WILLIAM PITT DER JUNGERE

DR. FELIX SALOMON

Digitized by Google

Br 2116.25.84

Harvard College Library

BEQUEST FROM THE ESTATE OF

CHARLES SUMNER, LL.D.

OF BOSTON

Class of 1830

For Books relating to Political Science
Fine Arts

Digitized by Google

Bz 2116.25.84

Harvard College Library

BOUGHT FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER, LL.D.

OF BOSTON

Class of 1830

Fine Books relating to Fishes and Fine Arts

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WILLIAM PITT
DER JÜNGERE

VON

DR. FELIX SALOMON
AUSSERORDENTLICHEM PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

ERSTER BAND

BIS ZUM AUSGANG DER FRIEDENSPERIODE
(FEBRUAR 1793)

MIT DEM BILDNIS VON WILLIAM PITT IN LICHTDRUCK

1906
LEIPZIG UND BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

Digitized by Google

Bx 2116.25.84

ALLE RECHTE, EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN

Digitized by Google

MEINER FRAU

Digitized by Google

Vorwort.

Der Wunsch, Pitt ein literarisches Denkmal zu setzen, hat seine Geschichte. Er regte sich gleich nach Pitts Tode; im Freundeskreise ist zuerst dem Gedanken Ausdruck gegeben worden, den Vielbetrauerten in würdiger Weise zu ehren.[1]) Manch einer von den Freunden hätte am liebsten selbst zur Feder gegriffen: Charles Long, George Rose, George Canning; was gäben wir darum, wenn letzterer, der Hüter des politischen Vermächtnisses von Pitt, seine Absicht ausgeführt hätte. Keiner von ihnen tat es, weil sie alle besorgten, sie würden beim Sammeln des Materials auf Eifersucht stoßen, das Publikum würde sie der Parteilichkeit beschuldigen oder gar annehmen, sie suchten eine Gelegenheit, um ihre eigene Persönlichkeit in helleres Licht zu stellen. Sie fanden den Ausweg, einen neutralen Mann als Biographen zu werben; Viscount Lowther, ein Verwandter jenes Lord Lonsdale, der Pitt ins Parlament gebracht, empfahl einen gewissen John Stonard; die anderen hießen ihn willkommen. Stonard nahm den Auftrag mit Enthusiasmus, aber auch dem Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit an; er versprach, das Seinige zu tun, um nicht ein „Parteiwerk" erstehen zu lassen. In dieses Unternehmen griff die Kunde ein, Bischof Tomline beabsichtige, an das gleiche Werk zu gehen; aller Wahrscheinlichkeit nach haben Pitts Freunde daraufhin ihren Kandidaten zurückgezogen. Sie hielten zwar von Tomlines literarischen Fähigkeiten nicht viel, aber sie wußten, daß er die kostbarsten Schätze in Händen

1) Die einschlägigen Korrespondenzen finden sich unter: „The Manuscripts of the Earl of Lonsdale". Historical Mss. Commission, 13. Report, App., Part. VII, 169—191.

Digitized by Google

hatte: Pitt hatte ihn zum Testamentsexekutor und Verwalter seines gesamten Nachlasses bestimmt. Mit größter Spannung wurde die sich verzögernde Veröffentlichung erwartet. Als erste Pitt-Biographie erschien inzwischen John Giffords Chronik[1]), eine unbedeutende Leistung eines unter Pitt im Dienste der Regierung tätig gewesenen Publizisten; um so größer war die Enttäuschung, als Tomlines Bände 1821 herauskamen.[2]) Ein Referent der Edinburgh-Review urteilte, sie seien nicht mittelst seiner Lordschaft Gedächtnis, sondern mittelst seiner Schere verfaßt[3]); Tomline brachte nämlich fast nur Exzerpte aus gedrucktem Material, von Pitts Briefschaften sehr wenig, und von persönlichen Erinnerungen fast gar nichts. Der Testamentsexekutor hatte es mit den Pflichten des Vertrauensmannes gar zu genau genommen; so genau, daß er einen letzten Band von der Veröffentlichung zurückhielt, um den Tod von Lord Sidmouth, Lord Grenville u. a. abzuwarten[4]); er starb vor diesen, daher besitzen wir Tomlines Werk bis auf den heutigen Tag nur als Torso.[5]) So verflossen vierzig weitere Jahre, bevor Genaueres über Pitt bekannt wurde; was man von Tomline vergeblich erhoffte, das ist dann von Lord Stanhope in den Jahren 1861—62 erfüllt worden[6]); als ein Verwandter von Pitt — er war ein Enkel des mit Pitts älterer Schwester in erster Ehe verheirateten 3. Earl Stanhope — verfügte er über Familienerinnerungen und ebenfalls über Pitts Nachlaß. Ein literarisches Meisterwerk bietet er nicht; sein Text ist beständig durch unverarbeitete Briefschaften unterbrochen; es kommt ihm nicht darauf an, wertvolles Material in den Anhang zu verweisen und in der Erzählung unberück-

1) J. Gifford, A History of the Political Life of Pitt, London 1809.

2) George Tomline, Memoirs of the R. H. William Pitt, London 1821. Ich zitiere nach der dreibändigen Ausgabe.

3) Vgl. auch Quarterly Review XXXVI, 286.

4) Das berichtet W. Carr, Sir George Pretyman, Dict. of Nat. Biogr. Vol. LVII, 14—17.

5) In das Mss. des letzten Bandes hat Lord Rosebery jüngst Einblick genommen, um einiges aus ihm zu veröffentlichen. Vgl. Monthly Review, August 1903, S. 1—39.

6) Stanhope, Life of the R. H. William Pitt, London 1861—62. Ich zitiere nach der vierbändigen Originalausgabe. Die späteren Auflagen sind unverändert geblieben.

Digitized by Google

sichtigt zu lassen; aber gerade in dieser Form sind seine vier Bände für alle Zukunft unentbehrlich geworden, indem sie neben seinem Urteil für weitere Studien ergiebigen Quellenstoff beschert haben. Er hat es übrigens selbst ausgesprochen[1]), daß er kein objektiver Kritiker sei; er berichtet, daß er in Pitts Hause geboren und in seinen Traditionen erzogen, die Verehrung für seinen Helden mit dem Blute übernommen habe; es ist ein Stück Familiengeschichte, das er bietet. Mit diesen Einschränkungen hat Stanhope die eigentliche Pitt-Forschung eröffnet. Seitdem ist kein größeres Werk wieder über Pitt verfaßt worden; das Andenken an ihn wurde durch allerlei Veröffentlichungen gepflegt, die im einzelnen viel Förderliches und Neues boten, aber im ganzen keine neue Auffassung von Pitt begründen konnten. Besondere Erwähnung verdienen die Beiträge von Lecky[2]), von Lord Ashbourne[3]), von W. Hunt.[4]) Auch kluge und anmutige Porträtstudien sind zu nennen[5]); darunter Lord Roseberys Büchlein[6]), ein Meisterwerk der Kleinkunst, jenen feinen Miniaturbildern ähnelnd, wie der Geschmack von Pitts Zeit sie liebte. An diesen Stand der Forschung knüpfe ich an, um ein neues biographisches Denkmal nach einem umfassenderen Entwurfe und auf einem vertieften Fundamente zu errichten. Pitt zählt zu den Führern in einer der gewaltigsten Epochen der Weltgeschichte; diesem Umstande will ich anders, als es bisher geschehen ist, Rechnung tragen. Der enge Rahmen der Familiengeschichte muß gesprengt werden; alsdann erhalten wir Raum, um das bedeutsame Lebenswerk in größere Zusammenhänge einzureihen und seiner Geltung entsprechend zu schildern. Wer über Pitt wissenschaftlich urteilen will, der muß ihn einerseits zu dem

---

1) Life of Pitt IV, 420.

2) Lecky, History of England V ff.

3) Lord Ashbourne, Pitt. Some Chapters of his life and times, London 1898.

4) W. Hunt, The Political History of England, Vol. X, S. 280—455.

5) F. Luckwaldt, William Pitt der Jüngere. Preußische Jahrbücher Bd. 109, Heft 2. — E. Marcks, der jüngere Pitt und seine Zeit. Velhagen und Klasings Monatshefte. Januar 1906. (Ein feinsinniges Gedenkblatt zu Pitts 100jährigem Todestage.)

6) Lord Rosebery, Pitt (Twelve english Statesmen). London 1891.

Digitized by Google

allgemeinen Werdegange Englands, anderseits zur europäischen Geschichte des Revolutionszeitalters in Beziehung bringen; ich versuche, meine Aufgabe in dieser Weise zu lösen.

Im ersten Teile des vorliegenden Bandes biete ich als „Grundlage" alles das, was Pitt aus der Vergangenheit sowohl seiner Familie wie seines Landes übernommen hat.[1]) In den beiden folgenden Teilen führt die Erzählung von Pitts politischer Tätigkeit bis zum Ausgange seines Friedensministeriums. Um mich so weit wie nötig auf eigene Füße zu stellen, habe ich reiches neues Material gesammelt. In Fülle zog ich gedruckte, aber kaum benutzte Quellen heran; sehr hoch schätze ich die Parlamentsreden ein, die nicht nur bei uns, sondern auch in England in Vergessenheit geraten sind. Viel dazu hat der durch die Eröffnung der Archive hervorgerufene Aberglauben beigetragen, ungedruckter Quellenstoff müsse einen höheren Rang einnehmen als der gedruckte. Ich zitiere viel aus Pitts Reden, deren Übersetzung mir wahrlich der Mühe wert erschien; der Biograph eines englischen Staatsmannes, der mit Hinweis auf den Druck der Parlamentsreden und ihre bequeme Zugänglichkeit auf deren Durcharbeitung und Verwendung verzichtet, beraubt sich gerade des Quellenstoffes, um den er von allen anderen Biographen zu beneiden ist. Als sehr ergiebig erwiesen sich auch die Veröffentlichungen der Handschriftenkommission[2]); als schönste Gabe bietet sie für diese Epoche den reichen Nachlaß von Lord Grenville[3]). Unter meinem ungedruckten Material steht allem voran: Pitts Nachlaß. Dank der großen Liberalität der jetzigen Verwalter habe auch ich ihn zu meiner größten Genugtuung ohne Einschränkung benutzen dürfen. Den Gewinn

1) Ich sandte diesen ersten Teil im Jahre 1901 voraus; an seinem Inhalt hätte ich nach dem Erscheinen von v. Ruvilles „Chatham" (Stuttgart und Berlin 1905, 3 Bände) einiges, aber nichts Wesentliches zu ändern. Ich sage dies, obwohl zwischen v. Ruville und mir scharfe Meinungsverschiedenheiten bestehen; er schätzt Chatham in seiner geschichtlichen Bedeutung ganz anders ein als ich. In seiner Kritik meiner „Grundlagen" (Gött. Gel. Anz. 1902 Nr. 8, S. 626—644) ist er wohl insofern nicht ganz gerecht, als er vorschnell geurteilt hat; ich hoffe, er wird sich jetzt von mir überzeugen lassen.

2) Reports of the Royal Commission on historical Mss., London 1870 ff.

3) Er ruht in Dropmore; daher zitiere ich Dropmore Mss. Bisher sind 4 Bände erschienen. Leider schreitet die Publikation allzu langsam vorwärts.

Digitized by Google

kann ich nicht hoch genug anschlagen; ich habe nicht bloß eine Nachlese gehalten; erst durch ihn habe ich einen vollen Einblick in Pitts Arbeitsart und Wirkungskreis erhalten können.[1]) Aus privatem Besitz sind mir noch weitere Schätze zur Verfügung gestellt worden; der Güte des Herzogs von Leeds verdanke ich den bisher der Forschung entzogenen Briefwechsel zwischen Pitt und seinem Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Marquis of Carmarthen. Von staatlichen Sammlungen benutzte ich in England diejenigen, welche im Staatsarchiv und im British Museum enthalten sind. Im Staatsarchiv standen mir die schier unerschöpflichen Aktenmassen des Foreign Office zur Verfügung; außerdem nutzte ich die Papiere des Handelsamtes aus. Im British Museum konnte ich vor anderem die bändereichen Auckland Papers und Leeds Papers verwenden. Aus dem Staatsarchiv in Dublin erhielt ich dank gütigster Vermittelung des Herrn Archivdirektors J. J. Digges La Touche Abschriften der von Pitt an Lord Westmorland gerichteten Schreiben; mit Erlaubnis Seiner Exzellenz des Lord-Leutnant von Irland darf ich sie abdrucken; ich gebe sie diesem Bande als Beilagen bei, weil sie in extenso bekannt zu werden verdienen.[2]) Meine archivalischen Forschungen dehnte ich noch auf das Berliner Geheime Staatsarchiv und auf das Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Paris aus. Die Papiere der preußischen Gesandtschaft in London erwiesen sich in Hinblick auf die zeitweise engen politischen Beziehungen zwischen Preußen und England als treffliche Quelle; in Paris war mir besonders das auf den Handelsvertrag von 1786 bezügliche Material unentbehrlich. Im ganzen darf ich den Stand des Materials für diesen ersten Band als sehr günstig bezeichnen; ich glaube nicht, daß mir Wesentliches entgangen sein wird. Einige Lücken in den mir vorgelegenen Sammlungen, die auf den Verkauf einzelner Schriftstücke schließen ließen, haben mich auf die Durchsicht von Autographensammlungen gewiesen; einzelnes fand

1) Eine vorzügliche Mrs. Lomas zu dankende Ordnung erleichtert die Benutzung.

2) Auszüge aus einigen von diesen Briefen gibt Lecky in seiner History of Ireland. III, 37 ff.

Digitized by Google

ich in der großen zum Privatgebrauch gedruckten Sammlung von Mr. Morrison[1]); andere Stücke wurden mir durch die Güte des Autographenhändlers Mr. Lewis in London zum Kopieren zur Verfügung gestellt; ein interessantes Schreiben von Pitt verdanke ich der freundlichen Mitteilung des Herrn Kommerzienrats Meyer-Cohn in Berlin. Für den zweiten Band mangelt mir noch manches, was mir wichtig dünkt; wo befinden sich Pitts Briefe an Canning? Dankbar wäre ich für jeden Hinweis. Der Verbleib der Briefschaften Georgs III. wird vermutlich auch mir verborgen bleiben; bisher erkundigte ich mich erfolglos in Schloß Windsor und im Staatsarchiv zu Hannover.

Stattlich ist die Zahl bildlicher Erinnerungen, die wir an Pitt besitzen[2]); das Titelbild — von Zeitgenossen als eines der ähnlichsten gerühmt[3]) — ist nach einem 1801 von Edridge hergestellten mir gehörigen Stiche angefertigt.

Allen Behörden, Beamten und Herren, die meine Forschungen unterstützt und gefördert haben, wiederhole ich an dieser Stelle meinen wärmsten Dank. Möchte es mir gelingen, ihre Mühen durch das Ergebnis meiner Studien zu lohnen. Meinem Freunde Hubert Hall vom Record Office in London verdanke ich mehr noch als alles das, was mir seine Liebenswürdigkeit im Amte verschafft hat: daß ich in einer fremden Welt zum Nutzen meiner Arbeit einigermaßen heimisch geworden bin.

Ein zweiter Band ist in Arbeit; er wird das Werk zum Abschluß bringen.

Leipzig, im Januar 1906.

Felix Salomon.

---

1) Thibaudeau, Catalogue of the Collection of Autograph Letters by A. Morrison 1883 ff. British Museum.

2) Vgl. G. Scharf, Catalogue of all known Portraits, Busts, Engravings from Portraits, etc. of William Pitt (1886). Auszugsweise bei Ashbourne, Appendix, S. 369 ff.

3) Stanhope IV, 399.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort . . . . . V—X

Erster Teil: Die Grundlagen. . . . . 1—208

Erstes Kapitel• Familie, Elternhaus, Jugend- und Lehrzeit . 1—38
Alter des Geschlechts 1—2; der Stammvater der historischen Linie: Thomas Pitt 3—6; Robert Pitt 7—8; Chatham 9—12. — Das Elternhaus 13—14; der Unterricht 15—18; der religiöse Geist 19; Entwicklung und Studiengang 20—24; Vater und Sohn 25; Besuche im Parlament 26—30; Chathams Tod und seine Wirkung 31—34; Pitts Weiterbildung 35. — Ein Problem, das sich stellt 36—38.

Zweites Kapitel: Die politischen Lehren des älteren Pitt (Lord Chathams) im Zusammenhange der politischen Entwicklung Englands. . . . . 39—111
Plan des Kapitels 39; die drei großen Epochen der englischen Monarchie 40—42; das Parlament 43—45; die politischen Parteien 46—49; die Ordnung von 1688 50—51. — Die Verknüpfung der Politik mit dem Wirtschaftsgetriebe 52—58; Weiterbildung der Parteien 59—61; Walpole 62—66. — Chatham 67—86. — Burke 87—100. — Georg III. 101—109. — Ergebnisse 110—111.

Drittes Kapitel: Die wirtschaftlichen Lehren von Adam Smith im Zusammenhange der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Englands . . . . . 112—208
Plan des Kapitels 112—113; die natürlichen Vorteile Englands 114; die volkswirtschaftliche Politik der Tudors 115—121. — Die zweite Phase des Merkantilismus: der parlamentarische Merkantilismus 122—123; Bild der Zustände um die Wende zum 18. Jahrhundert 124—128; die parlamentarische Wirtschaftspolitik 129—138; die Ergebnisse 139—140. — Die Wirtschaftsepoche, in die unser Arbeitsgebiet gehört 141—147; die Verschiebungen in den gesellschaftlichen Zuständen 148—162; der Stand der Entwicklung zur Zeit von Adam Smith 163—179. — Die Genesis des neuen Wirtschaftssystems 179—190; der Inhalt der Untersuchungen über „Natur und Ursachen des Volkswohlstandes" 191—194; das Programm für den Staatsmann 195—202; die Mittel, das neue System ins Leben zu führen 203—206. — Die Lösung des Problems, das den Rückblick angeregt hat 207—208.

Digitized by Google

Seite

Zweiter Teil: Die politische Wirksamkeit von Pitt von ihren Anfängen bis zur Neuordnung des britischen Staatswesens . . . 1—359

Erstes Kapitel: Sturz des persönlichen Königtums; Entwicklung bis zum Ausgange des Ministeriums von Lord Shelburne . . . . . 1—89

Das Zeitbild beim Ausgange des Jahres 1779 1—6; die Stimmung der Bevölkerung 7—8; der Mittelstand 9; die Radikalen 10—11; die Führer im Parlament: Portland, Rockingham, Burke, Fox, Shelburne 12—23; die Äußerungen der Opposition 23—28; die Haltung des Königs 29—32; die Stützen der Regierungspartei: Thurlow, Dundas 32—33; die Gordon-Unruhen 34—35; ihr Nutzen für die Regierung 36. — Pitt als Zuschauer 36—37; seine Lebensweise und Beobachtungen 37—41; Bemühungen um einen Parlamentssitz 41—44; Vertreter eines Wahlfleckens 45. — Die politische Lage nach den Wahlen 45—47; Pitts erstes Auftreten im Parlament 47—49; seine Erscheinung 49—50; Bedeutung und Überlieferung seiner Reden 50—52; seine zweite Rede 52—54; sein Eintreten für das Andenken des Vaters 55—56; nach Schluß der Session: Klubleben, Wilberforce 57. — Wiederzusammentritt des Parlaments: Die Kapitulation von Cornwallis 58—59; Pitts Angriffe gegen die Regierung 60—63; Sturmlauf der Opposition 63—65; Rücktritt des Ministeriums North 65—67. — Pitts Stellung 67; das Ministerium Rockingham 67—71; Pitts Tätigkeit unter dem neuen Ministerium: Die Parlamentsreform 71—73; Krisis im Kabinett, Tod Rockinghams, Nachfolge Shelburnes 73—75. — Fox rückt in die Opposition 76—78; Shelburnes Reformentwürfe 79—80; das Friedenswerk 80—81; Pitt im Amte 81—82; er verteidigt die Friedensartikel 83—85; ein Bekenntnis seiner Grundsätze 85—87; der Fall von Shelburne, das Urteil über ihn 88—89.

Zweites Kapitel: Pitt und Fox . . . . . 90—160

Die Koalition von Fox und North 90—92; der König wendet sich an Pitt, Pitt lehnt ab 92—94; der König wendet sich abermals an Pitt 95—96; Pitt lehnt abermals ab 97—98; das Programm des Koalitionsministeriums 98—100; die Tätigkeit von Pitt: die Parlamentsreform 101—104; die Krisis im Juni 1783 105—107: Ausklang der Session 108. — Ferientage für Pitt, Reise nach Frankreich 108—114. — Beginn der Wintersession 1783/84 115—116; die indische Bill von Fox 117—121; Aufnahme der Bill, das Oberhaus lehnt sie ab 121—125; Pitt berät den König 126; Verhalten von Fox 126—129; Erwiderung von Pitt 129—130; Pitt übernimmt die Zügel der Regierung 130—131; sein Kabinett 131—133; Fox geht zum Angriff über 134—135. — Schlußkampf zwischen Pitt und Fox 135—155; Ende des Waffenganges 155—156; die geschichtliche Bedeutung des Kampfes 156—158; Neuwahlen, Pitt siegt 158—160.

Digitized by Google

Seite

Drittes Kapitel: Das große Reformwerk . . . . . 161—359
Die allgemeine Bedeutung der folgenden Untersuchungen 161—164. — Die Revision der Verfassung 164—168; das nicht Erreichte: die Reform des parlamentarischen Wahlrechtes 168—177. — Die Revision der Verwaltung: die Wirtschaftsreform 177—179; die Finanzen 179—193; die Finanzen erhalten einen festen Unterbau: der Tilgungsfonds 193—202; Weinzoll und Customs-consolidation-bill 202—205. — Die Revision der Handelsbeziehungen: der Handelsverkehr mit Frankreich 205—208; der Handelsvertrag mit Frankreich: die Vorbereitung 209—215; die Ansichten der Interessenten 216—224; die leitenden Gesichtspunkte der Franzosen 224—230; Eden in Paris, der Abschluß 230—237. — Verhandlungen mit Portugal 238—241. — Mit Spanien 241—242. — Mit Rußland 242—244. — Die Ausdehnung des Reformwerkes auf die Dependenzen: Ostindien 245—252; Pitts ostindische Bill 252—257; Bedeutung dieser Bill 257—258. — Irland: allgemeine Geschichte bis 1782 258—266; die Beschlüsse vom 17. Mai 1782 266—268; Pitts Ratgeber in der irischen Politik 269—270; die Anfänge der neuen Aera, die Parteien in Irland 270—274; Genesis von Pitts Programm 274—280; das fertige irische Programm 281—285; die Aufnahme in Irland 285—286; Pitts Rede im Unterhause 287; die abgeänderten Beschlüsse 289—292; der Ausgang des irischen Reformwerkes 293—295. — Pitt und Adam Smith 295—296. — Die auswärtige Leitung des Staates: die europäische Lage 296—300; die Kernfragen der auswärtigen Politik 300—303; die Bemühungen um ein neues Bündnissystem 303—307; Pitts erste Tätigkeit im auswärtigen Amte 307—310; das Jahr 1785 311—312; England und der deutsche Fürstenbund 312—313; Carmarthens letztes Werben in Petersburg und in Wien 314—315; Cornwallis in Sanssouci 316; das Jahr 1786 317—320; Beginn einer neuen Aera in der europäischen Politik 321—322; holländische Wirren, holländische Politik Englands, Anknüpfung mit Preußen 323—330; ein Krieg gegen Frankreich tritt in Sicht, Pitt wird die Seele des auswärtigen Amtes 330—334; Demütigung Frankreichs, Folgen für Pitts Allianzsystem 334—335; Defensivbündnis mit Holland 336—339; Anfrage in Paris 339; die preußische Regierung regt den Abschluß der Tripelallianz an 340—342; die Erwägungen des englischen Kabinetts 342—345; Friedrich Wilhelm und Harris in Loo 346—348; der Vertrag von Loo 348—349; das Bündnis mit Preußen 350—351. — Die Grundlagen des Reformwerkes 351—352; wie hat es auf Pitt als Menschen eingewirkt? 352—359.

Dritter Teil: Der Ausgang der Friedensperiode . . . . . 361—588

Erstes Kapitel: Ministerielle Sorgen und Arbeiten bis 1791. 363—443
Der weitere Gang der Darstellung 363; die Erkrankung des Königs 364—366; die Regentschaftskrisis 367—375; Genesung und Bedeutung der Krisis für Pitt 375—378. — Weiter-

Digitized by Google

Seite

entwicklung des Reformwerkes: die Finanzen 378—381; Ostindien 381—383; Entscheidung über die Zukunft der Kompagnie 383—385; Irland 386—390. — Ausbau und Ergänzung des Reformwerkes: die Landesverteidigung 390—396; die Landwirtschaft 396—400; die Kolonien: Westindien 400—402; Kanada 402—410; die Bedeutung der kanadischen Verfassung 411; Australien 411—415. — Zeitfragen, zu denen Pitt Stellung nahm: Anliegen der Dissenters 415—422; Prozeß von Warren Hastings 422—431; der Sklavenhandel 431—442; Ergebnis des Überblicks 443.

Zweites Kapitel: Englands Stellung in der Welt bis 1791 . 444—530
Eine neue Orientierung der englischen Politik 444—447; Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Preußen 448—453; eine politische Denkschrift von Pitt in Erwiderung der Vorschläge Preußens 453—460; neue Vorschläge Preußens 461—463; Pitts Antwort 463—465; Stimmung in Berlin 465—466; Tod Kaiser Josefs, die politischen Wirkungen, Annäherung Leopolds an England 467—472. — Der Zwischenfall im Nootkasunde bis zur Sühneerklärung Spaniens 472—482. — Einwirkung des spanischen Zwischenfalles auf die englisch-preußischen Beziehungen 482—483; Pitt entwickelt ein neues Programm 484—485; der Vertrag von Reichenbach 486—487. — Der Ausgang des spanischen Konfliktes 487—498. — Die Fortführung des großen Friedenswerkes 498—504; die Politik des Statusquo wird auf Rußland ausgedehnt 504—516; das Ultimatum, die Kriegsfrage im Parlamente, das Land will den Krieg nicht 516—520; der Rückzug und Ausgang der europäischen Krisis 520—529; die Erklärung des Ausganges 529—530.

Drittes Kapitel: Innere und äußere Politik von 1791 bis zur Kriegserklärung (Anfang Februar 1793). . . . . 531—588
Der Einfluß der französischen Revolution auf die auswärtige Politik 531—533; der Ursprung der Revolutionskriege 533—536; das englische Neutralitätsprogramm 537—542. — Die französische Revolution und Pitts innere Staatsverwaltung 542—549; die russische Rüstung als Beschwerde der Opposition 549—551; Pitts Budgetrede vom 17. Februar 1792 551—559. — Die politische Lage bis in den Herbst 1792: Ostindien, Irland 559—564; Einmarsch der Russen in Polen 564; Schisma innerhalb der Opposition 565—566; Koalitionsverhandlungen, Sturz Thurlows, Pitt und Canning 566—569; der Verlauf des Revolutionskrieges und der Fortgang der Revolution in Frankreich 569—574. — Die französische Revolution führt zum Weltbrande 574—578; die Kriegsfrage für Pitt 578—586; der Krieg kommt zum Ausbruch 587—588.

Beilagen. . . . . 589—600

Digitized by Google

ERSTER TEIL.

DIE GRUNDLAGEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Familie, Elternhaus, Jugend- und Lehrzeit.

Das Geschlecht, welchem England zwei seiner besten Söhne verdankt, ist in seinem Stammbaume bis in das 16. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Hier finden wir es, um 1550 in Dorsetshire angesessen, im Süden, wo die grofsen Geschicke des Inselreiches sich bis dahin vornehmlich abgespielt hatten. Eigentümlich ist der Grafschaft bei mildem und gesundem Klima die Fruchtbarkeit des Bodens, welche ihr durch den Wechsel der Zeiten hindurch einen ländlichen Charakter gewahrt hat; mit ihren Gemüse- und Obstgärten gilt sie heute als der Garten von England. Zahlreiche Spuren erinnern an die römische und angelsächsische Vergangenheit; besonders weist die Mundart der Bevölkerung darauf hin, dafs hier die westsächsischen Stämme einst ihren Hauptsitz hatten. Für den Menschenschlag spricht, dafs viele tüchtige und treffliche Männer aus diesem Landesteil hervorgegangen sind.

Die Familie Pitt hatte, sowie wir sie antreffen[1]), an den Segnungen des Bodens anteil genommen; ihr Besitz verteilte sich auf die Ortschaften Blandford und Wimborne, als ihr Haupt erscheint Nicholas Pitt. Näheres ist von ihm und den Seinigen nicht bekannt; der Besitz läfst die Familie einer Bevölkerungsschicht zuzählen, von deren Bedeutung noch zu berichten sein wird: den Elementen, aus welchen die Gentry immer neuen Zufluſs erhielt. Damit wird das Geschlecht in eine Entwickelung eingereiht, in die, welche dieser Stand

1) Der vollständigste Stammbaum der Familie Pitt findet sich in „The Diary of William Hedges" edited by Colonel Henry Yule and R. Barlow. (Works issued by the Hakluyt Society) Vol. III. London 1889.

Digitized by Google

durchgemacht hat, bis dafs er im 18. Jahrhundert als solcher zum herrschenden geworden ist. Der älteste Sohn von Nicholas Pitt ist der erste William Pitt, der uns begegnet; der Vorname vererbte sich und ist oft wiederholt worden. Dieser William ist jung gestorben; die übrigen Söhne lassen das Emporsteigen der Familie erkennen, beide in angesehenen Stellungen befindlich, der eine Sohn als Sekretär der Schatzkammer unter Elisabeths Regierung, der andere Thomas als Kämmerer der Stadt Bristol. Die wachsende Gliederzahl hatte dann eine Spaltung des Stammes in zwei Zweige zur Folge; in der Wimborner Linie erscheint schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein in die Ritterschaft aufgenommenes Mitglied und ein Mayor von Dorchester. In Blandford verstarb 1672 der ehrwürdige John Pitt, welcher daselbst als Rektor gewirkt hatte. Dessen zweiter Sohn aus der Ehe mit Sara, Tochter von John Jay, ist der Mann geworden, welchem die Ehre zukommt, als der Stammvater der historischen Linie des Hauses bezeichnet zu werden.

Welches geistige Erbteil bis hierher überkommen sein mag, wissen wir nicht; von einer politischen Stellungnahme oder Thätigkeit der Mitglieder des Hauses, aus welcher Schlüsse gezogen werden könnten, ist nichts übermittelt. Das nur ist sicher, dafs der Besitz zersplittert war; waren aber ausreichende materielle Mittel die unentbehrliche Vorbedingung für eine künftige politische Geltung des Namens Pitt, so mufsten neue Grundlagen geschaffen werden. Dieses erreicht und der Familie Anteil an den Vorzügen, welche die Zugehörigkeit zur Gentry mit sich brachte, gesichert zu haben, ist die Bedeutung dieses Thomas Pitt in der Familiengeschichte. Auch wie er das verstand ist von allgemeinerem Interesse, weil es sich dabei zeigt, in welcher Weise alten landsässigen Geschlechtern vielfach neue Kraft zugeführt worden ist.[1])

Als Kind aus einer kinderreichen Familie von jung an

---

1) Diary of William Hedges Vol. III; Artikel Thomas Pitt im Dict. of Nat. Biogr. Vol. XLV S. 347—349; aufserdem neu erschlossenes reiches Material aus „The Manuscripts of T. B. Fortescue Esq. preserved at Dropmore" Vol. I (Historical Mss. Commission, 13th Report, appendix, part. III.) S. 1—91. Es ist nicht ersichtlich, wieso diese Pittschen Familienpapiere in das Archiv Lord Grenvilles gelangt sind.

Digitized by Google

auf eigenen Erwerb angewiesen, wandte er sich dorthin, von wo die grofsen Reichtümer in das Land flossen: nach Ost-Indien. Er wurde Schiffskapitän, handelte auf eigene Faust als notorischer „Schmuggler" und erwarb sich unter den vielen, welche gleich ihm einer verbreiteten Zeitstimmung entsprechend dem Monopole der Ost-Indischen Compagnie Trotz boten, einen Namen. Sein Ruf veranlafste, dafs der Verwaltungsvorstand nichts besseres thun zu können meinte, als solch einen Mann sich selbst zu Diensten zu machen, umsomehr, als die Compagnie alsbald infolge der Bildung eines von der Krone bestätigten Concurrenzunternehmens, mit welchem später eine Fusion stattfand, in eine Krisis eintrat, in welcher sie thatkräftiger Beamter bedurfte. 1697 erfolgte seine Ernennung zu einer der wichtigsten Präsidentschaften, der von Madras, wo der englische Handel seine Zentral-Stelle hatte. Als Gouverneur nimmt Pitt einen ehrenvollen Platz im Kolonialbeamtentum ein, aus dessen Reihen er sich heraushob: man nannte ihn den grofsen Präsidenten, den grofsen Pitt, weil die Energie, mit welcher er vorhandene Mifsbräuche abstellte, die Treue, mit welcher er seinen Auftraggebern diente, die Entschlossenheit, mit welcher er Schwierigkeiten überwand, das gewohnte Mafs weit überschritten. Das hinderte nicht, dafs er den eigentlichen Zweck, der ihn in die Ferne geführt hatte, nie aus den Augen verlor. Schon vor seiner Anstellung hatte er in rastlosem Mühen den Grundstock eines stattlichen Vermögens gelegt; auch nachher dachte er, und darin glich er wieder den Anderen, weiter an seinen eigenen Vorteil, er unterhielt persönliche Verbindungen mit China, Japan, im besonderen betrieb er mit Händlern, welche aus dem Inneren des Landes an die Küste kamen, einen gewinnreichen Diamantenhandel. Dabei ist der Stein in seine Hände gelangt, welcher in seiner Art zu einer Berühmtheit geworden ist und dementsprechend eine gewichtige Rolle in dem Leben seines ersten Besitzers gespielt hat. Gewifs nicht auf diesen zufälligen Fund hat sich der Reichtum des Hauses gegründet; wohl aber sollte der Erlös dazu dienen, diesen um ein stattliches zu vermehren, und so wurde der Wunsch, einen geeigneten Käufer zu finden, fortan zu „der grofsen Angelegenheit" des Gouverneurs, die ihn ganz erfüllte.

Digitized by Google

Die Mühen seiner Arbeit fanden — und das ist der weitere Schritt vorwärts — in der Heimat ihren Lohn. Ein Landgut konnte schon bald erworben werden, das Rittergut von Stratford; mit diesem war die parlamentarische Vertretung des Wahlfleckens Old-Sarum käuflich zu übernehmen, und so ist die Pforte eröffnet worden, durch welche das Geschlecht in das staatliche Leben eintrat. Im Parlamente bot sich für den rastlosen Mann ein selbständiges Feld der Thätigkeit, als seine Neider seine Rückberufung aus Indien veranlafsten, auch weil sie an der Art des Diamantenkaufes, bei welchem Pitt als Kaufmann, mit seiner Eigenschaft als Beamter in Conflict geraten sein sollte, vielleicht nicht unberechtigten Anstofs nahmen. Ist es zu verwundern, dafs Pitt als Politiker, wo es sich nunmehr um Gröfseres handelte, innerhalb des durch seine Geschäfte gegebenen Gesichtskreises verharrte? Er verehrte die regierende Königin Anna als die willige Schützerin der nationalen Interessen; mit seiner Loyalität aber verband er als selbstverständlich eine Anlehnung an die Partei, welche diese Interessen im Sinne des Kaufmannsstandes vertrat, mit den Whigs. Dieser stellte er seine wuchtige Persönlichkeit und die ganze Gereiztheit seines hitzigen Temperaments zur Verfügung, als die von der torystischen Reaktion eingeleiteten Utrechter Friedensverhandlungen, weil zum vermeintlichen Ruin des Handels führend, zurückgewiesen werden sollten. Unter allen Anklägern des Ministeriums Oxford-Bolingbroke fand er die verletzendsten Worte, wenn er anriet, die Minister zur Leitung der Geschäfte auf drei Jahre nach Frankreich zu senden[1]); er gehörte dann nach Georgs I. Thronbesteigung zu ihren Richtern, als Mitglied des geheimen Untersuchungsausschusses, welcher mit der Kurzsichtigkeit des Parteihasses Abrechnung hielt.

Noch aber ist nicht das erwähnt, wodurch sein Schaffen den unmittelbaren Bezug auf die Zukunft der Familie erhalten hat. Wenn schliefslich all sein Sorgen der materiellen Seite des Lebens galt, so dachte er dabei mit vollem Bewufstsein nicht an sich selbst: er brachte die Blüte seiner Jahre fern von dem Hausstande, den er sich gegründet hatte, zu, um — wie er sagte[2]) — es seinen Kindern leicht zu machen und

1) The Wentworth Papers ed. Cartwright. London 1883. S. 379.

2) Thomas Pitt an Robert Pitt, 30. September 1706; Dropmore Mss. I, 23.

Digitized by Google

in ihrer Gesellschaft glücklich zu werden. Dafs seine Söhne ihren Beruf nach ihren Fähigkeiten wählen konnten und auf den besten Schulen ihre Vorbereitung erhielten, dafs er seinen Töchtern eine Mitgift zu geben vermochte, welche Verbindungen mit den ersten Familien des Landes ermöglichten, den Stanhopes, den Londonderrys, das war sein Stolz. Die Lehren, welche er den Kindern auf den Weg gab,[1]) schaffen den besten Begriff von der Eigenart des Mannes: sie enthalten keine Spuren von einem höheren Schwunge der Gedanken, aber desto mehr von praktischem Sinn und den Eindrücken eines Menschen, welcher sich in ehrlichem schweren Ringen sein Dasein selbst zu gestalten gehabt hatte. „Vermeidet alle Laster und eine unpassende oder dem guten Rufe nachteilige Heirat." „Achtet wohl darauf, in welcher Gesellschaft ihr euch befindet und macht es zur strengen Regel, niemals Geld zu verleihen, als wo ihr fraglose Sicherheit habt, denn beim Zurückverlangen verliert ihr gewöhnlich den Freund und das Geld dazu." „Erinnert Euch, dafs gutes Haushalten ebenso notwendig ist, um einen Besitz zu bewahren als zu erlangen; ihr seid wenig mit der Schwierigkeit Geld zu gewinnen bekannt geworden, darum übt Euch darin es zu erhalten." Das waren die Grundelemente seiner Lebensweisheit, aber zu ihnen gehörte noch eine Moral, welche bewies, wie unter der gehärteten Schale ein weicher Kern geblieben war: „Erinnert Euch, dafs wir nicht nur für uns geboren sind, noch dafs der allmächtige Gott dieses schöne Vermögen mir hat zukommen lassen, um es meinen Kindern zu geben!" Er empfahl, der Freunde in der Not nicht zu vergessen und prägte ein, dafs, wenn je sie grofse Männer werden wollten, sie zuvor Gute sein müfsten; darauf beruhe eine dauernde Gröfse, ohnedem werde es wie eine Seifenblase sein, welche bei dem geringsten Windzuge zerplatze.[2]) Ebenfalls für ein politisches Wirken gab er die Richtschnur an in Worten, welche besondere Beachtung in Hinsicht darauf verdienen, dafs der Gouverneur, weil in Indien Reichtümer sammelnd, als Vorbild — wahrlich nicht zur Ehre des Namens — jener im letzten Viertel des Jahrhunderts

1) Schreiben von Thomas Pitt vornehmlich an Robert Pitt, Dropmore Mss. I, 5 ff. 2) Ders. an dens., 21. Januar 1707/8; Dropmore Mss. I, 35.

Digitized by Google

auftretenden indischen Nabobs bezeichnet worden ist, das heifst von Männern, welche kraft ihres aus Indien heimgebrachten Geldes ins Parlament gelangt, ihre politische Stellung zur Mehrung ihres Vermögens verwendeten und so durch ihre Gesinnungslosigkeit das parlamentarische System vergifteten. Demgegenüber lautete es in einem Briefe des Gouverneurs an seinen Sohn Robert: „wenn Ihr im Parlamente seid, zeigt Euch in allen Gelegenheiten als ein guter Engländer und ein treuer Diener Eures Landes.“ „Vermeidet Zwist und geht nie mit Vorurteilen in das Haus, sondern folgt aufmerksam der Debatte und stimmt Eurem Gewissen gemäfs. Ich würde lieber eines meiner Kinder darben sehen, als sein Brot durch Abstimmung im Unterhause verdienen.“ [1]) Ein anderer Rat war, selten zu sprechen und dann zur Sache. Als politische Lektüre empfahl er die „Miscellanies“ des Marquis of Halifax,[2]) eines der Vertrauten Wilhelms III.: also eine Einführung in einen Whiggismus, welcher sich noch mit einem kraftvollen Königtum vertrug.

Es thut einem um den wohlgesinnten Mann leid, dafs sein Familienleben seinen guten Absichten nicht entsprach. Ein schlechtes Verhältnis der Ehegatten untereinander war der Ausgangspunkt von Zerwürfnissen — für seine Frau, die als klug und ihm ebenbürtig geschildert wird, hatte er, weil sie weder sein Geschäftsinteresse in seinem Sinne wahrnahm, noch die Kinder in seinem Geiste erzog, nichts als harte Worte, — Zwist zwischen den Geschwistern und Angewöhnung mütterlicher Neigungen, die dem Vater widerstrebten, war die Folge; dafs ihm das Haus zur Hölle wurde, ist das Ende gewesen; wobei wohl seine herrische Art und die mit dem Erbübel der Familie, der Gicht, sich steigernde Gereiztheit ihren Teil mit beigetragen haben mögen. Sorgen um den noch unverkauften Stein, mit dem er sich und die seinigen peinigte, kamen hinzu, bis dafs er sich im 64. Lebensjahre noch wieder entschied in die Fremde zu gehen: Auf den ehrenden Ruf hin, den Gouverneur-Posten in Jamaica zu bekleiden, um, wie er bitter klagte, Ruhe zu suchen und das zu Haus Erlebte zu vergessen.[3])

1) Thomas Pitt an Robert Pitt 16. Januar 1707/8; Dropmore Mss. I, 18.
2) Ders. an dens. 6. Februar 1707/8; Dropmore Mss. I, 25.
3) Ders. an dens. 4. Dezember 1716; Dropmore Mss. I, 61.

Digitized by Google

Der Ankauf des Diamanten durch den Regenten von Frankreich machte diesen Entschluſs rückgängig — für die Summe von 125,000 l. setzte er ihn ab — und ließ es dem alten Herren erlaubt erscheinen, auf heimischer Scholle seinen Lebensabend zu beschließen. Hier lebte er, einen Teil seines Vermögens in erweitertem Grundbesitz anlegend, als Groſs-Grundbesitzer auf seinem Lieblingsgute; auf dem Thor des Herrenhauses war der Spruch zu lesen „parva sed apta domino", in dem Hause hing von dem Modemaler der Zeit, von Kneller gemalt, sein Bild, welches als Hutschmuck den Diamanten verewigte. Der sparsame Herr wirtschaftete jetzt im groſsen Stile, er war zu einer allbekannten Persönlichkeit geworden, von politischem Einfluſs, aber wenig umgänglich, miſsvergnügt und ruhelos bis zuletzt. Nur der Besuch der Enkel brachte Freude ins Haus und daſs er nicht vergeblich gearbeitet hatte, mochte er empfinden, als er, der mit Anerkennung Kargende, den Enkel „William" als hoffnungsvollen Knaben pries, der allen auf ihn gesetzten Hoffnungen entsprechen werde.[1])

Der älteste Sohn des Gouverneurs, Robert, welcher von den fünf Geschwistern allein ein Interesse beanspruchen darf,[2]) hat seine Rolle nicht darin gesehen, an das Schaffen des Vaters in irgend einer Richtung anzuknüpfen. Was er selbständig vornahm, geschah als Folge väterlicher Tyrannei vielmehr im Gegensatze zu diesem, wie es sich vornehmlich in seiner politischen Haltung zeigte. Zum Grimm des Gouverneurs trat er als überzeugter Tory auf, aus Anhänglichkeit für die Kirche von England, die er nicht wie der Vater nur als Institution verehrte, sondern bei welcher er für sein religiöses Empfinden Halt suchte; nach auſsen ging er soweit, daſs ihm Sympathien für den äuſsersten Flügel des Torysmus, die Jacobiten und deren Thronkandidaten, den Stuartschen Prinzen, den französischen Hanswurst, wie der Gouverneur ihn schalt, vorgeworfen wurden. Im übrigen wird er als geistvoll, aber eines soliden Wissens ermangelnd charakterisiert; es scheint, als wenn er unter dem väterlichen Drucke, dem er sich wegen seiner finanziellen Unselbständigkeit nie zu ent-

1) Thomas Pitt an Robert Pitt 31. März 1724; Dropmore Mss. I, 73.
2) Auch für seine Charakteristik liefern die Dropmore Mss. den Stoff.

Digitized by Google

ziehen vermochte, und unter den Qualen der von ihm übernommenen Gicht zu voller Entfaltung seines Könnens nicht gekommen ist. Daſs als Beweis wachsender äuſserer Anerkennung der Familie schon Verbindungen mit dem Hofe angeknüpft werden konnten, ergab sich wie von selbst. Robert hat indessen eine Stelle im königlichen Haushalte, welche durch des Schwagers Stanhope Vermittlung zur weiteren Beförderung angeboten wurde, ausgeschlagen. Ihm treu zur Seite stand seine von allen wegen ihrer Schönheit, ihres Verstandes und ihrer Gemütsart gerühmte Gattin, die Tochter des Viscount Grandison; sie hat ihrem Gatten als zweiten Sohn den ersten groſsen Staatsmann des Namens geboren. Das väterliche Mahnwort an die Kinder lautete, an ihrer Pflicht gegenüber Gott festzuhalten, womit sie zur Erfüllung dessen gebracht würden, was sie ihm und der Menschheit schuldeten.[1])

Es lehrt die Familienchronik bis hierher wichtiges: Einmal wie es gekommen ist, daſs die historischen Gröſsen der Familie von Haus aus Anschluſs an den sozialen Kreis, welcher der zu ihrer Zeit politisch maſsgebende gewesen ist, gewonnen haben; weiter aber, worin sich ihre Abkunft von denen anderer gleich ihnen aus der Gentry hervorgegangener Politiker unterschied. Was hier noch nicht vorhanden war, weil noch einmal von vorne hatte angefangen werden müssen und der Neubegründer keine Schule gemacht hatte, das war eine politische Tradition. Das ist es gewesen, was nun den Vater desjenigen, dem dieses Buch gilt — wir nennen ihn von vornherein zum Unterschiede vom Sohne mit dem von seinem Könige ihm später verliehenen Peerstitel, — was Chatham isolierter erscheinen läſst als er es in Wahrheit gewesen ist und was es erklären mag, daſs weder aus seinem Munde noch später aus dem des Sohnes irgendwann eine Berufung auf die Vorfahren vernommen worden ist. Es ist augenscheinlich, was Chatham diesen schuldete: er war durch sie in die Lage versetzt, materiell geborgen zu sein, wenn er auch nicht in den Tag hinein leben konnte, eine gute Erziehung zu genieſsen, über politische Connexionen zu verfügen, wenn er nach ihnen verlangte und politisch doch unabhängig sein zu können. Auch persönliche

1) Robert Pitt an seinen Sohn Thomas Pitt, 2. Mai 1725; Dropmore Mss. I, 76.

Digitized by Google

Züge sind bei Chatham vorhanden, welche an die Familie erinnern, vornehmlich an den Grofsvater: die Energie und die Überzeugungstreue, nicht allerdings der auf das Kleine gehende praktische Sinn, welcher bei ihm in das Gegenteil umschlug: in Verschwendung; von den Eltern scheint er mehr der Mutter als dem Vater verdankt zu haben, diesem sichtlich nur die üble Familienerbschaft: die Gicht. All das zu erwähnen ist historische Pflicht. Hiernach erst darf es gesagt werden, dafs er sich aus den bisherigen Verhältnissen völlig heraushebt, und dafs, was er übernahm, unendlich gering im Vergleich zu dem gewesen ist, was er selbst geschaffen hat. Denn er tritt nicht nur aus dem Rahmen der Familie heraus, sondern auch aus dem seines Standes, er stellt sich nicht nur an die Spitze dieses, sondern er wird zum Führer der Nation, er eröffnet ein Zeitalter, welches sich unlösbar mit seinen Thaten verknüpft und diesen über Englands Grenzen hinaus eine welthistorische Bedeutung gegeben hat. Da stellt sich denn aber eine Frage: wie soll es möglich sein, dem Reichtum eines solchen Lebens in einem Überblick gerecht zu werden, und wie weit und tief zu greifen erfordert andrerseits der Zweck dieses Buches? Für den Biographen des Sohnes liegt in dieser Fülle des Stoffes ein Vorzug und eine Schwierigkeit zugleich. Der gesamte Inhalt des persönlichen und politischen Wirkens von Chatham ist als Vorbild für den Sohn anzusehen. Aus dieser Quelle, die klarer und voller nicht gewünscht werden kann, hat er geschöpft; hier ist die Einführung in das Verständnis und der erste Mafsstab für die Beurteilung des Sohnes zu finden. Wer den Vater nicht kennt, kann den Sohn nicht begreifen. Nun aber ist die Kenntnis von Chatham selbst noch gering, und so hat sich folgende Aufgabe herausgestellt: es haben die Grundlinien in eigener Arbeit gezogen werden müssen, um über das Wesentliche Auskunft zu geben.[1]) Über seine

1) Meine Auffassung gründe ich im Wesentlichen auf den überaus reichen Stoff, welchen die 4 Bände der „Correspondence of William Pitt, Earl of Chatham" London 1838—1840 bieten; sie sind noch nie systematisch durchgearbeitet worden; die übrige Chatham-Litteratur s. Kap. II. Zur Charakteristik der Persönlichkeit erwiesen sich als besonders wertvoll die „Detached Sentences; found in the handwriting of Lord Chatham". Chatham Corr., IV, Appendix No. III. Man hat sie bisher ganz übersehen.

Digitized by Google

politischen Lehren soll in einem folgenden Kapitel im Zusammenhange gröſserer Geschehnisse geurteilt werden; was er als Mensch, als Vater und Erzieher gewesen ist, das fügt sich in die hier verfolgte Entwicklung ein. Ist es wohl aber statthaft, zwischen staatsmännischem und menschlichem zu unterscheiden, oder ist nicht vielmehr für beides der innerste Kern der Persönlichkeit maſsgebend? Es gilt also, gleich diesen zu erfassen, und da erhalten wir das Ergebnis: Einen neuen Typus eines englischen Mannes hat Chatham zur Darstellung gebracht.

Gleich der Generation, die mit ihm emporwuchs, atmet er in der geistigen Atmosphäre, welche seit der Wende des Jahrhunderts in der Philosophie John Lockes ihren Niederschlag gefunden hatte: diese selbst der Ausdruck einer aufblühenden, wagelustigen, auf sich vertrauenden Nation. Wohl hieſs einem Geschlechte, welchem nichts unerreichbar erschien, die Grenzen des Erkennens vor Augen stellen eine Schranke setzen; aber daſs Lockes Untersuchungen dem Selbstbewuſstsein der menschlichen Vernunft innerhalb gesteckter Grenzen eine in sich ruhende Selbstgewiſsheit gewannen, war der gewaltige geistige Impuls, den sie gebracht haben. Eine abgeschlossene Weltanschauung war allerdings nicht geboten; auch konnte die jung zu übende Kraft des Verstandes in ganz verschiedener Weise gehandhabt werden: die Phantasie hemmend und den Gesichtskreis auf das Nächstliegende beschränkend, um das Schaffen auf das Nützliche zu richten — das wurde die Stimmung im Lande unter Walpoles Regiment und eine Erklärung von dessen materiellen Erfolgen; oder zur Kritik und Meisterung des Bestehenden dienend — das wurden die Waffen jeder rein negierenden Opposition. Eines konnte Lockes Schulung nur bedingungsweise erwirken: sie vermochte niemanden wahrhaft schöpferisch zu machen, ohne die Erkenntnis der Kraft individuellen Wollens. Dieses zu ergänzende Element hat nicht die Philosophie beschert, sondern Chatham hat es gebracht durch das Beispiel und die Bethätigung eines kraftvollen, alles Thun mit seiner ganzen geistigen Eigenart durchdringenden Charakters. Gewiſs hatte es vordem schon starke Willensmenschen im Lande gegeben, zumal in Zeiten, wo solche sich rücksichtslos ausleben durften, aber Chatham brachte das noch hinzu: Als Lockes Schüler huldigte er zugleich der

Digitized by Google

Herrschaft des Verstandes und hielt sich an das durch die Erfahrung gebotene. Angewandt auf ein der Öffentlichkeit gewidmetes Leben wollte das heifsen: von dem Bestehenden ausgehen, hierin die Kräfte, welche das Land grofs gemacht hatten, erforschen und dann den ganzen Druck des Willens geltend machen, um diesen zu weiterer Erhaltung freie Bahn zu schaffen; also nicht zerstören oder selbstherrlich richten, sondern ausbauen und reformieren. In diesem Geiste ist er aus seiner Natur heraus zum Handeln getrieben worden, im grofsen und für andere. Aus seiner Überzeugung, auf festem Boden zu stehen und das Rechte zu wollen, gewann er sein Selbstbewufstsein, welches sich in Stunden der Not zu der Empfindung steigerte, zu einer Mission ausersehen zu sein; die innere Teilnahme schufen ihm sein Pflichtgefühl und sein Patriotismus, den er als Empfinden für die Ehre des Landes und für das allgemeine Glück der Gemeinschaft definiert hat.[1]) Der Born sich stetig erneuernder Kraft war ihm — worauf ich zurückkomme — anders noch als der Vater es verstand, die Religion.

Das sind die Grundzüge seines Wesens gewesen; Eigentümlichkeiten und Schwächen, mit welchen er der menschlichen Unvollkommenheit seinen Tribut zollte: sein Stolz, seine Unverträglichkeit, sein Hang zu äufserer Kennzeichnung seiner Würde, eine Eitelkeit, welche zur Geziertheit werden konnte und seinem Auftreten immer etwas zurechtgemachtes, oft sogar etwas schauspielerhaftes gab, haben manchmal die edlen Züge verzerrt, aber an dem Charakterbilde nichts zu ändern vermocht. Und in dieser Persönlichkeit wurzelte ihr Thun; fand es da nicht aber mit ihr seine Grenzen, und darf also von der Schöpfung eines Typus gesprochen werden? Hier kommen wir auf das, was für Chatham der Besitz und die Erziehung seiner Kinder bedeutet hat. Was er draufsen erreichte, war schliefslich nicht mehr, als dafs er die Nation zu bestimmten Zwecken und für eine bestimmte Zeit mit sich fortrifs, denn sein Bestes konnte nicht äufserlich angenommen werden, sondern mufste allmählich in das Blut übergehen und den ganzen Menschen durchdringen. Wie hätte er nicht aber die Krönung

1) Chatham-Corr., IV, 543.

Digitized by Google

seines Wirkens in der Gewähr der Fortpflanzung seiner Eigenart sehen sollen, bis dafs seine Denkweise zu einem Elemente des Nationalbewufstseins wurde? Also ist es für ihn nicht nur zu einem persönlichen, sondern zu einem politischen Bedürfnis geworden, sich im Hause den Nachwuchs heranzubilden und in diesem Sinne sein Augenmerk auf seine Söhne zu richten: damit ist der Untergrund für die Jugenderzählung von Pitt gegeben.

Es hat lange gedauert, bis dafs sich Chatham zur Gründung eines eigenen Herdes entschlossen hat. Die Jugendjahre lagen hinter ihm und die Hauptperiode seines Lebens stand eben bevor, als er, die Zahl der Familienverbindungen mit der Aristokratie vermehrend, am 16. November 1754 Lady Hester Grenville, der einzigen Tochter von Richard Grenville von Watton Hall in Buckinghamshire, aus dessen Ehe mit Hester, Gräfin Temple die Hand reichte. Aus dieser Ehe sind fünf Kinder entsprungen, drei Söhne, John, William, James Charles und zwei Töchter Hester und Harriot. Als zweiter Sohn, nach einem Bruder und zwei Schwestern, hat am 28. Mai 1759, um ½9 Uhr morgens, wie Chatham dem Schwager Grenville meldete,[1]) auf der bald nach der Heirat angekauften ländlichen Besitzung Hayes nahe Bromley in der Grafschaft Kent, der Held unseres Buches, mit dem Vornamen des Vaters bedacht, das Licht der Welt erblickt.

Hatte Chatham einmal geäufsert, dafs ein Vater Wünsche für sein Kind fassen müfste von der Stunde an, wo es auf die Welt käme, so hätte er jetzt das Stolzeste wünschen können, dafs es diesem Sohne vergönnt sein möchte seinem Lande das Ansehen zu wahren, welches es unter seiner Führung gerade in dessen Geburtsjahre erworben hatte. Es war ein Glücksjahr für England. Der Höhepunkt erfolgreicher Kriegführung gegen den französischen Rivalen war erreicht, mit welchem um eine Lebensfrage des Inselreichs in weiteren Kampf hatte getreten werden müssen: um die zwischen den beiden Nationen und Rassen bestrittene koloniale Vorherr-

1) W. Pitt (d. Ä.) an Grenville, 28. Mai 1759, Grenville Papers I, 301.

Digitized by Google

schaft in der Welt. Ein Aufjubeln war es nach vieljähriger ängstlicher Spannung, als täglich eine neue Siegesnachricht eintraf und man, nach Horace Walpoles Ausspruch jeden Morgen, sich zu erkundigen gezwungen war, aus Furcht eine zu versäumen. Nicht über den Erfolg mehr, sondern nur über das Maſs desselben konnten Zweifel entstehen, und der groſse „Commoner" war gewillt, den Weg bis zu Ende, zu völliger Vernichtung des Gegners und seines spanischen Bundesgenossen zu gehen. Weil die entsprechenden Maſsnahmen von seinen Kollegen im Amte nicht bis zuletzt genehmigt wurden, hat er 1761 in raschem Entschlusse seine Entlassung genommen; aber was so für die Öffentlichkeit einen Verlust bedeutete, das wurde für sein Hauswesen ein Gewinn: er wurde dem Hause zurückgegeben, welchem ihn die Amtsführung der Kriegsjahre so viel entzogen hatte.

Das Elternhaus von Pitt ist im Gegensatze zum groſsväterlichen Hause voll reinster Harmonie gewesen. Der glücklichste Mann, den sich der Bräutigam genannt hatte, als er dem Freunde die Braut als Quelle all seines Glückes geschildert und die völlige Übereinstimmung mit der von ihm Auserwählten bekannt hatte[1]), ist Chatham im Verlaufe seiner Ehe geblieben, als Gatte wie als Vater. Immer wieder war es für ihn inmitten der Geschäfte die Erfrischung, einige Zeilen „an den teuersten Gegenstand aller seiner Gedanken" zu richten und sich nach den tausend Einzelheiten des täglichen Lebens zu erkundigen, nach jenen kleinen groſsen Dingen, wie er sich ausdrückte, welche für diejenigen, die so gesegnet sind wie wir, so weit an Anziehungskraft alle die groſsen kleinen Dinge der geschäftigen ruhelosen Welt übertreffen.[2]) Pitts Mutter[3]) stammte aus einer Familie, deren Anteilnahme an der Politik traditionell war, und von welcher zur Zeit wieder Angehörige politische Ämter inne hatten — ihr Bruder Georg brachte die

1) W. Pitt (d. Ä.) an Lyttelton, 31. October 1754, Phillimore, life of Lyttelton II, 475.

2) W. Pitt (d. Ä.) an Lady Hester Pitt, 19. November 1759, Chatham-Corr. I, 457.

3) Zur Charakteristik von Pitts Mutter dienen: Lady Chathams Briefe an Chatham und an Pitt (bis zum Tode Chatham's) in der Chatham-Corr. Vol. 2—4; an Wilson und Tomline bei Ashbourne S. 4—19.

Digitized by Google

Stempelakte ein — so dafs sie vorbereitet gewesen ist, die Interessen ihres Gatten zu teilen. Als kluge Frau hat sie dann seine Staatskunst zu begreifen versucht, mit welcher weibliches Empfinden zu sympathisieren vermochte, insofern sie gegen jegliche Unterdrückung sich richtend und Duldung lehrend auch rein menschliche Gefühle zum Ausdruck brachte. Auf seine Erfolge stolz wurde sie zu seiner Anhängerin und Bewunderin, die es verstand, ihn in schweren Stunden durch Berufung auf seine Verdienste aufzumuntern und zu stärken; es gelang ihr, weil sie sich ihm nicht unterordnete, sondern sich in ihn hineinlebte und aus innerer Überzeugung sein Beispiel hochhielt. In ihrer Anpassung an ihn ging sie bis zur Aneignung, so erscheint es, seines Briefstyls; wie wenig sie aber ihre Selbständigkeit opferte, erwies sich am besten später, als ihr eigenes Urteil dem Sohne in kritischen Zeiten von Wert gewesen ist. Hinter der Gattin ist die Mutter nicht zurückgetreten; dafs sie für die Kinder den Vater in den Mittelpunkt stellen half, verstand sich von selbst, dazu aber versenkte sie sich auch in deren Eigenheiten und wufste mit ihnen den rechten Ton zu treffen. Was ihr Chatham für sie und das Haus zugleich war, das hat sie in der Grabschrift niedergeschrieben[1]), in welcher sie zu lesen gab, wie er es verstanden, durch heitere gesellige Unterhaltung das häusliche Leben über allen Vergleich glücklich zu gestalten, und wie er zu allen öffentlichen Tugenden die Reize eines warmen Gemütes gebracht habe, eine unaussprechliche Glückseligkeit derjenigen verleihend, deren treue Liebe in einer reinen Erwiderung ihre Weihe erhielt.

In dieser sonnigen Umgebung ist Pitt aufgewachsen; unter den Augen eines Vaters, auf den ganz England mit Stolz blickte und der nun darauf ausging, alles das was, ihn selbst gefördert hatte, dem Werdegang seiner Kinder zu Gute kommen zu lassen.[2]) „Die Erfahrung, den teuer erkauften Lehrmeister",

1) Chatham-Corr. IV, 531.

2) Seine Erziehungsgrundsätze sind am ausführlichsten in den Briefen niedergelegt, welche er vor seiner Verheiratung an den einzigen Sohn seines älteren Bruders, Thomas Pitt von Boconnock (den Erben des Robertschen Landsitzes) gerichtet hat. Ihre Bedeutung für Pitt wurde von Lord Grenville erkannt, welcher sie 1803 mit Widmung an Pitt der Öffentlichkeit übergeben hat. In dem Vorwort

Digitized by Google

wollte er ihnen ersetzen; aus der Summe seiner Erfahrungen ergab sich dann sein Erziehungssystem, wie man es wohl nennen darf[1]), weil es von einheitlichen Gesichtspunkten beherrscht worden ist. Es galt ihm Charaktere heranzubilden, geistig selbständige Menschen, und diesen die Mittel zu bieten, deren sie für das ins Auge gefafste Ziel bedurften; denn das war für ihn, der auch für die Erziehung den von Locke eingeprägten Geist vollkommen in sich aufgenommen hatte, ein leitender Grundsatz: „dafs das Wissen nicht Selbstzweck sei, um Pedanten und Gelehrte zu machen, sondern ein Werkzeug nur und ein Stachel zur Vorbereitung für ein männliches, ehrenvolles und tugendhaftes Handeln auf der Bühne der Welt." Nur dafs er nicht wie ein bekannter Zeitgenosse Lord Chesterfield — dessen Briefe an seinen Sohn sich zum Vergleiche anbieten,[2]) — einen Weltmann um jeden Preis heranbilden wollte; der Höhe der Aufgaben sollte die Sorgsamkeit der Grundlegung entsprechen. Dafür konnte er vielerlei zur Verfügung stellen: Das Material, aus welchem er selbst seine Bildungselemente geschöpft hatte, insbesondere eine Auswahl der Litteratur, welche, wie er sagte, auf kürzestem Wege zur Kenntnis der Dinge führte, deren es für das Leben bedurfte; eine wesentliche Rolle wies er dabei den Autoren des klassischen Altertums zu, wobei — das ist für das England seiner Zeit überhaupt charakteristisch[3]) — es weniger auf die litterarische Form und den allgemein menschlichen Inhalt ankam, als auf die Nachahmung der Redner zu praktischer Verwendung und auf das Studium der Musterstaaten. Sodann: die Methode, durch welche er das, was im Lande des Parlamentarismus die Kunst des Politikers war, die Macht und

---

heifst es: „The propriety will be obvious of inscribing with your name a publication in which Lord Chatham teaches, how great talents may most successfully be cultivated, and to what objets they may most honourably be directed." Auch diese Briefe haben in der Chatham-Corr. (Vol. I) Aufnahme gefunden. Im übrigen vgl. die folgenden Litteraturangaben S. 16, Anm. 1.

1) Grenville sagt in seinem Vorwort, dafs die Briefe „were never intended to comprise a perfect system of education, even for the short portion of time to which they relate." Das ist vollkommen richtig, aber ich ziehe zu diesen Briefen noch die übrigen zu zitierenden Quellen heran.

2) Hettner, Geschichte der englischen Litteratur S. 411 ff.

3) Ranke, Englische Geschichte, S. W. XXI, 89.

Digitized by Google

den Glanz der Rede erworben hatte. Vor allem indessen sein eigenes Vorbild und seinen persönlichen Einfluſs, welcher um so fruchtbarer werden muſste, je mehr sich die Aufnahmefähigkeit der Kinder entwickelte. Es war das seine Ansicht: zuerst sollten sie anhören, und lernen den Stoff sich zu sammeln, aus denen Meinungen sich bildeten, um gesunde Prinzipien zu erwerben und sich nicht durch Vorurteile leiten zu lassen. Dann mochten Verstand und Überzeugung ihren eigenen Weg gehen, ohne daſs er sie durch den Druck seiner Autorität belastete.

In diesen Grundzügen ist das enthalten, was der Erziehung von Pitt eigentümlich gewesen ist; sie geben den aus Pitt's Kindheit überlieferten Einzelheiten den Zusammenhang und damit den historischen Wert. Nun muſste sich aber erst das Wesentlichste herausstellen, wie die jugendliche Masse beschaffen war, welche in diese Formen gegossen werden sollte.[1])

Der erste Unterricht ist den drei ältesten Geschwistern gemeinsam erteilt worden; es zeigte sich bald, daſs Pitt von der Natur vor den anderen eine besondere Mitgift erhalten hatte, und daſs er Fähigkeiten besaſs, welche nur angeboren und nicht erworben sein konnten. Wunderbar früh kündigten sich Verstand, Beobachtungs- und Auffassungsgabe, Wissensdrang an. Die Eltern nannten ihn den Eifrigen, den Ungestümen, den Philosophen; der in Pitts siebentem Jahre ins Haus genommene Lehrer, ein Geistlicher Namens Wilson, war verblüfft, welche Freude der Knabe hatte, sich belehren zu lassen, und lernte er, so schien es ihm, als wenn er sich nur erinnerte. Auch Fremden fiel seine Art als einzig auf: eine kindliche Bescheidenheit und Natürlichkeit, verbunden mit Klugheit, sowie für sein Alter erstaunlicher Sicherheit und Gewandtheit des Auftretens. Diese Frühreife, die hier gar nichts abstoſsendes hat, ist sicherlich bemerkenswert; sie ist es im besonderen, weil sie den Zeitraum verlängert hat, den

1) Das Material zur Jugendgeschichte von Pitt ist ungewöhnlich reich. Wir besitzen: die Familiencorrespondenzen der Eltern in der Chatham-Corr. Vol. 1—4; die Erinnerungen Tomlines in seinem Life of Pitt I, 1—13; die Correspondenzen Tomlines bei Ashbourne S. 26ff.; einige Schreiben Wilsons und an Wilson bei Ashbourne S. 2—19 und in der Chatham-Corr. III, 26. 34. 65; Familienüberlieferungen bei Stanhope I, 7—9.

Digitized by Google

es Pitt mit Bewufstsein mit seinem Vater zusammenzuleben vergönnt war. Und dafs auf die empfängliche junge Seele dieser den tiefsten Eindruck ausübte, das hat sich bald herausgestellt. Das Beispiel Chathams wirkte schon in den kleinsten Äufserlichkeiten des täglichen Lebens, wie, wenn der Vater seine Pfeife rauchte, auch der Sohn darnach begehrte. Wie früh Pitt ihn auch aufserhalb des Hauses verfolgte, bezeugt sein Ausspruch bei dessen Ehrung durch die Peerswürde: Er sei froh, sagte er als siebenjähriger zu Wilson, wie in einer Eingebung des jugendlichen Genius, dafs er nicht der älteste Sohn sei, sondern dafs er seinem Lande einmal im Unterhause dienen könnte wie Papa. Der stolze Vater fragte schon scherzend nach den vielen weisen Betrachtungen Williams über die Tageszeitungen[1]); dafs Pitt sein gelehrigster Schüler werden würde, wer konnte es bezweifeln?

Chatham gab sich, wenn Zeit und Gesundheit es erlaubten, täglich mit den Kindern ab. Die Ausführung des eigentlichen Lehrplanes war Wilson überlassen; er prägte das ein, wodurch er sich selbst zu wiederholen suchte, Gewohnheiten und Eindrücke, denen Pitt oftmals vieles, was an ihm gerühmt wurde, danken zu müssen versichert hat. Er regte die Knaben zum Denken an, indem er sich mit ihnen unterhielt, mit ihnen las und sie aufforderte, sich frei über alles auszusprechen. Dabei hielt er darauf, dafs jeder Gedanke mit Überlegung ausgesprochen, in gut gewählte Worte gekleidet wurde, oder dafs sie ihn zu gröfserer Klarheit aufschrieben. Das Gedächtnis stärkte er dadurch, dafs er den Gebrauch eines Notizbuches nur zum Notieren von Daten gestattete, um das Gedächtnis zu gewöhnen, und den Zwang auszuüben sich zu konzentrieren. Aus der geistigen Zucht sollte die Charakterbildung hervorgehen: das Selbstvertrauen, das innere Gleichmafs und die Selbstbeherrschung. Nichts unehrenhafteres, meinte er, gäbe es, als zugleich einen starken Geist und einen Mangel an Selbstbeherrschung zu besitzen, weil die Kraft des Verstandes einen grofsen Vorteil zur Beherrschung der Leidenschaften biete[2]). Im einzelnen interessant ist besonders seine Schulung

1) W. Pitt (d. Ä.) an Lady Hester Chatham, 12. Juli 1766, Chath.-Corr. II, 439.
2) Chatham-Corr., IV, 540.

Digitized by Google

für das politische Leben, mit welcher der Meister einen Einblick in seine eigene Werkstatt eröffnete. Was ihn auszeichnete, das war sein Wortreichtum, seine Leichtigkeit der Improvisation — wie Horace Walpole bemerkte, daſs niemand so gut zu sagen wuſste, was er wollte und so wenig wuſste was er sagen werde[1]) — das gewaltige Pathos und das ergreifende Mienenspiel. Alles das hatte er sich durch anhaltende Arbeit erworben, die er nun, soweit sie ihm nützlich gewesen war, seinen Kindern auferlegte. Das rechte Wort ohne Zaudern finden zu lehren, lieſs er ein lateinisches oder griechisches Buch, das schon vordem gelesen war, zur Hand nehmen, einen Abschnitt übersetzen und Halt machen, bis daſs überall das entsprechende englische Wort gefunden war. Um über einen reichen Wortschatz zu verfügen, sollten die Predigten Barrows, die er selbst teilweis auswendig gelernt, und Baileys Wörterbuch, das er zweimal von Anfang bis Ende gelesen hatte, durchgesehen werden. Als Stylmuster empfahl er die Juniusbriefe und Bolingbrokes Schriften, um den Stimmklang auszubilden wurden Vorlesungen aus den besten englischen Dichtern, vornehmlich aus Milton und Shakespeare, den das Jahrhundert neu entdeckt hatte, veranstaltet, wobei Chatham sich beteiligte. Damit auf den Gesichtsausdruck geachtet werde, warnte er vor anmutslosem Lachen.

Nach alledem fehlte noch eines, was Chatham, weil es ihm unentbehrlich war, seinen Kindern hat zu Teil werden lassen müssen, um den Schluſsstein der häuslichen Bildung abzugeben. Daſs zum Kern seines Wesens die Religion gehörte, ist gesagt worden, und das wollte an sich viel inmitten seiner Generation bedeuten, über welche die Geistlichen klagten, es wäre Mode geworden, keine Religion zu besitzen.[2]) Die Art seines religiösen Interesses ergiebt, inwiefern sie ihm zum Bedürfnis geworden war und zum Hebel seiner schöpferischen Kraft: nicht in der Tiefe des religiösen Gefühls lag ihm der Segen des Glaubens, sondern in der Auffassung, daſs der wahre Glauben der ursprünglichste Impuls zu rechtem Handeln wäre. Unter Glauben, schrieb er sich auf eines der losen

1) Horace Walpole, Memoirs of the Reign of George III., II, 389.
2) Lecky, II, 572.

Digitized by Google

Blätter, welche in seinem Nachlasse gefunden worden sind,[1]) ist ein treibendes Prinzip zu verstehen, welches uns auffordert, uns dem Glauben gemäfs zu verhalten; es könne keinen wahren Glauben geben, ohne gute Werke, ebensowenig wie einen guten Baum ohne gute Früchte. Daraus leitete er eine Forderung ab: das sich Bemühen jedes einzelnen, zwischen Charakter und Handlungsweise eine Übereinstimmung zu erzielen und die Religion nicht nur als das äufsere Pfand des Bekenntnisses zu betrachten, sondern als Inbegriff der geistigen Stimmung.[2]) Seine Absage galt sowohl dogmatischen Spekulationen, als der rationalistischen Aufklärung, welche ihm das Leben des Menschen in dieser Welt als niedrig und schal erscheinen liefs: wie wird das menschliche Leben veredelt und gehoben durch das Bewufstsein der göttlichen Leitung! Es wird göttlich.[3]) Nach der glücklichen Wendung des grofsen Krieges bekannte er, dafs, je mehr ein Mann in den Geschäften bewandert wäre, er desto mehr die Hand der Vorsehung überall fände; es gäbe nicht solch Ding wie der Zufall, alles sei Vorsehung, deren Gunst durch Tugend verdient werden müfste.[4]) Mit diesen Äufserungen ist der religiöse Hauch zu kennzeichnen, welcher das Haus durchwehte, und im Anschlufs an die tägliche gemeinschaftliche Lektüre der Bibel besonders zum Ausdruck gekommen sein mag. Wie vermochte ein solcher auf jugendliche Gemüter zu wirken? Festigend sicherlich, reinigend und anregend, ob aber erwärmend? Jedenfalls mufste das ihnen zu statten kommen, dafs ihnen auch im Empfinden zersetzenden Strömungen gegenüber ein nicht zu raubender Halt gesichert worden ist.

Das ist der Schatz gewesen, den Pitt sich im Elternhause erworben hat. Niemand wird seine Erziehung als Muster aufstellen, denn wie sie einseitig auf ein vorher bestimmtes Ziel zugespitzt war, so war sie nur für eine ganz bestimmte Individualität geeignet, eben für einen Sohn Chathams. Bei Pitt — und darauf kommt es an — schlug sie ein, und ist für ihn,

1) Chatham-Corr. IV, 539; vgl. W. Pitt (d. Ä.) an Thomas Pitt, 14. Januar 1754, Chatham-Corr. I, 73—75.

2) Chatham-Corr. IV, 541.

3) Chatham-Corr. IV, 542.

4) Parlamentsrede vom 13. November 1759: Chatham-Corr. I, 448, Anm. 2.

Digitized by Google

da sie seiner Natur zu Hilfe kam, zu allem anderen, was er vorfand und ererbte, eine ganz unschätzbare Förderung geworden.

Im weiteren mufste nun die schulmäfsige Ausbildung fortgesetzt werden, zur Vermehrung des positiven Wissens und auch schon zur Vorbereitung für den in Aussicht genommenen Beruf, den juristischen, welcher die beste Überleitung zur staatsmännischen Laufbahn bedeutete und zu den höchsten Zielen des Ehrgeizes zu führen vermochte.[1]) Dazu war ein College zu beziehen, als welches Pembroke-Hall in Cambridge gewählt worden ist, wie es scheint auf Empfehlung von Wilson, denn bis dahin hatten die studierten Mitglieder der Familie Oxford den Vorzug gegeben. Einem Abschiedsfeste gleich, welches noch einmal alle Geschwister, bevor das Leben sie auseinander führte, vereinigte, war eine Theater-Vorstellung, zu welcher die Kinder Einladungen an die Eltern und nächsten Freunde des Hauses ergehen liefsen, um ein selbstverfafstes Stück mit dem Titel Laurentius, König von Clarinium zur Aufführung zu bringen. Pitt hatte bei der Ausarbeitung den Hauptanteil gehabt[2]) — sein Manuscript ist von Macaulay gelesen worden, welcher über den Inhalt berichtet hat.[3]) Der Konflikt war rein politisch: während einer Regentschaftskrisis tritt ein treuer Minister gegen ehrgeizige Verschwörer auf und verteidigt die Rechte seines Königs, bis dafs dieser zurückkehrt und die Treue lohnt. Woher ist dieser Stoff genommen, an welchen eine wirkliche Episode aus Pitts späterer Geschichte in so merkwürdiger Weise erinnert? Das nur wissen wir, er erfüllte den Autor, welcher sich als Hauptrolle die des treuen Dieners gewählt hatte, und daran ist eine Bemerkung anzuknüpfen: das Stück — das allein macht es erwähnenswert — zeugt von der Gedankenrichtung des Knaben und zwar von einem politischen Gehalt, welcher bereits bestimmte Formen angenommen hat: von einer mit dem Blute übernommenen monarchischen Gesinnung. Bei der Aufführung fiel es übrigens auf, dafs der ältere Bruder im Rezitieren

1) Über die Aussichten der juristischen Carrière vgl. auch: Adam Smith, Natur und Ursachen des Volkswohlstandes II, 272.

2) Dafs nicht den alleinigen lehrt Ashbourne S. 6.

3) Macaulay, William Pitt, Tauchnitz-Ausg. Vol. 507, S. 8—9.

Digitized by Google

Pitt überlegen war, welcher seine Aufgabe steif und unbeholfen erledigte, so daſs Chatham besorgte, William würde kein guter Redner werden.[1])

Die Anmeldung in Cambridge erfolgte im Frühjahr 1773; der Sommer brachte erst noch eine Reise in ein Seebad — Lyme — wo die romantische Nachbarschaft mit frischer Empfänglichkeit bewundert wurde[2]) und Pitt den Führer des dort weilenden Dichters Hayley abgab, welcher dieses Zusammensein nie vergessen hat;[3]) im Herbst kam die Übersiedlung nach Pembroke Hall zur Ausführung in Begleitung von Wilson, da sich im Laufe der Jahre bei Pitt ein Übelstand herausgestellt hatte: mit der Regsamkeit des Geistes hielt die Entwicklung des Körpers nicht Schritt, der also besonderer Pflege bedürftig war. Der Hausarzt Addington tröstete allerdings die Eltern, daſs Meister William einmal keinen geringen Anteil an der glücklichen Fortführung des väterlichen Werkes haben werde.[4]) Chatham wünschte dem Sohne das Geleit zu geben, doch die Gicht hielt ihn ab und veranlaſste ihn zu einer schriftlichen Empfehlung an den Rektor,[5]) in einem Schreiben, welches das einzige aus seiner Feder nach auſsen gedrungene Urteil über den Lieblingssohn enthält: Er sei, schrieb er, in zartem Alter und gesundheitlich nicht stark genug, um ihm zu gestatten, seiner Lernbegierde voll nachzugehen. „Ein scharfer Verstand und ein gelehriger Sinn werden ihn der Disziplin in allen Punkten anpassen. Zu jung für die Unregelmäſsigkeiten eines Mannes wird er, so vertraue ich, nicht durch kindliche Unarten eines Knaben störend sein. So wie er ist, bin ich glücklich ihn nach Pembroke zu geben und ich brauche nicht zu sagen, wie viel von den Herzen seiner Eltern mit ihm geht.“ Weniger zurückhaltend äuſserte sich Wilson, welcher das Ergebnis der Zeit seiner Lehrthätigkeit in einem nicht der Eitelkeit der Eltern schmeichelnden, sondern an seine eigene Familie gerichteten Briefe zusammen-

1) Erinnerungen von Lord Sidmouth; Croker Papers, III, 340.

2) Chatham an Lady Chatham, Lyme Regis 6. Juni 1773, Chatham-Corr. IV, 266.

3) Memoirs of William Hayley, I. 127.

4) Dr. Addington an Chatham, 8. August 1771. Chatham-Corr., IV, 181—182.

5) Chatham an Mr. Joseph Turner, 3. Oktober 1773, Rosebery, S. 7—8.

Digitized by Google

gefafst hat:[1]) „Mr. Pitt ist nicht das Kind, als welches seine Jahre ihn ausgeben. Er hat jetzt ganz den Verstand eines Mannes. Er hat gesunde Grundsätze, ein dankbares und gutes Herz und unvergleichliche Anlagen. Er wird nach Pembroke gehen, nicht als ein schwacher Knabe, der sich brauchen läfst, sondern um als ein Wunder angestaunt zu werden, nicht um Vorlesungen zu hören, sondern um Licht zu verbreiten. Seine Fähigkeiten sind ganz erstaunlich und alles umfassend. Das ist keine Übertreibung, sondern wird sich eines Tages voll bewähren."

Mit dem College-Leben beginnt die zweite Hälfte von Pitts Jugendzeit, vornehmlich eine Zeit des Wachstums vorhandener Keime, nicht eine solche, welche durch neue wichtige Eindrücke seitens des College oder seiner Insassen gekennzeichnet ist. Pitt wurde in den üblichen Unterrichtsgang eingereiht; was er vor seinen Kameraden voraus hatte, das zeigte sich jetzt nur in der Initiative, die er ergriff, um die Grenzen der ihn interessierenden Lehrfächer möglichst auszudehnen. Gewifs wurden auch auf ihn besondere Rücksichten genommen; zum „Tutor" erhielt er nach der Sitte des College einen besonders befähigten jungen Mann, namens Pretyman, denselben, welcher als Bischof Tomline durch die Biographie von Pitt in weitesten Kreisen bekannt geworden ist.[2]) Er stammte aus guter in Suffolk seit dem 15. Jahrhundert angesessener Familie, hatte sich im College ausgezeichnet, war von Fach Theologe, aber daneben ein tüchtiger Philologe und trefflicher Mathematiker, und gewann sich die Zuneigung seines Schülers jedenfalls mehr durch die Vielseitigkeit seines Wissens, als durch die Bethätigung auf seinem Spezialgebiet, bei welchem er selbst mit dem Herzen zu wenig beteiligt war, um auf andere wirken zu können. Mit ihm hat Pitt seine erste Freundschaft geschlossen; es war eine solche, welche durch das Leben gewährt hat. Tomline legte das Schwergewicht auf die lateinischen und griechischen Klassiker, sowie auf die Mathematik; beides sagte Pitt, der ja von Haus aus vorbereitet war, in so hohem Grade zu, dafs er gar nicht genug haben konnte und in seiner

1) Wilson an Mrs. Wilson, 2. Dezember 1772, Ashbourne, S. 7—8.

2) W. Carr, Sir George Pretyman, Dict. of Nat. Biogr. Vol. LVII, 14—17; der Artikel ist mit Benutzung von Tomlines Nachlafs in Orwell Park geschrieben.

Digitized by Google

Art alles möglichst zu erschöpfen wünschte. Was Tomline im Unterricht am auffälligsten war, und sich seinem Gedächtnisse einprägte, das hat er der Nachwelt überliefert: die Schnelligkeit, mit welcher vorwärts gegangen werden konnte, die Leichtigkeit, mit welcher Pitt die dunkelsten Stellen aus dem Stegreif übersetzte und die verwickeltsten Konstruktionen zergliederte, der Gebrauch, den er von seinen Kenntnissen machte: denn war er allein, so war es ganz im Sinne Chathams seine Lieblingsbeschäftigung, Stellen, die in einer Rede oder in einer historischen Darstellung ihm gefallen hatten, herauszugreifen, um sich schöne Wendungen und Ausdrücke zu notieren. Die Reden verfolgte er besonders noch auf die Argumente der einzelnen Redner hin, die er darauf prüfte und gegenüberstellte, wie weit es einem jeden gelungen wäre, seine Sache zu vertreten. Dazu dienten ihm vornehmlich Livius, Thucydides und Sallust. Die Mathematik liebte und schätzte er als nützlichste Verstandesübung; ist seiner mathematischen Begabung und Schulung die Fähigkeit logischer Schlußfolgerung, welche ihn hernach als Redner auszeichnete, zugeschrieben worden, so hat Pitt das dadurch bestätigt, daß er später keinen Teil seiner Zeit besser als den diesem Studium gewidmeten verwendet zu haben meinte. Die übrigen Lehrfächer schlossen sich nach und nach an: Die Geschichte, welche Chathams Lieblingsstudium war, nahm diesen Rang bei Pitt nicht ein, aber „die historische Muse" fesselte auch ihn. Die lebhafteste Anregung, welche Bücher ihm zu bieten vermochten, fand er in den philosophischen Schriften Lockes, die er sich gründlich zu eigen machte; von der Untersuchung „über den menschlichen Verstand" fertigte er sich eine vollständige Analyse an, und von der Schrift „über den Ursprung der bürgerlichen Regierung" lieferte er eine für seine Zeit und sein Alter höchst bemerkenswerte Kritik: er wies die Ansichten Lockes als unbegründet und in ihrer Tendenz als gefährlich zurück.[1]) Tiefer zu graben und sich in metaphysische Probleme einzulassen, lockte es ihn nicht. Auch einige Kenntnis der neueren Litteratur wurde erworben; von modernen Sprachen, die französische als unentbehrlich, nach Ansicht des

1) Eine sehr wertvolle Überlieferung Tomlines, Life of Pitt I, 12.

Digitized by Google

Vaters, für jeden, welcher eine Figur in der Welt abgeben wolle, betrieben. Juristische Vorlesungen bildeten den Abschluſs.

Das stille Leben in Pembroke Hall brachte keine bemerkenswerten Erlebnisse mit sich, aber was sich nur erzählen ließ, das wurde von Pitt nach Hause übermittelt. Bald konnte er melden,[1]) welchen Eindruck Pembroke „ein ehrbares ernsthaftes College“ auf ihn machte, daſs er sich auch eingelebt habe und freundlich empfangen worden sei. Die Eltern beglückwünschten ihn, stolz auf den studierenden Sohn, zu der „toga virilis“ und zu dem Beginn des Wettlaufes nach männlicher Tugend und nützlichem Wissen.[2]) Pitt erwiderte,[3]) daſs er sich bemühen werde, im Sinne des Vaters zu arbeiten, um künftigen Tages würdig zu sein, zum Teil — dieses Wort wurde bescheiden unterstrichen — dem stets vor seinen Augen stehenden glorreichen Beispiele zu folgen. Der erste Anlauf wurde durch einen Krankheitsanfall unterbrochen, welcher Beschwerden, die seit längerem im Körper ruhten, zum Ausbruch brachte; es waren die ersten Anzeichen, daſs Pitt auch die physische Konstitution vom Vater geerbt hatte und ungesunde Säfte in sich trug. Die Überwindung der Krankheit kräftigte den Körper, und ihn widerstandsfähig zu erhalten, wurden körperliche Bewegungen zur Gewohnheit gemacht, frühes Aufstehen, Reiten, aber auch der Genuſs von Portwein, der ein verhängnisvolles Reizmittel für die Nerven wurde. Besorgnis erfüllte die Eltern, die, nachdem der in Cambridge angenommene Arzt sie beruhigt und über den jungen Patienten viel schmeichelhaftes gesagt hatte,[4]) es vor allem sich angelegen sein ließen, in liebevollen Worten seinen Ehrgeiz zu zügeln.[5]) „Wie schön ist das Bemühen, mein edler, liebenswerter Junge, schrieb Chatham,[6]) Dich nur vor einem zu eifrigen Betreiben all jener schätzenswerten Dinge schützen zu müssen, zu denen

1) Pitt an Chatham, Pembroke Hall 8. Oktober 1773, Chatham-Corr. IV, 287.
2) Chatham an Pitt, Burton Pynsent 9. Oktober 1773, Chatham-Corr. IV, 291.
3) Pitt an Chatham, Pembroke Hall 15. Oktober 1773, Chatham-Corr. IV, 294.
4) Rev. Dr. Brown an Chatham, Pembroke Hall 26. November 1773, Chatham-Corr. IV, 312.
5) Lady Chatham an Wilson, 29. Oktober 1773, Ashbourne S. 10—11.
6) Chatham an Pitt, 30. Oktober 1773, Chatham-Corr. IV, 310.

Digitized by Google

andere weniger glückliche Naturen beständig angespornt und getrieben werden müssen." Aber auch an der Freude von Pitt nahm er teil, als nach mehrmonatlicher Störung die Studien wieder aufgenommen werden konnten: „zu wissen, dafs es dir gut geht, versicherte er, und dafs du glücklich bist, und selbst glücklich zu sein, ist ein und dasselbe."[1])

Für die Gesamtentwicklung von Pitt in diesen Jahren giebt es kein besseres Zeugnis, als diese zunehmende Wärme im Verhältnis zwischen Vater und Sohn. Bei Chatham war sie, abgesehen von den väterlichen Gefühlen, der Ausdruck der Genugthuung, die auf seinen Nachwuchs gestellten Hoffnungen in Pitt der Erfüllung entgegen gehen zu sehen; bei Pitt deutete sie auf das wachsende Verständnis für die Bedeutung Chathams, und darauf, dafs dessen geistiger Besitz ihm teilhaftig zu werden begann. Aus dem Bewunderer des Vaters — das ist der bemerkenswerteste Zug in Pitts Jugendbriefen — entfaltete sich der Anhänger des Staatsmannes. So haben Pitts Augen schon jetzt mehr als einmal über die Bücher hinweggeblickt;[2]) an dem Ausfall der Wahlen in Cambridge (1774) nahm er reges Interesse und aus den Zeitungen wurden die Tagesereignisse aufmerksam verfolgt.[3]) Was aber wollte das im Vergleich zu dem sagen, was ihm nun noch bevorstand: es ermöglichte sich im Anschlufs an den Weihnachtsaufenthalt in der Heimat im Winter 1774, dafs Pitt unter Führung des Vaters zum ersten Male das Parlament betreten durfte. Und das ist ein Tag geworden, welcher in seiner Jugend einen Einschnitt bedeutet hat. Vorbereitet, Chatham zu verstehen, sehnsuchtsvoll in seine Fufstapfen zu treten, wie mufste es auf ihn wirken, aus dessen eigenem Munde die politischen Lehren, welche einen Teil des Vermächtnisses des hinsiechenden Mannes an sein Vaterland enthielten, verkündet zu hören. Es begreift sich, dafs, wenn auch die äufsere Umgebung sich nur vorübergehend geändert hat, hierdurch ein Anstofs zu weiterer innerer Ausbildung für Pitt gegeben worden ist.

Es ist gesagt worden, dafs Pitt niemals jung gewesen sei, und das ist wahr: ein Knabe wie andere ist er nicht gewesen.

1) Chatham an Pitt, Hayes 17. Juli 1774, Chatham-Corr. IV, 356.
2) Pitt an Chatham, Pembroke Hall 15. Juli 1774, Chatham-Corr. IV, 354.
3) Pitt an Pretyman, Hayes 7. Oktober 1774, Ashbourne S. 26—27.

Digitized by Google

Es war auch bei ihm alles ursprünglich, nichts gekünstelt oder widernatürlich, aber wer seine Eigenschaften an seinen Jahren mafs, durfte meinen, dafs die Natur in ihm ein Wunderwerk geschaffen hätte. Doch ein Kind blieb auch er solange, als er sich seine Welt kindlicher Phantasien wahrte und sich die Wirklichkeit für ihn auf eng begrenztem Hintergrunde abspielte. Jetzt öffnete sich ihm, und das war das Bedeutsame, der Vorhang, welcher ihn in die grofse Welt hinausblicken liefs, jetzt sah er auf die bunten Massen auf der Bühne und erkannte die Richtung, welche Chatham anderen zum Trotze einschlug, um zu seinem Ziele zu gelangen. Fortan gewann die Politik, losgelöst von einer einzigen geliebten Persönlichkeit und sich nur erst sachlich wieder mit ihr verknüpfend, eine Gestalt für ihn: die Politik selbst wurde zum Studium und trat, wiewohl nicht in den Vordergrund seiner Beschäftigung, so doch seiner Gedanken. Das war nun kein Knabe mehr, welcher nur seinen Büchern mit seinen Idealen lebte, sondern es wurde aus ihm der sich im Stillen bewufst vorbereitende junge Politiker. Allerdings kam eines noch hinzu, um diese Wandlung zu beschleunigen: die Zeitlage, zu welcher er hinausgeführt wurde, war keine gewöhnliche, sondern eine solche, welche einen jeden, dem das Herz für England schlug, ergreifen mufste. Zwischen dem Mutterlande und den amerikanischen Kolonien war ein in der bisherigen Geschichte unerhörter Konflikt ausgebrochen: ein solcher, welcher den Bestand des Reiches mit dem Abfalle der Kolonien bedrohte. Wie tiefgehend waren die Fragen, die sich da aufdrängten: war solchem Verhängnisse noch vorzubeugen, waren die Gemüter noch zu beruhigen, und welches konnten die Heilmittel sein? Soweit war es schon gekommen, dafs der Krieg vor der Thür stand, denn die Regierung hatte nach Boston Truppen gesandt, um ihre Forderungen, wenn es nicht anders ging, mit Gewalt durchzusetzen. Inmitten dieser Spannung war es, dafs Chatham heraus trat: in eine gänzlich veränderte Atmosphäre, in veränderter Stellung — denn nach einem inzwischen mifsglückten Versuche, noch einmal die Staatsleitung zu übernehmen, war er in die Opposition gerückt, — er selbst körperlich ein anderer, von der Gicht jahrelang bis zur Unfähigkeit gepeinigt und auch jetzt nur sich mit seiner Energie be-

Digitized by Google

herrschend, aber ruhelos angesichts der Gefahren für das Reich und verlangend, seine Meinung über die grofse Streitfrage zu sagen, oder soweit sie bekannt war, mahnend und warnend zu wiederholen. Und ob nicht er, welcher seine vollen Kräfte eingesetzt hatte, das koloniale Gebiet zu erweitern und zu sichern, jetzt, wenn auch der Erschöpfung nahe, das Geheimnis besafs, es zu erhalten? Die historische Kritik hat hierüber Zweifel zu erheben — darauf wird zurückzukommen sein —, doch nicht hier kommt es darauf an. Jedenfalls waren seine Vorschläge des Mannes würdig und es war lohnend, sie zu hören, zumal die Rede vom 20. Januar 1775,[1]) weil Chatham seinen Standpunkt nicht nur im Hinblick auf die letzten Vorfälle vollkommen klar machte. Auf der einen Seite, was er den Amerikanern gewährt wissen wollte, nicht aus Nachsicht, sondern aus Gerechtigkeit, auf der andern, was er als metaphysische Spitzfindigkeit zurückwies: die Versuche, den Amerikanern zu zeigen, dafs sie, weil im Parlamente unvertreten, gleich frei von Gehorsam und Handelsbeschränkungen wären, wie von Besteuerung der Einkünfte. Seine Motion ging dahin, die Truppen aus Boston zurückzuziehen, die verletzenden Parlamentsakte zu widerrufen und mildere Saiten aufzuziehen. „Ich will, donnerte er in den Saal, an die Thüre dieses schlafenden und verwirrten Ministeriums klopfen und es zum Bewufstsein der drohenden Gefahr bringen." Und mit diesen pathetischen Worten schlofs er: „wenn die Minister in dieser Weise fortfahren, den König falsch zu beraten und irre zu führen . . . so will ich nicht sagen, dafs der König hintergangen wird, aber ich will aussprechen, dafs das Königreich zu Grunde gerichtet wird."

Pitt hatte dem Vater als dessen Sekretär die Sitzung vorbereiten helfen; unter den vielen, zwischen denen er dann auf den überfüllten Tribünen als Zuhörer Platz genommen hatte, ahnte es niemand, welche Bürgschaften für die Zukunft des Landes in der Persönlichkeit dieses jungen Mannes lagen, der in gespanntester Aufmerksamkeit sich kein Wort entgehen liefs, um es vielleicht eines Tages ebenso machen zu können. Nachher sandte er sogleich einen begeisterten Brief an die

1) Chatham-Corr. IV, 377—385 (Anm.).

Digitized by Google

Mutter:[1]) „nichts hinderte, meldete er, daſs seine Rede das Kraftvollste war, was man sich denken kann, und die Regierung fühlte es. Der Gegenstand und die Art waren beide gleich ergreifend, weit über das hinaus, was ich ausdrücken kann. Alles und jedes war erhaben, und obgleich es nicht die gewünschte Wirkung auf ein hartnäckiges Haus hatte — Chathams Motion wurde mit groſser Mehrheit abgewiesen —, muſs die Wirkung auſserhalb des Hauses unendlich sein, da die Bar voll von Amerikanern war. Seine erste Rede dauerte über eine Stunde und die zweite eine halbe Stunde — sicherlich die beiden schönsten Reden, die je zuvor gehalten worden sind, auſser von ihm selbst."

Dieser Parlamentsbesuch blieb, wie gesagt, eine Episode. In Hayes durfte Pitt noch mündlich sich über das Erlebte auslassen[2]) und bis Ferienschluſs in politischen Korrespondenzen die gichtlahme Hand Chathams ersetzen;[3]) dann ging es nach Cambridge zurück, in die frühere Stille, zunächst zum offiziellen Abschluſs des Schulpensums, welcher 1776 mit der Ernennung zum Bachelor of Arts erreicht worden ist; ohne Examen, nach dem Privileg, welches dem Sohne eines Peers zustand und ausgenützt wurde, da der übliche Termin wegen Pitts Krankheit nicht hatte eingehalten werden können. Das Anhören von Vorlesungen wurde dann fortgesetzt, aber schon war es ihm eine Entbehrung, wenn er sich auf die alte Politik zu beschränken hatte, und ungeduldig war er, bis daſs er seine Spannung durch einen Ausflug in die modernen Zeiten erleichtern konnte. Als patriotischen Schmerz empfand er die sich mehrenden Gichtanfälle Chathams, welche dessen Erscheinen im Parlamente verboten:[4]) Es sei unmöglich, daſs irgend etwas die Wärme seiner Wünsche für des Vaters Wiederherstellung erhöhen könnte, versicherte er der Mutter,[5])

---

1) Pitt an Lady Chatham, Bond Street 21. Januar 1775, Chatham-Corr. IV, 375.

2) Lady Chatham an Wilson, 20. Februar 1775, Ashbourne S. 19.

3) Pitt an Rockingham, Hayes 5. Februar 1775, Memoirs of the Marquis Rockingham II, 271.

4) Pitt an Lady Chatham, 19. Juli 1775, Chatham-Corr. IV, 427 (auszugsweise in Anm. 1).

5) Derselbe an dieselbe, 21. August 1775, ebendaselbst.

Digitized by Google

aber wäre es etwas, so würden die Berichte über den Stand der allgemeinen Angelegenheiten diese Wirkung haben; schienen sich diese doch einem Zeitpunkte von gröfster Bedeutung zu nähern, wo nach dieser überlegenen Hilfe gerufen werden würde, welche infolge dieser grausamen Krankheit nicht gewährt werden könnte. Immer wieder kehrten seine Gedanken mit diesen gemischten Gefühlen, seinem patriotischen und seinem persönlichen Kummer, zu dem Befinden des Vaters zurück; als die Septemberwinde an seine Fenster schlugen, schrieb er besorgt:[1]) „ohne dichterische Phantasie, solche Stürme mögen als verhängnisvoll für den Staat angesehen werden, wenn sie die Aussicht bieten, seine Genesung zu verhindern." Die Mutter, welche die Kinder fern halten wollte,[2]) sprach Trost zu; Pitt meinte aller Tapferkeit zu bedürfen, die er sich durch Überlegung oder Beispiel schaffen könnte.[3]) Demnach entsprach seinen Neigungen und Wünschen nichts mehr, als ein zweiter Besuch des Parlaments, um eine folgende Phase des von ihm in den Anfängen beobachteten Dramas sich abwickeln zu sehen, da ja derselbe davon abhängig war, dafs Chatham sich erholt hatte und sich mehr als seit langem im Vollbesitz seiner Gesundheit fühlte. Offene Feindseligkeiten hatten inzwischen begonnen, die Amerikaner waren zu Rebellen erklärt worden und hatten mit ihrer Unabhängigkeitserklärung geantwortet, Schlachten waren geliefert, die Einmischung des französischen Erbfeindes und ein europäischer Krieg waren zu besorgen. Was hörte Pitt aus dem Munde des Vaters anraten?[4]) „Wir haben es mit bedingungsloser Unterwerfung versucht; versucht, was ihr gewinnen könnt mit bedingungsloser Abstellung der Beschwerden." In diesem Satze gipfelte seine Rede. Einen feinen Sarkasmus konnte er aus der Art und Weise lernen, in welcher Chatham sich an die Minister wandte: „Ihr sprecht von Euren zahlreichen Freunden, um den Kongrefs nichtig zu machen, und von Euren mächtigen Streitkräften, um die

1) Pitt an Lady Chatham, 15. September 1776, Chatham-Corr. IV, 427 (auszugsweise in Anm. 1).

2) Lady Chatham an Pitt, 18. Juli 1775, Ashbourne S. 29.

3) Pitt an Lady Chatham, 19. Juli 1775, Chatham-Corr. IV, 427 (Anm. 1).

4) Chatham-Corr. IV, 433ff. (Anm.).

Digitized by Google

Armeen zu zerstreuen; ich kann ebenso gut davon sprechen, sie mit dieser Krücke vor mir her zu treiben. Aber was wollt ihr erobern — die Landkarte von Amerika? Was ihr dorthin geschickt habt, sind zu viele, um Frieden, und zu wenig, um Krieg zu machen." Einen Widerruf aller Parlamentsakte, welche das System des Züchtigens ausmachten, empfahl er als ersten Schritt zur Versöhnung. Pitt bedauerte, dafs die Stimme nicht laut genug erklang, um von dem ganzen Hause gehört zu werden; empfanden sie aber, meinte er, wie ich, so müssen sie überreichlich genug gehört haben, um entzückt und begeistert zu sein.[1]) Entrüstet war er über den in die Öffentlichkeit gelangenden Bericht, der ihm mehr ein thörichtes Produkt der Einbildung dünkte, als eine sachliche Wiedergabe.[2])

Diesem Ausfluge ist der letzte Briefwechsel zwischen Vater und Sohn gefolgt, voll einer aus dem Herzen fliefsenden Innigkeit. „Wie kann ich, schrieb Chatham,[3]) von der Gicht für einige Wochen befreit, meine wiederauflebende Feder so gut gebrauchen, als indem ich einige Zeilen an die Hoffnung und den Trost meines Lebens richte?" „Wenn die Verwendung Deiner Feder, antwortete Pitt,[4]) die beste ist, welche das aufrichtigste und echteste Glück schafft, so ist es in der That sogar für Dich unmöglich, sie halb so gut zu verwenden, als indem Du an mich diese willkommenen gütigen Zeilen richtest? Deine Feder kann nicht wieder aufleben, ohne mit ihr tausend Freuden aufleben zu lassen." Es liegt in Chathams Brief trotz seines ganz persönlichen Charakters ein historisches Dokument vor: das letzte Bekenntnis seiner Ansicht über den Sohn, dessen Gröfse er nicht mehr erleben sollte, und für diesen Sohn in dem Ausdruck der Zuversicht des Vaters ein Vermächtnis für die Zukunft. Zu einem völlig harmonischen Abschlufs von Pitts Jugendzeit hätte nun noch das gehört, dafs sich unter Chathams Augen sein Übergang

1) Pitt an Lady Chatham, Hôtel Kings Street 31. Mai 1777, Chatham-Corr. IV, 435.

2) Derselbe an dieselbe, Pembroke Hall 3. Juni 1777, ebendaselbst IV, 439.

3) Chatham an Pitt, Hayes 22. September 1777, Chatham-Corr. IV, 440.

4) Pitt an Chatham, Pembroke Hall 26. September 1777, Chatham-Corr. IV, 441.

Digitized by Google

in die Öffentlichkeit vollzog und er das väterliche Banner mit tragen half, aber Pitt hatte nur erst das 19. Jahr erreicht, als die Krankheit von Chatham zu tötlichem Ausgang geführt hat.

Oft sind die dramatischen Vorgänge, welche Chathams letzten Gang ins Parlament begleiteten, geschildert worden. Die Not schien aufs Höchste gestiegen, Frankreich war mit den Amerikanern ein Bündnis eingegangen, der diplomatische Bruch war schon erfolgt, die Nation rief laut nach dem Manne, dessen Leitung gegen Frankreich einst das Heil gebracht hatte. Schon aber regten sich auch Stimmen, ob es nicht am geratensten wäre, der ganzen Bewegung den Boden zu entziehen durch Zurückberufung der englischen Truppen aus Amerika und Anerkennung des Bundes der Vereinigten Staaten. Im Parlament beantragte der Herzog von Richmond eine dahin zielende Adresse; gegen sie zu sprechen, liefs sich Chatham in das Oberhaus führen, auf Krücken gestützt, geleitet von seinem Schwiegersohn Lord Mahon und von Pitt. Sein Gesicht war eingefallen und blafs, nur die Augen hatten den alten Glanz bewahrt, seine einst imposante Figur war gebückt und bis zu den Knieen in Flanell gehüllt, der bunte Schmuck des Peersmantels bildete einen grellen Kontrast zu der siechen Erscheinung. Seine Stimme war trotz lautloser Stille schwer zu vernehmen, seine Worte waren, wie ein alter Mitfechter, zu poetischem Schwunge erhoben, bemerkte:[1]) „Brocken unzusammenhängender Beredtsamkeit, Blitze jenes Feuers, welches er, ein neuer Prometheus, vom Himmel gestohlen, um mit ihm bald dorthin zu gehen, von wo er es genommen hatte." Er freue sich, sagte er,[2]) dafs er noch lebe, um seine Stimme zu erheben gegen die Zerstückelung dieser alten edlen Monarchie. „Ist es möglich, dafs wir noch dasselbe Volk sind, welches noch vor 15 Jahren der Neid und die Bewunderung der Welt war? In Gottes Namen, ist es absolut notwendig, sich entweder für Frieden oder Krieg zu erklären, und kann ersterer nicht mit Ehren gewahrt werden, warum wird nicht letzterer ohne Zaudern begonnen?" Es ge-

1) Camden an Grafton, April 1778; Anson, Memoirs of Augustus Henry Third Duke of Grafton S. 301 (auch bereits von Lord Mahon benutzt).

2) Chatham-Corr. IV, 519 ff. (Anm.).

Digitized by Google

lang ihm mit Mühe seine Meinung auszusprechen, noch weniger sie mit Gründen zu unterstützen; als er auf die Einwände Richmonds zum zweiten Male das Wort ergreifen wollte, sank er ohnmächtig zurück und wurde hinausgetragen, um den Schauplatz seines Wirkens nie wieder zu betreten.

Hiernach ist noch eine kurze Besserung eingetreten, welche Pitt gute Hoffnung schöpfen liefs, und auch nie schien ihm der Vater unentbehrlicher geworden zu sein. Dahin fafste er nunmehr aus seiner wissenschaftlichen und politischen Schulung sein Urteil über den Vater und die öffentlichen Angelegenheiten zusammen:[1]) „Ich bin nicht sicher, schrieb er der Mutter aus Pembroke Hall, ob ich in der Geschichte des Altertums ein Beispiel einer so elend geopferten Nation finden kann, wie diese es ist; aber ich glaube, beinahe jede Seite wird ein Beispiel liefern, von der einzig gebliebenen Methode die Nation wieder zu beleben. Rückkehr in der äufsersten Gefahr zu denen, deren Überlegenheit unglücklicherweise ebenso durch das Mifslingen anderer, wie durch den eigenen Erfolg erwiesen ist. Ich kann nicht umhin, mehr als je den Rückzug der Gicht zu wünschen." Die Hoffnungen erwiesen sich als trügerisch: am 11. Mai 1778 — einen Monat nach der ergreifenden Scene im Parlament — ist Chatham vor vollendetem 70. Jahre seinen Leiden erlegen.

Wie hat Pitt den Verlust des Vaters aufgenommen? Zunächst galt es, die letzten Ehren zu erweisen, und Pitt fiel die Pflicht zu, weil der ältere Bruder im Auslande weilte, als erster Leidtragender dem Sarge zu folgen; da erlitt er, dafs auch in die Trauer ein politischer Klang eingedrungen ist. Fürwahr eigentümliche Umstände mufsten es sein, welche eine ungeteilte Landestrauer um Chatham nicht aufkommen liefsen: in Gährung und Verwirrung wurde mit dem grofsen Staatsmanne das Zeitalter, dem er seinen Namen gegeben hatte, zu Grabe getragen. Das wollte sicherlich nicht sagen, dafs er umsonst gelebt hatte, nur, dafs eine neue Zeit im Anzuge war, welche über das Errungene mit innerer Notwendigkeit hinaus strebte und in dem Suchen nach neuen Gesichtspunkten, um anderen Bedürfnissen zu entsprechen, nicht gleich

1) Pitt an Lady Chatham, Pembroke Hall 19. März, Chatham-Corr. IV, 510.

Digitized by Google

an das von ihm für die Dauer Bescherte anzuknüpfen verstand. Die Zeitgenossen sahen begreiflicherweise nur erst das Nächstliegende: für sie wurde der Verstorbene aus einer schwebenden Gefahr für das Land heraus gerissen, bei welcher die einen noch seinen Beistand erwartet hatten und für welche die andern ihn verantwortlich machten, insofern er durch seine freiheitlichen Sympathien für die Amerikaner den Aufstand ermutigt hätte; sein Tod wirkte enttäuschend hier, erbitternd dort, nicht, wie es nach solchem Leben zu gönnen gewesen wäre, versöhnend. Und das kam bei der Trauerfeier zum Ausdruck: wurde die Bahre von Chathams eigener Anhängerschaft und seinen zeitweiligen Bundesgenossen getragen, so blieben alle diejenigen fern, denen er Opposition gemacht hatte, und zu ihnen zählte — darin gipfelte die Tragik der innerpolitischen Vorgänge — der Hof, an der Spitze der regierende Monarch. Tiefen Groll atmet das Schreiben, in welchem Georg III. die für den grofsen Toten vom Parlamente beabsichtigten Huldigungen kritisiert hat:[1]) er vertraue, dafs sie gemeint seien als Zeugnis der Dankbarkeit für die Erhebung der Nation zu Beginn des letzten Krieges und für sein Verhalten während seines Staatssekretariats; andernfalls, wenn als Kompliment für Chathams Verhalten im allgemeinen beabsichtigt, würde er das als einen Angriff gegen seine Person betrachten. Aus alledem erklärt sich die Stimmung, in welcher Pitt dem offiziellen Beisetzungsakt beigewohnt hat; er war für ihn ein politisches Ereignis, wer erschien und wer nicht erschien, darauf lenkte er sein Augenmerk, darüber berichtete er — wie bisher über die Erfolge des Vaters — an die Mutter.[2]) Doch wie mag es in seinem Innern ausgesehen haben? „Ich will Euch nicht sagen, — lesen wir in demselben Briefe — was ich bei dieser Gelegenheit fühlte, wofür es Worte nicht giebt." Im gleichen Sinne schrieb er an den Freund Pretyman, für dessen Teilnahme dankend; ihm gab er dann gleichzeitig den festeren Grundton an:[3]) „obgleich ich weifs, wie eitel es ist, den ersten Eindrücken des Schmerzes

1) Georg III. an Lord North, 12. Mai 1778: Donne, The Correspondence of King George III with Lord North II, 184.

2) Pitt an Lady Chatham, Harley Street, 9. Juni 1778, Stanhope I, 21.

3) Pitt an Pretyman, Hayes 16. Mai 1778, Ashbourne S. 32.

Digitized by Google

zu widerstehen, dulde ich doch nicht, daſs mein Geist herunter gedrückt werde.“ Also nicht müſsig trauern, das sagte er sich gleich; daraus ergab sich die Losung: im Geiste des Vaters handeln. „Jegliche Erwägung, heiſst es in seinem Briefe an Pretyman weiter, welche mich unter so betrübenden Umständen erheben und stützen kann, ist mir gewährt durch die öffentlichen Maſsnahmen, die ergriffen worden sind, dem Andenken meines armen Vaters die ausgesuchtesten Ehren und seiner Familie die ausgezeichnetsten Wohlthaten zu erweisen.“ Er bezog sich auf den alsbald erfolgten Parlamentsbeschluſs, ein Denkmal zu errichten, Chathams Schulden zu tilgen und für immer eine Leibrente auf den Titel Chatham auszusetzen, womit auch Georg III. sich schlieſslich einverstanden erklärt hatte. Es entspräche nicht seinen Gefühlen, hatte der Monarch schon früher einmal bemerkt,[1]) die Familie für das Verhalten des Vaters leiden zu lassen und daran dieses wahrlich nicht prophetische Urteil geknüpft: „irgend welche Dankbarkeit zu erwarten, würde thöricht sein.“ Daſs derart die Huldigung der Nation ersetzte, was von der Erbschaft des Gouverneurs zerronnen war, wurde für den Hausstand der Witwe und die Lebenshaltung der Kinder in der That entscheidend; für Pitt fiel, mit dem Maſsstabe aristokratischer Gewöhnungen gemessen, allerdings nicht allzu viel ab: ein Jahreseinkommen von 250—300 £.

Und wie hat sich nun Pitt noch selbständig weiter gebildet, um auf den Antritt des väterlichen Vermächtnisses hinzuarbeiten und die für eine groſs gedachte Laufbahn notwendigen Grundlagen zu vervollständigen? In des Vaters Todesjahr war er gerade soweit gelangt, daſs er in die juristische Praxis eintreten konnte und in die ehrwürdigen Räume von Lincolns Inn seinen Einzug hielt. Der Vorbereitungsdienst für das Richteramt nahm ihn indessen nicht voll in Anspruch; es blieb ihm Zeit genug übrig, und diese wurde in mannigfacher Weise verwandt. War er in London, so wurden die Parlamentsverhandlungen fortan häufiger besucht und kurze Bemerkungen über dieselben nach Hause an die Mutter gesandt,[2]) welche

1) Georg III. an Lord North, 9. August 1775, Corr. with Lord North I, 260.
2) Pitt an Lady Chatham, 11. Februar 1779 u. ff., Stanhope I, 27 ff.

Digitized by Google

derart auf dem Laufenden erhalten wurde. Die Hauptstadt bot ihm auch die erste Gelegenheit, großstädtische Freuden und die große Gesellschaft kennen zu lernen, wobei er sich wohl hütete, allzu sehr in den Strudel hinein gerissen und — so drückte er sich aus — zu einem feinen Herrn gestempelt zu werden.[1]) In den Ferien trieb es ihn wieder nach Cambridge, welches, wie er sagte, so viele Vorteile für seine Studien böte, und wo er noch vieles nachzuholen fand.[2]) Hier wird es gewesen sein, ohne daß sich ein bestimmterer Hinweis findet, daß er jetzt das erste Buch in die Hand bekam, welches ihn über den Gesichtskreis der väterlichen Lehren, diese in gewissem Sinne ergänzend, hinausführte und ihn — das mag zunächst genügen — in Zusammenhang mit der Gedankenwelt der jüngeren Generation gebracht hat: die 1776 erschienenen Untersuchungen von Adam Smith „über die Natur und die Ursachen des Volkswohlstandes". Einmal wandte er sich auch schon an die Öffentlichkeit in einer politischen Controverse, bei welcher es sich um das Andenken Chathams handelte, welches durch eine Veröffentlichung aus dem Nachlasse des im Volke übel angesehenen Lord Bute berührt war;[3]) es hieß, daß Chatham in seinen letzten Tagen diesem Manne das Anerbieten einer Union gemacht hätte. Pitt wies diese Behauptung im Auftrage der Mutter zurück; mit logischer Schärfe, aber so bescheiden im Ton, daß manche darum meinten, der Verfechter der Buteschen These habe die Oberhand gewonnen.[4])

Das sind die Thatsachen, welche bis zu dem Zeitpunkte führen, zu dem Pitt vorläufig verfolgt werden soll: das nächste weiterführende Ereignis ist gewesen, daß er sich im Sommer 1779 um einen Parlamentssitz bemüht hat; damit bekundete er, daß er sich zur Reife gelangt fühlte, und so schließen hier seine Lehrjahre — das heißt die Zeit, welche vorzüglich dem Lernen diente — ab. Von da an beginnt seine

1) Pitt an Lady Chatham, Nerots Hotel, Tuesday, Half-past Two (1779); Stanhope I, 29.

2) Pitt an Lady Chatham, Pembroke Hall 28. Juni 1779, Stanhope I, 30.

3) Die Aktenstücke bei Thackeray, A History of the R. H. William Pitt, Earl of Chatham II, 648. Pitts Schreiben ist datiert: Harley Street, 29. Oktober 1778.

4) Horace Walpole, Journal II, 290. 294.

Digitized by Google

politische Thätigkeit in den Vordergrund zu treten, die im Folgenden zu schildern sein wird, und nur ein Ausblick sei schon gegeben: Nach drei Jahren erwirbt er sich bereits den Ruf eines der ersten Parlamentarier und nur fünf Jahre von Chathams Tode an werden vergehen, dafs ihm der höchste Rang und die gröfste Verantwortung eines englischen Unterthanen zufallen.

Was wir über Pitts Kindheit und Jugendzeit wissen, ist in dieser Darstellung zusammen getragen; entspricht sie den Anforderungen, welche der Biograph zu erfüllen hat? Der Ausblick, mit dem ich schlofs, weist darauf hin, was zu verlangen ist: es ist zu erklären, wie innerhalb des bisher behandelten Zeitraumes die wesentlichen Grundlagen für ein den gewaltigsten Aufgaben gewidmetes Leben haben gelegt werden können in der Weise, dafs es keiner längeren Übergangszeit mehr bedurfte, sondern die Übernahme einer Thätigkeit, welche von der Persönlichkeit Ungewöhnliches verlangte, sich fast unmittelbar angeschlossen hat. Ist das gelungen?

Es wurde zurückgegriffen, um zu zeigen, wie im Verlaufe der Familiengeschichte der Weg für Pitt geebnet worden ist; es wurde seines urgrofsväterlichen, seines väterlichen Erbteils, seiner natürlichen Mitgift gedacht: Pitt steht vor uns[1]) als Glied eines bevorzugten Standes und einer alten, ehrenwerten, anerkannten Familie, als Träger eines grofsen Namens, mit ererbten Anlagen bedacht, welche gehegt und gepflegt nur der Gelegenheit harrten, um sich voll zu bethätigen. Wir kennen seinen zu Hause und auf der Universität erworbenen Wissensschatz; seine Persönlichkeit war gewifs noch nicht soweit abgeschlossen, dafs sie nicht der Ausbildung, der Vervollkommnung bedürftig blieb und für Neues empfänglich war, vielmehr nahm Pitt Eigenschaften in der Folgezeit an, welche ihn in tiefgreifenden Zügen von dem Vater unterschieden; aber ein fester, unzerstörbarer Kern war gelegt und ein Lebensideal — das väterliche Vorbild — war vorhanden. Das Bild

1) Zu dieser vorläufigen Charakteristik ist aufser dem urkundlichen Material herangezogen: „Sketch of Pitt by W. Wilberforce", in „Private Papers of William Wilberforce ed. by A. M. Wilberforce, London 1897". Eine prächtige Gabe! Worin ich von W. abweiche, wird später zu erwähnen sein.

Digitized by Google

eines Mannes, welcher sich in schweren inneren Seelenkämpfen durchzuarbeiten hat, bietet seine Entwicklung nicht; bei ihm ist es reizvoll zu beobachten, wie schnell eine innere Harmonie zu stande kommt und eigentümlich ist es, wie sich die Ausbildung, man möchte sagen, mit logischer Folgerichtigkeit vollzieht. Was Chatham in ihn hineinzulegen gewünscht hatte, das findet sich in ihm: Vor allem Energie und Willenskraft, gepaart mit der Überzeugung, daſs der Mensch zum Handeln geboren sei; dann die Gewalt über sich selbst, welche sich in seinem milden, gleichmäſsigen Temperament, das seiner Natur nicht entsprach, bekundete, und schlieſslich alles das, was von der Schulung seiner Verstandeskräfte zeugte: das lebendigste, anschaulichste Denken, die gleiche Leichtigkeit, Eindrücke in sich aufzunehmen, wie sie im Gedächtnisse festzuhalten, die Gabe, sich vollkommen zu konzentrieren und anderer Meinungen mit der gleichen Klarheit zu erfassen, mit welcher er die eigenen wiedergab. Der gesunden Luft, die er im Elternhause eingeatmet hatte, entsprachen seine sittliche Reinheit und Wahrheitsliebe, der guten Erziehung, seine einfachen Manieren und die jeder Überhebung abgeneigte, bis zur Schüchternheit gehende Bescheidenheit.

So darf man wohl sagen: Pitt war für sein Alter vorbereitet für einen hohen Posten, wie kaum ein zweiter es hätte sein können, aber bestehen bleibt der Grad seiner Jugendlichkeit, infolgedessen der Mangel — was auch die kurze Spanne Zeit vor seinem Amtsantritt noch bringen mag — eines durch längere eigene Erfahrungen erweiterten und vertieften Gesichtskreises, eine notwendige Einseitigkeit der Schulung durch den Vater im Hinblick auf den Wechsel der Zeiten und damit als eine aus unserer Schilderung nicht zu beantwortende Frage: wie erkannte der 22jährige seinen Platz, und wie konnte dem 24jährigen Jünglinge die Möglichkeit gegeben sein, nicht auf glatter Bahn, wie zu zeigen sein wird, sondern durch die verworrensten Gegensätze hindurch den Weg zu finden, welcher sich den Interessen des Landes als vorteilhaft erwies? Mit allem, was wir wissen, besaſs Pitt doch erst eine Fülle persönlicher Mittel, nicht aber die sachliche Kenntnis, das staatsmännische Wissen, die Beurteilung der Zeitverlangen, deren es bedurfte, um das komplizierte Ge-

Digitized by Google

triebe eines Staatswesens zu begreifen und den Staat zu lenken. Daſs er gleichwohl sich von Anfang an in diesen Fähigkeiten als Meister erwies, das ist es gewesen, was seinen Zeitgenossen bei der Schätzung seiner Persönlichkeit als das gröſste und als unlösbares Rätsel erschienen ist; für seine spätere Gröſse fanden sie einen Maſsstab, die Höhe seiner jugendlichen Leistungsfähigkeit lag auſserhalb der Grenzen des bisher Erfahrenen und dünkte ihnen ein Wunder. Uns stellen sich diese Überlegungen an der Schwelle unseres Arbeitsgebietes als ein Problem dar, als das vielleicht tiefste, welches die Lebensgeschichte von Pitt bietet. Unsere Forschungen haben die Aufgabe, es zu lösen.

Auf dem Wege weiterer Durchdringung der Persönlichkeit ist nicht vorwärts zu kommen, aber was der Geschichtsforscher vor den Zeitgenossen voraus hat, das ist die Weite der Umschau. Wir prüfen: wie beschaffen war das Werk, zu dessen Lösung er berufen wurde, in welche Phase der Entwicklung Englands griff er ein, welche Erfordernisse staatsmännischer Leistungsfähigkeit ergaben sich aus den Zeitverhältnissen, somit auch, wie weit ist ihm politisch vorgearbeitet worden und also welches war das politische Vermächtnis Chathams? Daran wird sich als letzte Frage anschlieſsen: wie weit hat dieses für Pitt ausgereicht und was hat sonst hinzugenommen werden können?

Ich bitte weiter als zu dem unmittelbaren Zwecke ausausholen zu dürfen. Wer aber den Boden, auf welchen ein Staatsmann gestellt ist, zu untersuchen hat, dem wird es alsbald zum Bedürfnis, die besonderen Vorbedingungen von dessen Schaffen mit den allgemeinen Grundlagen der Geschichte seines Landes in Beziehung zu bringen. Dadurch wird das Urteil vertieft und der Blick wird geschärft, ohne abgelenkt zu werden.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die politischen Lehren des älteren Pitt (Lord Chathams) im Zusammenhange der politischen Entwicklung Englands.

Das Werk Chathams füllt die Mitte des 18. Jahrhunderts derart aus, daſs es die Wirkungszeit von Pitt mit dem Schaffen der ersten Generation des Jahrhunderts verknüpft. Diese drei Generationen fuſsen auf demselben Boden: den Errungenschaften des Jahres 1688.

Welchen Platz nimmt die glorreiche Revolution in der englischen Geschichte ein? Sie steht am Ausgange eines Zeitalters gewaltiger Kämpfe, welche durch den Absolutismus der Stuarts hervorgerufen, bis an die Wurzeln des politischen wie kirchlichen Daseins der Nation gegriffen hatten und mit ihr zu einem Abschluſs kamen. Aber darüber hinaus bedeutet sie noch unendlich viel mehr: sie hat eine weit zurückgreifende Auseinandersetzung zwischen den beiden im Staate maſsgebenden Faktoren, zwischen Krone und Parlament zu einem bedeutsamen, für alle Zukunft entscheidenden Austrag gebracht. Es ist in dieser durch die Jahrhunderte sich durchziehenden Regelung des Verhältnisses der beiden Gewalten zu einander deutlich eine Tendenz zu erkennen: gradweise ist die Übertragung der persönlichen Autorität des Königs auf die Souveränität des Königs im Parlamente erfolgt; das durch die Revolution erzielte Ergebnis dieser Machtverschiebung ist dann geworden, daſs die Mission eines selbständig regierenden Königtums in England als vollendet gelten durfte. So sind es die diese Abwandlung erklärenden Gründe, welche die beste Einführung in das 18. Jahrhundert bieten. Darum mögen zu-

Digitized by Google

erst aus der englischen Vergangenheit einige Hauptmomente in Erinnerung gebracht werden, die darüber Auskunft geben: welche Rolle hatte bis dahin die Krone, welche das Parlament im Entwicklungsgange Englands gespielt?

Wie vieles hat England seinen Königen zu verdanken gehabt! Am machtvollsten waren sie zu der Zeit gewesen, wo man ihrer am meisten bedurft hatte: die Normannenfürsten hatten erst einen Staat zu schaffen gehabt. Nach allen Gewaltsamkeiten, welche die Eroberung mit sich gebracht hatte, war deren straffe und eiserne Zentralisation zum Heile des Landes geworden: sie hatte eine Verschmelzung der Nationalitäten bewirkt, sie hatte eine Staatsleitung ermöglicht, welche die für die Einheit des Staates und den Zusammenhang der Gesellschaft schädlichen Folgen des festländischen Lehnsystems vermied. Das ist für immer entscheidend geworden: weil die Königsgewalt stark genug war, neben dem Lehnsverbande den Begriff des Unterthanenverbandes festzuhalten, wurden alle Klassen in ein unmittelbares Verhältnis zur Zentralgewalt gebracht, wurden alle unterschiedslos nach dem Maſse des Besitzes und den Staatsbedürfnissen zu den Leistungen des Staates herangezogen. Es entstanden keine unabhängigen Lokalherrschaften, keine privilegierten Stände, es bildete sich kein selbständiges Besteuerungsrecht der Grundherren, keine Sonderrechtsstellung autonomer Kreise. Finanzhoheit, Justiz, Polizeihoheit waren in Händen der Krone zentralisiert; von der einheitlichen Staatsgewalt ging die Fortbildung des Rechtes aus, welches einheitlich für alle Stände geworden ist. Eine harte Schule war es, durch welche dieser alles leitende, aber auch auf allen lastende Absolutismus die Nation führte; weil er durchgriff, hat er sich so nicht zu wiederholen brauchen. Wirkte er erzieherisch dahin, Sonderinteressen zu brechen und eine Selbstthätigkeit der Nation im Dienste des Staates einzuleiten, so trug er selbst dazu bei, sich in dieser schroffen Form entbehrlich zu machen.

Als das persönliche Regiment zur Willkür ausgeartet war und demgegenüber die Stände als Erben angelsächsischer Traditionen emporkamen, um die Krone in die Schranken des Gesetzes zu weisen, hat nach mannigfachen Schwankungen, das Königtum, — vornehmlich unter Eduard I. — das weitere

Digitized by Google

Verdienst erworben: es hat dahin gewirkt, dafs billigen Forderungen entsprochen wurde, aber auch keine schädliche Schwächung der Staatsgewalt eintrat und ein Verhältnis zwischen politischen Rechten und Pflichten hergestellt worden ist. Das Streben der Stände nach verfassungsmäfsigem Einfluſs auf die Staatsregierung führte zur Bildung des Parlaments; dafs die Hinzuziehung zu diesem sich nicht nach dem Geburtsstande, sondern nach der Leistungsfähigkeit regelte, wurde der von der Krone festgehaltene Grundsatz. Das Oberhaus erstand nicht als eine vom Grofsadel aus eigenem Rechte beschickte Representativversammlung noch als eine feudalistisches Institut, sondern als eine Versammlung der vom Könige erwählten Vertrauenspersonen zur Beratung der Landesangelegenheiten in Gemeinschaft mit dem engeren Staatsrate. Das höchste Recht der Zeit wurde mit persönlichen Diensten verknüpft: für die weltlichen Magnaten mit der Teilnahme an der Leitung der grofsen Reichsgeschäfte, für die Geistlichen mit der Verwaltung ihres Amtes; erst allmählich kam eine erbliche Pairie auf, ausgehend von denjenigen, welche regelmäfsig durch königliches Schreiben berufen waren. Ebenso bildeten die Ladungen des Königs die staatsrechtliche Basis für das Unterhaus; der praktische Zweck der Berufung von Abgeordneten der Grafschaften und Städte lag nicht in dem Wunsche, das volkstümliche Element im Gegensatz zur Aristokratie zu fördern, sondern diese Körperschaften, welche bereits nach Gesetz und Herkommen bestimmte Miliz-, Gerichts- und Polizeidienste leisteten, zu den Steuerbedürfnissen der Krone heranzuziehen. Mit der Ausbildung der Verfassung ging die Einrichtung der Verwaltung Hand in Hand, wobei ebenfalls der Gesichtspunkt leitend war, den sich regenden freiheitlichen Bestrebungen nachzukommen, und doch an der Notwendigkeit einer kraftvollen Regierung festzuhalten. Der König liefs sich herbei, den verhafsten königlichen Grafschaftsbeamten, den Sheriff, zurückzuziehen; die Funktion desselben ging in staatlichem Auftrage an grundbesitzende und rechtsgelehrte in der Grafschaft ansässige Männer über, die Friedensrichter, welche selbstthätig gerichtliche und administrative Pflichten, später auch die Veranlagung und Erhebung der Steuer übernahmen. Das waren die Anfänge der grafschaft-

Digitized by Google

lichen Selbstverwaltung; die Einheit des Ganzen blieb durch das Recht königlicher Ernennung und eine genaue Regelung der Befugnisse des Amtes gewahrt. Der ganze Zug des neuen Systems ging dahin, jedem zu politischer Leistung fähigen Gliede des Staates den geeigneten Kreis der Selbstthätigkeit anzuweisen; die Krone sorgte dafür, dafs der Staat an denjenigen Institutionen festhielt, welche sich nur zum Schaden der Staatsgewalt an selbständige Verbände übertragen liefsen.

Eine dritte der grofsen Epochen der englischen Monarchie ist mit dem Zeitalter der Tudors eröffnet worden. Jetzt war die Verfassung gezimmert, das Parlament war aus einer mitberatenden Körperschaft zu einer mitbestimmenden geworden, das regulierende Werk des Königtums war, soweit es sich um Einordnung der Gesellschaft in den Staat handelte, formell vollendet. Nun ist es zum königlichen Beruf geworden, den vorhandenen Formen auch den vollen Inhalt zu geben, Rückfälle in ein Adelsregiment, wie es die Rosenkriege gebracht hatten, welches Krone wie Parlament mifsachtet hatte, zu verhüten, die staatsfeindlichen Elemente herabzudrücken, durch Kräftigung der den Dienst des Staates versorgenden Glieder der Verfassung den notwendigen Halt zu schaffen. Die Herrschaftsform der Tudors wurde ein aufgeklärter Absolutismus; er befand sich in steter Fühlung mit den Bedürfnissen der Nation und erkannte deren Befriedigung nicht zum mindesten auf wirtschaftlichem Gebiete: in der Förderung der wirtschaftlichen Selbständigkeit des Staatsgebietes und in der Einleitung einer ausgreifenden, zielbewufsten, nationalen Wirtschaftspolitik. Diese Kraft der Initiative, welche den Absolutismus zugleich rechtfertigte und ausbaute, diente dann noch einer anderen gewaltigen Aufgabe, welche auf ein bisher unberührtes Gebiet übergriff. Die Tudors hatten die Kirche als unabhängige Macht im Staate vorgefunden, wiewohl den Engländern die Abneigung gegen Eingriffe der Kurie in ihre Angelegenheiten schon tief im Blute lag. In diesem Zeitalter erfolgten nacheinander: die Loslösung von der Kurie, die Erklärung der kirchlichen Suprematie der englischen Krone, die Gründung einer anglikanischen Nationalkirche und damit als schliefsliches Ergebnis: die Einfügung der Kirche in den vorhandenen staatlichen Organismus. Solcher Anregung des staatlichen

Digitized by Google

Selbstbewufstseins kam auch das noch zugute, dafs die kraftvollsten dieser Herrschergestalten sich einsetzten, um Englands Stellung nach aufsen zu sichern und ein- für allemal das Recht zu erwerben bei Ordnung der kontinentalen Angelegenheiten mitzusprechen.

Das sind Verdienste des Königtums gewesen, welche den Glauben an die Monarchie wahrten und ihm zu Zeiten, wo auf dem Kontinent die ständischen Bewegungen triumphierten, den Vordergrund eingeräumt haben, wenn auch von den ursprünglichen Machtbefugnissen viele abgebröckelt waren. Langsam nur und im Stillen ist das Parlament zu selbständiger politischer Bethätigung erstarkt.

Der technische Bau der Parlamentsverfassung war mit den Ausgängen des Mittelalters vollendet; ebenso war es die soziale Gliederung der Gesellschaft hinsichtlich der Bestimmung des Anteils der einzelnen Klassen am politischen Leben. Zweierlei war hierbei vorgesehen: Einmal dafs, wie schon gesagt, die politischen Rechte von vornherein nicht nach der Geburt und dem Besitz als solchen abgestuft waren, sondern nach den Leistungen für den Staat. Daraus ergab es sich, dafs die Rechte mit den Leistungen wuchsen; jegliche Verschiebung im Verhältnis zwischen Krone und Parlament zu Gunsten des letzteren brachte also zum Ausdruck, dafs die Krone mittelbedürftiger geworden war, während die Leistungsfähigkeit der im Parlamente vertretenen Klassen stieg. Sodann war für den Zusammenhang der Gesellschaft in sich gesorgt, in der Weise, dafs, weil keine Geburtsstände und Geburtsrechte sich hatten bilden dürfen, keine rechtliche Schranke zwischen den einzelnen Klassen bestand; demnach war ein Aufsteigen von einer Klasse zur anderen innerhalb der Gesellschaft möglich, die zu jeder Zeit leistungsfähigsten Elemente konnten auch zu den politisch mafsgebenden werden. So wird es erklärlich, dafs die Macht des Parlaments, im besonderen des Unterhauses, in beständiger Verbindung mit den lebendigen Kräften des Landes sich entfaltet hat.

Die Entsendung von Abgeordneten in das Unterhaus war den Grafschaften und Städten nicht nach der Kopfzahl der Bevölkerung, sondern als korporativen Verbänden gewährt worden. Die anfangs geringe Kompetenz der Commoners

Digitized by Google

hatte genau ihrer geringen Bedeutung für den Staatsdienst entsprochen; an eine Übernahme wesentlicher Staatspflichten war so lange nicht zu denken gewesen, als die Verwaltung in den Händen des königlichen Grafschaftsbeamten geruht hatte. Der Einfluſs des Unterhauses war demnach zusammen mit der Einrichtung und Ausbildung der Selbstverwaltung gestiegen, mit der Gewöhnung selbstthätiger Leistung in obrigkeitlichen Ämtern des Kreisverbandes, mit der Entsendung solcher in diesen Ämtern geübten Männern zum Parlament. Und die Versorgung dieser Stellen ist nun auch von einer nur in England zu findenden sozialen Gruppe übernommen worden, welche verschiedenartige Elemente in eigenartiger Weise zu einer politischen Gemeinschaft umfaſste. Die Wurzel aller Abweichungen von den festländischen Verhältnissen war, daſs, weil kein auf Geburtsrechte pochender adliger Geburtsstand erstanden war, eine Scheidung innerhalb des alten Adels nach dem Besitzmaſs stattgefunden hatte. Der Groſsadel wurde in den königlichen Rat gezogen; dem Kleinadel lag an solcher Berufung nichts, weil seine Thätigkeit hinreichend durch die Bewirtschaftung seiner Besitzungen in Anspruch genommen war. Er fühlte sich zu einer anderen sozialen Klasse hingezogen, zu einer Klasse freier, nicht adliger Grundbesitzer, welche aus der normannischen Eroberung hervorgegangen war; dazu kamen die oberen Schichten der städtischen Bevölkerungen, mit welchen in den Friedens-Kommissionen der Grafschaften eine beständige Berührung eintrat. Aus dieser Vermischung ist — unterschiedlich von der Pairie — die Gentry Englands hervorgegangen, eine hochgestimmte stolze Klasse, schlieſslich ganz so aristokratisch wie der stolzeste Adel Europas, aber — das war das Eigentümliche — nicht mechanisch nach unten abgeschlossen, sondern den Zutritt allen gewährend, die sich ihr zu assimilieren geeignet und geneigt waren. Bedingung zur Aufnahme war ein gewisses Vermögen, welches nach der Rente aus Grundbesitz bemessen wurde und den Eigentümer befähigte, gemeinnützige Dienste unbesoldet zu erfüllen. Den Grundstock der Gentry bildeten die Landedelleute, sie ergänzte sich dann so stetig und regelmäſsig aus all den aufsteigenden Elementen, daſs sich in ihrem Bestande ein Teil der sozialen und wirtschaftlichen Wandlungen

Digitized by Google

Englands wiederspiegelte. Nach oben war sie Anfangs von dem Groſsadel getrennt; die Zerreibung der Mehrheit desselben in den Rosenkriegen hatte ein Aufrücken der Klassen zur Folge, in der Weise, daſs der erbliche Reichsadel nicht mehr eine Klasse für sich bildete, sondern daſs die Pairie ein erblicher, durch Patent verliehener Vorrang innerhalb der Gentry wurde. Der neue Hofadel der Tudors wurde ihren Reihen entnommen. Frischen Zuwachs von unten bewirkte der wirtschaftliche Aufschwung im Ganzen, als Ergebnis der staatlichen Wirtschaftspflege; im besonderen der mannigfaltige Besitzwechsel, den die Erlaubnis der Teilbarkeit des Grundbesitzes, die Testierfreiheit, die Sekularisierung der Klostergüter zur Folge hatten, und der teils den nun aufrückenden gröſseren Freisassen zu gute kam, teils solchen, welche aus der Hand der Krone für geleistete Dienste Schenkungen erhielten, teils dem immer reicher werdenden Kaufmannsstande, welcher sich mit den verfügbaren Ländereien in die Gentry einkaufte. Eine Verbindung kam zu stande zwischen mehr oder minder groſsem Besitz, gesellschaftlicher Macht, gesellschaftlichem Ansehen und staatlichem Dienste, wie sie im Parlamente wirkungsvoller nicht gedacht werden konnte.

In solcher Zusammensetzung besaſs das Parlament noch folgende Eigenschaften: mit der Gentry schloſs die Zahl der politisch Berechtigten nicht ab; unter ihr waren die über eine bestimmte Rente verfügenden gröſseren Freisassen wahlberechtigt, die ihrerseits wieder aus den Reihen der Pächter und der sich verbessernden Freigutsbesitzer Zufluſs erhielten. Man darf sagen: die Wurzeln des Parlaments reichten fast bis auf den Boden. Sodann stellte dasselbe eine Einheit dar, insofern es nicht durch Klasseninteressen zerrissen war, sondern die Grundrechte aller Klassen gegenüber Eingriffen der Krone zu vertreten sich anheischig machte, wie es die führenden Stände seit den Tagen der Magna Charta gewöhnt waren.

So hat das Parlament sich seine Stellung gewonnen, nicht durchaus im Gegensatze gegen das Königtum, sondern zuletzt noch unter den Tudors von ihm gefördert und erzogen, aber doch so, daſs jede Phase seines Wachstums mit Notwendigkeit einer Abrechnung mit der Krone näher führte. Es lag das in der innersten Natur der englischen Verfassung begründet:

Digitized by Google

bot der Grundsatz, nach welchem die Rechte sich nach den Leistungen regelten, den mächtigsten Ansporn zur Thatkraft und Tüchtigkeit, so bot er doch auch den Maſsstab, um die Hoheitsrechte der Krone zu bemessen, und nahm deren Wirkungskreis in dem Maſse ab, in welchem die Selbständigkeit und die Steuerkraft der im Parlamente vertretenen Klassen sich steigerten, so muſste ein Rückgang der königlichen Machtstellung die unweigerliche Folge sein. Ob sich eine Dynastie hätte finden lassen, welche diesen Umständen ohne weiteres Rechnung getragen hätte, so lange die Zukunft noch in ihren Händen lag? Jedenfalls ist bekannt, wie die Stuarts den Knoten der Geschicke des Königtums geschürzt haben: daſs sie nicht nur mit zäher Energie an den überkommenen Rechten festhielten, sondern den Absolutismus, welchen die Tudors in der Praxis und unter Beobachtung parlamentarischer Formen ausgeübt hatten, grundsätzlich festzulegen suchten, indem sie die monarchische Gewalt auf eine Theorie vom göttlichen Rechte gründeten. Der Zusammenstoſs wurde um so erbitterter, als sie dadurch einen Zustand herbeiführten, welcher die rechtliche Sicherheit der Person und des Besitzes gefährdete; er wurde um so innerlicher, als das Bemühen, die weltliche Autorität der Krone durch ihre kirchlichen Gewalten zu stärken, Zündstoff in die Gemüter derer trug, welche durch das staatskluge Reformationswerk Elisabeths niemals in ihrem religiösen Empfinden befriedigt worden waren. In revolutionärer Weise hat darum der Konflikt zwischen Krone und Parlament zum Austrag gebracht werden müssen.

Dabei ist dann aber noch eine andere Bewegung zum Durchbruch gekommen, welche den Charakter und den Inhalt der Revolutionsepoche bis zum Ausgang bestimmt hat und darüber hinaus für alle Zukunft bestehen geblieben ist: handelte es sich nicht nur um eine Zurückweisung persönlichen Miſsbrauchs der königlichen Hoheitsrechte seitens der Stuarts, sondern um eine Stellungnahme zu der überlieferten Form der Monarchie überhaupt, und stellte diese den staatlichen Zusammenschluſs aller Kräfte dar, um welchen die Krone sich bemüht hatte, so führten die folgenden Kämpfe zugleich zu einer Kritik der Berechtigung von Inhalt und Umfang der Staatsgewalt. Es war ein geistiger Prozeſs, der einsetzte: der

Digitized by Google

Beginn des Strebens von Klassen und Einzelnen, sich über staatliche Dinge unter eigenem Gesichtswinkel Rechenschaft zu geben; die geistige Spannung setzte sich um in die Bildung von politischen Parteien.

Wir sind gelehrt worden,[1]) in deren Kampfe mehr zu sehen, als politischen Zwist nur und Hader, nämlich eine tiefgegründete, notwendige Begleiterscheinung staatlichen Fortschrittes und sozialer Entfaltung. Im allgemeinen beobachtet, hören wir, machen sich auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens Parteigegensätze geltend, als Gegensätze von Kräften, welche der Differenzierung und der Synthese in den mannigfachen Gestaltungen des menschlichen Lebens zu Grunde liegen. In den einen Formen überwunden, leben sie in anderen, und zwar in fortschreitender Vervielfältigung wieder auf, ihr Antagonismus ist für die Entwicklung bestimmend, mit ihrer endgültigen Ausgleichung würde zugleich dieser ein Ziel gesetzt sein. Es ist dieser Vorgang zuletzt sowohl auf verschiedentliche Existenzbedingungen des äußeren Lebens, als auf auseinandergehende Grundrichtungen des menschlichen Geistes zurückzuführen. Im Staate äußert er sich in der Form, daß in ihm — im großen — diese beiden Tendenzen sich durchzusetzen drängen: Ein Selbständigkeitsstreben von Gliedern der Gesellschaft ohne Acht auf das staatliche Ganze, dem die auf Wahrung und Förderung des Ganzen gerichteten Kräfte immer und überall entgegen wirken. Voraussetzung ist hierfür,

1) Adolf Merkel, Hinterlassene Fragmente und gesammelte Abhandlungen. Erster Teil: Fragmente zur Sozialwissenschaft. Straßburg, 1898. Diesem Buche verdanke ich es, daß ich für die englische Parteigeschichte eine selbständige Grundlegung zu geben vermag. Merkel hat die Nutzanwendung seiner allgemeinen Ausführungen über das Parteiwesen auf die englischen Verhältnisse nicht gemacht, vielmehr in seiner Vorlesung über „die moderne Demokratie" (S. 242 ff.) die alte Auffassung für England vertreten; dabei ist zu bedenken, daß er inmitten seiner Studien hinweggerafft worden ist und daß auch für ihn englische Spezialstudien notwendig geworden wären. Ich verzeichne die Stellen, wo die bisherigen wichtigsten Ausführungen über das Wesen der englischen Parteien zu finden sind: Eine Reihe von Zitaten aus älteren Werken (Brougham, Hallam u. s. w.) bringt: Fischel, Die Verfassung Englands S. 495 ff. Hierzu kommen: Macaulay, The Earl of Chatham (Essays), Tauchnitzausgabe V, 163; Mahon, History of England I, 7; Ranke, S. W. XX, 284 ff; Noorden, Europäische Gesch. I, 56 ff.; Delbrück, Whigs und Tories, Historische und politische Aufsätze; Lecky, Gesch. Englands I, 1 ff. u. 506—508; Gneist, Das englische Parlament S. 324—328.

Digitized by Google

dafs die Staatsbildung zum Abschlufs gelangt und ständischer Zwiespalt überwunden ist; erst durch das Organ einer dem Staate gleichmäfsig dienstbar gemachten Gesellschaft werden Parteien zu dem, was uns angeht: zu einem legitimen Faktor in der Politik.

Solch ein Widerstreit ist fortan im englischen Parlamente zu finden gewesen: die politischen Parteien wurden — darauf kommen wir hinaus — zum Ausdruck des verschiedentlichen Verhältnisses der gesellschaftlichen Interessen zum Staate. Die eine Partei wurde im Prinzip für die Differenzierung der überkommenen Organisation thätig, sie ging von den Ansprüchen der Individuen aus und vertrat die Selbständigkeit der Gesellschaft, wenn auch zunächst nur Einzelgebiete und einzelne Schichten der Gesellschaft in Betracht kommen. Sie legte mehr Gewicht auf die Freiheit, als auf die Gemeinschaft, auf die Selbständigkeit, als auf die Einheit. Die andere Partei meinte für die Einzelnen am besten gesorgt zu sehen durch Unterordnung ihrer Ansprüche unter die Zwecke des Ganzen; sie sah mehr auf die Macht und Autorität der zentralen Organe und war anfangs sogar jedem Bruche mit der überlieferten Ordnung feindlich, welche sie als unter einer höheren Sanktion stehend betrachtete. Der Autonomie des Individuums stellte sie die Autorität gegenüber, der Freiheit die Ordnung. Keine beider Parteien verfocht je das Grundprinzip ihrer Politik uneingeschränkt in allen seinen Konsequenzen, jede vielmehr nur innerhalb gewisser veränderlicher, durch die jeweilige politische Lage und die jeweiligen Bedürfnisse bestimmter Grenzen mit besonderer Rücksichtnahme auf die Sonderinteressen der vertretenen Bevölkerungsklassen. Darum läfst sich in der Parteigeschichte nicht auf den ersten Blick die Kontinuität der Parteien erkennen, hat doch der besondere Inhalt der Parteiprogramme immer gewechselt. Eine Kontinuität ist gleichwohl vorhanden und in der Richtung zu verfolgen, in welcher die letzten Triebfedern die gleichen geblieben sind.

Was nun zuerst Rundköpfe und Cavaliere hat einander entgegen treten lassen, das waren Streitfragen, die aus der Verkettung der politischen Wirren mit den religiösen Gegensätzen erwuchsen; die Beziehung auf den Staat ergab sich aus der Natur der königlichen Schöpfung des Staatskirchentums. Rein religiösem Bedürfnis entsprach ebenso das Verlangen

Digitized by Google

der Presbyterianer nach freier Bewegung innerhalb der Staatskirche, nach selbständiger Kirchenverfassung, wie der Wunsch der Gegenpartei, das ihr lieb gewordene Episkopalsystem beibehalten zu sehen. Bei dem Bestreben, das Gewünschte durchzusetzen, stellte sich alsbald aber eine Verwandtschaft mit sich kreuzenden politischen Strömungen heraus, welche ein Bündnis zur Folge hatte. Die Presbyterianer und sonstigen Nonconformisten hatten mit der Parlamentspartei, welche den König unter die Herrschaft des Parlaments zu bringen strebte, das gemeinsam, daſs beide einen einzelnen Leiter zurück drängen wollten, zu Gunsten einer sich emanzipierenden Körperschaft ausgewählter Vertreter: die einen wollten die Macht des Priesters einschränken, die anderen die des Königs. Andrerseits waren der König mit seinem Anhange im Parlamente und die Bischöfe mit dem ihrigen auf einander angewiesen, da beide den alten Zusammenhang unter der Weihe des monarchischen Gedankens vertraten. So ist es allerdings nicht gewesen, daſs alle Anglikaner absolut die Sache des Königs zu der ihrigen gemacht hätten, vielmehr gab es ebensowohl anglikanische Fürsprecher für das Parlament, wie presbyterianische: In Erinnerung daran, daſs auch die Staatskirche auf parlamentarischen Statuten beruhte, hielten diese auf ein gesetzmäſsig regierendes Königtum. Hierin kam in dem Vorgehen des Parlaments die Einheitlichkeit zur Erscheinung. Der erstmalige Ruf von Whig und Tory in einer späteren Phase der Revolutionszeit war dann eine Kundgebung, welche noch schärfer den politischen Charakter der Parteigegensätze ausprägte: der erste Schritt der Whigs war es, in der Verfolgung der in ihrem Sinne freiheitlichen Grundsätze soweit zu gehen, daſs sie zur Sicherung ihrer bisher erlangten, durch eine katholische Thronfolge bedrohten Selbständigkeit den Thronfolger auszuschlieſsen strebten und zugleich, um der Verfassung den protestantischen Geist zu wahren, an dem Erbrechte der Krone rüttelten. Die Tories hatten damals als Verfechter der Heiligkeit des letzteren noch die Mehrheit des Volkes hinter sich.

Die Spaltung im Parlamente und in der Nation hat das Wechselvolle im Verlaufe der Revolution bedingt und die endliche Entscheidung verzögert. Sie nahm dem Parlamente

Digitized by Google

die volle Wucht des Angriffes, ermöglichte es eine Zeit lang, daſs zwischen den Streitenden hindurch ursprünglich unbeteiligte Elemente sich Bahn brachen, welche der bestehenden Ordnung von unten her einen Stoſs gaben. Die in dem Bürgerkriege geschaffene Armee reichte den Vorläufern der Demokratie und dem religiösen Independentismus die Hände, welche König Karl I. auf das Schaffot lieferten. Die Reaktion gegen die Anarchie und die Maſsnahmen der Militärdiktatur Cromwells führten die Restauration des Stuartkönigtums herbei, welches wohl ein verändertes war und ein beschränkteres, aber welches, wenn es sich mit dem Erreichbaren begnügt hätte, noch immer eine bedeutende Stellung hätte behaupten können. Es war nicht die Tragik des Schicksals, sondern die ganz persönliche Schuld Karls II. und Jakobs II., daſs sie es zu einer zweiten Revolution brachten, zu einer Übereinkunft beider Parteien, die Sicherung eines neuen Zustandes in einem Dynastiewechsel und einer Verfassungsänderung zu suchen, und zu dem Abschluſs, daſs alle zwischen Krone und Parlament in der Schwebe gewesenen Fragen zu Gunsten des letzteren entschieden worden sind.

Die Errungenschaften von 1688 haben dann darin gegipfelt, daſs für alle Zeit die Vertretung der allgemeinen Interessen in gesetzmäſsiger Form dem Könige und den beiden Häusern des Parlaments gemeinsam zugewiesen worden ist. Der Kampf ums Recht, welchen das Parlament durch die Jahrhunderte hindurch für die Nation ausgefochten hatte, führte zu dauerndem Siege durch die Festlegung des Grundsatzes, daſs das Gesetz als höchster Regulator des Staatswillens zu gelten habe. Dementsprechend wurde die Krone in der Freiheit ihrer Verfügungen beengt; wohl wurde sie als oberste Spitze auf staatlichem und kirchlichem Gebiete belassen, aber unter Bedingungen, welche die Rücksichtnahme auf das Parlament unabweisbar verbürgten. Was die Gesellschaft in sich gespalten hatte, wurde durch ein Entgegenkommen von beiden Seiten zu einem Ausgleich geleitet. Die unbedingte Einheit von Staat und Kirche wurde durch eine Toleranzakte aufgehoben, zu Gunsten des Zugeständnisses einer Mannigfaltigkeit kirchlicher Gestaltungen auf dem Boden der Reformation; die feindselige Opposition der Nonkonformisten innerhalb der

Digitized by Google

Staatskirche wurde zu einem berechtigten Dissentertum neben derselben. Die evangelische Freiheit war gerettet, wenn auch die politische Gleichberechtigung den Dissenters noch versagt blieb.[1])

Das ist das Besitztum gewesen, mit welchem das neue Jahrhundert hat rechnen dürfen.

Alles das mag nicht an sich in einer Biographie von Pitt wissenswert erscheinen, aber es wird es dadurch, daſs erst, nachdem erkannt ist, was vorher erreicht war und wie es erreicht wurde, sich die Fragen abheben, welche für die folgenden Generationen zu lösen geblieben sind. Die Ordnung von 1688 trug der Vergangenheit Rechnung, aber enthielt kein Programm für die Zukunft[2]); sie lieſs in den Ausführungsbestimmungen mit Bewuſstsein Zweifeln Raum, weil dadurch die Verfassung dehnbar blieb und verwendbar, um sich den Umständen anzupassen. Sicher war, daſs das Parlament so sehr jetzt in den Vordergrund treten würde, wie bisher noch nie, aber wie sollten sich Krone und Parlament unter diesen veränderten Verhältnissen mit einander abfinden? Die Executive der Krone war unter parlamentarische Kontrolle gestellt; war aber damit gesagt, daſs das Parlament selbst die Executive zu übernehmen hatte? Kein Artikel verbot der Krone, ihre Minister zu ernennen, wie aber sollte deren Würde und Unabhängigkeit in Einklang zu bringen sein mit der Verantwortlichkeit, welche das Parlament jetzt forderte? Andrerseits war die nationale Mission des Parlaments als Hüter des privaten Geldbeutels gegenüber den sich steigernden Ansprüchen der königlichen Regierung und als Anwalt von Freiheit und Recht gegenüber dem Absolutismus erfüllt; würde aber das Parlament, so wie es zusammengesetzt war, auch in Konflikten anderer Art wahrhaft eine Vertretung der Nation bedeuten können? War nicht schon einmal — inmitten der Verfassungsexperimente der Republik — die Besorgnis ausgesprochen worden, daſs ebenso gut wie eine Tyrannei der

1) Weingarten, Reformationskirchen S. 334.

2) Boutmy, Le Développement de la constitution et de la société politique en Angleterre (1887) S. 157 ff.

Digitized by Google

Krone, eine solche des Parlaments denkbar wäre, und wer sollte dann dieses in seine Schranken weisen?

Der Knoten schürzte sich sogleich beim Hervortreten der unmittelbaren Konsequenzen des neuen Zustandes: das Königtum Wilhelms III. hatte ohne Zweifel keinen Anspruch mehr, das Symbol der nationalen Einheit zu bedeuten; also fielen für dieses ohne gröfseres Aufsehen noch sonstige Anrechte hinweg, welche die vorangehenden Dynastien sich schöpferisch erworben hatten: die Krone hörte zugleich auf, die Leiterin der Gesellschaft und die Führerin des Wirtschaftslebens zu sein. Das Parlament trat hinzu, nahm sich, wie zuvor der kirchlichen, jetzt der wirtschaftlichen Interessen an — ein Vorgang, der sich z. B. äufserlich in der Unterstellung des Handelsamtes unter das Parlament bekundete,[1]) wobei der Auffassung Ausdruck gegeben wurde, dafs keine Gewalt, aufser der parlamentarischen, das Recht habe, in den Handel englischer Unterthanen einzugreifen — die Verknüpfung der Politik mit dem Wirtschaftsgetriebe durch das Parlament wurde zur Signatur der Epoche. Und was hatte das zu besagen?

Es ist wohl zu bemerken, dafs, wenn die glorreiche Revolution in ihren Motiven durchaus eine politische und kirchliche Bewegung war und nicht eine wirtschaftliche oder soziale, sie sich doch auf einen bestimmten wirtschaftlichen und sozialen Zustand gründete: auf den materiellen Rückhalt und die ökonomische Selbständigkeit der das Parlament besetzenden Klassen. Deren politische Rolle war ja von vornherein von ihrer materiellen Leistungsfähigkeit unzertrennbar gewesen; ihr politisches Gelingen legte zugleich Zeugnis von dem blühenden Stande der nationalen Wirtschaft ab, welcher durch sie verkörpert wurde und dessen Früchte einem immer neuen Nachwuchs die Thore zum Unterhause geöffnet hatten. Die wirtschaftliche Blüte beruhte auf eigenen Voraussetzungen — das für uns wichtige wird im folgenden Kapitel Behandlung finden —; dazu beigetragen hatte aber bis hierher, und das sei hier betont, die Leitung der Krone, welche dann nicht nur ausgreifend und anregend, sondern auch ordnend und ausgleichend dem Fortschritte die Wege gewiesen hatte. Aller-

1) Parliamentary History V, 977.

Digitized by Google

dings waren die Stuarts ebenfalls hierin nicht den Tudors in allem in die Fußstapfen getreten: in ihren politischen Nöten hatten sie sich oft durch fiskalische Rücksichten leiten lassen und von ihren Privilegien Gebrauch gemacht, nur zu dem Zwecke, um ihr Geldbedürfnis unabhängig vom Parlamente zu decken; ihre Popularität wurzelte mehr in ihrer sozialen, als in ihrer wirtschaftlichen Wirksamkeit.[1]) Schon seit der Restauration war dem gegenüber mittelst des Parlaments die Eigenmacht der Gesellschaft gestiegen, und hatte sich seitdem eine Periode des Wohlstandes, wie man sie seit Menschengedenken nicht erlebt hatte, eröffnet, so war weniger die Krone dabei beteiligt gewesen, als daſs sich die Fäulnis in den oberen Sphären von dem frischen Keimen von unten abgehoben hatte. Immerhin hatte so lange auch noch im Wirtschaftsleben der König einen Faktor gebildet und zwar einen solchen, welcher zum mindesten regulierend wirkte, insofern als er ein Gegengewicht gegen Klassenwirtschaft abzugeben vermochte. Jetzt aber ist das zu bedenken gewesen: wurden nun die Träger des wirtschaftlichen Fortschrittes zugleich zu Trägern der politischen Macht, konnte da das Parlament die Gesamtheit der Nation berücksichtigen, und weiter: deckte sich überhaupt, sobald es sich aus dem Parlamente heraus um wirtschaftliche Entschlüsse handelte, die politische Zusammengehörigkeit in der Gruppierung, in welcher sie bisher bestanden hatte, mit der wirtschaftlichen, die dazu gehören sollte?

Ein nationales Anliegen war es sicherlich, England auf den Wegen zu fördern, auf welchen es sich befand, und von all den Zielen, welche königlicher Schutz sowohl, als privater Geschäftssinn gewiesen hatten, keines aus den Augen zu verlieren, wenn auch viele in unermeſsliche Weiten wiesen. Seit der Tudorzeit hatte ja der moderne Charakter wie des politischen, so des Wirtschaftslebens sich auszuprägen begonnen: mit dem Erwachen des nationalen Selbstbewuſstseins hatte sich auch in der Nation das Streben nach wirtschaftlicher Selbständigkeit und Unabhängigkeit eingestellt; der Betriebsamkeit der Bevölkerung war der Staat mit Mehrung der Erwerbsmöglichkeiten der Staatsangehörigen, Sicherstellung ihres

1) Vgl. Kap. III, S. 154.

Digitized by Google

Wohlstandes und sonstigen Mitteln entgegen gekommen. Es drang die Überzeugung durch, daſs politische Macht und Reichtum der Unterthanen sich einander ergänzten. Wie aber hätten die neuen Segnungen: das Emporkommen von Handel, Gewerbe und Industrie, das Gedeihen von Schiffahrt und Kolonien, allen zugleich zu Gute kommen sollen? Lag es nicht vielmehr in der Natur der Dinge, daſs, wie entsprechend der Spezialisierung im Wirtschaftsgetriebe, nur erst einzelne soziale Klassen unmittelbar am Gewinn beteiligt wurden, so auch nur einzelne Produktionsgruppen den Vorteil hatten, sogar — je mehr Raum die einen in fortschrittlicher Bewegung für sich beanspruchten auf Kosten anderer — so daſs Gegensätze unvermeidlich werden muſsten. Von diesen konnte auch die Landesvertretung nicht unberührt bleiben, und so begreift es sich, wie die politische Zukunft davon abhängig wurde, in welcher Weise es dem Parlamente gelang, die Hauptgruppen der nationalen Produktion in Einklang mit einander zu erhalten: die Landwirtschaft auf der einen Seite, Handel, Gewerbe, Industrie, Schiffahrt auf der anderen. Ist das möglich geblieben?

Der wirtschaftliche Nährboden des Parlaments ist anfänglich trotz der Zahl der städtischen Vertretungen, welche die Mittelpunkte des Markt- und Gewerbeverkehrs der umgebenden Landschaft repräsentieren sollten, dies aber nur in beschränktem Maſse thaten, weil infolge der Verbildung der Stadtverfassungen die Parlamentsstimmen teils mit den städtischen Machtverhältnissen verwachsen, teils auſserstädtischen Einflüssen zugänglich gemacht waren — vornehmlich die Landwirtschaft gewesen. Nach der Rente von Grund und Boden war im allgemeinen der Zensus bemessen, welcher das aktive und passive Wahlrecht für das Unterhaus regelte. Es waren dann die landwirtschaftlichen Interessen so lange die überwiegenden geblieben, daſs man vom Gesichtspunkte der parlamentarischen Vertretung aus fragen möchte, wie haben Handel und Industrie kampflos ihren Siegeslauf anzutreten vermocht? Die Erklärung liegt einmal eben darin, daſs, so lange das Königtum die Zügel in Händen hatte, wirtschaftliche Interessenkämpfe nicht in ihrer Schärfe zum Ausdruck kommen konnten, dann aber auch in der wirtschaftlichen Struktur des Landes, welche der Wirtschaftspolitik die Herstellung einer Interessengemeinschaft

Digitized by Google

zwischen wichtigsten Zweigen der Landwirtschaft und den hauptsächlichsten anderen Produktionszweigen ermöglicht hatte. Das erste war — um hier nur zu skizzieren, was weiterer Ausführung vorbehalten bleibt —: Klima und Boden Englands hatten von früh an der Weidewirtschaft und Viehzucht den Vorzug vor dem Ackerbau gegeben; unter den Erzeugnissen der Viehzucht hatte die Wolle den ersten Platz erobert. An die Verarbeitung der Wolle hatten sich dann die Anfänge der englischen Industrie geknüpft, an den Export von Wolle und Tuch die Anfänge des englischen Handels, und zwar, was der Schiffahrt diente, des englischen Aufsenhandels. Darum hatte sich kein tieferer Gegensatz gemeldet; es hatte sich vielmehr alles so ordnen lassen, dafs, welche Konflikte auch immer übrig blieben, es im letzten Grunde doch ein sich in die Händearbeiten geworden war. Zur ausgleichenden Thätigkeit der Krone hatte es gehört, dafür zu sorgen, dafs der Ackerbau nicht über Gebühr benachteiligt wurde. Nun aber war das bereits seit der Restauration anders geworden; es hatte diese Gemeinschaft eben zu der Zeit, wo das Parlament wirtschaftlich selbständiger zu werden begann, ihre Grenzen erreicht: es hatte sich im Zusammenhange der Wandlungen des wirtschaftlichen Gesamtzustandes als notwendig erwiesen, Tuchhandel und Wollgewerbe zu Ungunsten von Schafzüchtern und Landwirten durch gesetzliche Maßnahmen zu schützen. Wie die Weidewirtschaft, so litt der Ackerbau trotz Fürsorge der Gesetzgebung für letzteren, so dafs ein hinreichender Antrieb mangelte, den Betrieb in dieser Richtung auszudehnen. Kurzum, für viele Landinteressenten waren seitdem sorgenvolle Tage eingetreten. Demgegenüber war für die anderen Produktionsgebiete ein stetiger Fortschritt zu verzeichnen, dessen wichtigster Motor sich darin bekundete, dafs ihnen ein in seiner Entwicklung ungehemmter, stetig an Kraft zunehmender Rückhalt erwachsen war: es war das Handelskapital herangezogen und mit ihm zugleich eine neue politische Macht. Die Zentren der Kapitalanhäufung in Handel und Industrie, in Schiffahrt und Rhederei waren zu Mittelpunkten des politischen Einflusses geworden; voran stand London nicht nur als Residenz, sondern als erste Handels- und Hafenstadt des Reiches, der Wille der City von London wurde zu einem der gewichtigsten

Digitized by Google

Faktoren im politischen Kampfe. Entfaltet hatten sich kapitalistische, monopolsüchtige Handelsgesellschaften, welche Beachtung erforderten. Den wachsenden Bedürfnissen des Geldverkehrs zu genügen, entsprach die Gründung der Bank von England, mit welcher sich auch gleich eine politische Tendenz verknüpfte: aus der parlamentarischen Verfassung ging sie hervor, indem sie ihre Operationen auf die parlamentarischen Fonds beschränkte; damit verband sie ihr Schicksal mit der Existenz dieser Verfassung und veranlafste diejenigen Volkskreise, die sie durch hohen Zinsgewinn zur Beteiligung an dem neuen System der Staatsanleihen anlockte, für die politische Richtung zu wirken, welche die Befestigung der durch die Revolution geschaffenen Ordnung am sichersten verbürgte. Man sieht: ein wirtschaftliches Interesse war erstanden, welches von der Landwirtschaft unabhängig seine Wege gehen konnte und sich von der Unterlage loslöste, an welche früher vorzüglich die politischen Rechte und Pflichten geknüpft waren. War da nicht die Gefahr eines Konfliktes eingetreten, einer Scheidung zwischen den Produktionsgruppen, eines Gegensatzes zwischen Stadt und Land? In der Art, wie diese Gefahr vermieden wurde, liegt der Schlüssel für das Verständnis von allem, was gefolgt ist.

Eine wirtschaftliche Mafsregel ist zu einer politischen Handlung von grofser Tragweite geworden: das der Landwirtschaft zugestandene Gesetz von 1689.[1]) Es verfügte als letztes Glied einer Kette von Gesetzen kraft Parlamentsbeschlusses die Bewilligung einer Prämie auf die Ausfuhr von Korn, so lange dessen Preis eine bestimmte Grenze nicht überstieg. Erlassen wurde es — im Namen der Krone, aber nicht mehr im Geiste der alten Leitung —, um die notleidenden Landinteressenten vor weiterem Sinken zu bewahren und sie durch solche gröfstmögliche Begünstigung am wirtschaftlichen Fortschritte zu beteiligen. Das Einschneidende der Mafsnahme in politischer Hinsicht lag für die Folgezeit darin, dafs sie wegen des verschiedenen Anteiles der verschiedenen Schichten der Landgesellschaft an den Vorzügen, die in Aussicht gestellt

1) Faber, Die Entstehung des Agrarschutzes in England (Abhandlungen aus dem staatswissenschaftl. Seminar zu Strafsburg V) 1888.

Digitized by Google

wurden, einen Rifs innerhalb dieser Gesellschaft verursacht hat. Die Exportprämie hat den Anstofs für die geldwirtschaftliche Absatzproduktion von Getreide gegeben; infolge dessen trennte sie diejenigen, welche sich dieser Art von Produktion zuwenden und die vom Kapital zu ebnenden Wege einschlagen konnten, von all den anderen, welche nach wie vor mit den alten Verhältnissen rechnen mufsten. Und was war es, was vorzüglich damit eingeleitet worden ist? Eine Interessenkoalition zwischen dem Grofsgrundbesitz und dem grofsen Handelskapital, welche mit dem Fortgange wirtschaftlicher Kraftentfaltung das politische Zusammengehen dieser wichtigsten Faktoren verbürgt hat. Oder wer hätte ihrem Vordringen im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit für die anderen Klassen Einhalt thun sollen? König Wilhelm III. mufste zunächst mit der Eröffnung neuer finanzieller Hilfsquellen und einem ruhigen Fortgange des Staatshaushaltes zufrieden sein.

Von hier aus kommen wir auf die Weiterbildung der Parteien. Das Charakteristische der ersten Parteischeidung war gewesen, dafs sie, wenn man zu den in das Parlament gewählten, welche mehr oder minder zu einer sozialen Einheit geworden waren, die Wähler hinzunahm, die Gesellschaft von oben nach unten geteilt hatte, so dafs weder eine wirtschaftliche, noch eine soziale Tendenz hatte vertreten können. Wohl waren Ansätze zu einer Gruppierung nach Berufsarten gegeben: der Whiggismus hatte seinen Anhang vornehmlich in den Städten, der Torysmus auf dem Lande gehabt, indessen waren z. B. Whigs nicht nur unter den Grofsgrundbesitzern gewesen, sondern für einen Whig hatten ebenfalls die ihr Land selbstgenügsam bebauenden Yeomen stimmen können. Eben das ist im Laufe der Zeit anders geworden, gewifs nicht auf einmal und nicht so, dafs die ursprünglichen Gegensätze sogleich vergessen worden wären — die religiöse Parteiung hat lange noch nachgewirkt und für immer ihre Spuren hinterlassen —, aber doch in schliefslichem Ergebnis und mit innerer Notwendigkeit.

Die Regierungen Wilhelms III. und der Königin Anna sind als Jahrzehnte des Überganges zu betrachten und als die Lehrjahre des Parlamentarismus; unter allgemeiner Gährung

Digitized by Google

und Unklarheit der Ziele ging die Umgliederung der Parteien und die Ergänzung der Parteiprogramme vor sich. Feste Grundsätze hatte niemand, jeder nur das klare Empfinden, daſs Groſses auf dem Spiele stand und es darauf ankam, für sich und die Seinigen die Oberhand zu gewinnen. Die Stellungnahme zur Krone war darnach bestimmt, ob die Prärogative in den rechten Händen lag, das heiſst, nach welcher Seite hin sich ihr Schwergewicht neigte; bald hatte der Whiggismus, bald der Torysmus eine monarchische Färbung.[1]) Ging der König mit den Tories, so appellierten die Whigs an die Massen, indem sie sogar den seit Cromwells Tagen verfehmten Gedanken der Parlamentsreform anregten: das althistorische korporative Wahlrecht wurde als überlebt und von der jüngsten wirtschaftlichen Entwicklung als überwunden bezeichnet, um eine Neuverteilung des Wahlrechts auf Grund der städtischen und grafschaftlichen Steuerleistung zu empfehlen.[2]) Ging er mit den Whigs, so appellierten die Tories gegen Pensionäre, Beamte, Armeen, Budget u. s. w. Die Krone ihrerseits war in besondere Abhängigkeit durch den Umstand gebracht, daſs die Ergebnisse der glorreichen Revolution nicht nur im Innern gesichert, sondern auch nach auſsen mit den Waffen gegen den französischen Bundesgenossen der Stuarts verteidigt werden muſsten, woraus sich Rücksichten auf diejenigen ergaben, welche die Lasten des Krieges deckten. Die Vorschriften parlamentarischer Taktik gaben für den König, welcher sich als „Trimmer" (Mann der Mitte) bezeichnete, die wesentliche Richtschnur ab.[3]) Ein tief dramatisches Gepräge trug eine letzte Erhebung der Verfechter des alten Englands in den letzten Regierungsjahren der Königin Anna gegen die Mächte des neuen Zeitalters: der Versuch einer Zusammenfassung des gesamten Landinteresses durch Bolingbroke (1710—1714), gestützt auf die kirchliche Organisation der Torypartei und mit Er-

1) Bolingbrokes Letter to Sir William Wyndham S. 20; vgl. auch die Charakteristik der Parteien bei Swift, History of the four last years of the Queen, Works Vol. V, 21 (ed. 1883).

2) The representatives of London and Westminster in Parliament 1702. Somers State tracts XII. Zitat bei Noorden, Europäische Geschichte I, 296.

3) Foxcraft, The Life and Letters of Sir George Savile, first Marquis of Halifax II, 206 (1898).

Digitized by Google

wärmung des religiösen Enthusiasmus, unter Entrollung des Banners für Krone und Altar.[1]) Als torystische Doktrin wurde verkündet, daſs in einem freien Lande das Gesetz nichts anderes sein sollte, als die Willensmeinung der Mehrzahl von denjenigen, welche Landeigentum hätten, daſs die Stärke des Landes auf dem Landbesitz beruhe und nicht auf dem Handel. Zu einer Kraftprobe konnte es nicht kommen, weil der torystische Thronkandidat, auf welchen die Tories angewiesen waren, der Stuartsche Prätendent, am katholischen Glauben festhielt und dadurch sowohl die Loyalität angesichts seiner in alttorystischer Auslegung legitimen Krone, als auch die sozialen Hoffnungen, aus welchen der Jakobitismus Nahrung zog,[2]) in unlösbaren Konflikt mit der religiösen Überzeugung brachte. Erst nach der Thronbesteigung Georgs I., welche eine auf die Ordnung von 1688 verpflichtete Dynastie eröffnete, wurden normale Verhältnisse wieder hergestellt und gruppierten sich die Parteien, dem Wechsel der Zeiten entsprechend.[3])

Der Unterschied von früher wurzelte nunmehr darin, daſs, wenn bisher der Besitz Rechte und Pflichten gebracht hatte, die auf diesen selbst keinen Bezug gehabt hatten, jetzt der Besitz als solcher in seine Rechte getreten ist. Der Whiggismus übernahm die Vertretung jener Koalition des Groſsgrundbesitzes und des Groſskapitals, also eines wirtschaftlichen Sonderinteresses und einer besonderen sozialen Klasse; deren kirchlicher Indifferenz entsprach die Zugehörigkeit der Bischöfe niederkirchlicher Richtung zur Partei. Er verlor infolge dessen den Zusammenhang nach unten, soweit dort die in den Vordergrund tretenden wirtschaftlichen Interessen andere waren; umso mehr hatte er auf seine formelle Sicherung zu achten, und darum sich um die Einrichtung eines Regierungsmechanismus zu bemühen, welcher sein wirtschaftliches Supremat auf möglichste Dauer durch sein politisches ergänzte. Daher strebte die

---

1) Salomon, Gesch. des letzten Ministeriums Königin Annas von England und der engl. Thronfolgefrage, 1894.

2) Hierüber vgl. ein interessantes Schreiben von A. Smith, Rae, Life of Adam Smith S. 150.

3) Über die Einrichtung der neuen Regierung: Michael, Engl. Gesch. im 18. Jahrhundert S. 403ff. Über die Zusammensetzung der Parteien vgl. Noorden I, 62 ff.

Digitized by Google

Partei nach Parteiherrschaft, nicht wegen eines konstitutionellen Prinzips und nicht allein in einer Äußerung des aristokratischen Selbstbewußtseins oder des wirtschaftlichen Kraftgefühls, sondern aus dem Zwange heraus, sich gegenüber einer Majorität im Lande künstlich konsolidieren zu müssen; schloß sie sich ab, so wollte sie sich zuerst nach unten schützen, nicht nach oben.[1]) Zur Krone stand sie naturgemäß in dem Verhältnis, daß diese auf sie angewiesen war, weil sie im Lande fremd war und die eigentliche monarchische Partei sich in den Augen des hannoverschen Monarchen derart diskreditiert hatte, daß die Festigung des Thrones nicht ohne die des Whiggismus möglich zu sein schien. Ihren Traditionen blieben die Whigs getreu, indem sie wie zuvor die politische Emanzipation im Bunde mit der kirchlichen, jetzt mit der wirtschaftlichen Emanzipation verfochten, nur wiederum nicht im Sinne einer Autonomie des Individuums, sondern ihrer Körperschaft und ihres Standes.

Dagegen war die Stellung des Torysmus nach unten unverändert geblieben; hatte dieser auf politischem und kirchlichem Gebiete, so lange es anging, am Alten festgehalten, so vertrat er auch im wirtschaftlichen Leben vornehmlich das stabile Element. Ihm gehörte — abgesehen von den Führern, unter welchen ebenso wie bei den Whigs Aristokraten und Großgrundbesitzer waren, sowie von solchen, die wirtschaftlich uninteressiert als Tories die alte Autorität von Staat und Kirche ehrten — die große Masse der landsässigen Grundbesitzer von mittlerem und kleinerem Vermögensstande an, die ihre Einkünfte noch zum Teile in Naturalien bezogen, wozu die von ihren Renten lebende Landgeistlichkeit ebenfalls gezählt hat. Dann kamen auch diejenigen Vertreter des Handelsinteresses hinzu, welche von den Wegen des Großhandels und der Großindustrie abwichen und nach unten sich durch ihre soziale Richtung empfahlen.[2]) Was dem Torysmus verloren gegangen war, das war der Lebensnerv; das zentrale Organ, um das sich die Tories sammeln, an dem sie ihren Autoritätsglauben bethätigen konnten und eine große Idee, welche die eng gezogenen Kreise der Whigs durchbrach und

1) Coxe, Walpole I, 422! 2) Vgl. Kap. III, 156.

Digitized by Google

wieder zur Herstellung einer umfassenderen Einheit aufforderte. Das Königtum versagte ihnen und der Glanz des Gottesgnadentums verblich, die Kirche büfste ihre moralische Macht unter dem Vordringen des Deismus ein und einer politisch-kirchlichen Opposition entzogen die Whigs durch Zugeständnisse den Boden, mit welchen sie selbst aufhörten, Presbyterianer zu sein. Wohl wies einer der gröfsten unter den Tory-Litteraten, Daniel Defoe, einen Weg, wie das Königtum von der Unterordnung unter die parlamentarische Gewalt zu befreien und für den Torysmus wieder zu gewinnen wäre: durch Berufung auf das Volk. Die Stimme des Volkes komme nicht immer in den Repräsentanten zum Ausdruck, sondern in denen, welche repräsentiert werden sollen; die Freiheit liege in der Verbindung von Monarchie und Volk.[1]) Was hatten die Tories indessen, wie die Dinge nach dem Thronwechsel lagen, anderes zu thun, als abzuwarten?

Es ergiebt sich hieraus noch, dafs die Parteien nicht ganz unter den gleichen Voraussetzungen in das neue Jahrhundert eingetreten sind und es irrtümlich ist, den Parteikampf der Folgezeit im Bilde eines Schaukelspieles der Parteien zu betrachten, unter der Annahme, dafs beide ihre Bestrebungen mit den gleichen Mitteln hätten durchsetzen wollen. Nur die Whigs waren die Verfechter eines Parteiregimentes, das für sie zugleich die Bürgschaft für den Bestand einer Wirtschaftsordnung war, auf welcher ihre Macht fufste. Die Tories hatten darauf auszugehen, das Ansehen der Krone wieder zur Geltung zu bringen und diese durch Pflege eines neuen gemeinsamen Interesses zur Volkstümlichkeit zu geleiten; die Anwendung des Mechanismus der Parteiherrschaft würde sie mit sich selbst in Widerspruch gebracht haben, da derselbe das Königtum fesselte, dessen Führung sie sich anvertrauen wollten. Dem wirtschaftlichen Kartell der Whigs hatten sie nichts ähnliches gegenüber zu stellen; zu ihrer Waffe wurde hier die Erkenntnis, dafs freierer Handel wohl thäte und die ganze Welt in Bezug auf den Handel nur eine Nation bilde.[2]) Aber wie

1) Forster, Historical and biographical Essays II, 31.

2) Ashley, The Tory origin of Free Trade Policy, Quarterly Journal of Economics, Juli 1897, S. 361.

Digitized by Google

sollte diese Waffe gehandhabt werden und wer sollte sie führen?

Unter diesen Auspizien hat die Arbeit der ersten nach vorwärts gerichteten Generation des Jahrhunderts begonnen, unvergeſslich verknüpft mit dem Namen Robert Walpoles, des groſsen Whigministers, welcher die Gunst der Lage für die Whigs ausgenutzt und das whiggistische System in seiner Eigenart zur Vollendung gebracht hat. Jetzt ist die parlamentarische Regierung in bestimmte Formen gegossen und die Frage, wie Krone und Parlament in Übereinstimmung zu bringen wären, in der Weise beantwortet worden: der Souverän blieb rechtlich unbeschränkt nach Belieben seine Minister einzusetzen und zu entlassen, thatsächlich aber wurde er nur befähigt, mit einer politischen Körperschaft — dem Kabinet — zu regieren, welches, in sich einig und der Majorität des Parlaments angepaſst, im stande war, seine Bedingungen zu stellen. Jetzt ist die Gentry zu dem geworden, was sie bis gegen Ende des Jahrhunderts geblieben ist: nicht mehr der Sammelplatz für alle aufstrebenden Elemente, sondern eine regierende Kaste, mit der Aristokratie sich allmählich verschmelzend, derart, daſs eben die Stellen, welche früher die Leiter zum Emporklimmen gebildet hatten, durch verschiedentliche Mittel auf die Ihrigen allein beschränkt worden sind. Die Ämter der Selbstverwaltung, aus welchen die Männer hervorgegangen waren, welche den königlichen Absolutismus hatten scheitern lassen, bedeuteten demnach nicht mehr ein Gegengewicht gegen die Landesregierung, sondern ihre Träger waren in der Weise gestiegen, daſs Regierung und Verwaltung ein und derselben gesellschaftlichen Schicht oblagen. Dabei stellte es sich heraus, wie sehr das übernommene Prinzip der Verteilung der politischen Macht nach der Leistungsfähigkeit die oberen Klassen begünstigte, und in welchem Grade unwillkürlich mit der Sorge für die Gleichheit des Rechtes doch auch die soziale Macht des privaten Besitzes gefestigt worden war. Innerhalb des oligarchischen Ringes kam die Verschmelzung zwischen dem Groſshandel, der Groſskaufmannschaft und dem Groſsgrundbesitz — vorbereitet schon seit der Restauration durch Eintritt jüngerer Söhne des hohen Adels in die Komptore der Kaufmannschaft und in die Handels-

Digitized by Google

kompagnien, durch Heiraten in die City hinein und andererseits durch weitere Ankäufe von Grundbesitz seitens der Kapitalinhaber — zum Abschluſs. Fortan verband die gleiche Lebensführung alle diese Teile, und übernahm der Adel den praktischen Sinn und den Handelsgeist, so paſsten sich die anderen den aristokratischen Gewohnheiten an. Die gesellschaftlichen Gesetze gab der Adel, noch nicht beflissen, das Vorbild eines vollkommenen „Gentleman" abzugeben, sondern die Höhe des gesellschaftlichen Ranges durch den Grad der Zügellosigkeit kund zu thun. Jetzt sind auch die Mittel gefunden worden, um solch eine Abschlieſsung zu ermöglichen: als zum normalen Gange der parlamentarischen Regierung gehörig, wurde die Bestechung bei den Parlamentswahlen systematisch organisiert, erst durch den Bestand des Jakobitismus gerechtfertigt und schlieſslich im Hinblick auf die Vorteile der Stetigkeit in der obersten Leitung als notwendiges Übel hingestellt. Es kamen hierbei die Mängel in der städtischen Vertretung, welche vordem von der Krone ausgenutzt waren, nun auch den Parlamentslenkern zu statten, welche die willkürlich geschaffenen Wahlflecken ihren Zwecken dienstbar gemacht haben, wie überhaupt ein Thor hier für alle sich öffnete, welchen zur Beschaffung politischen Einflusses die hinreichenden Kapitalien zur Verfügung standen. Um Wahlflecken wurde, wie ein Zeitgenosse klagt, gleich Staatspapieren an der Börse gehandelt.[1]) In dieser Weise ausgerüstet, sind die neuen Herrscher daran gegangen, das, was ihnen am Herzen lag, zur Ausführung zu bringen.

Alles hätte diese Oligarchie anstellen können, wenn es ihr beliebt hätte und nicht die politische Erziehung und Selbstbeherrschung vorhanden gewesen wären, welche alle diese Whigfamilien von alter Herkunft von Emporkömmlingen unterschieden. Sie hat indessen ihre Gewalten im ganzen nicht miſsbraucht, Rechtsverletzungen sind selten vorgekommen, allerdings auch nirgends Verbesserungen, wie stark die Mängel hervortreten mochten. Das Motto Walpoles: „Quieta non movere" war allen Whigs aus der Seele gesprochen, soweit es sich um die Politik handelte, die innere wie die äuſsere. An

1) Zitat bei Lecky I, 216.

Digitized by Google

Verfassungsfragen durfte nicht gerührt werden; eben so, wie es war, war es gut und, wie Walpole im Parlament ausführte, die richtige Mischung zwischen monarchischen, aristokratischen und demokratischen Bestandteilen erreicht;[1]) die äufsere Ruhe wurde besonders durch Anschlagen eines freundschaftlichen Tones gegenüber Frankreich verbürgt. Sonst aber war das whiggistische Ideal nichts weniger als ein Stillstand; es konzentrierte sich alles auf das Eine: Förderung der materiellen Wohlfahrt, ein gewaltiges Schlagwort, welches allenthalben Widerhall fand und die Nation der Glaubenskämpfer umwandelte in eine „Nation von Krämern".[2]) Hier hat sich für die Thatkraft der Whigs ein unbegrenztes Feld eröffnet, hier haben sie ihr eigenstes und bestes geleistet; in der wunderbaren Entfaltung, welche sie über alles Vorhandene hinaus den materiellen Produktivkräften angedeihen liefsen, fanden sie ihren Lohn. Rascheren Schwunges entfalteten sich Handel und Industrie, das städtische Leben gewann an Beweglichkeit und Fülle, mit rührigem Sinne wurden die Absatzgebiete erweitert, jedermann zeigte sich davon durchdrungen, dafs England das allgemeine Warenhaus für die Welt sein müfste. Die Maſsnahmen, welche dem Schutze und der Förderung der Wirtschaft kraft staatlicher Machtmittel galten, gelangten jetzt im Geiste der Regierenden unter Leitung des Parlaments zur vollkommensten Ausbildung: es war, als bildete ganz England eine Handelsgesellschaft, deren Interessen Politik und Kriegführung unterzuordnen waren, und vor deren kommerziellem Supremat sich die äufseren Glieder des Reiches, die Dependenzen und Kolonien beugen mufsten. Nie zuvor hatte in den parlamentarischen Debatten der kommerzielle Geist gleich stark vorgeherrscht; es war, wie Burke sagte, so, dafs man sich in ein Parlament der Mittelklassen versetzt gefühlt hat. In dieser Welt war Walpole der rechte Mann an der rechten Stelle, mit seinen Fehlern als Mensch und als Staatsmann ganz ein Kind seiner Zeit, nicht ein Führer derselben, aber ein Finanzminister ersten Ranges und, was nicht minder wichtig

1) Coxe, Walpole I, 422.

2) Dieses Wort ist zuerst 1748 von Samuel Adams in seinem „Independent Advertiser" gebraucht; vgl. Lumbroso, Napoleone I. e l'Inghilterra, Pref. S. XI.

Digitized by Google

war, durch seine Persönlichkeit und seinen Ursprung wie berufen, die Schärfen des Systemes zu mildern. Ein Gebot der Klugheit war es, es nicht dabei zu belassen, dafs die Opposition vom parlamentarischen Schauplatze verdrängt wurde, sondern nach Möglichkeit den Anlafs zur Unzufriedenheit zu mindern, aber es war dazu sozial versöhnend, wenn die Erleichterungen von einem Manne ausgingen, welcher mit seinem Empfinden dabei war und sich, seiner Herkunft entsprechend, in seinem Auftreten als Squire vom Lande gegeben hat.

Hat es nun nicht anders sein können, als dafs auch dieses System eine Ablösung gefordert hat, und ist diese den beiden folgenden Generationen anheim gefallen, so lassen sich hier, an der Schwelle unseres engeren Arbeitsgebietes, die unmittelbaren Ursachen des Niederganges Walpoles mit allem, was vorangegangen ist, zusammenfassen, um kenntlich zu machen, in welchen Abschnitt der Gesamtentwicklung Englands dieses Buch einführen soll. Wir befinden uns vor keinem der tiefen Einschnitte in der englischen Geschichte. Die grofsen Kämpfe um die Staats- und Verfassungsbildung, um Englands Machtstellung in der Welt, um seine innere Einigung und äufsere Sicherung waren gekämpft, das Inselreich hatte seine Eigentümlichkeiten ausgeprägt. Was auf dem Gebiete des Verfassungsrechtes zu berichten bleibt, hat im Vergleich mit den Erschütterungen des 17. Jahrhunderts als schwächerer zweiter Teil einer spannenden Erzählung bezeichnet werden dürfen.[1]) Und doch sind die Probleme, die von hier an sich gestellt haben, bedeutsam genug gewesen und ihrem Inhalte, sowie ihrem Geiste nach noch wieder völlig neu. Denn — um auf den Grund zu gehen — galt es folgenden Umständen, deren Ursprung verfolgt worden war, Rechnung zu tragen: Was hatte die Einführung des Parlamentarismus anderes bedeutet, als dafs nach endgültiger Niederwerfung des königlichen Absolutismus die Führung der Nation aus den Händen des Staates gänzlich in die der Gesellschaft übergegangen war, was sich in der Weise vollzogen hatte, dafs aus der Gesellschaft heraus, von einer Koalition der oberen Klassen, das Richteramt über die Bedürfnisse der Allgemeinheit übernommen worden war. Die Voraussetzungen

1) Seeley, The expansion of England, S. 120.

Digitized by Google

für solch eine Regierungsform waren durch die vorangehende Sicherung des Rechtsbodens geboten, aber auch dadurch, daſs dieselbe zur Zeit ihrer Gründung sich in ziemlicher Übereinstimmung mit dem Charakter der sozialen Gliederung und dem Stande des Wirtschaftslebens befunden hatte. Auf die Aufrechterhaltung solcher Übereinstimmung kam es an, wenn der Parlamentarismus von Dauer sein sollte; alle Schattenseiten von Walpoles Verwaltung waren dem gegenüber nichts anderes, als Symptome dafür, daſs dies zur Zeit nicht möglich blieb, und daſs, weil die Gesellschaft sich in stetigem Flusse befand, der Whiggismus in seiner Einseitigkeit und in seinem durch die Natur der Wirtschaftsordnung, auf der er fuſste, streng abgegrenzten Kreise nicht alle Wünsche mehr aufzunehmen vermochte. So entstand ein Sehnen, die Ketten einer Herrschaft, die als Oligarchie empfunden wurde, zu brechen und die Harmonie der inneren Zustände auf breiterer Grundlage wieder herzustellen, das heiſst, die politische Leitung und Machtverteilung, Verfassung wie Verwaltung, erst wieder den sozialen Forderungen und den wirtschaftlichen Bedürfnissen eines erweiterten Volkskreises anzupassen. Das ist es, worum es sich im folgenden gehandelt hat, wodurch alle Fragen, welche von 1688 an unentschieden gelassen waren, wiederum auf die Tagesordnung gebracht worden sind. Rückblickend suchte jeder sich von den Schöpfern der Revolution Rat zu holen, nur daſs jetzt nicht ein Weg mehr nur als gangbar erschien, sondern die Fruchtbarkeit des von diesen beackerten Bodens in der Mannigfaltigkeit der Keime hervorgetreten ist. Dem entsprechend durften, je nach der Verschiedenheit des Ausgangspunktes, mehrere Standpunkte vertreten werden; zugleich erweiterte sich der Spielraum für das freiere Walten groſser Persönlichkeiten. Unter diesen hat Chatham die erste Stelle eingenommen; neben ihm haben andere Strömungen eingesetzt, welche gleiche Beachtung verdienen und für uns ein unmittelbares Interesse besitzen, insofern sie sich ununterbrochen in die Zeiten von Pitt hinein fortsetzen.

Chathams Staatsmannschaft hat eine befriedigende Darstellung noch nicht gefunden. Maſsgebend für seine Beurteilung

Digitized by Google

ist die Auffassung Macaulays geworden,[1]) aber dieser hat der Zeit zu nahe gestanden, um nicht, zumal als politischer Historiker von ganz abweichender Richtung, den Maſsstab für eine sachliche Prüfung vermissen lassen zu müssen. Er hat Chatham als einen zweifellos groſsen Mann bezeichnet, aber seine Gröſse wäre nicht vollkommen und wohl proportioniert, sein öffentliches Leben voll von Widersprüchen gewesen.[2]) Diese Charakteristik ist von Englands groſsem Historiker des 18. Jahrhunderts übernommen worden; bis zur Unehrenhaftigkeit, meint gar Lecky, seien seine Widersprüche gegangen.[3]) Es muſs dem entgegen hier versucht werden, über das im einzelnen Widerspruchsvolle hinaus den Kern von Chathams staatsmännischer Eigenart heraus zu schälen, nicht nur weil jede wahrhaftige staatsmännische Gröſse das Vorhandensein eines solchen bedingt, sondern weil sich nur so dasjenige abschätzen läſst, was in seinem Werke dauernd und zu vererben gewesen ist. Gewiſs hat er nirgends im Zusammenhange sein Programm niedergelegt, wie das von einem praktischen Staatsmanne auch nicht zu erwarten ist, aber aus seinen Briefen und Reden, vornehmlich aber aus dem Ganzen seiner Handlungen und Thaten ist die innere Konsequenz seines Wirkens zu entnehmen.[4])

Bereits ist der Inhalt der Epoche gezeichnet, von welcher Chatham sich abgehoben hat: die Herrschaft Walpoles, welche so beschaffen war, daſs, sobald erst das Erstrebte erreicht war und als selbstverständlich erschien, der Betrieb eingestellt werden

---

1) Angeregt wurde Macaulay zu seinen Essays durch das Erscheinen von Thackerays Werk, welches auch er als ungenügend erachtet hat. (Essays Vol. II, 221 ff. und V, 162 ff.)

2) Essays II, 223. 3) Lecky II, 513. Vgl. auch S. 517.

4) Ich stütze mich im wesentlichen auf die Briefschaften und Reden, vornehmlich in der Chatham-Corr. und bei Thackeray. Der Güte von Professor Liebermann in Berlin verdanke ich ein Fragment des letzten Vortrages von Reinhold Pauli über „William Pitt den Älteren“; es führt nur bis 1745 und bringt nichts wesentliches. Mit der Schrift von v. Ruville „William Pitt (Chatham) und Graf Bute. Ein Beitrag zur inneren Geschichte Englands unter Georg III. (1895)“, stimme ich im Ausgangspunkte in einigem überein, nicht in den Ergebnissen. Mays Constitutional History und sonstige verfassungsgeschichtliche Werke versagen vollkommen; ebenso Arbeiten zur Geschichte der politischen Theorien, wie z. B. G. Koch, „Beiträge zur Gesch. der politischen Theorien und der Regierungspraxis. 2. Teil (1896)“.

Digitized by Google

mufste, weil jedes Glied des Systemes sich als fehlerhaft erwies. Im Gegensatze gegen dieses System und seine Wirkungen findet Chathams Thätigkeit ihre Einheit; ist gleichwohl seine Laufbahn sichtbar in zwei von einander verschiedene Hälften zerfallen, so ist die Scheidung weniger durch einen Wandel seiner Persönlichkeit, als durch den der Zeitverhältnisse verursacht worden. Inmitten seiner Lebenszeit liegt recht eigentlich die Wegscheide des Jahrhunderts: nach dem Aufstiege vom 17. Jahrhundert herauf beginnen sich die Wege und Ziele abzuzeichnen, welche in natürlicher Evolution zum 19. herüberleiten werden. Es sei nur eine Thatsache vorläufig erwähnt: um das Jahr 1760 wird der Beginn der sogenannten „wirtschaftlichen Revolution" datiert, welche in erster Reihe den Durchbruch im Stillen angesammelter neuer wirtschaftlicher und sozialer Kräfte bedeutete, die erst jetzt das Mifsverhältnis zwischen den überlieferten Formen und dem Inhalte, den sie zu umfassen hatten, in voller Deutlichkeit vor Augen geführt haben. Erstand da überall Bewegung, wo man die Fluten einzudämmen gesucht hatte, und unterwühlten diese die bisherige Wirtschaftsordnung, so ist aus dem Vorangehenden ersichtlich, dafs jede auf einen Wechsel in der Wirtschaftspolitik ausgehende Tendenz die Wurzeln der bestehenden Verhältnisse überhaupt berührte. Auf diesem sich verändernden Hintergrunde hat auch Chatham eine Entwicklung durchgemacht, aber doch nur bis zu einer gewissen Grenze ist er mitgegangen. Das erklärt die Summe seiner anfänglichen Erfolge und auch, dafs er es nicht zu einem sichtbaren und befriedigenden Abschlufs zu bringen vermocht hat.

Seine erste Periode hat bis zum Ausgange des grofsen Krieges gegen Frankreich gereicht: das sind die Jahre des schöpferischen Genius gewesen, der offenen Auflehnung gegen das Überkommene, des Hinweises auf neue Ideale und des Ringens um ihre Erfüllung. Wie unerträglich schien ihm die Luft geworden, in welcher das englische Volk zu atmen gezwungen war: die whiggistische Parlamentsmajorität eine durch Korruption herbeigeführte Fälschung der öffentlichen Meinung, die whiggistische Politik die Verfolgung eines Selbstzweckes der Regierenden unter Vernachlässigung der Regierten, der Stillstand in der Parteibewegung der Beweis, dafs ein Regu-

Digitized by Google

lator des politischen Lebens fehlte, die Friedfertigkeit Walpoles eine Willfährigkeit gegen das Ausland und eine Verwahrlosung des nationalen Ehrgefühls. Kein allgemeineres Interesse mehr im Lande, kein öffentlicher Geist, kein höherer Schwung, keine thätige Loyalität; anstatt dessen Mäfsigung, Verständigkeit als Haupttugenden, und über allem waltend mit kalter Moral der whiggistische Zug zum Kompromifs, welcher der Anhäufung von Reichtümern so förderlich gewesen war. In diese Atmosphäre ist sein Weckruf eingedrungen. Mit einer Gruppe gleichgesinnter Freunde, welche sich kurzweg „junge Patrioten" nannten, führte er sich ein, als kecker, schlagfertiger Redekämpfer ergriff er das Wort, in sprudelnder Frische dem Volke zu Liebe, allen zu Leide, welchen er Mifsachtung des nationalen Wohles vorwarf. Seine überscharfen Spitzen richtete er nicht minder gegen die Krone, wie gegen das Ministerium, gegen die Gesamtpolitik, wie gegen die auswärtige Politik im besonderen. Was er sprach, war, wie ein Zeitgenosse bemerkte, mehr, um die Leidenschaften zu erregen, als um die Hörer zu überzeugen,[1]) so aber eroberte er die Herzen. Manches harte Wort hat er später zurück genommen, und dann erst ist er Walpole gerecht geworden. Opposition gemacht, aus reiner Lust an einer solchen, hat er, der ja auch nicht als Jüngling mehr das Parlament betrat, niemals, vielmehr war sein Standpunkt der von ihm also formulierte: wahre politische Mäfsigung bestände darin, Regierungsmafsregeln nicht Widerstand zu leisten, aufser wenn grofse und nationale Interessen auf dem Spiele ständen; auf jedem anderen Fufse zu opponieren, sei sicherlich faktiös. Aber es sei gleichfalls faktiös im schlimmsten Sinne, überhaupt nicht zu opponieren, auch wenn es sich um gröfste Fragen handele.[2]) Machte er sich Übertreibungen schuldig, so war es der Enthusiasmus für seine Sache, der ihn fortgerissen hat. Seiner niederreifsenden Kritik sind dann seine aufbauenden Thaten gefolgt, diese gipfelnd in der Kriegführung gegen Frankreich, welche eine nationale Aufgabe stellte, zu deren Lösung er die Nation angehalten hat: hier

1) Ballantynes Life of Cartaret S. 287.
2) Chatham-Corr. IV, 543.

Digitized by Google

weniger durch seine rednerische Begabung, als durch sein Beispiel, welches erzieherisch wirkte und den nationalen Geist dem seinigen nachgebildet hat. Er wurde in das Ministerium durch die Stimme des Volkes gerufen, lautet Burkes Bericht über die grofse Zeit,[1]) und was seltener ist, er behauptete es mit dessen Zustimmung, so dafs zum erstenmale Regierung und Volkstümlichkeit vereint gesehen worden sind. Der göttlichen Vorsehung und seiner Führung wurde Dank gesagt, Grofsbritannien auf eine vorher ungeahnte Höhe des Wohlstandes und Ruhmes gebracht zu haben.

Die Bestrebungen seiner zweiten Periode lassen diese an sich nicht minder wichtig erscheinen, denn nun galt es, das Errungene zu organisieren und alles das, was bis dahin nur skizzenhaft hingeworfen worden war oder während des Krieges nur vorübergehend hatte hergestellt werden können, unter Mitwirkung eines neuen jungen Monarchen zu dauerndem Bestande zu erheben. Jetzt ist er, der vordem nominell nur Kriegssekretär war, zum Leiter des Ministeriums berufen worden; aber seine Amtsdauer war nur gering, und was er versuchte, mifsglückte ihm. Der inneren Wirren im Lande, welche als Anzeichen mangelhafter wirtschaftlicher Zirkulation und gestauten politischen Strebens aufstrebender sozialer Elemente ausbrachen, wurde er nicht Herr, und als dann das Reich vor die Prüfungen gestellt wurde, welche der Aufstand der amerikanischen Kolonien auferlegte, ist es geschehen, dafs er nicht als Retter an der Spitze blieb, sondern dafs der Schwerpunkt seines Schaffens wiederum in die Opposition verrückt worden ist. Wir wissen es aus der Jugendgeschichte des Sohnes, wie er sich in dieser bethätigt hat, wie es zu spät war, als sich noch wieder die Nation an ihn, den körperlich Gebrochenen, gewandt hat, und wie sein letztes Auftreten im Parlamente menschlich so ergreifend, sachlich doch mit einer Disharmonie ausgeklungen ist.

Das ist in raschen Zügen der Abrifs seiner Laufbahn. Welches war das Leitmotiv derselben, worin und wie weit hat er zur Lösung der grofsen Streitfragen beigetragen? Schon ist die Persönlichkeit Chathams geschildert und in ihr das

1) Chatham-Corr. II, 59—60.

Digitized by Google

Zentrum seiner Tendenzen gefunden worden: eine zur Bethätigung für das allgemeine Beste drängende Willenskraft. Dieser Wille fand unerschöpfliche Anregung zum Handeln im Pflichtbewufstsein und in der Religion, in seinem Handeln aber griff er nicht planlos aus, sondern liefs sich durch Verstand und Erfahrung leiten. Wohin hat ihn da die staatsmännische Praxis geführt?

Man merkt es bald heraus, dafs, wenn er, wie die anderen, sein Urteil aus einem Rückblick auf das Vermächtnis von 1688 abzuleiten gesucht hat, er nicht bei den durch die Revolution geschaffenen Formen stehen blieb, sondern dafs er in den Sinn der Umwälzung eingedrungen ist. Allgemeine Hinweise auf den Geist der Freiheit, welcher die protestantische Thronfolge diktiert habe, auf den volkstümlichen Charakter des Parlamentes, auf die Pflichten der Krone konnten nur zu agitatorischen Zwecken dienen, aber nicht zur Bildung eines anderen politischen Systems. Der Ausgangspunkt für ein solches, welches die Gemeinsamkeit der Interessen aller Stände umfassen sollte, mufste sein, einen gemeinsamen Boden wieder zu finden: es ist sein eigenstes Verdienst, es erst wieder zu vollem Bewufstsein gebracht zu haben, dafs ein solcher der Rechtsboden sei und die Vorfahren darum gekämpft hätten, gleiches Recht für alle zu schaffen. Weder also die Krone, was jedermann wufste, noch aber auch das Parlament — und diese Wahrheit war noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen — seien der Ausdruck des Staatswillens, sondern das Gesetz; als einen Sieg des Rechtes feierte er die Revolution, und weil Locke für diesen die geistigen Waffen geliefert hätte, pries er ihn als grofsen und tugendhaften Bürger, als Freund der Freiheit und liberalen Staatsmann.[1]) Welche Aufgabe konnte ihm demnach höher stehen, als die Wohlthaten des Rechtes und die Suprematie des Gesetzes seinem Lande erhalten zu sehen? Dazu gehörte aber auch, dafs er sich in den Geist der Gesetze vertiefte, wenn anders sie nicht starre Buchstaben bleiben sollten, und hierbei ist er zu der ihn weiterführenden Erkenntnis gelangt, dafs die Gesetze nicht

1) Charlemont an Flood, 13. März 1766, Charlemont-Corr. S. 13; Chatham-Corr. III, 127.

Digitized by Google

juristische Spitzfindigkeiten seien, sondern in der Vernunft gegründet und Meisterstücke des menschlichen Verstandes. Gäbe darum in Verfassungsfragen die Einfachheit des gesunden Menschenverstandes den besten Wertmesser ab, so fände dieser nun seine Schulung in dem, was er die Bibel der englischen Verfassung nannte, in den grofsen englischen Grundgesetzen: der Magna Charta, der Petition of right, der Bill of rights.[1]) Wir sehen besser, als seine Zeitgenossen, was diese den bisherigen Dunstkreis des Parlamentarismus zerreifsenden Lehren bedeuteten: Er brachte mit der hohen Schätzung des verfassungsrechtlich gebildeten Verstandes frisches Blut in eine der Lebensadern des englischen Staatswesens, er rief das englische Rechtsbewufstsein wach; und indem er dann die Befugnis betonte, bestehende Einrichtungen abzuändern, wie es ja durch die Revolution geschehen war, so eröffnete er entgegen der mechanischen Staatsanschauung Walpoles[2]) die Bahnen für eine weitere organische Fortentwicklung des Rechtes. Und woran liefs es sich ersehen, dafs solch eine Änderung jetzt geboten wäre? Der gesunde Menschenverstand sage, dafs staatliche Institutionen dem Zwecke zu entsprechen hätten, für welchen sie eingerichtet seien, was weder bei einem zur Klassenvertretung gewordenen Parlamente der Fall wäre, noch bei einem zur Ohnmacht verdammten Königtum.[3]) Hier ist der Übergang von der Theorie zur Praxis erreicht.

Sollte also die Verfassung wieder mit der Rechtsüberzeugung in Einklang gebracht werden, so war der Sturmlauf gegen das Parteiregiment der Beginn, weil dieses ja auch keine gesetzmäfsige, sondern nur unter dem Drucke besonderer Umstände zustande gekommene Regierungsform darstellte. Übrigens zerfiel dieses in sich selber in der Weise, dafs an Stelle der Partei Fraktionen traten, deren Kristallisationspunkt nicht ein Programm, sondern eine Person wurde. Im weiteren hat Chatham sein Werk dahin zusammen gefafst,

1) Chatham-Corr. III, 377 ff. 402; Thackeray II, 130: „prosecution of national justice": Chatham an Grafton, 23. Januar 1767, Autobiography of the Duke of Grafton S. 114.

2) Sprach auch Chatham von „this wisely combined frame of mixed government" (Chatham-Corr. III, 416. 465), so hatte das in seinem Munde einen ganz anderen Sinn. 3) Rede vom 9. Januar 1770; Chatham-Corr. III, 268.

Digitized by Google

daſs alles, was er gemeint habe, das gewesen sei, sein Land zum rechten Verständnis der Segnungen seiner Verfassung zu bringen.[1]) Darin war alles eingeschlossen, was er aus dem obigen abgeleitet hat: gründeten sich auf dem Schutze des Rechtes die Freiheiten des Volkes, so erwuchs aus der Stärkung der zu diesem Zwecke eingesetzten politischen Organe zugleich neue Macht dem Staate, derart, daſs sich das, worauf es doch zuletzt ankam, ermöglichte: die Wiederaufrichtung einer zugleich nationalen und starken führenden Staatsgewalt. In diesem Sinne hatte die Revision des Verhältnisses zwischen Krone, Parlament und Nation zu erfolgen.

Zuerst war dem Königtum die Stellung wieder gegeben, welche König Wilhelm III. für sich in Anspruch genommen hatte und welche seitdem durch die Einführung der einer parlamentarischen Majorität angepaſsten Kabinettsregierung eingebüſst worden war. Der König muſste seinen Platz über den Parteien wieder erhalten, um persönlich regieren und seine verfassungsmäſsig gebliebenen Hoheitsrechte ausüben zu können; mit Befriedigung stellte Chatham fest, daſs noch die Krone über einen gewissen Grad willkürlicher Gewalt verfügte, von welcher vornehmlich bei plötzlichen Fällen und unvorhergesehenen Bedürfnissen Gebrauch gemacht werden durfte.[2]) War das Dogma vom Gottes-Gnaden-Königtum überwunden, so bewies er, daſs darum die monarchische Gesinnung es nicht zu sein brauchte; er besaſs sie nicht aus bloſsem Empfinden oder gar, weil ihn die Atmosphäre des Hofes berauscht hätte,[3]) sondern weil ihm ein thätiges Königtum unentbehrlich dünkte. „Ich verehre, sagte er, die gerechte Prerogative der Krone und würde für sie ebenso warm fechten, wie für die Rechte des Volkes, sie sind mit einander verknüpft und stützen sich gegenseitig.“[4]) Das Nächstliegende war, daſs der König wieder völlige Freiheit erlangte, nach Belieben seine Minister zu ernennen. Doch wie war dieses monarchische Prinzip mit dem parlamentarischen zu versöhnen? Ganz einfach durch Einleitung einer dem Parlamente genehmen, weil volkstümlichen

1) Chatham-Corr. III, 440.

2) Chatham-Corr. III, 369; vgl. Dicey, The law of the constitution S. 50.

3) Wie Macaulay meint, Essays V, 240.

4) Chatham-Corr. III, 403.

Digitized by Google

Politik; und wie war weiter die zur Übermittlung der verschiedentlichen Wünsche notwendige Verbindung von unten nach oben herzustellen? Hier kommen wir auf den Angelpunkt des ganzen Systems.

Jedem Kenner politischer Theorien dieser Periode wird es auffallen, wie viele Anklänge sich an die Schrift eines Mannes finden, welcher von der politischen Bühne jetzt zurückgetreten, am vollkommensten die Gedankenrichtung darstellt, welche die torystische Doktrin seit den Tagen der Königin Anna genommen hat: an „den patriotischen König" Lord Bolingkrokes. Ein Zukunftsbild hatte dieser entworfen: das eines Zustandes, welcher Heilung aller Übel durch eine Union und Koalition der Parteien auf nationaler Grundlage brächte. Diesen herzustellen bedurfte er einer Idealfigur, eines besonders gearteten Königs, welcher weder ein von Gott eingesetzter Souverän, noch eine bloſse Puppe, als ein wahrhaft konstitutioneller und volkstümlicher Monarch keine Partei ächten oder verpflichten, sondern wie ein Vater einer groſsen patriarchalischen Familie regieren würde. Die Thronbesteigung solch eines Fürsten würde von selbst den Geist der Monarchie beleben und die Verfassung auf ihre ursprünglichen Prinzipien zurückführen helfen. Sind die Ähnlichkeiten bezeichnend, so ist es nicht minder der Unterschied: Bei Bolingbroke blieb alles rein in der Idee, weil es zur Ausführung an einer Triebkraft fehlte, die erst, wie er es selbst ausdrückte, aus dem Erscheinen eines lebenden Wunders zu erwarten war; und ging auch dieses Wunder in Erfüllung, wo sollte der erleuchtete Monarch einsetzen und wie sollte er durchdringen? Das war bei Chatham alles anders: bei ihm schwebte die Theorie nicht in der Luft, sondern zog ihre Lebenskraft aus der Erkenntnis der Wurzeln des englischen Verfassungslebens. Als Vermittler der diesen entsprieſsenden Verlangen stellte er dann sich selbst an die Stufen des Thrones, neben den patriotischen König sich, den patriotischen Minister. Ein solcher sollte das Bindeglied sein sowohl zwischen Krone und Parlament, wie zwischen Parlament und Nation: zugleich als Diener des Königs und als Beauftragter der Nation wünschte er sich betrachtet zu wissen. Dem haben seine übrigen verfassungsrechtlichen Ansichten entsprochen.

Digitized by Google

Die Vorbedingung für den Eintritt in den Dienst war für ihn die Berufung durch den König.[1]) Ohne Einverständnis des Königs mit einer parlamentarischen Gruppe in Verbindung zu treten, war für ihn ein Unding, ebenso wie in Disharmonie mit der Krone Minister zu bleiben. Thatsächlich hätte er dies bei der Stellung, die er sich zuwies, nicht vermocht, ohne die Rolle eines Diktators zu spielen; es war wirklich so, wie er es in schwülstigen Worten beteuerte:[2]) die Last königlicher Ungnade mufste ihn erdrücken, sie mufste seine Schaffenslust lähmen, ohne die Sonne königlicher Huld war er nichts. Aber mit ihr war er alles: aus der Zahl der im Kabinett vereint gewesenen, im Prinzip gleichberechtigten Minister hob er sich als den leitenden Minister heraus, weil er einheitlicher Initiative bedurfte und in Person verantwortlich bleiben wollte. Er berief sich dabei auf eine Klausel in der Act of Settlement, welche jeden Minister verpflichtete, seinen Namen dem Rate, welchen er seinem Souverän gäbe, zu unterzeichnen und bedauerte, dafs diese nicht beobachtet worden wäre.[3]) Man ist sich darüber nicht einig, wann der Name des Premierministers zuerst angewendet worden ist; dafs Chatham zuerst einen solchen dargestellt hat, kann nicht zweifelhaft sein. Sein Verhältnis zur Krone verstand er demnach so, dafs er als ausführendes Organ derselben zugleich die Verantwortlichkeit übernahm; für ihn blieb die ergänzende Aufgabe, die Politik der Krone auf diese Verantwortlichkeit vorzubereiten und ihr in Übereinstimmung mit dem Parlamente und der Nation die Ziele zu weisen.

Seine monarchische Gesinnung hinderte ihn nicht, den höchsten Rang dem Parlamente zuzuweisen. Sobald es notwendig geworden war, hatte er das Seinige gethan gerade auch der Krone gegenüber, dessen Selbstbewufstsein zu heben und es zu ermahnen, nicht in eine kleine Versammlung zu entarten, die keinem anderen Zwecke diene, als die willkürlichen Edikte einer allzu mächtigen Persönlichkeit zu registrieren.[4]) Als Minister, der auch durch das Volk ins Ministerium berufen

1) Thackeray I, 222 (1755); Chatham-Corr. II, 359 (1765); III, 12 (1766).
2) Chatham an Hardwicke, 6. April 1754; Chatham-Corr. I, 105.
3) Rede vom 14. Januar 1766; Chatham-Corr. II, 365.
4) Thackeray I, 208 (1754).

Digitized by Google

sei, bezeichnete er das Parlament als den einzigen Platz, wo er sein endgültiges Urteil abgeben wollte, und zwar sagte er das — soweit ging er von der gemeinsamen Ministerverantwortlichkeit ab — im Gegensatze zum Kabinett, dessen Mitglieder nicht vordem in seine Entscheidungen eingeweiht werden sollten.[1]) Er beanspruchte als Diener der Krone nur das Recht anzuraten, die Entscheidung erklärte er der Weisheit des Parlamentes anheimzustellen. Um derart im Einverständnis mit der Krone anraten zu können, meinte er, dafs gewohnheitsmäfsig Männer von Einflufs und Ansehen im Unterhause sein müfsten, zum mindesten ein Staatssekretär und ein Kanzler des Schatzamtes, welche gleichzeitig regelmäfsigen, häufigen und vertraulichen Zutritt zur Krone hätten, damit sie ihre eigene Geschichte erzählen könnten.[2]) Seine Würdigung des Parlamentes beruhte indessen auf einer Voraussetzung: nicht, dafs es eintönig beistimmte, wie in Walpoles Zeiten, oder den Schauplatz für faktiösen Hader abgab, oder gar, aus korrumpierten Wahlen zusammengesetzt, sich anmafste, die Aufsenstehenden zu mafsregeln und zu unterdrücken, sondern dafs es wirklich die Stimme des Volkes zum Ausdruck brächte; denn das Unterhaus könne niemals eine Kontrolle über andere Zweige der Regierung ausüben, ohne selbst von seinen Wählern kontrolliert zu sein.[3]) Dahin zu wirken, war für ihn die Bedingung für das Gelingen jeder nationalen Politik, sowie für die Auslösung seiner Verantwortlichkeit gegenüber der Nation, und darum war es nicht rhetorische Übertreibung, wenn er warnte: die Reinheit des Parlamentes sei der Eckstein des Staatswesens und das Wahlrecht das Lebenselement des politischen Körpers; „hebt dieses auf und wir sind politisch vernichtet".[4]) So appellierte er im besonderen an die Wähler: „Ich bin selbst einer aus dem Volke und schätze die Sicherheit und Unabhängigkeit, welche das Geburtsrecht eines Engländers ausmachen, weit über die Privilegien, welche mit der Pairie verbunden sind. Ich bin selbst durch Geburt ein englischer Wähler und verbinde mich mit den Wählern von England zu einer ge-

1) Chatham an Grafton, 9. Februar 1767: Autobiography of the Duke of Grafton S. 116. 2) Thackeray I, 224. 3) Thackeray II, 302. 307.
4) Chatham-Corr. IV, 44.

Digitized by Google

meinsamen Sache!“[1]) Wie die freie Mitarbeit der Nation zu erlangen wäre, formulierte er so: sie könne nur für gute Zwecke erreicht werden, denn das öffentliche Wohl allein könne ein nationales Motiv sein.[2])

Man sieht, wie das System sich abschlieſst und wie in seinem Sinne mit Sicherung des Einklanges zwischen Parlament und Nation entsprechend der Harmonie zwischen Krone und Parlament ein bis nach unten reichender einheitlicher Zug durchgeführt werden sollte. Auf diese Weise war die Verbindung zwischen Krone und Volk zum Nutzen eines allumfassenden Regimentes hergestellt in der Art, daſs die Autorität der obersten Gewalt die künstliche Absperrung der aristokratischen Sphären durchbrach, um sich auf den breiten Boden der nationalen Mitwirkung zu stützen. Kam nun zuletzt so viel darauf an, daſs das Parlament ein nationales sei, und erwies es sich, daſs die vorhandenen Mittel nicht ausreichten, um das zu erwirken, lag es da nicht nahe, hier das Verständnis für eine organische Rechtsentwicklung zu bethätigen und zu Gunsten des populären Einflusses zu einer Reform des Wahlrechtes zu schreiten? Dieses Problem hat Chatham ungelöst hinterlassen, — unter dem Sohne wird es in seiner Tragweite erörtert werden — aber beschäftigt hat er sich mit ihm, und hier ist am sichtbarsten in seiner Stellungnahme eine Wandlung zu beobachten. Er, der als der „groſse Commoner“ in die Geschichte übergegangen ist, hatte zuerst ganz den Ton des aufgeklärten Absolutismus angeschlagen, als er vernehmen lieſs, daſs das Publikum sich immer in einem Zustande der Kindheit befände.[3]) Später ist er dafür eingetreten, daſs zwischen dem Volke und seiner Vertretung stets ein Verhältnis bestehen müſste, und daſs, wenn dieses gestört sei, Heilmittel notwendig wären. Das hieſs grundsätzlich die Reformfrage aufrollen, so gemäſsigt seine eigenen Vorschläge auch sein mochten[4]) — wie er sagte, von ihm als Privatmann hingeworfen mit dem Miſstrauen eines solchen, wenn neue groſse Dinge angeregt werden —, und mehr als bisher die Staats-

1) Chatham-Corr. IV, 16. 2) Chatham-Corr. IV, 543.
3) Thackeray I, 72.
4) Rede vom 22. Januar 1770; Chatham-Corr. III, 400ff.

Digitized by Google

gewalt verfassungsmäfsig breiteren Volksmassen dienstbar machen wollen.

Welches ist nach alledem die Parteistellung Chathams gewesen, und ist bei ihm überhaupt von einer solchen zu sprechen? War er Whig oder Tory oder keines von beiden? Es ist von Interesse, Bescheid zu erhalten, auch schon um den Zusammenhang mit dem Vorangegangenen zu knüpfen, aber die Antwort ist nicht mit einem Worte zu geben und hat bei einer — wie bisher — rein formalen Behandlung der englischen Parteigeschichte überhaupt nicht gegeben werden können.[1]) Sein Wunsch, die Regierung auf nationaler Basis zu errichten und die Parteikonnexionen zu lösen, hatte zur Folge, dafs er Wert darauf legte, selbst nicht als Parteimann aufzutreten und bei Abgabe seiner Meinung zu betonen, dafs er es frei von Stipulationen thäte, unabhängig von den Gesinnungen anderer, alleinstehend, an das ganze Land appellierend auf Grund der Richtigkeit seiner Prinzipien.[2]) Dem stand nicht entgegen, dafs er die Revolution als Verdienst des Whiggismus betrachtete; von diesem aber unterschied er den der Whigoligarchie Walpoles und schlug darum vor, lieber von Revolutionsprinzipien zu sprechen. Damit kam er auch solchen Tories entgegen, denen er sich, wie er sagte, verpflichtet fühlte und welche die Verwaltung im Sinne der Revolution unterstützt hätten.[3]) Erst als er gegen Ende seiner Laufbahn seine Bemühungen scheitern sah und der alte Torysmus ihm wieder aufzuerstehen schien, da wallte in ihm altwhiggistisches Blut auf, und er liefs sich zu der Äufserung hinreifsen, er wünschte alle Unterscheidungen abzuschaffen, aber gewisse Unterschiede lägen in der Natur der Dinge begründet: „es giebt einen Unterschied zwischen Recht und Unrecht, zwischen Whig und Tory".[4]) Soweit geben Chathams eigene

---

1) Die Unklarheit, welche hierüber bei den Zeitgenossen geherrscht hat, ist auf die Geschichtsschreibung übergegangen. In dieser ist sie besonders bei den Versuchen, die Parteistellung des Sohnes zu bestimmen, zu vollem Ausdruck gekommen. 2) Pitt an Newcastle, Oktober 1764; Chatham-Corr. II, 296.

3) Albemarle, Memoirs of the Marquis of Rockingham I, 151; Ruville S. 8; Lecky III, 108—109; Bericht Sackvilles: Mss. of Mrs. Stopford Sackville (Historical Mss. Commission, 9. Report, Appendix, Part. III, S. 23).

4) Thackeray II, 224.

Digitized by Google

Äufserungen Auskunft; was vermögen wir hinzuzusetzen? Es ist hier die Stelle, wo uns die Grundlegung des Parteiwesens zustatten kommt und wir dank dieser verworrene Fäden zu entwirren vermögen, um zu dem Ergebnis zu gelangen: Es verhält sich doch so, dafs, wenn der Whiggismus erkannt war als Vertretung der ohne Acht auf das staatliche Ganze nach Entfaltung ringenden sozialen und individuellen Kräfte der Gesellschaft, der Torysmus als Vertretung derjenigen gesellschaftlichen Interessen, für welche durch die Einheit des staatlichen Ganzen am besten gesorgt war; wenn dementsprechend der erstere die obrigkeitliche Gewalt abzuschwächen trachtete, der letztere die Organisation der Staatsgewalt zu übernehmen hatte und möglichste Konzentration der politischen Macht für wünschenswert halten mufste, um die Machtmittel des Staates zu behaupten und zu erweitern, das System Chathams im Kerne durchaus torystisch gewesen ist. Gewifs hätte Chatham das nicht hören mögen, und keiner seiner Zeitgenossen hat es behauptet. Das hängt damit zusammen, dafs man sich immer nur an die letzten Äufserungen des Torysmus hielt, zumal an die der protestantischen Thronfolge feindlichen und nicht an seine innerste Tendenz, dabei aber übersah, dafs, sobald erst die Tories sich auch auf dem Boden der Revolution eingelebt hatten, der mit dem alten Rüstzeuge arbeitende Torysmus lebensunfähig geworden war und eine Rekonstruktion desselben auf diesem veränderten Boden erfolgen mufste und konnte. Was Chatham unternahm und was er, wie viele, für eine Auflösung der Parteien hielt, war in Wirklichkeit nichts anderes, als die Grundlegung solch eines neuen Torysmus, welcher das in dem ursprünglichen liegende, aus der Natur des Staatslebens abgeleitete und für die Existenz des Staates unentbehrliche Streben mit den Errungenschaften der Revolution vereinbart hat, dadurch diesem Streben neuen Rückhalt schaffend und in seinem Geiste das Werk der Revolution ausbauend.[1]) Vordem ist angeführt worden, was beim Eintritt in das Jahrhundert den

1) Macaulay (Essays V, 193) bezeichnet als „father of modern toryism" Lord Mansfield. Welches Mifsverkennen! Kebbel, History of Toryism S. 1 ff. weist diese Stellung Pitt zu.

Digitized by Google

Tories, um sich entsprechend den Stimmen torystischer Theoretiker mit den Whigs messen zu können, gefehlt hat; ein Zufall ist es nicht, daſs eben das alles von Chatham ersetzt worden ist. Wie dieser neue Torysmus sich dann mit dem alten einerseits, mit dem Whiggismus und dessen Abwandlungen andererseits hat auseinander setzen müssen, das ist der Inhalt der Parteikämpfe für die Folgezeit geworden. Daſs bei ihnen der Name „Whig" auch von Chathams Gefolgschaft beibehalten worden ist, hat die Verwirrung bei genetischer Betrachtung der Parteien verursacht, aber die Thatsache begreift sich, weil keiner, der aus den Revolutionsprinzipien seine Kraft zu schöpfen meinte, sich Tory nennen mochte und der Ausweg, andere Parteinamen zu wählen, noch nicht gefunden war.

Und nun bleibt noch das zu erforschen, was das System Chathams, von allem Widerstande im einzelnen abgesehen, aus seiner eigenen Beschaffenheit heraus zu keinem Endergebnis hat kommen lassen. Als der tiefste Grund erscheint der, daſs Chatham, der so sehr den Fortschritt gegenüber Walpole hervorhob, in einer Hinsicht ganz in seine Fuſstapfen getreten ist: er übernahm das herrschende Wirtschaftssystem und hätte als Verfechter für die Macht des Staates es als einen Widersinn betrachtet, demselben seine materiellen Unterlagen zu entziehen. Er war Merkantilist aus Überzeugung;[1]) indessen eigene Erfahrungen sammelte er nicht hinzu, sondern sah auf das Wirtschaftsgetriebe von oben herab und machte es sich zu Nutzen, daſs gut gefüllte Kassen ihm hinterlassen worden waren. Es ist treffend gesagt worden, daſs wenige Länder sich den Luxus mehrerer Chathams hätten erlauben können;[2]) er behandelte die Finanzen mit souveräner Gleichgültigkeit, diktierte der Schatzkammer seine Befehle und fand im Parlamente Gefallen daran, die Geldopfer, die er auferlegte, eher schwerer, als leichter darzustellen. Dabei gestand er gerade heraus, daſs er das Schatzamt nur immer von weitem anzusehen gewagt habe, da er für dessen Geschäfte ungeeignet sei und sich niemals in sie hätte fügen können.[3])

1) Pitt an Nuthall, 11. Mai 1766, Chatham-Corr. II, 419—420; an Grafton, 19. Oktober 1766, Autobiography S. 108; Thackeray II, 314.

2) Rosebery, Pitt. 3) Lecky II, 545; Chatham-Corr. IV, 16.

Digitized by Google

Mit seinem politischen Standpunkte deckte es sich, dafs er hinsichtlich der Produktionszweige mit seinen besonderen Sympathien auf seiten des Interesses stand, welches ursprünglich das der Allgemeinheit gewesen war, des landwirtschaftlichen, und die Landbebauer idealisierte als die echten Söhne des Bodens, in deren einfacher Lebensart die Einfachheit der Tugend, die Unbescholtenheit und der freiheitliche Mut zu finden wären.[1]) Dafs die alten Zustände im Schwinden begriffen waren, entging ihm ebenso, wie er nicht die wirtschaftliche Bedeutung des Geldinteresses erkannte, wenn er es der von ihm anerkannten anständigen Kaufmannschaft gegenüberstellte und an ihm nur den vaterlandslosen Egoismus geifselte.[2]) Näher interessierte ihn die koloniale Handelspolitik, welche von der Gesamtpolitik ja auch nicht zu trennen war; hier riet er Modifikationen an,[3]) verfocht grundsätzlich aber gleichfalls die Fortsetzung der von seinen Vorgängern empfohlenen Mafsnahmen. Weil das seine Ansichten waren, ist es gekommen, dafs das gewaltige Ereignis, welches, das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft zur Krisis bringend, beide gleichermafsen erschütterte: die amerikanische Revolution, auch ihn, der so vieles zur Beilegung vorbereitet hatte, unfähig gefunden hat, die Sachlage voll zu beherrschen.

Zu Chathams Verdiensten zählt auch dieses, dafs sein auf die Wahrung und Stärkung der Einheit des Reiches gerichteter Blick sich nicht auf England beschränkte, sondern die Aufsengebiete einbezog und das Verhältnis zu diesen nach rechtlichen Normen geregelt zu wissen wünschte. Das Bedürfnis war erstanden, weil dieselbe Oligarchie, welche zuvor im Mutterlande zur unbeschränkten Herrin geworden war, die Herrschaft über die Kolonien und Dependenzen übernommen hatte, die anfängliche Ordnung beseitigend, nach welcher die kolonialen Gründungen unter der Ägide der Krone gestanden hatten. Entsprechend dem Zustande in der Heimat war draufsen an Stelle der königlichen Gewalt ohne weiteres die Omnipotenz des Parlamentes geltend geworden. Das Mifs-

1) Rede vom 20. Januar 1775, Chatham-Corr. IV, 380.

2) Chatham-Corr. IV, 16.

3) Chatham-Corr. II, 371. Man wünschte zu wissen, was er hier geändert wissen wollte.

Digitized by Google

verhältnis trat nach Abschluſs des Pariser Friedens besonders stark hervor, als nach dessen Erwerbungen in Amerika und Asien England nicht mehr ein geschlossenes Land mit einigen auswärtigen Besitzungen darstellte, sondern zum Mittelpunkt eines Weltreiches geworden war. Chatham gab als erster den Anstoſs, den neuen Bedingungen nationaler Gröſse im Geiste des Imperialismus Rechnung zu tragen: durch eine Regelung, welche den Zusammenhang zwischen Mutterland, Kolonien und Dependenzen auf eine verfassungsrechtliche Grundlage stellte und für das Reichsinteresse die Autorität der Krone in Anspruch nahm. Bei dem Verlangen, die ostindischen Verhältnisse neu zu gestalten, wobei das Parlament in der alten Tendenz das erste Wort zu sprechen sich anschickte, stellte er also gegenüber der Kompagnie die territorialen Ansprüche des Reiches in den Vordergrund mit dem Leitsatze: die Reichskrone von Groſsbritannien allein habe ein Recht auf das Territorium.[1]) Auf dieser Basis wünschte er die Regulierung der Verfassung Ostindiens — die gröſste aller Angelegenheiten, wie er sagte, soviel ich von Gröſse verstehe — erledigt zu sehen. Hinsichtlich Irlands galt es ihm — das Einzelne wird erst im Zusammenhange der irischen Zustände geprüft und verstanden werden —, die Reichseinheit sowohl durch Beachtung berechtigter irischer Ansprüche, wie durch Ablehnung unberechtigter zu fördern;[2]) man meint, und das fügt sich hier wohl ein, er sei dem seit dem Zustandekommen der schottischen Union in der Luft liegenden Plane einer irischen Union nahe getreten.[3]) Über eine Ordnung nach verwandten Gesichtspunkten ist er nun in der amerikanischen Frage, der bedeutsamsten von allen, weil in sie alles, was die Zeit bewegt hat, eingemündet ist, in ein unlösbares Dilemma geraten.[4])

Feststehend war für ihn die Obergewalt des Reiches auch über Amerika, und daſs auf diese in keinem Falle verzichtet werden dürfte. Wie aber sein ganzes Thun die Wir-

1) Autobiography of the Duke of Grafton S. 98; Chatham-Corr. III, 157.

2) Chatham-Corr. III, 51; IV, 300. 306. 320.

3) Lecky, History of Ireland V, 127—128; ich komme darauf zurück.

4) Hall, Chathams Colonial Policy, American Historical Review V, 659 ff., stimmt in der hohen Schätzung Chathams mit mir überein; auf den Kernpunkt geht er nicht ein und behandelt im wesentlichen auch nur die Zeit bis 1761.

Digitized by Google

kung hatte, die von der Whig-Oligarchie eingeführte Selbstherrlichkeit des Parlaments zu bekämpfen, dadurch, dafs er auch dieses dem Gesetz unterstellte, so wurde er zum heftigsten Gegner des von der whiggistischen Parlamentspartei unter Grenville ausgehenden Bestrebens, die amerikanischen Kolonien kraft parlamentarischer Autorität widerrechtlich, wie er ausführte, mit einer Stempelsteuer zu besteuern; denn als englische Unterthanen nähmen die Amerikaner an der Verfassung des Landes teil, und nach dieser dürfte kein Unterthan ohne eigene Zustimmung besteuert werden. Er pries den Widerstandsgeist der Amerikaner und verglich ihn mit jenem, welcher einst in England dem Schiffsgelde entgegengetreten war. Andrerseits umfafste für ihn als Merkantilisten die Obergewalt des Reiches über die Kolonien das Recht der Regulierung des Handels, in der Weise, dafs er jede Zollerhebung zu diesem Zwecke als erlaubt, von der nicht zu erlaubenden Stempelsteuer als Besteuerung um ihrer selbst willen unterschied.[1]) Sprachen für seine Auslegung in der Besteuerungsfrage die Grundgesetze, so mufste er für seinen merkantilistischen Standpunkt sich anderswo die Rechtfertigung holen, und hier hat er, um sich zu stützen, das Unmögliche unternehmen müssen, den Merkantilismus gleichfalls rechtlich zu begründen. Dadurch ist er, der juristische Spitzfindigkeiten verpönte, selbst zu solchen veranlafst worden, und bei ihm, dem Verfechter des organischen Rechtes, haben sich naturrechtliche Argumente eingeschlichen, wenn er dem unbeschränkbaren Recht auf das Eigentum, als auf etwas seiner Natur nach privatem, individuellem, absolutem, unveräufserlichem[2]) die staatlichen Befugnisse im Handel gegenüberstellte,[3]) indem dieser seiner Beschaffenheit nach des Staates bedürftig wäre und Beschränkungen zuliefse. Hatte er so zuvor auf der einen Seite den Weg gewiesen, um die Kolonien dem Mutterlande zu erhalten, so hat er hiermit auf der andren den Aufständischen in die Hände gearbeitet, welche sich gegen den wirtschaftlichen Druck auflehnend, nicht bei einer derartigen Schätzung des Besitzes stehen zu bleiben brauchten, sondern

1) Vgl. die grofsen amerikanischen Reden. Leckys Ausführungen sind in sich widerspruchsvoll. 2) Chatham-Corr. IV, 385. 3) Chatham-Corr. IV, 382.

Digitized by Google

von dem naturrechtlichem Postulate freien Besitzes auf das freien Handels und freier Legislatur übergingen und damit die geistigen Waffen sich vervollständigten, mit welchen ihre Selbständigkeit erfochten worden ist.[1]) Es kommt der Zwiespalt zum Durchbruch, welcher in der amerikanischen Revolution zur Katastrophe führte, aber Chathams Thun als ganzes betroffen hat. Die Inkonsequenz rächte sich, dafs er zur Beseitigung der politischen Schranken, welche die nationale Einigung auf breiterer Grundlage hinderten, aufmunterte, aber die entsprechenden wirtschaftlichen verteidigte, und schweres Lehrgeld hat darum bezahlt werden müssen, bevor begriffen worden ist, dafs Rechts- und Wirtschaftsordnung derart zusammenhingen, dafs halbes Werk nur that, wer Reformen an die erstere allein anlegte.

Nichts ist bezeichnender für die Schwächung, welche Chathams Stellung infolgedessen erlitt, als der sich verändernde Anklang, den er fand und der Wechsel im Bestande sowie in der Zahl seiner Anhängerschaft. Ohne Zweifel hatte sich während des französischen Krieges die ganze Nation darum um ihn geschaart, weil er wie kein zweiter den Patriotismus wachzurufen verstand, aber das hatte nicht ausgeschlossen, dafs der Krieg, von der ethischen Seite abgesehen, zu praktischen Erwägungen Anlafs gegeben hatte, bei denen sich eine Gemeinsamkeit der Interessen herausstellt hatte. Wenn die politischen Gegner Chathams die Whigaristokraten mit ihrem Anhange der Fahne Chathams ganz so willig wie die anderen alle gefolgt waren, so war es gewesen, weil sie sich nichts besseres hätten wünschen können, als einen Krieg, welcher gegen das koloniale Übergewicht Frankreichs gerichtet, ihren eigenen Traditionen entsprach und für sie mit dem kolonialen

1) Im Kerne verfehlt ist die These von Mace, „des älteren Pitt Beziehungen zur amerikanischen Revolution". Jenenser Inauguraldissertation 1897: es habe eine vollkommene Übereinstimmung zwischen Pitt und den Amerikanern bestanden, denn sie hätten in gleicher Weise dem Naturrecht gehuldigt. Hierzu sei im allgemeinen bemerkt, dafs der Ausdruck „natural rights" eine Redensart der Zeit gewesen ist, deren Sinn immer nur aus dem Zusammenhange zu erschliefsen ist, in welcher sie gebraucht wird. Man vergleiche z. B. die Verbindung, in welcher Chatham in der Rede vom 14. Januar 1766 (Chatham-Corr. II, 366) von den „natural rights of mankind" spricht.

Digitized by Google

Niederbruche der Franzosen die Krönung ihrer Politik in Aussicht stellte. In der That liest man auf der Inschrift des Denkmals, welches ihm die whiggistische City von London in der Guildhall errichtete,[1]) als Anlafs zu besonderer Dankbarkeit vermerkt, dafs unter seiner Verwaltung der Handel mit dem Kriege vereinigt worden und durch diesen zur Blüte gebracht worden sei. Bei den Tories hatte das Meiste das Gefühl der Genugthuung gemacht, sich nicht mehr als die Geächteten fühlen zu brauchen, und mit Stolz waren die Landedelleute ihrer parlamentarischen Pflicht im Dienste des Vaterlandes nachgekommen; aber auch bei ihnen hatte das wirtschaftliche Moment mitgesprochen, wie ja Chatham selbst vorgerechnet hat, dafs der amerikanische Handel den Zinseswert der englischen Besitzungen um mindestens 50% erhöht und die Pachtzeit verdoppelt hätte.[2]) Wie aber stand es nach Ausgang des Krieges, und wem vermochte er da noch Genüge zu thun, als sein Standpunkt sich sowohl von dem des Königs als dem der Whigs, wie noch zu zeigen sein wird, abgehoben hat? Die Tories glaubten der Krone folgen zu müssen, die Whigs erhielten ihre eigene ihren Sonderbedürfnissen angepafste Führung, und was hatte Chatham in einer Zeit, wo gegenüber wirtschaftlicher Unzufriedenheit und sozialer Gährung eine Reinigung der Verfassung nicht genügen konnte, zu bieten, das den übrigen weder von dieser noch von jener Seite befriedigten Volksklassen hätte zu statten kommen können? Er klagte, dafs das Publikum über der Verletzung der Wählerrechte und der Tyrannei des Unterhauses ruhig eingeschlafen sei, aber ihm wurde erwidert, dafs seine Pläne utopisch seien,[3]) dafs das, was vor allem Not thäte, ein umfassendes Handelsschema und strikte Ökonomie wären, derentwegen Chatham künftig einmal streng kritisiert werden würde,[4]) und dafs die Lage der Armen eine Schmach für das Land bedeute. Es fielen die Worte: „wer diesen grofsen Punkt in Ordnung bringen kann, wird mehr Ehre verdienen als zwanzig

1) Chatham-Corr. IV, 530.

2) Rede vom 14. Januar 1766.

3) Autobiography of the Duke of Grafton S. 91.

4) T. Falconer an C. Godwyn. 17. Mai 1766. Round Mss. Rep. of hist. Mss. App. XIV, Part IX, S. 299.

Digitized by Google

moderne Catonen mit ebenso vielen bewundernden Senatoren zu ihren Füfsen."[1]) Seinen Unterscheidungen in der amerikanischen Streitfrage wurde soweit gefolgt, als die Überzeugung ging, dafs zum Nutzen der nationalen Wirtschaft der Bruch mit den Kolonien vermieden werden müsse, aber als dann die Krisis unabwendbar erschien und Chatham vor gewaltsamen Mafsnahmen warnte, drängte ihm entgegen so gut wie alles in den Krieg gegen die „Rebellen", ohne auf rechtliche Bedenken zu hören, um durch diesen auf die eine oder andere Weise die Schäden wieder gut zu machen. Die Nation hatte über Chatham abgeurteilt, als es sich ergab, dafs er bei seinem Ausgange nicht mehr als zehn Anhänger in beiden Häusern zählte und gerade diejenigen, welche ihre Sitze durch Volkswahlen erhalten, gegen ihn gestimmt hatten.[2])

Welches sind endlich die Schlufsfolgerungen, die zu ziehen sind, und welchen Bezug hat das Erforschte auf die besonderen Zwecke dieses Buches? Es empfiehlt sich mit dem Bescheide zurückzuhalten, bis dafs die anderen politischen Richtungen bekannt gemacht sind, mit welchen Chatham, wie gesagt, sich hat auseindersetzen müssen.

Neben Chatham ist ein Mann zu stellen, welcher in ganz andren Lebensverhältnissen befindlich, mit andren Mitteln und an andrer Stelle wirkend, gleich ihm zu den zentralen Persönlichkeiten des Jahrhunderts zu zählen ist und darum in diesem Überblicke ebenfalls eine besondere Würdigung beansprucht: es ist Edmund Burke.[3]) Der Dank, welchen England Chatham noch schuldet, ist ihm durch hohe Schätzung seines Andenkens abgetragen worden:[3]) er ist gepriesen als der grofse Redner und der wirksame Parlamentarier, als

1) Townshend an Whiston, 8. Januar 1766. Townshend Mss., Rep. of hist. Mss. App. XI, Part IV, S. 402. 2) Lecky III, 270.

3) Zur Burke-Litteratur: John Morley, Edmund Burke, A Study (1868) und Burke (1882) in der Sammlung „English men of Letters". Eine feinsinnige und anregende Analyse von B.s Schriften giebt: Stephen, History of the English thought in the 18. Century, II, 219—252. Ferner: Lecky III, 191—234; Held, zwei Bücher zur sozialen Geschichte Englands, S. 131—154. Meine Ausführungen gründen sich auf das Studium der Quellen, das heifst auf: „The Works of the Right Honourable Edmund Burke (ed. 1815)" Vol. 1—15. Dazu ergänzend: Burkes Correspondence und als Materialsammlung wertvoll: Priors Life of Burke.

Digitized by Google

Schriftsteller, der auf die Natur der englischen Verfassung ein helleres Licht geworfen habe, als irgend ein andrer und als Künstler in der Formulierung von Erfahrungssätzen, in welchen ein unvergänglicher Schatz politischer Weisheit erkannt worden ist; es mag die Zeit kommen, sagt Lecky,[1]) wo man Burkes Werke nicht mehr liest, nie aber wird die kommen, wo man nicht durch das Lesen derselben klüger werden würde. Als Rufer in den Kampf gegen die französische Revolution hat er europäischen Einfluſs und europäische Berühmtheit erlangt; noch aber ist das nicht hinreichend hervorgehoben, was er für den Verlauf der Geschichte seines Landes bedeutet hat, und darauf soll hier das Augenmerk gerichtet werden. Seine äuſsere Rolle war bescheiden; er erschien als Sekretär und Vertrauter eines ehrenhaften und wohlwollenden Whiggranden, den die Whig-Familien zu ihrem Haupte erwählt hatten, des Marquis of Rockingham, welcher, durch Stand und Reichtum legitimiert, sich nicht durch staatsmännische Befähigung hatte emporzuarbeiten brauchen. Die Verbindung war geknüpft worden, als Burke schon zum gereiften Manne geworden war, im Vollbesitz seiner Verstandeskräfte, in den Lebensjahren, wie er gesagt hat, in welchen man all das ist, was man mutmaſslich je zu werden verspricht;[2]) nach arbeitsreicher Jugend, die von dem heranwachsenden, welcher die Talente seiner Familie „monopolisiert" hatte, ausgenutzt worden war, um sich aus allen Wissensgebieten reiche Kenntnisse zu sammeln.[3]) Im Kreise der Whigaristokraten war er darum in Wahrheit nichts weniger als der Handlanger, vielmehr der geistige Führer; aus seiner Feder ist nach den Wirren der sechziger Jahre die Veröffentlichung einer Schrift „Gedanken über die wahren Ursachen der herrschenden Unzufriedenheit"[4]) erfolgt: Als whiggistisches Manifest und whiggistisches Glaubensbekenntnis.[5]) In Übereinstimmung mit Chatham schrieb er die Schuld den Regierenden zu und nicht den Regierten, ersah er den Krebsschaden in der herrschenden Korruption des Parlaments und geiſselte alle die, welche an

1) Lecky III, 191. 2) Works VI, 143.
3) Prior, Life of Burke S. 4. 4) Works, Vol. II, 215—345.
5) Albemarle, Memoirs of the Marquis of Rockingham II, 144.

Digitized by Google

derselben teil hatten, vornehmlich das vom Hofe ausgehende Verfahren, die beinahe ausgestorbene Prärogative durch ein System geheimen Einflusses zu ersetzen;[1]) dann kam er auf seine Heilmittel zu sprechen, und diese sind es, welche für uns das Hauptinteresse besitzen. Wir hatten die Whigs zuletzt mit dem Regimente Walpoles identifiziert gesehen und erfahren, welche Angriffspunkte dieses geboten hatte, auch hörten wir von dem Zerfalle der Whigoligarchie in Faktionen, welche nur mehr dem Ehrgeize ihrer Führer dienten; aber damit war doch der Whiggismus als solcher nicht aus der Welt geschafft, sondern nur, weil die alte Abgrenzung der Parteien im Schwinden begriffen war, neuer Organisation, sowie andrer Ziele bedürftig, und da ist es der Ruhm Burkes geworden die Grundsätze angegeben zu haben, nach welchen sich die Walpole-Whigs in eine Partei mit zeitgemäfsem Programme haben umwandeln können. Seine Aufgabe war von vornherein anders als die Chathams, insofern die Formen festzuhalten waren, in denen die whiggistischen Bestrebungen sich verkörperten, die des Parteiregiments; es waren diese für neue Ideale nutzbar zu machen, dazu war gegenüber dem Standpunkte Chatham's ihre Daseinsberechtigung zu erweisen, und konnte die Berufung auf die Notwendigkeit aristokratischer Institutionen im allgemeinen nicht mehr überzeugen, so sind wirksamere Argumente aus den Sphären der Geisteswissenschaft entnommen worden, welche das Parteileben frisch befruchtet haben. Burke wurde der Philosoph des Parlamentarismus, der, ein Produkt der Verhältnisse, bis dahin eine Grundlegung noch nicht erhalten hatte und jetzt erst eine solche gewann, welche ein zielbewufstes Weiterstreben ermöglichte. Ein Blick in seine Gedankenwelt lehrt, wie sich hier zuvor ein eignes theoretisches Wachstum vollzogen hat.

Vorauszunehmen ist, dafs er während seiner auf fast vier Jahrzehnte ausgedehnten litterarischen Thätigkeit seine Gedanken immer weiter ausgebaut und vertieft hat, so dafs in dieser Hinsicht der Verfasser der „Betrachtungen über die französische Revolution" ein andrer gewesen ist, als der Zeitgenosse Chathams; aber auch im ganzen genommen bleibt

1) Works II, 228.

Digitized by Google

es wahr, dafs er es zu einer organischen Staats- oder Gesellschaftslehre nicht gebracht hat. Gerade das charakterisiert vielmehr die philosophische Basis des Parlamentarismus, dafs bei ihrer Schöpfung zwei Gedankenrichtungen mitgewirkt haben, die nicht miteinander ausgeglichen wurden, weil sie unausgleichbar waren, derart, dafs dem Denker unbewufst ein stetes Ringen zwischen beiden stattfand, in welchem dann das Element geistigen Fortschritts sich in siegreichem Vordringen befunden hat.[1]) Gleich bei dem ersten Gliede der Beweisführung trat die Schwierigkeit hervor: der Rückblick auf die glorreiche Revolution stellte als Quelle für jegliche geistige Deduktion naturgemäfs die politische Theorie Lockes vor Augen, und zwar nicht allgemein die von Chatham als Quintessenz vermerkte freiheitliche Tendenz, sondern dessen Abhandlungen über die bürgerliche Regierung im besonderen, in welche das Argument des Staatsvertrages eingeführt worden war, um die Einsetzung Wilhelms III. zu rechtfertigen. Aus der Annahme, dafs die Stuarts den Vertrag zwischen Krone und Volk gebrochen hätten, durch welchen die ursprünglich souveränen Individuen mit freier Zustimmung in den Staat eingetreten wären, war hier das Recht des Widerstandes und der Neuordnung der Verfassung hergeleitet worden. Die Gefährlichkeit, welche in der logischen Konsequenz lag, dafs hiernach die Summe der Individuen nach wie vor der eigentliche Souverän bleibe und ein Recht auf ewig sich erneuernde Revolution behalte, war von Locke gemindert durch die andere Fiktion, dafs der einmal durch Vertrag gegründete Staat durch stillschweigende Unterwerfung derjenigen, die im Staate volljährig wären, fortgesetzt würde, indem sie ihren Besitz unter dem bestehenden Gesetze anträten, und dafs die Gewalt, die jedes Individuum der Gesellschaft bei seinem Eintritt in dieselbe übertragen habe, nie zu den Individuen zurückkehre. Der Notfall erlaubter Revolution wäre nur dann gegeben, wenn die Regierung des Staates, dem man sich wegen der durch ihn geschaffenen Sicherheit unterwerfe, die ihr gesteckten Grenzen überschreite; in welchem Falle die Gesamtheit das Recht habe, als höchste Gewalt zu handeln und die

1) Darum ist die bittere Kritik Treitschkes, Politik II, 133ff., zu einseitig.

Digitized by Google

Gesetzgebung in neuer Form zu errichten. Es war bei alledem das praktische Bedürfnis maßgebend gewesen, das Wiederaufleben der Volkssouveränetät auf den einen notwendigen Akt zu beschränken und dem zwischen den politischen Parteien stattgefundenen Kompromisse die philosophische Weihe zu geben; die Folge solcher gekünstelten Konstruktion aber wurde, daß Schranken auch für die Zukunft denen gesetzt waren, welche eine Vervollkommnung der Praxis von 1688 durch gedankliches Weiterspinnen der Revolutionstheorie zu erzielen wünschen mochten. Eine unmittelbare Anregung war, daß das Verlangen sich fortsetzte, die vernünftigen Grundlagen der bestehenden Einrichtungen zu erforschen, woraus sich der denkende Geist den Beruf ableitete, die Welt nach eigenem Maßstabe zu gestalten; es ist diese Richtung rationalistischer Kritik gewesen, gegen welche die litterarische Polemik Burkes eingesetzt hat.

Er vertrat die Ansicht — wie er sie erwarb, das ist nicht hier zu erörtern — daß die Organisation der Gesellschaft, ihre Gesetze und Sitten nicht Äußerungen der Willkür und rationelle Folgerungen eines Prinzips seien, sondern Ergebnisse eines unwillkürlichen Wachstums; es sei also müßig, den vorhandenen Einrichtungen eine von außen her gebrachte Weisheit entgegenzusetzen und nach dem Ursprunge zu forschen, da die den Gestaltungen im Gemeinleben zu Grunde liegenden Kräfte sich einer vernunftmäßigen Kritik entzögen. Der Autorität des vernünftigen Raisonnements hatte er eine andre gegenüberzustellen: er appellierte an den historischen Sinn und gründete durch ihn die Achtung vor der Tradition, die Autorität des geschichtlich Gewordenen. Mit der Ehrfurcht vor allem, was die Frucht der Arbeiten und Erfahrungen von Generationen darstellte, verband sich für ihn die Beobachtung, daß die Freiheiten, welche den Ruhm des Landes ausmachten, nicht erworben, sondern immer nur bestätigt worden seien, und aus dieser schöpfte er die für seine Doktrinen bestimmend gewordene Regel: daß alle rechtlichen Institutionen auf Verjährung beruhten, welche der stärkste aller Rechtstitel sei. Die Verjährung werde begleitet von einer zweiten Quelle von Autorität, dem Vorurteil — von dem außerordentlich heilsamen Vorurteil zu Gunsten aller fest-

Digitized by Google

stehenden Einrichtungen.[1]) Wer tiefer nach den Grundlagen zu graben suche, überschätze die Grenzen menschlicher Befähigung.[2]) Darnach durfte er behaupten, dafs es auch wenig darauf ankomme, wie der Staat entstanden sei,[3]) die Hauptsache sei die, wie er fortgeführt werden solle, und wie hat er hierüber entschieden? Er leitete die Fragestellung ab von dem Ursprunge der Institutionen auf ihren Zweck, und hier hat er nicht umhin gekonnt, doch auch wieder zurückzugreifen und zwar auf die von ihm sonst verfehmte Theorie vom Staatsvertrage und von den natürlichen Rechten; nur brachte er an Stelle einer logischen Weiterbildung der Vertragstheorie, wodurch er in Widerspruch mit seinen Gesinnungen und mit seiner Einsicht hätte gebracht werden müssen, eine ethische Vertiefung derselben.[4]) Er bezeichnete die natürlichen Rechte der Menschheit als geheiligt: alle Gewalt sei eine Schmälerung der natürlichen Gleichheit aller Menschen und darum zu deren Bestem zu benutzen. Der Staatsvertrag erschien als moralisch bindender Akt, aus welchem sittliche Postulate erwüchsen und durch welchen sittliche Gefühle in das Staatsleben Eingang fänden. Die moralischen Gefühle erkannte er als mit dem alten Vorurteil, auf das zuvor hingewiesen war, verwandt und zwar so nahe, dafs sie mit diesem fast identisch seien.[5]) Demnach ergab sich als Zweck der Regierung das Wohl des Gemeinwesens und als Mafsstab für ihre Beurteilung der Grad, in welchem sie diesem Zwecke genüge thäte, das heifst der Grad ihrer Nützlichkeit; dafs die Regierung ganz und gar eine Sache der Dienlichkeit sei, war das andre Axiom, zu welchem Burke gelangt ist. Politische Fragen erläuterte er, hätten in erster Linie nichts zu thun mit Wahrheit oder Irrtum, sondern die einzige Frage, die man betreffs einer Institution aufwerfen dürfe, sei die, wie sie wirke; was im Erfolge wahrscheinlich Schaden erzeuge, sei politisch falsch, was Nutzen

1) Works X, 92ff.; vgl. auch Held S. 148; Stephen S. 231.

2) Works X, 72.

3) Auf seine vertiefte Staatsanschauung in den „Betrachtungen über die französische Revolution" gehe ich später ein; sie hat mit der anfänglichen Grundlegung des Parlamentarismus nichts zu thun.

4) Hier tritt der völlige Gegensatz meiner Ausführungen zu denen Leckys über Burke (III, 221) hervor. 5) Works VI, 256.

Digitized by Google

erzeuge, politisch wahr.[1]) Die Kunst, die Staatsleitung hiernach einzurichten, könnte keine Theorie, sondern nur die Erfahrung lehren, welche auf die Mittel verweise und das für den konkreten Fall Zweckmäfsige aufzufinden helfe; dabei handle es sich niemals um exakte Definitionen und ein absolutes Mafs von Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, sondern um das möglicherweise zu erreichende Gute. „Wir wägen Unzuträglichkeiten gegeneinander ab, wir geben und nehmen, wir verzichten auf einzelne Rechte, damit wir andre genieſsen können und ziehen es vor glückliche Bürger zu sein als subtile Disputanten. Wie wir einzelne natürliche Freiheiten fortgeben müssen, um die bürgerlichen Vorteile zu genieſsen, so müssen wir einige bürgerliche Freiheiten opfern zu Gunsten des Vorzuges, der Gemeinschaft eines groſsen Reiches anzugehören."[2])

Man sieht wie die Waffen geschmiedet wurden, mit welchen der Parlamentarismus hat verteidigt werden können, und wodurch dieser zugleich den frischen Impuls erhielt. Gegenüber den Zweifeln über die Legitimität des Parteiregiments durfte mit Umgehung der Rechtsfrage auf der einen und rationalistischer Argumentation auf der andren Seite fortan darauf verwiesen werden, es sei durch die Thatsache sanktioniert, daſs es ererbt und übernommen sei, und die Bedenken betreffs seiner sachlichen Berechtigung hatte eine veränderte Politik zu zerstreuen, welche sich den Forderungen der Nützlichkeit und Zweckmäfsigkeit dienstbar machen sollte. Recht und Gesetz, von welchen Chatham ausging, waren in den Hintergrund gerückt,[3]) das Recht als etwas isoliertes und der konstruierenden Vernunft nutzbares, wobei allerdings der Jurist mit seinen strikten Regeln vom Gesetzgeber unterschieden wurde,[4]) welcher sich vom Verständnis für die Menschheit leiten lieſse; aber überhaupt meinte Burke vor einer Überschätzung der Gesetze warnen zu müssen, da deren Wirkung an sich gering wäre und das Meiste davon abhinge, wie sie angewandt würden. Eigentümlicher und bedeutsamer Weise noch ausgeschaltet war der Begriff der Entwicklung,[5]) wodurch dieses Ineinandergreifen von geschicht-

1) Works VI, 210. 2) Works III, 110—111. 3) Works II, 261.
4) Works III, 145.
5) Über Lockes Standpunkt hierzu vgl. Lecky II, 567.

Digitized by Google

licher und naturrechtlicher Betrachtungsweise ermöglicht worden ist; er war mit seiner Schätzung des historisch Gewordenen nahezu entdeckt, aber insofern noch nicht gefunden, als das von der Geschichte Gelehrte für ihn nur erst als Erkenntnisgrund der Institutionen und nicht als Entstehungsgrund gedient hat.[1]) So erklärt es sich, dafs der Philosoph schliefslich vor der bestehenden Verfassung, für welche er die Lanze brach, aber die so wie sie war, doch nicht vom Himmel gefallen sein konnte, staunend halt machte, wie ein Fremder vor einem Kunstwerke, ohne das Rätsel ihrer reichen Organisation und des Zustandekommens ihrer relativen Vollkommenheit lösen zu können, und dafs er nichts weiter zu sagen hatte, als dafs man verehren müsse, was man nicht zu begreifen vermöge.[2]) Die Besonderheit des Baues sah er darin, dafs er auf einem genauen Gleichgewichte beruhe, mit schroffen Abhängen und tiefen Gewässern auf allen Seiten, sodafs man sich hüten müfste dieses Gleichgewicht zu stören.[3])

Als Ausfluſs dieser geistigen Errungenschaften sind Burkes Anweisungen an die Whigs und deren fernere Schritte wieder zu erkennen.

Entgegen Chathams Bemühen, die vorhandenen Parteien aufzulösen, wurde vor anderem eine straffere Parteiorganisation vorgenommen, worauf Burke dadurch hinwirkte, dafs er die Bedeutung des Parteiwesens an sich, den Zweck und die Vorteile desselben in klassischen Formulierungen dargelegt hat. Wie könnte es denen, welche im Staatsleben eine verantwortliche Stellung einnähmen, genügen das Rechte zu wollen, ohne die Mittel zu erstreben es zur Ausführung zu bringen, und dazu eigne sich der Zusammenschluſs mit gleichgesinnten andren.[4]) Eine Partei — lautete seine Definition[5]) — sei eine Schaar von Männern, verbunden, um mit vereinten Kräften das nationale Interesse auf Grund eines bestimmten Prinzips, über welches alle einig seien, zu fördern. Ihr nächstes Streben habe dahin zn gehen, mit allen rechtmäfsigen Mitteln die Männer ihrer Farbe in solch eine Lage zu versetzen, dafs sie im Stande seien, die allen gemeinsamen Pläne mit der ganzen

1) Vgl. Harms, Rechtsphilosophie S. 126—127. 2) Works VI, 262.
3) Works II, 323. 4) Works II, 330. 5) Works II, 335.

Digitized by Google

Macht und Autorität des Staates zu verwirklichen. Zur Parteiführung wurde die Aristokratie als ihrer Natur nach berufen erklärt; der Begriff der natürlichen Aristokratie aber enthielt die Bedingungen, welche in Burkes Sinne für das heranwachsende aristokratische Geschlecht ebensoviel Lebensregeln sein sollten und darin gipfelten, daſs sie den Stand, welcher zu einer politischen Kaste auszuarten begonnen hatte, wieder zu einer brauchbaren politischen Institution stempelten. Eine wahre natürliche Aristokratie — so wurde es dem Lande verkündet — repräsentiere nicht ein Sonderinteresse im Staate und könne vom Staate nicht getrennt werden. Sie sei ein wesentlicher, integrierender Teil jedes richtig konstituierten groſsen Gemeinwesens, sie entwickle sich aus einer Summe legitimer Vorurteile, die im ganzen für wirkliche Wahrheiten gelten müſsten. Im weiteren heiſst es im Wortlaut, der gebracht zu werden verdient:[1]) „Geboren werden in geachteter Stellung; von Kindheit an nichts niedriges und schmutziges sehen; Selbstachtung lernen; an die kritische Beobachtung durch das Auge der Öffentlichkeit gewohnt werden; frühzeitig auf die öffentliche Meinung sehen; auf so hohem Boden stehen, daſs man einen groſsen Blick über die weitverzweigten und unendlich verschiedenartigen Kombinationen von Menschen und Interessen in einer groſsen Gesellschaft gewinnt; Zeit haben zum Lesen, Nachdenken und Besprechen; im Stande sein höfliche Beachtung den Weisen und Gelehrten zu zeigen, wo immer sie sich finden; im Heere gewohnt werden zu befehlen und zu gehorchen; gelehrt werden, im Streben nach Ehre und Pflichterfüllung die Gefahr zu verachten; gebildet werden zum höchsten Grade von Wachsamkeit, Vorsicht und Umsicht in einer Lage, in der kein Fehler straflos begangen wird und die kleinsten Irrtümer die vernichtendsten Folgen nach sich ziehen; angeleitet werden zu einem wohlgehüteten und wohlgeordneten Verhalten aus dem Gefühle heraus, daſs man als ein Lehrer seiner Mitbürger in den höchsten Fragen gilt und daſs man als Mittelsmann zwischen Gott und Menschen handle; verwendet werden als Verwalter

1) Works VI, 217; ich gebe den deutschen Wortlaut nach der trefflichen Übersetzung bei Held (S. 140—141).

Digitized by Google

von Gesetz und Recht und dadurch zu den höchsten Wohlthätern der Menschheit gehören; hohe Wissenschaft oder freie geistvolle Kunst berufsmäfsig betreiben; zu den reichen Kaufleuten zählen, deren Erfolg die Annahme eines scharfen und energischen Verstandes, der Tugenden des Fleifses, der Ordnungsliebe, der Beharrlichkeit und Beständigkeit und der gewohnheitsmäfsigen Pflege wechselseitiger Gerechtigkeit begründet, — — das sind die Verhältnisse, in denen sich das bildet, was ich natürliche Aristokratie nenne, und ohne das es keine Nation giebt." Solche Leitung war vorausgesetzt, um die Zeitfragen, die wir kennen, vom whiggistischen Standpunkte aus zu erledigen.

Die praktische Konsequenz der Burkeschen Theorie war in dem Wunsche zusammengefafst, die Dinge der Form nach zu lassen wie sie waren, vorausgesetzt, dafs man im Stande wäre, sie dem Gehalte nach zu verbessern; die Maschinerie selbst eigne sich gut genug für jeden löblichen Zweck, wenn nur die Bestandteile unversehrt seien.[1]) Das hiefs, um es in eine kurze Formel zu bringen, einer Verfassungspartei, wie man Chathams Gefolgschaft hätte nennen dürfen, eine Verwaltungspartei zur Seite stellen.[2]) Die Übergriffe, zu welchen sich das Parlament hergegeben hatte, wurden als solche anerkannt und ebenfalls als Grundsatz festgelegt, dafs das Unterhaus nur als Mandatar des Volkes zu betrachten wäre und nicht dazu da sei, eine Kontrolle über das Volk, sondern für das Volk auszuüben.[3]) Es könne keinerlei legislative Autorität aus sich heraus in irgend welchem Falle beanspruchen; die Tugend, der Geist und das Wesen des Unterhauses beständen darin, dafs es ein genaues Bild von der Stimmung der Nation gäbe. Die Wurzel der eingeschlichenen Übel wurde aber nicht in einem organischen Fehler gesehen und in einer Verletzung des Rechtszustandes, sondern in einer Reihe von

1) Burkes Correspondence II, 383.

2) Hier komme ich auf eine Definition Gneists, indessen in ganz anderer Anwendung. Gneist hat (mit Lorenz Stein) die Tories die Verwaltungs-, die Whigs die Verfassungspartei genannt (vgl. auch Noorden, „Die parlamentarische Parteiregierung in England", Sybels Historische Zeitschrift XIV, 45 ff.). Meine Ausführungen begründen meinen ganz abweichenden Gebrauch.

3) Works II, 288.

Digitized by Google

Mängeln und Mifsbräuchen, auf deren Beseitigung hingearbeitet werden sollte. Der erste Schritt sollte sein, dafs die Regierung, eingedenk ihres Zweckes, es sich fortan zur Aufgabe machte, die populären Bedürfnisse zur Richtschnur zu nehmen; den whiggistischen Politikern wurde anempfohlen, die öffentliche Meinung zu studieren. Sodann wurden Mafsnahmen vertreten, um eine Kontrolle des Parlaments von aufsen zu ermöglichen: Berichterstattung über die Parlamentswahlen, Veröffentlichung der Listen der Votierenden nach wichtigen Abstimmungen, freie Kritik in der Presse und sonst, und anderes mehr, um die Quellen der Korruption im Parlamente zu verstopfen. Die Volksführer sollten ihrer Verantwortlichkeit bewufster sein und die Wähler in ihren Rechten gestützt werden: geschah dies alles, so wurde kein Grund eingesehen, weiter zu gehen und sich mit organischen Änderungen, gar etwa der Parlamentsreform zu befassen. Sogar ein Diskutieren über die Verfassung wurde abgelehnt, denn wenn der Grundbau und die Konstitution des Staates geschmäht würden, so würde der Patriotismus in seinem Quellpunkte zerstört. Um so mehr konnte sich alle Schaffenskraft und -Freude auf die Verwaltungsreform konzentrieren, und so hat es Burke gedrängt, wie wir noch sehen werden, hier selbst Hand anzulegen. Dazu brachte er noch etwas Persönliches mit: einen praktischen Blick, welcher insbesondere in die wirtschaftlichen Bedürfnisse einzudringen verstand, ihn in finanziellen Fragen als Fachmann hat schätzen lassen und sein Interesse auf eine zeitgemäfse Vertretung des Handels lenkte, den er neben der Verfassung als zweite Quelle von Englands Wohlergehen erkannte.[1]) Die Reform der Verwaltung sollte dann auch auf die Aufsengebiete ausgedehnt werden und die weitere Bedeutung haben, zwischen ihnen und England durch die Anregung neuer Sympathien ein neues Bindeglied abzugeben. So äufserte er sich im Hinblick auf eine irische Union: diese Union ist eine grofse Staatsfrage; bis dafs sie zu einem ausführbaren Schema heranreifen kann, wünsche ich so eng als möglich eine Union der Interessen und der Zuneigung zu haben, welche sicherlich ein weit besseres Ding ist, als eine nominelle Union der Re-

1) Works III, 7.

Digitized by Google

gierung.[1]) Man sieht die Richtungen angezeigt, in welchen er zum Wohlthäter geworden ist.

Soweit im allgemeinen; im besonderen hat dann auch für die politische Bethätigung der neuen Whigs der amerikanische Konflikt den eigentlichen Probierstein abgegeben.

Die legislative Omnipotenz eines nationalen Parlaments nicht nur über das Reich, sondern auch über die Kolonien wurde als unbestreitbar erachtet — das war ebenso der Ausgangspunkt der Whigs, welche Burke folgten, als jener anderen, welche die Walpoleschen Traditionen unter Führung Grenvilles unverändert fortsetzten; bei Burke mit der Begründung, daſs dieser Zustand vorgefunden war.[2]) Darin war auch nach Burke die Besteuerung eingeschlossen, weil — das zielte auf Chatham — eine legislative Gewalt, welche weder bei ihrer Gründung, noch durch nachfolgende Bestimmungen ausdrücklich begrenzt worden wäre, sich ihre Befugnisse nicht durch argumentierende Unterscheidungen zerstückeln lassen könnte, so daſs man fähig sei, zu sagen, hier könne sie binden und hier nicht.[3]) Er maſs dem Parlamente einen doppelten Charakter zu:[4]) einen lokalen, soweit es sich um die Angelegenheiten des Inselreiches handle, und einen imperialistischen, in welchem dasselbe wie vom Himmelsthrone die verschiedentlichen untergeordneten Legislaturen beaufsichtige und leite, keine von ihnen vernichtend, aber ihnen allein übergeordnet mit grenzenlosen Gewalten. Doch etwas anderes sei es, Gewalt zu besitzen und sie zu verwenden, wofür Temperament und Stimmung derer, welche ihnen unterworfen werden sollten, den Ausschlag gäben, und damit war die Brücke geschlagen, um — im Auseinandergehen von den alten Whigs — für die Ansprüche der Amerikaner einzutreten. Der Geist eines von Burke inspirierten Versöhnungsvorschlages war der:[5]) Kein Versuchen, die Grenzen von Rechten abzustecken und aus der Natur der Souveränetät subtile Deduktionen abzuleiten, welche den Regierten verhaſst seien, aber auch kein Verzichten auf die Souveränetät, sondern dieselbe in Reserve behalten: also den Amerikanern keine Steuern

1) Works III, 215. 2) Works III, 176. 3) Works III, 432.
4) Works II, 435. 5) Works II, 432.

Digitized by Google

aufbürden, sondern sich begnügen, sie durch Handelsgesetze zu binden mit der ausdrücklichen Erklärung, dafs die Befugnis, Amerika zu besteuern, nicht aufgegeben sei. In den Erwiderungen an diejenigen, welche diese Politik nicht billigen mochten, drang der philosophische Untergrund besonders durch: denen, welche Gewaltmittel vorzogen, wurde bemerkt,[1]) dafs die Erfahrung Schiedsrichterin sein möge und dafs diese gegen die Verwendung solcher Mittel zur Herrschaft über die Kolonien spreche, und denen, welche auf die Rechtsfrage zurückkamen, dafs man nicht rechtliche Regulierungen überschätzend und am Buchstaben des Gesetzes klebend das Prinzip der Zweckmäfsigkeit vergessen dürfte.[2]) Zwischen Burke und Chatham ergab sich also über das einzuschlagende Verfahren, so verschieden auch ihre Motivierung war, für lange Zeit eine Übereinstimmung; erst als beider Wege versperrt wurden und der Gang der Dinge in Amerika nur noch die Wahl stellte, für die Abhängigkeit der Kolonien zu kämpfen oder die Unabhängigkeit anzuerkennen, wichen die Whigs unter Burke um so schärfer ab: entgegen dem Standpunkte Chathams, welcher jetzt unweigerlich den Krieg forderte zur Erhaltung verfassungsmäfsiger Subordination, hat Burke zur Gewährung der Unabhängigkeit raten können,[3]) weil es dem Mutterlande nutzbringender sein würde, die Amerikaner in Zukunft nur durch das Band der Zuneigung an sich geknüpft zu sehen, als sie durch eine in gegenseitigem Hasse gegründete Verbindung an sich zu ketten.

Wie ist nun im ganzen dieser neue Whiggismus an sich und wie ist er im Verhältnis zu dem neuen Torysmus Chathams zu beurteilen? Sahen wir von den oberen Klassen aus das Selbständigkeitsstreben der Gesellschaft beginnen und im Parteileben als Whiggismus seinen Niederschlag finden, so hat Burke dafür zu sorgen gesucht, dafs dieses Streben nicht weiter um sich griff, sondern auf diese Klassen nach wie vor beschränkt blieb; was er den anderen als Gegenleistung bot, war das Bemühen, eine gesellschaftliche Schicht, welche aus dem Staate heraus zu wachsen drohte, für denselben wieder zu gewinnen und jede Kluft zwischen Gesellschaft und Staat, welche sich

1) Works III, 48. 2) Works II, 440. 3) Works III, 194.

Digitized by Google

infolge der Engherzigkeit der Oligarchie hätte eröffnen können, zu überbrücken. Durch seine Lehren ist die Whigdoktrin vertieft und verinnerlicht worden, und nur das widersprach dem Kern des Whiggismus, daſs die Doktrin einen konservativen Zug enthielt, der wohl zeitweise berechtigt war, aber den Burke dogmatisiert hat. Hiergegen hat sich, wie später ersichtlich werden wird, aus dem Schoſse des Whiggismus selbst heraus ein Widerstand erhoben, um, ohne sonstiges aufzugeben, dasjenige auszumerzen, was die Entwicklung hemmte; erst dann sind die zum modernen Liberalismus weisenden Wege[1]) frei geworden. In einer Hinsicht war schon Burke vorwärts geschritten: in der Entwicklung seiner Ansichten über Handel und Wirtschaft, welche ihn zu der Forderung freierer Bewegung geführt haben. Zuerst hatte er hierüber sich gar nicht äuſsern dürfen, weil doch die Whigs Merkantilisten waren und also ein Angriff auf das Wirtschaftssystem ihm die ganze Partei hätte abtrünnig machen müssen; er hatte die Nützlichkeit der Handelsgesetze anerkannt und bei den Anfängen des amerikanischen Konfliktes die Handelsfrage möglichst zu eliminieren gesucht dadurch, daſs er die Behauptung aufstellte, es wäre kein Schatten von einem Beweise dafür, daſs der Handelsdisput unter den Anlässen der Revolution sich in erster Reihe befunden hätte.[2]) Als hernach aber der Krieg ausbrach und durch ihn sowieso die Handelsverbindungen zerrissen wurden, war die Zeit gekommen, um aus seiner Theorie heraus liberalen Anschauungen das Wort zu reden und Sätze dieses Inhaltes aufzustellen: „viele glauben, daſs der blühende Zustand des Landes dem Gesetze und den Institutionen zuzuschreiben sei und nicht so sehr der Freiheit. Zu viele glauben, daſs Regulierung Handel sei und Steuern Einnahmen.“[3]) „Der Handel blüht am meisten, wenn er sich selbst überlassen bleibt. Das Interesse, der groſse Führer des Handels, ist kein blinder Führer; es ist sehr wohl imstande,

---

1) Wenn Gardiner (Gardiner and Mullinger, Introduction to the Study of English History S. 189) die moderne liberale Partei als identisch bezeichnet mit „the new Tory party to which the son of Chatham gave consistency“, so ist das nur ein Beweis für viele für die herrschende Unklarheit in der Ableitung der Parteien.

2) Works III, 78—79. 3) Works II, 389.

Digitized by Google

seinen eigenen Weg zu finden und seine Bedürfnisse sind die besten Gesetze."[1]) Darauf kam er hinaus: er proklamierte gleich jenem grofsen Ökonomen, der uns noch beschäftigen wird, gleich Adam Smith, aber ohne Verbindung mit ihm[2]) und ohne überhaupt ein ökonomisches System auszubilden, die Gesetze freien Handels als Gesetze der Natur.[3]) Hier erwies sich ihm insofern seine vorangehende Theorie als heilsam, als durch sie die Aristokratie für diesen veränderten Gesichtskreis durch Appell an das Gefühl gewöhnt werden konnte, ohne dafs prinzipiell die bestehende Eigentumsordnung erörtert zu werden brauchte, an welcher auch er, weil auf Verjährung beruhend, nicht rütteln lassen wollte.[4]) Der Zusammenhang zwischen Recht und Wirtschaft ist soweit nicht von ihm beachtet worden, als einseitig eine wirtschaftliche Entfesselung empfohlen wurde, wie er dann auch bezeichnenderweise geradezu gesagt hat: dafs die Menschen wohl ein natürliches Recht auf die Früchte ihrer Arbeit hätten, nicht aber ein solches auf gleichen Anteil an der politischen Macht.[5])

So ist keine der beiden neuen Richtungen in sich ohne Inkonsequenz gewesen; zusammen genommen aber lassen sie ersehen, dafs sie für die Gesamtheit nahezu Vollkommenes bieten konnten — soweit es anging — in gegenseitiger Ergänzung. Das ist die Thatsache, die sich herausstellt, ohne dafs es schon die Sorge dieser Generation gewesen wäre, über die Art und Weise der Verwirklichung nachzudenken. Vielmehr hatten Chatham wie Burke, bevor sie und die ihrigen mit einander abrechnen konnten, beide zu einem dritten Machtfaktor Stellung zu nehmen: zu dem Denken und Handeln des Königtums Georgs III.

Georg III. ist der Monarch gewesen, unter welchem nicht nur Chatham und seine Zeitgenossen wirkten, sondern welcher auch noch mit Chathams Sohne zusammen gearbeitet und diesen noch um Jahrzehnte überlebt hat. Seine Regierung

1) Works III, 323. 2) Bisset, Life of Burke II, 429.
3) Works III, 224 ff. 4) Vgl. die Zitate bei Stephen II, 228.
5) Works V, 21.

Digitized by Google

zählt zu den längsten in der englischen Geschichte, allerdings nicht so, daſs während ihrer ganzen Dauer der König im Mittelpunkte geblieben wäre, aber auch so nicht, daſs er nur eben den Namen hergegeben hätte; vielmehr hat er thatsächlich geherrscht, nicht bloſs regiert, und sogar eine zeitlang vom Throne aus der Parteipolitik die entscheidende Richtung gegeben. Als sein „persönliches Königtum" werden im besonderen die Jahre von der Übernahme des Ministeriums durch Lord North bis zu dessen Demission bezeichnet (1770 bis 1782), darum von der Kritik mit gutem Grunde bevorzugt, um das allgemeine Urteil über den Fürsten bestimmen zu helfen; hier hat er so ganz sein eigenstes geboten, daſs auch seine spätere Haltung nur im Vergleiche mit dieser Periode richtig abgeschätzt werden kann. Die Ansichten über ihn sind je nach der Parteistellung auseinander gegangen, derart, daſs whiggistische Schriftsteller und Politiker in seinen Bestrebungen einen Anachronismus, eine Auffrischung böser Stuartscher Erinnerungen, torystische die Erfüllung der Ideale Bolingbrokes zu sehen gemeint haben.[1]) Den sachlichen Maſsstab bietet auch hier der durch die Ereignisse von 1688 begründete Zustand: wir erinnern uns der Entscheidung, daſs nach dem Bruche mit dem Königtum von Gottes Gnaden und der Berufung des neuen Königs durch das Parlament das Königtum gewissermaſsen auf gleichen Boden mit dem Parlamente gestellt worden war; womit man indessen nicht gemeint hatte, daſs ihm nichts zu thun übrig bleiben sollte, wie ja Locke noch ein ganzes Kapitel über die Prärogative hatte schreiben können.[2]) Krone und Parlament standen seitdem verfassungsrechtlich neben einander, offen geblieben war, wie sich das Verhältnis beider zu einander gestalten sollte, und so ist die Sachlage, um die es sich nunmehr gehandelt hat, die gewesen: es drängte sich hier, anknüpfend an die durch die Jahrhunderte verfolgte Auseinandersetzung zwischen den beiden Machtfaktoren, als zentrales Verfassungsproblem die andere Entscheidung heran, wie sich jetzt auf dem Boden der Revo-

1) Die Litteratur über Georg III. ist in der trefflichen Einleitung gesammelt, welche Donne der von ihm edierten „Correspondence of George III. with Lord North" (1867) voraussendet. 2) Kap. 14 „of Prerogative".

Digitized by Google

lution schliefslich das monarchische Prinzip mit dem parlamentarischen abzufinden hätte. Schon sind die Strömungen bekannt, welche aus dem Parlamente und der Nation heraus den monarchischen Gedanken stützten; was Georg III. that, war an sich nichts anderes, als dafs er sich namens des Königtums derselben angenommen und den Entschlufs gefafst hat, noch zu bestreitendes, aber von den beiden ersten hannoverschen Königen verlorenes Gebiet für die Krone zu erobern. Ohne das Zusammentreffen der Umstände, welche den Torysmus frisch empor gehoben hatten, würde Georg III. so wenig wie seine Vorfahren haben beginnen können; aber andererseits war auch der Torysmus auf ihn angewiesen, so dafs es sich begreift, wie vieles davon abhing, welch ein Fürst er war und wie er die einer konstitutionellen Monarchie in England gebliebene Mission zu erledigen gemeint hat.

In den Geschicken des Inselreiches ist es verspürt worden, dafs der 23 jährige, der den Thron unter allen äufseren Vorteilen bestieg, jung, kräftig, mit Jubel begrüfst als der erste in England geborene und die Sprache des Landes sprechende König der Dynastie, von weiten Volkskreisen willkommen geheifsen als Restaurator der Monarchie, bereits einen abgeschlossenen Charakter besafs, welcher nicht eine englische Prägung aufwies, sondern sich unter mütterlichem Einflusse, in strenger Abgeschlossenheit, gleichsam in der Hofluft eines kleinen deutschen Fürstenhauses gebildet hatte.[1]) Die mütterliche Mahnung an den Sohn pflegte zu lauten: „Georg sei König"; sie wurde das Motto für ein Menschenleben, welches von einem hochgespannten Begriffe von der königlichen Prärogative ausgehend, den königlichen Beruf als etwas ganz persönliches auffafste, ihn ernst nahm, aber der Gefahr nicht entging, in dem Herrschen einen Selbstzweck zu sehen. Von Natur hatte Georg eine eigene Mischung guter und schlechter Eigenschaften: er war gewissenhaft und pflichttreu, so dafs er eine angeborene Indolenz ganz überwand, Herr über seine Leidenschaften, sittlich rein und aufrichtig fromm; sonst aber eine enge Natur, gefühlvoll, aber nicht grofsherzig, weniger fest in seinem Wohlwollen als zähe in seinem Groll, liebens-

1) Donne, Einleitung; Lecky III, 11 ff.

Digitized by Google

würdig, ohne zugänglich zu sein, neben einigem Wissen voll von Vorurteilen und, um den Kern seines Wesens zu nennen, von unbeugsamen Eigensinn; was er glaubte, wurde ihm zur Überzeugung und die Überzeugung ward zur fixen Idee. Er sagte dann: „es ist ein fester Satz von mir, daſs Festigkeit das Charakteristische des Engländers ist.“[1]) Seine Anlagen waren nicht zu verachten, nur waren sie durch die Erziehung nicht hinreichend ausgebildet. Was ihn als König, nach anfänglichem, schüchternen Auftreten[2]) zum fertigen Manne machte, war die von der Krone ausstrahlende Würde und ein durch die Gewiſsheit der Güte seiner Sache gestählter Willen. In der Art, wie er an sein Werk gehen wollte, fällt sofort auf, in wie vielem sich die Schlagworte, welche die Ziele des Königs wiedergaben, mit Chathams Wünschen gedeckt haben: Emanzipation des Souveräns von der Tyrannei einer parlamentarischen Konnexion, Niederwerfung der aristokratischen Phalanx, Erneuerung des Systems geteilter Regierung, wie König Wilhelm und Königin Anna sie zeitweise geführt hatten, Änderung der Beziehungen der Krone zu den Ministern durch Aufhebung des mit der Parlamentsmajorität harmonierenden Kabinets, Freiheit des Königs seine Minister zu ernennen, Abschaffung der gehässigen Parteiunterscheidungen und Ausdehnung der königlichen Gunst auf alle Unterthanen, ohne irgendwelche Klasse von Politikern auszuschlieſsen. Man wundert sich, daſs Georg und Chatham sich nicht gleich gefunden haben und versteht es wohl, daſs, nachdem Chatham unter dieses Königs Ägide Leiter des Ministeriums geworden war, die königlichen Schreiben voll von Versicherungen des Vertrauens und der Harmonie gewesen sind. Lieſs Chatham wissen, daſs der Rest seines Lebens, seines Körpers zur Verfügung seines gnädigsten Souveräns sei,[3]) so sprach Georg von ihm die Erwartung aus, daſs er nicht nur Glanz und Ruhe den folgenden Jahren seiner Regierung geben, sondern den Ruf seines politischen Lebens in Zeiten inneren Zwistes noch über den im letzten denkwürdigen Kriege er-

1) Georg III. an Lord North, 14. November 1778; Corr. II, 214.
2) Chatham-Corr. II, 77 Anm.
3) Pitt (d. Ä.) an Georg III., 8. Juli 1766; Chatham-Corr. II, 437.

Digitized by Google

worbenen hinaus erhöhen werde.[1]) Darum tritt die Eigenart des persönlichen Königtums nirgends klarer hervor, als in den Gründen, durch welche dieses Einverständnis in kurzer Zeit in nie wieder beigelegte Feindschaft verwandelt worden ist.

Wir kennen die Mittel, auf welche Chatham wies, um das Königtum zu entfesseln, und es der Gesamtheit dienstbar zu machen, ohne die Autorität des Parlaments zu schmälern: eine nationale Politik, gebilligt von einem die nationalen Bedürfnisse vertretenden Parlamente, ausgeführt durch einen vom Könige ernannten, dem Parlamente und der Nation verantwortlichen ersten Minister. Hierüber hat Georg anders gedacht und seine Regierung in dieser Weise einzurichten gemeint: er beabsichtigte, sein eigener Premierminister zu sein, der nominell leitende Minister war sein ausführendes Organ; er gab die Politik an, im Sinne des öffentlichen Wohles, aber wie er es verstand, die Nation leitend und erziehend. Im Parlamente sollte die Änderung vor sich gehen, dafs an Stelle der aristokratischen Beeinflussung die königliche trat, durch dieselben Thore eindringend wie bisher diese: durch persönliche Vertreter und durch Korruption. Die zur Patronage verfügbaren Gelder gingen aus den Händen des bisherigen Parteiführers in die des Königs über, welcher sie verwandte, um sich eine Schaar von Männern zu bilden, die, unmittelbar vom Privatkabinett des Monarchen instruiert, im Parlamente dem Könige zur Verfügung standen und dort der Aristokratie die Wage hielten. Das war die Gruppe, welche Georgs Gegner in bitterem Tone „des Königs Freunde" nannten, einen Titel aufnehmend, welcher wie die Sache selbst, abgesehen von dem Systematischen in der Bestechung an die Tage Wilhelms III. erinnerte. War es darnach leicht, Krone und Parlament zum Zusammenwirken zu bringen, in der Weise, wie es dem Könige beliebte, so waren für Georg die Rechte und Ansprüche des Parlaments zugleich Machtmittel der Krone; daher auch sein Interesse, dieses nicht dem Wesen einer wahren Volksvertretung näher zu bringen und das heilsame einer Reinigung seines Bestandes, sei es durch eine Verfassungs- oder Verwaltungsreform, zu leugnen. Grundsätzlich

1) Georg III. an Chatham, 28. Juni 1767; Chatham-Corr. II, 275.

Digitized by Google

erklärte er sich gegen Neuerungen überhaupt, als aufrichtiger Freund der Verfassung, welche bei dem bestehenden gemischten Regierungssystem solche verböte.[1])

So war die Kronpolitik beschaffen, von welcher Chatham sich lossagte und auf welche Burke seinen Bann geschleudert hat. Vor beiden gewann der Monarch das voraus, dafs, wenn sie in vielem nur erst angaben, was hätte geschehen sollen, alles was er plante in vollem Umfange geschehen ist. Lord North wurde der Minister, wie er ihn brauchte, nach einem Zeugnis aus des Königs eigenem Munde zusammengesetzt aus lauter negativen Eigenschaften;[2]) die Noten an ihn sind Kabinetsordres gewesen, welche auf all und jedes Bezug nahmen und Georg inmitten der Arbeit verfolgen lassen.

Auf jeden Zweig der Regierung ist der Blick des Königs gerichtet. Weder in der inneren, noch in der äufseren Politik noch in den Kolonien geschieht etwas, wovon er nichts weifs, worüber er nicht sein Urteil abgiebt und was er nicht billigt. Er liest jede für seine Gesandten ausgestellte Instruktion, jede für seine Gouverneure erlassenen Befehle, die Marschordres für seine Truppen und geht auf die Bewegungen der einzelnen Bataillone ein. Er beschäftigt sich mit den Ernennungen zu allen staatlichen und kirchlichen Ämtern, bezeichnet Richter, Bischöfe, Professoren, Regimentsinhaber und Beamte bis zu den unteren Stellen hinab, verteilt und verweigert Pensionen, Begünstigungen, Ehrenstellen; dem Gebrauche, dafs Anstellungen auf Lebenszeit verliehen wurden, widersetzt er sich, als einer Schmälerung der Krongewalt. Er zeigt sich vollkommen vertraut mit dem Detail der öffentlichen Geschäfte, geht mit dem Beispiel pünktlicher Geschäftsführung voran, ist peinlich und genau bis zur Pedanterie, wie er es selten versäumt auf seinen Briefen nicht nur den Tag, sondern auch Stunde und Minute der Abfassung anzugeben. Am merkwürdigsten ist sein Anteil an den Vorgängen im Parlamente. Er belehrt seinen Minister über die parlamentarische Taktik,[3]) instruiert ihn nicht nur über die Motionen,

1) Georg III. an Lord North, 23. Februar 1772; Corr. I, 89.

2) Unterredung Georgs III. mit W. W. Grenville: Duke of Buckingham, Memoirs of the Court and Cabinets of George III., I, 213.

3) An Lord North, 12. März 1772; Corr. I, 95.

Digitized by Google

die zu machen seien, sondern auch über die Art und Weise, wie er sie am besten durchbringen könnte. Er achtet darauf, ob die Männer seines Anhanges im Parlamente erscheinen, und läfst zögernde auffordern, sich zu wichtigen Abstimmungen einzustellen.[1]) Bei dem Bevorstehen von Wahlen beteiligt er sich an der Aufstellung von Kandidaten, sondiert die Einwohner von Windsor in Person, läfst das Geld rollen,[2]) behandelt die Wahlflecken als königliches Privateigentum. Er kennt die Charaktere und Schwächen der bedeutenderen Politiker und entfaltet eine Kunst aus dem Zwiespalte anderer für sich Nutzen zu ziehen. Allmählich erreicht er es, dafs in seinem Privatkabinet alle Fäden zusammenlaufen.

Das war die neue Regierungsmethode, in sich konsequent und aus den Verhältnissen bedingt, angesichts der Besonderheit der königlichen Initiative; weil aber diese nicht so nur hätte einzusetzen brauchen, hat die historische Kritik das gute Recht zu verurteilen. Trotzdem bleibt es dabei, dafs sich Georgs Regiment, so wie es war, durchsetzte und der Erfolg für ihn zu sprechen geschienen hat. Was das Königtum besseres hätte leisten können, wer wurde sich darüber gleich klar aufser Chatham und den grofsen, aber einflufslosen torystischen Theoretikern; dafs die Herrschaft der Oligarchie aufhörte, war, was ersehnt war; die rechtlichen Bedenken traten, wie wir wissen, für die Meisten hinter anderem zurück; dafs Chatham mit dem Könige brach, schadete wesentlich dem ersteren, weil ein rechter Anhänger der Monarchie nicht die Person des Monarchen im Stich lassen mochte, und auch viele werden Georg darin gerecht geworden sein, dafs es für keinen Monarchen leicht sein konnte, ohne Selbstverleugnung mit einem Minister, wie er einer sein wollte, auszukommen. Allerdings populär wurde Georg III. erst dadurch, dafs er in der gröfsten Angelegenheit unabhängig von allen künstlichen Mitteln, vollkommen den Sinn der Mehrheit seines Volkes getroffen hat.

Es zeigt sich, dafs die von ihm erreichte Initiative ihm dazu gedient hat, in den schwebenden Fragen den Stand-

1) An denselben, 7. Januar 1770; Corr. I, 10.

2) Georg III. an Robinson, Abergavenny Mss., Rep. on. hist. Mss. XI, 6 S. 29.

Digitized by Google

punkt der Autorität hervorzukehren, wobei er den Ton des Patriarchen annahm, der über seine Familie wachte. Welch weiten Spielraum hätten gern, zumal die Wortführer der unteren Klassen, dem Könige in Erinnerung an die Fürsorge des Absolutismus auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete eingeräumt, um jenes mit dem Zurücktreten der Krongewalt verloren gegangene Gleichgewicht wieder hergestellt zu sehen, und wie hat Georg III. Äußerungen solcher Unzufriedenheit abgefertigt. Über seine wirtschaftspolitischen Ansichten läßt sich nichts besonderes aussagen: was seitens des persönlichen Regiments etwa zur Abhilfe von Mißständen versucht wurde, bleibt zu untersuchen, aber charakteristisch ist jedenfalls ein Schreiben des Königs an Lord North in Hinblick auf die Not der Weber:[1] „das Durchgehen einer Bill mit der Tendenz die Weber zu erleichtern, würde, wenn sie zuvor Versammlungen veranstalten, ganz gegen meine Ansichten von Schicklichkeit sein, denn es würde eine Aufmunterung für jede andere Gruppe von Männern werden, sich in aufständischer Weise zusammenzufinden, als sicheres Mittel das zu erlangen, was wüste Geister diktieren mögen. Es ist das ruhige Mitglied der Gesellschaft, welches Ermunterung verdient, nicht das zuchtlose." Auch gegenüber den Außengebieten war es die Autorität, die er gewahrt zu sehen wünschte, und so antwortete er auf die aus Irland kommenden Klagen:[2] „die Erfahrung hat mich vollkommen überzeugt, daß dieses Land nichts dadurch gewinnt, daß es seinen Dependenzen gegenüber nachgiebig ist; denn das Öffnen der Thür erregt den Wunsch nach mehr, was, wenn nicht gewährt, Unzufriedenheit erregt und die vorangehende Wohlthat vergessen läßt." Für ihn waren es die Symptome der Abneigung Irlands gegen England, die ihm Anlaß gaben, eine Union beider Inseln als ernstlicher Überlegung wert zu empfehlen.[3] Hinsichtlich Ostindiens billigte er die im Sinne des Parlaments erlassene Bill von 1773,[4] insofern sie die Grundlage einer beständigen Inspektion des Parlaments legte, was für ihn ja gleichbedeutend

1) Georg III. an Lord North, 26. April 1773; Corr. I, 131.
2) An denselben, 12. November 1778; Corr. II, 214.
3) An denselben, 2. Januar 1772; Corr. I, 78.
4) An denselben, Mai 1773; Corr. II, 131 ff.

Digitized by Google

mit der Inspektion der Krone geworden war. Vor allem anderen aber hat ihn die amerikanische Frage in Anspruch genommen, und es ist sein Verdienst, deren Tragweite als einer der ersten erkannt zu haben. In der Phase der Verhandlungen[1]) stand er auf dem Boden der alten Whigs — nur dafs er, was sie für das Parlament forderten, für die Krone in Anspruch nahm — das Besteuerungsrecht neben der Handelsregulierung proklamierend. Als es zur Krisis kam, war er bedingungslos für die Politik der Unterwerfung, denn er sorgte sich um nichts anderes, als um die Unversehrtheit des Reiches und hielt es für den Beginn von dessen Untergang, ein Glied desselben abbröckeln zu lassen. Er fühlte sich verantwortlich, dafs dies nicht geschähe und ging mit der Erbitterung eines um Haus und Gut kämpfenden Mannes in den Krieg hinein, „unter dem Schutze des göttlichen Verfügers den Weg verfolgend," wie er sagte, welchen sein Gewissen ihm vorschrieb.[2]) Seine Sprache, welche weder nach Argumenten des Rechtes noch der Nützlichkeit schied, war ohne Nachdenken verständlich und einigte alle, welche, von wo aus sie auch ausgingen, mit den Mitteln oder Zielen des Königs einverstanden waren. Prinzipiell gingen die alten Tories mit ihrem Könige, diejenigen, auf welche bestimmend noch immer die alte Ehrfurcht vor den Autoritäten in Staat und Kirche wirkte: Die Glieder der Staatskirche und der Universitäten, des Juristenstandes und der Armee, sich verbindend mit dem Hofanhange und den Freunden des Königs. Dazu waren im Prinzip im Gegensatz gegen die Amerikaner berührt die alten Whigs, da sie die Ansprüche des Parlaments verletzt sahen. Materiell interessiert war der Grundbesitz, soweit die Squires vom Lande aus der Besteuerung der Kolonien eine Erleichterung der heimischen Grundsteuer erhofft hatten. Die gewerblichen Klassen waren in sich geteilt, indem die grofsen Handelsplätze eine Vermittelung vorzogen, aber ein Teil der Kaufmannschaft schlofs sich der Regierung an, weil er nach Burkes Worten in dem Kriege mit seinen Lieferungen und

1) Einzelheiten für die Jahre 1765—1767 bringt neuesterdings „A Narrative of the Changes in the ministry told by the Duke of Newcastle" ed. for the Royal Historical Society by Mary Bateson.

2) Georg III. an Lord North, 15. Februar 1775; Corr. I, 229.

Digitized by Google

Frachtgeschäften ein Surrogat für den gestörten Handel fand.[1]) Hiermit erkennen wir die Pfeiler der Popularität des Königs, von denen doch Intensivität und Dauer derselben abhängig sein mufsten; sie ruhten auf den mannigfachen, an den amerikanischen Konflikt geknüpften Erwartungen. Also schwankten sie je nach den kriegerischen Erfolgen und vorauszusehen war, dafs die bunt gemischte Koalition auseinander fiel, falls endgiltig eine Niederlage eintreten würde. Und wie stand es dann um das Königtum im Lande?

Waren, wie gezeigt worden ist, im Parteileben Wandlungen vor sich gegangen, mit welchen sich die Anpassung an den Wechsel der Zeitverlangen vollzog, so hatte England — das mufste sich herausstellen — am Staatsruder einen Monarchen, welcher von alledem isoliert war, und anstatt den Inhalt der Parteiprogramme nach Kräften zu einer Einheit zu verbinden, ein anderes Moment des Zwiespaltes hinzubrachte: einen Monarchen, welcher ein Zwitterding zwischen den Vertretern des aufgeklärten Absolutismus auf dem Kontinent und einem verfassungsmäfsig gebundenen Herrscher, sich seine Rechte und Pflichten ohne Verbindung mit der Nation zurechtlegte, mit den einen wie mit den anderen in Widerspruch zu dem Geiste der Verfassung geriet und aus der Tiefe herausbrechenden Fluten nichts als ein königliches Machtwort entgegenzustellen fähig war. Beim Tode Chathams waren im Blick nach dem Thron noch die Geister gebannt und noch war der König Sieger. Sein Groll lagerte sich — wir wissen es — auf das Grab des abtrünnigen Ministers; und lag nun nicht etwas symbolisches darin, dafs bei der Trauer um den um die Monarchie verdientesten Mann die königliche Teilnahme gefehlt hat?

Unsere politische Überschau ist beendet: die Welt, in welche Chatham hineingehört hat, ist von einem weiten Rückblick aus geschildert; seine Stellung in seinem Jahrhundert ist aus ihren besonderen Wurzeln und im Vergleiche mit den aus gleichem Boden entspringenden, abweichenden Richtungen

---

1) Burkes Correspondence II, 48—50.

Digitized by Google

anderer erläutert worden. Jetzt darf die Schlufsfrage gestellt werden: welche Ergebnisse bringen diese Forschungen für den Biographen von Pitt?

Einmal den Bescheid, dafs Pitt, wenn er auch zu einer Zeit heraustrat, wo der Sturmwind über das Land fegte und die Wegspuren verwischte, sich nicht umzusehen und Rat einzuholen brauchte, weil er für sich einen Wegweiser vorgefunden hat. Hörten wir zuvor nur erst, dafs Pitt den Vater beobachtete, bewunderte und in seine Fufstapfen zu treten beflissen war, so wissen wir nun, was sich zur Nachahmung bot und worin, im Geiste des Vaters sich der junge Erbe seines Namens und seines Ruhmes hat bethätigen sollen. Sodann die Erkenntnis, worin sich Chathams Werk hat wiederholen können, und wieso noch auch wieder ein Raum sich eröffnen konnte für das Schaffen einer Persönlichkeit, wie er eine gewesen. Drittens die Antwort darauf, was die politischen Lehren Chathams im Zusammenhange der englischen Geschichte bedeutet haben und damit, hinsichtlich welcher Momente sie die Zeiten von Pitt mit der Vergangenheit verbinden: Es war der Gang der englischen Entwicklung von der glorreichen Revolution her als ein solcher erkannt worden, dafs sich auf den Trümmern des zuvor den Staat zusammenhaltenden Absolutismus, von lange her vorbereitet, die Herrschaft der Gesellschaft aufgerichtet hatte, von ihren oberen Klassen vertreten, dafs hernach aber gegen das Wesen einer Leitung, die sich zu sehr mit den politischen und wirtschaftlichen Verlangen einer einzigen Gesellschaftsklasse deckte, Widerstand erhoben war. Ging von hier an die Aufgabe des Staatsmannes dahin, zu der Frage Stellung zu nehmen, wie weit sich der einmal begonnene Prozefs zum Vorteile der übrigen Gesellschaftsklassen im Sinne gleicher Berücksichtigung auch ihrer Interessen fortsetzen liefs, ohne den Staat zu erschüttern, so hatte hier Chathams Wirksamkeit eingesetzt und folgendes geboten: er verstand die Fundamente des staatlichen Lebens in der Weise klarzulegen, dafs er in die alten Institutionen einen Geist brachte, der es ermöglichte, die Verfassungsformen zu dehnen, so dafs sie den sozialen Wandlungen anpafsbar wurden, ohne dafs sie gesprengt wurden, und die staatliche Gewalt, welche durch die Usurpation der

Digitized by Google

Oligarchie allzusehr schon geschwächt war, nicht nur vor weiterer Zersetzung zu wahren, sondern das Staatsgefühl neu zu beleben. Mit dem Bemühen es dahin zu bringen, daſs das Parlament wieder in den Dienst der Allgemeinheit trat, verbanden seine Lehren als Ziel die Wiederherstellung eines gestärkten Königtums, welches als die staatliche Zentralgewalt das Ganze zusammen hielt. Wenn dieses dann seine Exekutive im Einklang mit der Nation ausübte, so waren die Mittel verfügbar, um das Verfassungsproblem zu lösen, wie sich das monarchische Prinzip mit dem parlamentarischen, die königlichen Prärogativen mit konstitutioneller Freiheit versöhnen lieſsen. Endlich ergab es sich, worin Chathams Lehren der Ergänzung bedurften und daſs sie versagten, soweit Aufgaben, die sich infolge des wirtschaftlichen Fortschritts stellten, in Betracht kamen. Hier schlieſst sich darum ein weiteres Untersuchungsgebiet an: ob es nicht für Pitt wie durch das politische so durch das wirtschaftliche Getriebe eines Führers bedurfte, und ob Pitt, falls er einen suchte, einen solchen hat finden können, welcher auch wieder gegenüber sich widersprechenden Ansprüchen eigene Erfahrungen ersetzte, und dessen Ergebnisse sich mit den von Chatham überlieferten politischen Lehren haben vereinbaren lassen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die wirtschaftlichen Lehren von Adam Smith im Zusammenhange der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Englands.

Unsere bisherigen Ergebnisse weisen diesen weiteren Gang: sie zeigen, daſs, um auf den Eintritt von Pitt in das öffentliche Leben vorzubereiten und zugleich die Grundlagen zu vervollständigen, auf welchen seine Thätigkeit sich aufbauen wird, es auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht genügen kann, nur das von Pitt unmittelbar vorgefundene darzustellen; es ist vielmehr auch hier einer Entwicklung nachzugehen, um zu ersehen, inwiefern von ihm besondere Bedürfnisse, unterschiedlich von den vorangehenden, zu befriedigen waren und ob dann auch hier vor seinem Eingreifen die Mittel bereit gestellt gewesen sind, ihnen zu entsprechen. Hat bereits mehrfach Wirtschaftsgeschichtliches Erwähnung gefunden, so lag darin ein Hinweis, wie sich mit den für die politische Entwicklung maſsgebenden Momenten wirtschaftliche Voraussetzungen verschlungen haben; derart versteht sich jetzt die Scheidung der wirtschaftlichen Vorgänge von den anderen nicht aus der Natur der Dinge, sondern aus den Zwecken der Darstellung. Als grundlegend für das 18. Jahrhundert war die Erkenntnis gewonnen, daſs ein politisches Kartell wirtschaftlich gleich interessierter Gruppen den Knoten für die Politik geschürzt hat; hernach wurde auf wirtschaftliche Verlangen anderer sozialer Elemente hingewiesen. Nun gilt es, einmal das Wachstum der Wirtschaft für sich zu betrachten: In welchem Stadium desselben befand sich England damals, als

Digitized by Google

mit der glorreichen Revolution wirtschaftliche Kräfte sich in der beobachteten Weise in politische Macht umsetzten? Wie hatten sie sich herangebildet? Sodann: Wie entfalteten sie sich weiter und welcher Art waren die Wandlungen, die im Verlaufe des Jahrhunderts vor sich gingen, um das zu bewirken, was eintrat, daſs gleichzeitig mit einer Umbildung des politischen Systems eine solche des wirtschaftlichen erforderlich geworden ist? Schlieſslich: ist ein den Anforderungen der Zeit entsprechendes System gebracht worden und wie beschaffen ist dasselbe gewesen? Es muſs genügen, nur wieder gewisse Grundzüge zu bringen, denn es darf dieser Unterbau nicht so breit werden, daſs er die Persönlichkeit, die uns beschäftigt, auf ihm verschwinden läſst; mit dem Wesentlichen wird aber immer zugleich dasjenige hervorgehoben, womit die Schöpfungen von Pitt zu rechnen gehabt haben und worauf sie Bezug nehmen werden.[1])

England hat zu Ausgang des 17. Jahrhunderts das Bild eines blühenden und fortschreitenden Landes dargeboten, dazu aber auch ein solches, welches noch die ursprünglichen Kräfte

---

1) Zur Litteratur: Für das ganze Kapitel und alle Gebiete: Cunningham, The growth of English industry and commerce in modern times (1892); Held, Zwei Bücher zur sozialen Geschichte Englands (1881); Hewins, English trade and Finance chiefly in the Seventeenth Century (University Extension Series) 1892. Das neueste Werk von Bry, Histoire industrielle et économique de l'Angleterre (1900) halte ich in den Abschnitten, die ich zu beurteilen vermag, für verfehlt. Für die ersten Abschnitte bis zum 18. Jahrhundert: Schanz, Englische Handelspolitik (1881); Ashley, Englische Wirtschaftsgeschichte II (1896) (herausgeg. von Brentano und Leser); Busch, Heinrich VII. (1892); Marcks, Königin Elisabeth (1897); Ehrenberg, Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth (1896). Dazu für Einzelgebiete: Handelspolitik: Schmoller, Die englische Handelspolitik des 17. und 18. Jahrhunderts (Jahrb. für Gesetzg. u. Verw. XXIII, 4, S. 1—33 [1899]); Hauptindustrie: Lohmann, Die staatliche Regelung der englischen Wollindustrie vom 15. bis 18. Jahrhundert (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, ed. Schmoller XIII, 1, 1900); Landwirtschaft: Hasbach, Die englischen Landarbeiter in den letzten 100 Jahren und die Einhegungen (Schriften des Vereins für Sozialpolitik LIX); Getreidehandelspolitik: Faber, Die Entstehung des Agrarschutzes in England (1888); Naudé, Die Getreidehandelspolitik der europäischen Staaten, Acta Borussica. Über das Wesen des Merkantilsystems: v. Heyking, Zur Gesch. der Handelsbilanztheorie, Berliner Dissertation (1880); Schmoller, das Merkantilsystem in seiner histor. Bedeutung (Umrisse und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte S. 1 ff.) 1898.

Digitized by Google

erkennen liefs, die das Land blühend gemacht hatten. Wohl war schon eine lange Strecke auf der Bahn, die zu seiner wirtschaftlichen Suprematie in Europa und in der Welt führen sollte, zurückgelegt; aber der Ausgangspunkt lag klarer vor Augen, als das Ziel, und so unterrichtet am besten wieder ein Versuch, das Erstandene von den Anfängen an in den Hauptphasen des Werdeganges zu verfolgen, über Zahl, Bedeutung, Kraft und Stärkeverhältnis der in Wirksamkeit getretenen Faktoren.

Von früh an war England mit einer Reihe natürlicher Vorteile ausgestattet gewesen, die den geographischen Eigentümlichkeiten, der Beschaffenheit des Bodens und der Natur der Bevölkerung entsprangen. Der insulare Charakter, die grofse Ausdehnung der Seeküsten, die Zahl schiffbarer, das Land durchströmender Flüsse waren Vorzüge der einen Art, die Fruchtbarkeit des Bodens und der Reichtum an Rohstoffen Vorzüge der anderen; das Volk wuchs als Produkt verschiedener Rassenelemente zu einem Stamme selten rüstiger, willenskräftiger, kühner Menschen heran. Der frühe politische Zusammenschluſs des Landesgebietes als Folge der verhältnismäfsig geringen Ausdehnung desselben mufste auch wirtschaftliche Folgen haben. Mit dem Schutze einer starken Königsgewalt und dem Schirm staatlicher Polizei- und Gerichtsorgane, welche auf die Friedensbewahrung achteten, waren zugleich die Bedingungen für ein wirtschaftliches Gedeihen gegeben; der Meeresgürtel sorgte dafür, dafs dieses nicht durch feindliche Invasionen mehr gestört würde. Gleichwohl ist nicht der Vorsprung vor anderen gewonnen worden, den man hiernach erwarten sollte, und das kam daher: während der königliche Schutz zeitweilig auch versagte und innere Wirren, wie in den Rosenkriegen, lähmend auf Handel und Wandel wirkten, hatte die wirtschaftliche Entwicklung, bevor alle Vorteile wirksam werden konnten, überhaupt erst einen höheren Stand zu erreichen; sie mufste aus der Periode der mittelalterlichen, teils selbstgenügsamen, teils unselbständigen Wirtschaftsweise herausgetreten sein und den Übergang zu den modernen Forderungen und Bedürfnissen, den modernen Produktions- und Verkehrsformen gefunden haben. Die letzten Jahrhunderte des Mittelalters hatten der Vorbereitung dazu

Digitized by Google

und dem allmählichen Bruche mit alten Vorurteilen gedient; langsam hatten frühere Hindernisse, welche in der geringen Volkszahl, der geringen gewerblichen Geschicklichkeit, der Kapitalarmut und der Engherzigkeit der Interessen lagen, zu schwinden begonnen. Die moderne Epoche der Wirtschaftsgeschichte, welche unter den Tudors einsetzt, wurde nicht nur durch ein neues systematisches Vorgehen der Krone, sondern durch eine veränderte Betriebsamkeit der am Fortschritt beteiligten Volksklassen eröffnet; im Zusammenwirken beider ist an den wirtschaftlichen Ausbau des Staates herangetreten worden. An die Art und Weise, wie dieser in die Hand genommen wurde, hat alles folgende sich angeschlossen.

Die volkswirtschaftliche Politik der Tudor-Monarchen war die aller grofsen, aufstrebenden Monarchien dieser Zeit: sie hatte die Tendenz, die Grenzen zwischen den lokalen Wirtschaftkreisen der älteren Zeit zu verwischen, die Kräfte des ganzen Volkes zu sammeln, den Staat zugleich zu einem einheitlichen und starken Wirtschaftskörper zu machen, in welchem die staatliche Organisation der Volkswirtschaft und diese der staatlichen Politik diente. Was den Tudor-Merkantilismus von dem kontinentalen unterschied, war, dafs er nicht erst mit dem Prozesse der Staatsbildung zusammen fiel, sondern einen festen Staat vorfand; darum war der Wechsel der Wirtschaftsordnungen kein so schroffer, denn da die Reichseinheit schon im Mittelalter bestanden hatte, war auch die ältere Ordnung auf Reichsgesetzen aufgebaut worden. Dafür aber drängte ein anderer Umstand ganz besonders nach einer Organisation der Kräfte im Inneren; ging man an den Zusammenschlufs, so fand sich, diesen hemmend, ein bisher wegen der Rückständigkeit als unentbehrlich erachtetes Element im Lande: eine fremde Kaufmannschaft, welche mit den Hauptzweigen des wirtschaftlichen Getriebes verwachsen war. Dementsprechend wurde zum ersten Losungswort: eine wirtschaftliche Entwicklung auf eigener Basis zu schaffen; hierbei ist der Segen des von der Natur England Gebotenen zum Vorschein gekommen.

Es war wesentlich noch ein ungefügiger, ackerbautreibender Lehnstaat, den die Tudors übernahmen, nur dafs in die Zukunft weisende Ansätze schon allenthalben vorhanden waren.

Digitized by Google

Auf Gewerbe und Handel hatte von früh an als Antrieb gewirkt, was der Boden an Schätzen lieferte; was sich anfand und abgegeben werden konnte, war zum Handelsartikel geworden. Hierbei kamen zunächst die mineralen Schätze in Betracht, wie Zinn, Kupfer, Eisen, Blei und vereinzelt Kohle, aber diese wurden an Bedeutung überholt durch ein Produkt der Bodenwirtschaft und Viehzucht, durch die Wolle. Das extensive landwirtschaftliche Betriebssystem des Mittelalters war deren Produktion besonders günstig gewesen; die Überschüsse gestalteten sich so groſs, daſs England der Wolllieferant für den Nordwesten Europas wurde und beinahe das Monopol dieser Lieferungen hatte. Die Fülle von Wolle muſste doch aber auch zur Verarbeitung reizen, und so ist die Tuchindustrie als erste der groſsen englischen Industrien ins Leben getreten. Nahm dann diese in ihrer Ausdehnung ein so starkes Tempo an, daſs bald mit den alten Formen der Gewerbeverfassung nicht mehr auszukommen war, so hat sie diese Schranken durchbrochen und Anlaſs zu einer gewerblichen Betriebsform gegeben, in welcher entsprechend der gröſseren Produktion die Arbeitsteilung gröſsere Dimensionen annahm, der Absatz organisiert und geleitet wurde, vor allem aber der Kapitalfaktor zur Geltung hat gelangen können. — Neben diesen bodenwüchsigen Faktoren des Wirtschaftslebens hatte begreiflicherweise immer das Meer Beachtung gefunden; abgesehen davon, daſs die Fischerei einen wichtigen Erwerbszweig bildete, wuſste jedermann, in welchem Grade England, rings von der See umgeben, hinsichtlich der Waren auf die Seeverbindung angewiesen war, so daſs die Frage des maritimen Verkehrs ebenfalls zu den wirtschaftlichen zählte und von hier aus eine der Aufforderungen, die Marine zu fördern, gegeben gewesen ist. Also alles das war schon vor den Tudors vorhanden; was durchaus fehlte, das war das Verständnis für den Zusammenhang der verschiedenen produktiven Kräfte und dafür, wie sie sich harmonisch entwickeln lieſsen, so daſs eins in das andere eingriff. Eben dieses ist, bei dem Werke sich auf eigene Füſse zu stellen, erweckt worden.

Man hat als die Quelle von Englands wirtschaftlicher Gröſse die Wolle bezeichnet, insofern sich an ihr Industrie, Handel und Seemacht wie an einem gemeinschaftlichen Stamme

Digitized by Google

emporgerankt hätten.[1]) In der Verfolgung dieses Prozesses liegt die Erklärung, wie England sich hat emanzipieren können und wie es die Mittel besafs, um seine Wirtschaft auf sicheren Fundamenten zu errichten. Bis dahin hatte die Wolle nicht diese Rolle durchzuführen vermocht, und zwar aus diesen Gründen: Einmal wegen eines Konfliktes zwischen Wollhandel und Tuchindustrie und der Art seiner Lösung. Es waren die Interessen des Wollhandels und der Wollproduzenten denen der Tuchindustrie prinzipiell vorangestellt geblieben in der Weise, dafs die Wollausfuhr zu Gunsten der ersteren nach wie vor erlaubt geblieben war; von der Krone gewährt, um nicht auf eine ergiebige Finanzquelle verzichten zu brauchen. Allerdings wäre die einheimische Industrie auch noch nicht imstande gewesen, die erstaunlichen Mengen inländischer Wolle zu verarbeiten; die Folge war, dafs diese nach den Niederlanden abflossen und den hauptsächlichen Tuchmarkt dort hatten eröffnen helfen. Wie der Nutzen der Industrie, so war der des Zwischenhandels den Fremden zu Gute gekommen. Und auch nicht, dafs der englische Rohstoff auf englischen Schiffen derart befördert worden wäre, dafs man dadurch die Schifffahrt belebt hätte; vielmehr hatte, um den Zufluſs von Fremden zu erleichtern, die Schifffahrtspolitik einen so fremdenfreundlichen Zug erhalten, dafs seit dem 13. Jahrhundert die Flotte im Rückgang begriffen war. Gewifs war das etwas anderes, als Kurzsichtigkeit: man streckte sich nach seiner Decke und machte Zugeständnisse aus dem Gefühle des auf andere Angewiesenseins. Die Grundlegung der neuen Verhältnisse unter den Tudors bestand darin, dafs England die von den Fremden erteilte Lehrzeit selbstbewufst abschlofs; das fremde Element ausmerzend oder aufsaugend von dem Seinigen erst Besitz ergriff und sich nunmehr zu Hause so einrichtete, dafs die Hauptquelle des Wohlstandes nach nationalen Gesichtspunkten nutzbar gemacht wurde. Es verlohnt sich, zu skizzieren, in welcher Weise das geschehen ist.

Voran gingen Förderung und Schutz der Tuchindustrie mit den verschiedensten, den Merkantilismus kennzeichnenden

1) Friedrich List, Das nationale System der politischen Ökonomie S. 77 und S. 80—81.

Digitized by Google

Handhaben. Das Wichtigste war, daſs die Staatsthätigkeit sich darauf richtete, fortan der Industrie Roh- und Hilfsstoff stetig und billig zu verschaffen, und damit in der inneren Handelspolitik eine veränderte Richtung einschlug: Die Interessen der Wollproduzenten und des Fiskus wurden ein für allemal durch die der Industriellen geschlagen. Die Wollausfuhr wurde, um die Wolle möglichst im Lande zu behalten, durch rasche Erhöhung der Exportzölle erschwert; die Ausfuhr von Tuchmanufakten sollte an die Stelle treten. Nahm der Staat an deren Quantität Anteil, so auch an deren Qualität durch Maſsnahmen, welche in den Betrieb selbst eingriffen: Durch Kontrolle der Fabrikation, Vorschriften über Herstellung der Stoffe und Pflege der Industrie in der Richtung, daſs die Tuchmacherei hinsichtlich des Veredelungsverkehres sich unabhängig vom Auslande machen sollte. An diese Schutzmaſsregeln für die Industrie schloſs sich, um diese erst recht wirksam zu machen, alles das an, was den Tuchhandel begünstigte und stützte. Von vornherein hatten enge Beziehungen zwischen der Tuchmacherei und dem Ausfuhrhandel bestanden, weil eine Erweiterung des Marktes für die Betriebsformen, in welchen diese arbeitete, eine Vorbedingung gewesen war. Um so wertvoller für sie, wie jetzt der Staat die Machtmittel der auswärtigen Handelspolitik steigerte, um die Absatzgebiete zu vermehren, vorteilhafte Bedingungen auszumachen, sich verschlieſsende Märkte, wie den der Niederlande, kraft seines Einflusses zu öffnen, und einem heimischen Handelsstande, den es drängte, die frühere Passivität abzuschütteln, um zu nähergelegenen, älteren Absatzgebieten entlegene, neue zu erwerben, mit seinem Ansehen zur Seite zu stehen. Zuerst hier im Ausfuhrhandel, mit den eigenen Manufakten als Unterlage, machte es sich geltend, wie der englische Kaufmann sich dem Fremden entgegenstellte, nicht nur, um ihm den Verkehr mit dem Inlande zu entreiſsen, sondern auch, um sich den Zugang zu den Märkten des Kontinents und zu den Erzeugungsländern der von den Fremden eingeführten Handelsartikel zu erobern. Wie hätte diese Neuordnung der äuſseren kommerziellen Verhältnisse nicht auf die inländischen erfrischend zurückwirken sollen, da doch auſser der Zahl groſser Exportfirmen ein Stand von Zwischenhändlern

Digitized by Google

am Tuch- und Wollhandel beteiligt war, welcher die Verbindung mit den Wollproduzenten herstellte; dieser Gruppe von Interessenten kam der Staat durch Erleichterung und Verbesserung der Verkehrsverbindungen entgegen. Zur vollen Selbständigkeit des Kaufmannsstandes, zumal desjenigen, welcher den Handel ins Ausland trieb, gehörte dann aber noch etwas; aufser der Förderung seiner Einigungen und der Kräftigung seiner Stellung durch günstige Verträge: eine ihm dienstbare starke Marine. Die ganze Bewegung brachte es mit sich, dafs das Überwiegen der fremden Flagge im englischen Meere jetzt als gleichbedeutend mit dem Überwiegen des fremden Kaufmanns im englischen Handel empfunden wurde, dafs man in dem fremden Frachtführer oft den Konkurrenten erkannte: es stellte sich sogar heraus, dafs der Zutritt zu manchen Gebieten ohne eigene Schiffe geradezu verwehrt war. So hat sich das Bestreben der Flottenmehrung und des Schiffsschutzes — vorher mit wirtschaftlichen Rücksichten im Widerspruch — als natürliche Ergänzung der Blüte von Handel und Industrie ergeben.

Darnach sehen wir, was der Tudorsche Merkantilismus erreicht hat: erst er hat das durch die Natur vorbereitete Zusammenwirken der Hauptgruppen der nationalen Produktion in der gleichen Richtung auf Häufung des nationalen Reichtums ermöglicht; es wurde durch ihn die Industrie als das jung aufstrebende Element des Fortschritts in Interessengemeinschaft gebracht mit Handel und Schifffahrt; alle drei Gruppen aber mit dem Teile der Landwirtschaft, der sie alle versorgte. Denn das war die Konsequenz des Systems: fortan konnte, was der einen Gruppe nützte, auch der anderen zu statten kommen. Gewifs blieb ein gewisser Gegensatz zwischen den letzten Wünschen der Wollproduzenten und Wollhändler einerseits, der Tuchindustriellen und Tuchexporteure andererseits bestehen, aber dieser wollte doch sehr wenig sagen im Vergleiche zu dem, was sie für einander leisteten. Weiter begreift es sich, dafs, nachdem solcher Rückhalt geschaffen war, der Unternehmungsgeist immer gröfsere Kreise gezogen hat und auch, dafs eine Expansionslust erwachte, für die es keine Grenzen mehr zu geben schien; in dieser Stimmung sind die Unternehmungen von Statten gegangen, welche in Amerika

Digitized by Google

und in Indien den Grundstein des Kolonialreiches gelegt haben. Sicherlich ist es nicht so, wie John Seeley verkündet, dafs das England, welches wir kennen, seinen Ursprung der Entdeckung der neuen Welt zu verdanken habe;[1]) vielmehr haben die Engländer aus dieser Vorteil nur gezogen, weil zuvor der für die Zukunft mafsgebende Ausbau ihres Staates hinreichend abgeschlossen war, um ihnen die Mittel zur Ausbeutung bieten zu können; als unentbehrlichstes die Flotte, die eigentliche Schöpferin des englischen Weltreichs[2]) und — so gemischt die Motive gewesen sein mögen, die zur Kolonisation führten — nicht zum mindesten den Mut der Initiative, welcher aus den geordneten und gesicherten Zuständen zu Hause entsprungen ist.

Alle diese Äufserungen des wirtschaftlichen Fortschritts hatten zuletzt noch die Bedeutung: sie waren Anlafs und Symptom für Beginn und Fortgang einer Wandlung im wirtschaftlichen Gesamtzustande. Der Übergang eines so eminent ackerbautreibenden Volkes zu Handel, Gewerbe und Schifffahrt hatte sich nicht vollziehen können, ohne dafs die ursprüngliche Grundlage davon berührt worden wäre. Wohl war das Land die breiteste und stärkste Gewalt geblieben, aber ein agrarischer Umwälzungsprozefs hatte eingesetzt, welcher auf dieses mit hellen Farben gezeichnete Bild einen Schatten hat fallen lassen. Der Vorgang war der, dafs der kommerzielle Gewinn der Wollzucht schon vom 15. Jahrhundert an zum Antrieb auch für eine Vervollkommnung des landwirtschaftlichen Betriebes geworden war; dieser hatten die Formen der alten Dorfverfassung mit ihrem genossenschaftlichen Wesen im Wege gestanden, und von da an war ein Wendepunkt eingetreten. Die Vorbedingung für eine Wollproduktion gröfseren Stiles war die Bildung grofser abgeschlossener Landgüter zur Herstellung guten Graslandes mittels Drainierung; darum war es zum Streben der reichen Grundbesitzer geworden, aus der Feldgemeinschaft auszuscheiden, ihren Besitz abzurunden und ihn durch Einhegungen der bisherigen Ackerbestellung der Bauern zu entziehen. Andrerseits waren kleinere

1) Seeley, The expansion of England S. 87.
2) Ratzel, Das Meer als Quelle der Völkergröfse.

Digitized by Google

bäuerliche Besitzungen zu grösseren zusammen gelegt worden, ebenfalls unter Schädigung der ärmeren Mitglieder der Dorfgesellschaft. Auf Kosten vom Körnerbau und der Dreifelderwirtschaft hatten Schafzucht, Feldgras- und Weidewirtschaft um sich gegriffen; eine Krisis war eingetreten, in welcher nach Thomas Morus Ausdrucke die Schafe die Felder und die Häuser verzehrten und die Menschen selber auffrafsen. Wie hätte die merkantilistische Politik diesen Prozefs einhalten dürfen, welcher aus ihren eigenen Schöpfungen Nahrung erhielt, an welchem ihre eigenen Träger sich beteiligten, und welcher in technischer Beziehung auch ein Vorwärtsschreiten war? Die Krone sprang ein, als Schutzherrin der Gesellschaft, um ihn zu regulieren und zu verlangsamen mit polizeilichen Verboten gegen das Übermafs des Bauernlegens, dazu mit positiven Mafsnahmen, welche zwar nirgends das Geschehene rückgängig oder weiterhin unmöglich machten, aber von ihm ablenkten, indem neben der Schafzucht der Körnerbau durch Erlaubnis der Kornausfuhr unter gewissen Beschränkungen einträglicher gemacht wurde. Thatsächlich ist es dahin gekommen, dafs das Getreide erfolgreicher mit der Wolle konkurrieren konnte und die Einhegungen mancherorts ganz aufhörten,[1]) so dafs auch von dieser Seite aus ein Gleichgewicht sich herstellte. Alles in allem darf wohl gesagt werden: als die Tudorepoche zu Ende ging, war nach einer Übergangszeit, die voll gewesen war von langen Mühen und tiefen Unruhen, die Volkswirtschaft errichtet als ein Bau mit ebenmäfsiger Gliederung in allen seinen Teilen.

An diese Epoche mit ihren Ausläufern hat sich diejenige angeschlossen, welche durch die glorreiche Revolution zwar nicht eingeleitet worden ist, aber deren Strebungen infolge dieser erst zu vollem Durchbruch gekommen sind. England war eine geschlossene wirtschaftliche Macht dem Auslande gegenüber geworden, es war in den Stand gesetzt, seinen Bedarf zu befriedigen; einem folgenden Geschlechte erschien schon alles Erreichte nur als Vorbereitung zu Gröfserem: die

1) Durham, The relations of the Crown to trade under James I. (Transactions of the Royal Historical Society N. S. XIII, 199ff.).

Digitized by Google

Nation sollte nicht nur stärker und reicher werden, um unabhängig von den Fremden zu sein und sicher gegen fremden Angriff, sondern sie sollte als Kämpferin auf dem Weltmarkte sich mit den Fremden messen und diese zu überflügeln suchen. Was wollte die eigene Mehrproduktion sagen, wenn die ausländische Konkurrenz diese überbot und im wechselseitigen Austausche der Vorteil auf Seiten des Auslandes blieb? Wie konnte sich der Wunsch nach gesteigertem Absatze, als Frucht des Gewerbeschutzes durchsetzen, wenn draufsen der Gewerbe- und Handelsfleifs anderer Nationen einen Damm entgegenstellten? Immer deutlicher wurde es ja, dafs das Streben nach nationaler Machtsteigerung allerseits in dem Kampf um die wirtschaftliche Übermacht ausmündete; da durften die Engländer nicht zurückbleiben, und weil sie es nicht mochten, erhoben sie sich zu jenem kühnen aggressiven Fluge, welcher ihnen von da an eigen geblieben ist. Der Kern ihrer Politik wurde wie anderswo, das Land wirtschaftlich zu fördern durch Ausnutzung und Mehrung der politischen Macht, durch Schlachten, Kolonieneroberung, politische und militärische Schädigung des Konkurrenten; England eigentümlich war, in welchem Grade den diese Politik beeinflussenden Ansprüchen nachgegeben worden ist. Sehr richtig hat schon Voltaire die Wechselwirkung zwischen Wirtschaft und Verfassung in England erkannt:[1]) Der Handel, sagte er, welcher die Bürger bereicherte, habe dazu beigetragen, sie frei zu machen, und diese Freiheit habe ihrerseits den Handel ausgedehnt; daher sei die Gröfse des Staates entstanden. Dabei ist eben an das zu denken, was wir bereits beobachteten: an die Möglichkeit für die Träger des wirtschaftlichen Fortschritts, auch zu politischer Geltung und zur eigenen Verfügung über die staatlichen Machtmittel zu gelangen. Mit dieser und dem Zurücktreten der Krone, vornehmlich seit der glorreichen Revolution, ist nun ein neuer Ausgangspunkt in diesem Zusammenhange dadurch gekennzeichnet worden: Es hat eine zweite Phase des Merkantilismus begonnen, der parlamentarische, wenn ich ihn so nennen darf, — unterschiedlich von demjenigen, welchem das Königtum die Prägung gab — in allem das Frühere

1) Voltaire, Lettres sur l'Angleterre.

Digitized by Google

fortsetzend und was angesammelt war ausnutzend, aber sich zu einer Sonderart ausbildend, infolge veränderter Ziele und veränderter Leitung. Aus der so beschleunigten Evolution der Kräfte, die wir entstehen sahen, aus der Entwicklung neuer, aus beider Wirkung auf eine weitere, gesteigerte Umgestaltung in der ursprünglichen Struktur des Landes und all den Folgen, die sich daraus ergaben, ist schliefslich die Tendenz das wirtschaftliche System zu ändern hervorgegangen, auf welche wir hinauswollen, weil sie in die Zeiten von Pitt eingegriffen hat. Unter diesen Gesichtspunkten sind nun die Zustände von 1688 an zu übersehen.[1])

Statistische Berechnungen, welche jetzt zur Verwertung zu kommen beginnen, wenn auch die „neue Kunst noch roh gehandhabt" und eine amtliche Statistik als freiheitsgefährlich beargwöhnt, nicht zugegeben wird, lassen erkennen, dafs das Land noch immer ein vorwiegend agrarisches gewesen ist. Es lebten fast 80% der Bevölkerung auf dem Lande, mehr als $^2/_3$ der Familien wie der Personen waren vom Ertrage der Landwirtschaft abhängig. Hierbei hat aber fortan in Betracht gezogen werden müssen, dafs diese agrarische Übermacht keine wirtschaftliche Gemeinschaft mehr darstellte. Für die Wollproduzenten waren Agrarfragen zu Ablegern der Industriefragen geworden, und das andere um diese Zeit politisch bedeutsam gewordene Scheidungsmoment zwischen den Berufsgenossen war in Bildung begriffen: es griff in die Kreise des Ackerbaues ein, von dem Augenblicke an, wo der Grofsgrundbesitz sich auf Fortschritte im Betrieb angewiesen sah, um sich halten zu können, während diejenigen Landwirte, welche in kleinerem Mafsstabe für ihren eigenen Bedarf nur produzierten, einer Änderung nicht bedurften. Was den Ertrag des Bodens betraf, so war seine Ertragsfähigkeit längst nicht erschöpft, eben weil das alte extensive Betriebssystem noch das vorherrschende war und überdies noch ein grofser Teil des Bodens brach lag. Nicht also nur, dafs die Volkswirtschaft nach wie vor auf der sicheren Basis der eigenen

1) Um ein Bild der Zustände um 1688 zu gewinnen, ist reiches Material gesammelt von: v. Noorden, Europäische Geschichte I, 67 ff.; vgl. auch Schmoller, Einkommensverteilung in alter und neuer Zeit (Jahrb. für Gesetzgeb. und Verw. XIX, 1895). Dazu die genannte Litteratur und Lecky I, 207 ff.

Digitized by Google

Landwirtschaft ruhte; es liefs sich diese Basis noch wesentlich aufbessern und erweitern.

Neben der Zahl der Landinteressenten nahm sich in numerischer Reihenfolge die Zahl derer, welche zum Manufaktur- und Handelsinteresse gerechnet wurden, dürftig aus, und nur die Gröfse der Hauptstadt, als ihres Hauptsitzes konnte imponieren; aber was die Statistik nicht wiederzugeben vermochte, das war die Wucht, welche diesen Klassen innewohnte und wieweit sie im Vergleiche zu früher vorwärts gekommen waren. Der Kaufmannsstand hatte sich allein innerhalb der 20 Jahre von 1670—90 verdoppelt; das Verhältnis von Ein- und Ausfuhr hatte sich von 1662—1699 derart geändert, dafs, wenn Anfangs die Einfuhr um zwei Millionen die Ausfuhr überstieg, letztere 1699 mit einer Million den Vorsprung hatte, was um so mehr sagen wollte, als es ausländischen Beobachtern auffiel, dafs die Engländer weit gröfsere Mengen ausländischer Waren als andere Nationen verbrauchten. Den Handel zu übersehen, liefsen sich drei Hauptzweige unterscheiden: Zuerst der Aufsenhandel, welcher teils die heimischen Produkte draufsen absetzte, teils die für den heimischen Konsum begehrten einbrachte, dieser noch offiziell unter der Leitung des Verbandes der grofsen Handelsgesellschaften. Die Zahl von deren Privilegien gab die der Richtungen an, welche der Handel eingeschlagen hatte;[1]) Handelsgeschichte war bis dahin die Geschichte ihrer Politik, ihrer Verfassung, ihrer Schicksale und Mühen, zuletzt aber vornehmlich ihrer Begehrlichkeiten und ihres Kliquenwesens gewesen. Die Opposition der Nichtprivilegierten war hiergegen wach geworden, und im Stillen hatten private Händler die Monopole soweit durchlöchert, dafs sie einen wesentlichen Teil des Verdienstes an der Gesamtentwicklung sich zuschreiben durften. Konnte doch z. B. ein halbes Dutzend Kaufleute von Exeter Ansprüche daraufhin erheben, dafs ihre Exporte fünf mal so grofs wären, als die der Merchant-Adventurers.[2]) Kamen auf diese Weise einige Kompagnien nicht mehr auf die Kosten, so wurden wichtige Monopole, wie das afrikanische und russische aufgehoben.[3]) Eine Sonderstellung behielt die ostindische

1) Hewins S. 25. 2) Hewins S. XV. 3) Lecky I, 209/10.

Digitized by Google

Kompagnie sowohl hinsichtlich ihrer Erfolge, als ihrer Organisation und der Art des Verkehrs den sie vermittelte. Aufser dem Aufsenhandel war ein Frachthandel erblüht, welcher den englischen Kaufleuten nach Davenants Berechnung durch die Überfuhr und Vertreibung fremder Waren an Reingewinn zwei Millionen einbrachte; den jährlichen Frachtgewinn allein, welchen die englische Rhederei erzielte, veranschlagte er auf eine Million Pfund.[1]) Drittens: der Binnenhandel, welcher einige der lästigsten Fesseln, wie die Verbote des Vor- und Aufkaufs, denen das Vorurteil zu Grunde gelegen hatte, dafs der Zwischenhändler unnötig die Preise verteure, abgestreift hatte. Die Gröfse des Verkehrs zwischen den Grafschaften u. s. w. entzog sich statistischer Schätzung; vielfach war die inländische Produktion über eine rein lokale Bedeutung noch nicht hinausgekommen, und hemmend wirkte sicherlich die unzureichende Ordnung des Wegewesens, dessen Besserung durch Besorgnisse der durch Natur und Lage Begünstigten vor einer mit den Verkehrserleichterungen wachsenden Konkurrenz erschwert wurde.[2]) Wie viel besser waren da Aufsen- und Frachthandel gestellt, deren Entfaltung in beständiger Wechselwirkung mit dem der Flotte geblieben war. Der Tonnengehalt der Kauffahrteischiffe betrug 1688 fast doppelt so viel als 1666 und für 1688 wurde die Tonnenzahl auf 190533 angegeben; 1704 waren sie wieder um 50689 Tonnen gestiegen. Ist dann für den Zeitraum von 1663—1712 in der Schiffsbewegung britischer Schiffe in britischen Häfen eine Zunahme von 95000 auf 326000 Tonnen zu verzeichnen gewesen, so waren die fremden Schiffe daselbst von 47634 auf 29115 gefallen.[3]) Von dem Stande des Gewerbefleifses legten Zeugnis ab der Ertrag der alten Gewerbe, sowie das Hinzukommen einer Reihe von neuen.[4]) Die wichtigste Stelle im

1) Noorden I, 77. 2) Ein bezeichnendes Beispiel bei A. Smith I, 160.

3) Noorden I, 76; Schmoller, Engl. Handelspolitik S. 11—12.

4) Zur Litteratur: Tuchindustrie aufser Lohmann: Dechesne, L'évolution économique et sociale de l'industrie de la laine en Angleterre, Paris 1900; Seidenindustrie: Hintze, Acta Borussica; Thonwarenfabrikation: Roger von Boch, Gesch. der Töpferarbeiter von Staffordshire (Münchener volkswirtschaftliche Studien 31. Stück) 1899; Baumwollindustrie: Schulze-Gaevernitz, Der Grofsbetrieb (1892). Dazu aufser den übrigen Werken: Toynbee, Lectures on the industrial Revolution of the 18. Century in England.

Digitized by Google

Gesamtgewerbe hatte die Tuchindustrie behauptet als die ergiebigste Quelle des nationalen Reichtums. Das englische Tuch war Weltartikel geworden; auf sein Konto kam etwa ein Viertel in der Totalsumme des Exports. Daneben waren als bodenwüchsige Industrien die Eisen- und Stahlindustrie zu nennen, für welche die Bedingungen gut lagen, weil Kohle und Erze nicht nur in reicher Menge, sondern auch in vorteilhafter Lage zu einander vorhanden waren; aber der Bergbau war noch relativ wenig vorgeschritten, was an Eisen hergestellt wurde, war unbedeutend, reichlicher war nur die Förderung von Steinkohlen, besonders aus den Newcastler-Kohlengruben.[1]) Ebenfalls auf eine Vergangenheit sahen die Seidenindustrie und die Keramische Industrie zurück, seit längerem gleich der Tuchindustrie von dem Throne gefördert. Die Thonwarenfabrikation hatte Erfolge aufzuweisen; die Töpferarbeiten fanden rasche Verbreitung, in Berslem in Staffordshire waren bereits 22 Brennöfen errichtet. Das Hauptmoment des Fortschritts lag demnach nicht in der Vervollkommnung vorhanden gewesener Errungenschaften, aber auch nicht in den wenigen neuen, die erzielt waren, denn Leinen- und Baumwollenindustrie waren erst in den Anfängen: es lag in der glücklichen Fügung, welche wieder eine Einwanderung gebracht hatte, aber nicht wie einstmals in geschlossenen, der Wirtschaftseinheit gefährlich gewordenen Genossenschaften, sondern in den Gestalten Flüchtender und Heimatloser, vornehmlich französischer Réfugiés, welche für die Gewähr der Niederlassung ihrer Hände Geschick zur Hebung englischer Industrie zur Verfügung stellten. Eine Fülle von Manufakturen verdankte ihre Aufnahme in England lediglich diesen Flüchtlingen, wie die des Damast, des Sammts, des Krystall- und Spiegelglases, der Filzhüte, der Spielwaren u. a. m.; die alten Gewerbe wurden durch sie gelehrt, feinere Sorten anzufertigen und neue Verfahren einzuführen.[2]) Wie im Handel die Kompagnien, so lebten in der Industrie die Korporationen weiter, aber in verschiedener Handhabung und Würdigung. In einigen

1) Noorden I, 78.

2) Über die wirtschaftliche Bedeutung der Flüchtlinge: Lecky I, 206; Cunningham S. 348; Hewins S. 109.

Digitized by Google

Städten führten sie ein thätiges Leben, in anderen waren auch sie in Miskredit gekommen; im ganzen überwog die Meinung, dafs sie den praktischen Wert verloren hätten.[1])

Als wirtschaftliche Erscheinung für sich — statistisch wiederum noch nicht faſsbar — war dann noch der Vorgang zu beobachten, welcher es erklärte, wodurch sich auf allen Gebieten eine Expansion ermöglichte: es war durch den gesteigerten Umfang und die erhöhte Beweglichkeit des Kapitals. Emporgekommen als Handelskapital in der Tuchindustrie im Mittelalter[2]), vermehrt durch den Zufluſs der amerikanischen Metalle,[3]) hatte es das ausländische Kapital als Vormacht verdrängt; darauf hatte der Prozeſs seiner Ausdehnung im Inlande, des Einströmens in die verschiedentlichen Kanäle, der Verwertung in den einzelnen Betrieben, der Sammlung und Organisation als selbständiger Macht begonnen. Was diese Macht im Grunde bedeutete, ist uns von A. Held vor Augen geführt worden: es war rechnende, wagende Energie, verbunden mit gröſserem Besitz und umfangreicher Kenntnis der Verhältnisse, die wachsenden Reichtum errang, weil sie die Bedürfnisse der anderen erkannte und ihre Befriedigung vermittelte.[4]) Solche Energie aber drängte zur Herrschaft, und so wurde der Übergang zu einem Zustande immer deutlicher, in welchem das Kapital die Leitung der Gesamtproduktion übernahm.

Das ist der Bestand gewesen, mit welchem um die Wende zum 18. Jahrhundert hat gerechnet werden können; wie weit er im Ganzen beurteilt die Zeitgenossen befriedigen durfte, dafür war, wie gesagt, als Maſsstab der Vergleich mit dem Auslande maſsgebend geworden, und dieser hat den Bescheid ergeben: Noch war England hinter seinen beiden groſsen Rivalen zurück, es kam als Handelsmacht in Europa erst in dritter Reihe, hinter Frankreich und Holland. Die Franzosen galten als reicher, arbeitsamer, bewanderter in der Technik der Gewerbe und in der Kenntnis des Handels, und gegenüber der Blüte Hollands fühlte man sich gar als Anfänger und Neuling.[5]) Dabei hatten Politik und Kriegführung das

1) Cunningham S. 352. 2) Held S. 566 ff. 3) Cunningham S. 12.
4) Held S. 676. 5) Vgl. Zitate aus Childs „observations" bei Heyking S. 82.

Digitized by Google

ihrige gethan, denn politisch war das niedergekämpfte Holland zum Bundesgenossen geworden und Frankreichs Vormachtstellung wurde mit den Siegen im spanischen Erbfolgekriege gebrochen. Es galt wirtschaftlich nachzukommen und hier sich mehr anzustrengen; worauf dabei aber unterschiedlich von den beiden anderen Nationen gesehen wurde, darin ist die englische Sonderart deutlich zur Schau gekommen.[1]) In Holland war es so, dafs mit der Entwicklung eines Frachtgeschäftes, welches die Holländer zu den Spediteuren Europas gemacht hatte, die Handelsflotte Schritt gehalten hatte, aber dafs die Pflege einer selbständigen Industrie vernachlässigt worden war. In Frankreich hatten sich Industrie wie Handel reich entfaltet. Aber das wesentliche Verkehrs- und Absatzgebiet lag innerhalb der eigenen Grenzen; hinsichtlich des Zwischenhandels wollten die Franzosen vor allem sich selbst von dem ihrer Nachbarn befreien, den Gewinn, der diesen aus dem Verkehr mit französischen Produkten oder Erzeugnissen erwuchs, für sich selbst ziehen. Bei alledem war die Flotte im Rückstande geblieben. In England erforderte die Grundlegung, die wir verfolgten, gleichmäfsige Rücksichtnahme auf alle Produktionsgruppen, mitsammt der Flotte; es war dieser Standpunkt, welcher im folgenden in Berechnung gezogen worden ist, und darauf verwies, wo Förderung und Anspannung weiter einzusetzen hätten. Es verstand sich, dafs dem Aufsenhandel, von welchem die Bilanz abhing, der erste Rang eingeräumt blieb, und dessen Anforderungen entsprach die fortgesetzte Stärkung der Flotte; aber es liefs sich feststellen, dafs bisher die einheimische Konsumtion von Erzeugnissen des heimischen Bodens noch zwanzig mal mehr ausmachte als die ausländische, und dafs der Handel, welcher sich auf die Verarbeitung und den Export der eigenen Produkte beschränkte, ein verhältnismäfsig geringer war.[2]) Also war darnach zu streben, sowohl die Verbindungen mit anderen Ländern zu vermehren, um die auswärtige Nachfrage zu steigern, als die Industrie des Landes zu vergröfsern. Dieses beides zu erreichen, ist das Thema der Wirtschaftspolitik geworden: es

1) Cunningham S. 331/332; Mayr, Lehrbuch der Handelsgeschichte S. 178.
2) The British Merchant I, 167.

Digitized by Google

zu lösen, wurde die Gesetzgebung mit allen für sie verfügbaren Mitteln herangezogen.[1])

Eine wirtschaftliche Notwendigkeit war es nicht, vielmehr die innerpolitische, die wir kennen, daſs um eben diese Politik in Gang zu bringen, die so nur der Minorität im Lande diente, ihr Wirkungsgebiet hat noch erweitert werden müssen: durch Hineinziehung der Landwirtschaft. Der politische Gewinn wurde das Zustandekommen jener Kombination, in welcher der parlamentarische Merkantilismus als whiggistisches Programm hat in Szene gesetzt werden können. Darum hat es an einer sachlichen Motivierung nicht gemangelt: es war nach der langen Bevorzugung der Weidewirtschaft ein berechtigtes Bedürfnis nach weiterer Verbesserung des Getreidebaues und Vermehrung der Getreideproduktion erstanden, aber wo die Neigung war dieses zu befriedigen, hatte es angesichts der groſsen Kosten und der geringen Absatzgelegenheiten für eventuellen Überschuſs noch immer, trotz der bisherigen gesetzgeberischen Unterstützung, an der Möglichkeit gefehlt, Reformen rentabel zu machen. Dazu dann das andere Moment, daſs wieder ein allgemeineres Ausweichen nach Seiten der Weidewirtschaft durch Umstände, auf die wir jetzt zurückkommen, unlohnend geworden war. So ist als eine auch für die Wirtschaft entscheidende Maſsnahme die Exportprämie für Getreide erlassen worden: hier werden deren Folgen für den Landbau zu beachten sein. Zur Festigung des Interessenbundes mit den anderen Produktionsgruppen trug gleich die Bedingung bei, daſs für die Getreidefracht englische Schiffe bevorzugt werden sollten.

Im übrigen ist das neue merkantilistische System bereits von der Restauration her ausgebaut worden, bis daſs es mit dem Ausgange Walpoles im wesentlichen fixiert war. Dieses ist es gewesen, welches in den Mittelpunkt whiggistischen Schaffens eingerückt ist. Um seine ökonomischen Wirkungen zu verfolgen, sind die Mittel zuvor zusammenzufassen, mit welchen man an das Ziel zu kommen gedacht hat und hierzu

1) Cunningham, Adam Smith und die Merkantilisten (Zeitschrift für die gesamte Staatsw. ed. Schäffle u. a. XL, 41—64, 1884); Kleinschrod, Groſsbritanniens Gesetzgebung über Gewerbe, Handel u. s. w. (1836).

Digitized by Google

ist noch näher auf den Gedankengang der Gesetzgeber einzugehen.[1])

Die Überzeugung herrschte, dafs zwischen Handel und Industrie ein derartiges Verhältnis bestände, dafs in jedem Falle ein ausgedehnterer Handel einer vergrößerten Industrie vorauszugehen hätte. Nicht von innen her werde die Industrie eines Landes befördert; die wirkliche Ursache alles Fortschreitens käme von aufsen, indem der Handel die Industrie dadurch stimuliere, dafs er für ihre produktive Kraft, die durch die geringe Ausdehnung des inneren Marktes begrenzt sei, einen Abfluſs schaffe. Diesen Dienst leiste aber in einer für die Allgemeinheit nützlichen Weise nicht der Handel an sich, sondern nur derjenige, welcher eine günstige Bilanz aufzuweisen hätte; damit erhielt die Forderung, auf die Bilanz zu achten, ihre umfassendere Begründung. Es lag in ihr etwas wohlverständliches, weil wirklich zur Zeit auf diesem Wege allein sich eine Meinung über die ökonomische Blüte bilden liefs. Diese notwendig ungenaue Berechnung ist dann aber zur Grundlage einer bestimmten Politik gemacht worden; weiter wurde die Berechnung nicht nur auf den Aufsenhandel als Ganzes angewandt, sondern der Handel wurde stückweise in seine Elemente zerlegt, um bei jedem einzelnen Zweige und im Verkehr mit jedem einzelnen Lande zu prüfen, ob der Export den Import überstieg oder nicht und dementsprechend zu ermutigen oder zu entmutigen. Lenkung des Handels in die rechten Geleise durch Regulierung der Ein- und Ausfuhr, durch Beschränkungen und Begünstigungen, das hat das grofse Mittel zum weiteren Emporkommen sein sollen, für welches die mannigfachsten Handhaben erdacht worden sind. Wie diese alle Verwendung zu finden hätten: hohe Zölle, Ein- und Ausfuhrprämien, Handelsverträge, Schiffahrtsgesetze, auf die Kolonien bezügliche Bestimmungen, das ist der Inhalt der endlosen Verfügungen gewesen, von welchen Adam Smith die klassische Darstellung gegeben hat,[2]) so dafs

1) Cunningham, Adam Smith und die Merkantilisten: Hewins S. XXXIV.

2) Adam Smith, Natur und Ursachen des Volkswohlstandes. Buch 4. Ich benutze die deutsche Übersetzung von W. Löwenthal. Berlin 1879; sie hat sich bei mannigfachen Vergleichen mit der englischen Ausgabe von Mc. Culloch als zuverlässig und gut ergeben.

Digitized by Google

nur das besonders Charakteristische herausgehoben zu werden braucht.

Wenn Rhederei und Schifffahrt im Gegensatze gegen den zur See mächtigsten Rivalen, gegen Holland emporzubringen gewesen waren — als Kampfmittel hatte „die magna charta maritima:" Cromwells Navigationsakte ältere Erlasse gekrönt — so verwies der Stand der Handelsbilanz auf das erdrückende industrielle Übergewicht Frankreichs, also darauf, sich durch Schädigung der französischen Industrie heraufzuschwingen und darum den französischen Handel zu mindern. Daher fand den Franzosen gegenüber die Verkündigung eines universellen Einfuhrverbots Anwendung, infolgedessen der englische und französische Markt offiziell gegenseitig gesperrt wurden.[1]) Hiermit war ein neues Prinzip angewandt, welches reichliche Verwendung auch sonst fand; wie viele und mannigfache Waren, sagt Adam Smith,[2]) entweder überhaupt nicht oder unter gewissen Umständen nicht eingeführt werden durften, davon könnte sich derjenige kaum eine Vorstellung machen, der mit den Zollgesetzen nicht genau vertraut wäre. Die französische Sperre schützte zugleich eine Reihe von englischen Industrien: im besonderen die vielen von den Refugiés eingeführten, aber auch die Seidenindustrie, welcher die schwerste Konkurrenz abgenommen wurde. Die gleiche Sorge vor fremder Konkurrenz richtete den Blick auf die Ausfuhr und hielt solche Rohmaterialien zurück, deren Anfertigung im Auslande dem Aufkommen einer rivalisierenden Industrie und eines in Händen der Fremden gesteigerten Handels hätte dienen können. Das prägnanteste Beispiel bietet hier, wie Tuchhandel und Tuchindustrie unter dem Gesichtspunkte des allgemeinen Wohles sich ihre Schutzmauern vollendeten. Die Tuchfabrikanten meinten es in ihrer Gewalt zu haben, ihre Industrie, welche ihrem Lande das Meiste eingebracht hatte und dem Handel so vieles zutrug, anderswo in den Keimen zu ersticken, wenn der Ausgang englischer Wolle nach den europäischen Märkten nicht mehr erlaubt würde; denn so versicherten sie, ohne

1) Ashley, The Tory origin of free trade policy, Quarterly Journal of Economics, Vol. XI, Juli 1897.

2) Adam Smith I, 463; ich zitiere fortan nach der genannten zweibändigen deutschen Ausgabe.

Digitized by Google

diese wären die feineren Tuche gar nicht anzufertigen. Ob sie das nun wirklich glaubten oder nicht, jedenfalls gelang es ihnen daraufhin nach heftigem Ringen mit den Wollproduzenten — das sind hier die Gründe, welche für die Landwirte gegen ein erneutes allgemeineres Ausweichen nach Seiten der Weidewirtschaft sprachen — den jahrhundertelangen Kampf mit diesen durch Erlangung des Wollausfuhrverbotes für sich zu endgiltigem Siege zu führen und das Monopol für ihren Rohstoff zu gewinnen. Der Geist, welchen diese wichtigsten Erlasse atmen, ist in den meisten übrigen wiederzufinden: überall die gleiche Tendenz, im Gegensatze und auf Kosten des Auslandes zu profitieren, und diese verstieg sich auch noch zu schärferen Maßnahmen. Nicht nur wertvolle Rohstoffe wünschte man sich zu sichern, sondern auch die Technik ihrer Verarbeitung; darum die Ausfuhrverbote von Werkzeugen und die Strafen auf das Auswandern gelernter Arbeiter. Dahinter sind die früheren Schutzmaßregeln völlig zurückgetreten, sowohl die von der gewerbepolitischen und gewerbepolizeilichen Staatsthätigkeit angeregten, als die Handelsförderung durch staatliche Privilegierung von Kompagnien.[1]) Zu alledem gehörte nun doch aber noch das, die Bilanz nicht nur durch Herabdrückung des Gegners zu bessern, sondern auch eine absolute Steigerung herbeizuführen, und zu diesem Zwecke haben sich die Kolonien geboten.[2]) Das Merkantilsystem fand natürlicherweise die Grenzen seiner Wirksamkeit, wo es sich nicht um Produktion und Verkehr, sondern um die Abnahme handelte und das Ausland zu einer solchen nicht gezwungen werden konnte; war aber für eine Expansion des Handels die Erweiterung des Marktes unentbehrlich, so gewann der koloniale Besitz eine Wichtigkeit, welche er bis dahin für England noch gar nicht gehabt hatte. Es konnten die Kolonien die neuen Märkte abgeben; in diesem Sinne war gesetzgeberisch auf sie einzuwirken, denn waren sie noch alle in der Entwicklung begriffen, so konnte diese noch so bestimmt werden, daß Mutterland und Kolonien

1) Cunningham S. 281—82.

2) Ashley, The commercial legislation of England and the American Colonies 1660—1760, Quarterly Journal of Economics, Vol. XIV, November 1899, S. 1—30. Adam Smith, 4. Buch, Kap. 7 (II, 93—154).

Digitized by Google

sich in gegenseitiger Befriedigung ihrer Bedürfnisse ergänzten. Dafür war die Hauptsache: die Entfaltung einer kolonialen Industrie war nicht zu dulden, damit die Kolonisten sich auf den Bezug englischer Fabrikate angewiesen sahen; selbst die Verarbeitung in den Kolonien gezogener Produkte wünschten die englischen Kaufleute sich vorzubehalten. War das Begehrte nicht aus England zu entnehmen, so war schon in dem Statut „zur Aufmunterung des Handels" (15. Statut Carl II. C. 7) vorgesehen, daſs jegliches europäische Produkt nur von England aus nach den Kolonien verschifft werden durfte. Andererseits lag daran, zur Erzeugung von begehrten Rohstoffen und zu deren Export aufzumuntern, nur daſs dieser hinsichtlich des Verkehrs mit dem Auslande wieder nach englischen Gesichtspunkten geregelt wurde. Es wurden nicht alle kolonialen Erzeugnisse für den europäischen Verkehr freigegeben, vielmehr gewisse „aufgezählte" ausgenommen, welche in zwei Gruppen zerfielen: solche Waren, welche England gebrauchte, aber nicht zu Hause produzieren konnte, wie Kaffee, Tabak, Baumwolle, Pelze, sowie solche, die gebraucht und produziert wurden, aber nicht in hinreichendem Maſse, und sonst von anderen Staaten hätten bezogen werden müssen, wie alle Schiffsbaumaterialien. Die nicht aufgezählten Waren durften direkt exportiert werden, und zu ihnen zählten die für die Kolonien wichtigsten: Getreide, Bauholz, Fische u. a. m. Überhaupt war nicht das die Absicht, die Kolonien auszubeuten, sondern ihnen, soweit es sich mit den englischen Interessen vereinbaren ließs, zu nützen, um die Kolonisten zu kauflustigen und kaufkräftigen Kunden heranzuziehen und das Reichsganze durch seine Glieder, nur eben nicht diese auf Kosten des Ganzen, zu stärken. Den Kolonien in zollpolitischer Hinsicht gleich ist Irland behandelt worden. Allerdings ging man hier daran, eine schon vorhandene Industrie, und zwar die bedeutendste des Landes, das Wollgewerbe, auszurotten, aus Fürsorge für das verwandte englische Gewerbe, wofür die in England noch dürftige Leinenindustrie in Irland geduldet und gefördert werden sollte.

Versuchen wir nun, auf das Ganze zurückkommend, die Wirkungen auf die englische Wirtschaft zu erfassen.

Überraschend und auf die Ursache deutlich zurückführbar

Digitized by Google

ist der Fortschritt in der Landwirtschaft gewesen.[1] Wohl war zweierlei wirksam: aufser dem höchstmöglichen Grade gesetzgeberischer Anregung das Streben der Landwirte, an welche dieselbe sich wandte, schon darum nicht stehen zu bleiben, um sich in ihrer Lebenshaltung nicht einschränken zu brauchen, aber zweifellos hat doch erst der merkantilistische Schutz mit seinen letzten Mitteln den Erfolg ermöglicht. Die Exportprämie führte dahin, wie schon bemerkt wurde, — das war der Ausgangspunkt — dafs zum erstenmale kapitalkräftige Landwirte veranlafst wurden, Kapital für die Besserung des Bodens zu verwenden, da mit der Aussicht auf Erweiterung des Absatzes die Besorgnis vor zu niedrigen Preisen genommen wurde. Infolgedessen konnte zu durchgreifender Vervollkommnung des Betriebes übergegangen werden, die Bestellung wurde sorgsamer, die Zahl der bestellten Grundstücke nahm von Jahr zu Jahr zu, grofse Summen wurden für Bewässerungen, Entwässerungen, Meliorationen ausgegeben, eine heranreifende Technik kam der Praxis zur Hilfe. Die Konsequenz war, dafs der Ackerbau aufhörte, ein blofser Nahrungszweig zu sein; er ist ebenfalls zu einem Gewerbe, und zwar zu einer Exportindustrie gemacht worden: das Getreide, welches früher nur ganz ausnahmsweise in Jahren besonderen Erntereichtums zum Export verfügbar gewesen war, wurde zu einem der Hauptexportartikel. Es is nicht der Fall gewesen, dafs Geldgier ein herrschendes Motiv war und gleich Reichtümer erzielt worden wären, gar durch eine durch die Prämie verursachte künstliche Steigerung der Getreidepreise oder durch plötzliche Erhöhung der Renten. Vielmehr war eine beginnende Rentensteigerung in den meisten Fällen erst die allmähliche Folge der besseren Bewirtschaftung, und auf den Preisstand übte das Prämiengesetz einen wohlthätigen, regulierenden Einfluſs insofern aus, als es das Schwanken der Ernteergebnisse, welches am meisten die Preisverhältnisse bestimmte, in seiner Wirkung abschwächte und ausglich. Darnach wurden die Preise nicht höher, sondern stetiger; auch jetzt wurde ja nur in den Jahren des Überflusses exportiert, in

1) Benutzt sind die Darstellungen von Cunningham, Hasbach, Naudé. Mamroth, Die agrarische Entwicklung Englands, Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik 18, 3. F., S. 729—777, Dezember 1899, bringt nichts neues hinzu.

Digitized by Google

Mangeljahren wurde nicht nur die Prämie suspendiert, sondern die Ausfuhr verboten, wobei es sich dann erwies, wie ganz der Anbau für den heimischen Bedarf genügte. Wer andererseits einen allzu niedrigen Getreidepreisstand, und ein solcher dauerte von 1715—1765 an, der Prämie zum Vorwurf machte, insofern die Landesprodukte so billig wurden, dafs kein Arbeiter mehr arbeiten wollte und ein Verfall der Tuchmanufaktur besorgt wurde, dem durfte erwidert werden, dafs ohne die Gelegenheit, den Überfluſs abzusetzen, die Preise noch sehr viel tiefer gesunken sein würden. Allerdings stellten sich auch wieder bedenkliche Begleiterscheinungen ein; mit der zunehmenden Rentabilität des Bodens das zunehmende Streben der Besitzer, ihn unveräuſserlich zu machen, und dazu das andere: von neuem ein Umsichgreifen der Einhegungen, nur unter verändertem Motiv. Es hingen diese jetzt nicht mehr mit der Einführung der Weidewirtschaft in erster Reihe zusammen — wenn auch diese dort noch weiter um sich griff, wo sie durch das stärker werdende Bedürfnis nach tierischen Produkten hervorgerufen oder erleichtert wurde —, sondern, das war das Neue, mit den besseren Bewirtschaftungsmethoden. Und nicht, dafs die Technik wie damals veränderte Betriebsgröſsen erfordert hätte, vielmehr wurde maſsgebend der privatwirtschaftliche Standpunkt, nach welchem erst bei vergröſsertem Betriebe die aufzuwendende Arbeit lohnend wurde. Wie weit der niemals ganz zur Ruhe gekommene Einhegungsprozeſs vor dieser Periode gediehen war, ist streitig; jedenfalls war noch ein gutes Teil des Werkes übrig geblieben,[1]) an dessen Ausführung, ohne dafs nun wieder vom Throne her ein sorgendes Auge auf soziale Rücksichten verwies, hat geschritten werden können. Immerhin überwogen die Vorteile die Nachteile, denn bleibt selbst das für diese Zeit zweifelhaft, ob eine Zunahme in der Getreideproduktion erreicht worden ist, so schuf die Anregung dazu mindestens eine festere Bürgschaft, dafs kein Mangel an Nahrungsmitteln eintreten würde.

Anders sah es auf dem Gebiete von Handel und Industrie aus, insofern dort Miſsstände hervorgerufen waren, welche — so möchte es zuerst erscheinen — dem Fortschritte unmöglich günstig

1) Ashley, Wirtschaftsgeschichte II, 303.

Digitized by Google

sein konnten.[1]) Der Konkurrenzkampf gegen das Ausland hatte sich als nationales Motiv schlecht bewährt; es hatten sich gar keine Grenzen ziehen lassen, wo der nationale Vorteil aufhörte und der eigene begann, so dafs dem Eigennutze Thür und Thor geöffnet worden waren. War es ja in der That so, dafs das Parlament nicht in der Weise mehr wie die Krone die Allgemeinheit darstellte, so hatte sich der Eindruck nicht verwischen lassen, dafs allein die Interessen der Regierenden mafsgebend geworden waren, und damit war ein Zustand eingetreten, wo, was dem einen recht war, dem anderen billig dünkte. Es wurde der Konkurrenzkampf für viele zum Vorwande, sich nicht nur gegen den fremden, sondern auch gegen den heimischen Konkurrenten schützen zu lassen; nie zuvor hatte sich die Sucht, jede Gelegenheit zum Gewinn auszunutzen, gleich stark geäufsert. Hatte das Parlament dem nachzugeben gehabt, so war ein wirres Durcheinander von Gesetzen entstanden, da mit der Mehrung der Wünsche Widersprüche zwischen dem hier und dort gewährten um so häufiger sich eingefunden hatten. Der Gedanke einer allgemein nützlichen Organisation war allseitig verdrängt durch den anderen der Beförderung des Reichtums um seiner selbst willen. Auch die Handhabung aller Tarife und Zölle, Revisionen und Bewachungen war immer komplizierter und undurchführbarer geworden; es hat gesagt werden dürfen, die Geschichte des Handels sei die des Schmuggels geworden.[2]) Also: man hatte die Mittel überspannt und dadurch zwecklos und schädlich gemacht.

Daneben aber ist die Thatsache zu stellen, dafs die Richtung auf Überflügelung des Auslandes stetig innegehalten geblieben und das Ziel — wenn auch nicht bis zuletzt, so, wie man es sich gedacht hatte, — gleichwohl erreicht worden ist. Es wird das so zu verstehen sein, dafs die üblen Folgen der Händel der Interessenten durch die Vorteile überwogen wurden, welche der Gesamtzustand bot, aus welchem die gesetzgeberischen Mafsnahmen hervorgegangen waren: dafs überhaupt der Staat so ganz in den Dienst wirtschaftlicher Forderungen gebracht war und alles sich auf sie konzentriert hatte, das

1) Held S. 497 ff.

2) Schmoller, Das preufsische Handels- und Zollgesetz vom 26. Mai 1818. Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 8.—10. August 1898.

Digitized by Google

war doch das wesentliche geblieben, wovon alles übrige nur die Kehrseite gebildet hat. Und so sind auch hier — ohne dafs wir der Verkettung von Ursache und Wirkung im einzelnen nachgehen — die Erfolge nicht zu verwundern. Einmal im Aufsenhandel, wo der Export sich von 1700—1760 mehr als verdoppelt hatte. War dieses Resultat nicht durch gleichmäfsige Steigerung des früheren Bestandes erreicht, sondern in der Weise, dafs ältere Handelszweige abgenommen hatten, jüngere gestiegen waren,[1]) so entsprach die Art der Verschiebung durchaus den merkantilistischen Bemühungen: zu den Hauptabnehmern waren die Kolonien herangezogen.[2]) Dem Aufsen- wie dem Frachthandel war das Wachstum der Kriegsflotte zu statten gekommen, da infolgedessen den Handelsflotten viel stärkere Geleite mitgegeben werden konnten, als den Schiffen aller anderen Nationen.[3]) Auch hatte, wie erwartet, der regulierte Handel die Industrie stimuliert. Eine selbständige Glas-, Hut-, Papierfabrikation war infolge des Verschlusses der französischen Häfen entstanden; die Seidenfabrikation hatte aus gleichem Grunde, unter Schulung der Refugiés, einen universalen Charakter erhalten und die Möglichkeit, den Bedarf des Landes auch an feineren Arbeiten zu decken. Waren bis 1688 jährlich für 500 000 £ französischer Seidenwaren eingeführt worden, so hatte sich die englische Produktion nur schon von 1688—1721 um einen Betrag von 700 000 £ für das Jahr gehoben. Die keramische Industrie war wieder eine Stufe emporgeklommen; sie hatte den bedeutsamen Schritt zur Erfindung des Porzellans gemacht. Im Verhältnis hatte sich die alte Hauptindustrie, die Tuchindustrie, trotz des gröfsten Aufwandes an Schutzmitteln nicht ebenso entfaltet; bei ihr lag das, von anderem abgesehen, nicht zum mindesten an der Unzweckmäfsigkeit dieser Mittel, denn hatte auf der einen Seite die Konkurrenz doch nicht erstickt werden können, — Massen vornehmlich irischer Wolle waren nach dem Kontinent durchgeschmuggelt worden — so war auf der

1) Toynbee S. 56.

2) Über den Kolonialhandel: Toynbee S. 56—57; Burke I, 278; Burke III 40—41.

3) Vgl. hierüber die Mitteilungen in der auf Quellenstudien beruhenden kleinen Schrift Dietrich Schäfers, Deutschland zur See S. 30.

Digitized by Google

anderen Seite die Wollsperre für gewisse Märkte, wie z. B. die flandrischen zum Anlafs geworden, die englischen Fabrikate nur gegen zollpolitische Zugeständnisse aufzunehmen. Merkwürdig aber war dann, dafs das rascheste Tempo von derjenigen Industrie eingeschlagen worden ist, welche sich nicht unter dem merkantilistischen Schirme befunden hatte, vielmehr allerlei Widerwärtigkeiten ausgesetzt worden war, von dem jungen Emporkömmlinge, der Baumwollenindustrie. Es ergiebt sich daraus, dafs noch ein Vorgang sich vollzogen haben mufste, welcher in den genannten Berechnungen nicht berücksichtigt war: derjenige ist es nun gewesen, welcher in der jüngsten Industrie am auffälligsten die übrigen doch auch betroffen und auf die Stelle verwiesen hat, wo in das System Bresche gelegt worden ist.

Nach Ansicht der Merkantilisten hatte der Handel der Industrie auf vorgeschriebenen Geleisen — auf die lokalen Bedürfnisse derselben Bedacht nehmend — als Pionier dienen sollen, weil nur ihm sie eine Expansionskraft zuschrieben; woran sie nicht gedacht hatten, das war an die Stärke der Wirkung des Handels auf die innere Betriebsamkeit, wie diese sich unter seinem Einflusse entfalten würde, und dafs, wenn erst die Zahl der Absatzmöglichkeiten bis zu einer bestimmten Grenze ausgedehnt war, die gewerbliche Produktion selbständig sich vom Streben nach gröfstmöglichem Gewinn und den Mitteln dieses zu befriedigen ergreifen liefs. Also dafs eine Zukunft sich vorbereitete, in welcher der Industrie von innen heraus und unter dem Drucke der heimischen Konkurrenz eine Expansionsfähigkeit erwuchs, welche jeglicher Führung spotten durfte. Gewifs waren Technik, Zubereitungsverfahren u. s. w. immer schon mit gutem Bedacht gepflegt worden — für die Tuchindustrie war ein Beispiel gegeben — aber in gröfserem Umfange war ein Ausgreifen von seiten des Produktionsverfahrens noch durch zweierlei erschwert geblieben: durch den geringen Absatz englischer Manufakte im Inlande, wegen der andauernden Mängel im Verkehrswesen und durch den Umstand, dafs darum das Kapital noch viele industrielle Gebiete unberührt gelassen hatte. Inzwischen hatte das allgemeine Anwachsen des Reichtums es mit sich gebracht, dafs der Handelstrieb daran gegangen war, beide Schranken

Digitized by Google

zu beseitigen: durch Vervielfältigung der Verkehrswege zu Lande wie zu Wasser, Wegebauten, Schiffbarmachung von Flufsläufen, Anlage von Kanälen, gestaltete sich das Inland erst faktisch zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiete und das Kapital schickte sich an, teils die neuen Absatzverhältnisse zu benutzen, teils selbst neue zu schaffen. Nicht mehr nur war in der Tuchindustrie der kapitalbesitzende Kaufmann mafsgebend, sondern er wurde es in allen wichtigen Zweigen der Textilindustrie, in der Leinenindustrie, der Strumpfwirkerei, der Bandweberei,[1]) der Thonwarenfabrikation u. s. w.[2]) Der Baumwollenindustrie war nur das eigentümlich, dafs das Kapital hier, weil ungeschützt, jedermann zugänglich war, dafs sich das Streben nach gröfstmöglichem Gewinn auf eigene Faust am ungebändigtsten zeigte und dafs, um diesen zu erzielen, man sich, im Stich gelassen hinsichtlich des Schutzes von Absatz und Zufuhr, aber dafür in freierer Verfügung als die zunftmäfsig gebundenen Industrien über die Ordnung des Betriebes, allein und zuerst auf Vermehrung der Produktion und Vervollkommnung der Betriebsformen richtete. Wenn diese Bewegung aber erst das Gesamtgewerbe ergriff, und dazu lud das Kapital ein, je mehr es sich in seiner Herrschaft befestigte und infolgedessen von staatlicher Leitung emanzipierte — wo gab es für die industrielle Entwicklung Grenzen? Und wie stand es dann um die Handelsbilanz? Der Aufsenhandel mufste seinen Wert als einziger und erster Mafsstab für den Reichtum des Landes verlieren, sobald der Handel von der Industrie überholt wurde und die Eröffnung neuer Märkte durch ihn dazu zu dienen hatte, dem Strome der Industriewaren Abflufs zu schaffen. Die Entscheidung, wem die Führerrolle im Welthandel zukam, mufste vom merkantilen auf das industrielle Gebiet hinüberrücken.

In solchen Ausblicken hat der Merkantilismus als Ganzes sich ausgelebt — das ist das Endergebnis — nicht kraftlos absterbend, sondern aus sich heraus die Kräfte gebärend, welche ihn überwinden sollten. Also hat er auch die Wandlungen mit veranlafst, welche sich mit seinem Niedergange und Sturze in seinen eigenen Schöpfungen vollziehen werden.

1) Held S. 675. 2) v. Boch S. 9 ff.

Digitized by Google

Wir wissen: es hatte als Ruhm der ihn begründenden Tudorpolitik gelten dürfen, die Volkswirtschaft als einen Bau mit sicherem Fundament und harmonischer Gliederung aller Teile aufgeführt zu haben; aber sollte sich, sobald unter den Produktionsfaktoren die Industrie selbstherrlich die Führung zu übernehmen sich anschickte, dieser Zustand behaupten? Nun liefs sich wohl der Oberbau, soweit menschliches Können reichte, ins Endlose dehnen, aber wie weit würde die ursprüngliche Grundlage, der Boden, einmal schon in seinem eigentlichen Berufe durch die Wollzucht geschmälert, und dann bei den Voraussetzungen, unter welchen die merkantilistische Praxis sich auf ihn ausgedehnt hatte — trotz der auf ihn verwandten Mühen — sich diesem Wachstum noch anpassen? War dem Falle vorgebeugt, dafs eines Tages eine weltumspannende Produktion auf der einen Seite durch Mangel und eine neue Abhängigkeit auf der anderen auszugleichen war? Ein Tudor-Schriftsteller hatte einst in den bekannten „drei Gesprächen über die in der Bevölkerung verbreiteten Klagen",[1]) die Einführung der Industrie mit dem Argumente verfochten, in welch abhängige Lage ein nur von Ackerbau lebender Staat geraten würde; wer hätte es damals ahnen mögen, dafs es Zeiten geben würde, in welcher sich der andere Fall: ein Abhängigsein nur von der Industrie zur Erörterung stellen durfte.

Wir treten jetzt in die Wirtschaftsepoche ein, in welche unser Arbeitsgebiet hineingehört; es ist diejenige, welche als bezeichnendstes Merkmal der Welt das wundersame Schauspiel bot, den Übergang des alten Agrarstaates zum Industriestaat allmählich sich vollziehen zu sehen, d. h. zu einem Staate, dessen landwirtschaftliche Produktion in ein so grofses Mifsverhältnis zu dem Bedarf der industriellen Bevölkerung trat, dafs die Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen zuerst ergänzend neben die heimische Urproduktion zu stellen war, dann einen wesentlichen, absolut unentbehrlichen Bestandteil der Volksnahrung und Fabrikation hat bilden müssen.[2]) Von

1) Ed. Leser (Sammlung älterer und neuerer staatswissenschaftlicher Schriften Nr. 5) S. 62.

2) Ich übernehme diese Definition des „Industriestaats" von Voigt, Handels- und Machtpolitik. Reden und Aufsätze I, 138 (1900).

Digitized by Google

diesem Hintergrunde hat alles sich abgehoben: die industrielle Evolution mit ihren Wundern, welche bald von auswärtiger Konkurrenz nicht mehr sprechen ließen; das Fortschreiten der agrarischen Reformarbeit wie zu einer letzten und äußersten Kraftanstrengung, um selbst den Bedarf decken zu können, und doch verbunden mit Erscheinungen, als wenn der Boden, je mehr man auf ihn angewiesen wurde, desto mehr zusammenschrumpfte. Hier ist von einer „wirtschaftlichen Revolution" gesprochen worden;[1]) das Wort ist, wie dieser Überblick lehrt, irreleitend, wenn man sich die Dinge so vorstellen wollte, als wenn ein Umschwung plötzlich mit elementarer Wucht herangebrochen wäre, aber er bringt es gut zum Ausdruck, daß für alles, was weiterhin vor sich ging, freie Bahn erst durch die Umwälzung von Vorhandenem zu eröffnen war, durch den Fortfall alter Ordnungen und zwar nicht nur auf Kosten verrosteter Statuten, sondern sozialer Verbände und fühlender Menschen. Denn das sind die beiden Seiten des großen Prozesses geworden: eine materielle, die Veränderung der Produktionsverhältnisse in größerem Maßstabe als je zuvor und das ist nun hier dazu zu erwähnen, eine soziale: das Auftreten jener neuen sozialen Elemente, auf deren Durchbruch wir im politischen Abschnitte hinwiesen, das Zurücktreten älterer, ein Wechsel im Verhältnis der Klassen zu einander, eine Tendenz zur Dehnung, zur Entfesselung hier, zu neuem sich Zusammenschließen dort, die soziale Lage im Ganzen aufs gewaltigste beeinflußt durch das allgemeinste Ergebnis des vermehrten Wohlstandes und Wohlbehagens: eine so noch nie dagewesene Bevölkerungszunahme.[2]) Innerhalb der ersten Hälfte des Jahrhunderts hatte dieselbe (von 5 Millionen bis 6 Millionen) nicht ganz eine Million ausgemacht, in der Weise, daß innerhalb eines Jahrzehnts die größte Steigerung etwa 3% betragen hatte; jetzt vom ersten Jahrzehnt der zweiten Hälfte an waren gleich 6% zu vermerken, und die Steigerung setzte sich fort. Wie sich dann diese Bevölkerung über das Land verteilte, darin spiegelten sich die Strömungen des Wirtschaftslebens wieder: es bildeten sich die Zentren der Bevölkerungsdichtig-

1) Toynbee; ich vermag nicht zu sagen, ob der Ausdruck „industrial revolution" von ihm stammt. 2) Toynbee S. 32 ff.

Digitized by Google

keit ebendaselbst aus, wo die gröfsten Industriezentren entstanden. Noch zu Beginn des Jahrhunderts war die reichste und bevölkertste Gegend die südlich des Trent gewesen; sie umfafste — abgesehen von den hauptstädtischen Grafschaften Middlesex und Surrey, welche allezeit eine Sonderstellung behaupteten — die Industriebezirke des Westens, die Sitze der Mittelland-Manufakturen, die ländlichen Grafschaften Herts und Bucks. Nunmehr erfolgte — man hat es oft beobachtet — die Verlegung des Schwerpunktes mehr nach dem Norden, in das Bereich der blühendsten Industrien, nach Staffordshire, wo die Töpferkunst immer wieder besseres lieferte, nach Warwickshire, wo die Stahl- und Eisenwaren-Industrien eine neue Fabrikationsepoche eröffneten, nach dem West-Riding, wo ein jüngerer Ableger der Tuchindustrie dafür sorgte, dafs die altehrwürdige Tuchindustrie sich nicht überholen liefs, nach Durham und Northumberland, deren Kohlenfelder erst recht ausgebeutet wurden, vor allem nach Lancashire aber, wo die Baumwollenindustrie ihren Sitz aufgeschlagen hatte.[1]) Auf eine noch nähere Konzentration wies das Wachstum der Städte, der Industrie- neben den Handelsstädten. Wohl nahm noch die alte Handelsstadt Bristol die Stelle als zweite Stadt im Reiche ein — dank dem Kolonialhandel — aber im Verhältnis des Bevölkerungszuwachses gingen Sheffield, Manchester und gar Liverpool, welches Industrie und Handel vereinigte, voran. Hat es nachgewiesen werden können,[2]) dafs diese städtische Zunahme vornehmlich auf dem natürlichen Bevölkerungszuwachs beruht hat, so erklärte sich das Übergewicht der industriellen Grafschaften, wie es im Entstehen war, sonst auch aus Einwanderungen aus den ländlichen Distrikten in die industriellen, auf deren Ursachen zurückzukommen sein wird. Übrigens wiesen auch einige ländliche Grafschaften einen entschiedenen Zuwachs auf: diejenigen, welche, wie z. B. Kent, die best bebauten waren.

Der Abschlufs dieser Epoche liegt jenseits der Grenzen des Lebens von Pitt; wir übersehen hier nur die Richtung des Weges.

1) Kartographisch ist der Vorgang hübsch dargestellt bei Gibbins, Industry in England S. 350 (1896).

2) Goldstein, Berufsgliederung und Reichtum S. 21 (Stuttgart 1897).

Digitized by Google

Zunächst denn also: die neuen Betriebsformen, welche die Industrie sich schuf, sind die gewesen:[1]) der Verdrängung des Handwerks in den wichtigsten Gewerben durch die Hausindustrie, als der ersten industriellen Verfassungsform, in welcher der kapitalbesitzende Unternehmer sich der Produktion bemächtigt und ihre Organisation für seine Zwecke gestaltet hatte, ist die Ausbildung des hausindustriellen Wesens bis zu den radikalsten Formen gefolgt; es waren diejenigen, in welchen der Arbeiter nicht mehr Eigentümer z. B. seines Webstuhls und sonstiger Werkzeuge war, wie es von den Tuchwebern gemeldet wird. Nebenher war die Einrichtung von Manufakturen gegangen, grofser, geschlossener, gewerblicher Etablissements, welche für den die Industrie leitenden Kaufmann den Vorteil einer entwickelteren Arbeitsteilung und einer beständigen Beaufsichtigung der Arbeiter boten, den Nachteil aber gröfseren Kapitalaufwandes und Risikos; darum hören wir,[2]) gelang es diesen älteren Manufakturen nicht, das System der Hausindustrie zu stürzen. Etablissements dieser Art bestanden in Sheffield, in Boynton, in Nottingham, in Darlington.[3]) Hiernach ist — die Herrschaftsstellung des Kapitals zur höchsten Stufe führend — die Fabrikindustrie begründet worden. Die Vereinigung der Arbeiterschaft eines Unternehmers unter seinem Dache, die Konzentration aller Produktionsmittel in seinen Händen, die Erleichterung der Arbeitsteilung durch die Arbeitsvereinigung, alles das war ebenso wie in den Manufakturen; das Neue und Entscheidende war die Vervollkommnung aller technischen Vorrichtungen durch die Maschine und die sie treibende Naturkraft. Wie alles andere war die Reihe der Erfindungen, welche die Maschinen brachten, vorbereitet, und nicht nur durch die wirtschaftliche Aufnahmefähigkeit; es war der technische Erfindungsgeist so lange schon angeregt, wie es eine Industrie gab, zumal aber seit Beginn ihrer letzten Entwicklungsphase, und eine Fülle von Vorarbeiten war geliefert. Dafs das Erfundene nicht überraschte, sondern sich aus dem Stande der gewerblichen Organisation und Fertigkeit wie von selbst zu ergeben schien, das hat Adam Smith bezeugt, welcher z. B. die gröfste Ver-

1) Held S. 536 ff. 2) Held S. 579. 3) Toynbee S. 53; Gibbins S. 326.

Digitized by Google

besserung an der Dampfmaschine aus den Vorteilen der Arbeitsteilung abgeleitet hat.[1]) Wir schätzen darum das Verdienst von Männern wie Arkwright und Cartwright und gar das Genie eines Watt und Boulton nicht geringer; gerade weil sie Gesuchtes zum Abschluſs brachten,[2]) waren ihre Bemühungen und Einfälle fruchtbar, so fruchtbar, daſs man später hat meinen können, sie allein hätten ein neues Zeitalter eingeleitet. Und das eine war ja sogleich sichtbar: wo der Erfindungsgeist nutzbar gemacht wurde, ging es nicht mehr schrittweise, sondern sprungweise vorwärts. Das nächste Beobachtungsgebiet bot die Baumwollenindustrie, welche nun zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, als erste der englischen Industrien, die Entwicklung zur fabrikmäſsigen Maschinenindustrie begonnen hat; zunächst nur im ersten Stadium ihres Fabrikationsprozesses, der Spinnerei, wo die Nachfrage nach Garnen dem Angebot weit vorausgeeilt war.[3]) Mit Einführung der Spinnmaschine hat Arkwright 1768 die erste Fabrik zu Nottingham eröffnet. Von demselben Jahre datiert der Beginn der zahllosen Versuche Watts, welche als Ergebnis den mechanischen Erfindungen die Verwendbarkeit des Dampfes als bewegender Kraft haben folgen lassen. Eine technische Umwälzung war in Gang gebracht, welche den weitestgehenden Anforderungen zu entsprechen versprach.

Die Landwirtschaft trat in die Zeiten ein, in welchen alles, was zuvor in die Hand genommen war, zur Vollendung gebracht worden ist, dank der Zunahme des auf das Land abflieſsenden Kapitals, dank der Erleichterung der Zugänglichkeit durch Wegebauten, gegen welche die Landwirte ihren Widerstand aufgaben, vor allem dank der Rührigkeit, die Technik zu vervollkommnen, auf welche die Bemerkung von Arthur Young verweist, daſs in dem Jahrzehnt von 1760—70 mehr Experimente und Erfindungen gemacht worden wären, als in den hundert vorangegangenen.[4]) Die Erfolge wurden zum Gegenstand des Staunens über Englands Grenzen hinaus, und die Lehren, auf welchen sie beruhten, von einer reichen

1) Adam Smith I, 11.

2) Was ist das Erfinden? Es ist der Abschluſs des Gesuchten (Goethe).

3) Schulze-Gaevernitz, Groſsbetrieb S. 37. 4) Toynbee S. 45.

Digitized by Google

Litteratur verbreitet, wurden zum Vorbild Europas. In England kam das Interesse am Landbau überall auf die Tagesordnung, eine Fachkenntnis wurde zur Modesache, aus allen Kreisen, wie wir hören,[1]) vom Herzoge bis zum Lehrling, setzte sich die ländliche Zunft zusammen. Voran ging der König mit praktischen Versuchen auf seiner Farm bei Windsor. Revolutionisierend war hier nicht die Durchführung der neuen Methoden, um der Nachfrage zu entsprechen, es war der Charakter der Begleiterscheinungen, welche den Übergang zum Grofsbetriebe von Anfang an verfolgt hatten, aber jetzt zu einem regelrechten gesellschaftlichen Prozesse sich ausbildeten: das riesenhafte Umsichgreifen der Einhegungen; wie denn allein von 1760—1774 700 Einhegungsakte durchgegangen sind, um mit den Resten der alten Feldgemeinschaft aufzuräumen.[2]) Dazu auch wieder das Andere: das Zusammenlegen kleinerer Pachtgüter zu gröfseren Pachthöfen; also: gleichzeitig mit der Gabe von Mitteln, welche eine bessere Nutzung des Bodens ermöglichten, die Schaffung eines Zustandes, in welchem der Gebrauch des Bodens immer mehr der Allgemeinheit entzogen wurde. Hat das so sein müssen, oder waren besondere Motive im Spiele? Sind die Schäden durch die Vorteile überwogen worden, oder was hat die „agrarische Revolution" gebracht? das sind die heiklen Fragen, die sich aufdrängen, und ohne dafs sie schon eine Antwort finden können, doch formuliert werden dürfen, um auf das agrarische Problem, wie es sich stellte, zu verweisen. Ein gewichtiges Urteil ist voranzustellen: ein hervorragender Kenner englischer Wirtschaftsgeschichte hat die Agrarpolitik als den Eckstein der englischen Blüte des 18. Jahrhunderts bezeichnet; sie habe Überfluſs an Getreide gesichert, und ihre Erfolge seien allen Zweigen der Volkswirtschaft zu Gute gekommen: der Getreideexport der Schiffahrt, die Billigkeit der Nahrungsmittel der Industrie.[3]) Dieses Lob ist zu achten; läuft gleichwohl die Entwicklung in eine Krisis aus, so ist die stärkste Ursache derselben aufserhalb des agrarischen Berufskreises zu suchen und zu finden: in dem raschen Bevölkerungswachstum und in

1) Rogers, Six Centuries S. 470. 2) Cunningham II, 476.
3) Cunningham S. 372.

Digitized by Google

der Notlage, diesem entsprechend die Menge der Unterhaltsmittel zu vermehren zu haben. Von hier aus wäre dann zu untersuchen: wie weit haben die Einhegungen und Verkopplungen dazu beigetragen, die bevorstehenden Schwierigkeiten zu vergrößern oder zu vermindern, und da ist zunächst manches für sie anzuführen. Einmal, daß ein großer Teil gerade des besten Bodens im Königreiche, welcher noch nach mittelalterlicher Art bewirtschaftet war, eine ganz verwahrloste Kultur aufwies, weil sowohl der Fruchtwechsel als die neuen Methoden, eine Weidewirtschaft in größerem Stile einzurichten, sich nicht verwenden ließen;[1]) für den modernen Landwirt lag in solchem Anblick eine begreifliche Mahnung, das Einhegungsverfahren zu befürworten. Dann, daß dieses Verfahren es verstand, fruchtbare und reichbedeckte Felder erstehen zu lassen, wo zuvor nur armer Sandboden, kahle Haiden, Brüche — wie im Norden und Osten — zu finden gewesen waren. Weiter, daß, abgesehen von dieser Kategorie von Einhegungen, auch andere keineswegs immer mit einer Entvölkerung verbunden waren; bei denen war es der Fall, wo Ackerland in Weideland verwandelt wurde, aber nicht zum Beispiel bei solchen, wo das Ackerland beibehalten wurde.[2]) Endlich, daß vielfach mit Bedacht vorgegangen wurde, daß ein so eifriger Verfechter des Fortschritts wie Arthur Young, vor Extravaganzen warnte und das Üble bei der Durchführung des Verfahrens, die hohen Kosten und anderes, keineswegs aus dem System heraus gerechtfertigt, sondern vielmehr selbst scharf verurteilt hat.[3]) Dem entsprechend ist das Ergebnis hinsichtlich der Produktion ein günstiges geworden: die Bodenerzeugnisse nahmen zu und schließlich stieg wohl auch die Bodenergiebigkeit. Trotzdem bleibt aber auch das andere wahr, daß vielfach ein Unsegen in den Verhältnissen gewaltet hat. Der zeitlich erste Anlaß zu den Einhegungen und Verkopplungen dieser Periode war noch nicht aus den Einflüssen der Bevölkerungszunahme erwachsen, sondern ziemlich allgemein aus dem Wunsche der Grundbesitzer, mit der Zunahme des modischen Luxus und

1) Toynbee S. 391/10. 2) Scrutton, Commons and Common Fields (1887).
3) Cunningham II, 370.

Digitized by Google

glänzenderer Lebenshaltung ihr Einkommen weiter zu vergrößern und ihrer „Rentennot" zu steuern. Ließ sich das bei überkommenem niedrigen Stande der Getreidepreise nicht erreichen, und warfen die Einhegungen nach längerer Zeit erst Gewinn ab, so war damit begonnen worden, die Produktionskosten zu erniedrigen, den Pachtzins zu erhöhen und es zur Ersparnis so einzurichten, daß die Pachtrenten lieber von einem Großpächter als von mehreren kleinen Pächtern eingezogen wurden. Eine soziale Not begann, ohne daß die Produktivität gewachsen wäre. Stieg dann mit dem Anschwellen der Bevölkerung, zumal der nicht landwirtschaftlichen, in den Städten und Industriezentren die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten, so hatte diese das von den Landwirten gewünschte Steigen der Preise zur Folge. Dieses reizte zu neuen Einhegungen, an welchen sich die Gier der Kapitalisten beteiligte, und welche nun um so mehr einbrachten, als sie geschäftsmäßiger betrieben wurden. Es erstand ein Haschen nach dem Boden als Kapitalanlage, und war das Angebot überdies durch das geltende aristokratische Erbrecht beschränkt, so war die Konsequenz: der Bodenpreis wurde größer als die Bodenergiebigkeit, die Einhegungen wurden erst gar zum Vorteil und zum Monopol der Reichen. Wen kann es wundern, daß die bisherige Gesetzgebung ihnen zur Seite stand, und daß ein Parlament, welches die industriellen Schutzgesetze genehmigt hatte, die Einhegungsakte nicht verweigerte. Insofern allerdings trug sie den veränderten Umständen Rechnung, als sie — ein bemerkenswert erscheinender Schritt — nach alledem die Prämienzahlung einstellte, die Ausfuhr verbot, ja sogar zeitweise zollfreie Einfuhr gestattete; indessen werden wir sehen, welchen weiteren Schwankungen die Getreidehandelspolitik unterworfen worden ist. So nahm die agrarische Lage die Gestalt an: die Landwirtschaft über einen Musterbetrieb verfügend, mit durchgreifenden Mitteln versehen, um größere Flächen als je zuvor nutzbar zu machen und diesem Betriebe zu unterwerfen, auf steigende Anforderungen also, so gut es nur ging, vorbereitet, aber was der technische Fortschritt gab, das drohte in unmittelbarer Verkettung ein sozialer Rückschritt zu nehmen, und wurde die Versorgung an und für sich schwerer, wie sollte auf

Digitized by Google

das eine verzichtet und wie sollte das andere vermieden werden?

Dieser allgemeinen Umbildung der Besitz- und Erwerbsverhältnisse haben nun Verschiebungen in den gesellschaftlichen Zuständen entsprochen. Es ist deren Bedeutung erst zu ersehen, wenn wir auch sie noch kurz im Zusammenhange des Werdens betrachten.[1])

Gleich das Emporkommen der ersten Träger des Merkantilismus hatte eine Differenzierung in der vorhandenen Klassenbildung bedeutet: es war mit ihnen jene Schicht erstanden, zusammengesetzt aus städtischen und ländlichen Elementen, welche, die Herrschaft des Kapitals einleitend, sich zwischen die Masse der gewerblich Arbeitenden und die konsumierenden oberen Stände geschoben hatte und zum Mark des von den Tudors geförderten wohlhabenden bürgerlichen Mittelstandes geworden war. Die Kaufmannschaft mit ihren Organisationen umfafste im Kreise der Gewerbetreibenden aber nur eine Minderheit, wenn auch an Stelle von 140 reichen Kaufleuten im 14. Jahrhundert, im 16. schon 2000 zu zählen waren, die allein dem Seehandel oblagen; der übrige Teil gliederte sich nach dem Arbeitsverhältnis, wie es vom Mittelalter her übernommen war. Die Zünfte spielten hier nicht die Rolle wie anderswo, dafs sie ihren Mitgliedern eine selbständige Bedeutung schufen, wie sie auch nie eine allgemeine Institution geworden, sondern immer nur für einzelne Gewerbe und Bezirke durch besondere Kreierung seitens der Staatsgewalt entstanden waren und z. B. in dem wichtigsten alten Industriezweige, der Tuchindustrie, überhaupt nicht existierten. Gingen ihre Statuten aus der Reichsgesetzgebung hervor, so verwischte sich der Unterschied zwischen zünftlerischen Vorschriften und staatlichen Reglements, und machte sich die Tudor-Gesetzgebung daran, eine einheitliche Gewerbeordnung festzulegen, so wurden die Zünfte sozusagen zu speziellen Organen derselben. Das grundlegende Gesetz, welches für die sozialen Fragen der Zukunft den Ausgangspunkt gebildet hat, ist das Arbeits- und Gesindegesetz Elisabeths geworden,

1) Herangezogen sind wieder die Ergebnisse von Hewins, Held, Toynbee. Dazu: Brentano, Die Arbeitergilden der Gegenwart. Erster Band: Zur Geschichte der englischen Gewerkvereine (1871).

Digitized by Google

wie es am zutreffendsten genannt worden ist, welches die älteren Bestimmungen kodifizierte und ergänzte. Als Parteien kamen in Betracht die Meister und die Gesellen und Lehrlinge; deren Beziehungen zu einander waren so geregelt, daſs die Gebundenheit auf der einen Seite, die Erziehung und der Zwang zur Arbeit durch Fürsorge für ein gesichertes Einkommen auf der anderen ausgeglichen werden sollten. Darum neben den Geboten siebenjähriger Lehrlingszeit, fester Beschränkung der Lehrlingszahl und der Beschäftigungsweise das andere einer örtlichen Normierung der Löhne durch die Friedensrichter, die alljährlich darüber in Versammlungen beraten und die berufenen Männer befragen sollten. Es ist dieses Gesetz, in dessen Geiste anschlieſsende Spezialgesetze für besondere Gewerbe und Orte gehalten worden sind, sehr verschieden beurteilt worden, indem die einen in ihm das Erzeugnis einer wohlüberlegten Verschwörung einer Klasse gegen die andere haben sehen wollen, die anderen den groſsen Freibrief der arbeitenden Klassen, welcher, Schutz gegen Unterdrückung und unbillige Ausnützung sichernd, ihnen durch die industrielle Revolution geraubt worden sei. Die Meinungsverschiedenheit erklärt sich, sobald den Motiven der Gesetzgeber die spätere Handhabung ihrer Maſsnahmen gegenübergestellt wird. Daſs der Wunsch, „zur besseren Unterstützung und zum Vorteil der ärmeren Art“ beizutragen, aufrichtig gemeint war, das ist zweifellos; auch Elisabeths Armengesetz zeugt davon, wie überhaupt durch das Merkantilsystem der soziale Zug ging, für unbeschäftigte und überflüssige Hände Arbeit zu schaffen. Die Wirkung aber muſste dadurch beeinträchtigt werden, daſs die Gewerbeordnung, so wie sie war, trotz allen Bestrebens, allen Nüancen gerecht zu werden, dem Wesen mittelalterlicher Wirtschaft angepaſst war, dem Bestande eines in kleinen lokalen Kreisen mit stetigem Absatze arbeitenden Handwerks, so daſs mit jedem Fortschritte ihre Zweckmäſsigkeit sich nur mindern konnte. Dieser Fortschritt vollzog sich in den Stadien, welche wir die Herrschaft des Kapitals durchlaufen sahen, und führte in sozialer Hinsicht einmal zu den Ergebnissen: Mit den Triumphen des Handelskapitals in der ersten Phase der merkantilistischen Entwicklung wuchsen die Kaufleute und sonstigen Kapitalbesitzer an Zahl und Bedeutung, die fähigsten

Digitized by Google

und reichsten hoben sich gleichsam aus dem Mittelstande heraus, gingen in die Gentry über und erwarben sich durch Landeinkäufe politischen Einfluſs. Sie bildeten die Aristokratie der Groſskaufleute, Groſshändler, Rheder, Bankherren, Direktoren und Leiter der Aktiengesellschaften, die Spitzen der kaufmännischen Welt, die führenden Geister der merkantilistischen Gesetzgebung.[1]) Es ist charakteristisch: in ihrem Kreise wurzelte der Stammbaum — Tuchhändler waren die Ahnen — von Geschlechtern, welche schon zu Pitts Zeiten als hochadlig angesehen waren, wie z. B. die Familien Petty und Lowther, als deren Häupter wir den Earl of Shelburne und Lord Lonsdale treffen werden. Mit der Ausbreitung des Kapitals in Gewerbe und Industrie, vornehmlich dann in der in der zweiten Phase des Merkantilismus, setzte die Gliederung der Gesellschaft sich in der Weise fort: es erstand mit der Entfaltung der Hausindustrie wieder ein neuer Herrenstand, welcher sich zwischen den erweiterten Konsumentenkreis und die arbeitenden Klassen schob, ein industrielles Unternehmertum, welches die Industriellen von kleinerem Betriebe in Abhängigkeit von sich brachte und die Einrichtung gröſserer industrieller Etablissements begann. Das war ein neuer Typus von Gewerbetreibenden, von anderer Bildung und anderen Anschauungen, welcher die Stellung einnahm, die durch das Aufrücken der ersten kaufmännischen Generationen frei geworden war und anstatt ihrer zum Kernelement des sich umbildenden Mittelstandes wurde: Männer von unbegrenzter Energie und Unternehmungslust, kapitalreiche Spekulanten, kluge und reichere Meister, lokale Krämer, Fabrikanten, von denen manche von unten herauf sich emporgearbeitet hatten, sie alle von der Groſskaufmannschaft dadurch unterschieden, daſs sie keinen Zusammenhang mit dem Groſsgrundbesitz besaſsen und sich allein auf ihren beweglichen Kapitalbesitz stützten;[2]) von Johnson als eine neue Spezies von Gentleman

1) Wie wenig übrigens noch die Spezialisierung im Geschäftsverkehr bis tief in das 18. Jahrhundert hinein durchgeführt war, beweist z. B. die Vielseitigkeit des Wirkungskreises der Firma Carr-Elison. Vgl. The Mss. of J. R. Carr-Ellison, Esq. at Dunston Hill, Newcastle-upon-Tyne (= Hist. Manuscripts Commission, 15. Report, Appendix, Part 10, S. 92—100). London 1899.

2) So verstehe ich „mere merchants". Vgl. die Zitate bei Toynbee S. 62.

Digitized by Google

eingeführt[1]) und von Hume[2]) gepriesen, weil sie dem mittleren Range von Männern, welche die beste und festeste Basis für die öffentliche Freiheit abgäben, Ansehen und Achtung brächten. Aus diesen Reihen gingen die Parvenus der Baumwollenindustrie hervor, welche sich selbstbewufst neben die Aristokratie der Tuchindustriellen stellten. Noch erregte es 1758 in Manchester grofses Aufsehen, als einer von ihnen sich Wagen und Pferde hielt, da Kapitalbedarf und Ausgaben bis Mitte des Jahrhunderts in bescheidenen Grenzen geblieben waren, und das Geschäft in den seltensten Fällen mit einem höheren Kapital als 3000 £ betrieben wurde; aber bald konnten sie einen Luxus entfalten, wie nur reiche Lords oder indische Nabobs.[3]) Dieser Stand war es, welcher, mit zugleich kaufmännischer und technischer Bildung versehen, weiterhin den Übergang zur Fabrikindustrie leitete und mit deren Errungenschaften seine Stellung konsolidierte; er war es, welcher den Durchbruch der neuen Zeit mit all ihren Anforderungen vornehmlich personifiziert hat.

Wie gestaltete sich während dem das Los der übrigen Gewerbetreibenden und im besonderen das der arbeitenden Klassen? Es hing mit dem Schicksal der Gewerbeordnung zusammen, und diese kam unter den Einfluſs des Wechsels der Betriebsformen. Je mehr an Stelle des lokal begrenzten Verkehrs das Verlangen nach einem freien, wechselnden, der Spekulation Spielraum gebenden Absatzgebiet trat, desto schwerer wurde es, die gesetzlichen Bestimmungen durchzuführen, und desto unwilliger wurden viele der von ihnen Betroffenen, sich ihnen zu unterwerfen. So ist der Zustand im 17. Jahrhundert der geworden: der Staat, darauf achtend, daſs die Ordnung befolgt würde, bemüht, Lücken zu ergänzen und Mifsstände abzustellen, z. B. durch den Zusatz, der notwendig geworden sein wird, daſs der regelnde Friedensrichter nicht dem zu regelnden Gewerbe angehören durfte;[4]) zwischen

1) „An English merchant is a new species of Gentleman".

2) Klemme, die volkswirtschaftlichen Anschauungen David Humes (Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatsw. Seminars zu Halle a. S., Band 25) S. 14.

3) Aikin, Description of the Country from 30—40 Miles round Manchester. London 1795, S. 182ff. Zitat bei Brosch IV (IX), 485. 4) Brentano S. 125.

Digitized by Google

den städtischen Autoritäten und den Zünften eine noch enger werdende Verbindung zur gemeinsamen Überwachung der vorgeschriebenen Organisation; dem gegenüber eine Reihe von Gewerben, welche sich nicht fügen wollten, dorthin auswandernd, wo sie von der zünftigen Aufsicht und der Elisabethanischen Gesetzgebung frei waren, auf das Land; andere neu aufkommende, von vornherein freigestellt durch Beschränkung der Ordnung auf die zur Zeit des Erlasses bekannt gewesenen Gewerbe; ebendaselbst aber auch, wo die Ordnung formell bestand, ärger werdende Unregelmäfsigkeiten infolge einer Handhabung, welche dem eigentlichen Zwecke Hohn sprach. Dem Freiheitsdrange der Interessenten kam das Wohlwollen der lokalen Behörden für sie oder deren Lässigkeit zu gute, um das Wohlthätige der Lohnzeitregulierung durch die Art, wie mit den Lohnklauseln umgegangen wurde, völlig zu neutralisieren. In langen Zwischenräumen, hören wir, wurden die Sitzungen der Friedensrichter anberaumt; zuvor besprachen sie sich mit den Arbeitgebern ihres Bezirks und gaben dem allgemein giltigen Lohnsatze die legale Sanktion, diesen als Maximalsatz annehmend; waren die Arbeitgeber gewissenlos, so wurde auf diese Weise in ihren Händen ein zur Hebung des Arbeiterstandes erlassenes Statut zu einem Mittel der Unterdrückung.[1]) Dazu der Übelstand, dafs, während der staatliche Schutz derart versagte, mit den entwickelteren Formen der Hausindustrie die Zahl der wirtschaftlich Unselbständigen zunahm und die Abhängigkeit der Arbeiter eine schlimmere wurde. Manch ein Handwerksmeister wurde zum Angestellten des hausindustriellen Unternehmens, der Handwerker sank z. B. im Tuchmachergewerbe zum Heimarbeiter herab, und diese Herabminderung war nicht einmal durch die Bürgschaft einer dauerhaften Existenz belohnt, indem der Unternehmer sich bei ungünstiger Marktlage ohne Schaden für sich entschliefsen konnte, den Geschäftsbetrieb zeitweise ruhen zu lassen.[2]) Ein anderer Grund für eine chronisch werdende Unregelmäfsigkeit der Beschäftigung war die Wechselwirkung zwischen Industrie und Landwirtschaft, welche sich so äufserte, dafs schlechte Ernten Arbeitseinstellungen

1) Hewins S. 187. 2) Lohmann S. 15/16.

Digitized by Google

zur Folge hatten.[1]) Umso peinlicher, daſs der unvermögende Arbeiter auch noch gehindert wurde, sich nach freier Wahl den Ort seiner Beschäftigung zu suchen, durch die „Settlement Act“ Karls II., welche ihn kraft einer Verfügung an die Scholle band, daſs Personen, welche mutmaſslich der Armenpflege zur Last fallen konnten, nach dem Kirchspiele zurück zu senden seien, wo sie eine gesetzliche Niederlassung (durch Geburt, eigene Wirtschaft oder mindestens vierzigtägiges Dienstverhältnis) gehabt hätten. Wie es in der Überschrift der Akte lautete, geschah das im Interesse der Fürsorge für die Armen, aber wirklich im Interesse der reichen Ortschaften, von denen die Armen ferngehalten werden sollten.[2])

Es kam darauf hinaus: der Unternehmer wurde Herr über Leben und Gut der Arbeiter, er hatte sie in seiner Gewalt; weigerten sie sich seine Bedingungen anzunehmen, so löste er das Verhältnis, welches ihnen die Nahrung bot; er bestimmte trotz aller Gesetzesparagraphen auch den Zahlungsmodus der Löhne, zwang die Arbeiter, wenn es ihm paſste, Waren an Stelle von Geld in Zahlung zu nehmen und brachte sie zu harter Bestrafung, wenn sie Stoffe veruntreuten, um Nahrungsmittel dafür einzulösen.[3]) Das Elend voll zu machen, war der Durchschnittsstand der Löhne ein niedriger und die Kaufkraft des Geldes, im Hinblick auf das Steigen der Preise, mit der Entfaltung des Handels und dem Einströmen der Edelmetalle zeitweise gar nicht ausreichend, den Lebensbedarf zu decken.[4]) Indessen waren gewiſs auch Lichtseiten vorhanden: abgesehen von der sicherlich behäbigen Lage vieler kleiner Meister und gelernter Arbeiter, von dem harmonischen Verhältnis zwischen Meister und Gesellen, dort wo das Handwerk unter der Herrschaft des Elisabethanischen Gesetzes sich weiter fristete, auſserhalb dieser Herrschaft die Möglichkeit der Einrichtung auch kleinerer, selbständiger, gewerblicher

1) Hewins S. 111.

2) Aschrott, Das engl. Armenwesen in seiner historischen Entwicklung und in seiner heutigen Gestalt S. 16—17. 3) Hewins S. 111.

4) Hewins S. 88ff.; G. S. Steffen, Six hundred years of English poverty: A Study in the Fluctuations of the purchasing power of wages. 19. Century Vol. 33. S. 932—51. Der Verfasser arbeitet an der Weiterführung der Preisgeschichte von Rogers.

Digitized by Google

Betriebe auf dem Lande, wo die hausindustrielle Organisation in Händen der Familienmitglieder lag und das Gewerbe oft nur als Nebenerwerb neben der Landwirtschaft diente. Dazu sei erwähnt, dafs die Stuarts bis auf Karl II. — im besonderen Karl I. — die Not gelindert hatten durch die Sorgfalt, mit welcher von ihnen über die Ausführung der Armengesetze gewacht worden war. Dieser Beistand, sagt der jüngste Historiker des englischen Armenwesens, half England zu einem friedlichen Gemeinwesen zu machen.[1]) Im Ganzen wahrlich aber kein idyllischer Zustand, der gewaltet hat, so dafs das 18. Jahrhundert eher mit einer Aufwärts- als Abwärtsbewegung begann.

Zuerst nahm die Gesetzgebung wieder einen Anlauf, Versäumtes nachzuholen und Sünden gut zu machen, indem sie energisch gegen die drei Hauptauswüchse des hausindustriellen Systems, speziell in der Wollindustrie, zu Felde zog, den „Truck", die gegenseitigen Betrügereien zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und die Lohnkämpfe, aus denen Arbeiterrevolten entstanden waren. Die Ausbeutung der Arbeiter sollte verhindert, die Unternehmer, welche den Lohn in Waren zahlten, sollten bestraft werden, wer unberechtigterweise Lohnabzüge machte, sollte bis zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten Gefängnis erhalten.[2]) Gleichwohl ist von hier aus nicht der Segen gekommen, denn die Ausführung der Gesetze blieb mangelhaft und weitere Bemühungen verliefen im Sande; das Parlament widmete, wie wir wissen, anderen Dingen sein Interesse und hatte für die Arbeiterfrage oder Handwerkernot wenig übrig. Es war wie ein stilles Einverständnis, die alte Ordnung zu umgehen; nicht gelernte Arbeiter waren ja billiger als solche, welche die Lehrlingszeit durchgemacht hatten und vorgeschriebene Löhne waren ein Hemnis für die Ausdehnung manch eines Betriebes. So war es in Gloucester, so in Colchester, so bei den Färbern in Essex, Middlesex und den Grafschaften um London herum.[3]) Wo das Institut der Lehrlinge beibehalten wurde, geschah es vielerorts um allerlei Mifsbräuche zu pflegen;[4]) gewifs das nicht überall, wie sich z. B. unter ihm die Arbeiter im Töpfergewerbe wohl fühlten.[5])

1) Leonard, The early history of the English Poor Relief (1900) IX, 303.
2) Lohmann S. 38/39. 3) Held S. 416ff.; Cunningham S. 355.
4) Held S. 418/19. 5) v. Boch S. 11—12.

Digitized by Google

1747 wurde ein Statut erlassen, dessen Wortlaut deutlich bekundete, dafs die Lohnregulierung als allgemeiner Brauch aufgehört hatte,[1]) und 1756 führten die Tuchmacher gegen dieselbe an, dafs sie den Preis der Arbeit in die Höhe triebe, dem Handel nachteilig sei, und dafs die Ausführung des Gesetzes dahin führte, die gesellschaftlichen Gesetze umzukehren, sowie jene pflichtschuldige Subordination zu vernichten, welche in allen Gemeinschaften gewissenhaft gewahrt bleiben müfste.[2]) Und was wurde aus den Zünften, welche zur Aufsicht mit herangezogen waren? Zu privilegierten Korporationen geworden, deren Kompetenz sich über das ganze Land erstreckte, benutzten sie ihre Aufsichtsrechte zur Erhebung von Geldstrafen, zur gemeinschädlichen Unterdrückung der Konkurrenz, zur Vertretung egoistischer Sonderinteressen, uneingedenk ihrer eigentlichen Pflichten. Das zünftige Kleingewerbe löste sich mehr und mehr auf, je weniger die Handwerksmeister den neuen Verhältnissen gewachsen blieben; ungehemmt konnte die Hausindustrie sich zu den schroffsten Formen ausbilden, in welchen das Verhältnis zur Arbeiterschaft nach neuen Grundsätzen vollkommen klargestellt war: der Geschäftszweck war zum Selbstzweck geworden, die Absicht war nicht mehr, die Arbeiter zu versorgen, sondern Gewinn zu erzielen, ein unsicheres Lohnverhältnis war zwischen Arbeitgeber und Arbeiter das einzige Band. Die Anfänge des fabrikmäfsigen Grofsbetriebs brachten noch das hinzu: sie machten den Arbeitgeber, welcher das Arbeitsinstrument in der Hand hatte, ohne welches überhaupt nicht erfolgreich gearbeitet werden konnte, noch mächtiger, die Möglichkeit für den Arbeiter sich zu einem selbständigen Produzenten zu entwickeln, noch geringer, die Verwendbarkeit der steigenden Arbeitermassen, mit dem Ersatze der Muskelkraft durch die Maschine schwieriger, und minderten durch die Notwendigkeit der Arbeitsvereinigung die Zahl der selbständigen, auf dem Lande eingerichteten kleinen Betriebe.

Ist trotzdem von einer Aufwärtsbewegung gesprochen worden, so hing diese mit zwei Momenten zusammen: einem Steigen der Löhne und Sinken der Preise in Verbindung mit

1) Cunningham S. 359. 2) Hewins S. 121.

Digitized by Google

der Reihenfolge günstiger Erntejahre von 1715—1765, und dem Wohlstande im allgemeinen, welcher zur Folge hatte, daſs — wie versichert wird — die Arbeiter besser leben konnten als seit 1½ Jahrhunderten; ohne daſs es allerdings leicht wäre, den Grad der Besserung festzustellen. Brot wurde ein Volksnahrungsmittel.[1]) Zweitens mit dem Erwachen des Bewuſstseins der Gemeinsamkeit der Interessen innerhalb der Arbeiterschaft, welches sich in dem Entstehen von Koalitionen äuſserte, wie sie zuerst sich zu Beginn des Jahrhunderts, in der eigentlichen Heimat des Groſsverlegertums, in den westenglischen Tuchmacherdistrikten,[2]) hiernach immer wieder bildeten:[3]) bei den Strumpfwirkern (1710), Tuchmachern (1720 und 1756), Hutmachern (1772) u. s. w. Die Losung der Arbeiter wurde: Durchführung der alten Ordnung, sowohl des Lehrlingszwanges, welcher die lohndrückende Konkurrenz beschränken sollte, als der Lohnregulierung, von welcher sie das Heil erwarteten, da sie die Geschichte derselben nicht kannten. Kampfmittel wurden Aufstände und Arbeitseinstellungen.

In dieser Richtung ist der soziale Prozeſs denn also auf dieser Seite ausgemündet: Die Wege von Kapital und Arbeit waren auseinandergegangen, nicht erst mit dem Niedergange der Elisabethanischen Ordnung, sondern schon während des Bestandes derselben; daſs die Arbeiter sie zurückverlangten, wobei die kleinen Industriellen mit ihnen gingen, während die gröſseren Industriellen nichts mehr von ihr wissen wollten, brachte richtig zum Ausdruck, wo ursprünglich die Wege sich geschieden hatten. Nur waren Natur und Tiefe des Gegensatzes noch nicht klar genug; offenkundig war nur, daſs ein Chaos eingetreten war, wo einstmals ein geordneter Zustand geherrscht hatte, und daſs in diesem Chaos allein die Kapitalmacht einen festen Halt abgab.

Überblicken wir nach der städtischen die Landgesellschaft, den Wechsel auch hier durch einen Rückblick erläuternd.[4]) Da sehen wir unter den Tudors ähnliche Vorgänge in dieser wie in jener: Zunächst die allgemeine Lage der Kräftigung

1) Hewins S. 114 ff. 2) Lohmann S. 44.

3) Held S. 432 ff; Brentano S. 130; vgl. dazu S. 106. 115. 120.

4) Auch für diesen Rückblick erwiesen sich die Studien von Hasbach, Die engl. Landarbeiter u. s. w. als wertvoll.

Digitized by Google

und Förderung eines Mittelstandes zu statten kommend. Dieser nahm seine Stelle zwischen den Grofsgrundbesitzern von fürstlichem Besitz, sowie der Landgentry von teils feudaler Herkunft über ihm, den niederen ländlichen Klassen unter ihm, ein, krystallisierte sich um das aus dem Mittelalter überkommene Freisassentum und vermehrte dieses durch frische Elemente. Der Besitzwechsel, welcher die Voraussetzung war, ging vor sich infolge der Konfiskationen der grofsen Kloster- und Stiftsgüter, infolge andauernder Veräufserungen des feudalen Grundbesitzes, an welchen der Krone gelegen war, da sie ein allzumächtiges Vasallentum zu fürchten gehabt hatte, infolge des Gesetzes Heinrichs VIII. über die erweiterte Testierfreiheit. Unter den neuen Besitzern waren zu finden: Günstlinge des Thrones, geistliche und weltliche, welche in den Kreis der Grofsgrundbesitzer gehörten, reiche Kaufleute; aufser diesen aber auch viele kleine, bäuerliche Besitzer, Stadtleute von geringerem Vermögen, welche durch Gutskauf auf dem Lande sich ansässig machten und wegen der Kleinheit ihres Einkommens wurzelhafte Elemente wurden, letztere alle sich dem Freisassentum angliedernd. Ihnen schlofs sich eine Klasse von Pächtern an, welche seit Einführung der Geldwirtschaft und des Systems der Geldverpachtung aufgekommen war, an Stelle der alten Gutsvögte (bailiffs): Erbpächter, die altangesessen waren, und Zeitpächter, deren Kontrakte auf verschiedene Zeiten lauteten. — Dann sehen wir in der Landwirtschaft wie in den Gewerben den Fortschritt Einzug haltend, von den Kapitalbesitzenden unter den neuen Ankömmlingen gelehrt, hier wie dort den wirtschaftlichen Egoismus zur Geltung bringend, von einer von dem Herkommen abweichenden Wirtschaftsweise begleitet, gefahrvoll, hier wie dort, für die unteren Schichten der Gesellschaft. Schon waren die Bauern von Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit im Wesentlichen entbunden; für ihre Existenz bedrohlich wurde die Flutwelle der Einhegungen, und wieder wie in den Gewerben ist das Königreich helfend mit einer sozialen Gesetzgebung eingesprungen. Die vom Boden trotzdem entwurzelte Masse wurde der Entfaltung der Gewerbe dienlich, denn sie lieferte — in den Zünften nicht aufgenommen — willkommene Arbeitskräfte für die hausindustrielle

Digitized by Google

Tuchmacherei. Es kam vor, daſs Verleger ganze Bauernkolonien als Heimarbeiter auf ihrem Grundbesitze ansiedelten.[1]) Zu den Einhegern in dieser Periode zählten, wie neuerdings erforscht worden ist, nicht nur Gutsherren, sondern auch Pächter und Zeitpächter.[2])

Verschieden von den Schicksalen der gewerbetreibenden Bevölkerung wurden die der ländlichen während des 17. Jahrhunderts: der Verlauf war nicht bei dieser wie bei jener, daſs neue Verhältnisse der Abhängigkeit und Unterordnung sich bildeten, vielmehr kam nach radikaler Aufhebung des Lehnsnexus durch die Revolution eine soziale und wirtschaftliche Abstufung zum Abschluſs: die höheren und niederen Klassen zeigten sich beim Ausgang des Jahrhunderts so gut durch Mittelglieder miteinander verbunden, daſs auf der Stufenleiter von unten nach oben nirgendswo eine Kluft bemerkbar war. Es bot sich dieses Bild: Obenan der groſse Landadel und die Landgentry; folgend die Gentlemen von kleinerem Besitz, welche sich mit den Squires zusammenfanden; an sie angrenzend die groſse Zahl der bäuerlichen Gutsbesitzer, der Freisassen; diese im allgemeinen auf gleicher wirtschaftlicher Stufe mit den Erbpächtern, mit ihnen ja auch gemeinschaftlich nach altem Sprachgebrauch als Yeomen bezeichnet; die Erbpächter bildeten den Übergang zu den Zeitpächtern, von denen schlieſslich die Inhaber kleinster Pachtungen sich den Köttern genähert haben. Gingen derart die Klassen ineinander über, so war ein Aufsteigen von der einen in die andere möglich geworden: der wohlhabende Freisasse konnte zum Gentleman werden, der Erbpächter zum Freisassen. Auſserhalb der Dorfgesellschaft standen die Landarbeiter und Tagelöhner, nicht aber als eine Arbeiterklasse, die allein auf Geldlohn angewiesen war. Eine solche existierte nicht; die Tagelöhner hatten Vieh, Land und Weide oder nur Weide, so daſs auch dem kleinen Manne die Hoffnung, sich empor zu schwingen, nicht genommen war, und ein Knecht oder Kötter sich mit Ersparnissen zu einem kleinen Freisassen empor zu bringen vermochte. Mit der Höhe der Löhne war

1) Lohmann S. 10.

2) Leadam, Domesday of Enclosures. Andererseits kam es auch vor, daſs Zeitpächter so gepeinigt wurden, daſs sie freiwillig ihr Gütchen verkauften.

Digitized by Google

es allerdings auch für sie schlecht bestellt; die Gesetzgebung trug nur dafür Sorge, daſs sie nicht ihrerseits noch die Löhne der städtischen Arbeiter drückten, und hemmte sie, indem sie den Zuzug nach den Städten verbot.[1]) Dafür hatten sie die Auswanderung der Gewerbe auf das Land, welche den Webstuhl in die Bauernhäuser ganzer Distrikte brachte, und hausindustriellen Nebenverdienst selbst für einen Freisassen begehrenswert machte. Es verlohnt sich noch, die Berechnung anzuführen, mit welcher man den Stand der Landgesellschaft um 1688 zu fixieren versucht hat: darnach verhielt sich die Zahl der adligen Familien zu der der Freisassen und Pächter etwa wie 1 : 20, die Zahl der Freisassen war etwas gröſser als die der Pächter, die Zahl der Kötter etwa $^1/_3$ stärker als Freisassen und Pächter zusammengenommen.

Das muſs gewuſst werden, um einen Maſsstab für das zu erhalten, was im 18. Jahrhundert angerichtet worden ist. Es ist eben dieser Zusammenhang gesprengt worden, und während in den Gewerben eine soziale Kluft sich damit öffnete, daſs eine neue soziale Gruppe durchbrach, welche, die Gliederung der Gesellschaft mannigfacher gestaltend, ältere Beziehungen vorher aneinander geschlossener Gruppen löste, wurde hier solch eine Kluft dadurch geschaffen, daſs vorhandene Glieder aus der Gesellschaft herausgeschoben wurden. Schon kennen wir die Maſsnahmen, welche diese zweite und hauptsächliche Periode landwirtschaftlichen Fortschritts begleiteten, die Beweggründe, welche sie veranlaſsten, und die Wirkungen, die sie erzielten; wir wissen, daſs, wie sie von oben her in die Hand genommen wurden — von den oberen Interessentenkreisen, nicht von dem Königtum, von dem diese sich emanzipiert hatten — ein sozialer Miſston aus ihnen erklungen war. Wen aber haben sie getroffen, wie viele, und wieso hat die Widerstandskraft der Geschädigten versagt? Der Kernpunkt dieser Fragen liegt in der Untersuchung: wer war gehindert, sich von der zweiten Einhegungsflut mittreiben zu lassen, und wer ist ihr zum Opfer gefallen? Die Ergebnisse bisheriger Forschungen lassen sich dahin zusammenfassen:[2]) Es ist sowohl

1) Hewins S. 92 ff. 2) Hasbach, Die englischen Landarbeiter S. 102 ff.; Cunningham S. 485 ff.; Brentano, Der Untergang des englischen Bauernstandes, Gesammelte Aufsätze, Band 1 (1899).

Digitized by Google

die Ansicht zurückgewiesen worden, als wenn einseitig eine Schuld auf seiten der Grofsgrundbesitzer und sonstiger kapitalkräftiger Männer, die sich des Bodens bemächtigten, zu finden wäre, weil sie kraft ihres Einflusses auf die Gesetzgebung, oder kraft ihres Kapitals die ihnen im Wege stehenden verdrängt oder ausgekauft hätten, wie auch die andere, dafs die Yeomen, um die es sich hier vornehmlich handelt, schon um die Mitte des Jahrhunderts verschwunden wären.[1]) Vielmehr sind einerseits die Faktoren, welche die Struktur der ländlichen Gesellschaft änderten, als die in Frage kommenden sozialen Elemente sorgfältiger zergliedert worden, und das ist der Bescheid, der gebracht ist: Als eines der ersten Opfer ist die kleine Gentry erkannt worden, für welche das neue Ideal des Lebensgenusses der reicheren Standesgenossen zum Ruin geworden ist; abgesehen von wenigen, welchen es gelang, sich in die höheren Schichten der Gentry heraufzuarbeiten, verkauften diese Gentlemen ihre Güter an Kaufleute, Industrielle, Pächter und wurden Geistliche, Sachwalter, Krämer, Grofspächter, Offiziere, zogen in die aufstrebenden Städte, oder suchten Wohlstand in Ostindien. Über die Freisassen liefs sich gar nicht als Einheit entscheiden, weil ihre Lage längst keine wirtschaftliche Gleichartigkeit mehr aufwies: es gab in den mittleren und südlichen Grafschaften solche, deren Besitz so grofs war, dafs ihr Einkommen das der mittleren und kleinen Gentry erreichte; es gab andere, vorzüglich im Nordwesten, welche kleine Bauerngüter besafsen und in Mufsestunden hausindustrielle Arbeit verrichten mufsten; es gab endlich solche, die nicht mehr als ein Häuschen ihr eigen nannten. Dementsprechend wirkte die agrarische Revolution auf sie ganz verschieden: Nahm die Freisassenschaft an einigen Orten ab, so nahm sie an anderen, so namentlich in Kent und Essex zu; wurde in einigen Teilen Englands Land verkauft, so wurde in anderen angekauft.[2]) Viele machten den Übergang zu den neuen Betriebsmethoden mit, die Verkopplungen brachten ihnen Nutzen und die reichsten sind wahrscheinlich Gentlemen geworden. Von einem Aussterben um

1) Diese ältere Ansicht wurde vornehmlich von Toynbee vertreten und ist aus seinem Werke in die Geschichtschreibung übergegangen.

2) Brentano S. 213; Toynbee S. 61/62.

Digitized by Google

1760 ist also nicht die Rede, nur von einer ersten grofsen Minderung. Welches waren die Ursachen derselben? Es sind viele, und sicherlich die kleineren und schwächeren, dem Abrundungsbedürfnis der Majoratsherren zum Opfer gefallen, es sind andere durch die Teilung der Gemeindeweide besitzlos geworden; das Aufkaufen der kleinen Freisassengüter findet sich in einer Schrift der Zeit, welche das Muster eines „Stewart" aufstellte, als methodisches Hilfsmittel empfohlen.[1]) Von diesen Freisassen wird thatsächlich gesagt werden können, dafs sie vertrieben worden sind, aber so war es nicht bei allen. So und so viele sind unter dem Drucke des Wechsels der ökonomischen Lage freiwillig gegangen, haben ihre Güter verkauft, um sich anderswo zu verbessern: teils weil ihnen ein Versuch mit den Verkopplungen mifsglückt war, Kapital- und Arbeitsaufwendung sich als fruchtlos erwiesen hatten, — wurden ihnen da für Grund und Boden hohe Preise geboten, so lockte sie der Aufschwung der gewerblichen Produktion in die industriellen Grafschaften —; teils weil die Vorteile, welche Handel und Industrie boten, an und für sich gröfser erschienen und es auf dem Lande nicht mehr möglich war, mit der gleichen Behaglichkeit zu leben; teils darum, weil frühere Nebeneinnahmen fortfielen: mit der Ausbildung der Verkehrsmittel der Gütertransport, den sie selbst besorgt hatten, und mit den Anfängen des Fabriksystems der Gewinn der hausindustriellen Thätigkeit. Auch in solchen Fällen wurden Haus und Hof verkauft, um sich in den Städten ausschliefslich auf die industrielle Arbeit zu werfen.[2]) Unter ganz ärmlichen Freisassen kam auch das vor, dafs sie sich zu Landarbeitern degradieren liefsen, weil sie als solche besser und sorgenloser gestellt waren, als wenn sie ihr Land für sich bestellten.[3]) Ja, was hinderte aber so viele, den Gewinn, welchen die Einhegungen versprachen, abzuwarten, und die Einhegungsbewegung mitzumachen? Daran waren die hohen Einhegungskosten schuld, die wachsende Steuerlast, das Steigen des Bodenpreises, welches den Freisassen, der sein Grundstück durch Kauf erweitern wollte, immer weniger konkurrenzfähig

1) Cunningham S. 363. 2) Held S. 610.
3) Cunningham S. 387. Vgl. Toynbee S. 64.

Digitized by Google

machte. Von der wirtschaftlichen Konstellation abgesehen, war aber auch die Persönlichkeit des Freisassen selbst oft keine für den neuen Betrieb geeignete, insofern nicht immer nur das Kapital fehlte, sondern das nötige Maſs kaufmännischer Eigenschaften und Fähigkeiten: die wirtschaftliche Initiative, wie einst die politische gemangelt hatte. Nächst den Freisassen sind durch die Veränderung der Agrarverfassung noch die Pächter berührt worden, sie, die früher einmal mit zu den Einhegern gehört hatten: von ihnen wurden die mittleren und kleinen durch die Bildung der groſsen Pachthöfe verdrängt, und gezwungen, ihr Brot als ländliche Arbeiter zu verdienen oder in die Industriebezirke auszuwandern. Mit der Verminderung der kleinen Pachtgüter stieg ihre Rente, was der Existenz der übrig gebliebenen kleinen Pächter einen neuen Schlag versetzte, zumal die modernen Groſspächter, „Männer von ganz anderem Schlage“,[1]) ihnen wirtschaftlich überlegen waren.

Wir kommen zu dem Ergebnis: Es ist unmöglich, die Verminderung der Zahl der Grundbesitzer statistisch nachzuweisen, nur die Thatsachen sind nachweisbar, daſs überhaupt das Verhältnis zwischen Ackerbautreibenden und Industriellen sich änderte, daſs ein Abfluten kleinerer, selbständiger Landwirte in die Gewerbe stattfand, und die Zeitpachtverhältnisse sich massenhaft vermehrten. Daſs in dem ländlichen Mittelstande, der bestehen blieb, das Verhältnis der Abhängigkeit das Bezeichnende wurde, drückte der Sprachgebrauch aus, indem er die ihm Angehörigen kurzweg „farmers“ nannte. Dieses Schwinden eines selbständigen ländlichen Mittelstandes war es, welches den lückenlosen Zusammenhang der alten Dorfgesellschaft löste, das Aufsteigen von einer Klasse in die andere erschwerte und im Gefolge hatte, daſs an Stelle sozialer Gleichartigkeit ein sozialer Gegensatz sich bildete; wie in der Stadt, so traten sich auf dem Lande als Hauptgruppen der kapitalkräftige Unternehmer und der kapitallose Arbeiter gegenüber, hier wie dort konzentrierte sich der Besitz in den Händen der Minderheit, während die Zahl der Besitzlosen im Steigen war. Die Lage der Landarbeiter, welche als unterste

1) Toynbee S. 65.

Digitized by Google

Schicht nun so viele, vorher selbständige Elemente in ihrer Mitte aufnahmen, war an sich keine üble, wie ja die Verfechter der Einhegungen darauf hinwiesen, daſs diese den Armen mehr Beschäftigung brächten, als der alte Betrieb;[1]) dafür begann zur letzten Konsolidation des Groſsgrundbesitzes „ein offener Krieg gegen die Hütten“,[2]) welcher zu Gunsten des Groſsbetriebs die Loslösung vom Boden bis in die Tiefen besorgt, und neben dem städtischen ein ländliches Proletariat ins Leben gerufen hat.

Soweit diese rasche Übersicht mit einem Ausblick auf die Gestaltungen der Zukunft. Wohin sind wir bis hierher geführt worden?

Es ist von den Fragen, mit welchen das Kapitel eingeleitet wurde, Antwort auf diese gegeben, welche Wandlungen im Wirtschaftsleben vor sich gegangen, und wie aus ihnen Erfordernisse und Veränderungen entsprungen sind, denen gegenüber die vorhandene Wirtschaftsleitung nicht mehr genügt hat. So bleibt also, zu der letzten Frage überzugehen: Ist ein den veränderten Wirtschaftsverhältnissen angepaſstes Wirtschaftssystem Pitt überliefert worden, und war dies der Fall, wie war es beschaffen? Aber da ergiebt es sich: das von uns Gebotene ist zuvor noch nach einer Richtung auszubauen. Pitt hat thatsächlich ein neues System vorgefunden, — darauf kommen wir nun hinaus, — dargereicht von Adam Smith, und niedergelegt in dem bereits zitierten und verwerteten Werke: „Natur und Ursachen des Volkswohlstandes“; begonnen 1767, erschienen 1776. Demnach sind schlieſslich Bedeutung und Inhalt dieses Werkes zu besprechen: darum aber stellt sich, im Anschluſs an das bisher Gebrachte, noch eine besondere Untersuchung. Es ist der wirtschaftliche Prozeſs, welcher den Inhalt der letztbesprochenen Periode ausmachte, über einen weiteren Zeitraum in gröſseren Zügen verfolgt worden, um die herrschenden Strömungen zu vollerer Geltung zu bringen; jetzt kommt das Verlangen hinzu, zu wissen, wie weit war dieser Prozeſs nun eben bis zur Zeit, wo Adam Smith an seinem Werke arbeitete — also auch gerade bis vor Pitts

1) Cunningham S. 384. Vgl. dazu noch S. 388. 488.
2) Farmer's Letters I, 301, Zitat bei Toynbee S. 69.

Digitized by Google

Eintritt — gediehen? Das bisher in grofsem Zusammenhange Gebrachte bleibt für diesen Zeitpunkt durch festere Umrisse und besondere Angaben zu ergänzen. Und da trifft es sich glücklich: wir besitzen, um auch darüber kurzen Bescheid zu bringen, ein gesammeltes Material in den Untersuchungen über „Natur und Ursachen des Volkswohlstandes" selbst, insofern aus diesem Buche, aufser allem übrigen, eine hoch einzuschätzende Schilderung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Englands der Zeit zu gewinnen ist. Gewifs finden sich nicht fein ausgeführte Bilder, sondern es handelt sich um nicht viel mehr, als dafs der Autor Beispiele bietet, die als Stützen für die von ihm vorgetragenen Lehren zu dienen haben; gewifs darf dem gegenüber eine Kritik sich regen, und auf die Einseitigkeit, die Parteilichkeit, die Befangenheit des Theoretikers, Polemikers, Philosophen verweisen. Immerhin kann darauf erwidert werden, dafs daraus abzuleitende Mängel sich mehr in der Begründung und Verkettung der vorgebrachten Thatsachen äufsern, als in ihrer Wiedergabe, und dafs hinsichtlich dieser es im grofsen und ganzen über allem Zweifel erhaben bleibt: der Autor hat aus tiefem Studium des wirklichen Lebens und seiner wirtschaftlichen Kräfte geschöpft. Dazu macht noch das die Beobachtungen von Adam Smith sachlich wertvoll, dafs sich mit der Erkenntnis, wie sich die Welt in den Augen dessen spiegelte, der sie zu bessern sich vornahm, zugleich die Antwort finden läfst, was einem solchen Manne aus dem Leben heraus den Anstofs gegeben hat, die Abkehr vom alten zu predigen. Es sei also noch in diesem besonderen Zeitpunkte der Stand der englischen Entwicklung fixiert, in der Weise, dafs aus den „Untersuchungen" als Quellenbuche die verstreuten Angaben zu einem Zeitbilde gesammelt und geordnet werden.

Den Rahmen, welchen das von Adam Smith gebotene Bild umfafst, bietet unverkennbar der merkantilistische Staat, und zwar das Staatswesen, dessen Einrichtungen in der von uns so genannten Periode des parlamentarischen Merkantilismus zum Abschlufs kamen. Jene zwei Systeme staatlicher Einwirkung auf das Wirtschaftsleben, deren Einzelheiten wir schilderten, hat er vor Augen: die alte Gewerbeordnung mit ihren Mitteln, den Lehrlingsgesetzen, der Lohnregulierung, der

Digitized by Google

Organisation der Zünfte, den technischen Reglements, der Beschränkung der Freizügigkeit und anderem mehr; die merkantilistischen Ordnungen zusammengesetzt aus den Navigations-, den Zollgesetzen, der Handels- und Kolonialpolitik, den Rechten der privilegierten Kompagnien, im besonderen der ostindischen, den Kornzöllen und Exportprämien. Das ist sein Erfahrungsfeld und sein Angriffsgebiet zugleich; aber trotzdem er zum Angriff übergeht, zeugen seine Ausführungen doch in mehrfacher Hinsicht — auf die Hintergedanken kommt es ja zunächst nicht an — von Unparteilichkeit. Er hebt alles heraus, was von den zum gescholtenen System gehörigen Bestimmungen schon aufser Gebrauch gekommen ist, er verweist, wie vieles in England besser sei, als anderswo, und vor allem erkennt er an, wie Grofses unter der Herrschaft des Systems erreicht worden sei. Wir hören ihn rühmen: die allgemeine Freiheit des Handels, welche trotz einiger Einschränkungen mindestens ebenso grofs und vielleicht gröfser sei, als in irgend einem anderen Lande; die Freiheit, fast sämtliche Produkte des heimischen Gewerbefleifses nach fast allen anderen Ländern steuerfrei auszuführen; die wohl noch wichtigere unbegrenzte Freiheit des Transportes im Inlande, ohne irgend einem Staatsamte Rechenschaft geben zu müssen und ohne irgend welchen Fragen und Untersuchungen ausgesetzt zu sein.[1]) Längs der Küste verfrachtete Waren müfsten allerdings mit Erlaubnisscheinen (coastcockets) versehen sein; aufser Kohlen aber seien sie sämtlich zollfrei.[2]) Von der Industrie sagt er ebenfalls, dafs sie, obgleich weit davon entfernt, vollkommen frei zu sein, doch ebenso frei und freier sei als irgend anderswo in Europa.[3]) Über die inneren Organisationen erfahren wir, dafs man in alten Zeiten versucht habe, die Gewinne der Kaufleute und Handeltreibenden durch Festsetzung der Preise von Lebensmitteln und anderen Waren zu bestimmen; die Brottaxe sei der einzige Überrest dieses alten Gebrauches.[4]) Hinsichtlich der Gewerbeordnung vermerkt er, dafs die beiden älteren Methoden der Lohnregulierung durch allgemeine, für das Reich giltige Gesetze und durch die von

1) II, 121. Ich gebe fortan nur Band- und Seitenzahl an.
2) II, 417. 3) II, 45. 4) I, 155.

Digitized by Google

den Friedensrichtern für jede Grafschaft erlassenen Verordnungen vollständig aufser Gebrauch gekommen seien.[1]) Als eine der Zunftordnung unterworfen gewesene, aber durch Gesetz jedermann eröffnete Industrie wird die Leinenindustrie hervorgehoben.[2]) Über die Agrarpolitik verlautet, dafs das englische Gesetz den Landbau begünstige, nicht nur indirekt durch den dem Handel gewährten Schutz, sondern auch direkt in mehrfacher Art; seien auch diese Begünstigungen vielleicht durchaus illusorisch, so bewiesen sie doch wenigstens die gute Absicht der Gesetzgebung, den Landbau zu fördern. Der Vergleich mit dem Auslande reizt ihn zu besonderem Lobe der englischen Kolonialpolitik; wenn auch vom Geiste des Merkantilismus beseelt, so sei sie doch die am wenigsten engherzige und drückende von allen Staaten, nur in der Behandlung der Zuckerkolonien räumt er Frankreich den Vorrang ein.[3]) Man wundert sich nicht, von reichen Ergebnissen zu hören. Ob vom Standpunkte unseres Autors trotz des merkantilistischen Systems erzielt oder nicht, das ist ja zunächst gleichgiltig; dafs solche im ganzen als vorhanden zu verzeichnen waren, das ist wichtig, und welche nun sind es gewesen? Durch den vorangehenden Überblick haben wir den Mafsstab, der für uns anzulegen ist, gewonnen und sehen darauf aus: Bis wie weit kündigt sich schon bei Adam Smith der Übergang zum Industriestaate an, und welche von den mit diesem Vorgange verknüpften Wirkungen sind zu beobachten?

Seit der Zeit Heinrichs VIII., lesen wir, sind der Reichtum und das Einkommen des Landes beständig gestiegen und nicht nur gestiegen, sondern, wie es scheint, rascher und rascher gestiegen:[4]) eine Periode dauernder Wohlfahrt, wie sie auf Erden gewöhnlich nicht so lange anhält.[5]) Seit dem Regierungsantritt der Königin Elisabeth, lautet es an anderer Stelle, hat die englische Gesetzgebung ihr Augenmerk besonders auf die Interessen von Handel und Gewerbe gerichtet, und es giebt in der That kein Land in Europa, Holland sogar nicht ausgenommen, dessen gesamte Gesetzgebung denselben günstiger wäre. Handel und Fabrikwesen sind demgemäfs während dieses ganzen Zeitraumes beständig fortgeschritten.[6]) So hat England

1) I, 154. 2) I, 147. 3) II, 94. 96. 4) I, 96. 5) I, 434. 6) I, 433.

Digitized by Google

so ziemlich alle Konkurrenten bis auf Holland, das im Verhältnis zu seiner Ausdehnung und Bevölkerung reichste Land Europas, überholt; es ist das vielleicht zweitreichste Land geworden. Mit Genugthuung schildert Adam Smith, ganz im Anschluſs an die nationalen Traditionen, die Vorzüge gegenüber Frankreich,[1]) ohne daſs er übrigens der Ansicht beipflichtet, daſs es in Frankreich rückwärts ginge.[2]) Als entscheidendstes Kennzeichen für das Aufblühen eines Landes hat sich dieses in England eingestellt: das Wachstum seiner Einwohnerzahl; es wird von ihm so geschätzt, daſs die Bevölkerung sich erst in 500 Jahren verdoppele.[3]) Diese Bevölkerung ist seſshaft, denn trotz allem, was von menschlicher Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit gesagt werde, lehre die Erfahrung doch augenscheinlich, daſs der Mensch unter allen Lasten die am schwierigsten von der Stelle zu bewegende sei.[4]) Die Gesellschaft hat das Gepräge erhalten, daſs jeder Mensch vom Tausche lebt oder gewissermaſsen Kaufmann geworden ist: die menschliche Gesellschaft ist zu einem Handelsstaate geworden.[5]) Der Handel wird in den Organisationen und Verzweigungen betrieben, die genannt wurden, mit Bevorzugung des Kolonialhandels.[6]) Die Besitzer der groſsen Handelskapitalien erscheinen notwendig als Leiter und Führer der ganzen nationalen Industrie;[7]) der Kolonialhandel im besonderen hat sich als vorteilhaft erwiesen, insofern er groſse Mengen produktiver Arbeit in Thätigkeit gesetzt hat.[8]) Von den Handelsgesellschaften existieren noch auſser der Ostindischen Kompagnie die alte Merchant Adventurers Compagnie, jetzt gewöhnlich die Hamburger Gesellschaft genannt, und ferner: die russische, die türkische und die grönländische Kompagnie, alle mit erleichterten Zulassungsbedingungen. Die Hudsonsbay-Gesellschaft befindet sich in der Lage, daſs ihre gesetzlichen Befugnisse vom Parlamente nicht bestätigt worden sind; die afrikanische Kompagnie ist eine Neugründung durch Parlamentsakte Georgs II., welche auf die Einschränkung des Monopolgeistes der Direktoren hingewirkt hat.[9]) Der Binnenhandel wird

1) I, 388. 2) I, 97. 3) I, 75. 4) I, 80. 5) I, 24.
6) Vgl. S. 124—125. 7) II, 123. 8) II, 119.
9) II, 245—259; eine sehr wertvolle Schilderung der Handelsgesellschaften, welche von Adam Smith erst in der Auflage von 1784 hinzugefügt wurde (vgl.

Digitized by Google

als durch die Ausdehnung des Marktes im Hinblick auf die Beschaffenheit der Verkehrswege begrenzt bezeichnet. Der Transport über Land wird als teurer und langsamer vermerkt als der zu Wasser, wobei die Schiffsverbindungen zwischen London und Leith, London und Edinburg, London und Kalkutta erwähnt werden, nicht von Kanalschiffahrt die Rede ist.[1]) Unter den Industrien, welche die meisten Hände beschäftigen, steht die Wollindustrie voran. Die Seidenindustrie sei dem Klima nicht so gut angemessen, wie die französische, dafür aber seien englische Eisenwaren und grobe Wollstoffe unverhältnismäfsig viel besser und bei gleicher Güte auch billiger, als die französischen.[2]) Von der Leinenindustrie in Schottland und derjenigen grober Wollstoffe in den westlichen Bezirken Yorkshires heifst es, sie gehörten zu den im Aufblühen begriffenen, deren Erzeugnisse sowohl in Menge, als in Güte stiegen.[3]) Sonst sei die Leinenindustrie in dem gröfsten Teile des Landes nicht besonders ausgedehnt.[4]) Über Birmingham schreibt Adam Smith, es habe Fabrikationszweige von der Art, die hauptsächlich der Mode entsprängen, fortwährend wechselten und selten lange genug beständen, um als lang eingeführte angesehen werden zu können. In Sheffield hingegen würden lediglich nützliche und notwendige Artikel erzeugt.[5]) Von den Kohlenbergwerken wird gesagt, dafs die Ausnutzung gering wäre und Schwierigkeiten machte; die meisten Bergwerke könnten nur wenig mehr als die Betriebskosten abwerfen.[6]) Hinsichtlich der Betriebsformen wird als herrschende die kapitalistische angeführt. Bei allen Gewerben und Handwerken gebrauchen die meisten Arbeiter einen Brotherrn, der ihnen die Rohstoffe für die Arbeit und ihren Unterhalt bis zur Fertigstellung der Waren vorstreckt.[7]) Es kommt freilich auch vor, dafs ein einzelner unabhängiger Arbeiter genügendes Kapital besitzt, um sowohl die zu seiner Arbeit notwendigen Rohstoffe zu kaufen, als auch bis zur Fertigstellung der Arbeit

---

Ingram, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, übers. von Rochlau, S. 139, Anm.); es folgt S. 259—266 eine Skizze der Geschichte der ostindischen Kompagnie. Löwenfeld übersetzt hier irrtümlich „estländische Gesellschaft" aus Eastland Co., der einzige entstellende Übersetzungsfehler, den ich fand.

1) I, 20. 2) I, 8—9. 3) I, 91. 4) I, 147. 5) I, 123.
6) I, 179. 180. 183. 7) I, 70.

Digitized by Google

sich erhalten zu können. Er ist dann beides, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zugleich. Solche Fälle jedoch sind nicht besonders häufig, auf zwanzig unter einem Brotherrn stehende Arbeiter kommt vielleicht erst ein unabhängiger.[1]) Solche Form des häuslichen Betriebes, in welcher die einzelnen Teile gelegentlich von allen Mitgliedern fast jeder Familie besorgt wurden, sobald dieselben nichts anderes zu thun hatten, wird Ländern und Zeiten zugewiesen, in welchen die Industrie noch in der Kindheit stände.[2]) Betreffs der Fabrikationstechnik berichtet Adam Smith, daſs bei der Tuchfabrikation die Arbeitsteilung heutzutage annähernd dieselbe sei, wie vor hundert Jahren und auch die Werkzeuge sich, abgesehen von wenigen kleinen Verbesserungen, nicht sehr geändert hätten.[3]) Als kompliziertere Maschine erwähnt er die Walkmühle und den Webstuhl,[4]) von den neuesten Erfindungen die Dampfmaschine, der ersten Experimente beim Erfinden gedenkend.[5]) Der Verbesserung der Technik entspricht eine Verbilligung der Fabrikate.[6]) Habe bei der Tuchfabrikation keine merkliche Preisermäſsigung im letzten Jahrhundert stattgefunden, sei im Gegenteil der Preis allerfeinsten Tuches in den letzten 15 bis 30 Jahren im Vergleich zu der Güte etwas gestiegen, so werde das einer bedeutenden Preissteigerung des Rohstoffes, der ausschlieſslich in spanischer Wolle bestehe, zugeschrieben; dagegen solle das Yorkshirer Tuch, das nur aus englischer Wolle angefertigt werde, bedeutend billiger geworden sein.[7]) Die landwirtschaftliche Produktion erörternd, preist er England, daſs es weder Frankreich um seine Weinberge, noch Italien um seine Olivenwälder zu beneiden brauche; denn mit Ausnahme besonderer Verhältnisse werde deren Wert von dem des Korns bestimmt, und hierin stehe die Fruchtbarkeit Englands der jener beiden Länder nicht viel nach.[8]) Der Boden Groſsbritanniens erzeuge in der Regel mehr, als der heimische Markt brauche, so daſs ein Überschuſs ins Ausland gesandt werde;[9]) die Ländereien seien besser angebaut, als die französischen,[10]) das Korn sei, ein Jahr durch das andere gerechnet, billiger geworden als im vorigen Jahrhundert.[11]) Der

1) I, 70. 2) I, 268. 3) I, 265. 4) I, 13. 167. 5) I, 11.
6) I, 264. 7) I, 265. 8) I, 172. 9) I, 387. 10) I, 8. 11) I, 433/34.

Digitized by Google

Anbau entlegenerer Landstriche werde durch Anlage von Kunststraſsen ermutigt.[1]) Trotz allem, klagt er, ist ein sehr groſser Teil des flachen Landes heute noch nicht kultiviert und das weitaus meiste des Angebauten lange nicht in dem Grade, den es erreichen könnte.[2]) Der Landbau vermöchte noch ein viel gröſseres Kapital aufzunehmen, als in demselben bisher je angelegt wurde.[3]) Die Bewohner vieler Teile Groſsbritanniens hätten nicht Kapital genug, alle ihre Ländereien zu bebauen.[4]) Indessen beobachtet er eine seinen Wünschen entgegenkommende Wandlung: In Groſsbritannien scheine das Übergewicht der städtischen Industrie über die ländliche früher gröſser gewesen zu sein; jetzt zerstreue sich das Kapital auch über das flache Land, und überall seien die gröſsten Verbesserungen im Landbau einem solchen Überflieſsen des städtischen Kapitals zuzuschreiben.[5]) Im besonderen fällt ihm der Ankauf von Ländereien durch Städter auf, wodurch groſse Strecken angebaut würden, die sonst unangebaut geblieben wären.[6]) Er bedauert, daſs durch das Erstgeburtsrecht und Fideikommisse aller Art die Zerteilung groſser Landgüter und dadurch die Vermehrung der kleinen Grundbesitzer gehindert würde, denn die kleine Menge und der infolgedessen entstehende hohe Preis der zum Verkaufe gebrachten Ländereien verhinderten viele Kapitalien an der Verwendung zur Bodenkultur.[7])

Und wie schildert er die sozialen Verhältnisse seiner Zeit? Er unterscheidet in roher Gliederung, offenbar um Anschluſs an die von ihm aufgestellten Einkommensarten zu gewinnen, drei Stände: den Kapitalisten, den Grundeigentümer und den Arbeiter. Der Kapitalist erscheint als klug und verschlagen, der Grundeigentümer als nobel und ehrlich, der Arbeiter als wenig urteilsfähig. Daſs er als kaufmännische Typen die merkantilistische groſskaufmännische Gruppe vor Augen hat, ergiebt sich daraus, daſs immer wieder der Einfluſs der Kapitalisten auf die Gesetzgebung betont wird. Die Kapitalisten treten als die maſsgebenden Persönlichkeiten hervor; über die Grundeigentümer verfügen sie durch die Kunst der Über-

1) I, 160. 2) I, 433; vgl. I, 390. 3) I, 390. 4) I, 379. 5) I, 139. 6) I, 423. 7) I, 432.

Digitized by Google

redung, über die Arbeiter, indem sie sich verbinden, um die Löhne zu bestimmen. Schon aber erscheinen neben diesem alten Stamme auch die Parvenus: „wir sehen jeden Tag, daſs jemand die glänzendsten Reichtümer während der Dauer seines eigenen Lebens oft aus einem sehr kleinen und zuweilen ohne jedes Kapital durch Handel und Fabriken erworben hat.“[1]) Das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern betreffend, heiſst es, daſs von einem zwischen ihnen getroffenen Übereinkommen die gewöhnliche Höhe des Lohnes abhänge. Es ist jedoch nicht schwer vorauszusehen, welcher der beiden Teile das Übergewicht dabei behält und den anderen zur Erfüllung seiner Bedingungen zwingt.[2]) „Wir hören aber nur selten, so ist gesagt worden, von Vereinigungen der Arbeitgeber sprechen, dagegen sehr häufig von denen der Arbeiter.“ Darauf erwidert Adam Smith im ausführlichen Eingehen auf die interessante Zeitfrage: „wer aber darnach glaubte, daſs die Arbeitgeber sich wirklich nur selten vereinigen, der kennt die Welt ebenso wenig, wie den vorliegenden Gegenstand. Die Arbeitgeber haben immer und überall eine Art von stillschweigender, aber dauernder Übereinkunft, den Arbeitslohn nicht über seinen jeweiligen Stand zu erhöhen. Diese Übereinkunft zu verletzen, ist überall eine äuſserst unpopuläre Handlung und eine Art Schande für den Arbeitgeber seines gleichen gegenüber. Gewiſs hört man nur selten von einer solchen Übereinkunft, weil sie der gebräuchliche, fast könnte man sagen, der natürliche Zustand der Dinge ist; und von einem solchen hört man überhaupt nie etwas. Die Arbeitgeber treten aber auch oft unter einander zu besonderen Vereinigungen zusammen, um den Arbeitslohn selbst unter den augenblicklichen Satz herabzudrücken. Über diese jedoch wird bis zum Momente der Ausführung das gröſste Geheimnis bewahrt, und wenn die Arbeiter, wie dies oft geschieht, ohne Widerstand nachgeben, trotzdem es sie schmerzlich genug trifft, so hören andere nie etwas davon. Zuweilen wird solchen Vereinigungen durch eine die Verteidigung ihrer Interessen bezweckende Gegenvereinigung der Arbeiter Widerstand geleistet; aber es treten die Arbeiter auch manchmal ohne einen

1) I, 390. 2) I, 70.

Digitized by Google

solchen Anlafs, aus eigenem Antriebe, zu derartigen Vereinigungen zusammen, welche dann eine Erhöhung der Arbeitslöhne herbeiführen sollen. Ihre gewöhnlichen Gründe hierfür sind entweder der hohe Preis der Nahrungsmittel oder der grofse Gewinn, welchen ihre Arbeitgeber aus ihrer Arbeit erzielen. Gleichviel aber, ob sie sich zum Zwecke der Verteidigung oder des Angriffs vereinigen, hört man immer überaus viel davon. Um die Sache zur möglichst raschen Entscheidung zu bringen, nehmen sie stets ihre Zuflucht zu dem lautesten Lärm und oft zu den anstöfsigsten und ausschweifendsten Gewaltmafsregeln. Sie sind verzweifelt und handeln mit dem Wahnsinn verzweifelter Menschen, die entweder verhungern, oder ihre Arbeitgeber durch Schreck zu einer sofortigen Erfüllung ihrer Forderungen zwingen müssen. Die Arbeitgeber erheben bei diesen Gelegenheiten ihrerseits ebenso grofses Geschrei und unterlassen es nie, laut nach der Hilfe der Behörden zu rufen und die unnachsichtliche Anwendung jener Gesetze zu fordern, welche mit so grofser Strenge gegen die Vereinigungen von Dienern, Arbeitern und Tagelöhnern erlassen worden sind. Die Arbeiter ziehen deshalb auch selten einen Nutzen aus der Gewaltthätigkeit dieser lärmenden Vereinigungen, welche teils durch die Dazwischenkunft der Behörden, teils durch die überlegene Thätigkeit der Arbeitgeber, teils dadurch, dafs der gröfste Teil der Arbeiter um der Erhaltung willen sich zu unterwerfen genötigt ist, gewöhnlich mit nichts weiter als mit der Bestrafung oder dem Ruin der Rädelsführer endigen."[1])

Gleichwohl erscheint die soziale Lage im Ganzen als befriedigend; es ergiebt sich ihm, dafs die der grofsen Vervielfältigung der Erzeugnisse zu verdankende allgemeine Fülle sich bis zu den untersten Volksklassen erstreckt.[2]) Welch ein Unterschied in der Kleidung und dem ganzen Verhalten des gewöhnlichen Volkes in England und in Frankreich.[3]) Ist in Frankreich der Handelsgewinn höher, so sind in England die Löhne höher.[4]) Die Kaufleute und Fabrikanten führen Klage, dafs die hohen Arbeitslöhne den Preis der Waren verteuern.[5]) Allerdings ist die Höhe der Löhne sehr verschieden, je nach

1) I, 71—72. 2) I, 12. Vgl. auch I, 84. 3) I, 97. 4) I, 97. 5) I, 12.

Digitized by Google

der Gröfse der Städte, der Lage der Landesteile und der Art des Betriebes. Genau, sagt Adam Smith, kann der Arbeitslohn nirgends festgestellt werden, weil oft an demselben Orte für dieselbe Arbeit verschiedene Preise bezahlt werden;[1]) sicher sei nur, dafs die Arbeit im vorigen Jahrhundert viel billiger gewesen sei.[2]) Und vielleicht noch in höherem Grade gestiegen als ihr Geldpreis sei die Menge von Lebensbedürfnissen und Annehmlichkeiten, welche sie dem Arbeiter verschaffe. Nicht nur, dafs die Nahrungsmittel billiger geworden seien; die grofsen Verbesserungen in der Anfertigung von groben Leinen- und Wollstoffen liefern dem Arbeiter billigere und bessere Kleidung, die Fortschritte in der Industrie der unedlen Metalle billigere und bessere Werkzeuge, und aufserdem viele zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit beitragende Hausgeräte.[3]) Der wachsenden Wohlhabenheit entspricht eine verbesserte Lebenshaltung auch der kleineren Gewerbetreibenden; es ist etwas Gewöhnliches geworden, dafs der Krämer ein Haus für sich bewohnt.[4]) Als nicht so vorteilhaft wie der städtische Gewerbefleifs stellt sich der ländliche heraus. Verallgemeinernd bemerkt er: „in jedem Lande Europas finden wir mindestens hundert Menschen, welche durch Handel und Industrie, also vorwiegend städtische Gewerbe, aus kleinen Anfängen zu gröfserem Vermögen gelangt sind, gegen Einen, der dasselbe durch die ländliche Industrie, durch die Erhöhung des Rohprodukts bei verbessertem Landanbau erreicht hat.“[5]) Die Löhne der Landarbeiter sind niedriger als die der Handwerker und Fabrikarbeiter, wenn auch das Übergewicht kein grofses ist.[6]) Von den Gliedern der Dorfgesellschaft wird der kleine Grundbesitzer als der beste Kultivator den gröfseren vorgezogen.[7]) Nach den kleinen Eigentümern seien es überall die reichen und grofsen Pächter, welche am meisten zur

1) I, 83.

2) I, 81. Hinsichtlich der Art des Betriebes finden sich noch Beispiele für Birmingham, I, 123/124 und für die Nachbarschaft von Carron (vgl. Toynbee S. 188), wo hohe Löhne durch Einführung neuer Betriebe erzielt wurden.

3) I, 83—84.

4) Zum Vergleich und zur Bestätigung bietet sich z. B. folgende Flugschrift: „The National debt no national grievance or the real State of the Nation“, by a Financier. London 1768, S. 114—115.

5) I, 135/6. 6) I, 109. Vgl. dazu I, 139. 7) I, 432.

Digitized by Google

Bodenverbesserung beitrügen,[1]) von denen es in England eine gröfsere Zahl gebe, als in irgend einer anderen europäischen Monarchie. Aufserdem sei in England eine lebenslängliche Pachtung, die 40 sh. jährlich einbringe ein Freigut, und verleihe dem Pächter das Wahlrecht zum Parlament; und da ein grofser Teil der Freisassen derartige Freigüter inne habe, so gewinne der ganze Stand infolge dieser politischen Bedeutung an Achtung und Ansehen dem Gutsherren gegenüber.[2]) Diese dem Bauernstande, schliefst er, so günstigen Gesetze und Gebräuche — man sieht wie der Begriff des Freisassentums mit dem des Pächtertums verschmilzt — haben vielleicht mehr zu der jetzigen Gröfse Englands beigetragen, als alle seine vielgerühmten Handelsbestimmungen zusammengenommen.

Das ist unser aus den Untersuchungen über „Natur und Ursachen des Volkswohlstandes" gewonnenes Bild, welches über das England von Adam Smith unterrichtet, und über den damaligen Stand der Entwicklung wohl Bescheid giebt. Wie hat es danach um diese Zeit in England ausgesehen? Schon ist die industrielle Revolution im Gange, aber sie ist nur erst in den Anfängen. Diese Anfänge gestalten sich so, — das ergiebt sich als charakteristisch aus den Schilderungen — dafs die Momente wirtschaftlichen Fortschritts vornehmlich in sonniger Beleuchtung erscheinen, und ein sich anhaftender Schatten noch wenig sichtbar ist. Handel, Gewerbe und Industrie blühen frischer als je zuvor, die Sorge von einer Überproduktion ist nicht vorhanden. Die Menschenzahl wächst, und dieses Wachstum darf als Glück betrachtet werden, weil es noch nicht so grofs ist, als dafs sich das Problem zu stellen brauchte, die Bevölkerung mit den wirtschaftlichen Lebensbedingungen in Einklang zu bringen. Die gewerbliche Technik vervollkommnet sich, das Kapital beherrscht die Produktion, das alte Arbeitsverhältnis löst sich auf, woraus soziale Mifsstände sich ergeben, aber noch deuten sich keine sozialen Nöte an, keine schärferen Klassengegensätze, es bietet sich kein Anlafs, zu prüfen, ob Fälle eintreten könnten, wo der Nationalreichtum zu wachsen vermöge, ohne in gleichem Grade den arbeitenden Klassen ein behagliches Dasein zu verschaffen. Die revolutionisierende unter den modernen In-

1) I, 409. 2) I, 406.

Digitized by Google

dustrien, die Baumwollindustrie, giebt noch keinen Stoff zu Beobachtungen und Schlufsfolgerungen, sie darf noch nebenbei erwähnt werden; auf die gewaltige Triebkraft des technischen Umwälzungsprozesses, die Dampfmaschine, wird nur als auf eine neue Geschicklichkeit verwiesen. Weil die Bevölkerung noch vorwiegend seſshaft ist, weil es an Beschäftigung nicht mangelt, weil die Berufskreise vielmehr nebeneinander hergehen als ineinander eingreifen, darf der Gedanke an die Konkurrenz etwas Anziehendes, Lebensvolles haben, er bietet gar nichts Abschreckendes. Wie in der Stadt alle Symptome der industriellen, so sind auf dem Lande die der agrarischen Revolution schon vorhanden, aber auch diese noch keinerlei Anlafs zu Besorgnissen gebend. Adam Smith freut sich über das Abfliefsen des Kapitals aufs Land, nachdem es seiner Meinung nach zuvor nur den städtischen Industrien zu Gute gekommen sei, wie über eine ausgleichende Gerechtigkeit.[1]) Gewifs denkt er dabei in erster Reihe an den Nutzen für den Landbau, nicht für die Landbevölkerung, aber vergifst diese doch auch nicht, tritt sogar für Forderungen ein, welche durch den kapitalistischen Betrieb, den er andrerseits preist, geschmälert werden. Die soziale Zersetzung äufsert sich bei ihm dann nur in der Unklarheit der Begriffe, indem Pächter und Freisassen zusammengeworfen werden; eine soziale Notlage fällt ihm nicht in die Augen. Dafs die Erträgnisse des Bodens eines Tages nicht ausreichen könnten, das braucht ihm nicht in den Sinn zu kommen; es liegt ein Stolz in den Worten, mit welchen er die Freiheit der Getreideeinfuhr befürwortet: „dafs selbst in den Zeiten des gröfsten Mangels nur so wenig Getreide eingeführt wurde, kann unsere Landwirte davon überzeugen, dafs sie auch von der freisten Einfuhr nichts zu fürchten hätten.“[2]) Dazu zur Vervollständigung des von Adam Smith Beobachteten noch diese Thatsachen: eine Stellung Englands im internationalen Verkehr, nach welcher nahezu der höchste Rang erreicht ist, ein Besitz reicher Kolonien als Absatzgebiet, das grofse Sorgenkind, Irland, ihn hier zu tieferen Studien nicht anregend,[3]) eine Herausforderung bedingungslosen

1) I, 139. 2) I, 472. 3) Auf die von Adam Smith andererorts erteilten Ratschläge für die irische Politik (vgl. A. Smith an Lord Carlisle, 8. November 1779, Rae, Life of Smith S. 350—52) gehe ich später ein.

Digitized by Google

Tadels nur durch die Dinge in Ostindien. Es ist lohnend und notwendig, sich dieses alles zurecht zu legen, weil Heilmittel sich am besten nach dem Stande des Übels beurteilen lassen, und wir nun wissen, woran Adam Smith, wenn er ein neues Wirtschaftssystem ausbaute, zu denken, und vor allem auch woran er noch nicht zu denken gehabt hat. Nun bleibt zu prüfen, was ihn zur Abkehr vom alten System trieb, und ob es sich nicht erreichen läfst, auch hier aus dem Werke heraus den thatsächlichen Zusammenhang herzustellen.

Man mufs sich nach dem Vorangehenden wundern, dafs bei so vieler Anerkennung der Tadel noch umfassender gewesen ist; er wurzelte — so weit es hierbei überhaupt möglich ist Eindrücke, welche die Zeitereignisse machten, von den theoretischen Gedankengängen des Autors zu scheiden — wenn von ersteren allein die Rede sein soll, in den Vorgängen eines noch enger zu umgrenzenden Zeitraums: der Spanne Zeit zwischen dem Ausgange des französischen Krieges und dem Ausbruche der amerikanischen Revolution. Was nach dem Friedensschlusse eintrat, war ein Rückgang des im Verlaufe des Krieges unmäfsig überspannten Aufsenhandels, welcher eine gewaltige Ausdehnung aller Geschäfte in Grofs-Britannien zur Folge gehabt hatte.[1]) Dieser Rückgang wirkte dahin, dafs mannigfache industrielle Unternehmungen niedergingen.[2]) Das war möglich, trotzdem das Kapitalvermögen selbst nach den ungeheuren Ausgaben des Krieges nicht kleiner geworden war;[3]) das Steigen der Zinsen war zu erklären nicht als Zeichen der Verringerung dieses Vermögens, sondern aus dem grofsen Zuwachse an Land und Handel und der Notwendigkeit, eine Fülle neuer Geschäfte mit altem Kapital zu betreiben.[4]) Also liefs es sich ersehen, dafs, wo Klagen sich erhoben, der Handel die Industrie schlecht geleitet hatte; dadurch, dafs durch ihn das Kapital in eine einseitige Richtung gebracht worden war, war es zu einer Aufstauung an einer Stelle gekommen, während an anderen sogar Kapitalmangel herrschte,[5]) oder noch nicht alles Kapital angelegt war.[6]) Das wirtschaftliche Unbehagen war — das war das Ergebnis — nicht durch Störung der Produktivkräfte

1) I, 452. 2) I, 455. 3) I, 100. 4) I, 100. 5) I, 379.
6) I, 95. Vgl. I. 98.

Digitized by Google

herbeigeführt, sondern durch eine schlechte Zirkulation des Kapitals, aber auch des Personals. Denn wurden an einer Stelle alte Betriebe eingestellt, an anderer neue eröffnet, so fiel es auf, daſs es den Arbeitern verwehrt war, sich ihre Beschäftigungsart zu wählen und anderen Unterhalt zu suchen; eine erschreckende Zunahme der Armenzahl war die Folge, eine Thatsache, welche im Vergleich zu den sich mehrenden Vermögen der Kapitalisten um so abstoſsender wirkte. Daſs von Beschäftigungsmangel nicht die Rede war, stellte sich heraus, als nach dem Kriege hunderttausende von entlassenen Soldaten und Seeleuten ohne merkliche Störung, und selbst ohne daſs die Löhne, auſser in der Handelsmarine, sanken, Anstellung finden konnten.[1]) In diesem Allen lag die unmittelbare Mahnung, den Gewerbefleiſs nicht künstlich durch den Handel aufzustacheln, das Kapital von der Handelsleitung zu emanzipieren, die Industrie aus sich selbst heraus durch deren „innere Verbesserung“ sich entwickeln zu lassen,[2]) den Aufsenhandel nicht, als die gröſste Menge heimischer Industrie in Bewegung setzend, voranzustellen[3]) — denn jedes groſse Land sei notwendig der beste und ausgedehnteste Markt für die meisten Erzeugnisse des eigenen Gewerbefleiſses — und die Anteilnahme aller an den Segnungen der steigenden Produktion zu befürworten. Der zu rügende Zustand aber setzte sich fort, und zwar in Verbindung mit dem wichtigsten Handelszweige, dem Kolonialhandel, welcher durch die merkantilistische Förderung allmählich in den Mittelpunkt des Wirtschaftslebens gerückt war. Daher ist es gekommen — hier findet sich nun die Erklärung für das schon im vorigen Kapitel Gesagte — daſs der amerikanische Aufstand auch zu einer wirtschaftlichen Krisis geführt, und zwar zu einer solchen, welche sich auf die gesamte Volkswirtschaft erstreckt hat. Hierauf laufen die folgenden bedeutsamen Worte von Adam Smith aus, welche eine zentrale Stelle in seinem Werke bedeuten. Nachdem er sich über sonstige Schäden des kolonialen Monopols geäuſsert hat, geht er zur Hauptsache über: „Auſserdem scheint das Monopol des Kolonialhandels, indem es dem letzteren einen viel gröſseren Teil des britischen Kapitals zudrängte, als ihm natur-

1) I, 481/82. 2) II, 172. 3) I, 464.

Digitized by Google

gemäfs zugeflossen wäre, auch das natürliche Gleichgewicht völlig zerstört zu haben, das sonst unter all den verschiedenen Zweigen des britischen Gewerbefleifses obwalten würde. Anstatt einer grofsen Anzahl kleiner Märkte sich anzupassen, wurde er zum allergröfsten Teile auf einen einzigen grofsen Markt eingerichtet. Der Handel Grofsbritanniens durchströmt nicht mehr eine grofse Anzahl kleiner Kanäle, sondern wird hauptsächlich in einen einzigen grofsen geleitet. Dadurch ist aber sein ganzes industrielles und Handelssystem ein weniger sicheres, sein ganzer Staatskörper ein ungesunderer geworden. In seiner gegenwärtigen Lage ähnelt Grofsbritannien einem jener kranken Körper, in denen einige Lebensorgane übermäfsig entwickelt und die deshalb manchen gefährlichen Störungen ausgesetzt sind, denen andere gleichmäfsiger organisierte kaum je anheimfallen. Eine kleine Stauung in jenem künstlich über seinen natürlichen Umfang angeschwellten Blutgefäfse, in welches man einen unnatürlich grofsen Teil des britischen Gewerbefleifses und Handels gezwängt hat, würde höchst wahrscheinlich die gefährlichsten Störungen für den ganzen Staatskörper nach sich ziehen. Die Möglichkeit eines Bruches mit den Kolonien hat deshalb auch dem britischen Volke einen gröfseren Schreck eingejagt, als es jemals vor der spanischen Armada oder einer französischen Landung empfunden hat. Dieser wohl oder übel begründete Schreck war es, der die Zurücknahme des Stempelgesetzes unter den Kaufleuten wenigstens, zu einer volkstümlichen Mafsregel machte. In dem auch nur wenige Jahre dauernden vollständigen Ausschlusse von dem Markte der Kolonien glaubten die meisten unsrer Fabrikanten den vollständigen Ruin ihres Gewerbes, und die meisten unserer Arbeiter das Ende ihrer Beschäftigung zu erblicken ... Das in einer kleinen Ader angestaute Blut schafft sich selbst leicht einen Abfluſs in ein gröfseres Blutgefäfs, ohne irgend welche gefährliche Störung zu verursachen; staut es sich aber in einer der Hauptadern, so sind Krämpfe, Schlagfluſs, selbst Tod die unmittelbare und unvermeidliche Folge.“[1])

Es ist die Stimmung von Adam Smith noch dahin zu er-

1) II, 114—115.

Digitized by Google

gänzen, dafs es ihm nicht einfiel, für die Amerikaner als unterdrückte Unterthanen einzutreten oder gar sich für ihre Emanzipationsgelüste zu erwärmen, indem er vielmehr das Kolonialreich als natürliche Expansion Englands ansah und darum nach Mitteln sann, um den Konflikt unter Abstellung berechtigter Beschwerden auf friedliche Weise beizulegen. Was ihn die Revolution lehrte, das war einen konkreten Fall, in welchem sich für England die wirtschaftlichen Schäden des alten Systems, von einem bestimmten Gesichtswinkel aus gesehen, bis auf die Spitze getrieben offenbarten. Hing in diesem System aber ein Glied mit dem anderen zusammen, so durfte ein Sturm auf das Ganze erfolgen.

Nun ist der Boden genugsam bereitet, um an die Genesis des neuen Systems und an die aus ihm entsprungenen Lehren heranzutreten. Die Ausführlichkeit, mit welcher dies geschieht, mag sich aus der Bedeutung des Gegenstandes für dieses Buch und daraus rechtfertigen, dafs er im Zusammenhange der Geschichte der Zeit niemals behandelt worden ist.

Was wollte es heifsen, ein wirtschaftliches System, wie der Merkantilismus eines gewesen, durch ein anderes ersetzen? Es bedeutete nicht nur, dafs eine früher bewährte und eingewurzelte Praxis abzulösen war, nicht nur, dafs eine Theorie gestürzt werden mufste, welche sich mit der Praxis ausgebildet hatte, und in welcher Adam Smith die Triebfeder des Systems erblickte; der Wechsel, der in Betracht kam, griff viel mehr in die Tiefe. Das innerste Wesen des Merkantilismus äufserte sich weder in einzelnen Verordnungen, noch in einzelnen Lehrsätzen; es ruhte in einer bestimmten Auffassung des Verhältnisses zwischen Staat und Wirtschaft. Der merkantilistische Staat hatte, um sich die materielle Basis seiner Selbständigkeit zu schaffen, die Führung des Wirtschaftslebens übernommen, er hatte die Einzelwirtschaften zu einer Volkswirtschaft gesammelt, und diese sich dienstbar gemacht; dafür hatte er die wirtschaftlichen Kräfte angeregt und herangezogen, hatte den für ihre Entfaltung unentbehrlichen Rückhalt der Macht geboten, und diese Macht verwendet, um immer neue Vorteile für sich und seine Unterthanen anderen, von gleichem Streben erfüllten Staaten gegenüber zu erzielen:

Digitized by Google

durch alles das war das Bewufstsein herangezogen, dafs die ökonomischen Verhältnisse vom Gesichtspunkte des staatlichen und allgemeinen Wohles zu betrachten und zu behandeln wären. Der Merkantilismus war, wie man definiert findet, der praktische Reflex einer auf das Sozialprinzip gebauten Gesellschaftsansicht; wie der Gewerbebetrieb als eine nach staatlich-sozialen Gesichtspunkten zu regelnde soziale Funktion angesehen wurde, so wurden Handel, Industrie, Schiffahrt in ihrer Entwicklung als Quellen des staatlichen Einkommens geschätzt. In allen merkantilistischen Lehren, von der anfänglichen Wertung des Gold- und Silbererwerbs an bis zu der geläuterten Ansicht über das Wesen der Handelsbilanz, wonach im Gelde nur die belebende Kraft der Produktion erblickt wurde, ist dieser Grundgedanken der gleiche geblieben. Den Merkantilismus beseitigen wollen, hiefs also im letzten Grunde: das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft anders fassen, und da begreift es sich, dafs das nicht das Werk eines Mannes hat sein können, sondern dafs eine Gedankenarbeit vieler vorangegangen ist.[1]) Der allgemeinste Grund für den jetzigen Wandel war, dafs die Bedürfnisse, welchen das alte System für die Mehrzahl entsprochen hatte, erfüllt waren, so dafs es aus dem Gefühle der wirtschaftlichen Fertigkeit zu Hause, der Überlegenheit anderen Staaten gegenüber nach aufsen der alten Erziehungs- und Kampfmittel nicht mehr bedurfte. Dafs diese trotzdem fortbestanden, schuf einen Gegensatz in der Auffassung von Staats- und Privatinteressen; ihn zu lösen, hat bis auf die Fundamente gegangen werden müssen. Wir finden hier von der wirtschaftlichen Seite aus gesehen dieselbe Bewegung wieder, welche wir in dem politischen Abschnitte erwähnten: das Streben neu heranreifender sozialer Elemente, lästige Fesseln zu brechen, welche das Ausgreifen weiterer Volkskreise hemmten; wie in der Politik, so war im Wirtschaftsleben die Opposition dadurch geschürt, dafs die staatliche Leitung mit dem parlamentarischen Merkantilismus in die Hände einzelner Gesellschaftsschichten auf Kosten anderer übergegangen war. Sehen

1) Mafsgebende Anregungen wie für die Schätzung des Merkantilismus, so für die der Freihandelsbewegung giebt Schmoller in dem bereits zitierten Vortrage: Das preufsische Handels- und Zollgesetz vom 26. Mai 1818. Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung, 8.—10. August 1898.

Digitized by Google

wir nun zunächst zu, wie in Theorie und Praxis sich die Elemente des Widerstandes schon vor Adam Smith gesammelt haben, um nachher seine Eigenart zu begreifen.

Das Wort „Freihändler" hat nach Adam Smith schon im Mittelalter Verwendung gefunden und bezeichnete einen Kaufmann, welcher durch königliche Gnade von den Lasten des Straſsen- und Brückenzolls, der Aufenthaltssteuer und des Standgeldes gegen eine Art jährlicher Kopfsteuer befreit war.[1]) Von einer Bewegung, die auf freieren Handel ausging, darf von dem Zeitpunkte an gesprochen werden, wo das Merkantilsystem eingerichtet war und Wünsche sich regten innerhalb desselben freier ausgreifen zu dürfen.[2]) Es ist dann zu ersehen, wie die Zahl solcher Wünsche wuchs, bis daſs das System nach allen Richtungen angegriffen gewesen ist. So begann die Opposition unter Elisabeth und dem ersten Stuart gegen Auswüchse des Systems: die Verleihung von Monopolen auf Verbrauchsgegenstände an Günstlinge oder Private nur um den königlichen Geldbeutel zu füllen. Das „Statute of monopolies" von 1624 hat dieses Verfahren als illegal erklärt. So sind von ihrer Gründung an die groſsen Handelsgesellschaften von den Aufsenstehenden mit feindlichen Augen angesehen worden; was damals verlangt wurde, war nicht ihre Aufhebung, die niemand für thunlich hielt, sondern eine Organisation, welche weiteren Kreisen den Eintritt ermöglichte. Daſs die Merchant adventurers den Haupthandel in die Hände von einigen hundert Menschen brächten, wurde als gegen das natürliche Recht und die Freiheit englischer Unterthanen verstoſsend gerügt; ihr Zusammenschluſs, meinte man, wäre in Friedenszeiten entbehrlich, die Handelsfreiheit würde zur Vermehrung des Reichtums führen.[3]) So hat sich die Opposition ausgedehnt, — in der Revolutionsperiode mit dem politischen Radikalismus verknüpft[4]) — je mehr Verordnungen die Merkantilisten erlieſsen, und ist für diese seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Idee der Handelsbilanz, welche den

1) I, 411. 2) v. Heyking S. 86, Anm. 2; Hewins S. XIII ff. und Cap I. Das russische Werk von Janschull (Moskau 1876), zitiert von Heyking S. 60, Anm. 1, ist mir nicht zugänglich gewesen. 3) Hewins S. 30.

4) Ich komme bei Besprechung des Radikalismus darauf zurück.

Digitized by Google

uns bekannten Gesetzesapparat nach sich zog, die leitende geworden, so wurden die aus dieser entnommenen Folgerungen zum Zielpunkte gewählt. Dabei haben Theorie und Praxis ineinander gegriffen; dafs die staatliche Wirtschaftspolitik den Charakter einer whiggistischen Parteipolitik erhielt, führte dahin: die freihändlerischen Tendenzen haben den Bund mit dem Torysmus geschlossen.[1]) Die torystischen Vertreter hatten anfangs gegen die Handelsbilanztheorie im Ganzen nichts einzuwenden; es genügte ihnen, die besonderen Fragen herauszugreifen, welche das Parteiinteresse berührten: die Sperre gegen Frankreich und den ostindischen Handel. Um die Aufhebung der ersteren und die Förderung des letzteren zu bewirken, brachten sie die Lehre, dafs eine ungünstige Bilanz im Handel mit einem einzelnen Lande nicht als schädlich erachtet werden könnte. Erst um die Wende zum 18. Jahrhundert ist mit der steigenden Teilnahme der Interessenten ihr Wirkungsgebiet erweitert und die Theorie vertieft worden; es wurde die Handelsbilanz mehr oder minder für den Gesamthandel verworfen und zugleich die bestehende Gewerbeordnung angeklagt. Der erste Wortführer der weiterführenden Doktrin war Sir Josiah Child, welcher den Satz aufstellte, dafs anstatt durch die Bilanzberechnung die beste und sicherste Entdeckung des nationalen Handels-Gewinnes oder Verlustes im Wachstum oder in der Abnahme von Handel und Schifffahrt im allgemeinen zu machen wäre, das heifst in den breiten und augenscheinlichen Thatsachen der Handelsblüte oder des Handelsniederganges.[2]) Ihm haben andere Theoretiker mit Namen von gutem Klange sich angeschlossen: Barbon, North, Davenant u. a. m.; aus ihren Schriften sind die Sätze herausgehoben worden, in welchen sich die Entwicklung des freihändlerischen Gedankens verfolgen läfst.[3]) Unter den Verlangen, die sie stellten, waren: gute Handhabung der auswärtigen Verträge, Abschaffung aller Beschränkungen des Binnenhandels, keine Begünstigung einzelner Handelszweige

1) Ashley, The Tory origin of Free trade policy. 2) Ashley S. 354.

3) Ashley S. 354 ff.; Roscher zur Geschichte der englischen Volkswirtschaftslehre, Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der k. sächs. Gesell. der Wissenschaften II (1857); Hasbach, Untersuchungen über Adam Smith und die Entwicklung der politischen Ökonomie (1891) S. 176ff.

Digitized by Google

oder Interessen vor anderen. „Kein Handel, sagt Davenant, kann für das Publikum unvorteilhaft sein; wo immer die Kaufleute gedeihen, da gedeiht auch das Publikum. Kein Volk ist durch Staatsmafsregeln reich geworden, sondern Frieden, Fleifs und Freiheit verschaffen Handel und Reichtum.“[1]) Am weitesten ist der in die Mitte des Jahrhunderts hineinführende Josiah Tucker gegangen, welcher in seinem „allgemeinen Handelsplane“ sein Programm dahin zusammenfafste, dafs jegliche Monopole, Privilegien, Kompagnien, Vorkaufsrechte aufzuheben seien; eine Prüfung der Ursachen der Beschäftigungslosigkeit eines Teiles der Bevölkerung veranlafste ihn, auch das Lehrlingsgesetz als unnütz zu erklären, und die Gewerbefreiheit zu fordern. Er war — rein wirtschaftlich genommen — zum Freihändler schlechthin geworden.[2]) Eine Sonderstellung gewann der von Adam Smith als der gröfste Philosoph gepriesene David Hume; er zertrümmerte die Bilanztheorie völlig, aber mit Verstandeswaffen, die er nicht dem torystischen Gedankenkreise, sondern der whiggistischen Rüstkammer entnahm. Er hat unmittelbar auf Smith gewirkt, selbst ein neues theoretisches Gebäude nicht errichtet. Was sich gleichzeitig aus der Praxis des Wirtschaftslebens entnehmen liefs, das waren die Stellen, wo all diese Lehren Wiederhall fanden: in den kaufmännischen Gruppen, welche jetzt um völlige Freigebung der noch durch Kompagnieprivilegien gesperrten Handelsgebiete petitionierten;[3]) in den industriellen Kreisen, welche sich durch die Schutzmafsnahmen geschädigt sahen, wobei sogar innerhalb geschützter Industrien wie der Seiden- und Leinenindustrie, neben einer streng merkantilistischen eine freihändlerische Richtung auftrat;[4]) in der Baumwollenindustrie, welche von Anfang an auf Import ihres Rohmaterials und Export ihrer Produkte verwiesen, so zu sagen von Natur freihändlerisch war,[5]) allerdings in der wirtschaftspolitischen Agitation noch

1) Hasbach, Untersuchungen S. 128/29.

2) Tucker verdient ein intensiveres Studium, als er es bisher gefunden hat. Über ihn ist Hasbach sicherlich zu schnell hinweggegangen. Meine Kenntnisse beruhen auf seinem Briefwechsel mit Townshend, einer prächtigen, einzigartigen Gabe der Handschriftenkommission. Rep. IX, App. IV, 371ff.

3) Tucker an Townshend, 22. April 1752, Townshend Mss. S. 375.

4) Held S. 511. 5) Held S. 505.

Digitized by Google

sehr im Rückhalt geblieben ist. Schon waren auch Versuche gemacht, zu freihändlerischen Thaten vorzuschreiten: Ein solcher war die Einbringung des Handelsvertrages mit Frankreich durch Bolingbroke (1713), wenn auch dieser mehr die politische als die wirtschaftliche Wichtigkeit des Unternehmens betonte;[1]) ein anderer, bisher unbekannt gebliebener, die Formulierung einer Bill durch Lord Townshend, welche die Aufhebung des Statuts der Elisabeth (Stat. 5 Eliz. C. 4), also der Arbeits- und Gesindeordnung verfügte.[2]) Der grofse Agrarreformator war, ausgehend von der Erkenntnis der Schädlichkeit von Getreideexportprämien, die so genau nachzuweisen wäre, wie irgend ein Satz des Euklid,[3]) in das freihändlerische Fahrwasser gelangt und im Verkehr mit Tucker zu tieferen Studien angeregt worden. Die herrlichste Zukunft versprach er sich von der Erfüllung von Tuckers Plänen: Könnte er so glücklich sein, sie ausgeführt zu sehen, so würde Geld und alles in Hülle und Fülle und billig sein, die Nation reich und mächtig. Es würde ihn dann nicht allarmieren, zu hören, dafs der König von Frankreich zum römischen König gewählt wäre: „Ganz Europa mufs sich vor England beugen, wenn in solch einer Lage."[4]) Was hat da noch gefehlt, um zu einem Abschlufs zu kommen?

Es fehlte eines, und das war nach allem, was auch für Adam Smith vorgearbeitet war, schliefslich das Entscheidende: wie die letztgenannten praktischen Bemühungen versagten, weil es an einer hinreichenden Triebkraft mangelte, so blieben die Waffen der Theorie stumpf, weil den Männern, die sie führten, das belebende Element zum Angriff gefehlt hat. Wie war der Merkantilismus nicht nur an der Oberfläche, sondern an der Wurzel zu treffen? Dadurch, dafs man sich mit dem alten merkantilistisch-staatlichen Gesichtspunkte auseinandersetzte, dafs man der Autorität des merkantilistischen Dogmas eine andere Autorität gegenüberstellte und diese nicht ledig-

1) Vgl. die nähere Schätzung bei Besprechung des Handelsvertrages von 1786.

2) Tucker an Townshend, 13. April 1752; Townshend an Tucker, 6. Mai 1752; Formulierung der Bill nach Townshends Angaben durch W. Bowyer: W. Bowyer an Townshend, 12. März 1753; Townshend Mss. S. 375. 376. 381. 382.

3) Townshend an Tucker, 6. Mai 1752; Townshend Mss. S. 377.

4) Townshend an Tucker, 6. Mai 1752; Townshend Mss. S. 377.

Digitized by Google

lich aus der Berufung auf unbefriedigte Interessen ableitete, sondern aus einem neuen, geschlossenen System von Anschauungen über Recht und Staat, Gesellschaft und Volkswirtschaft. In dieser Hinsicht lieſsen all die genannten Autoren das Publikum völlig kalt: wer darnach forschte, warum sie Änderungen begehrten, fand nur Argumente, welche aus den unmittelbaren Zuständen und Bedürfnissen des Tages geschöpft waren; daher bei allen, auch bei Tucker, die Wiederholung der Inkonsequenz, daſs sie ihren freihändlerischen Verlangen merkantilistische Forderungen je nach der Richtung ihrer besonderen Interessen beigefügt haben. Insofern z. B. der eine neben sonstiger Freiheit eine Beschränkung des Kolonialhandels verlangte, ein anderer ein Verbot der Wollausfuhr oder gar eine Entmutigung des Imports von Waren, die mit barem Gelde eingekauft würden,[1]) ein dritter, wie Tucker,[2]) vom Staate gesetzgeberische Maſsnahmen zur Förderung des Bevölkerungswachstums, sind sie im Prinzip alle noch Merkantilisten geblieben. Und was hier ausblieb, ist vor Adam Smith von anderer Seite ebenfalls nicht ersetzt worden. Wohl ist neben den angeführten theoretischen Untersuchungen noch ein weiteres selbständiges theoretisches Wachstum einhergegangen: Aus dem Schoſse des Naturrechts ist, die wirtschaftlichen Erscheinungen isolierend und ihre Lebensbedingungen erforschend, die systematische Wissenschaft der politischen Ökonomie herangereift. Ihr abstrakter Charakter ermöglichte einen internationalen Gedankenaustausch, wobei vornehmlich die Franzosen zu den Gebenden gezählt haben; was alles aber auch das begriffliche und philosophische Forschen der Naturrechtslehrer hinzugebracht hat: eine philosophische Grundlegung einer freiheitlichen Wirtschaftspolitik war auch bei ihnen nicht zu finden. Das Verdienst von Adam Smith beginnt damit, daſs er eine solche Grundlegung gebracht hat; mittelst ihrer hat er sein neues Wirtschaftssystem errichtet, und nur der Boden, auf welchem dieses fuſst, läſst die Tragweite desselben begreifen.

1) Ashley S. 356.
2) Tucker an Townshend, 5. April 1752; Townshend Mss. S. 373.

Digitized by Google

Überaus dankenswerten Studien[1]) ist es gelungen, die philosophischen Wurzeln des ökonomischen Werkes in der Weise klar zu legen, daſs sich die Verbindung mit den Grundrichtungen des englischen Geisteslebens herstellen läſst und wir als von Adam Smith verwertet drei Hauptelemente zu unterscheiden vermögen. Einmal die Philosophie Lockes, mit welcher wir dorthin zurückkommen, von wo die Richtungen des politischen Denkens des Jahrhunderts abgeleitet waren. Wie die politische Theorie ihren Ausgangspunkt in Lockes naturrechtlicher Argumentation nahm, so fand ihn die wirtschaftliche Theorie ebendaselbst, angeregt durch ein gewaltiges Losungswort: aus dem Rechte der politischen Gleichheit und Freiheit hatte der Philosoph das soziale Folgerecht entwickelt: das Recht auf die Existenz und das Recht auf die Früchte der eigenen Arbeit, mit dem Hinzufügen, Arbeit sei der einzige Rechtstitel auf das Eigentum.[2]) Ist dann die Entfaltung des politischen Individualismus, wie wir sahen, durch Burkeschen Geist eingedämmt worden, so wurde der hier proklamierte wirtschaftliche von Adam Smith zu seinen letzten Konsequenzen geführt. Es hatte Locke selbst Grundsätze wirtschaftlicher Freiheit nicht aufgestellt, vielmehr sich zu einigen der theoretischen Lehren des Merkantilismus bekannt,[3]) wie ja das Naturrecht nicht von Anfang an als umfassendes System der subjektiven Freiheitsrechte erschien, sondern diese nach und nach aufgetreten sind.[4]) Eine der Aufgaben, die er übrig lieſs, bestand darin, den Komplex der natürlichen Freiheiten, welchen die Individuen in die bürgerliche Gesellschaft hinüberführten, in eine Reihe von Menschen-

1) Dem Historiker ist das Verständnis von Adam Smith am besten durch Hasbachs Forschungen erschlossen. Zu den „Untersuchungen über Adam Smith" kommt das von ihm vorausgesandte Werk: „Die allgemeinen philosophischen Grundlagen der von François Quesnay und Adam Smith begründeten politischen Ökonomie. Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen ed. Schmoller X, 2 (1890)". Die beste Biographie mit Heranziehung von reichem, neuem Material bietet: Rae, Life of Adam Smith (1895). Mit diesen Werken ist die ältere Litteratur, soweit sie für meine Zwecke dienlich sein könnte, überholt. Über Onckens Verdienst vgl. S. 196, Anm. 5.

2) Wolf, Sozialpolitik S. 37ff.; vgl. auch v. Ochenkowski, John Locke als Nationalökonom, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik XXXIV, 431—76.

3) Hasbach, Untersuchungen S. 197. 4) Hasbach, Grundlagen S. 31.

Digitized by Google

rechten aufzulösen; der wichtigste Schritt in dieser Richtung wurde, dafs dem Naturrecht die Forderung der wirtschaftlichen Freiheit einverleibt worden ist.[1]) Von hier aus gewann Adam Smith den Standpunkt: er durfte sich auf wirtschaftliche Urrechte berufen und seinen Angriffen gegen bestehende staatliche Beschränkungen die Würde naturrechtlicher Forderungen verleihen. Den Lockeschen Rechtsstaat entwickelte er zu einem freien Wirtschaftsstaat. Wie würden in diesem aber die früher gebundenen Individuen sich zurecht finden und wozu sollte der seiner wirtschaftlichen Kompetenzen derart enthobene Staat noch dienlich sein? Darüber ergab sich Auskunft aus dem Ausbau der Ethik Shaftesburys.

Eine geistige Richtung, welche das Individuum in den Mittelpunkt der Betrachtung stellte, hatte begreiflicherweise das Bedürfnis empfunden, die Natur dieses Individuums zu ergründen, und so hatte die Anwendung der empirischen Methode auf die Morallehre die Wissenschaft mit der psychologischen Analyse beschert. Die erste Entdeckung war geworden, dafs als psychischer Grundfaktor der Trieb der Selbsterhaltung in den Vordergrund zu stellen sei: Selbstliebe sei das Motiv aller Handlungen. Dem ist Shaftesbury entgegen getreten und Adam Smith brachte seine Lehren zum Abschlufs. Er legte seine Forschungen in einem selbständigen Werke nieder, der „Theorie der moralischen Gefühle" (1759),[2]) welches er später für bedeutender erachtete, als die Untersuchungen über „Natur und Ursachen des Volkswohlstandes,[3]) wohl auch aus dem Bewufstsein eines Mannes, dem die Fundamentierung seines Wissens mehr gilt, als die reifen Früchte. Der Bezug auf das ökonomische Werk lag darin, dafs die ihn beschäftigende Psychologie die des Wirtschaftslebens umschlofs; gerade durch seine Fähigkeit, dieses von der ethischen Seite zu erfassen, ist er noch über Shaftesbury hinaus gekommen.[4]) Der Mensch ist nach Adam Smith nicht nur ein eigennütziges, auf sein Wohl bedachtes, er ist seiner Natur

1) Hasbach, Grundlagen S. 53.

2) Theory of Moral Sentiments, Ausgabe von 1759; vgl. auch Zeyfs, Adam Smith und der Eigennutz. 3) Romilly Memoirs I, 404.

4) Man vgl. hiermit die Verbindung von Ethik und Wirtschaftsleben bei Tucker und Townshend; Townshend Mss. S. 378. 392.

Digitized by Google

nach ebenso ursprünglich auch ein wohlwollendes, für das Wohl seiner Mitmenschen interessiertes Wesen; eigennützige und wohlwollende Affekte machen den Bestand menschlichen Gefühlslebens aus. Das Verhältnis der beiden Triebe zur Sittlichkeit bestehe in der angemessenen Bethätigung beider; bedürfe es zur Abmessung des richtigen Maſses eines sittlichen Beurteilungsprinzips, so sei dieses in dem Sympathiegefühl gegeben, der in der menschlichen Natur gelegenen Fähigkeit des Mitempfindens und Nachfühlens. Es sei dieses Gefühl, welches die sittlichen Begriffe schaffe; als Maſsstab auf die beiden Klassen von Trieben angewandt, urteile es verschieden, je nach den Objekten, auf welche die Triebe hinzielen. Hier scheidet der Philosoph eine Kategorie von Dingen aus, die er geradezu als Objekte des Eigennutzes bezeichnet: wirtschaftliche Dinge. Dem Eigennutze bei ihnen Folge zu geben, sei ein moralisch lobenswertes Verhalten; hier zur Geltung gebracht, habe er auſserordentlich günstige Wirkungen zur Folge, nicht nur in Bezug auf das individuelle Glück, sondern für das Gesamtwohl. Der Trieb nach Verbesserung der eigenen Lebenslage, das Selbstinteresse, der Wunsch, anderen zuvorzukommen, werden als Triebräder der Volkswirtschaft aufgezeigt. Immerhin bedürfe der Eigennutz einer Begrenzung, indem er als sittlich berechtigt nur so lange anzuerkennen sei, als durch seine Bethätigung keine Schädigung der Nebenmenschen eintrete; den Nächsten vor Eingriffen in seine Rechtssphäre zu schützen, das sei die Aufgabe der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit entspringe den wohlwollenden Trieben im Menschen; ihr Unterschied gegenüber allen anderen, auch auf das Wohlwollen basierten sozialen Tugenden, welche Adam Smith unter dem Begriffe der Wohlthätigkeit zusammenfaſst, besteht nach seiner Meinung darin, daſs sie das für das Zusammenleben absolut notwendige Maſs des Wohlwollens darstelle, ohne welches durch die uneingeschränkte Herrschaft der eigennützigen Triebe ein bellum omnium contra omnes eintreten würde. Wer bürgt für den Bestand desselben? Über die Aufrechterhaltung der Tugend der Gerechtigkeit zu wachen, das ist die Hauptaufgabe des Staates. Also erscheint der Staat nicht als ein Übel, sondern als die unentbehrliche Voraussetzung freien Wirtschaftslebens.

Digitized by Google

Die Staatsformen sind der Bestimmung des Staates entsprechend auszubilden: sie sind der menschlichen Natur anzupassen, und ist diese für alle Zeiten und Völker dieselbe und allgemein bestimmbar, so giebt es ewig unabänderliche Regeln der Gerechtigkeit. Das Studium der Wissenschaft, welche die Gesetze regeln, wird demnach als das wichtigste von allen bezeichnet; die allein richtige Politik könne nur diejenige sein, welche solche Einrichtungen schaffe, die im Einklange mit den wohl regulierten Trieben ständen und ihnen in den durch das Sitten- und Rechtsgesetz eingeschränkten Bahnen die vollste Freiheit gäbe. Wie verhielt es sich mit einer Politik, die dies nachweisbar nicht vermochte? Sie war als falsch anzusehen, indem sie gegen die natürliche Gerechtigkeit verstieſs. Und noch war aus der Natur des Menschen eine andere Gruppe von Aufgaben auſser der Pflege des Rechtes für den Staat abzuleiten: wie mit der Gerechtigkeit, verhalte es sich mit gewissen ihr verwandten Tugenden des Wohlwollens, daſs auch sie nicht der Pflege der einzelnen überlassen bleiben könnten, weil die Erfahrung lehre, daſs unser Wohlwollen über bestimmte engere Kreise der Familie u. s. w. nicht hinausreiche. Da hat noch wieder der Staat einzugreifen: neben die Rechtspflege tritt die Wohlfahrtspflege des Staates.[1]) Damit ist der Nachweis vollendet gewesen, inwiefern das Individuum, dessen unbegrenzte Rechte Locke gelehrt hatte, zum Genuſs des Rechtes, frei zu wirtschaften, sittlich befähigt war und wieweit es des Staates bedürftig blieb.

Mangelte es nicht aber zuletzt an einer Erklärung, wie sich die Summe der Einzelinteressen mit dem Gesamtinteresse vertragen konnte und wie man es wagen durfte, auf die menschlichen Triebe eine Ordnung zu gründen, welche zugleich eine sittliche sein sollte? Wieso hatte der Eigennutz günstige Wirkungen nicht nur auf das individuelle Glück, sondern auch auf das Gesamtwohl, und wie erzeugte sich die Harmonie zwischen dem Nützlichen und dem Sittlichen, Gerechten? Als dritte philosophische Wurzel kommt hier die Newtonsche Naturphilosophie

1) Der „dritte Staatszweck" ist also in organischer Entwicklung aus der Trieblehre zu entnehmen. Vgl. Theory of moral sentiments Part II, Sect. I, Chap. I.

Digitized by Google

hinzu, aus welcher Newtons mechanistisch-optimistische Weltanschauung übernommen ist. Daſs aus der sittlich geordneten Selbstliebe die äuſsere Glückseligkeit entspringt, ist das Werk Gottes, welcher den Mechanismus der menschlichen Seele so konstruiert hat, daſs jeder Trieb zur Verwirklichung der göttlichen Endziele mitwirken muſs, wenn das sittlich regulierende Prinzip der Seelenmaschine die verschiedenen Räder zu leiten versteht. Folglich ist eine prästabilierte Harmonie zwischen dem Sittlichen und Nützlichen, zwischen dem Wohle des Einzelnen und der Gesellschaft vorhanden. Auch das ist eine Wirkung der göttlichen Weisheit, daſs der Staat von Natur unserem Wohlwollen empfohlen ist.

Unter diesen philosophischen Voraussetzungen, unter dem Dache dieser neuen Staats- und Weltanschauung sind die wirtschaftlichen Lehren von Adam Smith geprägt worden. Verband sich nun, um sie auszuarbeiten, die philosophische Theorie mit geschichtlichen Beobachtungen und allem selbst Erlebten, so ergab sich eine Mehrheit von Forschungsmethoden: neben dem Studium der Thatsachen ging die Aufrichtung eines naturrechtlichen Gerüstes einher, derart, daſs wir wie bei Burke das sich Kreuzen zweier nicht zu vereinbarenden geistigen Strömungen finden. Es ergab sich aber auch eine Mehrheit von Forschungszielen: theoretische Gesetze des wirtschaftlichen Lebens zu ergründen und Grundsätze für die praktische Politik aufzustellen. Hatte die Beweisführung zu zeigen, daſs die herrschende Politik verderbt wäre, weil sie der natürlichen Ordnung widerspräche, und daſs mit der Rückkehr zu dieser alles gut werden würde, so war zu diesem Zwecke das Bild der bestehenden Gesellschaft in die soziologischen Umrisse des Naturrechts hinein zu zeichnen. Demnach begreift es sich, daſs der Inhalt der Untersuchungen über die Natur und die Ursachen des Volkswohlstandes sich nichts weniger als systematisch hat ordnen lassen; das Werk ist — wie Hasbach sagt — ein „systematisches Ungeheuer" geworden.[1])

Wir nehmen durch das Buch den geraden Weg, indem wir von einer eigentlichen Inhaltsangabe absehend, den Zusammenhang mit den Zeitbedürfnissen im Auge behalten und

1) Hasbach, Untersuchungen S. 222.

Digitized by Google

als System das für die Praxis bedeutsam Gewordene herausschälen.

Welches ist die Quelle, aus welcher die Nation ihren Bedarf an notwendigen Erfordernissen und Annehmlichkeiten des Lebens befriedigt? Mit dieser Frage führt Adam Smith in seinen Gegenstand ein, er richtet die Forschung auf die Produktionsfaktoren. Die Antwort lautet, die jährliche Arbeit sei die Quelle; freilich nicht die alleinige, denn es wird gleich hinzugefügt, dafs Boden, Himmelsstrich und Gröfse des Gebiets Verschiedenheiten des Gesamtresultats bedingen, wohl aber die ursprüngliche. Wodurch vermehrt sich die Produktionsfähigkeit der Arbeit? Durch die Teilung dieser, deren Ursprung in dem Gange der menschlichen Natur gefunden wird, ein Ding gegen das andere auszutauschen, umzusetzen und auszuwechseln. Die Arbeitsteilung hat zur Vorbedingung eine gewisse Kapitalanhäufung und ist hinsichtlich des Grades ihrer Ausbildung von zwei Momenten abhängig: örtlich von der Ausdehnung des Marktes, über welche schnell hinweg gegangen wird, weil das merkantilistische Interesse sich hinreichend hierum gesorgt hatte; immer und überall von der Quantität des Kapitals. Die Zahl nützlicher und produktiver Arbeit sei allenthalben dieser Quantität proportioniert; Arbeitsteilung und Kapitalansammlung gingen zusammen.[1]) Damit rückt das Kapital, als Produktionsmittel verstanden, den thatsächlichen englischen Verhältnissen entsprechend, in den Vordergrund. Noch weiter geht Adam Smith in dessen Würdigung, indem er von der Zunahme des Kapitals den Fortschritt der Produktion abhängig macht.[2]) Woher aber kommt das Kapital? Die unmittelbare Ursache seiner Vermehrung ist Sparsamkeit, nicht Fleifs;[3]) seiner Anhäufung liegt zu Grunde der Trieb eines jeden, seine Lage zu verbessern, welcher meist mächtig genug ist, um den natürlichen Fortschritt der Dinge trotz aller Verschwendung der Regierung und trotz der gröfsten Fehler der Verwaltung aufrecht zu erhalten.[4]) Damit ist erklärt, wie trotz der Mängel des Merkantilsystems der Aufschwung der Volkswirtschaft möglich gewesen ist. Höchst bezeichnend ist es im weiteren, dafs den Merkantilisten

1) I, 281. 2) I, 355. Vgl. auch I, 346 und 463. 3) I, 349. 4) I, 355.

Digitized by Google

der Vorwurf gemacht wird, einseitig die Produktion begünstigt zu haben, ohne daſs der Leser zugleich erfährt, wie vieles von ihnen gerade durch ihre Handelsgesetze dann doch auch für die Produktion geleistet worden war.[1]) Die Deduktion führt dahin, daſs und wieso der Staat sich um die Produktion nicht zu kümmern brauche.

Mit Recht ist gesagt worden, daſs die Lehre von der Produktion von Adam Smith stiefmütterlich behandelt worden sei;[2]) begreiflicherweise, weil man sich nicht um sie zu seiner Zeit besonders zu kümmern brauchte. Als eigentliches Problem stellte sich, wie wir sahen, die Zirkulation zu regeln, und so versteht es sich, daſs dieser der Hauptinhalt des Werkes gewidmet ist. Die politische Ökonomie von Adam Smith ist geradezu, als Verkehrstheorie bezeichnet,[3]) sehr zutreffend, indem die volle Aufmerksamkeit sich auf die Güterzirkulation zu konzentrieren suchte, in welche auch die Güterverteilung einbegriffen wurde.

Als Bestandteile des Einkommens werden nach Aufhören des ursprünglichen Zustandes, in welchem jeder seine Bedürfnisse durch das Erzeugnis eigener Arbeit befriedigte, seit dem ersten Auftauchen des Grunderwerbs und der Kapitalansammlung,[4]) Bodenrente, Arbeitslohn und Kapitalgewinn genannt. Alles was durch die Arbeit einer jeden Gesellschaft gesammelt und erzeugt wird, wird derart unter ihre Mitglieder verteilt.[5]) An diese Feststellung knüpft sich die Prüfung, in welchem Verhältnis jeder einzelne dieser Einkommenszweige zum Gesellschaftsinteresse stehe; als Ergebnis verlautet, daſs entgegen der merkantilistischen Ansicht ein hoher Kapitalgewinn am wenigsten für den Volkswohlstand spreche, während ein hoher Stand des Arbeitslohnes von Vorteilen für die Gesamtheit zeuge. Der Merkantilismus wird hier in seiner sozialen Tendenz angegriffen, daſs er die Reichen und Mächtigen bevorzuge;[6]) so hoch die Verdienste des Kapitals geschätzt wurden, so streng werden die Kapitalisten getadelt, daſs sie sich Sondervorteile auf Kosten der Mehrheit verschafft

1) II, 172. Eine höchst bezeichnende Kritik! Nur die letzte Phase des Merkantilismus ist berücksichtigt.

2) Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft S. 12. 3) Ebendaselbst.

4) I, 69. 5) I, 53. 6) II, 156.

Digitized by Google

hätten. Es folgt die Erörterung der verschiedenen Verwendungsarten von Arbeit und Kapital, und dabei enthüllt sich das volle Sündenregister des alten Systems. Alle von ihm in der Zirkulation veranlafsten störenden Ungleichheiten werden ihm nachgewiesen:[1]) die Beschränkung der Konkurrenz bei einigen Beschäftigungen auf eine kleinere Anzahl durch die Korporationsprivilegien; die Veranlassung von Ungleichheiten entgegengesetzter Art durch Vergröfserung der Konkurrenz über ihr natürliches Mafs mittelst Prämien u. a. m.; die Beschränkung des freien Verkehrs von Arbeit und Kapital, sowohl von Geschäft zu Geschäft, wie von Ort zu Ort durch die Lehrzeit-, Zunft- und Armengesetze. Aus gleichem Gedankengange erstreckt sich die Rüge auf die Verbote der Getreideeinfuhr und die Beschränkungen des Getreidehandels, welche auf den Anbau und die Verbesserung des Bodens ungünstig gewirkt hätten; wird der Handelspolitik vorgeworfen, dafs sie sich gegen den Reichtum eines benachbarten Volkes wie Frankreich abgeschlossen habe, anstatt aus ihm Nutzen zu ziehen;[2]) bleibt als hauptsächliches Verdienst der Kolonialpolitik, dafs sie weniger engherzig sei, als die der übrigen Staaten.[3]) Die Zergliederung der Einzelmafsnahmen leitet dann über zu dem Stofs in das Herz des Merkantilsystems. Wie begreifen sich die Versehen desselben? Daraus, dafs es von einer falschen Grundvoraussetzung ausging: dafs der Reichtum eines Landes in Gold und Silber bestände und dafs diese Metalle nur durch die Handelsbilanz ins Land gebracht werden könnten;[4]) also dafs es die wahren Ursachen des Volkswohlstandes, wie sie der Leser durch Adam Smith kennen lernt, nicht erkannt hat. So sei es möglich geworden, dafs ein Monopol Einzelner herangebildet worden sei, welches auf die gesamte Wirtschaft schädigend zurückgewirkt, und alle Urquellen des Einkommens weniger ergiebig gemacht habe:[5]) „Die erbärmlichen Kunstgriffe kleiner Krämer wurden zu politischen Grundsätzen für das Verhalten eines grofsen Reiches."[6]) Nach Erkenntnis dieses Grundübels wird der Weg zur Heilung gewiesen, indem der durch Menschenwerk künstlich umgekehrten Entwicklung der Gang gegenüber gestellt wird, welchen die natürliche ge-

1) I, 128ff. 2) I, 509. 3) II, 99. 4) I, 461. 5) II, 122. 6) I, 507.

Digitized by Google

nommen haben würde; die Schranken, welche bisher dieser entgegenstanden, zu sprengen, wird das durch die philosophische Argumentation mit voller Wucht ausgestattete Verlangen. Wie ist an der Berechtigung zu solchem Vorgehen zu zweifeln, wo es sich mit der Forderung, die Kraft und Geschicklichkeit seiner Hände nach Gutdünken zu benutzen, um ein heiliges und unverletzliches Menschenrecht handelt?[1]) Von hier aus wird auch den amerikanischen Kolonisten zugegeben, dafs einem grofsen Volke zu verbieten, aus allen seinen Produkten möglichst grofsen Nutzen zu ziehen, eine offene Verletzung der Menschenrechte sei.[2]) Der Vorzug der neuen Ordnung versteht sich gleichfalls, da ja das Individuum so beschaffen ist, dafs es, sich selbst überlassen, die beste Verwendung von Arbeit und Kapital ausfindig machen wird; das Kapital, welches durch die Gesetzgebung nie vermehrt, sondern nur in Richtungen gebracht worden sei, welche es sonst nicht eingeschlagen hätte, werde dann noch rascher wachsen.[3]) Allerdings habe jedes Individuum nur seinen eigenen Vorteil im Auge, nicht den der Gemeinschaft, aber sein egoistisches Sorgen führe naturgemäfs oder richtiger notwendig dazu, dafs es derjenigen Beschäftigung den Vorzug gebe, welche auch die für die Gesellschaft vorteilhafteste sei. In diesem wie in anderen Fällen wird es durch eine unsichtbare Hand einen Endzweck zu befördern angeleitet, den es niemals zu befördern beabsichtigte.[4]) Nach alledem darf verkündet werden: es ist anstatt auf die Handelsbilanz auf eine andere Bilanz zu achten, die Bilanz zwischen dem jährlich Hervorgebrachten und Verbrauchten, zwischen Produktion und Konsumtion;[5]) und an Stelle einer Politik, welche einseitig das Interesse der Produzenten und somit einer einzelnen Volksklasse vertreten hat, ist eine andere einzuführen: eine solche, welche — das ist die neue soziale Tendenz — das Wohl der Konsumenten und der Allgemeinheit zum Ziele nimmt. Das sehr einfache Geheimnis aber, welches das allgemeine Gedeihen verbürgt, ist: die Einführung vollkommener Gerechtigkeit, vollkommener Freiheit und vollkommener Gleichberechtigung;[6]) hinsichtlich des Verkehrs lautete das Schlagwort: freie Konkurrenz.

---

1) I, 131. 2) II, 91. 3) I, 468. 4) I, 466. 5) I, 511. 6) II, 182.

Digitized by Google

Als Resultat der Forschungen wird sodann die praktische Nutzanwendung im einzelnen gegeben, mit welcher Adam Smith sich als Programm an den Staatsmann wendet. Mit dem Wegfall jeglichen Bevorzugungs- oder Beschränkungssystems stellt sich als das neue System das klare und einfache der natürlichen Freiheit von selbst her;[1]) der Inhalt desselben liegt in den aus den aufgestellten Lehren für das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft gezogenen Konsequenzen. Dementsprechend wird folgende Reihe von Forderungen — alle aus dem gleichen obersten Prinzip abgeleitet — an den Staat formuliert: Freiheit der Ausübung jedes beliebigen Industriezweiges für alle Unterthanen; Aufhebung der ausschliefslichen Vorrechte der Korporationen; Widerruf des Lehrlings- und Niederlassungsgesetzes;[2]) Freiheit für die Landwirte, ihr eigenes Interesse auf die ihnen am geeignetsten erscheinende Weise zu verfolgen, durch Gewähr bequemsten Verkehrs innerhalb des eigenen Staates, voller Exportfreiheit nach anderen Staaten, wie durch Aufhebung der Ausfuhrprämien und der hohen Einfuhrzölle;[3]) Handelsfreiheit für die Kolonien durch Beseitigung des kolonialen Monopols; Wechsel der Handelspolitik mit Abgehen von den staatlichen Mühen, England gegen andere Staaten abzusperren.[4]) „Kurzum, der Landesherr wird vollkommen von einer Pflicht entlastet, deren versuchte Erfüllung ihm stets unzählige Enttäuschungen bereiten mufs und zu deren zweckmäfsiger Erfüllung keine menschliche Weisheit oder Kenntnis ausreicht: der Pflicht, den Gewerbfleifs von Privatleuten zu überwachen und ihn zu denjenigen Beschäftigungen hinzuleiten, die dem Interesse der Gesellschaft am meisten entsprechen.“[5]) Man sieht, die neue Parole lautet: der Staat zieht sich von der Leitung des Wirtschaftslebens zurück und erkennt die Volkswirtschaft als ein Nebeneinander selbständig wirtschaftender Individuen an. Aber — bestehen bleibt nichtsdestoweniger die merkantilistische Freude am starken Staat: wird der vorgefundene aus dem Wirtschaftsgebiete herausgewiesen, so ist es nicht, um seine Macht zu vermindern, sondern im Gegenteil, um ihn durch Entbindung von ihm nicht zukommenden Aufgaben stark zu erhalten und

1) II, 200. 2) I, 482. 3) II, 347 und 391. 4) I, 509. 5) II, 200—201.

Digitized by Google

zu befähigen, desto besser seinen eigentlichen Zwecken zu entsprechen. Und welches sind diese Zwecke? Aus der Trieblehre finden sich nun wieder die Rechts- und Wohlfahrtspflege; zu ihnen gesellt sich der Schutz nach aufsen, auf welchen um so mehr gehalten wird, als ein gewerbfleifsiges und deshalb wohlhabendes Volk den Angriffen am meisten ausgesetzt sei.[1]) Mit der Wärme nationalen Empfindens werden die Mittel zur Landesverteidigung besprochen, ihr zu Ehren werden sogar protektionistische Mafsregeln als gerechtfertigt erachtet; da an der Sicherheit und Verteidigung eines Landes, heifst es, weit mehr als an seinem Reichtum gelegen ist, so ist die Schiffahrtsakte vielleicht unter allen englischen Handelsverordnungen die weiseste.[2]) Auch Manufakturen, die zur Landesverteidigung nötig sind, dürfen der Unabhängigkeit des Landes halber Schutzzölle resp. Prämien erhalten.[3]) Mit solcher Begründung waren diese Ausnahmen von der Regel für Adam Smith unterschiedlich von seinen Vorgängern wohl erlaubt, ohne dafs das Prinzip verletzt worden wäre. Auf den Rechtsschutz wird Gewicht gelegt entsprechend der Bedeutung, welche der Ausübung der Gerechtigkeit als Vorbedingung freien Waltens der wirtschaftlichen Triebe zugesprochen war. In dieser Hinsicht wird ausdrücklich betont, was die wirtschaftliche Vergangenheit Englands dem Staate verdanke: „Die Sicherheit, welche die englischen Gesetze einem jeden in dem Genusse der Früchte seiner eigenen Arbeit gewähren, genügt allein schon, um ein Land zur Blüte zu bringen; diese Sicherheit aber hat die Revolution vollendet."[4]) Am deutlichsten kommt die Überzeugung von der bleibenden Notwendigkeit des Staates als Vertretung des Sozialprinzips in den aus dem „dritten Staatszwecke" sich ergebenden Aufgaben zum Ausdruck, wo aus der Wohlfahrtspflege die Errichtung sowie Erhaltung öffentlicher Werke abgeleitet wird, deren Errichtung und Erhaltung nicht von privater Seite zu erwarten wären.[5]) Hierbei handelt es sich: einmal um Anlagen

1) II, 209. 2) Vgl. Held S. 166. 3) Vgl. Held S. 167. 4) II, 45.

5) Hierüber haben ausführlich abgehandelt: Oncken, Adam Smith und Kant (1877); Feilbogen, Smith und Turgot (1892); Schüller, Die klassische Nationalökonomie und ihre Gegner (1895). Es ist das Verdienst von Oncken, als erster darauf hingewiesen zu haben, wie sehr sich die Staatsanschauung von Adam Smith

Digitized by Google

zur Erleichterung des allgemeinen Verkehrs, — Straſsenwesen, Kanalbau, Post, Münzwesen — sodann um Förderung bestimmter Geschäftszweige, welche Unternehmen von allgemeinem Nutzen beträfen; drittens um die Unterrichts- und Kultuspflege. Von dem Staate wird verlangt, daſs er etwas thue, um die Entartung der Volksklassen zu verhindern, und daſs er der Erziehung des gewöhnlichen Volkes gröſsere Aufmerksamkeit widme, als der höheren und vermögenden Klassen.[1]) Seine Kulturmission gipfelt darin, die geistigen Fähigkeiten für das freie Wirtschaften entfalten zu helfen. Der Staat sorgt damit gleichzeitig für sich selbst, da der gut unterrichtete Mensch weniger zu voreiligem Absprechen geneigt sei, und das sei in freien Ländern, wo die Sicherheit der Regierung von den günstigen Urteilen des Volkes abhänge, von höchster Wichtigkeit.[2]) Ihre Grenzen findet dann aber die „Sozialpolitik" wieder entsprechend den philosophischen Gedankengängen vor dem Wirtschaftsgebiete.[3]) Und wie rechtfertigt sich das? Dadurch, daſs in dieses einzugreifen nach den Erfahrungen von Adam Smith ja noch nichts genötigt hat. So ist der Staat bei ihm ein Staat der Besitzenden und des bereits erlangten Besitzes; nicht soll er seinen Mitgliedern erst zum Besitze verhelfen. In diesem Sinne ist der Satz geschrieben: „Insofern die bürgerliche Regierung die Sicherheit des Eigentums bezweckt, dient sie in der That zur Verteidigung des Reichen gegen den Armen, zur Verteidigung dessen, der etwas, gegen den, der nichts besitzt,"[4]) Alles übrige wird sich dank der von dem gütigen Schöpfer geschaffenen Harmonie von selbst finden und zum besten wenden.[5]) Die Arbeitslöhne werden nie zu tief sinken, die Nahrungsmittel werden nie versagen, die Konkurrenz wird niemanden schädigen.

---

von der staatslosen Begriffswelt der Manchesterschule unterscheidet. Seine Ansichten hat er neuerdings noch einmal in Polemik gegen abweichende Urteile anderer verfochten in einer Artikelreihe: „Das Adam Smith-Problem, Zeitschrift für Sozialwissenschaft I, 1—3 (1898). Ich habe mich auch hier bemüht, mir ein selbständiges Urteil zu bilden.

1) II, 292. 294. 2) II, 298.

3) Das scheint mir seitens all der Autoren, welche dem Werke von Smith ein allzu modernes Gepräge haben geben wollen, nicht hinreichend beachtet.

4) II, 226. 5) I, 179.

Digitized by Google

Bis hierher ergiebt es sich nun: wie hoch auch das Ansehen des Staates bleibt, so kann von positiver und organisierender Staatsthätigkeit doch nicht viel mehr die Rede sein. Was diese Staatszwecke vornehmlich verlangen, ist Anregung und Aufsicht, zumal das Handeln der Selbstverwaltung überlassen wird. Ist da ein anderes Arbeitsgebiet an den Platz der alten Wirtschaftspolitik gestellt worden? Aus der alten Schule wurde eine geringe Wirtschaftspflege übrig gelassen, wobei indessen im Wesentlichen nur als vorübergehend angesehene Maßnahmen in Betracht kamen, wie z. B. die Retorsionspolitik; ihr Zweck war die Überleitung in den neuen Zustand. Dafür tritt aber jetzt etwas anderes hervor: in den Mittelpunkt aktiver Wirksamkeit des Staates in seinem Verhältnis zur Volkswirtschaft rückt ein: die Leitung der Finanzen. Von ihr aus erhält der alte Gedanke, daß die große Aufgabe der Volkswirtschaft eines jeden Landes die sei, den Reichtum und die Macht des Landes zu vergrößern,[1]) nun seine neue Prägung: der Staat zieht nach wie vor seine Macht aus dem Reichtum seiner Unterthanen, nur nicht durch Führung der Massen, sondern — hierhin verlegt sich der Schwerpunkt — durch Herstellung der Bedingungen, welche ihm deren durch ein freies Wirtschaften sich steigernde Steuerkraft zu Gute kommen lassen. Zum Thema der Finanzpolitik wird es demnach, die Staatslasten so zu verteilen, daß der Staat aus dem Wachstum des Volkseinkommens Nutzen zieht, ohne dasselbe zu hemmen: die Lösung findet sich nach erreichter Feststellung der Produktionsfaktoren und der Einkommenszweige in der Regelung des Staatseinkommens nach den Zweigen und Bedingungen des Volkseinkommens. Es folgen die Einzelausführungen über diesen Gegenstand, welche für sich allein zu einem praktischen Handbuche erwachsen sind, in welchem alle Finanzfragen der Gegenwart: Steuererhebung und -Verwendung, Zölle, Accise, Staatsschulden und Mittel zu ihrer Tilgung zur Erörterung gelangen; auch die Verwaltungspolitik wird mit der Lehre von den Staatseinnahmen in Verbindung gebracht. Den Merkantilisten wird auf diesem Gebiete ihre Zollpolitik vorgehalten, die nicht nur für das Einkommen der großen Volksmasse,

1) I, 387.

Digitized by Google

sondern auch für das Staatseinkommen ungünstig gewesen sei; auf Grund der falschen Methode, die Besteuerung als ein Mittel zur Monopolisierung statt zur Erzielung von Einnahmen zu verwenden.[1]) Bei zweckmäfsiger Einrichtung der Zölle könnten dieselben ohne Verlust für die Staatseinnahmen und zum grofsen Vorteil des Fremdhandels auf einige wenige Artikel beschränkt werden.[2]) Das überkommene Steuersystem findet indessen Anerkennung: seine Gleichmäfsigkeit, mit wenigen unwichtigen Ausnahmen, habe vielleicht zu einer der Hauptursachen der Blüte Grofsbritanniens geführt, der Freiheit des inländischen Verkehrs,[3]) und auch die Art der Erhebung wie Verwendung der Steuern wird gelobt,[4]) wenngleich noch Verbesserungen übrig blieben. „Man kann zur Ehre unseres jetzigen Steuersystems sagen, heifst es, es habe die Industrie bisher so wenig beeinträchtigt, dafs selbst während der kostspieligsten Kriege die Mäfsigung und gute Wirtschaft der Einzelnen im stande waren, alle durch Vergeudung der Regierung in das Landeskapital gelegten Breschen durch Ansammlung von Ersparnissen wieder auszufüllen."[5]) Schliefslich führt die Prüfung des gegenwärtigen Standes der Finanzen im Hinblick auf die erstrebenswerte Ordnung des Staatshaushaltes bei gleichzeitiger Rücksichtnahme auf die Abtragung der Staatsschulden zu diesen Anweisungen: „So lange die jährlichen Friedensausgaben einen nur so geringen Überschufs gewähren, erscheint eine einigermafsen nennenswerte Entlastung des Staatseinkommens durchaus unmöglich." Es könne dies offenbar nur durch eine sehr beträchtliche Vergröfserung der Staatseinnahmen oder eine ebenso bedeutende Verminderung der Staatsausgaben zuwege gebracht werden.[6]) Was die Ausgaben betrifft, so findet er, dafs eine Verminderung sich kaum durchführen lasse, abgesehen von den Kosten, welche die Kolonien verursachten, ohne welche die öffentliche Schuld schon vollständig getilgt sein würde;[7]) bleibt zunächst eine Vermehrung der Einkünfte, und wie ist diese zu erreichen? Einmal durch die Reform des Zoll- und Steuersystems, ohne gröfsere Belastung des Volkes, und nur durch eine gleich-

1) II, 397—398. 2) II, 399. 3) II, 417. 4) II, 466; auch 448—449.
5) II, 448/49. 6) II, 466. 7) II, 466.

Digitized by Google

mäfsigere Verteilung auf das Ganze;[1]) jedoch werde sich selbst der sanguinischste Projektenmacher kaum mit der Hoffnung schmeicheln, dafs diese Vermehrung der Einkünfte zu einer gänzlichen oder auch nur derartig bedeutenden Befreiung von der Staatsschuld in Friedenszeiten führen könnte, um eine neue Anhäufung von Schulden im nächsten Kriege zu verhindern oder auszugleichen.[2]) Dagegen liefse sich viel mehr erwarten von einer Ausdehnung des britischen Steuersystems auf sämtliche Provinzen des Reiches mit britischer oder europäischer Bevölkerung; könnte dieselbe Freiheit und Gleichmäfsigkeit auf Irland und die Kolonien übertragen werden, so würde der Staat noch mächtiger und blühender werden als jetzt.[3]) Aber wie dachte Adam Smith sich die Möglichkeit einer solchen Ausdehnung? Die Glieder des Reiches, welche unter dem Merkantilsystem nur noch durch die drückenden Fesseln verhafster Handelsgesetze zusammengehalten waren, sollten mit dem Mutterlande eine Union eingehen auf der Basis gemeinsamer Interessen. Eine Entscheidung über die Lösung der verfassungsrechtlichen Fragen mafste er sich nicht an, nur wies er darauf hin, dafs auch in dieser Hinsicht die Beteiligten auf ihre Kosten kommen würden: die Amerikaner, insofern eine beschränkende Obergewalt für sie eine Schranke gegen den Fraktionsgeist sein würde, welcher von kleinen Demokratien unzertrennlich sei,[4]) die Iren, insofern sie von einer Aristokratie befreit werden könnten, welche sich auf den gehässigsten Unterschied, auf den religiöser und politischer Vorurteile stütze.[5]) Der wirtschaftliche Vorteil würde sein, dafs mit dem gemeinsamen Steuersystem die Handelsfreiheit verbunden sein würde: all die jetzigen neidischen Beschränkungen des irischen Handels, der Unterschied zwischen aufgezählten und nicht aufgezählten Waren Amerikas, würden vollständig wegfallen. Ein so erweiterter Absatz würde bald Ersatz für alles gewähren, was sie durch die neuen Zölle leiden könnten.[6]) Unter diesen Voraussetzungen Irland und Amerika zur Schuldentilgung heranzuziehen, wäre gewifs nicht unbillig, zumal die Schuld nicht zur Verteidigung Grofsbritanniens

1) II, 453. 2) II, 453. 3) II, 417. 4) Rae S. 283. 5) II, 464. 6) II, 454—55.

Digitized by Google

allein, sondern sämtlicher Provinzen des Reiches aufgenommen worden sei;[1]) in diesem Zusammenwirken lieſse sich schnell ein Tilgungsfonds sammeln, welcher in wenigen Jahren die ganze Schuld tilgen, und die geschwächte Kraft des Reiches vollständig wieder herstellen könnte.[2]) Ebenfalls könnten die Gebietserwerbungen der Ostindischen Kompagnie, der unfähigen ausschlieſslichen Herrschaft der Kompagnie-Kaufleute entzogen, unter der Ägide des Staates zu einer weiteren Einnahmequelle gemacht werden, die vielleicht noch ergiebiger wäre als alle bisher genannten. Diese Länder schildere man als fruchtbarer, gröſser und im Verhältnis zu ihrer Ausdehnung reicher und bevölkerter als Groſsbritannien selbst; um ein groſses Einkommen aus ihnen zu erzielen, wäre es kaum nötig, den ohnehin schon genügend und mehr als genügend Belasteten noch neue Steuern aufzuerlegen, eher müſste man die sie erdrückende Bürde erleichtern, und nur durch Verhinderung der Miſsbräuche und Unterschleife bei den bereits bestehenden Steuern ein gröſseres Einkommen aus ihnen zu gewinnen suchen.[3]) Also hat — alles in allem — den Abschluſs des Werkes gebildet: ein Appell an den Imperialismus. Derselbe Gedanke, der sich bei Chatham vom Standpunkte der verfassungsrechtlichen Entwicklung ergeben hat, bei Georg III. von dem der Autorität, stellte sich bei Adam Smith ein aus der Prüfung der wirtschaftlichen, insbesondere der finanziellen Notwendigkeiten. Die rückschauenden Untersuchungen über die Natur und die Ursachen des englischen Volkswohlstandes sind ausgelaufen in die Gestaltung eines grandiosen Zukunftsbildes: Ein nach auſsen unter einheitlicher staatlicher Spitze geeintes britisches Reich, in sich selbst sämtlichen Erzeugnissen aller seiner Provinzen einen ungeheuern inneren Markt darbietend.[4]) Wenn solche Union sich aber nicht bewerkstelligen lieſs, und die Kolonien sich weigerten, sich den britischen Abgaben zu unterwerfen, was dann? Für diesen Fall blieb nichts übrig, als Minderung der Staatsausgaben zu erreichen durch Verzicht auf die Kolonien. „Länder, welche zur Erhaltung des Gesamtreiches weder Geld noch Streitkräfte

1) II, 464. 2) II, 457.
3) II, 465; dazu I, 221/22; I, 459—60; II, 146; II, 150—153. 4) II, 455.

Digitized by Google

beitragen, können nicht als Provinzen dieses Reiches, sondern nur als ein Anhängsel, als eine Art von Prunkequipage desselben betrachtet werden. Kann aber das Reich die Ausgaben für solch eine Equipage nicht länger bestreiten, so mufs es sie gewifs abschaffen; und kann es seine Einnahmen nicht im Verhältnis zu seinen Ausgaben erhöhen, so sollte es wenigstens seine Ausgaben nach seinen Einnahmen einrichten."[1])

Und nun noch das Letzte: Wie sollte sich der Übergang von dem alten System zum neuen vollziehen? War zwar gesagt worden, dafs mit dem Wegfall der Beschränkungen das neue System sich von selbst herstellen würde, so bedurfte es doch einer Initiative, um die Beschränkungen zu beseitigen, und waren an Stelle der alten Aufgaben neue gestellt, so waren diese nicht zu erfüllen, ohne Abfindung mit all den Faktoren, welche den bisherigen Zustand bewirkt hatten. Also mufste ein Arbeitsgebiet für sich daraus werden, den Übergang zu bewerkstelligen, zwar ein solches, welches einer grofsen organisatorischen Kraft bedurfte, und für sie der Möglichkeit freier Bethätigung. Diese aber hing wieder davon ab, ob mit den wirtschaftlichen Schranken zugleich die Autorität der Machthaber fallen würde, die sie errichtet hatten; denn was erklärte die gerügte Bevorzugung einzelner Interessengruppen durch die merkantilistische Wirtschaftspolitik: der gleichzeitige politische Einfluſs dieser Gruppen, d. h. das Wesen jener staatlichen Ordnung, welche zusammen mit der alten Wirtschaftsordnung Konsistenz gewonnen hatte. Wie konnte nun nach der Meinung von Adam Smith der Staat das neu von ihm Verlangte thun, wenn nicht mit der Umbildung der Wirtschaftsordnung die der staatlichen Hand in Hand ging, so dafs nicht die politische Macht in Händen derer blieb, denen die Begünstigungen zu statten gekommen waren? Wie hat sich Adam Smith zu dieser Frage verhalten, welche dem Charakter der Staatsverfassung gegolten hat?

Er hat den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Recht nicht übersehen, vielmehr konstatiert, dafs verschiedene wirtschaftliche Zustände verschiedene Gesetze und Einrichtungen verlangten;[2]) die Folgerung, dafs seiner Wirtschaftsreform

1) II, 466. 2) Hasbach, Untersuchungen S. 426.

Digitized by Google

eine Verfassungsreform entsprechen müfste, hat er nicht gezogen. Seine Ansichten über die englische Verfassung erwuchsen in isolierter Deduktion aus seiner Auffassung vom Ursprunge des Staates. Dieser entsteht bei ihm nicht wie bei Locke durch Vertrag, sondern als Ausfluſs des menschlichen Trieblebens, mehr als eine instinktive wie selbstbewuſste Bildung, aber der utilitaristische Grundgedanke ist beibehalten. Es giebt keinen Staat, so lange das Privateigentum wenig ausgebildet ist und die Gerechtigkeit wenig ihres Amtes zu walten hat; er bildet sich mit zunehmendem Besitze und der hieraus sich ergebenden Notwendigkeit bürgerlicher Ordnung. Die Staatsverfassung paſst sich dann der ständischen Gliederung an, welche ihrerseits auf die Einkommenverteilung zurückgeht. Aufgabe der Verfassung ist, ein Gleichgewicht der Stände zu erhalten, derart, daſs jeder Stand die Fähigkeit behält, unbefugte Eingriffe jedes anderen abzuwehren. Die dazu dienlichste Regierungsform ist die Herrschaft der natürlichen Aristokratie eines jeden Landes; von ihrer Widerstandskraft hängt die Festigkeit und Dauer jeder freien Regierungsform ab.[1]) Welches ist da die Mission des mit der Leitung des Staates betrauten Staatsmannes? Adam Smith unterscheidet zwischen dem Durchschnittsstaatsmann und dem Gesetzgeber wie Reformator eines groſsen Staates; letzterer ein Mann, welcher von edelstem Charakter, befähigt die Triebe zu ergründen, die allgemeinen und stets gleich bleibenden Gesetze festzustellen hat. Er rechnet für die Gegenwart indessen nicht mit diesem, sondern mit der ersten Kategorie, der er als bezeichnende Eigenschaften List und Geriebenheit zumiſst. Und viel mehr ist es auch nicht, was verlangt wird, um — worauf es ankommt — den täglichen Anforderungen zu genügen, die darin bestehen, sich nach den Schwankungen des Augenblicks zu richten.[2]) Allerdings hat jeder wahre Staatsmann auch ein ideales Bild vor Augen, das auch ein solcher jedoch nur mit äuſserster Schonung der bestehenden Verhältnisse und Vorurteile des Volkes zu verwirklichen trachten wird.[3]) Der erleuchteten Maxime Solons gelte es

1) II, 133. 2) I, 480.

3) Theory of Moral Sentiments, Part VI, Sect. II, Chap. II. Vgl. auch die Zitate bei Oncken, Das Adam Smith-Problem, Zeitschr. f. Sozialw. S. 285.

Digitized by Google

nachzuleben, wonach es sich nicht darum handelt, das absolut beste System zu verwirklichen, sondern das beste System, welches ein Volk jeweils tragen könne. Immer deutlicher wird es, wohin Adam Smith hinauskommt: sein Weg vereinigt sich hier mit demjenigen Burkes. Gleich diesem wendet er sich gegen die Projektenmacher,[1]) welche die Menschen als Material für eine Art politischer Mechanik betrachten; gleich ihm will er die Neuerungssucht gezügelt sehen und begründet die Abneigung gegen Reformen damit, dafs sie, wenn auch als ungerecht, deshalb nicht als nutzlos bezeichnet werden dürfte;[2]) gleich ihm bekennt er sich als Whig, und dafs sein Whiggismus von Burkescher Färbung ist, hat er in seinen Vorlesungen erschlossen, in welchen er die Parteien charakterisierend, als Grundprinzip des Torysmus die Anerkennung der Regierung als göttlicher Institution, als das des Whiggismus die Unterwerfung unter sie, der Nützlichkeit wegen, hervorgehoben hat.[3]) Wie stand es da mit der praktischen Durchführung seiner Lehren? Burke hatte für seine Verwaltungsreformen an die Selbsterziehung der Whigs appellieren dürfen und für freiere Ansichten über den Handel an ihr Gefühl; aber war von diesen zu erwarten, dafs sie freiwillig einem wirtschaftlichen Systemwechsel zustimmten, mit welchem sie sich selbst den Boden unter den Füfsen zu entziehen hatten? Also wie war es mit der Initiative bei Adam Smith beschaffen? Er hielt den französischen Nationalökonomen und Staatsmännern vor, dafs sie die schlechten Folgen einer parteiischen Volkswirtschaft sich zu schlimm ausgemalt hätten; sie schienen nicht beachtet zu haben, dafs das natürliche und fortwährende Streben eines jeden nach Verbesserung seiner eigenen Lage ein Erhaltungsprinzip im Staatskörper

1) Onckens Auslegung der „projectors", unter welchen er grofskapitalistische Gründer versteht (S. 278), halte ich für verfehlt.

2) Zitat bei Hasbach aus der Theory, Untersuchungen S. 75.

3) Lectures on justice, police, revenue and arms delivered by Adam Smith, ed. Cannan (1896) S. 11. Über die Bethätigung whiggistischer Gesinnung: Rae S. 163; dazu eine interessante Mitteilung von Sir Gilbert Elliot (1782), Correspondence of Sir G. Elliot I, 84: „He (A. Smith) wrote a most kind and elegant letter to Burke on his resignation and on my mentioning it to him he told me he was the only man here (Edinburg) who spoke out for the Rockinghams".

Digitized by Google

darstelle, welches in vielen Beziehungen die schlechten Folgen einer parteiischen und drückenden Volkswirtschaft zu verhindern und auszugleichen vermöge. Wenn ein Staat ohne den Genufs vollständiger Freiheit und Gerechtigkeit überhaupt nicht gedeihen könnte, so gäbe es in der ganzen Welt keinen, der jemals sich gedeihlich entwickelt hätte.[1]) Darum sei Turgot im Unrecht, dafs er zu wenig der widerstrebenden Gewalt Rechnung trüge, welche in eingebürgerten Gebräuchen und in befestigten Interessen läge.[2]) Für ihn sollte sich die Praxis so gestalten: hier riet er eine abgestufte und allmähliche Milderung bestehender Gesetze bis zur möglichst vollständigen Aufhebung an;[3]) dort hoffte er auf die erwachende Erkenntnis von der Wertlosigkeit des alten Systems;[4]) in dem besonderen Falle, wo es sich um die der Arbeiterschaft schädlichen Zusammenkünfte der Arbeitgeber handelte, meinte er, dafs die Gesetzgebung, welche den Arbeitgebern das nicht verwehren könnte, nur nichts thun dürfte, um derartige Zusammenkünfte zu erleichtern oder gar notwendig zu machen;[5]) bei der Herstellung freier Einfuhr empfahl er nur allmählich und mit grofser Vorsicht und Umsicht vorzugehen.[6]) Im Ganzen hat er seine Wünsche hinsichtlich der Ausführung dahin zusammengefafst: die Gesetzgebung sollte, wäre es überhaupt möglich, dafs sie stets frei von allen vorlauten Zudringlichkeiten der Sonderinteressen immer nur den weiten Blick für das allgemeine Beste bethätigte, besonders darauf bedacht sein, weder neue Monopole zu gewähren, noch die weitere Ausdehnung der bereits bestehenden zu gestatten.[7]) Ganz richtig schlofs er von seinem Standpunkte, dafs die Erwartung, die Freiheit des Handels jemals vollständig in Grofsbritannien eingeführt zu sehen, eben so thöricht wäre, wie die, dafs in diesem Lande jemals eine Republik Oceania oder Utopia zur Errichtung gelangte,[8]) und auch die imperialistischen Ideen verschwammen in den Nebeln eines neuen Utopiens.[9]) Und wieso mufste es aus dem System heraus zu dieser letzten grofsen Disharmonie zwischen der Theorie und den Mitteln, sie ins Leben zu führen, kommen? Weil aus dem Boden, aus welchem die Wirtschafts-

1) II, 187. 2) Rae S. 205—206. 3) II, 116. 4) II, 391. 5) I, 139.
6) I, 480. 7) I, 484. 8) I, 483. 9) II, 453.

Digitized by Google

theorie von Adam Smith entsprossen war, eine Verfassungsentwicklung nicht stattfinden konnte; das Naturrecht führte hier zu unerwünschten Konsequenzen oder sperrte bei behutsamer Handhabung den Weg.

Hieran läfst sich noch die Beobachtung anschliefsen, was nun also damit erreicht gewesen ist, dafs die Vertretung des Freihandels aus dem torystischen Lager ins whiggistische verlegt war: auf diese Weise ist die der Bewegung zu Grunde liegende Doktrin zur Vollendung gebracht worden, was die torystischen Wortführer niemals vermocht hätten, ohne mit der torystischen Denkweise in Widerspruch zu geraten; dafür fehlte wieder seitens des Whiggismus, im Einklang mit den Bestrebungen der Parteigenossen, deren wirtschaftliche wie politische Emanzipationsbestrebungen an dem Klasseninteresse eine Grenze hatten, die Bereitschaft für ein hinreichendes Durchgreifen in der Praxis. Auch der alte Torysmus hatte ja die Initiative nicht besessen; aber war nicht der neue wie berufen sie zu bieten?

Wir sind zu Ende. Unsere letzten Ergebnisse lassen sich in Bezug auf Pitt dahin zusammenfassen: Sind entsprechend den Bewegungen im politischen Leben Wandlungen im Wirtschaftsleben vor sich gegangen, und haben auch diese ganz neue Aufgaben an die Staatsleitung gestellt, so hat Pitt zu deren Lösung hier wie dort eine feste, systematische, neue Fundamentierung vorgefunden. Darf von den politischen Lehren Chathams gesagt werden, sie hatten die Bedeutung, dafs sie über das Einzelne und Augenblickliche hinausweisend, für die weitere Verfassungsbildung überhaupt als Grundpfeiler zu dienen vermochten, so kommen die Lehren von Adam Smith hinzu für den entsprechenden Ausbau der Wirtschaftsleitung und Verwaltungspolitik. Denn das ist, um die Summe unserer Forschungen zu ziehen, die aus ihnen erwachsende schliefsliche Erkenntnis: die Früchte der Lehren von Chatham und von Adam Smith waren zu gemeinsamen Zwecken zu verwenden, ja sie haben gewissermafsen einer Zusammengehörigkeit bedurft, was so zu verstehen ist:

Digitized by Google

Wohl hat sich die Welt- und Staatsanschauung des Einen als grundverschieden von der des Anderen erwiesen, aber als im innersten Kerne verwandt erscheint beider Streben, insofern sie beide, der eine auf politischem, der andere auf wirtschaftlichem Gebiet das Wohl der Allgemeinheit, wie es sich zu ihrer Zeit unter den besonderen Voraussetzungen des englischen Lebens beurteilen liefs, gegenüber einer bevorzugten Minderheit zu vertreten wünschten, und die Leiter des Staatswesens zu belehren, wie zugleich das Staatsinteresse zu stärken und mit dem nationalen am vollkommensten zu vereinbaren wäre. Beide hatten sie, um zu ergründen, was der Allgemeinheit not thäte und wo eingesetzt werden müfste, die Wurzeln des Bestehenden blofs zu legen gesucht, und dabei waren sie von einander abgewichen, indem der eine als Ausgangspunkt die Grundkraft des Staates, der andere die Natur und Ansprüche des Einzelnen gewonnen hatte. Eben darum aber vermochten sie sich in ihren Resultaten einander zu ergänzen — ganz anders nun noch als Chatham und Burke — denn hatte Chatham auf seinem Wege allein die rechte Behandlung der Verfassungsfragen ausfindig gemacht, aber Halt vor dem Wirtschaftsgebiete machen müssen, weil seine Gedankenrichtung in dessen Verständnis nicht einführte, so hatte Adam Smith die wirtschaftlichen Forderungen zu formulieren verstanden, aber auf eine für die Erfüllung seiner Forderungen geeignete staatliche Organisation zu verzichten gehabt. Jeder bedurfte, um eben in seinem Sinne das Ziel voll erreicht zu sehen, der Unterstützung des anderen.

Und hiermit ist wohl das Problem als gelöst anzusehen, welches diesen Rückblick angeregt hat: Wieso es für Pitt trotz seiner Jugendlichkeit hat möglich sein können, von vornherein einen festen Stand zu gewinnen und sich ein volles Programm zu bilden: Die Erklärung liegt, abgesehen von seinen persönlichen Eigenschaften und der persönlichen Anleitung, die er genossen hat, in der Eigenart der ihm zufallenden Mission: Gewaltig war der Umfang dessen, was nun erst der praktischen Durchführung harrte, aber eine unschätzbare Erleichterung war für ihn der Stand, in welchem er Mittel und Wege überliefert vorfand. Nicht nur, dafs er Chathams Erbschaft anzutreten vermochte, sondern er konnte auch gleich

Digitized by Google

den Wirkungskreis eines Staatsmannes übersehen, welcher dessen Werk zu voller Symmetrie auszubauen trachten mochte.

So weit diese Grundlegung für Pitts Lebenswerk. Fortan richtet sich der Blick nach vorwärts und wir beginnen, vorbereitet Pitt und seine Zeit mit historischen Maſsstäben zu beurteilen, den Gang durch die zweiundeinhalb Jahrzehnte, welche sein weltgeschichtliches Handeln umfassen.

Digitized by Google

ZWEITER TEIL.

DIE POLITISCHE WIRKSAMKEIT VON PITT VON IHREN ANFÄNGEN BIS ZUR NEUORDNUNG DES BRITISCHEN STAATSWESENS.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Sturz des persönlichen Königtums; Entwicklung bis zum Ausgange des Ministeriums von Lord Shelburne.

Unser erstes Buch stellte sich in den Dienst der Aufgabe, ein geschichtliches Verständnis von Pitt und seinem Zeitalter durch das Studium der Vergangenheit anzubahnen. Jetzt wenden wir uns der Gegenwart von Pitt zu und verfolgen, wie sich seine Geschicke mit denen Englands verknüpft haben, und wie es kam, daß sein Dasein entscheidend geworden ist für das seines Landes. Wir gehen hier von den Verhältnissen aus, an welche seine politische Laufbahn unmittelbar sich angeschlossen hat, von dem, wie es im Winter 1779 aussah, und was dann weiter sich ereignete. Pitt bleibt zuerst noch Zuschauer und beschäftigt uns darum nicht gleich; aber was geschieht, spielt sich vor seinen Augen ab, und unsere Schilderung der Zustände enthält den Stoff für seine Betrachtungen. Im weiteren führt der Weg von Pitt rasch aufwärts; im Frühling 1783 erringt er bereits eine führende Stellung im politischen Leben.

Das Zeitbild beim Ausgange des Jahres 1779 war düster; nach den glückverheißenden Anfängen der Regierung Georgs III. stellte es sich heraus, daß die Früchte einer 19jährigen Regierung nichts als bittere Enttäuschungen waren; das persönliche Königtum war dem Lande nicht zum Segen geworden. Den schwärzesten Punkt am politischen Horizonte bildeten die Erfolge der aufständischen amerikanischen Kolonien; 1776 hatten sie ihre Unabhängigkeit erklärt, und schlimmer als das, sie verstanden es, sie zu verfechten und zu behaupten. Allerdings die letzten Entscheidungen waren noch nicht gefallen; es wurde noch

Digitized by Google

gekämpft und ansehnliche Truppenmassen blieben verfügbar. Es fehlte auch nicht an Erfolgen, während andererseits im amerikanischen Lager Mißstände und Schwächen genug sichtbar waren. Was gleichwohl die Hoffnung auf einen schließlichen Sieg minderte, ja den Kampf zeitweise schon aussichtslos erscheinen ließ, das war der Umstand, daß sich aus einem kolonialen Konflikte ein großer europäischer Krieg entwickelt hatte. Die von Chatham niedergeworfenen Mächte hatten sich erhoben, um Vergeltung zu üben; Frankreich und Spanien waren daran, die erlittene Schmach zu rächen. Bundesgenossen fand England nicht; es blieb politisch isoliert, ja die neutralen Mächte hielten ebenfalls eine Abrechnung mit England ab. Hier übernahm Rußland die Führung, um dem herrischen Auftreten Englands auf der See Schranken zu setzen, und die Rechte der Neutralen genauer zu bestimmen; für den Verkehr neutraler Fahrzeuge, für den Begriff der Contrebande, für die Blockade von Häfen und die Legalität von Prisen wurden neue Bestimmungen erlassen, welche die Neutralen wesentlich besser stellten. Katharina verkündete, daß sie nach Maßgabe dieser Bestimmungen ihre Flotte zum Schutze ihres Handels verwenden werde; die Mehrzahl der übrigen Neutralen schloß sich der Erklärung einer bewaffneten Neutralität zur Vertretung des neuen Seerechtes an. England wurde dadurch nicht wenig geschädigt; es mußte den Seekrieg seitdem weit vorsichtiger führen und zusehen, wie die verhaßten holländischen Konkurrenten den Krieg zur Erweiterung ihres Frachtgeschäftes benutzten. Eine solche Rivalität wurde von den englischen Kaufherren noch als schlimmer empfunden, wie ein offener Kriegszustand. Mit der Zahl der kriegführenden Mächte hatten sich die Kriegsschauplätze vermehrt, und seitdem war der ganze britische Besitzstand bedroht. Die afrikanischen Stationen waren in den Händen der Franzosen; die westindischen Besitzungen waren höchst gefährdet, denn der in den westindischen Gewässern stationierten französisch-spanischen Flottenmacht hatte England keine gleichwertige englische Flotte gegenüberzustellen. In Ostindien war ein durch die Verlegenheiten der Engländer ermutigter einheimischer Fürst zum Aufstande geschritten; Haider Ali, der Häuptling der Mahratten, war in das Karnatik eingefallen und verwüstete es. Von den

Digitized by Google

europäischen Außenposten war Gibraltar im Belagerungszustande; die Felsenfestung war von den Spaniern als Siegespreis ausersehen und wurde von ihnen angegriffen. Selbst in nächster Nähe ihrer Küste durften sich die Engländer nicht mehr sicher fühlen; es war zeitweise möglich — zum ersten Male wieder seit 1690 — daß feindliche Geschwader den Kanal beherrschten und mit einer Landung drohten. So war die auswärtige Lage beschaffen. Dazu kam, daß alle Welt das Schauspiel erblickte, in welchem gerade die englische Regierung und Verwaltung nicht nur in Amerika, sondern auch in anderen Außengebieten versagten. Die Ostindische Kompagnie schien vor dem Bankerott zu stehen, und diese Beobachtung forderte zum Hohn heraus, wenn man hörte, wie hoch die Geldsummen waren, welche von den Bediensteten der Kompagnie heimgebracht wurden. Gar schlimm aber sah es in Irland aus, welches damals ja auch zu den Außengebieten zählte: hier war eine Bewegung im Gange, welche der amerikanischen Revolution nahe verwandt war. Wie schwer hatte doch die grüne Insel den Druck der merkantilistischen Herrschaftsperiode zu empfinden gehabt; da war von Amerika der Jubelruf Freiheit herübergedrungen, wie Flood, einer der irischen Wortführer, sich äußerte, und dieser Ruf hatte eine zündende Wirkung ausgeübt. Nicht nur, daß breite Schichten der Bevölkerung für die Amerikaner Partei nahmen und, um sie tatkräftig zu unterstützen, Subskriptionen veranstalteten, deren Erlös zur Ausrüstung von Truppen verwendet wurde; es regte sich ein Nationalgefühl, welches nach Unabhängigkeit verlangte. Fort hieß es, mit all den Vorschriften und Gesetzen, auf welche sich die administrative und kommerzielle Oberhoheit der englischen Machthaber gründete; man empfand sie als unwürdige Fesseln. Wie half sich die Regierung? Sie gestand ihre Ohnmacht ein, da sie nicht einmal imstande war, die irischen Küsten vor feindlichen Einfällen zu schützen, und beschritt den Weg der Zugeständnisse. Es war das Klügste, was sie tun konnte, aber die Iren waren nicht gewillt, auf halbem Wege stehen zu bleiben, und forderten immer mehr; kurzum, hier waren ebenfalls Kräfte entfesselt, über welche die Regierung keine Kontrolle mehr besaß. Wie wirkten diese Zustände auf das Zentrum des britischen Reiches zurück? Der Mechanismus

Digitized by Google

des persönlichen Königtums funktionierte nach wie vor vollkommen; Lord North war das gefügige Organ des Monarchen geblieben; im Parlamente fanden sich noch immer die nötigen Majoritäten; aber im Lande begann es zu gären und vernehmlich ging von Mund zu Mund die Frage, ob und wie Abhilfe zu schaffen sei?

Ein überraschendes Bild! Aus der von Chatham erreichten Höhe ein so tiefer Fall! Wie war dieser jähe Umschwung möglich geworden? Die Zeitgenossen meinten, an allem sei der Aufstand der Amerikaner schuld gewesen; hatten sie recht? Rufen wir uns aus unserem ersten Buche in Erinnerung, daß dem nicht so war, und daß die Ursachen der großen Krisis sehr viel tiefer gelegen haben. Das Kernübel, unter welchem England damals litt, war, um es nochmals zu betonen, daß die überlieferten Einrichtungen insgesamt nicht mehr den im Laufe der Zeiten in Gesellschaft und Wirtschaft stattgefundenen Wandlungen entsprachen, so daß überall neue Bedürfnisse mit alten Anschauungen und alten Formen in Reibung gerieten; die fehlerhafte Kolonialpolitik, welche die amerikanischen Kolonisten in den Aufstand trieb, war nur ein Glied in einem Regierungssystem, welches durch und durch unhaltbar geworden war. Legen wir die Krisis derart aus, so befinden wir uns vor einem Problem, welches in diesen Zeiten nicht nur England beschäftigte, sondern recht eigentlich das Grundproblem des Zeitalters gewesen ist. Überall in Europa waren veraltete Staats- und Gesellschaftsordnungen den Ansprüchen junger Generationen anzupassen; von der Art, in welcher dieses Problem gelöst wurde, hat die Zukunft der Staaten und ihre Stellung in der Welt vor anderen abgehangen. Sehen wir nun zu, wie die Bevölkerung Englands sich die Abstellung ihrer Beschwerden gedacht hat.

Es muß hier vorerst erwähnt werden, daß der amerikanische Krieg in den ersten Jahren keineswegs unpopulär gewesen ist. Gute Patrioten freuten sich an dem Kriege gegen den französischen Erbfeind, und die wirtschaftlichen Interessentenkreise wurden still, als sie bemerkten, daß die von Adam Smith besorgte wirtschaftliche Katastrophe ausblieb. Adam Smith hat uns selbst die Erklärung gegeben, wieso es anders kam[1]):

1) II, 117.

Digitized by Google

Einmal, meinte er, aus dem Grunde, weil die Amerikaner in Voraussicht des Beschlusses, welcher die Sperrung der Einfuhr britischer Waren verfügte, alles, was auf dem britischen Markte für sie vorbereitet gewesen war, vorher aufgekauft hatten. Dann, weil sich der englischen Betriebsamkeit zum Ersatz neue Kanäle eröffneten: dem russisch-türkischen Frieden von 1774 folgte eine starke Nachfrage von der Türkei her, und der Wiederherstellung ruhigerer Zustände in Polen nach Vollendung der ersten polnischen Teilung die Anknüpfung mannigfacher polnischer Geschäftsverbindungen, welche den Handel nach dem Osten wesentlich steigerten. Es ließ sich sogar beobachten, daß viele eine Fortdauer des Krieges wünschten: sowohl Lieferanten, welche aus der Ausrüstung und Verpflegung der englischen Truppen Nutzen zogen, als ängstliche Gemüter, welche besorgten, daß, falls die Kolonien selbständig würden, der französische Handel den englischen in Amerika ablösen würde.[1]) Symptome wirtschaftlicher Störungen wie z. B. Bankbrüche stellten sich wohl frühzeitig ein, aber sie wurden nicht ernst genommen; die luxuriöse Lebensweise der Bankherren, hieß es, trage allein die Schuld. Eine soziale Krisis[2]), wie die Beschäftigungslosigkeit von Tausenden von Arbeitern im Sommer 1775 wurde als eine vorübergehende Erscheinung eingeschätzt. Später erst nahm die Unzufriedenheit zu, etwa seit 1778, als die Staatsschuld immer höher anschwoll, als der Staatskredit bedenklich nachließ, als das Geschäftsleben stockte, als die Grundrenten sanken, als der Steuerdruck immer unerträglicher wurde. Was aber das Faß zum Überschäumen gebracht hat, das war angesichts aller Mißerfolge der Regierungspolitik die Art und Weise, in welcher Hof und Minister wirtschafteten. Mit vollen Händen, das blieb kein Geheimnis, schüttete der Monarch Geld aus, um sich durch Pensionen und Sinekuren die Majorität im Parlamente zu erhalten; und diese Majorität votierte dann bereitwillig die Summen für die Weiterführung des Krieges. Das hieß doch den Ausdruck des

1) Lloyd Kenyon an seinen Vater 19. Januar und 16. Februar 1773. Kenyon Mss. (= Hist. Manuscripts Commission, 14. Report, Appendix, Part IV, S. 503).

2) Rev. John Wesley an Dartmouth, 23. August 1775. Dartmouth Mss. (= Hist. Manuscripts Commission, 15. Report, Appendix, Part. I, S. 220).

Digitized by Google

Organes der öffentlichen Meinung gesetzwidrig fälschen, und diese Fälschung wollte das Land nicht länger dulden. Hier war der Punkt, wo Anklage gegen das persönliche Königtum erhoben werden sollte; mit dieser Anklage erhebt die Generation von Pitt ihre Stimme, in verschiedener Tonart Abhilfe erheischend.

Um Weihnachten des Jahres 1779 herum begann ein lebhaftes und erregtes Treiben[1]): es galt ordnungsmäßig eine Agitation großen Stiles in Szene zu setzen. Dazu wurden Versammlungen abgehalten, Ausschüsse gewählt, Bittschriften abgefaßt, Vereine gegründet, Vertrauensmänner ernannt. Fast ganz England wurde von der Bewegung ergriffen: in Yorkshire begann sie; auf Middlesex griff sie über; dem Beispiele dieser beiden bedeutendsten Grafschaften folgten binnen kurzem 24 andere von dem südlichen Kent nordwärts bis Northumberland; auch die Walliser fehlten nicht. Den Grafschaften schlossen sich die von ihnen als Wahlkörper unterschiedenen Städte an: London und Westminster gingen voran, York und andere Städte in den Norden hinein bis Newcastle ahmten das Beispiel der Metropole nach. Die Führung übernahmen Aristokraten und Landedelleute, unter ihnen manche, welche sich bis dahin als Fürsprecher für den Krieg hervorgetan hatten, und umschwenkten, weil sie die Grundlasten nicht mehr ertrugen; bezeichnender für den Charakter der Bewegung als die Führerschaft ist die Gesellschaft in ihrer Zusammensetzung: hier finden wir als Kernelement Männer, welche frei und erblich über ein Stück Grund und Boden verfügten, der Berufsart nach verschiedenartige Elemente: Landwirte, Kaufleute, Industrielle, Gewerbetreibende, Geistliche mittleren Ranges u. a. m., kurzum der Mitttelstand in seiner damaligen Zusammensetzung. Er tritt zum ersten Male handelnd hervor; demnach gehört die Bewegung in den Zusammenhang der Erscheinungen, welche den Durchbruch des dritten Standes in Europa ankündigen, wobei das Unterschiedliche der englischen Verhältnisse von den kontinentalen in die Augen springt. Hier in England steht kein absolutes Königtum mehr im Wege; auch nichts von Sonderrechten privilegierter Stände; hier ist

1) Annual Register 1780, S. 85ff.; H. Walpole, Journal of the Reign of King George III, Band 2, 360; 361; 379—80; 391.

Digitized by Google

es auch nicht der dritte Stand, welcher eine Emanzipationsbewegung der Gesellschaft eröffnet, denn ihm war ja schon im 17 Jahrhundert der Whiggismus, wie wir erzählten, vorangegangen. Hier ist bereits eine Volksvertretung vorhanden, wie andere Staaten sie erst ersehnen; diese Volksvertretung funktioniert nur nicht so, wie sie funktionieren sollte. Also richtet sich der englische Mittelstand dieser Epoche weder gegen das Königtum als Institution, noch gegen die Aristokratie, sondern er pocht an die Tore des Parlamentes und appelliert an die Abgeordneten des Landes. Etwas, was in dieser Ausdehnung noch nie geschehen war, denn bekannte Szenen, welche sich im Jahr 1769 abspielten, beschränkten sich im wesentlichen auf die eine Grafschaft Middlesex und auf einen einzigen, wenn auch sehr bedeutsamen Beschwerdefall: damals war Einspruch dagegen erhoben worden, daß ein von der Grafschaft gewählter Abgeordneter als dem Könige mißliebig aus dem Parlamente ausgeschlossen wurde. Was wurde jetzt von den Abgeordneten verlangt? Die Verlangen lauteten verschieden: die einen meinten, daß vor allem dem Kriege ein Ende gemacht werden müßte; andere nahmen die Forderung auf, für welche Chatham plädiert hatte; sie bezeichneten als das dringendste eine Parlamentsreform. Übereinstimmung herrschte seitens der Petenten in bezug auf das Hauptsächliche: alle forderten einen Wechsel des Regierungssystems. Sie verstanden darunter, daß dem persönlichen Königtum ein Ende gemacht werden müßte, und dachten das Ziel auf dem Wege einer „ökonomischen Reform" zu erreichen, welche das Königtum aller Mittel zur Korruption und Beeinflussung berauben und somit das Parlament unabhängig vom Throne machen würde. Vor allzu vielen und allzu plötzlichen Neuerungen empfanden die meisten eine Scheu; es gab sogar Grafschaften und Städte, welche Gegenpetitionen einreichten, weil es ihnen lieber war, daß man alles beim alten ließe, aus Angst, man könnte zu weit getrieben werden.

Erscheint uns die Haltung des Mittelstandes und seiner Anwälte recht gemäßigt, so hat sich in die Gärung dieser Zeit allerdings noch ein anderer Gärungsstoff eingemischt, welcher es bewirkt hat, daß hier und da ein anderer, schärferer Ton angeschlagen worden ist: es ist der Radikalismus, mit

Digitized by Google

seinen Postulaten, welcher sich von hier an zu den Elementen gesellt, die nie mehr aus dem politischen Leben Englands ausscheiden werden.[1]) Wir begegneten den Vorläufern dieses Radikalismus, oder wie wir auch sagen dürfen, der modernen englischen Demokratie, bereits im 17. Jahrhundert, im Zeitalter der ersten englischen Revolution und des Bürgerkrieges;[2]) in dieser Epoche wurde im Anschluß an alte Lehren einer individualistischen Auslegung vom Wesen staatlicher Ordnung zum ersten Male in England die Idee der Volkssouveränität praktisch vertreten; die Puritaner formulierten eine geschriebene Verfassung, in welcher die Gewalten des Volkes aus einem Staatsvertrage abgeleitet wurden. Damals scheiterten diese Bestrebungen rasch; der demokratische Geist wurde vom Whiggismus überwunden; im Parteileben gab es keinen Radikalismus mehr, aber die Fäden, welche die Puritaner anspannen, sind nie ganz abgerissen worden; in Literatur und Philosophie wurde der politische Individualismus gepflegt. Frische Nahrung wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts aus Frankreich und dann gar aus Amerika zugeführt. Daher erwachte er zu neuem Leben, aber er erhielt nun ein verändertes Gepräge, welches ihm durch die neue Führerschaft verliehen wurde: das Erbe des Puritanismus wurde von Vertretern jenes Dissentertums übernommen, welches, wie wir erfuhren, durch die glorreiche Revolution nur zum Teile befriedigt worden war; den Dissenters war 1688 die politische Gleichberechtigung versagt geblieben.[3]) Radikale Freiheits- und Herrschaftsideen nach Art der puritanischen Doktrinen fanden bei ihnen keinen Raum mehr; ebensowenig teilten sie jene Neigung nach Auflösung des Bestehenden um jeden Preis, wie sie vielen individualistischen Lehren der Franzosen eigen war; folgerten die Franzosen alles mögliche aus dem Satze, daß das Individuum als souveräne Ursache aller Ordnungen und Einrichtungen des Zusammenlebens zu betrachten sei, so taten die englischen Dissenters

1) Held, Zwei Bücher zur soziale Geschichte Englands, S. 288ff; meines Erachtens noch immer die beste Darstellung. Von G. Adlers Geschichte des Sozialismus steht leider Band 2 noch aus. C. B. Roylance Kent, The English Radicals, an Historical Sketch, London 1899, ist für die Anfangsperiode ungenügend. Vgl. auch Ch. Borgeaud, The rise of modern Democracy, London 1894.

2) S. 50. 3) S. 51.

Digitized by Google

nicht das gleiche; mäßigend wirkte bei ihnen ihre christliche Zucht und Gesinnung. Um so mehr Gewicht aber legten sie darauf, die Zwecke und Interessen des Individuums zur alleinigen Richtschnur bei Behandlung jeglicher Frage des öffentlichen Wohles zu empfehlen, indem sie ihrer Auffassung eine eigene Doktrin zugrunde legten: eine von ihnen neu geprägte Nützlichkeitslehre. Zweck aller Regierung — verkündet Priestley, einer ihrer Wortführer — ist, das dem isolierten Individuum Nützliche zur Ausführung zu bringen; identisch mit dem Nutzen aber ist das Glück; also ist die Frage, auf die es ankommt, die, welche Form der Regierung am meisten Glück erzeugt. Und im Vorworte der 1776 erschienenen Erstlingsschrift des Bedeutendsten dieser Gruppe, von Jeremias Bentham, war zu lesen: daß das größte Glück der größten Zahl der Maßstab sei für Glück und Unglück. Als Mittel zum Zweck empfahl sich ihnen allen eine Parlamentsreform; nur aber nicht eine Reform, wie sie bei den Meetings des Mittelstandes angeregt worden war, bestehend aus einer verhältnismäßig geringen Vermehrung der Zahl der Abgeordneten und aus einer mäßigen Verkürzung der Parlamentssessionen, sondern sie begehrten einen grundsächlich anderen Vertretungsmodus: sie erachteten das allgemeine Stimmrecht als notwendig, weil sie annahmen, daß die Teilnahme des Individuums an der Regierung dessen Glück am besten verbürgen würde. Neuwahlen wünschten sie am liebsten jedes Jahr; und um das Band zwischen Wählern und Abgeordneten enger zu knüpfen, verlangten sie, daß jeder Abgeordnete Instruktionen von seinen Wählern empfinge und sich als deren Delegierter betrachten lernte. Gegen den Krieg sprachen sie, weil sie den Amerikanern die Unabhängigkeit gönnten. Postulate, welche dem Whiggismus innerlich ebenso fremd waren wie dem Torysmus[1]); Überläufer aber stellten sich aus beiden Lagern ein: Herzöge und Lords aus dem whiggistischen, Krämer, kleinere Gewerbetreibende aus dem torystischen. Was den Radikalismus dann aber wieder mit den anderen Parteirichtungen verband, war der Umstand, daß die Radikalen nicht bei der Agitation vor den Toren des Parlaments

1) Es ist durchaus notwendig, hier die Grenzlinie zwischen den Parteiströmungen scharf und richtig zu ziehen. Kent versagt hier vollkommen.

Digitized by Google

stehen bleiben wollten, sondern auch ihre Anliegen vor das Parlament zu legen gewillt waren. Und so lenkt die ganze Bewegung, welche im Lande Platz griff, auf das Parlament zurück; darum wollen auch wir unsere Blicke auf dieses richten. Zu welchen Äußerungen und Schritten gibt der Angriff gegen das persönliche Königtum im Parlamente Anlaß?

Nach Chathams Tode war der Parteikampf im Parlamente zum Stillstand gekommen. Der Torysmus, wie ihn Georg III. verstand, saß fest im Sattel; der alte Whiggismus ging seiner Auflösung entgegen. Er hatte den amerikanischen Krieg gutgeheißen, weil es nach seiner Ansicht Parlamentsrechte zu verteidigen galt und hatte dadurch zur Festigung des persönlichen Königtums beigetragen; seitdem war ihm jegliche Initiative verloren gegangen. Aber auch der neue Whiggismus und der neue Torysmus vermochten nichts Rechtes auszurichten, solange der königliche Wille und das königliche Geld das Parlament beherrschten. Darum wirkte die Gärung in der Bevölkerung, wie ein frischer Luftzug, welcher in die altehrwürdigen Räume drang: die parlamentarische Opposition in allen Schattierungen entschied sich zum Anlauf und zu regsamerer Tätigkeit als je zuvor. Neben altbekannte parlamentarische Kräfte trat ein jüngerer Nachwuchs; beide — die älteren und jüngeren Mitglieder wollen wir kennen lernen, soweit sie mit Pitt in Freundschaft oder Feindschaft in entscheidenden Momenten seiner Laufbahn in Berührung gekommen sind. Wartete das Land auf die Entschlüsse des Parlamentes, so horchte das Parlament auf das, was seine vornehmsten Redner ihm zu sagen hatten.

Inmitten des alten Whiggismus war die hervorstechendste Persönlichkeit der Herzog von Portland. Er spielte eine große Rolle nicht wegen seiner politischen Begabung, sondern wegen seines sozialen Ranges; galt er doch als das Haupt der Revolutionsfamilien, das heißt jener Aristokraten, deren Vorfahren bei der Entscheidung von 1688 mit tätig gewesen waren; aus den Verdiensten der Vorfahren schöpften die Träger der historischen Namen noch jetzt den Anspruch, eine Stufe über den andern Adelsfamilien zu stehen. Als Politiker wurde der Herzog als ein Mann mit engem Gesichtskreis einge-

Digitized by Google

schätzt;[1]) es hieß, daß sein Horizont durch die hohe Mauer von Burlington House, seines Londoner Palastes, begrenzt würde; in der Tat war ihm das wesentlichste, daß die Aristokratie die ihr gebührende Stellung behauptete, nicht das geringste von der Ordnung von 1688 in altwhiggistischer Auslegung wünschte er preisgegeben zu wissen. Aber das schloß nicht aus, daß das, was draußen vor sich ging, auch ihn zu beschäftigen begann, und so nahm er eine Haltung ein, welche für den alten Whiggismus als typisch bezeichnet werden darf.[2]) Auch er verlangte nach Reformen und auch nach Beendigung des Krieges, und zwar darum, weil er das Übergewicht der Krone gebrochen zu sehen wünschte; er besorgte, daß ein Triumph Englands über die Amerikaner dieses Übergewicht festigen und die Dauer des Systems der Korruption vom Throne her verlängern würde. Er schlug vor, daß ein gemeinsames Eintreten aller Whigs für riguröse „Ökonomie" und eine entsprechende Einschränkung des königlichen Einflusses das Zentrum einer neuen großen whiggistischen Parteibildung abgeben sollte. Ein gewichtiger Entschluß, denn auf diesem Wege hat sich tatsächlich die Verschmelzung des alten mit dem neuen Whiggismus nach und nach vollziehen können.

Aus den Kreisen des neuen Whiggismus wie des neuen Torysmus kennen wir bereits die Begründer der neuen Lehren wie auch deren Grundsätze. Jetzt kam es darauf an, in welcher Weise und von wem diese Grundsätze vertreten und aus der Idee in die Wirklichkeit übertragen werden würden. Als Führer der neuen Whigs fungierte auch jetzt noch der Marquis of Rockingham,[3]) von allen hochgehalten wegen seiner Uneigennützigkeit und seiner nie versagenden Bereitwilligkeit, seine Arbeitskraft in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Er leistete auch mit seinem gesunden Urteil gute Dienste; am besten war er am Platze, wo er mit seiner vornehmen und

1) Stanhope I, 50; H. Walpole, Journal II, 547; vgl. auch Burke an Loughborough, 27. Mai 1792; Campbell, Lives of the Lord-Chancellors VI, 357.

2) Portland an Rockingham, 26. Mai 1780, Memoirs of Rockingham II.

3) Rockinghams Nachlaß ist von George Thomas, Earl of Albemarle, 1852 herausgegeben; das sind die bereits von mir zitierten Memoirs of the Marquis of Rockingham.

Digitized by Google

ruhigen Art Gegensätze ausgleichen konnte. Nur zum Angriffe eignete er sich gar nicht; dazu fehlte ihm das Temperament und auch die rednerische Begabung. Schon Chatham hatte zu klagen gehabt, daß Mäßigung, immer Mäßigung das Motto Rockinghams sei; seitdem hatten Alter und körperliche Beschwerden den Marquis noch schwerfälliger gemacht. Es fiel auf, daß er selbst auf persönliche Angriffe nicht erwiderte; die Gegner äußerten sich darüber mit spöttischem Mitleid.[1]) Was Rockingham mangelte, wurde von seinem Vertreter im Unterhause, dem General Conway, in keiner Hinsicht ersetzt; Conway war mehr Militär als Politiker, das parlamentarische Treiben blieb ihm innerlich fremd, er war außerstande die Richtung zu weisen. War nicht aber Burke noch am Leben, und hat nicht ihm als dem geistigen Führer der Partei auch in der praktischen Politik eine leitende Rolle zufallen müssen? Die Partei hat sie ihm nicht eingeräumt, und das ist den Rockingham-Whigs von Burkes Verehrern verargt worden. Die Aristokraten hätten sich, als sie Burke im Hintergrunde ließen, durch soziale Vorurteile gegenüber dem Manne niederer Herkunft und durch religiöse Animositäten gegenüber dem Katholiken bestimmen lassen. Eine unberechtigte Anklage, denn es muß zugegeben werden, daß Burke sich für einen Parteiführer im Parlamente durchaus nicht geeignet hat; seine Gaben wiesen ihn, je älter er wurde, mehr an den Schreibtisch als in das Unterhaus.[2]) Im Parlamente war er ein nervöser, gereizter, schwer umgänglicher Mensch[3]), welcher bald zu gelehrt und sachlich, bald zu agitatorisch sprach; selten, daß er ein Gleichmaß innehielt. Wenn der Philosoph in ihm zu Worte kam, dann glichen seine Reden oft geschriebenen Abhandlungen, die man lieber las als anhörte; sein übermäßiger Wortreichtum wirkte ebenso ermüdend wie seine zu häufigen Aufstellungen allgemeiner Leitsätze; zwei Drittel seiner Reden, meinte Horace Walpole, entsprachen dem Anfange eines Buches über spekulative Doktrinen, und doch sei das Argument nicht

1) Memorials of Fox 1, 114; 132.

2) Recollections by John S. Harford (1865) S. 180; H. Walpole, Journal II, 553; die übrige Burke-Literatur.

3) Shelburne sagte „there is no dealing with Mr. Burke"; Carmarthen bezeichnet Burke als „intractable". Memoranda of the Duke of Leeds S. 30.

Digitized by Google

die starke Seite darin gewesen.[1]) Kein Wunder, daß sich der Sitzungssaal leerte, während Burke sprach. Donnerte er mit der Kraft des Agitators in den Saal, so wirkte er sehr verschieden auf seine Zuhörer, je nach dem Gegenstande, der erörtert wurde; handelte es sich um ein kleinliches Parteiinteresse, so war er imstande sich mit seinen Übertreibungen lächerlich zu machen. Stand aber etwas wirklich Großes auf dem Spiele, etwas, was zu den Kernforderungen seiner Doktrin gehörte, dann war er in seiner Art unübertrefflich: dann steigerte sein heißes Empfinden seine Beredsamkeit, sein Gemütsleben wirkte auf seine Einbildungskraft und seine Worte kamen heraus mit der zündenden Begeisterung eines Propheten. In keinem dieser Fälle verstand Burke den für einen Parteiführer geeigneten Ton anzuschlagen; Horace Walpole hatte schon recht, Burke als denjenigen Parlamentarier zu bezeichnen, welcher von allen talentvollen Politikern die geringste politische Kunst besessen habe. Wäre es also um die whiggistische Parteileitung übel bestellt gewesen, wenn sie auf die alten Kräfte angewiesen geblieben wäre, so war ein jüngerer Nachwuchs besonders willkommen, und ein solcher fand sich ein, weil Burke Schule gemacht hatte. Ein jugendfrischer, angriffslustiger, in allen parlamentarischen Künsten hervorragender Führer, wie die Partei ihn in den bevorstehenden kritischen Stunden nötig hatte, ist Charles James Fox geworden. Hier tritt uns der Mann entgegen, dessen Namen mit dem Andenken an Pitt fortlebt, wie der keines anderen von Pitts Zeitgenossen; schon hat auch die Legende das Verhältnis beider zueinander umsponnen. Wir möchten Fox am wenigsten von allen in der Lebensgeschichte von Pitt missen, weil seine Art dazu gehört hat, um die Fähigkeiten von Pitt zu voller Entfaltung zu bringen; aber er interessiert uns auch als Persönlichkeit für sich, und auch seinen Verdiensten wünschen wir gerecht zu werden. Beginnen wir damit, uns zu unterrichten, woher er kommt, und was er eigenes in die Reihen des neuen Whiggismus mitgebracht hat.[2])

1) Memorials of Ch. J. Fox I, 84, 86.

2) Der Nachlaß von Fox ist von Earl Russell herausgegeben. Die Jugendgeschichte von Fox schrieb Trevelyan. Sonst vermag ich aus der ausgedehnten Foxliteratur nichts Wertvolles herauszufinden. Höchst lesens-

Digitized by Google

Fox war am 24. Januar 1749 als dritter Sohn des ersten Lord Holland aus dessen Ehe mit einer Tochter des zweiten Herzogs von Richmond, einer Urenkelin Karls II., geboren, von der Natur ausgestattet wie wenige. Er besaß einen blühenden, kraftstrotzenden Körper, dazu reiche geistige Anlagen und ein empfängliches warmes Gemütsleben. Der Unterricht war ihm leicht geworden; er brauchte nur mit Eifer bei der Sache zu sein, um einen Vorsprung vor seinen Kameraden zu gewinnen. Seine ersten Neigungen hatten der Lektüre dramatischer Schriftsteller gegolten; mit einem Schulfreunde suchte er abends den Buchladen auf, um, was ihm von Dramen in die Hand kam, zu studieren. Eine Szene, welche im Bilde festgehalten zu werden verdiente: der Knabe mit strahlenden Augen und erhitzten Backen vor dem Lesestoffe, aus welchem er die dramatische Kraft in sich aufzunehmen beginnt, in welcher er als Redner vielleicht gelegentlich von Pitt und Burke erreicht, aber sicherlich von keinem seiner Zeitgenossen je übertroffen worden ist. Es ist begreiflich, daß er sich auch bald schauspielerisch zu betätigen suchte; auf Privatbühnen, wie sie in aristokratischen Landhäusern vorhanden waren, produzierte er sich; dabei ertönte zum ersten Male vor einem größeren Publikum seine klangvolle modulationsfähige Stimme, welche wie ein Zauber auf die Zuhörer wirkte. Zur Erweiterung seines Gesichtskreises dienten Reisen, welche ihn nach dem Kontinent führten und ein gutes Stück von Westeuropa kennen lehrten; der Aufenthalt in fremden Ländern regte ihn dann auch an, fremde Sprachen und Literaturen sich besser anzueignen, als es bei der Mehrzahl seiner Landsleute üblich war; die Sprachkenntnis trug später nicht wenig dazu bei, Fox als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes schätzenswert zu machen. Einen der großen Vertreter der Weltliteratur durfte Fox persönlich begrüßen; in Genf trat er Voltaire gegenüber; der greise Philosoph empfahl dem jungen Manne mancherlei zum Lesen. Eine von der Sonne bestrahlte Jugendzeit; aber die Sonne brannte versengend und schädigte das junge Wachstum; Fox hatte es zu gut in der Welt. Ein heißes Temperament, ein sinnlich angeregtes Blut verlangten nach

wert ist die Charakteristik, welche Lecky III, 493 ff. bietet; übertrieben die Schätzung Roseberys S. 27 ff.

Digitized by Google

Zucht und strammer Führung; beides fehlte ihm, und schlimmer als das, ein verblendeter Vater tat das Menschenmögliche, um schlechte Neigungen in seinem Kinde zu fördern. Der Vater von Fox bewunderte den Sohn, weil er in ihm gerade die Eigenschaften verkörpert sah, welche er stets für sich ersehnt hatte, ohne sie zu besitzen; der Bewunderung gab er durch Schmeicheleien Ausdruck und durch allzu frühe Heranziehung des Sohnes zu seinen Lebensfreuden. Beides hat Fox nachhaltig geschädigt. Die Schmeicheleien machten ihn selbstzufrieden und gewöhnten ihn an ein Sichgehenlassen, welches er nie wieder ablegen konnte, und die Vergnügungen des Vaters erweckten schon in dem Jünglinge das Gefühl für schöne Frauen und die Leidenschaft für das Spiel. In Paris und in den Spielsälen von Spaa wurde gelernt; in London wurde das Gelernte von ihm ausgenutzt. Wer von der Stundenzahl hört, die Fox diesen Abwegen widmete, wird an Mirabeaus Jugend erinnert; gleich diesem hätte Fox Grund gehabt, an seinem Lebensabend in die bittere Klage auszubrechen: „Welchen Schaden hat die Immoralität meiner Jugend den öffentlichen Interessen bereitet." Daß Fox nicht im Schlamme versank, verdankte er seiner kerngesunden Konstitution, aber straflos hat auch er in den für die Entwicklung der Persönlichkeit entscheidenden Lebensjahren nicht sündigen dürfen. Wie vieles hat er versäumen müssen, was nicht mehr nachzuholen war; seine Bildung blieb lückenhaft, sein Urteil mußte oft ein oberflächliches sein; es wurde ihm nie recht zur Gewohnheit, den Dingen auf den Grund zu gehen; oft hat er sich damit helfen müssen, daß er sich von Fall zu Fall rasch orientierte, wobei ihm seine leichte Auffassungsgabe und sein scharfes Gedächtnis zugute kamen. Und wie fand sich nun dieser junge Lebemann in der Politik zurecht?

Als Sohn eines Lord Holland kam er schon als Zwanzigjähriger ins Parlament; wenig älter als 20 Jahre hielt er seine Jungfernrede. In seiner politischen Gesinnung folgte er dem Vater, welcher sich bald zurückzog, als er das Gestirn des Sohnes aufgehen zu sehen meinte. In fest ausgeprägten Fußtapfen wandelte Fox nicht; der Vater war unter den Traditionen des Walpoleschen Whiggismus aufgewachsen, hatte nach dessen Niedergang die Richtschnur verloren, um zumeist persönlichen

Digitized by Google

Sympathien und Antipathien Raum zu geben. Der Sohn ahmte ihm nach; Ordensbänder und Wahlkandidaturen interessierten ihn mehr als die großen Zeitfragen. Politischen Ehrgeiz erklärte er nicht oder nicht mehr zu besitzen; als junger blasierter Herr meinte er, daß nur noch die Pflege seiner äußeren rednerischen Kunstmittel einen Reiz für ihn behalten habe. Es war ein übler Anfang; da führte ein gütiges Schicksal dem mißleiteten Genie den Mentor entgegen: der Mentor war Burke; auf das Jahr 1763 geht die Bekanntschaft von Fox mit Burke zurück. Ein leicht zu gewinnender Schüler war Fox nicht; es hat Jahre gedauert, bis daß Burkes Einfluß wirksam wurde; sie standen bereits in persönlichem und vertrautem Verkehr, als Fox im Parlamente noch immer gegen Burke und die Seinigen auftrat. Die entscheidende Wendung, welche Fox und Burke innerlich nahe brachte, datiert vom amerikanischen Aufstand, und von dessen Behandlung durch das Ministerium von Lord North: hier gewann Fox ganz das gleiche Gefühl wie Burke, für die Unterdrückten eintreten zu müssen; die gewaltige Erregung rief das schlummernde Gute in ihm wach; das gute Herz von Fox hat ihn zu Burke hinübergeführt und ihn veranlaßt, sich in dessen Gedankengänge einzuleben. Im Sommer 1776 bezeichnete er die Sache des Whiggismus in Burkes Auslegung als das einzige wahre Prinzip für England.[1]) Als Anwalt des neuen Whiggismus hielt er dann seine großen Reden zugunsten einer versöhnlichen Politik gegenüber den Amerikanern, Reden, welche nach dem Urteil Grattans in der Keuschheit des Empfindens zu den schönsten zählten, welche je von Fox vernommen worden sind.[2]) Kamen hiernach nochmals Zeiten des Schwankens, in welchen er erklärte, an keine Partei gebunden zu sein und frei zu sein, ohne Einverständnis mit anderen zu handeln[3]), so fiel die endgültige Entscheidung 1779; von hier an zählte sich Fox zu den Rockingham Whigs, nur daß es ihn rascher vorwärtstrieb als den gealterten Führer. „Sie meinen," rief er Rockingham zu, „dem Lande am besten dienen zu können, indem sie in

1) Fox an Lord Ossory, 24. Juni 1776. Memorials and Corr. of Ch. J. Fox I, 143.

2) Memorials of Ch. J. Fox I, 298.

3) Fox an Fitzpatrick. 3. Februar 1778. Mem. I, 169.

Digitized by Google

einer fruchtlosen Opposition verharren; ich denke, es gibt nur einen Weg, ihm zu dienen, das ist, zur Macht zu gelangen."[1])

Wir dürfen uns gleich hier den Platz klarmachen, welchen Fox in der Parteigeschichte einnimmt. Er ist Burkes Schüler und hat sich später selbst als solchen ausdrücklich bekannt; er habe unter Burke seine politische Erziehung erhalten — erklärte er 1790 im Parlamente[2]); Burkes Anweisungen hätten unveränderlich seine Grundsätze bestimmt; ihm sei er für den größten Teil seines politischen Wissens verpflichtet. Und Burke erwiderte, welche Genugtuung es ihm bereitet habe, auf Fox haben einwirken zu können. Demnach ist es so, daß die gleichen politischen Gegensätze, welche Burke von Chatham und dem Könige unterschieden, sich fortsetzen in der Stellungnahme von Fox gegenüber dem persönlichen Königtum und in den Meinungsverschiedenheiten, welche sich zwischen ihm und denjenigen herausstellen werden, welche die Traditionen von Chatham weiterführen. Wird aber Pitt nicht dort stehen bleiben, wo Chatham stand, sondern über den Meister hinausgehen, so bleibt auch Fox nicht auf der Stelle, auf welche Burke ihn weist, sondern horcht auch noch auf andere Anregungen. Eines trennt Fox von Burke von vornherein: das ist die allzu verschiedene Fundamentierung ihrer Lebens- und Weltanschauung, wobei es zum Ausdruck hat kommen müssen, daß nicht der Vater zum Sohne sprach, wie Chatham zu Pitt gesprochen, sondern zwei Männer sich begegneten, welche aus ganz verschiedenen Atmosphären hervorgingen. Burke hatte sich seine Lehren in eigener harter Gedankenarbeit gezimmert; Fox übernahm die whiggistische Doktrin als fertige Schöpfung, ohne sich viel um den Werdegang und gar den innersten geistigen Gehalt zu kümmern. Die Metaphysik haßte er, wie er ehrlich bekannte[3]); in Locke wußte er wenig Bescheid, zu reflektieren war überhaupt seine Sache nicht, ihn leitete das Empfinden, und er wurde weder sich selbst noch seinem Lehrer untreu, wenn er der Burkeschen Doktrin in ihrer weiteren Entwicklung nicht bis an das Ende folgen mochte. Ein erstes

1) Fox an Rockingham, 24. Januar 1779, Mem. I, 207.

2) Parliamentary History, Band 28, S. 499.

3) „Metaphysics have always been the least agreeable to me." Fox an Grafton, 18. Aug. 1800. Mem. of Augustus Henry 3d Duke of Grafton, S. 405.

Digitized by Google

Auseinandergehen zeigte sich bei Erörterungen im Schoße der Rockingham Whigs, wie man sich zu der Frage der Parlamentsreform zu stellen habe; Burke war aus den uns bekannten Gründen gegen jede Verfassungsreform, Fox war für die Reform, weil das Verlangen nach einer Änderung ihm gerecht erschien. Ein Auseinandergehen, was aber noch nicht viel sagen wollte, weil gerade über diese Frage unter Nächststehenden die verschiedensten Ansichten herrschten; es ist mit Burkes bedingungsloser Übereinstimmung geschehen, daß der neue Whiggismus die Leitung des Angriffs vertrauensvoll und zuversichtlich in die Hände von Fox gelegt hat.

Im Gefolge von Fox betrat Richard Brinsley Sheridan, der bekannte Lustspieldichter, die politische Bühne, er, dessen Redeweise Pitt später folgendermaßen charakterisierte: in den meisten seiner Reden sei viel Einbildungskraft gewesen, in vielen blendender Witz, in anderen eine sehr ingeniöse Beweisführung, in allen eine große Beredsamkeit, und in einigen wenigen Wahrheit und Gerechtigkeit.[1])

Wenden wir uns von den Sitzen des neuen Whiggismus im Parlamentshause zu denen des neuen Torysmus, so kommen wir an die Stelle, wo Pitt seinen Platz einzunehmen haben wird. Darum hat hier die Frage nach der Führerschaft eine unmittelbare Bedeutung für Pitt, denn er konnte erst an die Spitze treten, wenn die Führerstelle frei geworden war. Chatham hatte keinen Nachfolger bestimmt, und, wie wir uns erinnern, ja auch keine Partei hinterlassen; das politische Gefolge des großen Staatsmannes, welches seine Hinterlassenschaft pflegte, bestand aus einem kleinen Kreise von Männern, unter welchen sich allerdings, wie man sagte, die klügsten Köpfe des Königreiches befanden. Großes Ansehen genossen Lord Camden und der Herzog von Grafton; indessen waren sie nicht mehr für leitende Posten geeignet, weil sie, wie die anderen Kampfgenossen Chathams, zu alt waren, um mit ausreichender Frische den Stürmen einer neuen Zeit entgegenzugehen. Den Herzog von Grafton zeigt uns ein Aquarell aus diesen Jahren am Strande von Brighton[2]); da sehen wir den alten Herrn,

1) Parliamentary History, Band 27, S. 124.
2) Mem. of the Duke of Grafton, S. 403.

Digitized by Google

vornübergebückt, auf den Krückstock gestützt, mit tiefen Furchen im Gesicht; so durften Vorkämpfer für neue Bestrebungen nicht beschaffen sein. Die Umstände brachten also auch hier einen der Jüngeren in den Vordergrund, der sich seine Sporen unter Chatham verdient hatte: William Petty Fitzmaurice, zweiten Grafen von Shelburne, gegen Ende seines Lebens erster Marquis von Lansdowne.[1]) Er war der Sohn eines zwar nicht altadligen, aber hochgeschätzten und reichbegüterten Geschlechtes, so daß er alles mitbrachte, was das Leben äußerlich leicht machen konnte; er selbst meinte nur einen Mangel zu empfinden, welcher ihm die Erreichung seines hochgesteckten Zieles erschwerte. Ein ehrgeiziger Mann wollte er zu maßgebender Stellung im Staate gelangen; ihm fehlte die Vorbereitung, wie er sie sich wünschte. Seine Jugenderziehung war schlecht gewesen; darauf hatte er in den Heeresdienst treten müssen; dann war der Vater gestorben mit Hinterlassung eines großen Vermögens, welches ihm gestattete, sein Dasein nach Belieben zu gestalten; jetzt hatte er sich der staatsmännischen Laufbahn gewidmet, aber die Lücken in seiner Vorbildung empfunden. In der Tat waren sie beträchtlich, wie es uns seine Autobiographie verrät; zum Beispiel war es ihm ernst mit der Ansicht, daß die Entwicklung, welche England seit der Revolution genommen habe, keinem Umstande mehr zu verdanken sei, als dem Vorhandensein eines jakobitischen Prätendenten mit rechtmäßigen Ansprüchen; aus Angst vor diesem hätte die regierende Dynastie ein Zugeständnis nach dem anderen machen müssen. Um Versäumtes nachzuholen, zog er sich auf sein Schloß zu Bowood zurück; in emsiger Arbeit wuchs er zum Politiker heran. Zu Chatham führten ihn die politischen Lehren des großen Commoner; er hielt sie hoch; es war sein Ernst, wenn er 1776 Chatham pries als eine Zierde für das Parlament und als den Lebensnerv von Großbritannien. Chatham als Menschen liebte er nicht; in Shelburnes Nachlaß hat sich eine bis zur Gehässigkeit realistische Charakteristik des älteren Pitt gefunden. Gleichzeitig holte

1) Der Nachlaß von Shelburne ist musterhaft von einem seiner Nachkommen, von Lord Edmund Fitzmaurice, herausgegeben: „The Life of William Earl of Shelburne" with selections from his papers and correspondence." London 1875—76. Ich zitiere im folgenden nur „Life of Shelburne".

Digitized by Google

Shelburne sich seine geistige Nahrung aus verschiedenen Quellen; er zog Gelehrte des In- und Auslandes auf seinen Landsitz und lernte auch von diesen: Bentham und Price verkehrten in Bowood, Priestley war Shelburnes Bibliothekar. Denn er hatte eine Neigung zur Gelehrsamkeit, wie sie einem Nachkommen von Sir William Petty wohl zukam und wollte ein moderner Staatsmann werden, welcher die neusten Ergebnisse der Wissenschaft der Staatskunst zugute kommen ließ. Besonders zwei Gelehrte bereicherten seinen Gedankenschatz: der Abbé Morellet, den er in Frankreich kennen gelernt hatte, und mit welchem er, wenn Morellet fern von Bowood weilte, auch in brieflichem Gedankenaustausch blieb[1]); Morellet führte ihn in die geistige Atmosphäre des Turgotschen Kreises ein. Shelburne schrieb diesem Verkehr die Wirkung zu, ihm „eine liberale Denkweise" beigebracht zu haben. Der andere Gelehrte war kein Geringerer als Adam Smith, mit welchem er auf einer Reise von Edinburg nach London zufälligerweise bekannt geworden war. Ihm verdanke er, sagte Shelburne später, daß er Licht und Dunkelheit zu unterscheiden gelernt habe; allerdings habe die Neuheit seiner Lehren ihn außer Stand gesetzt, sie auf einmal zu fassen, aber allmählich hätten sie Wurzel gefaßt und zum Glücke seines Lebens beigetragen.[2]) Für uns bemerkenswerte Tatsachen. Wir erfahren hier, daß die beiden Lehren, welche wir als Grundpfeiler des Lebenswerkes von Pitt hinstellten, auch Shelburne Dienste leisteten, so daß dieser die gleichen Richtlinien besitzt wie Pitt; warum hat er nicht ebensogut wie jener das Ziel erreicht? Ausgestattet gleich den Besten seiner Zeit blieb Shelburne — das ersehen wir bald — in einer Hinsicht benachteiligt: er hatte doch zu spät gelernt, als daß er alles noch hätte harmonisch in sich verarbeiten können; er hatte vielerlei erworben, aber was ihm nach wie vor mangelte, das war ein fester innerer Halt. Sein Wissen machte ihn nicht frei, sondern es bedrückte ihn und raubte ihm die Offenheit; er gab sich so, als sollte man keine Blöße an ihm entdecken; öfters fiel es auf, daß er seine Meinung unter einem Schwalle liebenswürdiger Redensarten verhüllte oder

1) Die Briefe von Morellet an Shelburne sind jüngst von Lord Fitzmaurice herausgegeben worden.

2) Rae, Life of Adam Smith, S. 153.

Digitized by Google

sich mit einem Scheine von Heimlichkeit umgab. Er hatte daher nicht viel an sich, was ihm als Politiker Sympathien erweckte. Vorerst hatte es aber wenig zu sagen, wenn Shelburne dem Ideale eines neutorystischen Staatsmannes nicht ganz entsprach, denn die Parole lautete: Maßnahmen, nicht Männer, und das Programm, welches Shelburne im Kopfe trug, war so reich, daß eine gute Ernte von ihm zu erwarten war. Keinesfalls war daran zu denken, daß Pitt zur Führung gelangte, bevor Shelburne Gelegenheit gefunden hatte, sich zu bewähren.

Zu Shelburnes Intimen zählten Thomas Townshend, später Lord Sydney, und Mr. Dunning, später Lord Ashburton, Politiker von Geschick und Ansehen.

Wie hörte Pitt die Opposition sich äußern? Bedingung für ein wirksames Vorgehen war, daß Meinungsverschiedenheiten inmitten der Opposition zurücktraten, damit alle Kräfte zum Sturm auf König und Ministerium gesammelt werden konnten; besonders kam es darauf an, daß der neue Whiggismus mit dem neuen Torysmus ungeachtet abweichender Grundsätze zusammenhielt. Die Bedingung ist erfüllt worden; durch Vermittlung von Camden und Grafton ist eine bedeutsame Einigung zwischen Rockingham und Shelburne zustande gekommen. Shelburne erklärte sich bereit, sobald das regierende Ministerium gestürzt sein sollte und es zu einer neuen Kabinettsbildung kommen würde, sich Rockinghams Führung unterzuordnen[1]); demnach durfte mit Recht gesagt werden: die ganze Opposition sei in eine einzige Partei — die Partei Rockinghams — aufgegangen.[2]) Dann war nötig, daß man sich über ein Programm einigte, und auch das gelang: der neue Whiggismus übernahm den Anfang der Programmbildung und ist mit den Forderungen hervorgetreten, welche den großen Prozeß der Neuordnung des englischen Staatswesens eingeleitet haben. Inhalt und Formulierung der ersten Programmnummer waren das Werk Burkes; am 7. Februar 1780 hat er, da er sein Eigenstes zu vertreten hatte, selbst den ersten der Reformentwürfe eingebracht, welche seine Theorien in die Wirklichkeit überführen sollten. Es war einer der großen Tage des Parlamentes; Burke sprach $3^1/_2$ Stunden;

1) Mem. of the Duke of Grafton, S. 308.

2) Life and Letters of Sir Gilbert Elliot I, 162.

Digitized by Google

sachlich, eingehend, philosophisch, aber doch so, daß es ihm gelang, durch Geist und Humor das Trockenste lebendig zu machen[1]); auch wir wollen ihn anhören.[2]) Er begann mit der Aufzählung dessen, was den Inhalt der fertigen Bill ausmachen sollte: eine ansehnliche Herabsetzung unnötiger Ausgaben; eine Umwandlung uneinträglicher Titel in fruchtbringendes Gut; eine sparsame Verwaltung der öffentlichen Gelder; eine Erschwerung des Schuldenmachens; vor allem: eine Verringerung des verderbten Einflusses, welcher der jährliche Quell aller Verschwendung sei und aller Unordnung, welcher mehr belaste als Millionen von Schulden, welcher den Waffen die Kraft nehme, den Ratschlüssen die Weisheit und jeden Schatten von Autorität und Kredit den ehrwürdigsten Bestandteilen der Verfassung. Er erklärte die Schwierigkeiten seines Unternehmens nicht zu verkennen, da so viele private Interessen verletzt werden würden. Nichts ist gewöhnlicher, lautete eine der Lebensweisheiten, welche Burke so gern in seine Reden einstreute, als daß die Menschen eine Reform wünschen und laut nach ihr rufen, und wenn sie eintritt, keineswegs die Härte ihres Anblickes lieben. „Die Reform ist eines von den Stücken, welche in einiger Entfernung aufgestellt werden müssen, um zu gefallen. Ihre größten Bewunderer lieben sie mehr im Abstrakten, als in der Substanz. Sobald irgend ein eignes altes Vorurteil, oder ein geschütztes Interesse berührt wird, werden sie bedenklich, und jedermann hat seine private Ausnahme." Sein Unternehmen gründe sich also nicht auf ein mangelndes Verständnis für die Schwierigkeiten desselben, sondern auf die Überzeugung der absoluten Notwendigkeit. Diese begründete er durch einen Hinweis auf die Vorgänge jenseits des Kanals und im eigenen Lande. Eingehend beschäftigte er sich mit Frankreich, und merkwürdig klingen seine Äußerungen über die französischen Zustände: „Welch ein Unterschied! Prinzipien, Methode, Regelmäßigkeit sind die Hilfsmittel, mit welchen Frankreich den Krieg gegen Großbritannien führt. Gott verhüte das Omen! Aber wenn wir irgend einen Genius auferstehen sehen würden, um das zu unterstützen, was in den Bureaus geleistet wird... Ich wende

1) Journal of H. Walpole II, 367.

2) Die Bill lautet: „Bill of Economical Reform".

Digitized by Google

meine Augen hinweg von den Folgen!" Was England betraf, knüpfte er an den Inhalt der Petitionen an; daß aus ihnen die Wünsche des Volkes sprächen, mache die Reform notwendig. Die Minister schienen das zu bezweifeln, aber es sei unmöglich, daß eine Verschwendung, welche ihre Hilfsmittel aus der Not des Volkes schöpfe, ihnen gefallen sollte. Hiernach kam er zum Hauptteil der Rede, indem er darlegte, in welcher Weise er sich die Reform wünschte. Erst nannte er die allgemeinen Gesichtspunkte, die ihn leiteten: sei es im Interesse der Regierung, daß die Reform frühzeitig zustande käme, so sei es im Interesse des Volkes, daß sie gemäßigt bliebe. „Wo auch immer wir verbessern, ist es gut, Raum für weitere Verbesserungen zu lassen. Hitzige Reformen führen dahin, daß die reformeifrigsten von dem, was sie selbst getan haben, zuerst abgestoßen werden. Ein großer Teil meiner Reform ist gradweise wirkend gedacht; einige Wohltaten werden früher, andere später sich merkbar machen. Ich folge nicht blindlings den Wünschen des Volkes; die Wahrheit ist, ich begegne ihnen auf der Mitte des Weges, indem ich dabei bin, seine Interessen entsprechend meinen eigenen Gedanken zu verfolgen. Ich bin zufrieden, als Mittelsmann zwischen Regierung und Volk zu handeln. Mein Plan soll solide, systematisch sein; er soll mehr die erste Ursache der Verschwendung und des verderbten Einflusses treffen, als versuchen, ihnen in allen Wirkungen nachzugehen." Dann hat er Leitsätze angeführt, nach welchen die Reform im einzelnen in Angriff zu nehmen war.

Er bezeichnete das, was er bot, als Grundzüge einer ökonomischen Verfassung, welche die notwendige Basis für eine später zu organisierende ökonomische Verwaltung abgäbe. Erstens sollten fortan alle Gerichtsbarkeiten abgeschafft werden, welche mehr Anlaß zu Ausgaben böten, mehr Versuchung zur Unterdrückung, oder mehr Mittel und Werkzeuge verderbten Einflusses, als Vorteile für die Gerechtigkeit. Zweitens sollten alle öffentlichen Besitzstände, welche mehr Ausgaben für ihre Erhaltung verursachten, als daß sie von Vorteil für das Einkommen wären, der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden. Unter diese Rubrik fiel die Bestimmung des Verkaufes der königlichen Domänen und Forsten. Die Krone würde Ersatz finden an dem Aufschwunge des

Digitized by Google

Königreiches und der Zunahme der Bevölkerung, welche die reichsten Einnahmequellen bildeten. Die folgenden Leitsätze zielten auf den Hauptsitz der bisherigen Übel: sie brachten eine ökonomische Einrichtung des obersten Körpers der Zivil-Regierung in Vorschlag. „Ich nähere mich ihm", sagte Burke, „mit der Achtung und Ehrfurcht, mit welcher ein junger Arzt an die Kur der Unpäßlichkeiten seines Vaters herantritt." Alle Ämter, welche im Verhältnis dem Staate mehr Lasten als Vorteile brächten, sollten aufgehoben werden. Alle Ämter, welche miteinander verschmolzen werden könnten, sollten vereinigt werden. Eine weitere Ersparnis sei durch eine bessere Organisation der Finanzverwaltung zu erreichen: alle Ämter, welche dem obersten Leiter der Finanzen den Ausblick nähmen und seine Aufsicht störten, sollten abgeschafft werden. „Niemand kann haushalten, der nicht imstande ist, für das vor ihm befindliche Jahr seine Einnahmen und Ausgaben vergleichsweise zu übersehen; niemand kann sparen, bei welchem die verschiedenen Beamten in ihren verschiedenen Departements ausgeben dürfen, was ihnen beliebt, und oft in ihren Ausgaben wetteifern, als wenn davon die Wichtigkeit des Departements abhänge." Bei allen Zahlungen sei eine unveränderliche Ordnung einzuführen. Jede Einrichtung und jeder Teil einer Einrichtung sei so nahe wie möglich auf eine klare Bestimmung zu bringen. Alle untergeordneten Finanzbehörden seien aufzulösen. Die durch diese Verfügungen berührten Verwaltungsgebiete sind dann im einzelnen herangenommen worden: der heikelste und wichtigste Punkt war der königliche Haushalt, mit allem, was mit diesem in Verbindung stand. Hier war Burke besonders milde im Tone, um desto radikaler in der Sache zu sein: mit allen Keimzellen des korrupten Einflusses, Hofämtern und Sinekuren räumten seine Vorschläge auf. „Wenn der Grund einer alten Einrichtung verschwunden ist, so ist es einfältig, wenn man sie noch als Bürde beibehält. Das heißt nichts anderes, als daß man einen Leichnam einbalsamiert, der nicht ein Lot der Spezereien wert ist, die man an seine Erhaltung verschwendet." Im übrigen erstreckten sich seine Ausführungen auf das Schatzamt, die Münze, die Artillerie. Von den eigentlichen Staatsämtern wünschte er zwei aufgehoben zu wissen: das dritte Staatssekretariat und das Handelsamt. Das dritte

Digitized by Google

Staatssekretariat hatte mit der Kolonialverwaltung zu tun gehabt; es aufheben, hieß dem Umstande Rechnung tragen, daß England den größten Teil seines Kolonialbesitzes verloren hatte. Der übrigbleibende Dienst, meinte Burke, sei nicht zu groß, um nicht auf die anderen Staatssekretariate verteilt zu werden. Von dem Handelsamte hatte Burke eine seltsame Anschauung, welche er mit einem freihändlerischen Bekenntnis verknüpfte; es sei ein Amt, welches, wenn nicht schädlich, dann gar keine Verwendung hätte. Zum Schluß faßte Burke die Vorteile seiner Vorlage zusammen; er berechnete die Ersparnisse auf 200 000 Pfund das Jahr, und gab als Maßstab für die Minderung korrupten Einflusses, die erreicht werden würde, an, daß Stellen im Werte von 50 Parlamentssitzen fortfallen würden. Im übrigen bezeichnete er seine Vorlage nur als Stückwerk; er habe noch weitere Pläne, die noch nicht ganz gereift seien. Er endete: „Alle Hoffnungen auf eine Reform sind auf dieses Haus gerichtet; lassen Sie uns nicht die Nation enttäuschen, welche uns die Ehre erweist, alles von unseren Tugenden zu erwarten. Lassen Sie uns dem Volke ein treues Gelübde ablegen, daß wir die Krone ehren, aber zu ihm gehören; daß wir seine Bundesgenossen und nicht seine Zuchtmeister sind; daß, Steuern aufzuerlegen uns selbst Kummer bereitet, aber daß, von unsern Genüssen etwas zu nehmen, um die seinigen zu erhöhen, die höchste Genugtuung ist, die wir erhalten können."

Burkes Rede machte auf allen Seiten des Hauses Eindruck; selbst Lord North konnte nicht umhin, seiner Bewunderung Ausdruck zu geben; Horace Walpole meinte, daß Burke an diesem Tage alles hätte durchsetzen können. Sein Gesetzentwurf wurde, ohne daß sich Widerspruch erhob, zu weiterer Beratung an die Ausschußsitzungen verwiesen. Auch das geschichtliche Urteil schätzt Burkes Vorgehen hoch ein: als erster hat er Verwaltungsreformen befürwortet, deren Gang dann noch das ganze 19. Jahrhundert beschäftigt hat. Allerdings beziehen sich Burkes Vorschläge nur erst auf die Zentralverwaltung, unterschiedlich von der Lokalverwaltung, das heißt unterschiedlich von dem altaristokratischen Selfgovernment, und das ist charakteristisch. Reformen des Selfgovernment hätten die Axt an die Wurzeln der Herrschaftsstellung der

Digitized by Google

Aristokratie legen müssen, welche Burke aufrecht zu erhalten wünschte; darum rührte er nicht am Selfgovernment. Aber die Reformen der Zentralverwaltung beschnitten die Gewalten des Königtums, und das entsprach den Tendenzen des Whiggismus. Der Zusammenhang der Verwaltungsreformen in England mit den politischen Machtverhältnissen tritt hier deutlich zutage.

Burkes Vorstoß gab das Signal für den Vorstoß der übrigen. Von allen wurde der Weg gewählt, Resolutionen vor das Parlament zu bringen; also erfolgte vom Februar 1780 bis in den Juni hinein eine ganze Flut von Eingaben aller Art.[1]) Fast jeder Tag brachte eine; der Annual Register vermerkte, daß nie eine so große Zahl wichtiger Angelegenheiten in einer Session behandelt worden sei. Das größte Aufsehen machte eine Resolution Dunnings, welche der Vorlage von Burke zu Hilfe kam und dem persönlichen Königtum in das Herz zielte; es war am 6. April 1780, daß Dunning folgende Resolution einbrachte: Der Einfluß der Krone habe zugenommen, nehme noch immer zu, und müsse verringert werden. Eine Majorität von 18 Simmen ergab sich für den Antragsteller und machte den Tag zu einem der bösen Tage in der Geschichte des englischen Königtums. Darauf nützte Dunning die Stimmung des Hauses aus und ließ gleich eine Reihe weiterer Anträge folgen: die Befugnis des Parlamentes wurde erhärtet, Mißbräuche in der Verwendung des Geldes der Zivilliste zu untersuchen und abzustellen. Ein anderer Antrag betonte die Pflicht des Hauses für sofortige und wirksame Abstellung der Mißbräuche zu sorgen, über welche in den Petitionen Klage geführt wurde. An die Angriffe auf den König schlossen sich Angriffe auf die Minister. Burke verhöhnte Lord North als eine Kuriosität, welche sich besser für das British Museum eigne als für das Parlament.[2]) Natürlich wurde auch über den Krieg debattiert; Conway suchte einen Gesetzentwurf durchzubringen, welcher die Pazifikation von Amerika beschloß. Das Bedürfnis einer Parlamentsreform wurde von Fox in gemäßigtem Sinne befürwortet, vom Herzoge

1) Lecky IV, 192 ff.

2) Parlamentsbericht an den Herzog von Rutland 7. April 1780; Rutland Mss. (= Hist. Manuscripts Commission 14 Rep., Appendix, Part. I, S. 27.)

Digitized by Google

von Richmond im radikalen; Shelburne stellte sich auf die Seite von Fox; er war für die Reform des Wahlrechts, wie auch für die Verkürzung der Parlamentssessionen.[1]) Alles in allem erlebte Pitt Angriffe auf die Regierung, wie sie das Hannoversche Königtum noch nie erduldet hatte. Welche Erwiderung fanden sie seitens des Hofes und der Regierung?

Der Monarch trat jetzt in den Abschnitt seines Lebens ein, in welchem er seine These, daß Festigkeit das Charakteristische des Engländers sei, praktisch verfochten hat. Seine durch nichts zu erschütternde Überzeugung blieb, daß die Unabhängigkeit Amerikas niemals anerkannt werden dürfte, weil sie das Todesurteil englischer Größe sein würde; durch Ausdauer hätte man es wohl noch in der Gewalt, die Kolonien zur Unterwerfung zu bringen. Ebensowenig wollte er von Zugeständnissen wissen, welche sein bisheriges Regierungssystem beeinträchtigten; seine politische Strategie lehrte ihn, daß je näher der Feind heranrückte, desto weniger der Zeitpunkt geeignet sei, um die Schlachtordnung zu ändern. Die Haltung des Publikums schreckte ihn nicht; früher hatte er sogar die geringe Teilnahme desselben am öffentlichen Leben als Mangel beklagt[2]); ging jetzt die Strömung gegen ihn, so meinte er, es käme nur darauf an, die Zügel in den Händen zu behalten; die Flut würde sich rasch wieder verlaufen. Aber das war nun unwillkommen: je mehr die Krisis sich zuspitzte, desto mehr beobachtete er, daß Lord North, sein ausführendes Organ, erlahmte; physische Erschöpfung und geistige Depression[3]) wirkten zusammen, um den jovialen, liebenswürdigen Mann, welcher für harte Zeiten wenig geschaffen war, ins Wanken zu bringen. Seit 1778 erhielt Georg wiederholte Gesuche von Lord North, aus dem Dienste entlassen zu werden; wie hätte er seine Demission annehmen dürfen, da dieser Minister gerade mit seinen negativen Eigenschaften sich als Werkzeug des persönlichen Königtums unentbehrlich gemacht hatte? Georg mußte seinen Minister zu beschwichtigen suchen,

1) vgl. auch Shelburne an Mahon, 7. April 1780; Mahon, Geschichte von England VIII, 327 (Deutsche Ausgabe von 1857, übersetzt von Steger).

2) Georg III. an Lord North 4. Nov. 1773.

3) Lord North klagte auch über Gedächtnisschwäche; vgl. sein Schreiben an Lord St. Germain; Sackville Mss. Rep. 9. S. 14.

Digitized by Google

und so ließ er sich in einen Notenwechsel mit ihm ein, welcher zu den eigentümlichsten zählt, die je zwischen Herrn und Diener gewechselt sein werden. Der selbstherrliche, eigensinnige Fürst verstand die verschiedensten Töne anzuschlagen: bald sprach er guten Mut zu, indem er von freundlichen Äußerungen der Volksstimmung bei Reisen und Besichtigungen Mitteilung machte[1]); bald drohte er, indem er versicherte, er wolle lieber eine andere Regierungsform in England eingeführt sehen und seine Krone verlieren, als Entehrungen erleiden, wie sie das Hineinlassen der Opposition mit sich bringen würde[2]); bald schmeichelte er, daß, wenn wahre Zuneigung Erwiderung verdiene, Lord North nicht werde umhinkönnen, sich für seinen Dienst einzusetzen[3]); bald appellierte er an seinen Patriotismus[4]): „Mein lieber Lord, ich will lieber meine Krone auf das Spiel setzen, als das tun, was ich für unehrenhaft halte, und so lange ich keinen anderen Wunsch habe, als den, für das Beste meines Landes zu sorgen, ist es unmöglich, daß die Nation mir nicht beistehen wird"; bald wandte er sich an seine persönliche Anhänglichkeit[5]): „Mein lieber Lord, Ihr jetzt beständiges Zurückkommen auf einen völligen Regierungswechsel zwingt mich, Ihnen eine klare Frage zu stellen: wenn ich nicht auf Ihren Rat hin den Schritt tun will, den ich für unehrenhaft für mich und vernichtend für mein Land und meine Familie halte, sind Sie entschlossen, mich in der Stunde der Gefahr in Stich zu lassen?" Er suchte ihn dann noch enger an sich zu ziehen[6]): „Der größte Teil Ihrer Schwierigkeiten entsteht daraus, daß Sie sich zu viel mit anderen in Geschäftssachen einlassen und besonders in die Verteilung der Ämter ohne vorangehende Rücksprache mit mir." „Wo können Sie Ihre unverdauten Gedanken besser und sicherer niederlegen als in meiner Brust, als der eines Mannes, der Sie immer mehr als Freund wie als Minister behandelt hat?" Je nach der Spannung der Stunde wurden die königlichen Noten länger; es kam vor, daß der schreibunlustige Herr seitenlange Abhandlungen verfaßte, in denen er seine politischen Ansichten niederlegte. „Der gegenwärtige Konflikt mit

1) 5. Mai 1778, 5. Oktober 1778. 2) 18. März 1778.
3) 17. März 1778. 4) in demselben Schreiben.
5) 22. März 1778. 6) 2. Juni 1778.

Digitized by Google

Amerika", schrieb er am 12. Juni 1779 an Lord North, „ist der ernsteste, in welchen je ein Land verwickelt worden ist; er birgt solche Reihe von Konsequenzen, daß sie alle geprüft werden müssen, um das volle Gewicht derselben zu fühlen. Unabhängigkeit ist das Ziel; diese darf von niemandem zugestanden werden, welcher nicht alles einem augenblicklichen und ruhmlosen Frieden zu opfern bereit ist. Würde Amerika erfolgreich sein, so müßte Westindien folgen. ... Irland würde ebenfalls folgen und ein getrennter Staat werden. Diese Insel würde dann auf sich selbst beschränkt sein und würde bald wegen des Zurückganges des Handels eine arme Insel werden; die Kaufleute würden sich mit ihren Reichtümern in ein angenehmeres Klima zurückziehen, und Scharen von Manufakturisten würden dieses Land verlassen, um sich in das neue Reich zu begeben. Diese selbstverständlichen Folgen sind nicht schlimmer als das, was geschehen kann, wenn der Allmächtige es zugeben würde, daß alles zu unserem Schaden ausschlüge; darum hat dieses Land nur einer sichtbaren, einer großen Richtschnur zu folgen: es muß immer bereit sein, Frieden zu machen, wenn er erreicht werden kann ohne Bedingungen, welche in ihren Folgen das Reich vernichten würden, und es muß mit Festigkeit alle Anstrengungen aufbieten, um sich den Erfolg zu verdienen." Und im Dezember äußerte er sich so:[1]) „Ich will niemals meine Neigungen allein oder auch nur meine Ansichten zur einzigen Richtschnur meines Vorgehens in öffentlichen Angelegenheiten machen. Mein erster Zweck wird das Wohl meines Volkes sein. Ich will zu allen Zeiten meine Minister um Rat fragen und sie so vollkommen ins Vertrauen ziehen, wie die Beschaffenheit dieser Regierung es von mir verlangen kann. Sie, mein Lord, können mir die Gerechtigkeit erweisen, daß ich in dieser Hinsicht nicht gefehlt habe. Aber keiner meiner Minister kann nach dieser Prüfung mir anraten, meine Regierung vollkommen zu ändern und die Opposition ohne Bedingungen zuzulassen." Das Äußerste, wozu er sich verstehen wollte, war, daß einigen Oppositionsmitgliedern untergeordnete Posten angeboten würden.[2]) Die Antworten von Lord North sind uns nicht zugänglich; vielleicht

1) 18. Dez. 1779.

2) vgl. Memoranda of the Duke of Leeds, S. 36.

Digitized by Google

sind sie mit dem Nachlasse Georgs verloren gegangen; aber das Ergebnis des Briefwechsels liegt uns vor den Augen: Lord North hat nachgegeben und ist in seinem Amte verblieben; der Appell des Monarchen an seine Loyalität wird am wirksamsten gewesen sein. Nach Herstellung der Eintracht im königlichen Lager war Georg mehr auf dem Posten als je; der Krieg wurde wahrhaft „des Königs Krieg"[1]); der Opposition im Lande und im Parlamente trat der König in der Weise entgegen, daß er jeden Schlag, den man gegen ihn führte, nach Möglichkeit zu parieren suchte. Die Wirkung der Meetings suchte er dadurch abzuschwächen, daß er seine Anhänger aufforderte, sich zu denselben einzustellen, um durch ihre Stimmabgabe wenigstens den Eindruck der Einstimmigkeit zu nehmen[2]). Als Dunnings Antrag zur Entscheidung kam, bot er alles auf, um sämtliche Hilfskräfte zur Stelle zu haben; das Gelingen der Opposition schrieb er dem widrigen Umstande zu, daß 5 Mann nicht erschienen waren.[3]) Arbeitete der Monarch derart hinter den Kulissen, so mußte seine Sache im Parlamente doch aber auch rednerisch vertreten werden, und konnte Lord North das nicht allein, so war es für das persönliche Königtum gut, daß auch auf den Regierungsbänken Redner saßen, welche kraftvolle Persönlichkeiten darstellten. Zwei waren darunter, welche von dieser Seite des Parlamentshauses aus ihren Weg in das Ministerium von Pitt finden und in diesem eine hervorstechende Rolle spielen werden: Eduard erster Lord Thurlow[4]) und Robert Dundas, später erster Lord Melville. Thurlow zählte zu dem Kreise der engeren Freunde des Monarchen; er war der Tory alten Schlages, der Vertreter der königlichen Prärogativen und des Hochkirchentums im Stile der guten alten Zeit; in seinem Wesen und in seinem Aussehen war er der durch keine Neuerungssucht angekränkelte Altaristokrat. Wilberforce nannte ihn den Pomphaften; sein Bild in der National Portrait Gallery zeigt uns eine wuchtige, korpulente Erscheinung und ein rechtes Bulldoggengesicht, aus welchem kluge Augen mit nachdenklicher und einschüchternder Überlegenheit herausblicken. Von

1) Lecky IV, 77. 2) Corr. II, 296. 3) Corr. II, 314.

4) Thurlows Lebenslauf wird in Campbells „Lives of the Lord Chancellors" geschildert; vgl. außerdem: Lecky V, 288; H. Walpole, Journal II, 311.

Digitized by Google

Fach war Thurlow Jurist; 1778 erreichte er als Lordkanzler die höchste juristische Würde im Königreich. Im Parlament imponierte er nicht nur durch seine gravitätische Art, sondern auch durch die Kraft seiner Sprache, durch die Klarheit und Tiefe seiner Beweisführung. Henry Dundas[1]) entstammte einer schottischen Juristenfamilie; Midlothian hatte ihn 1774 in das Parlament gewählt; seit 1775 bekleidete er den Posten eines Lordadvokaten. Seine Familie war whiggistisch gesinnt; er hatte sich den Tories genähert, ohne sich auf den Torysmus eingeschworen zu haben, und war seit 1779 für die Regierung gewonnen; sein politisches Glaubensbekenntnis stand noch nicht fest. Auch auf ihn hielt Georg viel; er zählte ihn zu seinen Stützen im Unterhause; mit dem Bewußtsein seines Wertes hatte er ihn in sein Lager gezogen. Als Parlamentarier zeichnete er sich in der Debatte durch die Fähigkeit aus, den springenden Punkt herauszufinden; überdies verfügte er über einen nicht gewöhnlichen politischen Scharfblick, über reiche Kenntnisse und über eine große Arbeitskraft. In seinem Wesen hatte er etwas Joviales und Offenes; ein sympathisches feines Gesicht mit wohlwollendem Ausdruck konnte leicht darüber hinwegtäuschen, daß in diesem Manne berechnender Verstand und kalte Logik die Herrschaft führten.

Wohin ist da der Kampf gegen das persönliche Königtum ausgemündet? Die Regierung hielt sich über Wasser und enttäuschte diejenigen, welche auf einen raschen Sturz gerechnet hatten. Besonders wirksam war ihr Bemühen, schwankende Gemüter durch Zugeständnisse zu beruhigen, welche den guten Willen des Monarchen zum Ausdruck bringen sollten. So ist zur Linderung der finanziellen Not hier zum ersten Male von einem Ministerium Rat aus dem Werke von Adam Smith geholt worden[2]) — der Autor erhielt als Lohn

1) Eine Biographie von Dundas fehlt leider; sie würde einen höchst wertvollen Beitrag zur Zeitgeschichte bilden. George W. T. Omond, The Arniston Memoirs, Edinburg 1887, spricht von den enormen Korrespondenzen, welche in Arniston und in Melville Castle aufbewahrt seien; leider teilt er nicht das Geringste aus ihnen mit. Die Briefe von Pitt an Dundas vermittelt uns Stanhope; darum habe ich davon abgesehen, Zulassung in Melville Castle zu erbitten. G. W. T. Omond, The Lord Advocates of Scotland, hat ebenfalls von den handschriftlichen Schätzen keine Verwendung gemacht.

2) Rae S. 293—294.

Digitized by Google

die Anstellung als Kommissar im Zollamte von Edinburg — und so ist, wie schon gesagt, den irischen Forderungen Rechnung getragen worden und sogar in weitem Umfange. Dazu ist der Regierung dann noch ein Zwischenfall zustatten gekommen, welcher mit den übrigen Vorgängen nichts zu tun hatte: eine sonderbare Revolte, welche im Juni 1780 in London ausgebrochen ist.[1]) Der Anstifter war ein exzentrischer schottischer Aristokrat, Lord George Gordon, ein Mann, in dessen Familie Geisteskrankheiten erblich waren. Ihn grimmte es, daß einige der gegen die Katholiken bestehenden Ausnahmebestimmungen aufgehoben wurden; er sagte eine Katholisierung des Reiches voraus und erhob sich als Anwalt der Presbyterianer, um dieser Gefahr entgegenzutreten. Eine Gefahr bestand nur in seiner Einbildung, weil die Katholiken seit der glorreichen Revolution, wo sie noch als Gegner der bestehenden Ordnung hatten betrachtet werden können, zu den friedfertigsten und harmlosesten Elementen der englischen Gesellschaft zählten; aber die Unduldsamkeit lag den Engländern im Blute, und so hatte Gordon besonders bei den niederen Volksklassen in London Erfolg. Eine Prozession von Tausenden von Personen wurde in Szene gesetzt, welche sich am 17. Juni vor das Parlamentshaus begab, um die Zurückziehung der den Katholiken gewährten Freiheiten zu verlangen. Aus dieser Demonstration entwickelte sich ein Aufstand. Erst spielten sich tragikomische Szenen ab: der Pöbel sah es auf die Lords und Bischöfe ab, welche sich zur Sitzung in das Oberhaus begaben und schritt zum Angriff gegen diese; mit Mühe und Not und nicht ohne Lebensgefahr bahnten sich die Belästigten den Weg in das Parlamentsgebäude. Ein Augenzeuge gibt uns eine drastische Schilderung aus dem Sitzungssaale[2]): „Einigen Ihrer Lordschaften fiel das Haar auf die Schulter herab, andere waren mit Kot beschmutzt, die meisten sahen so weiß aus, wie der Geist im Hamlet, und alle standen auf ihren verschiedenen Plätzen und sprachen zu gleicher Zeit. Ein Lord verlangte, daß die Garden geholt würden, ein anderer wollte die Richter oder die städtischen Behörden kommen lassen, und viele riefen:

1) Lecky IV. 2) Mahon VII, 23.

Digitized by Google

Vertagung! Vertagung! während die Luft von den Huzzahs, dem Jauchzen, dem Schreien und Zischen widertönte. Diese Szene eines beispiellosen Tumultes setzte sich etwa eine halbe Stunde fort." Dann wurde es noch schlimmer: die Aufrührer rüsteten einen Rachezug gegen die in London wohnhaften Katholiken; Plünderungen und Brandstiftungen waren auf der Tagesordnung. Schließlich richteten sich die Exzesse gegen die Staatsgewalt: Bank und Zollamt wurden angegriffen; vor die Gefängnisse wurde gezogen, um die Insassen zu befreien. Die polizeilichen und militärischen Vorkehrungen in der Metropole versagten vollkommen; es dauerte bis zur Unterdrückung dieses Schreckensregimentes mehrere Tage, so daß das Zerstörungswerk recht beträchtlich war; nicht weniger als 285 Menschen sollen um das Leben gekommen sein[1]); es war ein Aufatmen, als die Tage vorüber waren. Der Regierung zur Ehre gereichten sie ganz gewiß nicht; trotzdem haben sie ihr sichtbaren Nutzen gebracht. Die geringe Schlagfertigkeit derer, welchen die Sicherheit des Landes anvertraut war, sie war gewiß schlimm, aber noch schlimmer dünkte es, wenn man etwas täte, was die Wiederkehr ähnlicher Szenen erleichtern könnte. Und war das nicht der Fall, wenn man die Agitation andauern ließ und wenn der Neuerungssucht nachgegeben wurde? Hieß das nicht anarchische Gelüste nähren und die Besitzenden gefährden? Überlegungen dieser Art waren die Folgen der Gordon-Unruhen, und aus ihnen erwuchs ein politischer Druck, der uns den Ausgang, welchen die Session nahm, erklärt. Bis in den Juni hinein stand es so, daß jeder Tag den Sturz des Ministeriums bringen konnte; wohl hatte die Regierung noch die Macht, die ihr peinlichsten Resolutionen in den Ausschußsitzungen aufzuhalten, so daß auch von Burkes Vorlage nur ein ganz geringer Teil durchgegangen ist, aber die Majorität, über welche die Regierung verfügte, wurde immer kümmerlicher. Nach den Schreckenstagen war die politische Lage verändert: die Opposition verlor ihren Schwung. Schwer schädigend war das törichte Gerücht, daß die Whigformer nicht ohne Mitschuld an dem Geschehenen seien[2]); Rockingham meinte daraufhin nicht vorsichtig

1) Lecky III 552.

2) Memoranda on the Riots, Life of Shelburne III, 85—87.

Digitized by Google

genug sein zu können; er wurde es in dem Maße, daß Horace Walpole sein Verhalten als schüchtern und unmännlich gescholten hat. Und das Publikum beruhigte sich und zeigte wenig mehr von dem Zorne, welcher die Meetings entflammt hatte; der König schien recht zu haben: die Flut hatte sich verlaufen. Um so eindringlicher sprach Georg seinem Minister frischen Mut zu[1]): „Hätte ich die Gewalt der Beredsamkeit eines Demosthenes oder die Feder eines Addison, so könnte ich nicht mehr über den Gegenstand sagen, wie ich in den folgenden wenigen Linien übermitteln kann: daß, falls Lord North sich entschließt, mutig in seinem Amte zu verbleiben, ich mir bewußt bin, daß ich mit dem Beistande eines neuen Parlamentes imstande sein werde, die gegenwärtige Verfassung in ihrem ursprünglichen Glanze aufrechtzuerhalten." Das neue Parlament ging aus Wahlen hervor, welche für den September anberaumt wurden[2]); Georg nutzte zum letzten Male die ihm verfügbaren Mittel aus, um es zu einem günstigen zu gestalten.[3]) Das Geld floß reichlich; der König stellte nachher fest, daß ihn die Wahl doppeltsoviel gekostet hätte, als irgend eine andere Wahl seit seiner Thronbesteigung. In dieses Parlament hat unbemerkt der junge Mann Eingang erhalten, in welchem König und Land den rechten Führer finden sollten.

Während diese Vorgänge sich abspielen, ist Pitt Zuschauer gewesen, und zwar einer, welcher mit Ungeduld einen Aktschluß abwartet, um selbst auf der Bühne erscheinen zu können. Er wünscht, in das Parlament zu gelangen; dieser Wunsch beherrscht seine Gedankenwelt; insofern fühlt er sich bereits den Geschicken seines Landes nahe. Aber er ist noch nicht so eng mit ihnen verbunden, daß der Druck der schweren Zeiten auf ihm gelastet hätte; im Gegenteil, er tritt in die heitersten Jahre seines Lebens. Verzögert sich seine Aufnahme in das Parlament, so weiß er die Ungeduld wohl zu zügeln; an Beschäftigung fehlt es ihm nicht; arbeitsreiche Stunden wechseln ab mit Stunden des Frohsinns und jugendlicher Ausgelassenheit. Seine Lebensweise, erst im Eltern-

1) Corr. II, 321. 2) Journal of Walpole II, 427.

3) Georg III. an Robinson, 21. August 1780. Abergavenny Mss. (= Hist. Manuscripts Commission 11 Rep., Appendix, Part 6. S. 29.

Digitized by Google

hause, dann im College streng geregelt, wird freier; er kommt in Berührung mit neuen Verhältnissen und mit neuen Menschen. Die tägliche regelmäßige Arbeit liefert ihm sein juristischer Beruf, in welchem er emporsteigt;[1]) im Februar 1780 beginnt er als Lawyer in Westminster-Hall zu fungieren; im Juni wird er als Barrister zugelassen und alsbald auf einige Monate in den westlichen Gerichtsbezirk gesandt. Er ist mit Eifer bei der Sache; jedem Thema gewinnt er ein Interesse ab; überall sucht er auf den Grund zu gehen; es fehlt ihm nicht an Erfolgen und an der Anerkennung des Lord-Oberrichters.[2]) Die neue Umgebung bringt es mit sich, daß er sich anders einzurichten hat; dabei bilden sich neue Gewohnheiten aus, welchen er sein Leben lang treu geblieben ist. Er pflegt den Zusammenhang mit seinem Elternhaus und seinen Geschwistern, gleichviel, wo er sich befindet und was er treibt; die Liebe zu den Seinigen wird zu dem erwärmendsten Element in seinem Dasein. Mit der Mutter unterhält er einen regelmäßigen Briefwechsel[3]); er gedenkt ihrer in den Mußestunden, während bei der Arbeit die Augen auf den Vater gerichtet bleiben. Keine Ferien vergehen, wo er die Mutter nicht aufsucht, um Tage und Wochen bei ihr zu verweilen; über alles, was ihn beschäftigt, wird sie auf dem Laufenden erhalten. Muster eines schönen Briefstils sind seine Briefe an sie wahrlich nicht, allzu oft tragen sie den Stempel der Eile, ihrem Zwecke werden sie wohl entsprochen haben. Der Biograph bedauert, daß die Reflexion einen allzu geringen Raum in ihnen einnimmt; er erhält im wesentlichen nur tagebuchähnliche Aufzeichnungen des Tatsächlichen, worüber ihm auch andere Quellen vorliegen. Gelegentlich finden in dem Briefwechsel auch die finanziellen Verhältnisse der Familie Erwähnung; sie stellten sich um so weniger als glänzend heraus, als die Mutter so wenig wie der Vater die Kunst des Sparens gelernt hatte und die vom Parlament bewilligten Zinsen nicht pünktlich einliefen. Pitt steht der Mutter bei der Abwicklung der Geschäfte zur Seite; für sich Geld bei ihr zu erbitten, scheint ihm manchesmal peinlich gewesen zu sein. Die Antworten der Mutter an den Sohn

1) Stanhope I, 37—43. 2) Stanhope I, 62—63.

3) Stanhope teilt im Texte seines Werkes die wissenswerten Stellen aus dem Briefwechsel zwischen Pitt und seiner Mutter im Wortlaute mit.

Digitized by Google

sind auf Wunsch von Pitt vernichtet worden; aber andere Zeugnisse beweisen zur Genüge, daß die Witwe an den Erfolgen des Sohnes reichste Befriedigung fand, und daß sie seinem Emporkommen nach wie vor mit Vertrauen und Verständnis gefolgt ist. Von den Geschwistern liebt Pitt besonders die Schwestern, von welchen die eine sich mit Lord Mahon vermählte; zum ältesten Bruder, dem Erben der Peerswürde, steht er in einem Verhältnis, in welchem die jüngeren Söhne aristokratischer Familien öfters zu den Trägern des Familiennamens stehen; sie ehren in ihnen den Familientitel. Pitt sieht in Lord Chatham mehr, als er ist, und wird später allzu nachsichtig gegen dessen Schwächen. Tief wird Pitt ergriffen, als der Familienkreis sich durch den frühen Tod zweier Geschwister vermindert. Neben der Familie braucht Pitt einen Freundeskreis; seine Freunde spielen in seinem Leben eine um so größere Rolle, als die großstädtischen Zerstreuungen und Vergnügungen ihm nicht behagen und als er unverheiratet bleibt. Ein Duckmäuser ist er ganz gewiß nicht; er besucht die Oper, das Pantheon, er nimmt Balleinladungen an, auch auf Maskenbällen findet er sich ein; aber er kommt bei solchen Gelegenheiten nicht in die rechte Stimmung; er fühlt sich überflüssig; sein zurückhaltendes und schüchternes Wesen eignet sich nicht für die große Geselligkeit. Wohl fühlt er sich in kleinem Kreise guter Kameraden; hier tritt er aus sich heraus und entfaltet die Gabe, Freunde zu gewinnen. Es ist nicht seine Art, durch geistige Überlegenheit imponieren zu wollen; jeder kommt im Zusammensein mit ihm zu seinem Rechte; er drängt sich um so weniger hervor, als er nicht das Bedürfnis hat, sich auszusprechen, denn er weiß bereits, was er will; um so teilnahmsvoller geht er in die Interessen der anderen ein. Seine juristischen Amtsbrüder lernen ihn zuerst als einen Kollegen von nicht gewöhnlicher Art kennen[1]); einmal war es, als lüftete Pitt vor ihnen den Schleier, welcher in die Zukunft blicken ließ. In ihrer Erinnerung blieb eine Szene haften, welche sich im Gasthause „Zur Krone und zum Anker" abspielte, wo eine Debatte über die Auflösung eines Vereines von Mitgliedern des westlichen Gerichtsbezirkes angesetzt war. Hier griff Pitt ein und ent-

1) Stanhope I, 58; 62—63.

Digitized by Google

wickelte in launiger Rede eine so erstaunliche Beredsamkeit, daß die Anwesenden später erklärten, auf das Auftreten von Pitt im Parlamente vollkommen vorbereitet gewesen zu sein. Im Verkehr mit Freunden bildet Pitt sich planmäßig weiter, er pflegt mit ihnen seine rednerischen Fähigkeiten, indem er sich ausgesuchte Stücke aus guten Autoren vorlesen läßt und das Vorgelesene möglichst genau in denselben Worten zu wiederholen sucht.[1]) Er hält auch auf eine Vermehrung seiner Sprach- und Literaturkenntnisse. Daß der Körper zu seinem Rechte kommt, darum sorgt sich die Mutter; zum Lohn sendet Pitt ihr ab und zu fröhliche Bulletins über seinen Gesundheitszustand. Weihnachten 1780 meldet er der Mutter, welche sich wegen seiner Magerkeit ängstigte, daß er so viel Embonpoint besäße, als er der Natur nach einen Anspruch darauf habe.[2])

Sein Anteil an den Zeitereignissen spiegelt sich in seinen Briefen an seine Mutter und an Freunde wieder; mit Urteilen ist er jetzt weniger zurückhaltend als später. Im Juni 1779 bespricht er die durch Spaniens Kriegserklärung geschaffene Lage; die Gefahren, welche man seit einiger Zeit zu besorgen gehabt habe, seien nun beschleunigt und gewachsen. Er wohnt einer Interpellation über den Gegenstand im Oberhause bei und hört Lord Shelburne sprechen; er berichtet der Mutter: „Lord Shelburne sprach wie gewöhnlich mit großer Geschicklichkeit und machte den heftigsten Angriff, den ich je gehört habe, gegen einige aus dem Ministerium, gegen Lord North im besonderen[3])." Im weiteren beschäftigen Pitt die Sorgen einer feindlichen Truppenlandung; er denkt dabei an die Sicherheit seiner Mutter, welche in der Nähe der Küste wohnt. Als die Nachrichten bedrohlicher werden, macht er sich auf den Weg zu ihr: „Ich meine, daß es befriedigender für Dich sein wird, und ich fühle auch für mich, Dir in solcher Zeit nahe zu sein[4])." Sobald die oppositionelle Bewegung im Lande einsetzt, gibt er seine politische Stellungnahme deutlich zu erkennen; er äußert sich mit ganzer Sympathie für die Förderer der Reform, von denen er einige im Hause seines Schwagers Lord Mahon persönlich kennen gelernt hat und spricht mit

1) Recollections by John S. Harford, S. 45. 2) Stanhope I, 35.
3) Stanhope I, 29. 4) Stanhope I, 32—33.

Digitized by Google

bitterer Schärfe gegen die Regierung. Beim Jahreswechsel schreibt er[1]): „Das neue Jahr (1780) scheint in gewisser Hinsicht ein glückliches für das Ministerium werden zu sollen, wenn auch nicht für das Land; es kann kaum sein Wort beiden geben und halten." In der zweiten Januarwoche beginnt er für die Sache der Reformer Hoffnung zu schöpfen; „die Grafschaften in diesem Teile der Welt, meldet er aus Cambridge, sind im Erwachen".[2]) Er bedauert dann nur, daß sich Uneinigkeiten unter den Reformern herausstellen; „diese unglückseligen Spaltungen schwächen jede Hoffnung für das Publikum oder erlöschen sie gar ganz".[3]) Den Parlamentsverhandlungen wohnt er möglichst regelmäßig bei; sobald er die Minorität an Boden gewinnen sieht, bezeichnet er seinen Parlamentsbesuch als eine Vereinigung von Geschäft und Vergnügen.[4]) Burkes große Rede ist ihm ein Gemisch von wahrhaft Schönem und lächerlicher Affektation. Am 14. März 1780 schreibt er triumphierend, er habe etwas im Parlamente erlebt, was er noch nie gesehen habe: eine Majorität gegen einen Minister; mit der Opposition sympathisiert er aber auch nicht in allem. Er gesteht der Mutter[5]): „Ich habe in die Grundsätze, nach welchen einige Personen vermutlich im Grunde handeln (ich brauche nicht zu erklären, wen ich meine) so wenig Vertrauen, wie ich nur haben kann, aber ich denke, sie haben sich so stark für das Rechte eingesetzt, daß gegenwärtig kein Schaden von ihnen zu besorgen ist"; uns ist es heute schwer zu sagen, wen Pitt hier im Auge hat. Die Gordonunruhen beobachtet er von Lincolns-Inn aus; in den Nachrichten, die er über diese nach Hause sendet, tritt die Politik in den Hintergrund; ihm liegt daran, die Seinigen darüber zu beruhigen, daß ihm nichts zustoßen kann. Das Gerichtsgebäude war in Verteidigungszustand gesetzt worden, die Richter hatten sich als Bürgerwehr mit Musketen bewaffnet und boten ein drolliges Bild; unglücklicherweise, meldet Pitt mit Humor, schwand die Gefahr gerade, als wir eingereiht waren, und unser militärischer Eifer ist vergeudet worden[6]). In diesen Tagen kamen auch Gäste in das Gebäude, unter ihnen der Historiker Gibbon; zwischen Pitt und Gibbon entspann sich ein hitziges Redegefecht über

1) Stanhope I, 36. 2) Stanhope I, 36. 3) Stanhope I, 40.
4) Stanhope I, 37. 5) Stanhope I, 37. 6) Stanhope I, 41—42.

Digitized by Google

Politik, bei welchem Pitt den Gelehrten arg in die Enge getrieben hat, und wir begreifen wohl, daß sie sich schlecht verstanden, weil Gibbon der politischen Richtung von Burke und Fox näher stand, als der von Pitt; Spuren hat das Zusammentreffen nicht hinterlassen.[1]) Bald nach Ablauf der Gordonunruhen sind die Wahlen in Sicht gekommen; erst da hat die Unruhe, in das Parlament zu gelangen, bei Pitt alle anderen Interessen in den Hintergrund gedrängt.

Seine Bemühungen um einen Sitz im Parlamente setzen bereits im Juni 1779 ein, und zwar mit einem bestimmten Ziele. Es ist ihm nicht so leicht gewesen, in das Parlament zu kommen, wie wir es annehmen möchten, weil ihm von den verschiedenen Wegen, die eingeschlagen werden konnten, einer nur als gangbar erschien. Am bequemsten war es für Angehörige der Aristokratie und Gentry, die Parlamentssitze zu benutzen, welche mit dem Besitz von Landgütern und Wahlflecken verbunden waren; manche Angehörige des Hauses Pitt waren auf diese Weise in das Parlament gelangt; für Pitt war solch Besitz nicht mehr verfügbar. Ein anderer Weg und der eigentlich normale bestand in einer sogenannten freien Wahl, aber dieser Wahlmodus verschlang Unsummen von Geld, weil die verschiedenen Bewerber sich mit allen Mitteln der Bestechung zu überbieten pflegten, und so viel Geld konnte Pitt nicht ausgeben. Ein dritter Weg bot sich im Gebrauche von Wahlflecken, welche Bekannten oder Fremden gehörten; hier war Voraussetzung, daß der Kandidat mit den politischen Ansichten des Wahlfleckenbesitzers harmonierte; Pitt mochte diesen Weg nicht einschlagen, weil es ihm wiederstrebte, sich Verpflichtungen auferlegen zu lassen. Blieb nur noch ein Weg übrig, und auf diesen steuerte Pitt zu: die Universitäten entsandten ebenfalls Vertreter in das Parlament; hier erfolgte die Wahl kostenlos durch die Angehörigen der Universität und schloß keine Verbindlichkeiten in sich; also bemühte sich Pitt um die Vertretung von Cam-

1) Weder in Pitts Briefen noch in Gibbons Tagebuch oder Korrespondenzen ist des Zusammentreffens gedacht. Der Bericht über das Zusammensein stammt von Bland-Burges. Vgl. Letters and Correspondence of Sir James Bland Burges herausgegeben von Hutton. S. 60. Über Gibbons politische Ansichten unterrichten uns die vor kurzem erfolgten verschiedentlichen Gibbon-Publikationen.

Digitized by Google

bridge. Es war eine sehr beliebte und ehrenvolle Kandidatur, so daß mit einem harten Wahlkampfe zu rechnen war; die besten Aussichten hatte derjenige, welcher in der ganzen Umgegend über die besten Konnexionen verfügte; sie sich zu verschaffen, ist Pitt so früh wie möglich an das Werk gegangen. Eine erste Anknüpfung bot ihm die Bekanntschaft mit einem jungen Hocharistokraten, dem Herzoge von Rutland, welcher auf dem College Pitts ältestem Bruder näher getreten war; Rutland hatte mächtige Freunde, welche Pitt nützen konnten; er nahm sich der Kandidatur von Pitt um so wärmer an, als bald ein enges Freundschaftsband beide umschloß. Zu den Freunden von Pitts Familie zählte der Earl of Westmoreland; an ihn wandte sich Pitt ebenfalls. Andere ersuchte er um ihre Gunst, ohne sie persönlich zu kennen; nicht weniger als vierhundert Werbebriefe sandte er innerhalb einer Woche ab[1]), einen richtete er auch an den Marquis of Rockingham[2]). Merkwürdig wenige von diesen Briefen sind uns bisher bekannt geworden, und wir brauchen es nicht zu bedauern, denn wahrscheinlich stimmen sie inhaltlich alle überein: Pitt berief sich als Empfehlung auf die Grundsätze, in denen er auferzogen worden sei; durch sie würde sein Verhalten immer bestimmt bleiben. Nur auf besondere Anfragen wird er näheren Bescheid gegeben haben, und da haben wir das Glück, auf solch eine Anfrage ein Antwortschreiben von Pitt besitzen. Westmoreland erkundigte sich, auf welchem Boden Pitt stände[3]); Pitt gab ihm Auskunft[4]): „Der Boden, auf welchem ich stehe, ist der eines unabhängigen Mitgliedes der Universität, vertrauend (mit einiger Eitelkeit) auf die gute Meinung von Personen von derselben Gattung und auf die Bemühungen vieler per-

1) Mitteilung von Pitt an Westmoreland.

2) Pitt an Rockingham, Pembroke Hall, Cambridge 19. Juli 1779.

Mem. of Rockingham II, 422; dort auch Rockinghams Antwort an Pitt, datiert 7. August 1779.

3) Undatiert; es ist die Antwort auf das Schreiben von Pitt an Westmoreland, 13. Juli (1779).

4) Pitt an Westmoreland, 29. Juli (1779).

Die Korrespondenz von Pitt mit Westmoreland, welche seit 1885 gedruckt vorliegt, aber übersehen worden ist, befindet sich in dem Berichte der Handschriftenkommission über die Westmoreland Mss. (= Hist. Manuscripts Commission, Rep. 10, Appendix, Part IV, S. 25—26).

Digitized by Google

sönlicher Freunde. Ich darf ohne Gewissensbisse gestehen, daß meine Empfindungen und Grundsätze (soweit ich mich bisher mit Politik beschäftigt habe) nicht zugunsten der gegenwärtigen Verwaltung sind, und ererbter Konnexionen wegen kann ich vielleicht den Beistand von vielen erwarten, welche Oppositionsmänner genannt werden. Aber ich möchte nicht, daß man annimmt, ich sei irgend einer Partei angehörig, noch möchte ich mir einen anderen Namen geben als den eines unabhängigen Whig, was dem Worte nach kaum eine Unterscheidung ist, weil jedermann in gleicher Weise Anspruch auf ihn erhebt." Ganz der Standpunkt des Vaters! Dabei interessiert es uns zu hören, daß Pitt selbst schon die Bezeichnung „Whig" als unterscheidendes Merkmal als unzureichend erachtet; aber er kann sich nicht anders helfen; erinnern wir uns doch, daß unter dem Namen Tory, den wir aus unserer geschichtlichen Erkenntnis der Zusammenhänge für Chatham und Pitt in Anspruch nehmen, damals erst gar etwas anderes verstanden wurde, als Pitt es sein wollte; nannte Pitt sich Tory, so hätte man ihn in eine Reihe mit den Freunden des Königs gestellt. Über das Ergebnis all seiner Bemühungen berichtete Pitt am 14. August 1779 an Rutland[1]): „Die Universität ist so dünn besetzt, daß ich nicht imstande war, bei meiner Jagd nach Konnexionen so viel Fortschritte zu machen, wie ich wünschte, aber ich glaube, ich könnte bereits nahe an 130 Personen anführen (außer denen, welche Versprechungen gemacht haben), bei denen ich (mit größeren oder kleineren Graden von Wahrscheinlichkeit) Ursache habe, Unterstützung zu erwarten." Eine Enttäuschung bereitete ihm die Antwort Rockinghams, welche ihm alle Hoffnung auf Beistand von dieser Seite auszuschließen schien; im ganzen fand er seine Aussichten so günstig, wie nur möglich, zumal er meinte, daß er sich in der Kunst, Stimmen zu werben, noch vervollkommnen würde. Als er in die Sommerferien ging, fühlte er sich so siegesgewiß, daß er beim Verlassen von Cambridge vom Abschiede von seinen künftigen Wählern sprach[2]); im

1) Pitt an Rutland, 14. August 1779. Rutland Mss. (= Hist. Manuscripts Commission, 14. Rep., Appendix, Part 1, S. 18—19).

2) „I shall absent myself from my future constituents the beginning of next week and laying aside my candidate's robe assume the Character of

Digitized by Google

übrigen fesselte ihn wenig mehr an seinen Studienort, denn das dortige Stillleben mit der Teilnahmlosigkeit an allem, was in der Welt vor sich ging, war längst nichts mehr für ihn. „Der Alarm an der Seeküste ist, glaube ich, groß," schrieb er aus Pembroke Hall an Westmoreland, „aber hier im Binnenlande grasen unsere Ochsen und Pferde ruhig weiter, und die Herren von der Universität scheinen kaum mehr berührt als das stumpfsinnige Vieh."[1]) Nach diesem ersten Vorstoße ist dann eine fast einjährige Ruhepause eingetreten; die Auflösung des Parlamentes, auf welche Pitt sich hatte vorbereiten wollen, trat noch nicht ein; das alte Parlament tagte, wie wir wissen, weiter. Sobald aber im Sommer 1780 Gerüchte auftauchten, daß jetzt mit der Auflösung ernst gemacht werden würde, nahm Pitt seine werbende Tätigkeit wieder auf, und jetzt eifriger denn je. Diesmal wandte er sich u. a. auch an Dunning, nunmehr Lord Ashburton, in einem sehr devoten Schreiben[2]): „Mr. Dunnings Protektion ist immer ein Gegenstand des Ehrgeizes. In diesen Falle wird sie von wesentlichem Vorteil für meine Sache sein und mit ebensoviel Stolz wie Dankbarkeit entgegengenommen werden." An Rutland sandte er eine Liste von Personen, um welche dieser sich mühen sollte.[3]) Vom August an war er stets auf dem Sprunge, um Cambridge rasch zu erreichen; als am 1. September die kritische Stunde herankam, flog er zu seinen Wählern. Und wie fielen die Wahlen aus? Ein kurzer Bericht an die Mutter[4]) brachte den trockenen Bescheid: Mansfield und Townshend sind mit dem Preise davongelaufen; aber — fügte er hinzu — mein Kampf ist nicht unehrenvoll gewesen; das tröstete ihn schnell. Aber was nun tun? Es blieb ihm nichts übrig, als daß er den Weg, der ihm antipathisch war, einschlug und auf Rutlands Anerbieten, ihm einen Wahlflecken zu vermitteln, einging. Zu Rutlands Bekanntenkreise zählte Sir James Lowther, welcher über große Reichtümer und einen im Verhältnis ausgedehnten

---

a plain country gentleman for the rest of the vacation." Pitt an (?) 5. August 1779. Ein mir gütigst von Mr. Lewis in London zur Verfügung gestelltes Schreiben.

1) Pitt an Westmoreland, 13. Juni 1779.

2) Pitt an Lord Ashburton, Pembroke Hall, Cambridge, 29. Juni 1780. Morrison Mss., British Museum.

3) Pitt an Rutland, Juni 1780. Rutland Mss. S. 30. 4) Stanhope I, 45.

Digitized by Google

politischen Einfluß verfügte; nicht weniger als sechs Wahlflecken nannte er sein eigen. Schon im Vorjahre hatte sich Rutland an ihn im Interesse von Pitts Cambridger Kandidatur gewandt; jetzt ersuchte er ihn einen Wahlflecken zur Verfügung zu stellen und auf diese Weise den deus ex machina für Pitt abzugeben.[1]) Lowther willigte ein; am 30. November fand zwischen Pitt und Lowther in Lowthers Londoner Residenz in Arlington Street eine Zusammenkunft statt; eine Einigung war das Ergebnis.[2]) Lowther bekannte sich als Anhänger Chathams; als solcher setzte er voraus, daß er sich auch mit dem Sohne im Einklange befinden werde; Bedingungen machte er nicht; er bat Pitt nur, daß, wenn je ihre Wege auseinander gehen sollten, Pitt ihm die Gelegenheit geben möchte, einen anderen Abgeordneten zu wählen. Pitt meinte auf ein so liberales Anerbieten eingehen zu dürfen; er fand, daß der Schritt ihm gar nicht leichter hätte gemacht werden können. Als Wahlflecken wurde ihm Appleby zugewiesen; nach einer Woche etwa sollte die Wahl stattfinden; es wurde Pitt zu verstehen gegeben, daß er nicht einmal nötig habe, seine Wähler zu besuchen. Feierlich war das gerade nicht; aber die Hauptsache war: die Tore des Parlamentes standen für Pitt offen.

Die politische Lage nach den Wahlen gestaltete sich verhältnismäßig vorteilhaft für die Regierung. Mit dem Parlamente ließ sich auskommen; die Nachrichten vom amerikanischen Kriegsschauplatze lauteten günstiger; eine Kriegserklärung an Holland war populär, weil sie dem holländischen Frachtgeschäfte ein Ende machte. So schlug auch die Thronrede einen optimistischen Ton an: mit mehr als gewöhnlicher Befriedigung, sagte der Monarch, eröffne er das Parlament, weil er durch die Wahlen die sicherste Auskunft über die Stimmung und die Wünsche des Volkes erhalten habe. Um so weniger hatte die Opposition Grund zur Zufriedenheit; sie durfte sich nicht verhehlen, daß sie an Boden verloren hatte.

---

1) Der Briefwechsel zwischen Rutland und Lowther befindet sich unter den Lonsdale Mss. (= Hist. Manuscripts Commission, 13. Rep., Appendix, Part VII, S. 136ff.

2) Über die wichtige Zusammenkunft berichtet Pitt ausführlich an seine Mutter am 7. Dezember 1780; Stanhope I, 46—47.

Digitized by Google

Von Meetings und sonstigen öffentlichen Veranstaltungen wurde gar nicht mehr gesprochen; die Agitation fiel als Kampfmittel hinweg. Schlimmer war noch für die Opposition, daß die rechte Harmonie innerhalb ihrer Reihen sich nicht wieder einfand; man unterschied schärfer als zuvor zwischen politischer und ökonomischer Reform in der Weise, daß die meisten unter den Rockingham-Whigs nur noch für letztere waren, und der Begriff „ökonomische Reform" ist dann auch enger begrenzt worden, als es Burkes Doktrin entsprach. Zur Doktrin gehörte das wirtschaftliche Postulat des Freihandels, dessen Vertretung im Parlamente Burke sich aufgespart hatte; inzwischen aber hatte er erfahren, daß es mit diesem Teile seines Programmes übel bestellt war. Seine Wähler — die nach wie vor auf den Segen des Merkantilismus schwörende Bürgerschaft von Bristol — hatten ihn als Freihändler fallen gelassen und an seiner Stelle einen anderen Abgeordneten ernannt; Burke hatte einen Ersatz gefunden, so daß er trotzdem Abgeordneter wurde, aber diese Haltung einer Stadt wie Bristol gab der whiggistischen Parteilenkung zu denken. Das Ergebnis der Überlegungen in Rockinghams Kreise war der folgenschwere Entschluß, auf einen Wechsel in der Wirtschaftspolitik bis auf weiteres zu verzichten, um es mit der Wählerschaft nicht zu verderben; der Wählerschaft zuliebe wurde der Doktrin ein Opfer gebracht. Je vorsichtiger nun Rockingham lavierte, desto mehr entfernte er sich von dem Einvernehmen mit Shelburne; dieser hatte guten Grund zu klagen, daß ein fruchtbares Zusammenwirken sich als unmöglich herausstelle.[1]) Unter diesen Umständen war es ausgeschlossen, daß die Opposition in der Aufstellung eines gemeinsamen Programmes Fortschritte machte; sie mußte sich begnügen, ihre Entscheidungen von Fall zu Fall zu treffen. Die parlamentarische Tätigkeit von Pitt hat bei diesem Stande der Dinge eingesetzt.

Pitts Aufnahme in das Parlament verzögerte sich infolge von Formalitäten; bis Weihnachten mußte er noch wie früher den Verhandlungen als Zuschauer auf der Galerie beiwohnen; er bedauerte es nicht, weil nichts von Bedeutung erledigt wurde.[2]) Erst im neuen Jahre 1781 nahm er seinen Sitz im

1) Memoranda of the Duke of Leeds, S. 41, 42, 48.
2) Pitt an seine Mutter, 23. Nov. 1780. Stanh. I, 45.

Digitized by Google

Parlamente ein; es war am 13. Januar; der erste bedeutendere Gegenstand, welcher jetzt das Haus beschäftigte, war Burkes Bill vom Vorjahre, über deren bisher nicht bewilligte Paragraphen das Unterhaus in seiner veränderten Zusammensetzung nochmals entscheiden sollte. Burke begnügte sich diesmal mit der Erklärung, daß er das Parlament bereits hinreichend mit seinen Entwürfen in Anspruch genommen habe und zur Unterstützung seiner Vorlage nichts weiteres anführen wolle; um so lebhafter gestalteten sich die Debatten, besonders als die Regelung der Zivilliste zur Sprache kam; am 26. Februar entspann sich über dieses Thema ein heftiges Redegefecht. Die Regierungspartei erhob allerlei Einwände: es komme dem Parlamente nicht zu, sich an der Zivilliste zu vergreifen; die Vorlage kopple überdies zwei Gegenstände zusammen, welche vollkommen getrennt voneinander gehalten werden müßten; die Regulierung der öffentlichen Ämter habe nichts mit einer Reduktion der Zivilliste zu tun; eine Minderung der Einnahmen der Krone werde den Monarchen in eine erniedrigende Abhängigkeit bringen; die Minderung des Ansehens der Krone bedeute eine Verletzung heiligster Rechte. Möchten die Herren berücksichtigen, sagte Lord Nugent, daß sie die Verfassung verwunden, da jeder Zweig der Legislatur seine Unabhängigkeit wahren muß; im Gleichgewicht der Gewalten liegt die wahre Schönheit der Verfassung. Burkes Vorlage sei ebenso unausführbar wie Platos Republik oder Morus' Utopia. Zur Erwiderung wurden auf den Bänken der Opposition die jüngeren Kräfte herangezogen, vermutlich, weil viele von Shelburnes älterem Anhange abwesend waren[1]); daher wurde Pitt aufgefordert, nach Lord Nugent zu sprechen. Pitt gab eine unbestimmte Antwort, entschied sich aber, während Lord Nugent endete, das Wort nicht zu ergreifen. Er wurde aber mißverstanden, denn kaum hatte Lord Nugent sich niedergesetzt, als sein Name als der des folgenden Redners aufgerufen wurde; Pitt hielt sich jetzt verpflichtet, das Haus nicht warten zu lassen, und so übernahm er doch die Erwiderung.[2]) Er kam also ganz zufällig zu seiner Jungfernrede; um so weniger hatte er sich vorbereiten können, aber wie er nun den Mund öffnete,

1) Journal of H. Walpole II, 446.

2) Mitteilung von Tomline.

Digitized by Google

sprudelten ihm die Worte heraus, mit einer Natürlichkeit und Ungezwungenheit, welche eine ebenso vollkommene Vertrautheit mit der rednerischen Technik als mit dem Gegenstande voraussetzten. Ein Vertreter der Regierungspartei hatte bemerkt, daß der Vorschlag, die Zivilliste zu kürzen, von Seiner Majestät Minister hätte ausgehen müssen; an dieses Argument knüpfte er an, um sein herzliches Einverständnis auszusprechen. Seiner Majestät Minister hätten in der Tat vortreten und eine Herabsetzung der Zivilliste vorschlagen sollen, um das Volk wissen zu lassen, daß sein Souverän an seinen Leiden anteilnehme, und um in einer Stunde allgemeiner Schwierigkeiten ein ehrenvolles Beispiel der Einschränkung zu geben. Sie hätten den Ruhm ihres königlichen Herren berücksichtigen und ihn den Herzen seines Volkes nahebringen sollen, indem sie von der Pracht minderten, was der Notwendigkeit geschuldet war. Anstatt auf das langsam sich vorbereitende Gesuch eines überbürdeten Volkes zu warten, hätten sie Volkstümlichkeit gewinnen sollen durch freiwillige Preisgabe nutzloser Einkünfte. Viel angenehmer wäre es für das Haus gewesen, zuzustimmen, als vorzuschlagen, viel freudiger die freie Ausübung der königlichen Güte zu beobachten, als seinerseits einen Appell zu machen und anzugeben, was recht oder notwendig sei. Aber wenn die Minister versäumten, das zu tun, sei das ein Grund für das Unterhaus, für seiner Majestät öffentliche Ratgeber, von Maßnahmen Abstand zu nehmen, welche den väterlichen Gefühlen des Souveräns so angemessen, den Bedürfnissen des Volkes so entsprechend wären? Es würde durch eine rechtzeitige Nachgiebigkeit der dem königlichen Herzen innewohnenden Wohltätigkeit entsprochen werden, und sicherlich sei kein Grund vorhanden, daß, weil die Minister ihre Pflichten vergäßen, das Haus aufhören sollte, die seinige zu tun. Die Verpflichtungen der Abgeordneten als der treuen Vertreter des Volkes verlangten, daß sie sich nicht scheuten, sich den Stufen des Thrones zu nähern und der Krone anzuraten, sie möchte überflüssigen Prunk aufgeben, um die nötige Macht zu behalten, sie möchte auf etwas Promp verzichten, um sich die Ehrfurcht zu wahren, sie möchte etwas von der äußerlichen Hoheit preisgeben, um die wahre Würde zu erhöhen und sicherzustellen. Der echte Glanz der Krone würde nicht darunter

Digitized by Google

leiden. Die Vormundschaft dieses Hauses wäre eine harte Bedingung, aber die Aufsicht desselben kann für einen konstitutionellen Herrscher nicht erniedrigend sein. Im weiteren kam Pitt auf den Einwand zu sprechen, Burkes Vorlage verbinde zwei unvereinbare Gegenstände; er erklärte, daß seiner Meinung nach der Augenblick wohl gekommen sei, um sich gleichzeitig mit Reformen und Ökonomie zu beschäftigen. Er wolle nur noch hervorheben, daß die Vorlage auch noch einen dritten Zweck verfolge, der wichtiger sei als die beiden anderen; dieser Zweck sei die Verringerung des Einflusses der Krone, jenes Einflusses, in bezug auf welchen das letzte Parlament in besonderem Beschlusse sich geäußert habe, daß er gewachsen sei und vermindert werden müsse, jenes Einflusses, welcher um so mehr zu fürchten sei, als er in seinen Angriffen geheimer und in seinem Wirken verborgener sei als die Gewalten der Prärogative. All diese drei Zwecke seien nicht nur miteinander vereinbar, sondern ständen in gegenseitigem Zusammenhange und dürften nicht voneinander getrennt werden. In ähnlichem Tone setzte sich Pitt mit den andern Argumenten auseinander, welche gegen Burkes Vorlage geltend gemacht worden waren, um mit warmer Anerkennung von Burkes Verdiensten zu schließen: Er bewundere die Vorlage und fühle sich als Bürger Englands und Mitglied des Parlamentes dem Urheber derselben verpflichtet. Und da er die Vorlage für wesentlich halte für die Existenz und die Unabhängigkeit des Landes, wolle er ihr die entschiedenste Unterstützung zuteil werden lassen.

Wer Pitt so zum ersten Male sprechen hörte, sah einen großen schlanken, mageren jungen Mann mit uneleganten, unfertigen Bewegungen und einer gewissen schüchternen Steifheit in der Art seines Benehmens vor sich. Auf langgestrecktem Hals ruhte ein ovaler schmaler Kopf mit gepuderter Perücke; ein kurzer mit einer schwarzen Schleife zusammengebundener Zopf fiel auf den Nacken herab und gab dem Profil etwas Mädchenhaftes; im Gesichte fiel eine längliche, scharf zugespitzte, etwas nach oben gerichtete Nase auf, welche einen Schein von Sarkasmus und Hochmut verlieh; nicht viel sagten die Augen, welche hinter einer hochgewölbten Stirn zurück-

Digitized by Google

traten.[1]) Die Gesichtshaut zeigte Pockennarben; die Stimme war wohlklingend, obwohl von der väterlichen im Klange sehr verschieden, wie Pitt überhaupt äußerlich der Mutter weit mehr als dem Vater ähnelte. Beim Sprechen streckte Pitt den rechten Arm hervor und fuhr mit diesem lebhaft in der Luft herum. Er war also weder graziös noch interessant oder hübsch zu nennen, und doch können wir uns vorstellen, daß er unendlich anziehend wirken mußte, denn er bot eine seltene Vereinigung von Eigenschaften: Äußerungen eines echt männlichen Genius verbunden mit der Unschuld, der Frische und den Reizen der Jugend.

Die Rede machte einen tiefen Eindruck; kaum hatte Pitt sich niedergesetzt, als Fox auf ihn zueilte, um ihn zu beglückwünschen.[2]) Von allen Seiten sind uns Äußerungen des Beifalls überliefert. In einem nach Dublin abgehenden Parlamentsberichte lesen wir: Es war kein Wort und kein Blick, bei dem man etwas zu ändern gewünscht hätte.[3]) Pitts Freunde, welche viel erwartet hatten, versicherten, daß Pitt ihre Erwartungen übertroffen habe.[4]) Chatham sei wiederauferstanden, meinten ältere Parlamentsmitglieder, welche sich des großen Commoner erinnerten; sie sagten, es fehlten nur noch einige Furchen im Gesicht.[5]) Andere behaupteten sogar, Pitt werde eines Tages den Vater übertreffen. Freudig erregt war Rutland, welcher Pitt den Weg in das Parlament gebahnt hatte; er sandte Gratulationsschreiben an Pitt und an Lowther.[6]) Burke tat den Ausspruch: „Er ist nicht nur ein Trieb des alten Stammes, sondern der alte Stamm selbst.“[7]) Selbst Lord North kargte nicht mit anerkennenden Worten; es sei die beste Jungfernrede,

---

1) J. C. Lavater machte seine physiognomischen Studien auch an Pitts Büste; er fand einen für einen Physiognomisten unverkennbaren Zug eines großen Mannes in Pitts Stirn und in dem Übergange derselben zur Nase. „Pitts Büste commentiert von Lavater.“ Add. Mss. 18, 224 British Museum.

2) Stanhope 1, 55.

3) Storer an Carlisle, 28. Februar 1781. Carlisle Mss. (= Hist. Mss. Commission 15 Report, Appendix, Part 6, S. 465.

4) Private Papers of W. Wilberforce S. 49.

5) Pellew, Life of Sidmouth, 1, 27—28.

6) gedruckt unter den Rutland Mss. und den Lonsdale Mss.

7) Lecky IV, 234.

Digitized by Google

sagte er, die er je gehört hätte.[1]) Die Stimmung von Pitt ist in einem Briefe an die Mutter niedergelegt:[2]) „Alles, was ich sagen kann, ist, daß ich imstande war, einigermaßen auszuführen, was ich beabsichtigte, und daß ich wenigstens allen Grund habe, über die Maßen glücklich über den Empfang zu sein, der mir zuteil geworden ist. Du wirst wohl mehr Einzelheiten zu erfahren wünschen, als ich, so fürchte ich, imstande sein werde, dir zu erzählen, inzwischen aber wirst du sicherlich mit mir etwas von der Freude über die Ermutigung empfinden, welche, so unverdient sie auch sein mag, meinen ersten Versuch begleitet hat." Gleich bescheiden schrieb er an Rutland und lehnte dessen Lob ab: sei aber wirklich ein Erfolg erzielt, fügte er hinzu, welch andere Wirkung sei zu erwarten, als daß sein Gefühl für Rutlands Freundschaft verstärkt würde, die ihn instandgesetzt habe, sein Lieblingsziel zu verfolgen.[3])

Inhalt und Wirkung der Rhetorik von Pitt sind uns zum Glück besser erhalten, als es bei Chatham der Fall ist[4]); allerdings ist die Berichterstattung ungleichmäßig, so daß wir geneigt sind, einer Mitteilung Glauben zu schenken, zeitweise seien die Verfasser von Parlamentsberichten bestochen worden, damit sie Pitts Reden bloß verkürzt wiedergaben; im ganzen brauchen wir mit der Überlieferung nicht unzufrieden zu sein und müssen nur die Mühe nicht scheuen, das Überlieferte auch wirklich zu studieren.[5]) Für immer verloren ist natürlich die unmittelbar

1) Selwyn an Carlisle, 28. Februar 1781. Carlisle Mss. S. 465.

2) Stanh. I, 57.

3) Pitt an Rutland, 9. März 1781; Correspondence between Mr. Pitt and the Duke of Rutland, herausgegeben von John Duke of Rutland, London 1890, S. 1—2. Ich zitiere diesen Briefwechsel als „Rutland Corr." im Unterschiede von den „Rutland Mss.", welche die Handschriftenkommission herausgegeben hat.

4) Pitt klagte über die ungenaue Berichterstattung über die Reden seines Vaters. Vgl. S. 30 dieses Buches, und Stanh. IV, 85.

5) Die Reden von Pitt sind 1817 in einer 3bändigen Publikation herausgegeben; diese Sammlung ist ganz unvollständig. Wer Pitts Reden kennen lernen will, dem bleibt nichts übrig, als die Parliamentary History durchzuarbeiten; für unsern Zeitabschnitt (bis 1793) kommen Band 21—30 in Betracht. Eine überaus langwierige Arbeit; ich habe ein besonderes Gewicht darauf gelegt, die wichtigsten und wertvollsten Stellen aus Pitts Reden der Vergessenheit zu entreißen, in der Überzeugung, daß die Mühe sich lohnen muß. Bei der Übersetzung habe ich mich nicht allzu streng an den Wortlaut gehalten; mir dünkte es wichtiger, die Form genießbar und den Sinn verständlich

Digitized by Google

von der Persönlichkeit ausstrahlende Wirkung, so daß wir die Begeisterung der Zeitgenossen nur noch in wenigen Fällen zu teilen vermögen; dafür haben wir den Vorteil, den Wert der Reden sachlich ruhiger abschätzen zu können. Den sachlichen Wert der Jungfernrede können wir nur gering anschlagen; ein politisches Ereignis war sie nicht, insofern Pitt nichts Neues vorgebracht und auch an dem Stande der Dinge nichts geändert hat; bemerkenswert ist sie insofern, als wir durch sie erfahren, daß Pitt als Wortführer der väterlichen Lehren sich meldend zugleich das Einigende zwischen neuem Torysmus und neuem Whiggismus herauszuheben beflissen ist, damit der Kampf gegen das persönliche Königtum mit vereinten Kräften zu Ende geführt würde.

Die Aufmunterung, welche Pitt fand, machte ihn nicht zum Vielredner; im weiteren Verlaufe der Session ergriff er nicht häufiger als zweimal das Wort, beide Male aus freien Stücken, weil es ihn drängte, etwas zur Sache zu äußern. Das eine Mal handelte es sich um das Gewicht, welches dem Parlamente bei der Prüfung des Ausgabenetats der Behörden zukam; die Regierung hatte nämlich in der vorangehenden Session eine Kommission mit dieser Aufgabe betraut, hatte dazu die Genehmigung des Parlamentes erhalten, und beantragte jetzt die Verlängerung der Vollmachten für die Mitglieder der Kommission. Hiergegen erhob die Opposition Einspruch, und zwar mit der Begründung, daß die Kommissare von der Regierung ernannt worden seien, ihre Ernennung aber vom Parlamente ausgehen müsse. Lord North vertrat persönlich

---

zu machen. Eine Bürgschaft für die Güte der Überlieferung bietet auch der Umstand, daß Tomline breite Auszüge aus der Parliamentary History übernommen hat; die Ergänzungen, welche er seinerseits bietet, sind von besonderer Wichtigkeit. Ein ungeheurer Schatz nicht nur zur Verwertung des Gelehrten, sondern zum Genusse eines jeden nach politischer Bildung strebenden Menschen liegt in England in den Parlamentsreden vergangener Zeiten vollkommen brach; niemand liest sie, kennt sie, Pitts Reden studiere ich als erster systematisch seit Tomline. Und doch bilden die Parlamentsreden für die Beurteilung der englischen Vergangenheit eine Quelle allerersten Ranges, wertvoller und reicher als alle übrigen. Englische Gelehrte, welche zugleich der Wissenschaft und der Gegenwart dienen wollen, haben, meines Erachtens, keine wichtigere Aufgabe als die, ausgewählte Abschnitte aus den Reden ihrer großen Männer dem Publikum in verständlichen und handlichen Publikationen zuzuführen.

Digitized by Google

den Standpunkt der Regierung; als er sich setzte, erhoben sich Pitt und Fox gleichzeitig, um zu erwidern; Fox gab dem jüngeren Kollegen einen Beweis seiner Wertschätzung, indem er ihm den Vorrang ließ.[1]) Pitt führte folgendes aus: Es sei so allgemein zugestanden, nach allgemeinen theoretischen Prinzipien, daß das Parlament verfassungsmäßig keine seiner Gewalten und Privilegien delegieren könne, daß er sich wundere, wie jemand bei der vorliegenden wichtigen Frage Zweifel hegen könne. Denn worum handle es sich bei dem Streite? Um nichts Geringeres als darum, ob das Parlament das wesentlichste aller Privilegien, mit welchen es durch die Verfassung belehnt worden sei, anderen Händen anvertrauen solle: das Privileg, Beschwerden abzustellen und die Lasten des Volkes zu erleichtern. Das Volk habe sie — die Abgeordneten — aufgefordert, die Ausgaben des Krieges zu prüfen und zuzusehen, ob sie ein System der Reform und Ökonomie ausfindig machen könnten, und falls sie es könnten, Sorge zu tragen, daß es sofort eingeführt und in Zukunft genau beibehalten würde. Es sei dies eine Pflicht, welche sie unaufgefordert hätten erfüllen müssen, aber nicht nur, daß sie diese Pflicht vernachlässigt hätten, gingen sie jetzt sogar noch daran, andere zu ernennen, um sie zu erfüllen. Es sei Aufgabe des Parlamentes, die Verwendung der öffentlichen Gelder zu überwachen, zu prüfen, zu verbessern; die vorgeschlagene Bevollmächtigung stelle sich ihm als eine absolute Übergabe des unschätzbarsten Rechtes dar, mit welchem sie von ihren Wählern ausgestattet und dessentwegen sie im besonderen eingesetzt seien. Was sei es, was dem Unterhause seine Bedeutung in der Legislatur gäbe, seinen Respekt, sein Ansehen? Was anders als die Macht des Geldbeutels? Jeder Zweig der Legislatur habe etwas Besonderes an sich, was ihn unterscheide und charakterisiere; das, was das Unterhaus zugleich charakterisiere und erhebe, sei, daß es die Schnüre des Geldbeutels festhalte und betraut sei mit der großen, wichtigen Gewalt, erst das Geld zu gewähren und dann die Ausgaben zu berichtigen. Dieses Recht aufgeben betrachte er als Verletzung dessen, was ihnen in der Legislatur die hauptsächlichste Be-

1) Mitteilung von Tomline.

Digitized by Google

deutung gegeben habe und wessen sie sich weniger als aller anderen Privilegien entäußern könnten, ohne einen schweren Verfassungsbruch zu begehen. Der edle Lord sage nun, daß die Kommissare nur zu prüfen und zu berichten hätten, und daß es dem Parlamente überlassen bleibe, zu urteilen, zu bestimmen und zu handeln; daß die letzte Beschlußfassung ihnen reserviert sei und es in ihrer Gewalt läge, Maßnahmen der Kommisare, welche sie dem öffentlichen Wohle schädlich erachteten, zurückzuweisen. Wie erniedrigend, wie jammervoll sei dieses Bild parlamentarischer Gewalt! So sei denn das Vermögen des Parlamentes, die nationalen Lasten zu erleichtern, die Beschwerden abzustellen, die Ausgaben zu reformieren, herabgesunken auf eine schmähliche Negative. Eine positive Gewalt bleibe ihm allerdings, eine verhaßte Gewalt, die Gewalt, das Volk zu besteuern, sobald es dem edlen Lord beliebe, die Gewalt, sie alle zahlen zu lassen für des edlen Lords wilde Pläne und verschwenderische Korruption. Die Gewalt, das Volk zu unterdrücken und zu belasten, sei also die einzige parlamentarische Gewalt, welche positiv und aktiv bleibe, während die Gewalt Gutes zu tun und das Elend der Untertanen zu erleichtern, rein negativ würde. Pitt ging dann auch auf eine Bemerkung von Lord North ein, daß die Regierung im Einvernehmen mit einem Parlamentsbeschlusse handle; er antwortete: er habe oft gehört, daß die Krone ein verfassungsmäßiges Recht habe, den Akten des Unterhauses eine Negative entgegenzustellen, aber er habe noch nie gehört, daß die Commoners die Befugnis hätten, eine Negative den Wünschen des Volkes entgegenzustellen, wenn diese Wünsche sich auf die Aufstellung eines Reformplanes richteten. Pitt schloß mit einem emphatischen Appell an das Haus[1]): „Ich präge ihnen diese Argumente ein, um sie aus ihrer Lethargie aufzurütteln, um ihre schlummernden Tugenden wachzurufen, um sie zu rechtzeitigen Handlungen und Anstrengungen, wie sie die Klugheit gebietet anzuregen; damit sie nicht, nachdem ihr Land draußen Schmach und Niederlagen erlitten hat in der Heimat in Fesseln gelegt werden, kurzum damit nicht die Freiheiten des Volkes und die Sicherheit der Verfassung in

1) Von Tomline I, 34 überliefert.

Digitized by Google

einem Grabe begraben werden mit der Macht, dem Reichtum und dem Ruhme der Nation."

Wieder erntete Pitt reichen Beifall; wieder war Fox entzückt[1]); die Überzeugung festigte sich, daß Pitt ein fertiger Redner sei.[2]) Uns erscheint die Rede bedeutender als die erste; bei der Abstimmung erhielt die Regierung eine Majorität von 56 Stimmen.

Das andere Mal griff Pitt in die Debatte ein, welche durch einen Antrag von Fox, daß der Krieg beendet werden möchte, hervorgerufen wurde. Die Regierung zog zur Verteidigung des Krieges die Ansichten Chathams heran und bemerkte, daß, wer wie Chatham und viele andere nur der inneren Besteuerung Amerikas widersprochen, aber die übrigen Rechte Englands vertreten hätte, als Freund der Regierungspolitik in Anspruch genommen werden dürfte. Pitt meldete sich diesmal als Anwalt des väterlichen Andenkens zu Worte, vom Hause mit allgemeiner Spannung und lautloser Stille angehört; er halte es für seine Pflicht, sagte er, zu verhindern, daß das Haus die Ansicht gewänne, die Auffassung des edlen Mannes sei wirklich so gewesen, wie man sie geschildert habe; sein Schweigen könnte als Bestätigung gedeutet werden. Der edle Mann habe den amerikanischen Krieg in allen seinen Phasen aus tiefster Seele gemißbilligt, sowohl hinsichtlich der Grundsätze, derentwegen er begonnen urd weitergeführt worden sei, als hinsichtlich der letzten Ziele, denen er zusteure. Nun wollte er aber auch seine eigene Ansicht über den Krieg nicht verhehlen: einige Herren hätten den Krieg gepriesen und die Gerechtigkeit desselben in warmen Worten verteidigt; im Eifer sei er ein heiliger Krieg genannt worden. Er seinerseits sei überzeugt und wolle es versichern, daß es ein verfluchter, gottloser, barbarischer, grausamer, unnatürlicher, ungerechter und teuflischer Krieg sei; in Ungerechtigkeit sei er ausersonnen, in Torheit genährt und weitergeführt worden, seine Spuren seien durch Blut, Gemetzel, Verfolgung und Verwüstung gekennzeichnet. Und was habe die britische Nation für alle Opfer, die sie brachte, zurückerhalten? Nichts als eine Reihe unwirksamer Siege oder ernster Niederlagen, Siege, die nur

1) Carlisle Mss. S. 491. 2) Diary of W. Wilberforce.

Digitized by Google

mit dem vorübergehenden Triumphe über ihre Brüder gefeiert wären, einem Triumphe, welcher das Land mit Trauer erfüllte über den Verlust teurer Verwandter. Und dem ist hinzuzufügen — fuhr er fort —, daß während der Zeit, in der wir diese melancholischen Betrachtungen anzustellen hatten, wir nichts anderes beobachten konnten, als daß unsere natürlichen und machtvollen Feinde oder unsere lauen und treulosen Freunde sich über dieses Unglück freuten oder über unsern Untergang sannen. Er schloß mit der Warnung an die Minister vor den verhängnisvollen Folgen der Weiterführung des Krieges und mit der Unterstützung des Antrages von Fox die Angelegenheit einem Ausschusse zu überweisen. — Nach Pitt erhob sich Dundas zu einer Berichtigung: Chatham sei nicht für den Frieden um jeden Preis gewesen; sein letzter Gang ins Parlament habe dem Zweck gegolten, sich gegen die Unabhängigkeit der Kolonien zu erklären.[1]) Auf diese Kritik ließ er indessen ein warmes und für einen Regierungsvertreter gegenüber einem Mitgliede der Opposition ungewöhnliches Lob folgen: er freue sich über das gute Glück seines Landes und seiner Mitbürger, denen es bestimmt sei, in Zukunft die größten Dienste zu empfangen von einer so glücklichen Verbindung von Fähigkeiten ersten Ranges mit vollster Lauterkeit, mutiger und ehrlicher Unabhängigkeit des Verhaltens und überzeugendster Beredsamkeit. Für Pitt ein wertvolles Kompliment! Es bewies, daß Pitt bereits eine werbende Kraft besaß und Abtrünnige in der Regierungspartei machte.

Das Gesamtergebnis der Session war für die Opposition höchst ungünstig; es hatte sich nur immer von neuem gezeigt, daß sie der Regierung nichts anhaben konnte; sie hatte von dem verlorenen Gebiet nichts zurückgewonnen. Shelburne und Rockingham waren gleich mißgestimmt; Pitt litt unter dem Mißlingen nicht. Für ihn blieb die Session ein Erfolg, und als die Pforten des Parlamentes geschlossen wurden, quälte ihn die Politik gar nicht mehr: er atmete in der leichten Luft der für das Staatsleben unverantwortlichen Menschen. Das richterliche Amt und was sonst sein Leben anfüllt, trat gleich wieder in seine Rechte.

1) Pitt meinte auf die Frage der Unabhängigkeit der Kolonien besser nicht eingehen zu sollen. Vgl. den Brief an seine Mutter, 13. Juni 1781, Stanh. I, 60.

Digitized by Google

Sein juristischer Wirkungskreis ist inzwischen lohnender geworden und bietet ihm mehr Möglichkeiten als zuvor, seine Fähigkeiten zu entfalten, womit er auch seiner staatsmännischen Zukunft zugute kommt. In Verteidigungsreden pflegt Pitt die Redekunst; das Kreuzverhör vor dem Gericht ist ihm gleichzeitig eine gute Schulung für die parlamentarischen Debatten.[1]) Im täglichen Leben hinterläßt seine parlamentarische Tätigkeit Spuren in der Umgestaltung seines Freundeskreises; die juristischen Kollegen treten in den Hintergrund hinter den politischen Gesinnungsgenossen; es bildet sich ein Kreis von jungen Leuten, welche sich von der Universität her kennen und sich jetzt dadurch näher gebracht sind, daß sie gleichzeitig ihre parlamentarische Laufbahn begonnen haben. Einige Verwandte von Pitt sind darunter: sein ältester Bruder und sein Vetter William Wyndham Grenville; sonst sind es Söhne aristokratischer Familien oder reicher Kaufmannshäuser; nur einer von diesen ist in die Nachwelt übergegangen: William Wilberforce, der Sohn eines Huller Bankiers. Das ständige Zusammensein führte zur Bildung eines Klubs, wie sie damals schon vielfach üblich wurden[2]), nur daß man sich an Stelle von Klubhäusern mit Räumlichkeiten in Wirtshäusern begnügte; der Klub gibt der Art der Geselligkeit den Stempel.[3]) An die politische Diskussion schließen sich Spiel und Trunk an. Für Pitt ist das eine unbekannte Welt, aber er findet sich hinein; er greift tüchtig zum Becher, und das Spiel fasziniert ihn; er fühlt bald, daß es ihm gefährlich werden kann. Da reißt er sich los und gibt sich das Wort, nie wieder zu spielen; er hat es gehalten.[4]) Eine gesundere Quelle von Zerstreuungen bietet gegenseitiger Besuch der Klubgenossen in den Landhäusern ihrer Familien; am selbständigsten ist Wilberforce gestellt, sein Landsitz ist stets den Freunden zur Verfügung; Pitt macht besonders häufig von seiner Gastfreundschaft Gebrauch und findet nach intimen Gesprächen im Parke von Wimbledon in Wilberforce seinen Herzensfreund. Eine Verpflichtung zu politischem Zusammenhalten besteht zwischen den Klubgenossen nicht, aber in gewissem Sinne darf Pitt doch schon auf eine Gefolgschaft in der nächsten Session

1) Stanh. I, 58. 2) Carlisle Mss. S. 555.
3) Harford Recollection s. S. 205. 4) Stanh. I, 54.

Digitized by Google

rechnen. Es wird eine bedeutsame Session, denn sie bringt die lange erwartete Entscheidung im Kampfe gegen das persönliche Königtum.

In zuversichtlicher Stimmung hatte die Regierung das Parlament im Juli vertagt; nichts hatte darauf hingedeutet, daß ihre Stunden gezählt wären. Mit dem Beistande der göttlichen Vorsehung, schrieb Georg an Lord North, würden seine Feinde bald nach Frieden verlangen. Da traf zwei Tage vor dem Termine, auf welchen der Wiederzusammentritt des Parlamentes angesetzt war, am 25. November 1781, aus Amerika die Kunde ein, daß General Cornwallis mit seiner Armee vor Yorktown hatte kapitulieren müssen; dieser Unglücksfall war so groß, daß das persönliche Königtum ihm nicht mehr standhalten konnte. Wohl war die Niederlage ehrenvoll; Cornwallis hatte vor Streitkräften die Waffen gestreckt, welche doppelt so stark waren als die seinigen; nur durch die geglückte Vereinigung der amerikanischen Truppen mit den französischen Hilfsheeren war das Ereignis möglich geworden; aber nichtsdestoweniger war die Niederlage entscheidend. Fortan hatte England von den Landoperationen nichts mehr zu erhoffen; also war die Aussicht auf eine Niederwerfung des Aufstandes geschwunden. War nun das persönliche Königtum, um sich zu behaupten, auf Sieg in Amerika angewiesen, so leitete der Tag von Yorktown seine Katastrophe ein. Lord North war gebrochen, als er die Kunde erhielt; „O Gott es ist alles vorbei", rief er aus. Für den König stand zu viel auf dem Spiele, als daß er es hätte glauben können; die Unabhängigkeit der Kolonien anzuerkennen blieb ihm ein Unding; würde man wirklich auf dieser Grundlage Frieden schließen, so würde ein Unbehagen im Lande die Folge sein, welches viel schlimmer sei als die gegenwärtigen Schwierigkeiten, sagte er warnend zu Lord North; am Ende konnte er doch noch einmal dem Parlamente seinen Willen abtrotzen, zumal hier und da im Lande Stimmen laut wurden, welche die Preisgabe der Kolonien als ein Unrecht hinstellten. In den politischen Kreisen herrschte die äußerste Spannung, als das Parlament seine Sitzungen eröffnete.

Die Thronrede kündigte die Katastrophe an, ohne eine Andeutung zu machen, daß Nachgiebigkeit nunmehr geboten sei; im Gegenteil, sie betonte, daß der Krieg bis zu einem

Digitized by Google

ehrenvollen Frieden weitergeführt werden solle und erbat die Unterstützung beider Häuser mit dem Hinweise auf eine Besserung der Lage in Ostindien und auf die glückliche Heimkehr der Handelsflotten. Die Opposition stand gerüstet; Shelburne und Rockingham hatten sich miteinander besprochen, was die Veränderung der politischen Lage geböte; sie hatten sich darüber geeinigt, daß sie vor allem anderen zusammengehen müßten, um einen Frieden zustande zu bringen; Frieden mit den Kolonien, das wurde als gemeinsames Schlagwort für alle oppositionellen Gruppen ausgegeben. Shelburne hätte mehr gewünscht; er war bei der Rücksprache mit Rockingham auf das Verlangen zurückgekommen, daß die Opposition sich auf dem Boden eines umfassenderen Programmes sammeln müßte; je näher sich die beiden Führer miteinander einließen, desto merklicher wurde es aber nur, daß tiefere Meinungsverschiedenheiten bestanden, als sie es zunächst selbst glaubten: das, was den neuen Torysmus von dem neuen Whiggismus schied, kam auf die Oberfläche. Rockingham befürwortete in der Kriegsfrage unbedingte Unterwerfung des Königs und bedingungslose Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit, in der inneren Politik mehr oder minder ein Stehenbleiben, dort, wo man sich befand; Shelburne legte Wert darauf, nach Möglichkeit die Autorität des Königs und den Zusammenhang des Reiches gewahrt zu sehen, aber verlangte, daß man auf dem Wege der Reformen vorwärtsschritte. Shelburne beklagte diesen Umstand[1]), aber er fügte sich, um das Nächstliegende zu erreichen; den Grund seiner Nachgiebigkeit gestand er Rockingham offen ein: „Sie können ohne mich auskommen, aber ich nicht ohne Sie“[2]); er meinte damit, daß Rockingham den größeren parlamentarischen Anhang habe. Und setzte die Opposition nur erst durch, daß Friedensverhandlungen eingeleitet würden, so blieb wirklich noch immer Zeit, nachher andere Maßnahmen zu vereinbaren, denn der Kampf um den Frieden war der notwendige Ausgangspunkt des Kampfes um die Herrschaft der Opposition, welche dann ihrerseits über die Leitung des Staatswesens verfügen durfte; bis dahin brauchte kein Mißton die Eintracht zu stören.

1) Memoranda of the Duke of Leeds S. 47, 48.

2) Life of Shelburne, III, 130.

Digitized by Google

Unter diesen Umständen hatte Pitt nicht zu fragen und zu forschen; der Weg war ihm so gut wie jedem anderen Oppositionsmanne vorgezeichnet; er konnte höchstens wieder durch die Art und Weise, wie er die gemeinsame Sache der Gegner des persönlichen Königtums verfocht, die Augen auf sich ziehen, und das ist ihm nun in wachsendem Maße gelungen; er hat mit einer Wucht und Schärfe der Polemik, welche man so an ihm noch nicht kannte, die vernichtendsten Schläge gegen die Regierung zu führen verstanden. Gleich bei der Adreßdebatte griff er ein, um, wie er sagte, den Gefühlen seines Unwillens Ausdruck zu geben, die er nicht zu unterdrücken vermöge; auch erlaubten seine Pflichten gegenüber seinem Souverän und seinem Lande nicht, daß er schweige, wenn er die Minister kopflos Maßnahmen ergreifen sähe, welche nur mit dem Ruin des Staates enden könnten. „Ich wünsche meine Anhänglichkeit gegen meinen Souverän und dessen Familie zu zeigen, indem ich ihm gegenüber eine Sprache führe, welche ihm zeigen soll, daß er von denen, an welche er sich um Rat gewandt hat, nicht getäuscht wird. Ich wünsche meine Schuldigkeit gegen mein Land zu tun, indem ich das Parlament zu verhindern versuche, eine Adresse zu votieren, welche das Haus direkt verpflichtet, den amerikanischen Krieg weiterzuführen, und die Fortdauer des verhängnisvollsten Systems zu unterstützen, welches dieses Land Schritt für Schritt in die unglücklichste und schmählichste Lage gebracht hat, in die je ein einst blühendes und ruhmvolles Reich gebracht werden konnte, eine Lage, welche die schließliche Auflösung des Reiches fürchten läßt, wenn nicht rechtzeitig mit weisen und kraftvollen Maßnahmen entgegengetreten wird. Ich rufe Sie an, einen Augenblick Einhalt zu tun und zu überlegen, was Sie im Begriffe sind zu tun. Die vorliegende Adresse ist in den gleisnerischsten und betrügerischsten Worten niedergeschrieben; wenn Sie dulden, daß sie in einer so alarmierenden und düsteren Krisis der Welt als wahres Empfinden des Unterhauses kundgegeben wird, so wird dies ein Unglück mehr sein, ein größeres, als irgend eines der vorangegangenen Unglücksfälle; denn die Adresse würde gleichzeitig den König betrügen, die Urteilskraft des Parlamentes herabwürdigen, dessen Würde entehren und andere Folgen noch hinzufügen,

Digitized by Google

welche geradezu für die Existenz des Reiches verhängnisvoll werden würden. Das Haus verhält sich ehrlich und treu, wenn es zugleich König und Volk vor den ihnen gemeinsamen Gefahren warnt. Nicht eine niedrige und trügerische Tonart soll das Haus annehmen, sondern eine Ausdrucksweise, welche einer Körperschaft zukommt, die gleich anhänglich gegen ihren Souverän wie gegen ihre Wähler ist. Ich bin außerstande, die Dreistigkeit der Minister zu erklären, welche eine das Parlament auf bestimmte Maßnahmen verpflichtende Adresse vorlegen, ohne sich herabzulassen, irgend eine Skizze oder einen Abriß der Pläne und Maßnahmen zu geben, welche das Haus zu sanktionieren aufgefordert wird. In den besseren Tagen des Parlamentes wäre solch Benehmen mit der Entrüstung behandelt worden, welche es verdient. Die Minister behaupten nun wohl, sie hätten dargelegt, daß die Adresse das Haus gar nicht zum Kriege mit Amerika verpflichte. Es ist kindisch, so etwas zu sagen. Ich wünsche die Minister zu zwingen, daß sie das anmaßende Schweigen, in welches sie ihre Pläne gehüllt haben, brechen, oder die leere Redseligkeit zum Schweigen bringen, mit welcher sie uns den Kopf zu verdrehen suchen." Im weiteren Verlaufe seiner Rede fuhr er fort: „Soll der amerikanische Krieg nie ein Ende haben? Ist ein Anlaß vorhanden, so hartnäckig an ihm festzuhalten? Irgend ein nationaler Zweck? Sicherlich nein! Die blanke Wahrheit ist, der Krieg ist eine Zugabe für den ersten Lord des Schatzes, eine zu kostbare, um sich von ihr zu trennen; er ist der große auf den Ruinen der Verfassung errichtete Pfeiler, mittelst welchem er sich in seiner Stellung aufrecht erhält; er ist das große Hilfsmittel, um den verderblichen Einfluß der Krone auszudehnen, auf welchen allein er seine Sicherheit gründet. Wie können die Minister auch erwarten, daß das Parlament Vertrauen in sie setzt, wenn sie unter sich selbst kein einigendes Band besitzen? Würde ich von dem einen Ende der Bank, auf welcher die Vertreter der Regierung sitzen, zum andern gehen und jeden einzelnen fragen, ob er seinem Nachbarn vertrauen kann, so würden sicherlich alle die Frage verneinen. Und doch erwarten sie vom Parlamente ein Vertrauen, welches sie einander nicht schenken." Er wies dann die Argumente zurück, welche gegen eine Beendigung des Krieges geltend

Digitized by Google

gemacht worden waren. „Ein edler Lord, einer der eingestandenen Anhänger des Krieges, hat erklärt, er halte den Krieg für gerecht und notwendig, und auf einen unbestrittenen Rechtsanspruch gegründet. Auf die Rechtsfrage will ich nicht eingehen, da sie so viel erörtert worden ist, daß jeder sich seine Meinung hat bilden können; was der edle Lord unter Notwendigkeit versteht, wenn er etwas anderes als eine physische Notwendigkeit meint, vermag ich nicht zu ergründen. Daß der Krieg auch dann nicht beendet werden kann, wenn das Parlament einen dahingehenden Beschluß faßt, ist eine zu törichte Annahme, als daß man sie hegen kann. Auf das Argument, daß der Krieg ursprünglich gerecht und notwendig gewesen sei, ist zu erwidern, daß eine trübe Erfahrung erwiesen hat, der Krieg ist fruchtlos, und jeder weitere Tag, den wir in ihm verharren, muß eher dahin führen, neue Schwierigkeiten zu schaffen, als den Weg zu Frieden und Freundschaft zu ebnen. Ein anderer edler Lord, dessen Stellung alles, was er sagt, besonderer Aufmerksamkeit wert macht, hat eine ganz andere Sprache geführt: ohne Anspruch auf den Stolz und den Ehrgeiz zu erheben, sagte er, welche allein die Hoffnung erzeugen könnten, Amerika zum Opfer der Eroberung zu machen, ruhten seine Pläne auf der Erwartung, daß es möglich sein werde, ein milderes Verfahren einzuschlagen. Es solle eine hinreichende Streitkraft entsandt werden, um die zahlreichen Freunde Großbritanniens instandzusetzen, über die entgegenstehende Partei die Oberhand zu gewinnen; der edle Lord hat ausgeführt, daß die Loyalisten durch diesen Beistand befähigt werden könnten, alles was man wünscht, zu bewirken. Bedarf das Haus, abgesehen von den übrigen Ereignissen des Krieges, noch eines Beweises, wie es mit der Schutzmacht Großbritanniens steht, so bitte ich das Haus auf die Kapitulationsartikel von Lord Cornwallis zu blicken; es wird daraus ersehen, daß alle Freunde Großbritanniens der amerikanischen Ziviljustiz preisgegeben worden sind. Was die Ziviljustiz Amerikas bestimmt, kann ich nicht sagen; aber wird das gleich verräterische System, welches lange genug Großbritannien geschändet hat, weiter geführt, so wird vielleicht die Justiz dieses Landes einige Männer fassen, welche zweifellos mit größerer Berechtigung der Justiz unter-

Digitized by Google

worfen zu werden verdienen als jene unglückseligen Menschen, die zu der britischen Standarte mit der Ehrfurcht und Zuversicht emporblickten, welche ihr Einfluß in besseren Zeiten hervorzurufen pflegte und törichterweise ihr Leben und Vermögen den leeren Versprechungen einer verworfenen Verwaltung geopfert haben." Nach diesen Angriffen auf das Ministerium verwies Pitt den Monarchen darauf, daß er als Herrscher eines freien Volkes in der Stunde der Not zu den ehrlichen, ungeschminkten, loyalen Ratschlägen seiner Untertanen Zuflucht nehmen sollte. Von den Ministern aber verlangte er alsbald Auskunft über diese beiden Punkte: Über ihre Absichten in bezug auf die Weiterführung des Krieges und über die Art und Weise, in welcher sie den Krieg weiterzuführen gedächten. Die bis zuletzt gesteigerte Rede schloß mit einem warmen und wirkungsvollen Kompliment an den unglücklichen General. Der Beifall, welcher folgte, war so groß, daß der nächste Redner abwarten mußte, bis daß er Gehör fand.

Die Regierungsvertreter gaben Bescheid; nachdem sie dies getan hatten, erhob sich Pitt nochmals, um den Bescheid zu kritisieren und Widersprüche zwischen den Angaben der einzelnen Minister festzustellen. Nur in einem Punkte, schalt er, schienen die Minister einig zu sein: in ihrem Entschlusse, das Reich zu zerstören, welches sie zu retten berufen gewesen seien.

Nach Erledigung der Adreßdebatte ging die Opposition mit einer Reihe von Anträgen vor, mit welcher sie das Ministerium immer stärker zu bedrängen suchte; Pitt brachte selbständig keinen Antrag ein, aber er unterstützte sie alle. Ein schweres Geschütz fuhr Conway auf: er ließ darüber abstimmen, daß die, welche einen Offensivkrieg in Amerika befürworteten, als Feinde des Königs und des Landes zu erklären seien. Pitt erwähnte hierzu, daß die Verantwortlichkeit gegen das Parlament sich auch auf die Heeresleitung erstrecke; es sei nicht statthaft, daß die Minister die Wünsche des Hauses umgingen, indem sie Bestimmungen, welche das Heer beträfen, auf eine unverantwortliche Heeresleitung abwälzten. Die Attacke lief auf den Schlußantrag aus: den Ministern sei das Vertrauen des Parlamentes zu entziehen; die Regierung suchte demgegenüber ihre letzte Rettung in einem Kompromiß. Die Bildung eines Koalitionsministeriums wurde in Vorschlag gebracht, beziehungs-

Digitized by Google

weise die Ergänzung des Kabinetts durch Aufnahme einiger Oppositionsführer; in der Wandelhalle des Parlamentes ging das Gerücht, daß Pitt für den Posten eines Schatzmeisters der Flotte ausersehen sei.[1]) Pitt unterstützte den Antrag der Opposition und hatte auf den Vorschlag, eine Koalition im Sinne der Regierung zu genehmigen, folgendes zu erwidern: „Verstehe ich die Bedeutung des Wortes Koalition recht, so heißt es die Sammlung und Vereinigung aller Fähigkeiten, aller Unbescholtenheit und Urteilskraft und ihre Verwendung im Dienste und für das Heil des Landes. Ist das ein Werk, welches geeigneterweise dem edlen Lord anvertraut werden darf und sich von ihm in seinem Kabinett erledigen läßt? Das Haus wird mir beistimmen, daß ein Vorschlag von dieser Art eine grobe Beleidigung für das Parlament ist und keinen Augenblick angehört werden darf. Die Verwaltung des edlen Lord ist eine Verwaltung des Einflusses und der Intrige gewesen; ich danke Gott, daß der Wahrscheinlichkeit nach das Ende dieser Verwaltung naht, und ich vertraue dem Hause, daß es sich seinen eigenen Erfolg nicht verkümmern wird, indem es zugibt, daß die gegenwärtigen Minister die Ernennung ihrer Nachfolger besorgen. Ebensowenig ist es aber Sache dieses Hauses, zu ergründen, welches System von Maßnahmen wahrscheinlicherweise von der neuen Verwaltung befolgt werden wird. Es steht weder dem Hause zu, die neueintretenden Männer zu bestimmen, noch die von diesen zu ergreifenden Maßnahmen festzustellen. Die Krone hat das unzweifelhafte Recht, ihre Minister zu ernennen; der Beruf dieses Hauses ist es, das Verhalten der Minister zu bewachen und zu prüfen." Er spräche mit großer Wärme, schloß er, und bäte das Haus, ihm seine Erregung zu vergeben; er spräche erregter als je, da er für sein Land fühle, welches in der größten Not von Männern regiert wurde, die weder Empfinden noch Schamgefühl besäßen. Er empfehle den Antrag dringendst als einziges Mittel, um das herbeizuführen, wovon er mit Begeisterung gelesen, aber an dessen Verwirklichung er beinahe verzweifelt habe: die Herrschaft eines patriotischen Königs über einem geeinten Volke. — Eine ganz persönliche Bemerkung flocht er

1) Vgl. hierzu Dundas an Robinson, 3. März 1782; Abergavenny Mss. S. 51.

Digitized by Google

in diese Rede ein, als Antwort auf das Gerücht, welches ihm den Posten des Schatzmeisters der Flotte zuwies: „Für meinen Teil kann ich nicht erwarten, in einem neuen Ministerium Aufnahme zu finden, aber läge die Möglichkeit meinem Bereiche näher, so würde ich mich zu der Erklärung verpflichtet fühlen, daß ich nie eine untergeordnete Stellung annehmen würde". Gleich nachdem diese Bemerkung gefallen war, bereute er sie; er sagte nachher, er hätte sich die Zunge abbeißen mögen; einen Augenblick hatte er sich nicht im Zaume gehabt. Wir freuen uns über dieses Versehen, weil es uns blitzartig sein Innenleben erleuchtet; was er hier sagte, war in der Tat überflüssig und klang arrogant, aber er hätte es nicht sagen können, wenn er nicht bereits vollkommen die Kraft in sich gespürt haben würde, einen leitenden Posten auszufüllen.

Die Angriffe verfehlten ihre Wirkung nicht länger; im Parlamente und im Lande drang die Stimmung durch, daß mit einem Ministerwechsel nicht mehr gezögert werden dürfte. Petitionen bekundeten die wiedererwachende Teilnahme breiterer Bevölkerungsschichten; im Parlamente schwanden die Majoritäten für die Regierung. Conways Antrag wurde nur noch mit 10 Stimmen Majorität, das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium mit 9 Stimmen abgelehnt, womit in der Tat, meldete Pitt seiner Mutter, alles bis auf den Sieg errungen ist[1]). Lord North gab das Spiel nach der Abstimmung über Conways Antrag endgültig auf: „Denken Sie an ihre Gesundheit und sorgen Sie sich um sie", schrieb er einem Kollegen im Ministerium nach diesem Vorgange, „wir sind vollkommen geschlagen; Gesundheit und häusliches Behagen sind uns als einziges gelassen, woran zu denken noch der Mühe wert ist."[2]) Der Monarch hatte dementsprechend seine Verfügungen zu treffen.

Bis zuletzt hatte Georg, wie er sich ausdrückte, um Stimmen gefochten; das Ergebnis war die Erkenntnis geworden, daß außerhalb seines Hofstaates — so schrieb er an Lord North — unglaublich wenig zu retten war.[3]) Seit den ersten Märztagen (1782) hatte er mit dem Schiffbruche zu rechnen; er hatte

1) Stanhope I, 68—69.

2) Lord North an Dartmouth, März 1782. Dartmouth Mss. Vol. III, S. 257.

3) Corr. II, 420.

Digitized by Google

nur noch zu überlegen, was er sich sichern sollte, damit sein Leben ihm lebenswert blieb. Er war mit seinen Erwägungen rasch fertig: er wollte sich fügen, nur nicht auf Kosten seiner königlichen Würde. Würde diese verletzt, so wollte er abdanken; er beschäftigte sich mit der Möglichkeit, nach dem Stammsitze seiner Väter, nach Hannover, sich zurückzuziehen.[1]) Unter Wahrung seiner Würde verstand er, daß man ihm nicht zumuten dürfte, sich der Opposition in die Arme zu werfen, und nach whiggistischen Grundsätzen Lord Rockingham mit der Kabinettsbildung zu beauftragen; er war bereit, wenn es nicht anders ging, Rockingham als Minister zu genehmigen, so wenig er sich aus ihm machte, aber Rockingham sollte nicht der Kabinettsbildner sein und nicht die Befugnis erhalten, das Kabinett ausschließlich mit seinem engeren Anhange zu besetzen; die Kabinettsbildung sollte in die Hände einer ihm, dem Könige, sympathischen Persönlichkeit gelegt werden. Als solche faßte er Lord Shelburne ins Auge, von dem er wußte, daß er im Vergleiche mit Rockingham dem Königtume so viel mehr Geltung einräumte, als Chatham im Vergleiche mit Burke monarchischer gesinnt gewesen war; durch Vermittlung des Lordkanzlers wandte er sich an Shelburne. Er hatte alsbald mit ihm eine längere Unterredung[2]), in welcher er seine Absichten und Beweggründe darlegte: Wolle Shelburne die Einrichtung des neuen Ministeriums auf breiter Grundlage — das hieß nicht rein whiggistischer — übernehmen, so wolle er in bezug auf ein neues Regierungsprogramm keine Hindernisse in den Weg legen: dulde das Land den Verlust seiner Kolonien, so könne er ihm nicht helfen. Um Shelburne nachgiebiger zu machen, verwies er auf den Stand seiner Gesundheit, auf seine hochgradige Erregung, auf seine Mißachtung Rockinghams und auf seinen Abscheu gegen Fox und versicherte, daß er lieber alles riskieren wollte, als einen Akt der Feigheit zu begehen. Shelburne nahm daraufhin Rücksprache mit Rockingham und erklärte sich nach dieser bereit, dem Wunsche des Königs zu willfahren; Bedingung Rockinghams war, daß der König unzweideutig auf die Weiterführung des Krieges verzichtete und all seinen neuen Ministern, einschließlich

1) Journal of Walpole II, 520. 2) Life of Shelburne III, 130.

Digitized by Google

Rockinghams, alle Macht und alles Vertrauen zu schenken versprach. Georg willigte ein; er hatte nun doch einen Ausweg gefunden, welcher es ihm leichter machte, sich unter das Joch zu beugen; wenn auch schwersten Herzens, so doch nicht völlig gebrochen, genehmigte er die Ablösung des Ministeriums North. Am 20. März wurde sie im Parlamente angekündigt, ohne daß die Nachricht gleich Glauben fand; Pitt forderte, daß die Erklärung genau und klar niedergelegt werde, damit das Haus ersehe, bis zu welchem Grade Lord North sich für das, was er gesagt habe, verbürge. Lord North gab daraufhin zu wissen: er dürfe so viel sagen, daß die Personen, welche bisher die Geschäfte geführt hätten, nicht mehr die Minister des Königs seien. Also schwand das Ministerium North und mit ihm das persönliche Königtum auf Nimmerwiedersehen.

Der Sturz des persönlichen Königtums ist für Pitt von großer Bedeutung gewesen, denn er hat die Voraussetzung für sein Weiterkommen gebildet; überdies hat Pitt die persönliche Genugtuung empfinden dürfen, den Sieg mit erfochten zu haben. Unmittelbar hat der Regierungswechsel indessen keine Veränderung für ihn gebracht; Shelburne schlug ihn zur Freude von Lady Chatham[1]) für einen höheren Posten vor[2]), aber Rockingham wollte ihn nicht im Kabinett haben, um nicht der Shelburnegruppe ein zu großes Gewicht zu verschaffen, und Pitt lehnte seinerseits die Stelle eines Vizeschatzmeisters von Irland ab, im Einklange mit dem, was er im Parlamente gesagt hatte, weil er lieber unabhängig blieb, als daß er eine Stellung einnahm, in der er nichts zu bestimmen hatte. Insofern nur war er jetzt anders und besser gestellt, als er mit der Regierung gehen konnte, anstatt auf seiten der Opposition fechten zu müssen; von den Maßnahmen der Regierung hing es nun ab, wo er persönlich einspringen sollte.

Die Lage des neuen Ministeriums erwies sich gleich als wenig beneidenswert; es war so vieles unerquicklich, daß selbst

1) Lady Chatham an Shelburne, 28. März 1782, Life of Shelburne III, 136.

2) Der Verzicht auf Pitt wurde Shelburne schwer; er sagte: „I have made great sacrifices to the Rockinghams, I hope, I am acting with honest men." Memoranda of the Duke of Leeds, S. 65.

Digitized by Google

die Siegesfreude sehr bald gedämpft wurde. Die persönlichen Gegensätze und sachlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Erben des persönlichen Königtums erschwerten ein wirksames Zusammenarbeiten ungemein. Die wichtigsten Posten wurden folgendermaßen besetzt: Rockingham wurde erster Lord des Schatzes; Fox und Shelburne wurden nebeneinander Staatssekretäre; Lord John Cavendish, ein Gesinnungsgenosse Portlands, wurde Kanzler der Schatzkammer; Camden Präsident des Geheimen Rates; Grafton Lord Geheimsiegelbewahrer; Richmond Feldzeugmeister; Conway Oberbefehlshaber; Dundas und Thurlow behielten ihre früheren Stellen; Burke wurde Kriegszahlmeister ohne Sitz im Kabinett. Derart waren Politiker verschiedener Richtungen vor ein und denselben Wagen gespannt; unter ihnen konnte naturgemäß keine volle Harmonie bestehen; es fragte sich nur, ob und wie ein Einklang sich im Laufe der Zeit herstellen ließ. Der ernsteste Differenzpunkt war die verschiedene Haltung der neu-torystischen und der neu-whiggistischen Minister gegenüber der Krone; hier lag es im Wesen der Parteiströmungen begründet, daß eine Einigung ausgeschlossen blieb. Fox begrüßte den Regierungswechsel als einen völligen Wechsel in der Verfassung, er sprach von einer Revolution, die man bewirkt habe und durch welche die Ära der Vorherrschaft des Parlaments zurückgekehrt sei[1]), alles sei anders geworden, bis auf den König; Shelburne war Gegner nur des persönlichen Königtums und jener Machtmittel, welche Georg verwendet hatte, aber als Chathams Schüler wollte er durchaus nicht den König der Initiative beraubt sehen. Fox erkannte daher bald, daß er zu früh triumphiert hatte; er sehe wohl, klagte er, daß das Kabinett aus zwei Teilen bestehen solle, von denen der eine zum Könige, der andere zum Publikum halte. Rockingham gab sich alle Mühe, Elemente, welche so merklich auseinandergingen, zusammenzuhalten, weil er hoffte, daß der neue Whiggismus durch Nachgiebigkeit am leichtesten tonangebend bleiben würde; von Shelburne hatte er für sich nichts zu besorgen, weil dieser sich laut Abkommen der Direktive Rockinghams unterzuordnen und aus der Rolle, welche ihm der König bei der Kabinetts-

1) Carlisle Mss. S. 31.

Digitized by Google

bildung zuwies, keinerlei Ansprüche abzuleiten hatte. Dem Könige gegenüber verfolgte Rockingham die Taktik, den Groll des Monarchen durch Versicherungen der Ergebenheit zu mindern, welche das Gefühl des Besiegtseins verwischen sollten; im Tone hätte kein Hofmann loyaler sein können, als er es war. Das war gut und richtig und erwies sich auch als zweckmäßig, denn es war noch immer nicht nötig, die Prinzipienfragen sich zuspitzen zu lassen; das allerdringendste Erfordernis war, drei Aufgaben zu lösen, vor deren Lösung gar nichts Neues in Angriff genommen werden konnte: die ökonomische Reform, welche allgemein in der Opposition befürwortet worden war, mußte zur Wahrheit gemacht werden; der Friede mußte verhandelt werden; und die irische Unabhängigkeitsbewegung mußte beigelegt werden. In der Tat sind die Minister auf diesen drei Gebieten tätig geworden; die Schilderung ihrer Leistungen darf sich für unsere Zwecke auf einen kurzen Überblick beschränken.

Die ökonomische Reform war am leichtesten unter Dach und Fach zu bringen, weil über sie, wie gesagt, Einstimmigkeit herrschte und der König seinen Widerstand kraft seines an Shelburne und Rockingham gegebenen Versprechens zurückziehen mußte. Man konnte ihm seine Zugeständnisse versüßen, und das fiel Rockingham um so leichter, als auch er als Altaristokrat nicht wünschte, daß eine Beschneidung der Machtmittel der Krone etwa zugunsten demokratischer Strömungen ausgelegt würde; er versicherte dem Monarchen in ehrlichem Eifer, daß ihm nichts ferner läge, als nach Popularität zu haschen.[1]) Verkürzen und mildern wollte er allerdings Burkes Vorlage nicht; das tat Shelburne, welcher sich hier im Dienste des Königs hervorzutun begonnen hat; trotzdem ist das Endergebnis bedeutungsvoll genug für alle Zeiten geblieben. Um nur das Wichtigste anzuführen: der Ökonomie im engeren Sinne hat die Aufhebung von 40 einträglichen Ämtern entsprochen; der Reinigung des parlamentarischen Lebens hat die Ausschließung von Zollbeamten vom Wahlrechte und die Fernhaltung von Lieferanten an Regierungsbehörden aus dem Parlamente gedient; die Ausrottung der Wurzeln des korrupten

1) Memoirs of Rockingham II, 477—480.

Digitized by Google

Einflusses der Krone ist durch die Herabsetzung der Zivilliste und die Minderung der Fonds für den geheimen Dienst nahezu völlig erreicht worden. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir darauf hinweisen, daß das Königtum in England erst von hier an gezwungen worden ist, verfassungsmäßig zu regieren; es blieb fortan nur noch die Frage offen, mit welchen Machtmitteln das verfassungsmäßig regierende Königtum ausgestattet werden sollte: ob es konstitutionell regieren sollte im Sinne des neuen Torysmus oder parlamentarisch gebunden im Sinne des neuen Whiggismus.

Heikler als die Abfertigung von Burkes Vorlage war die Abfertigung der irischen und auswärtigen Angelegenheiten; hier war auch die Verantwortung noch größer, weil es sich um Entscheidungen handelte, welche gar nicht wieder rückgängig zu machen waren. Das irische Pensum ist in der Eile erledigt worden, welche die Notlage aufdrängte. Es wurde beschlossen, wie Fox im Unterhause verkündete, Irland mit seinen eigenen Bedingungen entgegenzukommen, ihm das zu geben, was es verlange; die Gabe bestand im Zugeständnis völliger parlamentarischer Unabhängigkeit, ohne hinreichende Rücksicht auf die Bedürfnisse des Zusammenhanges zwischen England und Irland, worüber wir noch Näheres erfahren werden. Auch das ist ein epochemachender Vorgang! Von hier datiert die moderne Geschichte Irlands. In bezug auf den Frieden kam es zunächst darauf an, wie die Verhandlungen am besten eingeleitet und auf welche Grundlage sie gestellt würden; es fragte sich, ob die Anerkennung der Unabhängigkeit der Kolonien zweckmäßiger gleich und bedingungslos erfolgte, oder ob man sie mit den allgemeinen Friedensbedingungen verquicken und mit den europäischen Mächte erörtern sollte. Instruktionen für Kommissare, welche nach Paris abgingen, wurden alsbald ausgestellt; es war natürlich nur möglich, Schritt für Schritt vorwärts zu gehen.[1])

Hinter so vielen Beschäftigungen ist alles andere zurückgetreten, so auch die Behandlung der Parlamentsreform, welche nach Burkes Reform weniger dringend, aber, wie ihre Anwälte

1) Über den Pariser Frieden schrieb Doniol in der „Revue d'histoire diplomatique" 1892 No. I und im „Compte-Rendu de l'académie des sciences morales et politiques" Vol. 37.

Digitized by Google

meinten, keineswegs überflüssig geworden war; hier ist Pitt in die Bresche getreten, zum ersten Male mit eigener Initiative. Anderswie konnte er sich, ohne im Amte zu sein, reformierend schlecht betätigen; hier fand er das Wirkungsfeld, auf dem er im Geiste der Lehren, die er in sich aufgenommen hatte, die Tätigkeit des Ministeriums am angemessensten ergänzen durfte. Und die Sache lag ihm wahrhaft am Herzen; seine Freunde spürten es an der Wärme, mit welcher er für den Antrag, den er plante, im voraus Stimmung zu machen suchte.

Am 7. Mai (1782) ergriff er das Wort zu einer längeren Rede[1]). Er entschuldigte sein Hervortreten mit einer so großen und schwierigen Frage damit, daß die Angelegenheit wichtig und notwendig sei, und daß der geeignete Zeitpunkt gekommen sei, um sie zu behandeln. Sei das Bedürfnis nach einer Revision der Verfassungszustände seit längerem erkannt, ohne daß Änderungen vorgenommen seien, so habe es an den Hemmungen, welche die Korruption bereitete, gelegen; jetzt, wo Gott sei Dank die Stimme des Volkes durchgedrungen und England mit einem Ministerium gesegnet sei, welches es mit dem Volke halte, dürfe eine gemäßigte Reform der Mißstände, die sich in die Verfassung eingeschlichen hätten, versucht werden. Den Beweis, daß in den Verfassungszuständen Wesentliches anders geworden sei, wodurch das Unterhaus sich von seinem ursprünglichen Zwecke entfernt habe, glaube er nicht antreten zu brauchen; es genüge Wesen und Beschaffenheit des Unterhauses in seiner anfänglichen Einrichtung mit dem gegenwärtigen Zustande zu vergleichen. Jenes herrliche Verfassungsgebäude, welches die Welt bewundert und um welches sie uns beneidet habe, in dem das Volk Anspruch auf einen so hervorragenden Anteil hatte, sei in dem Maße zusammengefallen und habe so viel von seinen Vorzügen verloren, daß die Volksvertreter nahezu aufgehört hätten, mit dem Volke verbunden zu sein. Lägen die Dinge nun so, daß die Volksvertreter entweder von der Krone oder von der Aristokratie abhängig geworden seien, so bestände ein Defekt in dem Vertretungsmodus, und es heiße keine Neuerung in

1) Ergänzungen zu dem Berichte in der Parliamentary History entnehme ich aus den „Memoirs of the Life of Sir Samuel Romilly" I, 221 ff. (1840).

Digitized by Google

der Verfassung einführen, sondern die Verfassung wieder herstellen, wenn man sich bemühe, diesen Defekt zu beseitigen. In einer Erörterung der verschiedenen Wege, welche eingeschlagen werden könnten, wolle er nicht eintreten; seine Absicht ginge nur so weit, die Einsetzung eines Ausschusses zu beantragen, welcher Mittel und Wege prüfen solle. Für seine Pflicht aber halte er es, die Tatsachen und Umstände zu vermerken, welche seiner Meinung nach die Reform besonders notwendig machten. Da gibt es Burgflecken — erläuterte er — welche von dem Schatzamte absolut beherrscht werden oder direkt im Besitze desselben sind. Es bedarf keiner Erfahrung, um zu wissen, daß solche Flecken keine einzige repräsentative Eigenschaft haben. Da gibt es andere Flecken, welche jetzt nur noch so weit eine Existenz haben, als sie Mitglieder in das Parlament senden; eine Existenz in bezug auf Besitz, Bevölkerung, Handel, haben sie nicht mehr. Es sind kaum Menschen dort, welche das Stimmrecht haben, und die wenigen sind Sklaven eines großen Herrn; auch das ist keine Vertretung, noch etwas, was einer solchen ähnelt. Und noch eine andere Kategorie von Flecken und Städten gibt es, welche in dem erhabenen Besitze der englischen Freiheit für sich das Recht beanspruchen, ihre Stimmen auf den Markt zu bringen; diese Flecken sind die gefährlichsten von allen; anstatt die Interessen des Landes zu berücksichtigen, bieten sie sich dem höchsten Käufer an. Unsere Gesetze haben mit eifersüchtiger Sorgfalt vorgesehen, daß kein Fremder eine einzige Stimme für einen Parlamentsabgeordneten abgeben soll; jetzt sehen wir fremde Fürstlichkeiten, welche nicht ihre Stimmen abgeben, aber Sitze in diesem Hause kaufen und ihre Agenten entsenden, die mit uns als Vertreter der Nation tagen. Niemand kann im Zweifel sein, auf wen ich anspiele; Wir haben zwischen uns die Agenten des Rajah von Tanjore und des Nabob von Arcot als Vertreter der kleinen östlichen Despoten sitzen; das ist eine notorische Tatsache, welche öffentlich besprochen und mit Gleichgültigkeit angehört wird; unsere Schande schreitet im hellen Tageslicht daher, sie ist zu verbreitet, als daß sie noch Staunen erweckt. Diese Flecken sind die schlimmsten Quellen der Korruption, die Kanäle für all den übel erworbenen Reichtum, welcher vom Osten her

Digitized by Google

gleich einer Sündflut bei uns einströmt." Pitt prüfte dann die bisher gemachten Reformvorschläge, die er dem Ausschusse überwiesen wissen wollte, betonte, daß es darauf ankäme, Bürgschaften für alle Zukunft zu schaffen, und rief zum Schluß in Erinnerung, daß er den Fußtapfen des Vaters folge. „Dieser war nicht der Mann, sich vagen und schimärischen Spekulationen hinzugeben, welche sich als unvereinbar mit der Praxis und der Zweckdienlichkeit erweisen. Ich weiß persönlich, seine Meinung ging dahin, es werde diese Nation, falls sie nicht in der vorliegenden Frage auf die Grundprinzipien zurückgriffe und sich eine gleichmäßigere Volksvertretung schüfe, das Los derjenigen Nationen teilen, deren Freiheiten in der Korruption des Volkes verloren gegangen seien, wenngleich die englische Nation für Größe und Glück besser veranlagt sei als irgend eine andere Nation der Welt."

Auf die Rede folgte eine lebhafte Debatte, nach welcher Pitt in einem uns verlorenen Schlußwort die Argumente seiner Gegner zu widerlegen suchte und nochmals seinen Standpunkt kundgab. Die Abstimmung ergab keinen Sieg, aber durfte als günstiges Symptom für künftiges Gelingen angesehen werden: sein Antrag wurde mit nur 20 Stimmen abgelehnt. Allerdings sagten die Gegner der Parlamentsreform, die Majorität gegen den Antrag wäre größer gewesen, wenn nicht Lord North den Fehler gemacht hätte, mit verschiedenen Herren seines Anhanges der Sitzung fern zu bleiben.[1]) Pitt bewegte sich im gleichen Fahrwasser, als er vierzehn Tage später einen Antrag von Lord Mahon unterstützte, Bestechungen bei den Wahlen durch gesetzgeberische Maßnahmen zu verhindern.

Bald nachdem Pitts Worte verklungen waren, kündigte sich eine Krisis im Kabinett an: die Erben des persönlichen Königtums konnten trotz Rockinghams Bemühungen nicht mehr miteinander auskommen; das Verhältnis zwischen Fox und Shelburne führte zu einem offenen Bruch. Persönliche Gereiztheit trug das meiste dazu bei; die beiden Männer waren allzu verschieden, als daß sie sich auf die Dauer verständigen konnten: das gerade und offene Wesen von Fox,

1) Lougborough an Eden, 8. Mai 1782, Auckland Papers, British Museum.

Digitized by Google

der lieber einmal etwas Unbedachtes sagte, als daß er sich zurückhielt, stieß sich immer wieder an der versteckten und schleichenden Art des Kollegen, welcher auch nicht mehr so rücksichtsvoll war als früher, seitdem er den Halt des Monarchen hinter sich spürte. Shelburne trieb es so weit, daß er nach Paris Instruktionen sandte, von denen Fox nichts wußte; sein Benehmen war sicherlich unkollegialisch, wenn er auch formell vielleicht nicht ins Unrecht zu setzen war. Fox verlangte schließlich eine klare Reglung; die Materien sollten deutlich abgegrenzt werden; die Abgrenzung, die er wünschte, schloß das Zugeständnis ein, daß die Ordnung der amerikanischen Angelegenheiten mit den allgemeinen Friedensverhandlungen nicht zu verquicken sei, während Shelburne einen anderen Standpunkt einnahm. Das Kabinett lehnte dieses Ansinnen von Fox ab, weil ihm Shelburnes Plan zweckmäßiger erschien; da meinte Fox, daß für ihn die Stunde des Abschiedes geschlagen habe. Er wollte sogleich aus dem Amte scheiden[1]); er zögerte dann, weil er die Nachricht von einer Erkrankung Rockinghams erhielt, dessen Gesundheitszustand seit längerem zu wünschen übrig gelassen hatte; schnell darauf starb Rockingham, da ist die politische Lage überhaupt eine andere geworden.

Was nun geschah, hätten Eingeweihte voraussehen können: der König sandte zu Shelburne, um diesen zu ersuchen, als Nachfolger Rockinghams zu fungieren; nichts hinderte ihn jetzt mehr, seinen Sympathien zu entsprechen, welchen er während des Konfliktes zwischen Shelburne und Fox bereits deutlichen Ausdruck gegeben hatte. Georg begleitete sein Anerbieten mit höchst schmeichelhaften Worten: er versicherte Shelburne seines vollsten Vertrauens und bemerkte, daß er eine Absicht ausführe, die er schon früher gehegt habe.[2]) Shelburne stellte sich dem Monarchen gern zur Verfügung; so ist nun der Hader im Kabinett hinter der Tatsache zurückgetreten, daß ein Wechsel in der Führung des Ministeriums vor sich ging: gewann doch mit Shelburne der neue Torysmus die Oberhand, während unter Rockingham der neue Whiggismus vorgeherrscht hatte. Eine Wendung, von deren Bedeutung die Zeitgenossen

1) Autobiography of the Duke of Grafton S. 322—23.

2) Georg III. an Shelburne, 25. Mai 1782, Life of Shelburne.

Digitized by Google

wenig merkten, weil sie in dem Glauben lebten, Shelburne und Rockingham seien Whigs von verwandtem Schlage, so daß es sich für sie bloß um einen Personenwechsel handelte; entscheidender ist die Wendung für niemanden geworden, als für Pitt. Shelburnes Emporrücken bringt ihn ins Amt; die Politik seines politischen Gesinnungsgenossen fördert Bestrebungen, die er selbst hegt; Shelburnes baldiges Mißlingen bereitet seine Führerschaft des neuen Torysmus vor. Lehrreich ist uns die kurze Episode des Ministeriums Shelburne aber nicht nur als Vorstufe für Pitt, sondern auch noch unter folgendem Gesichtspunkte: sehen wir Shelburne auf das Gleiche ausgehen, wie Pitt, und scheitern, so können wir erfahren, woran er gescheitert ist, und daraus schließen, was Pitt hat besser machen müssen. Pitt selbst war sich, sobald er von Rockinghams Hinscheiden hörte, klar, daß er vor einem Wendepunkte stand; er schrieb der Mutter[1]): „welche Folgen der Tod (Rockinghams) für das Publikum haben wird, kann noch nicht ganz vorausgesehen werden. Was mich selbst betrifft, so glaube ich, daß das Arrangement so getroffen werden wird, daß ich daran teilnehmen kann und wahrscheinlich teilnehmen muß. Tue ich es, so brauche ich dir, glaube ich, nicht zu sagen, daß du die Grundsätze, welche mich leiten werden, hinreichend kennst."

Eine scheinbare Gleichgültigkeit, welche aber nicht von Affektation und Blasiertheit zeugt, sondern von Pitts Selbstzucht und langer Vorbereitung.[2])

Die ersten Amtshandlungen Shelburnes galten nicht der Vermehrung der Zahl seiner Anhänger im Kabinett, sondern vielmehr der Wiederholung von Rockinghams Bemühungen: erst machte auch er noch einen Versuch, die Einigkeit im whiggistischen Lager wenigstens nach außen hin aufrecht zu erhalten. Was er als Staatssekretär nicht getan haben würde, das tat er als Leiter des Kabinetts: er ließ Fox wissen, daß er mit ihm im Einvernehmen zu bleiben wünschte. Wir hörten ja von der Devise: „Maßnahmen, nicht Männer", welche die neuen

1) Stanh. I, 82.

2) Wie Lord Rosebery S. 26 treffend sagt.

Digitized by Google

Tories ausgaben; Shelburne kam es daher vor allem darauf an, das Programm, für welches er bei Rockingham umsonst geworben hatte, in die Hand zu nehmen, und dafür erschien es ihm zweckmäßig, Differenzen im Kabinett auszugleichen. Anders dachte Fox: er meinte, daß Shelburnes Ernennung eine Streitfrage von grundsätzlicher Bedeutung aufgerollt habe, und daß nichts wichtiger sei, als vor allem anderen diese Streitfrage zu schlichten. Habe der Whiggismus das Ministerium von Lord North zu Falle gebracht, um ein persönliches Königtum in anderen Formen wieder aufleben zu lassen, oder sei ihm nicht vielmehr daran gelegen gewesen, den whiggistischen Grundsätzen zum Siege zu verhelfen, darüber solle man sich entscheiden, sagte Fox; er machte das Land darauf aufmerksam, daß ein konstitutionelles Problem zu lösen übrig war, welches durch die eigentümlichen Umstände bei Rockinghams Ernennung hatte verschleiert werden können. Wer bestimmt den leitenden Minister?[1]) Tut es der König ohne weiteres, so bleibt ein persönliches Regiment bestehen; die Auffassung von Fox ging dahin, daß die Parteihäupter dem Monarchen ihre Vorschläge machen dürften. Sowie Shelburnes Berufung erfolgt war, erschien sie ihm verfassungswidrig; niemanden habe der Monarch um Rat gefragt; ließe man diesen Fall durchgehen, so sei es am Ende mit allen Whigprinzipien[2]); er verlangte, daß Shelburnes Amtstellung auf Portland überginge, als dem Vertrauensmann der Whigpartei. Der weittragendste konstitutionelle Konflikt des Zeitalters war hiermit deutlich angekündigt: die Abgrenzung der Kompetenzen des verfassungsmäßig regierenden Königtums; Pitt wird ihn ausfechten und die den Bedürfnissen des Landes am besten entsprechende Lösung bieten; Shelburne ist über die Schwierigkeiten des Falles noch leichter hinweggekommen. Der König bedankte sich für Portland als leitenden Minister; er wollte keinen inaktiven ersten Lord des Schatzamtes, hinter welchem Fox stände.[3]) Shelburne fand den richtigen Ton, um das, was Fox wünschte, im Parlamente als Anmaßung zu geißeln: er würde nie ein-

1) Die Whigdoktrin ist am deutlichsten niedergelegt in Graftons Autobiography, S. 324; 361; 363.

2) Corr. of Fox I, 459.

3) Memoranda of the Duke of Leeds, S. 74.

Digitized by Google

willigen, versicherte er, daß der König von England ein König der Mahratten würde. Unter diesen Mahratten scheine nämlich die Gewohnheit zu herrschen, daß eine gewisse Anzahl großer Herren einen Peischwah wähle, welcher also das Geschöpf der Aristo-kratie sei, während der eigentliche Herrscher weiter nichts sei als ein Schattenkönig.[1]) Es zeigte sich dann auch, daß der Anspruch von Fox kein Echo außerhalb der Reihen der Whigaristokratie fand; es gab sogar Whigaristokraten, welche ihn als unzeitgemäß erachteten. Da entschloß sich Fox, die Gemeinschaft mit den neuen Tories und all den anderen, welche von ihm abwichen, zu kündigen, um seine Forderungen in der Opposition zu erkämpfen; die Bundesgenossenschaft, welche zum Siege über das persönliche Königtum geführt hatte, zerfiel; bisherige Parteigänger begannen ihre Waffen gegeneinander zu kehren. Wie hat man Fox diesen Schrit verdacht[2]), und wie ist er ihm heute noch nicht vergeben worden.[3]) Unter den Anklägern steht Pitt in vorderster Reihe; bei dieser Angelegenheit macht er zum ersten Male Front gegen Fox: es scheine ihm etwas Persönliches in der Angelegenheit zu sein, warf er Fox im Parlamente verächtlich vor; maßgebend sei doch wohl die Abneigung gegen Männer, nicht gegen Maßnahmen für den Austritt von Fox aus dem Kabinett. Fox rechtfertigte sein Verhalten; am bezeichnendsten ist uns das, was er einem Freunde darüber geschrieben hat[4]): „Ich habe recht getan, ich bin überzeugt, daß ich recht getan habe ... Ich kann es nicht ändern. Ich bin überzeugt, daß mein Bleiben dazu gedient haben würde, das Publikum zu täuschen und meine Partei zu verraten, und das sind Dinge, die man um irgend eines angeblichen vorübergehenden Nutzens willen nicht geschehen lassen darf. Ich fühle, daß meine Stellung im Lande, meine Macht, meine Volkstümlichkeit, mein Einfluß, ja mein Ruf auf dem Spiele stehen, allein ich habe recht gehandelt, und es muß sich deshalb schließlich auch ergeben, daß es klug gehandelt war." Unser Urteil geht dahin, daß

1) Mahon VII, 219.

2) Vgl. z. B.: Temple an Grenville 4. Juli 1782. Buckingham Papers I, 52.

3) Vgl. Lecky IV, 250—255.

4) Buckingham Papers I, 55; vgl. auch Memoranda of the Duke of Leeds, S. 73.

Digitized by Google

Pitt mit seinen abfälligen Äußerungen im Unrecht gewesen und daß die Handlungsweise von Fox ganz gewiß von sachlichen und von seinem Standpunkte aus berechtigten Beweggründen geleitet gewesen ist. Auch das ist ungerecht, Fox vorzuwerfen, er habe die Whigpartei gesprengt und dadurch ihren Untergang eingeleitet, denn die, deren Wege sich hier schieden, vertraten sowieso abweichende Parteiströmungen und konnten in keinem Falle auf die Dauer beisammen bleiben; uns dünkt nur, daß Fox den Zeitpunkt für die Vertretung seiner Ansichten schlecht gewählt hat, indem das Publikum gar nicht verstand, worauf es ankam, und angesichts so vieler dringender Bedürfnisse keine Neigung spürte, sich mit abstrakten Verfassungstheorien zu beschäftigen. Shelburne galt, wie die Dinge lagen, dem Lande als der Mann, welcher Positives versprach, Fox als der Nörgler, der verneinte; darum ging die Mehrheit rasch über den Austritt von Fox und die Gründe desselben zur Tagesordnung über. Für Fox eine Niederlage, für Shelburne ein günstiger Anfang, denn da mit Fox auch dessen nächster Anhang aus der Regierung ausschied — Lord John Cavendish, Portland, Burke gesellten sich der Opposition bei — so war er in die Lage gebracht, sich das Kabinett ganz nach seinem Belieben zusammenzusetzen; schwer ist ihm die Ergänzung des Kabinetts nicht geworden. Für den höchsten der freigewordenen Posten hatte er den geeigneten Kandidaten ja schon lange in Sicht: an Stelle von Lord John Cavendish hat er als Kanzler des Schatzamtes den dreiundzwanzigjährigen Pitt berufen. Auf ihrem Posten verblieben: Richmond, Conway, Grafton, Keppel, Camden, Thurlow und Dundas, so daß das Kabinett alles in allem zusammengesetzt war aus sieben Anhängern Shelburnes, zwei Anhängern der Rockinghamschen Richtung, einem Vertreter des alten Torysmus; eine neutrale Persönlichkeit war Lord Grantham, der neue Staatssekretär des auswärtigen Amtes. Shelburne hatte nun zu zeigen, wie er es verstand, das große Werk der Wiederaufrichtung des englischen Staatswesens fortzusetzen.

An zwei Stellen hat er auf den Inhalt des Arbeitsgebietes, das er sich vornahm, zusammenfassend verwiesen: in der Thronrede, mit welcher im Dezember 1782 die Parlamentssession eröffnet wurde, und in Aufzeichnungen, welche er vermutlich

Digitized by Google

in späteren Jahren nach Ablauf seines Ministeriums gemacht hat und die in seinem Archive zur Benutzung des Biographen aufbewahrt geblieben sind.[1]) Aus diesen Quellen tritt uns die Skizze eines Reformprogrammes des neuen Torysmus entgegen, als die erste Frucht, welche aus der Vereinigung der Lehren Chathams mit denen von Adam Smith gewonnen worden ist. Shelburne will zunächst den ganzen Verwaltungsapparat einfacher und übersichtlicher gestalten; der treibende Grund für ihn ist, Ersparnisse zu erzielen und die Finanzen zu gesunden; er geht weiter als Burke, insofern dieser das Schwergewicht auf die Beseitigung der Quellen des korrupten Einflusses der Krone gelegt hatte. Eine Reihe von Leitsätzen stellt er auf: Hauptsache ist ihm die Öffentlichkeit in allem, was mit den Ausgaben im Zusammenhange steht, abgesehen vom Geheimdienste. „Die Erfahrung hat gelehrt, daß sie am besten Sparsamkeit verbürgt und Mißbräuche verhindert, besser als Eidesleistungen oder andere Beschränkungen." Ende jeden Jahres soll eine Übersicht über die Ausgaben gedruckt werden. Ferner empfiehlt er: Vereinfachung des Gehälterwesens, Abschaffung der Nebeneinnahmen für Beamte, bessere und ständige Kontrolle der Behörden, durch deren Hände die Einnahmen fließen. Das Ziel, auf das er zusteuert, ist, daß alle Behörden instandgesetzt werden möchten, ihre Ausgaben den Einnahmen anzupassen. Die Behördenreform soll zu einschneidenden Verbesserungen des Finanzsystems überleiten: Staatsschuldenwesen, Zölle und Steuern sollen Revisionen unterworfen werden; die Ersparnisse sollen der Einrichtung eines Fonds zugute kommen, welcher die Staatsschulden abträgt und mindert. Neben der Verwaltungsreform soll die Reform der Verfassungszustände einhergehen; er bleibt seinem schon früher bekundeten Interesse für eine Reform des parlamentarischen Wahlrechtes treu. Und weiter schweifen seine Blicke über das Mutterland hinaus nach den Außengebieten; auch in Ostindien und in Irland will er reformierend eingreifen; über die Ordnung Irlands hat er eigene Gedanken; die ostindischen Verhältnisse liegen ihm ferner, so daß er hier mehr auf den Rat seines Kollegen Dundas angewiesen ist. Am meisten am Herzen gelegen ist

1) Life of Shelburne, III, 328 ff.

Digitized by Google

ihm eine Regelung der internationalen Verkehrsbeziehungen im Geiste von Adam Smith; eine neue Ära scheint ihm heranzubrechen, er nennt sie die Ära des Protestantismus im Handel; ganz Europa, sagt er, scheint erleuchtet und sehnsuchtsvoll zu sein die häßlichen Fesseln des drückenden und unwissenden Monopols abzustreifen, er will der neuen Zeitströmung die Wege ebnen. Und er hält sich für den berufensten dies zu tun, weil er Engländer ist und weil es in Englands Interesse liegt, voranzugehen: „So wie wir gelegen sind," sagt er, „zwischen der alten und der neuen Welt, zwischen Süd- und Nordeuropa ist alles, was wir auf Erden zu begehren haben, Freihandel und gerechte Gleichheit. Mit mehr Industrie versehen, mehr Unternehmungsgeist, mehr Kapital als irgend eine andere handelstreibende Nation müssen wir immer wieder den Ruf ertönen lassen: wir wollen weiter nichts, als Eröffnung jeglichen Marktes und Wettkampf mit unseren Rivalen unter gerechten Bedingungen." Am Siege ist seiner Meinung nach nicht zu zweifeln; die freihändlerischen Grundsätze, profezeit er, müssen schließlich die Oberhand gewinnen gleich dem Meere; was sie an einer Stelle verlieren, nehmen sie an einer andern wieder für sich in Anspruch. Und gleich soll mit dem Friedenswerke diesem Wechsel der Anschauungen Rechnung getragen werden: „Ich zaudere nicht, zu sagen," schreibt er an Morellet, „daß meiner Meinung nach ein Frieden genau in dem Verhältnis ein guter ist, in welchem er den Grundsatz des Freihandels anerkennt."[1])

Ein imposanter Reichtum von Entwürfen; was von ihnen ist verwirklicht worden? Nur sehr wenig, denn alles Wesentliche sollte bis nach Friedensschluß aufgeschoben werden, aber als man so weit war, ist Shelburne schon nicht mehr im Amte gewesen; seine einzige größere Leistung ist auf das Friedenswerk beschränkt geblieben. Eine unendlich undankbare Arbeit, denn die Bedingungen wurden so formuliert, daß der Friede zu dem verlustreichsten wurde, den England je geschlossen hat — die Anerkennung der Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien war das, was am meisten bedeutete; dazu kamen allerlei koloniale Zugeständnisse an Frankreich —; daß Shelburne das

1) Shelburne an Morellet, 13. März 1783. Life of Shelb. III, 323.

Digitized by Google

Odium dieser Arbeit würdevoll auf sich genommen hat, gibt ihm einen Anspruch auf Anerkennung seitens seiner Nation. Ob er seinen freihändlerischen Sympathien reale Vorteile geopfert hat, haben wir nicht zu prüfen; für ihn hatte der Geist, der ihn beseelte, das Gute, daß er es ihm leichter machte, die Abtretungen zu genehmigen. Pitts Wirkungskreis unter Shelburnes Ministerium ist durch diese Umstände ebenfalls begrenzt gewesen, aber Shelburnes Erwartungen hat er wohl entsprochen.

Gleichmütig hatte er den hohen Posten übernommen; sobald er ihn innehatte, überkam ihn doch ein Gefühl freudiger Genugtuung. Die Briefe an die Mutter atmen behagliche Zufriedenheit; die Amtswohnung in Downing Street bezeichnet er als den denkbar angenehmsten Stadtaufenthalt.[1]) Mit Shelburne steht er sich gut; er hat nur Rühmendes über dessen Verhalten gegen ihn zu berichten. „Meine Stellung ist befriedigend und mehr als befriedigend," schreibt er am 16. Juli, „und verspricht alles, was angenehm ist."[2]) Über seine Amtstätigkeit gibt er im September Auskunft: „wir sind dabei, an aller Art von Reformen der Behörden zu arbeiten, für welche ein sehr weites Feld offen steht, und in welchen wir, wie ich glaube, einigen Erfolg haben werden."[3]) So günstig wie der Anfang gestaltete sich der Fortgang allerdings nicht; Pitt gestand später, daß es recht schwer geworden wäre, mit Shelburne zusammen zu arbeiten; auch darein mußte er sich finden, daß Shelburne ganz wie Chatham die Oberleitung streng für sich bewahrte und anderen im wesentlichen nur die Vertretung und Ausführung seiner Ideen überließ. Selbständiger gestellt als unter Rockinghams Ministerium war Pitt demnach nicht; im Gegenteil, er hatte sich jetzt an die Weisungen des leitenden Ministers zu halten, während er vordem mehr auf eigene Verantwortung hatte handeln können. Der Spielraum, innerhalb dessen er sich betätigen konnte, war also auch dadurch noch beschränkt; immerhin hat er doch wieder eine so wesentliche Rolle gespielt, daß man ihn nie aus den Augen verlor. Bei dem großen irischen Versöhnungswerke der Regierung ist er nur als ausführendes Organ tätig gewesen; er half den Text der

1) Stanh. I, 83. 2) Stanh. I, 84. 3) Stanh. I, 86.

Digitized by Google

wichtigen Bill formulieren, welche Irland die richterliche Selbständigkeit im Anschluß an die parlamentarische zugestand und vertrat in bezug auf diesen Punkt und einzelnes andere die irische Politik Shelburnes im Parlamente. Seine persönlichen Gaben kamen bei der Mitarbeit am Friedenswerke zur Geltung; an den diplomatischen Verhandlungen hatte er zwar keinen Anteil, wohl aber an der Arbeit hinter den Kulissen und im Parlamente. Nach Aufzeichnungen zu schließen, welche sich in seinem Nachlasse befinden[1]), ist er es gewesen, der die Wahrung der Interessen britischer Untertanen in Amerika übernommen und die entsprechenden Paragraphen für die Friedensunterhändler aufgesetzt hat; im Kabinett hat er sein Wort dafür eingelegt — nach dem heutigen Urteil seiner Landsleute sicherlich in richtiger Erkenntnis des Sachverhalts —, daß Gibraltar englisch blieb[2]), während Shelburne und der König nichts dagegen hatten, daß die Felsenfestung gegen das materiell einträglichere Guadeloupe ausgetauscht würde. Im Parlamente stellte er die Wucht seiner Beredsamkeit und die Schärfe seines Verstandes in den Dienst der Verteidigung der Friedensartikel, in welche Shelburne sich hatte fügen müssen, nachdem der Entschluß der Regierung, auf Amerika zu verzichten, vom Könige persönlich der Nation kundgegeben worden war. Dies war am 5. Dezember 1782 geschehen; der Tag war neblig und düster; die Dunkelheit im Parlamentshause paßte sich, wie Augenzeugen erzählen[3]), eigentümlich dem Ernste der Stunde an. Der König war sichtbar tief erregt gewesen; er zitterte, als er die Rolle aus der Tasche zog, welche seine Rede enthielt. Nach einigen allgemeinen Redensarten kam er zu der Stelle, welche den in der Geschichte seines Landes epochemachenden Vorgang verkündete: „Ich habe keine Zeit verloren, die nötigen Befehle zu geben, um die fernere Dauer des Offensivkrieges auf dem Festlande

1) „Minutes respecting treaty of Peace with America." Pitt Mss.

2) Pitt an Lady Chatham, Dezember 1782. Stanh. I, 86 vgl. auch Autobiography of Grafton, S. 346, und Lecky IV, 278. Die Ansichten über den Wert Gibraltars haben vielfach geschwankt; zu denen, welche Gibraltar gering einschätzten und die Preisgabe befürworteten, zählte auch Adam Smith.

3) Watson, Men and Times of the Revolution, Zitat bei Hopp, Bundesstaat und Bundeskrieg in Nordamerika S. 235.

Digitized by Google

von Nordamerika zu verhindern. Indem ich mit Entschiedenheit und Nachdruck, sowie ich jederzeit geneigt bin, es zu tun, mir das zur Richtschnur nehme, was ich als die Bestrebungen meines Parlamentes und meines Volkes erkennen kann, habe ich alle meine Absichten, in Europa sowohl als in Amerika, auf eine gänzliche und herzliche Versöhnung mit den Kolonien gerichtet. Da ich es zur Erreichung dieses Zieles unerläßlich fand, habe ich nicht angestanden, mich der ganzen Machtfülle, mit welcher ich bekleidet bin, zu bedienen, und bin erbötig zu erklären, daß ich sie als" — — hier stockte er in offenbarer Erregung und fuhr erst nach kurzer Pause fort: „und bin erbötig, sie als freie und unabhängige Staaten anzuerkennen. Wenn ich damit ihre Trennung von der Krone dieser Königreiche zulasse, habe ich jede Rücksichtnahme den Wünschen und Ansichten meines Volkes geopfert. Es ist der Gegenstand meines demütigen und inbrünstigen Gebetes zu Gott dem Allmächtigen, daß Großbritannien niemals die Übel fühlen möge, welche aus der Abtrennung eines so großen Teiles des Reiches entstehen können, und daß Amerika frei bleiben möge von den Unglücksfällen, welche vormals im Mutterlande dargetan haben, wie wesentlich die Monarchie zu dem Genusse verfassungmäßiger Freiheit beiträgt. Religion, Sprache, Interessen und Zuneigung mögen, wie ich zu hoffen wage, sich als ein Unterpfand dauernder Einigkeit zwischen den beiden Ländern bewähren. . . ." Die Redeschlacht begann mit der Abstimmung darüber, ob nach diesen Eröffnungen an den König eine zustimmende Adresse einzureichen sei, eine Frage, welche von Fox, Burke, Sheridan unter heftigem Kreuzfeuer verneint wurde; die Hitze des Kampfes nahm zu, als die Friedensartikel im Wortlaute dem Hause vorgelegt wurde. Pitt geriet anfangs in ein Rededuell mit Sheridan, bei dem er den kürzeren zog; mit beißender Ironie fertigte Sheridan den jungen Stürmer ab; ein geschickt von Sheridan angewandtes Zitat aus einem populären Lustspiel, welches auf einen anmaßenden Schuljungen verwies, brachte die Lacher auf seine Seite; der Tag war für Pitt verloren. Aber er machte die Schlappe wieder gut; am 21. Februar 1783 hielt er seine eigentliche große Verteidigungsrede für den Frieden, in der er die Behauptung der Opposition zu widerlegen suchte, daß bessere Bedingungen hätten erzielt

Digitized by Google

werden können. Er ging von dem Boden aus, welchen sein Vorgänger Fox eingenommen hatte, von einer vergleichsweisen Prüfung der Kräfte und Hilfsmittel Englands und seiner Gegner. Wie ist es mit der Flotte bestellt? Überall sei sie den feindlichen Streitkräften unterlegen. „Ich bin betrübt, sagen zu müssen, wir entdeckten, daß das Gebäude unserer maritimen Überlegenheit eingebildet und grundlos sei." Wie steht es mit dem Heere? „So erstaunlich es erscheinen mag, so hat doch eine sorgsame Untersuchung ergeben, daß 3000 Mann das äußerste ist, was ohne Gefahr aus dem Lande zu offensivem Dienste gesandt werden kann." Und die Finanzen? „Weder der Druck einer öffentlichen Anklage noch das Gefühl der Unschuld bei der Selbstverteidigung werden mich je verführen eine einzige mein Land erniedrigende Tat zu enthüllen. Was ich zu sagen im Begriff bin, ist aber kein Verrat eines Staatsgeheimnisses; es ist wohl bekannt, denn es wird durch das ganze Land hindurch gefühlt: es bleibt im Augenblick, ausschließlich der Summen für den jährlichen Dienst, eine unfundierte Schuld von 30 Millionen. Was die Steuern betrifft, so hat man es mit den verlockendsten immer nnd immer wieder versucht, anstatt aber, daß sie Einnahmen gebracht haben, haben sie oft nur einen Fehlbetrag von anderen Steuerarten verursacht. Aber hier erwidert uns Fox: andere Nationen würden in die gleiche Verlegenheit geraten sein. Großer Gott! Soll ich die Weiterführung eines Krieges anzuraten wagen, welcher den Bankerott des öffentlichen Vertrauens fürchten läßt, soll ich das riskieren, weil eine der feindlichen Mächte in dieselbe Lage hätte gebracht werden können?" Pitt ging dann die Friedensartikel einzeln durch und verteidigte sie in der Weise, daß er jedem Verluste Englands etwas gegenüberstellte, was für England vorteilhaft war; die Gruppierung hatte er sich als Vorbereitung für seine Rede schriftlich skizziert.[1]) Er verwies dabei auf die Mühe und Sorgfalt, mit welcher man Wochen und Monate hindurch verhandelt habe, und wie der Friedensvertrag, so wie er vorliege, das positive Ultimatum Frankreichs bedeutet habe, dem gegenüber, das versichere er feierlich, keine andere Alternative gewesen

1) Ich fand die Skizze auf losen Blättern unter den Pitt Mss.

Digitized by Google

sei, als Weiterführung des Krieges. „Allerdings hat es eine Zeit gegeben, wo Großbritannien mit anderen Bedingungen seinen Feinden hat gegenübertreten dürfen, und wenn ein Mitglied des königlichen Rates sich durch eine vom Ruhme und der Macht unseres Landes erwärmte Einbildung von der peinigenden Prüfung des Sachverhaltes hätte ablenken lassen dürfen, so hätte ich, das glaube ich ohne Überhebung sagen zu dürfen, Anspruch auf diese Nachsicht gehabt. (Pitt verwies hier auf Chathams Leistungen.) Aber diese Ära ist vorüber; die Visionen von Englands Macht und Vorherrschaft sind geschwunden." Pitt schloß: „Laßt uns, was uns geblieben ist, mit männlichem und entschlossenem Mute prüfen. Laßt uns uns gegen unsere alten Feinde kräftigen und uns unsere alten Freunde wieder versöhnen. Unglücksfälle von einzelnen und von Königreichen, welche offen gelegt und weise geprüft werden, sind mehr als zur Hälfte ausgeglichen. Möchten alle Tugenden und Fähigkeiten des Hauses auf diese große Aufgabe gelenkt werden. Laßt uns unsere Not fühlen — laßt sie uns tragen gleich Männern."

War das alles nun wirklich Pitts innerste Überzeugung oder trat er nur darum für Shelburne ein, um sich im Amte zu halten? Fox ließ in Erwiderung dessen, was Pitt ihm zuvor angetan, den Verdacht, daß Pitt persönliche Zwecke verfolge, schon bei der Adreßdebatte durchscheinen und hatte von Pitt zur Antwort erhalten: „Ich verbürge mich auf meine Ehre, daß ich nie zugunsten irgendwelcher armseliger und unangemessener Vorteile, welche ich aus meinem Verbleiben auf einem Posten, für welchen ich mich nicht für berufen erachte, ernten könnte, meine Wahrhaftigkeit opfern oder mich an einer Täuschung beteiligen werde." Er hatte an diesem Tage noch hinzugefügt: „Parteitriumphe sollen nicht die meinigen sein, nicht nur nicht in meiner gegenwärtigen Stellung, sondern auch in keiner künftigen Lage meines Lebens." Jetzt erwiderte er auf ähnliche Angriffe, indem er ein umfassenderes Bekenntnis ablegte: „Ich war nicht bestrebt, ins Amt zu kommen, und ich werde keine große Abneigung spüren, es zu verlassen, sobald das Land mich aus seinem Dienste entlassen will. Die große Aufgabe meiner kurzen offiziellen Existenz ist es gewesen, die Pflichten meiner Stellung so fähig und gewandt, so treu

Digitized by Google

und ehrenhaft zu erfüllen, wie es meine Kräfte mir erlaubten, um mir Vertrauen bei allen Notlagen oder Enttäuschungen zu verschaffen. Ich kann aufrichtig sagen, daß ich nie einen Wunsch hatte, der nicht in den teuersten Interessen der Nation gipfelte. Ich will gleichzeitig die Offenheit des ehrenwerten Gentleman (er bezog sich auf Fox) nachahmen und gestehen, daß auch ich meinen Ehrgeiz habe; eine hohe Stellung und großer Einfluß sind für die meisten Menschen wünschenswerte Dinge, die auch ich mich nicht zu verfolgen schäme, nach deren Besitz ich sogar verlange, wenn immer sie mit Ehren erworben und mit Würde bewahrt werden können. Unter diesen achtenswerten Bedingungen habe ich nicht weniger den Ehrgeiz, groß und machtvoll zu sein, als es für einen jungen Mann, der ein so glänzendes Beispiel vor sich hat, natürlich ist. Aber auch auf diese Dinge bin ich zu verzichten bereit, im Augenblick, wo die Pflicht gegen mein Land, meinen Charakter und meine Freunde solch ein Opfer unentbehrlich macht; dann hoffe ich mich zurückzuziehen, nicht enttäuscht, sondern triumphierend; triumphierend in der Überzeugung, daß meine Talente, so gering sie sein mögen, nach bestem Ermessen ernsthaft, eifrig, und mannhaft, zur Förderung der wahren Wohlfahrt meines Landes verwandt worden sind, und daß, wenngleich ich da stehen mag, einer Schwäche des Verstandes oder einer Urteilslosigkeit beschuldigt, mir nichts in meiner offiziellen Eigenschaft vorgeworfen werden kann, was den entferntesten Zusammenhang mit Voreingenommenheit, oder mit korrupten oder unehrlichen Absichten hat. Auch gehört das nicht zu meinem Programm, wenn die Zeit, wo ich meine gegenwärtige Stellung verlasse, gekommen ist, die Ruhe meines Landes zu bedrohen und gleich dem ehrenwerten Gentleman eine Feste und einen Zufluchtsort für enttäuschten Ehrgeiz zu errichten. Ich kann versichern, daß, sobald die Herren von der andern Seite des Hauses auf diese übergehen werden, ich für meinen Teil den Wechsel bereitwillig und herzlich annehmen werde. Der einzige Wunsch, den ich bei dieser Gelegenheit hegen und pflegen werde, ist, daß der öffentliche Dienst fähig, unparteiisch und sorgsam verrichtet werden möchte; denen, welche wie ich mit ihrem Lande fühlen, kommt wenig darauf an, wer draußen oder drinnen ist, aber

Digitized by Google

viel kommt ihnen darauf an, daß die öffentlichen Angelegenheiten mit Weisheit, Festigkeit, Würde und Ansehen geleitet werden." Von innerer Erregung sichtbar fortgerissen fuhr Pitt fort: „Meine frühesten Eindrücke waren zugunsten der edelsten und uninteressiertesten Mittel dem Publikum zu dienen; diese Eindrücke sind mir noch teuer und werden, so hoffe ich, für immer meinem Herzen teuer bleiben. Ich will sie pflegen wie ein Vermächtnis, welches unendlich kostbarer ist, als die größte Erbschaft. Auf Grund dieser Prinzipien allein bin ich ins Parlament gekommen und ich rufe jetzt das ganze Haus zum Zeugen auf, daß ich nie in der Notwendigkeit gewesen bin, eine öffentliche Erklärung, die ich abgab, zu widerrufen." Pitt schloß: „Sie mögen, meine Herren, mir die Privilegien und Vorteile meiner Stelle nehmen, aber Sie können und werden mir nicht meine warmen und eingewurzelten Gefühle für das Gedeihen Großbritanniens nehmen, Gefühle, welche die Ehre, das Glück, den Stolz meines Lebens ausmachen und welche, so vertraue ich, der Tod allein auslöschen kann. Und mit folgendem Troste, hoffe ich, den Verlust von Macht und Ansehen bald zu verschmerzen imstande zu sein, die ich nicht zu verachten behaupte."[1]) Er zitierte aus Horaz:

„Laudo manentem; si celeres quatit
Pennas resigno quae dedit — —
— — — — — — probamque
Pauperiem sine dote quaero."

Bescheiden ließ er die Worte aus: „Et mea virtute me involvo."

Eine Rede, welche über den eigentlichen Gegenstand der Debatte weit hinausging und dementsprechend wohl auch geschätzt worden ist; Grafton bezeugt uns, daß sie allgemein als eine wundervolle Leistung anerkannt wurde.[2])

Wieso nun ist diese erste Herrschaftsperiode des neuen Torysmus so rasch abgeschlossen worden? Das Friedenswerk hat viel dazu beigetragen, Shelburne unbeliebt zu machen, denn das Publikum, welches von den Schwierigkeiten nichts verstand, fand das Ergebnis unzureichend und machte Shelburne verantwortlich; keine Erleichterung, welche Shelburne für Pitt

1) Mitteilung von Tomline. 2) Autobiography S. 366.

Digitized by Google

geschaffen hat, ist größer gewesen als die, daß er ihm das Odium der Friedensverhandlungen abnahm. Aber wir dürfen doch nicht sagen, daß der Friede Shelburne zu Fall gebracht habe; die letzte Ursache, daß er sich nicht zu halten vermochte, war tiefer gelegen. Seine Herrschaft hatte nirgends Wurzel geschlagen, weil er als Mensch nicht genügte; mit seinem Programme schwebte er in Ermangelung irgend welcher Stützen recht eigentlich in der Luft. Das Publikum hatte kein näheres Verhältnis zu ihm gewonnen und sah in ihm nur einen Whigführer unter anderen; der parlamentarische Anhang war gering geblieben; die freundlichen Beziehungen zum Monarchen und zu den Kollegen im Kabinett hatten unter seiner Eigenart mehr und mehr gelitten[1]); er scheiterte, weil er schließlich gar nichts hatte, um die Gegner zu hindern, daß sie ihm gänzlich den Boden unter den Füßen entzogen. Zuguterletzt versuchte er es noch mit einem Notbehelf; er trat mit der Opposition in Unterhandlungen. Er setzte sich mit Lord North in Verbindung, während Pitt sich gleichzeitig in seinem Auftrage an Fox wandte[2]); ein Einvernehmen wurde weder von dem einen noch von dem anderen erzielt; schroff ging man auseinander. Die Zusammenkunft zwischen Pitt und Fox — die erste und einzige, welche sie unter vier Augen in ihrem Leben hatten — war nur von kurzer Dauer; Fox fragte, ob Shelburne an der Spitze bleiben sollte, und als Pitt dies bejahte, erklärte er, er werde niemals eine Stelle in einem Ministerium einnehmen, welchem dieser präsidiere; Pitt erwiderte, er sei nicht gekommen, um Lord Shelburne zu verraten und brach die Unterredung ab. Fox gab dem Herzoge von Grafton den Grund seiner Ablehnung an[3]); er kam auf die Art und Weise der Ernennung Shelburnes zurück und betonte nochmals, daß es nicht dem Könige zukomme, das Haupt des Schatzamtes ohne weiteres vorzuschlagen; unter einem Manne, der wie Shelburne die Kreatur des Königs sei, dürfe ein Whig seines Schlages nicht dienen. Das Mißlingen der Unterhandlungen kam im Parlamente bei den Abstimmungen zum Ausdruck; schon am 18. Februar kündigte Pitt seiner Mutter

1) Buckingham Papers I, 76; 84; 89 — Memoranda of the Duke of Leeds, S. 89. 2) Stanhope I, 93. 3) Autobiography, S. 355—56.

Digitized by Google

den Fall des Ministeriums an[1]); als auch Pitts große Rede vom 22. unwirksam blieb, sah Shelburne sich genötigt, den Posten, auf welchen sein glühender Ehrgeiz ihn gewiesen hatte, sehr viel früher, als es ihm lieb war, zu verlassen. Am 23. in früher Morgenstunde, teilte er seinen Kollegen seine Entscheidung mit; am 24. bat er den Monarchen um seine Demission; die Kollegen sollten bis zur Bildung des neuen Kabinetts im Amte verbleiben. Pitt schrieb der Mutter: der Ausgang käme eher, als er es geglaubt habe, aber sicherlich nicht unerwartet. „Wir werden wenigstens das Feld mit Ehren verlassen."[2]) Das Interregnum nutzte er noch im Dienste Shelburnes aus, indem er für einen Lieblingswunsch von diesem eintrat: er legte sich dafür ein, daß dem Parlamente ein Gesetzentwurf unterbreitet wurde, welcher Handelsbeziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika eröffnete und den liberalen Geist Shelburnes atmete. Er hat dabei deutlich genug zu verstehen gegeben, daß er nur das Sprachrohr Shelburnes sei und diesen Stoff noch nicht so, wie er es wünschte, selbst bemeistere.

Mit dem Falle Shelburnes ist das Urteil über ihn als Staatsmann gesprochen gewesen[3]), nicht aber über die Sache, die er vertrat; das neutorystische Programm harrte der Durchführung. Erwiesen war, daß Hindernisse im Wege lagen, und daß zu ihrer Beseitigung ehrgeiziges Wollen und theoretisches Wissen nicht genügten: ein Führer von ganz anderem Schlage wie Shelburne mußte sich einstellen. Die Lehren von Chatham und von Adam Smith waren für Shelburne eine tote Masse geblieben; sie schöpferisch zu verwerten, war eine kongeniale Persönlichkeit nötig, welche den Lehrstoff lebendig zu machen verstand und das Land dadurch für sich gewann, daß sie den Reformen den ideellen Schwung der großen Geister einhauchte, die das Neue angeregt hatten.

1) Stanhope I, 97—98. 2) Stanhope I, 98.

3) Mit meinem Urteil befinde ich mich im Gegensatz zu Lord Fitzmaurice, und auch zu Lord Beaconsfield, der in Shelburne eine verkannte Größe sieht.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Pitt und Fox.

Der Aufstieg von Pitt zur Macht erfolgt in zwei Etappen. Die erste liegt hinter uns; die zweite führt uns vom März bis in den Dezember 1784. Die Entwicklung vollzieht sich in dramatischer Spannung.

Nach Shelburnes Rücktritt bot das politische Leben ein eigentümliches Bild: In den Tiefen herrschte vollkommene Ruhe; das große Publikum verhielt sich still; die gesellschaftlichen Schichten, welche die Meetings veranstaltet hatten, waren zu einer abwartenden Haltung zurückgekehrt; aber auf der Oberfläche gärte es und am Königshofe deutete das Wetterglas auf herannahenden Sturm. Wer sollte auf Shelburne folgen? Fox hatte seine Maßnahmen getroffen, damit der Whiggismus, so wie er ihn verstand, endlich zu seinem Rechte kam; die Ablösung des persönlichen Königtums durch ein wahrhaft parlamentarisches Regiment sollte nunmehr von statten gehen. Er bedurfte dazu einer absoluten Majorität; sie sich zu verschaffen, hatte er den schon mehrfach erörterten Plan einer Koalition parlamentarischer Parteigruppen verwirklicht; was bei seinem Vorgehen besonderes Aufsehen erregte, war nicht die Tatsache einer Koalition, sondern die Partnerschaft, die er sich ausgesucht hatte. Seit dem Sturze des Ministeriums meinte jedermann, daß zwischen einem Rockingham-Whig und Lord North die Kluft unüberbrückbar bleibe, denn zu der Verschiedenheit der Grundsätze kam die unvergeßliche Heftigkeit der persönlichen Angriffe, welche Fox vor anderen gegen Lord North gerichtet hatte[1]); von beispielloser Verräterei und Falschheit hatte er gesprochen; öffentliche

1) Lecky IV, 286—87.

Digitized by Google

Treulosigkeit und den Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens hatte er ihm vorgeworfen; als man ihm im Jahre 1778 eine Koalition mit Lord North vorschlug, hatte er den Gedanken mit tiefster Entrüstung zurückgewiesen: „Was," rief er damals aus, „mit eben den Ministern sich verbünden, die ihr Vaterland verraten, des Landes Kraft, Reichtum und Ruhm in die Schanze geschlagen haben! Die Idee ist zu ungeheuerlich, um nur einen Augenblick bei ihr zu verweilen." Plötzlich erfuhr das Land, daß in der Politik beleidigende Worte eine andere Wertung als im Privatleben besaßen, denn Fox und North ließen sich durch nichts abhalten, einander die Hand zum Bunde zu reichen. Mittelsmänner waren Lord Loughborough und William Eden[1]), welche beide in Pitts Lebensgeschichte keine geringe Rolle spielen werden; das Hauptargument, welches sie zur Rechtfertigung des Schrittes anführten, war dieses: alte Feindseligkeiten seien mit dem Abschluß des amerikanischen Krieges begraben; da verstände es sich von selbst, daß die Parteien sich neu zu gruppieren hätten[2]); als persönliches Moment fügten sie hinzu: Lord Shelburne habe es lange darauf abgesehen, Lord North der Opposition in die Arme zu treiben. Eingeweihten hatte sich die Koalition schon während der letzten Wochen von Shelburnes Amtsführung angekündigt; der König mußte jetzt, wo für Shelburne ein Nachfolger zu bestimmen war, mit ihrem Bestande als Tatsache rechnen. Die Erregung, in welcher er sich befunden hatte, als ihm die Trennung von Lord North abgenötigt worden war, kehrte also wieder; ja, die Verhältnisse waren seitdem für ihn wesentlich schlechter geworden. Damals hatte das Einvernehmen zwischen Shelburne und Rockingham ermöglicht, daß ein vermittelnder Standpunkt eingenommen wurde; jetzt bestand offener Zwist zwischen neuem Whiggismus und neuem Torysmus, und Fox, der dem

1) Die Briefschaften von Eden (später Lord Auckland) sind 1861 ediert worden unter dem Titel: „The Journal and Correspondence of William, Lord Auckland." Ich zitiere: Auckl. Corr. Der gesamte Nachlaß Eden-Aucklands ist jetzt in den Besitz des British Museum übergegangen und bildet eine der kostbarsten Stoffsammlungen für unsere Arbeit. Ich zitiere die handschriftlichen Schätze als: Auckland Papers. Die Sammlung ist außerordentlich umfangreich; für unseren Zeitraum (zunächst bis 1793) kommen 29 Bände in Betracht (Add. Mss. 34, 418—34, 447).

2) Eden an North, 25. Februar 1783. Auckland Papers. Br. Museum.

Digitized by Google

Könige verhaßteste aller Politiker, hatte im Bunde mit dem abtrünnigen Helfershelfer des Monarchen die Oberhand, Fox, der eifrigste Anwalt des parlamentarischen Regimentes. Gab es noch einen Ausweg für den Monarchen oder mußte er sich wirklich unter das Joch der Koalition beugen?

Mit der Miene des Dulders hatte Georg in die Unabhängigkeit der Kolonien eingewilligt, aber, wie wir uns erinnern, erklärt, daß er sich nicht auch noch seine königliche Würde rauben lassen würde; an dieser Ansicht hielt er fest, indem er an Shelburne schrieb: er werde sich niemals der Koalition in die Arme werfen.[1]) Shelburne meinte, daß er das auch nicht brauche; ein geeigneter Nachfolger sei vorhanden und vom Könige kraft seines Ernennungsrechtes wählbar: er verwies den König auf Pitt.[2]) Pitt sollte oberster leitender Minister werden. Wie hätte der König nicht zugreifen sollen, zumal ihm maßgebende Persönlichkeiten, wie Thurlow und Dundas, den Rat Shelburnes unterstützten; kannte er doch Pitts Leistungen und Grundsätze zur Genüge, und es war ihm lieber, den Schatten Chathams heraufzubeschwören, als sich mit Fox einzulassen. Also ließ er am 24. Februar — demselben Tage noch, an welchem Shelburne seinen Rücktritt anmeldete — an Pitt die Aufforderung übermitteln, bei ihm in Privataudienz zu erscheinen.[3]) Ein großer Moment in Pitts Leben! Zum ersten Male treten sich die beiden Männer gegenüber, von deren Verhältnis zueinander die Zukunft des britischen Staatswesens abhängig werden sollte.

Die Audienz war kurz; der Monarch freigiebig und dringend. Pitt gab sich frei und ungezwungen; die Atmosphäre des Hofes wirkte auf ihn nicht berauschend wie auf den Vater. Georg bot ihm die Leitung des Schatzamtes an, zugleich mit der vollen Autorität, die Kollegen zu ernennen; er bat, keine ablehnende Antwort zu geben, bis daß Pitt die Sache sich reiflich überlegt hätte. Das tat Pitt; in einem Briefe an die Mutter ging er mit ihr und mit sich zu Rate[4]): „Du siehst die Wichtigkeit der Entscheidung, die ich schnell treffen muß. Ich empfinde all die Schwierigkeiten des Unternehmens und

1) Georg III. an Shelburne, 22. Februar 1783. Life of Shelburne III.
2) Life of Shelburne III. 3) Stanh. I, 103. 4) Stanh. I, 106.

Digitized by Google

bin keineswegs in die Sache verliebt. Andererseit fühle ich mich verpflichtet, ein System, an welchem ich beteiligt bin, nicht im Stich zu lassen, falls wahrscheinliche Mittel aufgewiesen werden können, um es mit Ansehen durchzuführen. Über diesen allgemeinen Stand der Frage wünschte ich dringendst Deine Ansicht zu erfahren. Ich muß versuchen, durch Unterredungen mit denen, welche am besten über die Ansichten der einzelnen Menschen unterrichtet sind, die Wahrscheinlichkeit des Erfolges abzuschätzen. Der große Punkt, von dem die Entscheidung abhängt, scheint der Zahlenpunkt zu sein." Von dem Bescheid der Mutter wissen wir leider nichts; das Ergebnis der Unterredungen mit Bekannten und Freunden[1]) scheint gewesen zu sein[2]), daß die meisten abrieten, ein Ministerium auf so unsicherem Boden zu errichten. Einer aber riet dringend zu: es war Dundas[3]); er rechnete Pitt vor, daß die Zahlenverhältnisse im Parlamente sich günstig gestalten könnten; Pitt schien von ihm überzeugt und faßte die Kabinettsbildung ins Auge. Dundas baute darauf, daß die Koalition bald auseinanderfallen und Lord North in das Lager der Regierung zurückkehren würde; überdies glaubte er, daß Fox wie North viele von ihren Anhängern würden einzubüßen haben. Am Mittag des 27. Februar wurde ein Mittagessen angesagt, um Pitt als den neuen Premier zu feiern; da lief überraschend ein ablehnendes Schreiben von Pitt an Dundas ein[4]): er habe sich nochmals alles gründlichst überlegt und sei dabei zu dem endgültigen Entschlusse gelangt, dem Rufe nicht Folge zu leisten. „Ich sehe, daß der hauptsächliche und nahezu einzige Grund Vertrauen zu haben der sein würde, daß Lord North und seine Freunde nicht weiter in der Opposition verharren möchten. Die Klugheit gebietet, nach allem, was geschehen ist und in Anbetracht dessen, was kommen kann, solch Vertrauen als zu prekär zu erachten, um auf ihm fußend zu handeln. Vor

---

1) Über Pitts Unterredung mit Camden: Autobiography of Grafton. S. 369—70.

2) Tomline ist hier wohl nicht gut unterrichtet.

3) Unsere Hauptquelle sind hier die Briefschaften von Dundas; sie sind im Wortlaut von Stanh. I, 104—112 publiziert.

4) Pitt an Dundas 27. Febr. 1783, Stanh. I, 107; vgl. auch Pitt an Lowther 27. Febr. 1783, Lonsdale Mss. S. 140.

Digitized by Google

allem aber kann ich es nicht mit meinen Gefühlen und meiner Ehre in Einklang bringen, ein Ministerium im Vertrauen auf die Hoffnung zu gründen, daß es von Lord North unterstützt oder auch nur nicht bekämpft werden möchte, welcher Einfluß auch dessen Verhalten bestimmen mag. Von dem Augenblick an, wo ich die Angelegenheit unter diesem Gesichtspunkte, welcher sich sicherlich nicht mehr verändern kann sah, war ich unabänderlich entschlossen, abzulehnen. Ich schreibe dies, während ich im Begriffe bin, mich für den Hof anzukleiden." Pitts Handlungsweise ist uns wohl verständlich[1]): Er folgt dem verlockenden Anerbieten darum nicht, weil er sich nicht vorzeitig etwas verderben will. Er meint die Sache, für die er ficht, zu kompromittieren, wenn er sich abhängig von anderen macht, mit denen er nichts zu tun haben will; besser dünkt es ihm abzuwarten, als unter den obwaltenden Umständen bereits die Mission zu übernehmen, für die er sich berufen fühlt. Der König war über Pitts Bescheid nicht gerade erfreut, aber er war noch nicht am Ende seiner Mittel.

Er wandte sich an andere Gesinnungsgenossen Shelburnes; auf die Befähigung achtete dabei er weniger als auf die Gesinnung. Wie hätten diese etwas übernehmen sollen, was Pitt aussichtlos fand; sie waren verständig genug, ebenfalls nein zu sagen. Danach überwand sich Georg so weit, daß er versuchte, ob Lord North ihm nicht doch noch behilflich werden könnte[2]): er ging ihm gegenüber bis an die äußerste Grenze der Zugeständnisse, indem er sich bereit erklärte, Fox und Portland als Minister zu berufen; nur das eine Zugeständnis der Opposition sollte ihm Lord North vermitteln: an die Spitze des Schatzamtes sollte eine neutrale Persönlichkeit, kein Rockingham-Whig gestellt werden. Lord North gab zur Antwort[3]): es sei für ihn wie für die anderen, mit denen er jetzt in Verbindung stände, unmöglich, die Regierung zu übernehmen, wofern ihnen nicht zugestanden würde, ihrerseits die für das Schatzamt geeignete Persönlichkeit zu empfehlen, und diese sei der Herzog von Portland. Nun wurde die Lage kritisch; Georg mußte weichen; er forderte Portland zur Kabinetts-

1) Vgl. Graftons Urteil über Pitts Verhalten in seiner Autobiography, S. 369.
2) Georg III. an Lord North, 23. März 1783, Corr. II, 434.
3) Autobiography of Grafton, S. 372.

Digitized by Google

bildung auf und verlangte nur noch das eine, daß einer seiner persönlichen Anhänger Thurlow oder Stormont Sitz im Kabinett erhielten. Aber auch dem widersprach Fox; dem königlichen Einflusse sollten alle Tore versperrt werden[1]); indessen hatte die Nachgiebigkeit des Königs für die königliche Sache das Gute, daß sie Zwiespalt im Lager der Opposition hervorrief. Hielt Fox starr an dem fest, was nach seiner Doktrin zum parlamentarischen Regimente gehören durfte, so war Lord North bereit, dem zuletzt geäußerten Wunsche des Königs zu willfahren; die Folge dieser Meinungsverschiedenheit war, daß Portland dem Könige meldete, er müsse von der Kabinettsbildung Abstand nehmen, weil Differenzen zwischen seinen Freunden ausgebrochen seien.[2]) Der König atmete auf; er hatte schlimme Stunden durchgemacht. Schon wieder hatte er sich mit dem Gedanken beschäftigt[3]), falls man ihm die Koalition unter den Bedingungen von Fox aufzwingen würde, abzudanken; er wollte dann im Oberhause erscheinen, dort eine von ihm selbst verfaßte Ansprache halten, klagen, daß man ihn im Stiche lasse, und kundgeben, daß seine Abneigung gegen die Koalition unüberwindlich sei, um schließlich zu verkünden, daß die Verhandlungen mit der Koalition von seinem Sohne geführt werden müßten; jetzt winkte doch noch ein Hoffnungsstrahl. Ob nicht jetzt Pitt zu haben sein würde? Die Lage hatte sich verändert; Pitt mußte das Anerbieten anders auffassen. Also wandte er sich ein zweites Mal an ihn, und zwar direkt, ohne Vermittlung eines anderen; in Pitts Nachlaß findet sich das unscheinbare Blatt, welches den schriftlichen Verkehr zwischen dem Monarchen und Pitt eröffnet hat. Auf der oberen Hälfte eines schmucklosen vergilbten Quartbogens lesen wir den einzigen Satz geschrieben: „Mr. Pitt, ich wünsche, daß sie sofort hierher kommen.“[4]) Für Pitt eine neue, harte Versuchung, denn was zum zweiten Male geschah, war in der Tat nicht mehr das gleiche.

1) Buckingham Papers I, 163. 2) Lecky IV, 220.

3) Unterredung mit Lord Ashburton, 9. März 1783, Life of Shelburne III, 376.

4) March 20. 1783. $\frac{m}{22}$ pt 10. pm.

„Mr. Pitt, I desire you will come here immediately.“

G. R.

„To William Pitt Esq.“ Pitt Mss.

Digitized by Google

Pitt gab dem Könige ohne weiteres die beruhigende Versicherung[1]), daß, falls die Gegner zu keiner Übereinstimmung kämen und das Land infolgedessen einer Anarchie ausgesetzt würde, er die Kabinettsbildung übernehmen würde. Diese Voraussetzung wurde schon am nächsten Tage hinfällig; die Harmonie zwischen den Führern der Koalition war wiederhergestellt; Fox und Lord North einigten sich in der Weise, daß sie Stormont einen hohen, aber politisch bedeutungslosen Posten antrugen. Nun wies Pitt folgenden Weg: er wollte im Parlamente auf die Aussichten eines Ministeriums unter seiner Ägide eine Probe machen, für welche sich eine günstige Gelegenheit bot. Das Parlament war wegen der Andauer des Interregnums unruhig geworden; eine Interpellation aus seiner Mitte stand zu erwarten; bei den Debatten würde es sich zeigen, wie sich das Parlament gegenüber dem Plane eines Koalitionsministeriums verhielte; träte ein Widerwillen hervor, so würde er dem Wunsche des Königs entsprechen und Shelburnes Nachfolger werden.[2]) Zuvor sollte der Monarch den Herzog von Portland ersuchen, ihm über die Absichten des Koalitionsministeriums genauere Auskunft zu geben.

Der 24. März war der kritische Tag, an dem die Probe stattfand. Die Spannung in den Regierungskreisen hatte sich den politisch interessierten Schichten der Bevölkerung mitgeteilt, so daß das Parlament voll besetzt war. Der Abgeordnete Coke gab den Ton an, indem er beantragte, dem Könige möchte eine Adresse überreicht werden, in welcher das Haus ihn untertänigst ersuchte, demnächst eine Verwaltung zu bilden, die das Vertrauen des Parlamentes besäße. Welchem Ministerium würde nun dieses Vertrauen zukommen? Auch einem Koalitionsministerium? Pitt wünschte, daß das Parlament sich hierüber äußerte, und griff, um zur Debatte anzuregen, den Plan einer Koalition von Fox und North in heftiger Weise an. „Ich bin noch zu jung, um meine Meinung zu wechseln und meine Ideen dem Strome der Interessen oder dem Übergewicht der Partei anzupassen. Ich habe mir meine Meinung, durch welche mein Verhalten bestimmt wird, gebildet, und diese Meinung hat zu tiefe Wurzeln in meinem Innern ge-

1) Life of Shelburne III, 377. 2) Life of Shelburne, ibidem.

Digitized by Google

geschlagen, als daß ich sie ausrotten könnte. Die Herren haben vom Vergeben von Feindseligkeiten und vom Wechsel Ihrer politischen Meinungen gesprochen, als wäre das so leicht, wie man die Handschuhe wechselt. Für mich ist das ein Grundsatz, der meinem Herzen noch fremd ist. Ich kann mich nicht mit Männern verbinden, deren Grundsätze meinen eigenen wissentlich diametral entgegengesetzt sind; denn gehen diese zu meiner Meinung über, so kann ich ihnen nicht vertrauen, und nehme ich ihre Ansichten an, so handle ich meinem ehrlichen Urteil entgegen. Parteien, die auf solcher Basis gebildet sind, können nie lange fortbestehen. Es mag da eine scheinbare Koalition zusammenkommen, eine Koalition des Gefühls mit dem Interesse, aber eine Verwandtschaft der Ideen ist notwendig, um eine Freundschaft beständig zu machen, und ohne solche Verwandtschaft kann es weder eine öffentliche noch eine private Koalition geben, die von Dauer wäre."

Trotz des Feuers der Rede[1]) blieb sie ohne die erwünschte Folge, daß eine Mehrheit sich gegen die Koalition aussprach; es kam nur darauf hinaus, daß das Haus dem Antrage des Abgeordneten Coke entsprach, ohne irgendwelche Beschränkung im Hinblick auf eine Vereinigung von Fox und North aufzuerlegen.

Der Monarch verfolgte an diesem Tage Pitt auf Schritt und Tritt; dreimal morgens, vormittags und nachmittags hat er ihm geschrieben.[2]) Der Nachmittagsbrief sprach die Überzeugung aus, daß Pitt am folgenden Tage den Posten antreten würde, für welchen sein Wesen und seine Anlagen ihn befähigten. Da war es eine herbe Enttäuschung, als er von Pitt die Botschaft erhielt[3]), daß sich im Augenblicke noch wieder nichts machen ließe. „Mr. Pitt fühlt sich schmerzlichst genötigt Euer Majestät untertänigst zu melden, daß es für ihn trotz des Empfindens pflichtvoller Anhänglichkeit an Euer Majestät und des eifrigen Wunsches, für den öffentlichen Dienst beizutragen, nach reiflichster Prüfung der Lage, in der die Dinge sich befinden, und nach dem, was gestern sich im Unterhause ereignet hat, absolut

1) „Pitts Speech was inimitable". Grenville an Buckingham, Buckingham Papers I, 207.

2) Stanh. I, Anhang S. 1.

3) Pitt an den König 25. März 1783, Stanh. I, Anhang S. 2.

Digitized by Google

unmöglich ist, unter solchen Umständen an die Übernahme der Stellung zu denken, welche Euer Majestät die Gnade und Güte hatte ihm vorzuschlagen." Der Monarch erwiderte kurz und hart[1]): „Mr. Pitt, Ich bin sehr betroffen über Ihren Entschluß, in einer Stunde abzulehnen, in welcher alle, die an der gesetzmäßigen Verfassung ein Interesse haben, Front machen müßten gegen die kühnste und grundsatzloseste Fraktion, welche je die Annalen dieses Königreiches hervorgebracht haben." Gleichwohl behielt er keinen Groll gegen Pitt, denn er fühlte wohl jetzt heraus, daß Pitt sich der Gegenwart entzog, um sich für die Zukunft bereit zu halten[2]), und so verschmähte er es nicht, ihn trotz seiner Absage am folgenden Tage zu sich zu bitten, um seinen weiteren Rat einzuholen.[3]) Pitt hielt die Berufung des Koalitionsministeriums für unumgänglich; er empfahl, der Macht desselben Schranken zu setzen durch die Weigerung, Peerswürden zu verleihen, und durch vorsichtige Auswahl der Personen bei der Besetzung von Ämtern auf Lebenszeit.[4]) Georg handelte dementsprechend[5]); aber es war ihm nun längst nicht mehr so schwer, zu kapitulieren, weil er die Beruhigung hatte, einen Bürgen für die Zukunft zu besitzen. Um seine Würde zu wahren, sagte er, daß er nur im Interesse der Staatsfinanzen nachgegeben hätte.[6])

Unter diesen Umständen hat das Koalitionsministerium am 2. April 1783 die Nachfolge der Shelburneschen Verwaltung übernommen. Der Herzog von Portland wurde erster Lord des Schatzes; Fox und North wurden gemeinschaftlich Staatssekretäre; Lord John Cavendish wurde Kanzler der Schatzkammer; Lord Stormont Präsident des Geheimen Rates; Burke übernahm wieder seine frühere Stellung als Kriegszahlmeister ohne Sitz und Stimme im Kabinett; Sheridan wurde Schatzsekretär; das Große Siegel wurde einer Kommission übergeben, an deren Spitze Lord Loughborough stand. Die Verwaltung,

1) Georg III. an Pitt, 25. März 1783, Stanh. I, Anhang S. III.
2) Memoranda of the Duke of Leeds S. 86.
3) Georg III. an Pitt, 26. März 1783. Pitt Mss.
4) Life of Shelburne, III. 26. März 1783.
5) Grenville an Temple, 1. April 1783. Buckingham Papers, I, 218
6) Georg III. an Shelburne, 2. April 1783. Life of Shelburne, III, 383—84; vgl. auch Buckingham Papers I, 219.

Digitized by Google

welche zu den in der englischen Geschichte meist geschmähten gehört, ging an die Arbeit, die „böse Koalition", wie sie noch heute vorurteilsvoll genannt wird, als lebten wir inmitten der Gehässigkeiten der Zeitgenossen. In sachlicher Betrachtung erscheint der Vorgang in anderem Lichte: er war ein genialer taktischer Erfolg von Fox, ein Erfolg, welcher allerdings gleich durch den moralischen Makel geschmälert wurde, der der Gründung der Koalition anhaftete. Denn das ist unbestreitbar, Grundsätze wurden geopfert und das Publikum fragte nicht viel, auf wessen Seite die Schuld lag, sondern mißbilligte vielfach die Koalition als solche. In Wahrheit war nur einer zu verdammen, Lord North: er gab seine Vergangenheit preis; Fox verharrte fest auf seinem Standpunkte und hatte erreicht, daß er nunmehr seinen Bestrebungen Ausdruck geben konnte; er wurde der leitende Geist der Koalition, da Portland nur eine von ihm vorgeschobene Persönlichkeit war. Das Programm der Koalition zeugte daher in so gut wie nichts von einem Kompromiß; es war rein whiggistisch; man hätte nach ihm die Koalition den Rockingham-Verwaltungen gleichstellen können. Das einzige Zugeständnis von Fox an North bestand darin, daß Fox versprach, in bezug auf die Parlamentsreform nicht die Initiative zu ergreifen; aber auch dieses Zögern stand mit dem Wesen der Rockingham-Verwaltung im Einklange. Verändert waren Wucht und Kraft des neuen Whiggismus, sie waren durch die Bundesgenossenschaft mit North gewachsen, und so hat die geschichtliche Bedeutung der Koalition darin bestanden, daß sie diese Kraft verlieh und damit den neuen Whiggismus streitbarer und streitlustiger gemacht hat als je zuvor. Infolgedessen schwindet die letzte Aussicht auf einen friedlichen Ausgleich zwischen neuem Whiggismus und neuem Torysmus; der Gang der Dinge spitzt sich auf einen Kampf zu, auf einen Entscheidungskampf, welcher nur mit Sieg auf der einen und Niederlage auf der andern Seite enden konnte.

Die Absichten von Fox waren im einzelnen auf hohe Ziele gerichtet: die Verwaltungsreform sollte energisch weitergeführt werden; daneben sollte den auswärtigen Beziehungen ein besonderes Interesse gewidmet werden; Englands politische Isolierung, welche so viel zu dem ungünstigen Ausgang des Krieges beigetragen hatte, sollte nicht länger andauern; eine gesunde

Digitized by Google

politische Maxime, sagte Fox[1]), geböte, daß England auf die Vorgänge auf dem Kontinent acht habe und bei jedem Wechsel der Verhältnisse draußen solche Maßnahmen träfe, welche am besten dazu dienten, das Gleichgewicht der Macht in Europa aufrechtzuerhalten. Vor allem lag ihm am Herzen, mit einer whiggistischen Maßnahme großen Stils hervorzutreten, welche dem Zwecke diente, seine Herrschaft dauerhaft zu gestalten, damit die whiggistischen Grundsätze Wurzel fassen konnten; als Maßnahme von dieser Art faßte er die dringend gewordene Reform der ostindischen Compagnieverhältnisse ins Auge; Burke war bereits an der Arbeit[2]), als einer der besten Kenner Ostindiens, um einen Gesetzentwurf zustande zu bringen, welcher die Segnungen des neuwhiggistischen Geistes auf diese fernen Gegenden erstrecken sollte. Den hohen Zielen entsprach die würdevolle Haltung von Fox; wer dem Minister begegnete, sorgsam gekleidet, wie es sonst nie die Art von Fox gewesen, und mit ernster, amtlicher Miene, meinte, den lockeren Zechgenossen, den zynischen Lebemann, den unermüdlichen Spielkameraden, dem mehr als einmal aus schlimmer Not hatte geholfen werden müssen, nicht wiederzuerkennen. Und Fox war wirklich mit tiefem Ernste und großem Geschick bei der Sache; die Reformarbeiten konnten nur langsam und allmählich vorwärts schreiten, aber es zeigte sich gleich, daß es eine besser organisierte Partei und einen hervorragenderen Führer in allen Parteiinteressen nicht geben konnte. Im Bewußtsein seiner Macht sorgte sich Fox um die feindselige Haltung des Monarchen gegen ihn nicht sehr; er meinte, daß Georg ihm auf die Dauer doch nicht viel würde anhaben können; und das Publikum würde zu seinem Ministerium Vertrauen fassen, sobald es das merken würde. Fox begann damit, daß er dem Parlamente Vorlagen zur Deckung der Bedürfnisse des Staatshaushalts zugehen ließ und sich in kleinerem Maßstabe reformierend betätigte.

Für Pitt setzten schwierige Zeiten ein, wie er sie noch nicht durchgemacht hatte, denn wenngleich er außer Amtes war, lastete die Verantwortung so schwer auf ihm, wie noch nie zuvor: war er doch der Führer des neuen Torysmus geworden und wußte er, daß der Monarch auf ihn baute; er mußte auf

1) Parliamentary History, Vol. 26. S. 1243.
2) Corr. of Burke II, 395 ff.; 408 ff.

Digitized by Google

jede Wendung im politischen Leben achten, um den Zeitpunkt, wo er dem Gegner die Stirn bieten durfte, herauszufinden. Andererseits war es durchaus nicht sein Wunsch, um jeden Preis Opposition zu machen, sondern nur dort einzugreifen, wo eine sachliche Notwendigkeit ihm vorzuliegen schien; er versicherte das ausdrücklich an dem Tage, an welchem er im Parlamente seinen Sitz gegenüber den Bänken des Koalitionsministeriums einnahm: „Persönlicher Groll ist mir fremd; ich werde mit denen stimmen, von denen ich in jedem einzelnen Falle meine, daß sie recht handeln. Die Maßnahmen, die man ergreifen wird, werden mich leiten; mit Widerstreben werde ich, welches Ministerium es auch sei, angreifen, und ich werde es nur aus der Überzeugung heraus tun, daß es schlecht handelt." Gelegenheiten zu sachlicher Kritik fanden sich, als Fox sein Budget einbrachte und über die Aufnahme einer Anleihe berichtete; hier erteilte Pitt scharfe Hiebe und sagte einmal spöttisch, daß die Mysterien des Zinseszins Fox verborgen geblieben seien; grundsätzlich Bedeutsames kam nicht auf die Tagesordnung. Daher gewann Pitt zunächst die Muße, auf sein persönliches Vorhaben vom Vorjahre zurückzukommen, welches seitdem für ihn zur Ehrensache geworden war: auf die Parlamentsreform; in der Annahme, einem wirklichen Bedürfnisse zu entsprechen, verstärkte ihn die Zahl der im Parlamente eingelaufenen Petitionen; eine Petition von Yorkshire war allein von 10000 Personen unterzeichnet.[1]) Ob taktische Erwägungen bei Pitt mitgesprochen haben, wissen wir nicht genau; vielleicht war es ihm nicht unwillkommen, gerade den Gegenstand zur Sprache zu bringen, welcher die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Koalition am grellsten beleuchtete. Am 7. Mai 1783 erhielt er das Wort — am Jahrestage seiner ersten Rede im Dienste der Parlamentsreform —; ein dichtgefülltes Haus und überfüllte Galerien horchten auf den Redner[2]); allerdings hieß es, daß das Publikum weniger durch Sympathie für die Sache als durch das Verlangen, Pitt zu hören, angelockt worden sei.

Pitt ging diesmal weiter als im Vorjahre; damals hatte er nur die Bildung eines Ausschusses zur Prüfung der Ange-

1) Parl. Hist. Vol. 23, S. 571.
2) Memoirs of Romilly I, 275.

Digitized by Google

legenheit angeregt: jetzt brachte er die Untersuchungen, die er inzwischen selbst angestellt hatte, in die Form von Beschlüssen. Das Parlament sollte zu diesen Beschlüssen Stellung nehmen; billigte es sie, so sollten sie die Grundlage für einen noch erst auszuarbeitenden Gesetzentwurf abgeben. Der Geist, den die Beschlüsse atmeten, zeigte deutlich, in welchem Grade der Sohn sich an den Vater anlehnte; bei der Fassung hatte Pitt sich mehrfach mit Mr. Wyvill besprochen[1]), welcher mit dem ganzen Anhange der Reformbewegung in Yorkshire in Verbindung stand; Wyvill war Geistlicher, seine Uneigennützigkeit galt als nicht über allem Zweifel erhaben. Die Beschlüsse lauteten[2]): „1. Es müssen die wirksamsten und am besten ausführbaren Maßnahmen ergriffen werden, um sowohl die Bestechungen als die Ausgaben bei der Wahl von Parlamentsmitgliedern besser zu verhüten. 2. Ist in Zukunft die Majorität der Wähler in einem Flecken von einem auserwählten Ausschusse grober und notorischer Korruption überführt, so soll dieser Flecken seiner Gerechtsame beraubt werden, und die Minderheit der nicht in gleicher Weise überführten Wähler berechtigt sein, für die Grafschaft zu stimmen, in der der Flecken gelegen ist. 3. Die Vertretung soll durch Grafschaftsabgeordnete und Abgeordnete der Metropole vermehrt werden." Der Inhalt der Rede bestand in der Begründung dieser Beschlüsse und darin, Stimmung für sie zu machen; mit wohlberechneter Taktik ist Pitt dabei vorgegangen. Niemand sollte ihm Neuerungssucht vorwerfen, der härteste Vorwurf in den Augen der älteren Generation, und so begann er mit einer glänzenden Rede auf die Verfassung und mit der Entschuldigung, daß er es wage an dem herrlichen Gebäude zu rühren. „Ich fühle mich beklommen, daß ich gezwungen bin, zum Besten des Landes die Unvollkommenheiten der Verfassung aufzuweisen, welche jeder Engländer mit ehrfurchtsvoller Scheu anzublicken gelernt hat; der Verfassung, welche das Erzeugnis der vollkommensten

1) „The Correspondence of the Rev. C. Wyvill with the Right Honourable William Pitt. Part. 1, 2, London 1796—97, published by Mr. Wyvill." Ich zitiere: Wyvill Papers.

2) Um die Genesis der Beschlüsse zu verfolgen, vgl. „the substance of Mr. Wyvills conversation with Mr. Pitt on the 5th of May 1782", ferner: Pitt an Wyvill, 26. November 1782. Wyvill Papers.

Digitized by Google

Weisheit, welche der Neid und Stolz der Welt ist, welche Europa durch Erfahrung die Lehre gebracht hat, daß Freiheit die Grundlage wahrer Größe ist. Ich wünsche, das Haus möge mein Bemühen im rechten Lichte sehen. Niemand kann die Verfassung mit größerer Bewunderung und Verehrung ansehen als ich, niemand mit größerer Dankbarkeit; gibt es doch auf der bekannten Erdoberfläche keine Regierungsform, welche der vollkommnen Freiheit so nahe verwandt ist; aber infolge einer traurigen Reihe von Vorgängen ist während der letzten 50 Jahre eine Abweichung von den Grundsätzen dieser glücklichen Verfassung eingetreten." Niemand sollte weiterhin glauben, daß die Reformrichtung, welche er vertrat, mit den radikalen Bestrebungen etwas Gemeinsames habe, und so zog er zwischen sich und diesen eine scharfe Grenze. Er richtete sich gegen das Verlangen eines allgemeinen Stimmrechtes, nach der Auffassung, daß in einer freien Verfassung jeder Mann nur durch die Gesetze regiert werden dürfte, zu denen er selbst oder durch seinen Vertreter seine Zustimmung gegeben hätte. „Ich verwerfe und verurteile diesen Vertretungsmodus ganz und gar; ich würde ihn nicht annehmen können, ohne die erlauchten Vorfahren zu schmähen, welche in ihrer Weisheit die Verfassung geformt und sie für die Regierung von freien Männern, nicht von Sklaven eingerichtet haben. Würde diese Doktrin angenommen, so würde die eine Hälfte der Bevölkerung in der Tat Sklaven sein müssen, denn es ist absolut unmöglich, daß sie jedem das Stimmrecht zu verleihen vermag. Aber wäre das selbst durchführbar, so würde doch die Hälfte Sklaven sein, denn alle, welche für den erfolglosen Kandidaten ihre Stimme abgeben, können streng genommen nach der Doktrin nicht als im Parlamente vertreten angesehen werden; also sind sie von Gesetzen regiert, denen sie weder in Person noch durch Vertreter ihre Zustimmung geben." Sein Auskunftsmittel in bezug auf die Flecken bezeichnete er als das geeignetste, weil es am wenigsten gegen sich habe; es schaffe ein Gegengewicht gegen den Einfluß der Flecken, ohne eine Neuerung in die Verfassung zu bringen. Die Heranziehung weiterer Grafschaftsabgeordneter und Abgeordneter der Metropole rechtfertigte er damit, daß es die Klassen von Männern seien, welche der Verführung des geheimen Einflusses am wenigsten zugäng-

Digitized by Google

lich und an der Freiheit und Blüte des Landes am meisten interessiert seien. Die Besorgnis vor dem Wirken des geheimen Einflusses der Krone gab überhaupt noch wieder den Grundton an. „Das Forschen nach den inneren Quellen der äußeren Mißgeschicke der Nation hat ergeben, daß der Geist der Freiheit und die Kontrollgewalten gegenüber der Krone und der exekutiven Regierung wesentlich vermindert und geschwächt gewesen sind." Er legte die Dinge so dar, daß die parlamentarische Reformbewegung aus dieser Erkenntnis erwächst.

Die Rede war für die herbeigeströmten Massen keine Enttäuschung; sie wurde wieder als Musterleistung gepriesen. In der Debatte trat Fox kräftig für die Beschlüsse ein, während North sie bekämpfte; die Abstimmung ergab, daß die Beschlüsse mit 239 gegen 149 Stimmen verworfen wurden. Pitt urteilte über diesen Ausgang: „Meine Niederlage war viel vollständiger als ich erwartete, indessen, wenn auch die Frage verloren ist, so ist die Diskussion nicht ohne Nutzen gewesen."[1])

Pitt ist dann noch mit zwei weiteren Anträgen hervorgetreten, welche an seine Tätigkeit unter Shelburnes Ministerium anknüpften und geeignet waren, dem Publikum zu beweisen, daß der neue Torysmus auch in der Opposition im Reformeifer nicht nachließ. Ein Antrag bezog sich auf eine Reform des Zollamtes; ein anderer auf die Reform von Mißbräuchen in anderen Behörden; Pitt erörterte hier allerlei Dinge, von denen später die Rede sein wird. Fox ließ die Session weiter ruhig verlaufen, so daß Pitt schon Mitte Mai der Mutter schrieb, zu etwas Wichtigem würde es in dieser Session nun nicht mehr kommen, wenigstens nicht im Unterhause; „was eines Tages außerhalb desselben passieren kann, das kann niemand wissen".[2]) Er hatte recht mit diesem Zusatz, denn unerwartet und ohne Zusammenhang mit dem vom Parlamente verhandelten Stoffe brach im Juni 1783 plötzlich eine Krisis herein, welche dem Ministerium das Grab zu graben drohte.

Dem Könige war die Wartezeit schnell lang geworden; seine alte Selbstbeherrschung hatte er aber wiedergewonnen; er bewies sie dadurch, daß er sich wieder als den geriebenen Politiker entpuppte. Die Minister waren ihm zu behutsam;

1) Stanh. I, 121. 2) Stanh. I, 121.

Digitized by Google

sie mußten sicherer gemacht werden, damit sie sich Blößen gaben; darum begann er Portland mit bestrickender Liebenswürdigkeit zu behandeln, welche dieser auch wirklich für bare Münze nahm.[1]) Um so erbitterter äußerte er sich hinter dessen Rücken[2]); er ließ keinen Zweifel darüber, daß er die verhaßten Menschen nicht mehr lange ertragen könnte und sie bei der ersten Gelegenheit loszuwerden wünschte; plötzlich schien diese Gelegenheit da zu sein, der Anlaß kam aber auch dem Monarchen unerwartet und nun doch anders, als Georg ihn sich gedacht hatte; ein ungemischtes Gefühl der Genugtuung konnte schwerlich bei ihm aufkommen. Es handelte sich um folgendes: Eine neue Persönlichkeit betritt die Bühne, der älteste Sohn des Monarchen, der Prinz von Wales, der spätere Georg IV., um die wenig ruhmvolle Rolle zu eröffnen, welche er in Pitts Lebensgeschichte spielen wird. Er stand eben jetzt vor der Mündigkeit; also war er auf eigene Füße zu stellen; Fox hatte die Ordnung seines Hofhaltes in die Hände genommen[3]), und zwar in einer Weise, welche von einem merklichen Wohlwollen des Ministers für den Thronfolger zeugte. Eingeweihte waren nicht überrascht; sie wußten, daß Fox und der Prinz seit längerem intim miteinander verkehrten, die gemeinsame Neigung zu lockerem Lebenswandel hatte sie zu Freunden gemacht; Georg kannte diese Beziehungen, er beobachtete sie mit bitterem Kummer, und weil er in Fox den Verführer seines Kindes sah, war seine Antipathie gegen Fox so bitter und so unüberwindlich. Fox hatte als Jahressumme für den Prinzen 100 000 £ ausgesetzt, ein über alle Maßen hoher Etat; als Freund hatte er die Summe normiert, als Minister hatte er sie dem Thronfolger zugesagt; die Zusage stempelte den Freundschaftsdienst zu einer ministeriellen Handlung. Der König wurde durch Portland um sein Einverständnis ersucht; Georg gab es und entließ Portland mit freundlichen Worten. Damit wäre alles in Ordnung gewesen, aber die Sache hatte ein Nachspiel: der König mußte erfahren, daß die Jahressumme

1) Portland an Loughborough, 18. Juni 1783; Campbell, Lives of the Lord Chancellors VI, 175.

2) Buckingham Papers I, 303 ff.

3) Eine genaue Darstellung findet sich unter den Darthmouth Mss. Vol. 3, S. 286.

Digitized by Google

nicht ausreichte, um die Finanzen seines Sohnes zu ordnen, denn der Prinz hatte hohe Schulden gemacht, deren Tilgung eine besondere Summe beanspruchte; auch diese sollte er noch genehmigen. Nun erhob Georg Einspruch; natürlich mußten die Schulden bezahlt werden, aber er setzte nun die Jahressumme für den Prinzen wesentlich herab; er sagte, das Land könne so hohe Lasten nicht tragen; das sollte sein letztes Wort sein. Damit war die Ministerkrisis da: Fox hatte sich für die höhere Summe verpflichtet; der Minister mußte sein Wort halten; die Lage des Ministeriums schien verzweifelt. War nun aber für den König, wenn er die Minister jetzt schon zur Demission drängte, eigentlich viel gewonnen? Würden sich nicht bei einer neuen Kabinettsbildung die gleichen Schwierigkeiten herausstellen wie im März, oder durfte er damit rechnen, daß durch sein Verhalten gegenüber dem Prinzen das Stimmenverhältnis im Parlamente ein anderes werden würde? Georg war unsicher, wie er sich entscheiden sollte; den bestimmenden Einfluß scheint auf ihn Lord Temple ausgeübt zu haben[1]), der ältere Bruder von Pitts Vetter und Freunde W. W. Grenville, welcher aus Irland heimkehrend vom Könige in Audienz empfangen und in ein politisches Gespräch hineingezogen wurde. Temple riet, abzuwarten, bis daß Fox noch unpopulärer geworden sei; an Ursachen würde es in allernächster Zeit nicht fehlen, wenn das Publikum sehen würde, wie die Reformen stockten und wie der Frieden unter den gleichen Bedingungen ratifiziert werden würde, welche Fox in der Opposition verworfen habe; als Rettungsmittel bliebe schließlich auch noch immer eine Auflösung des Parlamentes. Das alles wird der König eingesehen haben; jedenfalls nahm er Abstand, die Minister zum äußersten zu treiben; Fox trat in der Weise den Rückzug an, daß er den Prinzen veranlaßte, seinerseits auf die höhere Summe zu verzichten und das Ministerium des gegebenen Wortes zu entbinden. Mit einer Schlappe für das Koalitionsministerium endete die Episode zum mindesten doch.

Fox verlor viel von seiner Zuversichtlichkeit[2]) und fühlte sich um so unbehaglicher, als er die Nachgiebigkeit des Königs nicht deuten konnte; vielleicht daß der König eine Karte in der

1) Buckingham Papers I, 303 ff. 2) Corr. of Fox II, 115—117.

Digitized by Google

Hinterhand behielt, um sie während der Parlamentsferien auszuspielen; der Gedanke besorgte ihn. Sei man erst über die Ferien hinweg, so meinte er allerdings nichts mehr zu fürchten zu haben; die Kraft der Koalition, sagte er, ruhe im Parlamente, und die Besorgnis, hier geschlagen zu werden, sei chimärisch. Die Überlegungen des Königs bewegten sich in ganz anderer Richtung, als Fox es dachte; sie schweiften bereits über den Sommer hinweg in weitere Ferne. Daß das Koalitionsministerium bald enden würde, stand für ihn fest; wann und wie es zu Falle gebracht werden würde, beschäftigte ihn gar nicht so sehr; er sorgte sich schon um die Ausgestaltung des Ministeriums von Pitt.[1]) Ob sich nicht das Ministerium des jungen Mannes den Wünschen des Monarchen eng anpassen ließ? Ob sich das nicht so machen ließ, daß man Pitt zu verstehen gab, der König brauche ihn und seine Freunde gar nicht so dringend, er sei über das Schlimmste hinweg; wolle Pitt ins Amt kommen, so möge die Initiative von ihm ausgehen. Dann war Georg nicht der Bittende, sondern der Gebetene und konnte als solcher Bedingungen stellen; am Ende, erreichte er, daß Pitt auf die ihm, dem Könige, widrige Befürwortung der parlamentarischen Reform verzichtete. Im Sinne dieser Erwägungen ließ der König Pitt sondieren; sein Mittelsmann war Thurlow, der Pitt zu einer Unterredung zu sich bat; auf diese Weise hörte Pitt zum ersten Male wieder seit dem März etwas vom Hofe. Pitt erwiderte, wie es von ihm nicht anders zu erwarten war: wenn der König seinerseits keinen Wechsel wünschte, so dächten auch er und seine Freunde nicht daran; aber wünsche ihn der König, und könnten sie im Einklange mit ihren Grundsätzen und im Interesse des Publikums ein dauerhaftes Regierungs-

1) Quelle für das Folgende ist das lange wertvolle Schreiben von Pitt an Temple, 20. Juli 1783. Stanhope hat es nach Erscheinen der ersten Auflage seines Werkes auf einer Auktion erstanden, aber nicht in sein Werk aufgenommen, sondern in seinen „Miscellanies" publiziert (Second Series 1872), S. 23—26; er tat es, weil er im Interesse der Abnehmer seiner ersten Auflage all die folgenden Auflagen unverändert lassen wollte. Die Folge dieses Verfahrens ist die geworden, daß dieses und auch anderes in den Miscellanies nachgetragene Material in Vergessenheit geraten ist und bisher völlig brach gelegen hat. Jüngst ist Pitts Brief, welchen Temple in Abschrift an Grenville einsandte, falsch datiert in der Sammlung der Dropmore Mss. I, 215—16 abermals herausgegeben; auch dieser Editor weiß von den Stanhope-Miscellanies nichts.

Digitized by Google

system bilden, so würden sie nicht ablehnen. Ein Verzicht auf die Befürwortung der parlamentarischen Reform sei für ihn ausgeschlossen, da er eine Verpflichtung übernommen habe; ebensowenig könnte für ihn die Rede sein von einer Ausdehnung des königlichen Einflusses, abgesehen von solchen Hilfsmitteln, welche billigerweise in die Hände der Minister gelegt werden müßten. „Ich hoffe," schloß Pitt den uns glücklicherweise erhaltenen schriftlichen Bericht an einen Vertrauten über dieses wichtige Zwiegespräch, „die Angelegenheit hiermit auf die Grundlage gestellt zu haben, auf welcher allein sie ratsam oder ehrenhaft sein kann."[1])

Das war der Ausklang der Session; in der Woche, in welcher diese Unterredung stattfand, ging das Parlament in die Sommerferien; die großen Entscheidungen standen aus.

Auch für Pitt kamen Ferientage, aber seine letzten Ferien vor Beginn seines Lebenswerkes sind bereits von den kommenden großen Ereignissen beschattet; Pitt ist in Gedanken ganz mit der Zukunft beschäftigt. Eine weitere Mitteilung seitens des Hofes nach jener Unterredung mit Thurlow blieb aus; Pitt war also in Unsicherheit gelassen, was eigentlich der Monarch in nächster Zeit beabsichtigte; wie wird der König sich entscheiden, das war die Frage, welche Pitt durch den Kopf ging und ihn nicht los ließ. Wird er noch vor dem Zusammentritt des Parlamentes im Winter einen Schlag gegen die Koalition führen? In diesem Falle, meinte Pitt, wäre jeder Aufschub vom Übel, und wünschte, das an höchster Stelle wissen zu lassen. Und werden sich die Angriffspunkte gegen die Koalition mehren? Wird die Verzögerung der Ratifikation der Friedensinstrumente für den Angriff dienlich sein, oder der Inhalt der Friedensurkunde, oder das Ausbleiben merkantiler Vereinbarungen mit den Vereinigten Staaten? Pitt hatte das Bedürfnis, um sich den Kopf zu erleichtern, mit anderen diese Erwägungen durchzugehen[2]), und da die intimsten Freunde wie

1) Miscellanies S. 26.

2) Pitt an Temple, 22. Juli 1783, Stanhope Miscellanies II, 31; Pitt an Grenville, 23. August 1783, Dropmore Mss. I, 218—219; Pitt an Temple, 27. August 1783, Stanhope Miscellanies II, 32; Pitt an Grenville, 8. September 1783, Dropmore Mss. I, 219.

Digitized by Google

Tomline und Wilberforce nicht zu den Eingeweihten gehörten, so schloß sich Pitt in diesen Wochen den Grenvilles näher an, welche seit der Unterredung Georgs mit Lord Temple im Geheimnisse waren; er hatte mit ihnen als Verwandten seiner Mutter ja auch sonst Berührungspunkte. Lady Chatham, welcher dieser Familienbund wohltat, weihte ihn mit den schönen und wahren Worten: „Einigkeit in der Familie ist Kraft.“[1]) Die politischen Sorgen hinderten Pitt indessen nicht, einen umfangreichen Ferienplan zu entwerfen, zumal er bei seiner Zeiteinteilung diesmal auf die richterliche Tätigkeit keine Rücksicht zu nehmen brauchte; als rechnete er damit, daß er sobald nicht wieder eine gleiche Muße finden werde, wollte er diesen Sommer noch ausnutzen, um sich in der Welt umzusehen, von der er nur so wenig kannte; er beschloß, eine Ferienreise nach Frankreich zu machen. Allerdings nicht gleich, denn es mochte zu gewagt sein, sich in den Wochen, in welchen der König noch einen Schlag führen konnte, falls er ihn vor dem Winter überhaupt führen wollte, zu weit von London zu entfernen; erst im September wollte er abreisen und bis dahin in der Nachbarschaft, im Seebade und auf Landgütern von Freunden und Bekannten sich erholen. Wilberforce erfuhr alsbald aus Briefen, die in echter Ferienstimmung geschrieben waren[2]), daß der Freund in Brighton eingetroffen war; Pitt schilderte ihm voller Humor die Badegesellschaft, auch die Damenwelt und den geringen Verkehr, den er mit Badegästen pflog. Einmal klagte er, daß lästige Bekannte ihn zu Tode hätten reden wollen; „ich würde mich nicht für ein gutes Teil binden lassen“[3]), bemerkte er hierzu, „mein Leben lang Zuhörer zu sein.“ Von anderer Seite hören wir, daß in Brighton Pitt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog und man mit den Fingern auf ihn zeigte; so war er

1) Lady Chatham an Temple, 21. Juni 1783, Stanhope Miscellanies II, 22.

2) Pitt an Wilberforce, 6. August 1783, Private Papers of W. Wilberforce S. 3—5; Pitt an Wilberforce, 22., 30. August 1783, Correspondence of William Wilberforce edited by his Sons (London 1840). Diese launigen Briefe geben einen guten Begriff von Pitts Humor; wer diesen Humor kennen lernen will, muß aber die Texte selbst lesen; sie sind kaum in deutscher Übersetzung genußreich zu machen.

3) Pulteney an Rutland, Brighton, August 1783, Rutland Mss. S. 70. So erging es Pitt nachher auch in Paris. „Everybody expresses the greatest curiosity to see him“ schreibt Hare an Carlisle aus Paris, Carlisle Mss. S. 639.

Digitized by Google

schon ein berühmter Mann geworden. Inzwischen rückte die Jahreszeit vor, ohne daß vom Hofe das Geringste verlautete, wenngleich die Friedensdokumente einliefen und Anlaß zu Äußerungen hätten bieten können; da packte Pitt die Ungeduld und er ging nochmals die politische Lage durch[1]); sie erschien ihm hoffnungsvoll. An drei Stellen wird sich das Ministerium fassen lassen: es hat die Unterzeichnung des Friedens verzögert, Unzuträglichkeiten und Kosten verursacht, ohne den geringsten Vorteil einzubringen; es hat keinen Handelsvertrag mit Amerika zustande gebracht; es hat Maßnahmen ergriffen, um Mißbräuchen in den Behörden zu steuern, ohne das Parlament zu befragen. Und woher sollte die Koalition frische Kräfte gewinnen, wenn der König fest blieb und keine Peerswürden verlieh? davon, meinte er, hänge so ziemlich alles ab. Wir sehen, daß Amt und Macht jetzt doch eine gewaltige Anziehungskraft auf ihn ausüben, aber es hilft nichts, die Ungeduld muß gezähmt werden, und für diesen Zweck eignet sich die Reise nach Frankreich sehr wohl, deren Antritt nun nichts mehr im Wege steht. Mit wohlüberlegter Höflichkeit empfiehlt sich Pitt zuvor beim Könige, in der Erwartung, daß der König eine ihn orientierende Äußerung fallen lassen würde; Georg fragt ihn, wann er zurückzukehren gedenke, und schon diese Frage genügt Pitt, um einen Sinn in sie hineinzulegen; sie dünkte ihm in der Art und Weise, in welcher sie gestellt wurde, recht bezeichnend.[2]) Dann geht es fort; zum ersten und einzigen Male in seinem Leben begibt sich Pitt in das Ausland.

Die Reise nach Frankreich ist für Pitt nichts als eine harmlose Episode ohne tiefere Zusammenhänge oder Nachwirkungen geblieben; es sei gleichwohl ein Bericht über sie gegeben[3]), welcher willkommen sein mag vor den ernsten Dingen, mit welchen wir weiterhin zu tun haben werden.

Die Reisegesellschaft bestand aus Wilberforce und Elliot; der Reiseplan war, erst einige Wochen in einer Provinzialstadt

1) Pitt an Temple, 10. September 1783, Stanhope Miscellanies II, 33 — 35; Pitt an Grenville, 10. September 1783, Dropmore Mss. I, 219—220.

2) Pitt an Grenville, 10. September 1783.

3) Einige Ergänzungen zu längst bekanntem Stoffe bieten die Private Papers of W. Wilberforce, S. 54—58.

Digitized by Google

zu verbringen, und zwar in Rheims, um besser französisch zu lernen, und zum Schluß einen kurzen Aufenthalt in Paris zu nehmen. Nach leidlich ruhiger Überfahrt betrat das fröhliche Kleeblatt am 12. September 1783 in Calais den französischen Boden. Von Calais brachte ein Wagen die Reisenden nach Rheims; Pitt fand die Landschaft öde, aber das Reisen in Frankreich angenehmer, als er es erwartet hatte und das Aussehen der Bevölkerung behäbiger.[1]) Für Rheims hatte man sich ein Empfehlungschreiben verschafft, aber weil jeder von den dreien mit der Besorgung bis zuletzt gezögert hatte, in der Hoffnung, die anderen würden ihm die Mühe abnehmen, so hatte man schließlich mit der Empfehlung an eine Persönlichkeit vorlieb nehmen müssen, von welcher der Vermittler, ein Großkaufmann, der in Frankreich viele Geschäftsverbindungen hatte, selbst nichts Genaueres wußte. Der Herr in Rheims, welcher Pitt und seinen Freunden gleich seinen Besuch abstattete, erschien als ein wohlgebildeter Mann, welcher mit Samtrock, Perücke und Degen einen stattlichen Eindruck machte; um so überraschter waren die Reisenden, als sie ihren Schutzherrn beim Gegenbesuch mit vorgebundener Schürze hinter einem Ladentische fanden und in ihm einen biederen Gewürzkrämer entdeckten, welcher alsbald berichtete, daß er mit der vornehmen Gesellschaft im Orte und in der Nachbarschaft in keinem Verkehr stände. Mit dieser Bekanntschaft blieb der Zweck des Aufenthaltes unerfüllt; sie fanden, wie Pitt der Mutter schrieb, keine mitleidigen Personen, an denen sie ihr Französisch üben konnten; tagelang blieben sie in Ermanglung jeglichen Verkehrs auf ihre Grammatik angewiesen; weil es ihnen gar zu langweilig wurde, suchten sie nach anderen Hilfsquellen. Sie wandten sich an einen höheren Polizeibeamten im Orte, von dem sie wußten, daß er bei einem englischen Prozesse beteiligt gewesen war; daher nahmen sie an, daß er ihre Namen kennen würde und imstande sein würde, ihnen zu nützen. Der Schritt war erfolgreich; der Beamte erstattete alsbald an die höchste Autorität im Orte, an den Erzbischof Bericht: drei englische Parlamentsmitglieder seien eingetroffen, einer von ihnen sei Mr. Pitt,

1) Pitt an Lady Chatham, Rheims 18. Sept. 1783, Stanh. I, 130—131.

Digitized by Google

der kürzlich Kanzler des Schatzamtes gewesen; der Erzbischof sandte einen Boten, um sich zu vergewissern, und als er erfuhr, daß alles der Wahrheit entsprach, ließ er an die Reisenden die Aufforderung ergehen, während der weiteren Dauer ihres Aufenthaltes seine Gäste sein zu wollen. Von dieser Freundlichkeit machten sie keinen Gebrauch, aber gern folgten sie Einladungen zu Tisch, die ihnen nun auch von anderen angesehenen Personen des Ortes und der Umgebung zugingen. „Die Mehrzahl von denen, die wir sehen," berichtete Pitt nach Haus[1]), „sind Geistliche, und da ein französischer Abbé nicht sprichwörtlich für sein Schweigen ist, haben wir eine günstige Gelegenheit, etwas von der Sprache zu hören." Am lohnendsten für Pitt waren Unterredungen mit dem erzbischöflichen Groß-Vikar, dem Abbé de la Garde; gab dieser ihm willkommene Auskunft über französische Verhältnisse, so war Pitt bereit, auch über sein Land Bescheid zu sagen.[2]) Der Abbé stellte heikle Fragen an Pitt. Einmal, nachdem Pitt voller Bewunderung über die englische Verfassung gesprochen hatte, interpellierte er ihn: da doch alle menschlichen Dinge vergänglich seien, welcher Teil werde wohl von der englischen Verfassung zuerst verfallen? Pitt antwortete: die Prärogative des Königs und die Autorität des Oberhauses. Ein anderes Mal drückte de la Garde sein Erstaunen aus, daß ein so moralisches Land wie England sich von solch einem verschwenderischen und ausschweifenden Manne wie Fox regieren lasse; Pitt erwiderte: Sie haben nicht unter dem Einflusse dieses Zauberers gestanden. Was Pitt über Frankreich in Erfahrung gebracht hatte, faßte er in einem bemerkenswerten Satze zusammen: „Sie haben keine politische Freiheit, aber was die bürgerliche Freiheit betrifft, so haben sie mehr davon, als sie annehmen." Flüchtiger als das Zusammensein von Pitt mit de la Garde war das mit einer Persönlichkeit, welche Pitt noch sehr viel mehr hätte bieten können, und deren Namen einen ganz anderen Klang hat, als der des erzbischöflichen Beamten: im Palaste des Erzbischofs begegnete Pitt dem zum Besuche bei seinem Onkel weilenden jungen Talleyrand, damals Vertreter des

1) Stanh. I, 131.

2) Die folgenden wichtigen Mitteilungen verdanken wir den Aufzeichnungen von Wilberforce; vgl. Stanh. I, 133.

Digitized by Google

Klerus. Es scheint, als habe sich keiner zu dem anderen im geringsten hingezogen gefühlt.[1]) Im ganzen war Pitt mit der in Rheims verlebten Zeit wohl zufrieden; als einen Beweis französischer Höflichkeit achtete er es, daß die Franzosen seinem Namen keine Feindseligkeit entgegengebracht hätten, obwohl sie — schrieb er der Mutter[2]) — den Unterschied zwischen diesem Kriege und dem letzten wohl zu kennen scheinen. Und nun ging die Reise weiter nach Paris; in einem Hotel im Faubourg St. Germain wurde abgestiegen.

Das Paris der oberen Stände war zur Zeit ziemlich ausgestorben, da Hof und Adel sich nach Fontainebleau begeben hatten; die Reisenden konnten also die Sehenswürdigkeiten in aller Ruhe besichtigen. Dann wurde ein Abstecher nach Fontainebleau unternommen und hier erhielt der Aufenthalt einen nahezu offiziellen Anstrich. Pitt und seine Freunde wurden von dem britischen Botschafter den Majestäten und den Ministern vorgestellt und huldvoll willkommen geheißen. Ludwig XVI. machte auf Pitt einen wunderlichen Eindruck mit seiner plumpen Erscheinung, welche durch die seltsam hohen Jagdstiefeln, die der König trug, besonders stark hervortrat; er unterhielt sich mit den Gästen nicht. Die Königin Marie Antoinette war graziös und liebenswürdig wie immer; sie neckte Pitt mit seinem Empfange in Rheims und erkundigte sich mehrmals nach seinem „Freunde", dem Gewürzkrämer. Die Hofgesellschaft umschwärmte Pitt und überschüttete ihn mit Einladungen. Die Politik wurde nicht berührt; nur hier und da wurde Pitt nach der parlamentarischen Reform gefragt, was ihm störend war. Die Tage vergingen in Pracht und Glanz, mit Spielen und Festen; nichts deutete darauf hin, daß man sich auf vulkanischem Boden bewegte und die Sonne des französischen Königtums im Untergehen war. Der Ausflug nach Fontainebleau bildete den Abschluß der Reise; am 24. Oktober begrüßte Pitt in Dover die heimischen Küsten.

---

1) Pitt nennt den Namen von Talleyrand in seinen Briefen nicht; Talleyrand gedenkt in seinen Memoiren des Zusammentreffens mit Pitt ebenfalls nicht. Daß Pitt in Unterredungen mit Talleyrand den Handelsvertrag von 1786 angebahnt habe, wie Lady Blennerhasset (Talleyrand S. 20) meint, ist vollkommen ausgeschlossen; die Politik spielte bei Pitts Reise nicht die geringste Rolle. 2) Stanh. I, 132.

Digitized by Google

Die Reise hatte ein Nachspiel, welches erwähnenswert ist, trotzdem es, wie die Reise selbst, spurlos vorüberging.[1]) Pitts Anwesenheit in Frankreich erweckte bei dem Minister Necker, damals noch ein glänzender Stern am politischen Himmel Frankreichs, den Wunsch, den jungen Engländer mit seiner jungen, nicht hübschen, aber höchst geistvollen Tochter, der späteren Frau von Staël zu vermählen; Neckers Sympathien für englisches Wesen vertrugen sich wohl mit solchem Bunde. Das junge Mädchen war keineswegs einverstanden; ein Leben fern von Paris dünkte ihr eine unerträgliche Verbannung; das aber hinderte Necker nicht, seinen Plan durch Vermittlung eines englischen Freundes seines Hauses über andere Mittelsmänner an Pitt gelangen zu lassen[2]), vermutlich gleich nachdem dieser Paris verlassen hatte. Die Mitteilung lautete ganz unverbindlich: Herr und Frau Necker hätten eine so hohe Achtung für Pitt, daß, falls er geneigt wäre, seine Hand Fräulein Necker anzubieten, sein Antrag zweifellos angenommen werden würde. Pitt muß überrascht gewesen sein und scheint über die Angelegenheit zur Tagesordnung übergegangen zu sein, ohne, soweit wir sehen, mit irgend jemandem darüber gesprochen zu haben. Später hat die Legende den Vorgang umsponnen und berichtet, Pitt habe zur Antwort gegeben: Ich bin bereits mit meinem Lande verheiratet; ein Märchen, welches am besten durch die Tatsache gekennzeichnet wird, daß Pitt in Zeiten, wo das Land seiner noch viel dringender bedurfte, einer Ehe grundsätzlich durchaus nicht abgeneigt gewesen ist. Das aber trifft wohl zu, daß Pitt damals am wenigsten in der Stimmung war, dieses zarte Thema auch nur zu besprechen, denn die Mußezeit, die er sich auferlegt hatte, ging gerade zu Ende. Die Parlamentsferien gingen zur Neige und der Kampf stand bevor, welcher die Stellung von Pitt in der Weltgeschichte begründen sollte.

Das Koalitionsministerium ging der Wintersession frohen Mutes entgegen; die gefürchteten Ferien waren ohne Störung verlaufen; jetzt konnte nach der Ansicht von Fox die Prognose

1) Auch hier bieten die Private Papers of Wilberforce Ergänzendes.
2) Private Papers of W. Wilberforce, S. 58.

Digitized by Google

nur günstig lauten. Die Koalition, sagte er, habe an Stärke und Zutrauen gewonnen; selbst die Gegner hätten die Hoffnung aufgegeben, Zwietracht zwischen ihren Bestandteilen zu stiften.; und kämen sie so gut miteinander aus wie nur möglich, so unterhielten die Gegner keine Verbindung unter sich.[1]) Auch Lord North war guter Laune; er öffnete die Pforten seines gastlichen Hauses für heitere Geselligkeit. Die Arbeiten am Programme von Fox hatten wesentliche Fortschritte gemacht; Fox hatte sich inzwischen sogar in die Finanzwissenschaft vertieft, weil das Ministerium eine gründliche Ordnung der Finanzen nicht länger zurückstellen durfte, und dann lag das große Werk fertig da, welches die Herrschaft des Whiggismus dauernd begründen sollte: ein Gesetzentwurf, welcher die ostindische Regierung und Verwaltung neu regelte, war im Zusammenwirken von Burke und Fox zum Abschluß gebracht.[2]) Fox war sich vollkommen bewußt, was er tat[3]): der Gesetzentwurf war, wie er selbst betonte, ungewöhnlich und mußte den Gegner zum Kampfe reizen, aber er wollte den Kampf im Interesse des Whiggismus ausfechten, und er glaubte, daß der Sieg ihm winken würde; bis Weihnachten sollte alles entschieden sein. Darum ließ er das Parlament etwas früher als üblich eröffnen; schon am 11. November begann die neue Session, welche zu einer der denkwürdigsten in der englischen Parlamentsgeschichte geworden ist.

Die Thronrede begann, der König habe die Genugtuung mitteilen zu können, daß die Friedensverträge abgeschlossen seien; die verschiedenen Dokumente würden dem Hause vorgelegt werden. Es folgte die Erwähnung der Gegenstände, welche zur Beratung während der Session vorlagen und die frühe Zusammenberufung rechtfertigten; einen Hauptgegenstand bildeten die Verhältnisse der ostindischen Kompagnie, einen andern die Finanzen. Die Debatte eröffnete Pitt in ruhiger und gemessener Haltung, welche nichts von den erregten Gedanken spüren ließ, die ihn inzwischen beschäftigt hatten; er billigte die Absichten der Minister, ja er forderte sie auf, mit Unerschrockenheit vorzugehen. Würden ihre Maßnahmen mit seinen Ideen im Einklang sein, so würde er nicht darauf aus-

1) Corr. of Fox II, 115—117. 2) Corr. of Burke III, 22.
3) Corr. of Fox II, 172

Digitized by Google

gehen, sie durch unedlen Widerstand zu vernichten, sondern er würde sie mit allen Kräften unterstützen. Eines fehlt ihm: die Ankündigung eines Handelsvertrages mit Amerika, und zu den Friedensbedingungen sagte er, er meine wohl sein Land beglückwünschen zu dürfen, gleichzeitig aber auch sich selbst und seine früheren Kollegen, da die geschlossenen Verträge im wesentlichen mit den Präliminarartikeln übereinstimmten, welche in letzter Session vom Parlamente so scharf kritisiert worden wären. Die Art des Angriffs gegen Fox ließ erkennen, daß Pitt auf seine ursprüngliche Absicht, diese Punkte zum Kampfe gegen die Koalition auszunutzen, verzichtet hatte; nach Kenntnisnahme der Thronrede zog er es vor, abzuwarten, in welcher Weise die Minister das, was sie als Hauptaufgaben angekündigt hatten, lösen würden. Fox parierte den Hieb, welchen ihm Pitt versetzt hatte, mit leichter Mühe: Pitt habe in bezug auf den Frieden keinen Grund zu triumphieren, denn die Minister hätten an dem festhalten müssen, wofür sich die Nation bereits verbürgt habe; der Abschluß der Verträge sei weniger ein Gegenstand der Wahl als der Notwendigkeit gewesen. Für Pitts wohlwollende Worte dankte er, und auch für die Aufforderung, den Schwierigkeiten der Lage gerade ins Gesicht zu sehen; er werde es daran nicht fehlen lassen. In der Behandlung der Finanzen, fügte er ergänzend hinzu, werde er sich von einer Maxime leiten lassen, welche in einem trefflichen Buche über die Ursachen des Reichtums der Nationen niedergelegt sei; ihrer Einfachheit wegen sei sie ins Lächerliche gezogen worden, aber sie sei unbestreitbar wahr. In dem genannten Buche sei festgestellt, der einzige Weg, um reich zu werden, sei der, die Dinge so zu handhaben, daß das Einkommen die Ausgaben übersteige; diese Maxime passe gleicherweise für ein Individuum wie für eine Nation. Die Richtschnur seines Verhaltens werde also sein, durch eine wohlgeleitete Sparsamkeit jeden Ausgabenzweig zu verkürzen und so viel als möglich während der Friedenszeit zu sparen; als weiteres Ziel fasse er die Schuldentilgung und die Einrichtung eines entsprechenden Fonds ins Auge. Es war die erste Erwähnung von Adam Smith im britischen Parlamente! Was die ostindischen Angelegenheiten beträfe, fuhr Fox fort, so wolle er gleich von dem Vorteile eines

Digitized by Google

vollen Hauses Gebrauch machen, um mitzuteilen, daß er nächsten Dienstag eine Motion betreffs Indien machen werde. Er schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Geist der Zwietracht endlich vor den Notwendigkeiten des Landes weichen werde. Den indischen Gesetzentwurf dem Hause bekannt zu geben, ergriff er dann am 18. November das Wort zu längerer Rede.

Zur Begründung der Vorlage führte er folgendes aus: der verzweifelte Zustand der ostindischen Kompagnie sei allgemein bekannt; er rufe nicht nur nach der Hilfe der Regierung, sondern verlange sofortigen Beistand als einziges Mittel, um die Vernichtung der Kompagnieinteressen abzuwenden und um damit die Interessen der Nation zu sichern, soweit diese mit den Besitzungen in Indien verknüpft seien. Vom Parlamente eingesetzte Ausschüsse hätten nach den Ursachen der Mißstände geforscht; von verschiedenen Ausgangspunkten aus wären sie alle in einem wichtigen Punkte zusammengetroffen, nämlich dem, daß alles Elend und alle Schwierigkeiten der Kompagnie dem Ungehorsam zuzuschreiben wären, welchen die Befehle des Hofes der Direktoren gefunden hätten, und der Habsucht, welche die Bediensteten der Kompagnien sich zuschulden kommen ließen. Fox hob einen Fall, welcher das Publikum besonders lebhaft beschäftigte, heraus: der Hof der Direktoren hatte jüngst den Generalgouverneur Warren Hastings abberufen, weil dieser schlimmer Übergriffe angeschuldigt war, gegen welche die öffentliche Meinung Front gemacht hatte; die Aktionäre hatten die Anordnung verworfen und verfügt, daß Hastings in Indien bleibe. Ein Zwiespalt zwischen den beiden Instanzen, bemerkte Fox, dem ein Ende gemacht werden müsse; zurzeit sei es so, daß der Hof der Direktoren sich scheue, den Hof der Eigentümer zu beleidigen, weil er diesem seine Stellung verdanke, während die Eigentümer ihre Bediensteten in Indien nicht zu opfern wünschten, weil sie durch sie bereichert würden; auf diese Weise aber würden die teuersten Interessen des Landes geopfert und würde dessen Ehre befleckt. Da müsse die Legislative eingreifen, wenn der indische Besitz erhalten bleiben solle. Ein anderer Grund, um ein Eingreifen der Regierung zu rechtfertigen, käme hinzu: der Stand der Finanzen; es gelte die Kompagnie vor

Digitized by Google

dem Bankrott zu retten. Der Ruin einer Körperschaft von Kaufleuten mit so ausgedehnten Verbindungen würde dem nationalen Kredit einen starken Stoß versetzen; andrerseits aber beistehen, ohne vorher die Angelegenheiten der Kompagnie zu prüfen und für die Zukunft ein neues System zu bilden, würde nur heißen, öffentliche Gelder zu vergeuden. Sein Wille sei es nicht, Gelder zu borgen, um der Verlegenheiten für den Augenblick Herr zu werden. So gelte es, die Verfassung der Kompagnie zu ändern; aus der bestehenden Verfassung könne man alle Übel a priori entnehmen; die Materialmassen der Untersuchungskommissionen hätten nur die Bestätigungen gebracht. Mit Recht habe Dundas letztes Jahr gesagt: wünsche jemand das feinste System der Ethik, der Politik und Humanität zu lesen, so werde er es in den Briefen des Hofes der Direktoren an die Kompagniebediensteten finden; wünsche man aber das Gegenteil von alledem zu sehen, so wäre es in der Art und Weise zu finden, in welcher die Befehle der Direktoren beachtet würden. Auch darin seien die Verfügungen der Direktoren mißachtet worden, daß, während diese vorgeschrieben hätten, die Kompagnie sei nur unter dem Gesichtspunkte der Handelsinteressen einzurichten, die Beamten in Indien eine Politik der Gebietserweiterung inauguriert hätten. So weit die Mißstände und Beschwerdepunkte; nun folgte die Darstellung der Maßnahmen, welche Abhilfe bringen sollten.

Bei früheren Reformvorschlägen, sagte Fox, seien Zweifel von der Frage ausgegangen, wem gehörten die territorialen Besitzungen in Indien? Viele und angesehene Männer seien der Meinung, sie gehörten der Krone; sie argumentierten, es sei unsinnig, eine Körperschaft von Kaufleuten für fähig zu halten, große Territorien zu regieren und sich in all die Finessen der modernen Politik einzulassen. Andrerseits aber werde von gleichfalls gewichtigen Personen gesagt, die Territorien gehörten rechtmäßig der Kompagnie, und es wäre töricht, anzunehmen, daß bloße Staatsmänner qualifiziert seien, das komplizierte Getriebe der Handelsinteressen zu begreifen. Er neige der letzteren Ansicht zu, und so sei seine Idee die, ein gemischtes Regierungssystem zu bilden, so weit wie möglich der gemischten Beschaffenheit der englischen Interessen in

Digitized by Google

Indien angepaßt. Die Rechtsfrage betreffs des territorialen Besitzstandes wolle er zunächst auf ihrem gegenwärtigen Stande lassen, nämlich unentschieden; es sei ja allgemein angenommen, daß wenn selbst die Regierung die territorialen Besitzungen in ihre Hände nehmen würde, sie in der Notwendigkeit sein würde, eine Kompagnie aufrechtzuerhalten, um den Handel weiterzuführen, durch den allein die Einkünfte Indiens zum Besten Großbritanniens verwendet werden könnten. Demnach sei sein Plan folgendermaßen ausgefallen: Ein Ausschuß wird eingesetzt, aus 7 Personen, welche mit der Vollmacht ausgestattet werden, alle Beamten in Indien zu ernennen und abzusetzen, und unter deren Kontrolle die ganze Regierung des Landes gestellt wird. Eine andere Gruppe, aus 8 Personen bestehend, Assistenten zu benennen, wird mit den Verkäufen, Ausrüstungen usw. der Kompagnie und im allgemeinen mit allen Handelsangelegenheiten betraut, aber ist der Kontrolle der erstgenannten 7 unterworfen. Der Ausschuß soll in England unter den Augen des Parlamentes tagen; sein Verfahren soll in Bücher eingetragen werden zur Beaufsichtigung beider Häuser; auch die Beamten in Indien sollen angehalten werden, Protokolle aufzusetzen zur Übermittlung nach Europa. Der Ausschuß erhält diskretionäre Gewalt, wie es seine Verantwortlichkeit erfordert. Die Ernennung der dem Ausschusse angehörigen Personen fällt dem Parlamente zu, aber nur für dieses Mal; sobald die Nützlichkeit des neuen Systems erprobt und durch die Erfahrung erwiesen ist, nach 3 oder 5 Jahren, oder nach so langer Zeit, wie man sie als Probezeit für nötig erachtet, wird der König die ersten 7 Mitglieder ernennen. Vorschläge betreffs der Namen werden nicht gemacht, weil die Würdigung des Planes unabhängig von den Charakteren einzelner Individuen bleiben soll. Das war die neue Verfassung Indiens; eine zweite Bill sollte eine neue Verwaltung bescheren und nicht nur dem Verlangen der englischen Herrschaft, sondern ergänzend den Bedürfnissen der unterworfenen englischen Völkerschaften Rechnung tragen. Hier streifte Fox nur den Inhalt, weil die Vertretung im einzelnen dem Schöpfer dieser Verwaltung Burke überlassen bleiben sollte. Fox endete seine Rede mit einer captatio benevotentiae: er sei sich bewußt, daß seine Vorlage einen derben

Digitized by Google

Schritt bedeute; hätte er an seine persönliche Bequemlichkeit gedacht, so würde er ihn nicht getan haben. Es wäre dann für ihn besser gewesen, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Seine Vorlage trage der Notwendigkeit Rechnung; ein niedriges Mittel, um eine Partei zu befestigen oder den Einfluß der Krone zu erhöhen, sei sie nicht.

Betrachten wir die ostindische Bill von Fox unabhängig von ihrem sachlichen Werte, auf den wir in anderem Zusammenhange zurückkommen werden, als Maßnahme der Parteipolitik, so müssen wir wieder die Gewandtheit von Fox bewundern. Sein Plan war meisterhaft angelegt; die politische Tendenz war so weit wie möglich verschleiert; in den Vordergrund war das gebracht, was der öffentlichen Meinung wohltat. Man durfte sagen, daß die Bill überhaupt keine einheitliche Tendenz verfolgte, sondern daß sie gleichzeitig zwei ganz entgegengesetzten Zwecken zugute kommen konnte, sowohl einer Stärkung des Parlamentes wie einer Machterweiterung der Krone. Es versteht sich, daß Fox nur an der Stärkung des Parlamentes lag, und machte er scheinbar Zugeständnisse an die Krone, so war seine Rechnung darum nicht schlechter; innerhalb der drei oder fünf Jahre fanden Parlamentswahlen statt, hiebei konnte Fox die Machtmittel verwerten, welche die Bill ihm zu sichern versprach; und behauptete er auf diese Weise die Majorität im Parlamente, so schadete es seiner Sache wenig, wenn hinterher das Ernennungsrecht des Königs in Kraft trat. Denn im letzten Grunde kam es ihm doch weniger auf Indien an als darauf, ein parlamentarisches Parteiregiment in England einwurzeln zu lassen, das Parteiregiment neuen Stiles: aristokratisch, wie das der Revolutionsfamilien, aber durchtränkt von Burkes Geistesadel und Gemütsleben, menschlicher, aufgeklärter, als man je bisher ein Parteiregiment gekannt hatte. Das Kernbestreben des neuen Whiggismus enthüllte sich; wird es sich durchzusetzen vermögen?

Die erste Aufnahme, welche die Bill im Parlamente fand, zeugte von der völligen Überraschung aller nicht Eingeweihter; es gehörte Zeit dazu, nur die ganze Tragweite des Vorhabens zu übersehen. Dann sammelte sich rasch eine aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzte Opposition. Höchst erregt waren die Nächstbeteiligten, die Herren von der ost-

Digitized by Google

indischen Kompagnie, denen die Stühle vor die Tür gesetzt werden sollten; aber auch andere kaufmännische Korporationen wurden unruhig, denn sie fragten sich, wohin es führen sollte, wenn eine Urkunde, wie der Attorney-General sich beschwerend im Parlamente sagte, nichts mehr bedeutete, als ein Stück Pergament mit einem Wachssiegel darunter; waren sie ihres Lebens sicher? Die alten Tories griffen die Bill als monströsen Versuch an, den Souverän ihm zukommender Rechte zu berauben; die Radikalen besorgten, daß frische Quellen einer kolossalen Korruption fließen würden. Die Führung dieser Opposition fiel wie von selbst dem neuen Torysmus zu, welcher für den Fall gerüstet stand, daß die Minister sich eine Blöße geben würden; Pitt gab das Signal zum Gegenangriff. Erst jetzt wurde ihm vollkommen klar, was ihn von Fox schied, und worauf dieser hinaus wollte; sofort erteilt er die Losung: auf dem Boden der India Bill müsse der Entscheidungskampf ausgefochten werden. Die Aussichten dünkten ihm günstig; die Bill, schrieb er an seinen Freund Rutland, würde vermutlich schon im Unterhause scheitern, jedenfalls aber im Oberhause. „Das Ministerium setzt alles auf diese eine Karte und wird wahrscheinlich unterliegen.“[1]) Alles kam ihm darauf an, daß jedermann im Parlamente seine Pflicht täte.

Die Redeschlacht im Unterhause währte 3 Wochen; so viel Zeit war für die drei Lesungen der Bill nötig. Pitt verfolgte die Taktik, daß er der Bill den Boden zu entziehen suchte, indem er die Beweggründe, welche sie rechtfertigen könnten, als völlig nichtig hinstellte. Auf die Notwendigkeit, donnerte er in den Saal, sei die Vorlage von Fox gegründet worden, aber um welche Notwendigkeit handle es sich? Notwendigkeit sei das Beweismittel von Tyrannen, das Glaubensbekenntnis von Sklaven. Dann bohrte er tiefer: der Bankrott der Kompagnie sei als Grund angegeben worden, um die Eigentümer ihrer verbrieften Rechte zu berauben; stände es mit den Finanzen der Kompagnie aber wirklich so schlimm? Die Direktoren seien bereit, den Nachweis zu führen, daß sich in den Aufstellungen von Fox Irrtümer befänden. Nein, das eigentlich Bestimmende für Fox sei sein Streben nach Macht;

1) Pitt an Rutland, 22. November 1783, Corr. of Rutland, S. 4—5.

Digitized by Google

durch die Bill werde Fox tatsächlich Gouverneur von Indien werden und die Mittel erhalten, um sich eine Partei zu bilden, der niemand mehr würde widerstehen können, gleichviel ob Fox im Amte oder außer Amtes wäre. Gewiß sei er nicht blind gegen das Gute, was die Bill den Indern brächte, aber er wolle es nicht erreicht sehen durch die völlige Vernichtung der Rechte und Freiheiten in der Heimat; Fox suche den Gentoos ihre natürlichen Rechte zu sichern; möge er Sorge tragen, daß er nicht die Freiheiten der Engländer vernichte. Er bat schließlich, die Bill abzulehnen; er verpflichte sich in diesem Falle eine andere einzubringen, welche seiner Meinung nach allen Anforderungen entsprechen würde, ohne das Gewaltsame und Gefahrvolle der vorliegenden Bill mit sich zu bringen. Wir finden die Beredsamkeit von Pitt in der Gestalt, in welcher sie uns überliefert ist, hier nicht auf der Höhe, und auch bei denen, welche auf seiner Seite fochten, scheint uns, soweit wir ein Urteil abgeben dürfen, da der Verdacht parteiischer Berichterstattung gerade hier groß ist, die Hitze des Temperamentes größer gewesen zu sein als die Stärke der Argumentation; weit glänzender und beweiskräftiger erscheinen uns die Reden der ministeriellen Partei. Auf uns macht heute noch Burkes Rede einen tiefen Eindruck, in welcher er das Werk verfocht, von dem er später sagte, daß er es für das größte und dankenswerteste halte, was er in seinem Leben geleistet habe.

Er vertrete die These, sagte er, daß die Bill vollkommen zweckentsprechend sei auf Grund von jahrelangen Nachforschungen und Mühen, sich durch das Labyrinth von Einzelheiten bis in das Innerste der indischen Zustände durchzuarbeiten. Ließe sich kein Verwaltungssystem ausfindig machen, um Indien gut zu regieren, welches nicht notwendigerweise zum Mittel würde, Großbritannien schlecht zu regieren, so sei ein Grund gelegt für die ewige Trennung beider, aber keiner, um die Bevölkerung Indiens der britischen Verfassung zu opfern. Er sei indessen fern von der Überzeugung, daß solche Unverträglichkeit der Interessen vorhanden sei. Im Gegenteil, er sei sicher, daß jedes Mittel, Indien vor Unterdrückung zu wahren ein Schutzmittel sei, um die britische Verfassung vor schlimmster Korruption zu behüten. Dieses wolle er

Digitized by Google

beweisen. Und nun ging er die ganze Reihe der Einwände durch, um hiernach dort zu verweilen, wo er die Zuhörer am wirksamsten packte: bei der Schilderung der in Indien verübten Greuel, welche ein Aufräumen der bisherigen Wirtschaft erforderten. Er müsse einmal seinen Landsleuten die Augen öffnen, wenn es auch schwer sei, ihre Sympathien auf so Fernliegendes zu richten; seien sie doch im allgemeinen mit den Einzelheiten in Indien so wenig bekannt, seien ihnen doch die Werkzeuge der Unterdrückung, unter welcher des Volk leide, so schwer verständlich, ja, seien schon die Namen der Leidenden wunderlich für sie und muteten sie fremdartig an. „All diese Umstände sind nicht sehr günstig für den Gedanken, Indien überhaupt zu regieren. Aber wir sind nun dort; wir sind dort hingestellt von dem oberstem Verfüger und müssen das Beste tun, was wir in unserer Lage tun können. Die Stellung eines Menschen ist die Lehrmeisterin seiner Pflicht." Daß die Bill politische Machtmittel in sich barg, welche für Indiens Wohl nicht notwendig waren, verschwieg der große Redekünstler; seine Rede klang in eine Lobpreisung für Fox aus, welche in diesem den edlen Menschen feierte. „Er hat seine Ruhe, seine Sicherheit, seine Interessen, seine Macht, sogar seine geliebte Volkstümlichkeit aufs Spiel gesetzt, zum Besten eines Volkes, das er nie gesehen hat. Das ist der Weg, den alle Helden vor ihm gegangen sind. Er wird gemißbraucht, in bezug auf die Beweggründe, die man ihm unterlegt. Lassen Sie ihn seine Zeit ausnutzen! Geben Sie ihm freie Bahn für seine Wohltätigkeit! Er befindet sich jetzt auf hohem Gipfel, wo die Augen der Menschheit auf ihn gerichtet sind. Er mag noch lange leben, er mag noch viel verrichten, aber hier hat er den Höhepunkt erreicht. Er kann nie übertreffen, was er heute tut. Meinerseits bin ich glücklich, diesen Tag erlebt zu haben. Ich fühle mich mehr als bezahlt für die Arbeit von 18 Jahren, dadurch, daß ich heute imstande bin, mittelst einer einzigen demütigen Stimme an der Zerstörung einer Tyrannei teilzunehmen, welche zur Schande dieser Nation und zur Vernichtung eines so großen Teiles des Menschengeschlechtes ausgeübt wird." Nach Schluß der Debatten ergriff Fox nochmals das Wort, um selbst seinen Standpunkt ganz klarzumachen: hier, wo er sich auf der Höhe seiner Mission

Digitized by Google

fühlte, drängte es auch ihn, sein Glaubensbekenntnis abzulegen. In glänzenden Aphorismen sprach er über den Endzweck der Regierung, über das Wesen der Freiheit, über den Parteigeist, unter dessen Impuls er immer gewesen sei und bleiben werde. Und dann empfahl er sein Schicksal dem Hause: „Ich riskiere mein Alles auf die Vortrefflichkeit dieser Bill; ich riskiere auf sie hin, was mir am teuersten ist: meine Unbescholtenheit, meinen gegenwärtigen Ruf und meinen zukünftigen Ruhm.“ Die Abstimmungen erwiesen, daß Pitt mit seiner günstigen Auffassung der Lage ein schlechter Prophet gewesen war: das Ministerium siegte mit großen Majoritäten; bei der ersten Lesung ging die Bill mit 109 Stimmen Majorität durch, bei der zweiten mit 114 Stimmen, bei der dritten mit 104. So wenig hatte das Redefeuer der Gegner einzuwirken vermocht; die Koalition war im Rechte gewesen, auf ihre Kräfte im Parlamente zu pochen. Ordnungsmäßig war jetzt die Bill an das Oberhaus weiterzugeben; passierte sie auch dieses, was nun auch nicht ausgeschlossen erschien, so wurde sie zum Gesetz und der Triumph des neuen Whiggismus war vollendet.

Dieser Gefahr gegenüber erwies es sich als nötig, daß zwischen den Männern, auf die Georg baute, und dem Monarchen ein Einverständnis hergestellt wurde, welches zurzeit noch nicht bestand. Seit dem Sommer hüllte sich der König in Stillschweigen; sowie die Session begonnen hatte, lebte sicherlich auch er in der Überzeugung, daß die Bill von Fox nicht durchgehen würde und die Minister sich selbst ihr Grab graben würden. Nun mußte ihm jede Illusion genommen werden, ehe es zu spät war, man mußte ihn wissen lassen, wie Schlimmes ihm drohte, und daß das Schlimmste sich nur noch abwenden ließ, wenn er das Seinige tat, um mitzuhelfen, daß die Bill in ihrem letzten Stadium noch aufgehalten würde. Eine Handhabe konnte ihm empfohlen werden; er konnte diejenigen Oberhausmitglieder, mit denen er Fühlung hatte, wissen lassen, daß die Annahme der Bill ihm im Innersten widerwärtig sein würde. Diese Überlegungen wurden im Kreise von Thurlow, Temple und Pitt gepflogen[1]); am 1. Dezember über-

1) Die Anteilnahme von Pitt an diesen Vorverhandlungen war bisher bestritten; sie ist durch eine Reihe von Zeugnissen zu belegen: Pitt an Rutland 6. Dezember 1783, Corr. of Rutland, S. 5; Unterredung von Pitt mit Orde,

Digitized by Google

gab dann Thurlow dem Monarchen eine Denkschrift Temples, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ[1]): Die Bill bezeichne einen Plan seitens Fox, mehr als die Hälfte der königlichen Gewalt an sich zu reißen und den König für den Rest seiner Regierung kraftlos zu machen. Mittelst des Oberhauses vermöge man die Gefahr noch zu verhüten; lehne dieses die Bill ab, so stände es dem Monarchen immer noch frei, zu wählen, ob er sein Ministerium wechseln wolle oder nicht. Der König schrak zusammen; der parlamentarische Zwang, dem er sich im Frühjahr nur darum unterworfen hatte, weil er ihn für ganz vorübergehend hielt, drohte dauernd zu werden. Dieses Schreckensgespenst verdrängte alle andern Rücksichten; der König war einverstanden, den Eingebungen seiner Berater blindlings zu folgen. Auf die Meldung, welche ihm Temple am 11. Dezember — zwei Tage, nachdem die Bill dem Oberhause übergeben war — erstattete, daß der Zeitpunkt zum Handeln gekommen sei, tat er das, was man von ihm wünschte: er erteilte Temple die Ermächtigung an geeigneter Stelle in seinem Namen wissen zu lassen, es sei sein Wunsch, daß die Bill nicht durchginge.[2]) Er war gut beraten worden, denn die erwünschte Wirkung stellte sich unmittelbar ein: am 15. Dezember wurde eine Vertagung mit 18 Stimmen Majorität gegen die Minister durchgesetzt. „Die Bischöfe wanken", schrieb Fitzpatrick an Fox, „und die Thane fliehen von uns; nach meiner Meinung wird die Bill nicht durchgehen."[3]) Am 17. Dezember verwarf das Oberhaus die Bill mit 95 gegen 76 Stimmen; die Offensive des Ministeriums war erfolgreich abgeschlagen. Aber was nun weiter?

Die ersehnte Stunde der Befreiung von dem Koalitionsministerium nahte; der König hatte einen Anlaß erhalten, seine Minister zu wechseln; wieviel ihm daran gelegen war, ließ er

---

Life of Shelburne III, 393; Hopkins an Grafton, 14. Dezember 1783, Autobiography of Grafton, S. 383—384; vgl. ferner über diese Vorverhandlungen: Chandos an Flood, 26. November 1783, Corr. of Charlemont, und ein Schreiben vom 12. Dezember 1783 unter den Abergavenny Mss.

1) Buckingham Papers I, 288.

2) Diaries and Correspondence of the Right Hon. George Rose, I, 45—47. 3) Corr. of Fox II, 221.

Digitized by Google

Pitt wissen, indem er ihm gleichzeitig einen Einblick in seinen Briefwechsel mit den Ministern vom Sommer in der Angelegenheit des Prinzen von Wales gewährte; solchen Menschen, sagte er, dürfe man ihn nicht gebunden in die Hände liefern.[1]) Wie aber mit der parlamentarischen Majorität sich abfinden? Die Ratschläge von Pitt wiesen folgenden Weg: der König möge den Ministerwechsel vollziehen; die neuen Minister würden es sich dann zur Aufgabe machen, durch ihre Taten zu beweisen, daß sie nicht aus persönlichen Gründen ihre Vorgänger verdrängt hätten, sondern weil sie ein Programm durchzuführen wünschten, welches ihrer Meinung nach den wahren Interessen des Landes förderlicher sei, als das der Koalitionsminister. Auf diese Weise könnte die gegnerische Majorität zum Schwinden gebracht werden; andernfalls bliebe die Berufung an die Nation übrig, welche als letzte Instanz zu entscheiden habe, wie das Land regiert werden solle. Pitt meinte also freie Bahn zu haben, sobald die Minister ihre Entlassung eingereicht hätten, aber diese dachten nicht daran, ihm den Platz zu räumen; Fox gab sich noch längst nicht verloren: „Wir sind im Oberhause geschlagen", schrieb er an Fitzpatrick, „aber durch solch eine Verräterei von seiten des Königs, und solch eine Niederträchtigkeit von seiten seiner Freunde, wie man sich ihrer von beiden Teilen nicht versehen konnte ... Wir sind jedoch so stark, daß niemand, der nicht verrückt ist, die Sache in die Hand nehmen kann, und tun sie es doch, so denke ich, wir werden sie fast ebenso schnell stürzen, wie sie ins Amt gekommen sind."[2]) Fox wollte also nicht weichen; nein, der Verrat seiner Gegner sollte ein Kampfmittel gegen diese werden: wie er das verstand, sollten die Gegner sofort erfahren. Schon am 15. Dezember, dem Tage, an welchem die erste ungünstige Abstimmung im Oberhause stattfand, hatte er im Unterhause die Gegenmine zu legen begonnen; es war der Antrag eingebracht und durchgebracht worden, „es sei notwendig zu erklären, daß das Aussprengen einer Meinung oder vorgeblichen Meinung Seiner Majestät über eine im Unter- oder Oberhause schwebende Bill oder sonstige Verhandlung, wenn es geschehe, um die

1) Diaries and Corr. of G. Rose I, 45.
2) Corr. of Fox II, 221.

Digitized by Google

Abstimmung der Mitglieder zu beeinflussen, ein schweres, die Ehre der Krone beeinträchtigendes Vergehen, ein Bruch der Fundamentalprivilegien des Hauses und ein Attentat auf die Verfassung dieses Landes sei." Am 17. Dezember, dem Tage, an welchem die Bill im Oberhause abgelehnt wurde, erhob sich Mr. Baker, um zwei neue Anträge zu machen: es sei jetzt notwendig, zu erklären, daß eine Meinung oder vermeintliche Ansicht des Königs über eine schwebende Vorlage zu verbreiten, Hochverrat sei, und es möge beschlossen werden, daß demnächst eine Auschußberatung über den Zustand der Nation stattfinde. Zur Begründung nahm Fox das Wort: die vorliegende Frage schließe die Rechte des Parlamentes in allen ihren Konsequenzen und in ihrer ganzen Ausdehnung in sich, Rechte, welche die Grundlage ihrer Verfassung bildeten. Seien diese Rechte nicht bedroht und angegriffen? Könnten sie gegenüber einer Einmischung, wie Bakers Antrag sie vermuten ließe, auch nur einen Augenblick bestehen bleiben? „Die Krankheit ist zu einer Krisis gekommen, und jetzt ist der Zeitpunkt da, welcher über Leben oder Tod des Patienten entscheidet. Die Beschlüsse dieser Nacht müssen ergeben, ob wir freie Männer oder Sklaven sein werden, ob das Unterhaus das Paladium der Freiheit oder das Organ des Despotismus sein wird, ob wir künftighin eine eigne Stimme haben werden, oder bloß das mechanische Echo des geheimen Einflusses sind. Was ist geschehen? Ein Earl, sagt man, hat den Namen Seine Majestät mit der ausgesprochenen Absicht benutzt, die Beschlüsse der Legislatur betreffs einer Bill zu beeinflussen, welche im Parlament schwebte." Als Beweisstück griff Fox ein Stück Papier aus der Tasche, um den Wortlaut einer Ermächtigung zu verlesen, welche vom Könige an Temple gegeben worden sei. Der Text lautete: Temple sei befugt zu erklären, daß jeder, der für die ostindische Bill stimmen werde, nicht nur des Königs Freund nicht sei, sondern vom Könige als Feind betrachtet werden würde. „Dieses Gerücht", fuhr Fox fort, „zielt dahin, das Vorgehen des Parlamentes in gröbster Weise herabzusetzen; es sagt, daß wir nicht unsern Vertrauensposten gewachsen sind, daß wir entweder unwissend oder absichtlich die Interessen unserer Wähler verraten, und daß wir in unsern Entscheidungen uns nicht durch ihre oder unsere

Digitized by Google

Überzeugungen zu leiten lassen haben, sondern durch jene unsichtbare und mysteriöse Autorität, von welcher der Souverän, seine Ratgeber und die Legislatur nur die blinden und passiven Werkzeuge sind." Dann legte er seine konstitutionelle Doktrin dar: Die Lords sind zweifellos berechtigt, den Thron in ihrer Gesamtheit zu beraten, aber es steht nicht einem einzelnen zu, Seine Majestät beiseite zu nehmen. Auch ist die Frage nicht die, ob Seine Majestät von solch einem Rate Gebrauch machen soll, sondern wer für solchen Rat verantwortlich ist. Sei Pitt sich bewußt, daß die Ministerverantwortlichkeit die einzige Bürgschaft und Sicherheit in England gegen Mißbräuche in Ausübung der Gewalt sei? „Beseitigen sie erst einmal dieses große Bollwerk der Verfassung, und wir sind in jeder Hinsicht Sklaven und im Besitz des Despotismus." Und sei dies nicht die notwendige Folge des geheimen Einflusses? „Zum Wesen der beschränkten Monarchie gehört, daß auch der König den Gesetzen unterworfen ist und infolgedessen nicht die Freiheit hat, mit irgend jemandem über die öffentlichen Angelegenheiten zu beraten, der nicht für diesen Rat verantwortlich ist. Auch die Negative der Krone hat unter den gleichen Beschränkungen nur wirksam zu sein; diese Prärogative ist keineswegs in willkürlicher Weise auszuüben. Den Verlauf der Legislative durch Nährung gehässigen Geredes oder Ausübung der Negative aufzuhalten, ist Mißherrschaft, wenn nicht gleichzeitig die Verwahruug der Minister in Betracht gezogen wird. Ich für meinen Teil wünsche immer auf öffentlichem Boden zu stehen; ich habe zu viel Stolz, um etwas dem geheimen Einflusse verdanken zu mögen; das Volk von England hat mich zu dem gemacht, was ich bin. Die beste Entschuldigung für Pitt ist sein jugendlicher Eifer, der ihn treibt, sich unserer Plätze so eilig wie möglich zu versichern. Sollte jetzt ein Wechsel stattfinden und ein neues Ministerium gebildet werden, welches nicht vom Vertrauen des Parlamentes oder des Publikums, sondern allein von der Autorität der Krone gestützt sein wird, so werde ich Pitt nicht um seine Stellung beneiden. Von diesem Augenblicke an erhebe ich den Anspruch auf ein Monopol der Whigprinzipien, die glorreiche Sache der Freiheit ist nicht länger seine, sondern meine. Pitt wird sein Amt über-

Digitized by Google

nehmen, nicht von der Majorität des Hauses berufen, sondern dieser zum Trotze, als Anwalt und Kandidat des geheimen Einflusses.“ Er endete: Noch tue Pitt besser, sich seine Schritte zu überlegen; selbst das große Gewicht seiner Persönlichkeit, seine Beredsamkeit und Popularität würden nicht vermögen, dem Lande die Mitternacht des Despotismus annehmbar zu machen.

Pitt bat mit eisiger Ruhe, daß Bakers Anträge abgelehnt werden möchten. Die seltsame und feierliche Art, sie einzubringen, habe ihnen den Eindruck der Notwendigkeit verliehen; von allem überflüssigen Beiwerk befreit, erschienen sie aber als höchst überflüssig, als höchst frivol und als vollkommen unzeitgemäß. Hätten die Herren wohl auf den Grund und Gegenstand ihres Beschlusses geachtet? Handle es sich um eine bestimmte Anklage? Um irgend welche positiven Tatsachen? Nein! Wie solle sich das Haus also verhalten? Könne es Maßregeln ergreifen, ohne reiflich die Folgen abzuwägen? Das Monstrum, öffentliches Gerücht genannt, welches täglich und stündlich allerlei Dummheiten fabriziere, halte die Geschäfte der Nation auf; könne es etwas Lächerlicheres, des Unterhauses Unwürdigeres geben? Sicherlich nicht, denn was alles würde sonst das Haus zu tun haben. Nun sei aber auch viel von einem geheimen Einfluß gesprochen und gefragt worden, wie die Minister unter diesen Umständen zu handeln hätten; seiner Meinung nach wären die Minister der Krone schlechter als nutzlos, sobald sie ohne Verantwortung wären. Für eine so gefährliche und verfassungswidrige Lage wären sie in der Tat streng verantwortlich; demnach läge die ihnen obliegende Pflicht vor Augen: von dem Augenblicke an, wo sie für ihre eigenen Maßnahmen nicht mehr eintreten könnten, wären sie nicht länger geeignet, ihren Platz auszufüllen.

Pitts Mahnung, sich unverbürgten Gerüchten gegenüber skeptisch zu verhalten, erhielt eine gewichtige Bekräftigung durch eine Mitteilung von Temples Bruder William Wyndham Grenville. Dieser hatte sich während der Rede von Fox die Worte notiert, welche Temple in den Mund gelegt waren und sie sogleich seinem Bruder vorgelegt; noch in gleicher Sitzung konnte er die Antwort bringen, daß er bevollmächtigt sei, dem

Digitized by Google

Unterhause die Versicherung abzugeben, Temple habe niemals von diesen Worten Gebrauch gemacht.[1]) Gleichwohl nahm das Haus Bakers Anträge an; die Reden von Pitt und Grenville verhallten im Winde.

Nach dieser Sitzung war es klar, daß der König eine Initiative zu ergreifen hatte; bis spät abends am 18. Dezember wartete er noch ab, ob nicht doch die Minister ihrerseits ihre Entlassung einreichen würden; als es nicht geschah, entschied er sich, sie zu entlassen und Pitt zu berufen. An die beiden Staatssekretäre fertigte er eine Botschaft ab, die ihnen anbefahl, ihre Amtssiegel sofort abzuliefern und sie durch ihre Unterstaatssekretäre einzusenden; die Siegel ließ er an Temple überreichen, welcher, zum Staatssekretär ernannt, den übrigen Ministern ihre Entlassungsschreiben zugehen ließ. Parlament und Publikum erfuhren am 19. Dezember den Ministerwechsel zuerst dadurch, daß Pepper Arden sich im Unterhause erhob, um einen neuen Wahlbefehl für den Flecken Appleby an Stelle des für William Pitt erlassenen zu beantragen, welcher die Ämter des ersten Schatzlords und des Schatzkanzlers angenommen habe. Ein Hohngelächter auf den bisherigen Ministerbänken war die Antwort; Pitt werde wie ein Kind Minister spielen, spottete man, um dann wieder in die Schule zurückzumüssen, und binnen wenigen Tagen werde alles wieder in seinen früheren Gang gekommen sein.[2])

Unter diesen Umständen hat Pitt die Zügel der Regierung ergriffen; warum er es jetzt tat, nachdem er zweimal vorher abgelehnt hatte, ist uns leicht begreiflich. Jetzt gab es für ihn kein Zaudern und kein Rechnen mit den Zahlenverhältnissen im Parlamente mehr, weil grundsätzliche Entscheidungen vorlagen, von denen diesmal seine Zukunft abhing; setzte Fox seinen Willen durch, so durfte der neue Whiggismus einwurzeln, und dann konnte Pitt die Luft für das, was er als sein Lebenswerk plante, genommen werden. Diese Erkenntnis stählte seine Widerstandskraft gegenüber ganz ungewöhnlichen Hemmnissen, welche sich

1) Nach dieser Versicherung ist es durchaus unstatthaft, den von Fox wiedergegebenen Text als wirkliche Äußerung des Königs zu benutzen, wie es in der Geschichtschreibung noch immer geschieht.

2) Life and Letters of Sir G. Elliot I, 91.

Digitized by Google

ihm entgegenstellten und die Annahme seiner Gegner, daß es ihm gar nicht möglich sein würde, sich zu behaupten, zu rechtfertigen schienen.

Gleich die Kabinettsbildung erwies sich als überaus heikle Aufgabe; es war, als galt es ein Regiment mitten im Kugelregen zu ergänzen. In einem Ministerium ein Amt zu bekleiden, welches eine parlamentarische Majorität gegen sich hatte, war wenig verlockend; darum erhielt Pitt eine Absage nach der anderen.[1] Vier Tage vergingen, ohne daß Pitt fertig wurde; da kam noch eine neue schlimme Verlegenheit hinzu: Temple erbat seine Entlassung als Staatssekretär.[2] Temple wird uns von den Zeitgenossen als wenig sympathische Persönlichkeit geschildert; er war eitel, eingenommen von sich selbst, anspruchsvoll und so hochmütig, daß Pitt von ihm sagte, er habe den Stolz verkörpert; hier aber hat er sich mannhaft und edel benommen. Er verzichtete auf die amtliche Würde, weil er merkte, daß gerade sein Verhalten von der Opposition ausgenutzt werden sollte, um Pitt zu Falle zu bringen; durch seinen Rücktritt meinte er die Stellung von Pitt zu erleichtern; das, was man ihm vorwarf, wollte er hiernach als persönliche Angelegenheit verfechten. Pitt nahm das Opfer an, so wie es gemeint war; wie aber einen Ersatz finden?[3] Er war niedergedrückt darüber, daß die Opposition ihm diesen Schaden zuzufügen vermochte; ob er nun überhaupt noch ein Kabinett zustande brachte? Nach schlafloser Nacht — bei Pitt ein Zeichen ganz ungewöhnlicher Erregung[4] — raffte er sich auf; er wählte nicht länger, sondern nahm, um fertig zu werden, die ersten besten als Kollegen, deren er habhaft werden konnte. Nur sieben brachte er zusammen: Earl Gower wurde Präsident des

1) Über Pitts Verbindungen mit Grafton: Autobiography of Grafton, S. 386—387; mit Addington: Pellew, Life of Sidmouth I, 31; mit Sackville (Lord G. Germain): Pitt an Sackville, 29. Dezember 1783; Sackville an Pitt, 30. Dezember 1783; Sackville an Thurlow, 30. Dezember 1783. Sackville Mss.

2) Stanh. IV, 85.

3) Pitt an Temple, 23. Dezember 1783 (morgens); an denselben, 23. Dezember 1783 (nachmittags), Stanhope Miscellanies II, 36—37. Pitts ältester Bruder schreibt an die Mutter: „My brother and Lord Temple have acted cordially together to the last, as far as I can learn." Pitt Mss.

4) Mitteilung von Tomline.

Digitized by Google

Kaum nun war Pitt mit diesen Mühen über den Berg, so kündigte Fox weitere für Pitt hinderliche Maßnahmen an; er wünschte sich schon vor dem Weihnachtsfeste zu vergewissern, unter welchen Verhältnissen der Feldzug nach den Weihnachtsferien fortzusetzen sein würde. Wird Pitt inzwischen das Parlament auflösen oder nicht? Fox wollte der ihm zur Verfügung stehenden Majorität die volle Geltung bewahren nud mochte darum von einer Auflösung nichts wissen; andererseits aber mußte selbst er zugestehen, daß das Recht der Auflösung dem Könige zustand, und so suchte er das, was verfassungsrechtlich nicht zu bestreiten war, durch Drohungen zu verhüten. Es werde doch niemand behaupten wollen, sagte er, daß von der Prärogative der Auflösung Gebrauch gemacht werden müsse, lediglich weil es einem ehrgeizigen jungen Manne so passe, und wenn eine Auflösung ohne stichhaltige Gründe erfolgen sollte, so würde er im nächsten Parlament eine sehr ernsthafte Untersuchung des Gegenstandes beantragen und diejenigen, welche dazu geraten hätten, zur Rechenschaft ziehen. Er veranlaßte, daß dem Könige eine Adresse vorgelegt wurde, worin das Parlament den Monarchen bat, die Fortführung der laufenden Geschäfte zu gestatten, ohne das Parlament aufzulösen. Für Pitt eine verantwortungsvolle Entscheidung! Er beriet den König[1]), vorläufig von einer Auflösung abzusehen, weil das Land noch nicht hinreichend wisse, wohin er als leitender Minister hinauswolle; vielleicht daß die Regierung Stimmen gewinnen würde, aber worauf es ankäme, wäre, daß die Majorität ausreiche, um eine starke und dauerhafte Regierung zu ermöglichen. In diesem Sinne lautete der Bescheid an das Parlament: der König werde nach einer durch die Umstände geboten erscheinenden Vertagung das Wirken des Hauses weder durch die Ausübung seines Vertagungs- noch Auflösungsrechtes unterbrechen. Fox deutete den Bescheid als ein Zurückweichen der Regierung; im übrigen, fand er, ginge die Versicherung der Minister nicht weiter, als daß der Zusammentritt des Parlamentes nach der Vertagung nicht gehindert werden solle; ob und wann sie hiernach eine Auflösung wagen würden, sei nicht zu ersehen. So wünschte er

1) Tomline I, 241—242.

Digitized by Google

nun, die Vertagung möge nur auf kurze Frist stattfinden; man werde dann deutlicher mit den Ministern sprechen; einen leisen Wink schienen sie nicht zu verstehen; es werde eines kräftigeren bedürfen, um sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß sie sich zurückziehen müßten.

In dieser Stellung befanden sich die kämpfenden Parteien, als das Weihnachtsfest einen Waffenstillstand brachte. Fox war zufrieden und rechnete auf schließlichen Sieg; Pitt war sich bewußt, daß ihm noch Schweres bevorstand[1]) und schöpfte Trost aus einer Lehre der Mutter: „Die Überzeugung, nicht im Unrecht zu sein," schrieb er ihr, „bietet, wie Du sagst, bei der Unsicherheit des Erfolges den besten Stand und einen, der ausreicht. Allerdings — fügte er hinzu — liegt eine Befriedigung in der Hoffnung auf wenigstens etwas mehr."[2])

Mit dem Bemühen von Fox, Pitt zu stürzen, um die Zügel der Regierung zurückzugewinnen, erreichen in den Monaten Januar bis März 1784 die parlamentarischen Kampfszenen ihren Höhepunkt; es ist der Zeitraum, von dem an der Gegensatz zwischen Pitt und Fox alle übrigen Gegensätze überwog, zugleich aber auch derjenige, in welchem die geschichtlichen Kräfte, deren Vertreter die beiden Staatsmänner waren, deutlich und voll zum Durchbruch gekommen sind. Es ist der Mühe wert, sich in die erhitzte Atmosphäre der Zeit zu versetzen und den Schlußkampf zwischen beiden in seinen einzelnen Phasen durchzugehen; unser Urteil über die geschichtliche Bedeutung des Kampfes mag folgen, nachdem die Entscheidung gefallen ist.

Pitt wünschte, sobald das Parlament seine Pforten wieder geöffnet hatte, den Weg aufzunehmen, den er von vornherein ins Auge gefaßt hatte; er wollte dem Parlamente und dem Lande zeigen, was er Besseres zu bieten habe. Er hatte sich bereits verbürgt, an Stelle der zurückgewiesenen indischen Bill eine andere einbringen zu wollen; er erbat nun vom Parlamente die Erlaubnis, seine Bill sobald als möglich vorlegen zu dürfen. Er sagte, das Ministerium sei auf Grund der India Bill ins

1) Pitt an Temple, 23. Dezember 1783, Stanhope Miscellanies II, 37.
2) Pitt an seine Mutter, 30. Dezember 1783, Stanh. I, 168.

Digitized by Google

Amt gerufen; da sei es seine erste Pflicht, ein System für die indische Verfassung zu bilden. Er habe zu zeigen, daß er nicht leichtfertig die Regierung des Landes gestört habe, und nicht gegen Männer opponiert habe, sondern gegen eine höchst gewaltsame Maßregel, indem er seinerseits eine Bill vorlege, welche gemäßigter und der Verfassung entsprechender sei, als die Bill von Fox. Er betonte: das ist der Punkt, von dem wir auszugehen haben, und setzte dann hinzu: zugleich biete ich allen gegen mich erhobenen Anschuldigungen offen die Stirn und versichere, daß ich vor keiner Frage und Anklage zurückschrecken werde.

Die Erwiderung von Fox bekundete die Taktik der Opposition: Fox betrachtete es als dringendste Notwendigkeit, einer Auflösung des Parlamentes inmitten der Session entgegenzuwirken, aus dem gleichen Grunde, aus welchem er die Auflösung während der Weihnachtsferien hatte vermieden sehen wollen: er wünschte sich die Geltung der parlamentarischen Majorität zu wahren, auf deren Gewicht und Ansehen seine ganze Politik fußte. Darum sollte dem Verlangen von Pitt nicht gleich entsprochen werden, denn Pitt konnte seine indische Bill als Gelegenheit benutzen, um dem Parlamente den „Puls zu fühlen", und, falls der Puls ihm nicht zusagte, das Parlament am nächsten Tage auseinander schicken; zuvor sollte das Haus zur Tagesordnung übergehen und Beschlüsse fassen, welche eine Auflösung erschwerten, wenn nicht gar unmöglich machten. „Ich habe nicht den Wunsch", erklärte er, „den Ministern die Lage unangenehm zu machen, aber zu gleicher Zeit bin ich bestrebt, meine eigene Lage zu sichern". Er beantragte Vertagung der indischen Angelegenheit und Eintritt in Ausschußberatungen. Die Minister sollten aber auch gleich noch einmal hören, wie er über eine eventuelle Auflösung dachte, und womit er sie in Parallele setzen würde. Mit den Hoheitsrechten der Krone, erläuterte er, verhielte es sich seiner Meinung nach so, daß sie ebenso wie die Rechte des Parlamentes nicht immer auszuüben seien, nur weil sie Rechte seien. Zum Beispiel sei es das Privileg des Hauses, der Krone die Hilfsgelder zu verweigern, aber es sei ein Privileg, welches gleich vielen anderen nicht in Ausübung gebracht werden könnte, ohne viel Verwirrung anzustiften, denn wer sei der

Digitized by Google

Leidende? Zuletzt das Volk. Ebenso stände es mit der Prärogative des Königs, das Parlament inmitten der Session aufzulösen und mit dem Rechte der Krone Minister zu ernennen, welche nicht das Vertrauen des Volkes besäßen. Und dann formulierte er genau, worum es sich eigentlich bei dem Konflikte, der ausgebrochen sei, handle: „Man hat von einer Kraftprobe zwischen den jetzigen und den vorigen Ministern gesprochen. Nein, die Kraftprobe dreht sich darum, ob das Land in Zukunft von einem Ministerium geleitet werden soll, welches das Vertrauen des Hauses hat, oder von den geheimen Ratgebern der Krone."

Das Haus willfahrte dem Wunsche von Fox, mit einer Majorität von 39 Stimmen; gleich danach brachte Fox drei Anträge ein, welche die Auflösung des Parlamentes erschwerten: Es möge für verbrecherisch erklärt werden, nach einer Auflösung oder Vertagung des Parlamentes Gelder, obschon sie für den öffentlichen Dienst bewilligt seien, zu verausgaben, wenn das Parlament noch keine Bestimmungen über die Verwendung im einzelnen getroffen habe. Es möge Rechnungslegung beantragt werden über die vom 19. Dezember 1783 bis zum 14. Januar 1784 verausgabten Summen für Dienstzwecke, die zwar in gegenwärtiger Session votiert, aber nicht durch Palamentsakte solchen Dienstzwecken im einzelnen zugewiesen seien. Es möge die Aufruhrbill auf den 23. Februar verschoben werden. Zur Begründung erklärte er, daß der erste und zweite Antrag den Zweck verfolgten, gegen eine plötzliche und sofortige Auflösung Sicherung zu schaffen; mit dem dritten Antrage verbinde er die Absicht, die Auflösung auch zu einem späteren Termine zu verhindern. Alle drei Anträge wurden angenommen. Nun ging die Opposition zu dem Versuche über, die Minister zum Rücktritt zu nötigen; der Earl of Surrey brachte zwei weitere Anträge ein: Es sei in gegenwärtiger Lage besonders notwendig, eine Verwaltung zu haben, die das Vertrauen des Hauses besitze; die Ernennung der Minister sei von Umständen begleitet gewesen, welche ihnen das Vertrauen des Hauses nicht verschafft hätten. Auch diese Anträge gingen durch. Pitt konnte nicht mehr tun, als sich in seiner Replik gegen den Vorwurf verteidigen, daß er auf nicht verfassungsmäßigem Boden stände. „Ich habe die Regierung übernommen", erwiderte er, „auf Grund eines einzigen,

Digitized by Google

klaren und durchsichtigen Prinzips, mit welchem ich mit der Nation in Gemeinschaft zu stehen und zu fallen wünsche: um das Land von der India Bill zu retten, welche dessen Freiheiten mit Vernichtung bedroht hat. Mein Verhalten ist gleichmäßig und verständlich, und ich hege die Zuversicht, daß die Nation und die Welt mich begreifen und mir Beifall zollen werden."

Ein niederdrückendes Ergebnis für die Regierung; die Minister traten zusammen, um zu beraten, was zu tun sei; sie kamen zu keinem bestimmten Entschluß, sondern meinten, daß es richtig sei, vor anderem das Schicksal von Pitts India Bill abzuwarten. Pitt begann zu besorgen, es werde alles umsonst sein[1]); der König gab ihm zu verstehen, daß er den Kampf bis zum letzten Blutstropfen weiterführen und sich niemals fügen werde. „Wenn sie schließlich siegen," schrieb er an Pitt, „ist meine Richtlinie klar, und ich bin tapfer genug, mich ihr zu unterwerfen." Er versprach Pitt auf alles, was ihm vorgeschlagen werden würde, um der Faktion Widerstand zu leisten, eingehen zu wollen; um Pitt näher zu sein, fuhr er von Windsor nach London.[2])

Am 23. Januar durfte Pitt mit seiner India Bill zu Worte kommen; er war mit seinem indischen Programm verhältnismäßig schnell fertig geworden, weil er vieles aus Burkes Bill übernahm und die prinzipiellen Änderungen auf die der Verfassung geltenden Abschnitte beschränkte. Einen festen Rückhalt hatte er sich dadurch geschaffen, daß er sich mit dem Hofe der Eigentümer ins Einvernehmen gesetzt hatte; das Einverständnis, das hier zustande kam, deutete der König als ein höchst günstiges und willkommenes Symptom.[3]) Im Parlamente war die Aufnahme seitens der Opposition, wie es nicht anders zu erwarten war, frostig und übelwollend; Pitt sei weit entfernt davon, rügte Burke, den Einwänden Rechnung

1) Memoranda of the Duke of Leeds, S. 20.

2) Georg III. an Pitt, 13. Januar 1784, Stanh. I, Anhang S. 4.

3) „It is with infinite satisfaction I find by Mr. Pitt's letter, that the proposition for arranging the East India affairs has been carried in the Court of Proprietors by so very large a majority, which certainly must have the effect of rendering the plan much more palatable to Parliament, than if it had not had that sanction." Georg III. an Pitt, 11. Januar 1784. Pitt Mss.

Digitized by Google

zu tragen, die gegen die frühere Bill erhoben worden seien. Nur das ging nicht an, daß sie die Bill ohne weiteres ablehnte; sie mußte sie wohl oder übel zur Diskussion zulassen; um aber der Regierung jede mögliche Aufmunterung zu nehmen, verzichtete sie auf eine Abstimmung. Fox rechnete nun so: der Zeitraum, welcher für die drei Lesungen der Bill gebraucht wurde, sollte nach Kräften ausgenutzt werden. Vielleicht, daß es gelang, die Minister vor der letzten Abstimmung doch noch zur Kapitulation zu bringen, und das war das Beste. Andernfalls sollte Fürsorge getroffen werden, daß die Opposition so gefestigt wie möglich dastand, falls die Regierung, durch das zu erwartende Scheitern ihrer indischen Bill zum äußersten getrieben, trotz der ihr in den Weg gestellten Hindernisse, zur Auflösung schritt. Als das Zweckmäßigte erschien da, dem Lande noch immer deutlicher zu machen, wie verfassungswidrig das Verhalten der Minister sei, und so fügte die Opposition der Reihe ihrer Anträge noch einen hinzu, von dem sie sagte, daß er sich aus den vorausgehenden von selbst ergebe; der von Earl Spencer vorgebrachte Antrag lautete: nachdem das Parlament erklärt habe, daß die gegenwärtigen Minister nicht das Vertrauen des Hauses besäßen, sei der Fortbestand des Ministeriums als verfassungswidrig und schädlich zu erachten. Den Antrag zu rechtfertigen, veranlaßte Fox das Haus, ihm auf das verfassungsrechtliche Gebiet zu folgen: in der vorliegenden Streitfrage, führte er aus, spielten politische Unterscheidungen keine Rolle. Die Prinzipien von Whigs und Tories, welche zu so viel Meinungsverschiedenheiten und so viel Streit in der Welt Anlaß gegeben hätten, sie hätten mit der Frage nichts zu tun. Er habe von keiner Seite, auch nicht von den eingefleischtesten Whigs, ein der Prärogative der Krone innewohnendes Recht des Monarchen, seine Minister zu ernennen, ableugnen hören; in diesem Punkte stimmten alle überein. Dieses zugestanden, sei es aber nicht das Privileg des Parlamentes, über das Verhalten des Ministeriums zu richten, über die Art, in welcher es ins Amt gekommen sei, und über besondere Umstände, welche ihm entweder das Vertrauen oder die Mißbilligung des Hauses einbrächten? Sei also auch das Recht der Ministerernennung dem Könige unbestritten, so bleibe zu erwägen, ob ein Monarch klug handle, wenn er seine Minister

Digitized by Google

im Amte belasse, nachdem das Haus erklärt habe, daß diese Minister ihre Stellung auf nicht verfassungsmäßige Weise erlangt hätten, sondern mit Mitteln, welche sie des Vertrauens des Hauses beraubt hätten. Könne er für seinen Teil sich nicht vorstellen, daß ein weiser und kluger Monarch Minister ernennen würde, von denen er annehme, daß das Haus ihnen nicht vertraue, so könne er sich noch weniger einen Begriff machen, wie ein Monarch es wagen solle, Minister im Amte zu belassen, welche vom Hause als seiner Achtung unwürdig verdammt worden seien. Darum gäbe es seiner Meinung nach jetzt für die Krone keine Wahl, solange die letzten Beschlüsse des Parlamentes unausgelöscht blieben. Betone er demnach das Recht des Parlamentes, über das Verhalten der Minister zu entscheiden und die Wege zu prüfen, auf denen sie sich ins Amt geschlichen hätten, so möge man ihn nicht so verstehen, als wenn er diejenigen Rechte der Krone zu mindern gedächte, mit denen Seine Majestät gesetzmäßig belehnt sei. Das Hoheitsrecht der Negative habe er stets gebilligt, stets verteidigt; wäre dieses Recht letzthin nicht im Dunkeln und unter dem verdammenswerten Schatten eines geheimen Einflusses angewandt worden, sondern offen und eingestandenermaßen, so würde er Beifall geklatscht haben. So wie die Dinge lägen, bestände eine politische Notwendigkeit für Spencers Antrag; er wolle nicht hoffen, daß das Verhalten der Minister das Haus zwinge, seinen Beschlüssen eine Eingabe an den Thron folgen zu lassen. Nach Annahme des Antrages, ohne daß die Minister sich von der Stelle rührten, nahm Fox nochmals das Wort und schlug den Ton des grollenden Richters an: er sei erstaunt, die Minister noch auf ihren Plätzen zu finden. Die Nation besäße jetzt, was sie seit der Revolution nicht besessen habe, eine Regierung, welche dem Unterhause zum Trotze fungiere. Möchte die See, welche diese Insel umspüle, verhindern, daß die Schande dieses Landes zur Kenntnis der Nationen des Kontinentes gelange. Es handle sich um einen Konflikt zwischen Privilegien und Prärogative, oder vielmehr zwischen Prärogative und Verfassung; die Frage sei die, ob ein geheimer und verfassungswidriger Einfluß so weit im Lande vorwiegen solle, daß er imstande sei, einen Minister zu unterstützen und ihn zu befähigen, geringschätzig auf die Beschlüsse des Hauses herabzusehen. Die Gegenwart bezeichne

Digitized by Google

eine Ära in der Verfassung; kämpfen heiße nicht für Macht kämpfen, sondern für Freiheit.

Pitt wies die Beschuldigung zurück, daß er eines geheimen Einflusses zu seiner Unterstützung bedurft hätte. „Solange ich einen Anteil an den Geschäften habe", gab er zur Antwort, „werde ich nie dulden, daß er durch irgend welchen geheimen Einfluß bestimmt wird, noch werde ich geheime Ratgeber zulassen."

Es folgte der Tag der entscheidenden Abstimmung über Pitts India Bill. Pitt mühte sich, seinen Zuhörern einzuprägen, wodurch sich seine Vorschläge empfahlen und worin sie sich von denen von Fox grundsätzlich unterschieden. Die Quintessenz seiner Bill bestand darin, daß sie der Krone die Macht verlieh, die indische Politik mit so geringen Mitteln des Einflusses wie nur möglich zu leiten. Der Krone, betonte Pitt, verleihe sie die Macht, nicht einer besonderen Gruppe von Männern; der Krone gebe sie die Herrschaft über ihre indischen Besitzungen, wie über ihre anderen, und sichere ihr eine beständige und regelmäßige Kontrolle über alle politischen Angelegenheiten dieses weiten Landes. Diesem Grundzuge möge das Haus gerecht werden; im übrigen erachte er selbst seinen Entwurf nicht als vollkommen und bitte Fox, Verbesserungen vorzuschlagen. Es half Pitt nichts, diese Mäßigung zur Schau zu tragen; Fox war der Mann, ihr zu begegnen: Auch er, sagte er, sei zu jeder Änderung in seiner Bill bereit und wünsche nur an einer Forderung festzuhalten: der Autorität des Parlamentes. Bei der Abstimmung ergab sich eine Majorität von 8 Stimmen gegen die Regierung; sie reichte aus, um das Schicksal der Bill in diesem Parlamente zu besiegeln. Eine fieberhafte Erregung bemächtigte sich nun des Hauses; was würde die Regierung tun? Würde sie das Parlament aufzulösen wagen oder nicht? Pitt sollte sofort Auskunft geben; als er trotz alles Drängens schwieg, wurde die Sprache der Oppositionsredner ausfallend: Das Ministerium sei aus Dunkelheit und Geheimnissen hervorgegangen; es halte sich durch Kunstgriffe aufrecht; all sein Tun sei Dünkel; jetzt stehe es im Begriff, das Parlament aufzulösen, nachdem es Leute im Lande herumgeschickt habe, um die Bevölkerung zu bestechen. Hier sprang Pitt auf, um den Redner — es

Digitized by Google

war Conway — zur Ordnung zu rufen; er möge die Fälle, auf die er sich beziehe, spezifizieren. Im übrigen hatte er nur eine kurze Antwort zu geben: Er berief sich auf eine Verhaltungsmaßregel, die er sich zu eigen gemacht habe und welche lautete: nie sich durch unmäßige Angriffe aus der Fassung bringen zu lassen; nie sich herbeizulassen, Fragen zu erwidern, welche die Herren, die sie stellten, nicht berechtigt seien, zu stellen. An Conway persönlich, dessen Hitze mit der Höhe seines Alters wenig im Einklange stand, wandte er sich mit einem Zitat aus Livius: „Si nulla alia re, modestia certe et temperando linguae, adolescens senem vicero.“[1])

Tatsächlich aber war es so weit, daß die Regierung sich entscheiden mußte; erachtete sie es für vorteilhaft, Fox zu trotzen und es doch noch mit einer Auflösung des Parlamentes im Verlaufe der Session zu versuchen, so durfte sie keinen Augenblick länger zaudern; entweder sie wagte den Schritt jetzt, oder sie konnte ihn höchstens nach Ablauf der Session tun, aus Gründen der parlamentarischen Geschäftsführung. Wozu sollte man sich entschließen? Eine Kabinettssitzung nach der andern fand statt; am 25. Januar berieten die Minister nahe an 5 Stunden; die Meinungen gingen auseinander.[2]) Ein starkes Gewicht machte der König geltend: er meinte, daß kein Anlaß vorläge, die Flinte ins Korn zu werfen. Schon in den Tagen vorher hatte er in seinem Notenwechsel mit Pitt auf günstige Symptome verwiesen, um Pitts Widerstandskraft aufrechtzuerhalten[3]); jetzt riet er zu dem, was ihm als das Energischste erschien: zur Auflösung. „Die Opposition wird sicherlich“, schrieb er an Pitt, „jede Schwierigkeit in unseren Weg legen, aber wir müssen Männer sein; und wenn wir das Land zu retten beabsichtigen, so müssen wir die Knoten durchschneiden, welche nicht entknäuelt werden können. Halbe Maßregeln sind jederzeit kindisch und oft verderblich.“[4]) Das schwerwiegendste Bedenken gegen eine Auflösung war, daß die Stimmung des Landes noch nicht hinreichend geklärt sei; diesem Bedenken schloß sich Pitt an und die Mehrheit des

1) Tomline I, 299.
2) Memoranda of the Duke of Leeds, S. 96.
3) Georg III. an Pitt, 15., 17. Januar 1784, Pitt Mss.
4) Georg III. an Pitt 24., 25. Januar 1784, Stanh. I, Anhang, S. 4—5.

Digitized by Google

Kabinetts stimmte ihm[1]) bei; die Beratungen endeten mit dem Beschlusse, den Kampf mit dem vorhandenen Parlamente vorläufig fortzusetzen. Der König willigte ein, aber die Minister sollten nun in corpore aus seinem eigenen Munde vernehmen, daß seine Nachgiebigkeit Grenzen habe. Er befahl alle Kabinettsminister zu sich ins Schloß; hier hielt er eine freie Ansprache an sie, bei welcher er mehrmals aus innerer Erregung stockte: Er sei zu jedem Vergleiche bereit, sagte er, welcher der Wohlfahrt seines Volkes dienlich sei; auch sei es sein Wunsch, bei allen Gelegenheiten die wahren Grundsätze der Verfassung zur alleinigen Richtschnur seines Verhaltens zu machen, aber er sei fest und unabänderlich entschlossen, sich keinesfalls an Händen und Füßen gebunden an Fox ausliefern zu lassen; eher als daß er sich dem unterwerfe, werde er das Königreich für immer verlassen. Die Minister gaben zur Antwort, daß sie Seine Majestät in Ihrem gnädigen Bemühen, die Verfassung unverletzt zu erhalten, nicht im Stiche lassen würden.[2])

Danach erhielt das Parlament die erwünschte Auskunft. Pitt gab die Erklärung ab, seiner Meinung nach könne bei der gegenwärtigen Sachlage eine Auflösung nur mit großen Nachteilen und Unzuträglichkeiten verbunden sein, und deshalb werde er eine derartige Ausübung der Prärogative nicht anraten.

Hier endet der erste Teil des Waffenganges zwischen Pitt und Fox noch ohne sichtbares Ergebnis: Fox bleibt in der Offensive, Pitt in der Defensive. Vorteilhaft für Fox ist der Umstand, daß fortan die Besorgnis vor der Auflösung des Parlamentes während der Session fortfällt; infolgedessen kann die Opposition all ihre Anstrengungen auf das letzte Ziel konzentrieren: die Entfernung der Minister. Kräftigere Kampfmittel bleiben zu seiner Verfügung: eine Eingabe an den Thron, von der Fox bereits gesprochen und als allerschärfste: eine Verkürzung der Meutereiakte und eine Sperrung der Hilfsgelder; greift die Opposition zu diesen Mitteln und werden sie vom Parlamente genehmigt, so hat das Ministerium keine Wahl mehr, es muß zurücktreten. Anderseits aber wird ein Faktor

1) Tomline I, 302—303.
2) Memoranda of the Duke of Leeds, S. 97.

Digitized by Google

zu ungunsten von Fox geltend: es werden Zweifel wach, ob Fox die Majorität, welche ihm bisher treu geblieben, bis ans Ende seines Weges wird behaupten können. Denn schon wieder erfolgt ein Druck von draußen, und es bedarf keines besonderen Spürsinnes, um zu beobachten, daß dieser Druck im Interesse von Pitt ist; aus verschiedenen Landesteilen und auch aus London laufen Sympathiekundgebungen für Pitt ein.[1]) Bedeuten diese Kundgebungen den Anfang vom Ende der Herrlichkeit von Fox? Fox will es nicht glauben; er will nur vorsichtiger und rücksichtsvoller auf seinen Anhang sein und in schleppenderem Tempo vorgehen, um diesen nicht stutzig zu machen; dann gelingt es ihm am Ende doch, Herr der Lage zu bleiben.

Zunächst ließ er Pitt wissen, daß nichts ihm schmerzlicher sein würde, als den Konflikt auf die Spitze treiben zu müssen. Allerdings müßte das Haus seine Forderungen durchsetzen, es dürfe nicht mißachtet werden; andernfalls hätte es besser getan, die Beschlüsse nie zu fassen, welche die Richtschnur seines Verhaltens abgäben, aber er hoffe, die Minister würden schließlich Einsehen haben. Bevor er also zu weiterem schritte, ersuche er Pitt, eine Erklärung abzugeben, wieso er nach der Mißtrauenserklärung des Hauses im Amte geblieben sei; es bedeute dies doch nichts anderes, als daß Pitt sich über dem Hause stehend betrachte. Pitt erklärte sich sofort bereit, Rechenschaft abzulegen, und indem er dieses tat, stellte er der Verfassungsdoktrin von Fox die seinige in erwünschter Deutlichkeit gegenüber.

„Kein vernünftiger Mensch kann annehmen", erwiderte Pitt, „daß ich mich über dem Hause stehend betrachte oder, daß irgend jemand töricht genug sein kann, sich in eine lächerliche Lage zu versetzen, einer so ansehnlichen Mehrzahl sich entgegenstellen zu wollen. Ebensowenig kann man vermuten, daß ich die Beschlüsse des Hauses geringschätze oder sie mit Gleichgültigkeit betrachte. Ich habe die tiefste Ehrfurcht vor dem Hause und dessen Beschlüssen, in dem vollen Bewußtsein, daß das Haus es in seiner Gewalt hat, seinen Beschlüssen jederzeit Maßnahmen folgen zu lassen, welche

1) Tomline I, 317; 407—411.

Digitized by Google

dieselben wirksam zu machen vermögen. Ich gebe bereitwillig zu, daß ich mich in einer vollkommen neuen Lage befinde, leugnen aber muß ich, daß ich diese Stellung einnehme in Mißachtung des Hauses oder mich über dessen Autorität hinwegsetzend. Neue und außergewöhnliche Umstände mögen ein neues und außergewöhnliches Verhalten rechfertigen. Daß ein Minister, der des Vertrauens des Hauses unwürdig erklärt ist, im Amte bleibt, ist, wie ich zugebe, von dem gebräuchlichen Vorgehen weit entfernt; ich hoffe aber, nicht zu beleidigen, indem ich erkläre, daß ein Minister nichtsdestoweniger verfassungsmäßig handeln kann, wenn er im Amte bleibt, nachdem das Haus seine Mißbilligung über ihn ausgesprochen hat. Ich bitte um Entschuldigung für das, was ich zu sagen im Begriff bin, aber ich meine, daß die unmittelbare Ernennung oder Entfernung der Minister nicht dem Hause zusteht. Darum ist in dem Verbleiben des Ministers im Amte nichts Illegales, zumal wo der unmittelbare Rücktritt dem Lande Schaden zugefügt haben würde. Ich hoffe, daß es ehrenwert handeln heißt, wenn ein Minister in der auf öffentliche Gründe sich stützenden Annahme, daß er mit seinem Verbleiben im Amte seinem Lande am besten diene, das Amt beibehält, nachdem er das Mißgeschick gehabt hat, das Vertrauen dieses Hauses zu verlieren. Es gibt ja Pflichten, welche nicht darum umgangen werden können, weil sie unangenehm sind. In kritischen Lagen liegt es dem Minister ob, welcher gefunden hat, daß er das Vertrauen des Hauses nicht mehr besitzt, die möglichen Folgen seines unmittelbaren Rücktritts zu prüfen; zu prüfen, wer vermutlich ihm nachfolgen wird, und ob das Land nicht mehr Schaden erleiden als Vorteil haben würde, wenn es ohne exekutive Regierung gelassen würde, um Raum für eine Verwaltung zu schaffen, in welche die Krone, das Parlament und das Volk nicht das gleiche Vertrauen setzen können. Ich gebe zu, daß ein Minister, welcher die Schwierigkeit, sein Amt gegen die Zustimmung des Hauses zu behaupten, leichtfertig auf sich nimmt, aller Wahrscheinlichkeit nach dahingebracht werden würde, seine Leichtfertigkeit zn bereuen. Die Notwendigkeit muß zweifellos groß sein, denn ein solcher Versuch, ohne stärkstmögliche Gründe, wäre unklug und nicht zu rechtfertigen. Aber es gibt doch Umstände, unter denen

Digitized by Google

ich meine, daß solcher Schwierigkeit mit trohem Sinne entgegenzutreten, keinen Tadel verdient. Nicht aus Ehrgeiz bin ich im Amte geblieben, nicht weil ich am Amte gehangen habe, oder weil mich der Verlust der Anstellung geschmerzt hätte. Nach den letzten Beschlüssen zurückzutreten, würde aber geheißen haben, Minister hinein zu lassen, welche, wie sehr sie auch das Vertrauen des Hauses genießen mögen, meiner Meinung nach nicht das der Nation besitzen. Solch ein Wechsel hätte also dem Lande nicht gut tun können. Wohl hat sich die Majorität des Hauses gegen mich erklärt, aber diese Stimmung scheint nicht seit meinem Amtsantritt gewachsen zu sein; im Gegenteil, die Majorität hat schrittweise abgenommen. Die Überlegung der Folgen meines Rücktritts hat allein mich im Amte gehalten. Es ist keine Freude für mich, unter solchen Umständen Minister zu sein, aber ich meine einen Akt der Pflicht meinem Könige und meinem Lande gegenüber zu erfüllen."

Wie hätte Fox mit dieser Auskunft zufrieden sein sollen? Sie trieb ihn, den Angriff weiter zu führen. Das Haus sei in die kränkende Lage gebracht, erwiderte er, kraftlos beschimpft und verachtet zu werden. Die Geschäfte der Nation ständen still und warum? Weil Pitt dabei bleibe, daß seine Ansicht der vereinten Weisheit des Hauses vorzuziehen sei. Aber was wolle auch die Majorität des Unterhauses für einen Minister sagen, der auf dem Boden des geheimen Einflusses stände? Sie würde ihm dienlich erscheinen, einige nötige Maßnahmen durchzubringen, aber würde ihn nicht zu einem passenden Diener der Krone machen. Nein! Nur soweit er von der Verfassung abweiche, soweit er Verachtung gegen die öffentliche Meinung zeige, soweit er sein eigenes Urteil dem des Parlamentes vorzöge, würde er an der Achtung der Krone gewinnen und Billigung und Unterstützung von denen finden, welche sich beständig übten, um die schlechtesten Dinge über die besten Männer auszusagen. Zu diesen glorreichen Zwecken sei die ganze Patronage der Krone auf sie übergegangen und würde von ihnen ausgenützt. Er wiederholte, daß er für seinen Teil die Krone ihrer Hoheitsrechte nicht berauben wolle, aber diese Gewalten wären zum Besten des Volkes verliehen; das Volk habe ein Interesse an allem, was

Digitized by Google

es direkt oder indirekt beträfe. Er trete dafür ein, daß die Minister dem Unterhause verantwortlich sein sollten für die Ausübung jedes der Krone gehörigen Hoheitsrechts. In dem Verhältnis, in welchem ein Hoheitsrecht dem ursprünglichen Zwecke seiner Einrichtung entspräche, solle es gebilligt oder verdammt werden. Er vertraue zu Gott, daß den Ministern bald die Augen über das Lächerliche ihrer Stellung geöffnet werden würden; dem Hause aber empfehle er Festigkeit ohne Hartnäckigkeit, und Mäßigung ohne Kleinmut, als das, was die energischsten Maßnahmen beim Publikum rechtfertigen würde, welches auch die Konsequenzen sein mögen.

Pitt nahm den Angriff auf und brach ihm die Spitze ab, indem er den zaudernden Gegner aufforderte, von leeren Drohungen zu Taten zu schreiten: „Sind die Minister so schuldbelastet, wie Fox es zu insinuieren sucht, so gibt es nur zwei Wege, um sie ihrem Lande verantwortlich zu machen: ihr Vorgehen anzuklagen oder sie aus ihren Stellen zu entfernen. Warum geht nicht Fox geradenwegs vorwärts und tut das eine oder das andere? Der Thron ist zugänglich wie immer und wird der Stimme der Vernunft und Notwendigkeit Gehör schenken. Ebenso fruchtlos wie unziemlich ist es aber, von Zeit zu Zeit ins Haus zu kommen, um die Stimmung zu sondieren und zur Opposition gegen das Ministerium anzustacheln, dessen Entfernung die Opposition ganz in ihrer Gewalt hat. Männlicher würde es sein und offenherziger, gleich zu einer bestimmt formulierten Anklage zu schreiten und auf diese Weise das Schicksal eines so schädlichen und unbeugsamen Ministeriums zu entscheiden. Was mich betrifft, so betrachte ich alle Drohungen dieser Art mit großer Gleichgültigkeit. Fox hat sich sicherlich bemüht, mich im schwärzesten Lichte zu zeichnen, aber mir kann nichts vorgeworfen werden, dessen ich mich zu schämen brauche; ich verzichte darauf, meine eigene Rechtfertigung zu übernehmen. Mein Herz, meine Grundsätze, meine Hände sind rein."

Nach diesem Rededuell griff Fox zu einer Eingabe an den Thron; sie lautete: die Fortdauer der gegenwärtigen Minister im Amte sei ein Hindernis auf dem Wege, eine andere Verwaltung zu bilden, welche das Vertrauen des Unterhauses besäße; dementsprechend möge der Monarch verfügen.

Digitized by Google

Der Bescheid war nicht gleich zu erwarten; bis er eintraf, sah Fox seine Aufgabe darin, das Unterhaus in fortgesetzter Spannung und Erregung zu erhalten, aber es ging schon nicht mehr so recht, wie er es sich wünschte.

Gegen die Eingabe des Unterhauses erfolgte ein Gegenzug, und zwar von seiten der Oberhausmajorität, welche seit den Dezembertagen, wo sie eine so große Rolle gespielt hatte, Zuschauerin geblieben war. Mit fast $^2/_3$ Majorität sprach sie ein Tadelsvotum gegen das Unterhaus aus, insofern dieses aus eigener Machtvollkommenheit das Gesetz suspendiere und sich in die königliche Prärogative der Ministerernennung einzumengen trachte. Es ist möglich, daß eine Anregung des Königs zu diesem Schritte führte; jedenfalls hören wir den König an Pitt den Wunsch äußern, das Oberhaus möge aus seiner Lethargie erwachen und sich zu einer Eingabe entschließen. „Es gilt zu zeigen," schrieb er an Pitt, „daß jeder Zweig der Legislatur seine bestimmten Grenzen hat, und daß die exekutive Gewalt der Krone übertragen ist, und es dem Unterhause nicht zusteht, Eingriffe in sie zu machen."[1]) An das Tadelsvotum des Oberhauses schlossen sich Worte ehrender Anerkennung für Pitt an und die Mitteilung eines Vorganges[2]), welcher Zeugnis von Pitts Selbstlosigkeit ablegen sollte. Der Tod Sir Edward Walpoles stellte ihm zu dieser Zeit die reiche Sinekure des Schatzkammerbuchhalters mit einem Einkommen von mindestens 3000 Pfund jährlich zur Verfügung. Für Staatsmänner mit geringem Privatvermögen war es immer gebräuchlich gewesen, ihre Unabhängigkeit durch Erwerbung solcher Sinekuren sicher zu stellen, und da Pitts Privateinkommen damals nicht mehr als 300 Pfund jährlich betrug und es überdies nicht unmöglich war, daß er sein Amt binnen kurzem würde aufgeben müssen, so wäre es der herrschenden Anschauung gemäß vollkommen gerechtfertigt gewesen, wenn er sich selbst hätte ernennen lassen. Pitt hatte das nicht getan; er machte vielmehr von dem Einkommen, welches die erledigte Stelle einbrachte, Gebrauch, um dem steuerzahlenden Publikum eine Erleichterung zu verschaffen. Die öffentliche Meinung hatte

1) Georg III. an Pitt, 3. Februar 1784, Pitt Mss.
2) Lecky IV, 318.

Digitized by Google

es Rockingham seiner Zeit sehr verdacht, daß er, obwohl Sparsamkeit die allgemeine Parole war, eine Pension von 3000 Pfund für einen gewissen Barré ausgesetzt hatte; Pitt gab nun die Stelle Barré, wofür dieser auf seine Pension verzichten mußte. „Ich war schäbig genug," erzählte Thurlow den Lords, „Pitt anzuraten, die Stelle für sich zu nehmen, und ich glaube, ich würde es für mich auch getan haben. Aber Pitt mit Begriffen von Reinheit, welche nicht nur in diesem entarteten Zeitalter kein Beispiel finden werden, sondern kaum in den Blütezeiten von Griechenland und Rom, hat edelmütig das allgemeine Interesse dem seinigen vorangestellt." Fox nahm das Verhalten des Oberhauses übel auf; er entnähme, klagte er, aus ihm die alarmierende Lehre, daß ein Plan bestanden, die Bedeutung des Unterhauses herabzumindern und es der Krone dienstbar und für die Verfassung nutzlos zu machen. Es sei die übliche Praxis von Ministern, solange sie vom Unterhause unterstützt würden, dessen Macht und Bedeutung zu übertreiben, aber sobald sie sich in Opposition gegen dasselbe befänden, es niedrigzustellen, die Prärogative der Krone in den Himmel zu heben und den Beistand der Lords zur Wahrung ihrer vermeintlichen Rechte anzurufen. Pitt charakterisierte in seiner Entgegnung die Annahme einer Verschwörung gegen das Unterhaus als unsinnige Anschuldigung. Vielleicht gäbe es Leute, die leichtgläubig genug seien, solch törichtes Gerede zu glauben, aber es wäre umsonst, solchen Leuten etwas auseinander setzen zu wollen. Alles das paßte Fox wenig; und nun kam ihm noch eines Tages der fromme Wunsch der sogenannten unabhängigen Gruppe im Parlamente in die Quere, aus Pitt und Fox ein Freundespaar zu machen. Diese Politiker, welche keiner Parteiorganisation angehörten, meinten, daß die Redeschlachten im Parlamente ein imposantes Schauspiel böten, aber daß dem Lande besser gedient sein würde, wenn die beiden großen Geister, anstatt sich zu befehden, gemeinsam die Interessen Englands fördern würden; sie beantragten, daß man den König ersuchen möge, einer Koalition von Pitt und Fox seine Zustimmung zu geben. Niemand widersprach, weil keiner den Vorwurf der Unversöhnlichkeit auf sich nehmen wollte; nichtsdestoweniger war das Bemühen vollkommen aussichtslos und lief nur darauf

Digitized by Google

hinaus, die Unvereinbarkeit der Standpunkte beider Führer denen klarzumachen, welche sie noch nicht begriffen hatten. Pitt und Fox stellten beide ihre Bedingungen: Pitt forderte[1]) den Verzicht von Fox auf seine India Bill und auf jegliche Maßnahmen von ähnlicher Tendenz; Fox verlangte, daß Pitt vor anderem sein Amt niederlege, weil er durch einen Verfassungsbruch ins Amt gekommen sei, den man so nicht hingehen lassen dürfe. Im besonderen sei von Pitt behauptet, daß die Krone ein Ministerium, dem das Vertrauen des Hauses fehle, nicht nur ernennen, sondern auch beibehalten dürfe; für Macht und Ehre des Parlamentes sei es sehr wesentlich, nicht zu dulden, daß diese Lehre das Gepräge und die Autorität eines Präzedenzfalles erlange. Pitt bemerkte hierzu: er würde mit Freuden demissionieren, sobald sich eine Aussicht auf die Bildung einer Verwaltung böte, welche dem Lande wirksam dienen könne, und würde nicht die geringste Lust verspüren, an der folgenden Verwaltung teilzunehmen. „Aber dazu", sagte er, „werde ich mich nie verstehen, mit einem Strick um den Hals abzuziehen, meine Rüstung zu wechseln und demütig um Wiederzulassung als Volontär im feindlichen Heere zu bitten." Mit der Stellung des Ministers verhalte es sich seiner Meinung nach so: ein Minister habe nicht nach rechts oder links zu sehen, sondern nach beiden Seiten zugleich, und sogar noch mehr: er habe auch auf das Vertrauen des Oberhauses zu sehen und auf das des Volkes. Nach solchen Auseinandersetzungen verliefen die Koalitionsverhandlungen allmählich im Sande. Der König war froh, als sie vorüber waren, denn er hatte eine Falle gewittert, die man Pitt stellen wollte; überhaupt meinte er, es könne nichts Gutes dabei herauskommen.[2])

1) The substance of Mr. Wyvills Conversation with the Right Hon. W. Pitt, Feb. 15th 1784; Communicated to the Yorkshire Gentleman alluded to in it." Wyvill Papers IV, 9—11.

2) „I must now turn to the pleasant part of the debate, the declaration that all negociation is broken off; this I look upon as most fortunate, as it could never have ended advantageously for this country, must have proved inconvenient to those employed in it, and the idea of its subsisting certainly operating to make every man less eager from a doubt whether his efforts might not be frustrated by the introduction of his opponents." Georg III. an Pitt, 2. März 1784. Pitt Mss.

Digitized by Google

Alsdann lief der Bescheid des Königs auf die Eingabe von Fox ein[1]); er lautete kurz und bündig: S. M. halte es noch nicht für geeignet, seine gegenwärtigen Minister zu entlassen. Fox hatte sicherlich keinen anderen Bescheid erwartet; er wollte ihn haben, um den Übergang zu den letzten und äußersten Kampfmitteln zu gewinnen. Jetzt waren die Hilfsgelder zu sperren; wenn nur das Parlament einwilligte; die Taktik empfahl, das Haus in der Weise zu sondieren, daß erst nur eine Vertagung von Hilfsgeldern vorgeschlagen wurde, damit man sehen konnte, wie das Haus diese Maßregel aufnahm. Es war die Schiksalsstunde von Fox, denn wenn ihm jetzt die Gefolgschaft versagte, so durfte er an die Verkürzung der Meutereiakte erst recht nicht denken und seine Mittel waren erschöpft; er hatte dann nichts weiter zu tun, als sich einen ehrenvollen Rückzug zu sichern. Dementsprechend entfaltete Fox alle Gaben seiner Beredsamkeit; meisterhaft verstand er es, die tastende Vorsicht des Taktikers mit allen rednerischen Kunstgriffen des zum Sturme antreibenden Agitators zu verbinden. Mit größtem Erstaunen, begann er, habe er die königliche Botschaft vernommen; das sei eine Sprache, wie sie seit der Revolution nicht vernommen worden sei. Was biete sie anderes, als eine glatte und peremtorische Negative, gegenüber den Gefühlen und Wünschen des Hauses? In welcher Lage befände sich also das Unterhaus? Zu welcher Unwichtigkeit seien die Volksvertreter herabgesetzt! Könne man ferner sagen, daß sie den geringsten Einfluß auf die Verfassung des Landes besäßen? Der Streit nähere sich der Krisis; was geschehen sei, fände keine Parallele, außer in solchen Zeiten, die man vergessen möchte. Bestände nicht wirklich eine Verschiedenheit zwischen dem Unterhause und den andern Zweigen der Legislatur? Sei die Botschaft des Königs in einem versöhnlichen Tone abgefaßt, wo ein solcher notwendig gewesen wäre? Harmonisch habe

1) Hierzu liegt folgende Äußerung Georgs vor: „As the opposition seems so fond of bringing King William forward on all occasions I should think his exact words in 1701 with such additional ones, as the peculiar moment may call for, would not be improper to be uttered from the chair of State, when the whole House brings up this strange, and I may add, as an ungrounded position, this unconstitutional address." Georg III. an Pitt, 21. Februar 1784. Pitt Mss.

Digitized by Google

das Zusammenwirken der einzelnen Zweige der Verfassung zu verlaufen; die Botschaft habe die Tendenz, die Harmonie aufzuheben, welche den Lebensnerv der englischen Verfassung ausmache. Habe nicht eine Majorität des Hauses das Land seit undenklichen Zeiten regiert? Sei es nicht das Zusammenwirken mit dem Unterhause, welches dem Throne Festigkeit und Volkstümlichkeit verleihe? Seien nicht aus dem Bruche mit diesem Grundprinzip die vielen Übel der vorrevolutionären Regierungen hervorgegangen? Welcher Grund könne vorliegen, von ihm abzugehen? Jetzt aber scheine die Zeit gekommen, die Regierung des Landes auf andern Grundsätzen aufzubauen, ohne Rücksicht auf die Unterhausmajorität und unabhängig vom Volke. Hätten unsere Vorfahren in ihrer Weisheit so gut vorgesorgt, damit ihre Schöpfungen von Neueren beiseite gelegt würden? Er vertraue der Festigkeit und dem Großmut der edlen und ansehnlichen Majorität, welche so weit gegangen und so viel getan habe, daß sie in dieser kritischen Lage ihn nicht im Stich lassen werde; er vertraue, sie werde den Schwierigkeiten mit Würde die Stirn bieten. Sie befänden sich in Umständen, in welchen das Unterhaus seit langem nicht gewesen. Gefahr drohe bei jedem Schritt, es zieme sich, immer wieder zu überlegen, bevor man handle, es käme ja nichts Geringeres in Betracht, als ihre Unabhängigkeit, für die sie einzutreten hätten, und welche vernichtet werden würde, wenn sie nicht Maßregeln träfen, um ihre Freiheiten zu retten. Seine Auffassung von den Prärogativen des Thrones habe er öfters dargelegt; die gegenwärtige Streitfrage schließe sie wesentlich in sich. Er leugne nicht, daß der König das Recht habe, die Minister zu ernennen, die er zu haben wünsche, und auch das Recht, seine Minister gegen das Verlangen des Hauses beizubehalten; aber andrerseits sei es auch sicher, daß die öffentlichen Gelder dem Unterhause anvertraut seien und dieses das Recht habe, die Gelder nach seinem Gutdünken zu verteilen. Würde nun das eine oder das andere dieser Rechte auf die Spitze getrieben, so sehe er darin eine Herausforderung, und die Partei, welche herausgefordert würde, sei in ihrer Ehre verpflichtet zu erwägen, ob sie die Herausforderung annehmen solle oder nicht. Sie würden zu äußersten Maßnahmen gebracht, welche sie mit denen zusammen, die sie

Digitized by Google

dazu veranlaßten, zweifellos zu vermeiden wünschten. Eine Gelegenheit wie diese rufe große und hervorragende Talente zum Handeln; er zweifle nicht, daß das Unterhaus trotz aller Machenschaften den Konflikt ehrenvoll durchfechten werde. Ihre Hilfskräfte würden sie in der Sache der Verfassung und des Volkes finden, welche zuletzt immer noch triumphiert hätte. Die bisher getroffenen Maßnahmen seien gut begründet und durch die Ereignisse gerechtfertigt gewesen, aber es zeige sich jetzt, daß sie keine volle Wirkung erzielt hätten; weiteres sei von nöten. Die Zahlungen einzuhalten, sei, wie er wohl wisse, ein Hilfsmittel, welches nur durch die äußerste Not gerechtfertigt werden könne; zu ihm wolle er noch nicht greifen. Er wolle erst noch weiteres abwarten, darum empfehle er vorerst einen Aufschub der Hilfsgelder; er verwahre sich dagegen, daß er bereits die Absicht habe, sie ganz zu sperren. Er wolle nicht die Frage beantworten, ob sie besser täten, den Streit zwischen den Privilegien des Parlamentes und den Prärogativen der Krone endgültig zu schlichten oder was sie sonst noch vorher versuchen sollten; er versichere nur ein für allemal, daß ihm der Weg am empfehlenswertesten erscheine, welcher Aussicht auf friedlichen Ausgleich eröffne. Aus diesen Überlegungen empfehle er eine feierliche Pause eintreten zu lassen. Die Hilfsgelder, deren Aufschub er beantrage, seien im Augenblick entbehrlich, so daß kein Übel während der kurzen Verzögerung entstehen könne. Die Pause solle nur so lang sein, daß sie Zeit zur Überlegung biete, wie man dem Streite ein Ende machen könne.

Der Antrag von Fox wurde in der Form zur Abstimmung gebracht, daß beantragt wurde, die Bewilligung der Hilfsgelder möge auf zwei Tage verschoben werden; die Zählung der Stimmen ergab nicht mehr als 12 Stimmen Majorität für Fox. Genügte diese Zahl, um den Feldzug mit Aussicht auf Erfolg zu Ende zu führen? Es war nicht anzunehmen, um so weniger, als immer lauter ein schriller Laut an die Ohren von Fox drang; die öffentliche Meinung wandte sich von ihm ab, daran war nach allem, was er hörte, nicht mehr zu zweifeln. Fox suchte sich herauszureden; es gibt Umstände, sagte er, wo das Volk irren kann, und dann ist es Pflicht des Unterhauses, als Schildwache zu dienen. „Gewiß muß die Stimme des Volkes immer mit

Digitized by Google

Aufmerksamkeit vernommen werden; das Volk ist die große Quelle aller Gewalten und seine Wohlfahrt deren alleiniger Zweck, aber nicht immer kann das Volk Anspruch auf Gehorsam erheben. Im gegenwärtigen Falle befindet sich das Volk im Irrtum, denn wenn das Unterhaus unterliegt, werden die Privilegien des Hauses leiden. Ich bin es, der für das Volk und dessen Sache kämpft, und ich bin überzeugt, daß alle, welche auf den Grund des Streites sehen, für mich sein werden. Der Konflikt spielt sich ab zwischen den Prärogativen der Krone und den Privilegien des Volkes." Auf wen sollten solche Behauptungen Eindruck machen? Als die Pause, welche Fox vorgeschlagen hatte, abgelaufen war, erhielt er keine Ermutigung, weiter zu gehen. Daraufhin traten die Häupter der Whigpartei zu einer entscheidenden Konferenz in Devonshire House zusammen; sie beschloßen als Losung auszugeben, daß dilatorische Maßnahmen ergriffen werden sollten.[1]) Das ist das Ende der Offensive von Fox gewesen.

Um so kraftvoller ging Pitt von dem Augenblicke an vor, wo er spürte, daß das Zaudern des Gegners ein Geständnis seiner Schwäche war.[2]) „Ich habe ebensosehr den Wunsch", sagte er, „den Streit zum Austrag zu bringen, wie Fox besorgt, daß es dahin kommen könne. Lassen Sie uns das Land nicht in der Schwebe halten; ist die Handlungsweise von Fox etwas anderes als bloßes nutzloses Drohen, welches das Land beunruhigt, aber gänzlich unwirksam ist, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen?" Und noch einmal sollte das Land von ihm hören, welche Interessen er vertrat: „Trotz aller Schmähungen scheue ich mich nicht, einzugestehen, daß ich ein Freund der gerechten Prärogative des Königs bin; die Prärogative ist mit gutem Grunde als ein Teil der Volksrechte bezeichnet worden, den zu verteidigen das Volk sich nie williger gezeigt hat, als zu dieser Stunde. Geben Sie zu, daß das Haus eine Negative bei der Ernennung der Minister hat, und Sie verpflanzen die exekutive Gewalt in dieses Haus. Hüten Sie sich darum, das Interesse eines Einzelnen sich mit der Sache des Hauses verschmelzen zu lassen, die Würde des Hauses steht auf dem

1) Malm. Diary II, 62.

2) Vgl. auch schon Pitt an Rutland, 17. Februar 1784, Corr. of Rutland S. 7.

Digitized by Google

Spiele. Fox ist im Besitze der Zaubergabe, Häßliches schön zu gestalten; er stellt Ihnen ein täuschendes und verlockendes Bild vor Augen, aber sobald Sie es zu fassen suchen, wird die schöne Vision sich verflüchten und dem Phantom der Freiheit werden folgen: Anarchie, Verwirrung und Ruin der Verfassung. Denn in Wahrheit, wenn die verfassungsmäßige Unabhängigkeit der Krone derart zum Nichts herabgemindert wird, wo bleibt das gerühmte Gleichgewicht der Verfassung? Wo das Gleichgewicht zwischen den drei Zweigen der Legislatur, welches unsere Vorfahren so sorgsam abgewogen haben? Wo ist die Unabhängigkeit oder sogar Sicherheit irgend eines der königlichen Hoheitsrechte oder sogar der Krone selbst, wenn das Recht der Ministerernennung von diesem Hause usurpiert wird, oder wenn, was ganz dasselbe ist, ihre Ernennung von uns bestritten wird, ohne daß wir einen Grund des Mißtrauens in die ernannten Männer angeben oder ihre Maßnahmen prüfen? So schrecklich der Konflikt auch ist; mein Gewissen, meine Pflicht, meine Achtung vor der Verfassung unserer Vorfahren halten mich in meiner schweren Stellung aufrecht. Keine stolze Verachtung, kein Mißtrauen in die verfassungsmäßigen Beschlüsse dieses Hauses, keine persönliche Ehrensache, noch viel weniger der Durst nach Macht halten mich im Amte zurück. Die Zeitverhältnisse erfordern mich, und ich will hinzufügen, das Land ruft laut nach mir, ich möge die Feste verteidigen; darum bin ich entschlossen: ich will sie verteidigen."

Wir sind am Ende des Waffenganges, denn was noch folgt, sind nur Ausläufer, welche kein besonderes Interesse mehr besitzen. Fox trat den Rückzug an und verstand es, ihn mit einer ernsten Feierlichkeit zu umgeben. Er ließ von Burke einen Rechenschaftsbericht über das Verhalten der Opposition aufsetzen; er stellte als letzten Antrag, daß dieser Bericht dem Könige namens des Unterhauses überreicht werden möge. Auf solche Eingabe, sagte er, sei eine Antwort nicht gebräuchlich, und er wünsche auch keine, um nicht England noch mehr in den Augen Europas herabzusetzen. Im übrigen legte er den Ministern keine Hemmnisse mehr in den Weg; was die Regierung noch zu erledigen hatte, konnte ordnungsmäßig erledigt werden; wünschte Pitt nach Ablauf der Session

Digitized by Google

das Parlament aufzulösen, so hinderte ihn nichts mehr daran. Und warum sollte Pitt nicht zugreifen; je eher die Auflösung stattfinden kann, versicherte er jetzt, um so besser; vielleicht daß die Gegner ihm sonst doch noch eine peinliche Überraschung bereiteten. Bis zum 24. März waren alle Formalitäten erledigt: der König beschied die Unterhausmitglieder vor das Oberhaus und teilte ihnen seinen Entschluß mit, ein neues Parlament einzuberufen; am folgenden Tage ging das Parlament auseinander. Pitt atmete auf, wie von einer drückenden Last befreit. „Sicherlich," schrieb er an Rutland, „ist das Spiel, welches in unseren Händen gelassen ist, noch schwer genug"[1]); aber einem Gruße an die Mutter durfte er den Satz hinzufügen: „ich empfinde unsere gegenwärtige Lage als einen Triumph, wenigstens im Vergleich mit dem, was war."[2]) Der König empfand ebenso, und darum drängte es ihn, an Pitt eine Note folgenden Inhalts zu senden: „Ich werde immer mit Vergnügen mir klarmachen, daß dieser große Umschwung durch die Klugheit sowie die Redlichkeit eines einzigen Mannes im Unterhause herbeigeführt worden ist, und dieser wird mit Genugtuung daran denken dürfen, daß er, mich unterstützend, die Verfassung gerettet hat, die vollkommenste der menschlichen Schöpfungen."[3])

Hier machen wir Halt, um uns die Bedeutung der Szenen, die vor uns vorübergezogen sind, zu vergegenwärtigen. Der Gegensatz zwischen Pitt und Fox läuft darauf hinaus, daß er die Streitfrage, wie ein auf dem Boden der Verfassung regierender Monarch auszustatten sei, zum Austrag bringt; soll der König an die Beschlüsse einer parlamentarischen Majorität gebunden sein, oder soll ihm eine freie eigene Initiative verbleiben, das ist es, worauf es bei dem Kampfe ankommt; alles übrige in dem Redegefechte ist Beiwerk oder es sind rhetorische Übertreibungen gewesen, welche uns nicht täuschen dürfen. Fox vertritt den Grundsatz der Vorherrschaft des Parlamentes; Pitt verlangt, daß der Wille des Königs ein Faktor sei, mit dem man nach wie vor rechnen müsse. Wenn Fox die Pflege des monarchischen Gedankens mit der Befürwortung eines

1) Pitt an Rutland, März 1784, Corr. of Rutland, S. 7—8.
2) Stanhope I, 199.
3) Georg III. an Pitt, 9. März 1784, Stanhope I, Anhang S. 10.

Digitized by Google

geheimen Einflusses identifiziert, so ist das eine Entstellung; nicht minder falsch ist es aber, wenn Fox von Pitt vorgehalten wird, es handle sich bei ihm nur um ein persönliches Machtstreben. Der besondere Kampfpreis, um den gefochten wird, ist das Recht, die Minister zu ernennen und zu entlassen, welches sich für Indien mit dem Rechte der obersten Kontrolle in den Reichsangelegenheiten verknüpft; Fox gibt Pitt zu, daß der König in der Theorie diese Rechte besitzt, obschon er sich zu diesem Zugeständnis erst allmählich durchringt, aber er fügt Beschränkungen hinzu, welche in der Praxis das Schwergewicht in die Kontrolle des Parlamentes verlegen. Die Ursachen des Streites führen uns auf das Wesen der Verfassungszustände, welche Pitt und Fox übernehmen. Wir erinnern uns, wie sie sich heranbildeten und wie vom Beginn des Jahrhunderts her ein Verfassungsproblem bestand, das wir als das zentrale Verfassungsproblem für England im 18. Jahrhundert bezeichneten: diejenigen, welche die Ordnung von 1688 schufen, hatten die Frage offen gelassen, wie sich auf dem Boden dieser Ordnung der parlamentarische Gedanke mit dem monarchischen abfinden sollte. Seitdem war England unter verschiedenen Regierungsformen regiert worden, von denen jede den Anspruch erhob, das Erbe der Vergangenheit am besten zu pflegen, erst unter einem aristokratischen Klassenregiment, später unter einem persönlichen Königtum; Chatham und Burke gaben dann unter verschiedenen Gesichtspunkten neue Lösungen an; Pitt und Fox suchen deren Bestrebungen und Ideen in die Wirklichkeit zu übertragen. Es ist also eine alte Streitfrage, um die es sich handelt; ja, die geschichtliche Perspektive lenkt unsere Blicke noch weiter in die Vergangenheit zurück und zeigt uns den Zusammenhang der Streitfrage mit der Gesamtentwicklung Englands: lehrte uns unsere geschichtliche Einleitung, daß die Kämpfe um die Abgrenzung zwischen monarchischer und parlamentarischer Gewalt durch die Jahrhunderte hindurchgingen und worauf diese Kämpfe beruhten, so ist nun der Gegensatz zwischen Pitt und Fox nichts als ein weiteres Glied in der langen Kette dieser Auseinandersetzungen. Wahrlich also ein des Eifers der Besten würdiger Gegenstand, um den es sich gehandelt hat, und was nun noch den Streit menschlich so anziehend

Digitized by Google

macht, das ist der Wert der Persönlichkeiten, die ihn ausfechten. Es ist für den Historiker falsch, vom Standpunkte moderner Verfassungstheorien aburteilen zu wollen, ob Pitt im Rechte war oder Fox; es ist vielmehr charakteristisch für das Zeitalter, daß beider Standpunkte mit gleich gutem Rechte vertreten werden durften; darüber, wem geschichtlich der Preis zu erteilen ist, hat der Erfolg entschieden. Lohnender ist es zu beobachten, wie beide etwas Wesensverwandtes mit der Sache haben, für die sie fechten, und wie das, was sie unterscheidet, im allgemeinen charakteristisch ist für den Unterschied zwischen Whiggismus und Torysmus. Die whiggistischen Ideale von Freiheit, Selbstbestimmung, Volksbeglückung wurzeln stark im Gefühlsmäßigen, das Empfinden ist der wichtigste Faktor bei Fox, in der Fähigkeit, auf Gemüt und Leidenschaften zu wirken, ist er unvergleichlich in seiner Beredsamkeit. Das Pochen des Torysmus auf Recht, Gesetz und Autorität bedingt zum Zwecke der Beweisführung zwingende Logik, Verstandesschärfe und das Gewicht eines ausgeprägten Charakters; mit diesen Fähigkeiten und Eigenschaften ragt Pitt über seine Zeitgenossen empor. Stehen sich derart die Gegensätze gegenüber, wem steht es zu, den Streit zu schlichten? Fox klammert sich an die parlamentarische Majorität; Pitt überträgt die Entscheidung dem Lande.

Und so wechseln nun Bild und Hintergrund; über die Mauern des Parlamentshauses hinaus blicken wir in das Land, um zu erfahren, wie dieses seine Stimmung kundgibt. Schon hatten wir ein Wiedererwachen des öffentlichen Interesses an der Politik gemeldet; jetzt steigert sich dieses zu einer Bewegung, welche derjenigen verwandt ist, die zu den Meetings im Winter und Frühling 1780 und 1781 führte, aber an Kraft und Umfang weit über sie hinauswächst. Wieder bricht die Initiative des Mittelstandes durch; allgemein gibt er zu verstehen, daß er zu Pitt hält und nicht zu Fox. Die Beweggründe vermögen wir in Ermanglung von Zeugnissen nicht im einzelnen zu zergliedern; vermutlich hat Pitt durch sein Verhalten das traditionelle Vertrauen der mittleren Volkschichten zum Königtum wachgerufen und deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sein Ministerium ein Hort gegen aristokratische Sonderinteressen bleiben würde. So erklärt es sich, daß mit

Digitized by Google

dem Mittelstande auch alle die anderen gingen, welche aus besonderen und persönlichen Gründen Front gegen die Aristokratie zu machen wünschten: die Anwälte einer Parlamentsreform, die Dissenters, die Radikalen; weiter fand Pitt die Unterstützung eines nicht unansehnlichen Teiles des Großhandels und der Großkaufmannschaft, welcher das whiggistische Lager verließ; wirtschaftliche Sorgen drängten hier politische Neigungen in den Hintergrund; mit vielen hatte es Fox durch seine India Bill verdorben. Und mit diesen verschiedentlichen Elementen vereinigten sich noch die Stützen des alten Torysmus: die Orthodoxie in Staat und Kirche, denn so ungern sie auf ein persönliches Königtum verzichtete, so war ihr ein Ministerium Pitt immer noch unendlich viel lieber als ein aristokratisches Regiment unter Fox. Ein Zusammenfließen mannigfaltiger Interessen, wie wir es zu Beginn des amerikanischen Krieges beobachteten, nur ist der Zusammenhalt jetzt ein ganz anderer; damals beruhte er auf den unsicheren Erwerbungen des kriegerischen Erfolges, diesmal auf dem Zutrauen zu der Persönlichkeit und zu den Leistungen von Pitt. Dieser Stimmung entsprechend sind die Parlamentswahlen ausgefallen; Pitt trug einen über alle Erwartung glänzenden Sieg davon; besonders in den Manufakturdistrikten und in den großen Städtezentren fiel es auf, wie stark die Sympathien für Pitt gewachsen waren. Pitt hatte sich in Cambridge aufstellen lassen[1]), um zu versuchen, ob sein Lieblingswunsch in Erfüllung gehen würde; mit imposanter Majorität wurde er gewählt. Fox kam so knapp in Westminster durch, daß seine Wahl bestritten blieb; seine Partei verlor nahe an 160 Sitze. Der König war glücklich und gratulierte Pitt in aller Herzlichkeit[2]); auf die Wahlen hatte er seinerseits nicht einwirken können; nur ein Rat, den er Pitt

1) Wir besitzen viele Schreiben von Pitt, die in dieser Zeit geschrieben sind; sie sind an Rutland, an Wilberforce u. a. gerichtet. Ungedruckt ist folgendes Schreiben: „We stand in need of all the activity of our friends in Westminster. Can you without inconvenience come to give Lord Hood a vote? Speak to all the tradesmen, you can influence . . . . .“ Pitt an? (März-April) 1784. Autographensammlung von Mr. Lewis.

2) Das Interesse des Königs an den Wahlen ist aus den Schriftstücken in „Diaries and Corr. of Sir G. Rose, T. 61—62“ zu entnehmen. An Pitt schreibt er am 6. April 1784: „undoubtedly as yet the elections have proved beyond the hopes of the most sanguine friends.“ Pitt Mss.

Digitized by Google

erteilte, um die Wahl von Fox zu hintertreiben, erinnerte an vergangene Zeiten.[1])

Die Nation hatte das lösende Wort gesprochen. Jetzt lag es Pitt ob zu zeigen, ob er ihr Vertrauen zu rechtfertigen vermochte.

1) Er schreibt an Pitt am 13. April: „Though the advance made by Mr. Fox this day can only have been by bad votes, yet similar measures must be adapted rather, than let him get returned for Westminster." Pitt Mss. In bezug auf die geringe Bestechung bei diesen Wahlen vgl. Lecky V, 291.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das große Reformwerk.

Viermal in der kurzen Spanne Zeit vom Sturze des persönlichen Königtums bis in den Dezember 1783 fanden Ministerwechsel statt; jetzt, wo Pitt in seiner Stellung befestigt die Zügel der Regierung in Händen hat, wird die oberste Staatsleitung um so dauerhafter. Sein Ministerium währt bis 1801; hiernach hat er noch einmal von 1804 bis zu seinem Tode im Jahre 1806 an der Spitze des englischen Staatswesens gestanden. Im ganzen ist er 20 Jahre leitender Minister gewesen, eine Dauer, welche außer ihm in England nur Walpole erreicht hat; im Auslande sind die großen französischen Kardinalminister, ein Richelieu, ein Mazarin, für uns ist vor anderen Bismarck mit ihm vergleichbar. Die Gliederung dieses langen Zeitraumes ergibt sich leicht; deutlich bildet das Jahr 1793 einen Einschnitt: bis 1793 währt das Friedensministerium; von 1793 an wird Pitt in die Kriegsstürme des Zeitalters hineingezogen, die das Leben von Pitt überdauern. Innerhalb des Friedensministeriums, welches allein uns in diesem Bande beschäftigt, unterscheiden wir dann noch zwei Abschnitte, in der Weise, daß wir zunächst nur die Jahre von 1784—1788 ins Auge fassen. Bis 1788 vollendet Pitt die Leistungen, durch welche er sich nach Ablauf seiner Lehrjahre die Meisterschaft als Staatsmann erwirbt; von 1788 steht er auf der Höhe, anerkannt als zu den ersten Staatsmännern Europas zählend; seine Aufgabe ist es von da an, sich auf der Höhe zu erhalten.

Enttäuschend für den, welcher weiter nach großen Staatsaktionen verlangt, beginnt die folgende Geschichte: die Temperatur kühlt sich ab, die Parlamentsdebatten gewinnen an sachlichem Inhalt, aber verlieren an rhetorischem Glanze

Digitized by Google

und Reize; die dramatische Spannung der Parteikämpfe wird abgelöst durch den langsamen und oft eintönigen Gang mühseliger Arbeit und schwieriger Geschäfte. Gleich bei Eröffnung des neuen Parlaments im Mai zeigt es sich, daß die politische Atmosphäre völlig verändert ist: Pitts Ansehen ist unangefochten, seine Volkstümlichkeit allgemein bekannt und unbestritten; die große Mehrheit des Landes baut auf eine lange Dauer seiner Amtsführung.[1]) Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß gleiche Loyalität und Anhänglichkeit an die Verfassung im Parlamente zum Ausdruck kommen möchten, wie sie in allen Teilen des Landes beobachtet worden seien, und versichert, daß die glücklichen Folgen solcher Haltung in der Weisheit der Beratung und in eiliger Inangriffnahme der öffentlichen Angelegenheiten hervortreten würden; sie findet warme Aufnahme. Und auch bei Beginn der Debatte macht sich sofort der Kontrast zwischen dieser Session und der vorigen geltend; es hat nie ein Unterhaus gegeben, lesen wir in einem Parlamentsberichte, in welchem Fox so wenig Übel wie in diesem hat anrichten können.[2]) Pitt ist der gleichen Ansicht: „Wir haben mit nichts zu kämpfen", schreibt er Ende Mai an Rutland nach Dublin, „als mit der Hitze des Wetters."[3]) Ein einziger Nachklang aus den Wahltagen ist zu vernehmen: die Wahl von Fox war, wie gesagt, bestritten geblieben; Unregelmäßigkeiten sollten vorgekommen sein; jetzt tritt das Parlament in eine Untersuchung des Sachverhalts, welche sich durch viele Jahre hindurch ziehen und günstig für Fox enden wird; politisch kommt nicht viel dabei heraus, denn Fox hat sowieso einen sicheren Sitz im Parlamente und ist von vornherein unbehindert, Opposition zu machen. Seine Opposition bleibt tätig und kampfeslustig; sie späht von der ersten Stunde an wieder aus, wo sie den Gegner fassen kann; „nichts kann meiner Absicht ferner liegen", versichert Fox einem Parteifreunde, „als einen ruhigen Verlauf der Session zu dulden"[4]); aber sein Wirken verliert an Bedeutung und an Anziehungskraft, nicht

1) Richmond an Rutland, 25. April 1784; Pulteney an Rutland, 6. Mai, 27. Mai 1784; Rutland Mss., S. 90; 91; 98.

2) Pulteney an Rutland, 6. Mai 1784.

3) Pitt an Rutland, 24 Mai 1784; Corr. of R., S. 15.

4) Fox an Eden, (Mai) 1784, Auckland Papers, Br. M.

Digitized by Google

nur wegen seiner politischen Schwäche, sondern auch wegen des Mangels gleichwertiger Waffen. Pitt baut auf; Fox kritisiert, verneint, ohne seinerseits Fruchtbares zu bieten. Übrigens löst sich die Koalition zwischen Fox und North im stillen auf; North zieht sich aus dem Parteileben zurück; zusammen mit ihm scheiden die letzten torystischen Anhängsel aus dem whiggistischen Lager aus.[1])

Je weniger Anregung aber nun der äußere Verlauf des politischen Lebens bietet, desto gewinnreicher ist das Studium von alledem, was in diesen Jahren in der Geschäfts- und Verwaltungspraxis, in gesetzgeberischen Entwürfen und Entscheidungen zur Förderung der inneren Entwicklung des ganzen britischen Reiches niedergelegt worden ist. Wir wissen, wonach England verlangt hat: seine Verfassung und seine Verwaltung waren den sozialen Forderungen und den wirtschaftlichen Bedürfnissen eines erweiterten Volkskreises anzupassen. Wir erfuhren, daß nach verschiedentlichen Anläufen bisher nur vereinzeltes geleistet worden war; jetzt wird die Reformarbeit systematisch in die Hand genommen und durchgeführt. Pitt kann nicht alles auf einmal bewältigen; manches muß für später aufgespart werden; vieles wird begonnen und nicht bis zum Abschluß gebracht, aber das wichtigste für uns ist zu sehen, wie die Grundlinien gezogen werden, und eben das hat Pitt bis 1788 auf fast allen wesentlichen Gebieten bereits getan. Und dieses Reformwerk, hier in seinem Entstehen, wie nachher in der Vollendung, bis zu der es gelangt ist, darf ein um so größeres Interesse in Anspruch nehmen, als sein Inhalt weit über Englands Grenzen hinaus von Belang ist. Es ist weltgeschichtlich interessant, die Organisierung der Kräfte zu verfolgen, die es England erlaubten, die gewaltige Rolle zu spielen, welche es in den Kriegen des Revolutionszeitalters und später des Napoleonischen Kaiserreiches spielen wird, und es ist im allgemeinsten Sinne lehrreich, den Gang der englischen Entwicklung in dieser Epoche besser als bisher kennen zu lernen, um einen Vergleich mit den Vorgängen anstellen zu können, welche in Frankreich zur Revolution führten. In Frankreich brachen die überkommenen staatlichen Gewalten

1) Campbell, Lives of the Lord-Chancellors VI, 180.

Digitized by Google

unter dem Vordringen unbefriedigter Gesellschaftsschichten nieder; in England sehen wir einen Staatsmann an der Arbeit, dem nichts mehr am Herzen liegt, als zwischen den Notwendigkeiten des Staates und den Bedürfnissen der Gesellschaft eine Harmonie herzustellen.

Um jedes einzelne Gebiet, auf dem Reformen vorgenommen worden sind, für sich zu behandeln, unterbrechen wir den chronologischen Gang. Wir beginnen mit dem Gebiet, welches den Ausgangspunkt von allem übrigen gebildet hat: mit der Revision der Verfassung.

Die Leistungen von Pitt, die eine Revision der englischen Verfassung darstellen, bestehen teils in festen und in Gebrauch übernommenen Ergebnissen, teils in Entwürfen, welche zu Lebzeiten von Pitt nicht mehr durchgeführt wurden, aber die Richtung in die Zukunft weisen. Das, was er zur Vollendung gebracht hat, ist in den Verfassungsbestimmungen niedergelegt, die er als Siegespreis aus dem Kampfe mit Fox davonträgt: sie bergen die Frucht der siegreichen Auseinandersetzungen des monarchischen mit dem parlamentarischen Prinzip.

Dem Könige fällt für diese Generation eine Rolle zu, die bescheiden erscheint im Vergleich mit den Ansprüchen des persönlichen Königtums, aber welche ansehnlich genug ist, um es Georg der Mühe wert erscheinen zu lassen, die Krone weiter zu tragen. Georg hatte gelegentlich Pitt versichert, er müsse auf dem ungeschmälerten Besitze zweier Hoheitsrechte bestehen, falls er seinem Lande noch von nutzen sein solle: auf dem Rechte, Gesetzentwürfe, auch wenn sie durch beide Häuser gegangen seien, zurückzuweisen und auf dem Rechte der Ministerernennung.[1]) Beide Rechte werden ihm verbürgt. Pitt war von Anfang an dafür eingetreten, daß der Krone ein verfassungsmäßiges Recht zustände, den Bills des Unterhauses ein Nein entgegenzustellen; unter seiner Ministerschaft gilt dieses Recht als feststehend. Im weiteren Verlaufe seines Emporkommens lehnte er ab, anders die Leitung zu übernehmen, als vom Könige in freier Entschließung berufen, um dann das Ernennungsrecht und Entlassungsrecht

1) Georg III. an Pitt, 4. Februar 1784; Stanh. I, Anhang S. 6.

Digitized by Google

des Monarchen gegen Fox zu verteidigen; mit seinem Verhalten vertrat er die Lehre, daß der Wille des Monarchen unterschiedlich von dem einer parlamentarischen Majorität die Quelle der Macht des leitenden Ministers sei. Daher war es fortan unstatthaft, gegen den Willen des Monarchen leitender Minister zu werden, oder gar die Zustimmung des Monarchen erzwingen zu wollen, wie es unzulässig war, im Amte zu verbleiben, sobald das Vertrauen des Königs verloren gegangen war; in diesem Falle stand es vielmehr dem Könige zu, sein Ministerium zu wechseln.[1]) Mit dem Rechte der Ministerernennung war dem Könige das Ernennungsrecht für alle Behörden gewahrt, Zivil-, Militär-, Marinebehörden.[2]) Was fortfiel, das waren die Quellen des geheimen Einflusses; nur ein einziges Mittel der Patronage verblieb dem Könige: die Erhebung in die Peerage.[3])

Dem Könige stellte sich Pitt als leitender Minister mit erweiterten Befugnissen zur Seite; auf ihn geht über, was der König an persönlicher Initiative in den Regierungsgeschäften verliert. Vom Könige berufen und jeder Zeit von ihm absetzbar betrachtet sich Pitt, solange er im Amte ist, als die Seele der Regierung; er will zugleich der oberste verantwortliche Staatsmann sein und der tatsächlich leitende.[4]) Verantwortlich fühlt er sich sowohl gegen den König wie gegen das Parlament und gegen die Nation; dementsprechend muß er sein Ministerium in der Weise zu leiten versuchen, daß die exekutive Gewalt in beständiger Fühlung mit den Bedürfnissen der Nation durch deren Befriedigung sich die Zustimmung des Parlamentes sichert. Vertreter der Bedürfnisse der Nation vor dem Throne will er sein, und er allein, so daß er über

1) Vgl. hierzu auch schon eine spätere Äußerung von Pitt zu Lord Malmesbury im Jahre 1802; Diaries and Corr. of the Earl of Malmesbury IV, 117.

2) Zahlreiche Schreiben Georgs an Pitt bezeugen, daß der König auf dieses Recht ein großes Gewicht legte und es sich ängstlich wahrte. Vgl. Stanh. I, Anhang S. 21; Stanh II, Anhang S. 1, 9. Vgl. auch Buckingham Papers II, 132—133. Pitts Eintreten für das Recht des Monarchen im Parlamente ist z. B. belegt durch: Parliamentary History, Band 26, S. 652.

3) Lecky V, 291 ff.

4) Parliamentary History, Band 25, S. 603; Pitts Äußerung zu Lord Melville, Stanh. IV, 24; Pitts Äußerung zu Lord Malmesbury, Diaries and Corr. of the Earl of M. IV, 177; Parliamentary History, Band 25, S. 663.

Digitized by Google

seine Kollegen im Kabinett emporragt; er beansprucht für sich die erste Rolle im Vertrauen des Monarchen und das größte Gewicht in den Regierungsgeschäften. Er will als wirklich erster Minister gelten, als eingestandener Premierminister. Bei Meinungsverschiedenheiten mit seinen Kollegen versteht es sich für ihn, daß sein Urteil den Ausschlag gibt.[1])

Das Parlament betrachtet er nicht als souveräne Gewalt; das Unterhaus, als der legale Souverän, gilt ihm vielmehr als untergeordnet der politischen Souveränetät der Nation.[2]) Wir hörten Pitt schon in den Anfängen seiner politischen Tätigkeit als Grundsatz angeben: das Unterhaus habe nicht die Gewalt, eine Negative den Volkswünschen entgegenzustellen; jetzt, wo er aus dem Konflikte mit Fox, der diesen Standpunkt bekämpfte, als Sieger hervorgegangen ist, ist ein Präzedenzfall geschaffen, welcher seine Meinung zu allgemeiner Geltung erhebt. Für den leitenden Staatsmann folgt daraus, daß er ebensosehr auf die Stimmung außerhalb des Parlamentshauses achten muß, wie auf die Atmosphäre im Parlamente; er darf nicht mehr dulden, daß das Machtbestreben einer Partei, das, was als nationales Interesse geschätzt wird, in den Hintergrund rückt. Ein Staatsmann, welcher seine Stellung so begreift, verlangt nicht, eine organisierte Partei zu seiner Unterstützung zur Verfügung zu haben; ihm genügt ein persönlicher befreundeter, durch gleiche Überzeugung verbundener Anhang; er sträubt sich sogar dagegen, als Parteiführer betrachtet zu werden.[3]) Daher faßt er auch die Stellung des Abgeordneten so auf, daß jeder Abgeordnete neben der Berücksichtigung der lokalen Interessen des Ortes, der ihn entsendet, sich als Vertreter des ganzen Reiches zu betrachten habe, ohne sich durch Instruktionen von seinen Wählern binden lassen zu dürfen.[4]) Es kann nun aber auch vorkommen, daß der leitende Minister die Bedürfnisse der Nation richtiger zu erkennen

1) Stanh. IV, 24.

2) Dicey, The law of the constitution, S. 380.

3) So erklärt sich die höchst interessante „Analysis of the English House", welche im Nachlaß von Pitts Privatsekretär P. V. Smith gefunden worden ist. (Historical Manuscripts Commission, 12th Rep. App. Part IX, S. 373.)

4) Parliamentary History, Band 25, S. 9.

Digitized by Google

meint, als diese selbst; in diesem Falle muß er die Nation von der Richtigkeit seiner Ansichten zu überzeugen suchen, denn sein Verzicht auf eine sichere parlamentarische Majorität bedingt eine um so größere Abhängigkeit von den Sympathien des Landes. Gegen den Willen des Landes kann er nichts wagen. Um mit dem Publikum Fühlung zu gewinnen, nimmt er mehr und mehr Zuflucht zu den Zeitungen, den Orakeln der Neuzeit, wie er sie nennt; die Zeitungen erscheinen ihm als die wirksamsten und zugleich billigsten und harmlosesten Werkzeuge der Regierung.[1]) Eine persönliche Beeinflussung ist auf ein geringes Maß beschränkt, aber ganz kann Pitt nicht davon absehen; im Jahre 1792 hören wir ihn äußern, daß sein direkter Einfluß sich nur noch auf die Besitzer der burgage tenures erstrecke.[2]) Da die Regierung nicht ganz ohne zuverlässigere Stütze auskommen kann, so kommt Pitt auf den Gedanken, neben dem Unterhause das Oberhaus wieder mehr zur Geltung zu bringen, und zwar so, daß er auch dieses in den Stand setzt, den Zeitströmungen Ausdruck zu geben.[3]) Um das zu erreichen, befürwortet er, daß der veralteten Institution frisches Blut zugeführt werde: neben Aristokraten und Bischöfen soll der Handels- und Kaufmannsstand Aufnahme finden.

So gestalten sich die Regierungsformen unter Pitts Ministerium; ihre Darstellung liefert uns einen wertvollen Beitrag zur Verfassungsgeschichte. Wir wußten bereits, daß sich zwischen dem aristokratischen Parlamentarismus des 18. Jahrhunderts und dem demokratischen des 19ten Zwischenglieder befunden haben: man nannte bisher als solche das persönliche Königtum Georgs III. und dann diesem folgend ein reformiertes aristokratisches Klassenregiment unter Pitt; dabei ist unbekannt geblieben, daß das Ministerium von Pitt Formen annimmt, welche im scharfen Gegensatz gegen das aristokratische Klassenregiment sich der konstitutionellen Monarchie nähern. Eine verfassungsmäßig regierende und doch nicht parlamentarisch gebundene Monarchie gehört zu den Entwicklungsphasen, welche die englische Verfassung durchgemacht hat; Organe der Monarchie sind es gewesen und nicht der Aristokratie, welche

1) Pitt an Orde, 20. August 1784, Ashburnham, S. 81.

2) Pitts Äußerung zu Canning; Stanhope, Miscellanies II, 60.

3) Croker Papers III, 302; Lecky VII, 185.

Digitized by Google

den Übergang von der aristokratischen Epoche zur demokratischen leiteten und den Staat durch die Stürme des Revolutionszeitalters hindurch gebracht haben.

Von dem Erreichten kommen wir zu dem, was Pitt erstrebt, aber nicht durchgeführt hat: zu seinem Bemühen, seinem Regierungssystem durch eine Reform des parlamentarischen Wahlrechtes einen Abschluß zu geben; zum dritten und letzten Male macht er einen Versuch, mit welchem dann erst die folgende Generation zum Ziele gelangt ist. Uns interessiert trotz des Mißlingens, was Pitt vornahm, um das, was er so gern vollenden wollte, doch noch durchzusetzen.

Er verschob die Angelegenheit bis auf das Jahr 1785; inzwischen bemerkte er mehrmals, daß er an der Reformfrage vorläufig nicht wieder gerührt zu sehen wünschte. Übelwollende und Ungeduldige schürten infolgedessen den Verdacht, Pitt sei abtrünnig geworden; nun, wo er fest im Sattel sitze, dächte er nicht mehr daran, sein den Reformfreunden gegebenes Wort einzulösen. Es war eine ganz falsche Auffassung; Pitt zögerte nicht aus Gleichgültigkeit, sondern im Gegenteil, weil ihm gerade dieses Anliegen so wertvoll war, daß er möglichst sicher gehen wollte; er meinte, die Aussichten würden um so besser sein, je mehr das Publikum sonst schon durch die Initiative seiner Regierung befriedigt war. Als man ihm vorwarf, er könne es gar nicht ernst meinen, denn er habe erklärte Gegner der Parlamentsreform in sein Kabinett aufgenommen, Männer wie Sydney und Carmarthen, welche in der Tat von einer Änderung des Wahlrechtes nichts wissen wollten, ergriff er das Wort zu seiner Verteidigung: wollte das Land warten, bis daß ein in dieser Frage einstimmiges Kabinett gebildet werde, so könne England niemals eine Regierung erhalten.[1]) Im übrigen versicherte er, die bisherigen Mißerfolge hätten nicht den geringsten Meinungswechsel bei ihm hervorgerufen, sein Eifer sei nichts weniger als erlahmt, man müsse nur ausharren. „Ich warte mit Spannung", schrieb er an Wyvill[2]), „auf den geeigneten Augenblick, um meine Bemühungen zu erneuern, und werde ihn, sobald Aussicht auf Erfolg ist, mit Eifer ergreifen." Im Herbst 1784

1) Parlamentsrede vom 16. Januar 1784.

2) Pitt an Wyvill, 8. November 1783; Wyvill Papers II, 264.

Digitized by Google

schien dieser Augenblick heranzunahen; eine für Pitt höchst erfolgreiche Session schloß ab; da hat er gleich mit Vorbereitungen begonnen und sie mit besonderer Sorgfalt betrieben. Die Verbindung mit den Anhängern der Reformbewegung im Lande vermittelte Wyvill, welcher besonders in Yorkshire so gut Bescheid zu wissen vorgab, daß Pitt ihn scherzhaft als das Orakel von Yorkshire betitelte; ihn bevollmächtigte Pitt, alle Freunde der Sache wissen zu lassen, daß er zu Beginn nächster Session ein neues Reformprogramm vorlegen werde; ja, Wyvill durfte hinzufügen, Pitt werde seine ganze Kraft und sein Ansehen als Mensch und als Minister einsetzen, um sein Programm durchzubringen.[1]) Dafür sollten die Reformfreunde sich regen und Pitt durch Einreichung von Bittschriften unterstützen. Pitt agitierte auch ganz persönlich; brieflich und mündlich suchte er im Kreise der Abgeordneten Vorurteile zu bekämpfen und Antipathien zu überwinden.[2]) An seinen Freund Wilberforce, welcher den Winter in Nizza verbrachte, richtete er die dringende Bitte, rechtzeitig heimzukehren: „Aus tausend Gründen möchte ich dich nicht abwesend wissen.“[3]) Der heikelste Punkt war der Widerwille des Königs gegen die Parlamentsreform; Pitt legte sein Programm, sobald es fertiggestellt war, freimütig dem Könige als erstem vor; er fügte seiner Sendung folgende Bemerkung hinzu: nur einen Ausgang der Angelegenheit würde er als verhängnisvoll zu betrachten haben: eine Ablehnung seiner Vorlage durch das Gewicht derjenigen, von denen man annehme, daß sie mit der Regierung verbunden seien.[4]) Georg erwiderte ihm[5]): „Mr. Pitt muß sich erinnern, daß ich, obwohl ich sein frühzeitiges Eingehen auf diese Angelegenheit als unglücklich erachtete, ihm doch immer gesagt habe, daß, falls er sich über die Schicklichkeit der Maßnahmen klar sei, er seine Ansichten dem Hause vorlegen solle, und daß ich aus persönlicher Rück-

1) Wyvill an Sir Th. Dundas, 20. Dezember 1784; Wyvill Papers I, 97.

2) Tomline II, 39.

3) Pitt an Wilberforce, 19. Dezember 1784; Private Papers, S. 9—10; ders. an dens., 24. Dezember 1784; Corr. of Wilberforce I, 4.

4) Das Schreiben von Pitt an den König ist nicht vorhanden. Der Inhalt ist aus der Antwort des Königs zu entnehmen.

5) Georg III. an Pitt, 20. März 1785; Stanh. I, Anhang S. 15.

Digitized by Google

sicht auf ihn es vermeiden würde, irgend jemandem außer ihm meine Meinung über das Zugeständnis einer parlamentarischen Reform wiederzugeben. Darum bin ich sicher, Mr. Pitt kann nicht argwöhnen, ich werde irgend jemanden bei der Angelegenheit beeinflussen; wenn andere es sich angelegen sein lassen, aus bösen Absichten mir solch Verhalten zuzuschreiben, so muß ich es tragen, wie ich frühere falsche Behauptungen getragen habe. Wo es sich um eine Frage von so großer Bedeutung handelt, würde ich jeden geringschätzen, der nach reiflichster Überlegung seinen Entschluß gefaßt hat und sich durch Höflichkeit gegen einen anderen bestimmen ließe, seine Stimme entgegen seiner eigenen Meinung abzugeben." Um sich noch mehr zu sichern, erbat Pitt den Rat von Kenyon als eines juristischen Sachverständigen[1]) und ließ Abgeordnete, von denen er eine ablehnende Haltung erwartete, sondieren, was er an seiner Vorlage ändern könnte, um ihre Zustimmung zu erhalten[2]). Über den Erfolg dachte er zuversichtlicher als je, wie ihm auch die Wichtigkeit des Gegenstandes schärfer als je vor Augen trat. „Du wirst mir kaum glauben", schrieb er an Wilberforce, „wenn ich Dir sage, daß ich die stärkste Hoffnung hege[3]), dem Ziele sehr nahe zu kommen, wenn nicht es zu erreichen"; und Rutland versicherte er[4]): „ich glaube die Sache im ganzen liegt mir wirklich unaussprechlich am Herzen." Im Kabinett meinten selbst die Pessimisten, daß sich zum mindesten eine Majorität finden würde, um das Programm zur Diskussion zu bringen.[5]) In dieser Stimmung ist Pitt am 25. April 1785 vor das Unterhaus getreten; nahe an 500 Menschen lauschten auf seine Worte. Pitt schlug diesmal ein anderes Verfahren ein, als vor zwei und drei Jahren; er begnügte sich weder mit einer Anregung noch mit einer Aufforderung, ihm auf vorläufig vorgezeichneten Bahnen zu folgen, sondern er legte etwas Abgeschlossenes vor: ein Programm, welches auch bereits als Gesetzentwurf angefertigt war; stimmte das Haus seiner Rede bei, so lag

1) Pitt an Kenyon, 20. März 1785; Kenyon Mss., S. 519.
2) Robinson an Pitt, 9. April 1785; Abergavenny Mss., S. 69.
3) Pitt an Wilberforce, 19. Dezember 1784; Private Papers, S. 10.
4) Pitt an Rutland, 12. Januar 1785; Corr. of Rutland, S. 84—85.
5) Orde an Rutland, 24. März 1785; Rutland Mss., S. 195.

Digitized by Google

das entsprechende Gesetz bereit, um die Reform zur Tatsache zu machen.[1])

„Es ist das dritte Mal," begann er, „seitdem ich die Ehre habe, einen Sitz im Parlamente einzunehmen, daß ich mich im Interesse der Reform an das Parlament wende. Zweimal habe ich einen Mißerfolg erzielt; gleichwohl bin ich nicht entmutigt. Im Gegenteil, ich erhebe mich hoffnungsfreudiger denn je, und mit Hoffnungen, die mir vernünftig und gut begründet erscheinen. Zwei Umstände ermutigen mich, welche mich früher nicht begünstigt haben: mein Reformplan ist diesmal mehr in Übereinstimmung mit den Ansichten der besten und gemäßigtsten Männer, und das Unterhaus ist neu gewählt und bisher noch nicht über den Gegenstand befragt worden; infolgedessen hat es nicht gleich den beiden vorangehenden Parlamenten entsprechende Vorschläge bereits abgelehnt. Nie sind die Geister in bezug auf diese interessante Frage erleuchteter gewesen; nie sind sie besser für die Erörterung derselben vorbereitet gewesen. In Wahrheit ist es so, als handle es sich um etwas ganz Neues, gleichwohl stehen allezeit einem Reformplane Schwierigkeiten gegenüber; die Zahl der Herren, welche reformfeindlich sind, bildet eine Phalanx, welche jeden erschrecken muß; ich meine aber, daß sich über gewisse Vorschläge eine Übereinstimmung wird erzielen lassen." Aus der Art und Weise, in welcher Pitt nun seine Vorschläge entwickelt, fühlen wir heraus, welche Mühe er verwendet, um die Gegner der Reform umzustimmen und ihren Angriffen den Stachel zu nehmen; die Begründung der sachlichen Notwendigkeit der Reform tritt zurück hinter dem Bestreben, das Harmlose und Maßvolle in seinem Vorgehen zu betonen. „Ich wünsche keine prinzipien- und grenzenlose Reform", fährt er fort. „Niemand verehrt das ehrwürdige Gebäude der Verfassung mehr als ich; aber jedermann weiß, daß die besten Einrichtungen gleich menschlichen Körpern die Keime des Verfalles in sich tragen, und so halte ich es für gerechtfertigt, Heilmittel gegen einen Verfall vorzuschlagen, den die Verfassungsformen not-

1) „Heads of a Bill or Bills for amending the Representation; communicated by the Right Honourable William Pitt to the Rev. C. Wyvill, without a date, but supposed to have been in March 1785." Wyvill Papers IV. Die Bill enthält einige ergänzende Einzelheiten zu dem Inhalt der Parlamentsrede.

Digitized by Google

wendigerweise erleiden würden, wenn man nicht durch weise und vernünftige Regulierungen Abhilfe schaffte. Es gilt Mittel zu finden, um den Zustand der Verfassung ihrem ursprünglichen Geiste entsprechend zu reinigen, ohne in die Gefahr zu kommen, das Verfassungsgebäude zu ändern und Unsicherheit oder Unordnung herbeizuführen. So ist der Gang geschaffen, den ich nehmen will; ausgeschlossen ist hiermit der Gedanke einer allgemeinen und vollständigen Vertretung, welche jedes Individuum umfaßt und ihm persönlichen Anteil an der Gesetzgebung gibt. Dieser Gedanke ist mit dem Zustande und der Bevölkerung unseres Landes unverträglich. Das Unterhaus in seiner heutigen Bedeutung läßt sich genau so definieren: es soll eine frei gewählte Versammlung darstellen, welche sich mit der Masse des Volkes in engster Verbindung und vollkommenster Harmonie befindet. Ein Unterhaus von dieser Art zu errichten, ist der ursprüngliche Zweck der Verfassung gewesen; ein Unterhaus von dieser Art wiederherzustellen, ist der Wunsch der Reformfreunde. Diejenigen, welche weitergehen, diejenigen, welche sich den Ideen persönlicher Vertretung hingeben, täuschen sich mit Unmöglichkeiten und lenken die Aufmerksamkeit des Publikums von sicheren Wegen ab auf eine grenzenlose See, wo es weder einen Steuermann hat, um es zu steuern, noch einen Stern, um ihm die Richtung zu weisen. Meine Reform läuft demnach darauf aus, ein Unterhaus zu schaffen, welches mit dem Volke sich in Harmonie und Interessengemeinschaft befindet, und eine Verbesserung in der Vertretung vorzunehmen, welche der Verfassung Reinheit, Beständigkeit und womöglich Unsterblichkeit verleihen soll, mittelst einer Ordnung, welche die Verfassung in ihrem verbesserten Zustande aufrecht erhält. Es sind also keine Befürchtungen notwendig. Die Besorgnis vor Neuerungen ist unbegründet, denn es handelt sich bei mir um keine Neuerung irgend eines Verfassungsgrundsatzes. Es ist auch die Besorgnis überflüssig, daß, wenn man erst mit Reformen begönne, kein Ende abzusehen sei. Mein Plan wird alles umfassen, was ein vernünftiger Reformator jetzt oder irgendwann für nötig halten wird; er wird vollständig und endgültig sein und nicht den Weg für künftige ausgedehntere Pläne eröffnen. Auch dem Einwande habe ich Rechnung getragen, daß keine Veränderung

Digitized by Google

in der Zahl der Parlamentsmitglieder geduldet werden soll, und daß keine Reform der Vertretung durch einen Gewaltakt ausgeführt werden darf. Denn ich habe als leitenden Grundsatz verfolgt, daß die Zahl der Parlamentsmitglieder die gleiche bleiben muß und daß die Reform der verfallenen Flecken nicht auf dem Wege der Wegnahme ihrer Vorrechte erfolgen soll." Wie will nun Pitt diese Aufgaben lösen? Wie will er in Einklang bringen, was unvereinbar erscheint: Verändern ohne Neuerungen zu vollziehen und der Entwicklung Rechnung tragen, aber gleichzeitig Abschließendes für alle Zeiten bringen? Pitt erläutert: „Theorie und Praxis aller Zeiten sind es gewesen, die Vertretung dem Zustande des Landes anzupassen; das ist es, was ich dem Hause zu empfehlen beabsichtige, darum wird meine Reform keine Neuerung sein." Er führt den Beweis durch einen historischen Exkurs über die Entwicklung des Wahlrechtes und der Wahlkörperschaften. Und „Abschließendes", versichert er, „läßt sich schaffen, indem das, was dem Wechsel unterworfen bleibt, für alle Zukunft reguliert wird. Früher ist die Veränderung im Wahlrecht der diskretionären Gewalt der Krone unterworfen gewesen, welche dem Zufall und der Laune Raum ließ; das ist in Zeiten möglich gewesen, wo man in der Vertretung mehr eine Last als ein Privileg sah. Ich beabsichtige die Veränderung dieses launenhaften Charakters zu entkleiden; fortan soll sie nach einem festen Grundsatze vor sich gehen: sie soll vor sich gehen abhängig nicht von Ort und Namen, sondern von Zahl und Zuständen. Die Vertretung den Zuständen des Landes für jetzt und alle Zeiten anzupassen, ist der Grundgedanke meiner Reform. Wer ist da wohl der um die Erhaltung der ursprünglichen Verfassungsgrundsätze Besorgtere? Derjenige, welcher mit abergläubischer Scheu Form und Namen der Vertretung aufrecht erhält, oder der, welcher Wesen und Wirklichkeit der Vertretung dem Namen und der Form vorzieht und sich bemüht, ihren Sitz von einem Teil des Landes nach dem andern zu verlegen, je nachdem ein Ort aufgeblüht oder niedergegangen ist." Erst nachdem Pitt seine Zuhörer auf diese Weise eingeführt und vorbereitet hat, trägt er ihnen den Inhalt seines Programms im einzelnen vor. Es besteht aus zwei Teilen; der erste Teil soll schneller in Wirksamkeit treten als der zweite. Der erste Teil nimmt

Digitized by Google

Bezug darauf, daß in der Vertretung möglichst bald ein Wechsel stattfinden soll, in der Weise, daß Grafschaften und bevölkerte Orte künftighin besser vertreten sind, während verfallene Orte der Vertretung verlustig gehen. Der zweite Teil stellt die Normen auf, nach welchen sich für alle Zeit die Vertretung des Landes den wechselnden Zuständen anpassen kann. Die Ausführung ist so gedacht: Eine Anzahl von verfallenen Flecken, von denen zurzeit noch jeder zwei Abgeordnete in das Parlament sendet, wird das in Zukunft nicht mehr tun. Es sind etwa 36 Flecken, welche hier in Betracht kommen; als Maßstab für die Auswahl dient die Zahl der Wohnhäuser. Werden 72 Abgeordnete frei, so können diese der Metropole und den einer zahlreichen Vertretung meist bedürftigen Grafschaften zugute kommen; die Verteilung wird in einem vom Parlamente festzusetzenden Verhältnis vorgenommen werden. Die neu erreichte Zahl von Abgeordneten soll feststehend und unveränderlich bleiben. Mit der Vermehrung von Abgeordneten soll eine Vermehrung der Wählerschaft einhergehen; neben den Freeholders sollen unter gewissen Bedingungen die Copyholders und Leaseholders das Wahlrecht erhalten; wo es nötig ist, sollen die Grafschaften in kleinere Distrikte zerteilt werden. Eine solche Vermehrung der Wählerschaft soll für die Vertretung einen Zusatz von Energie bedeuten; ist doch der Besitz der Copyholders, sagt Pitt, manchesmal sogar gesicherter als der der Freeholders. Der Wechsel soll nur ganz allmählich vor sich gehen, denn ein Wahlflecken soll nur auf freiwilliges Ansuchen an das Parlament sein Wahlrecht verlieren; würde dies aber nicht ohne besonderen Anreiz geschehen, so soll ein Anreiz geboten werden. Körperschaften oder Individuen, welche auf Rechte verzichten, die sie als eine Art persönlichen Besitzes oder wertvoller Erbschaft hochschätzen, sollen eine finanzielle Entschädigung erhalten. Zum Zwecke des Ankaufes von Freiheitsrechten, über welche die Wahlflecken verfügen, wird ein Entschädigungsfonds gebildet. Der zweite Teil trifft Fürsorge, daß das gleiche Verfahren andauern soll, nachdem die 36 Flecken getilgt sind und die 72 Abgeordneten auf Metropole und Grafschaften Verteilung gefunden haben. Es sollen dann verfallene Flecken herankommen, welche noch übrig geblieben sind, oder solche Flecken, welche inzwischen in

Digitized by Google

Verfall geraten; an ihrer Stelle werden zunächst größere Städte, wie Birmingham, Manchester, Sheffield und Leeds zu bedenken sein. Wird in dieser Weise fortgefahren, so wird das Mittel gegeben sein, um immer von neuem den wechselnden Zuständen eines Manufaktur- und Handelsreiches, wie England es ist, Rechnung zu tragen. Ein größerer Zusatz, als 72 Abgeordnete wird als unnötig erachtet; Pitt meint, andernfalls würden bei den Wahlen Unordnung und Störung entstehen, welche sogar schädlicher wären als die vorhandene Ungleichheit in der Vertretung. Zur Verteidigung fügt Pitt hinzu: das Haus brauche es nicht als unmoralisch zu betrachten, daß man die unschätzbaren Freiheitsrechte eines Engländers zu einem Kaufobjekte mache; sei es doch nachweisbar, daß, wie jetzt die Dinge lägen, beständig der Preis von Parlamentssitzen für üblere Zwecke verhandelt würde. Auch möge das Haus die Unkosten nicht scheuen; es handle sich um etwas, was das englische Volk nicht zu hoch einkaufen könne. Die Rede schloß mit einem Appell an das Haus, bei dem wir die gehobene Stimme von Pitt zu hören glauben: „Es ist höchst wesentlich, daß das Volk in seinen eigenen Zweig der Gesetzgebung Vertrauen hat. Die Stärke der Verfassung so wie ihre Schönheit beruhen auf diesem Vertrauen und auf der Einigkeit und den Sympathien, welche zwischen den Wählern und den Vertretern bestehen. Die Quelle unseres Ruhmes und die Muskeln unserer Kraft ruhen in dem reinen Wesen unserer Freiheit, die unsere Verfassung geboren hat; den Charakter unserer Freiheit mindern, ihn trüben, heißt von unseren Lebensbedingungen einen Teil ihrer Kraft nehmen und nicht nur unsere Bedeutung, sondern auch unsere Energie gegenüber unseren Nachbarn herabsetzen. Die glänzendsten Perioden in unserer Geschichte sind die gewesen, in denen das Unterhaus das vollste Vertrauen in seine Minister hatte, und das Volk das vollste Vertrauen in das Unterhaus. Die Reinheit der Vertretung ist aber die einzige wahre und beständige Quelle solchen Vertrauens. Gewiß hat es gelegentlich leuchtende Charaktere gegeben, welche ihren überlegenen Einfluß der allgemeinen Korruption zum Trotze zugunsten von Tugend und Unbescholtenheit geltend gemacht haben; das englische Volk darf sein Schicksal solchen Zufällen aber nicht an-

Digitized by Google

vertrauen. Ich warne vor unnötiger Furcht; nichts ist Verbesserungen hinderlicher, als die Besorgnis, weiter geführt zu werden, als die Grundsätze des Urhebers der Verbesserungen es bedingen."

Ein Beobachter schildert uns die Atmosphäre im Hause, während Pitt sprach: man hörte ihn mit gespannter Aufmerksamkeit an, aber mit jener höflichen Aufmerksamkeit, welche man einer Person leiht, die ein gutes Recht hat, gehört zu werden, von der die Hörer aber doch entschlossen sind abzuweichen. „Nie sah ich das Haus so still und doch offensichtlich so entschieden."[1]) Dem entsprach das Ergebnis der Abstimmung; Pitts Antrag, einen Gesetzentwurf einbringen zu dürfen, wurde mit 248 Stimmen gegen 174 abgelehnt.

Pitt war schmerzlich berührt; seine frohe Zuversicht wich, wie Wilberforce in seinem Tagebuche verzeichnet, einer schrecklichen Enttäuschung und Niedergeschlagenheit. Pulteney, der ihm auf der Straße begegnete, fand ihn so ernst aussehend, als habe er eine ministerielle Niederlage erlitten.[2])

Was hat es nun wirklich zu bedeuten gehabt, daß Pitt auf die Parlamentsreform als Abschluß seines Regierungssystems hat verzichten müssen? Das englische Volk darf sein Schicksal keinen Zufällen anvertrauen, hörten wir ihn sagen; als Bürgschaft für die Zukunft seiner Bestrebungen hätte er die Parlamentsreform begrüßt; sein Kummer war groß, weil er auf diese Bürgschaft verzichten mußte. Im übrigen hatte er keinen Grund, um unzufrieden zu sein; seine ministerielle Stellung war durch die Ablehnung einer Reform nichts weniger als erschüttert; im Gegenteil, die Ablehnung hatte die Wirkung, seine persönliche Machtstellung zu erhöhen. Wäre die Vorlage durchgegangen, so hätte das geheißen, das Land überträgt die Vertretung neuer Bedürfnisse seinen neuen Abgeordneten; jetzt, wo das Parlament in seiner alten Zusammensetzung verblieb, sah sich das Land um so mehr veranlaßt, sein Vertrauen auf Pitt zu setzen. Und dem Publikum war es recht so; es lernte nun erst recht in Pitt den Anwalt seiner Interessen schätzen; es ist nicht anders gewesen: das Scheitern der Reform-

1) Pulteney an Rutland, 29. April 1785; Rutland Mss., S. 202.
2) Ders. an denselben, 29. April 1785.

Digitized by Google

bill ist am Ende zu einem Vertrauensvotum für den jungen Minister geworden. Ein besonderer Umstand hat zu dieser Wendung der Dinge wesentlich beigetragen: das Verhalten des Mittelstandes. Freiwillig verzichtete er zugunsten von Pitt auf die größere Initiative, welche dieser ihm einräumen wollte; es war überraschend, daß nur acht Petitionen für die Reform auf den Tisch des Hauses gelegt wurden und unter ihnen Eingaben von Städten wie Birmingham und Manchester fehlten. Der Mittelstand handelte so, offenbar weil ihm noch das Standesbewußtsein und hinreichende politische Reife mangelten; viele, scheint es, haben auf die Reform verzichtet, um nicht den Konkurrenten emporkommen zu lassen. Im Winter 1779/80 hatten alle sich aufgerafft, um dem persönlichen Königtum ein Ende zu machen, und in Ermanglung eines Vertrauensmannes war die Parlamentsreform unter die Postulate des Mittelstandes aufgenommen worden; jetzt war ein einsichtsvoller Staatsmann an der Spitze des Staatswesens, und da dünkte es vorteilhafter, diesem freien Spielraum zu lassen, als selbst die Standesinteressen in die Hand zu nehmen. Derart wird Pitts Wirkungskreis bestimmt; je größer er sich gestaltet, desto enger verknüpfen sich seine persönlichen Schicksale mit denen seines Landes.

Außer einer Revision der Verfassung übernimmt Pitt eine Revision der Verwaltung. Wichtiges war hier seit dem Beginn der Reformbewegung bereits unter den Ministerien von Rockingham und Shelburne auf dem Gebiete der Behördenorganisation und des inneren Verwaltungsdienstes geleistet worden, um einerseits dem Verlangen nach Ökonomie zu entsprechen, andererseits zur Gesundung des politischen Lebens beizutragen. Wir erinnern uns, daß auch Pitt sich schon für diese Aufgaben interessiert hat; als Premierminister bringt er nur Vereinzeltes und Unwichtigeres hinzu. Hingegen war noch gar nichts geschehen, um das Bedürfnis nach einer neuen Ordnung der Volkswirtschaft zu befriedigen; das alte Wirtschaftssystem war niedergebrochen, ohne daß ein neues an die Stelle gesetzt worden wäre. Auf dieses Gebiet hat Pitt, soweit es sich um Verwaltungsreformen unter seinem Ministerium handelt, seine ganzen Mühen konzentriert; dementsprechend fällt der

Digitized by Google

Wirtschaftsreform in der Geschichte seines Ministeriums eine besondere Rolle zu. Die Revision der Verfassung lieferte ihm die Organe für seine ministerielle Macht; die Energie, um diese Organe zu handhaben, schafft er sich vor allem durch die Pflege, welche er den wirtschaftlichen Verhältnissen Englands angedeihen läßt.

Um dem Lande eine neue Wirtschaftsordnung zu bieten, muß Pitt das gesamte Wirtschaftsgetriebe übersehen können; dazu verhilft ihm das uns bekannt gewordene Werk von Adam Smith; seit 1776 ist es schon in mehreren Auflagen erschienen, ein Umstand, der bezeugt, daß es allgemeinere Verbreitung gefunden hat.[1]) Das Werk barg, wie wir wissen, abgesehen von seinen theoretischen Verdiensten eine reiche praktische Belehrung für die Zeitgenossen; die wichtigste praktische Erkenntnis war für sie in der Beweisführung enthalten, daß die augenblicklichen Mißstände nichts mit einem wirtschaftlichen Niedergange zu tun hätte; die Hauptschuld an den Übeln, unter denen sie litten, erfuhren sie, trage die Fehlerhaftigkeit der bisherigen wirtschaftlichen Leitung. Darum auch hatte sich der Autor ausdrücklich an den Staatsmann gewandt, um diesen zu beeinflussen; das Programm, welches er für ihn aufstellte, kam auf die Forderung hinaus, der Schwerpunkt staatlicher Wirtschaftspolitik sei fortan von den veralteten und schädlichen merkantilistischen Maßnahmen hinweg in die Ordnung der Finanzen zu verlegen. Pitt ist der erste Staatsmann, welcher planvoll und tätig dieser Forderung entspricht; er, den wir noch unter Shelburnes Ministerium gegenüber dem wirtschaftlichen Probleme eines amerikanischen Handelsvertrages sich als inkompetent erklären hörten, ist in den Geist des neuen Systems nunmehr vollkommen eingedrungen. Die Sorge um die Finanzen wird Pitts Hauptbeschäftigung; auf keinem anderen Gebiete ist er so ganz Fachmann geworden wie auf diesem; in der Finanzreform hat seine wirtschaftliche Reformtätigkeit gegipfelt.

Adam Smith wird zum Führer von Pitt auch in bezug auf den Gang, welchen die Finanzreform von Pitt einschlägt. Nicht, daß Pitt den Inhalt des Buches kopiert hätte oder blind-

1) Ingram, Geschichte der Volkswirtschaftslehre (übers. von Roschlau) S. 147, Anm. 2.

Digitized by Google

lings dem Autor gefolgt wäre; Pitt macht manches anders, hört auch auf anderen Rat und sucht nach anderen Hilfsquellen; trotzdem dürfen wir ihn in allem wesentlichen als Schüler von Adam Smith bezeichnen.[1]) Pitts eigenstes Verdienst ruht nicht im Bereiche der Ideen, sondern in der Praxis; um zu zeigen, wie er sich bewährt hat, gehen wir darum seinen Maßnahmen Schritt für Schritt nach.[2])

Der Stand des Staatshaushaltes, welchen Pitt übernahm ist folgender gewesen. Der Ausgabenetat umfaßte: 1. Verzinsung der konsolidierten Schuld, 8 Millionen; 2. Verzinsung der schwebenden Schuld, 1 Million; 3. Zahlung der Schuld an die Bank von England, 2 Millionen; 4. Defizit aus den Vorjahren, 2 Millionen; 5. Zivilliste, 1,200,000; 6. Landheer und Flotte, 7,800,000; zusammen waren das 22 Millionen Pfund. Der Einnahmeetat betrug: 1. aus den Erträgnissen von Zöllen, Stempel und Akzise 10 Millionen, 2. aus Grund-, Malz- und Zuschlagsteuern 2,500,000; zusammen kamen 12½ Millionen Pfund heraus. Stellte man Ausgaben und Einnahmen gegenüber, so erhielt man also ein Defizit von fast 10 Millionen Pfund. Brachte man hiervon die außerordentlichen Verpflichtungen des Staatsschatzes in Abzug, wie die Bankschuld von 2 Millionen, das Defizit aus den Vorjahren, so blieb immer noch ein dauerndes Defizit von 5½ Millionen Pfund übrig. Hierbei waren dann aber andrerseits dringende Verpflichtungen nicht in Rechnung gestellt: die Amortisation der Schuld; die Entschädigung jener Amerikaner, die man in England Loyalisten nannte, weil sie dem Mutterlande treu geblieben waren — seitdem war es eine Ehrensache für die englische Regierung geworden, für die Verluste, welche diese Leute

1) Durchaus unbegründet und haltlos ist das meinem Urteil entgegengesetzte von Rogers „The economic interpretation of History", S. 470.

2) Meine Hauptquelle sind Pitts Parlamentsreden. Wertvolle Ergänzungen bringt Tomline, dessen Darstellung der Beistand von Sir George Rose zugute gekommen ist. Von Nutzen war mir auch die Arbeit von Fritz Kilian: „Die Pittschen Finanzreformen von 1784—92. Ein Bild parlamentarischer Steuerkämpfe." Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung usw. 1882, S. 1279 ff. Die kleine Schrift von Rose „A Brief Examination into the Increase of the Revenue, Commerce and Navigation of Great Britain since the Conclusion of the Peace in 1783" enthält ein bequem zusammengestelltes Zahlenmaterial; in ihrer Tendenz dient sie — 1792 erschienen — den Zwecken der Regierung.

Digitized by Google

infolge ihrer Standhaftigkeit erlitten hatten, einzutreten —; die Tilgung der Schulden, die der junge Prinz von Wales gemacht hatte, u. a. m. Die Finanzlage war demnach erbärmlich; dieser Umstand schädigte die Staatsregierung auf das schwerste, denn England besaß seit der glorreichen Revolution ein genau und deutlich funktionierendes Barometer, welches jährlich Auskunft über den Staatskredit gab; dieses Barometer war die Höhe der Staatsschuld. Die Staatsschuld stand 1784 auf einer Höhe, die sie noch nie zuvor erreicht hatte: die fundierte Schuld betrug 224 Millionen Pfund, die schwebende Schuld 20 Millionen; letztere befand sich, was noch als besonders bedenklich galt, in Bons mit sehr kurzer Verfallzeit in Umlauf. Das Sinken des Staatskredits drückte sich in den Kursen aus: die dreiprozentige Rente, die sogar während des Krieges durchschnittlich auf 83 gestanden hatte, hielt sich zu Anfang 1784 mühsam zwischen 56 und 57. Die Erkenntnis dieser Tatsachen festigte die Überzeugung, der Staatsbankerott stehe vor der Tür; diese Annahme erweckte bei Englands Gegnern die frohsten Hoffnungen und Erwartungen, daß es mit Englands Größe vorüber sei; auf dem englischen Publikum aber lastete sie wie ein Alpdruck, der schwer erträglich dünkte. Und wie sollte bei einem so zerfahrenen Staatshaushalte das Gleichgewicht wieder hergestellt werden? Durch Ersparnisse? Auf eine nennenswerte Herabsetzung der Ausgaben durfte man vorläufig nicht bauen. Die Zivilliste konnte nicht noch mehr verringert werden; an wesentliche Ersparnisse bei dem Heere und der Flotte war angesichts der unsicheren Zeitverhältnisse ebenfalls nicht zu denken. Sollte man es mit neuen Steuern versuchen? Auch das war schwierig, da England durch Steuern überlasteter war, als es Frankreich damals gewesen ist; neue Anregungen, welche Adam Smith in seinem Werke gab, hatten bereits unter den verschiedenen Ministerien von Lord North an Verwendung gefunden. Pitt hatte das Selbstvertrauen, er werde nichtsdestoweniger durchdringen können, und ging frischen Mutes an eine Arbeit, welche vielen als eine Sisyphusarbeit erschien. Er wußte, daß alles auf dem Spiele stand: das Glück und die Freiheit der Untertanen, sagte er, hängt in der gegenwärtigen Lage des Landes von dem Landeseinkommen ab; aber er mochte

Digitized by Google

auch nicht, daß man sich die Verhältnisse allzu schwarz vorstellte: das Land befände sich gewiß unter großen Schwierigkeiten, aber, ergänzte er beruhigend, es sei weder ruiniert noch seien die Zustände unheilbar, wenn geeignete, weise, kraftvolle Maßnahmen ergriffen und von dem Parlamente gebilligt würden. Das richtigste dünkte ihm, unerschrocken vorzugehen, wie er es Fox empfohlen hatte, und nichts zu verheimlichen. Auf diese Weise, meinte er, würde die Bevölkerung am raschesten die Notwendigkeit einsehen, sich neuen Lasten zu unterwerfen, und würde sie freudig tragen.

Pitt begann damit, Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der vollen Ausbeutung bestehender Hilfsquellen im Wege standen; er eröffnete den Kampf gegen den Schmuggel. Es war das ein Übel, welches als Folgeerscheinung des alten Zollwesens mit seinen hohen Zollsätzen überall eingerissen war; in England hatte es, weil die Ausdehnung der Küsten große Erleichterungen bot, eine ganz besondere Verbreitung gewonnen. An 40 000 Menschen und 300 Schiffe sollen im Schmuggel Beschäftigung gefunden haben. In bezug auf die Wirkungen lautete ein Bericht von Kapitän Macbride[1], daß nicht bloß das Einkommen durch den Schmuggel getroffen würde, was schon schlimm genug wäre, sondern daß auch Landwirtschaft und Manufakturen in Gefahr gerieten, ruiniert zu werden. Die Landbevölkerung in der Nähe der Küste hätte schon ihre Beschäftigung gewechselt; anstatt ihre Pferde zum Pflügen des Bodens zu verwenden, zöge sie es vor, sie für den vorteilhafteren Transport geschmuggelter Güter von der Küste hinweg in das Binnenland zu verwerten, die Manufakturarbeiter würden am Ende von der Ansteckung ergriffen werden; Amboß und Webstuhl würden im Stich gelassen werden. Viele Beschwerden liefen auch wegen des demoralisierenden Einflusses des von den Schmugglern verbreiteten billigen Branntweines ein.[2] Pitt war nicht der erste, der sich mühte, den Augiasstall zu reinigen; zuletzt war 1781 eine Parlamentsakte gegen das Übel veröffentlicht worden; er aber erließ Maßnahmen welche sehr viel wirksamer waren, als die früheren und verband die seinigen mit einer finanziellen Operation, die mutig

1) Tomline I, 486.

2) Schreiben an Lord Dartmouth, Dartmouth Mss. III, 214.

Digitized by Google

und einsichtig erschien und gleich den besten Eindruck auf das Publikum gemacht hat. Niemand fragte danach, wer der Vater des Gedankens sei, den Pitt vertrat, ob er selbst oder ein anderer; Pitt verwies auf seinen Schwager Lord Mahon und hätte sich auch auf Adam Smith[1]) und weiter zurück auf Pelham berufen können —; die Hauptsache war, daß niemand vor Pitt eine fruchtbare Idee so energisch zu verwirklichen verstanden hatte. Pitt legte drei Gesetzentwürfe vor. Der erste betraf die allgemeinen Vorschriften zur Unterdrückung des Schmuggels: des Schmuggels verdächtige Schiffe werden in einem Umkreise von 4 Meilen längs der Küste beschlagnahmt. Die gesetzliche Mutmaßung des Schmuggels wird auf jedes Faß Branntwein über das Maß dessen hinaus ausgedehnt, was zum Gebrauch der Bemannung unbedingt notwendig ist; ebenso berechtigen jedes Faß Wein, ein paar Pfund Tee oder Kaffee zu viel zur Beschlagnahmung. Alle aufgebrachten Schiffe mit Ausnahme derer, welche für die Staatsverwaltung brauchbar sind, werden zerstört. Der Bau von Schiffen von bestimmter Gestalt und von bestimmtem Tonnengehalt, an denen die Verwendung für den Schmuggel kenntlich ist, wird verboten. Die beiden andern Gesetzentwürfe bezogen sich auf die Reglung der Einfuhr der beiden Hauptartikel des Schleichhandels: von Tee und Branntwein. Der Tee wurde damals die Stapelwaare des Schmuggels genannt; aus ihm zog dieser seine Hauptnahrung. Es ließ sich das ziemlich genau berechnen: Der Teekonsum wurde auf etwa 13 Mill. Pfund Tee für England und Schottland pro Jahr geschätzt; der ordnungsmäßige Teelieferant, die Ostindische Kompagnie, erlegte Zölle aber nur für $5\frac{1}{2}$ Mill. Pfund; also gingen $7\frac{1}{2}$ Mill. Pfund, d. h. mehr als die Hälfte des gesamten Verbrauchs im Wege des Schleichhandels ein. Der Schmuggel in diesem Artikel war auch ausgezeichnet organisiert; in einigen Hafenstädten des Kontinents hatten sich besondere Teehandelsgesellschaften für den Betrieb nach England gebildet, die mit großen Kapitalien arbeiteten. Je gewinnbringender dieser Betrieb war, desto schwieriger mußte es sein, ihn zu unterdrücken; gesetzliche Strafen konnten kein hinreichendes

1) AS. II, 60.

Digitized by Google

Hemmnis bilden. Die Regelung von Pitt schlug eine wesentliche Herabsetzung des Teezolles vor, um den Schmuggel uneinträglich zu machen und die Versuchung zum Betruge zu nehmen; der ehrliche Kaufmann sollte seinen Tee zu demselben Preise kaufen können, wie der mit den Schmugglern in Verbindung stehende. Die bestehenden Teezölle betrugen 50% vom Wert; fortan sollten nur $12\frac{1}{2}$% erhoben werden; das war eine Herabminderung bis zu einem Satze, welcher den Kosten des Schmuggels etwa gleich kam. Ließ sich unter diesen Umständen das Aussterben des Schleichhandels erwarten, so betonte Pitt als weiteren Vorteil, daß in Zukunft die Ostindische Kompagnie als die alleinige Lieferantin für das ganze Königreich instandgesetzt werden würde, zwanzig große Schiffe mehr in Dienst zu stellen und für 2000 Seeleute mehr Beschäftigung zu finden, ein Umstand, der an sich von großer nationaler Bedeutung sei. War nicht aber infolge der Herabsetzung der Zölle eine bedeutende Schmälerung der Staatseinkünfte zu befürchten? Pitt rechnete so: ein großer Teil des Tees, der bisher eingeschmuggelt war, würde jetzt zur Verzollung gelangen, immerhin aber hätte man auf den Ausfall der Hälfte des früheren Teezolles zu rechnen. Für diese Summe bedurfte er einer Deckung; er empfahl für diesen Zweck eine Erhöhung der bestehenden Fenstersteuer mit dem Hinweise darauf, daß es sich so im Grunde nur um einen Steuertausch handle, zum Vorteil der Konsumenten und der Staatskasse zugleich; daher der Name „Commutation-Bill", den er seinem Entwurfe gab. Zur Unterstützung seines Planes entwickelte er dem Parlamente etwa folgendes. Der Besitzer eines Hauses mit neun Fenstern könne als Konsument von sieben Pfund Tee betrachtet werden. Da nun der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Zoll für das genannte Quantum 1 Pfund 5 Shilling betrage und die neue Fenstersteuer für ein solches Haus auf 10 Shilling zu berechnen sei, so gewinne der Hausbesitzer bei dem Tausch 15 Shilling. Trotz dieser Entlastung sollte nach Pitts Schätzung die erhöhte Fenstersteuer zusammen mit dem neuen Teezoll jährlich 200 000 Pfund mehr einbringen als der alte Zoll, abgesehen von dem wahrscheinlichen Steigen der Einfuhr von Tee. Zwei Einwände nahm Pitt voraus, um ihnen Rechnung zu tragen.

Digitized by Google

Man werde sagen, daß die Kompagnie, sobald sie erst einmal den Markt ausschließlich beherrsche, das Monopol sich zu nutze machen und die Preise des Tees erhöhen werde. Er nehme nicht an, daß sie es tun werde, denn in diesem Falle würde von neuem ein Schleichhandel entstehen, den jetzt die Kompagnie zu vernichten wünschte. Um aber in keinem Falle das Publikum der Gnade der Kompagnie preiszugeben, schlug er vor, daß, sobald die Teepreise der Kompagnie einen festgesetzten Preis überschritten, die Häfen des Königreiches für den Teeimport vom Kontinent geöffnet werden sollten. Ein anderer Einwand könnte sein, daß es eine Härte sein würde, jemanden, der mehr als ein oder zwei Häuser besäße, für alle zahlen zu lassen; Pitt meinte, in solchem Falle brauche nur für zwei Häuser bezahlt zu werden. Fox erhob ein drittes Bedenken: es sei ungerecht, jedermann zur Teesteuer heranzuziehen, gleichviel ob er Tee trinke oder nicht; das sei aber der Fall, wenn jeder Hausbesitzer zur erhöhten Fenstersteuer herangezogen würde. Ihm wurde erwidert, daß die Zahl der Familien im Lande, die keinen Tee tränken, doch verschwindend klein sei, und daß alle Konsumenten von nicht eingeschmuggeltem Tee bei dem Tausch gewännen. Fox fand jedoch, daß die Frage noch nicht hinreichend geklärt sei, und forderte deshalb Aufschub der Entscheidung. Pitt wollte darauf nicht eingehen; das Parlament folgte ihm und nahm diese Bill gleich der ersten mit großer Mehrheit an.

Die gleichen Gründe, welche einen hohen Teezoll nutzlos gemacht hatten, trafen beim Zoll auf Spirituosen zu. Wurden die bisherigen hohen Zollsätze beibehalten, so dauerte der Schleichhandel in diesem Artikel weiter. Das Auskunftsmittel, das Pitt hier ergriff, war eigentümlich. Seine dritte Bill enthielt den Vorschlag, die Akzise auf englische Spirituosen zu erhöhen und auf ausländische beträchtlich herabzusetzen; die Unschuldigen wurden schärfer getroffen als die Schuldigen. Die Maßregel erklärt sich durch Pitts Wunsch, vor allem mit dem Schmuggel überhaupt aufzuräumen, dadurch die Staatsfinanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen und den Ausfall durch höhere Zolleinnahmen als Folge einer gesteigerten Einfuhr zu ersetzen. Auch diese Bill ist ohne Widerrede angenommen worden. Übrigens betrachtete die Regierung sie

Digitized by Google

nur als einen Versuch und beschränkte die Gültigkeitsdauer zunächst auf zwei Jahre.

Die bisherigen Maßnahmen bezeichneten nur den Anfang der Reform und waren insofern von negativer Beschaffenheit, als sie nur erst Hindernisse aus dem Wege räumten, welche der Ausbreitung vorhandener Hilfsquellen entgegenstanden. Um den Staatshaushalt zu ordnen, mußte aber noch viel mehr geschehen; es galt, dem Lande schwere neue Lasten aufzuerlegen. Wieso Pitt nicht umhin konnte, das zu tun, erfuhr das Publikum durch seine erste Budgetrede vom 30. Juni 1784; in dieser entwarf Pitt das uns bereits bekannte Bild der Finanzlage, unerschrocken und wahrheitsgetreu, wie er es sich vorgenommen hatte. „Wir müssen den Schwierigkeiten gerade ins Gesicht sehen", mahnte er. „Ich würde mich für pflichtvergessen halten, wollte ich meiner persönlichen Sicherheit wegen vor der Aufgabe zurückschrecken." Dann führte er aus, was er vorzunehmen gedachte. Eine unmittelbare Erleichterung für die Staatsleitung meinte er durch folgende Auskunftsmittel zu bewirken: einmal vertagte er laut Abkommen mit der Bankleitung die Abtragung der Bankschuld des Staates, welche 2 Millionen betrug, auf unbestimmte Zeit; dann ersetzte er behufs Tilgung der schwebenden Schuld die umlaufenden Schatzscheine durch neue. Eine weitere Minderung des Defizits, erklärte er, sei aus den Zollreformen und der Einführung von Ersparnissen zu erwarten, denn die Regierung werde soweit wie möglich auf die Herabsetzung jedes Ausgabenzweiges bedacht sein: er verwies besonders auf das Heerwesen. Blieb immer noch ein Defizit von 6 Millionen; wie sich mit diesem abfinden? Eine Anleihe sei erforderlich, erwiderte Pitt, sicherlich ein höchst unerfreulicher Vorschlag in einem Friedensjahre; das Haus möge sich aber in Erinnerung rufen, daß Frieden erst seit zwei Jahren herrsche, und daß bisher die Einrichtungen noch nicht hinreichend geordnet gewesen seien, als daß man den ganzen Aufwand genau hätte übersehen können. Anleihen waren ein Auskunftsmittel im Stile von Lord North; eine Neuerung setzte Pitt dem Hause auseinander mit der Art und Weise, in welcher seine Anleihe unterschiedlich von früheren vorbereitet worden war. Bisher war das Übliche eine direkte Vergebung von Staatsanleihen

Digitized by Google

seitens der Regierung, was den Mißbrauch zur Folge hatte, daß oft Freunde und Parteigänger des Ministeriums begünstigt wurden, und daß Bedingungen, welche für das Publikum unvorteilhaft waren, Genehmigung fanden; Pitt verdammte dieses Verfahren öffentlich, als es seitens des Koalitionsministeriums ausgeübt wurde.[1]) Er schlug einen anderen Weg ein: er ließ den Kapitalisten der City durch die Verwaltung der Bank von England mitteilen, daß er bereit sei, eine Anleihe mit denjenigen abzuschließen, welche ihm die vorteilhaftesten Bedingungen gewähren würden. Also trat ein Wettbewerb ein; zwei Gesellschaftsgruppen machten Angebote; Pitt nahm das an, welches dem Staate am wenigsten kostete. „Ich gebe dem Hause mein Ehrenwort, fügte er hinzu, daß nicht ein Schilling der Anleihe für mich reserviert worden ist." Gleichzeitig mit der Anleihe nahm Pitt eine andere finanzielle Operation vor: er erklärte, daß er einen Teil der Schatzscheine, die den Bestand der schwebenden Schuld bildeten, zu konsolidieren im Begriffe stände. Am liebsten, sagte er, hätte er die ganze schwebende Schuld konsolidiert, damit das Land klar sehen könne und die Befriedigung behielte, sich sagen zu dürfen, das Ende seiner Verlegenheiten sei erreicht; aber die Geldleiher hätten ihm abgeraten und ihm vorgestellt, daß der Geldmarkt nicht in einem Augenblicke zu überreizen sei, wo die neue Anleihe ohnehin große Anforderungen an denselben stelle; sie würden die Anleihe dann nur unter ungünstigen Bedingungen gewähren hönnen. Darauf hin habe er auf seinen Wunsch verzichtet und nur erst die 6,600,000 Pfund Schatzscheine für die Konsolidierung bestimmt, die von den Ausgaben für Flotte und Artillerie herrührten. Für den Rest der schwebenden Schuld habe er in anderer Weise Fürsorge getroffen; deren Zinsen betrügen zu 4% berechnet 315,000 Pfund: diese Summe wolle er durch Steuern erlangen. Ließe sich dann in nächster Session ein Fonds aufbringen, um diesen Rest ebenfalls zu konsolidiren, so wäre nur noch nötig, die Differenz zwischen den 4% und den Bedingungen zu schaffen, welche man den Subskribenten des Fonds zu gewähren für richtig erachten würde. „Jetzt wird

1) Vgl. S. 101.

Digitized by Google

das Schlimmste überwunden sein", tröstete er, „und die Welt wird erkennen, daß die Regierung ernstlich bemüht ist, den Kredit des Landes zu stützen und das Treuwort der Nation einzulösen." Anschließend berichtete Pitt über seine Erwägungen bei Feststellung des Zinsfußes: ich bin immer der Meinung gewesen, führte er aus, daß ein Fonds zu hohem Zinsfuße besser für das Land ist, als einer zu niedrigem; der Grund ist, daß wir bei allen Finanzoperationen einen Tilgungsplan im Auge haben müssen. Allmählich unsere Schuld zu tilgen, muß allezeit das Ziel der Regierung sein; jede Finanzoperation muß auf dieses Ziel gerichtet sein, und unter diesem Gesichtspunkte geleitet werden." Um nun die Zinsen der Anleihe und die Zinsen des nicht konsolidierten Restbestandes der schwebenden Schuld zu zahlen, mußte Pitt ein Kapital von 900,000 Pfund zur Verfügung haben; diese ganze Summe sollte durch Steuererträge gedeckt werden. Eine enorme Summe gestand Pitt; er bezeichnete es als den schmerzlichsten Teil seiner Aufgabe, sein Budget mit entsprechenden Steuervorschlägen schließen zu müssen. Die Auswahl, sagte er, aus der Zahl von Entwürfen die ihm in den Sinn gekommen oder von anderen vorgeschlagen seien, habe er nach zwei Gesichtspunkten getroffen: die Steuern sollten möglichst einträglich und möglichst gerecht sein. Im übrigen werde ihm jeder zugeben, daß sich keine Steuer zur Zeit finden ließe, welche nicht der Gruppe von Personen, die von ihr getroffen würden, zum Mißvergnügen diente. Im einzelnen umfaßte seine Steuerliste folgende Artikel: Hüte, Seidenbänder und -Gewebe, Kohlen, Pferde (d. h. nur Sattel- und Wagenpferde, nicht solche, welche für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke Verwendung fanden), Lichte, Gewerbescheine für Kleinhändler, die mit steuerbaren Waren handelten, Back- und Ziegelsteine, Jagdscheine, Papier, Mietskutschen; auf Leinen- und Baumwollgewebe sollte eine Zusatzsteuer erhoben werden. Ein buntes Gemisch von Steuern; nach der Steuerart betrachtet, handelte es sich aber nur um zwei Kategorien: vorwiegend um Luxussteuern; daneben um Verbrauchssteuern mit Lizenzen als Ergänzung.[1]) Am anstößigsten waren die Steuern auf Kohlen

1) Vgl. Wagner, Finanzwissenschaft. Dritter Teil, S. 157ff.

Digitized by Google

und auf Lichte; Pitt gab hierzu folgende Rechtfertigung: es sei ihm zweifellos schmerzlich, etwas besteuern zu müssen, was niemand entbehren könne, aber er vertraue, daß der Patriotismus diese schwere Last tragen helfen werde, und hoffe, daß nach seiner Veranschlagung die Armen nur wenig getroffen werden würden. Von der Kohlensteuer befreien wollte er die jenigen Manufakturen, welche mit denen anderer Länder sich im Wettstreit befänden. „Ich meine", versicherte er, „daß wir jeden Nerv anstrengen müssen, um unsere Manufakturisten instandzusetzen die Konkurrenz mit dem Auslande sowohl auf ausländischen wie auf unseren eigenen Märkten unter gleichen Bedingungen aufzunehmen."

Auch das Budget fand die Sympathien des Parlamentes und des Landes; nur mit der Kohlensteuer drang Pitt nicht durch; man war nicht überzeugt, daß sie nicht doch dem Armen schädlich und dem Gewerbe drückend werden würde. Infolgedessen hatte Pitt ein Ergänzungsbudget aufzustellen; Ersatz für die Kohlensteuer boten: eine Steuer auf goldenes und silbernes Geschirr; eine Steuer auf die Ausfuhr von Blei; Lizenzscheine für den Verkauf von Ale und für Spiele; eine Erhöhung des Briefportos und eine Regulierung beim Frankieren von Briefen; endlich eine Steuer auf Pferderennen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Seidengewebesteuer aufgehoben und in eine solche auf Rohseide umgewandelt. Hiergegen erhob sich kein ernstlicher Widerstand mehr; Pitt durfte dem Parlamente, bevor es in die Ferien ging, für seine Bereitwilligkeit seinen wärmsten Dank aussprechen. In wie froher Stimmung tat er das; „unsere Session hat höchst triumphierend geschlossen," meldete er alsbald nach Irland; „nichts außer unvorherzusehenden Ereignissen kann der Opposition eine Aussicht geben, in nächster Session eine bessere Figur abzugeben".[1] „Mit der Erwartung überschüssiger Sicherheit", heißt es in einem anderen Briefe, „sehen wir unserer parlamentarischen Kampagne entgegen, und, was noch besser ist, mit einer auf Mittel und Wege, um die Lage und den Kredit des Landes wesentlich zu verbessern."[2] Mit der Genugtuung, die aus diesen

1) Pitt an Orde, 20. August 1784, Ashburnham, S. 82.
2) Pitt an Rutland, 14. Dezember 1784, Corr. of Rutland, S. 54.

Digitized by Google

Worten spricht, stehen die Urteile, die wir über Pitts Leistungen abgeben hören, im Einklange. Pitts Geltung, schreibt Sydney an Rutland, steht in der City höher denn je.[1]) Er hat, ergänzt ein anderer Korrespondent des Lordlieutenant, wenn möglich, sein Ansehen und seinen Ruhm durch die Art, in der er den großen Gegenstand der Finanzen aufgenommen und durchgeführt hat, gesteigert.[2]) In einem Schreiben von Gibbon, der bisher politisch Fox näher stand als Pitt, lesen wir[3]): „Einen Jüngling von 25 Jahren sich durch die Gewalt des Genius und den Ruf seiner Tugenden zur Regierung eines Reiches emporschwingen zu sehen, ist ein Vorgang, für den es in der Geschichte keine Parallelen gibt und unter einem allgemeinen Gesichtspunkt nicht weniger glorreich für das Land wie für ihn selbst." Auch der König kargte nicht mit Beifall und Anerkennung; es kennzeichnete den Wechsel der Zeiten, daß er wiederholt seine Noten an Pitt mit dem Satze begann: „Ich habe den angenehmen Bericht von Mr. Pitt mit unendlicher Befriedigung vernommen."[4]) Die Folge war, daß ängstliche Gemüter sich nicht mehr scheuten, in Pitts Ministerium einzutreten; daher konnte Pitt in diesem Herbst schon sein Kabinett in erwünschter Weise durch den Eintritt von Lord Camden ergänzen.[5]) Um so größer war die Enttäuschung von

1) Sydney an Rutland, 2. Juli 1784, Rutland Mss., S. 117.

2) Orde an Rutland, 5. Juli 1784, ibidem.

3) Datiert 27. Oktober 1784 aus Lausanne, Stanh. I, 236.

4) Pitt Mss.

5) In diesen Zusammenhang gehören zahlreiche Korrespondenzen, welche indessen wenig Interesse für uns besitzen. Um Grafton einen Platz frei zu machen, dachte Pitt daran, das Staatssekretariat des auswärtigen Amtes Carmarthen zu nehmen und diesem ein anderes Amt zu übertragen; Grafton lehnte indessen ab. Vgl. Autobiography of Grafton S 393 ff. Der Briefwechsel zwischen Pitt und Carmarthen befindet sich unter den Hornby Castle Mss. Aus Pitts langem Schreiben an Carmarthen hebe ich folgende für ihn charakteristische Stelle heraus: „I owe you too much, and in my opinion the Public also for your truly honorable manner both of undertaking and executing the task you are engaged in, to be capable of having a wish different from your own, and indeed whatever may be gained by the arrangement in view I assure you I am truly sensible how much must be lost by it. On the whole, however I could not avoid laying it before your Lordship, trusting to your Indulgence, and it is entirely with you to decide whether the Idea shall be at all entertained, or put at once out of the Question. If it proceeds with your entire

Digitized by Google

Fox, der zu Beginn der Session zu Eden bemerkt hatte[1]): „Ich halte für das Wesentlichste von allem, Pitt auf dem Gebiete der Finanzen zu beschämen"; er hatte sich ein anderes Wirkungsfeld zu suchen. Pitt meinte indessen mit der Ordnung der Finanzen noch lange nicht am Ziele zu sein: „Die wahre Lage des Landes und seine anhaltenden Bedürfnisse", schrieb er im August nach Dublin, „lassen noch genug auf unseren Schultern lasten"[2]); rüstig schritt er weiter.

Der Umsicht, mit der er seine Gesetzesvorschläge durch das Parlament gebracht hatte, entsprach die Tatkraft, mit welcher er auf die Ausführung der Gesetze drang; die Schmuggler spürten alsbald seine Energie; er trieb im Kampfe gegen sie um so energischer zur Eile, als er der Ansicht war, jeder Verzug würde nichts anderes bedeuten, als eine Aufforderung an sie, die Zwischenzeit noch recht tüchtig auszunutzen. Zu Beginn der nächsten Session durfte er bereits melden, daß sich die Wirkungen der getroffenen Maßnahmen günstig fühlbar machten, und daß im allgemeinen der Stand der Finanzen sich besserte, eine Mitteilung, welche der König mit ganz besonderer Genugtuung begrüßte.[3]) Die folgende Budgetrede brachte gar eine Überraschung: Pitt kündigte an, daß das Defizit des laufenden Jahres bei den ordentlichen Ausgaben nur noch etwas über 1 Million Pfund betragen werde; dieser Wandel erschien so plötzlich, daß viele an der Richtigkeit der Angabe zweifelten. Zur Deckung des Defizits machte er diesmal folgenden Vorschlag: er empfahl eine Anleihe von 5% bei der Bank von England; eine Anleihe in gewöhnlicher Form wünschte er nicht gleich wieder aufzunehmen,

---

and cordial Inclination I shall undoubtedly still feel a great obligation added to those which you have already laid me under. But unless on that condition I beg to be understood that I neither ask this permission, nor can accept it. At all events and in every situation, Believe me to be, with Sentiments of unalterable Regard and Attachment, My dear Lord

Most Faithfully and Sincerely Yours

W. Pitt.

Brighthelmstone

Friday Oct. 15th. 1784.

Carmarthen antwortete zustimmend, vgl. Leeds Memoranda. S. 104—105.

1) Fox an Eden (Mai) 1784, Auckland Papers, British Museum.

2) Pitt an Rutland, 9. August 1784, Rutland Corr., S. 35.

3) Georg III. an Pitt, 12. April 1785, Pitt Mss.

Digitized by Google

weil es unzweckmäßig dünkte, bei dem immerhin noch niedrigen Stande der Staatspapiere deren neue auf den Markt zu werfen. Auf die Bereitwilligkeit der Bank konnte sich Pitt verlassen, wenngleich die alte Schuld noch ungetilgt war; die Bankleitung brachte ihm das vollste Vertrauen entgegen. Ihm lag nun aber auch daran, daß die Kurse der Staatspapiere sich hoben; der Hauptgrund, aus dem sie sich bisher verhältnismäßig wenig erholt hatten, erblickte er darin, daß, weil nur erst ein Teil der schwebenden Schuld konsolidiert war, eine Masse von Wertpapieren mit kurzer Verfallzeit im Umlauf war. Dieses Übel zu beseitigen, brachte er den Plan, den er im Vorjahre schon vorgesehen hatte, zur Ausführung: er konsolidierte den etwa 10 Millionen ausmachenden Rest der Schatzscheine. Um die Zinsen zu decken, griff er abermals zu Steuern, wobei er wieder für eine Ersatzsteuer zu sorgen hatte, weil die Steuer auf Baumwollgewebe inzwischen hatte zurückgezogen werden müssen. Steuerbares ausfindig zu machen, war jetzt erst gar schwer geworden; bei Sachverständigen hatte Pitt sich Rat zu holen gesucht und hatte sich unter anderen an den in Zurückgezogenheit lebenden Lord Shelburne gewandt, dessen finanzielle Begabung er hoch einschätzte. Shelburnes Auskunft lautete: Pitt möge Zuflucht zu einer Einkommensteuer nehmen; ohne diese werde es unmöglich sein, die Finanzen des Landes dem neusten finanziellen Wissen entsprechend auf eine wirklich befriedigende Grundlage zu stellen.[1]) Pitt blieb in den alten Gleisen, wiederholte aber ausdrücklich: es sei eine Forderung der politischen Gerechtigkeit, die Reicheren vor den Ärmeren zu besteuern; auch bei dem Wunsche, die Steuer ergiebig zu gestalten, dürfe nie das Volkswohl aus den Augen verloren werden. Er schlug vor: 1. Eine Zusatzsteuer auf männliche Dienstboten. Da deren Zahl, hieß es in der Erläuterung, mehr durch Eitelkeit als durch ein wirkliches Bedürfnis bestimmt würde, so würde diese Steuer den unnötigen Aufwand treffen; sie werde auch dahin wirken, die Zahl dieser unnötigen Menschen zu vermindern und dadurch dem Lande viele Männer zurückgeben, welche in ihrer gegenwärtigen Stellung am wenigsten nutzbringend für die All-

1) „Notes of a conversation with Pitt". 1785. Life of Shelburne III, 441.

Digitized by Google

gemeinheit beschäftigt seien. 2. Eine ähnliche Steuer auf weibliche Dienstboten. 3. Eine Steuer auf Kramläden. Die Höhe dieser Steuer sollte nach der Rente des Ladens veranschlagt werden, so daß die kleinsten Läden am wenigsten belastet wären, und, um auch sonst keiner ungerechten Handlungsweise bezichtigt zu werden, versprach Pitt den Ladeninhabern zuliebe die Lizenzen für herumziehende Krämer und Hausierer aufheben zu wollen. Für letztere hatte er wenig übrig; er nannte sie eine Pest für die Gesellschaft und eine Pflanzschule für den Inlandschmuggel. 4. Eine Steuer auf Postpferde. 5. Eine Steuer auf Handschuhe. 6. Eine Lizenz für Pfandleiher. 7. Eine Regulierung des Salzregals. „Gewiß sind neue Steuern unwillkommen", schloß er seine Darlegungen, „dafür darf ich in Erinnerung rufen, daß aus den Lasten die Erfüllung eines langersehnten Wunsches erwachsen wird: die Bildung eines Fonds zur Abtragung der Staatsschuld."

Die Debatten, die sich an diese Budgetrede knüpften, zeigten, daß die Opposition ein besseres Angriffsfeld besaß als im Vorjahre. Pitts Berechnungen seien unzutreffend, das Defizit sei größer, als er angebe, das Budget sei irreführend, wenn nicht trügerisch, eine Kommission müsse ernannt werden, um die Aufstellungen des Ministers nachzuprüfen, die Steuern seien gemeingefährlich; Pitt sei im Handel unbewandert und verstände nichts von den Bedürfnissen der unteren Volksklassen, denn sonst würde er nicht wie bei der Ladensteuer Besitz und Steuerkraft eines Menschen nach der Rente des Hauses abgeschätzt haben; wären doch, erläuterte Alderman Newnham, die Verkäufer oft genötigt, je nach ihrem Geschäftszweige ihre Läden in bestimmte Stadtteile zu verlegen, so daß jemand einen sehr teuren Laden in einer Hauptstraße mit sehr geringen Einnahmen haben könne. Die Steuer auf weibliche Dienstboten bekämpfte der Earl of Surrey mit dem Argument, daß sie das nahezu einzige Mittel erschwere, welches Frauen hätten, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen; gebe es doch wenige Beschäftigungen, wo ihnen nicht die Männer den Rang abliefen. Andere traten für den Hausierhandel ein; für gewisse Gegenden sei er wegen der Entfernung von den Städten ganz unentbehrlich. Pitt erwiderte: bei jeder Wahl zwischen Steuern handle es sich um eine Wahl zwischen

Digitized by Google

Übeln; der Praktiker, der im Finanzdienste stände, habe andere Rücksichten zu nehmen, als der Theoretiker, welcher seinen Spekulationen nachginge. Gleichwohl wich er in einzelnem zurück. Der Hausierhandel blieb bestehen, wurde aber nun gleich dem Ladenhandel besteuert; die Notwendigkeit, sagte Pitt, ergebe sich aus der Natur des Handels, in welchem so viel von der Konkurrenz abhinge; es würde unverantwortlich sein, eine Gruppe von Händlern zu belasten und deren Konkurrenten frei ausgehen zu lassen. Die Änderungen, welche er vornehmen mußte, brachten einen Steuerausfall von 400,000 Pfund; zum Ersatz griff Pitt zu dem Mittel, einige vorhandene Steuern zu erhöhen. Im ganzen blieb Pitt nach wie vor Herr der Lage. „Nichts kann für das Land glücklicher sein", schrieb ihm der König, „als der Erfolg, der die Maßnahmen der Verwaltung im Parlamente zur Stunde begleitet; leichter in der Tat, wenn auch langweiliger, macht ihn das Verhalten der Opposition, denn von ihr ist kein einziger vernünftiger Antrag ausgegangen."[1])

Und nun nahte nach all diesen vorbereitenden Maßnahmen die große Stunde, in der die Finanzen einen soliden und dauerhaften Unterbau erhalten sollten; es ist recht eigentlich die Stunde der Grundsteinlegung des Ministeriums von Pitt gewesen. Nach allgemeiner Ansicht war so lange nichts Durchgreifendes geschehen, als die Staatsschuld unverändert hoch blieb, und als die Regierung es nicht in ihrer Gewalt hatte, stetig an deren Tilgung zu gehen; der Beweis, daß England, ohne innere Schäden erlitten zu haben, die große Krisis des letzten Jahrzehnts überwunden hatte, schien erst gegeben, wenn Mittel flüssig wurden, um ein Tilgungsverfahren konsequent durchzuführen. Pitt lebte gleich der Mehrzahl seiner Zeitgenossen in dieser Anschauung; mehrmals äußerte er von den Anfängen seiner Ministerschaft an, daß ihm nichts mehr am Herzen läge, als die Abtragung der Staatsschuld. „Es ist", sagte er einmal, „mein Lieblingsplan"[2]); „von dem Tage an, wo ich meinen Sitz im Parlamente eingenommen habe, ist die Notwendigkeit eines wirksamen und regelmäßigen Tilgungsfonds ein Gegenstand gewesen, den ich nie aus den Augen

1) Georg III. an Pitt, 6. Mai 1785, Pitt Mss. 2) 29. April 1785.

Digitized by Google

verloren habe." Noch wärmer und eindringlicher sprach er ein anderes Mal[1]): „Mit allen Mitteln die Lasten des Volkes zu erleichtern und die Schuldenlast zu beseitigen, ist das große und schließliche Ziel meiner Wünsche; es ist das Piedestal, auf dem ich die Säule errichtet zu sehen wünsche, welche das, was ich an Ansehen und Volkstümlichkeit beanspruchen darf, verzeichnen soll." Er hatte auch schon dem Parlamente angedeutet, daß, sobald die rechte Zeit gekommen sei, er handeln würde; jetzt war er dank den Ergebnissen seiner bisherigen Reformen so weit, daß er nicht länger zu zögern brauchte; im Herbst 1785 rechnete er aus, daß nicht nur das Gleichgewicht des Staatshaushaltes wiedergewonnen war, sondern, daß er sogar einen stattlichen Überschuß zur Verfügung hatte. Jubelnd meldete er es Rutland: „Die Lage unserer Finanzen hier erweist sich über alle Erwartungen hinaus als blühend. Wir sind bereits aus den vorhandenen Steuern im Besitz eines Überschusses von etwa 800,000 Pfund für den Tilgungsfonds, und dieser nähert sich rasch einer Million."[2]) In gleicher Stimmung schrieb er an Wilberforce: „Der Ertrag unserer Einkünfte ist glorios."[3]) Zu überlegen blieb, wie der Tilgungsfonds am besten eingerichtet würde, um das höchste Maß von Wirksamkeit zu erzielen, und um ihn sicher und dauernd in Funktion zu erhalten, damit nicht ähnliche Verlegenheiten wiederkehrten.

Der Gedanke, einen selbständigen Tilgungsfonds zu gründen, geht in England bis auf den Anfang des 18ten Jahrhunderts zurück; zum ersten Male ist er im Jahre 1716 verwirklicht worden. Im Verlaufe des Jahrhunderts wechselten die Ansichten über den Wert desselben und auch die Möglichkeiten, ihn ausreichend zu füllen; darum fand eine stetige Schuldenabtragung nicht statt. Erst nach Ausgang des amerikanischen Krieges, der die letzten Ersparnisse fast ganz erschöpft hatte, vereinigten sich Politiker aller Schattierungen in dem Rufe, daß hier etwas Einschneidendes vorgenommen werden müßte; Fox versicherte Pitt seiner Unterstützung, und Burke erblickte in einem wirksamen Tilgungsfonds den

1) Parliamentary History, Vol. 25, S. 1109.
2) Pitt an Rutland, 28. Oktober 1785. Rutland Corr., S. 131.
3) Pitt an Wilberforce, 30. September 1785. Wilberforce Corr. I, 9.

Digitized by Google

Pfeiler des Staatskredits.[1]) „Über die Notwendigkeit, den Kredit der Nation zu stützen", führte Fox im Parlamente aus, „stimmen alle überein, wobei ich das Wort Kredit im weitesten Sinne als das verstehe, was Großbritannien angesehen macht. Es gibt keinen verständigen und denkenden Fürsten in Europa, noch einen weisen Minister in irgendeinem europäischen Kabinett, welcher nicht seine Augen auf den Stand unserer Nationalschuld und unseres Tilgungsfonds richtet. Darum ist es von höchster nationaler Bedeutung, vertrauenswürdige Mittel zur Bildung eines solchen Fonds ausfindig zu machen; keine Zeit darf verloren werden." Die Wahl der besten Mittel war ein viel erörtertes Thema; eine ganze Literatur hatte sich angesammelt[2]), zu welcher sowohl Männer der Praxis wie der Theorie, Finanzminister, Bankleute, wie Nationalökonomen beigesteuert hatten; die Hauptdiskussionspunkte waren, wie die Tilgung am raschesten zu bewirken sei, und wie der Fonds am sichersten gegen Misbrauch geschützt würde. Stewart in seiner „Politischen Ökonomie"[3]) empfahl, den Fonds parlamentarischen Einflüssen zu entziehen und unantastbar zu machen. Sir Nathaniel Gould[4]), ein Zeitgenosse von Walpole, verwies auf die Macht des Zinseszinses; er berechnete, daß ein Tilgungsfonds von jährlich einer Million in 105 Jahren zu 4% 1575 Millionen tilgen würde. Zu Pitts Zeiten erregten auf diesem Gebiete die Schriften des Dr. Price das größte Aufsehen, der uns als Gast Shelburnes in Howood begegnete; Price lehrte, die Gedanken seiner Vorgänger weiterspinnend und scharfsinnige Berechnungen hinzufügend, daß die Abtragung der Schuld, wenn richtig angefaßt, nicht nur eine mögliche, sondern in absehbarer Zeit eine leichte Aufgabe sein würde. Er führte aus, daß ein selbstständiger Tilgungsfonds, durch die Zinsen

1) Parliamentary History, Vol. 23, S. 1383.

2) Diese Literatur ist von Lord Overstone gesammelt worden und von Mc Culloch in dessen Auftrage zu privater Zirkulation im Druck herausgegeben. Der Band befindet sich im British Museum, ist aber sonst wohl kaum zugänglich. Er ist betitelt: „A select collection of scarce and valuable tracts and other publications on the National Debt and the Sinking Fund" (London 1857). Mc Culloch hat eine Einleitung geschrieben, die ich benutzt habe.

3) Political Economy II, 391.

4) Roscher, Finanzwissenschaft (3. Auflage), S. 651.

Digitized by Google

und Zinseszinsen der zurückgebliebenen Schuldscheine jährlich fest dotiert, wie ein Privatvermögen mit progressiver Schnelligkeit wachsen werde; konsequent arbeitend werde ein Fonds von ursprünglich 1 Proz. der Anleihe beim Zinsfuße von 3, 4, 5 Proz. in 47, 42, 37 Jahren die Schuld tilgen; hätte Walpole das verstanden und an Goulds Plane festgehalten, so würde England jetzt nicht bloß steuerfrei, sondern im Besitze des größten Schatzes sein, den die Welt gekannt habe. Seine Vorstellungen von der Macht des Zinseszinses erhitzten seine Phantasie so stark, daß er ausrechnete, ein Penny zur Zeit Christi 5 prozentig ausgeliehen, würde auf einfachen Zins 7 Sh. 6 d. gebracht haben, auf Zinseszins eine Unzahl goldener Erdkugeln[1]); Burke bemerkte hierzu witzig: was würde da wohl gar aus den dreißig Silberlingen des Judas geworden sein? Adam Smith hielt wenig von Price; er charakterisierte ihn als einen höchst oberflächlichen Philosophen, faktiösen Bürger und keineswegs fähigen Rechner[2]); dem Publikum imponierte Price; im Parlamente wies schon im Juni 1784 der Abgeordnete Dempster auf seine Bedeutung hin. Pitt fand an Price wegen der zwingenden Kraft seiner Beweisführung Gefallen; er suchte aus der Flut von Ratschlägen, die auf ihn einströmten, sobald die Nachricht in die Öffentlichkeit drang, daß er an einem Tilgungsplane arbeite[3]), das, was er von Price gelesen, als das ihm Zweckentsprechendste heraus und zog gleichzeitig Price als persönlichen Ratgeber heran; Rose, Pitts rechte Hand im Schatzamte, teilte die Sympathien des Ministers.[4]) Der Geist von Price hat dann bei der Ausgestaltung von Pitts Tilgungsplan zur Erledigung der einen Frage mitgewirkt: wie man es anzustellen habe, um die Tilgung am raschesten zu bewirken; die andere Frage, wie der Fonds am sichersten zu stellen sei, löste Pitt, wie uns scheint, nach seinem Gutdünken, ohne Kenntnis theoretischer Vorgänger wie Stewart, dessen Vorschlägen seine Organisation

1) Roscher, S. 649.

2) Adam Smith an ?, Custom House, Edinburg, 22. Dezember 1785; Morrison Mss., British Museum; vgl. Rae, S. 400.

3) Das berichtet Tomline.

4) Das beweist Roses Schrift über den Sinking Fund, die ich unter den Pitt Mss. fand.

Digitized by Google

verwandt ist. Im Umriß hatte er sein ganzes Programm wohl schon im Herbste fertig; er schrieb im September in gehobenster Stimmung an Wilberforce[1]): „Ich bin halb toll mit einem Projekte, das unseren Hilfsquellen behufs Abtragung der Schuld eine nahezu magische Wirkung verleihen wird. Es wird wenigstens neu und exzentrisch genug sein, um Dein beständiges Verlangen nach etwas Außergewöhnlichem zu befriedigen." Im Januar 1786 hat er den Gesetzentwurf angefertigt, dessen Skizze sich in seinem Nachlasse befindet[2]); über einiges war er sich noch nicht ganz klar; darum wandte er sich an Price um Rat.[3]) „Bevor ich mir irgend eine abschließende Meinung bilde, will ich Ihre Ansicht darüber hören, und werde mich, falls Sie das Prinzip für richtig halten, für jede Verbesserung, die Sie mir anraten können, verpflichtet halten, andernfalls für jeden Vorschlag, den Sie aus Ihrer Kenntnis des Gegenstandes für empfehlenswerter halten mögen."[4]) Die Einwände, welche Price zu machen hatte, fanden bei Pitt ein offenes Ohr; er ersuchte ihn um seinen Besuch in Downing Street.[5]) „Der Grund dieser Aufforderung ist, weil ich meine, daß einige Punkte begegnen können, welche sich besser in der Unterhaltung als schriftlich erklären lassen, und ich bin besorgt, mich ihres Beistandes, wo er so wesentlich zu sein vermag, bis zum äußersten zu versichern." Daraufhin legte Price drei Aufstellungen zur Auswahl vor; Pitt wählte diejenige aus, welche Price später als die schwächste bezeichnet hat; Pitt zog sie den anderen darum vor, weil sie keine neue Steuern benötigte. Damit hatte Pitt seine Ausrüstung vollendet; am 29. März 1786 ist er mit dem, was er zu bieten hatte, vor das Parlament getreten.

Die Solidität seines Unternehmens bewiesen Untersuchungen, welche inzwischen auf die von der Opposition

---

1) Pitt an Wilberforce, 30. September 1785, Wilberforce Corr. I, 9. Auch ein bisher ganz übersehener Brief!

2) Mit der Aufschrift von Pitts Hand: „Sketch of proposed Bill for establishing the Sinking Fund. Jan. 1786."

3) Für das folgende dient: „A Review of Dr. Prices writings on the subject of the Finances of this Kingdom", by William Morgan, London 1792.

4) Pitt an Price, 8. Januar 1786, Morgan, S. 19.

5) Pitt an Price, 15. Januar 1786, Morgan, S. 22.

Digitized by Google

erhobene Anschuldigung hin stattgefunden hatten, daß die Zahlenangaben der Regierung unzuverlässig seien. Pitt hatte danach die Ernennung eines parlamentarischen Ausschusses zur Nachprüfung der Rechnungsberichte beantragt; ein Ausschuß, dem, wie Pitt es wünschte, auch Mitglieder der Opposition angehörten, hatte infolgedessen getagt und rechtzeitig seine Arbeiten vollendet. Pitt war in der Lage, seinen Ausführungen dessen Berichterstattung als Zahlenmaterial zugrunde zu legen. Er begann mit der Ankündigung seines Themas: Eine Million soll jährlich als Tilgungsfonds für die Staatsschuld Verwendung finden. Woher stammt diese Million? Und dann, in welcher Weise wird man sie verwenden? das sind die beiden Fragen, die er beantworten will. Wieso hat das Land eine Million zur Verfügung? Das ordentliche Budget beträgt künftig an Ausgaben etwa 14, 478, 181 Pfund, an Einnahmen 15, 397, 471 Pfund; die Einnahmen übersteigen folglich die Ausgaben um 919, 290 Pfund. Demnach sind in einem Zeitraume von nur zwei Jahren die jährlichen Ausgaben von 18 Millionen Pfund auf $14\frac{1}{2}$ Millionen herabgemindert, während die Einnahmen von $12\frac{1}{2}$ Millionen auf $15\frac{1}{2}$ Millionen gesteigert worden sind. Das frühere Defizit hat einem Überschuß von beinahe einer Million Platz gemacht. Dabei sind die neueingeführten Steuern nur mit geringen Beträgen in Anschlag gebracht; das Wachstum des Staatseinkommens beruht fast ganz auf den Erträgnissen der alten Steuern und erklärt sich durch die Reformen, die vorgenommen worden sind, durch die erfolgreiche Unterdrückung des Schmuggels und vor allem durch einen frischen Aufschwung der Volkswirtschaft, der täglich mehr bemerkbar wird. „Ich muß die Nation beglückwünschen," bemerkte Pitt, „daß der vielersehnte Tag eingetroffen ist, wo Bangen und Verzagen schwinden, und unsere Aussichten sich in Freude und Hoffnung aufhellen dürfen. Ein Tilgungsfonds, erreichbar, ohne dem Volke neue schwere Lasten auferlegen zu brauchen, ohne neue Anleihe, ohne drückende Steuern, das ist mehr, als irgend jemand hoffen konnte und muß jeden Freund dieses Landes in freudigste Stimmung versetzen... Und wir haben Grund zu schließen," fuhr er fort, „daß dieser blühende Zustand unseres Einkommens andauern wird. Wir haben nichts zu fürchten, wir dürfen verzagende Gedanken

Digitized by Google

beiseite legen, von dem Geiste dieses Hauses, von der Entschlossenheit, dem Verstande und dem Fleiße des Landes hängt es ab, diesen Tatbestand außer Zweifel zu stellen." Aber das verfügbare Geld betrug noch nicht rund eine Million, sondern nach einigen nachträglichen Abzügen nur erst 900,000 Pfund; also waren 100,000 Pfund noch zu beschaffen. Außerdem hatte Pitt bei dem Ausgabenbudget den durchschnittlichen Stand der Ausgaben angenommen, aber nicht eine Reihe von Extraausgaben in Rechnung gestellt, die von dem Kriege herrührten und sich im ganzen auf etwa 300,000 Pfund beliefen; auch diese Summe bedurfte der Deckung. Wie hilft er sich aus? Die 100,000 Pfund, welche die Million voll machen sollen, will er aufbringen durch eine Zusatzsteuer auf Branntwein, eine Abgabe auf Parfüms und Haarpuder, sowie durch die fälligwerdenden Jahres- und Leibrenten. Die 300,000 Pfund sollen zusammenkommen aus einer Lotterie, aus Ersparnissen in der Heeresverwaltung, vor allem aber aus der Erhöhung des Staatseinkommens infolge weiter in Aussicht genommener Maßnahmen gegen den Schmuggel und zur Reform des Zollwesens, die er im einzelnen ankündigt. Ein Fonds von einer Million ist also tatsächlich verfügbar; in welcher Weise soll er verwendet werden? Jährlich sollen in diesem Betrage Staatsschuldscheine zurückgekauft werden, die Zinsen werden aber nicht verfallen, sondern dem Fonds anwachsen; derart wird sich der Fonds in geometrischer Progression vermehren, ihm werden große Summen innerhalb eines Zeitraumes zufließen, der nicht lang im Leben eines Menschen ist, und nur eine Stunde in der Existenz einer großen Nation ausmacht. Innerhalb 28 Jahren wird die Million nach Zinseszins vermehrt, 4 Millionen pro Jahr betragen. Es bleibt übrig Sorge zu tragen, daß der Fonds seinem Zwecke erhalten bleibt. „Es ist der Fluch des Landes gewesen," erläuterte Pitt, „daß man ihn bisher stets angetastet hat. Es ist leicht zu beweisen, daß wenn der ursprüngliche Tilgungsfonds in geeigneter Weise aufrechterhalten worden wäre, die Staatsschuld im Augenblick nicht sehr drückend sein würde. Vergeblich hat man es bisher durch Parlamentsakte zu verhindern gesucht; die Minister haben immer wieder, wenn es ihnen paßte, Besitz von dem Fonds ergriffen, der als heilig angesehen werden müßte." Er empfiehlt den Fonds als

Digitized by Google

unveräußerlich zu erklären, selbst für Kriegszeiten, und ihn der Obhut eines besonderen Ausschusses anzuvertrauen. Den Ausschuß setzt er zusammen aus dem Sprecher des Unterhauses, als Vorsitzendem, dem Master of the Rolls, dem Kanzler des Schatzamtes, dem Gouverneur der Bank von England und einigen anderen Beamten als Beisitzern. Die Wahl des Sprechers zum Vorsitzenden soll die hohe Meinung des Parlamentes von den dem Ausschusse obliegenden Pflichten zum Ausdruck bringen. Der Ausschuß hat jedes Vierteljahr Papiere anzukaufen, so daß nie eine größere Summe bereit liegt, an der sich irgend jemand vergreifen könnte. Das Verfahren soll ununterbrochen so lange fortgesetzt werden, bis der Fonds auf 4 Millionen pro Jahr angewachsen ist, das heißt 28 Jahre hindurch; bis dahin werden 100 Millionen dreiprozentige Staatsschuldenscheine getilgt sein. Nach diesem Zeitpunkt wird das dann tagende Parlament zu entscheiden haben, ob der Fonds sich weiter nach Zinseszins vermehren soll oder nicht. Pitt schloß seine Rede[1]): „Ich bin weit entfernt, indem ich diesen Plan vorschlage, mir selbst irgend ein Verdienst zuzuschreiben, aber ich kann nicht anders als mich für besonders glücklich halten, daß mir eine von allen meinen Vorgängern so sehr verschiedene Aufgabe zur Erledigung zufällt: daß ich anstatt die öffentlichen Gelder auszugeben, das große Glück haben soll, zur Verminderung unserer Lasten beizutragen. Der Plan, den ich vorzulegen die Ehre habe, ist seit langem der Wunsch und die Hoffnung aller gewesen; ich bin stolz darauf, mir schmeicheln zu dürfen, daß mein Name auf jene feste Säule eingeschrieben werden wird, die wir dem nationalen Kredit und dem nationalen Wohlstande zu errichten im Begriffe stehen."

Pitts Rede wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört und mehrmals von Beifallsäußerungen unterbrochen[2]); angenommen wurde die Bill fast ohne jeden Widerspruch; die Ankündigung, daß sie zum Gesetze wurde, verband Pitt mit einer besonderen Feierlichkeit: er ersuchte den König, welcher die Tragweite des Geschehenen hoch anschlug[3]), sich in Person in das Oberhaus zu begeben, um seine Zustimmung zu erteilen;

1) Hier gibt wieder Tomline II, 154, eine wertvolle Ergänzung zur P. H.
2) Tomline II, 161.
3) Georg III. an Pitt, 30. März 1786, St. I, Anhang S. 19.

Digitized by Google

war dies inmitten einer Session nicht üblich, so hinterließ die Zeremonie einen um so tieferen Eindruck.

Bald hiernach hat Pitt sich von Lawrence malen lassen. Auf dem Bilde sehen wir den jungen Schatzkanzler im Amtsornat und mit einem Blatte in der Hand; auf dem Blatte lesen wir als Inschrift: „Tilgung der Staatsschuld". Auch bildlich wünschte er sein Andenken mit diesem Ruhmestitel verknüpft zu sehen. Das geschichtliche Urteil darf seine Genugtuung als berechtigt erklären; in der Tat zählt der Tilgungsfonds zu seinen bedeutsamsten Schöpfungen; der sehnsuchtsvolle Wunsch seiner Generation nach Festigung des Staatskredits wurde durch ihn erfüllt; tiefgreifende Wirkungen haben sich daraus ergeben. Wir erinnern uns der Klage von Adam Smith über das „im Wirtschaftskörper zur Stauung gebrachte Blut"; fortan ist dieser Zustand im Schwinden. Das Blut des Wirtschaftslebens, das Kapital, es ergießt sich unbehindert in alle Adern; der Unternehmungsgeist erhält durch das Gefühl der Sicherheit einen frischen und gewaltigen Impuls; die Betriebsamkeit wird größer und freier denn je. Nach der Lehre von Adam Smith war hiermit das wichtigste von der Staatsregierung erreicht, was sie in ihrem Verhältnis zur Volkswirtschaft überhaupt leisten konnte; wir unsererseits konstatieren, daß sich der Übergang zum neuen Wirtschaftssystem vor unseren Augen zu vollziehen beginnt und, daß der Tilgungsfonds dazu gehört hat, um ihn zu vermitteln. Wenig wollen uns dem gegenüber abfällige Urteile bedeuten, die schon zu Pitts Lebzeiten und seitdem immer wieder gegen diesen wesentlichsten Bestandteil seiner Finanzreform erhoben worden sind. Morgan, der Biograph von Price, in dem Andenken des Freundes gekränkt, ging mit der Anklage voran, Pitt sei ein Plagiator gewesen; das Verdienst der Autorschaft des Tilgungsplanes gebühre Price und nicht Pitt.[1]) Darauf ist zu erwidern, daß Pitt in seiner Rede ausdrücklich betonte, er sei weit davon entfernt, sich in bezug auf den Plan ein Verdienst zuzuschreiben, weiter aber, daß Price überhaupt keinen größeren Anspruch hat als den, als Pitts Ratgeber bei dem rechnerischen Teil der Aufgabe genannt

1) Für Prices Verdienste trat im Parlamente Shelburne (Marquis of Landsdowne) 1791 ein; vgl. Parliamentary History, Vol. 29, S. 447.

Digitized by Google

zu werden. Prices Rechenexempel haben aber keineswegs den Wert der Organisation ausgemacht; vielmehr hing alles von der Fähigkeit ab, die Mittel verfügbar zu machen und zu halten, um den Fonds zu füllen, und dazu gehörten vor anderen die Eigenschaften und Kenntnisse, die Pitt als Finanzminister entfaltet hat. Andere haben Pitt vorgeworfen, er habe sich gleich Price in Illusionen bewegt und sei von der Macht des Zinseszinses fasziniert worden; entgangen sei ihm der große Unterschied zwischen einer Kapitalbildung auf dem Papier und der Kapitalbildung in der Wirklichkeit. Dieser Vorwurf hat einen Schein von Wahrheit für sich, denn wir brauchen nur Pitts Äußerungen gegenüber Wilberforce in jenem Schreiben, in dem er dem Freunde den Tilgungsfonds ankündigte, zu lesen, um zu glauben, daß die Berechnungen von Price auf Pitt einen Eindruck machten, der ihn in ein Märchenreich zu versetzen schien; es ist sehr wahrscheinlich, daß Pitt, als er den Brief schrieb, sich übertriebenen Vorstellungen hingegeben hat. Um so schärfer ist dann aber entgegenzuhalten, daß sein finanzielles Reformprogramm nichtsdestoweniger auf festem Boden ruhte; Pitt sorgte sich doch darum nicht minder um die Entfesselung und Hebung der wirtschaftlichen Kräfte des Landes und durfte als Ergebnis seiner Mühen einen reellen Überschuß der nationalen Güterproduktion über die nationale Güterverzehrung erwarten, der bei Andauer normaler Verhältnisse tatsächlich auf ein stetiges und rasches Wachstum des Fonds hinwirken mußte.[1]) Was bei unnormalen Verhältnissen, während eines Krieges, zu erwägen blieb, das war eine Frage für sich; auf sie wollen wir erst später eingehen.

Zur Vollendung des finanziellen Reformwerkes in diesem Zeitraume gehörten noch zwei Maßnahmen, auf welche Pitt in seiner Rede über den Tilgungsfonds hinwies, als er davon sprach, daß die Regierung weitere Schritte zur Unterdrückung des Schmuggels und zur Reform des Zollwesens in Aussicht nehme. Die eine Maßnahme bestand in einer neuen Regelung des Weinzolles. Der Weinverbrauch nahm von Jahr zu Jahr zu, während die Einnahmen aus dem Weinzolle immer mehr

1) Vgl. Rosebery, Pitt, S. 83. Das Urteil von Frere, das R. zitiert, findet sich in „The Works of the Right Hon. John Hookham Frere, S. 25." (1874.) Ich finde die Auslegung von Frere gekünstelt und kann sie mir nicht zu eigen machen.

Digitized by Google

herabgingen; ein unhaltbarer Zustand. Pitt schloß aus dieser Erscheinung auf die Höhe des Schmuggels und beantragte als Heilmittel, der Wein möge von der Zollverwaltung an die Akziseverwaltung überwiesen werden. Ähnliches hatte schon Walpole versucht und hatte, ohne es durchzusetzen, nahezu seine Stellung dabei riskiert; Pitt meinte keinem wesentlichen Widerstande mehr zu begegnen[1]), und gab im Parlamente der Überzeugung Ausdruck, daß alte Vorurteile überwunden wären. Er pries den Segen der beabsichtigten Neuordnung: an Stelle der Schmuggler würden Industrie und Fabriken profitieren, während gleichzeitig das Staatseinkommen erhöht werden würde. Die Opposition unter Fox machte es aber auch ihm nicht leicht; sie war Feuer und Flamme gegen Pitts Entwurf und hielt maßlos heftige Reden; sie vertrat dabei die Interessen der Weinhändler und Weinwirte, die das Parlament mit Petitionen bestürmten, es möge die Akzisebill nicht genehmigen. Die Bill ging nichtsdestoweniger durch[2]), und es zeigte sich bald, daß Pitt richtig gerechnet hatte; der Weinimport minderte sich nicht, sondern wuchs noch bedeutend, woraus nun auch die Staatskasse Nutzen zog; bevor der Wein der Akzise unterworfen war, gingen 12 bis 13 000 Tonnen jährlich ein, nachher 18 000 und in Folge einer Herabsetzung der Weinsteuer bald darauf sogar 22,000 Tonnen.

Pitts andere Maßnahme bestand in dem Bemühen, in das höchst verwickelte Tarifwesen Ordnung zu bringen. Ein von dem handeltreibenden Publikum viel beklagter Übelstand war die völlige Unübersichtlichkeit der Tarife, welche ihren Grund in der Entstehungsart der Zölle hatte; es war im Laufe der Zeiten nur auf momentane Wünsche und Verlegenheiten Rücksicht genommen, so daß bald hier bald dort ein Zoll eingeführt oder erhöht worden war, und eine Unsumme von Zollsätzen sich zusammengefunden hatte. Zum Beispiel gab es Artikel, die vierzehn verschiedenen Zöllen unterworfen waren, je nach Benennung, Wert, Gewicht, Umfang, Zahl usw.; zu diesen Artikeln zählte selbst ein so unansehnlicher, wie ein Pfund Muskatnüsse. Mußte jeder Zoll vom Zollbeamten besonders berechnet

1) Pitt an Rutland, 29. April 1786. Rutl. Corr., S. 142.
2) Pitt an Eden, 10. Juni 1786; Auckland Corr. I, 127.

Digitized by Google

werden, so kostete die Zollabfertigung unendlich viel Zeit und Arbeit; die Kaufleute beschwerten sich, wie langsam sie von statten ging. Das Schlimmste war, daß bei der Masse von Berechnungen sich leicht unbeabsichtigte oder beabsichtigte Rechenfehler einschlichen, und war der Abnehmer des verzollten Gutes nicht imstande, eine Kontrolle auszuüben, so war er der Gnade der Zollbeamten preisgegeben; eine Reklamation, von denen eine Unzahl einlief, nutzte wenig. Da kam es auch vor, daß die Kaufleute zu Hinterziehungen griffen; in beiden Fällen — bei Vergehen der Zollbeamten wie bei denen der Handeltreibenden — war der Staat der Geschädigte. Ähnlich wie im Zollamte sah es bei der Akziseverwaltung und bei der der Stempelgebühren aus. Ein weiterer Mißstand im Tarifwesen, den Pitt vorfand, war der, daß Zölle an Staatsgläubiger verpfändet waren; dauerte dieser Zustand an, so war die Regierung an einer durchgreifenden Zollreform gehindert, denn eine als Unterpfand gegebene Steuer konnte weder abgeschafft noch auch nur vermindert werden. Pitt hatte seine Reformen seit längerem sorgfältig vorbereitet und in bezug auf die Änderungen, die er beabsichtigte, die Ansichten der beteiligten Kreise eingeholt; im Sommer 1787 legte er dem Parlamente seine „customs-consolidation-bill" vor. Die zahllosen Tarifsätze werden kraft dieses Gesetzes abgeschafft und durch eine einzige Steuer auf jeden Gegenstand der bisherigen Besteuerung durch Zoll, Akzise und Stempel ersetzt; diese einzige Steuer soll wenn möglich der Summe der früheren entsprechen. Die Erträgnisse von Zoll, Akzise und Stempel sollen nicht mehr besondere Fonds für spezielle Zwecke und Ausgaben bilden; sie werden in einen einzigen Fonds zusammenfließen, der zur Zahlung der Zinsen der Staatsschuld Verwendung findet. Etwaige Überschüsse werden für andere Zweige der Staatsverwaltung nutzbar gemacht. Die Staatsgläubiger verlieren das Unterpfand, auf das sie bei der früheren Organisation Anspruch hatten. Auf Einwände zugunsten der Staatsgläubiger gab Pitt zur Antwort: der Staat kann nicht wie ein gewöhnlicher Schuldner behandelt werden; er muß das Recht haben, den Gegenstand des Pfandes, das er seinen Gläubigern ausleiht, zu wechseln, unter der Voraussetzung, daß das neue Pfand an Wert dem alten gleichkommt. Um ängstliche Gemüter zu beruhigen,

Digitized by Google

schlug er dann noch dem Parlamente vor, eine Erklärung des Inhaltes abzugeben: für den Fall, daß die Gesamtheit der in den sogenannten konsolidierten Fonds fließenden Staatseinnahmen für die Verbindlichkeiten des Staates nicht ausreiche, werde eine Deckungssumme jährlich besonders durch das Parlament bewilligt werden. Nach Darlegung dieses Inhaltes seiner Bill, bat Pitt um Annahme der Leitsätze; die Einzelheiten würden noch eine längere Prüfung erfordern; seien doch nahe an 3000 Verfügungen ausgearbeitet. Vorteilhaft sei die Vorlage für den Staat wie für die Kaufmannschaft: für den Staat, insofern sein von allen Fesseln befreites Einkommen sich so klar und deutlich werde erkennen lassen, daß Irrtümer nicht mehr möglich werden könnten; für die Kaufmannschaft, indem sie keinen unnützen Hindernissen mehr begegnen werde; sie so frei als möglich von solchen Hindernissen zu sehen, sei aber auch ein allgemeines Interesse des Landes. Seine Ausführungen überzeugten selbst die Opposition; Burke erklärte: trotzdem ihm und seinen Gesinnungsgenossen leider oft die Pflicht obliege, die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen zu bekämpfen, könnten sie bei diesem Anlaß nicht umhin, Pitt im Namen des Landes für die vollkommene Richtigkeit der ihn leitenden Gesichtspunkte und für die scharfsinnige Vertretung derselben Dank zu sagen. Ohne weiteres ist die Bill zum Staatsgesetz erhoben worden; ein würdiger Abschluß dessen, was Pitt nach scheinbar rettungsloser Verwirrung zu rascher Gesundung der Finanzen beigetragen hat.

Pitts wirtschaftliches Reformwerk gipfelte in der Gesundung der Finanzen, aber es beschränkte sich nicht auf sie; die finanziellen Neuerungen verlangten nach ergänzenden Maßnahmen. Lief die Neuordnung darauf aus, daß sie das Kapital freier machte und anwachsen ließ, so mußte der Staat nun auch dafür sorgen, daß der Ausdehnung der Betriebsamkeit der Untertanen über seine Grenzen hinaus keine Hindernisse im Wege ständen; mit anderen Worten: Auch die Handelsbeziehungen waren einer Revision zu unterziehen. Eine nicht minder schwierige Aufgabe, denn Englands Handelsverkehr war mannigfaltig,

Digitized by Google

und alles das, was dabei in Betracht zu ziehen war, höchst kompliziert. Unter der Herrschaft des Merkantilsystems hatte die wirtschaftliche Entwicklung, wie wir erfuhren, den Gang genommen, daß die Hauptrolle dem Kolonialhandel zugefallen war, besonders dem Handel mit den amerikanischen Kolonien; jetzt besaß England diese Kolonien nicht mehr, und so stellte sich für den leitenden Staatsmann als neustes Problem, Ersatz für diesen Ausfall zu suchen. Es ließ sich klar ersehen, daß die übrig gebliebenen Kolonien und Dependenzen nicht imstande waren, den Verlust zu decken. In Irland wirkte die politische Gärung nach und es zeigte sich bald, daß sie ein Abkommen über einen gedeihlichen Güteraustausch erschwerte; in Kanada war noch alles viel zu sehr im Rückstande, als daß mit den Kolonisten als kräftigen Kunden gerechnet werden konnte; die Ostindische Kompagnie stellte ein Monopolunternehmen dar, welches nicht dem großen Publikum offen stand; es blieben die westindischen Besitzungen als zur Zeit wertvollster Bestand übrig, aber sie waren an Ausdehnung so viel geringer und kulturell so viel weniger entwicklungsfähig als die nordamerikanischen Kolonien, daß auch sie den erlittenen Schaden nicht gut machten. Ob es sich nun nicht ermöglichen ließ, daß England seine zahlreichen wirtschaftlichen Verbindungen mit Amerika in der Weise weiterpflegte, daß ein Handelsvertrag zwischen ihm und den Vereinigten Staaten alteingewurzelten Gewohnheiten nachkam? Grundsätzlich hatte man englischerseits kein Bedenken dagegen, wie wir bereits aus Shelburnes Bemühungen 1783 entnahmen, in deren Dienst Pitt sich gestellt hatte; auch der König fand sich jetzt darein, die, welche ihm so schweres Leid zugefügt, als selbstständige Macht zu behandeln; es war ein bedeutsamer Moment, als er anfangs Juni 1785 John Adams als ersten Gesandten der Vereinigten Staaten am britischen Hofe in Audienz empfing. Er bekundete bei dieser Gelegenheit, daß er vergeben habe: „Ich will ganz offen gegen Sie sein", sagte er zu Adams. „Ich war der Letzte, der in die Trennung willigte, aber seit dieselbe unvermeidlich geworden und vollzogen ist, habe ich stets gesagt, was ich auch jetzt wiederhole, daß ich der Erste sein werde, die Freundschaft der Vereinigten Staaten als

Digitized by Google

unabhängiger Macht anzunehmen."[1]) Ein Handelsvertrag ist gleichwohl vorläufig noch nicht abgeschlossen worden, zumal deswegen, weil die Regierung der Vereinigten Staaten gar keine einheitlichen Verfügungen treffen durfte, sondern damals noch den ganz verschiedenen Sonderwünschen der Einzelstaaten Spielraum lassen mußte; man tröstete sich über den Aufschub damit, daß die Amerikaner, seitdem der Krieg mit seinen Folgen ihre Kapitalkraft gemindert hatte, doch nicht mehr so starke Abnehmer seien. In welcher Richtung ist der Ausweg gefunden worden? Adam Smith gab sie an, als er sobald nach Veröffentlichung seines Werkes seine imperialistischen Träume zerrinnen sah; er schrieb einem befreundeten Staatsmanne[2]): „Bei richtiger Handhabung wird sich der europäische Handelsverkehr unendlich viel einträglicher gestalten, als der mit dem entfernten Amerika; es kommt nur darauf an, sich von den merkantilistischen Grundsätzen loszusagen und alle Nationen auf dem Fuße der Gleichheit zu behandeln." Welcher von den europäischen Staaten sich für einen freien Verkehr mit England am besten eignete, darüber hatte er sich schon in seinem Werke geäußert; er hatte auf den Staat, verwiesen, der den Merkantilisten den größten Schreck wegen der Konkurrenz eingejagt hatte, auf Frankreich. Wir lesen[3]): „Frankreich ist der nächste Nachbar Englands. In dem Handel zwischen der Südküste Englands und den nördlichen und nordwestlichen Küstenteilen Frankreichs ließe sich ebenso wie im inländischen Geschäfte ein vier-, fünf- bis sechsfacher Umsatz im Jahre erzielen. Das hierin angelegte Kapital könnte somit in jedem dieser beiden Länder vier-, fünf- bis sechsmal so viel Gewerbefleiß in Bewegung setzen und die vier-, fünf- oder sechsfache Anzahl von Leuten beschäftigen und erhalten, als ein gleiches Kapital in den meisten anderen Zweigen des Fremdhandels. Selbst in den entferntesten Teilen Frankreichs und Englands könnte mindestens ein einmaliger Umsatz im Jahre erzielt werden; selbst dieser Handel würde mithin mindestens ebenso vorteilhaft für uns sein, wie die meisten

1) Adams an Jay, 2. Juni 1785; Adam's Works VIII, 255; vgl. Mahon VII, 247—248.

2) Adam Smith an Eden, 15. Dez. 1783. Auckland Corr. I, 64.

3) A. S. I, 510.

Digitized by Google

anderen Zweige unseres sonstigen europäischen Fremdhandels, und mindestens dreimal vorteilhafter als unser vielgerühmter Verkehr mit unseren nordamerikanischen Kolonien, der selten eher als in drei, oft erst in vier bis fünf Jahren die Rücksendungen bringt. Außerdem wird die Bevölkerung Frankreichs auf etwa 24 Millionen geschätzt, während die unserer nordamerikanischen Kolonien niemals auf mehr als 3 Millionen veranschlagt wurde; dazu ist Frankreich ein viel reicheres Land als Nordamerika, wenn es auch in ersterem, infolge der ungleicheren Verteilung des Reichtums, vielmehr Armut und Bettel gibt als in letzterem. Frankreich könnte uns somit einen mindestens achtmal so ausgedehnten und infolge des häufigeren Umsatzes vierundzwanzigmal vorteilhafteren Markt darbieten als unsere nordamerikanischen Kolonien. Ebenso vorteilhaft würde für Frankreich der Handel mit England, und im Verhältnis zur Wohlhabenheit, Bevölkerung und Nähe der betreffenden Länder um ebensoviel vorteilhafter als der mit dessen Kolonien sein." An anderer Stelle klagte er darüber, wie in Wirklichkeit die Dinge lägen: „Die gegenseitigen Einschränkungen haben fast jeden ehrlichen Handel zwischen den beiden Ländern vernichtet; Schmuggler sind jetzt die hauptsächlichen Importeure, sowohl für englische Waren nach Frankreich, wie für französische nach England."[1]) Die Anregungen von Adam Smith hatten bereits ein praktisches Ergebnis gezeitigt, indem sie Shelburnes Politik hatten bestimmen helfen; im Friedensdokument von 1783, für dessen vollen Inhalt Shelburne wie gesagt verantwortlich war, lautete Artikel XVIII: Zwischen beiden Ländern sollen Handelsvertragsverhandlungen auf der Basis der Gegenseitigkeit und des gegenseitigen Einvernehmens eröffnet werden. Diesen Stand der Dinge fand Pitt vor; die Richtung des Weges war ihm auch hier gewiesen, und abermals lag ihm nur die Ausführung neuer Ideen ob; sie aber hat er bis in das einzelne persönlich besorgt und darum lohnt es sich wieder, dem Werdegange seiner Schöpfungen zu folgen.[2])

1) A. S. I, 486.

2) Der Handelsvertrag von 1786 ist bisher in der Literatur schlecht behandelt. Der Aufsatz von Browning „The treaty of commerce between England and France in 1786" (Essays S. 132—147) schöpft aus den Akten, aber will nur einen knappen Überblick liefern. Die französischen Arbeiten von Stourm u. a. ermangeln der Kenntnis des englischen Materials.

Digitized by Google

Pitt ist nicht gleich nach Antritt seines Amtes daran gegangen, die von Shelburne übernommene Verpflichtung einzulösen; er schob das Handelsvertragsgeschäft auf, wie wir meinen, weil er erst so viel anderes, was dringender war, zu tun hatte[1]); hier glaubte er offenbar sich Zeit lassen zu dürfen, da ihm laut Abkommen eine Frist von zwei Jahren — vom 1. Januar 1784 an gerechnet — gewährt war und da er bemerkte, daß der Aufschub dem Lande keinen Schaden brachte. Im Gegenteil, es konnten interimistische Vergünstigungen, die Shelburne sich hatte gewähren lassen, ausgenutzt werden; deutlich konnte jedermann beobachten, in welchem Grade die englische Kaufmannschaft und der englische Handelsstand bereits Einfuhrerleichterungen genossen. Paris wurde mit einem Male von englischen Waren überschwemmt; die Pariser sahen in den Straßen überall Schilder und Plakate mit der Aufschrift „Marchandises Anglaises" auftauchen; es war eine wirtschaftliche Invasion, wie Frankreich sie noch nicht erlebt hatte. Ohne das Entgegenkommen der Franzosen wäre sie auch jetzt nicht möglich gewesen; diese aber konnten nach der langen Absperrung nicht genug von den neuen Waren haben, welche ihrem Geschmack entsprachen.[2]) „Neun Zehntel der Bevölkerung", lesen wir in einem aus Paris an Arthur Young[3]) erstatteten Bericht, „sind toll nach unseren Gütern. Auch den hohen und höchsten Kreisen teilt sich die Modewut mit." Es war der Ausbruch einer Anglomanie, die sich auch noch anders äußerte: die Pferde und die Grooms mußten ebenfalls englisch sein; Monsieur, des Königs Bruder, legte sich den Luxembourg-Garten mit englischen „Cottages" an. Unter diesen Umständen begnügte sich Pitt, den Formen zu genügen und in der Person von Crawford einen Kommissar zu ernennen; dieser erhielt aber keine Instruktionen, um das Geschäft in Gang zu bringen. Ein entsprechender Abfluß französischer Waren nach England fand nicht statt, was die Verwaltung der französischen Staatsfinanzen

1) So meint auch Tomline II, 219—220; andere Deutungen des Verhaltens von Pitt habe ich nachgeprüft, aber nicht stichhaltig gefunden.

2) Pulteney an Rutland, 5. Oktober 1785; Rutland Mss., S. 247; Browning, S. 134.

3) Datiert Paris 17. November 1785; Mss. of Arthur Young, British Museum.

Digitized by Google

übel empfand; darum hatte die französische Regierung, deren auswärtige Angelegenheiten in den Händen des Herrn von Vergennes ruhten, es eiliger als die englische, aus diesem Zwischenzustande herauszukommen. Als Kommissar hatte sie nicht den ersten besten, sondern einen Vertrauensmann des Ministeriums, Gérard von Rayneval, ausgewählt; er hatte bereits Vollmachten und Instruktionen vom 28. September 1784 datiert in seinem Besitz. Die Weisungen lauteten[1]): Frankreich schlägt den Utrechter Vertrag von 1713 als Basis vor, und zwar den Vertrag in seinem vollen Umfange; nur insoweit möge man von ihm abgehen, als es das gegenseitige Einvernehmen erfordere.[2]) Des Utrechter Vertrages erinnern wir uns als einer der ersten freihändlerischen Taten; Vergennes deutete ihn so, daß beide Nationen sich damals das Recht der Meistbegünstigung zugestanden hätten. Ganz korrekt war diese Auslegung nicht, denn die Engländer, als Sieger über Ludwig XIV., waren besser als die Franzosen gestellt worden; die Franzosen hatten in der Tat das Recht der Meistbegünstigung erhalten, aber den Engländern war mehr als das gewährt worden, nämlich der sogenannte Colbertsche Tarif von 1664, ein gebundener Tarif mit außerordentlich niedrigen Zollsätzen; nur für einige wenige Artikel hatten die Franzosen sich Sonderverfügungen ausbedungen.[3]) Die Bedingung, daß das 1713 Geplante in vollem Umfange aufrecht zu erhalten sei, erinnerte daran, daß im Jahre 1713 das praktische Ergebnis nur eine Verstümmelung des ursprünglichen Entwurfes gewesen war; das englische Parlament hatte damals von den Hauptparagraphen 8 und 9, welche den Franzosen die Rechte der meistbegünstigten Nationen verliehen, nichts wissen wollen und sie nach außerordentlich heftigen Debatten, bei denen die Regierungspartei schließlich in der Minorität blieb, abgelehnt; der Widerstand war von den Interessentenkreisen ausgegangen, die noch ganz in merkantilistischen Gedankenkreisen lebten. Die französische Konkurrenz erschien dieser Generation als höchst bedenklich; um so mehr hielt sie von einem anderen Handelsvertrage, der kurz zuvor zustande

1) Pariser Archiv.

2) Rayneval an Crawford, Versailles 29. Sept. 1784. Pariser Archiv.

3) Schorer, Der englisch-französische Handelsvertrag von 1713; Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, Band 21 (1900).

Digitized by Google

gebracht war: vom Jahre 1703[1]) stammt der Methuenvertrag Englands mit Portugal. Er billigte den Portugiesen Vorzugspreise für ihre Weine vor denen aller anderen Länder zu; dafür versprachen die Portugiesen, ständige Abnehmer von den englischen Wollwaren zu werden; hauptsächlich um dieses wertvolle Abkommen nicht opfern zu brauchen, verzichteten die Engländer auf den französischen Markt. Betonte jetzt die französische Instruktion den vollen Umfang der Utrechter Abmachungen, so wollte das im besonderen heißen, der Methuenvertrag müßte modifiziert oder zugunsten eines Abkommens mit Frankreich preisgegeben werden; eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung. Pitt lehnte sie vorläufig ab, indem er auf Raynevals Anträge keinen bestimmteren Bescheid gab. Auf die Dauer war das kein ungefährliches Spiel; jedenfalls rief es in Paris arge Mißstimmung hervor und veranlaßte die französische Regierung, zu Repressalien zu greifen. Im Mai 1785 schrieb Vergennes an den Botschafter in London[2]): „Das Übelwollen der englischen Regierung ist augenscheinlich. Bleibt sie unveränderlich, so werden wir den Jahresschluß abwarten, um im Interesse unseres Handels Maßnahmen zum Ersatz des Vertrages, den England uns zu verweigern entschlossen scheint, zu treffen." Inzwischen sollte der Botschafter der englischen Regierung kundgeben: sie möge das französische Anerbieten annehmen, beziehungsweise abändern oder aber ihrerseits neue Vorschläge einreichen.[3]) Und um gleich schon schärfere Saiten aufzuziehen, wurden zwei Edikte erlassen, welche die englische Einfuhr sperrten. Nun mußten all die englischen Schilder und Plakate wieder entfernt werden[4]), und das war nicht alles; die Regierung forderte die Industriellen des Landes auf, ihr Möglichstes zu tun, um ihrerseits dem Geschmack und den Bedürfnissen ihrer Landsleute ganz nachzukommen. Wir hören[5]), daß zu diesem Zwecke geschulte englische Arbeiter unter verlockenden Anerbietungen nach Frankreich gezogen wurden. Zu den Edikten bemerkte

1) Schorer, Der Methuenvertrag: Zeitschrift für Staatswissenschaft 1903.
2) Vergennes an Barthélémy, 14. Mai 1785. Pariser Archiv.
3) Vergennes an Barthélémy, 29. Mai 1785. Pariser Archiv.
4) Pulteney an Rutland, Rutland Mss., S. 247.
5) Auckland Papers, add. Mss. 34,462, fol. 107. Br. Museum.

Digitized by Google

Vergennes[1]): die englische Regierung werde sie als Ausfluß einer durch das Stillschweigen des englischen Ministeriums hervorgerufenen üblen Laune Frankreichs ansehen; darauf möge der Botschafter antworten: Niemals bestimme die Laune den Entschluß des Königs; S. M. nehme zum Führer nichts als das Interesse des Staates und den Vorteil seiner Untertanen; überdies würden die Edikte nicht die Eröffnung von Verhandlungen hindern. Er übte dann noch einen weiteren Druck aus, indem er nach London mitteilte: Ende des Jahres würden die provisorischen Bestimmungen ablaufen. Er glaubte wohl kaum mehr, daß viel herauskommen würde, denn er schätzte Pitt als Minister höchst gering ein: tastend, meinte er[2]), ginge er voran; Vertrauen könne man weder in seine Ansichten noch in seine Prinzipien setzen; das sei nicht die Art und Weise, um eine große Nation zu regieren. Sehen wir zu, wie Pitt alles in das rechte Geleise gebracht hat.

Die englische Regierung brach ihr Stillschweigen im August mit der Mitteilung, daß sie die vorgeschlagene Basis nicht annehmen könne. Carmarthen gab in einer Unterredung mit dem französischen Botschafter die Begründung: er sagte, es würde der alte Widerstand gegen § 8 und 9 des Utrechter Friedens wachgerufen werden. Dafür kam er der Aufforderung von Vergennes nach, daß englischerseits ein anderer Vorschlag eingereicht werden möge; er erklärte, die beiden Höfe sollten, wie es im Friedensvertrage angegeben sei, die Grundsätze der Gegenseitigkeit und des gegenseitigen Einvernehmens zur Richtschnur nehmen; vereinbart werden sollte die Gegenseitigkeit in der Weise, daß beide Regierungen die für sie in Betracht kommenden Handelsartikel nacheinander einzeln zur Besprechung brächten; der Begriff der meistbegünstigten Nation sollte ausgeschaltet werden.[3]) Vergennes fand, es werde schwierig sein, ohne feste Grundlage zu unterhandeln; trotzdem war er bereit, es zu versuchen[4]); dieses Einverständnis hat das Handelsvertragsgeschäft eröffnet. Und von dem

1) Vergennes an Barthélémy, 26. Juli 1785. Pariser Archiv.

2) Vergennes an Barthélémy, 12. September 1785. Pariser Archiv.

3) Vergennes an Barthélémy, August 1785; Barthélémy an Vergennes, 9. Oktober 1785; Vergennes an Barthélémy, 23. Oktober 1785. Pariser Archiv.

4) Vergennes an Barthélémy, 23. Oktober 1785. Pariser Archiv.

Digitized by Google

Augenblick an, wo es nun eine konkrete Gestalt gewann, hat Pitt die Initiative ergriffen. Er ließ Vergennes alsbald wissen, daß er den ernstlichen Wunsch hege, zu einer Einigung zu gelangen[1]); gleichzeitig beantragte er, um die Spannung zu mindern, es möchte das Provisorium verlängert werden. Über seine Auffassung der Lage schrieb er an Carmarthen[2]): „Der Methuenvertrag wird allerdings unserer Zulassung französischer Weine zu gleich niedrigem Preise im Wege stehen, aber er wird nicht hindern, daß eine sehr große Ermäßigung der gegenwärtigen Zölle eintritt. Ich glaube auch, daß noch einige wenige andere Artikel vorhanden sind, bei denen wir nicht den ganzen Betrag, welchen die Zölle auf französische Güter die anderen Ländern auferlegten Zölle übersteigen, nachlassen können; in den meisten Fällen, nehme ich an, sind es 50 Prozent pro rata. Vielleicht wird eine Ausnahme bei einzelnen wenigen Waren, wie bei der Seide, nötig bleiben, bei denen Frankreich mehr als irgend ein anderes Land mit unserer Manufaktur wetteifern kann." Vergennes genehmigte, daß das Provisorium auf sechs Monate verlängert würde; eventuell dürfte die Frist sogar auf zwölf ausgedehnt werden.[3]) Diesen Zeitraum hat Pitt nach Kräften auszunutzen gesucht, um den Handelsvertrag im Einklange mit seinen Wünschen unter Dach und Fach zu bringen.[4])

Vor anderem ist er daran gegangen, sich ein Organ zu schaffen, dem er die vorbereitenden Untersuchungen und Feststellungen anvertrauen konnte; das Werkzeug, welches seinen Wünschen entsprach, ist ein neu eingerichtetes Handelsamt, an Stelle des durch Burkes Bill aufgehobenen alten Amtes gewesen.[5]) Der Zweck der Behörde über das nächstliegende Arbeitsgebiet hinaus war, der Regierung überhaupt

1) Pitt an Carmarthen, 3. Oktober, 3. Dezember, 4. Dezember, 8. Dezember 1785. Hornby Castle Mss.

2) Pitt an Carmarthen, Cuffnels, 13. Oktober 1785. Hornby Castle Mss.

3) Browning, S. 137.

4) Motive der auswärtigen Politik, wie Browning S. 137 meint, haben auf Pitts Haltung nicht eingewirkt.

5) Pitt an Rutland, 19. August 1786; Rutland Corr., S. 160. Pitt an Wilberforce, 23. September 1786; Private Papers, S. 16; Pitt an Lady Chatham, 13. Juli 1786; Stanh. I, 306. Warum gibt es noch keine Geschichte des britischen Handelsamtes?

Digitized by Google

die zentrale Leitung der Handelsangelegenheiten zurückzugeben; in höherem Maße als das alte Amt, das der parlamentarischen Kontrolle stark unterworfen war, ist dieses zu einer monarchischen Behörde geworden. Insofern richtete es sich auch gegen Bestrebungen der Kaufmannschaft und des Handelsstandes, sich aus ihrer Mitte heraus eine Organisation in einer Handelskammer zu geben; diesen Grad von Selbstmächtigkeit liebte Pitt nicht, zumal er sah, daß die beabsichtigte Handelskammer gar keine bevollmächtigte Vertretung des gesamten Kaufmannsstandes sein sollte, sondern nur aus vereinzelten Interessengruppen sich zusammensetzte.[1]) Verfassungsrechtlich galt das Amt als Ausschuß des Geheimen Rates; als Mitglieder waren ausersehen: der Sprecher, der Kanzler des Schatzamtes, der Staatssekretär und der erste „Commissioner of the Revenue"; durch ihre Tätigkeit in diesem Amte machten sich zuerst einen Namen: William Wyndham Grenville und Jenkinson, alsbald Lord Hawkesbury.[2]) Pitt war mit den Einrichtungen sehr zufrieden; schon nach Ablauf eines Jahres bezeichnete er seine neue Behörde als die ihm liebste und wirksamste von allen.[3]) Nicht minder wichtig war es, einen geeigneten Unterhändler ausfindig zu machen, der nach Paris, wo die Verhandlungen geführt werden sollten, gesandt werden konnte; bei der Auswahl verband Pitt die Schätzung persönlicher Tüchtigkeit mit politischen Rücksichten. Er warb um William Eden, denselben, dem wir als einem der Schöpfer des Koalitionsministeriums begegneten; die Gelegenheit sollte benutzt werden, um einen der Fähigsten und Einflußreichsten unter den Mitgliedern der Opposition in das Lager der Regierung hinüberzuziehen. Eden war auch nationalökonomisch geschult und gebildet; mit Adam Smith stand er im Verkehr und hatte sich selbst schriftstellerisch betätigt. Schlechthin freihändlerisch gesinnt war er nicht: gelegentlich bekannte er sich sogar als Merkantilisten strengster Observanz[4]); Klarheit und Festigkeit der Grund-

1) Vgl. hierzu auch Parliamentary History, Vol. 25, S. 858 (Äußerung Landsdownes.)

2) Orde an Rutland, 12. August 1786. Rutland Mss., S. 332.

3) Pitt an Wilberforce, 23. Sept. 1786. Private Papers, S. 16.

4) Bei den Debatten über die Newfoundland Trade Bill; Parliamentary History, Vol. 25, S. 274, 288.

Digitized by Google

sätze waren überhaupt nicht seine starke Seite. Sein Aussehen war das typische eines englischen Aristokraten[1]); er war schlank, hochgewachsen, sein Gesicht hatte regelmäßige Züge, das Eingekniffene des rechten Mundwinkels zeugte von Stolz und Überlegenheit. Viele behaupteten, daß ein unsympathischer Eindruck nicht täusche; sie bezeichneten Eden als kalten, ehrsüchtigen, intriganten Mann. Carmarthen haßte ihn und hätte ihm gar zu gern den amerikanischen Gesandtenposten zugewiesen, um ihn aus England zu entfernen; er schrieb an Pitt, Eden eigne sich für diese Anstellung vorzüglich, da der Posten am besten für enge und kleinliche Intrigen Raum gäbe.[2]) Pitt scheute sich gleichwohl nicht, aus diesem Manne einen „Konvertiten" zu machen; durch Vermittlung von Beresford, einem irischen Freunde und Landsmann von Eden, wandte er sich an den bisherigen Gegner und eröffnete einen Briefwechsel mit vollendeter Höflichkeit und ausgesuchtem Takte.[3]) Eden sagte nicht nein, denn er war von Pitt hingerissen: „ich werde immer zugestehen", schrieb er nach der ersten Zusammenkunft[4]), „daß die heutige Unterhaltung der erste Fall war, wo all meine Über-

1) Ich urteile nach dem Bilde in der National Portrait Gallery.

2) Der amüsante Brief lautet: „As you mentioned a wish to have somebody named for America I take the Liberty of suggesting to your consideration a very Great Man, whom I should think would be as well out of England as in it, and who, I have some reason to think would not dislike the Commission. He certainly has abilities, and they are just of the nature I think fit for the business of that appointment, consisting chiefly of narrow and illiberal Intrigues. I know nothing right or honorable about him any further than his being a Privy Councellor entitles him to claim, it is no less a person than Mr Eden I allude to, and am serious in mentioning him to you." Carmarthen an Pitt, 18. August 1784. Hornby Castle Mss.

3) Pitt an Eden, 16. Oktober, 23. November 1785. Auckland Papers, British Museum. Hier, wo der durch Jahrzehnte währende Briefwechsel zwischen Pitt und Eden, später Lord Auckland, einsetzt, möchte ich gleich der Annahme entgegentreten, welcher Browning (Essays, S. 81) Ausdruck gibt, es sei ein großer Teil von Pitts Briefen für die Forschung verloren gegangen. Soweit ich bisher urteilen darf, kann die Zahl der fehlenden Stücke nur ganz gering sein; das gedruckte und ungedruckte Material ergänzt sich in willkommener Weise. Von den gedruckten Briefen Pitts fehlen viele in der Sammlung, welche heute das British Museum aufbewahrt; hingegen birgt sie andere Briefe von Pitt, die noch ungedruckt sind.

4) Eden an Pitt, 23. November 1785. Auckland Papers.

Digitized by Google

legungen nicht nur mit einer über meine Kräfte hinausgehenden Voraussicht, sondern auch mit einer Offenheit, Generosität und Zartheit vorausgenommen wurden, welche ich immer mit Dankbarkeit anerkennen werde." Pitt forderte gleich danach Eden auf[1]), sich im Handelsamte bei der Sammlung und Sichtung des Materials zu beteiligen, das seinen Instruktionen zugrunde zu legen war; im Dezember haben die Arbeiten begonnen. Sie wurden in methodischer Weise vorgenommen; erst wurde die Vorfrage erledigt, auf welcher Basis vorgegangen werden sollte; das Amt stellte endgültig fest: man tue am besten, an dem Verlangen der Gegenseitigkeit unter eventuellen Einschränkungen festzuhalten. Dann wurde nach einem Schema in Einzeluntersuchungen eingetreten: Vertreter der einzelnen Produktionszweige wurden vorgeladen und um Auskunft ersucht. Dabei wurden ihnen folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt: Halten Sie einen direkten Handel mit Frankreich auf dem Fuße der Gegenseitigkeit für Ihren Handelszweig für wünschenswert? Auf welche Umstände gründen Sie die Ansicht, daß Sie bei Eröffnung eines solchen Verkehrs Vorteile erzielen würden? Welche Zölle halten Sie für wünschenswert? Welches ist der höchste Zoll, unter dem Sie mit Vorteil mit Frankreich in Handelsverkehr treten würden? Hat der Export Ihres Artikels letzthin zugenommen oder abgenommen? Haben andere Staaten Ihrem Export Schwierigkeiten in den Weg gelegt? Glauben Sie, daß unter den herrschenden Umständen es von Wichtigkeit für Sie sein würde, einen neuen Markt zu erhalten? Dieses ganze Material ist uns erhalten und stellt einen wirtschaftsgeschichtlichen Quellenstoff von großem Werte dar[2]); uns leistet er den wichtigen Dienst, zur Analyse der wirtschaftlichen Kräfte zu verhelfen, die Pitt förderte und die dann ihrerseits wieder seiner Verwaltung Macht und Wucht verliehen. An den Überblick in unserem ersten Teile anknüpfend, gehen wir die einzelnen

1) Die ersten geschäftlichen Schreiben von Pitt an Eden finden sich in der Auckland Corr. I, 86 ff.

2) „Evidence for commercial treaty with France". Add. Mss. 34, 462. Br. M. Dieser Quellenstoff, welchen die Auckland Papers bergen, ist bisher ganz unbenutzt geblieben. Ergänzendes entnahm ich den „Board of Trade Papers" im Record Office.

Digitized by Google

Industrien in der Reihenfolge durch, in welcher wir sie nacheinander emporkommen sahen; merkwürdig, wie schon jetzt manches anders geworden ist, als zur Zeit, wo Adam Smith sein Werk geschrieben hat.

Als Sachverständige für die alte Hauptindustrie, das Wollgewerbe und im besonderen die Tuchindustrie, waren Vertreter aus den verschiedenen Distrikten geladen, in denen dieses Gewerbe eine Heimat gefunden hatte. Es erschienen im Handelsamte Industrielle aus Norwich, aus den westenglischen Tuchdistrikten und aus dem West-Riding von Yorkshire: aus Halifax und aus Leeds. Die Fabrikanten aus Norwich sagten aus, daß ein offener Handel mit Frankreich vorteilhaft für sie sein würde; die Franzosen würden wohl in den feineren Artikeln, besonders bei Mischungen mit Seide und Kammwolle die Oberhand behaupten, aber mit ihnen aufnehmen könnten sie es in den gröberen Stoffen, welche die Bedürfnisse der großen Masse deckten und den Hauptabsatz ausmachten, wie auch in einigen Luxusartikeln. Es wäre ihnen lieb, wenn man ihnen außer dem französischem Markte auch den Markt der französischen Kolonien verschaffen würde. Sie begründeten ihre Fähigkeit, es mit den Franzosen aufzunehmen, damit, daß ihre Wolle billiger sei — Beweis: der Schmuggel englischer Wolle nach Frankreich —; die Billigkeit käme ihnen für die Massenproduktion zustatten. Bei den feineren Sorten bestände ihr Vorteil in dem Wuchse und in dem natürlichen Glanze der englischen Wolle. Sie meinten auch in der Handfertigkeit die Franzosen zu übertreffen; im Geschmack wären diese ihnen allerdings über. Ihr Export habe seit 1774 um mindestens $^1/_3$ abgenommen, von 1 200 000 Pfund sei er auf etwa 800 000 gesunken, infolge von Schutzmaßnahmen Spaniens, Rußlands und Preußens; daher sei ihnen die Eröffnung eines neuen Marktes sehr erwünscht. Die Fabrikanten von Wiltshire, Gloucestershire und Somersetshire waren geteilter Meinung; sie verfertigten die extrafeinen melierten Stoffe, sowie die mit Hilfe der neusten technischen Hilfsmittel gefärbten und hergerichteten Modestoffe. Die Vertreter von Gloucestershire bangten sich etwas vor der französischen Konkurrenz; die Vertreter von Wiltshire, deren Absatz doppelt so groß war, als der der beiden anderen Grafschaften zusammengenommen, befür-

Digitized by Google

worteten hingegen den offenen Handel. Letztere machten einige statistische Angaben über die soziale Bedeutung ihrer Manufakturen: sie sagten, daß in Trowbridge nach mäßiger Schätzung 15 000 Familien (die Familie zu 6 Personen gerechnet) beschäftigt würden. Der Wert ihrer Manufakturen belaufe sich auf etwa 345 000 Pfund. In bezug auf den Export konstatierten auch diese Fabrikanten eine wesentliche Abnahme in letzter Zeit; sie führten mehrere Gründe für den Rückgang an: die Ostindische Kompagnie exportiere von ihren Waren nicht mehr halbsoviel wie früher, weil der Export anderer Fabrikate für sie vorteilhafter geworden sei; der levantinische Handel sei für sie teilweise verloren gegangen, weil die Franzosen sich besser den Landesbedürfnissen angepaßt hätten; der amerikanische Export sei eingestellt. Ihr Hauptmarkt für alle feineren Sorten sei die Heimat. Die Industriellen der Wollen- und Kammwollen (Worsted)-Manufaktur von Leeds waren freudig bereit, sich mit den Franzosen zu messen; sie versicherten, die Eröffnung des Handels würde für sie höchst nutzbringend sein. Allerdings nur unter einer Bedingung: es müsse mit größter Sorgfalt darüber gewacht werden, daß weder ihr Rohmaterial exportiert würde — in Yorkshire wurde nämlich ausschließlich englische Wolle verarbeitet, während man in den andern Distrikten auch viel spanische Wolle verwendete — noch ihre Handwerkzeuge und technischen Hilfsmittel. Die Frage des Handelsamtes, worauf ihr Urteil fuße, beantworteten sie eingehend. Die Bevölkerung, die Fruchtbarkeit, die großen Hilfsquellen Frankreichs stellten ihnen einen reichen Markt in Aussicht. In den gröberen Sorten, sowie in Stoffen, welche von langer oder gesponnener Wolle hergestellt würden, könnten die Franzosen sie keinesfalls überbieten; sie hätten auch für die feineren Sorten nichts zu fürchten, wenngleich die französischen Fabrikate mehr in die Augen stächen, weil sie das Rohmaterial unter mindestens gleichen Bedingungen erhielten, und weil die Maschinen, welche die Handarbeit verkürzten, noch immer neuen Verbesserungen unterworfen würden; dadurch würde auch der Vorteil ausgeglichen, den die Franzosen aus ihrer billigeren Lebensweise zögen. Möglich sei, daß Portugal an einem Vertrage mit Frankreich Anstoß nehme, aber sie seien der Meinung, daß, was Portugal

Digitized by Google

jetzt an Wollwaren aus England bezöge, von ihm allezeit direkt oder indirekt aus England werde bezogen werden müssen. Die Aussagen der Fabrikanten von Halifax lauteten ähnlich; sie würden aus der Konkurrenz mit Vorteil wegen der Überlegenheit ihres Rohmaterials hervorgehen, sowie wegen des Vorsprunges, den sie bei der Herstellung der Fabrikate gewännen. Auf die Frage, welche Zölle sie ratsam finden würden, erwiderten sie dementsprechend: je niedriger desto besser; am liebsten wären ihnen Wertzölle, wenn überhaupt Zölle erhoben werden müßten; der höchste Zoll, bei welchem sie noch mit Nutzen importieren könnten, sei 10—12%. Ihr Export, sagten sie, habe letzthin stark zugenommen, wenngleich verschiedene Staaten, wie Spanien, Portugal, Deutschland, durch Zollerhöhungen Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätten; nichts sei ihnen willkommener, als einen neuen Markt hinzuzuerhalten. Indessen fügten sie die Bitte hinzu, daß die Regierung dem portugiesischen Handel gleichfalls die größte Aufmerksamkeit widmen möchte, weil die Ausfuhr von Yorkshire-Wollwaren nach dorthin doch noch immer sehr bedeutend geblieben sei.

Wie anders klingt das alles als im Jahre 1713, wo die Wollindustriellen vor allen anderen den französischen Handelsvertrag zu Fall gebracht hatten.

Demnächst gewinnen wir Einsicht in die Lage der beiden übrigen bodenständigen Industrien Englands: in die der Eisen- und Stahlindustrie. Seit langem war Sheffield das Zentrum dieses Fabrikationszweiges; hier befanden sich die Fabriken, in denen alles, was zum Schneiden, Hauen und Stechen diente, geschmiedet wurde: Feilen, Messer, Gabeln, Scheren, Klingen u. a. m. Neben Sheffield war jüngst Birmingham emporgekommen; hier, hören wir, fabrizierte man vorzüglich allerlei Metallwaren aus Stahl, Messing, Kupfer, besonders Knöpfe, Schnallen, Uhrketten und ähnliches. Auch die Gewehrfabrikation schlug in Birmingham ihren Sitz auf. Dank dieser Fabrikationen und ihres gewaltigen Wachstums bot Birmingham zum ersten Male den Anblick einer modernen Fabrikstadt; wer nach der Vorstadt Soho kam, wo die Herren Boulton, Watt und Fothergill sich installiert hatten, sah ein wunderliches Bild: die Straßen wimmelten von Menschen, welche, wie Georg

Digitized by Google

Forster[1]), ein deutscher Landsmann, uns schildert, Wochentags wie Schornsteinfeger aussahen. Die Gebäude fand Forster solide, geräumig, wohlerleuchtet und ihrem Zwecke gemäß eingerichtet; schöner dünkten ihm allerdings die, welche in seiner preußischen Heimat für die Seidenmanufakturen in Frankfurt an der Oder errichtet waren. Die Bevölkerung Birminghams betrug im Jahre 1786 55000 Seelen; der Ort, von dessen Betriebsamkeit Adam Smith mit einer gewissen Geringschätzung gesprochen, war das ganz gewiß nicht mehr. Kein Wunder, daß die Fabrikanten von Sheffield und Birmingham, die vor dem Handelsamt erschienen, ein besonderes Selbstbewußtsein zur Schau trugen; sie erklärten im Namen aller ihrer Kollegen, daß sie die Mittel besäßen, um den Wettkampf mit Frankreich siegreich durchzukämpfen; die Zölle könnten für sie nicht niedrig genug sein. Sie begründeten ihre Überlegenheit: sie verwiesen auf die Billigkeit ihrer Feuerung, die Güte ihrer Werkzeuge, die Vortrefflichkeit ihres Stahles, die leichte Verwendbarkeit ihrer Flußläufe für Mühlenanlagen, die Beschaffenheit ihrer Schleifsteine, die man nirgends in der Welt besser haben könnte. Und auch sie rühmten sich ihrer Handfertigkeit: dank dieser, sagten sie, hätten ihre Waren bereits einen anerkannten und weitverbreiteten Ruf. Einen Abfluß für ihre Fabrikate neu zu gewinnen, wäre ihnen um so lieber, als ein Teil der früheren Kundschaft versagt hätte, besonders die amerikanische. Sie wollten gehört haben, daß die Amerikaner kein Geld hätten, um Zahlungen zu leisten.

Von den älteren Industrien fehlen uns dann noch zwei: die Seidenindustrie und die keramische Industrie. Laut Aussage der Sachverständigen der Seidenindustrie beschäftigte diese nunmehr nahe an 200000 Personen; dazu hieß es, daß die Fabrikation noch in weiterer Ausdehnung begriffen sei. Nichtsdestoweniger erklärten sich diese Fabrikanten für unfähig, die Konkurrenz aufzunehmen; sie verharrten auf dem Standpunkte, auf welchem die Vorgänger im Jahre 1713 gestanden hatten. Nicht einmal hohe Einfuhrzölle fanden sie ausreichend, denn aus ihnen würden nur die Schmuggler Nutzen ziehen;

1) Forster, Ansichten vom Niederrhein, . . . England usw., ed. Buchner, 2. Teil, S. 145 ff.

Digitized by Google

sie forderten die Aufrechterhaltung des bestehenden Einfuhrverbotes französischer Waren, andernfalls würden sie ruiniert werden. Sie legten dar, daß ihre bisherigen Erfolge sie um so mehr berechtigten, den Schutz des Staates in Anspruch zu nehmen. Ihre Schwäche im Wettkampfe mit den Franzosen erläuterten sie genauer: die Franzosen erhielten das Rohmaterial sehr viel billiger und bequemer; sie hätten die Fabrikation von alters her als Spezialität gepflegt; sie bezahlten Arbeitspreise, die etwa um 50% niedriger seien als in England. Anders stellten sich die Vertreter der keramischen Industrie: sie bezeugten, daß die gesamte Tonwarenfabrikation in hohem Maße konkurrenzfähig geworden sei. Als bedeutendster Fachmann wurde John Wedgewood vernommen, er, der das meiste geleistet hatte, um diesen Fabrikationszweig zu der Blüte zu bringen, deren er sich erfreute; seine Erfindungen hatten den Großbetrieb angebahnt, daneben hatte er sich die Gunst des Publikums durch eine anmutige Spezialität erworben: er bearbeitete das Porzellan nach künstlerischen Motiven, aus seinem Atelier gingen in feiner und ansprechender weißbläulicher Färbung Büsten, Kameen, Intaglios, Medaillons, Basreliefs u. a. hervor, teils nach Modellen, die Flaxman lieferte, teils nach antiken Mustern, wie sie Sir W. Hamiltons kostbare Sammlung etruskischer Vasen bot. Wedgewood gab den Bescheid, daß sowohl für Töpferwaren als für Porzellan ein Handelsverkehr mit Frankreich auf dem Boden der Gleichberechtigung höchst vorteilhaft sein würde; verschiedenes spräche dafür: die feineren Artikel wären schon jetzt in Frankreich sehr beliebt; in den billigeren Sorten hätte die englische Fabrikation es insofern besser als die französische, als dieser die geeignete Feuerung mangle. Demnach empfahl er für Töpferwaren den geringstmöglichen Zoll, als Maximalzoll 15%; für Porzellan einen Gegenseitigkeitszoll zwischen 10 und 15%. Das Gewerbe, sagte er, ernähre 15—20000 Personen; dazu käme noch, daß es durch den regelmäßigen Transport der Rohmaterialien dem Küstenfrachthandel wie der Schiffahrt überhaupt viel Beschäftigung brächte. Der Export habe im letzten Vierteljahr abgenommen, vornehmlich wegen des Nachlassens der amerikanischen Lieferungen, die in den ersten Jahren nach dem Kriege sehr groß gewesen seien.

Digitized by Google

Und die jungen Industrien, hatten auch sie schon wieder weitere Fortschritte gemacht? Die englische Leinenindustrie hatte mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß sich die Kultur des Flachses nicht recht für die landwirtschaftlichen Verhältnisse eignete; der Flachs macht den Boden auf viele Jahre für andere Kulturen untauglich und der Boden war zu knapp, als daß die Landwirte ihn gern für diesen Zweck auf Kosten von Wichtigerem hingeben mochten. Trotzdem hatte die Industrie ein Wachstum zu verzeichnen: Aufstellungen über ihren Betrieb, welche das Handelsamt einforderte, bekundeten, daß Leinen in Lancashire, Yorkshire und Suffolk angefertigt wurde. Der Hauptsitz dieser Manufaktur lag aber doch nicht in England, sondern in Schottland, wo von jeher die natürlichen Bedingungen günstigere waren; in England blieb man bei der Anfertigung des gröberen Leinen stehen, aus Schottland stammte das feinere und feinste: die Fabriken in Edinburg, Glasgow und Paisley lieferten den vielbegehrten Batist. Das Handelsamt zog seine Erkundigungen sowohl bei den englischen wie bei den schottischen Fabrikanten ein; ihr Verhör ergab, daß alle mit einer Erweiterung des Handelsverkehrs einverstanden waren und der Konkurrenz die Stirn boten; als Zollsatz erschien derjenige am geeignetsten, welchen andere Länder für die gleichen Qualitäten entrichteten. Zu der Leinenfabrikation hatte sich eine Gazefabrikation gesellt, die in Nottingham ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte; die Fabrikanten Nottinghams rühmten im Vergleich mit den Franzosen ihre Handfertigkeit und ihre maschinellen Einrichtungen. Am meisten interessieren uns aber die Nachrichten über die Baumwollenindustrie, weil wir hörten, daß sie an dem Heraufkommen der neuen Wirtschaftsepoche den vornehmsten Anteil hatte; es ist staunenswert, mit welcher Schnelligkeit ihr Wachstum sich weiter vollzog und mit welcher Kraft sie die Führung in der industriellen Welt behauptete. Seit den Tagen, wo Arkwright ihr die Spinnmaschine beschert hatte, war ihr zweierlei neu zustatten gekommen: Einmal machte es sich geltend, daß das Patent Arkwrights 1784 ablief, denn erst jetzt wurde seine Erfindung zum Gemeingut; dann war dank einer anderen Erfindung gewissen Mängeln, welche Arkwrights Maschine aufwies, abgeholfen worden. Samuel Crompton, ein einfacher Weber,

Digitized by Google

hatte die „Mulejenny" hergestellt, eine Maschine, die unterschiedlich von der älteren nicht nur gutes, sondern auch feines Kettengarn lieferte; dadurch ermöglichte sie die Fabrikation feinerer Baumwollgewebe und erweiterte den Wirkungskreis der Fabrikanten ganz ungemein. Diese machten sich nunmehr an die Nachahmung indischer Muster; bald brachten sie neben den Barchenten auch Kalikos und Musseline auf den Markt. Und konnten sie mit der Mulejenny auch Baumwollgarn anfertigen, so kamen als Fabrikationsartikel, die einen weiten Absatz erwarten durften, Tüll und baumwollene Strümpfe hinzu. Die Frage, wie die steigenden Massen des Rohmaterials sich beschaffen ließen, war befriedigend gelöst; für den Verlust der Insel Tabago im Frieden von Versailles, welche als Bezugsquelle höchst ergiebig war, hatte man, um nicht von den Franzosen abhängig zu sein, einen Ersatz durch Förderung der Baumwollenkultur auf Barbados und durch Importe aus Surinam und Brasilien ausfindig gemacht. Die Statistik der Baumwolleneinfuhr gab ein drastisches Bild von dem Wachstum der Industrie: dem Werte nach stieg sie von 1781—1786 von etwas über 5 Millionen Pfund auf 19½ Millionen Pfund.[1]) Entsprechend stieg die soziale Bedeutung der Industrie: 1785 zählte Pitt 80,000 Arbeiter, welche in ihr Beschäftigung fanden, zwei Jahre später hatte sich die Zahl schon verdoppelt.[2]) Die Bevölkerung von Manchester, der Zentrale des Baumwollgewerbes, wurde 1786 auf mehr als 40,000 Seelen geschätzt. Vor dem Handelsamt erschienen auch schon Vertreter der jüngsten Fabrikationszweige: als Sachverständiger für die Kalikoindustrie begegnet uns Mr. Peel, der Großvater des Staatsmannes. Alle vereinigten sich in der Versicherung, daß freie Konkurrenz ihnen ein höchst lohnendes Geschäft verspräche; alle führten sie ihr Übergewicht über die Franzosen auf die Maschinen zurück, welche diese in gleicher Güte nicht besäßen. Als Zollsätze empfahlen sie für Barchente und Musseline höchstens

1) Baines, Geschichte der britischen Baumwollenmanufaktur, S. 82.

2) Ibid. S. 84. Ein die englischen Industriebezirke zu Studienzwecken bereisender Franzose schöpfte aus diesen Zahlen die Lehre, daß es ein Vorurteil sei, wenn man behaupte, die Maschinen minderten die Arbeitsgelegenheit, weil sie die Menschenkraft ersetzten. Barthélémy an Vergennes, 4. Juli 1786. Pariser Archiv.

Digitized by Google

10%; für reine weiße Kalikos, einen Luxusartikel, durften die Sätze höher sein.

Alles in allem ergab das Verhör des Handelsamtes eine bedeutsame Tatsache: sämtliche Hauptindustrien mit alleiniger Ausnahme der Seidenindustrie waren so weit gediehen, daß sie auf den merkantilistischen Schutz verzichten durften, sogar im Wettkampfe mit der Nation, deren Überlegenheit in England einst am meisten imponiert hatte. Und nicht anders verhielt es sich mit den kleineren Industrien, selbst mit denen, welche von den Réfugiés ins Land gebracht waren und welche 1713 zu den erbittertsten Gegnern eines Handelsvertrages gehört hatten; die Gazefabrikanten, die Glasfabrikanten, die Papierfabrikanten, die Kurzwaren- und Lederfabrikanten, sie alle hatten nichts gegen einen wechselseitigen Austausch einzuwenden. Allein die Hutmacher haben auf einem Einfuhrverbot bestanden.

Mit diesen Erfahrungen und Kenntnissen ausgerüstet hat Eden nach dreimonatlicher Vorbereitung die Reise nach Paris angetreten.

Für die Beurteilung der dort gepflogenen Verhandlungen und ihres Ausganges ist es nun notwendig, auch etwas von dem zu wissen, was die Franzosen gewollt haben, und hier sind wir in der günstigen Lage, uns verhältnismäßig rasch einen Einblick verschaffen zu können, dank der Beschaffenheit des französischen Materials.[1]) Es ist höchst lehrreich, zu vergleichen, wie sich dieses von dem englischen unterscheidet: wir finden in den Akten keine Spuren eines Verhörs von Interessenten, wie in England, keine statistischen Aufstellungen, keine vergleichenden Tabellen; als Sachverständiger wird, soweit wir sehen, nur einer herangezogen, der Generalinspektor der Manufakturen; wo Berechnungen nötig sind, wird englisches Material verwendet. Nichts falscher, als daraus mit Eden zu schließen[2]), die Franzosen wären leichtfertig an das Unternehmen herangegangen; auch sie wußten recht wohl, was sie wollten[3]) und handelten nach festen Gesichtspunkten; nieder-

1) Es liegt ungedruckt im Pariser Archiv.

2) Eden an Carmarthen, Paris 13. April 1786; Auckland Corr. I, 99.

3) „Pour ce qui est de Mr. Eden, il reçoit accueil et politesse, parcequ'il se conduit parfaitement bien; mais ni ses formes ni ses principes n'influent sur les déterminations du Roi et de son conseil. Elles ont pour base

Digitized by Google

gelegt sind ihre wirtschaftspolitischen Erwägungen in einer größeren Zahl von Denkschriften, die ein theoretisches Gepräge tragen. Wir wollen eine dieser Denkschriften analysieren, und zwar die, welche sichtbar die Entschlüsse der Regierung bestimmt hat; sie stammt aus der Feder des Unterhändlers Rayneval und hat dem Staatsrate vorgelegen.[1])

Der Verfasser beginnt: „Angenommen, daß wir mit England ein gemeinsames Interesse haben, neue Handelsvorkehrungen zu treffen, so handelt es sich nur noch darum, die Grundlagen festzustellen, auf denen sie ruhen sollen, um fest und dauerhaft zu sein. Bevor wir hierüber in Einzelheiten eintreten, halten wir es für nötig, einige Grundsätze niederzulegen, welche die Richtigkeit der Ergebnisse dieser Denkschrift verantworten werden.

Erster Grundsatz: Je mehr eine Nation Überschüssiges produziert oder Mittel besitzt, um es zu tun, desto mehr muß sie sich bemühen, ihren Export auszudehnen.

Zweiter: Der nützlichste und solideste Handel ist der mit den Naturprodukten eines Landes, weil er die Landwirtschaft aufmuntert und belebt, welche die solideste Grundlage eines Staatswesens ist, und die, sobald sie blüht, ihrerseits die Industrie zur Blüte bringt.

Dritter: Das Interesse, das man an der Industrie nehmen darf, muß demjenigen, welches die Landwirtschaft beansprucht, untergeordnet sein; letztere muß beständig den Vorzug haben, und wenn Opfer zu bringen sind, müssen sie zu ihren Gunsten gebracht werden.

Vierter: Es ist ein sehr gefährlicher Irrtum, bei sich alles das fabrizieren zu wollen, was anderswo fabriziert wird, weil der Handel auf die Dauer nur vom Austausch bestehen kann, und weil dieser Austausch unmöglich ist, wenn eine Nation alles geben und nichts empfangen will. In diesem Falle müßte man immer in Geld saldieren,

---

des calculs, qui ne sont ni fournis ni revus par Mr. Eden; il n'en voit que le résultat: C'est là ce que vous pouvez répondre aux personnes qui prétendent que cet envoyé est l'âme de nos résolutions." Vergennes an Barthélémy, 17. Sept. 1786.

1) Sie befindet sich im Pariser Archiv, Fonds Angleterre, Volume 551, Folio 215 ff.

Digitized by Google

was für eine Nation, die keine Bergwerke besitzt, unmöglich ist.

Fünfter: Im allgemeinen ist ein Nachlassen des Handels schädlich, weil dadurch Monopole entstehen, wie auch eine Verteuerung der Waren, und weil der Fabrikant, der seines Absatzes zu sicher ist, seine Aufmerksamkeit vermindert. Darum liegt es einer weisen Verwaltung ob, die Konkurrenz der fremden Industrie zuzulassen.

Sechster: Jede Manufaktur, deren Preise 10 Prozent mehr betragen als gleichartige, durch den Schmuggel eingeführte Waren, verdient nicht unterstützt zu werden, weil sie eine für den Staat lästige Beihilfe beanspruchen und den Konsumenten doppelte Lasten auferlegen würde.

Siebenter: Die Freiheit des Konsumenten in seinen Genüssen macht einen wesentlichen Teil seines Glückes aus; darum muß er den Vorzug vor dem Manufakturisten und dem Kaufmann haben. Letztere bilden einen unendlich geringen Bestandteil im Verhältnis zu dem Rest der Nation. Diese Regel läßt nur insoweit eine Ausnahme zu, als der Staat mit einem höheren Interesse beteiligt sein sollte.

Achter und letzter: Das Prohibitivsystem begünstigt den Schmuggel. Es ist also ein im Kerne fehlerhaftes System, weil es die Berechnungen des rechtmäßigen Handels vernichtet, die Quellen des öffentlichen Einkommens vermindert und dem Konsumenten keine Erleichterung schafft."

Aus diesen Lehrsätzen, die uns zeigen, daß Rayneval bei den Physiokraten in die Schule gegangen ist, zieht der Verfasser die praktische Nutzanwendung:

„Wir haben in der Tat einen großen Überfluß von Erzeugnissen unseres Bodens; infolgedessen haben wir ein großes Interesse, einen Teil davon nach England abfließen zu lassen. Diese Macht kann sie nur durch die Erzeugnisse seiner Industrie bezahlen; daher muß diese Industrie begünstigt werden. Das Verbot von Waren vernichtet weder den Geschmack an ihnen noch den Absatz; es ziemt sich also, es aufzuheben, indem wir zwischen den nationalen Waren und denen Englands ein gerechtes Gleichgewicht herstellen. Den Folgerungen, die wir vorlegen, ziemt es sich eine Bemerkung hinzuzufügen, die sie zu bekräftigen dient. Abgesehen von den Er-

Digitized by Google

zeugnissen unseres Bodens, wie Wein, Branntwein, Essig, Salz u. a., haben wir Industriegegenstände, die der Aufmerksamkeit wert sind, wie unsere Leinwand aller Sorten, besonders unser Batist und unser Linon, unsere Seidenwaren, unsere Modeartikel u. a. m.; läßt England diese verschiedenen Artikel zu, so werden sich für uns Vorteile von größter Tragweite ergeben. Allerdings werden diese Vorteile nicht umsonst gewährt werden; man wird uns zwingen, sie durch Gegenleistungen zu erkaufen, und je ausgedehnter diese sein werden, desto mehr werden sie unsere eigene Industrie schädigen. Aber darauf läßt sich gleich etwas erwidern, was Aufmerksamkeit verdient. Der erste Gegenstand unseres Austausches wird in unseren Bodenprodukten bestehen; nichts kann diese uns rauben; die Engländer können sie nicht in ihr Land verpflanzen. Also muß dieser Artikel als unbeweglich und jenseits aller Einflüsse stehend angesehen werden, welche Neid und Laune ausüben können. Es verhält sich nicht so mit den Gegenständen der Industrie; ihr Absatz hängt wesentlich vom Geschmack und von der Phantasie ab; beide sind ihrer Natur nach vorübergehend. Übrigens ist die Fähigkeit, welche die Engländer im Glätten von Stahl und in der Fabrikation von Woll- und Baumwollenstoffen besitzen, nicht auf sie allein beschränkt; die Franzosen haben sich in ersterem vervollkommt und machen große Fortschritte in letzterer. Es liegt also Grund zur Annahme vor, daß unsere Manufakturisten unmerklich auf das Niveau der englischen sowohl in bezug auf die Qualität wie auf den Preis gelangen werden; deren Konkurrenz wird das ihrige tun, um diesen glücklichen Umschwung zu beschleunigen. Angenommen aber, daß dies nicht eintreffen wird, ist es besser, einige Eisen- und Stahlfabriken in Aufschwung zu bringen, als die Blüte dreier Provinzen zu fördern? Ist es besser, die Zahl der Fabrikanten zu vermehren, als die der Bodenarbeiter? Es kommt darauf an, zwei Wahrheiten nicht aus dem Auge zu verlieren: Erstens, daß die Modewaren trotz unserer Verbote Eingang finden und finden werden; zweitens, daß unsere Modewarenfabrikanten, ohne sich einer glänzenden Blüte zu erfreuen, sich doch ungeachtet der fremden Konkurrenz aufrechterhalten. Ich kann vermutungsweise eine andere Wahrheit hinzufügen: sie lautet, daß, falls in Frankreich die Masse von

Digitized by Google

Modewaren zunehmen sollte, es wahrscheinlich ist, daß wir einen Teil davon nach Spanien und Italien abfließen lassen können, was uns wenigstens den Vorteil der Vermittlung und Aufbewahrung verschaffen wird. Vor allem aber handelt es sich darum, daß wir uns über eine Frage äußern, welche um so wichtiger ist, als von ihrer Lösung das Schicksal der ganzen Verhandlung abhängen wird. Es gilt die Zollminderung festzustellen, mit der wir uns für unseren Wein, Branntwein und Essig begnügen sollen. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, bezahlen wir 99 Livres für das Faß, die Portugiesen 46, die Spanier, Deutschen und Ungarn 50; das heißt, man verlangt von uns das Doppelte von dem, was die Portugiesen bezahlen." Die Denkschrift erörtert diese bedeutsame Frage in längerer Beweisführung: Eine Herabsetzung des Weinzolles sei, falls England sie gewähre, nicht als bloßes Entgegenkommen Englands auszulegen, sondern liege auch im englischen Interesse, weil auf diese Weise der Schmuggel beseitigt würde. Darum möge kurzweg die Forderung gestellt werden, den Franzosen seien die gleichen Vergünstigungen zu gewähren wie den Portugiesen; allenfalls könne man einen kleinen Zollunterschied angesichts der Überlegenheit der französischen Weine über die portugiesischen bestehen lassen. „Machen die Engländer Schwierigkeiten, so kann man ihnen als Entgelt die Zulassung ihrer Metallwaren anbieten; verharren sie auf ihrer Weigerung und lassen wir gleichwohl ihre Metallwaren zu, so dürfen wir für uns als Entgelt die Zulassung unserer Leinwand und besonders unserer Batiste beanspruchen." Die Denkschrift schließt mit der Aufzählung der übrigen Artikel, die bei voller Ausdehnung des Gegenseitigkeitsverhältnisses in den Handelsverkehr einzubeziehen wären, verweist auf Seidenwaren, Modewaren, Glasartikel, Seifen u. a. m., und prüft, wie man sich im besonderen zu den beiden englischen Hauptartikeln, zu Woll- und Baumwollwaren, zu verhalten habe. Rayneval stellt die Überlegenheit der Engländer in diesen Industrien noch genauer fest, empfiehlt aber doch die Schleusen zu öffnen; die Konkurrenz, meint er, wird ihr Gutes haben, insofern sie den Wetteifer anspornen und den französischen Fabrikanten als Stachel dienen wird, den von den Engländern erreichten Vorsprung einzuholen. Der Entgelt für die Zulassung der englischen

Digitized by Google

Baumwollenwaren soll die Zulassung der französischen Seidenwaren sein.

Die französische Regierung hat dann auch gleich erwogen[1]), wie man, falls der Handelsvertrag durchginge, über das schwierige Zwischenstadium, in welchem die französische Industrie zunächst von der englischen Konkurrenz erdrückt werden würde, hinwegkommen sollte. Sie plante staatliche Subventionen von notleidenden Industrien, sowie Anfertigung und Verbreitung von Maschinen auf Staatskosten. Unendlich willkommen war in diesem Zusammenhange eine geheime Mitteilung des Londoner Botschafters: Boulton und Watt äußerten den Wunsch, nach Frankreich überzusiedeln[2]), weil sie unzufrieden wären, daß in England ihre Erfindungen keinen hinreichenden Schutz gegen Ausbeutung erhielten. Vergennes ließ den Herren sofort versichern, daß sie ihren Entschluß nicht zu bereuen haben würden[3]); trotzdem haben sie es schließlich doch vorgezogen, in England zu bleiben.[4]) Wirtschaftliche Zweckmäßigkeitsgründe allein erklären aber nicht das wachsende Interesse der französischen Minister an dem Zustandekommen des Handelsvertrages; ihr Verhalten ist erst ganz zu begreifen, wenn wir aus den Akten noch die Tatsache entnehmen, daß als treibender Grund für sie ein anderer hinzugekommen ist, und zwar folgender: Frankreichs Finanzen waren in einen solchen Zustand der Zerrüttung geraten, daß die leitenden Persönlichkeiten die dringende Notwendigkeit einsahen, radikale Verbesserungen vorzunehmen; um dies zu können, wünschten sie eine Bürgschaft für die Andauer des

1) Wertvolle Auskunft birgt Raynevals „Mémoire sur le traité de commerce avec l'Angleterre en 1786", welches sich im Pariser Archiv, Fonds Angleterre, Volume 10, Folio 96 ff. befindet.

2) Adhémar an Rayneval, Londres, le 30. Mai 1786. Pariser Archiv.

3) Vergennes an Barthélémy, 17, 24. September 1786.

4) Barthélémy an Vergennes, 9, 13. Oktober 1786. Das Pariser Archiv birgt auch ein Schreiben von Watt an Barthélémy, datiert Birmingham, 1. Oktober 1786. Folgende Stelle sei aus ihm entnommen: „Tout ce que je puis dire en attendant c'est, que quoique nos engagements dans ce pays ci augmentent au delà de notre attente, cependant nous sommes si sensibles à la distinction qu'on nous montre dans cette circonstance, que nous ferons tous nos efforts pour arranger nos affaires de manière qu'un de nous au moins soit en état d'obéir à l'invitation."

Digitized by Google

Friedens zu erlangen. Den gefährlichsten Friedensstörer sahen sie in England, von dem sie annahmen, es werde nun seinerseits wieder Rache für den letzten Frieden nehmen; so gingen sie auf den Handelsvertrag aus, als Mittel, feindliche Stimmungen zu beseitigen, und scheuten sich nicht, wenn es sein müßte, anfangs mehr zu geben, als sie empfingen. Gelang es zu guter Letzt die beiden Nationen durch gemeinsame wirtschaftliche Interessen miteinander zu verbinden und auszusöhnen, so kam Frankreich ihrer Ansicht nach reichlich auf seine Kosten.[1])

Edens Eintreffen in Paris ist im April erfolgt; über den Empfang hatte er sich nicht zu beklagen. Vergennes begrüßte ihn mit den Worten, er sei mit einiger Ungeduld erwartet worden; den Vertrag, über den sie zu beraten hätten, pflege er als das gute Werk zu bezeichnen, er hoffe aufrichtig, daß er zustande kommen werde. Eden fand den Ton, in dem Vergennes das sagte, freimütig und offen. Die Majestäten waren gleich entgegenkommend; es mußte Eden auffallen, in welchem Grade sie die politische Bedeutung des Vorganges betonten, während Pitt ihn strikt auf das wirtschaftliche Gebiet beschränkt hatte. Ludwig XVI. bemerkte in der Antrittsaudienz: ihm sei an der Förderung des Handelsverkehrs gelegen, als dem besten Mittel, ein Friedenssystem aufrechtzuerhalten.[2]) Die geschäftlichen Gespräche wurden zwischen Eden und Rayneval gepflogen; Eden hatte von Pitt in bezug auf alles Formelle zunächst freien Spielraum erhalten. Die erste Frucht der Konferenzen beider Kommissare war ein Entwurf für einen Präliminarvertrag[3]), der für das weitere als Grundlage dienen sollte; er schlug folgendes vor: beide Länder räumen sich sogleich gegenseitig die Bedingungen der augenblicklich meistbegünstigten Nationen ein; dementsprechend werden alle Beschränkungen im Verkehr zwischen England und Frankreich, denen andere Länder nicht unterworfen sind, mit einem Schlage als aufgehoben erklärt. Eine Ausnahme bleibt laufenden Verträgen eingeräumt, die,

1) Rayneval, Mémoire sur le traité de commerce en 1786; vgl. auch die wichtige Mitteilung von Calonne an Eden, Auckl. Corr. I, 100.

2) Edens Berichte aus Paris, Auckl. Corr. I, 96 ff.

3) Gedruckt in Auckland Corr. I (Anhang), S. 479 ff.

Digitized by Google

wie der Methuenvertrag einem einzelnen Staate Sondervergünstigungen bieten, auch soll keine der beiden Parteien an weiteren Abmachungen ähnlicher Art verhindert sein. Ist auf diese Weise dem Verlangen beider Nationen Rechnung getragen, die bestehenden Verbote so schnell als möglich aufgehoben zu sehen, so dürfen die Kommissare alsdann sich in Ruhe der Einzelarbeit hingeben, welche die Regelung der Verkehrsbedingungen und den Grad der Ausdehnung des Gegenseitigkeitsverhältnisses festzustellen haben wird. Die französische Regierung, auf die Edens Auftreten einen günstigen Eindruck machte und die auch ihr abfälliges Urteil über Pitt änderte[1]), billigte diesen Entwurf, obwohl, wie Eden meldete, es ihr schwer fiel, den Methuenvertrag anerkennen zu sollen; Pitt fand bei erster Durchsicht ebenfalls nichts auszusetzen und beglückwünschte Eden zu seinem Erfolge[2]); nach genauerer Prüfung erwuchsen ihm aber schwere Bedenken. Er verglich die laufenden Handelsverträge beider Staaten mit anderen Ländern, forschte, welche Rechte beim Inkrafttreten des Präliminarvertrages England und welche Rechte Frankreich als meistbegünstigte Nation erhalten würde, und fand dabei heraus, daß England sehr zu kurz kommen würde; Frankreich würde seine Hauptartikel in England absetzen dürfen, England aber nicht die seinigen in Frankreich, weil für diese im Verkehr mit Frankreich durchweg Einfuhrverbote bestanden. Er erörterte nun in einem langen vertraulichen Schreiben an Eden[3]), was man anstatt dessen anfangen sollte; er führte gleichsam ein Selbstgespräch in der Art und Weise, in welcher er Mittel und Wege prüfte. Man könnte die französische Regierung ersuchen, gleichzeitig mit dem Abschluß des Präliminarvertrages alle England berührenden Einfuhrverbote aufzuheben, aber dann bliebe die Gefahr bestehen, daß Frankreich sie irgendwann nach Belieben wieder einführte, wozu es nach der Fassung des Entwurfes wohl berechtigt sei, sobald es sich um ein

1) „On est obligé de convenir, que ce jeune Ministre offre un ensemble d'administration, qui lui fait honneur, et qui ne peut que lui concilier de plus en plus la confiance de la nation." Vergennes an Barthélémy, 30. April 1786.

2) Pitt an Rutland, 29. April 1786, Rutland Corr., S. 140 ff.; Pitt an Eden, 19. April 1786, Auckland Corr. I, 105.

3) Pitt an Eden, 10. Mai 1786, Auckland Corr. I, 481—486.

Digitized by Google

allgemeines Einfuhrverbot handeln würde. Gewiß könnte England sich das gleiche erlauben, aber es würde von der Erlaubnis nie Gebrauch machen, weil die Beschaffenheit seines Handels dies verböte; denn würde Frankreich sehr wohl gelegentlich die Einfuhr von Töpferwaren, Metallwaren, Baumwollenwaren sperren dürfen, so könnte England nie daran denken, auf den Import von Wein, Branntwein oder Leinen aus allen Ländern zu verzichten. Besser also den Entwurf ganz fallen lassen und in anderer Weise vorgehen; sein Vorschlag ging dahin, man möge ohne weiteres gleich zu einem endgültigen Abkommen schreiten. Hierzu, erläuterte er, könne man schneller gelangen, als Eden es annehme, und zwar so: die Mehrzahl der in Betracht kommenden Artikel bedürfe in bezug auf den Tarif keiner speziellen Erörterung; es genüge für sie, als allgemeinen Grundsatz zu verkünden, daß sie unter den der meistbegünstigten Nation gewährten Bedingungen zugelassen werden sollten. Die großen leitenden Artikel blieben übrig, die eine eingehende Erörterung beanspruchten; deren Zahl sei aber auf beiden Seiten nicht groß. Für sie sei es am besten, einen festen Zollsatz abzumachen, dessen Höhe von den Kommissaren zu besprechen sei; im Handelsvertrage sei dann die Bestimmung niederzulegen, daß der festgesetzte Zollsatz für diese Artikel während der Dauer des Vertrages nicht überschritten werden dürfte. Das, was zuerst geschehen müsse, sei, die Hauptartikel zu gruppieren, um das, woran beiderseits am meisten gelegen sei, gegeneinander abwägen zu können; er nimmt diese Arbeit gleich in die Hand. Frankreichs Hauptwünsche, führt er aus, bezögen sich wahrscheinlich auf Wein, Branntwein, Leinen, Cambric und einige Sorten von Wollwaren; die ihrigen auf Baumwollwaren, Wollwaren, Metall- und Töpferwaren. Einige andere Artikel gäbe es, bei denen es zweifelhaft sei, auf wessen Seite das Übergewicht läge, obwohl das nationale Vorurteil vermutlich dahin gehen werde, es Frankreich zuzuschreiben: es handle sich um Hüte, Papier, Leder u. a. m. Nicht in Betracht dürfe die Seide kommen; darum dürfe ihrerseits wahrscheinlich auch nichts von der Gaze gesagt werden. Könne man es nun nicht so einrichten: Wollen- und Baumwollenwaren, bei denen der Vorteil auf englischer Seite ist, werden den Leinenwaren

Digitized by Google

und Cambrics, sowie den Wollwarensorten gegenübergestellt, in denen die Franzosen sich auszeichnen. Soweit neigt die Wage zu ihren Gunsten; um das Gleichgewicht herzustellen, könne man den Methuenvertrag kündigen, der den Abmachungen mit Frankreich nicht mehr im Wege zu stehen brauche; den Franzosen könne man dann für ihre Weine die Rechte der meistbegünstigten Nation einräumen oder ihnen sogar noch niedrigere Sätze gewähren. Für dieses Zugeständnis würde England sich für sich noch die Zulassung seiner Metall- und Töpferwaren zu mäßigen Zöllen ausbedingen dürfen. Diesen privaten Mitteilungen legte Pitt eine von ihm aufgesetzte offizielle Instruktion bei[1]), die Eden beauftragte, der französischen Regierung anzubieten, sie möge auf den von ihm vorgeschlagenen Modus eingehen und den Präliminarvertrag zurückstellen; und um zu vermeiden, daß man in Paris Mißtrauen schöpfte und glaubte, Pitt wünsche Schwierigkeiten zu machen, damit der Handelsvertrag im Sande verliefe, sandte Pitt noch ein anderes Schriftstück nach Paris. Es war eine Erklärung[2]) der englischen Regierung in bezug auf den zukünftigen Gang der Handelsvertragsverhandlungen; Eden sollte sie den französischen Ministern übergeben und zur Veröffentlichung anbieten als Bürgschaft, daß Pitt den Willen habe, an das Ziel zu gelangen.

Das französische Ministerium nahm Pitts Kritik wohlwollend entgegen[3]) und erwiderte die „Erklärung" Edens mit einer „Gegenerklärung", welche die Bereitschaft bekundete, sich zu fügen. So ist es gekommen, daß Pitt auch auf die Formalitäten bestimmend eingewirkt hat; der Handelsvertrag trägt den Stempel seines Geistes nicht nur in bezug auf das Grundsätzliche, sondern auch in bezug auf die Einkleidung und Einrichtung des Ganzen. Es blieb übrig die Tarifsätze zu bestimmen, ein heikles Geschäft, das Eden energisch und schlau

1) Carmarthen an Eden, Whitehall 31. Mai 1786, Auckland Papers, British Museum. Diese Instruktion gründet sich auf ein eigenhändiges Konzept von Pitt, datiert 26. Mai 1786, welches sich unter den Pitt Mss. befindet. Das Konzept trägt die Überschrift: „Commercial treaty with France".

2) Auckland Corr. I, 486—488; ebendaselbst die französische Gegenerklärung, S. 488—489. Auch die „Deklaration" ist von Pitt aufgesetzt.

3) Auckland Corr. I, 124.

Digitized by Google

betrieben hat, so daß er den hochgespannten Ansprüchen seines Auftraggebers genügte[1]); das Ergebnis war, daß das Werk in seiner Vollendung den Engländern alles brachte, was sie haben wollten. Den besten Maßstab haben wir im Vergleiche der Paragraphen des gültig gewordenen Vertrages[2]) mit den von den Fabrikanten vor dem Handelsamte geäußerten Wünschen; wir finden da, daß nahezu jedes Verlangen erfüllt worden ist. Wollwaren wurden zu einem Wertzolle von 12% zugelassen; Metall- und Eisenwaren wurden klassifiziert, der Maximalzoll sollte nicht 10% vom Werte übersteigen; Töpfer- und Porzellanwaren erhielten einen Gegenseitigkeitszoll von 12%; Leinen und Baumwollwaren fanden gegen einen Wertzoll von 12% Eingang; Sattlerwaren, Glaswaren u. a. hatten Wertzölle von 10—15% zu entrichten. Die Seideneinfuhr blieb verboten; dies durchgesetzt zu haben war Edens größter Triumph, zumal die englische Gaze trotzdem zu einem Wertzolle von 15% in Frankreich Absatz finden durfte. Und Pitt hatte nicht einmal als Gegenleistung den Methuen-Vertrag zu opfern brauchen; den Franzosen war nur gewährt, daß ihre Weine keinen höheren Zoll zu zahlen brauchten, als ihn zur Zeit die Portugiesen zahlten, aber England hatte sich das Recht reserviert, den portugiesischen Zoll später eventuell um ein Drittel herabzusetzen. Abgesehen von den Tarifbestimmungen enthielt die Vertragsurkunde einen umfangreichen Kodex von Verfügungen, die den Verkehr zwischen beiden Ländern im übrigen zu erleichtern bestimmt waren; die Mehrzahl dieser Paragraphen ist wörtlich dem Utrechter Vertrage entnommen worden. Die Unterzeichnung erfolgte in Versailles am 26. September 1786; ein Zusatzvertrag datiert vom 15. Januar 1787.[3]) Die Franzosen

1) Vgl. besonders die Instruktion von Carmarthen an Eden, 18. Juli 1786. Auckland Corr. I, 489—495.

2) „Treaty of Navigation and Commerce between His Britannic Majesty and the Most Christian King" gedruckt: Auckl. Corr. I, 495—515.

3) Das einschlägige Material ist nicht weiter in der Auckland Corr. gedruckt, aber es befindet sich unter den Auckland Papers. Der Zusatzvertrag ist gedruckt: Parliamentary History Vol. 26, S. 268. Für Pitt kam viel darauf an, daß die Franzosen auch noch hierin nachgaben, damit die Opposition keinen Angriffspunkt finden konnte. „The least hesitation on the Subject might produce much serious difficulty and throw at least a slur on the treaty, which in all other respects stands on grounds perfectly unaccessable." Pitt

Digitized by Google

taten in diesem der englischen Regierung auch das noch zuliebe, daß sie einen Angriffspunkt, den die Opposition im englischen Parlamente herausgefunden hatte, beseitigten: sie genehmigten, daß im Falle einer Herabsetzung des Zolles auf portugiesische Weine die spanischen Weine englischerseits auf gleichen Fuß mit den portugiesischen gestellt werden dürften.

Zufrieden waren beide Parteien mit dem Werke je nach den Erwartungen, mit denen sie an dasselbe herangetreten waren. Für Pitt gab es keine größere Genugtuung als die, daß die Fabrikanten das Inkrafttreten des Vertrages gar nicht abwarten konnten, und als es so weit war, gleich Vermögen verdienten[1]); die französischen Minister sahen viele enttäuschte und verstimmte Gesichter, aber sie erwarteten eine günstige Rückwirkung auf die Politik und bauten, was die wirtschaftlichen Interessen betraf, auf die Zukunft. „Ich beglückwünsche mich nicht weniger", schrieb Vergennes an Eden, „als Sie es tun, zur Vollendung eines Werkes, dessen Gelingen ich immer wünschte, weil es mir, in allen seinen politischen Beziehungen betrachtet, immer als ein Mittel erschienen ist, um das gute Einverständnis zwischen unseren beiden Nationen herzustellen, das für ihren gemeinsamen Wohlstand und das öffentliche Wohl so notwendig ist."[2]) Und gegenüber Barthélémy äußerte er sich: „Es handelt sich nicht darum, zu wissen, welche der beiden Nationen in den ersten Jahren 1 oder 2 Millionen mehr gewinnen wird, noch, ob das Gleichgewicht je vollkommen sein wird, sondern darum, dem Handel und der Industrie einen großen Antrieb zu geben, unseren Weinen ein Absatz zu verschaffen, und mehr als das, eine beständige Interessengemeinschaft zwischen vielen Individuen der beiden Nationen her-

an Eden, 13. Februar 1787. Und am 17. März 1787 schrieb Pitt: „I have only to add . . ., how anxiously we shall wait for your answer especially on the Spanish point. Many circumstances make it of real importance, and it will be no small addition to the many points you have gained, if you carry this".

1) Vgl. Edens Bericht; interessant ist auch das Schriftstück in Auckl. Corr. I, 516—518. Zwischen Pitt und Eden wurden warme Glückwunschschreiben gewechselt.

2) Vergennes an Eden, 10. November 1786, Auckland Papers, British Museum.

Digitized by Google

zustellen, die im Bedarfsfalle als Korrektiv für die kriegerische Glut unserer Nachbarn dienen mag."[1])

Die letzte Mühe, welche Pitt mit dem Handelsvertrage hatte, bestand darin, ihn durch das Parlament zu bringen[2]); sie war nicht groß, weil er sich hinreichend gedeckt hatte und die Opposition nur einen schwachen Stand einzunehmen vermochte. Sie wählte als Hauptargument, die politischen Rücksichten kämen zu kurz; Frankreich müsse unveränderlich Englands Feind sein; Handelsverträge und politische Verträge als zwei verschiedene und voneinander unabhängige Arten von Verträgen anzusehen, sei eine neue Mode, die sie nicht mitmachen wollten; stets hätten Handelsverträge zwischen zwei Ländern deren Politik in hohem Maße beeinflußt. Pitt hatte es leicht, darauf eine Antwort zu geben, die in Paris einen guten Eindruck machen mußte: „Mein Verstand," erwiderte er, „empört sich gegen eine so ungeheuerliche und unmögliche Annahme; es ist kindisch und ein Zeichen schwachen Verstandes, behaupten zu wollen, daß eine Nation unveränderlich die Feindin einer anderen sein könne; weder die Erfahrung der Nationen noch die Geschichte der Menschheit liefert hierfür einen Beweis. Es liegt darin eine Lästerung gegen die Verfassung der politischen Gemeinschaften und die Voraussetzung des Vorhandenseins diabolischer Bosheit bei der ursprünglichen Schöpfung der Menschen." Als Verdienst des Vertrages pries er, daß er die aus freundschaftlichem Verkehr und gegenseitigem Vorteil entspringenden Gewohnheiten fördern werde; er werde dahin wirken, daß, während er die Hilfsquellen Englands stärke, er gleichzeitig das Eintreten einer Gelegenheit, um diese Hilfsmittel zu verwenden, weniger wahrscheinlich mache. Zur Sache führte er aus — und das gefiel in Paris weniger[3]) —, daß England das bei weitem bessere Geschäft gemacht habe. Er berechnete,

1) Vergennes an Barthélémy, 26 November 1786. Pariser Archiv.

2) Hierher gehört folgendes Schreiben von Pitt, datiert Downing Street, 1. Januar 1787: „The meeting of Parliament being fixed for Tuesday the 23 inst., I flatter myself you will excuse the liberty I take in informing you, that the consideration of the Commercial Treaty with the Court of France and other business of very material Importance will be immediately brought on, which makes a respectable attendance at the opening of the session particularly desireable." Genfer Universitätsbibliothek.

3) Adhémar an Vergennes, 13. Februar 1787. Pariser Archiv.

Digitized by Google

daß wenn man Frankreichs Gewinn auf 100,000 Pfund anschlüge, der Gewinn Englands sich auf eine Million belaufen werde; es läge das in der Natur eines Übereinkommens zwischen einem Industriestaate und einem mit besonderen Naturprodukten gesegneten Lande begründet. Er schloß, daß zwei Länder von dieser Beschaffenheit berufen seien, sich einander zu ergänzen; sie seien nicht zu unveränderlicher Feindschaft bestimmt, sondern zu freundschaftlicher Verbindung.

Pitt führte den rednerischen Feldzug siegreich durch, nicht ohne neue Bewunderer zu erwerben; so lesen wir in einem Briefe von James Grant an General Cornwallis: „Sie wissen, daß ich nicht parteiisch für Pitt bin, und doch muß ich gestehen, daß er unendlich höher steht, als irgend jemand, den ich je im Hause gesehen habe. Ich erkläre, daß Fox und Sheridan und all die anderen im Vergleich mit ihm nichts sind; er ganz allein wiegt sie alle ohne Unterstützung oder Beihilfe mit Leichtigkeit auf; sie weichen vor ihm, wie die Spreu vor dem Winde."

Der Abschluß des Handelsvertrages mit Frankreich war ein Erfolg, der für sich allein das Bedürfnis von Kaufmannschaft und Handelsstand nach neuen Absatzmärkten in hohem Maße befriedigte; Pitt hat von vornherein aber nicht nur diesen einen Vertrag geplant. Wichtige wirtschaftliche Interessen waren auch durch den Verkehr mit anderen Staaten berührt; darum wollte er eine allgemeine Revision der wesentlichsten europäischen Handelsbeziehungen Englands vorgenommen sehen. Gleichzeitig mit den französischen Verhandlungen ist er mit anderen Regierungen in Meinungsaustausch getreten: mit denen von Portugal, Spanien und Rußland, und zwar in der Weise, daß er das Frankreich gegenüber eingeschlagene Verfahren in gewissem Sinne als Schema verwendet hat. Das Schema lautete etwa so: die vertragschließenden Staaten gestehen sich gegenseitig grundsätzlich die Rechte der Meistbegünstigung zu; einige Artikel bleiben nach Wunsch für eine besondere Tarifbestimmung reserviert, eventuell für einen festen Maximaltarif; laufende Verträge, welche einem einzigen Staate eine Sonder-

1) Corr. of Charles, First Marquis Cornwallis, ed. Ross I, 291.

Digitized by Google

stellung einräumen, bleiben in Gültigkeit. Es würde uns zu weit führen, wollten wir nochmals in das einzelne gehen, und es wäre auch unlohnend, da mit keinem der übrigen Staaten ein Abschluß erreicht worden ist; lohnender ist es, in diesen Fällen auf die Momente des Widerstandes zu achten, die es hinderten, daß Pitt über den französischen Handelsvertrag hinaus ein ganz neues System von Verträgen hat schaffen können.

Die Revision der portugiesischen Handelsbeziehungen[1]) faßte für den Fall der Nichtkündigung des Methuenvertrages eine Abänderung desselben ins Auge; so wie zur Zeit die Dinge lagen, hatte England im Verkehr mit Portugal viele seiner früheren Vorteile eingebüßt. Was war aus dem reichen Import englischer Fabrikate geworden? Um dem Strome der englischen Waren Einhalt zu tun, hatten die Portugiesen ein wirksames Mittel der Umgehung des Methuenvertrages ausfindig gemacht; sie normierten die Eingangszölle dem Geiste des Vertrages entsprechend, aber erhoben im Binnenlande so viele Abgaben, daß der Absatz wesentlich erschwert und verteuert wurde; ja einzelne Fabrikate modernster Art ließen sie überhaupt nicht in ihr Land hinein. Überdies hatten sie das Weinexportgeschäft so organisiert, daß es möglichst ausschließlich ihnen zugute kam und daß englische Exporteure, die sich früher lebhaft beteiligt hatten, ferngehalten wurden; eine portugiesische Gesellschaft hatte den Weinhandel nahezu monopolisiert. Die Statistik des englischen Zollamtes gab dementsprechend folgendes Bild: der Export hatte sich innerhalb der letzten 30 Jahre nahezu um die Hälfte vermindert; der Import portugiesischer Weine wies hingegen eine starke Zunahme auf. Kaufmannschaft und Handelsstand führten deswegen beim Handelsamte Beschwerde; Pitt nahm sich derselben mit Eifer an; seine geringschätzigen Äußerungen über den Methuenvertrag gegenüber Eden und seine Bereitwilligkeit, wenn es sein mußte, auf ihn zu verzichten, entsprangen aus der Stimmung, in welche die einlaufenden Klagen ihn versetzt hatten. Angesichts der Haltung der englischen Opposition,

1) Das reiche einschlägige Material ruht im Record Office. (Foreign Office, Portugal Vol. 7 u. 8.) Die Akten zeigen überall Spuren einer Revision durch Pitt, aber von ihm geschriebene Konzepte sind nicht vorhanden.

Digitized by Google

die sich trotz allem noch wieder für das Idol des Merkantilismus erwärmte, dünkte es ihm dann politisch klüger, jedenfalls keinen gewaltsamen Bruch herbeizuführen[1]); anstatt dessen wünschte er die Portugiesen dahin zu bringen, daß sie sich wie früher den englischen Bedürfnissen mehr anpaßten und dem gewachsenen Exportverlangen Englands Rechnung trugen. Die Lage schien ihm günstig, um es mit einem scharfen Drucke in Lissabon zu versuchen; er konnte, wenn er wollte, Zugeständnisse machen, aber durfte auch zu verstehen geben, daß man nach der Einigung mit Frankreich den portugiesischen Handel längst nicht mehr so nötig habe wie früher. In diesem Sinne schrieb Carmarthen an den portugiesischen Gesandten in London[2]), die Diskussion eröffnend: Ginge die portugiesische Regierung nicht daran, die Beschwerden der englischen Handelswelt abzustellen, so würde es dem englischen Ministerium schwer fallen, dem Parlamente eine Herabsetzung der Weinzölle vorzuschlagen. Und der englische Gesandte in Lissabon wurde instruiert[3]), das portugiesische Ministerium in Kenntnis zu setzen, daß die Stimmung in London umgeschlagen sei: Erwarteten die Portugiesen eine Wiederholung von Szenen, wie sie sich 1713 abgespielt hätte, so würden sie enttäuscht werden; beim Abschluß mit Frankreich seien die Wünsche der wichtigsten Kaufleute und Fabrikanten Englands berücksichtigt worden; aus deren Aussagen vor dem Handelsamte habe es sich zur Genüge ergeben, daß alte Vorurteile nicht mehr existierten; andrerseits sei es nicht weniger klar, daß das unfreundliche Verhalten Portugals eine starke Mißstimmung hervorgerufen habe; die portugiesische Regierung habe nach allem nicht viel von der alten Parteilichkeit Englands für Portugal zu erhoffen, wenn sie vernünftige Vorschläge ablehne. Pitt griff sogar zu Drohungen: England, sagte er, habe es in der Hand, in kurzer Zeit die portugiesischen Weine und Früchte aus England auszuschließen; es brauche nur die Zollsätze höher anzusetzen, als für die französischen und spanischen Produkte; er äußerte sich in diesen Worten persönlich gegenüber dem portugiesischen Gesandten, den er sich nach dem

1) Auckl. Corr. I, 400.
2) Carmarthen an Chevalier de Pinto, 30. September 1786.
3) Carmarthen an Walpole, 30. September 1876.

Digitized by Google

Handelsamt bestellte.[1]) Wieso ist nun aus einer Revision des Methuenvertrages nichts geworden? Darum nicht, weil die Bedürfnisse Englands und Portugals gar zu verschieden voneinander waren, in dem Maße, daß sich den freihändlerischen Bestrebungen Englands in Lissabon eine nur noch schroffere merkantilistische Politik gegenüberstellte; den Portugiesen genügte es eben nicht mehr, wirtschaftlich eine Kolonie Englands zu sein, und wollten sie aus diesem Abhängigkeitsverhältnis herauskommen, so mußten sie nach wie vor ihre Fabrikation durch Zölle und Einfuhrverbote schützen. Der portugiesische Premierminister de Mello gab daher zur Antwort[2]): Man sei in Portugal mit dem bisherigen Stande zufrieden gewesen; Englands Vertrag mit Frankreich habe eine Änderung zu ihren Gunsten nötig gemacht; sie seien in eine bessere Lage hineingedrängt worden, aber sie empfänden keine besondere Dankbarkeit dafür, handle es sich doch nicht nur um eine Gunstbezeugung, sondern um ein vertragsmäßig ausgemachtes Recht. Bestehe England auf einer Revision, so müßte diese sich jedenfalls auch auf die Schiffahrt beziehen, die ganz einseitig zugunsten Englands geregelt sei; warum aber nicht beim Alten bleiben? Die Vorwürfe der englischen Kaufleute seien unberechtigt; der Rückgang ihres Handels sei vorwiegend anderen Ursachen als den von ihnen aufgezählten zuzuschreiben; in geringem Maße nur trügen die armseligen Manufakturen Portugals schuld, welche die Königin zum Nutzen ihrer Untertanen mit den in ihrer Gewalt liegenden gesetzlichen Mitteln nach Kräften gefördert hätte, und die unmöglich ein Gegenstand der Rivalität und der Eifersucht für England sein könnten. Die englischen Forderungen gingen darauf aus, die wenigen Fabriken, welche Portugal besäße, geopfert zu sehen; die portugiesische Regierung ließe sich aber nicht einschüchtern. Erhöhe die englische Regierung die Weinzölle, so werde Portugal alsbald mit einem Einfuhrverbote der englischen Wollwaren erwidern. De Mello verabschiedete den englischen Gesandten in Erregung: „Ist es nicht Ihr Wunsch, mit uns zu brechen, so sage ich Ihnen aus der Tiefe meines

1) De Mello berichtet diese Tatsache dem englischen Gesandten in Lissabon. Vgl. Walpole an Carmarthen, Lissabon, 5. Mai 1787.

2) Walpole und Fawkener an Carmarthen, Lissabon, 16. Dezember 1786.

Digitized by Google

Herzens und des lieben Gottes wegen, treiben Sie uns nicht zum äußersten." Das hat Pitt nicht gewollt, und so sind die Verhandlungen im Sande verlaufen.

Spanien gegenüber schlug Pitt einen andern Ton an, um eine Revision im Einklange mit dem obengenannten Schema zu erlangen[1]); er schätzte Wert und Bedeutung der spanischen Handelsverbindungen sehr hoch ein und versprach sich von einem Einverständnis so viel[2]), daß er anstatt zu drohen in Madrid als um die Gunst Spaniens werbend auftrat. Er ließ versichern, daß Englands neues Handelssystem sich gerade für den Verkehr zwischen England und Spanien eigne, und zwar darum, weil diese beiden Länder ihrer Beschaffenheit nach kaum in einem einzigen Gegenstande miteinander rivalisierten[3]); so rasch wie möglich wollte er ans Ziel gelangen, wenn es ginge schon bis zum Zusammentritt des Parlamentes im Frühling 1787; die englischen Kommissare wurden dementsprechend instruiert.[4]) Die spanische Regierung teilte Pitts Ansicht nicht;[5]) Florida Blanca, Spaniens leitender Staatsmann, nahm durchaus den gleichen Standpunkt ein, wie sein portugiesischer Kollege; er war Merkantilist ganz wie dieser und meinte, daß Spaniens jung heranwachsende Industrie noch längst nicht kraftvoll genug sei, um sich mit der englischen messen zu können; in der Verfolgung freihändlerischer Grundsätze sah er für die Industrie den Ruin. Sein Bescheid lautete deutlich genug: Ein Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen einem Lande, welches einen ausgedehnten Handel genieße, und einem anderen, das beinahe keinen habe, sei eine reine Illusion; auf einen ständigen Tarif sich einigen, sei sehr gut für einen Staat, dessen Manufakturen und Handel bereits in Blüte ständen, für Spanien würde es heißen, daß das Land auf die Aussicht, seine Industrie zu fördern, verzichte; für Spanien

1) Das einschlägige Material befindet sich im Record Office (Foreign Office Spain Vol. 360—361).

2) „The importance and value of our commerce with Spain is abundant reason to make us earnestly wish, that all commercial points may be settled in the most friendly way and that the Spaniards may be convinced we do wish it." Pitt an Carmarthen, 12. September 1785. Hornby Castle Mss.

3) Carmarthen an Liston, 13. März 1787.

4) 12. September 1786.

5) Listons Bericht, datiert Aranjuez 30. Juni 1787.

Digitized by Google

eigne es sich, im Verhältnis zum Wachstum seiner Manufakturen, Zölle oder Einfuhrverbote auf Artikel zu legen, die es vom Auslande nicht mehr zu beziehen brauche. Wozu unter diesen Umständen einen neuen Handelsvertrag eingehen? Ein provisorisches Abkommen reiche aus; ein fester und ständiger Vertrag sei für ein Land, welches sich in der absoluten Notwendigkeit befinde, täglich den einen oder anderen Punkt zu ändern und für Export wie Import neue Vorkehrungen zu treffen, nichts als ein sicheres Mittel, jeden Fortschritt zu hemmen. Indessen das letzte Wort sollte das nicht sein; unter einer Bedingung würde die spanische Nation sich gleichwohl zu wirtschaftlichen Zugeständnissen bequemen; Pitt sollte seinen Willen haben, wenn seine Regierung als Entgelt den Spaniern Gibraltar zurückerstatten würde.[1]) Der englische Botschafter bemerkte bei dieser Eröffnung, daß solche Zession zum mindesten eine politische Allianz voraussetze und daß Spanien kein Bündnis mit England eingehen könne, ohne den bourbonischen Familientraktat zu verletzen; Florida Blanca habe ihm aber öfters erklärt, es sei unmöglich, diesen Traktat zu lösen. Florida Blanca antwortete, es würde sich ein Mittelweg finden lassen; England und Spanien könnten einen Garantievertrag für ihre Besitzungen eingehen; ein solcher würde den Familientraktat in seiner Geltung aufheben und einer Auflösung desselben gleichkommen. Pitt, der, wie wir uns erinnern, bei den Friedensverhandlungen ausdrücklich den Wert Gibraltars betont hatte, hielt es für das Richtigste, über diesen heiklen Punkt mit Stillschweigen hinwegzugehen[2]); infolgedessen ist auch hier eine Einigung nicht erzielt worden.

Im Verkehr mit Rußland hat Pitt von vornherein nicht geglaubt, daß ein Vertrag nach dem Schema des französischen in ganzem Umfange möglich sein könnte; hier ging er nur darauf aus, die Erneuerung eines 1766 abgeschlossenen vorteilhaften Vertrages zu erlangen, welcher 1786 ablief. Auch das unterschied die russischen Handelsvertragsunterhandlungen von den anderen,

1) Listons Bericht, 11. Oktober 1786.

2) „I have also some doubts as to any mode of treating the delicate subject of Gibraltar and I would submit to you, whether upon the whole it is not better to omit any mention of it for the present." Pitt an Carmarthen, Downing Street, 24. Oktober 1786. Add. Mss. 27, 915. British Museum.

Digitized by Google

daß hier auch für Pitt die Politik in hohem Maße mitsprach, sowohl die äußere wie die innere, die äußere, insofern Pitt ein großes Gewicht darauf legte, mit Rußland gut zu stehen, worüber wir später noch Genaueres hören werden, die innere, weil die Opposition die Vertretung des russischen Handels als ihr Steckenpferd auserkoren hatte. In der Tat waren große Kapitalien in ihm angelegt[1]); ein Viertel des gesamten Importes nach Rußland wurde von England gedeckt; von dem Export aus Rußland gingen gar $^2/_3$ nach Großbritannien und schien letzteres mehr für das Interesse Rußlands als für das Englands zu sprechen, so kam der besondere Umstand hinzu, daß sich unter den exportierten Gegenständen solche befanden, welche in gewissem Sinne für England unentbehrlich waren; es handelte sich um Rohstoffe, die für den Schiffsbau Verwendung fanden, wie Talg, Eisen, Holz, Hanf u. a. m. Die Opposition konnte daher dem Publikum sogar einreden, daß eine Sperrung des russischen Marktes die englische Wehrkraft schädigen müßte. Pitt scheute sich nicht, den russischen Botschafter auf diese Verhältnisse hinzuweisen; er sagte ihm geradeheraus, daß, falls die Erneuerung des Vertrages nicht stattfände, sein Ministerium harten Vorwürfen seitens der Opposition ausgesetzt sein würde.[2]) Aber man sollte sich in Petersburg nicht einreden, daß England abhängig von Rußland sei; der englische Botschafter in Petersburg hatte zu erklären[3]), daß England die Materialien für den Schiffsbau von anderswo beziehen könnte, und auf Umwegen und zu etwas erhöhten Preisen auch immer noch aus Rußland. Die Preissteigerung würde auch nicht einmal lange andauern, denn es würde sich bald die Wahrheit des Satzes bewähren, daß im Handelsverkehr eine ständige Nachfrage binnen kurzem ein entsprechendes Angebot schaffe, zumal wo die verlangten Artikel sich so leicht produzieren ließen. Die russische Regierung machte es mit ihrem Bescheide wie die spanische und verknüpfte eventuelle Handelszugeständnisse mit einem politischen

1) Vgl. A View of the importance of the trade between Great Britain and Russia by A. Brough. London 1789. (Bilbassoff-Schiemann, Katharina in der Weltliteratur, I, 478.)

2) Woronzows Bericht, 31. Oktober/11. November 1786. Archives du Prince Woronzow IX, 75.

3) Carmarthen an Fitzherbert, 17 November 1786. Rec. off. Russia.

Digitized by Google

Verlangen: England sollte im neuen Handelsvertrage die Grundsätze der Seeneutralität von 1780 anerkennen. Als die englische Regierung dieses Ansinnen ablehnte, folgte auf eine halbjährige Verlängerung des laufenden Vertrages die Kündigung von russischer Seite im Sommer 1787; die übertriebenen Berichte des Grafen Woronzow, daß man den Bogen gar nicht zu straff spannen könnte, da der russische Handel für England nächst dem ostindischen doch immer der wichtigste bliebe, hatten nicht wenig darauf hingewirkt.[1]) Und dann ist beiderseits eine Erhöhung der Zölle verfügt worden, welche einem Zollkriege nahe kam[2]); wieder spielten hier politische Momente hinein, die uns später erklärlich werden.

Für Pitt war es wahrlich eine harte Arbeit, all diese Geschäfte gleichzeitig oder rasch nacheinander abzuwickeln; man sah ihm das Übermaß von Anstrengung an; er war ganz abgemagert. Aber er machte nicht viel aus seinen Mühen; sein Bericht an Wilberforce sagte nichts mehr als dieses: „Es wird sich beim Zusammentritt des Parlamentes herausstellen, daß ich keinen trägen und fruchtlosen Sommer verbracht habe."[3])

Bis hierher ist Pitts Reformwerk auf das Mutterland beschränkt; nun wollen wir sehen, in welchem Umfange Pitt für die Außengebiete tätig gewesen ist, deren Zustände nicht minder ein Eingreifen der Regierung erforderten. Unter den Außengebieten verstehen wir die beiden großen Dependenzen Ostindien und Irland, während die kolonialen Probleme dabei noch nicht in Frage kommen, sondern erst später Behandlung finden; Ostindien kommt zuerst an die Reihe, weil Pitt infolge der Umstände, die ihn ins Amt brachten, die ostindischen Angelegenheiten keinen Augenblick zurückstellen durfte; gleich danach hat er sich Irland gewidmet. Sagen wir das Ergebnis voraus: Pitts Ministerium bezeichnet einen Markstein in der Geschichte beider Dependenzen; es handelt sich auch hier um wichtige Bestandteile seiner Regierungstätigkeit und nicht bloß um ferne Ausläufer derselben.

1) Die Berichte Woronzows sind in den „Archives" IX, 41 ff. einzusehen.

2) Ewart an Pitt: „Observations on the nature of the connection, which has hitherto subsisted between Great Britain and Russia." Dropmore Mss. II, 46.

3) Pitt an Wilberforce, 23. September 1786; Private Papers S. 16.

Digitized by Google

Der Heranbruch eines neuen Zeitalters macht sich in den Dependenzen ganz ebenso geltend wie im Mutterlande; Pitt ist die Mission zugefallen, dem Wechsel der Zeiten zu entsprechen, und zwar in doppelter Hinsicht: sowohl im Interesse der Dependenzen als in bezug auf die Regelung ihres Zusammenhanges mit dem Mutterlande.

Die Aufgaben, die seiner in Ostindien harrten, entsprangen dem Umstande, daß sich der britische Besitzstand in einem Stadium des Überganges befand. Anderthalb Jahrhunderte, vom Jahre 1600 an gerechnet, wo die ersten Engländer sich auf indischem Boden ansiedelten, hatte Indien für England nicht mehr bedeutet als ein Heim von Kaufleuten; diese hatten sich eine Organisation in der Ostindischen Kompagnie gegeben und hatten ihre Geschäfte gemacht, Faktoreien errichtet, Grundbesitz erworben, ihren Wirkungskreis mehr und mehr erweitert, aber niemand von ihnen konnte von einem englischen Reiche in Indien sprechen, aus dem einfachen Grunde, weil die Kompagnie nicht souverän war. Sie stand vielmehr in einem Vasallenverhältnis zum Großmogul, welches ihnen die Sorgen der Territorialhoheit abnahm. Dieser Zustand hat Mitte des 18. Jahrhunderts ein Ende gefunden: das Mogulreich zerfiel; aus seinen Trümmern bildeten sich selbständige Herrschaften; unter diesen erhob sich der Besitzstand der Ostindischen Kompagnie zu leitender Stellung; Lord Clive, er, den Chatham den himmelentsprossenen General nannte, dessen Eigenschaften den König von Preußen entzücken würden[1]), brachte durch kühne Siege einen so großen Länderkomplex, über dem die britische Flagge wehte, zusammen, daß jetzt in der Tat in Asien ein britisches Reich erstanden war. Von hier an stellte sich der Staatsleitung Großbritanniens das gewaltige Problem: wie sollte man es anfangen, um diese weiten Territorien am besten zu regieren und am zweckmäßigsten der Allgemeinheit nutzbar zu machen? Sollte man sie unter der Leitung der Kompagniekaufleute in Anerkennung ihrer bisherigen Verdienste lassen, oder sollte man andere Organisationen ausfindig machen? Es wurde immer schwerer, die erste Ansicht zu vertreten, denn von Anfang der

1) Thackeray, Life of Chatham I, 314.

Digitized by Google

sechziger Jahre an mehrten sich die Anzeichen, daß die Verhältnisse der Kompagnie über den Kopf gewachsen waren; all die Mißstände traten hervor, die Adam Smith[1]) das Recht gaben, als allgemeine Lehre zu verkünden, eine Gesellschaft von Kaufleuten scheine durchaus nicht imstande zu sein, sich als Landesherrin zu betrachten, selbst nachdem sie es geworden sei. Schließlich kam die Katastrophe: zur Zeit, wo Indien die Augen der Welt auf sich zog, wie seit dem Entdeckungszeitalter nicht, und wo der Glaube an märchenhafte Schätze von neuem Phantasien und Leidenschaften erhitzte, so daß moderne Conquistadores sich meldeten, zu derselben Zeit machte die altehrwürdige Kompagnie materiell und moralisch Bankerott. Macaulay[2]) schildert uns mit seiner unvergleichlichen Kunst, was man damals erlebte: „Mr. Vansittart befand sich als Statthalter an der Spitze eines neuen und regellosen Reiches. Auf der einen Seite gab es eine Schar von englischen Beamten, die, verwegen und intelligent, gierig danach trachteten, sich zu bereichern. Auf der anderen Seite befand sich eine große Bevölkerung von Eingeborenen, die, hilflos und furchtsam, daran gewöhnt waren, sich vor ihren Bedrückern zu beugen. Die stärkere Rasse von der Ausplünderung der schwächeren zurückzuhalten, war eine Aufgabe, welche die Talente und die Energie Clives bis aufs äußerste in Anspruch nahm. Vansittart war trotz der besten Absichten ein schwacher und kraftloser Statthalter, der keine Autorität besaß. Die überlegene Rasse durchbrach, wie es unter solchen Umständen natürlich war, alle Schranken. Damals geschah das, was, wie wir glauben, das schrecklichste aller Schauspiele ist: man sah die Macht der Zivilisation ohne ihre Milde in Wirksamkeit treten." Weiter weist er uns auf den Krebsschaden in der indischen Verwaltung, auf das mangelhafte Verantwortlichkeitsgefühl des Beamtentums, das, mit seinen Gehältern auf schmale Kost gesetzt, sein Glück auf eigene Faust zu machen suchte; „die Tätigkeit eines Kompagniebeamten bestand einfach darin: so rasch als möglich ein- oder zweimalhunderttausend Pfund Sterling aus der eingeborenen Bevölke-

1) A. S. II, 150.

2) Macaulays kritische und historische Aufsätze V, 14 (Reclam-Ausgabe).

Digitized by Google

rung herauszupressen, damit er, ehe seine Gesundheit von der Hitze gelitten habe, in die Heimat zurückkehren könne, um die Tochter eines Reichsbarones zu heiraten, verfallene Burgflecken in Cornwales zu kaufen und Bälle in St. James Square zu geben."[1]) Das Geldpressen veranlaßte die schlimmsten Greuel und die abscheulichsten Missetaten; die Kompagnie ging daran zugrunde, weil, je voller die Taschen ihrer Angestellten wurden, desto mehr ihre Einnahmequellen versiegten. Ostindien besaß eben nicht die unerhörten Schätze, von denen die Glücksritter in Europa fabelten; es war, wie Macaulay meint, damals ärmer als manche als arm geltende Länder Europas. Den leitenden Persönlichkeiten gingen die Augen auf, als die Kompagnie sich als insolvent erklären mußte; so haben schon vor Pitts Zeiten Schritte zur Lösung des indischen Problems geschehen müssen.

Unter den Auspizien von Chatham und Clive wurde damit begonnen; wir erinnern uns, daß Chatham die Regulierung der Verfassung Ostindiens als die größte aller Angelegenheiten bezeichnete, soviel er von Größe verstände.[2]) Chathams Meinung war, es sei das Recht und die Pflicht der Krone, die Regierung Indiens unter ihre direkte Kontrolle zu stellen; Untertanen dürften keine Territorialhoheit für sich selbst, sondern nur für die Nation, der sie angehörten, erwerben; die Handelsprivilegien der Kompagnie seien zu wahren, solange ihr Freibrief in Kraft sei, aber die Territorialeinkünfte müßten von Rechts wegen an die Nation abgeführt werden, und die Korruption und Unterdrückung forderten das Einschreiten des Parlamentes heraus.[3]) In diesem Sinne etwas Positives zu leisten ist Chatham nicht vergönnt gewesen; die erste einschneidende Maßnahme datiert vom Jahre 1773 und geht von dem Ministerium von Lord North aus, das auf diesem Gebiete Epochemachendes geschaffen hat; die „Regulating Act" von 1773[4]) schließt die Geschichte der Kompagnieherrschaft und eröffnet die eines Britisch-Indiens. Ihr Inhalt lautet: Die Kompagnie bleibt bestehen, aber Regierung und Rechtsprechung werden der Hauptsache nach den Ministern der

1) Aufsätze V, 15. 2) Vgl. S. 82. 3) Lecky III, 509.
4) Lecky III, 517.

Digitized by Google

Krone übertragen. In Indien wird die oberste Leitung einem Generalgouverneur anvertraut, den das Parlament zu ernennen hat; erst nach 5 Jahren soll das Ernennungsrecht dieses höchsten Beamten zusammen mit dem der Räte an die Kompagnie übergehen, aber der Genehmigung der Krone unterworfen bleiben. Die Kompagnieverfassung bleibt unverändert: die Generalversammlung der Aktionäre (Court of proprietors) wählt das Direktorium (Court of directors); nur wird die Qualifikation für das Stimmrecht in der Generalversammlung mit einem höheren Aktienbesitz als bisher verknüpft, nämlich dem Besitz von 1000 Pfund anstatt 500, und die Direktoren sollen nicht mehr jährlich neu gewählt werden, sondern ihr Amt vier Jahre lang behalten. Gleichzeitig wurden durch eine ergänzende Akte die Kompagniefinanzen einer Kontrolle unterworfen und Verfügungen getroffen, um den finanziellen Verlegenheiten der Kompagnie wenigstens momentan abzuhelfen. Hätte sich all das bewährt, so wäre für Pitt nicht so Wichtiges zu tun übrig geblieben, aber es zeigte sich bald, daß noch nicht das Richtige getroffen war, denn nach wie vor liefen schlechte Nachrichten aus Indien ein. Die Kompetenzen der Behörden waren schlecht geregelt; es gab keine durchgreifende Autorität, auch die Rechtsprechung blieb ungenügend; die Machtfaktoren, die die Kompagnieherrschaft ablösten, rieben sich aneinander. Unter diesen Umständen ist der indische Besitzstand in den folgenden Kriegsjahren arg gefährdet gewesen; es war nicht ausgeschlossen, daß Indien ebenso wie Amerika den Engländern verloren ging; kam es anders, so lag es nicht daran, daß die britische Herrschaft bereits zu fest Wurzel gefaßt hätte, sondern an dem bloßen Glückszufall, der zur rechten Zeit den rechten Mann brachte, um Indien zu erhalten: Warren Hastings, Indiens erster Generalgouverneur, hat sich dieses Verdienst um seine Landsleute erworben. Nach Friedensschluß erschien das indische Problem noch ernster und komplizierter geworden; nachdem die Ordnung von 1773 versagt hatte, war es erst recht schwer, eine bessere zu finden, und doch war es notwendiger als je es zu versuchen, da die Schicksalsschläge in Amerika dazu mahnten, um so sorgsamer mit den übrig gebliebenen Besitzungen umzugehen. Die öffentliche Meinung nahm sich Indiens an und rief laut nach Reformen; Indien

Digitized by Google

wurde zum Tagesgespräch; Adam Smith, der in seinem Werke keines der Tagesinteressen unberücksichtigt lassen wollte, sah sich veranlaßt, in einer neuen Auflage seines Buches einen Abschnitt über Ostindien hinzuzufügen.[1]) Es gereicht der englischen Nation zur Ehre, daß sie besonderen Anstoß an dem nahm, was über das Verhalten von Warren Hastings allmählich bekannt wurde; trotzdem sie in diesem Manne den Retter in der Not zu sehen hatte, wünschte sie ihn für brutale Ausschreitungen, die er sich den Eingeborenen gegenüber hatte zuschulden kommen lassen, zur Rechenschaft gezogen zu sehen. Aber auch aus Indien liefen Mahnbriefe ein, daß, falls man auf eine Zukunft des britischen Reiches rechne, es dringend nötig werde, reformierend vorzugehen. „Die Erfahrung jedes neuen Tages", schrieb Lord Macartney aus Bombay an Burke[2]), „verstärkt mich in meiner Ansicht, daß, wenn der Mißwirtschaft, die gegenwärtig jedes Glied der Kompagnie ergriffen hat, nicht sofort und wirksam abgeholfen wird, kein folgender Versuch, keine künftigen Geheimmittel oder Medizinen den Patienten mehr heilen werden." Und aus Kalkutta schrieb Alexander Macaulay[3]): „Ich bin ganz überzeugt, daß es wohl ausführbar ist, Indien nach einem geeigneten System zu regieren und zu sichern; aber es ist durchaus notwendig, ein geeignetes System zu finden und daran festzuhalten." Es würde sich auch ganz gewiß lohnen, betonte er, Indien gut zu regieren; eine rationelle Bewirtschaftung würde den Verlust Amerikas und wenn nötig auch den von Westindien ersetzen. „Ich kann Ihnen keinen Begriff geben, bis zu welcher Ausdehnung die Kultivierung und die Manufakturen dieser Provinzen gebracht werden könnten, ohne bei Ihnen Verdacht zu erwecken, daß ich das Privileg eines bloßen Reisenden für mich in Anspruch nehme." Wie hätte die Regierung sich diesem Drucke entziehen sollen; wir begreifen, daß keines der Ministerien, welche auf das persönliche Königtum folgten, an der indischen Frage vorübergegangen ist. Es lohnt sich nicht, die einzelnen Entwürfe zu betrachten, die alle keine Früchte getragen haben; um so interessanter ist in diesem Zusammenhange ein Zurück-

1) Rae, S. 362. 2) Burke Corr. III, 26—27.
3) Dartmouth Mss. III, 264—265.

Digitized by Google

kommen auf die indischen Bills von Burke und Fox, deren Bedeutung für Indien wir erst hier ermessen können. Rufen wir uns erst noch einmal ihren Inhalt in das Gedächtnis: Burkes Bill bezog sich auf die Verwaltung, die von Fox auf die Verfassung Britisch-Indiens. Im einzelnen berücksichtigte Burke die Überschreitungen, deren Hastings angeklagt war; in Zukunft Ähnliches unmöglich zu machen, diente eine Reihe von Verboten, an die sich fortan der Generalgouverneur mit sämtlichen Bediensteten halten sollte. Jede Quelle der Mißwirtschaft, auf die seine intensiven Studien ihn gewiesen hatten, wünschte Burke auf diesem Wege zu verstopfen. Fox schuf folgende neue Organisation[1]): Der Generalversammlung der Aktionäre und dem Direktorium wird der Rest der ihnen verbliebenen Befugnisse entzogen; bleibt die Kompagnie bestehen, so soll sie nur noch ein ausführendes Organ für die kaufmännischen Geschäfte sein. Andererseits wird aber auch die Macht des Generalgouverneurs beschränkt, damit es gar nicht wieder vorkommen kann, daß ein britischer Beamter die Gesetze überschreitet, wie Warren Hastings es getan; zu diesem Zwecke wird der Schwerpunkt der indischen Regierung nach London verlegt und hier wird eine neue indische Regierung eingerichtet. Sie besteht aus einem Sieben Männer-Ausschuß; dieser Ausschuß wird mit unumschränkter Gewalt die Territorien, die Einkünfte, den Handel Indiens ordnen und verwalten, sowie auch alle Beamten im Dienste der Kompagnie anstellen oder entlassen. Die sieben Kommissare sollen vom Parlamente auf vier Jahre ernannt werden; nach Ablauf dieser vier Jahre soll das Ernennungsrecht dem Könige zufallen; dieser soll bis dahin auch schon die Befugnis haben, frei gewordene Stellen zu besetzen. Dem Sieben-Männer-Ausschuß als der obersten indischen Regierungsbehörde wird ein Neun-Männer-Ausschuß untergeordnet, der aus sogenannten Assistenzdirektoren besteht; diese Direktoren hat das Parlament aus der Zahl der reichsten Aktieninhaber zu wählen; die Aufgabe der niedrigeren Behörde soll die sein, die kommerziellen Angelegenheiten zu ordnen. Auch die Assistenzdirektoren erhalten ihre Stellen auf vier Jahre; sie können aber schon vordem entfernt werden, entweder vom

1) Lecky IV, 305—306.

Digitized by Google

Könige auf Antrag des Parlamentes oder von fünf über ihre Entfernung einig gewordenen Hauptdirektoren; die Wiederbesetzung der erledigten Stellen wird den Aktionären zugestanden. Welche Lösung des indischen Problems hätte die Bill von Fox demnach gebracht, wenn sie zum Gesetz geworden wäre? Indien wäre einer Parlamentsherrschaft unterstellt worden, verwandt derjenigen, welche Amerika besessen hatte, nur daß der neue Whiggismus nicht die Fehler des alten wiederholen wollte, sondern hinzugelernt hatte; die parlamentarische Majorität wollte ihre Macht nicht mehr in den Dienst eines Klassenegoismus stellen, sondern sie verwenden, um den humanen Bestrebungen Burkes die Wege zu ebnen. Ob das die rechte Lösung gewesen wäre?[1]) Uns, die wir von den Parteistreitigkeiten der Zeitgenossen absehen dürfen, um nach einem sachlichen Urteil zu streben, scheint, daß vom Standpunkte englischer Interessen zwei wuchtige Argumente dagegen sprachen. Die Organisation von Fox hätte die indischen Angelegenheiten mit den englischen Parteigegensätzen verkettet; das war ein Übel, welches ein Engländer um so höher anzuschlagen hat, wenn er sieht, wie sehr später Englands südafrikanischer Besitz unter solcher Beeinflussung gelitten hat. Sodann zerriß diese Regelung den Zusammenhang zwischen der indischen und der allgemeinen Politik; Pitt übertrieb nicht, wenn er sagte, es könnte unter der Herrschaft dieser Bill sehr wohl passieren, daß der Sieben Männer-Ausschuß in Krieg geriet, sogar mit einer europäischen Macht, ohne daß die britische Regierung Mitwisserin der Streitpunkte war. Aus diesen Gründen ist es für die Zukunft der britischen Herrschaft in Ostindien, unserer Meinung nach, sehr viel günstiger gewesen, daß die Bill von Fox abgelehnt wurde und anstatt ihrer das Programm von Pitt Annahme gefunden hat; Genesis und Inhalt dieses Programmes sollen uns nun beschäftigen.

1) Zu denen, welche Fox Beifall klatschten, gehörte übrigens Adam Smith, der sich damals noch ganz als Foxiten bekannte; er sagte, das Benehmen von Fox habe ihm die größte Ehre gemacht. Vgl. Adam Smith an Eden, 15. Dezember 1783; Auckland Corr. I, 64–66. Es ist überraschend, wieviel Falsches seitdem bis auf die neuste Zeit über die Bedeutung der indischen Bill von Fox und über den Unterschied zwischen ihr und Pitts indischer Bill geschrieben worden ist.

Digitized by Google

Als Pitt in die Wintersession von 1783 hineinging, war er wohl in den indischen Dingen noch nicht sehr bewandert; kurz vorher noch bezeichnete er in seinem Parlamentsbericht an die Mutter das indische Geschäft als dasjenige, welches nicht zu den unterhaltendsten zähle.[1]) Er bahnte sich durch das ihm unbekannte Gebiet den Weg, in der Weise, daß er sich mit den Aktionären in Verbindung setzte[2]), und zwar, wie uns scheint, auf Grund von Aufzeichnungen, die vom Vater herrührten und dessen Leitsätze wiedergaben; nach ihnen fertigte er einen Entwurf an, der in seinem Nachlasse aufbewahrt ist, betitelt: „Entwurf, in bezug auf die von der Regierung auszuübende Kontrolle", welcher dem Ausschusse zur Erwägung vorzulegen ist.[3]) Der Inhalt ist folgender:

Alle Depeschen von und nach Indien in bezug auf die Zivil- oder Militär-Regierung und die Einkünfte sind (im Einklange mit den Akten von 1773 und 81) einem der Minister des Königs mitzuteilen, der innerhalb eines angemessenen Zeitraumes das Belieben des Königs in bezug auf den Inhalt der nach Indien abgehenden Depeschen kundgeben wird, nach welchem die Direktoren gehalten sein werden sich zu richten. Depeschen über kommerzielle Gegenstände sollen gleicherweise übermittelt werden; im gegebenen Falle soll der Minister des Königs bevollmächtigt sein, den Inhalt von Depeschen abzulehnen. Ändern die Direktoren den Inhalt innerhalb eines angemessenen Zeitraumes nicht so, daß er des Königs Billigung erhält, so haben die Direktoren sich an den „King in Council" zu wenden, dessen Entscheidung in bezug auf den Differenzpunkt endgültig sein soll.

Die Regierung in Indien soll in den verschiedenen Präsidentschaften von Bengalen, Madras und Bombay wie gegenwärtig von einem Gouverneur und einem Rate fortgeführt werden, welcher in Zukunft aus vier Personen bestehen soll, von denen der Gouverneur und der Oberst-Komman-

1) Stanh. I, 122.

2) Pitt an den Gouverneur der Ostindischen Kompagnie, 25. November 1783. Pitt Mss.

3) „Outlines to be stated for the consideration of the Committee with respect to the control to be exercised by government." Pitt Mss.

Digitized by Google

dierende (der als zweiter im Rate fungieren soll) von der Krone ernannt werden sollen, die beiden anderen Mitglieder des Rates von der Kompagnie, wie gegenwärtig der Negative der Krone unterworfen. Die Majorität hat zu entscheiden, der Gouverneur hat (bei Stimmengleichheit) die ausschlaggebende Stimme. Die Generalversammlung der Aktionäre darf nur solche Beschlüsse des Direktoriums nicht abändern, in bezug auf welche das Belieben des Königs bereits zum Ausdruck gebracht ist. Der letzte Satz des Entwurfes enthält ein momentanes Zugeständnis an die Kompagnie betreffend die Ämterbesetzung in Bengalen.

Wie es sich mit dem Ursprunge dieses Entwurfes nun auch verhalten mag, jedenfalls hat er eine Rolle gespielt; er mochte das Mindestmaß dessen darstellen, was Pitt für die Regierung zugestanden wissen wollte, und hat wohl in diesem Sinne als Grundlage bei einer Besprechung, die Pitt am 5. Januar 1784 mit Abgeordneten der Kompagnie hatte, gedient. Bei dieser Gelegenheit versprach Pitt ausdrücklich, daß die übrigen Beamten von der Kompagnie ernannt werden sollten, der auch die Leitung des Kompagniehandels verbleiben würde; überdies zeigte er sich entgegenkommend auf finanziellem Gebiete. Danach sind die Aktionäre am 8. Januar zu einer Generalversammlung zusammengetreten; unter Pitts Papieren befindet sich das Sitzungsprotokoll dieser entscheidenden Sitzung.[1]) Wir entnehmen ihm, daß Pitts Vorschläge in gleichlautender Formulierung mit 194 gegen 56 Stimmen Annahme gefunden haben; nur einen Wunsch fügten die Aktionäre hinzu: „Die Kompagnie vertraue", heißt es im Protokoll, „daß die Kontrollgewalt einem wirksamen Minister anvertraut werde, oder solcher Person (beziehungsweise Personen), welche durch Stellung und Beruf befähigt sei, den Angelegenheiten der Kompagnie nach Bedarf ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden". Nachdem alles das hinter den Kulissen geschehen war, hat Pitt am 14. Januar 1784 seine indische Bill dem Parlament vorgelegt, von deren Inhalt und Schicksal wir bereits Kunde erhielten; zur Befürwortung sagte er unter anderem folgendes: Die Aufgabe, die ihm obliege, sei höchst schwierig;

1) „Proceedings of a Court of Proprietors". Pitt Mss.

Digitized by Google

jeder Plan, den er oder irgend ein anderer für die Regierung so ausgedehnter und entfernter Territorien vorschlagen könne, müsse unzulänglich sein; Natur und Schicksal geböten es, daß eine Regierung, welche auf eine so weite Entfernung hin geführt werde, ihren Zwecken nicht ganz entsprechen könne; in der Staatsphilosophie müsse eine Regierung von dieser Beschaffenheit als irrational bezeichnet werden; eine theoretische Vollkommenheit sei nie zu erreichen; es habe eine Wahl zwischen Unzuträglichkeiten stattzufinden. Aber er verteidigte sich gegen die Anschuldigung, daß, was er böte, eine halbe Maßregel sei, weil er die Kompagnie bestehen ließe, über deren Rechte Fox sich hinweggesetzt hätte; unter zwei Gesichtspunkten meinte er seine Vorlage empfehlen zu dürfen. Seine Organisation sei wirksam und sei dauerhaft: wirksam, insofern die kräftige, wirksame und berechtigte Gewalt der Krone über die indische Politik klar und deutlich das Hauptziel in jeder Zeile seines Entwurfes sei; dauerhaft, insofern die Vorlage der Krone die Herrschaft über ihre indischen Besitzungen wie über ihre anderen verleihe und ihr über alle Angelegenheiten dieses weiten Landes eine beständige, regelmäßige, systematische und oberste Kontrolle sichere. Die Majorität unter Fox lehnte die Vorlage ab. Nach den Neuwahlen hatte es Pitt um so leichter, freien Spielraum zu gewinnen; am 6. Juli 1784 legte er dem Parlamente abermals sein indisches Programm vor, das er im Vergleich mit dem ersten in einigen Einzelheiten auf Kosten der Selbständigkeit der Kompagnie modifiziert hatte; ein überfülltes Haus empfing ihn mit großem Beifall[1]) und ließ ihn als Sieger aus den Debatten hervorgehen; die Bänke der Opposition hatten sich schließlich geleert, weil der Widerstand nutzlos geworden war.[2]) Veranschaulichen wir uns jetzt die endgültige Lösung, welche Pitt gefunden hat.

Die indischen Territorien werden der Reichsregierung unterstellt; Indien bildet ein Glied des britischen Imperiums; fortan ist von einem „imperial dominion" die Rede. Das geschah im Geiste der „Regulating Act" von 1773; hatte sich diese aber als unzulänglich erwiesen vornehmlich

1) Rutland Mss., S. 121. 2) Rutland Mss., S. 128.

Digitized by Google

darum, weil die Reichsregierung nicht ausreichende Handhaben besaß, um ihren Willen geltend zu machen, so sorgt Pitt für eine wirksamere und durchgreifendere Oberaufsicht. Indem er zu diesem Zwecke die britische Zentralleitung stärkt, trägt er gleichzeitig zwei anderen Momenten Rechnung: er achtet darauf, daß die Behörden in Indien trotzdem an Ort und Stelle eine volle Autorität bewahren, und verlegt darum unterschiedlich von Fox das Schwergewicht der Exekutivgewalten von London hinweg nach Kalkutta; zweitens trifft er Fürsorge, um zu vermeiden, daß die Machtmittel, welche der Zentralleitung zuwachsen, irgendwie zu Quellen des Einflusses und der Bestechung werden können, dadurch, daß sie Krone und Ministerium verlocken, aus ihnen in bezug auf die innere Politik Englands Nutzen zu ziehen. Neben der Reichsregierung bleibt die Kompagnieleitung bestehen; der Wirkungskreis beider wird genauer abgegrenzt, um die Wiederholung von Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Behörden zu verhüten. Das ist das Grundschema gewesen; von Einzelheiten sind zu erwähnen: Pitt richtet, um die wirksamere Oberaufsicht zu ermöglichen, eine neue Behörde ein: es ist das indische Kontrollamt, später kurzweg das indische Amt genannt. Diesem Amte werden als Kontrollbefugnisse die zwischen Pitt und der Kompagnie im voraus vereinbarten Punkte zugewiesen; wir finden im wesentlichen den Inhalt jenes in Pitts Nachlaß aufgefundenen Schriftstücks wieder. Das Amt revidiert sämtliche nach Indien abgehende Korrespondenzen mit Ausnahme der rein kaufmännischen, verändert nach Bedürfnis die Anweisungen an die Direktoren, darf sie auch ganz ablehnen und nach eigenem Ermessen verfügen. Die Kompagnie hat sich den Beschlüssen des Amtes in jedem Falle zu unterwerfen; es hat sie als endgültig und bindend zu betrachten; Instruktionen, welche dem Amte nicht vorgelegen haben, sind überhaupt nicht zulässig. Dafür steht das Amt seinerseits auch wieder in einem Abhängigkeitsverhältnis; es ist dem Willen der Zentralregierung untergeordnet. Das Amt ist aus sechs vom Könige gewählten Mitgliedern seines Privy-Council zusammengesetzt; mit der Zentralregierung ist eine Personalunion in der Weise hergestellt, daß der Vorsitz im Amte einem der Staatssekretäre

Digitized by Google

zufällt; in dessen Vertretung kann ihn auch der Kanzler der Schatzkammer übernehmen, eine sichtbar auf Pitt zugeschnittene Bestimmung. Die Zugehörigkeit zum indischen Amte wird nicht als Beamtenstelle honoriert, um auch nur den Schein zu vermeiden, daß es sich um Sinekuren handle; es wird angenommen, daß hinreichend Herren mit größerem Einkommen und geringerer Beschäftigung sich finden werden, denen es eine Ehre sein wird, sich dem Amte zu widmen. Wer in das Amt eintritt, wird vor Übernahme der Berufsangelegenheiten eidlich verpflichtet, seine Obliegenheiten nach sachlichen Gesichtspunkten zu erledigen. Ein Ernennungsrecht von Beamten steht dem Amte nicht zu, damit es keine Patronage auszuüben vermag; soweit die Behördenorganisation in der Heimat. Für die Behörden in Indien wird folgendes verfügt: Um auch hier eine straffere Zentralisation im Interesse eines durchgreifenderen und wirksameren Regiments zu ermöglichen, bleiben die drei Präsidentschaften von Bengalen, Madras und Bombay nicht mehr koordiniert, sondern treten in ein Verhältnis der Unterordnung zur Präsidentschaft in Bengalen; an deren Spitze steht Indiens oberster Beamter, der Generalgouverneur. Dem Generalgouverneur steht ein Rat zur Seite, in welchem nächst ihm der Oberst-Kommandierende der Truppen rangiert. Der Generalgouverneur, die anderen Präsidenten, die Räte, sie alle werden von der Kompagnie ernannt, nur die Ernennung des Oberst-Kommandierenden liegt in den Händen der Krone; dafür ist der Krone das Recht reserviert, den Gouverneur wie auch jeden anderen Beamten jederzeit abberufen zu dürfen, und den Ernennungen der Kompagnie die Bestätigung zu versagen. Der Generalgouverneur als oberste Exekutivbehörde wird mit großen Machtbefugnissen ausgestattet, um seines Amtes mit Kraft und Energie walten zu können; er hat das Beaufsichtigungsrecht über sämtliche britische Territorien, über ihre Einkünfte, ihre Wirtschaft, er leitet die Politik gegenüber den Eingeborenen, er entscheidet, wo es sich um Krieg oder Frieden mit diesen handelt, er besetzt auch die untergeordneten Ämter. Nur soll auch seine Macht nicht zur Quelle von Bestechung und Patronage werden; dem vorzubeugen wird angeordnet, daß die Beförderungen möglichst nach der Stufenleiter und

Digitized by Google

den Dienstjahren erfolgen sollen. Unterzuordnen hat sich der Gouverneur den von der Regierung genehmigten oder von ihr verfügten Instruktionen des Kompagniedirektoriums; Mißachtung solcher Instruktionen wird als Amtsvergehen streng bestraft. Um den Krebsschaden, die Zügellosigkeit und Habsucht der Unterbeamten, auszurotten, wird noch besonderes vorgesehen. Die Sitte des Geschenkeannehmens darf nicht ganz abgeschafft werden, weil sie einen Bestandteil des indischen Zeremoniells bildet; um mißbräuchlicher Ausnutzung vorzubeugen, werden die Beamten angewiesen, fortan über die Geschenke, die sie erhalten, genauen Bericht zu erstatten. Ferner hat jeder nach England heimkehrende Beamte sein Vermögen anzugeben; stellen sich Erpressungen oder sonstige ungesetzliche Mittel der Bereicherung heraus, so werden sie von einem besonderen Gerichtshofe in England abgeurteilt werden.[1]) Das sind die wichtigsten Bestimmungen gewesen; anderes ist von Pitt, weil es noch nicht spruchreif war, nur erst angedeutet worden; hierzu hat vor allem die schwierige Landfrage gehört. Sie soll eingehend geprüft werden, und zwar gilt es festzustellen, wie es sich mit den Rechtstiteln der augenblicklichen Landbesitzer auf die Ländereien, die sie innehaben, verhält. Pitt bemerkte hierzu im Parlamente, daß man nicht einseitig den Rechtsstandpunkt werde betonen dürfen, denn er sei überzeugt, und jeder Kenner Indiens werde ihm beistimmen: unterschiedslose Zurückerstattung werde ebenso schlecht wirken wie unterschiedslose Konfiskation. Im Anschluß an die Darlegung dieses Systems äußerte sich Pitt auch über die auswärtige Politik in Indien und empfahl jeglichen Verzicht auf Ehrgeiz und Eroberungen; „unser Hauptzweck", sagte er, „ist Handel zu treiben, und um den Handel auszudehnen, muß eine friedliche Politik vorherrschen, eine Politik der Defensive und Versöhnung".

Alles in allem ist Pitts indische Bill nicht als besonders originell zu bezeichnen; er sagte auch selbst, daß er nicht nötig gefunden habe, ein absolut neues Regierungssystem vorzulegen; der Form nach neu ist eigentlich nur das indische

1) Über die Gerichtsbarkeit hat Pitt sich mit Kenyon besprochen; vgl. Kenyon Mss. S. 518.

Digitized by Google

Kontrollamt. Das Verdienst der Bill liegt auch nicht in ihrer Vollständigkeit, denn es blieben so mannigfache Lücken offen, daß eine große Zahl ergänzender und verbessernder Bestimmungen gleich schon in den nächsten Jahren notwendig gewesen ist. In einer Hinsicht schuf sie mit Bewußtsein bloß ein Provisorium, nämlich soweit es sich um die Kompetenzen der Kompagnie handelte; 1793 lief deren Kontrakt ab, und dann erst stellte sich die große Frage, ob, beziehungsweise in welchen Formen der Kontrakt nochmals erneuert werden sollte. Endlich ist der Wirkungskreis der Bill sehr beschränkt: sie beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Behördenorganisation; in der Behandlung der komplizierteren indischen Verwaltungsfragen kommt sie in nichts über Burkes Ergebnisse hinaus. Pitt verwirft Burkes Theorie der Landgesetzgebung, bringt aber nichts Positives als Ersatz. Und doch bedeutet diese Bill einen Markstein in der Geschichte der britischen Herrschaft in Ostindien, denn in doppelter Hinsicht knüpft alles Folgende an sie an: sie festigt die Fundamente des Imperiums und sie knüpft den Zusammenhang zwischen Englands europäischer und asiatischer Politik. Es ist leicht zu erkennen, daß die Tendenz dieses Werkes derjenigen, welche Pitt in den Verfassungseinrichtungen für die Heimat vertreten hat, verwandt ist: hier wie dort fördert er gegenüber dem parlamentarischen Parteiregimente die ministerielle Macht und die monarchische Initiative.

Und nun kommen wir zu Pitts irischen Reformversuchen; jederman weiß, daß sie uns auf das Gebiet führen, auf dem Pitts Wirksamkeit Spuren hinterlassen hat, welche die Erinnerung an ihn am lebhaftesten wachhalten. Pitt ist der Vater der irischen Union geworden; demnach möchte man meinen, daß die Geschichte seiner irischen Politik von Anfang an zugleich die Geschichte des Unionswerkes gewesen ist. Dem ist aber nicht so gewesen; in seinem ursprünglichen Reformprogramm hat der Unionsgedanke noch keinen Platz gefunden; im Gegenteil, er plante eine Ordnung, die, wenn sie zur Durchführung gelangt wäre und sich bewährt hätte, die Union überflüssig gemacht haben würde. Also haben wir

Digitized by Google

erst Umschau zu halten, wie diese Ordnung ausfallen sollte, und um ihre Genesis zu begreifen, müssen wir rückschauend den Boden kennen lernen, aus dem sie entsprossen ist. Bedeutsames hörten wir schon: daß in Irland gleichwie in Amerika Unabhängigkeitsgelüste wach geworden waren und daß, um die Gefahr zu beschwören, das Ministerium Rockingham 1782 Schritte getan hatte, die eine neue Ära für Irland heraufführten; hier wollen wir nun Genaueres über das, was unter Rockingham geschehen ist, erfahren, und weil schon damals der Knoten der Geschicke, mit denen Pitt sich abzufinden haben wird, geschürzt worden ist, wollen wir die so wichtigen Vorgänge zu tieferem Verständnis auch noch in den Zusammenhang der allgemeinen Geschichte Irlands bringen.

1782 werden die Herrschaftsformen des parlamentarischen Merkantilismus, unter denen Irland regiert worden war, durch andere abgelöst; der Wechsel findet in Form einer Abrechnung der Dependenz mit dem Mutterlande statt; diese Abrechnung wurzelt in sehr alten Verhältnissen; uns darf genügen, bis auf den Anfang des Jahrhunderts zurückzugehen, an dessen Ende Pitt gewirkt hat.[1]) Ein erstaunliches Bild entrollt sich vor unseren Augen: in einer Zeit, in der die Welt England bereits wegen der Vorzüge seiner Staatsordnung pries, war hier ein ganz raffiniertes System der Knechtung und Unterdrückung aller Freiheiten ausgebildet. Ein roher Sieger feierte seinen Triumph über unglückliche Besiegte; die Besiegten waren die Ureinwohner der grünen Insel, welche nach wechselreichen Auseinandersetzungen, die sich durch Jahrhunderte hindurchgezogen hatten, endgültig unterlagen. Es waren Kelten, von den Engländern der Rasse nach unterschieden und als Katholiken auch der Religion nach; die elende Art ihres Unterganges erklärt sich nicht zum mindesten daraus, daß sie als Kelten hier wie anderswo in der Fähigkeit, einen Staat zu gründen versagten und keine einheimische Dynastie aufkommen ließen, mit der die Engländer, wie es in Schottland der Fall war, zu paktieren gezwungen gewesen

1) Ich fuße in diesem Überblick auf den ergebnisreichen und verdienstvollen Forschungen von Lecky; jeder Sachverständige wird leicht herausfinden, wo ich von ihm abzuweichen beginne.

Digitized by Google

wären. Der Sieger richtete sich rücksichtslos ein, wie er meinte, daß es seinen Interessen entspräche; eisern wie in seiner Energie, ist er in seiner Konsequenz gewesen; zugute kam ihm, daß nach der letzten großen Proskription gleich nach der glorreichen Revolution (im Verlaufe irischer Geschichte war es die dritte), nur noch ein Zehntel des irischen Bodens in Händen der alten Eigentümer war, während neun Zehntel in englischen Händen ruhten. Die sicherste Bürgschaft für die Zukunft dünkte, Irland politisch jeder Selbständigkeit zu berauben; diesem Zwecke diente die Behandlung, die das irische Parlament erfuhr. Eine wertvolle Handhabe, um es zu fesseln, bot schon die aus der Regierungszeit Heinrichs VII. stammende Poynings-Akte, indem diese das Parlament in Dublin der englischen Kontrolle unterwarf; irische Bills, hieß es, könnten nicht eher zum Gesetz erhoben werden, als bis sie dem englischen Privy Council vorgelegt wären, der das Recht hatte, sie entweder zu verwerfen oder zu amendieren; amendierte Bills durfte das irische Parlament dann wohl seinerseits ablehnen, aber es durfte sie nicht verändern. Die englischen Machthaber brachten jetzt noch einige Ergänzungen hinzu: die wichtigste war die sogenannte deklaratorische Akte Georgs I., die mit Nachdruck das Recht des englischen Parlamentes feststellte, nicht nur die irische Gesetzgebung zu kontrollieren, sondern sogar ohne ihre Mitwirkung Irland durch englische Gesetze zu verpflichten. Dem gleichen Geiste entsprangen die Verfügungen, welche die Zusammensetzung des Parlamentes regelten; das Parlament war dem Drucke der öffentlichen Meinung gänzlich entzogen; von den 300 Mitgliedern des irischen Unterhauses hatten 216 ihr Mandat von Wahlflecken und Herrensitzen; ganz ausgeschlossen waren die Katholiken, die weder das aktive noch das passive Wahlrecht besaßen. An die politische Knechtung der Mehrheit des irischen Volkes reihte sich Schlimmeres an; es war der Strafkodex, wie man ihn betitelte, der die Katholiken, um sie auch sonst unschädlich zu machen, einer Reihe von Sondergesetzen unterwarf. Wer nicht zum Protestantismus übertrat, dem sollte jeder Weg, zu Beruf und Ansehen zu gelangen, abgeschnitten sein; darum wurde jeder Katholik von den Korporationen, von der Magistratur, von der Advokatur, vom Richteramt, von den

Digitized by Google

großen Juries und von den Gemeindeversammlungen ausgeschlossen. Er konnte weder Sheriff noch Konstabler noch Wildheger sein; er durfte nicht in das Heer oder in die Flotte eintreten. Der Katholik sollte auch im Zustande der Unwissenheit verharren; zu diesem Zwecke wurden ihm die Universitäten verschlossen; hielt er eine Schule oder fungierte er als Privatlehrer, so wurde er straffällig; auf die Entdeckung eines papistischen Schulmeisters wurde eine Belohnung von zehn Pfund gesetzt. Auch wirtschaftlich und mit seiner Hände Arbeit sollte der Katholik auf keinen grünen Zweig kommen dürfen; darum wurden Bestimmungen getroffen, wie zum Beispiel die, daß ein Katholik nicht mehr als zwei Lehrlinge halten durfte, daß er in seiner Geburtstadt Handelsgeschäfte nur gegen hohe Abgaben treiben durfte und ähnliches mehr. Noch wichtiger dünkte, den Katholiken immer weiter vom Besitze des Bodens abzudrängen; deswegen war ihm verboten, Land von Protestanten zu kaufen, zu erben oder als Geschenk anzunehmen, oder lebenslängliche Annuitäten zu beziehen, oder Pachtungen auf mehr als einunddreißig Jahre innezuhaben. Wenn ein katholischer Pächter seinen Gewinn durch Geschicklichkeit und Fleiß so weit steigerte, daß der Reinertrag des Pachtzinses um ein Drittel überstiegen wurde, und wenn er dann nicht sofort eine entsprechende Erhöhung seines Pachtzinses eintreten ließ, so wurde der erste beste Protestant, der den Sachverhalt entdeckte, an seiner Stelle Eigentümer. Mit all diesen Mitteln war den Katholiken ihre Existenzberechtigung bestritten; andrerseits waren sie gut genug dazu, um zum Unterhalt des englischen Regiments beizutragen; das Ärgste, was man ihnen zumutete, war, daß sie zur Besoldung der anglikanischen Staatskirche auf irischem Boden beitragen sollten. Und noch sind wir nicht am Ende der Schilderung, wie England sich in Irland eingerichtet hat; zuguterletzt ist noch der parlamentarische Merkantilismus mit seinen eigensten Wünschen zu Worte gekommen. Er kümmerte sich weniger um Glaubensunterschiede, als um die kommerzielle Lage im ganzen und großen; machte ein Protestant Konkurrenz, so war es ebenso unangenehm, als wenn ein Katholik es tat; er scheute überhaupt ein wirtschaftliches Gedeihen der Dependenz auf Kosten des Mutterlandes; dementsprechend

Digitized by Google

traf er seine Verfügungen. Kein Land in der Welt besaß bessere Häfen wie Irland; es war, als hätte die Natur diese Insel zum Kolonialhandel prädestiniert; eben darum untersagten die englischen Gesetzgeber jeglichen Handelsverkehr Irlands mit den Kolonien. Kein Land hatte üppigere Weiden; sie forderten zur Schafzucht und Wollproduktion in großem Stile auf; die Wollindustrie war berufen, die irische Nationalindustrie zu werden; eben darum hat das englische Parlament den Export irischer Wollwaren nicht nur nach England und den Kolonien, sondern auch nach dem Auslande im Interesse der englischen Tuchfabrikation als unerlaubt erklärt. Zum Ersatz wurde die Pflege der Leinenindustrie begünstigt, weil sie in England damals erst in den Anfängen war.

Es nimmt nicht wunder, daß ein solches Regierungssystem tiefe Furchen im Lande gegraben hat; achten wir hier nur auf das eine, wie sich die Struktur der Gesellschaft unter ihm gestaltet.

Die oberste Schicht der Gesellschaft bildete sich aus den reichen und ganz reichen Großgrundbesitzern zum größten Teile englischen Ursprungs. Diese liebten es, ihre Güter zu verpachten, und weilten den größten Teil des Jahres fern von Irland, um in der Heimat ihr Vermögen zu genießen. Eine ganz tiefe Kluft trennte diese Magnaten von der untersten Schicht, zu der die Mehrzahl der Ureinwohner zählte; diese waren meist zu Häuslern degradiert, weil es schwer möglich war, durch Feldarbeit oder mechanische Beschäftigung einen Lebensunterhalt zu finden; ihr Dasein war trübe und nicht menschenwürdig. Dann gab es eine mittlere Gesellschaftschicht; in den Anfängen des Jahrhunderts war sie im wesentlichen aus Pächtern zusammengesetzt, von denen es verschiedene Kategorien gab; es war hier wie eine Stufenleiter, die von dem Glanze der Großgrundbesitzer überleitete zum Elend der Häusler. Die Oberpächter, denen der Herr sein Land auf lange Zeit verpachtete, führten ein gutes Leben. Es folgten die Mittelmänner, bei welchen oft der Schein über die Wirklichkeit hinwegtäuschte; sie strichen in ihrer Lebensweise den englischen Squire heraus, ohne dessen solide Fundamentierung zu besitzen. Ihnen schlossen sich die Afterpächter an, und unter diesen gab es die armseligsten

Digitized by Google

Existenzen. Sie lebten, wie Swift erzählt, oft schlechter als englische Bettler[1]); sie wohnten, wie wir einem Reiseberichte aus dem Jahre 1764 entnehmen[2]), in Hütten von so elendem Materiale und so schlechter Bauart, daß man bei Hunderten von ihnen den Rauch aus der ganzen Dachfläche aufsteigen sah, denn kaum eine von zwanzig hatte einen Schornstein, und der Regen tröpfelte durchs Dach auf die halbnackten, zitternden und halbverhungerten Bewohner drinnen. Und solche Menschen hatten die verschiedensten Abgaben zu leisten: sie hatten nicht nur ihren Pachtschilling zu entrichten, sondern ihrem Kirchspielgeistlichen den Zehnten ihres Korns und den Zehnten von einem halben Dutzend oder halben Schock Kartoffeln zu stellen, und war der anglikanische Geistliche befriedigt, so kam der katholische Priester und erhob auch noch seine Ansprüche. Ein solches Regiment mußte auf die Dauer unhaltbar sein; von wo erhob sich nun Widerstand und in welchem Umfange hat bis 1782 die Abrechnung stattgefunden?

Wir möchten meinen, daß die Reaktion von den Katholiken hätte ausgehen müssen, welche am schlimmsten daran waren, aber diese Annahme trifft nicht zu; eine katholische Gegenbewegung hat sich vor Pitts Zeiten nicht entwickelt. Ein Ventil für den Tätigkeitsdrang und die Betriebsamkeit der besser situierten Katholiken wurde das Auswandern, wodurch England vieler wertvoller Kräfte für immer verlustig gegangen ist. Die katholischen Adligen und Grundherren, die im Lande blieben, verharrten in ruhiger und loyaler Haltung, und die unteren Schichten steckten zu tief in ihrem Elend, als daß sie sich politischen Bestrebungen hätten hingeben können. Allerdings kam es zeitweise auf dem Lande zu Aufständen; seit Mitte des Jahrhunderts meldeten sich die Weißburschenbewegungen; hier haben wir eine Organisation vor uns, welche die katholische Bauernschaft sich gab, um ihre Interessen gegenüber den besitzenden Klassen zu vertreten und um durch Einschüchterung und Gewalt auf diese zu drücken; aber es handelt sich dabei nicht um eine religiöse, eine katholische, sondern um eine rein ökonomische Bewegung. Die unmittelbare Ursache war, daß die agrarischen Nöte eine letzte Ver-

1) Lecky II, 259. 2) Lecky II, 260.

Digitized by Google

schlimmerung dadurch erfahren hatten, daß hier wie in England die Zahl der Einhegungen zunahm, in Irland geschah es wegen der Vorteile, welche Viehzucht und Viehverkauf eröffneten; unter den einhegenden Persönlichkeiten, die den Zorn der Bauern auf sich zogen, gab es sowohl Katholiken wie Protestanten. Denkwürdig ist das Vorgehen der Weißburschen geblieben, weil sie als erste einen weithin vernehmbaren Protest gegen das schneidendste Unrecht in Irland erhoben, gegen die Bodenverteilung, und Forderungen stellten, die nie mehr verstummt sind; sie verlangten eine Regulierung des Verhältnisses zwischen Grundherren und Pächtern, sowie Abschaffung der Mißbräuche, welche sich an die Zehntenerhebung knüpften. Die Reaktion gegen die englische Oberherrschaft ist von anderen Faktoren bewirkt worden, und zwar nicht von jenen, die am meisten litten, sondern von denen, welchen es verhältnismäßig gut ging, und welche Anteil daran hatten, daß trotz der Bemühungen Englands, ein normales Wachstum der Dependenz zu unterbinden, in Irland allmählich eine fortschrittliche Entwicklung stattfand. Hauptträger der Reaktion ist ein neuer Mittelstand geworden, dessen Emporkommen im Zusammenhange stand mit dem Wachstum der Städte und Anpflanzungen, der Zunahme der Gewerbe und nicht zum mindesten mit der Blüte der Leinenindustrie; die Hauptzentren, wo er sich sammelte, waren außer der Hauptstadt Dublin die Grafschaftsstädte Cork, Limerick, Waterford und Kilkenny, die alle als englische Kolonialgründungen zu bezeichnen waren; daneben spielte die Provinz Ulster und in ihr die Stadt Belfast eine Rolle, eine Gründung schottischer Presbyterianer, welche dort, wo noch zu Miltons Zeiten ein barbarischer Winkel sich befand, durch außerordentliche Regsamkeit ein frisches Leben emporgezaubert hatten. Die Scheidelinie zwischen den Religionen fand in diesem Kreise im allgemeinen keine Berücksichtigung; Protestanten und Katholiken wirkten unterschiedslos zusammen. Ebensowenig wie anderswo in der Welt war aber dieser Mittelstand gewillt, nur seine Klasseninteressen auf das Schild zu heben; er strebte zugleich nach Größerem und Weiterem; unterstützt von klugen und geistreichen Advokaten, welche die geistigen Waffen, deren er bedurfte, schmiedeten, ist er zum Träger einer Idee geworden, die in Irland noch

Digitized by Google

nie ein Heim gefunden: Henry Flood und Henry Grattan stellten dem brutalen englischen Egoismus das erwärmende und erhebende Gefühl eines irischen Nationalbewußtseins gegenüber. Eine neue Scheidewand, die aber nun nicht Irland mehr in feindliche Lager teilte, sondern sich drohend zwischen Irland und England erhob, zum Beweise, daß der Prozeß der Verschmelzung der Kolonisten mit dem Boden, der sie beherbergte, vollendet war und die Anhänglichkeit an das Mutterland durch das Heimatsempfinden überwogen wurde. Welche Schritte hat die Reaktion unter diesem Banner gezeitigt? Die irische Frage ist auf die Tagesordnung gebracht worden etwa gleichzeitig mit der ostindischen, bald nach Ausgang des unter Chathams Führung beendeten Krieges. Ein erstes für die englische Regierung bedenkliches Symptom war, daß die Iren aufmerksamer denn je über ihrem Rechte der Geldbewilligung wachten; sie bestanden darauf, daß Geldforderungen zu Heereszwecken von ihnen nach freiem Ermessen zu gewähren seien. Bald wurde die Lage ernster: die Opposition wurde aktiv, eine irische Nationalpartei trat in Erscheinung und begann in London Zugeständnisse zu verlangen. Die Regierung verhielt sich gegenüber den irischen Verlangen ganz ebenso wie gegenüber den amerikanischen zaudernd und bedenklich, den Mahnungen von Chatham und Burke trotzend, und so war noch nichts erledigt, als die amerikanische Revolution ausbrach; ihr Druck kam gerade zur rechten Zeit, um die große Abrechnung zu ermöglichen. An eine Trennung vom Mutterlande haben die Iren wohl nie gedacht; anstatt dessen formulierten sie folgendes Programm: Irland wünscht die gleichen Freiheiten zu haben, die England durch seine glorreiche Revolution erworben hat; es verlangt, daß keine englische Behörde und kein englisches Parlament mehr in seine internen Angelegenheiten hineinredet; es will auf eigenen Füßen stehen und selbständig seine Gesetzgebung, seine Rechtsprechung, sein Wirschaftsleben regeln. Eine unendlich peinliche Wendung für Georg und seinen Minister, aber wie sich helfen, da die Iren über mehr verfügten als über die rednerischen Waffen ihrer Advokaten, nämlich über bewaffnete Freiwilligenscharen, welche, zur Verteidigung der Küsten ausgerüstet, auch zu anderen Zwecken Verwendung finden konnten, falls

Digitized by Google

die Regierung halsstarrig blieb; es gab keinen Ausweg mehr, das Zwangssystem mußte fallen. Rasch nacheinander hat das Ministerium North folgende Zugeständnisse gemacht: der Strafkodex wird beseitigt mit Ausnahme der politischen Bestimmungen, welche die Katholiken der Wahlfähigkeit und des Wahlrechtes beraubten; die Handelsbeschränkungen werden in vollem Umfange aufgehoben.[1]) Das war viel, aber es war noch nicht genug; mit dem übrigen hat sich das Ministerium Rockingham abzufinden gehabt; seine Leistungen vermögen wir nunmehr zu beurteilen.

Der 17. Mai des Jahres 1782 war der Tag, an dem im Oberhause Shelburne, im Unterhause Fox erschien, um dem Parlamente die Annahme von Beschlüssen zu empfehlen, welche Irland endgültig befriedigen sollten.[2]) Fox zählte die verschiedenen Forderungen der Iren auf und kündigte den Entschluß der Regierung an, sie ohne Vorbehalt und bedingungslos zu erfüllen: Man sei gewillt, sagte er, die deklaratorische Akte Georgs I. zu widerrufen, die oberrichterliche Kompetenz des englischen Oberhauses aufzuheben, und das Poyningsche Gesetz dahin abzuändern, daß die Ausnahmegewalten des geheimen Rates wegfielen. Bei dieser Gelegenheit sprach er das große Wort aus: „Ich will Irland mit seinen eigenen Bedingungen entgegenkommen, und ihm alles, wessen es bedarf, in der Weise, in welcher es selbst es zu wünschen scheint, gewähren." Gleichzeitig machten beide Regierungsvertreter die Eröffnung, daß das Werk des Tages demnächst einer Ergänzung bedürftig sei, indem nunmehr neue Bestimmungen in bezug auf den Zusammenhang zwischen England und Irland getroffen werden müßten; Fox erläuterte: es sei ein formeller Vertrag zwischen England und Irland abzuschließen, der die künftige Verbindung der beiden Königreiche auf fester und solider Grundlage zu begründen hätte. Ein Vertragsentwurf war indessen noch nicht fertiggestellt; die Regierung begnügte sich mit dem Hinweise, daß später Kommissarien bestellt werden könnten, um darüber zu unter-

1) Das Ministerium North holte hier den Rat von Adam Smith ein. Vgl. die höchst interessanten Schreiben von Adam Smith an Dundas und an Lord Carlisle, Rae, S. 350—355. Sie sind datiert 1. und 8. November 1779.

2) Lecky IV, 588 ff.

Digitized by Google

handeln. Sämtliche Vorschläge wurden von dem Parlamente genehmigt; ohne daß ernsterer Widerstand sich erhob, wurde die Entfesselung Irlands vollendet. Welch ein Jubel auf der grünen Insel! Grattan beantragte sofort im irischen Parlamente eine Dankadresse, welche die volle Befriedigung seiner Landsleute zum Ausdruck brachte: „Wir versichern Eurer Majestät, daß ferner keine konstitutionelle Frage zwischen den beiden Nationen bestehen wird, welche diese Harmonie stören könnte, und daß Großbritannien, da es unsere Entschlossenheit gebilligt hat, auch auf unsere Zuneigung bauen kann." Es folgte kraft Parlamentsbeschlusses ein allgemeiner Danksagungstag; ein Dankgebet aus den vor Freude überströmenden Herzen wurde an den allmächtigen Gott gerichtet, der dem Lande so große Segnungen zuteil werden ließ. Gleich aber nach dem Freudenrausche stellte sich eine Entnüchterung ein; Flood und seine Freunde erhoben gewichtige Bedenken. Habe man nicht viel zu früh triumphiert? Könne nicht alles, was man erhalten habe, einer vorübergehenden Laune entspringen? Bleibe nicht England in der Lage, eines schönen Tages sämtliche Zugeständnisse zurücknehmen zu dürfen? Er verlangte, daß Irland sich eine staatsrechtliche Sicherheit gegen diese Möglichkeit verschaffe; England müsse in einer besonderen Akte zum Ausdruck bringen, daß es für alle Zeiten auf das Recht, für Irland Gesetze zu geben, verzichte. Die englische Regierung hätte den Verdacht einer schlimmen Zweideutigkeit auf sich gezogen, wenn sie nicht weiter nachgegeben hätte; sie gestand den Iren auch noch die verlangte „Verzicht-Akte" zu; diese hat den Iren als Schlußstein der Ordnung von 1782 gegolten.

War die Abrechnung wirklich vollendet? Hatten nicht Shelburne und Fox von der Notwendigkeit gesprochen, an eine neue Regelung des Zusammenhanges zwischen England und Irland zu denken, und wie stand es damit? Es blieb bei schönen Worten; das Ministerium Rockingham hat die schwere Schuld auf sich geladen, daß es den günstigsten Augenblick für eine solche Regelung verpaßt hat und den Iren Grund zu der Annahme gab, man sei seit der Verzicht-Akte tatsächlich miteinander fertig geworden. Fox leugnete auch nicht, daß er es schlecht gemacht habe; es sei

Digitized by Google

unzulässig gewesen, schrieb er einem Vertrauten, den Iren alles zuzugestehen, ohne für sich irgend welche Gegenleistung gesichert zu haben.[1]) Und warum durfte kein Engländer sich bei diesem Stande der Dinge beruhigen? Darum nicht, weil das Verhältnis zwischen beiden Ländern jetzt nur noch durch folgende Gesetze geregelt war: durch den Teil des Poyningschen Gesetzes, der Gültigkeit behielt und verfügte, daß die englische Regierung ein Bestätigungsrecht gegenüber irischen Gesetzentwürfen habe, und durch eine Akte Heinrichs VIII., welche festsetzte, daß Irland, weil mit England verbunden, ipso facto denselben König haben müsse wie England. Blieb man hier stehen, so besaß Irland mehr als die bloße Freiheit, seine inneren Angelegenheiten zu ordnen; es konnte von seiner Selbständigkeit Gebrauch machen, um sich an dem Mutterlande zu rächen und seinerseits ihm Schaden zuzufügen; es konnte zum mindesten Schutzzölle gegen England errichten oder im Kriegsfalle seine Mitwirkung versagen. Der rasche Wechsel der Ministerien nach Rockinghams Tode erschwerte eine stetige Politik und brachte keine Lösung der Schwierigkeiten; daher hat Pitt die irische Frage in diesem Stadium übernommen. Ihm fiel also zu, die Abrechnung zu vervollständigen und, nachdem bisher nur die Iren bedacht waren, das Reichsinteresse zu vertreten und zu sichern. Die Lage war durch die Handlungsweise des Rockingham-Minsteriums so kompliziert geworden, daß es manche gab, die schon damals nur einen Ausweg für möglich hielten: die Union; aber ein verantwortlicher Staatsmann durfte an sie nicht denken, weil jeder, der von ihr sprach, gleichzeitig zugab, daß die Iren mit ihrem frisch entflammten Nationalgefühl sich aus freien Stücken nie in eine Union fügen würden. Pitt hat daher, um das heikle Problem zu lösen, zuerst einen anderen Weg sich suchen müssen.[2])

1) Fox an Northington, 1. November 1783; Fox Corr. II, 264. Vgl. auch Fox an Fitzpatrick, 28. April 1782; Fox Corr. I, 411 ff.

2) Die Quellen zur Darstellung von Pitts irischer Politik in den Jahren 1784–1787 fließen reich. Wir besitzen: 1. Den Briefwechsel zwischen Pitt und Rutland, den ein Nachkomme Rutlands in höchst dankenswerter Weise im Jahre 1890 neu herausgegeben hat, von mir zitiert als „Rutland Corr." Stanhope kannte bereits diesen Quellenstoff; Lecky hat Gebrauch von ihm gemacht; ich kann nicht finden, daß einer von ihnen das reiche Material hinreichend ausgenutzt hätte. 2. Den Nachlaß des Herzogs von Rutland, 1894

Digitized by Google

Näher getreten ist er den irischen Angelegenheiten, soweit wir sehen, zum ersten Male unter Shelburnes Ministerium; er fand damals als Jurist bei der letzten Redaktion der Verzicht-Bill Verwendung und vertrat im Parlamente im besonderen die von den Iren erwünschte richterliche Unabhängigkeit. In Shelburnes Auftrage verkündete er im Unterhause, das Ministerium beabsichtige nach einer Art von System vorzugehen. Es geschah in dieser Richtung aber nichts; darum ist es ihm vom Beginne seiner Amtstätigkeit an klar gewesen, daß eine systematische Behandlung der irischen Frage ihm als eine der wichtigsten Pflichten oblag, und ungeachtet dessen, daß so vieles andere auf ihm lastete, wünschte er sich sobald wie möglich der irischen Politik zu widmen. Während des Frühlings und Sommers 1784 fand er schlechterdings keine Zeit, aber sobald die Parlamentssession vorüber war, nahm er sich der Sache mit intensivem Eifer an; es traf sich dabei für ihn gut, daß zwei ihm sympathische Männer zu seiner Verfügung waren, die ihn mit ihrer Sachkenntnis in das wenig bekannte Arbeitsgebiet einführten und ihm das Material lieferten, dessen er bei seiner Entfernung vom Schauplatze bedurfte, um sich eigene Maßstäbe und ein selbständiges Urteil zu bilden. Der eine war der Herzog von Rutland, derselbe, der Pitt den Weg ins Parlament gebahnt hatte; aus Anhänglichkeit an Pitt hatte er sich nach Temples Ablehnung bereit erklärt, den dornigen Posten eines Lord-Lieutenant zu übernehmen. Er war ein feinsinniger junger Mann, beliebt und angesehen als liebenswürdiger Gesellschafter und lauterer Charakter; eine starke Persönlichkeit war er nicht und auch keine große Arbeitskraft; zur Unsterblichkeit des Namens hat

---

von der Handschriftenkommission der Wissenschaft zur Verfügung gestellt (Hist. Manuscripts Commission 14 Rep., Appendix, Part. I.), von mir zitiert als „Rutland Mss."; das Archiv R's. birgt wertvolle Ergänzungen zu der erstgenannten Veröffentlichung. 3. Den Briefwechsel zwischen Pitt und Orde; ihn hat Lord Ashbourne uns aus Lord Boltons Archiv zugänglich gemacht. Eine überaus willkommene Veröffentlichung! Unter den „Bolton Mss." befinden sich auch noch einige bisher unbekannt gebliebene Briefe von Pitt an Rutland. 4. Die irischen Akten im Record Office. Aus diesen bringt Lecky viele Auszüge; da überdies die Rutland Mss. offizielles Material enthalten, habe ich auf die Durchsicht dieser Akten verzichtet. Ich will ja nur Pitts irische Politik zur Darstellung bringen und nicht eine Geschichte Irlands unter Pitt schreiben.

Digitized by Google

weniger sein Lebenswerk beigetragen, als die Schönheit seiner Gemahlin, welche Reynolds im Bilde verewigte. Der andere, sehr viel bedeutendere war Thomas Orde, später Lord Bolton, dem Lord-Lieutenant als erster Sekretär beigegeben und als solcher berufen, die Regierungspolitik im irischen Unterhause zu vertreten. Er ist Pitts rechte Hand geworden, gewissermaßen sein irischer Staatssekretär; keiner hat Pitts irische Politik zumal in den ersten Jahren mehr beeinflußt, als er; seine langen Privatbriefe, die er an Pitt richtete — ein wertvoller Quellenstoff für den irischen Historiker[1]) — haben Pitt veranlaßt, vieles mit seinen Augen zu sehen; die Briefe atmen den Geist eines seinen Wert nicht unterschätzenden aber zugleich verständigen und einsichtsvollen Mannes. Ordes Rat gipfelte in dem Satze: Irland müsse mit dem äußersten Maße von Liberalität behandelt werden, welches mit Englands Sicherheit vereinbar sei; diese Politik würde sich auf die Dauer als die weiseste herausstellen. „Nach meiner Meinung", äußerte er sich in einem charakteristischem Schreiben[2]), „können wir nicht zu liberal gegen Irland sein oder zu viel für seine Blüte beitragen, solange wir darauf achten, daß Großbritannien nicht absolut abhängig von ihm wird. Ich gebe mich noch den vielleicht romantischen Ideen hin, daß die Wohlfahrt beider gestärkt und gefestigt werden kann." Pitt dürfe allerdings nicht hoffen, daß er jedem zu Gefallen zu handeln vermöge; darum fuhr er fort: „Sie werden nur auf das Rücksicht zu nehmen haben, was vernünftigerweise Irland befriedigen sollte, und nicht was es befriedigen wird." Unter allen Umständen müsse Pitt dem Zustande des Hoffens und Bangens ein Ende machen; darum trieb er ihn zu raschem Handeln: „Lassen Sie Irland von einer festen und endgültigen Entscheidung überzeugt sein und es wird dann und nicht eher zu prüfen beginnen, aus welcher seiner großen Hilfsquellen, ja Segnungen, es am besten zu schöpfen haben wird."[3]) Orde unterschied sich in seinen Ansichten von Rutland, dessen Meinung dahin ging, daß man vor anderem einen festen Stand für die englische

1) Diese Briefe befinden sich im Original unter den Pitt Mss.; Lord Ashbourne teilt einiges aus den Konzepten von Orde mit.

2) Orde an Pitt, 25. August 1784; Ashbourne, S. 83.

3) Ordes Briefe an Pitt, Ashbourne, S. 83 ff.

Digitized by Google

Herrschaft zurückzugewinnen hätte, und nichts tun dürfte, was die Stützen des englischen Einflusses in Irland entfremden könnte. Überein stimmten beide darin, daß etwas Eingreifendes und Abschließendes geschehen müßte; sonst, warnten sie beide, drohe Gefahr. Rutlands und Ordes Berichte, die amtlichen und privaten, meldeten dann auch alles Tatsächliche, was sich seit Beginn der neuen Ära zutrug; die Schilderungen lauteten nichts weniger als zufriedenstellend, sondern ließen keinen Zweifel darüber, daß trotz aller Zugeständnisse das goldene Zeitalter noch nicht gekommen war. Unzufriedenheit und Gärung herrschten nach wie vor im Lande und vom irischen Standpunkte doch auch nicht ohne berechtigten Grund, denn kaum war die Ordnung von 1782 in Wirksamkeit getreten, so stellte es sich heraus, daß die Iren sich noch immer nicht genug vorgesehen hatten. Der englische Einfluß hatte mit allen Mitteln ausgeschlossen werden sollen, und soweit die Gesetzgebung dienlich sein konnte, war es geschehen, aber was nützte das alles, wenn man beobachtete, daß die irischen Parlamentsabgeordneten zu gutem Teile Organe des englischen Willens blieben. Und wie erklärte sich dieser Übelstand? Er erklärte sich daraus, daß die Zusammensetzung des irischen Parlamentes der englischen Regierung bequeme Handhaben bot, um mit der Verleihung von Pensionen, Pairswürden und sonstigen Gunstbezeugungen auf maßgebende Persönlichkeiten einen Druck auszuüben; rechnete man doch aus, daß im Jahre 1784 fünfzig Abgeordnete von zehn großen Herren ernannt wurden.[1]) Wie konnte dem abgeholfen werden? Die Ansichten hierüber gingen auseinander und zeitigten eine interessante Erscheinung: kaum waren die Iren einigermaßen auf sich selbst gestellt, so wurde ihr politisches Leben, gleich dem englischen, durch das Emporkommen von zwei politischen Parteien gekennzeichnet; Grattan und Flood sind die Parteiführer geworden. Grattan vertrat den Standpunkt, daß jedenfalls die Aristokratie vorherrschend bleiben müßte, die Aristokratie der Geburt, des Besitzes und der Bildung, aber in ihren Reihen hätte eine Reform vor sich zu gehen, die es dahin brächte, daß eine ungesetzliche Beeinflussung keinen Boden mehr fände. Eine ihrer Verantwortung bewußte Aristokratie sollte dem iri-

1) Lecky II, 242.

Digitized by Google

schen Parlamente den Stempel ihres Geistes aufdrücken; unter ihren Auspizien würde, auch ohne daß es künstlicher Mittel oder eines formellen Vertrages bedürfte, das Reichsinteresse gesichert sein, da jeder wahre Aristokrat wüßte, was er dem Reiche schulde. Gern hätte er gesehen, daß das aristokratische Element als Basis der nationalen Unabhängigkeit Irlands numerisch verstärkt würde; darum empfahl er, der protestantische Adel möchte sich von alten Vorurteilen frei machen und den katholischen Standesgenossen seine Arme öffnen. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß Burkes Idealismus aus ihm sprach; er war der Anwalt eines aufgeklärten irischen Whiggismus. Anders Flood, der im Gegenteil von der Behauptung ausging, die Iren hätten nicht ihre Unabhängigkeit erfochten, um einer Aristokratie, gleichviel ob sie englisch oder irisch sei, untertan zu bleiben; es sei überhaupt der aristokratischen Vorherrschaft im Parlamente ein Ende zu machen. Wer sei der vornehmste Träger der Unabhängigkeitsbewegung? Der Mittelstand; also habe er entsprechend seiner Wichtigkeit im Parlamente zu Worte zu kommen, und um dies zu ermöglichen, sei eine Parlamentsreform etwas, was nicht länger aufgeschoben werden dürfte; ohne eine solche — dahin faßte er im Widerspruch zu der an den König gerichteten Dankadresse seine seit 1782 gemachten Erfahrungen zusammen — würde die neue Ordnung auf die Dauer wertlos bleiben. Dabei erwärmte er sich ausschließlich für den protestantischen Mittelstand; für die Katholiken hatte er nichts übrig; dem jungen Staatswesen wünschte er einen rein protestantischen Charakter gewahrt zu sehen. Flood war ein begeisterter Verehrer Chathams; er teilte dessen Abneigung gegen oligarchische Tendenzen und dessen Streben, lieber auf dem Rechtsboden als auf Gefühlen und Empfindungen zu fußen, und schuf dadurch einen irischen Torysmus. Welche von beiden Parteirichtungen erwies sich als die stärkere? Die Richtung Grattans, und das kam daher, daß Flood einen Schritt tat, der seine Sache außerordentlich schädigte: er machte die Freiwilligenscharen, welche sich nach Kriegsschluß auf eigene Faust als Nationalmiliz organisiert hatten, zur Handhabe seiner Bestrebungen. Dadurch entfremdete er sich all die Angehörigen des Mittelstandes, die in keinem Falle von der Anwendung

Digitized by Google

von Gewalt hören wollten, und denen auch sonst eine Gemeinschaft mit der Miliz nicht zusagte; bemerkte man doch, daß in letzter Zeit an Stelle von Standesgenossen, die zuvor die Reihen gefüllt hatten, viele kleinere Leute Aufnahme gefunden hatten, sogar Katholiken niederen Ranges, die ein irischer Bürger zu der Hefe der Gesellschaft zählte. Grattan lenkte entrüstet die Aufmerksamkeit des Parlamentes auf die Metamorphose: die Freiwilligen hätten den bewaffneten Besitz dargestellt; sollte aus ihnen ein bewaffnetes Bettlertum hervorgehen?[1]) Und Floods Geltung sank noch mehr, als gleichzeitig mit seiner Agitation eine dritte Strömung im politischen Leben Irlands bemerkt wurde: ein anglikanischer Geistlicher, der Bischof von Derry, und presbyterianische Bürger stellten die These auf, es sei, um die Macht der Aristokratie zu brechen, ein anderes Mittel weit wirksamer, als das von Flood befürwortete: eine Reform des parlamentarischen Wahlrechts, die den Katholiken ohne Unterschied des Ranges die politischen Rechte verliehe, auf die sie Anspruch hätten. Ein lebhaftes Echo fand diese These in der ganzen presbyterianischen Kolonie im Norden, da die schottischen Presbyterianer gleich ihren Glaubensgenossen in England ohnehin dem Radikalismus zuneigten; auch der kleinere Mittelstand, zum Beispiel die Ladenverkäufer in Dublin, stimmten bei. Um so beunruhigter waren die, welche in Behäbigkeit und Wohlhabenheit lebten, denn was bedeutete das Aufrollen der Katholikenfrage? Am Ende ein Aufrollen der Bodenfrage, und diese würde alles in ein großes Chaos verwandeln; niemand, der etwas zu riskieren hatte, wollte solche Gefahr heraufbeschwören. Dieses Bild der irischen Zustände ist von Pitts Korrespondenten noch durch folgende Meldungen ergänzt worden: Eine wirtschaftliche Depression war vorhanden; Weißburschenunruhen kündigten sich von neuem an; irische Industrielle forderten Schutzzölle gegen England zum eigenen Nutzen, aber auch zur Unterstützung ihrer Arbeiter. Das irische Parlament lehnte den Antrag auf Schutzzölle ab, ließ aber dafür Pitt ersuchen, den Handelsverkehr in Anbetracht des Umstandes zu regeln, daß seit Aufhebung der merkantili-

1) Lecky V, 396.

Digitized by Google

stischen Handelsbeschränkungen ein völlig ungeordneter Zustand herrschte. Diese Mitteilungen insgesamt haben den Stoff gebildet, den Pitt vor Augen hatte, als er sein Reformprogramm entwarf; seine Antworten an Orde und an Rutland lassen uns in erwünschter Weise die Genesis seines Programmes verfolgen.

Am 19. September 1784 schreibt er[1]) nach wiederholtem Versprechen, sobald er könne ausführlicher Auskunft geben zu wollen, aus Brighton einen ersten langen Bescheid, einen ganzen Band, wie er sagt, an Orde. Er erwidert auf Ordes letzte Nachrichten: „Die Punkte, die sich jetzt zur Diskussion stellen, sind heikel und schwierig, aber was mir heikler und schwieriger als die Ordnung eines von ihnen oder aller, auf die verwiesen werden kann, erscheint, ist das Bemühen, einige feste Grundsätze zu formulieren, die von Zeit zu Zeit auf neue Umstände, wie sie in den gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder eintreten, anwendbar sind." Er hebt gleich zwei Kernprobleme heraus: Wie sollen die Parlamente der beiden Länder ihre Gesetzgebungsrechte ausüben, ohne auf der einen Seite in Widerstreit zu geraten, oder auf der anderen durch die Notwendigkeit eines tatsächlichen und positiven Zusammenwirkens in jedem Punkte von gemeinsamem Interesse belastet zu sein. Und wie werden die Handelsbeziehungen zu regeln sein? „Es ist sicherlich", meint er, „nach allgemeinen Grundsätzen (obgleich mit einigen Einschränkungen, die sich aus den gegenwärtigen Umständen ergeben) wünschenswert, das Handelssystem so zu ordnen, daß es den gesamten Reichtum von Großbritannien und Irland bis zur äußersten Grenze, ohne Parteilichkeit oder Bevorzugung des einen oder andern Reichsteiles, ausdehnt. Aber für diesen Zweck erscheinen zwei Dinge unbedingt erforderlich: Einmal, daß Irland, weil es auf diese Weise an England relativ an Kraft und an Reichtum gewinnen wird, dieses im Verhältnis von der Bürde, die England jetzt ausschließlich trägt, entlastet; sodann, daß Irlands Wachstum an Kraft und an Reichtum entweder sich als positiver Zusatz zu dem des Reichsganzen, oder wenigstens als eine Übertragung

1) Pitt an Orde, 19 September 1784; Ashbourne, S. 85—91. Die gesperrt gedruckten Stellen sind im Original von Pitt unterstrichen.

Digitized by Google

von einem Gliede auf das andere ergibt, und sich nicht schließlich als etwas erweist, was von uns genommen und einem getrennten Lande gegeben ist. Es handle sich, fährt er fort, indem er seine Besorgnisse ausmalt, in vielem um entfernte Spekulationen. „Es mag lange dauern, bis die Industrie und das Kapital Irlands hinreichen, um das, was ich vor Augen habe, in das Leben zu überführen. Aber bei einer Frage wie dieser müssen wir sowohl auf entfernte wie auf unmittelbare Folgen sehen, und es ist immer möglich, daß bei einem so großen Wechsel wie er in der Lage Irlands durch das, was geschehen, eingetreten ist, sowie angesichts dessen, was vielleicht noch zu tun bleibt, die Wirkungen rascher sind, als irgend eine Berechnung jetzt voraussehen kann." Die andere Frage, welche Pitt zu Beginn seines Briefes stellte nach dem Verhältnis der beiden Parlamente zueinander, bleibt offen; seine Gedanken schweifen weiter und führen ihn bis auf die Tiefen der irischen Frage. „Nach allem", fährt er fort, „bleibt die große Frage übrig: Was wird in Wahrheit Zufriedenheit bringen und die dauernde Ruhe in Irland herstellen? Es ist schon viel gegeben worden und die Wirkung ist im Verhältnis sehr klein gewesen. Es wird müßig sein, Zugeständnisse zu machen, ohne guten Grund zur Annahme zu haben, daß sie ihren Zweck erreichen werden. Ich halte das, was Sie angegeben haben für vollkommen richtig, daß die einheimische Armut und das Elend des Landes die radikale Ursache aller vorherrschenden Unzufriedenheit sind. Hier muß die Heilung gradweise und vermutlich langsam erfolgen. Die äußerste Wirkung, die wir gegenwärtig von irgend welchen Maßnahmen, die wir ergreifen, erwarten können, wird sein, daß wir die Vorwände der Unzufriedenheit entfernen oder vermindern; die Ursachen auszurotten muß das Werk der Zeit bleiben. Oder höchstens, wenn wir einiges entfernen, was vielleicht nicht bloß Vorwand, sondern auch Ursache zur Unzufriedenheit ist, so wird jene eine große Ursache übrig bleiben. In solcher Lage können wir nur hoffen, in gewissem Grade die schädlichsten Wirkungen von dem zu mindern, was wir nicht auf einmal beseitigen können, und müssen vertrauen, daß der fortschreitende Gang eines klugen Systems schließlich die Samen des Mißstandes vernichtet. Inzwischen hat es den Anschein gehabt, als drohe uns vorzeitig eine Krisis, und geht die Strömung

Digitized by Google

gegen uns, so werden wir entweder keine Gelegenheit haben[1]), um das einzig heilsame System einzuführen oder es wird uns nicht die Zeit gewährt sein, um seine Wirkung zu erzielen. Es ist darum von äußerster Wichtigkeit, alles aus den Händen der Übelgesinnten zu nehmen, was sie unter diesen Umständen instandzusetzen vermag, die Dinge bis zum äußersten zu treiben." Wie denkt Pitt, daß es geschehen soll? Durch die Parlamentsreform; er befürwortet sie für Irland wie für England[2]); sie erscheint ihm auch nur erst als Gegenstand augenblicklicher Zweckmäßigkeit betrachtet unendlich wesentlich; und weil sie ihm so sehr am Herzen liegt, setzt er sich mit den Einwänden, die hier ebenfalls gegen eine Parlamentsreform erhoben wurden, ausführlich auseinander. Drei Haupteinwände führt er an: man besorge, daß die jetzigen Hauptstützen der Regierung, wenn man die Neigung zeige, etwas zuzugeben, wogegen das persönliche Interesse von vielen von ihnen spräche, verstimmt werden würden; man sage, daß eine Reform, von der die Katholiken (was zweifellos der Fall sein müsse) ausgeschlossen blieben, diesen frischen Grund zur Unzufriedenheit geben werde; man wende ein, daß eine Reform in der Vertretung das Parlament den Vorurteilen oder Meinungen der irischen Nation zu dienstbar machen werde, als daß es dann der eng-

1) Hier ist ein sinnentstellender Druckfehler bei Lord Ashbourne, S. 87. Es muß Zeile 9 von unten heißen: no opportunity anstatt an opportunity.

2) Über die Frage einer Parlamentsreform in Irland liegt auch schon eine frühere Äußerung von Pitt vor. Im Sommer 1783 erhielt er eine Anfrage aus Irland, wie er sich zu der Angelegenheit verhielte und welchen Rat er zu geben habe; auf dieses Schreiben gab er folgenden Bescheid: „I have received a letter from Mr. Joy, Secretary to a committee of correspondence appointed by Delegates from fortyfive volunteer corps, containing several Questions on the Subject of Parliamentary Reform, on which they do me the honour to ask my opinion; and I am desired, to adress my answer to you. The conviction, that some measures were necessary here to give fresh Security and vigor to the true principles of the constitution induced me to submit to the House of Commons the resolutions, which I moved, in the last session. The same general object, in whatever manner it may be applicable to the state of Ireland, must naturally appear equally essential in that Kingdom. But as I can by no means sufficiently judge of all the circumstances, on which the propriety of any plan must depend, I hope the gentlemen of the committee will excuse me, if I beg to decline giving any specifick opinion on the subject." Pitt an Colonel Sharman, Lisburn. Brighthelmstone, 11. August 1783. Pitt Mss.

Digitized by Google

lischen Regierung noch beipflichten werde. Pitt versichert, er habe all diese Argumente wieder und wieder abgewogen, um folgendes zur Erwägung zu stellen: „Ich bin in bezug auf den ersten Einwand im Zweifel, ob der Vorteil der Unterstützung, die wir uns aufrechtzuerhalten bemühen, nicht durch den Widerstand, den wir schaffen, ausgeglichen wird. Ferner gebe ich die Hoffnung nicht auf, einen angemessenen Reformplan so weit mit den Privatinteressen ausgleichen zu können, daß er für die einzelnen keine große Ursache zur Klage oder Mißstimmung bietet, besonders, wenn wir in Betracht ziehen, wieviel noch übrig bleibt, um sie zu veranlassen, sich um die Protektion der Regierung zu bewerben, und wie sehr sie ihre eigene Sicherheit gegen eine größere Gefahr in jeder Maßnahme, welche diese Regierung allgemeiner populär macht, finden würden. Was die Wirkung auf die Katholiken betrifft, so weiß ich nicht, warum eine Reform sie unangenehm berühren sollte, wofern diese nicht von der Idee ausgeht, daß ein allgemeines Stimmrecht für die Freiheit wesentlich sei. Ich habe das Vertrauen, daß die Mehrzahl der für die Reformen eintretenden Männer ein anderes und von diesem gänzlich verschiedenes Prinzip im Auge hat. Ich meine auch, daß der Antrieb für die Führer unter den Katholiken nicht irgend ein theoretischer Regierungsgrundsatz oder gar ein Freiheitsideal ist, sondern nur die Hoffnung, in der einen oder anderen Weise Besitz und Macht wiederzugewinnen. Dieser Beweggrund ist beim gegenwärtigen Stande des Parlamentes gleicherweise wirksam und würde sie, wenn der Gegenstand der Reform auch gänzlich außer Frage gestellt werden könnte, weiter beeinflussen. Sie stimmen vielleicht jetzt in den Ruf nach Reform mit ein, in der Hoffnung, daß sie ihren eigentlichen Zwecken dienstbar gemacht werde, aber sollte es nicht gerade aus diesem Grunde unser Ziel sein, die Sache der Reform von der ihrigen zu trennen und auf diese Weise das protestantische Interesse gegen sie zu vereinigen, während andernfalls ein großer Teil des letzteren mit ihnen am Ende vereint bleibt, bis es zu spät ist? Meine Folgerung ist also die: die Katholiken werden infolge einer Reform nicht unzufriedener sein; die Protestanten werden befriedigter sein; und wir werden darum, wenn wir sie bewilligen, uns in wirksamster Weise gegen die wirkliche

Digitized by Google

Gefahr schützen, die uns von den Plänen der Katholiken, die von fremden Mächten formuliert und unterstützt werden, droht. Auf den dritten Einwand ist, denke ich, die volle und klare Antwort, die: die Regierung kann niemals zu irgend einem guten Zwecke durch eine Majorität im Parlamente allein fortgeführt werden, wenn dieses Parlament allgemein und dauernd unpopulär wird. Wir würden das Parlament behaupten, aber das Volk verlieren. Ich zweifle auch, ob so viel Grund zur Besorgnis bei einem Parlamente vorhanden sein wird, das mehr unter dem Einflusse eines mit der Masse des Volkes gemeinsamen Interesses steht. Ich habe allerdings vorher unter der Voraussetzung gefolgert, daß die Keime der Unzufriedenheit trotz jeglicher Maßnahmen, die wir ergreifen könnten, fortbestehen würden; aber ich glaube doch, daß nach einer liberalen Ordnung des Handelsplanes und nach dem Zugeständnis einer gewissen Reform nicht unmittelbar irgend ein großer nationaler Streitpunkt vorhanden sein kann, dessentwegen ein Parlament, wie es auch immer zusammengesetzt sein möge, auf Verlangen, die den Interessen dieses Landes entgegen sind, wahrscheinlich drängen wird. Das Volk wird dadurch, daß es bis zu einem gewissen Grade Vertrauen in das Parlament gewinnt, weniger Ausschreitungen begehen, als wenn es dem Einwirken jedes Impulses außerhalb der Tore überlassen bleibt. Angenommen, das Parlament von Irland würde dahin gebracht werden, neue Forderungen zu erfinden oder zu ermutigen, die wir nicht gewähren könnten, so müßte ihnen gegenüber jedenfalls Halt gemacht werden; aber ich meine nicht, daß dieses Land weniger imstande sein würde, Halt auf einer guten Basis zu machen, sogar gegen das Parlament, als mit einem Parlamente auf einer fraglichen Basis gegen das Volk." Pitt schließt: „Ich habe Ihnen alle die Ideen, die mich gegenwärtig beschäftigten, im strengsten Vertrauen mitgeteilt; aber ich bin vollkommen zugänglich für Information und Urteil."

Wenige Tage später greift Pitt wieder zur Feder[1]); er hat noch nichts Abgeschlossenes zu melden, aber es drängt ihn, sich auszusprechen, ist es auch nur, um zum Teil bereits Gesagtes zu wiederholen und zu bekräftigen. „Je mehr ich

1) Pitt an Orde, 25. September 1784; Ashbourne, S. 92–96.

Digitized by Google

darüber nachdenke," schreibt er an Orde, „desto mehr fühle ich die Notwendigkeit, in unserer irischen Politik einige Hauptgrundsätze aufzustellen und den Grund für ein dauerhaftes System zu legen. Von diesem Gesichtspunkte aus wünsche ich frei jeden Punkt zu diskutieren, der Licht auf die Sache werfen kann, damit, wenn die Richtlinie erst einmal wohl erwogen gewählt ist, unveränderlich an ihr festgehalten werde." In manchen Punkten, berichtet er, sei er bereits vollkommen geklärt; zu ihnen zählt die Politik in der Katholikenfrage; auf Ordes Schilderung von Derrys Machenschaften und von der Unruhe der Protestanten erwidert er in der Tat so entschieden wie nur möglich: „In keinem Falle kann zu viel Mühe angewandt werden, um die heilsame Eifersucht auf die Pläne der Katholiken, die sich zu zeigen beginnt, zu ermutigen. Diese hauptsächlichste Scheidelinie wird das ganze im Aufbau begriffene Gebäude auseinanderreißen. Auch meiner Meinung nach muß das protestantische Interesse das Einigungsband zwischen Irland und diesem Lande sein." Zum Schluß teilt er Orde mit, daß er die Arbeiten zur Fertigstellung eines Handelsvertrages in Angriff nehme.

Aus diesen skizzenhaften Entwürfen erwächst ein schon deutlicher erkennbares Bild eines Programmes in einem Schreiben an den Lord-Lieutenant[1]): „Ich gestehe Ihnen," schreibt er diesem „die Richtschnur, der ich augenblicklich (unter Vorbehalt für neue Beobachtungen oder Argumente, welche mir an die Hand gegeben werden sollten) zuneige, ist die, Irland ein geradezu unbeschränktes Angebot von Handelsvorteilen zu machen, wenn wir als Gegenleistung einige Sicherheit erhalten können, daß seine Stärke und sein Reichtum zu unserem Vorteil ausschlagen werden, und daß es von Zeit zu Zeit im Verhältnis zu deren Wachstum zu den gemeinsamen Bedürfnissen des Reiches beitragen wird. Und haben wir durch dieses Angebot Irland, wie ich vertraue, jede Versuchung genommen, sein Interesse als ein von dem Englands getrenntes zu betrachten, so sind wir bereit, unter Mißbilligung ausschweifender und

1) Pitt an Rutland, 7. Oktober 1784; Rutland Corr. S. 41—45.

Digitized by Google

verfassungswidriger die Wurzeln jeglicher Autorität angreifender Versuche, der Regierung (falls solche Richtschnur gefunden werden kann) wirkliche Kraft und Volkstümlichkeit durch das Einverständnis mit einer klugen und gemäßigten Parlamentsreform zu geben, welche gegen wirkliche Mißstände und Mängel Schutz bieten oder sie allmählich heilen, welche die Interessen und sogar die Vorurteile der betroffenen Persönlichkeiten hinreichend berücksichtigen, und das protestantische Interesse einigen soll durch Ausschluß der Katholiken von jeglichem Anteil an der Vertretung oder der Regierung des Landes."

Bis zu einem bestimmten Termine will Pitt fertig sein, wie er in einem folgenden Schreiben an Rutland äußert[1]): „Mein großer Wunsch ist, daß all die verschiedenen leitenden Punkte hinreichend durchgearbeitet sein möchten, um unter einem Gesichtspunkte und als Glieder eines einzigen allgemeinen Systems geprüft zu werden, damit das Kabinett lange vor dem Zusammentritt der Parlamente beider Länder die Entscheidung fällen kann." Zuvor aber hat Pitt noch die schwierigste und ihm wichtigste Einzelfrage zu lösen: wie ist die Gegenleistung Irlands abzumessen, jene Gegenleistung, die, wie er klagt, bei den ersten Zugeständnissen an Irland von 1778 an unglücklicherweise außer acht gelassen worden sei. „Jetzt," betont er scharf, „wo die Bilanz gezogen wird und der Rechnungsabschluß stattfinden soll", gilt es das Versäumte in der Weise nachzuholen, daß keine Zweideutigkeiten übrig bleiben. Das System soll auf die Dauer eingerichtet werden; „darum gibt es nichts," versichert er erregt[2]), „dem ich mich nicht eher unterwerfen werde, als daß ich ein lahmes und unvollkommnes System vorbringe, das auf der einen Seite Zugeständnisse hinzufügt, ohne auf der anderen Seite eine vernünftigerweise sichere Erwartung auf eine Gegenleistung zu gewähren." Mittel und Wege erörtert Pitt in fortgesetztem Meinungsaustausch mit Rutland wie mit Orde; eine Übereinstimmung der Ansichten erzielt er nicht, denn Rutland

1) Pitt an Rutland, 4. Dezember 1784; Rutland Corr., S. 50—53.
2) Pitt an Rutland, 14. Dezember 1784; Rutland Corr., S. 54.

Digitized by Google

hält Pitts Zugeständnisse für viel zu weitgehend[1]); am Ende legt Pitt nach seinem Ermessen die letzte Hand an das Werk. Am 15. Dezember ist alles so weit erledigt, daß er dem Kabinett ein volles Programm vorlegen kann[2]); das Kabinett hat seine Vorschläge genehmigt und nur eine Beschränkung gefordert. Die Parlamentsreform sollte fürs erste beiseite gestellt und erst, nachdem das übrige unter Dach und Fach gebracht sei, zur Erörterung kommen[3]); Pitts Kollegen meinten das, was ihnen am wichtigsten dünkte, mit dieser Entlastung leichter durchbringen zu können. Schließlich gilt es das Ergebnis der Prüfung zweier Parlamente zu unterbreiten; Pitt empfiehlt für dieses komplizierte Geschäft folgenden Gang: der ganze Stoff wird in die Form von elf Beschlüssen gebracht; diese werden zuerst dem irischen Parlamente vorgelegt; spricht es sein Einverständnis aus, so soll das englische Parlament das letzte Wort zu sagen haben.

Und was ist es nun gewesen, worüber die Parlamente sich zu äußern gehabt haben? Pitts irisches Programm ist nach allen Erwägungen folgendermaßen ausgefallen[4]): es verknüpft einen Handelsvertrag mit einer Irland auferlegten Verpflichtung für das Reich, einer Verpflichtung von einerseits materieller, andrerseits politischer Bedeutung. Sehen wir uns zunächst die Bestimmungen des Handelsvertrages an; die Hauptpunkte desselben beziehen sich auf eine veränderte Auslegung der Navigationsakte und auf eine Neuregelung der Zölle. Irland erhält die Befugnis, seine Waren und Produkte frei nach den englischen Kolonien auszuführen; es darf auch koloniale Waren und Produkte direkt beziehen. Und mehr als das: es darf einen Zwischenhandel mit kolonialen Produkten treiben und England mit kolonialen Erzeugnissen versorgen. Eine einzige Beschränkung bleibt bestehen: der ostindische Handel bleibt für die Mitglieder der Kompagnie monopolisiert. Pitt bemerkte hierzu: „dieses Zugeständnis ist eine reine und absolute Gunstbezeu-

1) Vgl. u. a. Schreiben: Rutland an Pitt, (nach dem 14.) Dezember 1784; Rutland Mss., S. 153—154.

2) Orde an Rutland, London 14. Dezember 1784; Rutland Mss., S. 158—159.

3) Sydney an Rutland, 11. Januar 1785; Rutland Mss., S. 161.

4) Pitt an Rutland, 6. Januar 1785; Rutland Corr., S. 55—75.

Digitized by Google

gung, wenn es je etwas gab, was so genannt werden konnte. Es ist auch ein Opfer, welches sicherlich hier über seinen wahren Wert hinaus noch vergrößert werden wird, als ein Abgehen von den Grundsätzen der Navigationsakte, die in diesem Lande so lange vergöttert worden sind". Von Ansprüchen Irlands auf eine Teilnahme am Kolonialhandel könne ja nicht die Rede sein: „die Kolonien sind unser!" Er folgerte daraus, daß, wenn England die Iren so gut behandle, diese ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Kolonien und an dem Schutze des Handels gewinnen müßten. Das neue Zollsystem hebt jede Beschränkung des Warenhandels zwischen England und Irland auf; alle irischen Güter dürfen nach England, alle englischen nach Irland importiert werden, entweder frei oder unter Zöllen, die in beiden Ländern gleich hoch sind. Wo die Zölle zurzeit ungleich sind, sollen sie nach der Norm gleichgemacht werden, daß die höheren Zollsätze den niedrigeren angepaßt werden. Neue Zölle und Exportprämien sollen, von einigen wenigen sorgfältig ausgewählten Fällen abgesehen, nicht auferlegt werden. Im Verkehr mit dem Auslande werden beide Länder sich gegenseitig begünstigen, in der Weise, daß sie ihren bezüglichen Waren den Vorzug vor den gleichen Waren des Auslandes geben. Das Verbot des Wollexports von England nach Irland bleibt bestehen, wofür Irland die Befugnis erhält, nach Belieben ein gleiches Verbot für eines seiner Rohprodukte zu erlassen. Pitt erläuterte: Ein solches Verbot könne seiner Meinung nach nie als Ausnahme von der allgemeinen Handelsfreiheit aufgefaßt werden. „Ist jedes Land frei, seine natürlichen Vorteile so gut wie möglich auszunutzen, so kann man nicht annehmen, daß wir ein für unsere Stapelmanufaktur unentbehrliches Material fortgeben." In bezug auf die Zollbestimmungen im ganzen meinte Pitt, daß Irland wieder Grund habe, zufrieden und dankbar zu sein: „Wir lassen ein Land zum Wettbewerb zu, dessen Arbeit billig und dessen Hilfskräfte unerschöpft sind; wir selbst sind mit angehäuften Steuern belastet, die im Preise jedes Lebensbedürfnisses gespürt werden und natürlich auch die Kosten jedes Manufakturartikels erhöhen. Man führt allerdings andrerseits an, daß Irland weder die Geschicklichkeit, noch die Industrie, noch

Digitized by Google

das Kapital dieses Landes besäße; aber es ist schwer irgend einen triftigen Grund anzuführen, warum es nicht dank einer so starken Ermutigung uns in den ersteren nachahmen und mit uns rivalisieren sollte, und in beiden von dem Zeitpunkte an um so schneller, von dem es in den Besitz eines größeren Kapitals gelangt, das in Anbetracht der gebotenen Verlockungen vielleicht in gewissem Grade von hier nach dort übertragen werden, jedenfalls aber, sobald der Handel sich ausdehnt, wachsen und mit seinem Wachstum sich notwendigerweise dann wieder weiter ausdehnen wird." Was könne England mit dieser Fülle von Zugeständnissen aussöhnen? Aussöhnen mit der Eröffnung eines Wettstreites mit Irland unter mehr als gleichen Bedingungen und der Gewähr von Vorteilen, die es unmöglich machen, daß Irland jemals noch etwas von der Eifersucht oder der restriktiven Politik dieses Landes in Zukunft zu fürchten haben wird?" Solch ein Vergleich ist nur in der Idee zu verteidigen, lautete Pitts Bescheid an die Iren, „daß lokale Vorurteile und partielle Vorteile zu dem Zwecke aufgegeben werden, um übereinstimmend und unterschiedslos das allgemeine Beste des Reiches zu Rate zu ziehen. Dies kann nur geschehen, indem England und Irland in Wirklichkeit zu einem Lande gemacht werden, obwohl für lokale Angelegenheiten unter verschiedenen Legislaturen; zu einem einzigen in der Gewährung von Vorteilen und in der Tat auch in der Teilnahme an den Lasten." Diese Teilnahme an den Lasten birgt die Irland auferlegte Verpflichtung für das Reich; Pitt hat sie in folgender Weise abgemessen: Irland verbürgt sich, im Verhältnis zu seinen wachsenden Mitteln zu den Kosten der Landesverteidigung beizutragen, und zwar speziell zu den Kosten des Unterhalts der Flotte, von welcher der Schutz der Kolonien abhängt, aus denen Irland fortan ebenso viel Nutzen zieht wie England. Als Fonds, aus dem die irischen Abgaben fließen sollen, wird das sogenannte Erbeinkommen ausersehen, eine von Karl II. her bestehende Sammelquelle von Zoll- und Akziseabgaben[1]); übersteigt die Höhe des Fonds eine bestimmte, noch nicht genau spezifizierte Summe, so soll der Überschuß an England überführt werden; dem englischen

1) Lecky II, 240.

Digitized by Google

Parlamente wird es obliegen, die zugewiesenen Gelder im Einklange mit seinen sonstigen finanziellen Verfügungen dem genannten Zwecke zuzuführen. Das Erbeinkommen wird von Pitt als geeignetster Fonds auserwählt, weil sein Bestand unmittelbar von den Schwankungen des Wirtschaftslebens abhängig ist; „wenn Irland nicht reicher und bevölkerter wird", erläuterte Pitt, „so wird es nach diesem Schema nichts beitragen, wird es aber durch die Teilnahme an unserem Handel reicher, so muß es sicherlich etwas beitragen, und das Maß des Beitrages kann gerechterweise nach keinem anderen Verhältnis festgesetzt werden." Einem Gesamtüberblick über das Programm, den Pitt an Rutland einsandte, fügte er die Leitsätze hinzu, die im letzten Grunde für ihn bestimmend geworden waren: „In den Beziehungen zwischen Großbritannien und Irland können nur zwei mögliche Grundsätze des Zusammenhanges bestehen. Der eine, welcher verworfen worden ist: der völliger Unterordnung Irlands und des Beschränktseins seines Handels zum Nutzen dieses Landes, das auf diese Weise instandgesetzt wurde, die ganze Last des Reiches zu tragen; der andere, welcher jetzt zur Bestätigung und Vollendung vorgeschlagen wird: der einer Gemeinsamkeit in allen Handelsvorteilen und einer gewissen Teilnahme an dem Schutze der allgemeinen Interessen. Wenn Irland überhaupt mit diesem Lande verbunden sein und ein Glied des Reiches bleiben soll, muß es seine Wahl zwischen diesen beiden Grundsätzen treffen, und es hat sich weise und gerecht für den letzteren entschieden. Aber wenn es dieses System als vorteilhaft für sich wie auch für uns ansieht, und wenn es irgend einen Wert legt, sei es auf die Befestigung und die Sicherheit von dem, was ihm bereits gegeben worden, sei es auf den Besitz von dem, was jetzt zu seiner Verfügung gestellt ist, so kann es keines von beiden erreichen, ohne daß es seinerseits leistet, was wir der Vernunft und der Gerechtigkeit nach für uns beanspruchen dürfen." Er schärfte damit nochmals ein, daß er in keinem Falle auf halbem Wege stehen bleiben wollte; der Handelsvertrag dünkte ihm nur annehmbar als Bestandteil eines Abkommens, welches als Ergänzung Gegenleistungen Irlands brachte, und zwar solche, welche einerseits England finanziell entlasteten, andrerseits den politischen Zusammenhang

Digitized by Google

mit ihm und die imperialistische Tendenz durch eine ständige Beitragspflicht Irlands zu dem Unterhalt des Reiches festigten. Aufs schärfste prägte er diese Auffassung seinem Lord-Lieutenant ein[1]): „das System", befahl er, „soll als ganzes angenommen oder verworfen werden". Von der Parlamentsreform nahm er in der Hoffnung Abschied, baldigst auf sie zurückkommen zu können; „mir scheint", schrieb er nach Dublin, „es gibt nichts Gefährlicheres als für erwiesen hinzunehmen, daß nichts Gemäßigtes oder Vernünftiges die Freunde der Reform befriedigen oder von deren Gegnern angenommen werden kann." In einem Satze von ehernem Klange stellte er dem sein Motto gegenüber[2]): „Eine kluge Regierung vermag bei geeigneter Handhabung ein gutes Stück Weges in der Versöhnung von Gegensätzen zu gehen."

Welche Aufnahme hat Pitts Programm gefunden? Die Freude in Irland war nicht gar so groß, weil in vielen kaufmännischen Kreisen eine Schutzzollpolitik für vorteilhafter gehalten wurde, als freier Handel mit dem wirtschaftlich so sehr überlegenen Nachbarn, und weil das Verlangen nach einer Gegenleistung in der neuen Ära noch nie so scharf betont worden war als hier. Grattan konnte nicht umhin, der Liberalität der englischen Regierung volle Anerkennung zu zollen; er wachte aber über den Rechten seines Parlamentes ebenso eifersüchtig, wie Fox und Burke die Rechte des ihrigen vertreten hatten, und wollte vor allem verhüten, daß das Abkommen ein neues Abhängigkeitsverhältnis schuf. Darum sträubte er sich, irisches Geld außer Landes gehen zu lassen; der Abgeordnete Brownlow, der ihm zur Seite stand, bemerkte: das hieße Irland tributpflichtig machen und es ähnlichen Bedingungen unterwerfen wie einst Amerika. Es half nichts, die englischen Beschlüsse mußten abgeändert werden, und zwar bestand Grattan auf zweierlei: die Verfügung über die für die Flotte zu verwendenden Hilfsgelder sollte nicht dem englischen, sondern dem irischen Parlamente übertragen werden und der Überschuß des Erbeinkommens über eine jetzt genau festgesetzte Summe hinaus

1) Pitt an Rutland, 11. Januar 1785; Rutland Corr., S. 75—82.
2) Rutland Corr., S. 77.

Digitized by Google

sollte nur in den Jahren Verwendung für das Reich finden, in denen das irische Budget ein Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben aufzuweisen habe. Den ersten Anspruch nahm Pitt wohlwollend auf; er erwiderte: „Eine Kontribution (obwohl ich das Wort nicht gebrauchen möchte), welche die Verfügung von Zeit zu Zeit dem irischen Parlamente überläßt, ist sicherlich so viel besser als nichts, daß es wert ist, sie in Händen zu haben."[1]) Um so bedenklicher erschien ihm der zweite, insofern er das Gegenseitigkeitsverhältnis in Frage stellte und damit das Abkommen seines Wertes beraubte. Lag nicht die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben im Belieben des irischen Parlamentes? Konnte es nicht jederzeit so wirtschaften, daß Irland seine Verpflichtungen umgehen durfte? Gewiß aber würde Grattan zurückziehen, sobald man ihm die Sache im rechten Lichte darstellen würde; „um unserer aller willen", schrieb Pitt an Rutland[2]), „hoffe ich ernstlich, daß es der Fall sein wird, da ohnedem dieses große Werk keine Aussicht auf Erfolg hat." Pitt verlangte zum mindesten eine Erklärung des irischen Parlamentes, welche die Abtragung des Geldes sicherer stellte, aber er überließ es Rutland, ob er eine entsprechende Vorlage gleich einbringen oder abwarten wollte, bis daß er durch die Beschlüsse des englichen Parlamentes einen Rückhalt gewinnen würde. „Entweder jetzt oder nach diesen Beschlüssen", erklärte er kategorisch, „muß die Sache erreicht oder das Ganze aufgegeben werden." Rutland zog vor abzuwarten, und so ist Pitts Vorlage zunächst nur den irischen Wünschen entsprechend abgeändert worden, um hiernach mühelos vom irischen Parlamente angenommen zu werden. Über die modifizierte Vorlage hatte nun das englische Parlament sich zu äußern.

Am 22. Februar 1785 hielt Pitt vor dem Unterhause eine lange Rede. Er begann mit einem geschichtlichen Rückblick und brandmarkte das alte System ganz in den Gedankengängen von Adam Smith; er klagte, daß es der Güte der Vorsehung entgegengearbeitet habe. Dann kam er zur Begründung seines

1) Pitt an Orde, 11. Februar 1785; Ashbourne, S. 107.
2) Pitt an Rutland, 24. Febr. 1785; Rutland Corr., S. 96.

Digitized by Google

Programmes; um sie ausführlich zu geben, legte er dem Parlamente die gleichen Tatsachen und Argumente vor, die uns in seinem Briefwechsel begegneten.[1]) Er mahnte ernst und eindringlich: „Wir müssen von allgemeinen und nicht parteiischen Gesichtspunkten aus rechnen und vor allen Dingen nicht auf Irland mit neidischen Augen sehen. Es bedarf keiner Philosophie, um uns mit einem Wettstreite zu versöhnen, der uns einen reichen Kunden anstatt eines armen verschaffen wird. Irlands Blüte wird ein frischer Quell für unseren Handel werden." In bezug auf die von Irland verlangte Gegenleistung machte er darauf aufmerksam, daß noch keine Einigung erzielt worden sei; darum bäte er das Haus, die Vorlage nicht aus den Händen zu geben, bevor das irische Parlament sich in diesem Punkte klarer ausgedrückt habe. — Kaum waren diese Worte verklungen, so ging die Opposition zu einem erbitterten Angriffe über; es war offenkundig, daß es sich dabei gar nicht mehr um eine sachliche Prüfung handelte, sondern um taktische Schliche, indem Fox mit feinem Spürsinn herausgefunden hatte, daß Pitt sich auf schwankendem Boden bewegte. Wie ohnmächtig war die Opposition letzthin geworden; warum nicht die Blößen des Gegners ausnutzen? Fox soll geradezu gesagt haben: er wolle seine Ernte in Irland halten[2]); ob das nun seine Worte waren oder nicht, jedenfalls handelte er in diesem Sinne. Am unbehaglichsten mußte sich Burke fühlen, der einst öffentlich für den Freihandel in Irlands Interesse eingetreten war und jetzt die entgegengesetzte Ansicht verfocht; überhaupt stand das faktiöse Treiben, in das die Opposition hier hinüberglitt, zum Beweise, daß sie, so wie sie dastand, ihre Existenzberechtigung eingebüßt hatte, im Widerspruch zu dem Adel von Burkes Gesinnung. Zu den Beweisgründen, die gegen Pitt angeführt wurden, bemerken wir nur das eine, daß keiner darunter war, mit dem Pitt nicht auch schon gerechnet hatte. Pitt wurde durch den Redestrom seiner Gegner weder überrascht noch erschreckt, aber, was ihn stutzig machte und ihm höchst unwillkommen

1) Der Text in Rutland Corr., S. 72 und in P. H. XXV, 318 ist fast gleichlautend; wir besitzen hier eine Probe auf die Güte der parlamentarischen Berichterstattung.

2) Rutland Mss., S. 99. Mornington an Rutland, 31. Mai 1784.

Digitized by Google

war, das war das Echo, welches die oppositionellen Reden im Lande fanden. Gewichtige Petitionen liefen ein[1]; schon Ende März waren es 26[2]; unter den Petenten waren die größten Handels- und Industriezentren vertreten: die Städte Birmingham, Manchester, Nottingham, Liverpool, Glasgow. Die Baumwollenfabrikanten fürchteten die Konkurrenz der irischen Leinenindustrie; die westindischen Kaufleute und Pflanzer sahen eine große Gefahr für ihre Zukunft darin, daß Irland den englischen Markt mit den Produkten der Zuckerkolonien anderer Staaten nach Maßgabe des Handelsvertrages versorgen könnte; von allen Seiten wurde betont, daß man schlecht wegkommen müßte, weil in Irland die Arbeit so viel billiger und die Steuerlast so viel geringer sei. Die kaufmännischen Interessentenkreise waren eben noch längst nicht so weit, daß sie den freihändlerischen Gedanken in seiner allgemeinen Tragweite begriffen hätten; wo jemand einen freihändlerischen Tarif forderte, wie beim französischen Handelsvertrage, tat er es nach konkreten zahlenmäßigen Berechnungen und nicht nach theoretischen Erwägungen und bekannte sich durchaus noch nicht als Schüler von Adam Smith; darum die Mühen des leitenden Staatsmannes, in jedem einzelnen Falle von neuem überreden und überzeugen zu müssen. Pitt ließ es an Anstrengung und Eifer nicht fehlen[3]; gleichwohl hat er eine nochmalige Änderung seiner Vorschläge nicht vermeiden können; wie zuvor die irischen Kritiker, so mußten jetzt die englischen befriedigt werden. In langsamem, schleppendem Tempo ist das geschehen; drei Monate wurden in Anspruch genommen; gerade innerhalb dieses Zeitraumes ist das Schicksal der Reformbill in England entschieden worden, so daß von einer Parlamentsreform auch für Irland vorläufig nicht mehr die Rede sein durfte; daher ist Pitts irisches Reformprogramm in seiner letzten Fassung dem englischen wie dem irischen Publikum nur als Torso bekannt geworden. Und nun wollen wir sehen, wie diese Fassung ausgefallen ist.

1) „Resolutions relative to the Irish propositions". Pitt Mss.

2) Pulteney an Rutland, 22. März 1785; Rutland Mss., S. 193.

3) Die gute Laune verging ihm dabei nicht; er schrieb um diese Zeit (28. März 1785) an Carmarthen: „I have desired Lord Sydney to summon a meeting of Cabinet . . . as we must have more last words on the subject of Ireland." Hornby Castle Mss.

Digitized by Google

Aus elf Beschlüssen waren zwanzig geworden; alles Neue war zu Englands Gunsten redigiert. Den mit Westindien handelnden Kaufleuten und den westindischen Pflanzern war zugestanden, daß die Iren nur die Produkte der britischen Zuckerkolonien, nicht die aus den Zuckerkolonien anderer Staaten importieren durften. Eine andere einschränkende Verfügung lautete, daß Irland vom asiatischen Handel auch nach Ablauf des Monopols der Ostindischen Kompagnie ausgeschlossen bleiben sollte. Die wichtigsten Änderungen waren in dem vierten und in dem achtzehnten Beschluß enthalten. Der vierte verfügte, daß die Handels- und Schiffahrtsgesetze für beide Länder immer die gleichen sein müßten, vorhandene Gesetze habe Irland zu übernehmen, künftigen Gesetzen, die in England erlassen werden würden, habe es sich anzupassen; auf diese Weise sollte vermieden werden, daß die Iren sich ein selbständiges Kolonialsystem zum Schaden Englands ausbauten. Der achtzehnte Beschluß regelte die irische Gegenleistung, allerdings nicht so, wie Pitt es sich anfangs gedacht hatte; die Sicherheit für die Zukunft, daß Irlands Beiträge nicht ausblieben, wurde darin gefunden, daß die Gesetze, welche die im Fonds des Erbeinkommens zusammenfließenden Einnahmequellen regelten, verewigt wurden; die Verewigung sollte den Gegenstand eines besonderen Gesetzes abgeben. Um dieses Ergebnis zu vertreten ergriff Pitt abermals das Wort; es ist am 12. Mai gewesen; sein ernster Ton nahm einen feierlichen Klang an. Er ging noch einmal alle Einwände durch und hob hervor, auf wieviel Wünsche Rücksicht genommen worden sei. Zum Schlusse erhob sich seine Beredsamkeit zu einer dramatischen Wirkung, die wir nachempfinden können: „Nehmen Sie also die Ordnung an, die einen Teil des Reiches zu bereichern bestrebt ist, ohne den anderen ärmer zu machen, indem sie Kraft beiden verleiht; willigen Sie in ein System, das gleich der Gnade, dem Lieblingsattribute des Himmels — er zitierte Shakespeare —

‚doppelt gesegnet ist;
Es segnet den, der gibt, und den, der nimmt.‘

Fürwahr sollte nach dem schweren Verluste, den unser Land infolge der jüngst stattgefundenen Abtrennung seiner Besitzungen erlitten hat, kein Gegenstand mehr Eindruck auf die

Digitized by Google

Gefühle des Hauses machen, als ein Bemühen, das, was von unserem verkleinerten und erschütterten Reiche übrig geblieben ist, vor weiterer Zerstücklung und Verkleinerung zu bewahren, es zu einen und zusammenzuschließen. Ich bitte um Verzeihung wegen der Länge, in der ich gesprochen habe; aber von allen Gegenständen meines politischen Lebens ist dieser meiner Meinung nach der wichtigste, mit dem ich je zu tun gehabt habe; ich glaube auch nicht, daß ich je einen anderen finden werde, der jede Faser meines Herzens in gleichem Grade vibrieren lassen wird, wie dieser."[1])

Was war jetzt noch gegen Pitts Werk einzuwenden? Die Opposition ging höchst geschickt vor; in England war nicht mehr viel für sie zu holen; dem Konkurrenzneide war durch Pitt im ganzen und großen Genüge getan; also gab sie ihrer agitatorischen Tätigkeit eine andere Richtung: sie appellierte an die nationale Empfindlichkeit der Iren. Entrüstet äußerte sie sich über den vierten Beschluß; er bedeute eine Verletzung der verfassungsmäßigen Unabhängigkeit der irischen Legislatur, eine Degradierung des irischen Parlamentes; man mute diesem zu, englische Edikte gehorsam zu registrieren. Fox schleuderte den zündenden Satz in die Massen: „Ich will nicht den englischen Handel für die irische Sklaverei verschachern; das[2]) ist nicht der Preis, den ich zahlen, noch das Ding, das ich einkaufen will." Sheridan trieb die Aufreizung der Iren bis auf die Spitze: „Ich würde es für unglücklich halten," sagte er, „wenn das irische Parlament es wagen würde, solche Beschlüsse durchgehen zu lassen; es hat Berufungen von dem Parlamente an das Volk gegeben. Die Unabhängigkeit Irlands ist nicht durch das Parlament errungen worden; darum sollte dieses sich hüten, sie preiszugeben." Pitt gab der Opposition den besten Bescheid, den er geben konnte; er erinnerte sie an die Bedenken, die Fox, als er im Amte gewesen war, gehegt hatte: Fox habe selbst die Ordnung von 1782 als unvollständig erklärt; lese man den Wortlaut der Beschlüsse von damals durch, so hätte er schließlich auf ganz etwas Ähnliches herauskommen müssen, es sei denn, sein damals gegebenes Versprechen sei auf Täuschung berechnet gewesen. Auf die

1) St. I, 268. 2) Parliamentary History, Vol. 25, S. 778.

Digitized by Google

Sache eingehend, bestritt er mit der ganzen Wucht seiner Sprache, daß solche Auslegung des vierten Beschlusses, wie die Opposition sie, nur um Hader hervorzurufen, gegeben habe, irgendwie begründet sei: „Hätte ich es für möglich halten können," sagte er, „daß sie diesen Beschluß durch irgend welche Auslegung dem Zwecke, für den sie ihn zu verwenden sich bemüht, dienstbar machen würde, nämlich Alarm in Irland hervorzurufen, als wenn eine Wiederanspruchnahme der legislativen Autorität Großbritanniens über dieses Königreich in Betracht gezogen sei, so hätte ich lieber den ganzen Plan aufgegeben; ich hätte es lieber getan als daß ich die Gefahren, die aus solcher irrigen Auffassung entspringen, hätte riskieren wollen. Indessen ich baue auf den gesunden Verstand des irischen Volkes, daß es unsere Absichten im rechten Lichte sieht. Lassen wir Irland an unserem Kolonialhandel Anteil nehmen, so schließt das notwendigerweise ein, daß Irland diesen Handel denselben Verordnungen unterwirft, die Großbritannien als notwendig erachtet hat, um ihn für sich vorteilhaft zu gestalten. Der gesunde Menschenverstand und die Gerechtigkeit gebieten, daß Irland, zur Teilnahme an etwas zugelassen, worüber Großbritannien eine unbestrittene Verfügung hat, sich wenigstens bindet, das neuerworbene Recht nicht in einer Weise zu gebrauchen, die das Parlament von Großbritannien als schädlich für seine Interessen und als mit einer gesunden Politik unvereinbar erkannte und darum seinen eigenen Untertanen verbot." Privatim äußerte er sich zu Rutland[1]): „Die Gleichmäßigkeit der Gesetze, die wir für das Abkommen vorschlagen, scheint eher eine schlagende Anerkennung als eine Verletzung der Unabhängigkeit Irlands zu sein. Nehmen die Iren das Abkommen an, so geschieht es kraft eines eigenen Gesetzgebungsaktes. Sie brauchen es nicht anzunehmen, wenn sie die Bedingungen nicht mögen, aber wenn sie es der Annahme für wert halten, so binden sie sich in bezug auf das, was ihrerseits zu leisten ist, ebenso wie irgend eine unabhängige Nation sich durch Vertrag mit einer anderen bindet." Die Majorität des Parlamentes stellte sich nun auf seiten von Pitt und genehmigte die Regierungspolitik; der Opposition

1) Pitt an Rutland, 20. Juni 1785, Ashbourne, S. 131—132.

Digitized by Google

blieb nichts übrig, als nach hartnäckigem Ringen das Spiel aufzugeben;[1]) soweit in England die Entscheidung gefällt werden konnte, war Pitt am Ziele seiner Wünsche. Da geschah es, daß die nach Dublin zurückgesandten Beschlüsse dort als unannehmbar bezeichnet worden sind.

Wir hörten, daß die Sympathien der Iren für Pitts Politik von Anfang an nicht besonders warm gewesen waren; sie schwanden völlig, als man sah, was aus den in Dublin gutgeheißenen Beschlüssen in London geworden.[2]) Das war gar nicht mehr das Abkommen vom Februar, sondern ein anderes, und jede Veränderung bedeutete eine Verschlechterung für Irland. Die Sprache der Oppositionsführer in England fand Widerhall und verschärfte die Spannung; aber die Iren ließen sich von Fox nicht fortreißen, sondern handelten nach eigenem Ermessen und entschieden sich mit dem Bewußtsein ihrer Verantwortung. Ordes Berichte aus Dublin lauteten niederdrückend selbst für Pitt, der bis dahin guten Mutes geblieben war und von „melancholischen Propheten"[3]) nichts hatte wissen wollen; er blickte düster in die Zukunft: „Ich sehe", antwortete er an Orde, „den Schaden (obwohl ich es noch nicht für möglich halten kann, daß er eintritt) eines Aufschubes oder gar einer törichten Ablehnung des Planes von irischer Seite. Das Wiederaufleben der Freiwilligen, die Erneuerung von Wirrnissen jeglicher Art, eine

1) Eine Äußerung des Königs über das Verhalten der Opposition sei hier angeführt; „It seems to me that nothing can be more abandoned than the conduct of the opposers of the Irish Resolutions . . . to continue an inflammatory debatte till half past four this morning merely with a view to disunite the two kingdoms, without having any prospect of preventing the measure. This proceeding deserves every sort of execration, and I should hope, that the Irish Parliament is too well acquainted with the true interests of that kingdom, not to see through the drifts of the opposition in this country, who have changed ground so frequently during the tedious disquisitions this difficult subject has occasioned in the House of Commons." Georg III. an Pitt, Windsor 31. Mai 1785; Pitt Mss.

2) Orde an Pitt, 8. Juni 1785, Emly Mss. S. 345. (= Hist. Manuscripts Commission 12. Report, Appendix, Part 9.). Eine kluge Kritik der Resolutionen vom irischen Standpunkte bietet ein von Pery, dem Sprecher des irischen Unterhauses, an Orde übergebenes Schriftstück „A copy of a Paper given to Mr. Orde", 10. Juli 1785. Emly Mss. S. 188. (= Hist. Manuscripts Commission 14. Report, Appendix, Part 9.).

3) Pitt an Rutland, 4. April 1785, Ashbourne S. 121.

Digitized by Google

Art von Handelskrieg zwischen den beiden Königreichen, alles das muß die Folge sein."[1]) Aber er nahm nun folgenden Standpunkt ein: lieber für dieses Mal völliges Mißlingen, als ein Verzicht auf irgend einen wesentlichen Punkt. In diesem Sinne instruierte er Rutland in bezug auf den vierten Beschluß: jeder Versuch die Bedeutung desselben zu verkleinern, unter dem Deckmantel ihn annehmbarer zu machen, ist in jedem Falle abzulehnen; Rutland soll ihn vielmehr ausdrücklich als fundamentalen Bestandteil des ganzen Abkommens hinstellen.[2]) Die Würfel fielen nach Wochen peinigender Ungewißheit; als Orde anfangs August im irischen Parlamente den Antrag einbrachte, Pitts Bill vorlegen zu dürfen, ergab sich bei der Abstimmung nur eine Majorität von neunzehn Stimmen; daraus konnte er ersehen, daß es nicht möglich war, weiterzugehen. Klanglos zog die Regierung ihre Vorlage zurück; um so geräuschvoller wurde die Kunde in Dublin mit Freudenfeuern und Illumination gefeiert.

Ob das Scheitern hätte vermieden werden können; ob ein persönliches Verschulden vorliegt? Ob alles besser geworden wäre ohne die gehässigen Übertreibungen von Fox oder ohne die bis zur Sentimentalität gesteigerte Empfindsamkeit Grattans in seiner Auslegung der nationalen Unabhängigkeit, oder ohne die vielen Ungeschicklichkeiten, welche Pitt und seine Organe ganz gewiß begangen haben? Auf diese Fragen wird niemals eine bestimmte Antwort gegeben werden können; die geschichtliche Erkenntnis muß sich mit der Feststellung begnügen, daß so, wie die Dinge sich entwickelten, die Zeitverhältnisse für die Durchführung von Pitts Programm ungünstig gewesen sind. War das aber wirklich so schlimm, oder konnte das Mißlingen nicht immer noch gut gemacht werden? Hören wir Pitts Äußerungen über die Tragweite des Geschehenen an die Nächstbeteiligten, an seine Mitarbeiter Rutland und Orde: „Alles, was ich zu sagen habe", schreibt er an Rutland,[3]) „ist sehr kurz; laßt uns dem, was sich ereignet hat, mit Kühle und mit der Entschlossenheit von Personen begegnen, denen

1) Pitt an Rutland, 20. Juni 1785, Ashbourne S. 132.
2) Pitt an Rutland, 8. August 1785, Rutland Corr. S. 112.
3) Pitt an Rutland, 17. August 1785, Ashbourne S. 145.

Digitized by Google

eine Niederlage aber keine Schmach zugefügt werden kann, und welche wissen, daß die Widerstandleistenden mehr leiden als sie selbst. Unsere Sache ruht hier auf einem zu festen Grunde, als daß sie auch nur zeitweise durch diese Enttäuschungen wesentlich erschüttert werden könnte; hat erst die Einsicht in diese Tatsache die Iren ein bißchen weiser gemacht, so glaube ich, daß die Zeit doch kommen wird, wo wir alle unsere Absichten in beiden Ländern und für den Vorteil von beiden verwirklicht sehen werden. Es mag früher oder später sein, wie der Zufall oder vielleicht (für einige Zeit) die Bosheit es fügen mag, aber zuletzt wird alles in das rechte Geleise kommen." Gegenüber Orde äußert er sich ähnlich, deutete aber gleichzeitig den weiteren Gang seiner Politik genauer an[1]): „Die künftigen Maßnahmen müssen ganz und gar von der Stimmung der Nation abhängen. Ich brauche wohl kaum dabei zu sagen, daß jede Anstrengung gemacht werden muß, um die leitenden Personen in allen Teilen des Königreichs aufzumuntern, sowohl dem Volke seine wahren Interessen verständlich zu machen, als zu verhindern, daß das Treiben der Opposition jetzt eine Gärung unter den Überresten der Freiwilligen oder der Masse des Volkes hervorruft. Es wird wahrscheinlich nicht klug sein, auf irgend welche öffentlichen Sympathiebezeugungen zu drängen, bis das Vorurteil Zeit gehabt hat, sich zu legen, und bis der Gegenstand besser verstanden wird. Inzwischen genügt es in der Defensive zu stehen. Ich bin weit davon entfernt zu verzweifeln, daß die Nation allmählich ihre wahren Interessen erkennen wird." Einige Wochen später befindet sich Pitt in Brighton und berichtet von dort im Rückblick über die letzt vergangenen bewegten Zeiten[2]) an Wilberforce: „Es wird eine veraltete Geschichte sein, wenn ich mit Dir über das Schicksal der irischen Beschlüsse spreche. Es ist keine erzwungene Philosophie, die mich auf den Ausgang, wenn auch nicht als auf den besten zurückblicken läßt, so doch auf einen, der weit entfernt davon ist, schlecht zu sein. Das Ganze im Triumphe durchzubringen, wäre mein erster Wunsch gewesen. Zu scheitern, ohne die Ruhe des Landes zu gefährden, sogar

1) Pitt an Orde, 20. August 1785, Ashbourne S. 146.

2) Pitt an Wilberforce, 30. September 1785, Wilberforce Corr. I, 8.

Digitized by Google

mit dem Gewinn einer Sicherheit gegen teilweise Neuerungen in dem gegenwärtigen Stande unserer Handelsbeziehungen, und unter Zurücklassung der Angelegenheit mit einem klaren und ehrenvollen Ergebnis, so daß sie, je nachdem es die wahre Strömung der Meinungen in jenem Lande bestimmen mag, wieder aufgenommen oder fallen gelassen werden kann — das mußte mein zweiter Wunsch sein. Und das ist, meine ich, die gegenwärtige Lage. Man sagt, daß bereits ein Stimmungswechsel zugunsten des Systems vorhanden ist, aber ich empfange diese Berichte mit Vorsicht; mag es möglicherweise eines Tages dahin kommen, so erwarte ich doch nicht, daß dieser Tag sehr bald nahen wird." Wir sehen, die pessimistische Stimmung, die sich Pitts bemächtigt hatte, ist jetzt ganz verflogen; hoffnungsfroh sieht er in die Zukunft; sein Programm ist, weil es scheiterte, noch längst nicht beiseite gestellt. Das Werk wird vertagt, die Richtlinien bleiben die gleichen; die irische Frage soll noch immer ihre Lösung in der Regelung, die Pitt bei seiner ersten intensiven Beschäftigung mit den irischen Angelegenheiten als die beste erkannt hat, finden: in der Verbindung einer vollen Autonomie Irlands mit einer wirtschaftlichen Interessengemeinschaft zwischen Irland und England unter Formen, die den imperialistischen Zusammenhang dauernd verbürgen.

* * *

Es war nach Vollendung dieser mannigfachen Arbeiten, daß Pitt die persönliche Bekanntschaft von Adam Smith gemacht hat; im Verlaufe des Jahres 1787 trafen beide in London zusammen. Mehrmals haben sie sich gesehen; uns liegt nur ein Bericht über eine Begegnung vor, die im Hause von Dundas in Wimbledon Green stattgefunden hat. Dundas hatte Pitt, Grenville, Wilberforce und Addington zusammen mit dem Philosophen zu sich zu Tisch geladen. Adam Smith erschien als letzter; als er eintrat, erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen und warteten darauf, daß er sich niedersetzen möchte; er bat die Herren, sich nicht stören zu lassen, worauf Pitt mit einem feinsinnigen Komplimente erwiderte: „Nein, wir werden stehen bleiben, bis Sie Platz genommen haben, denn wir sind alle ihre Schüler."[1]) Wir kennen die

1) Rae S. 405.

Digitized by Google

Antwort, die der Philosoph gegeben haben mag, nicht, aber wissen, welchen Eindruck Pitt auf ihn gemacht hat; er sagte gelegentlich zu Addington: „Was für ein außergewöhnlicher Mensch ist dieser Pitt; er versteht meine Ideen besser als ich selbst.“[1]) Und als er nach Edinburg heimgekehrt war, bemerkten seine Freunde einen Wechsel in seiner politischen Gesinnung an ihm: er kam, sagte der Earl of Buchan, als Tory und Pittit zurück, anstatt eines Whig und Foxiten, als der er fortgegangen war.[2]) Was soll das nun wohl heißen, Pitt verstände die Ideen von Adam Smith besser als dieser selbst? Wir deuten diese Worte so: der Philosoph erkannte bei der Betrachtung von Pitts Reformwerk, daß seine Lehren und Anregungen einen weit größeren Nutzen in der Praxis brachten, als er es selbst für möglich gehalten hatte. Es mag ihm dabei zumute gewesen sein, als durchbräche die kraftvolle Hand des genialen jungen Staatsmannes die Nebel Utopiens.

Noch auf ein Gebiet haben wir unsere Blicke zu richten, um unsere Übersicht über Pitts grundlegende Maßnahmen zur Neuordnung des britischen Staatswesens vollständig zu gestalten: auf seine Leitung der auswärtigen Politik; wir wünschen dabei zu erfahren, ob und wie diese das Reformprogramm von Pitt ergänzt hat. England war ja nicht allein in der Welt; darum befand sich Pitt vor der Notwendigkeit, die auswärtigen Angelegenheiten nach Möglichkeit den Bedürfnissen seiner inneren Politik anzupassen. Aber auch noch in anderer Hinsicht besteht zwischen seiner inneren und äußeren Politik ein Zusammenhang, auf den es zu achten gilt. Ein alter bewährter Satz lehrt, daß in der auswärtigen Leitung eines Staates dessen Können zum konzentriertesten Ausdruck gelange; da ist es für uns von besonderem Interesse, die Wirkung von Pitts Reformen auf Englands Stellung und Geltung unter den europäischen Mächten zu beobachten. Wir gewinnen ein Urteil, indem wir der Entwicklung nachgehen, die innerhalb

1) Pellew, Life and Corr. of Henry Addington I. 151.
2) Rae S. 410.

Digitized by Google

des Zeitraumes von 1784—1788 auch auf diesem Gebiete neue Verhältnisse begründet hat.[1])

Die auswärtige Lage, die Pitt vorfand, war höchst unvorteilhaft und schwierig; wir hörten bereits von dem verlustreichen und demütigenden Frieden, den England zur Beendigung des amerikanischen Krieges abschließen mußte. Der Frieden hatte noch eine besondere Bedeutung, insofern er nicht als Erledigung eines einmaligen Streitfalles anzusehen war, sondern nur ein Glied in einer langen Kette von Geschehnissen darstellte; er gehörte in den Zusammenhang der bereits Jahrhunderte währenden Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich, die auf beiden Seiten ernsteste Lebensinteressen berührte. Diesmal hatte Frankreich die Oberhand behauptet und Chathams Siege einigermaßen ausgeglichen; durfte sich nun England bei diesem Stande der Dinge beruhigen? Und war es dazu bereit, mußte man sich dann nicht fragen, ob Frankreich sich mit einem Triumphe, der ihm an materiellem Gewinne nur wenig einbrachte, begnügen, oder Englands Machtbereich nicht noch mehr zu schmälern wünschen würde? Ein gewaltiges Problem, das der Lösung harrte und nirgends das Gefühl der Ruhe aufkommen ließ; andere Streitfragen kamen hinzu, um die ganze europäische Staatengesellschaft in beständiger Spannung zu halten. An den Gegensatz zwischen England und Frankreich reihte sich als nicht minder schwer-

1) Meine Forschungen über Pitt begann ich mit Studien, die sich auf seine auswärtige Politik richteten; sie sind niedergelegt in meiner Leipziger Habilitationsschrift vom Jahre 1895: „Das politische System des jüngeren Pitt und die zweite Teilung Polens" und in den Transactions of the Royal Historical Society: „The foreign policy of William Pitt in the first decade of his ministry in its European significance" (1896). Seitdem habe ich noch viele Monate verwandt, um mich durch die Aktenmassen des Foreign Office in London durchzuarbeiten; was ich hier biete, ist ein Extrakt aus ungeheurem Material; als Lohn gewann ich manche neue Ergebnisse; darum berufe ich mich hier auf die Akten und nicht auf meine früheren Forschungen. Vor mir hat O. Browning sich um dieses Gebiet bemüht; seine Ergebnisse sind in einer Sammlung von „Essays", die er 1892 herausgab, enthalten; eine Zusammenfassung des Inhalts dieser Essays mit einigen Ergänzungen bildet der Beitrag desselben Autors zur „Cambridge Modern History" unter dem Titel: „The foreign policy of Pitt to the outbreak of War with France." (1905). Brownings eigentliches Verdienst liegt darin, daß er als Erster die Richtlinien der von Carmarthen vertretenen Politik angegeben hat.

Digitized by Google

wiegend seit den schlesischen Kriegen ein Gegensatz zwischen Preußen und Österreich an, und dazu kam ein dritter zwischen Rußland und dem osmanischen Reiche, der von Peters des Großen Regierung her datierte; auch hier standen die großen und letzten Entscheidungen aus. Für den Augenblick hing das meiste von dem Kräfteverhältnis ab, wie es in den Gruppierungen der verschiedenen Mächte zueinander zum Ausdruck gelangte; die Gruppierungen, mit denen Pitt zu rechnen hatte, waren folgendermaßen beschaffen. Er begegnete drei Bündnissystemen: einmal dem bourbonischen Familientraktat, der seit den dreißiger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts Frankreich und Spanien verband; zweitens, dem Bündnisse zwischen Frankreich und Österreich, das, 1756 abgeschlossen, von dem Paten des Bündnisses, dem Fürsten Kaunitz, noch immer gehegt und gepflegt wurde; drittens war, wie auch schon alle Welt wußte, seit 1781 Österreich mit Rußland verbündet; Kaiser Josef ließ es sich angelegen sein, den Beziehungen zu seiner kaiserlichen Freundin und Gönnerin Katharina das Gepräge warmer Intimität zu verleihen. Unter diesen Umständen war England außerordentlich exponiert, aber es gab doch ein Moment, das die Aussicht auf bessere Zeiten eröffnete: Gewisse Beobachtungen durften in London darauf schließen lassen, daß über kurz oder lang ein Wechsel eintreten könnte. Österreich hatte sich nach zwei Seiten hin verpflichtet, ohne, wie es schien, beiden Teilen gleichzeitig genügen zu können, als die orientalische Frage zum Gegenstand eines Widerstreites zwischen den Höfen von Paris und Petersburg wurde; dem aggressiven Vorgehen Katharinas gegen die Osmanen stellte sich Frankreich, gleich nachdem es durch den Frieden von Versailles freie Hände erhalten hatte, energisch entgegen; würde nicht Kaiser Josef infolgedessen genötigt werden, zwischen seinen Allierten zu wählen und am Ende den französischen zugunsten Rußlands preiszugeben? Keinesfalls war fürs erste eine Quadrupelallianz zu befürchten, welche die Kaisermächte und die bourbonischen Höfe zusammenschloß; nicht unwahrscheinlich war es, daß neue Gruppierungen stattfanden, die der englischen Politik freieren Spielraum einräumten. Mit diesen Verhältnissen hatte Pitt sich abzufinden.

Digitized by Google

Pitt war, als er Premierminister wurde, in der Diplomatie nicht geschult; hätte er auch hier gar manches vom Vater lernen können, so läßt nichts darauf schließen, daß er je in dessen politische Instruktionen Einblick genommen hätte. Nicht aber darum, weil er den Gegenstand nicht zu beherrschen meinte, gab er sich in den ersten Jahren seines Ministeriums mit der auswärtigen Politik verhältnismäßig wenig ab; er widmete den größten Teil seiner Zeit den inneren Reformen aus der Überzeugung heraus, auf diese Weise vorläufig am allerbesten für Englands Weltstellung zu sorgen. Wozu, fragte er, draußen eine Rolle spielen wollen, wenn die Kräfte fehlen, um seinen Willen geltend zu machen; laßt uns unsere Reformen zu gutem Ende führen, äußerte er wiederholt, dann dürfen wir jeder Macht in Europa in die Augen sehen.[1]) Nun stand die Welt aber nicht still, bis er mit seiner Arbeit fertig war, und weil die letzte Verantwortung auch für die auswärtige Leitung auf ihm lastete[2]), so konnte er nicht umhin, gleich nach Übernahme seines Amtes sich mit seinem Staatssekretär wenigstens über gewisse Grundlinien der englischen Politik zu einigen.[2]) Die erste Kernfrage, über die man sich verständigen mußte, war die, ob England isoliert bleiben oder nach Allianzen streben solle; Carmarthen, der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, hatte hierüber seine eigene Ansicht.[3]) Er meinte, daß,

1) Vgl. z. B. Pitt an Rutland, 8. August 1785, Rutland Corr. S. 111—112. Pitt an Harris, 13. Oktober 1785, Malmesbury Corr. II, 157.

2) Pitts Anteil an der Leitung der auswärtigen Politik ist bisher bestritten gewesen; mein Material erlaubt mir, völlige Klarheit zu schaffen. Die Instruktionen, die Pitt für Englands Vertreter im Auslande im Entwurfe anfertigte, sind im Foreign Office unter den Akten aufbewahrt; ergänzendes bietet Pitts Nachlaß; den wertvollsten Quellenstoff für den Zeitraum von 1784—1786 liefert der im Privatarchive der Familie Carmarthens in Schloß Hornby ruhende Briefwechsel zwischen Pitt und Carmarthen, den ich, wie gesagt, der Güte des Herzogs von Leeds verdanke; ich zitiere: Hornby Castle Mss.

3) Der Nachlaß von Carmarthen (später Herzog von Leeds) ruht im British Museum; er bildet eine reiche Bändezahl. Aus ihm hat Browning eine dankenswerte Publikation veranstaltet: „The Political Memoranda of Ffancis Fifth Duke of Leeds". Printed for the Camden Society. 1884. (Ich zitiere: Leeds Memoranda.) Aber die Sammlung im British Museum, die ich als „Leeds Papers" anführe, ist nicht vollständig; wertvolle Stücke, wie die Mehrzahl der Briefe von Pitt, sind in Hornby Castle zurückgeblieben; anderes

Digitized by Google

wenn es möglich wäre, sich bis zu völliger Erholung von allem fern zu halten, ohne eine Störung seiner Ruhe befürchten zu brauchen, die Politik der Isolierung sicherlich die wünschenswerteste sein müßte; indessen er schmeichle sich nicht, daß man England diese Ruhe gönnen werde, daher fände er es dringend geboten, sich nach Allianzen umzusehen.[1]) Pitt stimmte ihm bei[2]); er wandte nur ein, daß die große Schwierigkeit die sein werde, die Grundlage solcher Verbindungen zu legen und gleichzeitig darauf acht zu geben, daß man nicht zu früh in die Streitigkeiten irgend einer Kontinentalmacht hineingezogen werde. „Was irgendwie im Einklang mit dieser Vorsicht geschehen kann, um ein Allianzsystem zu bilden," versicherte Carmarthen, „kann meiner Meinung nach nicht schnell genug geschehen." Die nächst wichtige Frage war, mit wem man sich alliieren sollte; hier rückte das Verhältnis zu Frankreich in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Man mußte sich darüber klar sein, ob man besser täte, die Gefahren des französischen Ehrgeizes durch eine politische Annäherung zu beschwören, oder ob es richtiger wäre, das politische System Englands auf den Gegensatz gegen Frankreich einzurichten. Der Gedanke, der englisch-französischen Rivalität ein Ende zu machen, hatte seit dem Utrechter Frieden Vertreter gefunden; zuletzt hatte sich Shelburne mit aller Wärme seiner angenommen.[3]) Die Zeiten seien verändert, hatte er ausgeführt; das Frankreich Ludwigs XVI. sei von dem Ludwigs XIV. so verschieden, wie die Charaktere beider Fürsten verschieden voneinander seien; der liberale und erleuchtete Geist der Franzosen gestatte eine neue und erleuchtetere Politik, welche Hofintriguen und reaktionäre Traditionen nicht

ist verstreut und zum Teil auf Umwegen auch in das British Museum gelangt, wo es getrennt von den Leeds Papers zu finden ist.

1) Carmarthen an Pitt, 9. Juni 1784; Hornby Castle Mss.

2) „I agree with you fully in seeing the Propriety of availing ourselves of any favorable opening to form connections that may be useful hereafter. The great difficulty is how to lay the foundation of such connections keeping clear at the same time of being too soon involved in the quarrels of any continental Power. Whatever can be done consistent with this caution towards framing a system of alliance, cannot I think be done too speedily." Pitt an Carmarthen, Downing Street, 24. Juni 1784, Hornby Castle Mss.

3) Life of Shelburne III, 167.

Digitized by Google

mehr zu brechen imstande sein würden; die Feindschaft der beiden Staaten käme nur den nordischen Mächten zugute; Frankreich und England im Bunde würden zu Schiedsrichtern des Friedens in Europa werden. Carmarthen dachte anders; er sah in Frankreich nach wie vor den Erbfeind; die freundliche Miene, welche die französischen Diplomaten machten, um England zum Zusammengehen mit Frankreich in der orientalischen Frage zu veranlassen, machte auf ihn keinen Eindruck. Pitt entschied im Geiste des Vaters, von dem der Ausspruch stammte, Frankreich besitze mehr Macht als mit den Interessen Europas verträglich sei; er befürwortete wieder im Einklange mit Carmarthen ein System, das, wie er sich ausdrückte, ein Gegengewicht gegen das Haus Bourbon schüfe.[1]) Wie sollte nun dieses Gegengewicht hergestellt werden? Hierüber hatte sich bereits Fox, der nicht minder franzosenfeindlich war als Pitt, während der Dauer des Koalitions-Ministeriums geäußert[2]); er hatte in erster Reihe nordische Allianzen empfohlen, und zwar mit Preußen, Rußland und Dänemark, wobei er gestand, daß das Genie des großen Königs ihn zu Preußen zog; erst in zweiter Reihe war er für ein Bündnis mit den beiden Kaisermächten Österreich und Rußland gewesen. Er sagte, letzteres würde allerdings in England volkstümlicher sein, aber man würde es in Anbetracht des Zusammenhaltens zwischen Österreich und Frankreich schwer erreichen können. Carmarthen legte dar[3]), daß England kein besseres Geschäft machen könne, als wenn es gelänge, aus den orientalischen Angelegenheiten Nutzen zu ziehen, um die beiden Kaiserhöfe für sich zu gewinnen. Er empfahl, um sicher zu gehen, den Hebel in Petersburg einzusetzen; das Gewicht des Petersburger Hofes werde mehr als alles andere dazu beitragen, die englischen Bestrebungen in Wien zu fördern; verhielte sich die österreichische Regierung ablehnend, so ließen sich dann von Petersburg aus noch andere Wege einschlagen; über Petersburg führe der Weg nach Berlin und nach Kopen-

1) Leeds Memoranda, S. 101.

2) Fox an Harris, 11. April, 16. Mai, 27. Juli 1783; Malmesbury Corr. II, 40, 46, 51.

3) Carmarthen an Pitt, 24. Juni 1784; Hornby Castle Mss; Leeds Memoranda, S. 106—109.

Digitized by Google

hagen. Mit Preußen sich einzulassen, bevor man sich über die Stimmung der Kaiserhöfe vergewissert hätte, sei nicht ratsam, denn man könne dadurch Anstoß in Wien erregen; wenn aber aus der Allianz mit den beiden Kaisermächten nichts geworden sei, ließe sich in Petersburg eine Allianz zwischen Rußland, England, Preußen und Dänemark in Vorschlag bringen. Ja, ihm genügte auch ein Bündnis mit Rußland und Dänemark oder schlimmstenfalls eines mit Preußen und Dänemark, denn auf Dänemark legte er ein großes Gewicht; er schätzte es als Besitzerin des Schlüssels der Ostsee, als die Macht, welche von allen nordischen Reichen die beste Marine besäße, und als ein Verbündeter, der keine andere für England nützliche Allianz erschwerte.[1]) Gar nicht in Betracht, meinte er, käme, für den Augenblick wenigstens, Holland als Alliierter.[2]) Pitt erklärte sich grundsätzlich auch damit einverstanden, wies aber nochmals auf die dringende Notwendigkeit hin, Verpflichtungen zu vermeiden, die England in einen neuen Krieg verwickeln könnten.[3]) Nachdem diese Punkte vereinbart waren, überließ Pitt die Ausführung aller Einzelheiten in voller Selbständigkeit seinem Staatssekretär, einem jungen eleganten Herrn, der ebenfalls Neuling im Fache war und bisher weniger in der Politik als im Hydepark die Augen auf sich gezogen hatte, wo er sein schönes Gespann zu lenken pflegte. Daß in der Tonart jede Schärfe vermieden würde, darüber wachte außer Pitt auch noch ein anderer: der Monarch. Die Kontrolle der auswärtigen Leitung gehörte zu den der Krone gebliebenen Hoheitsrechten; Georg übte seinen Einfluß in dem Sinne aus, daß er, wenn möglich noch eindringlicher als Pitt, die Aufrechterhaltung des Friedens predigte. England müsse sich nach seiner Decke strecken, das war der Leitsatz, den er in seinem regelmäßigen Notenwechsel mit Carmarthen[4]) in verschiedenen Variationen immer wieder aufstellte; er verstand darunter, daß man sich mit einer bescheidenen Zurückhaltung begnügen müsse.[5]) Einmal sagte er zu einem Herrn vom Hofe:

1) „Reasons for a Danish Alliance"; Leeds Memoranda, S. 108—109.
2) Carmarthen an Pitt, 9. Juni 1784, Hornby Castle Mss.
3) Leeds Memoranda, S. 101.
4) British Museum: Add. Mss. 27,914. (Leeds Papers.)
5) „This is not a high language, but that of necessity. This country

Digitized by Google

„Bisher ist unter meiner Regierung nur ein Krieg geführt worden, und das war ein Krieg für mein Volk; mein Volk hat mich darin im Stich gelassen. Sicherlich wird das der letzte sein.“[1])

Carmarthens Bemühungen an den auswärtigen Höfen verfolgen wir nur in kurzem Überblick, aber wir möchten doch wenigstens hören, welche Aufnahme seine Werbungen fanden. Die Instruktionen an die Botschafter in Petersburg[2]) und in Wien[3]) waren lang und dringend; alle Kräfte sollten angespannt werden. Leicht war es nicht gerade, den Höfen, die sich sehr gut ohne England eingerichtet hatten, den Nutzen eines englischen Bündnisses begreiflich zu machen; Carmarthen suchte außer dem Interessengegensatze zwischen Rußland und Frankreich im Orient noch alle möglichen anderen Reibungsflächen heraus, die den österreichisch-französischen Bund sprengen müßten, und tat, als wenn er, der Anfänger, vollendeten Meistern in allen Künsten der Diplomatie, wie Kaunitz und Katharina es waren, etwas Neues zu sagen hätte. Sir Robert Keith in Wien sollte wennmöglich auf den Kaiser unmittelbar einzuwirken suchen, da man wußte, daß Kaunitz eine persönliche Abneigung gegen England hegte[4]); Fitzherbert in Petersburg sollte bei der Zarin den Eindruck, den sie erhalten hatte, verwischen, als wenn England wegen der Unstetigkeit seiner inneren Verhältnisse nicht bündnisfähig sei; er sollte vorhalten, daß eine von der Krone unter Sympathie der Nation eingegangene Verpflichtung nicht so leicht wieder gelöst werden könne. Carmarthen prägte auch persönlich dem russischen Botschafter in London die Tatsache ein, daß er nicht der einzige sei, der das russische Bündnis wünsche; die ganze Nation brenne auf den Abschluß.[5]) Die Antworten waren nichts

by her late Peace has humbled itself and must take Time before she can with safety hold one of a more elevated nature.“ Georg III. an Carmarthen, 30. Juni 1787. Leeds Papers.

1) Bericht des französischen Botschafters Barthélémy, 17. Juli 1787. Pariser Archiv. 2) Carmarthen an Fitzherbert, 4. Mai 1784; Rec. off. Russia.

3) Carmarthen an Keith, 23. April 1784, Most secret and confidential; Rec. off. Austria. 4) Carmarthen an Keith, 7. September 1784; Rec. off. Austria.

5) „Recueil des Traités et conventions conclus par la Russie avec les puissances étrangères. Publié par F. de Martens. Tome IX (X): Traités avec l'Angleterre.“ Petersburg 1892, S. 328. (Ich zitiere: Martens.) Die Sammlung birgt wertvolle Auszüge aus den Berichten der Vertreter Rußlands am englischen Hofe.

Digitized by Google

weniger als befriedigend: in Wien blieb man entsprechend der geringen Schätzung von Englands Geltung völlig spröde[1]); in Petersburg sagte man nicht ja, allerdings auch nicht nein, sondern hielt die englische Regierung hin.[2]) Der Vizekanzler Ostermann bemerkte zu Fitzherbert, daß es doch besser wäre, das Eingehen einer Allianz aufzuschieben, bis sich der Stand der europäischen Verhältnisse klarer abgezeichnet hätte, und fand jedesmal, wenn Fitzherbert auf sein Thema zurückkam, daß noch etwas an der nötigen Klärung fehle. Carmarthen wäre übel daran gewesen, wenn nicht im Verlaufe des Jahres 1784 Umstände eingetreten wären, die ihn seinem Ziele näher zu bringen versprachen. Der eine Umstand war eine drohende Verwicklung zwischen Österreich und Holland, die für England aus folgendem Grunde günstig war: es bestand seit dem letzten Kriege ein enges Verhältnis zwischen Holland nnd Frankreich, so daß Frankreich durch einen holländischen Krieg in Mitleidenschaft gezogen werden mußte; kam der Krieg zum Ausbruch, so ließ sich die österreichisch-französische Allianz dann in keinem Falle mehr aufrechterhalten. Die Ursache des Konfliktes lag in dem Verlangen Kaiser Josefs, die für ihn ungewöhnliche Gunst der Lage auszunutzen, um irgendwie für seine Monarchie Vorteile zu erzielen; erstrebenswert erschien ihm zunächst, die österreichischen Niederlande von Fesseln zu befreien, die im Laufe der Zeiten durch allerlei Verträge geschmiedet waren und das wirtschaftliche Leben des Landes unterbanden; er beanspruchte auf Kosten Hollands die Abtretung von Maastricht und die Freigebung der Schelde für die Schiffahrt. Carmarthen war überzeugt, daß die Holländer nie einwilligen würden; darum tat er das Menschenmögliche, um den Konflikt zu schüren; seine Instruktionen beweisen uns das. Eine Anfrage der französischen Regierung, wie England sich in der Angelegenheit zu verhalten gedächte, wurde ausweichend beantwortet[3]), während der Botschafter in Paris

1) Calvi, Curiosità Historica.

2) Martens S. 327, 328; Fitzherberts Berichte aus Petersburg, Rec. off. Russia.

3) „I cannot but think to mention the business as une Querelle étrangère, on the subject of which we have had no direct communication with either of the parties, and on which we have no reason to interfere, will

Digitized by Google

ganz geheim unterrichtet wurde, daß England am Ausbruche des Krieges gelegen sei, er sich also nicht etwa um Beilegung des Zwistes bemühen dürfte.[1]) Nach Wien hin wurde versichert[2]), daß die englische Regierung das Verlangen des Kaisers vollkommen billige; England wolle dazu beitragen, den Kaiser in die Stellung zu bringen, die ihm gebühre: in die eines „formidablen" Rivalen des Hauses Bourbon. Carmarthen mühte sich zu seinem Bedauern umsonst; die Kriegswolken zerstreuten sich; Josef scheute einen Bruch mit Frankreich und zog zurück. Da bot sich noch ein anderer Umstand, der für die Herstellung eines Allianzsystems behilflich zu sein versprach: es kam die überraschende Kunde von dem Abschluß einer französisch-schwedischen Konvention, kraft welcher Frankreich gegen Abtretung einer seiner westindischen Inseln an Schweden den freien Gebrauch des schwedischen Hafens von Gotenburg erhalten sollte.[3]) War es denkbar, daß Rußland und Dänemark Frankreichs Niederlassung im Ostseebecken dulden würden? Ließ nun die englische Regierung umgehend in Petersburg und in Kopenhagen wissen, daß sie zur Verhütung der gemeinsamen Gefahr bereit sei, zusammen mit beiden Höfen eine diplomatische Aktion zu unternehmen, so war damit der natürliche Ansatz zu einem Bündnis mit Rußland und Dänemark gegeben. Der Zwischenfall erschien Carmarthen so wichtig, daß er die Ansicht von Pitt erbat, der gerade wegen des Schlusses der Parlamentssession eine Muße für die auswärtigen Geschäfte erübrigen konnte.

Pitt sandte auf die Anfrage des Staatssekretärs aus seinem Ferienaufenthalt in Brighton schriftlichen Bescheid: „Ich gestehe, daß, wenn wir einen plausiblen Grund ausfindig machen, um uns gegenüber Frankreich und Schweden dem Ver-

be the best ground of an answer." Carmarthen an Pitt, 8. November 1784; Pitt an Carmarthen, 9. November 1784. Hornby Castle Mss. Pitt war einverstanden.

1) Carmarthen an Dorset 7, 12. November 1784; Rec. off. France. Vgl. Barral Montferrat: „Dix ans de paix armée entre la France et l'Angleterre." Paris 1894. I, 40, 41. Leider ist uns der Autor den zweiten Band seines viel nützliches Material bergenden Werkes schuldig geblieben.

2) Carmarthen an Keith, 7. September 1784; Rec. off. Austria.

3) Leeds Memoranda, S. 103—104.

Digitized by Google

langen nach einer Aufklärung anzuschließen und wir es einzurichten vermögen, ohne uns allzuweit einzulassen, ich es als einen für uns glücklichen Umstand ansehe, in dieser Konjunktur mit den beiden anderen Höfen gemeinsame Sache machen zu können. Wenn es sich im Beginn auch nur um einen beschränkten Gegenstand handelt, so werden wir vermutlich doch weitergeführt werden." Er fügte dann noch hinzu: „Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Gotenburger Angelegenheit sich vielleicht als Grundlage einer engeren Verbindung mit Rußland und Dänemark verwenden lassen wird."[1]) Carmarthen war höchst befriedigt und wurde nur noch dringender in dem Wunsche, daß rasch gehandelt werden müßte, um einen Ausweg aus allen Nöten zu finden. „Ich gestehe," antwortete er, „daß meiner Meinung nach eine ganz geringe Äußerung unserer früheren Geistesstimmung jetzt von unendlichem Nutzen sein würde. Rußland muß mit uns bis ans Ende gehen; die kleine Portion Gefahr, die dieser Macht durch die Absichten Schwedens als Werkzeug von Frankreich verabreicht wird, muß, denke ich, die wohltätigsten Folgen haben, wenn man sie mit einer größeren Quantität rechtzeitiger Schmeicheleien, die an die Adresse der Kaiserin in Person zu richten sind, überzuckert. Dänemark wird meiner Meinung nach aus vielen Gründen dem Bündnis mit Freuden beitreten, und

1) „I am willing to hope that the Business of Gottenburg may perhaps be improved into a Groundwork of some further connexion with Russia and Denmark, at least the latter Power will be disposed to co-operate, and it seems not inconsistent with the Empress's Politics to enter into measures for this separate object, and perhaps, if it is not imprudent for us to embark in it, it may without her intending it lead to some more comprehensive and permanent junction. Allow me therefore to suggest to you whether it would not be worth employing Persons to collect diligently all the materials of Information which may shew how far our Interests either in a commercial Light, or with a view to the operations of War may be effected by this Cession to France, and by the greater or less Extent of the Privileges accompanying it. It is on all accounts important to be furnished with such particulars. But I confess that if we find plausible Ground for joining in desiring an éclaircissement from France and Sweden, and if that can be so conducted as not to commit us too far, I shall think it a fortunate circumstance for us to be able in this conjuncture, to make a common Cause with the other two Courts. Tho it begins with a view to one confined object, it would probably lead farther." Pitt an Carmarthen, 10. September 1784. Hornby Castle Mss.

Digitized by Google

kommt es dann zum Abschluß einer Tripelallianz, wenn auch erst mit diesem besonderen Gegenstande im Auge, so müßte eine gute Wirkung erzielt werden. Ich meine nämlich die Verhütung eines Krieges mit Frankreich auf längere Zeit hinaus und den Schutz gegen einen solchen für eine fernere Zukunft, jedenfalls den Schutz dagegen, daß Frankreichs Ausgreifen sich gegen Großbritannien allein richtet."[1]) Pitt pflichtete bei; nach London zurückgekehrt, griff er selbst zur Feder, um den Entwurf einer Instruktion für Fitzherbert anzufertigen; der Gotenburger Zwischenfall gab ihm den Anlaß, sein erstes diplomatisches Aktenstück abzufassen. Die zur Lektüre der Zarin bestimmte Hauptstelle lautete: „In welchem Lichte man es auch sehen mag, würde demnach die einzige wesentliche Sicherheit in der Herstellung jener dauerhaften und soliden Verbindung dieses Landes mit Rußland und Dänemark liegen, die ihre gemeinsamen Interessen in jeder Hinsicht höchst wünschenswert machen."[2]) Das Schriftstück sandte er dem Staatssekretär mit liebenswürdigen und bescheidenen Worten zur Durchsicht: „Ich habe die Genugtuung zu beobachten, wie ich mir auch schmeichelte, daß es der Fall sein müßte, daß unsere Ansichten in keiner Hinsicht auseinanderzugehen scheinen. Ich brauche Sie kaum mit dem Lesen meines Gekritzels zu bemühen. Ich überlasse es Ihrem Belieben, wenngleich meiner Meinung nach kaum etwas darin sein wird, was die Zeit, um es durchzunehmen, lohnen wird. Sicherlich werden Sie wenigstens den Beweis meiner Sorge um eine Sache entschuldigen, für die wir beide das gleiche Interesse hegen."[3]) Auch diese Bemühungen erwiesen sich als zwecklos, weil es sich herausstellte, daß die bedrohliche Konvention gar nicht existierte; dementsprechend wurde das Allianzanerbieten sowohl in Petersburg wie in Kopenhagen mit kühler Höflichkeit abgelehnt.

Weil Pitt nun schon im auswärtigen Amte beschäftigt war, so interessierte er sich auch für andere schwebende Angelegen-

1) Carmarthen an Pitt, 28. September 1784. Hornby Castle Mss.

2) „Project of instructions for Mr. Fitzherbert." Mit dem Vermerk: „Sent to Russia October 15, 1784." Rec. off. Russia. Gedruckt: Leeds Memoranda, S. 103, Anm. 1.

3) Pitt an Carmarthen, 13. Oktober 1784; Leeds Papers, British Museum.

Digitized by Google

heiten, zumal der politische Horizont sich immer mehr verdüsterte; „der Zustand des Kontinents", äußerte er sich, „wird von Tag zu Tag unsicherer."[1]) Dringend war die schnelle Abfertigung einer Gesandtschaft nach dem Haag geworden[2]), weil von dort höchst bedenkliche Nachrichten einliefen; es verlautete, daß sich aus der Freundschaft Frankreichs mit Holland ein Bündnis entwickeln würde, und ein solches Bündnis bedeutete nichts anderes, als eine für England höchst gefährliche Ausdehnung der französischen Einflußsphäre sowohl in Europa wie in Asien. Als Gesandter wurde Sir James Harris ausersehen, ein Parteigenosse und Freund von Fox; Harris nahm den Posten an, dem Grundsatze huldigend, daß der Dienst für den Staat dem Dienste für die Partei voranginge. Pitt war sich schwerlich bewußt, welchen glücklichen Griff er hier tat; auf den schwierigsten Boden, auf dem Entscheidungen fallen sollten, mit denen noch niemand rechnete, stellte er die erste diplomatische Kraft seines Landes. Bei der Anfertigung seiner Instruktionen war Pitt mittätig[3]); sehr ergiebig fielen sie nicht aus.[4]) Harris sollte sehen, hören, auskundschaften, stets gute Worte für Englands Freunde und Anhänger bereit haben, nur handeln sollte er nicht oder doch nur mit größter Vorsicht. In seiner Hauptinstruktion lesen wir: „So wünschenswert es auch immer sein muß, soweit wie möglich den angemaßten und despotischen Einfluß Frankreichs zu brechen, so darf doch selbst die Erreichung dieses Zieles von uns nicht auf Kosten des Übelstandes erkauft werden, in jedem Falle die geschwächten und verarmten Überreste eines unglücklichen und zersplitterten Landes unterstützen zu müssen." Am intensivsten widmete sich Pitt einer Streitfrage, die abseits der großen politischen Strömungen lag, aber einen bedenklichen Charakter annahm: Spanien fühlte sich durch das Vorhandensein englischer Kolonisten an der Mosquito-Küste in Zentralamerika belästigt und ver-

1) Pitt an Sinclair, 2. November 1784; Sinclair Corr. II, 6 (Appendix); Pitt an Stafford, 5. September 1784 (Historical Manuscripts Commission, 5 Rep. app. V, S. 212).

2) „I think there should not be a Minute lost." Pitt an Carmarthen, 7. Juni 1784; Hornby Castle Mss.

3) Pitt an Carmarthen, 21. November 1784; Hornby Castle Mss.

4) Memorandum for Sir James Harris", Oktober 1784; Instructions to Sir James Harris, 26. November, 14. Dezember 1784 Rec off. Holland.

Digitized by Google

langte mit Berufung auf den Friedensvertrag von 1783 deren Entfernung; aus Madrid wurde gemeldet, der spanische Generalgouverneur habe Befehl erhalten, wenn nicht anders das gute Recht Spaniens mit den Waffen zu verfechten. Pitt führte mit Carmarthen einen lebhaften Briefwechsel über die Frage[1]) und skizzierte dann selbst seitenlange Anweisungen für die englische Botschaft in Madrid[2]); er erklärte die Rechtslage als unklar, aber wollte zur Aufrechterhaltung der Harmonie zwischen beiden Ländern in der Sache nachgeben, sobald die spanische Regierung in der Form von irgend welchen Drohungen, die als Druck gedeutet werden könnten, absähe. Er hatte nichts dagegen, daß England die Mosquito-Küste räumte, und schlug vor, daß Spanien zur Beruhigung der öffentlichen Meinung in England einiges wenige als Gegenleistung bieten sollte. „Seine Majestät kann weder Ihren eigenen Besitz noch Personen, mit denen Sie in irgend einer Weise verbunden ist, dem Anschein von Feindseligkeiten opfern. Wenn aber die Schwierigkeit in dieser Hinsicht beseitigt ist, würde die vorliegende Angelegenheit in den Augen Ihrer Majestät unendlich viel mehr Wert dadurch gewinnen, daß sie eine günstige Gelegenheit bietet, Ihrem Wunsche nach Beseitigung jedes Keimes zur Zwietracht Ausdruck zu geben, als Sie ihr in Erwartung irgend welcher Vorteile, die sich aus der Zurückbehaltung der in Frage kommenden Besitzungen ziehen lassen könnten, zuschreibt."[3]) Die spanische Regierung willigte ein

1) Pitt an Carmarthen, 14., 15., 20., 25. November, 6., 7. Dezember 1784, 17., 23., 24. Januar 1785, 20. März 1785, 29. Juli 1785. Hornby Castle Mss. Inhaltlich bergen all diese Briefe nichts Interessantes.

2) „Heads of instructions for Mr. Liston, Novr 15th 1784." Rec. off. Spain. Pitt schreibt hierzu an Carmarthen: „I am ashamed of the voluminous Packet I trouble you with, but I am so anxious on the subject of this Negotiation that I am sure you will forgive my stating to you all that occurs to me. If you find anything is in it that is worth adding to your Statement of it, you may easily incorporate as much of it as you find necessary. The fact is that I intended a much shorter sketch of the general line to be taken and the Heads of the argument, but it has grown in writing and I have not now the time to abridge it." Hornby Castle Mss.

3) Eine andere Stelle aus der von Pitt niedergeschriebenen Instruktion lautet: „To prefer measures which would wear the appearance of Force and Hostility without even attempting to settle the Point by negotiation, would be utterly irreconcilable to the Friendship which is, we trust, happily re-establish-

Digitized by Google

und trat in Verhandlungen, aus denen ein Abkommen in Pitts Sinne hervorgegangen ist.[1]) Mit diesem Stande der Dinge schloß das erste Jahr von Pitts Staatsleitung ab.

Die bisherigen Erfahrungen lehrten Pitt und Carmarthen, daß sich unter den obwaltenen Verhältnissen doch noch kein Bündnissystem erreichen ließ; darum blieb ihnen nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis die Zeiten sich wirklich besserten; inzwischen mußte acht gegeben werden, daß sich die europäische Lage nicht noch mehr zu Englands Ungunsten verschob. Mit der Gefahr, daß es dahin kommen würde, setzte das Jahr 1785 ein; nochmals gab Kaiser Josef den Ton an. Nach dem Verzicht auf sein Vorhaben vom Vorjahre kam er mit einem neuen Plane heraus: die Niederlande, die man ihm nicht ohne Beschränkungen hatte zugestehen wollen, wünschte er ganz aufzugeben und gegen ein anderes Gebiet auszutauschen; er verlangte anstatt dessen Bayern, weil sich dieses den habsburgischen Kernlanden sehr viel besser anfügen ließ als das entfernte Belgien. Der Gedanke stammte nicht von Josef, sondern war so alt wie Österreichs Herrschaft in Belgien, aber er hatte bisher nicht ausgeführt werden können, weil dieselben Umstände, die es einst den anderen Mächten hatten wünschenswert erscheinen lassen, Belgien den Österreichern zu überliefern, seitdem gegen die Ausführung des Tausches gewirkt hatten; Josefs Aussichten auf ein Gelingen waren nur weit besser, als die seiner Vorgänger. Es wurde nach London gemeldet, daß nicht nur Katharina ihre Unterstützung zugesagt habe, sondern daß auch Frankreich gegen die Zusage einiger belgischer Grenzplätze in den Tausch einwillige; mußte da nicht England ebenfalls seinen Widerstand zurückziehen, und was stand dabei auf dem Spiele? Wenn ein schwacher Fürst, hinter dem nicht mehr die ganze österreichische Militärmacht stand, in Brüssel einzog, fiel für England eine der wichtigsten Schutz-

ed. — Such a conduct, would evince, not that Spain has this object itself at Heart, nor that she conceives Her claim founded in Justice, but that she is determined to enforce those claims, in the very way which would make it impossible for Great Britain peaceably to acquiesce in them. We cannot therefore have a doubt that the Court of Spain will take care to prevent It's Governors in America from proceeding to any disagreeable Extremity."

1) Vgl. Tomline II, 221, 222; Parliamentary History Vol. 26, S. 255.

Digitized by Google

mauern gegen französische Ausdehnungsgelüste fort; falls es dann den Franzosen — das war das Schreckensgespenst — in Zukunft gelang, ihren Einfluß von Brest im Osten bis zur Scheldemündung im Westen zu erstrecken, so bedeutete das Frankreichs Herrschaft über den Kanal und Englands Abschließung vom Festlande. Carmarthen wußte kaum mehr, was er anfangen sollte, und war nahezu resigniert; „hat Frankreich", schrieb er an Harris[1]), der ihm alle Neuigkeiten übermittelte, „dem Tausche zugestimmt, wovon ich überzeugt bin, so wird Widerstand nahe an Tollheit grenzen." Nur zwei Möglichkeiten schienen ihm noch einen Ausweg zu bieten: ein vollkommener Systemwechsel in Petersburg und ein Sturz der französischen Partei in Holland, aber wie sollte man das beides herbeiführen? Es gab eine Macht in Europa, welcher der Tausch nicht weniger zuwider war als England, und das war Preußen, für das die kaiserliche Herrschaft in Süddeutschland den Verlust seiner deutschen Vormachtstellung bringen mußte; wie, wenn der preußische Hof sich mit dem englischen zu einer gemeinsamen Aktion in Petersburg verband und wenn Friedrich der Große sich bestimmen ließ, in Holland ein Machtwort zu sprechen? Carmarthen ließ den preußischen Hof sondieren; der Bescheid ermutigte nicht zu weiterem Vorwärtsgehen. In diese kritische Zeit, als Pitts auswärtige Leitung am Ende ihrer Mittel zu sein schien, denn Pitt tat nichts, um Carmarthen zu helfen, fällt eine merkwürdige Episode; neue Probleme und Anregungen sind von anderswoher gebracht worden.

Während England isoliert blieb, geschah es, daß ohne Wissen des englischen Ministeriums[2]) Fäden angesponnen wurden, die zwischen dem Königsschlosse in St. James und dem Palais in Sanssouci ein enges Einvernehmen vorbereiteten; dabei handelte es sich aber nicht um englische, sondern um hannoversche und rein deutsche Interessen. In der Brust König Georgs wohnten nämlich zwei Seelen: Als König von England hielt er sich gleich seinen Ministern von Preußen fern, aber als Kurfürst von Hannover zeigte er eine warme Teilnahme an der Unabhängigkeit Deutschlands und an den

1) Carmarthen an Harris, 8. Februar 1785; Rec. off Holland.

2) Daß die englischen Minister nicht beteiligt waren, weiß schon Tomline II, 109.

Digitized by Google

Bemühungen Friedrichs des Großen, dieses kostbare Gut gegenüber Kaiser Josef zu verteidigen; als er erfuhr, daß Friedrich zur Abwehr der Gefahr einen deutschen Fürstenbund in Anregung brachte, erklärte er sich sogleich bereit, ihm beizutreten. Die nötigen Besprechungen gingen rasch von statten; anfang Mai erließ er das Reskript, welches Berlin als den Ort bezeichnete, wo der Abschluß des Fürstenbundes stattfinden sollte. Ob dieser Schritt mit dem politischen System Englands in Einklang zu bringen war oder nicht, sorgte ihn wenig, denn er führte für England und Hannover streng getrennte Rechnung; er machte es nicht, wie seine Vorgänger, die mehr als einmal die englische Politik in den Dienst ihres Kurfürstentums gestellt hatten, aber dafür war er auch entschieden, seine häuslichen Angelegenheiten, wie er die hannoverschen bezeichnete, ohne Rücksicht auf England zu besorgen[1]). Seinen hannoverschen Unterhändler instruierte er geradezu, „so zu agieren, als wenn eine Verbindung zwischen unseren Reichen und Kurlanden überall nicht vorhanden wäre“[2]). Lag nicht gleichwohl, sobald das Vorgehen des Königs in den englischen Regierungskreisen bekannt wurde, der Versuch nahe, bei dem Ernst der Lage den Fürstenbund irgendwie für England nutzbar zu machen? Ein Vorschlag in diesem Sinne ist in der Tat von Harris und dessen Berliner Kollegen Josef Ewart unter dem Drucke von Nachrichten ausgegangen, die den letzten Zweifel, ob die Kaiserhöfe im Einvernehmen mit Frankreich waren, zu beseitigen schienen; auf diese Weise ist Pitt vor die Frage gestellt worden: sollte er in seiner auswärtigen Politik von den bisherigen Wegen abgehen? Harris brachte seine Überlegungen in die Form einer Denkschrift, die er dem Kabinett vorgelegt zu sehen wünschte[3]); er entwickelte in ihr ein volles Programm. Es lautete: Die neue germanische Liga bildet die Brücke für eine Wiedervereinigung zwischen England und Preußen und gibt weiterhin die Basis für ein umfassendes Allianzsystem ab; an die Vergrößerung und Befestigung des Fürstenbundes reiht sich der

1) Dropmore Mss. III, 134; 311.

2) Vgl. für die Einzelheiten und für die Literaturnachweise meinen Aufsatz: „England und der deutsche Fürstenbund von 1785“. Historische Vierteljahrsschrift, 1903. 2. Heft. S. 221—242.

3) 9. Mai 1785; Leeds Memoranda, S. 111—113.

Digitized by Google

Versuch an, Rußland von Österreich zu trennen, Schweden zu neutralisieren, und, was das wichtigste ist, Holland wieder dem englischen Einflusse zu unterwerfen. Pitt versammelte das Kabinett am 12. Mai 1785 zur Entscheidung; zur Vorbereitung auf die Sitzung hatte er den König um Auskunft über den Stand der Fürstenbundverhandlungen ersucht und sich Aufstellungen über die Streitkräfte der einzelnen deutschen Fürsten verschafft.[1]) Das Kabinett beschloß[2]), aus den Anregungen von Harris Nutzen zu ziehen, ohne ihnen grundsätzlich beizustimmen; es sah davon ab, den Fürstenbund als Basis für eine Allianzbildung zu verwerten, empfahl aber nochmals mit Preußen zu verhandeln. Die preußische Regierung sei zur Äußerung darüber zu bringen, ob sie um den Preis eines intimen Zusammengehens mit England vielleicht doch bereit sein würde, den Franzosen in Holland entgegenzutreten und das ihrige zu tun, um an Stelle der regierenden Patriotenpartei das statthalterliche Regiment wieder an das Ruder zu bringen; falls sie zusagte, sollte eine Tripelallianz zwischen England, Preußen und Holland in das Auge gefaßt werden, und dann konnte der Fürstenbund als brauchbares Anhängsel hinzukommen. Ohne Frontrichtung gegen Frankreich meinte das Kabinett nicht auf die Kosten zu kommen; England würde durch den Beitritt zum Fürstenbunde Österreich erbittern, aber Frankreich gegenüber nicht geschützter dastehen als zuvor. Pitt wirkte bei der Redaktion der wichtigen Instruktion an Ewart mit, die diesen Erwägungen Rechnung trug. Einen Erfolg hatten auch diese Bemühungen nicht, weil Friedrich dem Großen nichts ferner lag, als sich Englands wegen mit Frankreich zu überwerfen; wenn England dem Fürstenbunde sich beigesellen wolle, ließ er erwidern, so sei es willkommen; zu anderem hat er sich nicht verstanden.[3])

1) Pitt an Carmarthen, 27. April, 10. Mai 1785; Hornby Castle Mss.

2) Der Beschluß des Kabinetts ist niedergelegt in der Instruktion an Ewart vom 15. Mai 1785. Rec. off. Prussia. Pitts Anteil an deren Redaktion erweist sein Schreiben an Carmarthen vom 15. Mai 1785. Hornby Castle Mss.

3) Guten Aufschluß über die preußische Politik in diesem Zeitraum gibt F. K. Wittichen, Preußen und England in der europäischen Politik 1785—1788. Heidelberger Abhandlungen. 1902. Zur Beurteilung der englischen Politik mangelte ihm das Material.

Digitized by Google

Hiernach ist Carmarthen in sein altes Fahrwasser zurückgelenkt; der Plan der Tripelallianz, dem, wie wir alsbald sehen werden, die nächste Zukunft gehören wird, ist vorläufig so rasch abgetan, wie er aufgetaucht ist; Spuren hinterläßt er nicht. England war jetzt insofern besser gestellt, als inzwischen der Tauschplan — übrigens ohne Pitts Verdienst — gescheitert war; das Gerücht, daß Frankreich für den Plan gewonnen worden sei, war falsch gewesen, vielmehr hatte es Einspruch erhoben, weil es den Kaiser nicht zum Nachbarn im Elsaß haben wollte, und dadurch die für Josef ungünstige Entscheidung herbeigeführt. Unter dieser Voraussetzung hat Carmarthen zum letzenmal sein Liebeswerben bei den Kaiserhöfen wiederholt und den Hebel, wie er es von Anfang an für richtig hielt, in Petersburg eingesetzt; er fertigte eine Instruktion für Fitzherbert aus[1]), die er, um die Bedeutung des Schriftstückes zu erhöhen, als ganz geheim und vertraulich bezeichnete; der Botschafter sollte den Inhalt dem Grafen Besborodko zur Information der Zarin mitteilen; ihr, der Zarin, wünschte der Staatssekretär in aller Vertraulichkeit sein Herz auszuschütten. Er stellte die These auf, daß das natürlichste und weiseste aller Arrangements, die die Klugheit eingeben und eine gesunde, solide Politik zur Ausführung bringen könne, das sei, eine feste, beständige und systematische Verbindung zwischen den beiden Kaiserhöfen und Großbritannien zu bilden. Ihre respektiven Interessen wiesen hinreichend darauf hin. Es folgte die Versicherung, daß das Vorhandensein der österreichisch-französischen Allianz nicht gegen diese These spräche: der angenommene Schein der Freundschaft Frankreichs für den Wiener Hof infolge ihres unnatürlichen und einengenden Bündnisses böte nicht den leisesten Schatten eines Argumentes gegen seine so klare und selbstverständliche Behauptung. Im weiteren führte er aus, daß der französische Hof den österreichischen zum besten hielte und betröge, daß die Zarin es sich angelegen sein lassen müßte, dem Kaiser die Augen zu öffnen, daß die Entfremdung zwischen England und Österreich nicht Englands Schuld sei, sondern dem Bestreben des Kaisers zuzuschreiben sei, England zu isolieren, und daß die Zarin

1) 23. Juni 1785, Rec. off. Russia.

Digitized by Google

wegen all dieser Gründe — nun kam die Hauptsache — in Wien auf eine Annäherung an England hinarbeiten möchte, um auf diese Weise Österreich von Frankreich zu trennen und die Tripelallianz zwischen England, Österreich und Rußland zustande zu bringen. „Es ist sicher, daß in der gegenwärtigen Lage der öffentlichen Angelegenheiten Ihre Kaiserliche Majestät es in Ihrer Gewalt hat, nicht nur die wesentlichen Interessen Ihres eigenen Reiches, sondern die allgemeine Wohlfahrt Europas zu fördern, indem sie auf festester und dauerhaftester Grundlage ein System der Freundschaft und des gegenseitigen Interesses zwischen den drei Mächten errichtet, das nicht allein zur Sicherheit und Blüte Ihres eigenen Reiches mit Erfolg beizutragen vermag, sondern auch zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Ruhe in Europa gegen irgend welche künftigen Versuche von seiten Frankreichs oder irgend einer anderen Macht, diese Ruhe aus Eifersucht oder Ehrgeiz zu stören." Persönlich versicherte er dem russischen Botschafter Grafen Woronzow, eine Verbindung mit Preußen werde er wenigstens nie empfehlen, wofern er nicht durch das Verhalten des Kaisers dazu gezwungen würde.[1]) Der Bescheid aus Petersburg zeugte von der Geriebenheit der russischen Diplomatie; die Zarin war mit einem Male bereit auf Englands Wünsche einzugehen und die dringendsten Vorstellungen in Wien zu machen, aber — zuvor müßten die Fürstenbundverhandlungen abgebrochen werden. Es sei augenscheinlich, daß England und Hannover in bezug auf die deutschen Angelegenheiten durch ein und dasselbe System geleitet werden müßten; infolgedessen müßte der Fürstenbund in Wien als eine Erklärung Englands zugunsten Preußens im Gegensatze zu Österreich angesehen werden; damit wäre jeder Hoffnung, die alte Verbindung zwischen England und Österreich wieder aufleben zu sehen, ein Ende gemacht; Versprechungen der Zarin im Falle der Lösung des Bundes und Drohungen im Falle des Festhaltens schlossen sich an.[2]) Was machen? Carmarthen war höchst verstimmt; Hannover durfte nicht zum Hemmnis der englischen Politik werden; ob nicht der Fürstenbund noch in letzter Stunde gekündigt werden konnte?[3]) Daran

1) Leeds Memoranda, S. 115.

2) Fitzherbert an Carmarthen, Petersburg 29. Juli 1785; Rec. off. Russia.

3) Carmarthen an Harris, 8. August 1785; Leeds Papers, British Museum.

Digitized by Google

war nicht zu denken, weil der König sich sträubte, den Russen zu willfahren; er schrieb an Pitt: „Das, was ich in meiner Eigenschaft als Kurfürst der künftigen Festigkeit des Reiches schulde, hat allein mein Verhalten bestimmt; so empfinde ich, daß Rußland kein Recht hat, sich einzumischen.“[1]) Pitt machte nicht den Versuch, den König umzustimmen, aber er hat doch wohl dem Ärger von Carmarthen beigepflichtet; dem russischen Botschafter klagte er in gereiztem Tone, es werde schwer sein, dem Könige die Kündigung eines Vertrages vorzuschlagen, dessen Tinte noch kaum getrocknet sei.[2])

Wenig später fand noch eine Aussprache mit Friedrich dem Großen statt; diesmal hat ein Mißverständnis sie herbeigeführt. Der preußische Gesandte in London, Graf Lusi, regte die englische Regierung an, die Bündnisfrage noch einmal zu erörtern, in falscher Auslegung der Absichten seines königlichen Herrn; Pitt und Carmarthen meinten, daß es nichts schaden könnte, sich zu vergewissern, ob Friedrich bei seiner früheren Ansicht geblieben sei. General Cornwallis, der zu den preußischen Herbstmanövern eine Einladung nach Potsdam erhalten hatte, wurde gleichzeitig mit einer diplomatischen Mission betraut. Er sollte sich über die Politik des Königs orientieren. In Sanssouci hatte er den Genuß einer längeren Rede des großen Königs; Friedrich setzte ihm auseinander, wieso die europäische Lage ihm noch immer verböte, als Verbündeter Englands aufzutreten. Was uns das Mißverständnis, das die Audienz veranlaßte, besonders lieb macht, ist der Umstand, daß Friedrich hier noch kurz vor seinem Tode Gelegenheit nahm, sein Urteil über den Helden unseres Buches abzugeben; er sagte, daß er Pitts Reformwerk bewundere, und gab der Überzeugung Ausdruck, England werde unter seiner Leitung das unter Chatham genossene Ansehen zurückgewinnen.[3])

Nach alledem schloß auch das Jahr 1785 ohne irgend welche Erfolge der auswärtigen Leitung Englands ab; im Gegenteil, der Stern seines Hauptgegners, Frankreichs, schien im Aufsteigen begriffen. Es hatte sich trotz Carmarthens An-

1) Georg III. an Pitt, Windsor 7. August 1785; Pitt Mss.

2) Martens, S. 330.

3) „Heads of what the King of Prussia said to Lord Cornwallis at Sans Souci, the 17th of September 1785.“ Cornwallis Corr. I, 201—204.

Digitized by Google

strengungen die guten Beziehungen zu den Kaisermächten bewahrt und hatte dazu einen nennenswerten diplomatischen Sieg zu verzeichnen. Ende des Jahres besiegelte Frankreich seinen Einfluß in Holland durch Abschluß des in London so sehr gefürchteten französisch-holländischen Bündnisses. Pitts Weisung an Harris[1]), jede mögliche Anstrengung zu verdoppeln, um die Ratifikation des Bündnisses zu hintertreiben, hatte nur die Wirkung, daß einige wenige Mitglieder der holländischen Union sich von Frankreich fernhielten. Die parlamentarische Opposition hatte ein Recht, Pitts auswärtige Politik zur Zielscheibe von harten Angriffen zu machen; Fox höhnte, daß wenn die Dinge weiter so gingen, für England wenig anderes übrig bleiben würde, als sich in die Gefolgschaft des Hauses Bourbon zu begeben.[2])

Von hier an verzichtet Carmarthen auf jegliche Initiative; seine Arbeit ist zu völliger Unfruchtbarkeit verdammt; Pitt merkt, daß sein Kollege ganz am Ende seiner Mittel ist, und beginnt sich unter der Hand eine andere Kraft heranzuziehen; er findet sie in seinem Vetter Grenville, der auf diplomatischem Gebiete ein besonderes Geschick aufweist. Schlecht wäre es England wahrlich noch ergangen, wenn die anderen Mächte seine Isolierung ausgenutzt hätten, denn es war so lange nicht imstande, sich zu wehren und Einspruch zu erheben, als Pitts Reformwerk mitten im Werden war; das Glück Englands wollte, daß dieser Fall nicht eintrat, indem das Jahr 1786 nach allen Unruhen in überraschender Weise einen allgemeinen Stillstand in den Bewegungen der europäischen Diplomatie brachte. Für Pitt war es ein ganz unschätzbarer Vorteil: ungestört durfte er sich ein weiteres Jahr auf die Neuordnung des britischen Staatswesens konzentrieren und Begonnenes zu Ende zu führen. Unter anderem bemühte er sich, wie wir uns erinnern, um diese Zeit um die Anknüpfung von Handelsverträgen; wir können jetzt deutlich erkennen, wie weit bei

1) Pitt an Carmarthen, 6. Dezember 1785, Hornby Castle Mss.; Carmarthen an Harris, 6. Dezember 1785, Leeds Papers, British Museum.

2) 24. Januar 1786. Vgl. Fox an Fitzpatrick, November 1785, Fox Corr. II, 272. Pitt wehrte sich gut; Hobart schreibt über die Sitzung berichtend an Rutland: „Pitts reply to Fox respecting continental affairs was wonderful." Rutland Mss., S. 271.

Digitized by Google

ihnen politische Rücksichten mit im Spiele waren und wie weit nicht. Von politischer Tragweite war die Unterhandlung mit Rußland, und zwar darum, weil Pitt in Ermanglung eines Bündnisses auf diesem Wege ein engeres Verhältnis zwischen beiden Reichen herzustellen wünschte; trotzdem die Geschäfte nicht von der Stelle rückten, versicherte er eines Tages dem Grafen Woronzow: England und Rußland würden ihrer natürlichen politischen Lage nach nie in die Notwendigkeit kommen, sich Krieg zu machen.[1]) Hingegen entschieden bei dem französischen Handelsvertrage für die englische Regierung nichts als wirtschaftliche Zweckmäßigkeitsgründe. Frankreichs diplomatisches Gelingen hatte in hohem Maße das Mißtrauen erhöht, daß Frankreich nicht gewillt sei, bei den Ergebnissen des Friedens von 1783 stehen zu bleiben; darum trug auch das Zustandekommen des Vertrages wenig dazu bei, die Spannung zu mindern. „Ich würde mich des Amtes, das ich bekleide, für unwürdig halten," schrieb Carmarthen nach Unterzeichnung des bedeutsamen Dokumentes an den Botschaftssekretär Hailes in Paris[2]), „wenn ich nicht meine Meinung über die Notwendigkeit mitteilen würde, uns nicht durch die augenblicklichen günstigen Anzeichen irgendwie in eine vielleicht verhängnisvolle Sicherheit einwiegen zu lassen." Überall, wo nicht alles in Ordnung war, in Irland, in Ostindien, witterte er nach wie vor französische Intriguen[3]); die Zugeständnisse, die die Franzosen machten, deutete er so, als seien sie bestimmt, den Engländern Sand in die Augen zu streuen. „Ich bin darauf bedacht," versicherte er eifrig, „nicht den geringsten politischen Vorteil für ein Freudenfeuer in Manchester oder einen Überschuß an Importen in Thomas Street zu opfern."[4]) Pitt hörten wir in seiner Parlamentsrede zur Verteidigung des Handels-

1) Martens, S. 334. 2) 29. September 1786; Rec. off. France.

3) „Some advantage may I think be taken of the Empress's present disposition in order to establish that system in Europe which can alone secure to this Country a prospect of remaining unmolested by France, and of providing at the same time for effectual assistance in case that restless power should think proper to proceed to extremitys in her attempt to throw Ireland into actual rebellion." Carmarthen an Pitt, 28. Sept. 1784. Hornby Castle Mss.

4) Carmarthen an Harris, 1. Dezember 1786; Leeds Papers, British Museum.

Digitized by Google

vertrages sich wärmer äußern, wie es ja auch die diplomatischen Rücksichten geboten, aber im Grunde seines Herzens wahrte er ebenfalls seine ursprünglichen Gefühle gegenüber Frankreich; er schrieb im Juni an Eden nach Paris: „Obwohl ich meine, daß in bezug auf den Handelsvertrag Gründe vorhanden sind, um die Franzosen für aufrichtig zu halten, kann ich doch ihre Versicherungen politischer Freundschaft nicht ohne Verdacht anhören."[1]) Eine Bürgschaft für die Wahrheit der Worte, die die französischen Minister äußerten, fand er allenfalls in dem schlechten Zustande der französischen Finanzen, über den er sich mit Genugtuung berichten ließ; weniger erfreulich war es ihm, aus einem Gespräche von Calonne mit Eden zu vernehmen, daß auch dieser größere finanzielle Reformen plane.[2]) Er antwortete auf Edens interessanten Brief: „Ist der Bericht, den er (Calonne) Ihnen gab, richtig, so scheint es, daß sie nach einiger Zeit so weit sein werden, um die Mittel zu haben, sich schneller, als es für uns gut ist, herauszureißen. Aber meiner Meinung nach müssen inzwischen ihre Verlegenheiten ausreichen, um uns wenigstens eine Zeitlang eine aufrichtige Friedensneigung zu sichern."[3]) Wir dürfen nicht sagen, daß die englischen Minister nur Gespenster sahen, denn die französischen Akten bergen in der Tat allerlei Anschläge französischer Agenten gegen England und dessen Besitzstand[4]). Allerdings hat Vergennes keinem dieser Anschläge auch nur einen Augenblick Gehör gegeben; froh seiner Erfolge hatte er wirklich nur noch ein Verlangen: Frankreich, das genügend erreicht hatte, um befriedigt zu sein, sollte von hier an zur Vormacht des Friedens in Europa werden; er besaß die seltene Kunst einer Politik, die aus den inneren Schwierigkeiten seines Landes entsprang, die Würde freiwilliger Selbstbeschränkung zu ver-

1) Pitt an Eden, 10. Juni 1786. Auckl. Corr. I, 127.

2) Eden an Carmarthen, 13. April 1786. Auckland Corr. I, 100.

3) Pitt an Eden, 19. April 1786. Auckland Corr. I, 106. Nach Ansicht von Luckwaldt, Die englisch-preußische Allianz von 1788 (Forschungen z. brand. u. preuß. Gesch. XV, 1), S. 35, sind Pitts Sympathien für Frankreich damals sehr viel tiefer gegangen, aber Luckwaldt irrt sich. Seine Zitate sind nicht sehr beweiskräftig; von ihnen abgesehen ist es für Pitt allein wegen der durch das französisch-holländische Bündnis hervorgerufenen Spannung unmöglich gewesen, „von einer Annäherung an Frankreich zu träumen".

4) Vgl. z. B. Barthélémy an Vergennes, 11. Oktober 1784.

Digitized by Google

leihen.[1]) Um übrigens den Engländern noch einen besonderen Beweis für die Echtheit seiner Gesinnung zu geben, regte er nach Erledigung des Handelsvertrages ein Abkommen an, das die Keime künftiger Streitigkeiten in Ostindien durch genauere Erläuterung der Artikel 13 bis 15 des Friedens von Versailles beseitigen sollte[2]); Eden meldete an Pitt[3]), daß das französische Ministerium auf diese weitere Festigung des Friedenssystems ein großes Gewicht lege. Die englische Regierung schlug ein, aber stellte stolze Bedingungen[4]): Auf kommerziellem Gebiete jegliche Erleichterung; auf politischem absolutes Festhalten an Englands Souveränetät. Vergennes fügte sich mit freundlicher Miene: ich bin nicht ehrgeizig, sagte er zu Eden.[5]) Carmarthen meinte immer noch, das sei alles nichts als Hinterlist des tückischen Feindes, der sich an England heranmache, um es von anderen isoliert zu halten, aber als das Jahr zu Ende ging, war seine Stimmung gehobener; es verlautete sogar im auswärtigen Amte, England sei gar nicht mehr in der Lage, Bundesgenossen haben zu müssen, es könne abwarten, bis man nach seiner Bundesgenossenschaft Verlangen trage.[6])

Und nun folgt ein epochemachendes Jahr in der Geschichte des europäischen Staatensystems; mannigfache Krisen wirken zusammen, um der Weltlage ein ganz verändertes Aussehen zu geben; eine andere Machtverteilung in Europa findet statt; für England naht der langersehnte Augenblick, wo seine Isolierung ein Ende findet, gerade zurzeit, wo Pitt sein Reformwerk hinreichend unter Dach und Fach gebracht hat; dabei

1) „La position de la France l'assujettit à des combinaisons dont elle ne saurait s'écarter sans se jetter dans des inconvénients et des embarras, qu'il est de la sagesse du Roi de prévenir." Vergennes an Adhémar, 13. März 1785. Pariser Archiv.

2) Die auf diese Angelegenheit bezüglichen Aktenstücke sind sehr umfangreich; ein ganzer Band in dem Nachlasse von Lord Auckland bezieht sich auf sie.

3) Eden an Pitt, 21. September 1786; Auckland Papers, British Museum.

4) Carmarthen an Eden, 24. Februar 1787; Auckland Papers, British Museum.

5) Eden an Pitt, 29. Dezember 1785. Eine Konvention ist dann 1787 zum Abschluß gelangt. Sie ist gedruckt bei: Martens, Recueil des traités. Band 2.

6) Harris an Ewart, Malmesbury Corr. II, 219.

Digitized by Google

ist von Pitts Seite nichts von Voraussicht oder Berechnung zu spüren, denn alles entwickelt sich anders, als er es sich gedacht hat; die Gunst des Schicksals ist ihm zugute gekommen, er hat sie auszunutzen verstanden. Zum Ausgangspunkt der Verwicklungen, die für die englische Politik eine neue Ära eröffneten, sind, wie bekannt, innere Unruhen in Holland geworden, die einer Revolution sich näherten; wir wollen oft Geschildertes nicht wiederholen, sondern nur das zur Orientierung Notwendige in das Gedächtnis rufen. Zwei Parteien standen sich in Holland, scharfe Gegensätze darstellend, gegenüber: die Patriotenpartei und die statthalterliche Partei. Erstere hatte die Zügel in Händen; sie wünschte ihre Herrschaft in der Weise auszunutzen, daß sie sich auf die Dauer einrichtete; dabei veränderte sie die Tendenzen, die sie anfangs verfolgt hatte, und nahm einen revolutionären Charakter an. Ursprünglich hatten die Patrioten die Interessen der aristokratischen Regentengeschlechter gegenüber dem statthalterlichen, monarchischen Regiment des Hauses Oranien vertreten; jetzt nahm die Partei eine demokratische und republikanische Färbung an, das statthalterliche Regiment sollte nicht nur eingeschränkt, sondern möglichst ganz beseitigt werden; Wilhelm V. hatte sich bei allen Bevölkerungsklassen unbeliebt gemacht, daher konnten ähnliche Bestrebungen Wurzel fassen. Das Herannahen der Gefahr hieß die statthalterliche Partei sich zur Gegenwehr rüsten; jahrelang hatte sie daniedergelegen, aber wie sie nun an das patriotische Empfinden für das angestammte Herrscherhaus appellierte, wuchs sie an Zahl und Bedeutung. Als die Patrioten das merkten, wurden sie nur noch hitziger und ungestümer; sie organisierten Freikorps und begannen schließlich handgreiflich zu werden: sie scheuten sich nicht, das statthalterliche Kommando im Haag aufzuheben. Es war an und für sich nichts Weltbewegendes; gleichwohl zogen die Parteiwirren die Augen Europas auf sich, weil jedermann wußte, daß es sich nicht nur um eine interne holländische Angelegenheit handelte; es war, seitdem das holländische Staatswesen aufgehört hatte, Großmacht zu sein, Gebrauch, daß England und Frankreich durch Unterstützung der Parteien um den vorherrschenden Einfluß auf die holländische Politik rangen und daß die Patrioten mit Frankreich, die Statthalter-

Digitized by Google

lichen mit England im Bunde waren; mit Spannung beobachtete man die Haltung der Großmächte und besonders Frankreichs, das auf seiten des angreifenden Teiles stand. Wie hätte Vergennes in seinem Bedürfnis nach Frieden das Benehmen der Patrioten willkommen heißen sollen? Er war peinlich durch sie berührt, zumal ihm an dem Sturze der statthalterlichen Regierung nichts gelegen war; er wünschte nichts mehr, als daß rechtzeitig ein Ausgleich zwischen den Ansprüchen von beiden Seiten gefunden würde. Eines nur ging nicht an, daß er die Patrioten ganz in Stich ließ, ja er mußte um so mehr aus seiner Zurückhaltung heraustreten, je mehr man ihn darauf hinwies, daß die Statthalterlichen gar nichts tun könnten, wenn sie nicht das englische Geld zu ihrer Verfügung hätten; gleichwohl wurde der französische Gesandte im Haag angewiesen, nach wie vor auf Mäßigung zu dringen und vor allem deutlich und klar zu machen, daß alles, was Anlaß zur Einmischung anderer Mächte geben könnte, vermieden werden müßte. Ganz wider seinen Willen ist der Zwischenfall eingetreten, der für alles Folgende den Knoten geschürzt hat.[1]) Die Gemahlin des Statthalters, Wilhelmine, eine kluge, energische Frau, faßte einen Entschluß, der von Mut und, wie uns dünkt, auch von staatsmännischer Berechnung zeugte: sie begab sich am 28. Juni 1787 mit einem kleinen Gefolge auf die Reise nach dem Haag; sie tat es, trotzdem sie wußte, daß die Reise nicht ohne Bedenken war, weil die Wege von den Freikorps besetzt waren. Ihr nächster Gedanke war wohl, ihre Anhänger zu einer Erhebung fortzureißen, aber daneben mag sie überlegt haben, daß, falls ihr etwas zustieß, ein Anlaß für eine Intervention gegeben war, und nur in einer solchen sah sie noch eine Rettung für das Haus Oranien; sie rechnete dabei auf Preußen, als Schwester Friedrich Wilhelms II., des preußischen Monarchen, der nach dem 1786 eingetretenen Tode des großen Königs den Thron

1) Diese Vorgänge, die bereits zur Vorgeschichte des Bündnisses von 1788 gehören, sind jüngst behandelt von F. Luckwaldt: „Die englisch-preußische Allianz von 1788". Forschungen zur brand. u. preuß. Gesch. XV, I, S. 33—116. Ich schließe mich den Ergebnissen dieser trefflichen Arbeit in allem Wesentlichen an; wo ich Ergänzendes und Neues bringe, verdanke ich es der größeren Vollständigkeit meines englischen Materials.

Digitized by Google

bestiegen hatte. Allerdings hatte sie seit jenem Thronwechsel mehrmals zu hören bekommen, daß ihr Bruder gegen eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Hollands die gleichen Bedenken hatte, wie sein Vorgänger, aber sie wußte auch, daß am Berliner Hofe noch eine andere Strömung herrschte, die sich nur noch nicht durchzusetzen vermocht hatte; seit langem — schon zu Lebzeiten Friedrichs — befürwortete Graf Hertzberg eine politische Kombination, wie sie 1785 von Harris und Ewart empfohlen worden war: eine Tripelallianz von England, Holland, Preußen. Genau läßt sich wegen des Mangels an Quellen der Zusammenhang der Fahrt der Prinzessin mit politischen Erwägungen von dieser Art nicht feststellen; jedenfalls aber verlief im Anfang alles ganz so, wie sie es sich gewünscht hatte. Als die Prinzessin Schoonhoven passiert hatte, verlegte ihr ein Trupp Freikorps den Weg; alle Proteste waren erfolglos; nach einer mit Sorgen verbrachten Nacht blieb ihr nichts übrig, als die Rückkehr anzutreten. Die „Insulte" wurde sogleich nach Berlin gemeldet und machte dort die entschiedenste Sensation; der König, der sich die Schwester von den Patrioten gefangen vorstellte, war über „das ungeheure Attentat" in hohem Maße entrüstet; das sei eine persönliche Beleidigung gegen ihn, eine Verletzung des Völkerrechts; er verlangte, die Staaten von Holland sollten die Prinzessin sofort in Freiheit setzen und ihr prompte Satisfaktion geben, sonst würde er mit ihnen in einem andern Ton reden; er wies seinen Gesandten im Haag von Thulemeyer an, in aller Form jene Forderungen zu stellen und schickte gleich in der ersten Nacht Orders nach Wesel, die Truppen marschfertig zu halten. So war denn der erste Schritt zu einer bewaffneten Intervention geschehen; nun fiel aber ein Wermutstropfen in die Freude der Prinzessin. Ihr Bruder gab ihr zu verstehen, daß sie die politische Bedeutung des Vorganges nicht überschätzen dürfte; er beabsichtige nur, sich eine rein persönliche Satisfaktion zu verschaffen, nichts mehr als das: fern läge ihm eine Stellungnahme zu den inneren Wirren Hollands, die einen Krieg heraufbeschwören könnte. „Sie will mich in einen Krieg hineinziehen," sagte er höchst ungnädig zum oranischen Oberst Stamfort in Potsdam, „aber ich werde ihr schon zeigen, daß sie mich

Digitized by Google

nicht leitet."[1]) Wie aber, wenn die Intervention, mit der Friedrich Wilhelm drohte, in die Wirklichkeit umgesetzt werden mußte, vermochte nicht auch sie eine Kriegsgefahr zu schaffen? Der König wurde sich alsbald bewußt, daß er jedenfalls einer Rückendeckung bedurfte, ohne daß er sich gleich im klaren war, wo er sie am besten fände. Hier hat die englische Politik in den Gang der Dinge eingegriffen.

Daß England die Pflicht habe, sich ernstlich um die holländischen Parteiwirren zu kümmern, war eine Lehre, die Harris von dem Tage an dem englischen Ministerium predigte, wo er die Gesandtschaft im Haag übernommen hatte; dem leidenschaftlichen und tatendurstigem Manne ging es an das Herz, die Fortschritte der Patrioten zu beobachten, ohne etwas Ausreichendes für die englische Partei tun zu dürfen. Gewiß, England sei ruhebedürftig, das gab er zu; aber wir sind sicherlich nicht so ermüdet, wandte er ein, oder so indolent, um uns zum Schlaf niederzulegen, während die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß uns vor dem Erwachen der Hals abgeschnitten wird.[2]) Das Kabinett hatte sich nicht bekehren lassen; bis in den Winter 1786 beharrte es auf dem Standpunkte, daß jegliche ausgesprochene Stellungnahme vermieden werden müsse; es sei nicht statthaft, schrieb Pitt an Harris, daß England eine Partei in der Republik zu einem Risiko ermutige und sie hinterher sitzen lasse.[3]) Zugänglicher wurde die Regierung, als Harris um die Jahreswende herum zu melden hatte, daß die statthalterliche Partei im Wachstum begriffen sei, aber um Erfolge zu erzielen einen Halt an England haben müßte, wie die Patrioten ihn an Frankreich besäßen; Pitt fand, daß es sehr wichtig sei, die Partei für künftige Möglichkeiten auf der Höhe zu erhalten und befürwortete im Kabinett, daß man unter der Hand eine pekuniäre Unterstützung gewährte.[4]) Es war wenig genug; dem Könige, für den die Rührigkeit von Harris etwas Besorgniserregendes hatte, war es schon zu viel; zu seinem sachlichen Bedenken kam hier ein persönliches hinzu: woher sollte das Geld genommen werden? Von der Zivilliste sicherlich nein! Er ver-

1) Luckwaldt, S. 67. 2) Malm. Corr. II, 102.
3) Pitt an Harris, 5. Dez., 26. Dez. 1786; Malm. Corr. II, 254, 262.
4) Pitt an Harris, 5. Dez. 1786.

Digitized by Google

wies Pitt auf die Kosten der Erziehung seiner Kinder; Pitt möge es sich zweimal überlegen, bevor er das Geld bewillige.[1]) Ein völliger Stimmungswechsel trat ein, als das offensive Vorgehen der Patrioten und deren letzte Ziele zusammen mit Schilderungen bekannt wurden, welche die Statthalterlichen im Zurückweichen zeigten; eine demokratische Republik unter dem Banner der Patrioten erschien als nahezu so viel, wie eine Annexion Hollands durch Frankreich; es war klar: jetzt mußte der Tragweite der Bewegung Rechnung getragen werden. Harris wurde im Mai 1787 nach London berufen, um an den Beratungen des Kabinetts teilzunehmen[2]); das Kabinett entschied sich, einen bedeutsamen Schritt vorwärts zu gehen. Bisher hatte es immer auf strikter Passivität bestanden, weil es das Land um keinen Preis in einen Krieg mit Frankreich hineintreiben sehen wollte; jetzt meinte es angesichts des Kräfteverhältnisses der beiden Länder zueinander wenigstens die Möglichkeit eines Krieges ins Auge fassen zu dürfen. Pitt warf nur die Frage auf, ob es nicht insofern ratsamer sei, eine Kriegsgefahr zu vermeiden und dem Lande noch einige Jahre ungestörten wirtschaftlichen Gedeihens zu gönnen, als England dann jeglicher Machtentfaltung Frankreichs gewachsen sein würde; die anderen Minister entgegneten ihm, daß man selbst auf die Gefahr eines baldigen Krieges hin die Hände nicht mehr länger in den Schoß legen solle. Der Kabinettsbeschluß lautete: es möge eine Summe von höchstens 20 000 Pfund mittelst Anleihe oder anderswie aufgebracht und Harris zur Verfügung gestellt werden, um die Vertreter der oranischen Sache instandzusetzen, Truppen zu werben, und ihrem Verlangen, den Übergriffen der Provinz Holland, die Stirn zu bieten, Ausdruck zu verleihen.[3]) Das Kabinett scheute sich nicht mehr, wenn es nötig werden sollte, aus diesem Vorgehen die äußersten Konsequenzen zu ziehen, aber wohlverstanden, es blieb himmelweit von einer kriegerischen oder auch nur aufreizenden Haltung entfernt; es wünschte nach wie vor die Erhaltung des Friedens, nur eben nicht um den Preis der Vernichtung von Hollands Selbständigkeit. Dringend aber

1) Georg III. an Pitt, 22. Sept. 1786, 8. Januar 1787. Pitt Mss.
2) „Minutes of Cabinet", May 23 rd, 1787. Malm. Corr. II, 303—306.
3) „Minute of Cabinet", Whitehall, May 26th 1787. Malm. Corr. II, 306—307.

Digitized by Google

heikel war die Aufgabe, nun auch gleich in Paris klar zu machen, daß die englische Regierung ein Interesse an der weiteren Entwicklung der Wirren in Holland gewonnen habe; der Ton, der bei dieser Gelegenheit angeschlagen worden ist[1]), hätte nicht versöhnlicher klingen können; selbst der König fand ihn angemessen. Es sei, hieß es, Seiner Majestät ängstlichstes Bestreben, einerseits alles zu vermeiden, was die bestehende Harmonie zwischen den beiden Höfen unterbrechen könnte, und nichts außer der Notwendigkeit, für die wahren und wesentlichen Interessen seines Königreiches einzutreten, könnte Seine Majestät je veranlassen, zu Maßnahmen von einer anderen Tendenz Zuflucht zu nehmen. Es folgte unter der Versicherung der Interessengemeinschaft, wenn man sich nur recht verstände, der Hinweis, daß England nicht ruhig zusehen würde, wenn Frankreich in die Regelung des herrschenden Verfassungskonfliktes in Holland eingreifen würde. Bis hierher war die englische Regierung in ihrer holländischen Politik gegangen, als sie von dem Zwischenfalle von Schonhooven und den Absichten Fricdrich Wilhelms II. Kenntnis erhielt.

Den englischen Ministern leuchtete sofort ein, daß das Geschehnis günstig für England war; sie wünschten sich nichts mehr, als daß der preußische König seinem ersten Schritt in der Richtung zur Intervention den zweiten folgen ließ. In jedem Falle mußte für England etwas Gutes herauskommen; entweder gaben die Patrioten Satisfaktion, und dann waren sie von ihrer Machtstellung herabgedrückt, oder sie taten es nicht, dann ließ sich erwarten, daß der Einmarsch der von aller Welt gefürchteten preußischen Truppen in Holland zum Sturze des ganzen Regiments führen würde. Allerdings rückte die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes, falls Frankreich Einspruch erhob, ganz nahe; England mußte dann auch gleich zu den Waffen greifen; im Verein mit dem preußischen Heere war ein Krieg aber noch weniger zu fürchten. Es war aber auch nicht unwahrscheinlich, daß Frankreich, weil es unter dem Zeichen der Notabelnversammlung stand, einen Krieg nicht riskierte; in diesem Falle war es erst recht geboten, die Lage auszunutzen. Zu diesen Überlegungen kam, daß ein

1) Carmarthen an Eden, 29. Juni 1787; Auckland Papers, British Museum.

Digitized by Google

Wechsel in den Weltverhältnissen sich geltend zu machen begann, der es besser als seit Menschengedenken erlaubte, eine energische Sprache zu führen: Kaiser Josefs unruhiger Ehrgeiz wurde schließlich dadurch lahm gelegt, daß Aufstände in verschiedenen Teilen seines Reiches ausbrachen, die dem Kaiser hinreichend zu schaffen machten, und von der englischen Botschaft in Konstantinopel liefen Nachrichten ein, daß auch Katharina bald gezwungen werden würde, ihre Augen von Westeuropa abzulenken: ein neuer orientalischer Krieg stand in Sicht. Die Osmanen beabsichtigten unerträgliche Ansprüche Rußlands durch einen Angriff zu erwidern; schlechter könne die Lage des Reiches doch nicht werden, sagte der Großvezier zu Sir Robert Ainslie; sie hätten nur die Wahl zu kämpfen oder den Frieden um den Preis der Abtretung einer Provinz nach der anderen, je nach der Laune eines auf ihre Nachbarn eifersüchtigen Weibes, aufrecht zu erhalten. Ainslie beobachtete, daß die Osmanen trotz des Unglücks im letzten Kriege einen neuen Krieg mehr wünschten, als daß sie ihn fürchteten.[1]) Unter diesen Umständen war nichts wichtiger, als daß man sich sobald wie möglich mit Friedrich Wilhelm verständigte, damit dieser fest blieb und nicht etwa sich bestimmen ließ zurückzuziehen; es war nicht unmöglich, denn Ewart warnte, daß am Berliner Hofe eine auf ein Einvernehmen mit Frankreich hinwirkende Partei höchst rührig sei[2]), und Frankreich drängte auf Beilegung des Zwistes. Am liebsten hätte man es gesehen, daß Friedrich Wilhelm einen Meinungsaustausch anregte, aber da er es nicht tat, ergriff die englische Regierung die Initiative; es mußte in Berlin überraschen, wie freundlich sie plötzlich sein konnte. Lusi, der preußische Gesandte, wurde mit Aufmerksamkeiten überschüttet und in den Vordergrund gerückt, während man sich bisher nicht viel um ihn gekümmert hatte. Der König beehrte ihn beim Lever mit einer Ansprache; in seiner derben Art bezeichnete er das Verhalten der Patrioten als infam. Carmarthen und Pitt, die beide im persönlichen Verkehr mit Vertretern des Auslandes zurückhaltend waren, zogen ihn in längere Unterredungen. Carmarthen versicherte, daß die Un-

1) Ainslies Berichte aus Konstantinopel, Juli bis September 1787. Rec. off. Turkey.

2) Ewarts Berichte aus Berlin, Rec. off. Prussia.

Digitized by Google

abhängigkeit Hollands ein Gegenstand von der äußersten Wichtigkeit für Großbritannien sei; man sei entschlossen, sein möglichstes zu tun, um zu verhindern, daß Holland zu einer Provinz Frankreichs würde; dem Könige würde nichts angenehmer sein, als die Ansichten Seiner preußischen Majestät zu vernehmen; Frankreich werde schon Vernunft annehmen, wenn es die Höfe von London und Berlin einig sehe. Pitt sagte, daß die Beleidigung, die der Prinzessin widerfahren sei, mit den inneren Angelegenheiten der Republik nichts zu tun habe; Frankreich würde nichts einwenden dürfen, wenn Preußens Majestät eine eklatante Genugtuung zu verlangen beliebe.[1]) Gleichzeitig wurde eine Instruktion an Ewart gesandt[2]), die Entgegenkommen und Wärme atmete; Seine Majestät sei außerordentlich bereit, mit Preußen in einen ganz vertraulichen Gedankenaustausch über die Mittel zur Aufrechterhaltung der holländischen Verfassung einzutreten. Und da man in London erfahren hatte, daß Friedrich Wilhelm trotz der Verlegenheiten des Kaisers dessen eventuelle Einmischung besorgte, so sollte Ewart dieses Bedenken beseitigen; er sollte den Vorschlag unterbreiten, ob sich nicht am Ende Preußen und Österreich in der Weise verständigen könnten, daß Österreich sich im Interesse Preußens für die Unabhängigkeit Hollands verbürgte, wofür Preußen mitwirken würde, den Aufstand in den österreichischen Niederlanden beizulegen.[3]) Um so kühler wurde der Ton gegenüber dem Vertreter Frankreichs; Pitt sagte zu Barthélémy[4]) mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit: auch sein Hof habe ein Recht, sich um die Unabhängigkeit Hollands und die Aufrechterhaltung seiner Verfassung zu kümmern. Viel hing für England davon ab, wie sich Friedrich Wilhelm entschied.

Die englischen Mitteilungen fanden in Berlin freundliche Aufnahme, aber auch nicht mehr als das; Friedrich Wilhelm war keineswegs gewillt, sogleich mit klingendem Spiele in das

1) Lusis Berichte aus London, 10. Juli, 20. Juli 1787. Berliner Archiv. Vgl. Luckwaldt, S. 68.

2) Carmarthen an Ewart, 17. Juli 1787. Rec. off. Prussia. Vgl. Luckwaldt, S. 69.

3) Vgl. das Schreiben von Georg III. an Pitt, 17. Juli 1787. Stanh. I, Anhang S. 23.

4) Barthélémys Bericht, 17. Juli 1787. Pariser Archiv.

Digitized by Google

britische Lager überzugehen. Er war zufrieden, für den Notfall einen Rückhalt zu besitzen; es war aber inzwischen unwahrscheinlich geworden, daß er ihn je gebrauchen würde, denn das Verhalten der französischen Regierung war korrekt und versöhnlich.[1]) Wohl fehlte die gewandte und geschulte Hand von Vergennes, den der Tod zum Unglück Frankreichs so unzeitig wie nur möglich hinwegraffte, aber sein Nachfolger Montmorin hatte wenigstens die Bedachtsamkeit des klugen Ministers übernommen; sein Vorschlag, die drei Mächte Frankreich, England und Preußen möchten gemeinsam zwischen den holländischen Parteien vermitteln, konnte von keiner Seite kurzerhand abgelehnt werden. Bei diesem Stande der Dinge dünkte es Friedrich Wilhelm fehlerhaft, sich allzu tief mit England einzulassen; er schrieb an seine Kabinettsminister[2]): „Der wesentlichste Punkt für mich ist bei alledem, die Hände freizuhalten und zu verhüten, daß ich zu Schritten hingerissen werde, die mich auf der einen oder anderen Seite kompromittieren." Im Sinne derer, welche eine rasche Beilegung des Konfliktes wünschten, war nun am nötigsten, daß die Patrioten veranlaßt wurden, Friedrich Wilhelm zu befriedigen, und vielleicht hat Frankreich das mögliche getan; wie dem aber auch sei, der Erfolg blieb aus, denn die Patrioten benahmen sich herausfordernder denn je; Friedrich Wilhelm mußte wohl oder übel zur Intervention schreiten. In dieser ernsten Stunde hatte er die Gelegenheit eines Vergleiches zwischen dem, was Frankreich und was England für ihn war; er fand, daß England ihm mehr bot, das hat ihn für England eingenommen.[3]) Er sah, wie die Vorbereitungen zum Abmarsch seiner Truppen zugleich für England zum Signal wurden, sich für den Krieg auf seiner Seite zu rüsten; währenddessen war die Haltung Frankreichs unsicher und undurchsichtig, indem diplomatische Beschwichtigungsversuche sich mit Nachrichten kreuzten, daß Truppenrüstungen zu dem Zwecke stattfanden, den Patrioten Unterstützung zu bringen. Wohl zweifelte der König nicht, daß die Engländer ihre eigenen Geschäfte machten; weil er aber nicht mehr zurück konnte und sich nicht allein einem An-

1) Vgl. hierzu die Instruktion an Lusi, 27. Juli 1787.

2) Friedrich Wilhelm II. an Finkenstein und Hertzberg, 25. Juli 1787. Berliner Archiv. 3) Luckwaldt, S. 69.

Digitized by Google

griffe Frankreichs aussetzen durfte, duldete er, daß die Wege seiner und der englischen Politik ineinander mündeten. Wir blicken nun nicht nach dem preußischen Feldlager von Wesel, wo der Herzog von Braunschweig als Oberstkommandierender sich aufhielt; wir verfolgen, in welcher Weise Pitt zum ersten Male einem Kriege entgegengegangen ist.

Er wurde jetzt die Seele des Auswärtigen Amtes, wie er bisher den anderen Ministerien die Richtung gewiesen hatte. Allerdings hatte die Diplomatie nicht allzuviel zu tun, weil an eine Einmischung der Kaiserhöfe kaum zu denken war; immerhin war es wichtig, das Verhalten Englands in das rechte Licht zu rücken, und damit begann er. Er setzte eine lange Depesche nach Petersburg auf, welche die englische Politik als streng defensiv hinstellte und den Wunsch betonte, daß der Frieden erhalten bleiben möchte; der englischen Regierung sei an nichts anderem gelegen, als daran, das bewaffnete Einschreiten einer anderen Macht zur Unterstützung von Neuerungen in der Republik zu verhindern; ein Vorherrschen des französischen Einflusses in Holland bis zur Einschränkung von Hollands freiem Willen dürfe nicht zugegeben werden.[1]) Alsdann war eine Verständigung mit Spanien wünschenswert, weil es möglich war, daß diese Macht kraft des bourbonischen Familientraktats, wenn der Krieg ausbrach, mit in den Krieg ging; Pitt verfaßte eine Instruktion für Liston, den diplomatischen Vertreter in Madrid[2]), die diesen beauftragte, den Premierminister Grafen Florida Blanca wie aus eigenem Antriebe aufzusuchen, um ihn von dem Standpunkte der englischen Regierung zu unterrichten. England, sollte er sagen, sei entschlossen, falls Frankreich zu den Waffen griffe, Widerstand zu leisten; sei Spanien an der Aufrechterhaltung des Friedens gelegen, so möge es ohne Zeitverlust der französischen Regierung Mäßigung anempfehlen. Von Spanien fürchte die englische Regierung nichts, weil sie sich auf eine frühere Äußerung Florida Blancas verlasse, Spanien werde an einem Kriege gegen England nur in dem Falle teilnehmen, in welchem England der angreifende Teil sei; Seine Ma-

1) Whitehall, 24. August 1787. Rec. off. Russia.
2) Whitehall, 15. August 1787. Rec. off. Spain.

Digitized by Google

jestät würde aber nur zu kriegerischen Maßnahmen greifen, wenn das Verhalten Frankreichs sie notwendig mache.[1]) Die französischen Minister sollten auch von Pitt direkt hören, woran sie seien; er benutzte die harmlose Gelegenheit eines Mittagessens bei Lord Hawkesbury zu einer inhaltschweren Ankündigung an Barthélémy[2]): England billige die Handlungsweise des Königs von Preußen und räume Frankreich kein Recht ein, mitzusprechen. Bestände Frankreich auf der Ansammlung von Truppen, so würde England sich mit Bedauern genötigt sehen, das gleiche zu tun. An die Tätigkeit im Auswärtigen Amte schlossen sich die anderen Vorbereitungen für den Krieg: die Anordnung von Geldsendungen nach dem Haag, um die Hilfskräfte der statthalterlichen Partei zu stärken; die Abfertigung von Generalleutnant Fawcett nach dem Kontinent, um dort Söldnertruppen zu werben[3]); die Benachrichtigung des Generalgouverneurs von Indien und die Ausarbeitung von Instruktionen, die diesen leiten sollten. Es kam Pitt darauf an, die Franzosen zu hindern, daß sie von den holländischen Kolonien Besitz ergriffen und Stützpunkte für einen Angriff gegen Indien gewannen; darum beauftragte er Cornwallis, gleich nach Beginn der Feindseligkeiten die holländische Hafenstadt Trincomale zu besetzen, von wo aus ein Unternehmen auf das Kap der guten Hoffnung vorbereitet werden könnte.[4]) Durch sein zugleich energisches und gemäßigtes Vorgehen meinte Pitt dem Konflikte am Ende noch die Spitze abbrechen zu können, denn das blieb ihm bei weitem das liebste; der Blick auf Frankreichs innere Zustände verstärkte seine Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich.[5])

Und vielleicht wäre wirklich noch alles glatt abgelaufen, zumal auch Friedrich Wilhelm einen offenen Bruch mit Frank-

1) In diesem Sinne unterhielt sich Pitt auch mit dem spanischen Botschafter in London del Campo. Bericht Barthélémys, 9. September 1787. Pariser Archiv.

2) Barthélémys Bericht, 20. August 1787.

3) Nähere Angaben bringt Tomline II, 312.

4) Pitt an Cornwallis, 2. August 1787; Cornwallis Corr. I, 321—325.

5) Pitt an Stafford, 24. August 1787; Diaries and Corr. of G. Rose I, 67; Pitt an Cornwallis, 28. August 1787; Corr. of Cornwallis I, 327.

Digitized by Google

reich gar zu gern vermeiden wollte, wenn nicht gerade damals die orientalische Krisis zum Ausbruch gekommen wäre: die Osmanen erklärten tatsächlich an Rußland den Krieg. In London hatte man bereits mit dieser Möglichkeit gerechnet; in Berlin scheint die Überraschung größer gewesen zu sein, jedenfalls übte die Kunde eine einschneidende Wirkung auf Preußens Haltung aus. Friedrich Wilhelm glaubte erst jetzt vollkommen sicher zu sein, daß schlimmstenfalls ein Krieg wegen der holländischen Wirren gegen ein isoliertes Frankreich zu führen sein würde[1]), und faßte in diesem Sicherheitsgefühl den herzhaften Entschluß, die Intervention ohne Zaudern von statten gehen zu lassen; dem Herzoge von Braunschweig wurde alsbald das Schriftstück zugestellt, das den Staaten von Holland als Ultimatum vorzulegen war[2]); als dann die Patrioten die ihnen angebotene Bedenkzeit ablaufen ließen, überschritt das preußische Heer am 13. September die holländische Grenze. Dieses Zusammentreffen der preußischen mit der osmanischen Truppenbewegung war so auffällig, daß sofort die Annahme aufkam, Preußen und England hätten den orientalischen Krieg geschürt, um die Kaiserhöfe für ihre Zwecke im Schach zu halten; in den diplomatischen Kreisen in Wien, Paris und Petersburg sprach man von nichts anderem. Die Akten der englischen Botschaft in Konstantinopel widerlegen diese Vermutung unzweideutig[3]); Pitt durfte wahrheitsgetreu dem russischen Botschafter auf seine Ehre versichern, daß Englands Vertreter bei der hohen Pforte nie einen Befehl erhalten habe, gegen Rußlands Interessen zu handeln.[4]) Eine rasche Antwort aus Paris auf das Vorrücken Preußens blieb nicht aus; die französische Regierung notifizierte sogleich der britischen

1) Ewarts Bericht, 8. September 1787; Rec. off. Prussia.

2) Der Ausbruch des orientalischen Krieges und das preußische Ultimatum stehen also doch im Verhältnis von Ursache und Wirkung, wie Heigel, Deutsche Geschichte I, 141 behauptet und Luckwaldt, S. 81 (vgl. Anm. 4) bestreitet. Denn nicht erst am 7. September erfuhr man in Berlin den Bruch zwischen Rußland und der Pforte, sondern bereits Ende August. Zeugnis legt die Instruktion an Lusi vom 31. August ab, die den Ausbruch des orientalischen Krieges dem Gesandten meldet.

3) Wie auch Luckwaldt mit Recht energisch betont.

4) Bericht des Grafen Woronzow, 1./12. September 1787; Archives du Prince Woronzow IX, 110.

Digitized by Google

ihren Entschluß, eine von den Staaten von Holland bei ihr nachgesuchte Bundeshilfe zu gewähren. Damit schien der Kriegsfall gegeben.[1])

Am 15. September abends trafen die Pariser Depeschen in London ein; Pitt bezeichnete sie als sehr ernst.[2]) Er erstattete sogleich Meldung an den König; dieser willigte trotz seiner Friedensliebe ein, daß sofort gerüstet werde[3]); ein solches Benehmen dürfe man sich nicht bieten lassen; Montmorins Art fand er so beleidigend, daß er sagte, er könne sie kaum mit Mäßigung erwähnen. „Wir haben", erwiderte er Pitt, „während des ganzen Geschäfts ein billiges Verhalten bewahrt; Frankreich hat uns mit den größten Ausschreitungen geantwortet. Sie fühlen meiner Meinung nach dort, daß sie nicht viel machen können, und darum nehmen sie sich aus Verdruß diese unverantwortliche Sprache heraus." An dieses Urteil über die Franzosen schloß er den Ausdruck der Zuversicht, daß man auf dem Boden der Verhandlungen werde verbleiben können. Die Rüstungen, bemerkte er[4]), würden mehrere Wochen in Anspruch nehmen; der König von Preußen in seinem Militärstaate habe zwei Monate gebraucht, Pitt könne nicht verlangen, daß es bei ihm schneller ginge. Am 19. September versammelte sich das Kabinett; unter Carmarthens Papieren ist uns der von Pitt niedergeschriebene Kabinettsbeschluß aufbewahrt[5]); er lautete: die Flotte sei instandzusetzen, das Heer zu vermehren, der französischen Regierung sei mitzuteilen, daß der König bei bewaffnetem Einschreiten Frankreichs kein untätiger Zuschauer bleiben könne. Um aber nicht schroff die Brücken abzubrechen, wurde der Botschafter in Paris angewiesen, nochmals die Bereitwilligkeit der englischen Regierung zu versichern, den Konflikt durch einen Ausgleich zu beenden; im Grunde hieß das nur Frankreich zur Nachgiebigkeit auffordern[6]). Es

1) Montmorin an Barthélémy, 13. September 1787; Pariser Archiv.

2) Pitt an Stafford, 15. September 1787; Diaries and Corr. of G. Rose I, 69.

3) Georg III. an Pitt, 16. September 1787; Pitt Mss.

4) In einem zweiten Schreiben vom gleichen Tage. Pitt Mss.

5) Add. Mss. 28,059; British Museum. Der Kabinettsbeschluß ist von Browning gedruckt: „Memoranda of the Duke of Leeds", S. 118.

6) Vgl. die Instruktion von Carmarthen an Eden, 19. September 1787.

Digitized by Google

blieb noch die Förmlichkeit zu erfüllen, daß die auswärtigen Höfe von dem veränderten Stande der Dinge in Kenntnis gesetzt wurden; Pitt legte Wert darauf, den Text für eine Zirkulardepesche selbst aufzusetzen[1]), und um nichts zu verversäumen, skizzierte er eine besondere Instruktion für Liston in Madrid[2]); er drang inständig in Florida Blanca, in Paris zugunsten des Friedens einen letzten Druck auszuüben. Mehr konnte englischerseits nicht gut geschehen; um so freudiger begrüßte Pitt die Art und Weise, in der sich Preußen inzwischen seiner Mission entledigte. Das Vorrücken des preußischen Heeres gestaltete sich als eine Reihe von Triumphen; vor dem bloßen Anblick der preußischen Uniformen fielen die Festungen und liefen die Freikorps auseinander; die Hoffnung auf einen raschen Sturz des herrschenden Regiments erfüllte sich; das Land wiederhallte alsbald von dem alten Kriegsrufe: „Oranje boven!" Am 20. September zog der Prinz, am 24. die Prinzessin unter ungeheurem Jubel in die Hauptstadt ein; wenig später ergab sich Amsterdam, die Hochburg der Patrioten. Was tat nun Frankreich und wo blieb seine Bundeshilfe? Es streckte die Waffen vor Preußens Truppen und vor Englands Hilfsquellen; vor einer staunenden Welt hat die einst stolzeste aller Großmächte demütig kapituliert. Um nicht in den Krieg gehen zu brauchen, gab es die Patrioten preis und erkannte den neugeschaffenen Zustand in der Republik an. Und es blieb nicht bei einem stillschweigenden Verzicht auf seine Politik, mit dem die Verbündeten sich schwerlich hätten begnügen können; die französische Regierung widerrief in öffentlicher Erklärung ihre Zusage, Bundeshilfe gewähren zu wollen, und versicherte, daß Seine Majestät bezüglich der Vorgänge in Holland nach keiner Seite hin feindliche Absichten bewahre.[3]) Was hatte Pitt hiernach noch zu tun? Er mußte aus dem Geschehenen für sein politisches System die Konsequenzen ziehen, und da wollen wir nun sehen, wie er zu jenem Allianzsystem gekommen ist, das sein Reformwerk zu ergänzen berufen wurde.

1) 24. September 1787. 2) Whitehall, 24. September 1787; Rec. off. Spain.

3) Unter Pitts Papieren befindet sich der Entwurf einer Instruktion an Liston, die schnelles Abrüsten auch von Spanien verlangt.

Digitized by Google

Es scheint uns, als habe sich eine Tripelallianz zwischen England, Holland und Preußen nunmehr von selbst ergeben müssen, zumal wenn wir hören, daß das Einvernehmen zwischen England und Preußen, bereits während die Unterhandlungen mit Frankreich noch schwebten, eine festere Form angenommen hat; vom 20. Oktober 1787 ist ein geheimes Abkommen datiert, kraft dessen die beiden Mächte sich feierlich auf die Aufrechterhaltung der Verfassung der Republik verpflichteten.[1]) Und wirklich ist gleich nach Beendigung der Krisis davon die Rede gewesen, daß über den Geheimvertrag hinaus eine öffentliche und allgemeinere Allianz erstrebenswert sei; in Berlin wie in London äußerte man sich in diesem Sinne, und zwar ziemlich gleichzeitig, so daß wir nicht sagen können, der eine oder der andere Teil habe den Ton angegeben.[2]) Gleichwohl ist das Bündnis nicht ohne Mühe zustande gekommen; es hat seine besondere Geschichte; sie ist erzählenswert, weil sie uns die Maßstäbe für die Beurteilung bietet.

Die Mächte waren in genauere Erörterungen noch nicht eingetreten, als ein Gerücht auftauchte, das in London Vorsicht geboten hat: es hieß, Montmorin habe zur Wiederherstellung des Ansehens von Frankreich in Petersburg eine Quadrupelallianz zwischen den Kaisermächten und den bourbonischen Höfen in Anregung gebracht.[3]) Falls das Gerücht auf Wahrheit beruhte, opferte Frankreich seine traditionelle Stellung zum osmanischen Reiche; brachte es dies Opfer, so tat es dies nur eines gewichtigen Ausgleiches wegen; man folgerte in London, daß ihm an nichts mehr gelegen sein konnte, als daran, die in Holland erlittene Schmach zu rächen, die Quadrupelallianz müßte demnach ihre Spitze gegen die Bürgen der holländischen Verfassung richten. Wenn diese Eventualität eintrat, meinte das englische Kabinett in der Tripelallianz sofort eine Gegenwehr zu errichten, aber im Interesse des Friedens erschien es ihm weit besser, daß die Gegner sich nicht zusammenschlössen; es entschied, das Richtigste sei abzuwarten, wie sich die Gegner wirklich verhielten, inzwischen alles, was sie reizen oder

1) Luckwaldt, S. 81.

2) Ewart berichtet über die Absicht am 12. Oktober, Lusi am 26. Oktober.

3) Die folgenden Erwägungen sind den Instruktionen an Ewart vom 2. Dezember 1787 zu entnehmen. Rec. off Prussia.

Digitized by Google

näher aneinander bringen könnte, zu vermeiden und darum den Abschluß eines öffentlichen und umfassenderen Bündnisses bis auf weiteres zu vertagen. Würde es sich später herausstellen, daß das Gerücht unbegründet gewesen war, dann empfahl sich ihm ein noch umfassenderes System als eine Tripelallianz: England, Holland und Preußen konnten eine der nordischen Mächte Dänemark, Schweden, vielleicht sogar Rußland zu sich heranziehen und damit die Furcht vor jeder gegnerischen Allianz aus der Welt schaffen. Inzwischen mochte es genügen, das bisher Erreichte zu sichern; und zwar dachte man sich das so: Preußen und England schließen jedes für sich ein Defensivbündnis mit Holland; in beiden Bündnisverträgen findet ein gleichlautender auf die Bürgschaft der holländischen Verfassung bezüglicher Artikel Aufnahme: dieser Artikel wird als Inhalt einer Konvention zwischen England und Preußen verwandt, die unterschiedlich von der Geheimkonvention so formuliert wird, daß sie sich zur Veröffentlichung eignet; der veröffentlichte Text wird aller Welt zeigen, daß Preußen und England nach wie vor zusammenhalten, und daß, wer an den holländischen Zuständen rührt, es mit beiden Mächten zu tun haben wird. Ewart wurde angewiesen[1]), diese Erwägungen in verbindlichster Form in Berlin vorzutragen; im besonderen sollte er die preußische Regierung auffordern, zusammen mit der englischen in Petersburg von einem Bündnis mit Frankreich abzuraten. Friedrich Wilhelm nahm die Erklärungen keineswegs übel, im Gegenteil, er lobte die Weisheit und Umsicht der englischen Minister;[2]) er mochte allerdings nicht gleich auf die neue Konvention eingehen, aber er versprach, seine Gesandtschaften im Haag und in Petersburg anzuweisen, daß sie gewissermaßen die Vorarbeiten für das Allianzwerk verrichteten. Und so war eine Wartezeit gegeben; wie ist sie in London und wie in Berlin verwendet worden?

Für Pitt war das wichtigste, das Defensivbündnis mit Holland zu verhandeln; bei der Adreßdebatte im Parlamente im November 1787 betonte er scharf, wieviel ihm darauf ankäme, um England die Vorteile, die bei der letzten

1) Carmarthen an Ewart, 2. Dezember; 25. Dezember 1787. Rec. off. Prussia.

2) Luckwaldt, S. 93.

Digitized by Google

diplomatischen Aktion ins Auge gefaßt seien, zu sichern.[1]) Wollte er sich doch nicht auf die Bürgschaft der inneren Zustände Hollands beschränken; ihm lag nicht minder daran, daß beide Staaten sich gegenseitig ihren territorialen Besitzstand verbürgten und sich im Kriegsfalle gegenseitig Hilfe versprachen. Dabei hatte er einen Hintergedanken. Er wußte genau, daß Hollands Streitkräfte nicht stark ins Gewicht fielen und von einer Gegenleistung im Vergleich mit dem, was England bot, kaum gesprochen werden konnte, das war ihm aber auch Nebensache, denn er zielte darauf hin, eine Handhabe zu erhalten, um den kolonialen Besitzstand Hollands besser, als es bisher möglich gewesen, gegen Angriffe Frankreichs zu sichern, damit die Franzosen nicht wieder, wie im letzten Kriege, Indien von den holländischen Stationen aus bedrohen konnten. Erst wenn er es dahin brachte, daß die Holländer England an dem Schutze ihrer Kolonien irgendwie teilnehmen ließen, war alles erreicht, was er zu erreichen wünschte. Nun waren aber die Holländer viel zu gute Geschäftsleute, als daß sie nicht auch ihrerseits die Lage auszunützen gesucht hätten; sie stellten die Dinge so dar, daß ein Freundschaftsvertrag mit ihnen für England eine willkommene Gabe sei, die wohl eine größere Gegengabe verdiene; sie erbaten als solche das Gebiet von Negapatnam zurück, daß sie im letzten Frieden an England hatten abtreten müssen, und dazu das Zugeständnis eines Monopols für den Gewürzhandel im malaiischen Archipel zugunsten der holländisch-ostindischen Kompagnie. Sie erläuterten: England habe sich im Jahre 1783 Abtretungen machen lassen, weil es mit Hollands Feindschaft in einem künftigen Kriege rechnete; jetzt, wo die beiden Staaten Freunde sein wollten, verstände sich der Verzicht von selbst. Harris bekam alles das in dringendem Tone zu hören: man sagte ihm, daß die Behörden auf die Vorurteile eines ganzen Landes Rücksicht zu nehmen hätten; andernfalls würde es heißen, Holland sei übervorteilt worden.[2]) Carmarthen erwiderte gleich[3]), daß dieses Angebot ganz unzulässig sei, aber Pitt wollte an das Ziel gelangen; leicht ist die

1) Parliamentary History, Vol. 26, S. 1252.

2) Harris' Bericht aus dem Haag, 18. Dezember 1787. Rec. off. Holland.

3) Carmarthen an Harris, 25. Dezember 1787. Rec. off. Holland.

Digitized by Google

Einigung nicht geworden. Pitt forderte ein Gutachten des indischen Amtes ein; dieses gab folgende Auskunft[1]): vom Standpunkte der Interessen von Britisch-Indien ließe sich gegen die holländischen Forderungen nichts einwenden; man dürfe sogar noch einige Zugeständnisse in bezug auf die Anteilnahme der Holländer am indischen und am chinesischen Handel hinzufügen; dafür möge die englische Regierung zweierlei eintauschen, den Besitz von Rio auf der Insel Bantam und von Trincomale auf der Insel Ceylon. Wenn England diese beiden Plätze erwerbe, so habe es feste Stützpunkte in Händen, um sowohl das holländische Kolonialreich als auch Indien angesichts jeder Eventualität gegen Angriffe Frankreichs hinreichend verteidigen zu können. Harris wurde dementsprechend instruiert[2]); die Holländer wollten davon nichts wissen.[3]) Sie wandten entrüstet ein, daß Rio den Schlüssel der Meerenge von Malakka bilde und Trincomale die indischen Gewässer beherrsche; gäben sie diese Plätze preis, so würden die holländischen Kolonien, falls England und Holland sich jemals wieder schlecht ständen, der Gnade Englands überliefert sein. Pitt versuchte es nun mit einem Mittelwege: er erbat Trincomale allein und ließ den Holländern einprägen, daß ihm dabei weder an Landgewinn noch an Handelsvorteilen gelegen sei, sondern ausschließlich daran, einen für England strategisch wertvollen Platz zu erwerben; England wolle als Inhaberin von Trincomale auf jede Souveränetät, jedes Einkommen, jede Anteilnahme am Handel verzichten, es wolle den Platz nicht anders besitzen, als wie einst die Barrierefestungen den Holländern anvertraut gewesen seien. Die Holländer blieben taub; das Tauschgeschäft kam nicht zustande.[4]) Nach erhitzten Debatten haben Harris und Pitt schließlich einen Kompromiß erzielt[5]), der immerhin

1) India Board, 21. Dezember 1787. Unterzeichnet haben: Dundas, Grenville und Mulgrave; Rec. off. Holland.

2) Carmarthen an Harris, 21. Dezember 1787; Rec. off. Holland.

3) Harris' Bericht aus dem Haag, 4. Januar 1788; Rec. off. Holland.

4) Harris' Berichte aus dem Haag, 15., 22. Februar; Rec. off. Holland. Vgl. auch Pitt an Harris, 26. Februar 1788. Letters of the First Earl of Malmesbury 1, 498.

5) „Note de ce qui s'est passé dans une conférence entre Mr. le Marquis de Carmarthen, Mr. Pitt et le baron de Nagell à Whitehall; ce 20 Mars 1787." Rec. off. Holland. Der Abschluß fand am 15. April statt.

Digitized by Google

die englischen Wünsche besser befriedigte als die holländischen. England erreichte, daß in dem Bündnisvertrag die Verfügung aufgenommen wurde, bei Kriegsausbruch hätten sich die Generalgouverneure von Britisch- und Holländisch-Indien sofort in ein Einvernehmen zu setzen und gegenseitige Hilfeleistungen zu verabreden; Holland erhielt das Zugeständnis eines Paragraphen, der Englands Geneigtheit Ausdruck gab, auf Verhandlungen wegen der Zurückerstattung von Negapatnam unter günstigen Bedingungen — allerdings nicht ohne Entgelt — zurückzukommen.

Ein anderes Arbeitsgebiet war für die englische Diplomatie durch die Frage gestellt, wie sie, falls die Quadrupelallianz nicht zum Abschluß gelangte, das Verhältnis zu Frankreich zu regeln hätte, um die Spannung zwischen beiden Ländern zu mindern; Pitt kam auf den Gedanken, ob sich nicht eine Abgrenzung der Interessensphären herstellen ließ. Wie wenn die Franzosen auf Herrschaftsgelüste in Indien endgültig verzichteten und davon absahen, England durch Bündnisse mit einheimischen indischen Fürsten zu beunruhigen; dann könnte England den Franzosen freien Spielraum für ihren reichen Levantehandel gewähren. Eden sollte im französischen Ministerium leise anklopfen, ob die Franzosen damit einverstanden sein würden, allerdings dürfte es sich nur um kommerzielle, nicht um politische Vorteile handeln[1]); völlig ausgeschlossen war Englands Einverständnis mit dem damals mehrfach erörterten Plane, daß Frankreich die Hand auf Ägypten legen sollte. Pitt versicherte im Zusammenhange dieser Erwägungen dem russischen Botschafter mit Emphase: „Eroberungen, welche Rußland machen wird, werden uns niemals beunruhigen, aber wir werden keine Vergrößerung Frankreichs gestatten."[2]) Eden wurde in Paris hingehalten; am Ende ist Pitts Plan im Sande verlaufen; schon vor seiner Erledigung ertönte aus Berlin der Weckruf, daß die Wartezeit abgelaufen sei, so daß bald wieder die Frage des Bündnissystems in den Vordergrund gerückt wurde.

Die preußische Regierung hatte ihre guten Gründe gehabt, um den Aufschub der Bündnisverhandlungen gut zu heißen;

1) Instruktionen an Dorset, Eden und Grenville, Oktober bis Dezember 1787; Rec. off. France. Manches auf diese Verhandlungen bezügliche Material ist auch in der Auckl. Corr. gedruckt. 2) Martens, S. 341.

Digitized by Google

sie war nach der überraschend glücklichen Erledigung des holländischen Feldzuges mit einer neuen Orientierung ihrer Politik beschäftigt, und diese gebot vor anderem, sich mit Rußland in ein Einvernehmen zu setzen. Der Mann, der damals die auswärtige Leitung Preußens vorzüglich bestimmte, war Graf Hertzberg, ein tatkräftiger Minister und glühender Patriot; er zählte, wie wir erfuhren, von lange her zu den Anhängern der Tripelallianz mit England und Holland, die er sich ursprünglich als ein Schutzverhältnis gedacht hatte, aber jetzt, wo die Weltlage sich so wesentlich für Preußen gebessert hatte, meinte er, es wäre ein Vergehen, wenn man sich nicht höhere Ziele steckte. In der Sympathie für den Frieden stimmte er ganz mit Pitt überein, der feinsinnige, gelehrte, etwas pedantische Herr hatte nicht das geringste Martialische an sich, aber darin wichen nun die Tendenzen der preußischen Politik von denen der englischen auf das schärfste ab, daß der Frieden für Hertzberg andere Früchte einbringen sollte als für Pitt. Pitt verlangte nach Ruhe im Interesse der inneren Entwicklung seines Staatswesens, Hertzberg fand, daß für Preußens Zukunft nichts nötiger sei, als eine Abrundung seines Staatsgebietes durch territoriale Neuerwerbungen, die schon der große König als erstrebenswert hingestellt hatte, und suchte nach politischen Kombinationen, um das, was sein großer Lehrmeister unvollendet gelassen, friedlich zur Erledigung zu bringen. Ein festes Programm ließ sich bei der Unsicherheit aller der Faktoren, mit denen zu rechnen war, schwerlich entwerfen, aber irgendwo mußte begonnen werden, und da nahmen seine Gedanken folgende Richtung. Der orientalische Krieg mußte in jedem Falle zum Vorteile Preußens ausgenutzt werden; wie sich das am besten machen ließ, mußte die Zukunft ergeben; zunächst sollte der russische Hof sondiert werden, ob er Preußen behilflich sein würde; es paßte vorzüglich in Hertzbergs Plan, daß Pitt ebenfalls ein gutes Verhältnis zu Rußland befürwortete, denn eine Quadrupelallianz stand Hertzberg nicht minder im Wege als Pitt; Rußland sollte für Preußen einen territorialen Gewinn schaffen. Und wie sollte es das anstellen? Es sollte in einen Tauschplan einwilligen, der ganz andere Dimensionen aufwies als der josefinische; Hertzberg hielt den Plan für ausführbar, weil jeder auf seine Kosten kommen würde,

Digitized by Google

und verglich hoffnungsfroh seine Gedankenarbeit mit dem Ei des Kolumbus. Der Gang sollte folgender sein: die Osmanen werden geschlagen; Preußen übernimmt die Vermittelung zwischen den kriegführenden Teilen; es bestimmt die Osmanen, in die Donaugrenze einzuwilligen; die von ihnen abgetretenen Gebiete fallen den Kaisermächten zu, und zwar in der Verteilung, daß Österreich die Donaufürstentümer erhält, Rußland Oczakow, Bessarabien zusammen mit der ewigen Verzichterklärung der Osmanen auf die Krim; Österreich gewährt eine Kompensation für den Erwerb, der ihm so billig zufällt, und gibt Galizien, an dem ihm ohnedem nicht viel gelegen, an Polen zurück; Polen revanchiert sich und tritt Preußen als dem ehrlichen Makler die polnischen Gebiete ab, deren Preußen am dringendsten bedarf, um im Osten eine feste Position zu erhalten: es zediert Danzig, Thorn nebst den Palatinaten von Posen und Kalisch. Die russische Regierung nahm diese Vorschläge mit Staunen und Verlegenheit entgegen, sie lehnte jegliches Angebot einer Vermittelung mit affektierter Kälte ab, als sie wider Erwarten die Freudenbotschaft erhielt, daß Kaiser Josef gleichfalls der Pforte den Krieg erklärt habe. Hiernach schlug Hertzberg einen anderen Kurs ein; wenn sich das Erstrebte nicht auf dem einen Wege erlangen ließ, so blieben andere übrig; was in Petersburg nicht gelang, konnte in London glücken; jetzt war es Zeit, die Tripelallianz zu verhandeln und es dabei so einzurichten, daß mittelst ihrer der Expansionspolitik Preußens unter vorteilhaften Bedingungen Spielraum gelassen wurde. Die Allianz auf das Zusammenhalten in Holland beschränken, hieß doch einseitig Englands Vorteil wahren; nur wenn er die orientalischen Angelegenheiten mit hineinbrachte, konnte auch Preußen auf seine Kosten kommen; inzwischen hatte er nur Sorge zu tragen, daß nicht etwa die Osmanen vorzeitig die Flinte ins Korn warfen, und er konnte das dadurch verhindern, daß er in Konstantinopel wissen ließ, es gäbe Mächte, welche sich für das Wohlergehen des osmanischen Reiches interessierten. Hertzberg schwebte als Ausgang vor, daß Preußen und England den Frieden im Orient vermitteln und bei dieser Gelegenheit dem preußischen Staate den polnischen Besitz verschaffen würden. Und wozu noch zögern? Mit dem Bemerken, daß Rußlands Ablehnung einer Vermittelung auf günstige Aussichten für

Digitized by Google

das Zustandekommen der Quadrupelallianz schließen lasse, und Gefahr im Anzuge sei, falls man nicht rechtzeitig zur Gegenwehr rüste, drängte Hertzberg Mitte März auf Aufnahme der Bündnisverhandlungen; gleichzeitig gab er offiziell den Wunsch der preußischen Regierung kund, die orientalischen Angelegenheiten mit besprochen zu sehen. Eine Eingabe an das englische Ministerium[1]), vom 14. März datiert, hatte folgenden Wortlaut: Seine Majestät wünsche zu wissen, ob England angesichts der veränderten Weltlage einverstanden sei, mit Preußen im Orient gemeinsame Sache zu machen und überhaupt zum gegenseitigen Schutze und zur wechselseitigen Sicherheit gegen alle möglichen Eventualitäten über eine engere Verbindung in bezug auf die allgemeinen Angelegenheiten und die gemeinsamen Interessen in Beratung zu treten. Ewart fügte zur Erklärung hinzu[2]), eine gemeinsame Aktion beider Mächte in Konstantinopel sollte in der Weise einsetzen, daß beide die Pforte bestimmten, einen vorzeitigen und allzu verlustreichen Frieden zu vermeiden.

Diese Mitteilungen waren so wichtig, daß Pitt sich ihnen sogleich widmete; er war bereit, Hertzbergs Aufforderung zu entsprechen. In seinem Nachlasse[3]) finden wir aus seiner Feder einen Entwurf für die Instruktion an Ewart skizziert, die den Bescheid in seinem Sinne bringen sollte. Erst sollte nur der Garantievertrag für Holland fertiggestellt und gleich veröffentlicht werden; Seine Majestät — lesen wir weiter — sei aber auch der Meinung, daß die Zeitverhältnisse allgemeinere Abmachungen zwischen den beiden Mächten erforderten; aus diesem Grunde sei Seine Majestät bereit, sogleich ein Defensivbündnis mit Preußen zu gegenseitigem Schutze aller ihrer Besitzungen gegen den Angriff anderer Mächte einzugehen; nur halte Seine Majestät angesichts des Umstandes, daß die Quadrupelallianz noch keine vollendete Tatsache sei, es nicht für geboten, diesen Teil des Abkommens zwischen England und Preußen ebenfalls zu veröffentlichen; es werde genügen, bis auf weiteres die allgemeinen Verpflichtungen in einen

1) A Mr. Ewart, Chargé d'affaires de Sa Majesté Britannique, Berlin le 14. Mars 1788. Secret. Berliner Archiv.

2) Ewarts Bericht aus Berlin, 15. März 1788. Rec. off. Prussia.

3) Datiert 2. April 1788. Pitt Mss.

Digitized by Google

geheimen Artikel zu bringen. Unter Pitts Papieren finden wir auch den Wortlaut, den Pitt diesem zu geben gedachte.[1]) In bezug auf die Hineinziehung der orientalischen Angelegenheiten in die Verhandlungen erwiderte er: Seine Majestät sei auch bereit, ihren Botschafter in Konstantinopel in voller Übereinstimmung mit dem preußischen Gesandten handeln zu lassen und halte es für den Augenblick für das beste, daß beide Mächte gemeinsam der Pforte ihre guten Dienste für die Wiederherstellung des Friedens anböten. Das Kabinett entschied indessen anders; die Mehrheit verlangte ein reserviertes Verhalten; seit dem Dezember habe sich nichts Wesentliches geändert, darum empfehle es sich, auf dem damals eingenommenen Standpunkte zu verharren. Danach fielen die nach Berlin abgehenden Weisungen anders aus[2]): kein Hinausgehen, hieß es, über den Garantievertrag, solange noch an der Newa die geringste Unschlüssigkeit erscheine, inzwischen wärmste Freundschaftsversicherungen an Preußen und Fortsetzung der Bemühungen, das Allianzsystem durch Heranziehung von Dänemark und Schweden vollständiger zu gestalten. Betreffs der orientalischen Politik war die Anwort ebenfalls dilatorisch: gewiß sei Seine Majestät einverstanden, in allem sich mit Seiner preußischen Majestät ins Einvernehmen zu setzen, aber eine genauere Auskunft über die Absichten Preußens müsse erbeten werden, bevor präzisere Instruktionen gegeben werden könnten. Ein

1) Secret article. „Altho the guarantee stipulated by the 4th article ... extends only to the case, when either of the contracting Parties shall be attacked in consequence of any of the articles, die bezug auf Holland haben, nevertheless the said contracting parties thinking it for their common interest to strengthen their union by the closest ties and mutually to oblige themselves to defend each other in all cases against any molestation or attack, have for this purpose furthed agreed and do hereby promise and engage, to maintain and guarantee each other in the possession of all the States, Dominions towns and places, of which they are at present respectively possessed, and they do promise and engage generally in any case, when any aggression shall be made against either of them by any other power, to support and succour each other in the same manner, wie es in bezug auf Holland ausgesprochen sei, and they do further promise and engage, that in case of their being engaged in war against a common enemy, they shall not disarm but by mutual consent, and shall communicate confidentially to each other any propositions of peace and truce which may be made to them respectively." Pitt Mss.

2) 2. April 1788. Rec. off. Prussia.

Digitized by Google

Entwurf für den Garantievertrag wurde zu unmittelbarer Erledigung beigelegt. Die Bündnisverhandlungen wurden also abermals aufgeschoben; was sollte Hertzberg dazu sagen?

In Berlin herrschte Entrüstung; einen Augenblick wurde daran gedacht, die Unterhandlungen einfach fallen zu lassen; Hertzberg suchte nach einem Ausweg und fand ihn in einem Gegenvorschlage, den er in London machte.[1]) England mochte seinen Willen haben und den holländischen Garantievertrag erhalten; der Text der Konvention sollte aber dann erweitert werden und durch Einschübe den Charakter eines wirklichen Bündnisses gewinnen; am prägnantesten dünkte eine ausdrückliche Bezugnahme auf das Bündnis vom Jahre 1742, als handle es sich um eine Erneuerung desselben, denn es war bekannt, daß dieses ein allgemeines Verteidigungsbündnis gewesen war. Dem zur Veröffentlichung bestimmten Texte legte Hertzberg zwei Geheimartikel bei: in dem ersten verpflichteten sich beide Parteien, nicht nur bald einen neuen und feierlichen Allianzvertrag abzuschließen, sondern einstweilen den vorliegenden Traktat auf schlechthin alle Fälle feindlichen Angriffs anzuwenden; der zweite bedingte ein vollkommenes und intimes Einvernehmen hinsichtlich des orientalischen Krieges. Falls das englische Kabinett diesen Vorschlag annahm, verließ es den bisher behaupteten Boden; sollte es sich dahin bringen lassen? Es sah noch immer die Notwendigkeit nicht ein und wich wieder aus[2]); man dürfe nichts überstürzen und dürfe die Allianz nicht eher abschließen, bis der Beitritt anderer Mächte gesichert sei. Die Erwähnung des Vertrages von 1742 wurde mit der Begründung abgelehnt, daß dieser den casus foederis auf die Landkriege Großbritanniens beschränke, während England doch im Punkte der Hilfeleistung gleiches Recht mit Preußen beanspruchen müsse; England sollte selbst im Falle eines Angriffs auf seine Kolonien je nach Wahl Truppen oder Subsidien fordern dürfen. Dafür wurde, um Preußen in guter Laune zu erhalten, ein sehr wichtiges Zugeständnis für den Ausgang der orientalischen Krisis gemacht; es wurde als wünschenswert bezeichnet, daß jeder eventuelle Machtzuwachs von Preußens Rivalen durch

1) A Mr. Ewart; Berlin le 19. avril 1788; Berliner Archiv; vgl. Luckwaldt, S. 105—106. 2) Carmarthen an Ewart, 14. Mai 1788; Rec. off. Prussia.

Digitized by Google

ein Seiner preußischen Majestät zusagendes Äquivalent ausgeglichen würde. Es war eine verfehlte Handlungsweise, denn sie führte nahezu den Bruch herbei; Pitt hatte sich mit seinem Eingehen auf Preußens Wünsche als der bessere Diplomat erwiesen; weil das Kabinett nicht rechtzeitig auf ihn hörte, hat es schließlich unter einem harten Drucke nachgeben müssen, und kam es dabei nicht zuschaden, so verdankte es das nur der eigentümlichen Art, in der schließlich die Einigung erzielt worden ist. Friedrich Wilhelm schrieb nach Kenntnisnahme der aus London an Ewart gesandten Schriftstücke eine Note an seine Kabinettsminister, die zu verstehen gab, daß die Geduld des Monarchen erschöpft sei[1]): „Die an Herrn Ewart gesandte Depesche, die Sie mir soeben mitgeteilt haben, ist so seltsam, daß man glauben könnte, der Hof sucht Vorwände, um sein System zu wechseln. Oder sollten sie mit Mir einen Allianzvertrag schließen wollen, wo ihre politischen Interessen so gut gewahrt würden wie ihre kommerziellen in ihrem letzten Vertrag mit Frankreich? Man muß ihnen so antworten, daß sie von Ihnen und von Mir eine bessere Idee bekommen, und ihnen zu verstehen geben, daß Ich Mich in nichts mit ihnen einlassen werde außer unter den Bedingungen, daß die Wahl frei bleibt zwischen Truppen und Geld, und daß Ich entschlossen sei, ihnen Meine Truppen nur in Deutschland und Holland zu stellen. Übrigens müßten sie wissen, daß Frankreich Himmel und Erde bewege, um diesen Vertrag zu brechen und vielleicht sehr vorteilhafte Bedingungen bieten werde. Also stände es bei ihnen zu wählen; Ich wäre Gott sei Dank in einer Lage, daß Ich Mich nicht nach Allianzen zu reißen brauchte." Ewart meldete die Stimmung nach London; die Erregung habe einen hohen Grad erreicht: allgemein heiße es, England sehe es nur darauf ab, Preußen zu seinem Werkzeuge in Holland zu machen; gleichzeitig warnte er vor dem Wühlen der französischen Partei am Berliner Hofe, die seit langem nicht so zuversichtlich erschienen sei wie jetzt.[2]) Die Wirkung dieser Warnung war durchschlagend; eine Wiederannäherung zwischen Berlin und

1) Sanssouci, le 30 mai 1788; Berliner Archiv. Vgl. Luckwaldt, S. 110. Meine Datierung ist die richtige.

2) Ewarts Bericht aus Berlin, 27. Mai 1788.

Digitized by Google

Paris mußte um jeden Preis vermieden werden[1]); alle anderen Bedenken traten hinter dieser Möglichkeit in den Hintergrund; es fragte sich nur, wie man, nachdem die Sache so schlimm verfahren war, die Schwierigkeiten am schnellsten lösen könnte. Ein glücklicher Zufall kam zu Hilfe; es verlautete, daß Friedrich Wilhelm sich im Juni zum Besuch bei Schwester und Schwager im Schloß Loo angesagt habe; da durfte man Harris, dem gewandtesten aller Unterhändler die heikle Mission übertragen und versuchen, durch ihn eine unmittelbare Verbindung mit dem Monarchen herzustellen. König Georg unterstützte die Bemühungen seiner Minister durch ein ganz auf die Stimmung Friedrich Wilhelms berechnetes Handschreiben an die Prinzessin von Oranien, das er Harris mit auf den Weg gab.[2])

Am Morgen des 12. Juni wurde Harris vom preußischen Monarchen in Antrittsaudienz empfangen[3]); gerade ging er auf sein Ziel. Um jedes bittere Gefühl in Friedrich Wilhelm von vornherein zu ersticken, leugnete er, daß es wahr sei, was die Gegner verbreiteten, England gedächte die Verbindung mit Preußen hinzuhalten oder gar zu umgehen. Dann machte er den König gewissermaßen zum Schiedsrichter: „Seine Majestät sollen entscheiden, ob Sie den Entwurf Ihres eigenen Ministeriums sogleich zeichnen oder die äußere Vollendung der Allianz bis zum Beitritt anderer Mächte verschieben wollen.“ Es war eine reine Formalität, denn Harris wußte, daß der König sich gegen letztere Eventualität ausgesprochen hatte, aber er wahrte auf diese Weise höchst geschickt die Würde des englischen Kabinetts, das immer für die erstere eingetreten war. Friedrich Wilhelm erwiderte, daß das, was er höre, ihm großes Vergnügen bereite; sein Wunsch sei stets gewesen, Großbritannien und Preußen eng miteinander verbunden zu sehen; immerhin erbäte er sich einige Stunden Bedenkzeit; er würde nach Harris senden, sobald er zu einem Entschluß gekommen sei. Es war Mitternacht geworden — die Festgesellschaft vergnügte sich beim Balle — als er den Botschafter zu sich

1) Kabinettsbeschluß vom 31. Mai 1788; Leeds Papers, British Museum. Georg III. an Carmarthen, Windsor, 8. Juni 1788; Morrison Mss.

2) Georg III. an die Prinzessin von Oranien, 6. Juni 1788; Malmesb. Corr. II, 420—421.

3) Harris Bericht aus dem Haag, 15. Juni 1788; Malmesb. Corr. II, 422.

Digitized by Google

befahl, um mit ihm im Garten fern von der Musik die entscheidende Unterredung zu pflegen.[1]) Er eröffnete ihm, daß er sich entschieden habe, gleich jetzt abzuschließen, aber daß er gewisse Prämissen vorausschicken müsse. Er wünsche verstanden zu wissen, daß das, was man hier in Loo unterzeichne, nur als provisorischer Vertrag zu betrachten sei, und er erwarte, daß ein Vertragsentwurf, den er soeben aus Berlin erhalten habe, ohne Zeitverlust in Berlin verhandelt und dort unterzeichnet würde; er müsse dies ausdrücklich verlangen, da der Schritt, den er zu tun im Begriff stände, ungewöhnlich sei; die Aufmerksamkeit, die er seinem Ministerium schulde, wie auch die Rücksicht auf die üblichen Regierungsformen machten es notwendig, daß der Hauptvertrag von seinen Ministern in Berlin erledigt würde, wo die Verhandlungen begonnen hätten. Harris gab zur Antwort: er verbürge sich dafür, daß der Vertragsentwurf, auf den Seine Majestät sich beziehe, sogleich in Berlin zur Verhandlung gebracht werden solle. Der König schloß das Zwiegespräch: „Ist dies der Fall, und meinen Sie die Versicherung auf sich nehmen zu können, daß Ihr Hof zur Unterzeichnung des Vertrages, den ich ihm vorlegen werde, bereit sein, und nicht, weil ich das hier unterzeichne, das Werk, soweit seine Interessen in Betracht kommen, als erledigt ansehen wird, so will ich gleich Vollmachten für Baron Alvensleben ausstellen lassen. Aber behalten Sie in Erinnerung, daß dies ein Präliminarvertrag ist, und daß Sie sich verbürgt haben, daß der andere sofort in Berlin zur Verhandlung gebracht werden soll." Harris bejahte in höflicher Verbeugung, worauf der König zu der Festgesellschaft zurückkehrte. Harris vereinigte sich nun mit Alvensleben; noch in derselben Nacht erledigten die beiden Diplomaten die redaktionellen Geschäfte. Die Arbeit erwies sich als nicht schwer, weil der Wortlaut des ersten Hertzbergschen Entwurfs zugrunde gelegt wurde; nur einige Änderungen und Zusätze waren vorzunehmen. Neu

1) Die bisherigen Darstellungen der Unterredungen zwischen Harris und dem Könige von Preußen beruhen alle auf dem gedruckten Material, in der Annahme, daß dieses vollständig sei. Dies ist aber nicht der Fall; die Akten des Foreign Office bieten noch sehr wertvolle ungedruckte Ergänzungen. Die Berichte von Harris, auf die ich mich stütze, sind sämtlich vom 15. Juni 1788 datiert; sie befinden sich: F. O. Holland, Band 23.

Digitized by Google

fertigten sie zwei Geheimartikel an, die als Artikel 3 und 4 den beiden Hertzbergschen angefügt wurden. In dem dritten verständigten sich England und Preußen, die nordischen Mächte, die ein mit den beiden Kontrahenten gemeinschaftliches Interesse haben würden, in den Bund aufzunehmen; damit war dem Verlangen des englischen Kabinetts entsprochen; der 4. Artikel setzte im Sinne Preußens fest, daß die allgemeine Defensivallianz in spätestens 6 Monaten nachfolgen müßte. In Hertzbergs Fassung des zweiten Geheimartikels machte Harris eine Änderung; sie diente dem Zwecke, England von der Verpflichtung einer Teilnahme an einem aggressiven Vorgehen Preußens im Orient zu entbinden. Morgens um 9 Uhr ließ Friedrich Wilhelm den Botschafter wieder zu sich kommen und sprach mit ihm den ihm von Alvensleben unterbreiteten Entwurf durch, um noch einige persönliche Wünsche geltend zu machen. Ein besonderes Gewicht legte er darauf, daß die Bezugnahme auf den Vertrag von 1742, von der das englische Kabinett nichts hatte wissen wollen, doch wieder eingeschaltet würde; denn da diese Einschaltung in dem zu veröffentlichenden Texte stattzufinden habe, würde die Welt auf diese Weise am besten erfahren, daß die beiden Höfe wirklich alliiert seien, und das würde auf das Publikum einen großen Eindruck machen. Harris willigte ein und erbat nur einen abschwächenden Zusatz, der im Sinne nicht viel änderte. Im Punkte der Hilfeleistung wurden die Zahlen auf 16,000 Mann Infanterie und 4000 Mann zu Pferde angegeben. Beim Lesen des 4. Geheimartikels wiederholte Friedrich Wilhelm die Rücksichtnahme auf seine Minister; er sagte lächelnd: diese würden sonst eifersüchtig auf ihn sein, daß er ihnen das Werk aus den Händen genommen habe. Nach Erledigung dieser Anliegen rückte die große Stunde der Unterzeichnung heran; mittags um 2 Uhr fand sie in einem Zimmer, das Harris im Schlosse von Loo innehatte, in Gegenwart des Großpensionärs statt; betitelt wurde das Werk: „Provisorischer Vertrag von Loo“. Unmittelbar nach der Unterzeichnung eilte ein Depeschenbote nach Helvoet, um von dort die Überfahrt nach England anzutreten und die große Kunde in London zu melden. Friedrich Wilhelm aber empfand das Bedürfnis, sich mit dem Botschafter seines Alliierten nun gleich auch über die allgemeine politische

Digitized by Google

Lage auszusprechen; nach dem Mittagessen nahm er Harris mit sich in seine Gemächer und hielt mit ihm Umschau über die europäische Politik. Auf Frankreich werde er nun keine Rücksicht mehr nehmen, und er wünsche von den Franzosen auch nichts mehr für sich[1]), Bedenken hege er aber in bezug auf Rußland; er fürchte, diese Macht werde jetzt mehr wie je dem Kaiser und Frankreich in die Arme getrieben werden. Ihn berühre das um so mehr, als er nach wie vor im geheimen die wärmsten Freundschaftsversicherungen vom Großfürsten erhielte. Harris machte beruhigende Einwände, um, nachdem alle Staaten durchgesprochen waren, die Aufmerksamkeit des Monarchen auf den einen einzigen zu lenken, den er noch nicht erwähnt hatte, auf die Türkei. Harris fragte, ob er sich die Freiheit nehmen dürfe, die Ansicht des Monarchen über einen Punkt zu erbitten, der für England von so wesentlicher Bedeutung sei: „Welche Ausdehnung meine Seine Majestät dem Einvernehmen der Höfe von London und Berlin zu geben, das durch den soeben unterzeichneten Geheimartikel hergestellt sei?" Der König erwiderte: er könne kein politisches Geheimnis vor dem englischen Hofe haben; er besäße keine Eroberungsgelüste und sei nur besorgt, den Krieg so beendet zu sehen, daß dem Kaiser nicht die geringste Gebietserweiterung zufiele; allein aus diesem Grunde wünsche er die Vermittlung in des Königs und seine Hände gelegt zu sehen und sei nicht im entferntesten der Meinung, daß sie zu einer bewaffneten ohne beiderseitiges Einverständnis werden sollte; darum habe er auch der Änderung des Wortlauts im 2. Geheimartikel zugestimmt[2]), denn er gebe zu, daß bei der ursprünglichen Fassung Absichten durchschauten, von denen er nicht möchte, daß man sie ihm je zuschiebe. Zum Abschied äußerte der König Worte warmer Anerkennung für die Wirksamkeit des Botschafters; die königliche Gabe eines Ringes im Werte von 8000 Dukaten war das äußere Pfand der Dankbarkeit, das der geschickte Unterhändler davontrug.

1) Der König äußerte sich auch über das Verhalten des Prinzen Heinrich und klagte über dessen Besuch beim französischen Gesandten während seiner Abwesenheit von Berlin. „Mon oncle ne veut pas mener une vie douce et paisible, il me forcera de la rendre dure."

2) Die Nr. 2 bezieht sich auf Hertzbergs Entwurf; in der endgültigen Fassung ist es Artikel 4.

Digitized by Google

Nach den Tagen von Loo hat die Schlußsteinlegung des Bündnisses keine Schwierigkeiten mehr bereitet, obwohl noch manches anders ausgefallen ist, als es in Loo besprochen war. Denn die preußischen Minister übten an der diplomatischen Leistung ihres königlichen Herrn bittere Kritik[1]): sie sagten geradezu, Seine Majestät habe seine wesentlichen Interessen dem Belieben Englands überlassen. Besonders zweierlei hoben sie als tadelnswert hervor: die mangelhafte Betonung des allgemeinen Charakters des Bündnisses in dem zur Veröffentlichung bestimmten Teile und die Fixierung der Hilfeleistung. In beider Hinsicht wäre Hertzbergs zweiter Entwurf besser als Unterlage geeignet gewesen wie der erste. Der König gab die Berechtigung der Einwände vollkommen zu, aber berief sich mit bestem Rechte auf seine Verabredung mit Harris, nach der sich noch alles gut machen ließe. Und so ist es denn auch geschehen, denn die englische Regierung hielt sich strikt an die von Harris eingegangenen Verpflichtungen. Sie willigte in eine Redaktion ein, die mit aller Deutlichkeit die allgemeine Tendenz des Bündnisses aussprach und das Abkommen betreffs Hollands in die zweite Reihe rückte, während sie in der Frage der Hilfeleistung einen Kompromiß zuließ.[2]) Nach dem Vertrage von Loo war Preußen verpflichtet, selbst bei einem bloß überseeischen Kriege Englands, also etwa bei einem Konflikt Englands mit Frankreich in Ost- oder Westindien eine Diversion auf dem Festlande zu unternehmen; Hertzberg wünschte, daß Preußen sich in einem solchen Falle auf eine Geldhilfe beschränken sollte. Das Kompromiß lautete: Preußen hat seine bundesmäßige Unterstützung in Form eines Hilfkorps zu leisten — natürlich nur in Europa, ausgenommen Gibraltar — aber England erhält diese Unterstützung nur unter der Bedingung, daß es dann auch seinerseits auf dem Festlande eine Armee aufbringt, und zwar in der Höhe von 44,000 Mann; zudem verspricht es im Notfalle den Beistand seiner Flotte. In dieser Gestalt ist das Bündnis am 13. August 1788 in Berlin zum Abschluß ge-

1) Sie beginnt: „Nous croyons devoir présenter à Votre Majesté nos observations." Berliner Archiv. 2) Vgl. Luckwaldt, S. 115—116.

3) Gedruckt bei Martens, Recueil, Tome III, 146. Die Geheimartikel hat Ranke gedruckt. S. W. XXXI/XXXII, S. 536—537.

Digitized by Google

langt.[3]) Der preußische Monarch ersuchte alsbald Ewart, seinen Dank an Pitt für die Förderung des Werkes zu übermitteln; ein Name, ließ er sagen, der seinem Lande bereits so teuer sei, habe in seinen Augen einen neuen Wert erworben, indem er von einem unsterblichen Vater auf einen nicht weniger ruhmreichen Sohn übergegangen sei.[1]) Pitt erwiderte in höfischem Stile[2]); zufrieden war er wirklich, wie seine schlichten Zeilen an die Mutter ergeben: „Es wird Dir nicht unangenehm sein, von dem Abschluß eines sehr befriedigenden Bündnisses mit Preußen zu hören, das wahrscheinlich zu einem sehr sicheren und dauerhaften System kontinentaler Politik führen wird".[3])

Und in der Tat, Besseres hätte Pitt unter den obwaltenden Verhältnissen schwerlich erreichen können; ob allerdings die Tripelallianz den Wünschen Englands uneingeschränkt entsprach, das hat von vornherein zweifelhaft sein müssen. Keime künftiger Verwicklungen ruhten in der Verschiedenheit der Tendenzen der englischen und preußischen Politik, auf die wir hinwiesen; zu Englands Gunsten sprach dann aber immer, daß Pitt auf Grund der Abmachungen das Bündnis für den Frieden, so wie er ihn sich dachte, in Anspruch nehmen durfte. Und um dieses für ihn höchste Ziel der auswärtigen Leitung zu verfechten, behielt er überdies das Schwergewicht in Händen, auf dem die gewachsene Geltung seines Staatswesens in der Welt zuguterletzt beruhte: den Verlaß auf die angesammelten Kräfte einer emporblühenden Nation.

* * *

Das Reformwerk von Pitt liegt in seinen Grundlinien vor uns; als Ergebnis unserer Forschungen dürfen wir den Beweis hinstellen, daß es in der Tat auf den Grundlagen aufgebaut ist, die in unserem ersten Buche geschildert worden sind. Die politischen Lehren von Chatham kommen neben den wirtschaftlichen von Adam Smith zur Verwendung. Dabei sehen wir, wie gut sich in der Praxis des Staatslebens beide ineinander fügen: die Staatsordnung Chathams stellt sich in den Dienst der Wirtschaftsordnung des Philosophen; der monarchiche

1) Ewart an Pitt, 13. August 1788; Tomline II, 359.

2) Pitt an Ewart, 26. August 1788; Berliner Archiv; Ewart an Pitt, 12. September 1788; Smith Mss., S. 365 (=Historical Mss. Commission Rep. XII, Part 9). 3) Stanh. I, 376.

Digitized by Google

und der konstitutionelle Gedanke gehen einen Bund ein mit der Idee der wirtschaftlichen Freiheit; das, was sich aus dieser Vereinigung ergibt, soll bestimmt sein, die Verlangen einer veränderten Zeit und die Bedürfnisse einer neuen Gesellschaft zu befriedigen. Das Zustandekommen des Werkes erhöht unser Interesse für den jungen Werkmeister; was haben die verantwortungsvollen, inhaltreichen Jahre, die wir durchgingen, für ihn als Menschen bedeutet? Haben sie ihn innerlich gereift und gefördert, das ist die letzte und tiefste Frage, auf die wir eine Antwort versuchen wollen; vor dem dürfen wir aber auch an den Äußerlichkeiten seines Lebens nicht vorübergehen und wollen Verschiedentliches, was wir aus diesen Zeiten von ihm und über ihn hören, zusammentragen.

Er ist ganz in seinem Berufe aufgegangen; alles zeugt davon, daß er wenig anderes kennt, als seine Pflichten im Dienste des Staates. Er nimmt es so ernst, daß manchesmal die Arbeitslast ihn erdrückt; es wird erzählt, daß er fünfzehn Arbeitsstunden gebraucht habe. Soviel kann er auf die Dauer nicht leisten, denn seine Konstitution ist nichts weniger als eisern; wahrscheinlich liegt ihm schon die Gicht in den Gliedern, die sich 1789 in einem ersten Anfalle offen ankündigt[1]); er bedarf, um sich tatkräftig zu erhalten, der größten Regelmäßigkeit in seiner täglichen Lebensweise und reichlichen Schlafes; wenn er aus der Ordnung kommt, muß er zum Wein greifen[2]), um seine Nerven zu reizen und sich aufrechtzuerhalten. Um Zeit zu ersparen, verzichtet er auf größere Geselligkeit; bei offiziellen Festlichkeiten wird er selten gesehen; Erholung findet er fast nur in den Parlamentsferien, wo er an die See geht und seiner Freude am Landleben Genüge tut. Er ist glücklich, daß seine Einnahmen ihn instandgesetzt haben, sich einen kleinen Flecken in freier schöner Natur zu erwerben, so daß er, wenn es ihn auf das Land zieht, nicht immer auf die Güte von Freunden angewiesen bleibt. Im Sommer 1785 hat er sich in der Nähe seines Geburtortes Bromley in Kent angekauft; Bowood hieß der Platz; dort, wo er als Knabe in

1) „Pitts gout is really bona fide gout." Wilberforce an Lord Muncaster, 14. Juni 1789; Wilberf. Corr. I, 68.

2) Diary of Lord Colchester I, 45; Relation de la Cour d'Angleterre, Berliner Archiv.

Digitized by Google

den Waldungen nach Vögelnestern gesucht und wohin es ihn seitdem immer hingezogen hatte, ließ er sich nieder, stolz sich den Freunden als Landedelmann vorstellen zu können.[1]) Oft dienen aber auch gerade die Ferientage, wie die Datierungen der Korrespondenzen beweisen, der Erledigung wichtiger politischer Entwürfe; darum nimmt Pitt sich auch hier nicht die Muße, einmal zu prüfen, wie sich der ganze Apparat seines mit seiner Würde kostspieliger werdenden Hauswesens zu seinem Einkommen verhält, und so geschieht das Wunderliche: der Minister, dem, wo es sich um den Staat handelt, keine unnütze Ausgabe entgeht, läßt bei sich zu Hause den schlimmsten Schlendrian einreißen, so daß zuletzt Freunde eingreifen müssen, um einen finanziellen Ruin abzuwehren.[2]) Mit dem Vermögen der Mutter gibt er sich ab, weil ihm daran liegt, dieser einen sorgenfreien Lebensabend zu verschaffen; überhaupt soll sie nichts von den Lasten, die den Sohn drücken, spüren; wohl werden die Briefe an die Mutter karger an Inhalt und knapper an Zahl, aber nicht kühler in der Stimmung oder ärmer im Empfinden. Ein bezeichnendes Beispiel: im März 1784 löst sich die ungeheure Spannung, in der Pitt sich befunden, in die Versicherung an die Mutter auf, seine Freude über den Sieg sei durch die Überlegung verdoppelt, daß, was geschehen, ihr Genugtuung bereite.[3]) Und etwas später, als bereits alle Fäden des staatlichen Getriebes in seinen Händen zusammenlaufen, schreibt er ihr, daß nichts mehr zu seinem Glücke beitrüge, als ihr alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen.[4]) Ebensowenig merken die Freunde eine Veränderung in seinem Wesen; nur im raschen Aufsteigen ihrer Laufbahn kommt es zum Ausdruck, daß ein Premierminister zu ihrem Kreise gehört.

1) Pitt an Wilberforce, 30. September, 20. Oktober 1785; Wilberf. Corr. I, 9—10; vgl. auch Stanh. I, 278—279 und III, 349.

2) Die Einzelheiten teilt Pitts Freund, Robert Smith, entsetzt an Wilberforce mit. Wilberf. Corr. I, 21—24. In seinem Schreiben lesen wir: „I can scarcely conceive a private House in the Kingdom, where such a quantity of provisions as are charged could be consumed. The butchers bill only is 96 l. Can it be possible, that 3800 pounds of meat could be dressed in 28 days, which (if on an average it cost 6 d. per pound) must have been the case? The poulterer's, fishmongers, and indeed all the bills exceed any thing I could have imagined." Vgl. auch Bland-Burges Papers, S. 129.

3) Stanh. I, 199. 4) Stanh. I, 234.

Digitized by Google

In Amt und Würden zeigt Pitt Eigenheiten, von denen wir um so mehr erfahren, je mehr sein Leben sich in der Öffentlichkeit vollzieht und alles auf ihn achtet. Als Redner bildet er sich seine Regeln; er spricht frei; will er eine besondere Wirkung erzielen, so verwendet er den ihm vom Vater gelehrten Wortreichtum; er liebt mehr, auf diese Weise seine Ansicht einzuprägen, als durch Wiederholungen[1]). Streng hält er auf logische Gliederung der Rede; gern macht er von Zitaten Gebrauch; eindrucksvolle Stellen, die ihm beim Lesen begegnen, notiert er sich zu eventueller Verwendung im Parlamente[2]). Zur Unterstützung seines Gedächtnisses entwirft er sich häufig eine schriftliche Disposition und notiert während der Debatte wichtige Argumente seiner Gegner; auch die Statistik in seinen Budgetreden hat er wohl stets auf Zettel niedergeschrieben; es ist ein Märchen, daß er alles das im Kopfe behalten haben soll[3]). Als Minister gestaltet er sich seine Stellung im Einklange mit seiner konstitutionellen Doktrin. Da er sich dem Könige gegenüber als ein Mann zeigt, der die Hoheitsrechte auf das peinlichste wahrt, aber auch nichts darüber hinaus zugesteht, so folgt, daß das Verhältnis ein kühles bleibt; menschlich tritt Pitt dem Könige vor der Regentschaftskrisis nicht näher. Aber amtlich kommen sie gut miteinander aus; alle entgegenstehenden Gerüchte sind unbewiesen. Die Handschreiben Georgs an Pitt bezeugen, daß der König wohl wußte, was er an diesem Minister hatte; von früher wahrte Georg nur die Gewohnheit, in seiner Schreibweise einen meisternden Ton anzuschlagen, so daß das Lob, das er Pitt öfters wegen seiner Pünktlichkeit, seines Fleißes oder seiner Redeweise erteilt, uns gelegentlich wie eine dem Schüler ausgestellte Zensur erklingt. Unter seinen Kollegen im Kabinett wahrt Pitt sich entschieden den Vorrang; was er ihnen an Arbeit abnimmt, das wird durch Schmälerung ihres Ansehens entgolten. Ausnahmestellungen gewinnen Thurlow

1) Gifford III, 782.

2) Er hat z. B. folgende Zitate sich auf einen Zettel geschrieben: „Discr puer virtutem ex me, verumque laborem" (Virgil); „Stat sua cuique dies, breve et irreparabile tempus"; „Omnibus est vita, *sed famam extendere factis*"; „*hoc virtutis opus*" (Virgil). Pitt Mss.

3) Die Beweise liefern die Pitt Mss., vgl. auch die wertvollen Bemerkungen von Lord Rosebery, Monthly Review, August 1903, S. 7—8.

Digitized by Google

und Dundas, ersterer wegen seines Alters und seines Ansehens beim König, letzterer wegen seiner Tüchtigkeit und Arbeitskraft; die andern klagen über mangelhaften Zusammenhang, Vernachlässigung und Bevorzugung von Dundas[1]). Im Parlamente trägt er immer deutlicher zur Schau, daß er kein Parteiführer sein mag und ihm auch nichts ferner liegt, als das Parlament meistern zu wollen; es entspricht seinen Wünschen, wenn von seinem ersten Parlamente gesagt wird, es sei das unabhängigste seit der Revolution[2]). Höchst anschaulich wird uns seine parlamentarische Stellung durch Aufzeichnungen eines seiner Privatsekretäre über die Gruppengliederung in eben diesem Parlamente gemacht[3]); da heißt es: die Partei der Krone zählt 185 Abgeordnete, wozu der Sekretär erläuternd hinzufügt, die Partei umfasse alle diejenigen, die vermutlich Seiner Majestät Regierung unter jedem nicht besonders unpopulären Minister unterstützen würden; die Zahl der unabhängigen oder unzusammenhängenden Mitglieder ist auf 108 anzuschlagen; die Partei von Fox zählt 138 Stimmen; die Partei von Pitt verfügt über 52 Stimmen, von diesen 52 Abgeordneten würden aber, meint der Sekretär, im Falle eines neuen Parlamentes und des Rücktrittes von Pitt nicht über 20 wiedergewählt werden. Dieses Verfahren hatte seine Schattenseiten; Pitts Anhänger warnen, das Parlament sei zu unabhängig, die öffentliche Tugend sei ein zu unsicherer Halt, es könne dahin kommen, daß die bestüberlegten Maßnahmen am Mangel parlamentarischer Führung zum Scheitern gebracht würden. Die Gegner von Pitt sprachen von einer Mißachtung des Parlamentes und rügten auch die Art, wie sich Pitt im Parlamente benehme; wie er da durch die Räume eile, den Kopf stolz nach hinten gebeugt, ohne sich nach rechts oder links umzusehen und irgend jemand seines Blickes oder Grußes zu würdigen; sie sagten, Lord North und Fox hätten das Parlament anders be-

1) Zitate bei Lecky V, 276—277; Leeds Memoranda, S. 102; Rutland Mss. S. 152; 159; 309; 319; 321.

2) Pulteney an Rutland, 19. März 1785; Rutland Mss. S. 192. Eden meinte: „It is a very loose Parliament, and government has not a decisive hold of it upon any material question." Eden an Beresford, The Corr. of the R. H. John Beresford I, 302.

3) Smith Mss. S. 373 (Historical Manuscripts Commission, 12 Rep. App. 9). Vgl. meine vorangehenden Ausführungen S. 166 Anm. 3 (2. Halbband).

Digitized by Google

handelt[1]). Um so mehr Gewicht legt Pitt darauf, zu dem Publikum in Beziehungen zu treten, besonders zum Handelsstande und zur Kaufmannschaft; er bespricht sich gern mit den Interessenten, nimmt Wünsche und Beschwerden persönlich entgegen, geht ihre Eingaben selbst durch und leidet nicht, daß einer seiner Beamten ihm die Durchsicht durch Auszüge erleichtert. Sein Verfahren wurde mit Anerkennung von dem Lord Hawkesburys unterschieden: dieser unterhalte die Kaufleute mit dem, was er von ihren Angelegenheiten wisse, während Pitt anhöre, was sie ihm zu sagen hätten.[2])

Über sein Innenleben hat Pitt nie sich auszusprechen geliebt; nur dem Umstande, daß in das Freundschaftsverhältnis zu Wilberforce um diese Zeit plötzlich etwas ganz Neues hineintrat, das zur Aussprache drängte, verdanken wir Äußerungen, die wohl der Mitteilung wert sind.[3]) Der junge Bankierssohn hatte seit den Tagen, wo er im Club zu den lebenslustigsten und ausgelassensten in der Tafelrunde gehört hatte, eine schroffe Wandlung durchgemacht; es war aus ihm ein ernster, in sich gekehrter, den tiefsten Fragen nachgehender junger Geistlicher geworden. Das Wesen eines wahren und echten Christentums zu erforschen und dementsprechend zu leben wurde sein Sinnen und Trachten; mit stiller Abkehr von allem, was ihm äußerlich und darum wertlos dünkte, setzte er ein. Wie hätte dieser Wechsel in der Lebensauffassung nicht zwischen Freunden zu einer Aussprache führen müssen, und da mußte Pitt auch über seine Religiosität Rechenschaft ablegen; er tat es in einem der gemütvollsten Briefe, die wir von ihm besitzen, indem er Wilberforce um rückhaltlose Offenheit bat — „Offenheit einem Menschen gegenüber", schrieb er ihm, „der nicht weiß, wie er Deine Glückseligkeit von der eigenen trennen kann." „Du wirst mich nicht im Verdacht haben," heißt es dann, „daß ich über irgend welche moralischen oder religiösen Beweggründe, die Dich leiten, leichthin denke;

1) Pulteneys Berichte an Rutland, Rutland Mss., S. 122, 186, 192; Stanh. I, 240—241; Buckeley an Buckingham, Buckingham Papers II, 154; Lecky V, 273—275.

2) Diary of Lord Colchester I, 45.

3) Die Pitt-Forschung ist A. M. Wilberforce für die Mitteilung von Pitts Briefen in den „Private Papers of W. Wilberforce" zu größtem Dank verpflichtet.

Digitized by Google

ebensowenig wirst Du glauben, daß ich Deinen Verstand oder Dein Urteil für leicht mißleitet halte." „Aber" — hier beginnt Pitt die Beweisführung anzutreten, wieso er die Lebensweise von Wilberforce nicht für richtig halten könne — „vergib mir, wenn ich nicht umhin kann, meiner Furcht Ausdruck zu geben, Du könntest Dich nichtsdestoweniger zu Grundsätzen verleiten lassen, die zu sehr die Tendenz haben, Deinem eigenen Ziel entgegenzuwirken und Deine Tugenden und Talente sowohl für Dich wie für die Menschheit nutzlos zu machen. Ich gebe indessen nicht die Hoffnung auf, daß meine Besorgnis das alles in zu starken Farben aufträgt; denn Du gibst zu, daß der Charakter der Religion nichts von Düsterkeit an sich hat und auch nichts von Enthusiasmus. Aber wozu dann diese Vorbereitung in der Einsamkeit, in der man es schwerlich vermeiden kann, daß der Geist entweder mit Melancholie oder mit Aberglauben gefärbt wird. Wenn ein Christ in den verschiedenen Lebensverhältnissen handeln darf, muß er sich von ihnen allen ausschließen, um ein solcher zu werden? Sicherlich, sowohl die Grundsätze wie die Grundlagen des Christentums sind einfach, und führen nicht nur auf das Vermitteln, sondern auch auf das Handeln hinaus."[1]) Wilberforce bemühte sich in langem Zwiegespräche den Freund zu bekehren[2]); wie hätte er Erfolg haben sollen, da Pitts Religiosität unzertrennbar von seinem ganzen Wesen war und die Eigenart des Vaters wiederspiegelte? Aber ohne Einfluß ist der Wandel von Wilberforce auf Pitt doch nicht geblieben; er hat eine Erwärmung seines Gemütslebens zur Folge gehabt und ihm, wie wir demnächst erfahren werden, ein Arbeitsgebiet neu erschlossen, bei dem er sich nicht in den Dienst des Staates, sondern in den der Menschlichkeit gestellt hat.

Hier können wir von einer Ausbildung seiner Persönlichkeit sprechen, und wir meinen nun eine Entwicklung von Pitt auch noch in anderer Hinsicht zu beobachten. Es ist unverkennbar, daß Pitt, indem er die Ideen von Chatham und von Adam Smith vollstreckt, seinem Tun ein ganz persönliches Gepräge gibt; dahin hat er doch wohl auf die Weise nur

1) Pitt an Wilberforce, 2. Dezember 1785; Private Papers of W. Wilberforce, S. 12—15.

2) Life of Wilberforce I, 95.

Digitized by Google

gelangen können, daß sich in ihm die Ideen beider zu einer den Kern seiner Persönlichkeit stempelnden Einheit verschmolzen; irren wir uns nicht, so hat Pitt die entsprechende Gedankenarbeit von den Anfängen seiner ministeriellen Tätigkeit an verrichtet. Eine schwere Arbeit war es, eine Brücke zwischen so verschiedenen Gedankenwelten zu schlagen; wenn wir uns in das Wesen von Pitt hineinfühlen, so tritt uns die Art der Lösung vor Augen. Seine Staatsauffassung bleibt durch und durch torystisch; Verfassung, Recht und Gesetz bleiben für ihn Bedingung für das Gedeihen der Nation, wie sie die Voraussetzung für das Gedeihen des Staates sind; von den Interessen der Gemeinschaft geht er nach wie vor aus und nicht von denen des einzelnen. Die Grundkräfte aber zieht der Staat aus der von Adam Smith gepriesenen wirtschaftenden Tätigkeit der Nation, und diese konzentriert sich im Kapital, dessen Triumphlied wir bald aus Pitts Munde vernehmen werden. Und wie ist das Kapital definiert? Der Mangel einer klaren Begriffsbestimmung bei Adam Smith setzt sich bei Pitt fort und läßt ihn in dieser wundersamen Macht etwas wie eine neutrale Gewalt erkennen. Adam Smith hat recht, das Wachstum dieser Gewalt schließt dank der Güte der Vorsehung den allgemeinen Fortschritt in sich; die Überzeugung von der Wahrheit dieses Glaubenssatzes wird zum innersten Kern der Weltanschauung von Pitt. Daher die Stimmung, die über seinem ganzen Schaffen ruht: eine stets jugendlich bleibende Unverdrossenheit und eine von einem leichten Temperamente unterstützte unbesiegbare Hoffnungsfreudigkeit; ein Pitt mehr oder minder unbewußt aus metaphysischen Tiefen entsprießender Optimismus wird zu seinem Lebenselixier. Hier scheiden sich die Wege von Sohn und Vater; Pitt weicht von der Art des Vaters ab, er wird in seinem Wesen, wir möchten sagen englischer als Chatham, zeitlich bedingter, während Chathams Größe mehr in allgemeinmenschlichen Eigenschaften ruhte. Der Optimismus hatte sein Gutes, er ließ Pitt nie ermatten, aber er zeitigte auch üble Früchte und erscheint uns als die Hauptquelle von seinen Schwächen. Pitt gewöhnt sich daran, mehr mit den Dingen zu rechnen als mit den Menschen und bei den Menschen mehr die Vorzüge als die Mängel zu sehen, er übt

Digitized by Google

nicht die Kunst der Menschenbehandlung und verliert den politischen Instinkt, der ohne Menschenkenntnis nicht zu erwerben ist. Er verzichtet darauf, erziehlich auf die Nation zu wirken, und mißt der Zunahme materieller Güter einen ideellen Wert bei, der ihn, den selbstlosen, am Gelde nicht hängenden Mann darüber hinwegtäuscht, daß er der krassesten Gewinnsucht die Wege ebnet. Manches in dieser Hinsicht hatten scharfe Beobachter schon in diesen ersten Jahren auszusetzen; sie rügten, daß Pitt zu viel Wert auf die Weisheit einer Maßnahme lege und sich zu wenig um die Mittel der Durchführung kümmere, und fanden auch, daß seine Leitsätze zu abstrakt und zu allgemein seien.[1]) Werden aber diese Schwächen für sein Zeitalter so viel zu sagen haben? Werden sie sein Werk beeinträchtigen? Oder werden nicht die Zeitumstände, aus denen seine Weltanschauung erwuchs, ihm recht geben bis an das Ende seiner Tage? Pitts weitere Lebensgeschichte wird auf diese Fragen Antwort geben.

1) Pulteneys Berichte an Rutland, Rutland Mss., S. 198; 203.

Digitized by Google

DRITTER TEIL.

DER AUSGANG DER FRIEDENS-PERIODE.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ministerielle Sorgen und Arbeiten bis 1791.

Pitt steht jetzt auf hoher Warte; sein Name ist in aller Munde; kein Staatsmann in Europa genießt ein größeres Ansehen als er; seine Verdienste um England werden allgemein anerkannt. Ein Mitglied des königlichen Hauses, der Herzog von York, gesteht[1]), die gegenwärtige Lage erscheine ihm blühender und wahrhaft großartiger als je seit dem Frieden von 1763, auch könne nichts die Einstimmigkeit übertreffen, die zurzeit in England herrsche; ähnliche Urteile ließen sich in großer Zahl anführen. Und noch bleiben ihm vier Friedensjahre; wie wird er sie ausnutzen, um sein Werk auszubauen und zu vervollständigen? Wir verfolgen Pitt vorerst nur bis 1791, weil dieses Jahr wieder einen Einschnitt in der Geschichte seines Ministeriums bildet, und wir trennen die Darstellung der inneren Politik von der der äußeren entsprechend der wachsenden Bedeutung, welche letzterer zufällt. Vorerst berichten wir über eine Episode, die sich um die Wende von 1788 bis 1789 abgespielt hat und grell die Rolle des Zufalls in der Geschichte beleuchtet; eine schwere Erkrankung des Königs hätte Pitt beinahe aus seiner politischen Laufbahn herausgerissen und seinem Lande entzogen. Bei dieser Gelegenheit spielen sich Szenen ab, die an den Inhalt des Theaterstückes von Pitt aus seiner Kinderzeit erinnern; wir wollen berichten, wie es dahin gekommen ist.

König Georg stellte in dem Jahre, in dem sein junger Minister hoffnungsfreudiger als je vorwärtsstrebte, einen Rückblick auf die

1) Cornwallis Corr. I, 390.

Digitized by Google

Vergangenheit an. Er sei — schrieb er am 14. August 1788 an Pitt[1]) — in wenigen Tagen 28 Jahre auf dem Thron und er sei nicht auf Rosen gebettet gewesen. In dem gerechtesten Kriege, den je ein Land geführt habe, sei er, kurz bevor ein erfolgreicher Friede hätte eingegangen werden können, im Stiche gelassen worden. Er könne das nicht überwinden; seit jener Zeit sei ihm weder Tag noch Nacht das frühere Behagen wiedergekehrt. Wir sehen also, daß die alten Wunden nicht vernarbt waren; sie blieben offen und verbitterten dem Könige das Leben. Gelegentlich hatte er wohl Stunden, wo er Freude am Aufblühen seines Staates empfand; er berichtete einmal an Pitt[2]) nach einem Ausfluge in den Bergwerksbezirk in der Nachbarschaft von Stroud, daß nahe an 40,000 Menschen versammelt gewesen wären und alle gestanden hätten, der Handel sei jetzt lebhafter als seit Menschengedenken; aber die frohen Eindrücke hafteten nicht fest, und nie hat er sich oder anderen zugestanden, daß er sich in seinen Prophezeiungen vom Ruin Englands nach dem Verzicht auf die amerikanischen Kolonien arg getäuscht hätte. Diderot sagt von den Fürsten der Epoche: es gäbe keinen in Europa, der nicht Philosoph wäre; Georg schien zum Philosophen des Pessimismus geworden. Aber die gedrückte Stimmung des Königs hatte auch noch andere Gründe; ein seelischer Kummer nagte an ihm, der aus dem Benehmen des Prinzen von Wales entsprang. Georg hatte ein warmes Empfinden für die Reinheit des Familienlebens; er, der in der Politik skrupellos war, hielt im Hause streng auf Ehrbarkeit und Sitte, und da mußte er es erleben, daß sein ältester Sohn einem Lebenswandel huldigte, der allen Grundsätzen, die er seinen Kindern einzuprägen gesucht[3]) hatte, Hohn sprach. Von dem Zeitpunkte an, wo der Prinz majorenn wurde, war es noch schlimmer als zuvor; das Schuldenmachen hörte nicht auf, und ein öffentlicher Skandal erwuchs aus den Beziehungen des Thronfolgers zu einer jungen Witwe katholischen Glaubens, Mrs. Fitzherbert, aus denen ein Ehebund hervorging. Manchesmal war der König durch das, was er von seinem Sohne hörte,

1) Stanh. II, Anhang, S. 3. 2) Stanh. II, Anhang, S. 2.

3) Vgl. die Schreiben Georgs III. an Lord Holdernesse, den Erzieher seiner Kinder 1771—1776. (Historical Mss. Commission, Rep. II. Part. 7).

Digitized by Google

so ergriffen, daß er nicht imstande war, das Geschäftliche in der nötigen Ruhe abzuwickeln; dann ließ er sich Pitt kommen und ersuchte ihn, die Schreiben an den Prinzen aufzusetzen, damit er sie abschreiben könnte.[1]) Fügen wir noch hinzu, daß der König sich stärksten körperlichen Strapazen aussetzte, um eine ihm lästige Korpulenz zu bekämpfen, wodurch ebenfalls eine Depression auf sein Nervensystem ausgeübt wurde, und daß er zu psychischen Störungen überhaupt neigte; da erscheint uns die Art der Erkrankung des Königs nicht ganz unvermittelt.

Merklich zu klagen begann er Anfang Juni; die Ärzte verschrieben ihm eine Kur in Cheltenham; die erhoffte Wirkung blieb aus, vielmehr kehrte der König wie ein plötzlich siech gewordener Mann heim. Pitt begann sich zu sorgen; der König, dem die Teilnahme offenbar wohltat, erstattete ihm öfters Bericht über sein Befinden. Am 20. Oktober schrieb er: er fühle sich wohler als seit langem[2]); am 21.[3]): er könne sich seiner Nachtruhe nicht rühmen, aber fühle sich nach einem guten Frühstück vollkommen imstande, Pitt zu empfangen; es sei ihm zumute wie jemandem, der noch nicht ganz genesen, aber sicherlich nicht wie einem, der noch krank sei; allerdings werde ihn eine Besprechung der gegenwärtigen verwickelten europäischen Lage ziemlich angreifen, und vielleicht habe der Gedanke, daß er etwas gern möchte und in seinem Zustande nicht können würde, ein wenig dazu beigetragen, ihm die Nachtruhe zu rauben. Am Abend des 22. beobachtete der Leibarzt Symptome einer geistigen Störung; sie gingen vorüber, so daß der Monarch noch am 25. ein Lever abhielt. Er raffe sich zusammen, schrieb er an Pitt[4]), um weiteren Lügennachrichten und dem Fallen der Kurse vorzubeugen. Seinen Zweck erfüllte er nicht, denn es fiel den Anwesenden peinlichst auf, daß das Benehmen des Königs unnormal war; Pitt, der nach dem Lever in Privataudienz empfangen wurde, nahm einen niederdrückenden Eindruck mit nach Hause. Der König hatte Pitt angemerkt, daß er betroffen gewesen war, und schrieb ihm am nächsten Tage, um ihn zu beruhigen; er bat indessen gleichzeitig, ihm vor dem

1) Georg III. an Pitt, 3. Juli 1786; Stanh. I, Anhang, S. 19; ders. an dens., 6. Mai 1787; Pitt Mss. 2) Stanh. II, Anhang, S. 3. 3) Pitt Mss.
4) Stanh. II, Anhang, S. 4.

Digitized by Google

nächsten Lever keine politischen Akten vorlegen zu lassen. Am 3. November fühlte er sich wieder so wohl, daß er andere Verfügungen erließ[1]): „Der König meint, es wird Mr. Pitt Vergnügen machen, eine Zeile von ihm zu erhalten. Er wird daraus entnehmen, daß der König ohne Mühe Urkunden unterschreiben kann. Darum wünscht er, daß alle, die bereit liegen, ihm geschickt werden möchten, und er hat nichts dagegen, eine noch so große Zahl zu erhalten, denn er wird den Boten nach der Stadt zurückkehren lassen und sie nach seinem Behagen unterzeichnen. Er versucht täglich Depeschen zu lesen, allein bis jetzt ohne Erfolg, aber er ißt gut, schläft gut, und ist jetzt nicht im mindesten durch das Reiten ermüdet, obwohl er noch nicht lange stehen kann und ermüdet ist, wenn er geht. Da er es soweit schon gebracht hat, so wird das übrige bald folgen. Mr. Pitt wird ersucht nach Kew zu kommen, um 2 oder 3 Uhr, wie es ihm am besten paßt." Am 4. November[2]) trat die Verschlimmerung ein; als der König von einem mehrstündigen Spazierritte mit seinem Sohne zurückkehrte, brach er in Tränen aus und sagte: „Ich flehe zu Gott um den Tod, denn ich bin im Begriffe, den Verstand zu verlieren." In der Tat war schon am folgenden Tage der Geist des Herrschers völlig umnachtet; ein beruhigendes politisches Schreiben von Pitt[3]) konnte nicht mehr zur Abgabe gelangen. Pitts Besorgnisse wuchsen[4]); am 6. November wurde er sich bewußt, daß der König in unmittelbarer Lebensgefahr schwebte; er ließ jetzt an die von London abwesenden Kabinettsminister

1) Stanh. II, Anhang, S. 5.

2) Die Datierung bei Stanh. I, 392 ist unrichtig. Montag ist der 4., nicht der 3. gewesen.

3) Das Schreiben lautet: „From an unwillingness to trouble Y. M. unnecessarily Mr. Pitt delayed till to day expressing his sense of Y. M. Condescension and Goodness in the commands with which he was honored the day before yesterday. He flatters himself a continuance of quarrel will in a short time remove the remains of Y. M. complaints. Mr. Pitt will trespass no further on Y. Ms. Time than to add that all the accounts lately received from the North are of the most favorable sort, there appearing no probability of any extent of Hostilities and great reason to espect that every Thing may be quietly and satisfactorily settled by negotiation during the winter." Downing Street. Wednesday Nov. 5. 1788. Mit dem Vermerk: Sent by Sir George Baker to be delivered or not, as He finds proper. Pitt Mss.

4) Pitt an Grenville, 5. November 1788; Dropmore Mss. I, 361.

Digitized by Google

die Aufforderung zu sofortiger Rückkehr ergehen. Bald aber lauteten die ärztlichen Bulletins beruhigender; eine Lebensgefahr sei nicht mehr vorhanden; wohl aber sei eine Geisteskrankheit zum Ausbruch gekommen, über deren Dauer sich vorläufig nichts aussagen ließe; es sei möglich, daß der König wiederhergestellt würde, über den Grad der Wahrscheinlichkeit gingen die Ansichten der immer zahlreicher herangezogenen Ärzte auseinander. Unter diesen Umständen trat an Pitt die Aufgabe heran für eine ordnungsmäßige Weiterführung der Regierung Sorge zu tragen; er bezeichnete die Sachlage als die schwierigste und delikateste, die man sich denken könne.[1])

In der Tat war die Schwierigkeit eine doppelte: einmal eine staatsrechtliche, insofern eine Regentschaft unter ganz ungewöhnlichen Verhältnissen eingerichtet werden mußte, dann eine politische, weil der zur Teilnahme an der Regentschaft berufene Thronfolger zu den eifrigsten Förderern Seiner Majestät Opposition gehörte. Es war vorauszusehen, daß die erste Regierungshandlung des Regenten ein Ministerwechesel sein würde, der die Opposition an das Ruder brachte; falls dieser Tatsache bei der Regelung der Kompetenzen des Regenten nicht Rechnung getragen wurde, so konnte der Fall eintreten, daß, wenn der Monarch genas, es diesem nicht mehr möglich war, die Regierung unter den gleichen Bedingungen weiterzuführen, unter denen er sie hatte unterbrechen müssen. Pitt folgerte, daß der Schwerpunkt der bevorstehenden Abmachungen in die Abgrenzung beziehungsweise Beschränkung der Befugnisse des Regenten zu verlegen sei; wie das im einzelnen zu geschehen hätte, darüber war er sich nicht gleich klar, aber der Hauptpunkt stand für ihn fest. An einen dem Regenten beizuordnenden Regentschaftsrat, wie der Prinz von Wales ihn fürchtete, dachte er nicht, ebensowenig an eine Beschränkung des Regenten in bezug auf das Recht der Ministerernennung; sein Ausscheiden aus dem Amte betrachtete er angesichts der ihm feindlichen Gesinnung des Prinzen als unvermeidlich. Er hielt es für das Wesentlichste — die Vertretung seiner Verfassungsgrundsätze deckte sich hier mit seinem persönlichen Interesse —, daß das Parlament Maß-

1) Pitt an Tomline, 6. November 1788; Stanh. I, 389.

Digitized by Google

nahmen genehmigte, die, falls die Regentschaft nur ein kürzeres Provisorium blieb, der monarchischen Autorität über die Dauer der Regenschaft hinaus so wenig wie möglich Eintrag taten; anders lagen die Dinge auch für ihn, wenn eine Regentschaft auf lange Frist nötig werden sollte. Ob kürzeres Provisorium oder nicht, das war also die Vorfrage, die erledigt werden mußte; die Antwort konnte nur von den Ärzten gegeben werden; Pitt beschloß erst noch abzuwarten, dann das Parlament aufzufordern, sich den ärztlichen Bescheid in Formen, die die größte Unparteilichkeit verbürgten, zu verschaffen. Am 20. November trat das Parlament zusammen; Pitt beantragte zunächst eine Vertagung bis zum 4. Dezember, um für die Klärung des Krankheitsbildes Zeit zu gewinnen. Das Haus genehmigte die Vertagung, ohne daß inzwischen eine Änderung im Befinden des Königs eintrat; Pitt hatte währenddem nur die schmerzliche Gelegenheit erhalten, den Kranken zu sehen, denn die Ärzte hatten ihn herbeigerufen, um zu versuchen, ob es ihm gelingen würde, den König, der sich mit seiner ganzen Körperkraft gegen einen für nötig erachteten Transport von Windsor nach Kew sträubte, von seinem Widerstande gütlich abzubringen. Sobald das Parlament wieder versammelt war, empfahl Pitt nunmehr ohne Verzug unter der Autorität des Parlaments prüfen zu lassen, ob und wann eine Besserung im Befinden des Monarchen zu erwarten sei; mit allgemeiner Zustimmung wurde ein Ausschuß aus Mitgliedern beider Parteien ernannt, der die Gutachten der Ärzte einzuholen hatte. Das Ergebnis lautete: es seien gute Aussichten für eine Wiederherstellung des Königs vorhanden, aber der Zeitpunkt der Genesung könnte nicht genauer angegeben werden. Das genügte Pitt, um die Regentschaft als ein kürzeres Provisorium zu betrachten; nun galt es, dementsprechend die Regelung der Formen der Regentschaft vorzunehmen. Pitt stellte den weiteren Antrag, daß ein anderer Ausschuß an die Arbeit ginge, um nach Präzedenzfällen zu suchen; er wollte so geschäftsmäßig und gewissenhaft vorgehen wie nur möglich: zogen sich die Verhandlungen hin, desto besser für ihn, weil damit der Termin der Genesung näher rückte. Hier ist ihm nun die Opposition in den Weg getreten, deren Interessen in der Angelegenheit ganz begreiflicherweise entgegengesetzte waren.

Digitized by Google

Wie ganz lag die Opposition seit den Kämpfen im Frühling 1784 darnieder; selbst Pitts gelegentliche Niederlagen hatten ihr wider ihr Erwarten nichts einzubringen vermocht. Immer mehr hatte sich innerhalb ihrer Reihen das Bewußtsein der Nutzlosigkeit einprägen müssen; es kam so weit, daß Fox den Entschluß faßte, sich von der Politik zurückzuziehen; er hatte nach der Erledigung des Handelsvertrags mit Frankreich eine Reise nach Italien angetreten, wo er, um sich die gute Laune nicht verderben zu lassen, in den Zeitungen nur nach den Sportnachrichten forschte. Da lächelte den so oft Enttäuschten ganz unerwartet die Sonne des Glücks; eine Regentschaft ihres Gönners, des Prinzen von Wales, spielte ihnen den höchsten Trumpf in die Hände; mit ihm ließ sich das Spiel nicht mehr verlieren, es mußte nur verstanden werden, es mit möglichst großem Gewinn zu spielen. Fox wurde dringendst zurückberufen; in Eilfahrten stürmte er herbei; bis zu seiner Rückkehr wurden alle Beschlüsse vertagt; aber untätig hatte seine Gefolgschaft die Wartezeit auch nicht verstreichen lassen wollen, und da sind nun merkwürdige Dinge vor sich gegangen. Wie, wenn es gelang, jetzt wo die Opposition in Erwartung des bevorstehenden Ministerwechsels Preise in Aussicht stellen konnte, im gegnerischen Lager Bundesgenossen zu werben, die mithalfen, etwaige Maßnahmen von Pitt, um den Regenten zu beschränken, zum Scheitern zu bringen? Der Prinz, der Pitt jede Kränkung zutraute und sich zur Wehr setzen wollte, war einverstanden, daß man es versuchte, und Unterhändler fanden sich, die ihre Leute kannten[1]): Kapitän Payne uud Sheridan wandten sich an keinen Geringeren als an den Lordkanzler Thurlow, von dem seit einiger Zeit verlautete, daß er der Arroganz von Pitt überdrüssig geworden sei. Thurlow machte seine Bedingungen; er verlangte, daß er unter einem Ministerium Fox in gleicher Stellung belassen werde, aber er sagte nicht nein; er ist es gewesen, der die Rolle des Verräters aus Pitts Schauspiel übernommen hat. Nichts spricht für Fox mehr, als daß er diesen Handel verabscheute, nur konnte er ihn nicht rückgängig machen; ihn drängte es, sobald er von allem unterrichtet war, sich wie so oft schon in offenem, ehrlichem Redegefechte

1) Stanh. I, 396.

Digitized by Google

mit Pitt zu messen. Nun aber war es überaus schwierig für ihn, einen geeigneten Standpunkt zu gewinnen, indem doch eine parlamentarische Beschränkung des Regenten durchaus im Sinne des Whiggismus lag; Fox konnte schließlich nicht umhin, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und eine Doktrin zu vertreten, die im Kerne antiwhiggistisch gewesen ist. Er bekämpfte den Antrag von Pitt, nach Präzedenzfällen zu forschen, mit dem Bemerken, daß auf solche Nachforschungen gar nichts ankäme; dem Prinzen von Wales, der majorenn und fähig sei, die Zügel der Regierung zu ergreifen, stände ohne weiteres ein Recht auf die Regentschaft zu, ebenso wie auf die Thronfolge; das Parlament habe nicht mehr zu tun, als den Prinzen nach Besitznahme seines Rechtes als Regenten anzuerkennen. Es war ein Rechtsstandpunkt, der jegliche Beschränkung der Befugnisse des Regenten durch das Parlament, wie Pitt sie plante, ausschloß. Also erwuchs aus dem Gegensatze der Parteien ganz wie 1784 ein konstitutioneller Konflikt, nur haben die folgenden Debatten längst nicht das gleiche Interesse wie damals, so daß wir über sie schneller hinweggehen.

Pitt nahm den Fehdehandschuh mit Geistesgegenwart auf und verfolgte die Taktik, die Natur des Gegensatzes, der sich aufgetan hatte, nicht zu verschleiern, sondern in aller Deutlichkeit und Schärfe vor Augen zu stellen. Er soll, nachdem er die Doktrin von Fox vernommen, gesagt haben, er wolle Fox für den Rest seines Lebens seines Whiggismus entkleiden[1]); ob das nun seine Worte waren oder nicht, jedenfalls handelte er zum Schaden von Fox. Er führte aus, daß der Geschäftsgang eine Änderung erfahren müsse, denn vor anderem sei es nötig geworden, eine Rechtsfrage zu erledigen. Falls der Prinz wirklich ein Recht auf die Stellvertretung besitze, so müsse dieses Recht unbeschränkbar sein und werde keine Modifikation zulassen; in diesem Falle dürfe das Parlament die Gewalten des Regenten nur mit dessen eigener Zustimmung binden, und die Funktion des Parlaments würde darin bestehen, etwas zu bewilligen, nicht aber darin, Bedingungen zu beraten oder aufzuerlegen. Wenn hingegen dem Parlament das Recht zustände, die Regentschaft einzusetzen, so könne es über die Gewalten,

1) Stanh. II, 5.

Digitized by Google

mit denen der Regent zu bekleiden sei, diskutieren und seinerseits entscheiden, wieviel man von den königlichen Hoheitsrechten abgeben und wieviel klugerweise in Reserve behalten solle. Seiner Meinung nach existiere kein Recht des Prinzen von Wales oder von irgend jemandem sonst, das unabhängig von den Beschlüssen beider Häuser des Parlaments sei; ein solches Recht behaupten wollen, sei kaum weniger, als ein Verrat an der Verfassung des Landes. Durch das Parlament sei die Stimme des Volkes zu vernehmen; sie habe, wo sich keine Präzedenzfälle fänden, den Ausschlag zu geben. In anderen Ländern würde ein Zwischenfall, wie dieser, zu einer Auflösung der Verfassung führen; in England sei dem nicht so, dank seiner Regierungsform, welche die Vorzüge einer Demokratie zusammen mit denen einer Oligarchie oder Aristokratie böte, ohne das Land unter deren Übeln leiden zu lassen. Wie die Gewalt den Thron zu besetzen, bei der Revolution im Volke geruht habe, so läge jetzt die Fürsorge für den Zwischenzustand nach denselben freiheitlichen Grundsätzen und denselben Parlamentsrechten ebenfalls dem Volke ob. Er ging dann noch weiter und stellte eine Behauptung auf, mit der er eigentlich seinen Torysmus ebenso verletzte wie Fox seinen Whiggismus abgesagt hatte: er versicherte, genau genommen, habe der Prinz von Wales nicht mehr Recht, die Regierung zu übernehmen, als irgend ein anderes Individuum im Königreiche. Um am Ende die Kontroverse in eine Form, die eine Abstimmung zuließ, zu bringen, formulierte er drei Beschlüsse, von denen dieser eine die Kernfrage in sich barg: es sei sowohl das Recht wie die Pflicht beider Häuser, die Mittel zu bieten, um den Mangel königlicher Autorität, der durch die Erkrankung Seiner Majestät verursacht sei, entsprechend den vorhandenen Bedürfnissen zu ergänzen. Der Wortlaut war in Anlehnung an die Erklärung der Rechte abgefaßt; ein Blatt unter Pitts Papieren zeigt uns, daß Pitt sich für diesen Zweck den Text von ihr abgeschrieben hatte. Die Verteidigung von Fox war schwach, nur aus Pitts letzter Übertreibung zog er geschickt Nutzen, indem er die Gefahren einer frei gewählten Regentschaft, die das Erbrecht ganz beiseite stellen würde, ausmalte; bitter klang ein persönlicher Angriff auf Pitt: Pitt würde nie eine Beschränkung der Gewalten des

Digitized by Google

Regenten vorgeschlagen haben, wenn er nicht wüßte, daß er nicht das Vertrauen des Prinzen verdiene und nicht auch dessen Minister sein würde. Pitt gab zur Antwort: „Ich erkläre den Angriff für unbegründet, vermessen und anmaßend. Was mein Bewußtsein betrifft, nicht die Gunst des Prinzen zu verdienen, kann ich nur sagen, daß ich bloß einen Weg kenne, auf dem ich oder irgend jemand sonst es sich verdienen könnte, ich meine, es müßte ein ununterbrochenes Bestreben sein, in jeder öffentlichen Stellung seine Pflicht gegenüber dem Könige, seinem Vater, zu tun. Wenn es bei meinem Bemühen, das Vertrauen des Prinzen auf diesem Wege zu verdienen, zum Ausdruck kommen sollte, daß ich es in der Tat verloren habe, so werde ich das gewiß, welches auch die Ursache sein mag, als schmerzvoll und für mich kränkend zu bedauern haben, aber ich will es unerschrocken aussprechen, es ist unmöglich, daß ich es je bereuen könnte." Bei der Abstimmung ergab sich eine große Majorität für Pitt, die ganz der Stellungnahme des Landes entsprach, denn es drängte das Publikum gerade jetzt, wo die Zukunft von Pitt unsicher wurde, zu bekunden, daß es wahrhaft an ihm hing. Sogar ein Mitglied der Opposition sah sich zu dem bitteren Bekenntnis gezwungen: „Pitt ist der einzige Gegenstand, den die Nation sieht, und das einzige überhaupt, was sie in der Welt für wertvoll hält; ich glaube beinahe, sie würde zufrieden und einverstanden damit sein, daß die ganze königliche Familie mit der Krone und beiden Parlamentshäusern beiseite gestellt würde, wenn sie nur ihn dadurch behalten könnte."[1])

Mit der Klärung des Rechtsbodens war die schwierigste Arbeit für Pitt getan; er hatte nun die Regentschaftsbill nach seinem Sinne auszuarbeiten, sie vom Parlamente annehmen zu lassen und dann, sobald die Regentschaft in Wirksamkeit trat, sich vom Schauplatze zu entfernen. Die Grundzüge des Gesetzentwurfes waren schnell niedergelegt; sie brachten vier Beschränkungen des Regenten von großem Umfange. Erstens wurde ihm das Recht genommen, Peerswürden zu verleihen, außer an Mitglieder der königlichen Familie, die das Alter von 21 Jahren erreicht hätten. Zweitens durfte er Ämter, Pensionen,

1) Life and Letters of Sir Gilbert Elliot I, 248.

Digitized by Google

Anwartschaften nur auf beschränkte Dauer vergeben, und zwar so, daß ihm die Möglichkeit genommen war, seine Anhänger für immer zu belohnen und sich Mittel der Patronage über die Zeit der Regentschaft hinaus zu sichern. Drittens war ihm die Verfügung über das königliche Besitztum genommen. Viertens war die persönliche Pflege des Monarchen und war der ganze königliche Haushalt nicht ihm, sondern der Königin unterstellt; zu deren Unterstützung sollte ein vom Parlamente zu genehmigender Ausschuß ernannt werden, zu dem keiner der königlichen Prinzen herangezogen werden durfte. Der Form entsprechend, die der Prinz von Wales befohlen hatte, sandte Pitt ihm diese Satzungen in einem vom 30. Dezember datierten Schreiben ein, das im Tone kalter Ehrerbietung abgefaßt war.[1]) Pitt erläuterte, es sei alles nur unter der Voraussetzung beschlossen, daß Seiner Majestät Krankheit vorübergehend sei, wobei es schwer falle, einen bestimmten Termin für die Gültigkeitsdauer anzugeben; sollte aber unglücklicherweise Seiner Majestät Wiederherstellung sich länger hinziehen, als augenblicklich anzunehmen Anlaß sei, so würde es alsdann der Weisheit des Parlamentes zustehen, die vorliegenden Statuten zu revidieren. Gleichzeitig schrieb Pitt der Königin[2]), um sie über das, was sie besonders anging, zu unterrichten und ihr zur Entgegennahme ihrer Wünsche seinen Besuch anzubieten. Der Prinz war schlecht genug beraten, in einem langen, von Burke und Sheridan abgefaßten Aktenstücke zu antworten[3]), das keinen anderen Zweck haben konnte, als einem ohnmächtigen Grolle Ausdruck zu geben; Pitt studierte das Schreiben und exzerpierte sich die Hauptargumente auf einem Blatte, das wir in seinem Nachlasse finden. Nach einer Kabinettssitzung erfolgte die Erwiderung im Namen des gesamten Kabinetts[4]): die Minister drückten ihr Bedauern über die ungünstige Auslegung aus, die ihr nach ihrem besten Urteil gebildeter Plan gefunden

1) Der Entwurf befindet sich unter den Pitt Mss.; Browning hat das Schreiben abgedruckt: Leeds Memoranda, S. 143—144.

2) Pitt Mss. 3) Gedruckt: Leeds Memoranda, S. VI.

4) Datiert Whitehall, 5. Januar 1789; Stanh. II, 18—20. Im Text, den Stanhope abdruckt, muß es S. 19. letzte Zeile von unten heißen: they trust anstatt they find.

Digitized by Google

habe; aber da sie die Grundsätze nach reiflichster Überlegung, als aus ihrer unerläßlichen Pflicht gegen ihren Souverän sich ergebend ansähen, und da Seine Königliche Hoheit keine besondere Erklärung über einen bestimmten Punkt zu verlangen geruht habe, vertrauten sie sich keines Mangels an gebührender und ihnen allezeit erstrebenswerter Ehrfurcht gegenüber Seiner Königlichen Hoheit schuldig zu machen, wenn sie sich verpflichtet fühlten, an eben diesen Grundsätzen, in den Beschlüssen, die zur Begutachtung des Parlamentes vorzulegen sein würden, festzuhalten. Es folgten längere Debatten im Parlamente, die nichts Bemerkenswertes mehr brachten; am 12. Februar wurde die Bill vom Unterhause angenommen; in den nächsten Tagen ging sie in erster und zweiter Lesung durch das Oberhaus. Die Opposition stand jetzt gerüstet, das Ruder zu ergreifen; ihre Ministerliste war entworfen[1]). Portland sollte die Stelle wieder erhalten, die er im Koalitions-Ministerium innegehabt hatte, Fox übernahm wieder das auswärtige Amt, der Posten, den Lord North bekleidet hatte, wurde Lord Stormont zugewiesen, weil Lord North ablehnte; von den Busenfreunden des Prinzen wurde Sheridan in den Kreis der Auserlesenen aufgenommen, indessen hieß es, daß Portland von diesem bürgerlichen Kollegen nichts wissen wollte. Die Ministerkandidaten hielten sich bereits für berufen, sich mit dem Gesandten des preußischen Bundesgenossen in Einvernehmen zu setzen und diesem über die Politik des neuen Kabinetts Auskunft zu geben; man werde, sagten sie, in der inneren, wie in der äußeren Politik durchaus in den bisherigen Bahnen wandeln, im besonderen betrachte man die Abmachungen mit Preußen als bindend; die preußische Regierung werde mit der Energie von Fox und mit der von Harris, der von neuem für eine auswärtige Mission in Aussicht genommen sei, zufrieden sein[2]). Währenddem bereitete die Kaufmannschaft der City für Pitt eine Abschiedsgabe vor, ein Geldgeschenk, das durch anonyme Subskriptionen bis auf 100 000 Pfund gebracht war und seine vernachlässigten privaten Verhältnisse aufbessern sollte; Pitt lehnte die Gabe gleich mit dem

1) Auckland Corr. II. 289.

2) Lusis Bericht, London, 10. Februar 1789. Berliner Archiv.

Digitized by Google

Bemerken ab, daß, falls er je wieder in das Amt zurückkehren würde, er nie einem Herren von der City würde begegnen können, ohne denken zu müssen, er habe es mit einem seiner Subskribenten zu tun.[1]) Da liefen ärztliche Bulletins ein, welche von einer Besserung im Befinden des königlichen Patienten meldeten und bald verbürgten, daß die Krisis überwunden war.

Am 19. Februar durfte das Kabinett in Beratungen über die veränderte Sachlage eintreten; es wurde beschlossen, im Oberhause einen Aufschub der Verhandlungen bis zum 23. zu beantragen. Am 20. hatte Thurlow eine fünfviertelstündige Unterredung mit dem Könige, am 22. sprach er ihn abermals; er berichtete an Pitt, daß er den König zu keiner Zeit ruhiger, gesetzter und klarer gesehen habe. Am 23. erhielt Pitt zum ersten Male wieder ein Schreiben des Monarchen, das er freudig Wilberforce zeigte[2]); es war so warm gehalten, wie noch keines, das er von ihm empfangen hatte. „Mit unendlicher Genugtuung erneuere ich die Korrespondenz mit Mr. Pitt, indem ich ihn in Kenntnis setze, daß ich den Prinzen von Wales und meinen zweiten Sohn gesehen habe. Es war Sorge getragen, daß die Unterhaltung sich allgemein und herzlich gestaltete; sie schienen vollkommen befriedigt. Ich zog vor, daß das Zusammentreffen im Gemach der Königin sein sollte, damit alle Teile die Vorsicht beobachteten, welche augenblicklich noch so ratsam ist.“ Der Brief schloß: „Ich verlange danach, Mr. Pitt morgen zu jeder Stunde, die ihm zusagt, zu sehen, da seine beständige Anhänglichkeit an mein und an des Publikums Interesse, die unzertrennbar sind, ihn allezeit in das vorteilhafteste Licht stellen muß.“[3]) Pitt stellte sich dementsprechend am nächsten Tage beim Könige ein und weilte eine Stunde bei ihm; die Audienz verlief bis zuletzt harmonisch. Der Monarch war ungewöhnlich gelassen und würdevoll in seiner Art, aber es war nicht das geringste Krankhafte mehr an ihm zu bemerken; von seiner Krankheit sprach er wie von etwas, das vergangen sei und bei ihm keinen anderen Eindruck hinterlassen habe, als Dankbarkeit für seine Wiederherstellung und ein Bewußtsein dessen,

1) Rose, Observations respecting the Public Expenditure (1810), S. 70.
2) Life of Wilb., S. 70.
3) Stanh. II, Anhang, S. 6.

Digitized by Google

was er denen schulde, die ihm zur Seite gestanden hätten, wobei ihm die Tränen in die Augen traten[1]). Er ahnte nichts von dem Verrat Thurlows, der es wohl verstanden hatte, zur rechten Zeit die in das Lager der Opposition führenden Brücken hinter sich abzubrechen; daher galt auch Thurlow der königliche Dank. Die erste ärztliche Autorität bestätigte Pitt, daß der König ganz wohl sei; es sei keine Spur mehr von der Störung zu beobachten[2]). Nichts stand im Wege, daß Pitt das Parlament ersuchen durfte, die Regentschaftsbill zurückzuziehen; es einigte sich rasch darüber, daß der König seine Funktionen ohne weiteres aufnehmen sollte.[3]) Von da an wurde der Herrscher allmählich wieder an die Öffentlichkeit gewöhnt, wenngleich noch ab und zu Erscheinungen eintraten, die die Besorgnis eines Rückfalles hervorriefen. Der Prinz von Wales war schamlos genug, mit dem französischen Botschafter darüber zu reden und ihm mitzuteilen, daß nach seiner und des Kanzlers Ansicht doch noch eine Regentschaft nötig werden würde, da der König nicht mehr imstande sei, zu regieren[4]); der Wunsch war der Vater des Gedankens, aber der Prinz hoffte vergebens, denn die Genesung war von Dauer. Den glücklichen Ausgang feierlich zu begehen, wurde ein allgemeiner Dankgottesdienst anberaumt; am 23. April wurde er in der St. Paulskirche in Anwesenheit der königlichen Familie, der Minister, aller Parlamentsmitglieder und Behörden abgehalten. Eine ungeheure Menschenmenge empfing den in feierlicher Prozession eintreffenden Hof; als der König sich der Eingangstür der Kirche näherte, erklangen die Töne der Orgel und stimmten fünftausend Schulkinder den hundertsten Psalm an. Der König, der wohl aussah, war sichtlich ergriffen, nahm sich aber zusammen; erst als in der Predigt seine Krankheit erwähnt wurde, übermannte es ihn; er streckte plötzlich seine Arme in die Höhe, blickte nach der Decke und brach in Tränen aus[5]). Als er sich wieder gefaßt hatte, bemerkte er zum Bischof von Lincoln: „Jetzt fühle ich, daß ich krank

1) Grenville an Buckingham, 24. Februar 1789. Buckingham Papers II, 125.
2) Ibidem.
3) Pitt an Gower, 6. März 1789. Rose Diaries I, 93.
4) La Luzerne an Montmorin, Londres le 6 avril 1789; Pariser Archiv.
5) Bland-Burges Papers, S. 120—121.

Digitized by Google

gewesen bin".[1]) Neben dem Könige, dem alles zujubelte, stand Pitt im Mittelpunkte des Interesses; er wurde von der Menge mit Enthusiasmus begrüßt. Die Aufregung schadete dem Monarchen nicht; bald kam am Hofe alles wieder in das alte Geleise; die aufregenden Monate gerieten in Vergessenheit.

Für Pitt hat die Krisis Nachwirkungen hinterlassen; sie trug dazu bei, seine Stellung fester als je zu machen. Die parlamentarische Opposition hatte seitdem endgültig abgewirtschaftet; ihre Unbeliebtheit war verblüffend; es war entschieden, daß sie neuer Ideale bedurfte, um eine Zukunft zu haben.[2]) Und dann ist sein Verhältnis zum Könige ein anderes und ein günstigeres geworden: Georg sah ein, daß er sich nicht mehr die gleiche Arbeit zumuten durfte wie früher, und diese Erkenntnis söhnte ihn endlich mit der bisher immer noch widerwillig geduldeten Notwendigkeit aus, seinem Minister freieren Spielraum zu gewähren, als er es früher zu tun gewöhnt gewesen; das Gefühl der Dankbarkeit erleichterte ihm den Verzicht. Ein bedeutsamer Inhalt war in den Worten enthalten, die er an Pitt richtete[3]): „Ich werde für den Rest meines Lebens von anderen erwarten müssen, daß sie die Pflichten ihrer Ämter erfüllen und nur eine Aufsicht beibehalten, die ohne Arbeit oder Mühe geführt werden kann." Er genehmigte auch, daß Pitt im Kabinett Besetzungen vornahm, die diesem sympathisch waren; als Lord der Admiralität trat Lord Chatham, sein Bruder, an Stelle von Lord Howe[4]), als Minister des Inneren ersetzte Grenville Lord Sydney und dadurch, daß Grenville dann gleichzeitig die Peerswürde erhielt, gewann Pitt die Möglichkeit, die Führung der Regierungsgeschäfte im Oberhause allmählich von Thurlow, an dem der König noch festhielt, auf den Gesinnungsgenossen und Freund abzuwälzen.[5]) Grenville hatte

1) Stanh. II, 27.

2) Life and Letters of Sir Gilbert Elliot I, 341; Dundas an Cornwallis, 3. April 1789, Cornwallis Corr. I, 549; Selwyn an Carlisle, 6. November 1789, Carlisle Mss., S. 674.

3) Stanh. II, Anhang, S. 6.

4) Pitt an Wilberforce, 28. Juni 1788, Private Papers, S. 22; an seine Mutter 19. Juni 1788, Stanh. I, 375.

5) Life of Wilberforce, S. 87; Pitt an seine Mutter, 24. November 1790, Stanh. II, 74.

Digitized by Google

wohl recht zu bemerken: „Nie gab es in diesem Lande zu irgend einer Zeit eine Stellung, wie Pitt sie innehat.“[1])

Die ministeriellen Arbeiten von Pitt bis 1791 haben sich auf sehr verschiedene Gebiete erstreckt; uns liegt zuerst daran, zu erfahren, was über die Weiterentwicklung von dem, wovon wir bereits hörten, zu berichten ist; zunächst kommen die Finanzreformen noch einmal in Betracht.

Wir erinnern uns, daß sie in der Schöpfung eines Tilgungsfonds gipfelten, der die Verpflichtung schuf, jährlich eine Million Pfund für den Rückkauf von Staatsschuldscheinen zu verwenden, so daß seitdem diese Million einen regelmäßigen Bestandteil des Friedensetats ausmachte; das Gelingen hing nun rechnungsmäßig davon ab, um welchen Preis die erforderliche Summe zusammengebracht werden würde. Würde wirklich, wie Pitt hoffte, immer ein Überschuß der ordentlichen Einnahmen über die ordentlichen Ausgaben bleiben, oder würden sich Rückstände ergeben, welche entweder neue Steuern oder neue Anleihen, das heißt neue Schulden, erforderten, um die alten zu decken? Pitts jährliche Budgetreden (1787—1791) brachten den Bescheid; er lautete, daß bisher ein Überschuß nur in einem einzigen Jahre — 1788 — erzielt worden war. Wie kam das? Die Erklärungen, welche Pitt abgab, fielen durchaus beruhigend aus und waren wohl geeignet, das vollste Vertrauen in seine Finanzleitung aufrechtzuerhalten. Er sagte, das wirtschaftliche Wachstum hielte an; der Reichtum des Landes nähme stetig zu; jeder Wirtschaftszweig zeige den gleichen fortschreitenden Aufschwung; 1788 verkündete er voller Stolz: „unser Export und unser Import sind zurzeit trotz des ungeheuren Verlustes der amerikanischen Kolonien, von denen viele Personen so stark abhingen, trotz des Verlustes, den die Kriegskosten verursachten, und des Verlustes an Menschenleben, so groß wie in dem blühendsten Jahre vor dem Kriege“. Eine Zunahme der Importe, die sich bei vergleichsweiser Feststellung beobachten ließe, sei keineswegs ungünstig zu deuten, denn sie sei die Folge der Zunahme des einheimischen Verbrauchs an Luxusartikeln und ergäbe sich aus der vorteil-

1) Buckingham Papers II, 81; vgl. Stanh. II, 17.

Digitized by Google

haften Einfuhr der von den englischen Manufakturen verwandten Rohmaterialien; überdies komme hierbei noch ein besonders erfreulicher Umstand in Betracht: viel von dem Importierten stamme aus einem Teile ihres eigenen Reiches, nämlich aus Irland. Er ließ es sich nicht nehmen eine Parallele mit Frankreich zu ziehen: „Unser Rivale im Kriege, der in den Streit mit unseren verlorenen Kolonien eingegriffen hat, er, der einen so gewaltigen Gewinn für sich erwartete und einigen auch sicherlich erzielte, er gibt uns jetzt den Beweis, daß der Krieg ihm weniger Vorteil brachte, als er erhoffte, während wir geringeren Schaden erlitten, als irgend jemand annehmen konnte. Ich habe vor wenigen Stunden von dem Stande der französischen Finanzen auf Grund der Aufstellungen der französischen Regierung Kenntnis genommen und erwähne dies nur, um vergleichsweise die Lage der beiden Länder zu kennzeichnen; sicherlich darf England stolz sein, den Rivalen, der sich ohne Herausforderung einmischte, in seinen Erwartungen so völlig enttäuscht zu sehen." Den Mangel eines Überschusses der ordentlichen Einnahmen über die Ausgaben erläuterte er in erster Reihe aus dem Umstande, daß der Normaletat, den er für seine Berechnungen zugrunde gelegt habe, infolge von außerordentlichen Ausgaben nicht habe innegehalten werden können; er zählte bei jedem Budget die entsprechenden Posten auf und tröstete das Parlament immer von neuem damit, daß es sich um einmalige Ausgaben handle. In diese Rubrik des Ausgabeetats fielen unter anderem: die Schulden des Prinzen von Wales, die Entschädigungssummen für die amerikanischen Loyalisten — jene Ehrenschuld des englischen Staates —, die geheimen Ausgaben während der holländischen Krisis, die Kosten der Rüstungen. Manchesmal allerdings seien auch die Einnahmen geringer gewesen; hierbei habe es sich nur um vorübergehende Störungen gehandelt, z. B. um eine schlechte Saison in Westindien, oder um die Unsicherheit der Kaufmannschaft wegen schwebender Handelsverträge, oder um ein Defizit infolge des Fortfalles einer Einnahmequelle, wie z. B. der Ladensteuer. Angesichts dieser Sachlage versicherte er, dürfe man die vollste Zuversicht bewahren; er könne das Land beglückwünschen, stände doch auch Englands Kredit höher als je,

Digitized by Google

eine Tatsache, die ganz Europa anerkenne.[1]) Zur Deckung des Defizits machte er folgende Mittel ausfindig: Leibrentenverkäufe, Lotterien, eine durch 19. Annuitäten zu tilgende Anleihe, eine Reihe neuer Steuern zum Ersatz der Ladensteuer: auf Zeitungen, Vermächtnisse, Spielkarten, Würfel, Pferde, Wagen usw. Aufsehen rief er durch eine Tabakbill hervor; sie übertrug die Erhebung des größten Teils der Abgaben auf Tabak von der Zollverwaltung an die Akzise und bedeutete ein weiteres Glied in der Kette der Maßnahmen gegen den Schmuggel. Eine eigenartige Finanzoperation fiel in das Jahr 1790: außerordentliche Rüstungen, über deren Ursache wir später berichten, verursachten Kosten, welche Pitt auf 3 133 000 Pfund anschlug; die Ausgaben ermöglichten ihm einen großen Erfolg; die dadurch gehobene Stimmung nutzte er aus. Er versicherte, daß es diesmal nicht mehr genügen dürfe, nur die Zinsen der für die Rüstungen erhobenen Schuld zu tilgen, so daß das Kapital als ständige Last übrig bleibe, sondern daß man auch Vorsorge gegen eine Verzögerung in der Tilgung der Gesamtschuld des Staates treffen müßte.[2]) „Erklärt sich das Haus hierzu bereit, so wird das Eindruck in der ganzen Welt machen. Wir sind dann in der Lage zu beweisen, daß nicht nur unsere Macht gewachsen ist, sondern auch die Mittel es sind, diese Macht durch ein entsprechendes Wachstum unserer Hilfsquellen zu unterhalten." Wie das Geld zusammenbringen? Pitt schlug vor, zur Bestreitung von dringenden Ausgaben eine Summe von einer halben Million Pfund einem Fonds zu entnehmen, der auf der Bank von England lagerte und aus Guthaben von Staatsgläubigern bestand, die ihre Gelder nicht abgehoben hatten; das übrige, was man brauchte, sollte auf die schwebende Schuld übernommen werden. Behufs Tilgung dieser Schuld und allmählicher Abtragung des Kapitals griff er nochmals zu einer Steuervermehrung; er wollte keine Einführung neuer Steuern, sondern empfahl eine zeitweilige Erhöhung bereits bestehender, und zwar derjenigen auf Zucker, Branntwein, Malz u. a. m.: gleichzeitig forderte er eine verschärfte Aufsicht zur Ver-

1) Vgl. Mercys Bericht, Sorel, L'Europe et la Révolution française I, 94.

2) Hierher gehört eine Aufzeichnung von Pitt, die ich unter seinen Papieren fand, mit dem Vermerk: H. of C. May 14 h 1790.

Digitized by Google

hinderung der häufig beobachteten Hinterziehung der Steuern auf Quittungen und Handelspapiere. Er berechnete, daß mittelst dieser Einnahmequellen die ganze neu eingegangene Schuld innerhalb 4 Jahren gedeckt sein werde; ein kühnes Vorgehen, sagte er, aber ein hoffentlich nicht allzu kühnes.[1])

Alles in allem hat Pitt innerhalb des Zeitraumes von 1787—1791 fünf Millionen Pfund außerordentlicher Hilfsgelder flüssig zu machen gehabt, um die regelmäßige Speisung des Tilgungsfonds zu ermöglichen, abgesehen von den Entschädigungssummen für die Loyalisten und von sonstigen Rückständen, die besonders abgetragen worden sind. Die Frage, wann das Gleichgewicht des Budgets einschließlich der Amortisierung erreicht werden würde, blieb offen.

Die Leistungen von Pitt für Ostindien waren, wie wir erwähnten, wichtiger Ergänzungen bedürftig geblieben; bisher war ja nur die Behördenorganisation erledigt, während die vielen anderen Probleme, welche die Herrschaft über die gewaltigen Ländermassen stellte, der Lösung harrten. Auch trug die Ordnung von 1784 insofern nur einen provisorischen Charakter, als sie mit dem Bestande der Kompagnie rechnete und deren Kontrakt nur noch bis 1793 weiterlief; hielt die Regierung es für vorteihaft, den Kontrakt zu kündigen, so wurden dann neue Behörden und Einrichtungen notwendig. Pitts Anteilnahme an allem weiteren hat sich indessen nur gering gestaltet; er versäumte zwar nicht, wie Dundas uns bezeugt, den Sitzungen des indischen Amtes als ein wirklich tätiges Mitglied beizuwohnen[2]), aber die eigentliche Initiative in der indischen Politik ging, soweit die Reformarbeit in England weitergeführt wurde, auf Dundas über und auf General Cornwallis, den neuen General-Gouverneur, soweit in Indien Hand angelegt wurde. Wir beschäftigen uns darum nur mit den wenigen Angelegenheiten, die Pitt selbst besorgte und mit den Entschließungen über die Zukunft der Kompagnie, die jedenfalls im Einklange mit den Ideen von Pitt stattgefunden haben.

Erst einmal war an eine Gesundung der indischen Finanzen

1) Pitt an Addington, 12. November 1790; Pellew I, 79.
2) Dundas an Cornwallis I, 321.

Digitized by Google

zu denken, die ohne staatliche Unterstützung nicht erfolgen konnte; es fragte sich indessen, ob der Staat der Kompagnie, die so schlecht gewirtschaftet hatte und jetzt eventuell auf dem Aussterbeetat stand, noch Gelder vorschießen sollte oder nicht; durfte man es riskieren, ohne die Nation bösen Verlusten auszusetzen? Pitt befürwortete im Parlamente eine Hilfsaktion; er empfahl der Kompagnie gegenüber eine schnelle aber kluge Großmütigkeit. Er sagte: sicherlich sind die Verhältnisse in Indien für die Kompagniewirtschaft nicht schmeichelhaft, aber darf man auf der einen Seite die Dinge nicht rosig darstellen, so braucht man auf der anderen nicht zu verzweifeln; meine Meinung ist, daß die Kompagnie berechtigte Aussichten behält, und daß diese das Haus rechtfertigen, die von mir vorgelegten Gesetzentwürfe anzunehmen; Voraussetzung ist: strengste und unbeugsamste Sparsamkeit in Zukunft. Das Parlament genehmigte seine Vorlagen; Pitts ostindische „Hilfsbill" wurde zum Ausgangspunkt besserer finanzieller Verhältnisse auch in Indien.[1]) Alsdann waren die militärischen Verhältnisse genauer zu ordnen, als es 1784 geschehen war. Cornwallis erkannte gleich nach seiner Ankunft die vorhandenen Mißstände und mahnte; Dundas schloß sich seiner Ansicht an, daß die Organisation der Streitkräfte in Indien vollste Aufmerksamkeit verdiene[2]); Pitt nahm sich der Sache an, als sich zwischen Regierung und Kompagnie ein Rechtsstreit erhob. Die Regierung sandte zur Zeit, wo die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich vorhanden war, Truppen nach Indien, die die Kompanie auf ihre Kosten beförderte und besoldete; als dann die Krisis vorüber war und aus England Nachschübe erfolgten, weigerte sich die Kompagnie, dieses Verfahren fortzusetzen und erklärte, daß sie nur für Truppen, welche von ihr verlangt worden seien, aufzukommen hätte. Diese Meinungsverschiedenheit führte zum Erlaß einer von Pitt eingebrachten „Erklärenden Akte", welche die Kompagnie den militärischen Verfügungen des Indischen Amtes ohne weiteres unterwarf, so daß die Regierung fortan die ungeteilte Verantwortlichkeit für die Sicherung Indiens übernehmen

1) Tomline I, 508—520.
2) Dundas an Cornwallis, 22. Juli 1787; Cornw. Corr. I, 526.

Digitized by Google

konnte.[1]) Weiter mußte die auswärtige Politik Englands, das Verhalten Englands gegenüber den unabhängigen Vasallenstaaten, grundsätzlich festgelegt werden. Cornwallis erhielt folgende von Pitt und Dundas unterzeichnete Weisungen zur Übermittlung an die indischen Fürsten: England ist mit seinem Besitzstande zufrieden; sein Hauptwunsch geht nach Frieden; es verlangt zudem nach Eröffnung eines für alle Teile vorteilhaften Handelsverkehrs; in einen Krieg zum Zwecke weiterer Eroberungen wird es sich nicht einlassen, auch will es sich nicht in Streitigkeiten der eingeborenen Mächte einmischen, wofern es nicht durch bestehende Verträge dazu verpflichtet ist; seine Stellungnahme würde aber auch in diesem Falle nicht zu einer Vergrößerung der britischen Macht Verwendung finden. Dafür verlangt es von den indischen Fürsten, daß sie ihrerseits sich von einem Bündnisse mit einer anderen europäischen Macht fernhalten; nur falls sie dies nicht tun, wird England von seinem neutralen und friedlichen System abzugehen genötigt sein.[2]) Zu alledem kam die Entscheidung, ob man die Kompagnie weiter bestehen lassen sollte oder nicht.

Es war die von Adam Smith vertretene Lehre, daß Kompagnien etwas Veraltetes seien und darum auch der Handel nach Indien für die Allgemeinheit freigegeben werden müßte, inzwischen schon mehr und mehr durchgedrungen; wir finden aus Interessentenkreisen entsprechende Eingaben, z. B. seitens der Baumwollfabrikanten von Manchester[3]) und der Börse von Liverpool[4]). Pitts Ministerium wurde zum Anwalt einer anderen Ansicht; es gründete sie auf reiches statistisches Material, welches das Handelsamt in seinem Auftrage zusammentrug, und auf Untersuchungen, welche uns zugänglich sind; sie liegen uns in einem Druckwerke vor, das die öffentliche Meinung für die Ansichten der Regierung gewinnen sollte, insofern tendenziös ist, aber wegen der Benutzung amtlicher Materialien noch heute einen hohen Quellenwert besitzt.[5]) Die

1) Stanh. I, 359—62. 2) Tomline III, 208 ff.

3) „Meeting of some of the principal manufacturers of calicoes and muslins and cotton spinners held at the Hôtel in Manchester, Febry 2, 1788." Auckland Papers, British Museum. Als Chairman fungierte Robert Peel.

4) Held, S. 531.

5) „Historical View of plans for the government of British India, and regulation of Trade to the East Indies, and outlines of a plan of foreign govern-

Digitized by Google

Deduktion gestaltete sich etwa so: die Kompagnie bleibt für den Handelsbetrieb unentbehrlich, ihre Organisation muß im Interesse der Allgemeinheit beibehalten werden, denn ihre Aufhebung würde nicht eine Zunahme des Handelsverkehrs, sondern eine Abnahme zur Folge haben, welche die verschiedensten Industrien Englands schädigen würde; eine wilde Spekulation privater Händler würde zur Verschlechterung des Angebots beitragen und Englands Ruf und Ansehen als Lieferantin der besten Waren in Indien vernichten; es würde das um so schädlicher wirken, als die Nachfrage in Indien ohnedem nicht lebhaft sei. Zum Beleg wurden neben den Ansichten erfahrener Männer aus der Gegenwart geschichtliche Lehren aus der Vergangenheit angeführt: Cromwell hat den Handel freigegeben, ein rascher Niedergang war die Folge; so würden auch jetzt nur die Konkurrenten Englands profitieren. Überdies sei das Monopol der Kompagnie nicht mehr so eng, da es jedem freistände, durch Aktienkauf Teilhaber zu werden. Die Aufrechterhaltung der Kompagniewirtschaft schließt aber nicht Verbesserungen aus; das Werk bringt folgende in Vorschlag: die Kompagnie wird fortan verpflichtet, einzelnen Händlern, die sie darum ersuchen, die Erlaubnis zu geben, ihre Geschäfte auf eigenes Risiko zu machen; der Kompagnie wird die Liberalität nichts schaden, denn sie wird durch die Konkurrenz nur zu um so größerer Tatkraft angestachelt werden. Ferner soll die Kompagnie angewiesen werden, in größerem Umfange als bisher der Allgemeinheit zu nützen, und das kann sie auf zwei Wegen tun: sie wird sich fortan nach Kräften um die Kultur indischer Rohmaterialien und Konsumtionsartikel, nach welchen auf dem englischen Markte besonders Nachfrage herrscht, kümmern, und sie wird sich um eine Erweiterung der Kundschaft bei den asiatischen Nachbarreichen bemühen[1]).

Die Regelung im Jahre 1793 hat dann wirklich ganz in diesem Sinne stattgefunden, und um auch das gleich zu erwähnen: das Verlangen nach Ausdehnung der asiatischen Kundschaft führte zur Abfertigung der ersten staatlichen Gesandt-

ment, of commercial oeconomy . . . for the asiatic interests of Great Britain." 1793. J. Bruce ist der Verfasser; vgl. Dundas an Grenville, 30. Aug. 1792, Dropm. Mss. II, 306.

1) Vgl. hierzu die Schreiben von Dundas an Cornwallis. Cornw. Corr. I, 315; II, 1.

Digitized by Google

schaft nach Peking, mit dem Auftrage, die Handelsbeziehungen zwischen England und China zu fördern.[1]) Lord Macartney, der Führer der Mission, nahm außer einer Fülle von Geschenken ein Handschreiben von König Georg an den Kaiser von China mit auf den Weg[2]); in seiner Instruktion lesen wir: Der britischen Nation ist die Verbindung mit einem Volke wohl erstrebenswert, das vielleicht das eigentümlichste auf der Erdkugel ist, und in dessen Mitte, mit geringeren Unterbrechungen als irgendwo sonst durch eine lange Reihe von Jahrhunderten eine Zivilisation bestanden und allerlei Künste kultiviert worden sind. Indem sie einen besseren Zusammenhang herzustellen wünscht, hegt sie aber keine anderen Absichten als die, welche sich auf die allgemeinen Interessen der Menschheit, auf das beiderseitige Wohl der Reiche und auf den Schutz des Handels durch Chinas Regierung beziehen. Rückständig blieb der Verkehr mit Japan, weil sich dieses Reich sehr viel schärfer abschloß und die Engländer auch nicht in gleichem Maße reizte wie China; es gab hier keinen Handelsartikel, der sich mit dem chinesischen Tee irgendwie an Bedeutung messen konnte; immerhin hat die englische Regierung auch den japanischen Verkehr nicht aus den Augen verloren.[3]) Es ist mit alledem durch Pitt im britisch-ostindischen Handel ein Zwischenglied zwischen Merkantilismus und Freihandel hergestellt worden: der Monopolgeist schwindet[4]), aber die alten Formen werden beibehalten, weil Pitt annimmt, daß gerade sie, so wie die Dinge liegen, das Interesse der Allgemeinheit vorläufig noch am besten verbürgen.

1) Vgl. Sir George Staunton, An authentic account of an embassy from the King of Great-Britain to the Emperor of China, taken chiefly from the Papers of the Earl of Macartney. London 1797.

2) Das Antwortschreiben des Kaisers von China veröffentlicht E. H. Parker in „Nineteenth Century", Juliheft 1896.

3) „It is obvious, that if we could by any means obtain an admission into this country and if we could prevail on the Japanese to lay aside in our favour the prejudices which they have hitherto entertained against us, a commercial opening of the greatest consequence might be affected." Grenville an Whitworth, 20 april 1792. R. O. Russia.

4) „I am aware this is a doctrine not comprehensible to the East India Company or to any who think that the monopoly of trade to India and from it, is the great benefit Great Britain ought to look for from India"; Dundas an Pitt, 13. August 1788. Pitt Mss.

Digitized by Google

Das irische Programm von Pitt war gescheitert, aber wir erinnern uns, daß Pitt nicht gewillt war, es preiszugeben; er meinte, er müsse abwarten, bis sich die Zeitverhältnisse günstiger gestalteten und wollte, um inzwischen nicht die Hände in den Schoß zu legen, nach Kräften den Boden für eine günstigere Aufnahme vorbereiten. In dieser Tätigkeit sehen wir ihn in den Jahren, die wir hier durchgehen, am Werke; was hat er sich zu diesem Zwecke vorgenommen und was hat er erreicht?

Eine willkommene Gelegenheit, die Iren zu vergewissern, daß er ihnen nicht etwa grolle, sondern nach wie vor für sie zu sorgen beflissen war, boten ihm die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich; er entschied sich, sein möglichstes zu tun, um auch für Irland günstige Bedingungen zu erzielen. Seine Weisungen an Eden und sein Briefwechsel mit Rutland beweisen, wie er auch hier auf das einzelne gesehen hat; an Rutland schrieb er ausdrücklich, daß er um die irischen Wünsche außerordentlich besorgt sei.[1]) Gleichzeitig berücksichtigte er die Empfindlichkeit der Iren, die ihm nicht etwa vorwerfen sollten, daß er sich um etwas kümmere, was Sache ihres Parlamentes sei; er beauftragte Rutland, in Dublin mitzuteilen, man habe bei Feststellung des Wortlautes der Artikel Sorge getragen, daß Irland je nach den Beschlüssen seines Parlamentes freie Wahl behalte, ob es an den Vorteilen des Vertrages teilnehmen wolle oder nicht.[2]) Nach Abschluß äußerte er mit besonderer Befriedigung, er habe die Hoffnung, daß auch Irland Vorteil aus dem Ergebnis ziehen werde.[3]) Einen weiteren Beweis der Fürsorge für Irland gab er, indem er sich mit der Frage beschäftigte, wie jenem Übel, der Zehntenerhebung, aus der die Weißburschenunruhen immer wieder Nahrung zogen, abgeholfen werden könnte. Ein Abgehen von den bisherigen Gebräuchen erwies sich als außerordentlich schwierig angesichts des Widerstandes der Geistlichkeit, die jede Veränderung als einen Angriff auf ihre althergebrachten Rechte und als Beginn des Ruins des ganzen Staatskirchentums hinstellte; andererseits warnte der Lord-Lieutenant, daß

1) Pitt an Rutland, 19. August 1786; Rutland Corr., S. 158.
2) Pitt an Rutland, 29. April 1786; Rutland Corr., S. 143.
3) Pitt an Rutland, 19. August 1786; Rutland Corr., S. 158.

Digitized by Google

hier, wo eine bestimmte Beschwerde als Ursache eines sich stetig wiederholenden Kriegszustandes angegeben werde, es Pflicht sei, Abhilfe zu schaffen, schon damit nicht die Opposition sich der Sache für ihre Zwecke bediene.[1]) Pitt gab zu[2]), daß die Beschwerde berechtigt sei; die Einrichtung der Zehnten, besonders wenn sie ausgiebige Verwendung finde, sei überall für den Fortschritt und die Blüte eines Landes ein großes Hindernis; in England empfinde man es nicht so schlimm, aber auch hier spüre man es, Irland aber leide noch viel mehr darunter. „Ich meine auch," schrieb er an Rutland, „daß es ebensosehr im wahren Interesse der Kirche wie in dem des Landes liegt, wenn möglich zur Deckung der Bedürfnisse einen anderen Modus zu wählen. Fällt die Kirche aus irgend einem Grunde einem allgemeinen Hasse anheim, so ist es wahrscheinlicher, daß die Regierung durch Bemühungen zu ihren Gunsten ihre eigenen Interessen auf das Spiel setzt, als daß sie diejenigen der Kirche rettet." Er befürwortete seinerseits eine Ablösung der Zehnten durch Geldleistungen, welche nach dem Getreidepreise berechnet werden sollten, und zwar so, daß man den Durchschnittspreis von 7 Jahren annehme. Gewiß dürfe man erwidern, daß ein Zugeständnis angesichts des bedenklichen Charakters der Weißburschenbewegung nicht einwandfrei sei, aber er begründete seinen Standpunkt mit einer bemerkenswerten allgemeinen Regel: „Die Regierung darf sich nicht scheuen, den Vorwurf der Schwäche dadurch auf sich zu nehmen, daß sie in vernünftigen Punkten nachgibt, und kann nicht eher wirksam Front machen, bis sie die rechte Grundlage gewonnen hat. Ich denke, die Hauptsache muß die sein, unparteiisch die wahren Ursachen der Beschwerden festzustellen, eine aufrichtige Neigung zu zeigen, gerechte Abhilfe zu schaffen, und einen ebenso festen Entschluß, nichts darüber hinaus zu tun. Inzwischen ist Sorge zu tragen, daß die bestehenden Gesetze in Wirksamkeit treten, und daß jeder tumultuarische Versuch streng bestraft wird." Hat Pitt als Lohn seiner Mühen eine Annäherung Irlands an England zugunsten seiner Politik erzielt?

1) Rutland an Pitt, 13. September 1786; Rutland Corr. S. 167—168.

2) Pitt an Rutland, 7. November 1786; Rutland Corr. S. 174. Vgl. hierzu das etwas spätere Schreiben von Pitt an den Erzbischof von Canterbury in gleicher Angelegenheit; Stanh. II, 131.

Digitized by Google

In der Stimmung und Haltung des Landes trat nach 1785 ein merklicher Umschwung ein.[1]) Die parlamentarischen Debatten mäßigten sich, und abgesehen von der Weißburschenbewegung erfreute sich die grüne Insel einer Ruhe, wie sie seit langem nicht genossen worden war. Das irische Parlament zeigte gegenüber England auch seinerseits guten Willen und nutzte seinen Sieg nicht weiter aus; es erließ in keinem Falle, wo Gegenstände berührt wurden, bei deren Behandlung es im Falle des Gelingens von Pitts Programm vertragsmäßig gebunden gewesen wäre, Verfügungen, die in England unangenehm berühren konnten, regelte vielmehr seine Zoll-, Handels- und Schiffahrtsgesetzgebung im Einklange mit der des englischen Parlamentes, und tat, was es nach Pitts Wunsch als Englands Partner hätte tun müssen, aus freien Stücken. Kein Wunder, daß die Berichte des Lord-Lieutenants höchst befriedigend klangen:[2]) „Kaum eine Welle," schrieb er, „ist auf der politischen Oberfläche sichtbar"[3]); er sah die Zeit sich nähern, wo Irland zur Kraftquelle für das Reich werden würde. Das politische Gleichmaß stand mit einer wirtschaftlichen Entwicklung im Zusammenhange, die so günstig wie nur möglich war; in allen Bevölkerungsschichten und in allen Berufskreisen stieg der Unternehmungsgeist und zeitigte überraschende Erfolge. Sir John Parnell, der Kanzler des irischen Schatzamtes, durfte im irischen Parlamente sagen[4]), es sei sein Stolz und sein Glück, zu erklären, er halte es nicht für möglich, daß irgend eine Nation seit 1784 größere Fortschritte hätte machen können; ja, es würde schwer fallen, meinte er, in der Weltgeschichte eine schneller zur Blüte gelangte Nation zu finden. Der jährliche Export der Hauptindustrie, der Leinenindustrie, war, um ein Beispiel zu nennen, von 1782—86 von 20 Millionen auf 30 Millionen Ellen gestiegen.[5]) Die irischen Budgets boten denn auch die gleichen Merkmale allgemeinen Aufschwungs wie die englischen: Abnahme der Staatsschulden, stetige Zunahme der Ausfuhr. Sprach das alles nun wirklich zugunsten

1) Meiner Schilderung der irischen Zustände liegen Leckys Forschungen zugrunde. Ich zitiere nach seiner „History of Ireland" (Ausgabe von 1897). Wo ich von Leckys Auffassung abweiche, wird jeder Kenner seines Werkes auch hier leicht ersehen. 2) Lecky II, 463. 3) ibid. II, 462.
4) ibid. II, 494. 5) ibid. II, 499.

Digitized by Google

von Pitts Programm? Pitt schloß sich gern der Ansicht Rutlands an, daß dem so sei, aber es ist nicht schwer zu erkennen, daß die Iren das Gegenteil meinten. Die politische Harmonie lieferte für sie den Beweis, daß die beiden Parlamente auch ohne bindende Abmachungen nebeneinander funktionieren könnten, und das wirtschaftliche Gedeihen lehrte in ihrer Auslegung, daß Irland weiterer Begünstigungen nicht bedurfte, sondern gerade genug zu tun hatte, um die vorhandenen Hilfsquellen auszunützen. Pitt wurde seiner Illusionen beraubt, als ein Ereignis eintrat, das ihm in schroffster Weise kundgab, daß die Iren nach wie vor ihr Heil nur von einem uneingeschränkten Festhalten an den Errungenschaften von 1782 erwarteten; es war die Regentschaftskrisis, deren Wirkungen sich auf Irland ausgedehnt haben.

Die konstitutionelle Streitfrage, die gelegentlich dieser Krisis sich im englischen Parlament erhoben hatte, nahm im irischen Grattan mit Leidenschaft auf[1]); seine Doktrin sagte ihm, daß Fox im Recht und Pitt völlig im Unrecht wäre. Der Prinz von Wales sei in der Tat der ohne weiteres zur Regentschaft Berufene; sein Anspruch sei unantastbar; wenn dem Parlamente ein Ernennungsrecht des Regenten zustände, so hätten die Iren sich ihre eigene Regentschaftsbill zu entwerfen, aber es sei davon nicht die Rede, da jeder Parlamentsbeschluß der königlichen Sanktion bedürfte und diese zur Zeit nicht gegeben werden könnte; falls Irland sich den Ansprüchen von Pitt füge, so bedeute das nichts Geringeres als eine Preisgabe der mühsam errungenen Verfassung von 1782, denn es würde sich einer gesetzgeberischen Handlung des englischen Parlamentes unterwerfen. Seine Beredsamkeit riß die Mehrheit mit sich fort; die Folge war, daß das Parlament in Dublin ohne den Ausgang der englischen Parlamentsdebatten auch nur abzuwarten, den Beschluß faßte, der Prinz von Wales sei für Irland zum Regenten mit unbeschränkter Vollmacht zu berufen. Eine Handlungsweise, die für Pitt einen Schlag ins Gesicht bedeutete; schwierige Verwicklungen blieben nur aus, weil der König rechtzeitig genas. Hiernach mußte Pitt sich fragen, was von einem Lande, dessen nationale Empfindlichkeit sich

1) Lecky II, 466—483.

Digitized by Google

als so hochgradig herausgestellt hatte, daß das erhoffte Abkommen mit ihm für absehbare Zeit aussichtslos wurde, in schlimmeren Nöten zu erwarten war; er hat nicht gleich eine Antwort gefunden. Seine irische Politik tritt in ein Stadium der Unfruchtbarkeit. Nichts dünkt uns bezeichnender dafür, als Pitts Stillschweigen in der Folgezeit über alles, was in Irland vor sich geht; es kann kein Zufall sein, daß wir während des langen Zeitraumes von 1789 bis Anfang 1792 keinen einzigen Brief von ihm besitzen, der eingehender sich mit Irland beschäftigt. Sein erstes Programm ist nun endgültig abgetan; ein neues ist vorerst noch nicht an die Stelle getreten.

Wir kommen zu dem Teil der ministeriellen Tätigkeit von Pitt, die als Ausbau und Ergänzung des bereits geschilderten Reformwerkes verstanden werden kann, insofern zu den besprochenen Aufgabengebieten neue hinzutreten, ohne daß allerdings Pitts Wirksamkeit hier den gleichen Umfang und die gleiche Tragweite gewonnen hätte. Immerhin sind die Gegenstände, um die es sich handelt, so bedeutsam und einer Berücksichtigung seitens eines obersten verantwortlichen Staatsmannes so bedürftig gewesen, daß es von großem Interesse ist, zum mindesten etwas über die Stellungnahme von Pitt zu erfahren.

Um den Landesschutz war Sorge zu tragen; in welcher Weise hat Pitt sich dieser Pflicht angenommen? Wir vermögen nicht vollen Bescheid zu geben, aber doch so weit, daß wir über seine Auffassung der Aufgabe und über Anregungen, welche er gab oder unterstützte, berichten können; und da es seine Art war, sich über alles, was ihm grundsätzlich wichtig dünkte, in programmatisch zugespitzten Sätzen zu äußern, so erhalten wir trotz des geringen uns zur Verfügung stehenden Materials immerhin eine anschauliche Auskunft.[1]) Seine Meinung ging dahin, daß der leitende Staatsmann der Verantwortung für die Sicherheit des Landes keinen Augenblick uneingedenk sein dürfte; es gäbe nichts, was schwerer wiegen könnte, als diese. Die

1) Parlamentsreden vom 14. März 1786; 10. Dezember 1787; 4. Februar 1788; 17. März 1789.

Digitized by Google

Schutzmittel kosteten aber viel Geld, und Sparsamkeit war unter seiner Verwaltung das Schlagwort des Tages; mußte man sich nicht auch hier eine Beschränkung auferlegen? Er erwiderte denen, welche auf finanzielle Rücksichten hinwiesen, die beste Sparsamkeit, welche ein Land in Friedenszeiten üben könnte, sei die, Streitkräfte in solcher Zahl aufrechtzuerhalten und Maßnahmen zur Verteidigung in solchem Grade zu treffen, daß sie die Andauer des Friedens am wahrscheinlichsten machten; die schlechteste Ökonomie würde die sein, sich durch kleinliche Ersparnisse in einen Zustand der Schwäche zu versetzen, der den Feind zum Angriff herausfordere und das Risiko sehr viel größerer Ausgaben schaffen würde. Er schmeichle sich, fuhr er im Parlamente fort, wo er diese Ansichten äußerte, daß man es ihm am wenigsten zumuten werde, er lasse finanzielle Bedenken unberücksichtigt, aber man müsse zwischen den Erfordernissen der Ökonomie und denen der Landesverteidigung die rechte Grenze zu ziehen wissen. Wenn es zum Kriege käme, was würde dann aus aller Sparsamkeit? Und was aus dem Tilgungsfonds? Die Ausgaben für eine Kriegsanleihe in einem einzigen Jahre würden mehr betragen, als im entsprechenden Zeitraum die Gesamtsumme für die Verteidigungsmittel, welche insofern den Frieden sicherten, als sie die Hoffnung des Feindes auf den Erfolg minderten. Von diesem Gesichtspunkte aus kam er dazu, die These aufzustellen, daß die Million, welche für den Tilgungsfonds ausgegeben werde, kaum bessere Verwendung fände, als eine gleiche Summe für den Landesschutz. Er warnte dann auch vor der Auffassung, daß man in der Wachsamkeit nachlassen dürfe, wenn die anderen Nationen anderswo beschäftigt seien, und daß man internationale Spannungen durch vorzeitige Abrüstungen mindern könne; die einzige wirksame Methode den Frieden zu sichern, sei die, für den Krieg vorzusorgen, in der Weise, daß man das Land in einem geeigneten Verteidigungszustande halte, der es in den Augen der benachbarten Nationen achtunggebietend mache. Ebenfalls die Ansicht sei falsch, man tue gut, durch Verringerung der Sicherheitsmittel die auf dem Volke ruhenden Lasten zu erleichtern; das sicherste Mittel, das Volk zu erleichtern, sei das, den Kredit des Landes aufrechtzuerhalten und es so zu stellen, daß es keinem plötz-

Digitized by Google

lichen Unglücksfalle ausgesetzt zu werden vermöge; die Sparsamkeit in unangebrachter Weise auf die Spitze treiben, heiße die nationalen Interessen schädigen. Diese Worte sprechen für sich; welche Taten sind ihnen gefolgt? Mit Wärme vertrat Pitt im Parlamente den Antrag einer nach dem Kriege eingesetzten militärischen und maritimen Untersuchungskommission[1]), daß im Kanal bessere Schutzvorrichtungen gegen die Möglichkeit einer feindlichen Landung getroffen werden müßten; die Seehäfen von Portsmouth und Plymouth sollten neue Befestigungen erhalten. „Mittelst solcher Befestigungen", erläuterte er, „würde einem im letzten Kriege schwer empfundenen Mißstande abgeholfen werden können; man würde die Flotte nicht mehr im Hafen zurückzubehalten brauchen, um einen rein defensiven Krieg zu führen, sondern man würde sie instandsetzen, sich in voller Bewegungsfreiheit ihrem eigentlichen Berufe zu widmen: dem Schutze des Handels, dem Beistande der entfernten Besitzungen, der Einleitung offensiver Operationen." Die Landung eines feindlichen Heeres, betonte er, sei nach Ansicht von Fachmännern unter gewissen Umständen wohl ausführbar. Die Opposition erhob Widerstand und appellierte an eingewurzelte Vorurteile der englischen Nation: die Befestigungen würden eine Vermehrung des stehenden Heeres bedingen, eine solche schließe die Erhöhung der militärischen Macht des Königs in sich und bedeute eine Gefahr für die Verfassung; Festungswerke, sagte einer der Abgeordneten, seien die Pflanzstätten prätorianischer Banden. Pitt widersprach diesen Behauptungen: „Wenn wir im Falle einer Invasion nur auf unser stehendes Heer angewiesen sein würden, so würde alsdann die Notwendigkeit bestehen, das Heer, auf dem allein die Sicherheit des Königreiches zu beruhen hätte, in größtem Maßstabe zu vermehren; wir würden vielleicht zum Schutz von Söldnern Zuflucht nehmen müssen, die, mit Geld geworben, ebenso bereit sein würden, ihre Waffen gegen uns zu richten, sobald sie nicht länger von uns gebraucht werden. Ist es da nicht wünschenswerter, uns durch die von unseren eigenen Truppen besetzten Festungs-

1) 27. Februar 1786; vgl. Tomline II, 117—135: Dazu: Pitt an Kenyon, 21. Februar 1786, Kenyon Mss. 283; Georg III. an Pitt, 28. Februar 1786, Stanh. I, Anhang, S. 18.

Digitized by Google

wälle verteidigen zu lassen, als durch den gekauften Schutz von Mietlingen?" Eine Vermehrung des stehenden Heeres sei gar nicht einmal nötig. Er widerlegte auch einen andern Einwand, daß das ganze Befestigungssystem etwas in der Geschichte des Landes völlig Neues sei; man habe sich seit den Zeiten der Plantagenets damit beschäftigt. Sein Hauptargument blieb, daß er eine bessere Nutzbarmachung der Flotte bezwecke, des größten und einzigen nationalen Bollwerkes; es würde ihn, im Hinblick auf die Erhaltung des britischen Nationalcharakters sogar betrüben, in England eine Neigung zugunsten der Landesverteidigung vorherrschen zu sehen. Er vermochte nicht durchzudringen; die Opposition behauptete das Feld[1]); mit den Whigs stimmten viele Neutrale, welche für Ökonomie um jeden Preis waren, und einige Abgeordnete, welche von ihren Wählern Auftrag erhalten hatten, sie vor Schädigungen ihrer durch eventuelle Bauten berührten privaten Interessen zu bewahren. Erfolgreicher vertrat Pitt eine andere Forderung: die Revision des Verteidigungszustandes der Kolonien, die den Antrag einer Erhöhung der kolonialen Garnisonen zur Folge hatte; er gestand, daß erst die Kriegsgefahr von 1787 ihn zur Prüfung dieser Verhältnisse angeregt hätte, bis dahin hätte er keine Gelegenheit und auch keine Muße dazu gehabt[2]). Er wünschte zunächst eine Berücksichtigung Westindiens: die Besatzung sollte so normiert werden, daß sie stark genug würde, um vor dem Eintreffen heimischer Hilfstruppen einem Handstreiche des Gegners die Stirn bieten zu können; dazu sollten auch hier Befestigungsanlagen kommen. Anders handeln, sagte er, hieße zum Angriff einladen, denn eine überlegene Flotte allein reiche zum Schutze des Inselreiches nicht aus; der Verlaß auf die Flotte habe sich im letzten Kriege als falsch herausgestellt. In gleichem Maßstabe wünschte er dann Ostindien, Kanada und Neu-Schottland bedacht zu sehen; auch Gibraltar dürfe um so weniger vernachlässigt werden, als der Krieg den unschätzbaren Wert der Festung erwiesen habe.[3]) Die entsprechenden Vorlagen wurden vom Parlamente angenommen. Das allerwichtigste aber waren doch die Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft von Heer und Flotte; wie

1) Richmond an Pitt; Stanh. II, 39.
2) 27. November 1787. 3) 9. Februar 1788.

Digitized by Google

weit hat sich Pitt darum verdient gemacht? Das Heer blieb, wie uns scheint, bis 1787 auf dem nach dem Frieden normierten Etat; er war außerordentlich niedrig angesetzt, so daß der Gesamtbestand an regulären Truppen für das Reich und die Kolonien, einschließlich Indiens und Gibraltars, nicht mehr als 50,000 Mann ausmachte.[1]) Und nicht nur mit der Truppenzahl wurde gespart, sondern auch mit allem übrigen; kein Wunder, daß sich bei den Rüstungen gelegentlich der holländischen Krisis grelle Mißstände herausstellten.[2]) Für die Flotte war besser ausgesorgt; jedenfalls imponierte ihr Bestand den Franzosen[3]). Die Beobachtungen, die Pitt machte, öffneten ihm die Augen; erst von da an nahm er sich im Geiste der von ihm angeführten Äußerungen tatkräftig des Heeres an. Er sei nicht Fachmann, sagte er im Parlamente, aber sein Urteil gehe dahin: der Friedensetat müsse in bezug auf Zahl und Anordnung der Truppen so normiert sein, daß er das Heer für den allerplötzlichsten Zwischenfall dienstfähig mache. „Wenn wir unsere Friedensorganisation zur Grundlage unserer Kriegsorganisation machen, so werden wir allezeit imstande sein, ein kraftvolles und dienstfähiges Heer zu kommandieren, das jedem unerwarteten Zwischenfalle entsprechen wird." Er befürwortete im besonderen die Erhöhung der Rekrutenzahl und die Pflege der Miliz. Da England aber überdies immer auf das Werben ausländischer Söldner angewiesen blieb, so schloß er, um das Reich auch in dieser Hinsicht sicherer zu stellen, 1787 einen vierjährigen Subsidienvertrag mit dem Landgrafen von Hessen-Kassel.[4]) Dem Parlamente erläuterte er[5]), daß die neu ein-

1) J. W. Fortescue, History of the British army III, 499 (1902).

2) Interessant ist die Schilderung des Königs von dem Grade der Kriegsbereitschaft im Juni 1787: „Our army is reduced a Fifth to what it was the last peace; our navy in a good state as to ships but very deficient from the same cause as to man, so that I believe no fleet could be prepared fit to meet that of France under 9 or 10 months and the army would require at least a year's preparation." Georg III. an Carmarthen, 30. Juni 1787, Leeds Papers. British Museum.

3) Im Pariser Archiv finden sich regelmäßige Aufstellungen über den „Etat général des forces maritimes de l'Angleterre."

4) Parliamentary History, Vol. 26, S. 1257. König Georg stand zum Landgrafen in besonders freundlichen Beziehungen. Er schrieb einmal von ihm: „He is of all my foreign relations the one with whom I am on the most friendly state of intercourse." Georg III. an Carmarthen, 12. November 1785. Leeds Papers, British Museum. 5) 5. Dezember 1787.

Digitized by Google

gegangenen kontinentalen Verbindungen militärische Hilfskräfte auf dem Kontinent im Dienste Englands unentbehrlich machten; da sei es gut, fremde Truppen zu verwenden, damit Englands eigene Hilfskräfte für seine unmittelbaren Zwecke verwendbar blieben; das Bedenken, daß die hessischen Söldner nach England gebracht werden könnten, sei unbegründet. Das Parlament genehmigte den Vertrag und auch einiges zugunsten der heimischen Streitkräfte; ob das, was geschah, wenn man mit normalen Maßstäben maß, ausreichte, oder ob es Pitts Pflicht gewesen wäre, gleich noch auf mehr zu dringen, darauf werden wir später zurückkommen. Nur eine Anklage, die von dem jüngsten Historiker des englischen Heerwesens gegen Pitt erhoben worden ist, sei gleich erwähnt[1]): der Hauptschaden im damaligen stehenden Heere seien die Hungersölde gewesen, die die Soldaten erhielten, und die Desertionen zu etwas ganz Gewöhnlichem machten; Pitt habe so gut wie nichts getan, um diesem Übel abzuhelfen. Ohne Zweifel ein schweres Verschulden, das mit den Eigenschaften, die wir als politische Schwächen von Pitt hinstellten, im Zusammenhange stehen mag; mehr als für die Soldaten hatte er für die Offiziere übrig, hier haben wir den Beweis, daß er eine Erhöhung des Soldes beantragt hat[2]), es liegt uns sogar ein Beispiel vor, daß er sich aus rein menschlicher Teilnahme eines Mitgliedes des Offizierkorps annahm.[3]) Kapitän Sutherland, dessen Familie nach dem Tode des Vaters in schlechte Verhältnisse gekommen war, hatte Pitt aufgesucht und von ihm sowohl Unterstützung für die Seinigen als Beförderung für sich erbeten; Pitt sagte ihm die Unterstützung zu, aber erklärte wegen der Beförderung kein bindendes Versprechen geben zu können. Daraufhin sandte der Offizier wenige Tage später in höchst gereiztem Tone einen Brief an Pitt: er verlangte eine Erhöhung der ihm zugestandenen Summe und Beförderung; andernfalls werde er den Abschied nehmen. Pitt teilte diesen Sachverhalt dem

1) Fortescue III, 520; vgl. von demselben Autor: The British army 1783—1802, Four lectures delivered at the Staff College and Cavalry school (1905), S. 28—29.

2) Parliamentary History, Band 27, S. 329, 333.

3) Pitt an Lord?, Downing Street, 11. November 1791. Aus der Autographensammlung des Herrn Kommerzienrats Meyer-Cohn.

Digitized by Google

Kommandeur des Regiments mit und schrieb ihm, daß die Beschaffenheit wie der Stil des Gesuches es unmöglich machten, auch nur einen Augenblick an die Erfüllung zu denken; da bäte er nun aber den Kommandeur, ohne etwas von ihm zu verraten, den Offizier von einem unüberlegten Schritt zurückzuhalten, der ihn und seine Familie in das Unglück stürzen müßte.

Zusammenfassend können wir vorläufig nur sagen, daß Pitt, der Sohn des großen Kriegsministers[1]) und der Schüler des Philosophen, der seinen Zeitgenossen einprägte, daß sie ihren Vorurteilen gegen die Pflege kriegerischer Machtmittel absagen müßten, zum mindesten den guten Willen hatte, auch auf diesem Gebiete in die Fußtapfen seiner Lehrmeister zu treten.

Ein anderes Gebiet, dem Pitt sich in den ersten Jahren seines Ministeriums nicht gewidmet hatte, aber nun hat widmen müssen, war die Landwirtschaft. Wir verfolgten deren Werdegang aus der Vergangenheit heraus bis an die Zeiten von Pitt heran und erinnern uns als des letzten Ergebnisses der Entwicklung, daß überraschende wirtschaftliche Fortschritte auf Kosten eines sozialen Rückschritts erzielt worden waren. Es hatten dank den Verfügungen der den Getreidehandel regelnden Gesetzgebung. Betrieb, Technik und Kultur eine noch nie dagewesene Vollkommenheit erreicht; die gleichen Verfügungen hatten aber zur Folge gehabt, daß die Benutzung des Bodens immer mehr der Allgemeinheit entzogen wurde und vorzüglich kapitalkräftigen Männern zugefallen war. Und schon deuteten wir die weitere Zukunft an: trotz aller Vervollkommnung würde der Tag kommen, wo die landwirtschaftlichen Erzeugnisse für den Bedarf der sich mehrenden Bevölkerung nicht mehr ausreichen würden, und wo der alte Agrarstaat sich in einen Industriestaat wandeln würde. Das große Problem, was dann seitens der Regierung zu geschehen hätte, ist gerade innerhalb des Zeitraumes von 1788—1791 zu einem brennenden geworden; darum ist das Ministerium von Pitt an die Agrarpolitik herangetreten. Der Umschwung war nicht mit einem Schlage da; seit 1765 hatte er sich angekündigt; schon von da an ließ es

1) Vgl. Chathams Schätzung der Flotte, Thackeray II, 218.

Digitized by Google

sich beobachten, daß die regelmäßige Getreideausfuhr aufhörte und der Kornimport den Export überstieg. Eine Reihe von Ursachen hatte zu dieser Wandelung mitgewirkt: schlechte Ernten, gelegentlich zu starke Ausfuhren, die rasche Zunahme der Bevölkerung, das Anwachsen der Industrie und des Gewerbes. Die Ausfuhr fiel im Durchschnitt der 12 Jahre von 1761—1772 um 370 703 Quarter jährlich, die Einfuhr stieg um 251 279 Quarter. In gleicher Weise frappant war der Unterschied in den Getreidepreisen bei einem Vergleich der Jahre 1766—1775 mit den zehn guten Erntejahren von 1742—1751; nach den Etontabellen betrug der Durchschnittspreis damals nur 29 sh 2 d, jetzt 51 sh, also ein Unterschied von 75 Prozent.[1]) Im Jahre 1789 kamen folgende Umstände zusammen, um die Frage der Getreideversorgung in den Vordergrund des Interesses zu bringen: die Ernte war nach einem sehr strengen Winter von 1788 auf 1789 dürftig; die Erträgnisse des Vorjahres waren infolge starker Exporte gänzlich aufgezehrt; Importe aus dem Auslande waren nur für sehr hohe Preise zu haben, weil eine in Frankreich drohende Hungersnot die französische Regierung zu großen Kornankäufen in allen Nord- und Ostseehäfen veranlaßt hatte, welche die Preise in die Höhe trieben; es verlautete aus vielen Teilen Englands, daß die Müller kaum wüßten, wie sie ihre Mühlen in Tätigkeit behalten sollten; Bedenken wurden wach, daß man auch in England einer Hungersnot entgegengehe. Das Ministerium von Pitt schlug, um sich zu klären, denselben Weg ein, den es zur Vorbereitung seiner industriellen Gesetzgebung gangbar gemacht hatte; es beauftragte das Handelsamt mit Untersuchungen, für welche die Beihilfe der Gesandtschaften und Konsulate im Auslande in Anspruch genommen wurde. Der Bescheid ist uns unter den Akten des Handelsamtes erhalten[2]); er birgt außer einer Fülle von wertvollem statistischen Material die Ansichten und Vorschläge von Interessenten und Sachverständigen. Der größte Kornexporthändler des Königreichs Mr. Baker[3]) empfahl ein strenges Verbot der Weizen-

1) Naudé, S. 126—127.

2) Commercial Papers. Corn. 1789—1790. Vol. 503—504. Record Office. Auch dieses Material hat für wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten bisher keine Verwendung gefunden.

3) Schreiben datiert vom 5. Juli 1789.

Digitized by Google

ausfuhr; er sagte, er spräche gegen seinen persönlichen Nutzen, aber er wünsche schlimme Folgen für das Land verhütet zu sehen. Interessant ist uns eine Äußerung des Stadtrates von Glasgow[1]), weil wir durch sie erfahren, wie von Zeitgenossen der Übergang zum Industriestaate beurteilt wurde: „Wir meinen, daß der zugenommene Getreideimport in dieses Königreich während der letzten 20 Jahre, weit entfernt ein Gegenstand des Bedauerns zu sein, vielmehr eines der sichersten Merkmale seiner wachsenden Bevölkerung und seines Reichtums ist. Der Import muß notwendigerweise zunehmen, so lange die Nation zu blühen fortfährt, und man müßte, anstatt ihn durch unpolitische Prämien und Zölle zu hindern, ihn in jeder Weise durch die Gesetzgebung ermutigen." Die Regierung erfüllte das Verlangen nach Sperrung des Exports und Freigabe des Imports für 1790; dieser Haltung entsprechend lehnte Pitt eine Aufforderung Neckers, einen Getreideexport nach Frankreich im Parlamente befürworten zu wollen, in einem Schreiben an den französischen Botschafter in verbindlichsten Formen ab.[2]) Dann gingen die Minister daran, den Zeitbedürfnissen entsprechend, ein permanentes System der Getreidehandelsgesetzgebung neu einzuführen, damit der Landwirt wisse, wohin er seine Spekulation richten solle und sicher sein könne, daß keine vorübergehende Regierungsmaßregel ihm die Früchte seiner Arbeit verkümmere. „Das Gewerbe des Ackerbaues" — heißt es in einem Gutachten der Regierungskommis-

1) „Report of the Committee of the Town Council of Glasgow appointed to consider the Corn Bill pending in Parliament."

2) „Mr. Pitt presents his compliments to the Marquis de Luzerne. He has felt the strongest desire to be able to recommend sending the supply of flouer desired by Monsr. Necker, and had hopes from the information at first given him by Mr. Wilson that it would be practicable; but having afterwards received some contrary information, he thought it necessary that the subject should be examined by the Committee of Council for the Affairs of Trade, whose inquiry was not closed till this morning. Mr. Pitt has now the mortification to find that according to the accounts of the persons most conversant with the corn trade, the present supply in this country compared with the demand and the precarious prospect of the harvest render it impossible to propose to parliament to authorize any exportation." Pitt an den Marquis de Luzerne, 3. Juli 1789. Pitt Mss. Vgl. Necker an Pitt, 25. Juni 1789; Tomline III, 84—85.

Digitized by Google

sion[1]) — „ist schon an und für sich, vermöge der Witterung und anderer unvorherzusehender Umstände mehr Zufälligkeiten unterworfen, als irgend ein anderes; es darf daher nicht noch obenein einer unnatürlichen Unsicherheit durch die Veränderlichkeit der gesetzlichen Anordnungen und des Regierungssystems ausgesetzt werden." Pitt arbeitete, wie es scheint, persönlich an einem Gesetzentwurf, der auf den Zwischenhandel im Binnenlande Bezug nahm und bestehende Verbote gegen Aufkauf und Monopolisierung zu Spekulationszwecken verschärfte; wenigstens findet sich ein entsprechender Entwurf in seiner Handschrift unter seinen Papieren.[2]) Die Hauptsache aber war das Gesetz von 1791, bei dem wir die Mitarbeit von Pitt nicht genauer feststellen können: es kombinierte die Gewähr von Exportprämien mit dem Erlaß von Einfuhrzöllen; beider Inkrafttreten und Höhe sollte nach den Getreidepreisen normiert werden, welche distriktweise festzustellen waren. Exportprämien wurden gezahlt bei einem Weizenpreis unter 44 sh, so wie man es bisher gehalten hatte; die Grenze, bei der die Ausfuhr gestattet war, wurde erhöht von 44 sh auf 46 sh; Einfuhrzölle wurden suspendiert nicht wie bisher bei einem Weizenpreise von über 48 sh, sondern erst bei 54 sh und darüber; bei einem Weizenpreise von 50—54 sh forderte das Gesetz von dem Import fremden Getreides einen Zoll von 2 sh 6 d., bei einem Preise unter 50 sh einen Zoll von 24 sh 3 d. Das neue System bestand also in einer Ausfuhrerleichterung für die Landwirte, zusammen mit der Gewähr größeren Schutzes der einheimischen Landwirtschaft gegen die Konkurrenz der Ausländer; das Motiv der Gesetzgeber kann nicht zweifelhaft sein. Es ist davon gesprochen worden, daß die Regierung von den Grundbesitzern, die ihre Sonderinteressen wahrzunehmen verstanden, in ihr Schlepptau genommen worden sei, aber nichts bestätigt diese Annahme; das Ministerium von Pitt handelte vielmehr aus freien Stücken aus dem Wunsche heraus, das Königreich soweit wie möglich noch von der Einfuhr unabhängig zu erhalten und darum den Landwirten beizustehen; die Exporterleichterung sollte als Ansporn für die Produktion bestehen bleiben.

1) Naudé, S. 130. 2) Pitt Mss.

Digitized by Google

Diese Gesetzgebung war nun allerdings das Gegenteil von dem, was Adam Smith gelehrt hatte, aber für das Gebiet der Agrarpolitik war dessen Werk am schnellsten veraltet, da es mit der Möglichkeit eines Getreidemangels gar nicht rechnete. Merkwürdig mußte es immerhin dünken, daß auch Pitt noch zu einer Verschärfung des merkantilistischen Regimes zu greifen hatte; es mochte das als schönes Zeugnis seiner Vorurteilslosigkeit ausgelegt werden, aber blieb in jedem Falle ein schlechtes für die Allgemeingültigkeit der Doktrinen seines Lehrmeisters in wirtschaftlichen Dingen. Daß Pitt sich deswegen Kopfzerbrechen gemacht hätte, finden wir nicht; er hat wohl angenommen, daß mit der Zeit auch hier alles mehr und mehr von selbst in das rechte Geleise kommen würde. Und so hat er sich auch mit der sozialen Seite der Frage gar nicht abgegeben, obwohl der Niedergang der Yeomen immer sichtbarer wurde. Der allgemeine Aufschwung des Landes hatte so viel Gutes im Gefolge, daß er ihm auch die Heilung der Wunden überlassen durfte.

Ein letztes Gebiet, das in unserem Zusammenhange noch in Betracht kommt, ist das kolonialpolitische gewesen, und zwar hat das Ministerium von Pitt in diesen Jahren mit drei kolonialen Territorien zu schaffen gehabt, um verschiedene Fragen von allgemeinstem Interesse zu erledigen. Pitt und seine Kollegen haben hier gezeigt, in welcher Weise sie Englands koloniales System nach dem Verluste der amerikanischen Kolonien abgeändert zu sehen wünschten.

Die westindischen Besitzungen verlangten, daß man sich mit ihnen beschäftigte, weil sie einer Regelung ihrer Handelsbeziehungen bedurften; die Lösung der Aufgabe stieß auf eigentümliche Schwierigkeiten. Die Dinge lagen so, daß die Kultur auf den englischen Antillen sich seit dem 17. Jahrhundert in engstem Zusammenhange mit den amerikanischen Kolonien entwickelt hatte; die Inseln waren gewissermaßen zu großen Treibhäusern und Zuckerfabriken geworden; es war dahin gekommen, weil ihr übriger Bedarf bequem aus Nordamerika hatte bezogen werden können. Die nördlichen Kolonien hatten ihnen alle Arten von Zerealien, Fleisch, Bauholz geliefert und dafür Zucker, Rum, Sirup und Kaffee von ihnen bezogen.

Digitized by Google

Nun war Amerika Ausland geworden, also mußte die Zufuhr neu reguliert werden. Anfangs hatte Pitt sich mit einem Provisorium begnügt und wechselnde Bestimmungen erlassen; es half aber nichts, eine grundsätzliche Entscheidung mußte auch hier fallen. Auf die Vereinigten Staaten brauchte er dabei keine Rücksicht zu nehmen, denn der von Shelburne ersehnte Handelsvertrag mit diesen war noch immer ein frommer Wunsch geblieben; die Ursachen liegen nicht ganz klar, aber sicherlich blieb ein wesentliches Hemmnis darin bestehen, daß die Vereinigten Staaten noch kein einheitlich geleitetes Staatswesen darstellten, sondern 13 Staaten bildeten, von denen jeder seine eigene Wirtschaftspolitik trieb. Schwierig war die Aufgabe für Pitt deswegen, weil seitens der britischen Untertanen entgegengesetzte Wünsche laut wurden.[1]) Die westindischen Plantagenbesitzer erklärten, die Wohlfahrt der Inseln bedinge, daß sie im Verkehr mit den Vereinigten Staaten blieben; demgegenüber verlangten die Kolonisten von Kanada und Neu-Schottland, daß den Vereinigten Staaten der Handel mit Westindien verschlossen würde; sie wollten ihrerseits die Versorgung Westindiens mit Lebensmitteln und Bauholz übernehmen. Die westindischen Pflanzer spielten in London keine geringe Rolle, denn sie besaßen wegen der Höhe des Exports von England nach den Antillen in der City einen großen Einfluß[2]); die Kanadier erfreuten sich dafür ganz besonderer Sympathien der Regierung, welche diese teils aus Dankbarkeit bekundete, weil viele amerikanische Loyalisten sich in Kanada niedergelassen hatten, teils aus Vorsicht, weil sie die Anhänglichkeit an das Mutterland pflegen wollte. Die Entscheidung der Regierung wurde von einer Prüfung des Handelsamtes abhängig gemacht, ob Kanada und Neu-Schottland imstande sein würden, ihr Angebot zu erfüllen; als es sich herausstellte, daß man sich darauf verlassen könnte — an der Unpartei-

1) Bryan Edwards, History civil and commercial of the British Westindies, London 1819, II, 498 ff. Ein noch immer wertvolles, wenn auch nicht unparteiliches Werk. Vgl. ferner: P. Busching, Die Entwickelung der handelspolitischen Beziehungen zwischen England und seinen Kolonien (Münchener Volkwirtschaftliche Studien, 48. Stück, 1902), S. 95 ff. In seinem Urteil steht B. unter dem Einfluß von Bryan Edwards.

2) Über die Höhe des Handelsverkehrs berichtet Burke Corr. I, 278.

Digitized by Google

lichkeit der Untersuchung wurden nachher von den Gegnern Zweifel erhoben — ist dem Begehr der Kanadier mehr als dem der Westindier willfahrt worden. Das Gesetz von 1788, das auf lange hinaus maßgebend blieb, brachte folgende Bestimmungen[1]): Es sollen bei Vermeidung der üblichen Strafen keine Güter und Waren irgend welcher Art aus irgend einem zu den Vereinigten Staaten gehörenden Gebiet in irgend eine der britisch-westindischen Inseln importiert werden: außer Tabak, Teer, Hanf, Flachs u. a. m. Zuzulassen sind ferner: Brot, Biskuit, Mehl, Erbsen, Bohnen u. a. m., soweit diese Gegenstände Produkte der Vereinigten Staaten sind. Auszuschließen sind: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel und Lebensmittel aller Art. Keine von den aufgezählten Waren darf in eine der westindischen Inseln eingeführt werden, außer durch britische Untertanen und auf in England gebauten und beheimateten, gesetzmäßig bemannten Schiffen. Was den Export der britisch-westindischen Kolonien nach den Vereinigten Staaten betrifft, so ist dieser in englischen Schiffen gestattet. Das Korn der Vereinigten Staaten wird zugunsten Kanadas einem Einfuhrzoll von 5 sh. pro Barrel (ungefähr 90 kg) unterworfen.[2]) Es ist wieder ein Festhalten am Merkantilismus, aber es springt in die Augen, die Beweggründe sind auch hier andere als früher; nicht mehr der Nutzen des Mutterlandes wird berücksichtigt, sondern der einer anderen Kolonie. Jüngst hat ein Autor dieses Verfahren ein Ausspielen einer Kolonie gegen die anderen genannt[3]); wir verstehen den Vorgang anders und finden in ihm einen ersten leisen Versuch, zwischen den Gliedern des Reiches eine Interessengemeinschaft herzustellen. Die Bedeutung dieses Strebens wird nicht durch die Tatsache verkleinert, daß das Gesetz von 1788 wenig Segen gebracht hat; es nutzte Kanada kaum und hat Westindien zweifellos geschadet.

Eine noch heiklere Aufgabe stellte Kanada; bei ihm handelte es sich um nichts Geringeres, als darum, der Kolonie eine Verfassung zu geben. Sie hatte bisher, seitdem sie in englischen Händen war, zwei Herrschaftsformen durchgemacht: von 1760—1774 hatte sie unter einem militärischen Regiment

1) Busching, S. 104—5. 2) Busching, S. 108. 3) Busching, S. 105.

Digitized by Google

gestanden; seit 1774 war die Quebec-Akte in Geltung, welche nach Chathams Kritik nicht den versprochenen Schutz der englischen Gesetze gewährte, sondern eine Englands unwürdige despotische Maßnahme darstellte.[1]) Ein Gouverneur und ein von der Krone zu ernennender gesetzgebender Rat waren an die Spitze gestellt; dem Zeitgeiste war besonders mit der Bestimmung Rechnung getragen, daß die innere Besteuerung dem britischen Parlamente vorbehalten bleiben sollte. Die Beibehaltung dieser Akte war nach dem Unabhängigkeitskriege um so weniger möglich, als Kanada eine rasche Entwicklung durchgemacht hatte. „Lassen Sie uns doch nicht vergessen" — sagte Pitt am 18. Mai 1788 im Parlamente —, „daß die Kolonie seit dem Frieden ihren Charakter völlig geändert hat und nicht länger dasselbe Kanada ist, das es zuvor war. Loyalisten, Engländer und verschiedentliche andere Elemente haben hier Zuflucht gesucht; infolgedessen ist nicht nur die Bevölkerung wesentlich gewachsen, auch die Gesinnungen der Einwohner haben sich durch die Mischung wesentlich verändert." Wegen dieses Wechsels verlange die Kolonie ein von dem herrschenden sehr verschiedenes Regierungssystem. Wie sollte es eingerichtet werden?[2]) Die Vorbereitungen für die Ausarbeitung einer neuen Ordnung gingen auf das Jahr 1786 zurück; gegen Ende dieses Jahres war Lord Dorchester mit ausführlichen Instruktionen nach Kanada entsandt worden, um an Ort und Stelle die nötigen Erkundigungen einzuziehen; es währte ziemlich lange, bis alles Material zur Stelle war, so daß das Parlament schließlich ungeduldig wurde; Pitt gab als Grund der Verzögerung das Ausbleiben von Lord Dorchesters Bescheid an und beruhigte das Haus, der Schaden eines unbedeutenden Aufschubs werde nur gering sein. Die Formulierung der Bill ist dann, nach Eintreffen des Bescheides, nicht von Pitt, sondern von Grenville vorgenommen worden; dreimonatliche emsige Arbeit war dazu nötig.[3]) Pitt sprach aber ausdrücklich sein Einverständnis aus und zeigte durch die

1) Chatham Corr. IV, 352.

2) Ich schöpfe aus der Parliamentary History; die Geschichten Kanadas von Kingsford und Oudinot bieten nichts für meine Zwecke.

3) Vgl. Dropmore Mss. I, 503—10; 530.

Digitized by Google

Art, in der er den Gesetzentwurf im Parlamente vertrat, daß er das Ergebnis als eine ganz seinen Ideen entsprechende Schöpfung betrachtete. Am 4. März 1791 legte er die Bill dem Parlamente vor; sie war so ausgefallen: Kanada wurde in zwei Provinzen geteilt mit dem Ottawaflusse als Grenze; Ober- und Unter-Kanada wurden sie benannt. Ober-Kanada umfaßte vornehmlich die englischen und amerikanischen Ansiedler; Unter-Kanada vornehmlich die Kolonisten französischer Herkunft. Es könne nicht erwartet werden, sagte Pitt, daß eine vollkommene Scheidelinie gezogen werde, aber es sei wenigstens so eingerichtet, daß jede Kolonistengruppe in ihrer Provinz die entschiedene Majorität habe. Jede der beiden Provinzen erhielt ihren eigenen Gouverneur und ihr eigenes aus zwei Häusern zusammengesetztes Parlament; dem Oberhause entsprach der „Legislative Council", dem Unterhause das „House of Assembly". Die Mitglieder des Council wurden vom Könige ernannt, und zwar auf Lebenszeit; für die Zukunft war vorgesehen, daß die Würde eines Member of Council mit dem Recht auf einen Sitz im Council erblich werden könnte. Die Mitglieder der Assembly wurden von der Bevölkerung gewählt; wahlberechtigt war der Inhaber einer Jahresrente von 5 £; die Sessionsdauer sollte wie in England 7jährig sein; die Zahl der Mitglieder sollte zwischen 16 und 30 betragen, letztere Zahl nicht übersteigen. Den Kolonialparlamenten war das Recht der Gesetzgebung und der Steuerbewilligung übertragen. Die in Geltung befindlichen Gesetze sollten weitergeführt werden, wofern es nicht die Assembly der einen oder anderen Provinz vorziehen würde, sie zu ändern. Die Steuerbewilligung wurde dem englischen Parlamente ausdrücklich entzogen, um, wie Pitt erklärte, ähnliche Mißverständnisse wie früher zu vermeiden. Das Mutterland durfte fortan nur Abgaben zum Zweck der Handelsregulierung erheben, um aber auch in diesem Falle die Möglichkeit von Schikanen zu beseitigen, sollte, wie Pitt besonders hervorhob, der Erhebungsmodus und die Verfügung über die Abgaben ganz der Weisheit der kolonialen Gesetzgebung überlassen bleiben. Die Rechtsprechung sollte nach englischen Gesetzen erfolgen; im besonderen wurde die Habeas Corpus-Akte auf beide Provinzen ausgedehnt. Eine besondere Vorkehrung wurde für den Unterhalt der

Digitized by Google

protestantischen Geistlichkeit sowohl in Ober- wie in Unter-Kanada getroffen; ein gewisser Landanteil wurde ihr zugesprochen. Auf Pitts Inhaltsangabe folgte die Kritik; sie führte zu langen und wertvollen Debatten.

Fox klatschte vielem Beifall, aber er hatte auch manches auszusetzen. Er rügte die Zusammensetzung des House of Assembly, die dem angegebenen Zwecke der Bill, eine populäre Regierung in Kanada einzuführen, widerspräche; er tadelte die Einführung erblicher Würden und Ehren und fragte, ob jene roten und blauen Länder, die in der alten Welt ihren Glanz verloren hätten, in der neuen wiedererscheinen sollten; er fand die Fürsorge für die protestantische Geistlichkeit viel zu weitgehend; am verwerflichsten dünkte ihm die Zweiteilung der Kolonie. Sei die Scheidung der Nationalitäten erwünscht? Wäre sie nicht vielmehr zu vermeiden? Würden die Unterschiede nicht durch Vermischung viel früher beseitigt werden? Er wünsche, daß die Bevölkerung die englischen Gesetze aus freier Wahl, nicht gezwungen annehme; die Scheidung sei nicht der Weg, dahin zu führen. Kanada, erläuterte er weiter, sei ein Land, das zum Genusse weitestgehender politischer Freiheiten so geeignet sei, wie nur eines in der Welt. Es sei Nordamerika benachbart; alle Animosität zwischen diesem und Großbritannien sei geschwunden; er glaube, es gäbe dort niemanden, der nicht einen Engländer in seinem Lande mit offenen Armen empfangen würde; die jetzt in Nordamerika eingerichteten Regierungen seien seiner Meinung nach die der dortigen Bevölkerung von allen Regierungsformen der Alten und Neuen Welt best angepaßten. Wenn nun England eine Kolonie habe, welche fähig sei, frei zu sein, und welche auf eine wachsende Bevölkerung zu rechnen habe, so sei es wesentlich, daß deren Einwohner nichts bei ihren Nachbarn zu sehen bekämen, was ihren Neid erwecken könnte. Kanada müsse Großbritannien durch die Wahl seiner Einwohner erhalten bleiben; die Einwohner müßten fühlen, daß sie es nicht schlechter hätten als ihre Nachbarn; er wünsche sie darum in solcher Lage zu sehen, daß sie nichts zu beneiden hätten; das würde nie unter einer Bill der Fall sein, die ihnen etwas dem Schatten der englischen Verfassung ähnliches vorhalte, aber ihnen die Substanz derselben verweigere.

Digitized by Google

Pitt erwiderte: es sei sicherlich sein Wunsch, daß die „Houses of Assembly" in beiden Provinzen zusammengesetzt würden, um allen Zwecken einer volkstümlichen Versammlung zu entsprechen, augenblicklich aber könne die Zahl der Mitglieder nicht vermehrt werden; später könne mit dem Wachstum der Bevölkerung eine Vermehrung stattfinden, zurzeit in Hinblick auf die Zustände in der Kolonie noch nicht; eine Revision der Bill durch das englische Parlament bleibe jedenfalls statthaft. Den Legislative Council wünsche er nicht wählbar zu sehen; da in England ein aristokratisches Prinzip einen Teil der gemischten Regierungsform des Landes ausmache, so würde sich auch in Kanada etwas Entsprechendes als geeignet erweisen. Wenn die Landanweisung an den Klerus zu hoch gegriffen sei, so könne auch darin später eine Revision stattfinden. Was die Teilung der Kolonie beträfe, so sei auf diese das Schwergewicht gelegt; er bezeichne sie geradezu als den wichtigsten und wesentlichsten Teil der Bill. Er stimme ganz mit Fox überein, daß es außerordentlich begehrenswert sei, die Einwohner würden geeint und alle dahin gebracht, daß sie die englischen Gesetze und die englische Verfassung vorzögen; er halte die Teilung für das wahrscheinlichste Mittel, diesen Zweck zu erreichen, weil dadurch die französischen Kolonisten merken würden, daß die englische Regierung keine Absicht habe, die englischen Gesetze ihnen aufzuzwingen; da würden sie besser auf die Wirkung und die Folgen dieser Gesetze achten und würden dieselben wahrscheinlich allmählich aus Überzeugung annehmen. Das würde eher so geschehen, als wenn die Regierung alle Kolonisten auf einmal der Verfassung und den Gesetzen Englands unterwerfen würde; die Erfahrung würde sie lehren, daß die englischen Gesetze die besten seien; er gebe zu, daß sie zu ihrer Zufriedenheit ausgeübt werden müßten. Wenn man die Provinz nicht geteilt hätte, so würde es nur ein einziges House of Assembly gegeben haben; dieses würde bei dem Vorhandensein von zwei Parteien zur Quelle beständigen Zwistes geworden sein; falls sich dann die eine Partei als viel stärker als die andere erwiesen hätte, so hätte die andere ein Recht erhalten, sich über Unterdrückung zu beschweren. Er bleibe dabei, was man auch einwenden möge, die Teilung der Kolonie sei der wahrscheinlichste Weg, um jedes wünschenswerte

Digitized by Google

Ziel zu erreichen. Fox kam in seiner Replik vorzüglich auf die Einrichtung des Legislative Council zurück. Er wolle einen besseren Ernennungsmodus vorschlagen; von allgemeinen Erwägungen gehe er aus. Er lege als Prinzip, von dem niemals abgegangen werden dürfte, zugrunde, daß jede der britischen Besitzungen eine Regierung haben müsse, in deren Verfassung Monarchie, Aristokratie, Demokratie miteinander verbunden und vereinigt seien; ein Engländer könne unter keiner Regierung leben, die der Aristokratie ihren gebührenden Rang vorenthalte, denn er betrachte diese als ein eigentümliches Gewicht in der Verfassung, als eine Wage, welche die Gewalten der beiden anderen Zweige ausgleiche und dem Ganzen Dauerhaftigkeit und Festigkeit gebe. (Hier wurden Rufe: Hört, hört! laut). Worauf gründe sich nun das Gewicht der Aristokratie? Auf Rang und Besitz, oder auf beides zusammen. In England bilde das Oberhaus den aristokratischen Bestandteil in der Verfassung, und dieser beruhe auf erblichen Titeln im Besitze von Adelsfamilien von altem Ursprunge oder von neugeschaffenen Peers, die ihren Titel ihrem ausgedehnten Landbesitze verdankten. In einem Lande, wie England, sei es recht, dieses Vorurteil für alte Familien und diese Art von Stolz, die zum Adel gehöre, zu ermutigen; andernfalls würde ein großer Antrieb zur Tugend fortfallen, und die nationale Würde, wie auch die heimischen Interessen der Nation, würden geschmälert und geschädigt werden. Es sei auch unumgänglich notwendig, daß eine Aristokratie einen Zweig der Verfassung Kanadas bilde; es stelle sich nur die Frage, von welcher Art solle diese sein? Er rate nicht eine sklavische Nachahmung der englischen Aristokratie an, weil England den Kanadiern kein Oberhaus gleich dem seinigen geben könne; der von Pitt genannte Ersatz sei es nur dem Scheine, nicht dem Wesen nach. Sie könnten wohl Kanada Lords geben, nicht aber jene Ehrfurcht und Achtung, welche deren Würde und Gewicht sowohl gegenüber dem volkstümlichen wie dem monarchischen Teile der Verfassung bedingten und allein ihnen jene Kontrollgewalt verliehen, die der Zweck ihrer Einrichtung sei. Wenn Kanada zu einer großen und blühenden Kolonie heranwachsen würde (und er vertraue, daß es geschehen würde), so wäre es dann wegen der Entfernung vom Haupt-

Digitized by Google

sitze des Parlamentes um so nötiger, den Council in ansehnlichem Maße vom Gouverneur und vom Volke unabhängig zu machen; bei einer so entfernten Kolonie könnte die Kontrollgewalt nicht recht vom britischen Parlamente ausgeübt werden, den Fall angenommen, die Minister müßten wegen Mißbrauches der Prärogative in Erteilung falschen Rates an den Council durch Vermittelung des kanadischen Gouverneurs zur Verantwortung gezogen werden. Seine Meinung ginge dahin: nicht der König solle den Council aus dieser Entfernung ernennen — in diesem Falle sei keine Bürgschaft vorhanden, daß Personen von Besitz und sonst geeignete herausgefunden würden — sondern der Council solle, um die Freiheit in der Verfassung Kanadas auf die festeste Grundlage zu stellen, wählbar sein. Aber wie? Nicht in der Weise, in welcher die Mitglieder des House of Assembly es sein sollten, sondern in einer anderen: die zum Council wählbaren Mitglieder müßten eine viel höhere Qualifikation aufzuweisen haben; im Verhältnis auch die Wähler. Derart würde Kanada eine wirkliche Assembly erhalten, gewählt von Personen von Besitz aus Personen umfangreichsten Besitzes, die dementsprechend Gewicht, Einfluß und Unabhängigkeit mitbringen und den nötigen Schutz gegen Neuerungen sowohl vonseiten der Krone wie des Volkes bieten würden. Man würde ihm vielleicht auf diesen Vorschlag antworten: Seid ihr so entschieden zugunsten einer gewählten Aristokratie, warum geht ihr nicht weiter und schlagt die Abschaffung oder Wählbarkeit des englischen Oberhauses vor? Aus dem klaren Grunde tue er es nicht, weil das britische Oberhaus sich auf den erblichen, anerkannten Respekt des Landes gegenüber besonderen Einrichtungen gründe; es sei unmöglich, eine jugendliche Verfassung auf denselben Boden zu stellen. Nach diesen Ausführungen würde er vielleicht für einen Anwalt der Aristokratie angesehen werden; man könnte ihn mit gleich gutem Grunde so nennen, wie man ihn als Republikaner bezeichnet habe; die, welche ihn für einen Begünstiger demokratischer Grundsätze ausgegeben hätten, hätten indessen wenig von dem Gegenstande gelesen und wenig verstanden. Wie wenig sein Vorschlag der Wählbarkeit neu sei, ergebe sich daraus, daß vor der Revolution mehr Councils in den Kolonien vom Volke als vom Könige gewählt worden seien.

Digitized by Google

Falls sein Vorschlag nicht angenommen würde, so wünsche er, daß das Council entweder ganz vom Könige ernannt oder ganz erblich würde; am schlechtesten fände er, wenn der Gouverneur die Entscheidung erhielte. Die Einführung einer Aristokratie nach Kanada im Stile von Pitt sei noch aus einem besonderen Grunde ungeeignet: es gäbe dort bereits eine Art von Adel, die Seigneurs, aber diese seien nicht respektiert genug, um zu erblichen Adligen gemacht zu werden; gedächten nun die Minister über diese hinwegzugehen und eine Klasse von Menschen über sie zu stellen, welche die Welt „Adel" nennen sollte, und diese mit erblichen Ehren zu belehnen? Titel wären in der Bill nicht genannt, wahrscheinlich aber nur darum nicht, weil sie Gelächter erregen würden. Fox schloß: Eine Aristokratie sei so nötig für alle Regierungen, daß seiner Meinung nach die Zerstörung von allem, was zerstört worden sei, nachweisbar auf die Vernachlässigung der wahren Aristokratie zurückgeführt werden könnte; von einer solchen hänge es ab, ob eine Verfassung Größe, Energie und Macht verliehe. Republikaner sei er nur so weit, als er alle Regierungen billige, in denen die res publica das allgemeine Prinzip sei und das Volk verfassungsmäßig ein ansehnliches Gewicht in der Regierung besitze.

Es sind höchst charakteristische Äußerungen, die uns viel zur Beurteilung von Fox, weit über den besonderen Gegenstand der kanadischen Verfassung hinaus bieten; nicht minder bezeichnend ist die Antwort von Pitt ausgefallen, der der whiggistischen Schätzung der Aristokratie die torystische gegenübergestellt hat, indem er den Geist des kanadischen Verfassungswesens also erläuterte: Die Aristokratie sei in der Tat das, als was Fox sie hingestellt habe; er weiche von Fox nur ab in bezug auf die Aristokratie in Kanada. Englands Aristokratie sei nicht nur wegen ihres Besitzes geachtet, obwohl dieser viel ausmache; sie sei wesentlich geachtet wegen der erblichen Auszeichnungen, die ihr von der Krone zuflössen, als dem Urquell der Ehren. Ihr Gewicht in der Verfassung sei deswegen nicht geringer, als wenn sie rein erblich wäre; im Gegenteil, es sei größer, weil dem Geiste der englischen Verfassung nach die Monarchie die Quelle sei, von der die anderen Verfassungszweige aus-

Digitized by Google

gingen. Fox' Anschauungen brächten das Gewicht der Aristokratie dem Volke näher; in der britischen Verfassung sei es der Krone näher. Gewiß könne einer neu geschaffenen Aristokratie nicht der gleiche Grad von Ehrfurcht entgegengebracht werden; immerhin werde ihr der Grad von Ehrfurcht zukommen, der den Ursprung des englischen Adels begleitet habe. Er lege großes Gewicht darauf, daß die erblichen Ehren unmittelbar von der Krone des Imperiums ausgingen; das könne nur gradweise geschehen, aber er meine, daß die Kanadier etwas in ihren Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten hätten, was sie für die Annahme erblicher Würden besonders geeignet mache. Aus der Reihe der Seigneurs könnten diejenigen mit ausreichendem Besitze und Ansehen hinzugenommen werden; die Ausdehnung von Handel und Reichtum, die der neuen Verfassung folgen werde, würde die für den aristokratischen Teil der Verfassung nötige Ehrfurcht ebenfalls fördern helfen. Er sei auch fest überzeugt, daß eine von der Krone des Imperiums ausgehende Aristokratie wesentlich dazu beitragen werde, den Zusammenhang zwischen Kolonie und Mutterland zu stärken; der Mangel ähnlicher Ehren habe dazu beigetragen, die Lostrennung der früheren Kolonien zu beschleunigen.

Die Debatten endeten mit der Annahme der Bill.

Die kanadische Verfassung nimmt in der Geschichte der englischen Kolonialpolitik einen besonderen Platz ein; sie bietet uns das erste Zeugnis dessen, was England aus dem Abfalle seiner amerikanischen Kolonien gelernt hat. Wir achten dabei weniger auf das, was Pitt als das Hauptsächliche betont, auf die Scheidung der Kolonie in zwei Teile und auf die Zusammensetzung des Council, sondern halten uns an die Tatsache des ausdrücklichen Verzichtes des Mutterlandes auf das Besteuerungsrecht des englischen Parlamentes und an die andere der Unterstellung der kolonialen Gewalten unter die Oberhoheit der Krone. In diesen beiden Momenten liegt ein scharfer Bruch mit der alten Zeit und die sichtbare Überleitung zu den Verhältnissen des 19. Jahrhunderts. Die Verwandtschaft der kanadischen Verfassung mit dem Ganzen des Pittschen Systems liegt in dem Bestreben, auch hier Freiheit der Bewegung und Entscheidung mit einer Förderung

Digitized by Google

der konservativen Kräfte im Staate und einem festem Zusammenschlusse des Reichsganzen unter monarchischer Spitze zu verbinden. Die imperialistischen Ideen von Adam Smith waren mit dem Abfall der Vereinigten Staaten abgetan; Pitt eröffnet den Weg zu den modernen imperialistischen Schöpfungen.

Ein drittes kolonialpolitisches Thema, welches Pitt zu behandeln hatte, war das, die Besitznahme und Einrichtung einer neuen Kolonie zu regeln; unter das Ministerium von Pitt und gerade in diesen Zeitraum fällt die Grundsteinlegung von Englands wunderbarster kolonialer Schöpfung, von Australien. Welch unerhörtes Glück für England, daß es nach dem Verluste des größeren Teils seines alten Kolonialreiches einen solchen Ersatz fand, und wie hoch würde man es Pitt anrechnen, wenn es sich nachweisen ließe, daß er mit Bewußtsein auf diesen Ersatz ausgegangen sei; ist dieser Nachweis zu führen?

Woher England die erste Anregung zur Kolonisation Australiens entnahm, ist wohl bekannt[1]); es besteht hier gleich ein sichtbarer Zusammenhang mit den vergangenen Schicksalsschlägen, er ist nüchtern, aber einleuchtend. England war von lange her gewöhnt gewesen, in sein Strafverfahren die Deportation von Verbrechern aufzunehmen und hatte dafür seine amerikanischen Kolonien ausgenutzt; weil diese nicht mehr verwendbar blieben und die Zahl der Sträflinge bei den unruhigen Zeiten mehr zu- als abnahm, regte sich der Wunsch nach anderen für den gleichen Zweck geeigneten Plätzen. Es war das Verdienst von Sir Joseph Banks, eines Begleiters von Kapitän Cook auf dessen Entdeckungsfahrt, als ein wegen des Klimas wie wegen der Bodenbeschaffenheit besonders geeignetes Gebiet Neu-Süd-Wales, besonders die dortige Botany Bay empfohlen zu haben. Demnach war Australien als Strafkolonie ausersehen, und darüber besteht nun kein Zweifel, daß sich das Ministerium von Pitt der Kolonisation von diesem Gesichtspunkte aus energisch angenommen hat.

1) Vgl. Gonner, The settlement of Australia, English Historical Review III, 625—634 (1888.) Diese wertvolle Arbeit bringt für meine Zwecke mehr als die Geschichten Australiens; das archivalische Material ist in nützlicher Weise im Anhange beigegeben.

Digitized by Google

Lord Sydney war der Minister, in dessen Ressort die Angelegenheit in ihrem bis 1784 zurückgehenden Anfangsstadium gehörte; er setzte sich mit den Sachverständigen in Verbindung; die Vorbereitung und Ausrüstung der epochemachenden Expedition des Kapitäns Arthur Phillip gehörte in den Rahmen seiner Tätigkeit. Weiter hören wir aber auch, womit Pitt persönlich sich beschäftigt hat: er sorgte für die Finanzierung des Unternehmens[1]) und kümmerte sich zusammen mit Wilberforce um die Anstellung eines geeigneten Geistlichen.[2]) Sind seine Gedanken dann noch weiter geschweift?

Die Historiker Australiens legen einen begreiflichen Wert darauf, zu beweisen, daß die Kolonie von vornherein nicht bloß als Strafanstalt geplant gewesen sei; schon den Begründern habe als Leitstern eine freie Kolonisation und ein Unternehmen von allgemeinerer Bedeutung für Großbritannien vorgeschwebt. In der Tat liegen schon vor der Abfahrt von Phillip Äußerungen in diesem Sinne vor; es fragt sich nur, von wem sie stammen. James M. Matra, später englischer Konsul in Tanger, war der größte Enthusiast; er erläuterte den Wert Australiens in Denkschriften, welche er den Behörden einreichte, und in Unterredungen mit den Ministern; Australien werde im Laufe der Zeit England für den Verlust seiner amerikanischen Kolonien entschädigen[3]), es werde dem Handel hervorragende Dienste leisten, ja, eine Revolution in dem gesamten europäischen Handelssystem hervorrufen; er dachte dabei besonders an die Nachbarschaft Chinas.[4]) Ein Korrespondent von Wilberforce, der Rev. John Newton schrieb gelegentlich der Ernennung von Mr. Johnson zum ersten Kaplan von Neu-Süd-Wales: „Wer kann sagen, welche wichtigen Folgen Mr. Johnsons Fortgang haben wird? Augenblicklich mag das Ereignis gering erscheinen, aber ein Grundstein, den man legt, ist klein im Vergleich mit dem Gebäude, das auf ihm errichtet wird.“[5]) Kapitän Phillip selbst sprach die Hoffnung aus[6]), den Grundstein eines Reiches nicht

1) Gonner, S. 634, Anm. 14.

2) Pitt an Wilberforce, 23. September 1786; Private Papers, S. 16; derselbe an denselben, 14. Oktober, 8. Dezember 1788; Wilberf. Corr. I, 61, 65.

3) Gonner, S. 628. 4) Gonner, S. 629.

5) 15. November 1786; Wilberf. Corr. I, 15. 6) Gonner, S. 629.

Digitized by Google

von Sträflingen gelegt zu sehen; er wünschte, daß gleich Vorkehrungen getroffen würden, um die Sträflinge von den anderen aus Europa kommenden Ansiedlern getrennt zu halten. Auch die öffentliche Meinung, die in den Zeitungen zum Ausdruck kam, ging dahin, daß die Besitznahme australischen Bodens nicht bloß den Zwecken der Deportation dienen werde; man erörterte den politischen, militärischen, wirtschaftlichen Nutzen der in Aussicht stehenden neuen Kolonien. Im Kriegsfalle erhalte man einen vorteilhaften Stützpunkt für Angriffe auf die spanischen und holländischen Kolonien; zur wirtschaftlichen Ausnutzung empfehle sich besonders der Hanf, von dem ungeheure Quantitäten gewonnen werden könnten. Die Whitehall Evening Post brachte am 21. November 1786 ein wirksames kleines Gedicht, das auf die Zukunft anspielte und kleinliche Bedenken wegen momentaner Unkosten ablehnte.[1])

Let no one think much of a trifling expense;
Who knows what may happen a hundred years hence?
The loss of America what can repay?
New Colonies seek for at Botany Bay.

Ausländische Beobachter meinten darum, die Pläne der englischen Regierung könnten so harmlos nicht sein, wie sie es ausgäbe; der französische Botschafter meldete[2]), daß die Expedition, die nach Botany Bay ginge, mit Englands indischer Politik zusammenhinge und als Hauptzweck erstrebe, eines Tages aus der neuen Kolonie Hilfsmittel für die Aufrechterhaltung der englischen Herrschaft in Ostindien zu gewinnen. Ganz genau verfolgte er den Verlauf der Expedition[3]) in der stillen Hoffnung, daß sie scheitern würde; Vergennes dachte ebenso und schrieb, daß dann ein Gegenstand des Streites weniger in der Welt sein

1) Gonner, S. 630.

2) Barthélémys Bericht, 10. Oktober; Pariser Archiv.

3) Barthélémys Berichte, 5. Dezember, 12. Dezember 1786, 9. Januar 1787. Barthélémy sendet seiner Regierung auch Ausschnitte aus den englischen Zeitungen ein, die auf die Expedition von Phillip Bezug nehmen; vgl. auch den Bericht eines durchreisenden französischen Aristokraten: „Observations dans mon voyage à Londres", 1786. Pariser Archiv.

Digitized by Google

würde.[1]) All diese Äußerungen sind aber kein Beleg für die wirklichen Absichten der englischen Regierung; wie verhält sich die Wahrheit mit diesen?

Nur eine einzige Bemerkung liegt hier vor, und zwar in Sydneys Instruktion an Phillip: Gouverneur Phillip wird aufgefordert im Hinblick auf eine wahrscheinlich freie Einwanderung unmittelbar einen Bericht über das Land einzureichen.[2]) Das ist alles; von Pitt kein Zusatz; kein Hinweis auf die große Politik; kein Zeichen der Sympathie mit den weitausschauenden Plänen der anderen. Und Gelegenheiten hätte er wahrlich gehabt, um seine Gesinnung kundzugeben, z. B. im Februar 1791, wo im Parlamente interpelliert wurde, ob die Niederlassung sich als geeignet herausgestellt hätte. Pitt erklärte, er sei über die Interpellation erfreut, die ihm Gelegenheit gebe, beunruhigende Gerüchte zu zerstreuen und die wahre Lage der Kolonie darzulegen; es sei keinerlei Grund für Besorgnisse vorhanden, die Kolonie sei nicht ungeeignet. Dann sprach er ausführlicher über die Deportation und blieb bei diesem Gegenstande stehen; mit keiner Silbe deutete er darauf hin, daß er in Australien mehr als eine Strafkolonie sah. Aber ob nicht am Ende unser Material lückenhaft ist und andere Äußerungen von Pitt uns vorenthalten sind? Wir meinen es nicht, sondern vermuten, daß Pitt sich mit Absicht zurückhaltend verhielt; er hat von einer kolonialen Expansion wohl einfach nichts wissen wollen, ebenso wie er in seiner auswärtigen und indischen Politik auf eine Vergrößerung des Besitzstandes verzichtete. Und der besondere Grund hierfür? Wir wissen ihn hier nicht mit Bestimmtheit, aber können ein Urteil von Adam Smith gegenüber einem Fachgenossen über die Frage anführen, ob eine weitere Ausdehnung des Kolonialreiches grundsätzlich geboten sei: „Die wirkliche Nutzlosigkeit aller entfernten Besitzungen, deren Verteidigung notwendigerweise höchst kostspielig ist, und welche weder etwas durch ihr Einkommen noch durch ihre militärische Kraft zur allgemeinen Verteidigung des Reiches beitragen, ist ein Gegen-

1) Vergennes an Barthélémy, 26. November 1786; Pariser Archiv. — Vermutlich befindet sich in den holländischen Archiven noch reicherer Stoff zur Gründungsgeschiche Australiens in Hinblick auf die Stellungnahme der europäischen Mächte. 2) Gonner, S. 634.

Digitized by Google

stand, in bezug auf den die Vorurteile Europas am meisten der Berichtigung bedürfen."[1]) Dieser Stimmung hat wahrscheinlich Pitts Ansicht entsprochen; darum glauben wir nicht, daß ein koloniales Zukunftsreich als Ersatz für die verlorenen Kolonien je in seinem Gesichtskreise gelegen hat.

Pitts Name ist mit dem Akt der Grundsteinlegung Australiens in anderer Weise zu verknüpfen, und zwar in Hinblick darauf, daß dieser Akt zuletzt einen Ausfluß des englischen Machtbewußtseins dargestellt hat; wie wäre sonst die Kolonisation in einem neuen Weltteile bei dem Risiko des Zusammenstoßes mit anderen europäischen Mächten gewagt worden. Dieses Machtbewußtsein nach der vorangegangenen Demütigung hat England keinem andern mehr als seinem damals leitenden Staatsmann zu verdanken gehabt.

Die ministerielle Tätigkeit von Pitt innerhalb unseres Zeitraumes lenkt schließlich noch unsere Blicke auf einige große Zeitfragen, bei denen keine Initiative von Pitt ausging, aber wo seine Stellungnahme zu den Beschlüssen und Anregungen von anderen, sei es in zustimmendem, sei es in ablehnendem Sinne von Bedeutung geworden ist.

Eine dieser Fragen bestand in der Forderung der Dissenters, von Beschränkungen, denen sie unterworfen waren, befreit zu werden; hatte die glorreiche Revolution ihnen, wie wir wissen, nur die Glaubensfreiheit beschert, aber politische Ausnahmebestimmungen bestehen lassen, so sollten jetzt auch diese fallen. Die Dissenters meinten um so berechtigter Ansprüche erheben zu dürfen, als sie die Regierung bei den Wahlen zu unterstützen pflegten, und als in einer Zeit, die sich ihrer Aufklärung rühmte, veraltete Verfügungen eines Stuart-Monarchen, wie die Test- und Korporationsakten, unhaltbar erscheinen mußten. Also beantragten sie die Aufhebung der Gesetze, welche die Bekleidung öffentlicher Ämter mit der Verpflichtung der Angehörigkeit zur Staatskirche verbanden; im März 1787 eröffnete der Abgeordnete Beaufoy die durch Jahre sich hinziehenden Verhandlungen, indem er den Antrag ausführlich begründete. Das Haus war stark

1) Adam Smith an Sinclair, 14. October 1782; Sinclair Corr. I, 390.

Digitized by Google

besetzt; die Galerien waren voll von Geistlichen aller Schattierungen[1]); mit allgemeiner Spannung wurde die Rede des Premiers erwartet.

Pitt entwickelte seinen Standpunkt mit Bezugnahme auf Äußerungen, die im Verlaufe der Debatte gefallen waren. Es gälte zu unterscheiden zwischen der Teilnahme an Staatsämtern und dem Zugeständnis der Gewissensfreiheit. Es handle sich nicht darum, eine Klasse von Menschen von irgend welchem Vorwurfe, irgend welcher besonderen Gehässigkeit, noch von Strafbestimmungen zu befreien, denn die Dissenters seien im Besitze jeglicher Schonung; sie hätten nichts zu fürchten, weder von dem Geiste der herrschenden Religion noch von dem der herrschenden Verfassung; sie hätten das Recht, den öffentlichen Unterricht und die Erziehung ihrer Kinder nach ihrem Belieben zu gestalten; sie hätten nur keinen Anteil an den Ämtern, das sei es, was sie sich wünschten. Man habe sich also darüber klar zu werden, ob es zweckmäßig sei oder nicht, die Gesetzgebung einer ihr übertragenen diskretionären Gewalt zu entkleiden, und das sei eine Frage der politischen Gewalt und nicht des persönlichen Rechtes; es sei zu unterscheiden zwischen politischer Freiheit und bürgerlicher. Rechtsbeschränkungen müßte es in allen Gesellschaften geben; alle Vertretungsarten machten einen Befähigungsnachweis notwendig; kein Mensch sei als geschändet zu betrachten, wenn er keine Stimme abgebe, ebensowenig wie das bei einer Stadt, einer Grafschaft oder einem Flecken der Fall sei. Im besondern laute aber nun die Interpellation, ob es ein spezielles Interesse gäbe, welches es notwendig mache, daß ein Teil der Gesellschaft Rechtsbeschränkungen unterworfen sei, und sicherlich dürften sie andernfalls nicht stattfinden; er habe darauf zu erwidern, ja, es gäbe ein derartiges Interesse. Es bestände die Besorgnis, daß durch eine Aufhebung der Korporations- und Testakten die Kirche von England, ein Teil der englischen Verfassung, bedroht werden würde, und diese Besorgnis sei nicht leicht hinzunehmen. Staat und Kirche seien nach Grundsätzen wechselseitiger Zweckmäßigkeit unzertrennbar miteinander ver-

1) Elliot Corr. I, 142—143.

Digitized by Google

bunden; da liege es denen ob, welchen das Wohl des Staates anvertraut sei, zugleich Sorge zu tragen, daß nicht die Kirche unbesonnenerweise zugrunde gerichtet werde. Er wolle nicht sagen, daß eine Gefahr wahrscheinlich sei, aber er könne sie auch nicht als eingebildet hinstellen; es sei zum mindesten erlaubt zu bemerken, daß wenn erst die Dissenters den Weg geöffnet sehen würden, sie Veränderungen würden herbeiführen wollen, da bei Sektierern ein natürliches Verlangen bestände, den Einfluß ihrer Religion auszudehnen, das müsse die Staatskirche im Auge behalten. Gäbe es doch Dissenters, die die Kirche von England sogar als einen Überrest des Papsttums hinstellten, und andere, welche alle Staatskirchen als ungeeignet bezeichneten, und wenn das auch nicht die Anführer derer seien, welche die Vorlage einbrächten, so gäbe es doch keine Mittel, um die Gemäßigten unter den Dissenters zuzulassen und die hitzigeren auszuschließen, sondern das Bollwerk müsse gegen alle aufrechterhalten bleiben. Man habe nun gesagt: Gewährt ihr dies, so werden sie bald zu euch kommen, damit ihr noch mehr gewährt; dieses Bedanken falle nicht bei ihm ins Gewicht; er wolle nicht ablehnen, etwas zu bewilligen, weil man von ihm verlangen könnte, daß er darüber hinaus noch etwas bewillige, was unzulässig sei; aber er wolle allerdings nicht leugnen, daß ein Zugeständnis besorgen ließe, die Regierung würde durch weitere Forderungen bedrängt werden; das Argument, daß die Zahl der Dissenters mit der Erfüllung ihres Gesuches abnehmen werde, beruhe auf reiner Spekulation. Schließlich sollten die Herren sich wohl überlegen, ob es nicht das Recht jeder Legislatur und jedes Staates sei, die Tests abzuverlangen, die nach ihrer Meinung am förderlichsten für das öffentliche Wohl seien, und ob nicht jeder andere Test mehr Einwänden ausgesetzt sei als der vorhandene. Aus allen diesen Gründen könne er nicht für den Widerruf stimmen, wohl aber könne er erklären, daß er die höchste Achtung vor den Dissenters habe; ein Geist der Mäßigung herrsche bei ihnen vor, der sie dem Schutze der Regierung auf das stärkste anempfehle, und soweit es sich um den Genuß jeglichen geistlichen Privilegs handle, um vollkommene Duldung und um die Freiheit, Gott ihrem Gewissen gemäß zu dienen, besäßen sie diesen Schutz auch in vollstem

Digitized by Google

Maße. Das Parlament trat der Ansicht von Pitt bei und lehnte die Vorlage ab.

Zwei Jahre später — im Mai 1789 — wiederholte Beaufoy seinen Antrag unter lebhafter Unterstützung von Fox.[1]) Fox gab seine Meinung dahin ab: er für seinen Teil scheue sich nicht in unzweideutigster Weise zu erklären, daß seiner Ansicht nach die Religion von der Staatsregierung getrennt und mit ihr in keiner anderen Weise verquickt sein müsse, als insofern die Religion dahin ziele, Moralität unter dem Volke zu verbreiten, und als sie zur guten Ordnung im Staate beitrüge. Keine menschliche Regierung habe das Recht nach privaten Meinungen zu forschen, sich anzumaßen, daß sie diese kenne, und nach dieser Anmaßung zu handeln; jeder sei für sich der beste Richter über die Folgen seiner eigenen Meinungen und darüber, wieweit diese mutmaßlich seine Handlungen beeinflussen würden. Es sei höchst unnatürlich und tyrannisch, wenn die Regierung sage: wie ihr denkt, so müßt ihr handeln; ich will den Beweis für euer künftiges Handeln aus dem, was ich von euren Meinungen weiß, entnehmen; das gegenteilige Verfahren müsse zur Regel des Verhaltens gemacht werden; jeder müsse nach seinen Handlungen beurteilt werden und nicht nach seinen Gedanken, denn erstere könnten bestimmt und festgelegt werden, letztere aber nur ein Gegenstand der Spekulation sein. Veröffentliche irgend jemand seine politischen Ansichten und sage er in einer Schrift, daß er die Verfassung dieses Landes nicht möge, so dürfe solcher Autor deswegen nicht außerstandgesetzt werden, ein öffentliches Amt zu bekleiden; falls er hiernach aber seine verwerfliche Ansicht in die Praxis überführen würde, so würde das Gesetz ein Heilmittel zu finden wissen, um sein Verhalten zu bestrafen. Pitt erwiderte: Er stimme mit Fox vollkommen darin überein, daß die religiösen Meinungen, von wem es auch sei, nicht beschränkt und begrenzt werden dürften, wofern es sich nicht herausstelle, daß sie zum Quell ziviler Mißstände für den Staat zu werden vermöchten; wo aber solche Möglichkeit gegeben sei, habe der Staat das Recht, sich zu hüten, und er brauche nicht erst abzuwarten, bis die Wirkungen von Mißständen in Er-

1) Vgl. für die Stellung des Whiggismus zur Kirche Lecky VI, 43.

Digitized by Google

scheinung träten. Es läge ein gewisser Grad von Übereilung und Gefahr darin, Ämter in die Hände von Personen zu legen, die so weit gingen, die Schicklichkeit jeglicher kirchlichen Einrichtung zu bestreiten. Man habe auf die in Frage stehenden Gesetze bisher immer als auf eines der Bollwerke der Verfassung gesehen; so vermöge er auch diesmal nicht, dem Antrage, sie zurückzuziehen, zuzustimmen. Die Majorität im Parlament entschied abermals in seinem Sinne.

Zum dritten Male wurde der Gegenstand im März 1790 erörtert; diesmal gab Fox den Ton an und vertiefte die Debatte: er habe den Dissenters gegenüber keine Verpflichtungen, sagte er, aber er trete für sie ein, weil er ihre Sache als die Sache der Freiheit und Wahrheit betrachte. Ein Geist der Intoleranz und Verfolgung habe die drückenden Gesetze diktiert; er aber könne jede Art von Verfolgung nur mit Schrecken und Abscheu ansehen; Verfolgung sei allezeit eine fruchtbare Quelle vieler Übel gewesen. Er pries demgegenüber die Toleranz, deren Lehren erst jüngeren Datums wären. Man sage, Neuerungen seien besonders in jetziger Zeit schädlich (er bezog sich auf die französischen Wirren, von denen wir später hören werden), aber die Hoffnungen der Dissenters hätten mit den Vorgängen in Frankreich nicht das geringste zu tun; ihr Gesuch sei ja schon vor 3 Jahren eingereicht worden, wo noch niemand das, was in Frankreich eingetreten sei, vermuten konnte. Warum aber solle das Beispiel Frankreichs keinen Einfluß haben? Kirche wie Verfassung verdankten ihre Existenz einer vernunftmäßigen Neuerung; die Monarchie im besondern sei so beschaffen, daß sie gelegentlicher Neuerungen bedürfe, damit keine Übergriffe stattfänden; und um was für Neuerungen handle es sich hier? Um einen Angriff auf die Magna Charta oder auf die Bill of rights? Nein, um einen einfachen Widerruf von Akten Karls II. Pitt antwortete in langer und ernster Rede: Er halte an seinen früheren Ansichten fest, nur mit dem Unterschiede, daß er mehr in ihnen verstärkt und befestigt sei und sie darum mit größerer Kraft und größerem Vertrauen wiederholen werde. Die große Frage, um die es sich handle, sei einfach und klar die: ob dieses Haus plötzlich Gesetze, die von der Weisheit der Vorfahren erlassen wurden, um als Bollwerk für die Kirche zu dienen, aufgeben solle oder

Digitized by Google

nicht, erlassen als Bollwerk für jene Kirche, deren Verfassung so eng mit der des Staates verbunden sei, daß die Sicherheit des letzteren durch jede Gefahr berührt würde, welche die erstere bedrohe. Er sei überzeugt, die großen und grundlegenden Prinzipien, von denen das Wohl des Landes so sehr abhänge, dürften nicht im Stich gelassen werden. In der Schätzung der Toleranz stimme er Fox bei, aber er weiche von ihm ab in der Definition derselben: Toleranz sei nicht dasselbe wie Gleichheit; sie käme vielmehr zum Ausdruck in einer freien Ausübung religiöser Lehren und in dem Genusse des Schutzes der Gesetze. Die Dissenters hätten das Recht, sich ihrer Freiheit und ihres Besitzes zu erfreuen, ihre eigenen spekulativen Meinungen zu unterhalten und ihre Nachkommenschaft in ihren religiösen Ansichten zu erziehen; die für das Wohl des Staates unentbehrliche Notwendigkeit eines sicheren und beständigen Kirchenregimentes erfordere aber, daß die Toleranz nicht zur Gleichheit ausgedehnt werde, denn damit würde das Staats-Kirchentum unvermeidlich gefährdet; es würden unter der Voraussetzung, daß jede Kategorie von Dissenters zu voller Gleichheit oder Anteilnahme befugt sei, auch solche Elemente Eingang finden, welche ihrem Gewissen gemäß es für ihre Pflicht halten würden, die Staatskirche zu stürzen; damit wäre dann zugleich ein Tor für den Ruin der Verfassung geöffnet. Er gebe vollkommen zu, daß kein Bürger eines freien Staates einer Strafe seiner spekulativen Meinungen wegen unterliegen solle, und daß die Zivilgewalt auch nicht von Veröffentlichungen solcher Meinungen, soweit sie in mäßiger und geziemender Form geschähen, Kenntnis zu nehmen habe, aber er behaupte, daß das Interesse von Individuen, welche pekuniären Lohn oder einträgliche Ämter beanspruchten, ein davon sehr verschiedenes sei, und daß die öffentliche Sicherheit einen Schutz für das Kirchenregiment beanspruche, wie ihn die Gesetze böten. Die Verfassung Englands sei gerade durch deren Sanktion gerettet worden; ohne diese Bollwerke könnten die Stuarts jetzt im Besitze des Thrones sein. Es widerspräche dem Genius und dem Geiste der Monarchie, keinen Test irgend welcher Art zu haben; um so größer sei das Bedürfnis nach Testgesetzen bei einer Regierung wie der englischen, wo die Monarchie beschränkt sei. Die exekutive

Digitized by Google

Gewalt müsse die Erlaubnis zur Ausübung des Rechtes haben, zwischen der Geeignetheit von Individuen zu unterscheiden, die zur Besetzung von Vertrauensstellen in Betracht kämen, da ihr die Verantwortlichkeit zufalle. Die Einsetzung öffentlicher Ämter diene dem Wohle der Allgemeinheit; eine Unterscheidung bei der Vergebung von Amtsstellen trage in hohem Maße zur Erreichung dieses Zieles bei; daher sei die Idee eines persönlichen Rechtes auf ein Zivilamt töricht und lächerlich; es könne keine Begründung für einen so ungewöhnlichen Anspruch geben, wofern nicht angenommen würde, daß die Ämter mehr für den Vorteil derer da seien, die sie besetzten, als daß sie als Vertrauensposten zum Besten der Allgemeinheit geschaffen wären. Nach der englischen Verfassung könne keinesfalls ein Individuum ein Recht auf eine amtliche Stellung haben, wenn seine Ernennung mit politischen Mißständen verbunden sei; darum falle der Anspruch der Dissenters, daß sie ein gleich gutes Recht auf die Zulassung zu Ämtern hätten wie die Mitglieder der Staatskirche, zu Boden; er wisse nichts von Grundsätzen, welche allen Bürgern eine Gleichheit der Rechte von dieser Art verbürgten; das wäre so, als wenn der ganze Besitz unter der Kontrolle der Regierung wieder gleichmäßig unter das Publikum verteilt werden müßte. Die Ernennung zu Ämtern stände der Regierung zu; kein Bürger dürfe sie als Sache des persönlichen Rechtes beanspruchen. Soweit über die Rechtsfrage: dazu kämen nun noch Argumente der Klugheit und Zweckmäßigkeit, die für die Beibehaltung der Gesetze sprächen. Das Verhalten der Dissenters erscheine ihm letzthin tadelnswert, denn während sie sich beim Parlamente um Abstellung ihrer Beschwerden bemühten, bekundeten sie gleichzeitig die Absicht, Vereinigungen durch das ganze Land zu bilden, zu dem Zwecke, die Mitglieder des Hauses auf die Probe zu stellen; niemand sollte fortan von ihnen als Freund bürgerlicher und religiöser Freiheit angesehen werden, der nicht für den Widerruf seine Stimme abgebe. Er gestehe, er vermöge kein unbedingtes Vertrauen in Versprechen von Männern zu setzen, die, während sie einen Widerruf der Testgesetze verlangten, das Parlament selbst mit einem Test bedrohten; er zaudre nicht anzunehmen, daß die Dissenters ihre Gewalt höchst wahrschein-

Digitized by Google

lich gebrauchen würden, um das bestehende Regiment zu stürzen. Als ehrliche Männer müßten sie sogar angesichts ihrer Schätzung des Staatskirchentums darauf ausgehen; sie müßten alle gesetzlichen Mittel, die in ihrer Gewalt lägen, darauf verwenden. Er schloß: ein nationales Kirchenregiment wie das ihrige, sei imstande, dem Staate wesentliche Dienste zu leisten; infolgedessen habe es Anspruch auf Schutz und Unterstützung des Staates als Gegenleistung. Das Wesen der Politik bestände in der Pflege des allgemeinen Besten; wo da die Rechte und Interessen von einzelnen in Konflikt mit denen der Allgemeinheit gerieten, verlange die Politik den Vortritt letzterer selbst vor der Gerechtigkeit. Als derjenige, welcher für die Sicherheit des Landes in erster Reihe verantwortlich sei, stelle er der Motion sein entschiedenes Nein entgegen.

Mit dieser Rede ist das Schicksal des Dissentertums bis in das 19. Jahrhundert hinein entschieden worden; nirgends wo anders kommt das konservative Element in Pitts Torysmus schärfer zur Geltung. Dabei hat aber nicht mehr die kirchliche Orthodoxie im Geiste des alten Torysmus das Wort geführt, sondern das Staatsinteresse allein gebietet noch das Festhalten am alten.

Eine andere bedeutsame Zeitfrage entwickelte sich aus Vorgängen, die auf einen großen politischen Prozeß hinausführten, der auch durch Jahre gewährt und ganz England in die höchste Spannung versetzt hat; auf den Prozeß gegen Warren Hastings, den bereits genannten einstigen General-Gouverneur von Indien. Ein richterliches Schauspiel, das bei den Zeitgenossen den tiefsten Eindruck hinterließ; aber auch in geschichtlicher Betrachtung bleibt dieser Prozeß ewig denkwürdig. Hastings hatte, wenn man ihn mit den bis dahin üblich gewesenen Maßstäben maß, gar nichts Außergewöhnliches getan; er, ein im Kerne ehrenwerter Mann und hervorragender Beamter[1]), hatte im Interesse des Reichsdienstes Roheiten

1) „I wish to approve myself a profitable agent to the company, a benefactor to my country, a good and loyal subject and servant to my king." Hastings an Lord North, 7. Sept. 1777. Abergavenny Mss. S. 17. (Historical Manuscripts Commission, 9 Rep. App. 6.). Ein Urteil aus Indien über Hastings lautet: „Did he (Mr. Burke) for example know Mr. Hastings as I do, he would

Digitized by Google

und Grausamkeiten verübt, wie sie auch sonst oft vorgekommen sein werden; außergewöhnlich war, daß es Menschen gab, die an seiner Handlungsweise Anstoß nahmen, und daß sie es durchsetzten, daß er, der Retter Indiens in Stunden schwerster Not, trotz seiner Verdienste und Erfolge zur Verantwortung gezogen wurde. Es ist dann so weit gekommen, daß derselbe Mann, der den Indern wie ein strafender Gott erschienen, als Angeklagter demütig in der Westminsterhalle vor neugierigen Massen hat niederknien müssen, um die Unterwerfung unter das Gesetz zu bekunden. Wir beobachten in der Beurteilung von Hastings einen epochemachenden Wandel in der englischen Denkweise: der Geist, der dem alten Kolonialsystem innewohnte, erscheint ebensowenig zeitgemäß mehr wie die alten Formen; das Menschheitsgefühl erwacht und empört sich; eine neue Ära in der Behandlung unterworfener Völkerschaften setzt ein. Im Zusammenhange dieser Betrachtungen interessiert uns Pitts Stellungnahme, ohne daß uns an einer Revision des Prozesses gelegen ist; wir wollen Pitts Ansicht über die Handlungsweise von Hastings mit der Begründung, die er gegeben hat, hören, ohne zu prüfen, ob er den Tatbestand immer richtig gekannt hat.

Die Inszenierung der Anklage erfolgte im Gegensatze gegen die Regierung; sie war das Werk der Opposition und im besonderen das Ergebnis des unermüdlichen Eindringens von Burke in das Gebiet der indischen Angelegenheiten. Schon 1783 waren Burke und Fox darauf ausgegangen, Hastings von seinem Posten zu entfernen; damals standen politische Beweggründe voran, denn falls es gelang, seine Abberufung durchzusetzen, so war das ein Sieg des Whiggismus über die Kompagnie und zugleich über Pitt, der mit ihr verbündet war. Da der Angriff der Opposition scheiterte, war Hastings in Kalkutta geblieben; erst zwei Jahre später — im Sommer 1785 — kehrte er heim, aus freien Stücken, um seinen Lebensabend in behaglicher Ruhe in England zu verbringen; sofort sollte er erfahren, daß seine Gegner ihn nicht aus den Augen verloren hatten. Innerhalb einer Woche nach seiner Landung

adore him as the most capable, the best hearted and the most liberally uncorrupt servant ever employed by the Company." Macpherson an Macartney, 27. Dez. 1780. Macartney Mss. S. 332. (Historical Mss. Commission 9 Report.)

Digitized by Google

in Plymouth kündigte Burke im Unterhause einen Antrag an, von dem er sagte, daß er einen kürzlich aus Indien zurückgekehrten Herrn in ernstlicher Weise beträfe; in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit behielte er sich weiteres vor. Am 13. Februar 1786 hat dann Burke seinen großen Feldzug begonnen, indem er die Regierung um Einhändigung von Akten ersuchte, deren er bedürftig sei, um Anklagen, mit denen er seit langem umginge, zu beweisen; er sähe auf die Angelegenheit als auf den größten und wichtigsten Kriminalprozeß, der je die Aufmerksamkeit eines menschlichen Tribunals in Anspruch genommen habe. Im April war er so weit, daß er seine Anklageschrift vorlegen konnte; sie umfaßte 22 Beschwerdepunkte, die in den Journalen des Unterhauses nahe an 100 Seiten füllten; da nun Hastings nicht mehr in Amt und Würden war, so konnte jedermann ersehen, daß nicht mehr der Parteihaß nur aus Burkes Munde sprach, sondern das Streben, Übeln abzuhelfen und noch einmal sich reformierend zu betätigen; die Opposition sollte noch zu etwas Besserem da sein, als zu bloßem Verneinen. Ein gerechter Richter hat Burke gleichwohl nicht sein können, da sein Eifer sich bis zum Fanatismus steigerte und die Bestrafung von Hastings ihm schließlich einer heiligen, religiösen Pflicht gleich dünkte[1]); um so berufener war er, aus solcher Stimmung heraus das Gewissen der Nation aufzurütteln, und es ist sein unsterbliches Verdienst, daß ihm dies gelungen ist. Hof und Regierung hatten Hastings mit aller Wärme willkommen geheißen; König und Königin behandelten ihn mit besonderer Auszeichnung; die Herren vom indischen Amte waren, wie Hastings bemerkte, mehr als höflich gegen ihn; von den Kabinettsministern zeigte besonders Thurlow seine Sympathien für den einstigen General-Gouverneur; Burkes Vorgehen schien um so weniger angetan, einen Umschwung hervorzurufen, als man sich in den letzten Jahren daran gewöhnt hatte, von ihm Übertreibungen zu hören, die das Ansehen des Anklägers geschädigt hatten. Nach einer der ersten Sitzungen, in welcher Burkes Antrag erörtert wurde, schrieb der König eine bezeichnende Kritik an Pitt[2]):

1) Lecky VI, 468.
2) Georg III. an Pitt, 18. Febr. 1786; Smith Mss., S. 350.

Digitized by Google

„Es ist sehr unangenehm für mich, aus Mr. Pitts Bericht zu entnehmen, daß er im Unterhause durch die fruchtbare Einbildungskraft von Mr. Burke zurückgehalten worden ist; ich vertraue, daß, wenn das Haus den Gegenstand am nächsten Montag wieder aufnimmt, es sich nicht so lange und so zwecklos aufhalten lassen wird." Pitt war gerade inmitten der Arbeiten für den französischen Handelsvertrag und darum nicht gleich imstande, den höchst umfangreichen Stoff zu übersehen; so schrieb er Ende April an Rutland: „Wir stecken tief in der Angelegenheit von Hastings, die für uns einen großen Zeitverlust und eine große Geduldprobe darstellt, ohne daß es möglich ist, das Endergebnis vorauszusehen. Indessen werden wir sicherlich Sorge tragen, daß sie nach Erledigung der anderen öffentlichen Geschäfte die Session nicht viel hinausschieben soll."[1]) Er wünschte nur, daß von vornherein kein Zweifel an seiner Unparteilichkeit bestände, und erklärte darum im Parlamente: „Für meinen Teil bin ich weder ein entschiedener Freund noch Feind von Mr. Hastings, sondern entschlossen, die Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit walten zu lassen. Mr. Hastings mag trotz aller gegenteiligen Versicherungen so unschuldig wie ein neugeborenes Kind sein, aber er ist jetzt unter den Augen und dem Verdacht des Parlaments, und da muß seine Unschuld oder Schuld durch unbestreitbare Beweismittel bewiesen werden." Dem Verlangen von Burke nach Vorlegung von Akten entsprach er, soweit er es konnte, ohne Staatsgeheimnisse preiszugeben, und um die peinlichste Genauigkeit zu verbürgen, beantragte er, daß das Parlament über jeden Anklagepunkt einzeln verhandeln und bei jedem gesondert abstimmen sollte, ob er schwerwiegend genug sei, um die Einleitung eines Prozesses vor dem Oberhause zu rechtfertigen. Pitts Antrag wurde von der Opposition genehmigt; im Juni begann das Parlament seine richterliche Tätigkeit, die eine ungeahnte Ausdehnung erhielt; Pitt hat sie nur soweit in Anspruch genommen, daß er Gelegenheit fand, seinen Standpunkt unzweideutig kundzutun.

Burke stellte einen gewichtigen Anklagepunkt voran: er bezog sich auf den Rohilla-Krieg; Hastings wurde vorgeworfen,

1) Rutland Corr., S. 142.

Digitized by Google

daß er den Nabob Vezier von Oude, Sujah Dowlah, in der kriegerischen Unterwerfung des Stammes der Rohillas unterstützt hätte, wobei britische Truppen zur Ausführung barbarischer Taten im Dienste des Nabob Verwendung fanden. Dabei sei der Krieg willkürlich hervorgerufen worden, nur zu dem Zwecke, Geld zu beschaffen; das ebenso traurige wie unverdiente Los der Rohillas seit jener Zeit wurde von Burke in lebhaftesten Farben geschildert. Seitens der Regierung ergriff Dundas das Wort zur Entschuldigung von Hastings; die Rohillas wurden als ein gefährlicher und treuloser Stamm hingestellt; Hastings sei auch nicht für jede grausame Handlung des Sujah Dowlah verantwortlich zu machen; überhaupt sei es ungerecht, auf Vorgänge zurückzukommen, die sich vor 13 Jahren abgespielt hätten, und die man Hastings bereits vergeben habe, da er seitdem dreimal als General-Gouverneur von Bengalen wiedergewählt worden sei. Pitt schwieg, aber gab bei der Abstimmung seine Stimme für Dundas ab; die Folge war, daß die Anklage mit 119 gegen 67 Stimmen abgelehnt wurde. Die Freunde von Hastings triumphierten; ein Eintreten für Hastings mit so schwachen Argumenten erweckte den Glauben, die Regierung habe ungeachtet der Versicherungen von Pitt die Parole ausgegeben, daß man Hastings nicht fallen lassen dürfte; sie prophezeiten bereits, daß das ganze Verfahren binnen kurzem im Sande verlaufen werde. In Wahrheit lagen die Dinge so, daß Pitt sich noch immer nicht in den Stoff eingearbeitet hatte; daher war er geneigt, mit fremden Maßstäben zu messen und sein Urteil auf Gründe zu stützen, die in der Tat als parteilich zu bezeichnen waren; er hatte das, was er versprochen hatte, nicht gehalten und sein Verschulden — denn ein solches ist nicht zu leugnen — ist daraus zu erklären, daß ihm der Handelsvertrag wichtiger als die Angelegenheit von Hastings war. Intensiver bereitete er sich auf den nächsten Anklagepunkt vor, und je tiefer er nun in die Materie eindrang, desto mehr faszinierte sie auch ihn. Er kürzte einen Brief an Eden in Paris ab, weil, wie er schrieb, er kaum Stunden genug habe, um die nötigen Papiere durchzulesen.[1]) Fox brachte die nächste

1) Auckl. Corr. I, 127.

Digitized by Google

Anklage ein; sie betraf den Fall von Benares. Wieder war Hastings in Geldnöten gewesen; um aus ihnen herauszukommen, hatte er sich den Radjah von Benares als Opfer auserkoren. Dieser Fürst war verpflichtet worden, der Kompagnie einen jährlichen Tribut zu zahlen; der Tribut reichte nicht aus, und so legte ihm der General-Gouverneur höhere Zahlungen mit der Begründung auf, daß jeder Vasall seinem Oberherrn nach Kräften beistehen müßte. Der Radjah fügte sich und zahlte die höheren Summen, um aber von weiteren verschont zu werden, erkaufte er sich die Gunst von Hastings durch ein Geschenk von 20 000 Pfund Sterling. Hastings nahm das Geld heimlich an; später entschloß er sich, es an die Kassen der Kompagnie abzuführen, weil die finanziellen Verlegenheiten andauerten und noch wieder Geld von dem Radjah erpreßt werden mußte. Er schlug jetzt den Weg ein, daß er den Radjah zum Widerstand reizte; diesem Widerstande sollte die Strafe auf dem Fuß folgen, und als strafender Richter meinte er, bis zur Vernichtung seines Opfers gehen zu können. Bei einem Besuche in Benares stellte er an den Radjah das Verlangen, wegen der Verzögerung in der Ablieferung des eingeforderten Tributes müsse dieser ein Sühnegeld zahlen; er bemaß es auf die Summe von 500 000 £. Als der Radjah zauderte, sich zu fügen, ließ er ihn verhaften. Es entstand infolgedessen ein Aufruhr, die Engländer wurden eingeschlossen, der Radjah befreit; sehr bald aber kam Hilfe von Bengalen, die Inder vermochten den englischen Truppen nicht zu widerstehen, der Radjah wurde geschlagen und mußte fliehen, sein Land wurde in Besitz der Kompagnie genommen. „Die Tatsachen sind alle unleugbar", sagte Fox; „sie sind fürchterlich und wichtig; so sehr, daß von der Abstimmung dieser Nacht, meiner Ansicht nach, das Schicksal von Bengalen abhängt." Bald nachdem Fox sich niedergesetzt hatte, erhob sich Pitt zu einer längeren Rede. Er bemerkte sich entschuldigend, daß er infolge seiner sonstigen Beschäftigungen vielleicht weniger als die meisten anderen Herren im Hause in der Lage sei, einen wesentlichen Teil seiner Zeit dem Studium der einschlägigen Verhältnisse zu widmen; immerhin wage er zu versichern, daß er durch eine höchst sorgfältige Untersuchung instandgesetzt worden sei, sich eine feste und endgültige Meinung

Digitized by Google

zu bilden, nach der er seine Stimme abgeben könne. Als große Schwierigkeit und als ein unbehagliches Gefühl habe er es empfunden, über Rechtsfragen entscheiden zu sollen, deren Sachverhalt aufs engste mit indischen Gebräuchen und Gewohnheiten zusammenhänge, und dabei unter dem unüberwindlichen Eindruck der Grundsätze zu stehen, die ihm aus der britischen Verfassung in Fleisch und Blut übergegangen seien; im Verhältnis zu dieser Schwierigkeit habe er sich bemüht, den Fall zu bemeistern. Und nun ging er ihn durch, sachlich und leidenschaftslos, wie er sagte. Er erörterte zunächst die Vasallitätsverhältnisse in Indien und stellte fest, daß der Radjah verpflichtet gewesen sei, nach dem Maße seiner Mittel zu den Bedürfnissen der britischen Herrschaft beizutragen. Weiter meinte er, daß sich nichts dagegen sagen ließe, wenn bei außergewöhnlichen Gefahren auch außergewöhnliche Hilfsquellen erschlossen würden; in jedem Staatswesen sei diese Befugnis vorhanden; wenn also Hastings von dem Radjah über den jährlichen Tribut hinaus noch mehr verlangt habe, so sei dies nicht strafbar, und zwar darum nicht, weil die Lage, in der sich Hastings befunden hätte, gefahrvoll gewesen sei, und weil die von dem Radjah abgeforderte Geldsumme dessen Zahlungsfähigkeit nicht überstiegen hätte. Gleichwohl könne er Hastings nicht ganz von der Anklage freisprechen, denn wenn er ihm auch noch die Befugnis zugestände, das Sühnegeld zu erheben, so stände doch die Höhe des Sühnegeldes in keinem Verhältnis zur Schuld des Radjah, hier sei Hastings willkürlich und despotisch verfahren; hier habe er die ihm anvertraute diskretionäre Gewalt mißbraucht; hier sei jeder Grundsatz der Gerechtigkeit und Vernunft im Stich gelassen. Also stimme er dem Antrage von Fox bei, und zwar ausschließlich wegen dieses schreienden Mißverhältnisses zwischen Strafe und Vergehen; der folgende Aufstand sei Hastings nicht zur Last zu schreiben, denn er hätte wohl in keinem Falle vermieden werden können. Er wünsche auch nicht so verstanden zu werden, als wenn er sich hiermit bereits endgültig dafür entscheide, daß Hastings in den Anklagestand zu versetzen sei; er wolle nur zum Ausdruck bringen, daß, falls die Erhebung in den Anklagestand erfolge, dieser Akt der Unterdrückung seiner Meinung nach unbedingt unter die Anklage-

Digitized by Google

artikel aufgenommen werden müßte. Pitts Rede machte Sensation; der Premierminister war auf die Seite der Opposition übergetreten und mit sofortigem Erfolge für diese, denn bei der Abstimmung ergab sich eine starke Majorität für den Antrag von Fox. Dabei fanden viele, daß der Rohilla-Fall sehr viel belastender gewesen war, als dieser; warum also hatte Pitt die plötzliche Schwenkung vollzogen? Ein wunderliches Gerücht schwirrte durch die Luft: Pitt sei eifersüchtig auf die Beliebtheit und das Ansehen von Hastings geworden; darum habe er ihm einen Fußtritt versetzt, um ihn noch zur rechten Zeit unschädlich zu machen. Die richtige Erklärung war einfach: Pitt hatte sich jetzt zu einem selbständigen Urteil durchgerungen und handelte seiner Überzeugung gemäß, wie er sie sich mit den ihm verfügbaren Mitteln gebildet hatte. Keiner verstand Pitt rascher, als der König, der nach der Sitzung an ihn eine Note folgenden Inhalts schrieb[1]): „Das Verhalten von Mr. Pitt würde von dem, welches ich allezeit von ihm erwarte, gestern sehr abweichend gewesen sein, wenn er unter der Annahme, daß das Verhalten von Mr. Hastings gegen den Radjah zu streng gewesen, nicht die Partei ergriffen hätte, wie er es tat, wenngleich er dabei mit der Opposition zusammengeführt wurde." Die, welche Pitt nicht begriffen, erhielten im weiteren Verlaufe der parlamentarischen Untersuchung genauere Auskunft über seinen Standpunkt, denn Pitt legte offenkundig Wert darauf, ihn deutlich erkennen zu lassen. Eine Gelegenheit bot sich ihm, als im nächsten Jahre Lord Hood in die Debatte eingriff und bemerkte, daß eine Verurteilung von Hastings üble Folgen haben werde; künftige Gouverneure und Kommandanten würden daraus die Lehre ziehen, daß sie sich in ihren Bemühungen und Anstrengungen im Reichsdienste zu mäßigen hätten; wie oft kämen doch Personen in hoher und verantwortlicher Stellung in die Lage, die strikten Regeln der Gerechtigkeit überschreiten zu müssen. Pitt erwiderte: Wo ein Abgehen von der Gerechtigkeit stattfände, genüge es nicht zu sagen, daß dieser oder jener Schritt notwendig war; es sei erforderlich, die Notwendigkeit zu beweisen und die wahrscheinlichen Folgen einer allzu peinlichen Beobachtung

1) Stanh. I, Anhang, S. 19.

Digitized by Google

der strengen Gerechtigkeit darzulegen, damit zwischen dem ins Auge gefaßten Zweck und dem Opfer, das man bringe, ein Vergleich angestellt werden könnte. Auch sei zu unterscheiden zwischen einem Manne, der gegen eine harte Notwendigkeit ankämpfe und schließlich den Notwendigkeiten des öffentlichen Dienstes nachzugeben gezwungen sei, und einem anderen, der aus freien Stücken tyrannische und grausame Handlungen beginge, für welche der öffentliche Dienst nicht einmal den Vorwand abgebe. Hauptsächlich aber habe er sich erhoben, um auf das andere Argument von Lord Hood Bescheid zu geben: er fürchte nicht, daß das Beispiel, das das britische Unterhaus damit gebe, daß es Männer, welche in höchsten Stellungen sich befunden, zur Verantwortung zöge, schlecht wirken werde; das Gegenteil werde der Fall sein. Abgesehen davon, daß die Untersuchung, die sie anstellten, ihnen als Pflicht obliege, die sie ihrem eigenen Charakter und dem der Nation schuldeten, würde sie sich als bestes Mittel erweisen, um das gewissenhafteste und pflichtvollste Verhalten der verschiedenen Befehlshaber zu sichern, da diese belehrt würden, daß das Parlament sich nicht durch die Beschirmung eines öffentlichen Übeltäters schände, so hoch dessen Fähigkeit und so hervorragend dessen Verdienste auch sein möchten. Sie würden vorsichtig werden, wenn sie wüßten, daß jedes Abgehen von den strengen Regeln der Redlichkeit nach der Notwendigkeit des Falles beurteilt werde, und daß, während einerseits kein Verdienst als Entschuldigung für Überschreitungen gelte, andererseits selbst eine notwendige Außerachtlassung von den Grundsätzen der Gerechtigkeit nur durch beständige und verdienstvolle Bemühungen gerechtfertigt werden könnte. Das waren Leitsätze, wie sie bisher nicht üblich waren; indem Pitt sie vertrat, bekannte er, daß er der neuen Geistesströmung huldigte. Und weil er mit neuen Maßstäben maß, wurde es ihm immer klarer, daß ein Prozeß angestrengt werden müßte; wir sagten bereits, daß Hastings dann auch wirklich der Prozeß gemacht worden ist. Der Prozeß dauerte vom 13. Februar 1788 bis zum 23. April 1795; er endete mit Freisprechung, jedoch wurde Hastings zu den sehr beträchtlichen Kosten verurteilt, die den größten Teil seines Vermögens aufzehrten. Pitt hatte mit der Prozeßleitung nichts zu tun; er beschäftigte

Digitized by Google

sich mit dem Gegenstande nur noch angesichts der im Winter 1790 sich erhebenden Frage, ob ein schwebendes Prozeßverfahren durch eine Auflösung des Parlaments beendet würde; er verneinte die Frage in einer Beweisführung, welche Wilberforce staunenswert fand; Wilberforce sagte damals, Pitt hätte das nicht leisten können, ohne ein guter Mathematiker zu sein.[1]) Später ist der Prozeß aus Pitts Wirkungskreise ausgeschieden.

Und nun sei noch der Stellungnahme von Pitt zu einer dritten großen Zeitfrage, die eine Verwandtschaft mit dem Prozesse gegen Warren Hastings aufweist, gedacht: zu dem Kampfe gegen den Sklavenhandel, der ebenfalls eine Reaktion gegen das alte Kolonialsystem dargestellt hat. Hier waren von Anfang an keine politischen Parteirücksichten im Spiele; wer sich an dem Kampfe beteiligte, tat es, um zu bekunden, daß in ihm moralische Bedenken erwacht waren, die schwerer wogen, als die Schätzung althergebrachter materieller Interessen, wie sie die westindischen Pflanzer und deren kaufmännischer Anhang für sich in Anspruch nahmen. Das Verdienst, die Antisklavereibewegung angeregt zu haben, ging nicht auf einen einzelnen zurück, sondern viele hatten sich darein zu teilen: mit den Sekten der Quäker und Wesleyaner, die schon längere Zeit vor Pitt den Menschenhandel aus religiösen Gründen bekämpften, waren Philosophen und Menschenfreunde, unter ihnen auch Adam Smith, zusammengegangen, die von der Sklaverei aus Gründen der Menschlichkeit und Sitte, wie des Naturrechts und der Volkswohlfahrt nichts wissen wollten.[2]) Unter den Förderern der Bewegung steht in erster Reihe Wilberforce, der seine Auffassung vom Wesen echten Christentums nun auch praktisch betätigen wollte; er war seit 1780 auf die Frage hingelenkt, wie er erzählte, durch die Bemühungen von Gr. Sharp um einen entlaufenen Sklaven und durch eine Veröffentlichung Thomas Clarksons.[3]) Wilberforce ist es dann gewesen, der seinen Freund Pitt in Gedankengänge, die diesem fern lagen, einführte, und Pitt glücklich fand, eine Gelegenheit zu erhalten, wo mit dem Freunde zusammen

1) Life of Wilberforce, S. 87.
2) Sehr genaue Angaben bei Lecky VII, 357 ff.
3) Harford Recollections, S. 138.

Digitized by Google

gearbeitet werden konnte. Bis in sein spätes Alter ist Wilberforce der Platz in Erinnerung geblieben, wo er mit Pitt seine Interessen besprach und von diesem in dem Entschlusse bestärkt wurde, den Gegenstand vor das Parlament zu bringen: es war unter dem Schatten eines alten Baumes, in der Nähe von Holwood mit dem Blick auf eine schöne Landschaft, wo die segenspendende Unterhaltung stattgefunden hat. Pitt nahm die Sache in der Weise in die Hand, daß er das Handelsamt mit Untersuchungen betraute, die mit amtlicher Genauigkeit die Gebräuche bei Ankauf, Versendung und Verkauf von Sklaven feststellten, sowie über die Bedeutung des Sklavenhandels für den Gesamthandel Englands berichten sollten. Der 9. Mai 1788 war der Zeitpunkt, zu dem der Antrag von Wilberforce im Unterhause angemeldet wurde; als der Tag herankam, waren aber weder die Untersuchungen des Handelsamtes abgeschlossen, noch war Wilberforce imstande, das Wort zu ergreifen, weil ein hartnäckiges Unwohlsein ihm verbot, in London zu weilen. Pitt tröstete den Freund und schrieb ihm, daß nichts versäumt werden würde: „Sei versichert, daß ich fortfahren werde, der Angelegenheit meine beständige Aufmerksamkeit zu widmen und alles zu tun, um sie zu fördern. Sobald sie so weit ist, daß Du selbst sie mit Vorteil für die Sache hättest vorbringen können, will ich es tun oder sorgen, daß ein anderer es in der geeignetsten Weise tut. Ich meine also, sie als ein Vermächtnis von Dir, im vollen Umfange, so wie Du es Dir nur wünschen kannst, zu betrachten, wofern sie nicht notwendigerweise aufgeschoben werden muß, bis Du selbst imstande bist, sie zu übernehmen. Ich will tätig sein, als wenn ich selbst der Antragsteller wäre. Die Enquete ist ununterbrochen vorwärtsgegangen, und wir haben gute Fortschritte gemacht; aber sie nimmt unvermeidlich mehr Zeit in Anspruch, als ich annahm.“[1]) Pitt handelte dementsprechend; am 9. Mai erhob er sich im Namen des Freundes, der durch Krankheit zurückgehalten sei, um seinerseits zu beantragen, daß das Parlament im Beginne nächster Session die im Sklavenhandel herrschenden Zustände zur Prüfung heranziehen möchte; eine Diskussion bäte er zu verschieben,

1) Private Papers, S. 18—19.

Digitized by Google

bis sie nutzbringend sein könne; er hoffe, daß sein Freund bis dahin wiederhergestellt sein würde, andernfalls aber verpflichte er sich, Vorschläge zu machen. Vorläufig vermeide er es absichtlich, seine Meinung abzugeben; es sei vorerst nötig, weitere Erkundigungen einzuziehen. Der Antrag von Pitt wurde angenommen; ein Gesinnungsgenosse von Wilberforce, Sir W. Dolben, wünschte indessen, daß gleich etwas Positives geschehen möchte; er hatte Gelegenheit gehabt, ein in der Themse ankerndes Sklavenschiff zu besichtigen, und fand, daß bei Ungeheuerlichkeiten, wie sie ihn der Augenschein lehrte, keine Stunde mit der Abhilfe gezögert werden dürfte. Er schlug ein Gesetz vor, das eine bessere Behandlung und Unterbringung der Sklaven auf der Seereise bezweckte. Pitt gab seine volle Sympathie mit Dolbens Vorschlag zu erkennen; seine Entrüstung über dessen Schilderungen war sogar so groß, daß er aus seiner reservierten Haltung heraustrat. Falls der Sklavenhandel, erklärte er, nicht anders weitergeführt werden könne als in der dargelegten Weise, so würde er andere Überlegungen schweigen lassen, und noch bevor die allgemeine Frage der Zweckmäßigkeit zur Besprechung käme, seine Stimme für die Abschaffung eines Handels abgeben, der beleidigend für die Menschlichkeit sei, verabscheuenswert für jedes Land, das ihn treibe, und unehrenhaft für den englischen Namen; er hoffe auch, daß das Parlament sich von Gewissensbissen befreien werde, die jeder fühlen müsse, der solche Grausamkeiten gegen menschliche Wesen so lange geduldet habe. Im Unterhause fand sich eine Majorität für Dolben trotz heftigen Einspruches aller derer, welche aus dem Sklavenhandel Nutzen zogen; im Oberhause war der Widerstand gegen Dolbens Antrag stärker, zumal auch ein Mitglied des Kabinetts, Lord Thurlow, für Aufrechterhaltung der herrschenden Zustände eintrat. Pitt war über das Verhalten seines Kollegen, das die Einheitlichkeit der Regierung in Frage stellte, entrüstet und nahm sich vor, im Falle der Ablehnung des Gesetzes die Kabinettsfrage zu stellen[1]); er brauchte es nicht zu tun, weil ein Kompromiß geschlossen wurde; das Gesetz ging durch, aber nur mit weniger wirksamen Verfügungen. Der Beginn des eigentlichen Kampfes

1) Pitt an Grenville, 29. Juni 1788; Dropmore Mss. I, 342.

Digitized by Google

zwischen den Anwälten der Menschlichkeit und der Partei der Sklavenhalter war auf das nächste Jahr vertagt; als er 1789 ausbrach, zeigte es sich bald, daß er so schnell nicht endigen würde, denn der Gegner erwies sich über alle Erwartungen zähe und verstand es mit aller Hartnäckigkeit, sich an seinen Besitz zu klammern. Gegen die Bestrebungen der Negerfreunde führte er die verschiedensten Argumente ins Feld: die tiefe Kulturstufe der Neger, die Gefährdung der englischen Finanzen, die Wertverminderung der Pflanzungskolonien, das hilflose Schicksal der freigelassenen Sklaven. Eine meisterhafte Rede von Wilberforce führte nur zu dem Ergebnis, daß das Parlament den Beschluß genehmigte, im Anstellen von Untersuchungen fortzufahren. Pitt konnte währenddem amtlich nicht mehr tun, als daß er durch Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten die Wege zu ebnen suchte, um, wenn möglich, ein internationales Abkommen herbeizuführen[1]); es heißt, daß er unter der Hand auch Veröffentlichungen anregte und unterstützte, um die öffentliche Meinung zu gewinnen[2]). Die Verschleppungspolitik der Vertreter der Sklavereiinteressen hat schließlich die Wirkung gehabt, daß zu Pitts Lebzeit überhaupt keine durchgreifenden Maßnahmen mehr ergriffen worden sind; was die Nachwelt dieser Politik dankt, sind die Erzeugnisse der Beredsamkeit von Wilberforce und seiner Anhänger, die nicht müde wurden, immer wieder auf ihr Anliegen zurückzukommen, und ihre rednerischen Fähigkeiten auf das äußerste anspannten, um zum Siege zu gelangen. Wir wollen die eine große Rede von Pitt anhören, die den Höhepunkt seiner Bemühungen für die Herzenssache des Freundes darstellt und für uns besonders wertvoll als charakteristisches Geisteserzeugnis von Pitt ist; wir lernen hier die Früchte der Zwiegespräche zwischen den Freunden kennen und spüren deutlicher wie irgendwosonst, wie zu den uns bekannten Elementen in Pitts Denkweise der Einfluß tritt, den Wilberforce auf den Freund ausgeübt hat.

Es war am 2. April 1792, nachdem die Debatten sich schon weit über Mitternacht ausgedehnt hatten, als Pitt das

1) Pitt an Eden, 7. Dezember 1787. Pitt Mss.; anderes Material ist in der gedruckten Auckland Corr. zu finden.

2) Bericht Woronzows, 2./13. Mai 1788; Archives IX, 123.

Digitized by Google

Wort erbat. „Ich fürchte in dieser Morgenstunde zu erschöpft zu sein," begann er, „um so ausführlich auf den Gegenstand eingehen zu können, wie ich es wünschte, aber wenn meine körperliche Kraft nur annähernd der Aufgabe gewachsen ist, wird es hervortreten, daß ich es meinem Empfinden entsprechend mit der Wiedergabe meiner Ansichten außerordentlich ernst meine. Ich erhebe mich mit um so größerer Befriedigung, als ich mit ziemlich großer Hoffnung auf Erfolg auf den Ausgang sehe; die heutigen Debatten haben die Frage in engere Grenzen gebracht; nur wenige der heutigen Redner haben die Abschaffung des Sklavenhandels nicht als ihr letztes Ziel erklärt; der Streitpunkt zwischen uns liegt jetzt nur noch in der Meinungsverschiedenheit im Hinblick auf die Zeit, wann die Abschaffung stattfinden soll. Ich beglückwünsche dieses Haus, das Land und die Welt, daß wir so weit gekommen sind, daß wir fortan den Handel als einen solchen betrachten dürfen, der das Verdammungsurteil erhalten hat, daß dieses Elend der Menschheit vom Hause im wahren Lichte gesehen wird, daß wir am Werke sind, den größten Schandflecken, der je unseren Volkscharakter befleckte, zu beseitigen — und, endlich meine Herren, was noch wichtiger ist —, daß die ganze Menschheit wahrscheinlich von dem größten tatsächlichen Übel, das je die menschliche Rasse heimgesucht hat, von der ärgsten und ausgedehntesten Kalamität, von der die Weltgeschichte berichtet, jetzt befreit werden wird." Welche Gründe habe man nun geltend gemacht, um eine allmähliche Abschaffung des Sklavenhandels empfehlenswerter, als eine sofortige und unmittelbare hinzustellen? Pitt nimmt die verschiedenen Argumente durch, und zwar so, daß er seine Rede in zwei Hauptteile teilt: erst geht er auf die Bedürfnisse von Westindien ein, auf die Lebensinteressen der Pflanzer, dann auf die Verhältnisse in Afrika. Er widerlegt die Ansicht, daß die Pflanzer wegen Mangels an Arbeitskräften in Schwierigkeiten geraten, daß ihre Sicherheit und Existenz gefährdet werden, daß die Erträgnisse der Pflanzungen abnehmen würden. Im Verhältnis, in dem die Neger glücklicher würden, würde sich ihre Arbeitsleistung erhöhen, ein freier Neger würde doppeltes Werk tun, die Sicherheit der westindischen Besitzungen in bezug auf Aufstände und Angriffe würde

Digitized by Google

größer werden. „Es ist keine geringe Befriedigung für mich," betonte er, „daß unter den vielen Argumenten, die für die Abschaffung des Sklavenhandels sprechen, die Sicherheit unserer westindischen Besitzungen eines der schwerwiegendsten ist." Und wenn erst der Import von Sklaven gesperrt sei, so werde man an einen ausführbaren Plan geradweiser Emanzipation der Sklaven herantreten können. Man habe aber auch eingewandt, daß ein Verbot des Sklavenhandels wegen gewisser patrimonialer Rechte der Pflanzer als eine Verletzung ihrer gesetzmäßigen Erbschaft anzusehen sei. „Lassen sie uns die Behandlung dieses Einwandes prüfen: er ruht auf der Behauptung, daß wir durch eine parlamentarische Sanktion, die dem Handel bisher gewährt war, gebunden sein sollen. Müßte dann nicht in gleicher Weise jede Regulierung unseres Handels bestritten werden können? Lassen Sie sich nicht durch das Gewicht der westindischen Kaufleute beeinflussen; die Gerechtigkeit muß ihren Schutz mit gleicher, strenger Unparteilichkeit auf die Armen wie auf die Reichen, auf die Mächtigen wie auf die Schwachen ausdehnen." Nichts, schloß er den ersten Teil seiner Rede, spräche dagegen, daß die Aufhebung des Sklavenhandels sofort stattfände. „Aber jetzt, meine Herren, komme ich zu Afrika. Warum soll der Handel abgeschafft werden? Weil er ungerecht ist. Soll er deswegen abgeschafft werden, warum dann nicht gleich? Warum soll die Ungerechtigkeit eine Stunde länger dauern? Aus dem, was ich außerhalb des Hauses gehört habe, besorge ich, daß die allgemeine Überzeugung von der Ungerechtigkeit, manche zu der Annahme gebracht hat, man hätte, wenn nicht eine starke und unwiderstehliche Notwendigkeit vorhanden gewesen wäre, den Sklavenhandel nie beginnen lassen; angenommen, sie hat zuerst bestanden, so kann sie jedenfalls jetzt von niemandem mehr behauptet werden. Der Vorwand der Notwendigkeit hat dann zu einer Art von Ergebung in die Fortdauer des Übels geführt; man ist dahin gekommen, es unter jene notwendigen Übel einzureihen, die als das Los menschlicher Kreaturen angesehen werden, und die jenes höchste Wesen, dessen Wege für uns unergründlich sind und dessen Verfügungen wir unserer Empfindung nach nicht kritisieren dürfen, einigen Ländern oder Individuen in größerem Maße als anderen zuteil werden läßt. Der Ursprung des Übels ist allerdings etwas, was jenseits der

Digitized by Google

Fassungskraft des menschlichen Verstandes liegt, und die Frage, wie sich das höchste Wesen zu der Existenz eines solchen verhält, haben wir nicht zu untersuchen; aber, wo das in Frage stehende Übel ein moralisches Übel ist, das ein Mensch prüfen kann, und wo dieses moralische Übel seinen Ursprung unter uns selbst hat, dürfen wir nicht annehmen, daß wir unser Gewissen durch diese niedrige, um nicht zu sagen, irreligiöse Art, die Frage beiseite zu schieben, reinigen können. Denken wir überhaupt über die Sache nach, so müssen wir einsehen, daß jedes notwendige Übel voraussetzt, im Falle seiner Beseitigung würde irgend ein anderes und noch größeres Übel eintreten; da frage ich, welches kann das größere Übel sein, welches das uns beschäftigende, überwiegt? Ich kenne kein Übel, das je existiert hätte, noch kann ich mir eines ausdenken, welches schlimmer wäre, als das, 70 oder 80 000 Menschen jährlich aus ihrer Heimat fortgeschleppt zu sehen, im Zusammenwirken der zivilisiertesten, den erleuchtetsten Teil der Erdkugel bewohnenden Nationen, ganz besonders aber unter der Sanktion der Gesetze der Nation, die sich als die freiste und glücklichste von ihnen allen bezeichnet. Denken Sie sich aus: 80 000 Personen aus ihrem Lande weggeführt, mit Mitteln, die wir nicht kennen, unter der Anschuldigung von Vergehen, wegen leichter oder unansehnlicher Überschreitungen, vielleicht wegen Schulden, wegen des Unrechtes der Hexerei oder wegen tausend anderer schwacher und skandalöser Vorwände; dazu all das Betrügen und Rauben, die Schlechtigkeiten und Perfidien, die mit dem Sklavenhandel verbunden sind; denken Sie über diese 80 000 Personen nach, welche also jährlich weggebracht werden! Es liegt in dem Abscheu dagegen etwas, was alle Grenzen der Einbildungskraft überschreitet. Aber man hat gesagt, dieses Land ist in gewissem Grade zivilisiert worden und von uns zivilisiert. Wie, meine Herren, haben sie die Grundsätze der Gerechtigkeit von uns übernommen? Ihre Zivilisation von uns eingeführt? Ja, wir gaben ihnen genug von dem unsrigen, um ihnen die Mittel zu bieten und sie in die Art einzuführen, sich gegenseitig zu vernichten; wir gaben ihnen gerade genug von den Formen der Gerechtigkeit, um sie zu befähigen, den Vorwand gesetzlicher Untersuchungen zu ihren anderen Methoden, die wildeste Ungleichheit zu verewigen, hinzuzufügen; wir gaben ihnen

Digitized by Google

gerade genug von europäischen Verbesserungen, um sie instandzusetzen, Afrika wirksamer in eine verwüstete Wildnis zu verwandeln. Einige Zeugen sagen aus, daß die Afrikaner der Praxis des Spieles ergeben sind, daß sie sogar ihre Weiber und Kinder verkaufen und schließlich sich selbst. Sind das nun legitime Quellen für die Sklaverei? Sollen wir behaupten, daß wir auf diese Weise ein ehrliches Recht erwerben können, die Arbeit dieses Volkes in Anspruch zu nehmen? Können wir sagen, daß wir ein Recht haben, Menschen nach entfernten Gegenden wegzuführen, von denen wir nichts auf Grund authentischer Untersuchungen wissen, und bei denen wir vernünftigerweise annehmen können, daß die, welche sie uns verkaufen, nicht die Befugnis haben, es zu tun? Aber das Übel bleibt hier nicht stehen. Ich fühle, daß ich keine Zeit habe, die Bemerkungen zu machen, die der Gegenstand verdient, und ich enthalte mich der Aufzählung der Hälfte aller schrecklichen Folgen dieses Systems. Denken Sie nicht aber auch an den Ruin und das Elend, in das so viele andere Personen, die in Afrika zurückbleiben, durch das Fortschleppen von so vielen Tausenden ihres Volkes gebracht sind? Denken Sie nicht an die zurückgelassenen Familien? an die gebrochenen Beziehungen? an die Freundschaften, Neigungen, Verwandtschaften, die auseinandergerissen werden? Denken Sie nicht an die Not, die sich infolgedessen von Generation zu Generation forterbt? an die Entziehung jenes Glückes, das ihnen durch die Einführung der Zivilisation, durch geistige wie moralische Belehrung, mitgeteilt werden könnte? Ein Glück, das Sie von ihnen fernhalten, solange Sie die Fortdauer des Sklavenhandels gestatten. Was wissen Sie bisher von den inneren Zuständen von Afrika? Sie haben nach jenem Teil der Erdkugel von diesem erleuchteten und zivilisierten Lande her Handel geführt, aber einen Handel, der anstatt Wissen oder Reichtum zu verbreiten, alle lobenswerten Bemühungen gehemmt hat; von dem ganzen Inneren jenes Kontinents sind Sie durch ihre eigenen Handelsgrundsätze ganz ausgeschlossen; Afrika ist Ihnen nur an seinen Rändern bekannt, aber sogar dort haben Sie Gift zu verbreiten verstanden, das ansteckend von einem Ende bis zum anderen weitergreift, das sich bis in die Mitte hinein verbreitet und alles verdirbt, was es

Digitized by Google

ergreift. Sie kehren dort die ganze Naturordnung um; Sie verschlimmern die natürliche Barbarei und liefern jedem in jenem Weltteil lebenden Menschen Motive, um unter dem Namen und Vorwande des Handels ohne Unterlaß Taten der Gewaltsamkeit und Treulosigkeit gegen seinen Nachbarn zu begehen. Derart hat die Verdrehung des englischen Handels einem ganzen Weltteil Elend anstatt Glück gebracht; gegen die eigensten Grundsätze des Handels fehlend, mißleitet in unserer Politik, und pflichtvergessen, welchen erstaunlichen — ich hätte beinahe gesagt unwiderbringlichen Schaden — haben wir jenem Kontinent zugefügt! Ich möchte den Gedanken auf die gegenwärtige Frage anwenden; wie sollen wir je diesen Schaden gutmachen? Wie sollen wir hoffen, wenn möglich die Vergebung des Himmels für jenes ungeheuere Übel, das wir angerichtet haben, zu erlangen, wenn wir ablehnen, von jenen Mitteln, welche die Güte der Vorsehung uns noch vorbehalten hat Gebrauch zu machen, um die Schuld und Schande, mit der wir jetzt beladen sind, zu tilgen; wenn wir selbst diese Art der Entschädigung verweigern? Lehnen wir selbst jetzt, wo wir das Elend, das wir verursacht haben, kennen, ab, ihm Einhalt zu tun, wie sehr wird die Schuld Großbritanniens dann noch vergrößert werden! Und welchen Fleck werden diese Verhandlungen für immer in der Geschichte dieses Landes bilden! Sollen wir also zögern, Afrika Gerechtigkeit widerfahren zu lassen? Sollen wir nicht lieber die Tage und Stunden zählen, die die Vollendung eines solchen Werkes verzögern? Ich bin sicher, daß die unmittelbare Aufhebung des Sklavenhandels der erste, der wichtigste, der unentbehrlichste Akt der Politik, der Pflicht und der Gerechtigkeit ist, den die Gesetzgebung zu vollziehen hat.

Aber da gibt es noch ein Argument, das auf alles zur Antwort gegeben wird, was von unserer Seite geltend gemacht wird, gleichviel ob wir uns an den Verstand oder an das Herz und das Gewissen der Herren richten. Es ist notwendig, daß ich diesen fürchterlichen Einwand beseitige, denn obwohl er nicht oft in ausdrücklichen Worten angeführt wird, fürchte ich doch, daß er einen sehr weiten Einfluß ausübt. Das System des Sklavenhandels, heißt es, habe so tiefe

Digitized by Google

Wurzeln in Afrika geschlagen, daß es töricht sei, an seine Ausrottung zu denken; auch würde die Abschaffung des Anteils am Handel, den Großbritannien habe, falls sein Beispiel nicht von anderen Mächten befolgt würde, vermutlich von sehr geringem Nutzen sein. Wir sind Freunde der Menschlichkeit, hören wir sagen; wir wollen niemandem in unserm Eifer für das Beste von Afrika nachstehen, aber — die Franzosen wollen nichts tun, die Dänen wollen nichts tun, also warten wir nach klugen Grundsätzen ab, bis sie sich mit uns vereinigen oder uns das Beispiel geben. Wie, meine Herren, soll dieses ungeheure Übel je ausgerottet werden, wenn jede Nation in dieser Weise abwarten will, bis die Mitwirkung der ganzen Welt erreicht ist? Lassen Sie mich auch bemerken, daß es keine Nation in Europa gibt, die einerseits so tief in diese Schuld versenkt ist, wie Großbritannien, andererseits vermutlich so sehr zum Beispiel genommen werden wird, falls sie die Mannhaftigkeit beweisen würde, als erste entschieden zu verzichten. Überdies, meine Herren, läßt sich das gleiche Argument nicht tausendmal stärker in entgegengesetzter Weise verwenden? Hätten die anderen Nationen nicht viel mehr Recht, auf uns zu weisen und zu sagen, warum sollen wir den Handel abschaffen, wenn Großbritannien es nicht getan hat? Großbritannien, das frei ist, das gerecht und ehrenwert ist, das tiefer in diesen Handel verwickelt ist als alle anderen Nationen, Großbritannien hat ihn nicht nur nicht abgeschafft, sondern hat ihn abzuschaffen verweigert Das ist das Argument, das wir den anderen europäischen Nationen liefern, wenn wir abermals ablehnen, dem Sklavenhandel ein Ende zu machen.

Habe ich nun das Haus schon so lange in Anspruch genommen, so will ich nur noch über den einen Punkt sprechen, den ich als leitenden Gesichtspunkt in der ganzen Frage betrachte: über die Zivilisation von Afrika. Sind wir zu der Annahme berechtigt, daß die besondere Praxis, die wir in Afrika ermutigen, daß Menschen einander als Sklaven verkaufen, ein Symptom einer unheilbaren Barbarei sei? Sind wir zu der Annahme berechtigt, daß die Gewohnheit, sogar Menschenopfer darzubringen, eine völlige Unfähigkeit für die Zivilisation erweise? Ich glaube, man wird finden und viel allgemeiner als man annimmt, daß sowohl der Sklavenhandel als die noch

Digitized by Google

wildere Gewohnheit, Menschenopfer dazubringen, in früheren Perioden bei vielen Nationen geübt wurden, die jetzt dank den Segnungen der Vorsehung in der Zivilisation am weitesten sind. Ich glaube, wenn wir einen Augenblick nachdenken, werden wir finden, daß diese Beobachtung sich direkt auf uns selbst bezieht, und daß wir selbst aus demselben Grunde, aus dem wir jetzt geneigt sind, Afrika für immer von jeder Möglichkeit der Vervollkommnung auszuschließen, in gleicher Weise hätten ausgeschlossen und für immer von allen Segnungen ausgesperrt werden können, die wir jetzt genießen. Warum hätte nicht irgend ein römischer Senator nach den Grundsätzen einiger ehrenwerter Mitglieder dieses Hauses folgernd und auf britische Barbaren hinweisend mit gleicher Kühnheit voraussagen können: da ist ein Volk, das nie zur Zivilisation emporsteigen wird — da ist ein Volk, das bestimmt ist, nie frei zu sein — ein Volk ohne den nötigen Verstand, um nützliche Handwerke zu betreiben, von der Hand der Natur unter das Niveau des Menschseins niedergedrückt und geschaffen, um den Rest der Welt mit Sklaven zu versorgen. Wir, meine Herren, sind seit langem aus der Barbarei emporgetaucht; wir haben fast vergessen, daß wir je Barbaren waren. Wir sind jetzt zu einer Lage emporgestiegen, die einen überraschenden Kontrast zu allem aufweist, womit ein Römer uns damals charakterisiert haben würde, und womit wir jetzt Afrika charakterisieren. Nur eines fehlt noch, um den Kontrast zu vollenden und uns ganz und gar von der Anklage zu reinigen, daß wir noch jetzt als Barbaren handeln: wir führen noch bis zu dieser Stunde einen barbarischen Handel mit Sklaven, wir führen ihn fort, trotz all unserer großen und unleugbaren Ansprüche auf Zivilisation. Wenn wir nun aber den Kontrast zwischen all den Segnungen, die wir genießen, und der Erbärmlichkeit der alten Einwohner von Britannien mit Dankbarkeit und Jubel betrachten, wenn wir mit Schaudern des Elends, das uns überwältigt haben würde gedenken, falls Großbritannien bis auf die Gegenwart der Sklavenmarkt für die zivilisierteren Nationen der Welt infolge irgend welcher grausamen Politik hätte bleiben müssen, so behüte uns Gott, daß wir Afrika noch länger demselben schrecklichen Fluche unterwerfen und das Licht des Wissens,

Digitized by Google

das alle anderen Weltteile erreicht hat, von seinen Küsten fernhalten. Hören wir indessen auf die Stimmen der Vernunft und der Pflicht und schlagen wir heute nacht das Verfahren, das sie uns vorschreiben, ein, so werden dafür einige unter uns noch zu ihren Lebzeiten das Gegenstück des Bildes sehen, von dem wir jetzt unsere Augen mit Scham und Bedauern abwenden; sie werden leben, um auf die Eingeborenen von Afrika zu schauen, wie sie sich den ruhigen Beschäftigungen der Industrie und der Verfolgung eines rechtmäßigen und legitimen Handels hingeben; sie werden sehen, wie die ersten Strahlen der Wissenschaft und Philosophie das Land bescheinen, die dann in späteren glücklichen Zeiten in ganzer Pracht erglänzen und ihre Wirkungskraft mit der der reinen Religion vereinigen werden, um auch die entferntesten Gegenden des ungeheuren Weltteils zu erleuchten und zu beleben. Es wird uns die Hoffnung erstehen, daß auch Afrika, wenn auch als letzter unter den Weltteilen, an seinem Lebensabend die Segnungen, die uns in früheren Lebensperioden in reichem Maße zuteil geworden, genießen wird, und Europa wird an seinem Aufschwunge und seiner Blüte teilnehmen. Es wird auf diese Weise vollen Lohn für seine gute Tat erhalten, wenn als gute Tat bezeichnet werden kann, daß es diesen Kontinent nicht länger verhindert, sich aus der Dunkelheit, die in anderen glücklicheren Ländern so viel schneller zerstreut worden ist, herauszureißen

— Nos primus equis oriens afflavit anhelis:
Illic sera rubens accendit lumina vesper.

Dann meine Herren, werden auf Afrika folgende ursprünglich anders verwertete Verse Anwendung finden dürfen:

„His demum exactis,
Devenere locos laetos, et amaena vireta
Fortunatorum nemorum, sedesque beatas;
Largior hic campos aether et lumine vestit
Purpureo.“ [1])

Von diesem Gesichtspunkte aus, als Entschädigung für eine lange und grausame Ungerechtigkeit gegen Afrika, empfehlen

1) Tomline III, 387.

Digitized by Google

sich mir die von meinem Freunde vorgeschlagenen Maßnahmen am stärksten; von all den verschiedenen und wichtigen Wohltaten, die die Aufhebung des Sklavenhandels im Gefolge haben wird, ist meiner Meinung nach der zu erwartende große und glückliche Wechsel in der Lebenslage der Einwohner Afrikas, das, was unvergleichlich als das Größte und Bedeutsamste hinzustellen ist."

Die Strahlen der aufgehenden Sonne schienen durch die Fenster des Parlamentshauses, als Pitt mit verklärten Augen, aus denen sein Optimismus hervorleuchtete, und mit der Gemütswärme, die ihm Wilberforce eingegeben, die Aeneide zitierte. Eigentümlich und tiefgehend war der Eindruck auf die Zuhörer; manchem dünkte es, als würde er der Wirklichkeit für einen Augenblick entrückt. Aber auch die ganze Rede wurde als außerordentlich schön gepriesen.[1])

Der Erfolg ist ausgeblieben; die Majorität stimmte an diesem Tage für allmähliche Aufhebung des Sklavenhandels, aber dem Oberhause ging auch dieses Votum noch zu weit, es lehnte den Antrag von Wilberforce ganz ab. Pitt brauchte seine Mühen gleichwohl nicht als verloren zu betrachten, denn er stieg durch sie in der Schätzung der Zeitgenossen noch höher und bewahrte die Befriedigung, vor aller Welt ein Anliegen mit dem Freunde gemeinsam gehabt zu haben.

Die innere Politik von Pitt bis 1791 weist Mißerfolge neben Erfolgen auf, aber ohne Zweifel überwiegen letztere; das Reformwerk ist vorwärts geschritten und gedeihlich ausgebaut und ergänzt. Nun gilt es zu prüfen, ob auch die auswärtige Leitung in Übereinstimmung mit Pitts ursprünglichen Zielen hat weitergeführt werden können.

1) Harford Recollections, S. 143; Elliot Corr. II, 5; Auckland Corr. II, 400.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Englands Stellung in der Welt bis 1791.

Die Tripelallianz von 1788 hatte Pitt nach vieljährigen Mühen an das Ziel der Wünsche, die er zu Beginn seines Ministeriums gefaßt hatte, gebracht; er hatte eine Sicherung gegen Übergriffe Frankreichs erhalten und damit den seiner Meinung nach festesten Rückhalt gewonnen, der England den ruhigen Genuß des Friedens wenigstens vorläufig verbürgte. Das Ergebnis war Pitt so wertvoll gewesen, daß er manche Bedenken hatte fallen lassen; er hatte mit Preußen abgeschlossen, ungeachtet der Gefahr, daß sich der Tripelallianz eine Quadrupelallianz der Kaisermächte mit den bourbonischen Höfen gegenüberstellen konnte, und er hatte eingewilligt, daß die orientalischen Angelegenheiten in die Interessensphäre der Alliierten hineingezogen wurden, obwohl diese so gut wie nichts mit dem Verhältnis zu Frankreich zu schaffen hatten. Kaum ist nun die Tripelallianz abgeschlossen gewesen, da hat sich das Ereignis angekündigt, das für Pitts weiteres Leben bestimmend werden sollte und gleich schon für den folgenden Gang der englischen Politik in erster Reihe maßgebend geworden ist: die französische Revolution warf ihre Schatten voraus. Die unmittelbar sichtbare Wirkung des beginnenden Zersetzungsprozesses war Frankreichs Hemmung, an der Ordnung der Weltverhältnisse den früheren Anteil zu nehmen; die bei der holländischen Krisis bewiesene Schwäche durfte als Vorbote eines länger anhaltenden Zustandes gedeutet werden. Es leuchtet ein, daß diese Beobachtung in England den stärksten Eindruck hervorgerufen hat. Es ergab sich, daß eben der Gegner, gegen welchen die englische

Digitized by Google

Regierung sich bis hierher ausschließlich gerüstet hatte, von jetzt an am wenigsten gefürchtet zu werden brauchte; eine neue Orientierung der englischen Politik mußte die Folge sein. Pitt wußte zuerst nicht recht, ob er an sein Glück glauben durfte; alles, was geschah, um dem zerrütteten Staatswesen in letzter Stunde Heilung zu verschaffen, erweckte noch bei ihm Bedenken. Auf die Nachricht der Demission des Erzbischofs von Brienne und der Berufung Neckers schrieb er an Grenville[1]): „Einliegende Depesche traf heute morgen ein und bringt einen Bericht über einen Wechsel, den ich nächst einem bei uns für das Schlimmste von der Art halte, was passieren konnte. Frankreich wird allerdings auch so nicht sehr zu beneiden sein, obwohl es Necker erhalten und den Erzbischof losgeworden ist, aber ich meine, wir dürfen von Neckers Charakter erwarten, daß er ernstlich darangehen wird, die Finanzen, falls die Sache noch möglich ist, wirklich in Ordnung zu bringen, und er wird wahrscheinlich freudig von der Notwendigkeit Gebrauch machen, um etwas einer freien Verfassung Ähnliches einzurichten." Als der Herbst herankam, hatte er sich über die Gunst der Lage vergewissert; er bekundete, daß seiner Meinung nach Frankreich trotz Neckers Berufung außerstande sein werde, auch nur das geringste zu unternehmen.[2]) Nun verstand es sich, daß er daran ging, dem Wechsel der Dinge in seiner auswärtigen Leitung zu entsprechen; er hat es mit größtem Eifer getan und sich der auswärtigen Politik von hier an mit der Hingebung gewidmet, die er bisher nur seinen inneren Reformen entgegengebracht hatte.[3]) Sein Weg lag ihm klar vor Augen, denn er ergab sich als Fortsetzung des begonnenen. Er hatte sich bisher damit begnügt, für England den Frieden zu sichern und Machtverschiebungen, die englische Interessen unmittelbar

1) Pitt an Grenville, 29. August 1788; Dropmore Mss. I, 353. Es ist bezeichnend, daß Pitt in seinem Briefe an die Mutter vom gleichen Tage (Stanh. I, 382) mit seinem politischen Urteil zurückhält.

2) Pitt an Stafford, 6. September 1788; Rose D., S. 84—85. Lusis Bericht, 19. September 1788; Berliner Archiv; vgl. auch Grenville an Buckingham, Buckingham-Papers I, 429.

3) Das Urteil, das Sorel, L'Europe et la Révolution française II, 60 zitiert, ist irrig.

Digitized by Google

berührten, zu verhüten; jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo er auf den Frieden in Europa hinwirken und Englands Gewicht in die Wagschale werfen wollte, um allen größeren Besitzveränderungen Einhalt zu tun, die das politische Gleichgewicht störten und nicht nur im Augenblick, sondern auch in Zukunft den europäischen Frieden zu gefährden imstande waren. Die Verabredung mit Preußen in bezug auf die Pazifizierung des Orients gewann unter diesem Gesichtspunkte für ihn einen Wert, den sie ursprünglich nicht gehabt hatte; warum sollte die Allianz nicht auch überall sonst, wo Kriegswolken sich zeigten, sie zerstreuen helfen? Das politische System von 1788 schien ihm berufen, eine Friedensära von einer Dauer, wie sie die Welt seit langem nicht erlebt hatte, heraufzuführen. Ob er auch dieses Ziel erreichen wird, damit die Früchte seiner Reformen zu voller, satter Reife gelangen können?

Von der Richtung, die Pitt der Tripelallianz wies[1]), erhielt die europäische Diplomatie zum ersten Male Kunde, als im Verlaufe des Jahres 1788 zu dem orientalischen Kriege ein nordischer hinzutrat; König Gustav III. von Schweden suchte die Gelegenheit, wo die russischen Heere am Dniester beschäftigt waren, auszunutzen, um die Verluste des Nystadter und Aboer Friedens beizubringen, und erklärte an Rußland den Krieg. Das Unternehmen nahm einen sonderbaren Verlauf; anfangs schien die Siegeszuversicht Gustavs berechtigt zu sein, denn es gelang ihm alles so weit, bis Katharina in ihrer Hauptstadt bedroht schien. Es folgte ein jäher Umschwung: die mit Rußland verbündeten Dänen drangen bis Gotenburg vor, und die Offiziere des schwedischen Landheeres versagten ihrem Könige aus Groll, daß er die Adelsherrschaft in Stockholm stürzte, weiteren Gehorsam; Schweden kam in die Gefahr, von seinen Gegnern vergewaltigt zu werden. Zu dieser Krisis nahm die Tripelallianz Stellung, nachdem Pitts Anregung in Berlin Gehör gefunden[2]); die Gesandten der Alliierten gaben zu verstehen,

1) Pitt an Grenville, 1. September 1788; Dropmore Mss. I, 353.

2) Leeds an Ewart, 29. August, 2. September 1788, Ewarts Berichte aus Berlin, September 1788 Rec. off. Prussia; Lusis Bericht aus London, 9. September 1788. Berliner Archiv.

Digitized by Google

daß eine Störung des politischen Gleichgewichtes im Norden und der Übergang des dominium maris baltici an Rußland nicht geduldet werden würde; sie drohten mit Einmischung, falls die Dänen sich nicht zurückzögen, und gewährten Gustav eine Geldhilfe, um dessen schwer erschütterte Stellung in Stockholm zu sichern und ihm die Mittel zur Fortführung des Krieges gegen Rußland zu bieten. Es war also nicht mehr so wie früher, wo Pitt ausdrücklich versichert hatte, daß Eroberungen Rußlands ihn niemals stören würden; jede Macht, die aggressiv vorging, sollte erfahren, daß sie bei der Tripelallianz auf Widerstand stieß.[1]) Der Erfolg stellte sich überraschend schnell ein; die Dänen fügten sich, Gustavs Herrschaft blieb aufrecht, der Waffengang zwischen Schweden und Rußland dauerte an, aber verlor seinen gefährlichen Charakter. Die Tripelallianz hatte sich als imposanter Machtfaktor in die Welt eingeführt. Diesem für Pitt erfreulichen Anfang entsprach aber schon der nächste Fortgang nicht; erst störte ihn ein vorübergehendes Hemmnis, dann trat ihm Schlimmeres in den Weg. Die Regentschaftskrisis gebot den Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten Halt, um so mehr, als Georg noch kurz vor seiner geistigen Umnachtung an Pitt das dringende Ersuchen gerichtet hatte, jede Einmischung, die auch nur die Möglichkeit einer Kriegsgefahr für England heraufbeschwören könnte, zu vermeiden; er müßte ein zweiter Don Quixote sein, schrieb er an Pitt, wenn er sie riskieren wollte.[2]) Als die Krisis vorüber war, begannen lebhafte und schwierige Auseinandersetzungen mit Preußen; bei ihnen ist die Verschiedenheit zwischen den Tendenzen der preußischen und englischen Politik voll zum Durchbruch gekommen. Graf Hertzberg[3]) gab in London zu wissen, daß er sich mit dem, was sein königlicher Herr in Loo zu Harris gesagt, nicht im Einklange befand, und enthüllte sein Programm, das er den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend umgestaltet hatte; Pitt mußte dabei erfahren, daß

1) Pitt an Stafford, 6. September 1788; Rose D. I, 85.

2) Stanh. II, Anhang, S. 4; hierher gehört auch das Schreiben von Pitt an Georg III., 19. Oktober 1788, Pitt Mss.

3) Die von Bailleu leider nicht zum Abschluß gebrachte Hertzberg-Forschung ist jüngst von den Gebrüdern Wittichen mit Eifer und Wärme wieder aufgenommen; ich zitiere aus: P. Wittichen, Die polnische Politik Preußens. (1899.)

Digitized by Google

seinem Alliierten keineswegs nur an der Pazifizierung Europas gelegen war, sondern vor allem daran, bei der Intervention einen Gewinn zu erzielen. Die Gegensätze stießen um so schärfer aufeinander, als Hertzberg unternehmender denn je war; er fand — das waren seine Worte —, daß die politische Perspektive so glänzend wie möglich für Preußen sei.[1]) Er dachte, wie jetzt die Dinge lagen, weniger an einen Tausch, als daran, durch einen diplomatischen oder selbst militärischen Druck den Kaiserhöfen sein Ziel abzutrotzen. Die Vorstellungen aus Berlin, die im Verlaufe des März und April 1788 in London einliefen, lauteten folgendermaßen: Preußen hat ein bestimmtes Verlangen; dieses geht dahin, die Österreicher aus Galizien entfernt zu sehen; Galizien soll an Polen zurückerstattet werden, das dann wieder die Karpaten als natürliche Grenze besitzt, wodurch Preußens Sicherheit gegen östreichische Angriffe erhöht werden wird. Weniger ist an einem Gebietzuwachs gelegen, nur versteht es sich — und darin hat England ja auch bereits eingewilligt —, daß, falls Österreich mit einer Besitzerweiterung aus dem Kriege hervorgeht, Preußen auf einer Kompensation bestehen muß; als solche kämen Danzig und Thorn in Betracht. Zur Erreichung des Zieles ist es nötig, daß die Pforte abgehalten wird, dem Drängen des Wiener Hofes zu folgen und vorzeitig Frieden zu schließen; um den entsprechenden Einfluß auf den Sultan zu gewinnen, beabsichtigt die preußische Regierung, ein Bundesverhältnis mit dem osmanischen Reiche einzugehen. Es soll abgemacht werden, daß, falls die Osmanen siegen, sie keinen Frieden ohne Vermittlung der Tripelallianz schließen dürfen; damit erreichen die Alliierten, daß sie bei den Friedensverhandlungen die Interessen, auf die sie ausgehen, zur Geltung bringen können. Falls die Osmanen geschlagen werden, so tritt Preußen mit allen Kräften für sie ein. Von England wird eine aktive Teilnahme an kriegerischen Operationen im Orient nicht erwartet; es wird als ausreichend angesehen, daß es in Konstantinopel die Versicherung abgibt, es werde den Besitzstand, wie ihn künftige Friedensverhandlungen normieren würden, zusammen mit Preußen verbürgen. Wenn Preußen in den Krieg geht, so fällt England nur

1) Krauel, Graf Hertzberg, S. 43.

Digitized by Google

die Aufgabe zu, für die Aufrechterhaltung der Neutralität Dänemarks und der bourbonischen Mächte Sorge zu tragen. Vor anderem aber soll England sich an einem gemeinsamen diplomatischen Druck beteiligen; es soll wissen lassen, daß es im Norden und im Orient mit Preußen im Interesse der Wiederherstellung des Friedens zusammenhält, und soll, um Dänemark zurückzuschrecken, eine Flotte in die Ostsee senden. Auf dieses Anerbieten hatte Pitt Antwort zu geben.

Pitt fand es in allen Teilen unannehmbar und dem Geiste der Allianz zuwider; die Allianz sei defensiv, die Schritte, zu denen Preußen anrege, seien herausfordernd und geeignet, die kriegerischen Verwicklungen zu vermehren. Aber er mochte das nicht gleich sagen, um nicht in Berlin zu verletzen, denn das durfte er nicht, weil auf der anderen Seite ein siegreiches Vorgehen Rußlands gegen die Osmanen seinen Bestrebungen nicht minder widerstrebte; darum wählte er den wenig geschickten Ausweg, die Antwort schuldig zu bleiben und sah sich inzwischen um, ob er nicht anderswo für eine diplomatische Aktion zugunsten einer allgemeinen Pazifikation auf Basis des Statusquo Partner finden könnte; auf Grenvilles Rat[1]) zog er im April 1789 den französischen Botschafter zu einer längeren Unterhaltung heran. Er führte ihm aus, daß Frankreich und England den gleichen Grundsatz verfolgten, auf Neuerwerbungen verzichten zu wollen; da sei es beider Interesse, daß auch der Besitzstand der anderen Mächte sich nicht veränderte, und daher ihre Aufgabe, einer Störung des Gleichgewichts entgegenzuwirken. Zur Zeit erscheine ihm, daß Rußland letzthin durch die Einnahme von Oczakow ein großes Übergewicht über die Türken erlangt habe, und ihre Überlegenheit würde ungeheuer werden, wenn die Kaiserin von Rußland die Möglichkeit erhielte, eine Flotte ins Mittelmeer zu senden; sie würde dazu wohl imstande sein, sobald durch eine Erneuerung des Angriffes von Dänemark auf Schweden russische Seestreitkräfte disponibel würden; zum Schlusse deutete er sein Anliegen an.[2]) Montmorin wies ihn kühl und mißtrauisch ab.[3]) Auch sonst war mit dem Aufschube nichts

1) Grenville an Pitt, 1. September 1788. Pitt Mss.
2) Bericht von La Luzerne, 2. April 1789. Pariser Archiv.
3) Montmorin an La Luzerne, 10. Mai 1789. Pariser Archiv.

Digitized by Google

seinem Alliierten keineswegs nur an der Pazifizierung Europas gelegen war, sondern vor allem daran, bei der Intervention einen Gewinn zu erzielen. Die Gegensätze stießen um so schärfer aufeinander, als Hertzberg unternehmender denn je war; er fand — das waren seine Worte —, daß die politische Perspektive so glänzend wie möglich für Preußen sei.[1]) Er dachte, wie jetzt die Dinge lagen, weniger an einen Tausch, als daran, durch einen diplomatischen oder selbst militärischen Druck den Kaiserhöfen sein Ziel abzutrotzen. Die Vorstellungen aus Berlin, die im Verlaufe des März und April 1788 in London einliefen, lauteten folgendermaßen: Preußen hat ein bestimmtes Verlangen; dieses geht dahin, die Österreicher aus Galizien entfernt zu sehen; Galizien soll an Polen zurückerstattet werden, das dann wieder die Karpaten als natürliche Grenze besitzt, wodurch Preußens Sicherheit gegen östreichische Angriffe erhöht werden wird. Weniger ist an einem Gebietzuwachs gelegen, nur versteht es sich — und darin hat England ja auch bereits eingewilligt —, daß, falls Österreich mit einer Besitzerweiterung aus dem Kriege hervorgeht, Preußen auf einer Kompensation bestehen muß; als solche kämen Danzig und Thorn in Betracht. Zur Erreichung des Zieles ist es nötig, daß die Pforte abgehalten wird, dem Drängen des Wiener Hofes zu folgen und vorzeitig Frieden zu schließen; um den entsprechenden Einfluß auf den Sultan zu gewinnen, beabsichtigt die preußische Regierung, ein Bundesverhältnis mit dem osmanischen Reiche einzugehen. Es soll abgemacht werden, daß, falls die Osmanen siegen, sie keinen Frieden ohne Vermittlung der Tripelallianz schließen dürfen; damit erreichen die Alliierten, daß sie bei den Friedensverhandlungen die Interessen, auf die sie ausgehen, zur Geltung bringen können. Falls die Osmanen geschlagen werden, so tritt Preußen mit allen Kräften für sie ein. Von England wird eine aktive Teilnahme an kriegerischen Operationen im Orient nicht erwartet; es wird als ausreichend angesehen, daß es in Konstantinopel die Versicherung abgibt, es werde den Besitzstand, wie ihn künftige Friedensverhandlungen normieren würden, zusammen mit Preußen verbürgen. Wenn Preußen in den Krieg geht, so fällt England nur

1) Krauel, Graf Hertzberg, S. 43.

Digitized by Google

die Aufgabe zu, für die Aufrechterhaltung der Neutralität Dänemarks und der bourbonischen Mächte Sorge zu tragen. Vor anderem aber soll England sich an einem gemeinsamen diplomatischen Druck beteiligen; es soll wissen lassen, daß es im Norden und im Orient mit Preußen im Interesse der Wiederherstellung des Friedens zusammenhält, und soll, um Dänemark zurückzuschrecken, eine Flotte in die Ostsee senden. Auf dieses Anerbieten hatte Pitt Antwort zu geben.

Pitt fand es in allen Teilen unannehmbar und dem Geiste der Allianz zuwider; die Allianz sei defensiv, die Schritte, zu denen Preußen anrege, seien herausfordernd und geeignet, die kriegerischen Verwicklungen zu vermehren. Aber er mochte das nicht gleich sagen, um nicht in Berlin zu verletzen, denn das durfte er nicht, weil auf der anderen Seite ein siegreiches Vorgehen Rußlands gegen die Osmanen seinen Bestrebungen nicht minder widerstrebte; darum wählte er den wenig geschickten Ausweg, die Antwort schuldig zu bleiben und sah sich inzwischen um, ob er nicht anderswo für eine diplomatische Aktion zugunsten einer allgemeinen Pazifikation auf Basis des Statusquo Partner finden könnte; auf Grenvilles Rat[1]) zog er im April 1789 den französischen Botschafter zu einer längeren Unterhaltung heran. Er führte ihm aus, daß Frankreich und England den gleichen Grundsatz verfolgten, auf Neuerwerbungen verzichten zu wollen; da sei es beider Interesse, daß auch der Besitzstand der anderen Mächte sich nicht veränderte, und daher ihre Aufgabe, einer Störung des Gleichgewichts entgegenzuwirken. Zur Zeit erscheine ihm, daß Rußland letzthin durch die Einnahme von Oczakow ein großes Übergewicht über die Türken erlangt habe, und ihre Überlegenheit würde ungeheuer werden, wenn die Kaiserin von Rußland die Möglichkeit erhielte, eine Flotte ins Mittelmeer zu senden; sie würde dazu wohl imstande sein, sobald durch eine Erneuerung des Angriffes von Dänemark auf Schweden russische Seestreitkräfte disponibel würden; zum Schlusse deutete er sein Anliegen an.[2]) Montmorin wies ihn kühl und mißtrauisch ab.[3]) Auch sonst war mit dem Aufschube nichts

1) Grenville an Pitt, 1. September 1788. Pitt Mss.

2) Bericht von La Luzerne, 2. April 1789. Pariser Archiv.

3) Montmorin an La Luzerne, 10. Mai 1789. Pariser Archiv.

Digitized by Google

Wilhelm hat sich gleichwohl von andern bestimmen lassen, ihn abzulehnen, weil ihm vorgestellt wurde, daß Preußen auf einen eventuellen Krieg mit den Kaisermächten weder diplomatisch noch militärisch ausreichend vorbereitet sei. Angesichts dieser Bedenken trug ohne Zweifel die Haltung Englands in hohem Maße dazu bei, daß die Waffen in der Scheide blieben.[1]) Das Mißtrauensvotum war ein schwerer Schlag für Hertzberg, aber er beugte sich dem Willen seines königlichen Herrn, und da dieser über das, was nun weiter am besten geschähe, seine eigenen Ansichten hatte, so wurde im folgenden ein anderer Kurs der preußischen Politik direkt vom Thron her diktiert. Friedrich Wilhelm hatte die verwickelten Pläne Hertzbergs wohl nie recht gemocht; ihm stand der Austrag der Rivalität gegen Österreich voran, wofür die Zeiten ihm günstig dünkten; es war von ihm nicht unaufrichtig gemeint, wenn er zu Harris sagte, daß er nicht auf Eroberungen ausginge; er billigte, daß man damit begönne, die Österreicher aus Galizien herauszuwerfen, aber wozu der Ländertausch? Aus Friedensliebe hatte er Hertzberg bisher freie Hand gelassen; appellierte nun auch dieser an die Waffen, so war das ein Bankerott seiner Diplomatie, und es sprach nichts mehr dagegen, den Tauschplan fallen zu lassen; die Rivalität gegen das Haus Habsburg durfte mit den Waffen und nur mit ihnen ausgetragen werden. Durch die letzten Besprechungen war er aber nun orientiert, inwiefern der Krieg noch erst sorgfältiger Vorbereitungen bedurfte; daher wurde es seine nächste Sorge, alles Nötige zu tun, um im Jahre 1790, in jeder Weise wohl versorgt, den Feldzug eröffnen zu können. Um diplomatisch besser gerüstet zu sein, befahl er, daß das schon im Frühjahr ins Auge gefaßte, aber noch nicht verwirklichte Bündnis mit der Pforte endgültig abgeschlossen würde; ein Bündnis mit Polen sollte sich anreihen. Und dann wollte er einen höchsten Trumpf gegen Kaiser Josef ausspielen: er wollte den aufrührerischen Kronländern, Galizien und den Niederlanden, Unterstützung gewähren. Für letztere sollte eine neue Epoche beginnen; unter den Fittichen des preußischen Adlers

1) Wittichen, S. 23; vgl. auch Ewart an Leeds, 12. Juli 1789; Rec. off. Prussia.

Digitized by Google

sollte ein selbständiges belgisches Staatswesen ins Leben gerufen werden. Im Hinblick auf alles das hielt er es der Mühe wert, es nochmals zu versuchen, ob sich nicht ein Einvernehmen mit dem englischen Alliierten herstellen ließ; es konnte zu diesem Zwecke die Anwesenheit des Generalleutnants von Schlieffen in London bequem Verwendung finden, der in Spezialmission dort weilte, um das Allianzwerk nach der militärischen Seite hin zu ergänzen und die militärischen Operationen im Falle eines Krieges gegen Frankreich zu besprechen. Schlieffen hatte den englischen Ministern besonders klar zu machen, in welcher Weise die inneren Unruhen in der österreichischen Monarchie eine politische Verwertung seitens der Alliierten verdienten.[1]) Zu diesen neuen Vorschlägen hatte Pitt sich zu äußern.

Er hat sich mit ihnen eingehendst beschäftigt; Zeugnis davon legen seitenlange eigenhändige Aufzeichnungen ab, die in Carmarthens Nachlasse aufbewahrt sind. Offenbar waren sie bestimmt, dem Staatssekretär eine Unterlage für die nach Berlin zu richtenden Instruktionen zu bieten, aber über diesen Zweck hinaus tragen sie den Charakter einer in ihrer Art einzigen politischen Denkschrift, und darum verlohnt es sich, den Wortlaut kennen zu lernen. Das Thema ist durch die Überschrift gekennzeichnet: „Über den Vorschlag betreffs der Niederlande und Galiziens."[2]) Der Inhalt lautet folgendermaßen:

„Der uns gemachte Vorschlag geht dahin, die beabsichtigten Aufstände in Galizien und den Niederlanden durch eine Einmischung mehr oder weniger zu ermutigen. In bezug auf den Aufstand von Galizien können wir kaum irgend ein direktes Interesse unsererseits feststellen; der Nutzen, Polen im Hinblick auf die Ausdehnung unseres Handels zu vergrößern, ist zu sehr von entfernten Möglichkeiten abhängig, als daß wir uns auf ihn verlassen könnten. Aber wir haben das indirekte Interesse, den Kaiser geschwächt und Preußen, unseren Bundesgenossen, im Verhältnis, hinsichtlich seiner Sicherheit und seines Ge-

1) Instruktionen an den Generalleutnant von Schlieffen, 4., 5. August 1789. Berliner Archiv.

2) On the Proposal respecting the Netherlands and Galicia. 27. August 1789. Add. Mss. 28 068. fol. 331—344. (Leeds Papers.) Br. M.

Digitized by Google

wichtes, gestärkt zu sehen. In bezug auf den Aufstand der Niederlande haben wir außer diesem indirekten Interesse das direkte, dieses Land in einer von Großbritannien und Holland abhängigen Lage zu sehen, und es hiernach zu dem, was es früher war, zu einer Barriere zwischen Holland und Frankreich zu machen. Und falls hier ein Aufstand stattfindet, so haben wir auch noch ein direktes und sehr starkes Interesse, zu verhindern, daß diese Gebiete sich mit Frankreich vereinigen, sei es durch Übertragung der Souveränität, sei es durch eine Allianz oder Verbindung für den Fall, daß sie unabhängig werden sollten. Was das indirekte Interesse betrifft, unseren Bundesgenossen zu stärken, so haben wir bereits entschieden, daß dieser Beweggrund uns keine ausreichende Veranlassung bietet, das Risiko eines Krieges zu übernehmen; wir haben darum dem Könige von Preußen unseren Entschluß ausgedrückt, an seinen Maßnahmen zur Unterstützung der Pforte, sei es zum Zwecke seiner eigenen Vergrößerung oder zu dem der Verminderung der kaiserlichen Macht, nicht teilzunehmen. Die gleiche Beweisführung erstreckt sich nun mit gleicher Kraft auf die jetzt vorgelegten Fälle, nicht nur soweit sie sich auf jenes indirekte Interesse beziehen, sondern auch im Hinblick auf irgend einen positiven Vorteil, der sich für uns aus der Herstellung der Unabhängigkeit der Niederlande vermutlich ergeben könnte. Wenn der König von Preußen, und viel mehr noch, wenn er und seine Bundesgenossen diesen Aufständen Beistand und Unterstützung leihen, so muß der Kaiser empfinden, daß er keine Alternative zwischen der Weiterführung des türkischen Krieges mit dem sicheren Verluste von Galizien und den Niederlanden hat, oder der Instichlassung desselben, um sich diese zwei wertvollen Besitzungen zu sichern. Kein Vergrößerungsobjekt, auf das er von türkischer Seite sehen könnte, nicht einmal die Moldau und Walachei, würden ihm einen Ersatz für den Verlust von Galizien und den Niederlanden bieten; abgesehen davon, daß dieser Verlust seine Mittel zur Weiterführung des Krieges genugsam vermindern würde, um einen erfolgreichen Ausgang im höchsten Grade unwahrscheinlich zu machen. Es darf demnach mit fast absoluter Sicherheit geschlossen werden, er würde, um sich instandzusetzen, seine gegenwärtigen Besitzungen mit

Digitized by Google

Erfolg zu verteidigen, den Türken Bedingungen anbieten, die sie wahrscheinlich mit Bereitwilligkeit annehmen würden; da deren Hauptziel die Erwerbung der Krim ist, so kann kein Zweifel sein, sie würden in einen Frieden mit dem Kaiser unter der Bedingung eines Statusquo einwilligen, der ihnen die Freiheit brächte, ihre ganzen Anstrengungen gegen Rußland zu richten. Die einzige Sicherheit, die sowohl Preußen wie dieses Land gegen diesen Ausgang sich schaffen könnten, müßte aus einem vorherigen Eingehen direkter Abmachungen mit der Pforte entspringen, um solchen Separatfrieden zu verhindern, was indessen nicht geschehen könnte, ohne entweder unmittelbar oder eventuell am gegenwärtigen Kriege teilzunehmen. Ein Schritt, dessen Zweckmäßigkeit in bezug auf dieses Land bereits geprüft und verworfen worden ist. Angenommen, daß der Kaiser in der angegebenen Weise handelt und mit der Pforte Frieden schließt, so würde er instandgesetzt sein, seine Kräfte gegen seine aufrührerischen Untertanen zu wenden. Die Stellung seiner Heere zu Galizien würde ihn ermöglichen dort unmittelbar und mit Erfolg vorzugehen. Die Erfahrung von 1787 macht es wahrscheinlich, daß, wenn irgend eine ansehnliche Truppenzahl vom Kaiser nach den Niederlanden gesandt werden könnte, die unzufriedene Partei sich bald unfähig fühlen würde, Widerstand zu leisten. Die Insurgenten würden zu Boden geschlagen werden, wofern Preußen nicht wirksam eingriffe. entweder allein oder mit seinen Bundesgenossen. Falls es allein eingreift, so erwirbt der Kaiser das Recht, Frankreich um die ausbedungene Hilfe zu ersuchen. Falls Großbritannien eingreift, entweder vor oder nach solchem Schritt Preußens, so kann wenig Zweifel bestehen, daß Frankreich dann mit seiner ganzen Kraft dazwischentreten müßte. Es ist wahrscheinlich, daß sogar seine inneren Wirren und Bedrängnisse seine Einmischung nicht hindern würden, obwohl sie sicherlich seine Bemühungen wesentlich abschwächen würden. Unter diesen Voraussetzungen ist also anzunehmen, entweder, daß Preußen allein, den Insurgenten gegen den von einer beschränkten Hilfsleistung Frankreichs unterstützten Kaiser, würde beizustehen haben, oder, daß Preußen und seine Alliierten gegen die gesamte Streitkraft von Österreich und Frankreich, wozu Spanien wahrscheinlich noch hinzutritt,

Digitized by Google

engagiert werden würden. In beiden Fällen würden wir vielleicht vernünftigerweise schließen können, daß der erschöpfte Zustand der kaiserlichen Macht und die inneren Unruhen in Frankreich unserem Systeme eine gerechte Aussicht auf Erfolg bieten würden. Aber ist das Ziel erstrebenswert auf Kosten von dem, was selbst bei Annahme des Erfolges ihm geopfert werden muß? Es muß bezweifelt werden, ob der Neuerwerb, im Vergleich mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge für Preußen den entsprechenden Wert haben würde. Sicherlich kann kein Zweifel sein, daß er ihn nicht für uns hätte; vielmehr würden die Ausgaben für wenige Feldzüge in dem erfolgreichsten Kriege, sowohl den wirklichen Gewinn, den wir durch einen solchen Krieg erzielen könnten, bei weitem überwiegen, als auch den relativen und politischen Vorteil, Galizien und Belgien von Österreich abgetrennt zu haben, indem ersteres mit Polen vereinigt, letzteres als selbständiges Staatswesen errichtet würde. Denn, was die andere Idee einer Union der zehn flämischen Provinzen mit den sieben holländischen betrifft, so scheinen der Unterschied der Religion und die widerstreitenden Handelsinteressen, besonders in Bezug auf die Scheldeschiffahrt dieses Projekt schwierig, wenn nicht unausführbar zu machen. Die Frage bleibt im Hinblick auf den Teil unseres direkten Interesses zu prüfen, der sich darauf bezieht, eine Vereinigung dieser Provinzen mit Frankreich zu verhindern. Dieses Moment ist zweifellos für dieses Land das Risiko oder sogar die Gewißheit eines Krieges, wie er oben angegeben wurde, wert. Es muß indessen geprüft werden, ob man dem nicht Genüge tun kann, entweder ohne daß wir in einen Krieg verwickelt werden, oder wenigstens, ohne daß wir jetzt in ihn eintreten. So bereit der Kaiser auch war, die Provinzen im Austausch gegen Bayern fortzugeben, so kann nicht angenommen werden, daß er geneigt sein würde, sie umsonst an Frankreich abzutreten. Letzteres hat aber nichts, was es unter den gegenwärtigen Umständen ihm im Austausch hergeben könnte oder möchte. Die Erwerbung von Elsaß-Lothringen gegen den Willen des Volkes würde dem Kaiser die gleichen Schwierigkeiten, wie der Besitz der Niederlande bereiten, auch kann nicht angenommen

Digitized by Google

werden, daß irgend ein Teil von Frankreich freiwillig seine neuerworbenen Freiheiten aufgeben würde, um unter die Herrschaft eines absoluten Fürsten zurückzukehren. Es kann darum, wenn wir ausdrücklich und offen unsern Entschluß kundgeben, zu den Waffen zu greifen, in den Niederlanden der Gedanke einer Vereinigung mit Frankreich nicht gefaßt werden; sie müssen dort einsehen, daß sie der Schritt mit dem Kaiser einerseits, mit diesem Lande und Holland andrerseits in Zerwürfnis bringen würde. Darum kann auch nicht angenommen werden, daß der König von Preußen, so begierig er sein mag, die Niederlande von Österreich zu trennen, eingreifen würde, um ihre Vereinigung mit Frankreich zu unterstützen. Die gleiche Aussicht muß als hinreichend angesehen werden, um die Franzosen abzuhalten, ähnliche Absichten zu hegen. Wenn aber entweder die Tollkühnheit ihrer Entschlüsse oder der gegenwärtig unter ihnen vorherrschende Enthusiasmus sie doch zu Schritten von dieser Art führen sollte, würde ein Krieg in jedem Falle unvermeidlich sein. Aber wir würden sicherlich in den Krieg mit mehr Vorteil gegen Frankreich allein, mit dem Kaiser auf unserer Seite, und Preußen und Holland nicht gegen uns, eintreten, als wenn wir, so wie jetzt, verbündet mit Preußen, Holland und den Insurgenten, Österreich und dem bourbonischen Hause gegenübergestellt würden. — Die Schlußfolgerung scheint nach allem die zu sein, daß, wenn wir jedes gegenwärtige Eingreifen vermeiden, wir kein direktes oder unmittelbares Interesse opfern; wir gehen kein größeres Risiko ein, in einen Krieg verwickelt zu werden. Und wenn wir schließlich uns gezwungen sehen sollten, in den Krieg, für den einzigen Zweck, der ihn uns wert machen könnte, zu gehen, so würden wir es wahrscheinlich dann unter vorteilhafteren Umständen tun, als wenn wir jetzt in ihn hineingetrieben würden.

Wenn wir aus diesen Gründen beschließen, jede Einmischung, sowohl in Galizien als in den Niederlanden abzulehnen, so wird es wünschenswert sein, so ausdrücklich wie nur möglich dem preußischen Hofe die Gründe unserer Entschließung darzulegen und uns zu bemühen, ihn zu überzeugen, daß sie nicht irgend einem Mangel an aufrichtiger

Digitized by Google

Neigung, mit ihm zusammenzuwirken, entspringen, oder einer Gleichgültigkeit gegen seine Ansichten und Interessen, sondern der Überzeugung, das vorgelegte Programm würde zu Konsequenzen führen, die zu vermeiden, die richtige Politik beiden Höfe gebietet. Es muß dargelegt werden, daß eine Vermehrung des Gewichtes und der Macht Preußens, wie sie vergleichsweise aus der Lostrennung dieser beiden Provinzen von Österreich sich ergeben würde, sicherlich an und für sich als ein wesentlicher Vorzug zu empfinden wäre, und daß es auch sehr in unserem Interesse sein muß, die Niederlande in eine Lage gebracht zu sehen, die zu einem vorteilhaften Verkehr mit diesem Lande führen und Holland erhöhten Schutz und Sicherheit bringen würde; aber, daß diese Vorteile, so wesentlich sie sind, weder dieses Land noch unserer Meinung nach Preußen für den Verlust jener anderen entschädigen könnten, die wir täglich aus der Dauer unseres Friedens ziehen, noch für das Risiko und die Ausgaben des Krieges, in den wir, falls wir uns auf den vorgeschlagenen Plan einlassen, hineingetrieben werden müssen. Auf die in den vorangehenden Bemerkungen dargelegten Umstände muß Nachdruck gelegt werden, um zu beweisen, daß die Erreichung des preußischen Zieles, ohne das Risiko, die Ausgaben, und die Herausforderung eines ausgedehnten und verwickelten Krieges gar nicht erwartet werden kann. Dem preußischen Hof muß dazu in Erinnerung gebracht werden, daß das System, auf das wir uns eingelassen haben, immer als ein defensives ausgegeben worden ist; daß der jetzt in Frage stehende Schritt unzweifelhaft ein Abgehen von den Grundsätzen der Verteidigung sein würde, zu dem Zwecke, eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen, und um, wenn nicht neue Erwerbungen für uns zu machen, wenigstens von anderen zu nehmen, um vergleichsweise unsere Macht zu erhöhen; daß wir beständig unsere Abneigung ausgedrückt haben, uns in solches Projekt einzulassen; daß in allem, was notwendig sein mag, um unser System auf seinen ursprünglichen Grundlagen aufrecht zu erhalten, und um unsere Verpflichtungen gegen unsere Alliierten in vollstem Umfange einzulösen, stets ein Verlaß auf die äußersten Anstrengungen dieses Landes sein darf, und

Digitized by Google

immer insoweit eine Übereinstimmung des allgemeinen Empfindens der Nation mit der Verpflichtung unserer Verträge und mit der Regierungspolitik zu erwarten ist. Aber, daß jeder Versuch über diese Linie hinauszugehen, den Gefühlen und Neigungen fast aller Gesellschaftsklassen so widersprechend sein würde, daß, wenn selbst Seiner Majestät Minister geneigt sein würden, ihn zu empfehlen, es unmöglich sein würde, mit Kraft und Ausdauer vorwärts zu gehen. Gleichzeitig muß dargelegt werden, daß die Umstände in ganz anderem Lichte erscheinen würden, wenn unser Eingreifen notwendig würde, nicht zum Zweck, um positive Vorteile zu erlangen, sondern, um uns gegen eine wirkliche Gefahr zu schützen, wie es der Fall bei einem Versuche wäre, die Niederlande mit Frankreich zu vereinigen. In diesem Falle würde das gemeinsame Interesse der Alliierten alle Bemühungen erfordern, um einen Schritt zu verhindern, der eine so sehr gesteigerte Macht in die andere Wagschale werfen, und die Sicherheit der vereinigten Provinzen so unmittelbar gefährden würde, daß er augenscheinlich unter die Anforderungen der Selbstverteidigung fiele. Aber es muß mit den Gründen, die im vorangehenden angeführt worden sind, gezeigt werden, daß unter den gegenwärtigen Umständen wenig Ursache zur Besorgnis vor irgend einem Versuche, eine Vereinigung zwischen Frankreich und den Niederlanden herzustellen, besteht; daß wir wenigstens gegenwärtig nicht Anlaß genug haben, uns zu dem Zweck einzumischen, um Widerstand zu leisten; daß, wenn er gemacht werden sollte, wir schlimmstenfalls erst dann in den Krieg verwickelt werden würden, der nach dem anderen System sofort unvermeidlich werden würde, und daß der Bruch, den solch Versuch zwischen Frankreich und Österreich zur Folge haben müßte, wie gesagt, den Kampf viel weniger schwierig und furchtbar machen würde. Daß darum alles, was für den Augenblick notwendig erscheint, darin besteht, Maßnahmen zu verabreden, die uns instandsetzen, wirksam und ohne Verzug zu handeln, um jede Überraschung zu verhindern, falls gegen Erwarten im Verlaufe dieser Angelegenheit irgend welche Schritte vom französischen Hofe ergriffen werden sollten, die uns im obigen Sinne zur Gegenwehr zwängen; daß solch eventuelles Zusammenwirken

Digitized by Google

ohne Zeitverlust mit General Schlieffen erörtert und, wie angenommen werden darf, mit Leichtigkeit wirksam geregelt werden wird."

Pitt ist noch besonders auf die Frage zurückgekommen, wie England, abgesehen von der Gefahr einer Vereinigung Belgiens mit Frankreich, sich zu der zukünftigen Gestaltung des belgischen Staatswesens verhalten sollte. Preußen war an der Unabhängigkeit Belgiens gelegen, weil sein Hauptwunsch der war, den Kaiser zu schwächen; England hatte schon gelegentlich des Vorhabens Kaiser Josefs, Belgien gegen Bayern auszutauschen und als selbständigen Staat einzurichten, das Bedenken geäußert, solch kleiner, an der französischen Grenze gelegener Staat, würde in die französische Einflußsphäre eingezogen werden; das gleiche Bedenken sprach jetzt am Ende auch gegen Belgien als unabhängige Republik. Ja eine Republik erschien noch weniger wünschenswert als ein selbständiges Königreich oder Fürstentum, weil die republikanischen Grundsätze der belgischen Wortführer mit dem in Frankreich um sich greifenden revolutionären Geiste verwandt waren; da dünkte eine Annäherung zwischen den Gesinnungsgenossen in Paris und Brüssel unvermeidlich. Was nun tun, um sich eine Einwirkung auf die Ordnung Belgiens offen zu halten, ohne Partei für die belgische Unabhängigkeit zu ergreifen? Pitt fand die Frage schwierig zu beantworten; er bot dem Staatssekretär nur einige Erwägungen. „Augenblicklich scheint mir nichts weiter nötig, als den Verkehr mit ihnen so einzuleiten und ihnen solche Erwartungen vorzuhalten, daß sie die Neigung empfinden, im Laufe der Dinge unser Land und seine Bundesgenossen vorzugsweise um Vermittelung, Schutz oder Bündnis zu ersuchen; dann werden wir instandgesetzt, ihr Verhalten in der unseren Interessen vorteilhaftesten Weise zu leiten." Zu diesem Zwecke empfahl er durch Herrn von Roode, den Agenten der Aufständischen in London, in Brüssel die Versicherung abzugeben: wie auch die Bewegung auslaufe, würde England es nicht dulden, daß der Kaiser die Verfassung der Niederlande, deren Bürgen die Alliierten seien, vernichte. Auch sei zu überlegen, ob man nicht irgend einen öffentlichen Beweis der Teilnahme für die Geschicke der Niederlande abgeben,

Digitized by Google

und ob man eine Mitteilung an die österreichische Regierung machen sollte.[1])

Wer diese Aufzeichnungen liest, weiß, welchen Bescheid Schlieffen in London erhalten hat; dessen Einwände machten keinen Eindruck. Die Konferenzen klangen aber versöhnlich aus, denn als Schlieffen schließlich Vorstellungen erhob, Preußen werde nach Beendigung des Krieges gefährdet sein, wenn es nicht die Gelegenheit ausnütze, um seine Gegner zu schwächen, unterbrach ihn Pitt und erwiderte lebhaft: „Jeder Angriff gegen Preußen würde auch einen Angriff gegen England bedeuten; ich hoffe, daß das hinreicht, um Ihnen Beruhigung zu schaffen."[2]) Im ganzen urteilte Schlieffen über Pitt nicht günstig: seine Überlegenheit scheine sich in den inneren Angelegenheiten zu bekunden; in bezug auf die auswärtigen habe er nicht die großen Gesichtspunkte seines Vaters; sein ganzes Verhalten sei durch die Furcht beherrscht, durch einen Krieg seine Stellung zu verlieren.[3]) An dem Werte der Allianz mit England wurde er nicht irre; sie ist offenbar, schrieb er amtlich nach Berlin, unter den gegenwärtigen Konjunkturen die beste. Falls Preußen aber einen Gewinn davon tragen wolle, so lautete sein Rat: „Bauen wir nur auf uns selbst."[4])

Friedrich Wilhelm fand sich mit dem negativen Ergebnis von Schlieffens Mission scheinbar gelassen ab; Ewarts gleichlautende Meldungen nahm er ebenfalls höflichst entgegen.[5]) Auf eine Unterstützung der Aufständischen wollte er ver-

1) Das Kabinett entschied dementsprechend; vgl. den Kabinettsbeschluß vom 30. November 1789, Leeds Memoranda, S. 146—147. Bei Schlitter, „Briefe der Erzherzogin Marie Christine", F. R. A. Band 48, S. 287, heißt es, daß König Georg einen Pitt entgegengesetzten Standpunkt eingenommen habe. Hiergegen spricht folgendes authentisches Zeugnis: „The Minute of Cabinet transmitted by the D. of Leeds on the despatches respecting the insurrection in the Austrian Netherlands is perfectly consonant with the situation of this country whose interest can never be either, that the Emperor should become absolute, or that a Democracy should be established there, as either must probably unite that country more with France; the keeping the constitution on its old footing is agreable to treaties as well as to the solid rules of policy which have ever best suited the system of this country as well as of the Dutch." Georg III. an Leeds, 1. Dezember 1789, Leeds Papers, Br. M.

2) Schlieffens Bericht, 28. August 1789.

3) Schlieffens Bericht, 18. August 1789.

4) Schlieffens Bericht, 18. August 1789. 5) Lecky VI, 112.

Digitized by Google

zichten, um im Einvernehmen mit England zu bleiben; erst wenn Frankreich sich rege, sollten die Aliierten Stellung nehmen. Aber diese Nachgiebigkeit kostete ihm nicht viel, denn die belgische Revolution nahm rasch eine Entwicklung, die jede Unterstützung von außerhalb überflüssig machte. Die kaiserlichen Waffen erlitten eine schmachvolle Niederlage; ohnmächtig mußten die Anwälte der kaiserlichen Sache zusehen, wie die belgischen Provinzen sich als unabhängige Republik konstituierten; am 18. Dezember 1789 zog „der Befreier Belgiens" van der Noot unter unermeßlichem Jubel der Bevölkerung feierlich in Brüssel ein; die neuen Republikaner fühlten sich beglückt, wieder einem Oberhaupte zujubeln zu dürfen. Friedrich Wilhelm erkannte sogleich seinen Vorteil; eine neue Sachlage war geschaffen. Er hatte sich darein gefügt, daß die Engländer ablehnten, den Belgiern zur Unabhängigkeit zu verhelfen; jetzt wollte er sie auf alle Fälle dahin bringen, daß sie die vollendete Tatsache anerkannten; Mittel, um die von England besorgte Einmischung Frankreichs zu verhindern, würden sich schon finden lassen. Gewiß, die Anerkennung der belgischen Republik war einer Kriegserklärung gegen Österreich gleich, aber er wünschte auf sie hinauszukommen; angesichts des Zusammenbruches des josefinischen Regimentes sehnte er sich noch mehr nach dem Austrag mit den Waffen; England brauchte, wie schon gesagt, nur die Rückendeckung gegen Frankreich und Dänemark zu übernehmen. Und weil keine Zeit mehr zu versäumen war, so beeilte er die Schlußverhandlungen mit der Pforte, damit ihm kein Strich durch die Rechnung gemacht würde, und die Pforte nicht etwa den gefürchteten Separatfrieden mit Österreich schlösse; Neigung zum Frieden durfte bei den Osmanen vorausgesetzt werden, weil sie vom August bis November 1789 eine Reihe vernichtendster Niederlagen erlitten hatten. Es gehörte Selbstbewußtsein dazu, ihnen unter diesen Umständen den Besitzstand vor dem Kriege zu verbürgen. Nach London aber gab er folgende Weisungen: man müsse England drängen, sich zu entscheiden; falls es ihm nicht willfahre, so wäre es ihm schon lieber, Belgien in die Hände Frankreichs fallen zu lassen.[1])

1) 21. Februar 1790. Berliner Archiv.

Digitized by Google

Ist es Pitt da nochmals gelungen, dem Vorgehen Preußens einen Hemmschuh anzulegen?

Die englische Regierung geriet in eine eigentümliche Lage: während der Bundesgenosse ihr immer unbequemer wurde, erfolgte eine Annäherung beider Kaiserhöfe an England; das Blatt hatte sich gewendet, die noch vor wenigen Jahren so warm umworbenen und so spröden Mächte stellten sich nunmehr als Bittstellerinnen in London ein.[1]) Sie hatten von den Meinungsverschiedenheiten zwischen den Aliierten Kenntnis erhalten; so boten sie sich als vielleicht erwünschtere Bundesgenossen an. Gleichzeitig bekundeten beide den Wunsch nach Wiederherstellung des Friedens, nur mit dem Unterschiede, daß Rußland höhere Bedingungen forderte als Österreich; Katharina verlangte eine Ausdehnung ihres Reiches bis zum Dniester und die Errichtung von Moldau, Walachei und Bessarabien als selbständiges Fürstentum unter einem christlichen Fürsten; aus Österreich verlautete nur, daß der Kaiser sich nicht ohne Kampf in den Verlust Belgiens fügen würde. Pitt verhielt sich vollkommen loyal; er erwiderte, daß kein Schritt ohne Einverständnis mit den Partnern der Tripelallianz erfolgen könnte. Wirkungslos sind diese Anträge gleichwohl nicht geblieben; die Friedensstimmung der Kaiserhöfe veranlaßte Pitt, auf seinen Lieblingsgedanken einer allgemeinen Pazifikation auf der Grundlage des Statusquo in veränderter Einkleidung zurückzukommen, um auf diese Weise zu versuchen, die in Berlin glimmende Kriegsfackel zu löschen. Und so ist am 26. Februar 1790 folgende wichtige Instruktion an Ewart abgesandt worden[2]): Die englische Regierung lehnt die Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens ab, weil dieser Akt weder als zweckmäßig noch als gerechtfertigt angesehen wird.[3]) Ein Schritt in dieser Richtung würde in Wien als

1) Rescript de l'Impératrice au Comte de Woronzow, 8./19. Dezember 1789; Leeds an Woronzow, 9. Februar 1790, Rec. off. Russia; Leeds an Fitzherbert, 5. Januar 1790 (Bericht über seine Unterredung mit dem österreichischen Botschafter Revitzky) add. Mss. 28,065 B. M.

2) Von Pitt entworfen. Pitt Mss.; vgl. Lecky VI, 121.

3) Dementsprechend erwiderte Pitt auf eine Eingabe des Grafen de Roode: „I am not at liberty to receive any paper as coming from a Power which has not been acknowledged by his Majesty." Pitt Mss.

Digitized by Google

Kriegserklärung zu betrachten sein, ebenso wie die Anerkennung der Unabhängigkeit Amerikas seitens Frankreichs in London als Kriegserklärung angesehen wurde; ein Krieg aus solchem Grunde widerspricht aber dem System der Allianz, so daß die englische Regierung nicht umhin kann, als dringenden Wunsch zu äußern, ein so wichtiger Schritt, den England nicht mitmachen kann, möchte auch von Preußen nicht getan werden. Mit um so größerer Genugtuung hat die englische Regierung von dem Entwurfe eines Vertrages Preußens mit der Pforte gehört, wonach die Absichten Preußens auf die Herstellung einer Pazifikation auf der Basis des Statusquo gerichtet sind; dieses Ziel erscheint S. Maj. so wünschenswert, daß sie bereit ist, mit dem König von Preußen und den Generalstaaten zusammenzuwirken, um Vorstellungen bei den kriegführenden Mächten zu machen; falls Preußen einverstanden ist, so kann sogleich eine Denkschrift für diesen Zweck verabredet werden, die entweder von den drei Aliierten zusammen oder von jedem einzeln den Kaiserhöfen, Schweden und der Türkei vorzulegen ist. Wenn diese Vorstellungen erfolglos bleiben, so wird S. Maj. bereitwillig dem Gesuch des Königs von Preußen entsprechen und sich zu Maßnahmen verpflichten, um ihn bei der Einleitung von Schritten zur Erreichung des angegebenen Zweckes gegen Angriffe von Frankreich oder Dänemark zu schützen; sie wird Angriffe in diesem Falle als casus foederis ansehen, auf den die Abmachungen der Defensivallianz Bezug haben. Wenn kein Angriff erfolgt, so können seitens Englands und Hollands Demonstrationen stattfinden, die durch die Unsicherheit und Unruhe, in die sie Preußens Gegner bringen werden, dem Könige von Preußen wesentlich nützen können. „Aber," so heißt es wörtlich weiter, „es ist notwendig, ausdrücklich dem Könige von Preußen darzulegen: so bereit England auch jeder Zeit ist, dem Geiste der mit ihm eingegangenen Defensivallianz zu entsprechen, indem es jeden Angriff auf ihn seitens jeder Macht, soweit sie der angreifende Teil ist, zurückweist, so erlauben die äußeren Umstände in England und seine Interessen keine Teilnahme an offensiven Operationen, zu denen es nicht vertragsmäßig verpflichtet ist. Es ist dies schon mehrmals erklärt worden, aber die augenblickliche Sachlage und die England eigentümliche

Digitized by Google

Bündnistreue verlangen, daß zu einer Zeit, wo der König von Preußen im Begriffe steht, sich auf einen so ausgedehnten Operationsplan einzulassen, er nochmals genau von dem Grade des Beistandes, den er von England erwarten darf, unterrichtet wird." Der letzte Satz eröffnete eine neue Perspektive; er lautete: „Wenn entweder die vereinigten Vorstellungen der Alliierten oder die folgenden Schritte, wie sie hier angegeben werden, erfolgreich sind und einen Frieden auf der Basis des Statusquo zustande bringen, so würde England alsdann bereit sein, die Türkei, Polen und Schweden in die Allianz aufzunehmen und ihnen die Bedingungen der Pazifikation zu garantieren."[1])

Wie war die Aufnahme dieser Instruktion in Berlin? Wir entnehmen sie einem ministeriellen Gutachten an den König von Preußen:[2]) „Mir scheint, daß diese Erklärung alles, was Eure Maj. seitens Englands erwarten konnte, erfüllt, wenn sie es nicht übertrifft, und daß sie als Basis dienen kann, um unseren großen Plan gegen die beiden Höfe von Wien und Petersburg auszuführen, indem wir diesen bald die drohende Deklaration zugehen lassen, der England beistimmt und die sie zwingen wird, alles an die ottomanische Pforte zurückzugeben oder den Krieg mit uns aufzunehmen. Falls dieser Krieg stattfindet, so wird niemand E. M. hindern, allein die Unabhängigkeit der belgischen Provinzen anzuerkennen und die Vorteile daraus zu ziehen. Wenn England das Gelingen der Unabhängigkeit seiner besonderen Interessen wegen hindern will, so wird es gezwungen werden, am Wiener Hofe eine so kräftige Aktion einzuleiten, daß dieser sich zur Restitution Galiziens bereit findet." Der König pflichtete dem Gutachten bei; die Minister sollten in ihrem Bescheide besonders darauf achten, daß es ihm offen bliebe, getrennt von England die belgische Unabhängigkeit anzuerkennen. „Ich habe es Ihnen gesagt und wiederhole es Ihnen, ich werde niemals für das Haus Österreich arbeiten." Dementsprechend fiel die Antwort, die Ewart erhielt, aus[3]): Die preußische Regierung

1) Pitt wiederholte das persönlich gegenüber Alvensleben; vgl. dessen Bericht, 23. Februar 1790. Berliner Archiv.

2) „Au Roi" Berlin, le 5 mars 1790. Berliner Archiv.

3) Lecky VI, 126.

Digitized by Google

erklärte sich bereit, die Anerkennung der belgischen Unabhängigkeit aufzuschieben und eine Deklaration im Geiste des englischen Vorschlages einzureichen. Wir sehen, in Berlin herrschte die Erwartung, die englische Friedensaktion werde sich den preußischen Zwecken dienstbar machen lassen; mäßigte man seine Ungeduld, so stand die Waffenhilfe der Alliierten in Aussicht. Denn man hielt es für höchst wahrscheinlich, daß die Kaiserhöfe, vor die Alternative gestellt, sich durch Preisgabe aller Eroberungen zu demütigen oder die Gegnerschaft der Tripelallianz zu riskieren, das letztere vorziehen würden; dann ging es in den Krieg, und Preußen durfte wählen, ob es den Österreichern Belgien oder Galizien gönnen oder am Ende ihnen beides nehmen sollte. Die preußische Auffassung mochte berechtigt sein, soweit sie auf bisherigen Erfahrungen beruhte; indessen die Berechnungen des preußischen Monarchen und seiner Ratgeber wurden dadurch gestört, daß ein neuer Faktor in die europäische Politik eingetreten ist.

In der Nacht vom 19. zum 20. Februar 1790 verschied Kaiser Josef. Es war ein tragisches Ende, denn noch kurz vor seinem Tode hatte sich der Herrscher, der mit hochfliegenden Plänen für die Machterweiterung seines Reiches und die Beglückung seiner Untertanen begonnen, gezwungen gesehen, an seinen vertrauten Cobenzl das furchtbare Geständnis zu machen: „Noch nie hat es einen gefährlicheren Augenblick für die Monarchie gegeben, nie einen unglücklicheren, peinlicheren für mich selbst.“[1]) Die Nachfolge ging auf Leopold, den zweiten Sohn von Kaiser Franz, über, der seit dem Ableben des Vaters (1763) als Großherzog von Toskana in Florenz residierte; am 25. Februar erhielt Leopold in Florenz die Nachricht, daß sein Bruder aus der Welt geschieden sei. Zwei Tage später erschien in seinem Auftrage General Manfredini im Hause des englischen Gesandten Lord Hervey und teilte diesem mit, daß Seine Majestät ihn zu sprechen wünsche, aber da Seine Majestät abgelehnt habe, irgend einen Vertreter einer auswärtigen Macht zu empfangen, so wolle sie jede Öffentlichkeit vermieden sehen und erwarte den Gesandten in später Abendstunde unter Ver-

1) Heigel I, 194.

Digitized by Google

meidung jeglichen Zeremoniells. Hervey stellte sich ein und hatte eine lange Ansprache des neuen Herrschers entgegenzunehmen.[1]) Leopold begann, daß der Tod des Kaisers die Denk- und Handelsweise des Wiener Hofes völlig geändert habe. Sein sehnlichster Wunsch sei der, den Frieden wiederherzustellen, er sei bereit, jedes ehrenvolle Opfer zu bringen, um ihn zu erreichen. Ein unglückseliges Bündnis mit Rußland und ein unbegreifliches Verhalten der Regierung hätten dem Staate alles mögliche Übel zugefügt; an Stelle einer natürlichen Freundschaft mit England seien Eifersucht und üble Laune getreten. Jeder Schritt des Wiener Hofes sei seiner Ansicht zuwider gewesen; jetzt sei er instandgesetzt, ein Verhalten zu leiten, das er früher nur kritisieren konnte. „So wünsche ich denn", fuhr er lebhaft fort, „daß Sie dem Könige und seinem Minister versichern: mein erstes Ziel sei, einen ehrenvollen Frieden zu erlangen, und ich sähe kein wirksameres Mittel als das, Seiner Majestät Vermittelung und Beistand zu erbitten, nicht nur in bezug auf die Pforte, sondern auch um eine Ausdehnung des Krieges zu verhüten, und um durch seine guten Dienste einen Bruch mit Preußen zu verhindern und die belgischen Angelegenheiten beizulegen. Eine Defensivallianz mit England ist etwas, was mir sehr am Herzen liegt; sie kann keine andere Allianz schädigen oder auch nur Anstoß an anderen Höfen erregen, weil sie ausschließlich darauf berechnet sein soll, die Segnungen des Friedens zu sichern." Im weiteren drückte er seine Dankbarkeit für Englands Verhalten während der belgischen Revolution aus; „das zeigt die gerade Art," sagte er, „in der Ihr Hof immer handelt, und gibt mir die Hoffnung, daß keine Schwierigkeit vorliegen wird, den König zur Einwilligung in meine Wünsche zu bringen. Und falls er es tut, so braucht man an der Wirksamkeit nicht zu zweifeln, da keine Nation in Europa augenblicklich in so hoher Schätzung steht als England. Frankreich ist für lange Jahre außer Frage; gleichzeitig wird es aber wohl wie gewöhnlich unter der Hand versuchen, einen Krieg zu erregen, obwohl es nicht an ihm teilnehmen kann; vielleicht aber auch gehen die Absichten in Frankreich darauf aus, eine Entschuldigung

1) Herveys Bericht aus Florenz, 28. Februar 1790; Add. Mss. 28 065, fol. 177 ff. British Museum.

Digitized by Google

wichtes, gestärkt zu sehen. In bezug auf den Aufstand der Niederlande haben wir außer diesem indirekten Interesse das direkte, dieses Land in einer von Großbritannien und Holland abhängigen Lage zu sehen, und es hiernach zu dem, was es früher war, zu einer Barriere zwischen Holland und Frankreich zu machen. Und falls hier ein Aufstand stattfindet, so haben wir auch noch ein direktes und sehr starkes Interesse, zu verhindern, daß diese Gebiete sich mit Frankreich vereinigen, sei es durch Übertragung der Souveränität, sei es durch eine Allianz oder Verbindung für den Fall, daß sie unabhängig werden sollten. Was das indirekte Interesse betrifft, unseren Bundesgenossen zu stärken, so haben wir bereits entschieden, daß dieser Beweggrund uns keine ausreichende Veranlassung bietet, das Risiko eines Krieges zu übernehmen; wir haben darum dem Könige von Preußen unseren Entschluß ausgedrückt, an seinen Maßnahmen zur Unterstützung der Pforte, sei es zum Zwecke seiner eigenen Vergrößerung oder zu dem der Verminderung der kaiserlichen Macht, nicht teilzunehmen. Die gleiche Beweisführung erstreckt sich nun mit gleicher Kraft auf die jetzt vorgelegten Fälle, nicht nur soweit sie sich auf jenes indirekte Interesse beziehen, sondern auch im Hinblick auf irgend einen positiven Vorteil, der sich für uns aus der Herstellung der Unabhängigkeit der Niederlande vermutlich ergeben könnte. Wenn der König von Preußen, und viel mehr noch, wenn er und seine Bundesgenossen diesen Aufständen Beistand und Unterstützung leihen, so muß der Kaiser empfinden, daß er keine Alternative zwischen der Weiterführung des türkischen Krieges mit dem sicheren Verluste von Galizien und den Niederlanden hat, oder der Instichlassung desselben, um sich diese zwei wertvollen Besitzungen zu sichern. Kein Vergrößerungsobjekt, auf das er von türkischer Seite sehen könnte, nicht einmal die Moldau und Walachei, würden ihm einen Ersatz für den Verlust von Galizien und den Niederlanden bieten; abgesehen davon, daß dieser Verlust seine Mittel zur Weiterführung des Krieges genugsam vermindern würde, um einen erfolgreichen Ausgang im höchsten Grade unwahrscheinlich zu machen. Es darf demnach mit fast absoluter Sicherheit geschlossen werden, er würde, um sich instandzusetzen, seine gegenwärtigen Besitzungen mit

Digitized by Google

Erfolg zu verteidigen, den Türken Bedingungen anbieten, die sie wahrscheinlich mit Bereitwilligkeit annehmen würden; da deren Hauptziel die Erwerbung der Krim ist, so kann kein Zweifel sein, sie würden in einen Frieden mit dem Kaiser unter der Bedingung eines Statusquo einwilligen, der ihnen die Freiheit brächte, ihre ganzen Anstrengungen gegen Rußland zu richten. Die einzige Sicherheit, die sowohl Preußen wie dieses Land gegen diesen Ausgang sich schaffen könnten, müßte aus einem vorherigen Eingehen direkter Abmachungen mit der Pforte entspringen, um solchen Separatfrieden zu verhindern, was indessen nicht geschehen könnte, ohne entweder unmittelbar oder eventuell am gegenwärtigen Kriege teilzunehmen. Ein Schritt, dessen Zweckmäßigkeit in bezug auf dieses Land bereits geprüft und verworfen worden ist. Angenommen, daß der Kaiser in der angegebenen Weise handelt und mit der Pforte Frieden schließt, so würde er instandgesetzt sein, seine Kräfte gegen seine aufrührerischen Untertanen zu wenden. Die Stellung seiner Heere zu Galizien würde ihn ermöglichen dort unmittelbar und mit Erfolg vorzugehen. Die Erfahrung von 1787 macht es wahrscheinlich, daß, wenn irgend eine ansehnliche Truppenzahl vom Kaiser nach den Niederlanden gesandt werden könnte, die unzufriedene Partei sich bald unfähig fühlen würde, Widerstand zu leisten. Die Insurgenten würden zu Boden geschlagen werden, wofern Preußen nicht wirksam eingriffe. entweder allein oder mit seinen Bundesgenossen. Falls es allein eingreift, so erwirbt der Kaiser das Recht, Frankreich um die ausbedungene Hilfe zu ersuchen. Falls Großbritannien eingreift, entweder vor oder nach solchem Schritt Preußens, so kann wenig Zweifel bestehen, daß Frankreich dann mit seiner ganzen Kraft dazwischentreten müßte. Es ist wahrscheinlich, daß sogar seine inneren Wirren und Bedrängnisse seine Einmischung nicht hindern würden, obwohl sie sicherlich seine Bemühungen wesentlich abschwächen würden. Unter diesen Voraussetzungen ist also anzunehmen, entweder, daß Preußen allein, den Insurgenten gegen den von einer beschränkten Hilfsleistung Frankreichs unterstützten Kaiser, würde beizustehen haben, oder, daß Preußen und seine Alliierten gegen die gesamte Streitkraft von Österreich und Frankreich, wozu Spanien wahrscheinlich noch hinzutritt,

Digitized by Google

engagiert werden würden. In beiden Fällen würden wir vielleicht vernünftigerweise schließen können, daß der erschöpfte Zustand der kaiserlichen Macht und die inneren Unruhen in Frankreich unserem Systeme eine gerechte Aussicht auf Erfolg bieten würden. Aber ist das Ziel erstrebenswert auf Kosten von dem, was selbst bei Annahme des Erfolges ihm geopfert werden muß? Es muß bezweifelt werden, ob der Neuerwerb, im Vergleich mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge für Preußen den entsprechenden Wert haben würde. Sicherlich kann kein Zweifel sein, daß er ihn nicht für uns hätte; vielmehr würden die Ausgaben für wenige Feldzüge in dem erfolgreichsten Kriege, sowohl den wirklichen Gewinn, den wir durch einen solchen Krieg erzielen könnten, bei weitem überwiegen, als auch den relativen und politischen Vorteil, Galizien und Belgien von Österreich abgetrennt zu haben, indem ersteres mit Polen vereinigt, letzteres als selbständiges Staatswesen errichtet würde. Denn, was die andere Idee einer Union der zehn flämischen Provinzen mit den sieben holländischen betrifft, so scheinen der Unterschied der Religion und die widerstreitenden Handelsinteressen, besonders in Bezug auf die Scheldeschiffahrt dieses Projekt schwierig, wenn nicht unausführbar zu machen. Die Frage bleibt im Hinblick auf den Teil unseres direkten Interesses zu prüfen, der sich darauf bezieht, eine Vereinigung dieser Provinzen mit Frankreich zu verhindern. Dieses Moment ist zweifellos für dieses Land das Risiko oder sogar die Gewißheit eines Krieges, wie er oben angegeben wurde, wert. Es muß indessen geprüft werden, ob man dem nicht Genüge tun kann, entweder ohne daß wir in einen Krieg verwickelt werden, oder wenigstens, ohne daß wir jetzt in ihn eintreten. So bereit der Kaiser auch war, die Provinzen im Austausch gegen Bayern fortzugeben, so kann nicht angenommen werden, daß er geneigt sein würde, sie umsonst an Frankreich abzutreten. Letzteres hat aber nichts, was es unter den gegenwärtigen Umständen ihm im Austausch hergeben könnte oder möchte. Die Erwerbung von Elsaß-Lothringen gegen den Willen des Volkes würde dem Kaiser die gleichen Schwierigkeiten, wie der Besitz der Niederlande bereiten, auch kann nicht angenommen

Digitized by Google

werden, daß irgend ein Teil von Frankreich freiwillig seine neuerworbenen Freiheiten aufgeben würde, um unter die Herrschaft eines absoluten Fürsten zurückzukehren. Es kann darum, wenn wir ausdrücklich und offen unsern Entschluß kundgeben, zu den Waffen zu greifen, in den Niederlanden der Gedanke einer Vereinigung mit Frankreich nicht gefaßt werden; sie müssen dort einsehen, daß sie der Schritt mit dem Kaiser einerseits, mit diesem Lande und Holland andrerseits in Zerwürfnis bringen würde. Darum kann auch nicht angenommen werden, daß der König von Preußen, so begierig er sein mag, die Niederlande von Österreich zu trennen, eingreifen würde, um ihre Vereinigung mit Frankreich zu unterstützen. Die gleiche Aussicht muß als hinreichend angesehen werden, um die Franzosen abzuhalten, ähnliche Absichten zu hegen. Wenn aber entweder die Tollkühnheit ihrer Entschlüsse oder der gegenwärtig unter ihnen vorherrschende Enthusiasmus sie doch zu Schritten von dieser Art führen sollte, würde ein Krieg in jedem Falle unvermeidlich sein. Aber wir würden sicherlich in den Krieg mit mehr Vorteil gegen Frankreich allein, mit dem Kaiser auf unserer Seite, und Preußen und Holland nicht gegen uns, eintreten, als wenn wir, so wie jetzt, verbündet mit Preußen, Holland und den Insurgenten, Österreich und dem bourbonischen Hause gegenübergestellt würden. — Die Schlußfolgerung scheint nach allem die zu sein, daß, wenn wir jedes gegenwärtige Eingreifen vermeiden, wir kein direktes oder unmittelbares Interesse opfern; wir gehen kein größeres Risiko ein, in einen Krieg verwickelt zu werden. Und wenn wir schließlich uns gezwungen sehen sollten, in den Krieg, für den einzigen Zweck, der ihn uns wert machen könnte, zu gehen, so würden wir es wahrscheinlich dann unter vorteilhafteren Umständen tun, als wenn wir jetzt in ihn hineingetrieben würden.

Wenn wir aus diesen Gründen beschließen, jede Einmischung, sowohl in Galizien als in den Niederlanden abzulehnen, so wird es wünschenswert sein, so ausdrücklich wie nur möglich dem preußischen Hofe die Gründe unserer Entschließung darzulegen und uns zu bemühen, ihn zu überzeugen, daß sie nicht irgend einem Mangel an aufrichtiger

Digitized by Google

Neigung, mit ihm zusammenzuwirken, entspringen, oder einer Gleichgültigkeit gegen seine Ansichten und Interessen, sondern der Überzeugung, das vorgelegte Programm würde zu Konsequenzen führen, die zu vermeiden, die richtige Politik beiden Höfe gebietet. Es muß dargelegt werden, daß eine Vermehrung des Gewichtes und der Macht Preußens, wie sie vergleichsweise aus der Lostrennung dieser beiden Provinzen von Österreich sich ergeben würde, sicherlich an und für sich als ein wesentlicher Vorzug zu empfinden wäre, und daß es auch sehr in unserem Interesse sein muß, die Niederlande in eine Lage gebracht zu sehen, die zu einem vorteilhaften Verkehr mit diesem Lande führen und Holland erhöhten Schutz und Sicherheit bringen würde; aber, daß diese Vorteile, so wesentlich sie sind, weder dieses Land noch unserer Meinung nach Preußen für den Verlust jener anderen entschädigen könnten, die wir täglich aus der Dauer unseres Friedens ziehen, noch für das Risiko und die Ausgaben des Krieges, in den wir, falls wir uns auf den vorgeschlagenen Plan einlassen, hineingetrieben werden müssen. Auf die in den vorangehenden Bemerkungen dargelegten Umstände muß Nachdruck gelegt werden, um zu beweisen, daß die Erreichung des preußischen Zieles, ohne das Risiko, die Ausgaben, und die Herausforderung eines ausgedehnten und verwickelten Krieges gar nicht erwartet werden kann. Dem preußischen Hof muß dazu in Erinnerung gebracht werden, daß das System, auf das wir uns eingelassen haben, immer als ein defensives ausgegeben worden ist; daß der jetzt in Frage stehende Schritt unzweifelhaft ein Abgehen von den Grundsätzen der Verteidigung sein würde, zu dem Zwecke, eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen, und um, wenn nicht neue Erwerbungen für uns zu machen, wenigstens von anderen zu nehmen, um vergleichsweise unsere Macht zu erhöhen; daß wir beständig unsere Abneigung ausgedrückt haben, uns in solches Projekt einzulassen; daß in allem, was notwendig sein mag, um unser System auf seinen ursprünglichen Grundlagen aufrecht zu erhalten, und um unsere Verpflichtungen gegen unsere Alliierten in vollstem Umfange einzulösen, stets ein Verlaß auf die äußersten Anstrengungen dieses Landes sein darf, und

Digitized by Google

immer insoweit eine Übereinstimmung des allgemeinen Empfindens der Nation mit der Verpflichtung unserer Verträge und mit der Regierungspolitik zu erwarten ist. Aber, daß jeder Versuch über diese Linie hinauszugehen, den Gefühlen und Neigungen fast aller Gesellschaftsklassen so widersprechend sein würde, daß, wenn selbst Seiner Majestät Minister geneigt sein würden, ihn zu empfehlen, es unmöglich sein würde, mit Kraft und Ausdauer vorwärts zu gehen. Gleichzeitig muß dargelegt werden, daß die Umstände in ganz anderem Lichte erscheinen würden, wenn unser Eingreifen notwendig würde, nicht zum Zweck, um positive Vorteile zu erlangen, sondern, um uns gegen eine wirkliche Gefahr zu schützen, wie es der Fall bei einem Versuche wäre, die Niederlande mit Frankreich zu vereinigen. In diesem Falle würde das gemeinsame Interesse der Alliierten alle Bemühungen erfordern, um einen Schritt zu verhindern, der eine so sehr gesteigerte Macht in die andere Wagschale werfen, und die Sicherheit der vereinigten Provinzen so unmittelbar gefährden würde, daß er augenscheinlich unter die Anforderungen der Selbstverteidigung fiele. Aber es muß mit den Gründen, die im vorangehenden angeführt worden sind, gezeigt werden, daß unter den gegenwärtigen Umständen wenig Ursache zur Besorgnis vor irgend einem Versuche, eine Vereinigung zwischen Frankreich und den Niederlanden herzustellen, besteht; daß wir wenigstens gegenwärtig nicht Anlaß genug haben, uns zu dem Zweck einzumischen, um Widerstand zu leisten; daß, wenn er gemacht werden sollte, wir schlimmstenfalls erst dann in den Krieg verwickelt werden würden, der nach dem anderen System sofort unvermeidlich werden würde, und daß der Bruch, den solch Versuch zwischen Frankreich und Österreich zur Folge haben müßte, wie gesagt, den Kampf viel weniger schwierig und furchtbar machen würde. Daß darum alles, was für den Augenblick notwendig erscheint, darin besteht, Maßnahmen zu verabreden, die uns instandsetzen, wirksam und ohne Verzug zu handeln, um jede Überraschung zu verhindern, falls gegen Erwarten im Verlaufe dieser Angelegenheit irgend welche Schritte vom französischen Hofe ergriffen werden sollten, die uns im obigen Sinne zur Gegenwehr zwängen; daß solch eventuelles Zusammenwirken

Digitized by Google

ohne Zeitverlust mit General Schlieffen erörtert und, wie angenommen werden darf, mit Leichtigkeit wirksam geregelt werden wird."

Pitt ist noch besonders auf die Frage zurückgekommen, wie England, abgesehen von der Gefahr einer Vereinigung Belgiens mit Frankreich, sich zu der zukünftigen Gestaltung des belgischen Staatswesens verhalten sollte. Preußen war an der Unabhängigkeit Belgiens gelegen, weil sein Hauptwunsch der war, den Kaiser zu schwächen; England hatte schon gelegentlich des Vorhabens Kaiser Josefs, Belgien gegen Bayern auszutauschen und als selbständigen Staat einzurichten, das Bedenken geäußert, solch kleiner, an der französischen Grenze gelegener Staat, würde in die französische Einflußsphäre eingezogen werden; das gleiche Bedenken sprach jetzt am Ende auch gegen Belgien als unabhängige Republik. Ja eine Republik erschien noch weniger wünschenswert als ein selbständiges Königreich oder Fürstentum, weil die republikanischen Grundsätze der belgischen Wortführer mit dem in Frankreich um sich greifenden revolutionären Geiste verwandt waren; da dünkte eine Annäherung zwischen den Gesinnungsgenossen in Paris und Brüssel unvermeidlich. Was nun tun, um sich eine Einwirkung auf die Ordnung Belgiens offen zu halten, ohne Partei für die belgische Unabhängigkeit zu ergreifen? Pitt fand die Frage schwierig zu beantworten; er bot dem Staatssekretär nur einige Erwägungen. „Augenblicklich scheint mir nichts weiter nötig, als den Verkehr mit ihnen so einzuleiten und ihnen solche Erwartungen vorzuhalten, daß sie die Neigung empfinden, im Laufe der Dinge unser Land und seine Bundesgenossen vorzugsweise um Vermittelung, Schutz oder Bündnis zu ersuchen; dann werden wir instandgesetzt, ihr Verhalten in der unseren Interessen vorteilhaftesten Weise zu leiten." Zu diesem Zwecke empfahl er durch Herrn von Roode, den Agenten der Aufständischen in London, in Brüssel die Versicherung abzugeben: wie auch die Bewegung auslaufe, würde England es nicht dulden, daß der Kaiser die Verfassung der Niederlande, deren Bürgen die Alliierten seien, vernichte. Auch sei zu überlegen, ob man nicht irgend einen öffentlichen Beweis der Teilnahme für die Geschicke der Niederlande abgeben,

Digitized by Google

und ob man eine Mitteilung an die österreichische Regierung machen sollte.[1])

Wer diese Aufzeichnungen liest, weiß, welchen Bescheid Schlieffen in London erhalten hat; dessen Einwände machten keinen Eindruck. Die Konferenzen klangen aber versöhnlich aus, denn als Schlieffen schließlich Vorstellungen erhob, Preußen werde nach Beendigung des Krieges gefährdet sein, wenn es nicht die Gelegenheit ausnütze, um seine Gegner zu schwächen, unterbrach ihn Pitt und erwiderte lebhaft: „Jeder Angriff gegen Preußen würde auch einen Angriff gegen England bedeuten; ich hoffe, daß das hinreicht, um Ihnen Beruhigung zu schaffen."[2]) Im ganzen urteilte Schlieffen über Pitt nicht günstig: seine Überlegenheit scheine sich in den inneren Angelegenheiten zu bekunden; in bezug auf die auswärtigen habe er nicht die großen Gesichtspunkte seines Vaters; sein ganzes Verhalten sei durch die Furcht beherrscht, durch einen Krieg seine Stellung zu verlieren.[3]) An dem Werte der Allianz mit England wurde er nicht irre; sie ist offenbar, schrieb er amtlich nach Berlin, unter den gegenwärtigen Konjunkturen die beste. Falls Preußen aber einen Gewinn davon tragen wolle, so lautete sein Rat: „Bauen wir nur auf uns selbst."[4])

Friedrich Wilhelm fand sich mit dem negativen Ergebnis von Schlieffens Mission scheinbar gelassen ab; Ewarts gleichlautende Meldungen nahm er ebenfalls höflichst entgegen.[5]) Auf eine Unterstützung der Aufständischen wollte er ver-

1) Das Kabinett entschied dementsprechend; vgl. den Kabinettsbeschluß vom 30. November 1789, Leeds Memoranda, S. 146—147. Bei Schlitter, „Briefe der Erzherzogin Marie Christine", F. R. A. Band 48, S. 287, heißt es, daß König Georg einen Pitt entgegengesetzten Standpunkt eingenommen habe. Hiergegen spricht folgendes authentisches Zeugnis: „The Minute of Cabinet transmitted by the D. of Leeds on the despatches respecting the insurrection in the Austrian Netherlands is perfectly consonant with the situation of this country whose interest can never be either, that the Emperor should become absolute, or that a Democracy should be established there, as either must probably unite that country more with France; the keeping the constitution on its old footing is agreable to treaties as well as to the solid rules of policy which have ever best suited the system of this country as well as of the Dutch." Georg III. an Leeds, 1. Dezember 1789, Leeds Papers, Br. M.

2) Schlieffens Bericht, 28. August 1789.

3) Schlieffens Bericht, 18. August 1789.

4) Schlieffens Bericht, 18. August 1789. 5) Lecky VI, 112.

Digitized by Google

zichten, um im Einvernehmen mit England zu bleiben; erst wenn Frankreich sich rege, sollten die Aliierten Stellung nehmen. Aber diese Nachgiebigkeit kostete ihm nicht viel, denn die belgische Revolution nahm rasch eine Entwicklung, die jede Unterstützung von außerhalb überflüssig machte. Die kaiserlichen Waffen erlitten eine schmachvolle Niederlage; ohnmächtig mußten die Anwälte der kaiserlichen Sache zusehen, wie die belgischen Provinzen sich als unabhängige Republik konstituierten; am 18. Dezember 1789 zog „der Befreier Belgiens" van der Noot unter unermeßlichem Jubel der Bevölkerung feierlich in Brüssel ein; die neuen Republikaner fühlten sich beglückt, wieder einem Oberhaupte zujubeln zu dürfen. Friedrich Wilhelm erkannte sogleich seinen Vorteil; eine neue Sachlage war geschaffen. Er hatte sich darein gefügt, daß die Engländer ablehnten, den Belgiern zur Unabhängigkeit zu verhelfen; jetzt wollte er sie auf alle Fälle dahin bringen, daß sie die vollendete Tatsache anerkannten; Mittel, um die von England besorgte Einmischung Frankreichs zu verhindern, würden sich schon finden lassen. Gewiß, die Anerkennung der belgischen Republik war einer Kriegserklärung gegen Österreich gleich, aber er wünschte auf sie hinauszukommen; angesichts des Zusammenbruches des josefinischen Regimentes sehnte er sich noch mehr nach dem Austrag mit den Waffen; England brauchte, wie schon gesagt, nur die Rückendeckung gegen Frankreich und Dänemark zu übernehmen. Und weil keine Zeit mehr zu versäumen war, so beeilte er die Schlußverhandlungen mit der Pforte, damit ihm kein Strich durch die Rechnung gemacht würde, und die Pforte nicht etwa den gefürchteten Separatfrieden mit Österreich schlösse; Neigung zum Frieden durfte bei den Osmanen vorausgesetzt werden, weil sie vom August bis November 1789 eine Reihe vernichtendster Niederlagen erlitten hatten. Es gehörte Selbstbewußtsein dazu, ihnen unter diesen Umständen den Besitzstand vor dem Kriege zu verbürgen. Nach London aber gab er folgende Weisungen: man müsse England drängen, sich zu entscheiden; falls es ihm nicht willfahre, so wäre es ihm schon lieber, Belgien in die Hände Frankreichs fallen zu lassen.[1])

1) 21. Februar 1790. Berliner Archiv.

Digitized by Google

Ist es Pitt da nochmals gelungen, dem Vorgehen Preußens einen Hemmschuh anzulegen?

Die englische Regierung geriet in eine eigentümliche Lage: während der Bundesgenosse ihr immer unbequemer wurde, erfolgte eine Annäherung beider Kaiserhöfe an England; das Blatt hatte sich gewendet, die noch vor wenigen Jahren so warm umworbenen und so spröden Mächte stellten sich nunmehr als Bittstellerinnen in London ein.[1]) Sie hatten von den Meinungsverschiedenheiten zwischen den Aliierten Kenntnis erhalten; so boten sie sich als vielleicht erwünschtere Bundesgenossen an. Gleichzeitig bekundeten beide den Wunsch nach Wiederherstellung des Friedens, nur mit dem Unterschiede, daß Rußland höhere Bedingungen forderte als Österreich; Katharina verlangte eine Ausdehnung ihres Reiches bis zum Dniester und die Errichtung von Moldau, Walachei und Bessarabien als selbständiges Fürstentum unter einem christlichen Fürsten; aus Österreich verlautete nur, daß der Kaiser sich nicht ohne Kampf in den Verlust Belgiens fügen würde. Pitt verhielt sich vollkommen loyal; er erwiderte, daß kein Schritt ohne Einverständnis mit den Partnern der Tripelallianz erfolgen könnte. Wirkungslos sind diese Anträge gleichwohl nicht geblieben; die Friedensstimmung der Kaiserhöfe veranlaßte Pitt, auf seinen Lieblingsgedanken einer allgemeinen Pazifikation auf der Grundlage des Statusquo in veränderter Einkleidung zurückzukommen, um auf diese Weise zu versuchen, die in Berlin glimmende Kriegsfackel zu löschen. Und so ist am 26. Februar 1790 folgende wichtige Instruktion an Ewart abgesandt worden[2]): Die englische Regierung lehnt die Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens ab, weil dieser Akt weder als zweckmäßig noch als gerechtfertigt angesehen wird.[3]) Ein Schritt in dieser Richtung würde in Wien als

1) Rescript de l'Impératrice au Comte de Woronzow, 8./19. Dezember 1789; Leeds an Woronzow, 9. Februar 1790, Rec. off. Russia; Leeds an Fitzherbert, 5. Januar 1790 (Bericht über seine Unterredung mit dem österreichischen Botschafter Revitzky) add. Mss. 28,065 B. M.

2) Von Pitt entworfen. Pitt Mss.; vgl. Lecky VI, 121.

3) Dementsprechend erwiderte Pitt auf eine Eingabe des Grafen de Roode: „I am not at liberty to receive any paper as coming from a Power which has not been acknowledged by his Majesty." Pitt Mss.

Digitized by Google

Kriegserklärung zu betrachten sein, ebenso wie die Anerkennung der Unabhängigkeit Amerikas seitens Frankreichs in London als Kriegserklärung angesehen wurde; ein Krieg aus solchem Grunde widerspricht aber dem System der Allianz, so daß die englische Regierung nicht umhin kann, als dringenden Wunsch zu äußern, ein so wichtiger Schritt, den England nicht mitmachen kann, möchte auch von Preußen nicht getan werden. Mit um so größerer Genugtuung hat die englische Regierung von dem Entwurfe eines Vertrages Preußens mit der Pforte gehört, wonach die Absichten Preußens auf die Herstellung einer Pazifikation auf der Basis des Statusquo gerichtet sind; dieses Ziel erscheint S. Maj. so wünschenswert, daß sie bereit ist, mit dem König von Preußen und den Generalstaaten zusammenzuwirken, um Vorstellungen bei den kriegführenden Mächten zu machen; falls Preußen einverstanden ist, so kann sogleich eine Denkschrift für diesen Zweck verabredet werden, die entweder von den drei Aliierten zusammen oder von jedem einzeln den Kaiserhöfen, Schweden und der Türkei vorzulegen ist. Wenn diese Vorstellungen erfolglos bleiben, so wird S. Maj. bereitwillig dem Gesuch des Königs von Preußen entsprechen und sich zu Maßnahmen verpflichten, um ihn bei der Einleitung von Schritten zur Erreichung des angegebenen Zweckes gegen Angriffe von Frankreich oder Dänemark zu schützen; sie wird Angriffe in diesem Falle als casus foederis ansehen, auf den die Abmachungen der Defensivallianz Bezug haben. Wenn kein Angriff erfolgt, so können seitens Englands und Hollands Demonstrationen stattfinden, die durch die Unsicherheit und Unruhe, in die sie Preußens Gegner bringen werden, dem Könige von Preußen wesentlich nützen können. „Aber," so heißt es wörtlich weiter, „es ist notwendig, ausdrücklich dem Könige von Preußen darzulegen: so bereit England auch jeder Zeit ist, dem Geiste der mit ihm eingegangenen Defensivallianz zu entsprechen, indem es jeden Angriff auf ihn seitens jeder Macht, soweit sie der angreifende Teil ist, zurückweist, so erlauben die äußeren Umstände in England und seine Interessen keine Teilnahme an offensiven Operationen, zu denen es nicht vertragsmäßig verpflichtet ist. Es ist dies schon mehrmals erklärt worden, aber die augenblickliche Sachlage und die England eigentümliche

Digitized by Google

Bündnistreue verlangen, daß zu einer Zeit, wo der König von Preußen im Begriffe steht, sich auf einen so ausgedehnten Operationsplan einzulassen, er nochmals genau von dem Grade des Beistandes, den er von England erwarten darf, unterrichtet wird." Der letzte Satz eröffnete eine neue Perspektive; er lautete: „Wenn entweder die vereinigten Vorstellungen der Alliierten oder die folgenden Schritte, wie sie hier angegeben werden, erfolgreich sind und einen Frieden auf der Basis des Statusquo zustande bringen, so würde England alsdann bereit sein, die Türkei, Polen und Schweden in die Allianz aufzunehmen und ihnen die Bedingungen der Pazifikation zu garantieren."[1])

Wie war die Aufnahme dieser Instruktion in Berlin? Wir entnehmen sie einem ministeriellen Gutachten an den König von Preußen:[2]) „Mir scheint, daß diese Erklärung alles, was Eure Maj. seitens Englands erwarten konnte, erfüllt, wenn sie es nicht übertrifft, und daß sie als Basis dienen kann, um unseren großen Plan gegen die beiden Höfe von Wien und Petersburg auszuführen, indem wir diesen bald die drohende Deklaration zugehen lassen, der England beistimmt und die sie zwingen wird, alles an die ottomanische Pforte zurückzugeben oder den Krieg mit uns aufzunehmen. Falls dieser Krieg stattfindet, so wird niemand E. M. hindern, allein die Unabhängigkeit der belgischen Provinzen anzuerkennen und die Vorteile daraus zu ziehen. Wenn England das Gelingen der Unabhängigkeit seiner besonderen Interessen wegen hindern will, so wird es gezwungen werden, am Wiener Hofe eine so kräftige Aktion einzuleiten, daß dieser sich zur Restitution Galiziens bereit findet." Der König pflichtete dem Gutachten bei; die Minister sollten in ihrem Bescheide besonders darauf achten, daß es ihm offen bliebe, getrennt von England die belgische Unabhängigkeit anzuerkennen. „Ich habe es Ihnen gesagt und wiederhole es Ihnen, ich werde niemals für das Haus Österreich arbeiten." Dementsprechend fiel die Antwort, die Ewart erhielt, aus[3]): Die preußische Regierung

1) Pitt wiederholte das persönlich gegenüber Alvensleben; vgl. dessen Bericht, 23. Februar 1790. Berliner Archiv.

2) „Au Roi" Berlin, le 5 mars 1790. Berliner Archiv.

3) Lecky VI, 126.

Digitized by Google

erklärte sich bereit, die Anerkennung der belgischen Unabhängigkeit aufzuschieben und eine Deklaration im Geiste des englischen Vorschlages einzureichen. Wir sehen, in Berlin herrschte die Erwartung, die englische Friedensaktion werde sich den preußischen Zwecken dienstbar machen lassen; mäßigte man seine Ungeduld, so stand die Waffenhilfe der Alliierten in Aussicht. Denn man hielt es für höchst wahrscheinlich, daß die Kaiserhöfe, vor die Alternative gestellt, sich durch Preisgabe aller Eroberungen zu demütigen oder die Gegnerschaft der Tripelallianz zu riskieren, das letztere vorziehen würden; dann ging es in den Krieg, und Preußen durfte wählen, ob es den Österreichern Belgien oder Galizien gönnen oder am Ende ihnen beides nehmen sollte. Die preußische Auffassung mochte berechtigt sein, soweit sie auf bisherigen Erfahrungen beruhte; indessen die Berechnungen des preußischen Monarchen und seiner Ratgeber wurden dadurch gestört, daß ein neuer Faktor in die europäische Politik eingetreten ist.

In der Nacht vom 19. zum 20. Februar 1790 verschied Kaiser Josef. Es war ein tragisches Ende, denn noch kurz vor seinem Tode hatte sich der Herrscher, der mit hochfliegenden Plänen für die Machterweiterung seines Reiches und die Beglückung seiner Untertanen begonnen, gezwungen gesehen, an seinen vertrauten Cobenzl das furchtbare Geständnis zu machen: „Noch nie hat es einen gefährlicheren Augenblick für die Monarchie gegeben, nie einen unglücklicheren, peinlicheren für mich selbst.“[1]) Die Nachfolge ging auf Leopold, den zweiten Sohn von Kaiser Franz, über, der seit dem Ableben des Vaters (1763) als Großherzog von Toskana in Florenz residierte; am 25. Februar erhielt Leopold in Florenz die Nachricht, daß sein Bruder aus der Welt geschieden sei. Zwei Tage später erschien in seinem Auftrage General Manfredini im Hause des englischen Gesandten Lord Hervey und teilte diesem mit, daß Seine Majestät ihn zu sprechen wünsche, aber da Seine Majestät abgelehnt habe, irgend einen Vertreter einer auswärtigen Macht zu empfangen, so wolle sie jede Öffentlichkeit vermieden sehen und erwarte den Gesandten in später Abendstunde unter Ver-

1) Heigel I, 194.

Digitized by Google

meidung jeglichen Zeremoniells. Hervey stellte sich ein und hatte eine lange Ansprache des neuen Herrschers entgegenzunehmen.[1]) Leopold begann, daß der Tod des Kaisers die Denk- und Handelsweise des Wiener Hofes völlig geändert habe. Sein sehnlichster Wunsch sei der, den Frieden wiederherzustellen, er sei bereit, jedes ehrenvolle Opfer zu bringen, um ihn zu erreichen. Ein unglückseliges Bündnis mit Rußland und ein unbegreifliches Verhalten der Regierung hätten dem Staate alles mögliche Übel zugefügt; an Stelle einer natürlichen Freundschaft mit England seien Eifersucht und üble Laune getreten. Jeder Schritt des Wiener Hofes sei seiner Ansicht zuwider gewesen; jetzt sei er instandgesetzt, ein Verhalten zu leiten, das er früher nur kritisieren konnte. „So wünsche ich denn", fuhr er lebhaft fort, „daß Sie dem Könige und seinem Minister versichern: mein erstes Ziel sei, einen ehrenvollen Frieden zu erlangen, und ich sähe kein wirksameres Mittel als das, Seiner Majestät Vermittelung und Beistand zu erbitten, nicht nur in bezug auf die Pforte, sondern auch um eine Ausdehnung des Krieges zu verhüten, und um durch seine guten Dienste einen Bruch mit Preußen zu verhindern und die belgischen Angelegenheiten beizulegen. Eine Defensivallianz mit England ist etwas, was mir sehr am Herzen liegt; sie kann keine andere Allianz schädigen oder auch nur Anstoß an anderen Höfen erregen, weil sie ausschließlich darauf berechnet sein soll, die Segnungen des Friedens zu sichern." Im weiteren drückte er seine Dankbarkeit für Englands Verhalten während der belgischen Revolution aus; „das zeigt die gerade Art," sagte er, „in der Ihr Hof immer handelt, und gibt mir die Hoffnung, daß keine Schwierigkeit vorliegen wird, den König zur Einwilligung in meine Wünsche zu bringen. Und falls er es tut, so braucht man an der Wirksamkeit nicht zu zweifeln, da keine Nation in Europa augenblicklich in so hoher Schätzung steht als England. Frankreich ist für lange Jahre außer Frage; gleichzeitig wird es aber wohl wie gewöhnlich unter der Hand versuchen, einen Krieg zu erregen, obwohl es nicht an ihm teilnehmen kann; vielleicht aber auch gehen die Absichten in Frankreich darauf aus, eine Entschuldigung

1) Herveys Bericht aus Florenz, 28. Februar 1790; Add. Mss. 28 065, fol. 177 ff. British Museum.

Digitized by Google

für die Ansammlung eines Heeres zu erhalten, das ohne Zweifel bald im Innern Verwendung finden und erstmal mit dem Könige an der Spitze die Wiederherstellung der Monarchie versuchen würde." „Ich kann mir nicht denken, daß der König von Preußen in einen Krieg ohne Ursache eintreten wird. Der Anlaß seiner Rüstungen war der, weitere Erwerbungen der beiden Kaiserhöfe zu verhindern, und der Wunsch nach Frieden; ich bin bereit, morgen Frieden zu schließen und jedes Opfer zu bringen, das nur meine Ehre und Würde nicht herabsetzt. Alle Eroberungen betrachte ich als eine Last und nicht als erhöhten Reichtum für einen Staat; der Krieg zerstört in Tagen, was nicht in Jahren zurückgewonnen werden kann. Ich habe Schritte getan, um den Beginn von Feindseligkeiten mit Preußen zu verhüten, und werde die Pforte veranlassen, einem sechsmonatlichen Waffenstillstande beizustimmen; währenddem werden die Gemüter sich beruhigen, und ich hoffe, England wird das übrige tun. Rußland ist kriegsmüde, die Pforte ebenfalls und wird nach einigen Opfern unsererseits den Frieden nicht verweigern. Den Belgiern habe ich die unverwerflichsten Bedingungen angeboten, und wenn sie England und Preußen zu Bürgen haben wollen, so habe ich nichts dagegen; meine Anerbietungen sind aufrichtig, je mehr sie gegen Verletzung geschützt werden, desto einverstandener bin ich damit. Den ungarischen Reichstag, der von dem verstorbenen Kaiser aufgelöst war, habe ich sich wieder versammeln lassen, um meinen Untertanen den frühsten in meiner Befugnis stehenden Beweis meiner Achtung vor ihren Rechten und Privilegien zu geben. Ich handle nach dem einen Grundsatze: treues Festhalten an allen Verträgen und Abmachungen, auswärtigen wie inneren; ich wünsche meine Untertanen glücklich zu machen und mich nicht an etwas zu vergreifen, was mir nicht gehört: zum Beweise würde ich morgen den Teil von Polen aufgeben, der meinem Vorgänger zugeteilt worden ist, wenn die anderen Mächte einverstanden sein würden, auch den ihrigen aufzugeben." Zum Schluß kam Leopold auf Rußland zurück: Rußland habe Mangel an Geld und Mannschaften, so daß er einen Widerstand gegen den Frieden dort nicht annehme; aber falls einer eintreten sollte, so sei er vertragsmäßig frei, einen Separatfrieden einzugehen. Spät in der Nacht verließ Hervey das

Digitized by Google

Schloß; beim Fortgehen rief ihm Leopold nach: „Ich werde sehr dankbar, Mylord, für alle Mittel sein, die Sie für geeignet erachten werden, um den König meiner Anhänglichkeit und meines aufrichtigen Wunsches, seine Friedensvermittelung anzunehmen, zu versichern."

Wie groß mußte die Genugtuung sein, die diese Mitteilungen in London hervorriefen; für Pitt war hiermit eine Förderung seiner Politik in Aussicht gestellt, wie er sie sich nicht besser wünschen konnte. Er wurde von einer der kriegführenden Mächte geradezu beauftragt, die Friedensvermittelung zu übernehmen, Leopold hatte in kluger Berechnung ihm auf Kosten Preußens die führende Rolle in der europäischen Diplomatie zugewiesen, nun konnte er den Willen seiner Regierung ganz anders als zuvor geltend machen und wieder aktive Politik treiben. Er ließ an Leopold umgehend antworten[1]): Es würde der englischen Regierung zu größtem Vergnügen gereichen, eine Bestätigung der aus der Unterhaltung mit Lord Hervey geschöpften Annahme zu erlangen, daß Seine Majestät bereit sein würde, auf Grund des Statusquo in Friedensverhandlungen einzutreten; und wenn der König auch noch in keine genauere Auseinandersetzung über den Punkt der Vermittelung ohne vorangehenden Gedankenaustausch mit seinen Alliierten eintreten könnte, so erkläre er doch ohne weiteres seine Geneigtheit, eine Vermittelung auf dieser Basis zu übernehmen. Kurz darauf sandte er eine weitere Instruktion nach Wien[2]): Seine Majestät habe beschlossen, allen kriegführenden Teilen einen unmittelbaren Waffenstillstand vorzuschlagen, um einen allgemeinen Friedenskongreß zu berufen. Da aber gewiß längere Zeit auf den Bescheid Rußlands zu warten sein würde, so hoffe Seine Majestät, daß weder die Verpflichtungen noch die Interessen des Königs von Ungarn im Wege stehen würden, um unmittelbar einen separaten Waffenstillstand mit der Pforte abzuschließen. Gleichzeitig ergingen Weisungen nach Petersburg[3]) und Konstantinopel[4]), um die dortigen Regierungen von dem Wechsel

1) Leeds an Keith, 16. März 1790, Rec. off. Austria.
2) Leeds an Keith, 30. März 1790, ibidem.
3) Leeds an Whitworth, 2. April 1790, Rec. off. Russia.
4) Leeds an Ainslie, 30. März 1790, Rec. off. Turkey.

Digitized by Google

der Dinge und den Absichten Englands zu unterrichten; dazu kam das Wichtigste: die Benachrichtigung des preußischen Alliierten. Der König von Ungarn, ließ Pitt nach Berlin melden, scheine aufrichtig besorgt zu sein, Frieden unter gerechten Bedingungen zu schließen, und sei weder ehrgeizig noch auf Vergrößerung seines Reiches bedacht; er teile mit seinem Vorgänger weder die Zuneigung zu Rußland noch die Eifersucht gegen Preußen oder die Abneigung, eine Vermittelung Englands anzunehmen. Darum sei die englische Regierung der Ansicht, eine allgemeine Pazifikation oder wenigstens eine separate zwischen Österreich und der Pforte würde sich, falls Rußland weiter auf exorbitanten Ansprüchen bestände, bald unter den Bedingungen des Statusquo oder solchen, die sich dieser Basis annäherten, zustande bringen lassen. Die Zugrundelegung des Statusquo als Leitsatzes der Verhandlungen schlösse nämlich vernünftige Modifikationen keineswegs aus; größere Länderverschiebungen würden allerdings nicht statthaft sein; falls Preußen durch Schritte in dieser Richtung die Kaiserhöfe zum Kriege provozieren würde, so würde England seine Bundeshilfe versagen müssen.[1])

In Berlin wurde über den Wandel der Dinge bitterer Ärger und schlimme Verlegenheit empfunden. Was war das Zurückgreifen auf den Statusquo jetzt noch wert, wo alles dafür sprach, daß Leopold einwilligen würde; der Krieg wurde vermieden und Preußen ging ohne jeden Vorteil aus. Das Anerbieten Englands, bei den Friedensverhandlungen sollten Modifikationen zulässig sein, war auch nicht verlockend, denn dabei konnte Österreich sich ebenfalls allerlei einstreichen, dasselbe Österreich, das sich außerdem so bequem Galizien und Belgien rettete. Schon mannigfache Stimmungswechsel hatte die Bundesgenossenschaft mit England durchzumachen gehabt, aber so heftig hatte sich der Groll noch nie geäußert wie jetzt[2]); daß die englische Regierung in Wien gar einen Waffenstillstand ohne Mitwirkung Preußens angeboten hatte, wurde geradezu als ein Vertragsbruch angesehen. Der König schrieb an Alvensleben[3]): „Es scheint, daß dies eine ausgesprochene

1) Lecky VI, 127—129.

2) Die Weisungen an Alvensleben bestätigen das Urteil von Lecky II, 129.

3) 10. Mai 1790; Berliner Archiv.

Digitized by Google

Parteilichkeit für Österreich beweist; ein solches Verhalten gegenüber einem verbündeten Hofe ist unbegreiflich und sogar unverzeihlich." Nach mannigfachem Hin- und Herschwanken kam Friedrich Wilhelm zu dem Entschlusse, daß es jetzt nicht das Schlechteste wäre, auf Hertzbergs Tauschplan zurückzukommen, weil er nun zwei Vorteile verband: er ließ Preußen keinesfalls ganz leer ausgehen und war, trotz aller Friedensliebe Leopolds am geeignetsten, den Krieg zu provozieren. Der König emanzipierte sich damit von England, wie Hertzberg es schon im Vorjahre befürwortet hatte, aber erst jetzt waren ihm Polen und Türken sicher, er konnte sich auch zu Belgien und Ungarn stellen, wie es ihm beliebte, und im Norden blieb ihm Schweden zur Verfügung. Also lehnte er auch das versöhnliche Entgegenkommen, das Leopold inzwischen ihm bewiesen hatte, ab, um folgende Forderungen zu stellen[1]): Österreich gibt die größere Hälfte Galiziens an Polen zurück, wofür Polen die Städte Danzig und Thorn an Preußen abtritt; Preußen macht seinen Einfluß auf die Pforte geltend, daß diese auf die von den Russen eroberte Krim verzichtet und gegenüber Österreich sich mit den Grenzen des Passarowitzer Friedens begnügt; überdies verpflichtet sich Preußen, die Zurückeroberung Belgiens für Österreich nicht zu verhindern und dem Könige von Ungarn bei der Kaiserwahl die brandenburgische Stimme zu geben. Nur auf solche Weise, heißt es, könne das Gleichgewicht im Osten wiederhergestellt und das Mißtrauen zwischen Österreich und Preußen ein für allemal ausgelöscht werden. „Seine Majestät würden darin ein Opfer erblicken, das der König von Ungarn dem Wohl der beiden Staaten und der Ruhe aller europäischen Nationen brächte."[2]) Friedrich Wilhelm rechnete richtig, daß Leopold diese Bedingungen nicht annehmen würde. Dieser erwiderte: Galizien müsse ein für allemal aus dem Spiele bleiben; er strebe keinen Gewinn an[3]), er wolle aufrichtig den Frieden, aber einen Frieden, der mit der Ehre des Monarchen und der Nation vereinbar sei. Österreich sei doch im Kampfe mit den Türken Sieger geblieben; warum sollte es jetzt sogar einen schweren Verlust ertragen, nur damit dem völlig unbeteiligten Preußen reicher Gewinn in den Schoß

1) Vgl. Lecky VI, 131—132.
2) Heigel, S. 254. 3) Heigel, S. 254.

Digitized by Google

fiele! Nach London hin ließ er wissen, daß man doch nicht alles mit ihm anfangen könne, und schrieb persönlich seinem dortigen Botschafter mit deutlicher Spitze[1]); „Ich werde immer meine Bundespflichten gegenüber Rußland mit der skrupulösesten Genauigkeit erfüllen und seine Interessen wie die meinigen ansehen, um so mehr, als ich überzeugt bin, eine gleiche Unterstützung von seiten der Zarin zu finden."

Konnte Pitt unter diesen Umständen eine führende Rolle in der europäischen Diplomatie aufrecht erhalten? Es wäre an und für sich schwer gewesen, aber es wurde unmöglich, weil ein Zwischenfall eintrat, der seine ganze Tatkraft von den hier besprochenen Angelegenheiten hinweg auf eine andere Aufgabe hinlenkte: die Weltlage wurde noch verworrener, als sie es war, durch einen Konflikt, der einen Krieg zwischen England und Spanien in Aussicht stellte.

Es hat dieser Konflikt mit den bisher geschilderten Vorgängen keine Verbindung; plötzlich und unvermittelt tritt er ein. Der Schauplatz, wo die Ereignisse stattfinden, aus denen die Kriegsgefahr erwächst, ist fern abgelegen; es ist eine Bucht der Vancouverinsel, der Nootka-Sund; die Vancouverinsel ist dem Gebiete des heutigen Britisch-Columbien vorgelagert und bildet heute einen Bestandteil dieser Kolonie. Wir werden in die Regionen des Stillen Ozeans geführt; wenn wir diese Lage ins Auge fassen, so reiht sich die Episode, um die es sich dem Anschein nach nur handelt, in einen weltgeschichtlichen Zusammenhang ein. Wir haben es mit dem Eintritt Englands in den Konkurrenzkampf der Großmächte um den Handelsanteil in jenen Gegenden zu tun; Pitt hilft dem Unternehmungsgeiste seiner Landsleute auch hier vorwärts. Das wichtigste Handelsobjekt, das damals zu Niederlassungen längst der nordamerikanischen Westküste reizte, waren Pelze; an dem Pelzhandel gewannen außer den Engländern auch Russen, Amerikaner und Franzosen ein Interesse.[2]) Die Spanier aber nahmen für den größeren Teil der Küste das Hausrecht in Anspruch;

1) Leopold an Rewitzky, 3. April 1790; Auckland Papers, Br. M.

2) Wirth, das Wachstum Der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre auswärtige Politik (1899), S. 10.

Digitized by Google

sie gründeten es, wie sie sagten, auf die feierlichsten Verträge und auf sehr alte Gesetze: sie dachten dabei an die Bulle Papst Alexanders VI. von 1493, die alles Land zwischen Kap Horn und dem 60. Grad nördlicher Breite Seiner Katholischen Majestät zugeschrieben hatte. Lange hatten sie ihr vermeintliches Recht gar nicht ausgeübt; erst die Konkurrenz machte sie aufmerksamer; allerdings kam noch ein anderes bedeutsames Moment hinzu, das die Wichtigkeit jener Küste für sie erhöhte: es war der Zustand ihres südamerikanischen Kolonialreiches.[1]) Dort herrschte große Unzufriedenheit; infolgedessen steigerte sich seit dem Abfall der nordamerikanischen Kolonien von ihrem Mutterlande in Madrid die Angst, die südamerikanischen würden deren Beispiel folgen; ließ sich dann eine europäische Nation in der Nachbarschaft nieder, so besorgte die spanische Regierung, die Emanzipationsgelüste könnten Anregung und Unterstützung finden. Böse Absichten in dieser Hinsicht wurden den Engländern vor anderen zugetraut, wenngleich die amtlichen Beziehungen zwischen beiden Höfen seit 1783 andauernd freundliche geblieben waren; das Mißtrauen hing wohl, trotz des an der Mosquito-Küste bewiesenen Entgegenkommens, damit zusammen, daß ein Agent der unzufriedenen Kolonisten namens Miranda sich 1786 an die offiziellen Kreise in London herangemacht hatte. Er war abgewiesen worden, wovon ein charakteristischer Brief König Georgs an Pitt zeugt[2]): „Ich billige, daß jeder Gedanke einer Einmischung in das Mißvergnügen der Bewohner der spanischen Kolonien in Südamerika auf das stärkste in Abrede gestellt wird. Da ich das Verhalten Frankreichs in Nordamerika immer unverantwortlich gefunden habe, so kann ich ein so treuloses Beispiel sicherlich nie nachahmen." Die spanische Regierung mochte von dieser Haltung nichts erfahren haben oder ihr nicht trauen; wie dem auch sei, die englische Konkurrenz wurde von dem Augenblicke an nicht nur als lästig, sondern sogar als gefährlich empfunden, wo eine englische Niederlassung im Nootkasunde Anzeichen des Aufblühens aufwies. Diese Niederlassung datierte vom Frühling 1788

1) Wichtige Aufschlüsse gibt hier Tomline III, 90 ff.

2) Georg III. an Pitt, 3. Juli 1786; Stanh. I, Anhang S. 20. Stanhope hat irrtümlich anstatt Miranda „Mendiola" gedruckt; daher ist dieses Schreiben bisher unbeachtet geblieben.

Digitized by Google

her und war rein kaufmännischer Spekulation entsprungen[1]); sie war unter der Protektion der Ostindischen Kompagnie gegründet und bezweckte die Versorgung des chinesischen Marktes mit Pelzen[2]). Das Landgebiet, dessen die Unternehmer bedurften, um ihre Stationen zu erreichen, hatten sie von einem benachbarten Häuptling abgekauft; darnach hatten sie die britische Flagge als Zeichen der Besitzergreifung von Grund und Boden durch englische Untertanen gehißt; Spuren spanischer Kolonisation waren nicht vorhanden gewesen. Etwa ein Jahr lang hatte dieses Stilleben niemanden gestört; eines Tages im Mai 1789 nahten plötzlich die Spanier als strafende Richter gegenüber unbefugten Eindringlingen. Zwei spanische Kriegsschiffe warfen in der Bucht Anker und räumten mit der ganzen Niederlassung auf; die vorgefundenen englischen Schiffe wurden als Prisen behandelt, die Ladung wurde konfisziert, die Mannschaft wurde gefangen genommen und in Ketten gelegt, zwei Schiffe wurden sogar nach San Blas in Mexiko geschleppt, wo Offiziere und Mannschaften monatelang zurückbehalten wurden; die englische Flagge wurde heruntergerissen und an ihrer Stelle die spanische gehißt. Das ist der Sachverhalt gewesen, der den folgenden Unterhandlungen zugrunde gelegen hat.

In London wußte man von alledem nichts, als am 10. Februar ein Schreiben des spanischen Botschafters del Campo im Auswärtigen Amte einlief[3]); es enthielt die Nachricht von der Beschlagnahme eines englischen Packetbootes im Nootka-Sunde, dessen Tätigkeit darin bestanden habe, von Gebieten Besitz zu nehmen, die S. Kathol. Maj. gehörten. Ein besonderer Anspruch Spaniens gerade auch auf diesen Landstrich sei aus der Tatsache abzuleiten, daß Kapitän Martinez bereits 1774 die Bucht entdeckt habe, vier Jahre vor dem Erscheinen von Cook; als Zeugnis für die Entdeckung habe er eine Reihe von Gegenständen, wie silberne Löffel, Muscheln usw. in den Händen der Eingeborenen zurückgelassen, Gegenstände, die Cook später vorgefunden habe. Der Hof von Madrid ersuche S. Brit. Maj., auf ähnliche Unternehmungen

1) Vgl. auch den Bericht von Mears.

2) Memorial of John Mears, Lieutnant in His Majesty's Royal Navy; Miscellaneous Spanish Papers, Rec. off.

3) Manchester Square, le 10. Février 1790; Auckland Papers, Br. M.

Digitized by Google

eine Strafe zu setzen, um englische Untertanen zu verhindern, ihre Unternehmungen auf Gebiete zu erstrecken, die seit vielen Jahren von Spaniern in Besitz genommen und besucht seien. Von den englischen Gefangenen verlaute, daß sie aus Hochachtung des Königs vor S. Brit. Maj. freigelassen worden seien. Um so mehr schmeichle sich S. Maj., daß der Hof von St. James nicht verfehlen werde, die genausten Befehle zu erlassen, um in Zukunft Versuchen vorzubeugen, die geeignet wären, die zwischen den beiden Kronen glücklicherweise bestehende gute Harmonie zu stören. Es war diese Beschwerde der spanischen Regierung, die in ungenauer Berichterstattung den Konflikt heraufbeschwor; denn als Pitt das Schreiben las, geriet sein Blut in Wallung. Er ahnte nicht, daß das, was sich ereignet hatte, noch sehr viel schlimmer war, aber, was er erfuhr, genügte ihm schon, um festzustellen, daß hier etwas passiert war, was England sich nicht bieten lassen durfte. Er setzte sofort die Antwort an den spanischen Botschafter auf und berief eine Kabinettssitzung; die Feststellung des Textes war ihm so wichtig, daß er den Staatssekretär ersuchte[1]), seinen Entwurf noch vor der Sitzung bei den Kabinettsmitgliedern zirkulieren zu lassen. Die vom Kabinett genehmigte Antwort lautete[2]): in London seien noch keine genaueren Informationen in bezug auf die im Briefe des Botschafters erwähnten Tatsachen eingelaufen; inzwischen habe der Staatssekretär den Befehl erhalten, schon jetzt zu erwidern, daß der in dem Schreiben des Botschafters angeführte Gewaltakt jeder Erörterung der in Frage stehenden Ansprüche Spaniens Einhalt tun müßte, bis für einen Schritt, der Großbritannien so beleidige, eine gerechte und geeignete Genugtuung gegeben sei. Es sei unweigerlich, daß in erster Reihe das Schiff, um das es sich handle, zurückerstattet würde; was die Einzelheiten der weiteren Genugtuung beträfe, die man für nötig erachten könnte, so müsse man abwarten, bis man über alles genauere Kenntnis erhalten habe. Die spanische Regierung ließ sich durch diesen schroffen Bescheid nicht einschüchtern; sie wußte bereits als sie Beschwerde erhob, daß sie mit dem Feuer spielte;

1) Pitt an Leeds, 23. Februar 1790; Pitt Mss.

2) À Mr. le Marquis del Campo, 26. février 1790; Rec. off. Spain.

Digitized by Google

sie riskierte es im Hinblick auf die europäische Gesamtlage. Die Replik Del Campos sprach eine deutliche Sprache[1]). Fahrzeug und Besatzung seien bereits auf Grund der Annahme freigegeben, daß Unkenntnis der Besitzverhältnisse zu den Überschreitungen geführt habe. Seine Majestät betrachte hiermit die Angelegenheit als erledigt, ohne in Streitigkeiten oder Erörterungen über die unbestreitbaren Rechte ihrer Krone einzutreten, und Seine Majestät schmeichle sich, daß der König von Großbritannien seinen Untertanen befehlen werde, diese Rechte so zu respektieren, wie der Botschafter in seinem vorangehenden Schreiben die Ehre gehabt habe, es darzulegen und zu empfehlen. Gleichzeitig wurden in Madrid Rüstungen angeordnet, auch ging die Diplomatie an das Werk, um Verbindungen mit den Regierungen in Paris, Petersburg und Wien einzuleiten; sie rechnete auch eventuell auf die Sympathien der Vereinigten Staaten von Amerika.[2]) Der Premierminister Florida Blanca sagte in diesen Tagen zum preußischen Gesandten[3]): der englische Bescheid auf unsere letzte Note wird bald zeigen, ob England uns zwingen wird, Bundesgenossen der beiden Kaiserhöfe zu werden. So stand der Krieg vor der Tür, aber würde es für Spanien nicht genügen, mit ihm zu drohen? Daß Pitt nicht furchtsam war, wußte Florida Blanca, aber würde dieser nicht angesichts des dringenderen Interesses, das England an der Ordnung der belgischen, orientalischen und nordischen Angelegenheiten hatte, zurückweichen müssen, sobald er merkte, daß Spanien Ernst machte? Würde er in einen Krieg treten, der ihn von all diesen Angelegenheiten abzog?

Pitt zweifelte keinen Augenblick, wie er sich zu entscheiden hätte: sobald er die nationale Ehre für verletzt hielt, mußte er für sie eintreten; es gab für ihn kein Interesse, das ihm höher stand, als dieses. Bevor er erwiderte, wartete er nur noch die genaueren Informationen ab, die am 30. April in einem Bericht des Leutnant Mears einliefen und den ganzen Sachverhalt enthüllten[4]); noch am gleichen Tage trat das

1) Del Campo an Leeds, 20. April 1790; Auckland Papers, Br. M.

2) Bericht von Whitworth aus Petersburg; Rec. off. Russia.

3) Bericht von Sandoz Rollin aus Madrid, 26. April 1790; abschriftlich unter den Auckland Papers, Br. Mus.; vgl. auch Sorel II, 85.

4) Es ist die obenerwähnte Denkschrift des Leutnant Mears.

Digitized by Google

Kabinett zusammen und faßte Pitt folgend, den Beschluß, Seiner Majestät Minister in Madrid möge mit der Überreichung einer Denkschrift beauftragt werden, welche für die begangenen Überschreitungen sofortige und ausreichende Sühnung zu verlangen hätte. Um dieses Verlangen zu unterstützen, und um auf weiteres vorbereitet zu sein, wurde Seine Majestät ersucht, die Instandsetzung eines Geschwaders von Linienschiffen anzuordnen.[1]) Georg willigte trotz seiner Friedensliebe ein; das Verhalten des spanischen Hofes, schrieb er an Grenville[2]), rechtfertige sicherlich die vom Kabinett vorgeschlagenen Maßnahmen. Am 4. Mai wurde die Denkschrift nach Madrid abgefertigt[3]); sie nahm auf del Campos Note Bezug und verwertete den Inhalt des Berichtes von Mears; darnach bezeichnete sie del Campos Antwort als ungenügend und verlangte nunmehr nicht nur eine Freigebung aller betroffenen Schiffe mit ihrem Eigentum und ihren Mannschaften, sondern auch eine Entschädigung der betroffenen Personen und vor allem eine angemessene Genugtuung für Seine Majestät für die, britischen Untertanen, die unter britischer Flagge Handel trieben, seitens des Kommandanten von spanischen Kriegsschiffen zugefügte Beleidigung. Seiner Majestät Untertanen hätten fraglos in den dortigen Gegenden das Recht, frei und ungestört an Handel, Schiffahrt und Fischerei teilzunehmen, sowie auch Niederlassungen im Einverständnis mit den Eingeborenen an Plätzen zu gründen, die von anderen Nationen unbesetzt seien. Der Überbringer der Denkschrift, Botschaftssekretär Merry, — der Botschaftsposten war zurzeit unbesetzt — wurde angewiesen, eine schnelle und deutliche Antwort zu erbitten. Am gleichen Tage wurde an die aliierten Höfe nach Berlin und dem Haag über den Stand der Dinge berichtet und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß, falls die Verhandlungen zu keinem günstigen Abschluß kommen sollten, die Aliierten ihre Unterstützung nicht versagen würden; die Generalstaaten wurden ersucht, auch gleich mit der Rüstung der Flotte zu beginnen. Tags darauf brachte Pitt die Angelegenheit

1) Cabinet Minute, 30. April 1790; Dropm. Mss. I, 579.
2) 1. Mai 1790; Dropm. Mss. I, 579.
3) Representation to Mr. Merry, 4. Mai 1790; Rec. off. Spain.

Digitized by Google

vor das Parlament[1]); er sagte, die bloße Erwähnung der Tatsachen würde genügen, um ein britisches Unterhaus zu veranlassen, eine angemessene Genugtuung für die seinen Mitbürgern zugefügte Beleidigung zu fordern und die der britischen Flagge angetane Schmach zu vergelten. Der Rechtsanspruch Spaniens sei der törichtste und übertriebenste, den man sich denken könnte; würde ihm nachgegeben, so würde England der Mittel beraubt, seine Schiffahrt und Fischerei im Stillen Ozean auszudehnen, und die englischen Untertanen würden von einem in der Kindheit befindlichen Handel ausgeschlossen sein, dessen künftige Ausdehnung für die kommerziellen Interessen Großbritanniens sehr vorteilhaft werden könnte. Er schloß mit dem Antrage, das Haus möge Seine Majestät instandsetzen, die Seestreitkräfte zu vermehren; er hoffe, daß es nicht nötig sein werde, sie in feindlichem Sinne zu verwenden, denn niemand würde eine auch nur zeitweilige Unterbrechung des Friedens mehr bedauern als er. Die Opposition willigte ohne weiteres ein; Fox erklärte, die Ehre des Landes müßte um jeden Preis gewahrt werden; er versicherte: „ein Krieg zur Unterstützung der nationalen Ehre ist der einzig politische und weise Krieg und das einzige Mittel, einen dauernden Frieden zu erhalten." Nachdem Pitt für die Flotte[2]) gesorgt hatte, beschäftigte er sich mit den Landstreitkräften; er machte sich eine Aufstellung[3]), über wieviel

1) 5. Mai 1790; P. H. Vol. 28.

2) Eine genaue Aufstellung der englischen Seestreitkräfte findet sich im Pariser Archiv: „État général des forces maritimes de l'Angleterre au 6. Mai 1790." Ich verzeichne hier das Schlußergebnis genau spezifizierter Berechnungen, die „Récapitulation des vaisseaux tant en commission dans les ports employés au dehors qu'en ordinaire dans les différents ports":

Vaisseaux	de ligne:	136
	de 50:	14
frégates:		138
corvettes, brulots, bombardes:		80
	Total:	368.

Um einen Maßstab zu gewinnen, müßte man den Etat der Seestreitkräfte der bourbonischen Mächte, über den ich nicht verfüge, gegenüberstellen.

3) Undatierte Denkschrift. Pitt Mss.

Digitized by Google

Truppen England verfügte, und wie sie zu verteilen wären, wobei er die Möglichkeit eines Bruches mit den Vereinigten Staaten von Amerika mit berücksichtigte; zur Sicherung von Westindien nahm er die Vermehrung der europäischen Truppen durch die Indienststellung von Negern in Aussicht, im ganzen berechnete er die dortige militärische Effektivkraft Englands auf 20,000 Mann europäischer Truppen und 4000 Neger. Die Waffen sollten aber erst sprechen, nachdem alle Mittel der Diplomatie versagt hatten, und um diese Mittel zu erhöhen, beorderte er Fitzherbert, bisher Botschafter in Petersburg, einen außerordentlich befähigten Diplomaten — es ist der spätere Lord St. Helens —, als Botschafter nach Madrid. Fitzherbert sollte dem spanischen Hofe darlegen[1]), wie sich die englische Regierung eine friedliche Regelung der Angelegenheit dächte: Vor allem gelte es in Form einer schriftlichen Erklärung Genugtuung zu erhalten, wobei der König nur auf dem bestehen wolle, was absolut notwendig sei; alsdann könnten beide Regierungen daran gehen, in gegenseitigem Einverständnis die Bedingungen zu regeln, unter denen sich in Zukunft ein friedliches Zusammenleben beider Nationen im Gebiete des Stillen Ozeans ermöglichen ließe. Die englische Regierung würde hierbei vielleicht in ein Abkommen einwilligen, das die Besorgnisse Spaniens in bezug auf den Verkehr mit seinen südamerikanischen Kolonien beschwichtigen würde; auf diese Weise würde man an das Ziel gelangen, nicht aber durch einen Streit über abstrakte Rechtsgrundsätze, denn der spanische Rechtstandpunkt, wie ihn del Campo dargelegt habe, sei völlig unhaltbar. Pitt stellte ihm den englischen gegenüber: „Der Rechtstitel einer Nation auf ein herrenloses Gebiet ist nicht aus der Entdeckung desselben abzuleiten, sondern Besitzerin ist die Nation, die als erste zur wirklichen Besitznahme und Kolonisation des Landes geschritten ist." Nun lag die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, bei Spanien; Pitt war ganz unsicher, wie sie fallen würde. „Ich kann mir weder denken," schrieb er an Auckland, „daß die Spanier zuletzt hartnäckig bleiben werden, noch daß sie so weit ohne den Entschluß haben

1) Whitehall, 16. Mai 1790; Rec. off. Spain.

Digitized by Google

gehen können, nicht zurückzuweichen."[1]) Um inzwischen die Rüstungen noch zu fördern,[2]) wurde der Botschafter im Haag — es war jetzt der als Lord Auckland[3]) in die Peerage erhobene frühere William Eden — bevollmächtigt, die Holländer, welche finanzielle Bedenken gegen die Erfüllung ihrer Bundespflichten geltend machten, mit ausreichenden Geldmitteln zu versehen; ferner, um für den Fall, daß der Krieg zum Ausbruch kam, die Spanier gleich an der empfindlichsten Stelle fassen zu können, tat er jetzt das, was man ihm bereits zugetraut hatte, er setzte sich mit dem Anwalt der Unabhängigkeit der südamerikanischen Kolonien, mit Miranda, in Verbindung und besprach mit ihm die südamerikanischen Verhältnisse, besonders die eventuelle Neigung der Kolonisten, ihre Unabhängigkeit im Bunde mit England zu verfechten.[4])

Florida Blanca war in seiner Annahme, daß Pitt der kontinentalen Angelegenheiten wegen nachgeben würde, betrogen; wenn er die Kriegsdrohung bewahrheitete, so war Spanien der angreifende Teil; davor schreckte er zurück. Höchstwahrscheinlich trug dazu bei, daß der Bescheid von den Höfen, an die er sich gewandt hatte, nicht sehr ermutigend ausgefallen war, und recht störend für ihn kam überdies ein Zwist mit Nordamerika wegen Übergriffen des Gouverneurs von Florida dazwischen. Was blieb ihm übrig, als der Diplomatie das Wort zu lassen, und was konnte das anders bedeuten, als Nachgiebigkeit? Erst versuchte er es mit Ausflüchten; den englischen Vorstellungen ging er aus dem Wege, indem er sich über den von England angeschlagenen Ton beschwerte und versicherte, dieser Ton sei mehr als der Gegenstand des

1) „I can hardly form at present a conjecture of our preparations, as I can hardly conceive either that the Spaniards will ultimately persist or that they can have gone so far without a determination not to recede." Pitt an Auckland, 18. Mai 1790; Add. Mss. 29,475, Br. M.

2) Kabinettsbeschluß, 18. Mai 1790; Add. Mss. 28,059, Br. M. Vgl. auch Dropmore Mss. I, 585, 589.

3) Lord Auckland nahm den Posten nur auf Pitts dringende Bitte an. Vgl. Pitt an Lord Auckland, 5. Oktober 1789; Auckl. Corr. II, 360.

4) Francisco de Miranda an Pitt, 8. September 1791 (Rückblick auf ihre Beziehungen); American Historical Review, Band 7, S. 711—715. Vgl. auch die Forschungen von H. Hall im Athenaeum, 19. April 1902 (S. 498).

Digitized by Google

Streites an dem ganzen Lärme Schuld; auch habe England bereits Genugtuung erhalten, indem alle konfiszierten Schiffe freigegeben worden seien. Das half ihm aber nicht; er mußte sich bereit finden, eine formelle Sühnerklärung abzugeben, er hoffte, das Demütigende des Schrittes durch den Gegenvorschlag mildern zu können, hiernach sollte beiderseits gleich abgerüstet werden.[1]) Pitt lehnte schroff ab[2]); zuvor müßten Englands Interessen im Stillen Ozean gesichert sein; um die dringendste Frage der Genugtuung rasch zu erledigen, formulierte er selbst die für einen solchen Akt erforderlichen Schriftstücke[3]): eine Erklärung des spanischen Königs und eine Gegenerklärung des englischen, und sandte seine Entwürfe nach Madrid ein. Die Erklärung gab der Bereitwilligkeit des spanischen Königs Ausdruck, für die Beleidigung — das Wort war unterstrichen —, über die der englische König sich beschwert habe, Genugtuung zu gewähren, und äußerte die Verpflichtung der Zurückerstattung der beschlagnahmten Schiffe wie auch des Schadenersatzes, sobald die Höhe des erlittenen Schadens festgestellt sei; um den Bogen nicht zu überspannen, fügte Pitt hinzu: wohlverstanden schlösse diese Erklärung eine künftige Erörterung irgend welcher Ansprüche, die Seine Kathol. Majestät auf ein ausschließliches Niederlassungsrecht im Nootkasunde erheben sollte, weder aus, noch präjudiziere sie dieselben. Florida Blanca sträubte sich, das Wort Beleidigung zuzugeben, ohne eine Änderung durchzusetzen; er übernahm schließlich den Text von Pitt und bereitete sich nur die Befriedigung, den Zusatz zu machen, Seine Brit. Majestät würde in ähnlichem Falle auch eine Genugtuung gewähren.

Es war ein überraschender Triumph der englischen Politik[4]), aber der Zwischenfall war noch nicht erledigt, denn die größte

1) Antwort auf Merrys Eingabe, datiert Toledo 18. Mai 1790: Eingabe des spanischen Ministeriums, datiert Aranjuez 4. Juni 1790; Fitzherbert an Leeds, secret and confidential, Madrid 16. Juni 1790. Rec. off. Spain.

2) Instruktion an Fitzherbert, Whitehall, 5. Juli 1790. Ganz in Pitts Handschrift. Rec. off. Spain; hierzu „Draft of Memorial", 5. Juli 1790, ebenfalls von Pitt angefertigt.

3) Draft of Counterdeclaration and Declaration. Rec. off. Spain. Auch in Pitts Handschrift.

4) Vgl. das Schreiben Georgs III. an Grenville, 5. August 1790. Dropm. Mss. I, 603—4.

Digitized by Google

Schwierigkeit blieb zu lösen: die Regelung der Besitz- und Verkehrsverhältnisse im Nootkasunde, worauf es bei dem ganzen Konflikte zuletzt ankam. Immerhin trat in dem merkwürdigen Zweikampfe der beiden Mächte eine Pause ein, und so dürfen wir uns erst umsehen, was inzwischen aus den kontinentalen Angelegenheiten und Englands Anteil an denselben geworden ist.

Der Zwischenfall im Nootkasunde hat auf Englands Rolle in der europäischen Diplomatie von dem Zeitpunkte an eine Wirkung ausgeübt, wo ein Krieg in Aussicht trat, also vom Mai 1790 an; diese Wirkung äußerte sich am deutlichsten im Verkehr zwischen den alliierten Höfen von London und Berlin. Mehr denn je war der englischen Regierung jetzt daran gelegen, den Kriegseifer Preußens zu dämpfen[1]), aber mit Energie war nichts mehr anzufangen, sondern nur noch mit Entgegenkommen, und so geschah es, daß Pitt Mittel und Wege gesucht hat, um das bisher ständig zurückgewiesene Verlangen Preußens nach Neuerwerbungen zu unterstützen und auf diese Weise der Sache des Friedens zu dienen. Die nächste Instruktion, die nach Berlin abging[2]), war daher in ganz anderem Tone gehalten als all die früheren; der Zweck, den Alliierten in bessere Stimmung zu versetzen, war unverkennbar. „Sie können den preußischen Ministern nicht eindringlich genug versichern" — hieß es —, „daß die Annahme, Seine Majestät sei in irgend einem Grade geneigt, eine Parteilichkeit für die Interessen Österreichs auf Kosten von denen seines Alliierten zu zeigen, jeglicher Begründung entbehrt." Sachlich hatte Ewart mitzuteilen, die englische Regierung sehe nach dem, was sie aus Berlin gehört habe, ein Einvernehmen sich anbahnen und werde gern ein Arrangement vertreten, das Preußen willkommener sei, als der strikte Statusquo, vorausgesetzt, daß keine allzugroßen Besitzveränderungen stattfänden; sie habe ja auch schon vordem eine Modifikation des Statusquo als zulässig hingestellt. Die Botschafter in Wien und in Petersburg würden angewiesen werden, sich in diesem Sinne mit ihren preußischen Kollegen ins Einvernehmen zu setzen. Und Pitt blieb nicht bei allgemeinen Redensarten stehen; er kam hier auf den Plan

1) Grenville an Auckland, 11. Mai 1790; Auckl. Papers, Br. M.
2) Leeds an Ewart, 21. Mai 1790; Rec. off. Prussia.

Digitized by Google

hinaus, dem in der Geschichte seiner auswärtigen Politik in diesen Jahren eine zentrale Bedeutung zuzuschreiben ist: auf einen Plan, der in eigentümlicher Weise zwischen dem Friedenssystem, wie er es ursprünglich herzustellen trachtete, und den Bedürfnissen Preußens eine Brücke geschlagen hat[1]). Sein Friedenssystem bezweckte, wie gesagt, das politische Gleichgewicht in den überkommenen Formen möglichst zu wahren und der Eroberungssucht in Europa Schranken zu setzen; Preußens Bedürfnisse gingen auf Neuerwerbungen und Besitzverschiebungen, welche Preußens Gewicht in der Welt im Verhältnis zu den Kaiserhöfen erhöhen sollten; Pitt meinte, beiden Zwecken durch folgende Kombination zu entsprechen, die er nicht selbst erdacht, aber mit wachsender Wärme vertreten hat. Preußen mag Danzig und Thorn erhalten, aber nicht ohne weiteres; es erhält die Städte in Verbindung mit einem Handelsvertrage zwischen England, Preußen und Polen, der bestimmt ist, sowohl Polen wie England wirtschaftliche Vorteile zu sichern; Polen soll durch ihn instandgesetzt werden, seine Produkte zu exportieren, ohne durch hohe preußische Transitzölle gehindert zu sein, und England soll seine Waren frei nach Polen importieren dürfen. Als Partner an diesem Vertrage wird England dann zugleich Bürge des Besitzstandes Polens und tritt expansiven Gelüsten anderer Mächte, die etwa auf Kosten Polens gehegt werden, entgegen; Preußen erhält infolgedessen eine gesicherte Ostgrenze, auch wenn Galizien in österreichischen Händen verbleibt. Der eigentliche Urheber dieses neuen Programmes ist schwer festzustellen; Ewart, der Gesandte in Berlin, und Hailes, der Gesandte in Warschau[2]), haben es Pitt empfohlen, die ihrerseits wieder Anregungen von Hertzberg und den polnischen Wortführern erhalten hatten.[3]) Pitt hatte den handelspolitischen Teil selbst geprüft, bevor er sein Anliegen in Berlin vorbrachte, denn je deutlicher es in der Folge in Petersburg verstanden werden mußte, daß Pitts Friedenssystem unmittelbarer noch als im Jahre 1788 bei der Demonstration in der Ostsee zu einem tatkräftigen Hindernis für jede Eroberungspolitik, also auch für die Rußlands wurde,

1) Instruktionen an Ewart, 25. Juni, 20. Juli 1790; Rec. off. Prussia.
2) Berichte von Hailes, Mai—Juni 1790; Rec. off. Poland.
3) Kalinka, der 4jährige polnische Reichstag I, 243.

Digitized by Google

desto wünschenswerter wurde es ihm, Vorsorge für den Fall eines russischerseits verschärften Tarifkrieges zu treffen; aus dem Studium des ihm aus Warschau zugestellten Materials[1]) hatte er zu seiner Genugtuung entnommen, daß gerade Schiffsbaumaterialien, auf die so viel ankam, aus Polen ebensogut wie aus Rußland bezogen werden konnten. Zwei andere Momente haben dann wohl noch mitgewirkt, um diese Kombination um diese Zeit in den Mittelpunkt der englischen Friedenspolitik zu rücken: die Polen ließen in London wissen, daß, falls es Preußen gelänge, sich Danzig und Thorn ohne ein derartiges Abkommen zu verschaffen, der polnische Handel nach Rußland abgelenkt werden würde, und die Russen nahmen den Nootkasunder Zwischenfall in einer Stimmung auf, die in London alles eher als freundlich zu deuten war.[2])

Der veränderte Ton berührte in Berlin höchst angenehm[3]); der König sagte, daß die Nachrichten aus London ihm Freude machten; der Londoner Hof habe sich seinen Ansichten sehr genähert, und er habe Grund, mit den Schritten, die dieser in Wien und Petersburg getan habe, zufrieden zu sein. Daß Preußen deswegen der englischen Politik einen wesentlichen Einfluß auf seine weiteren Entschlüsse eingeräumt hätte, wird sich gleichwohl kaum behaupten lassen[4]); was vom Mai an seinerseits geschah, ist im großen und ganzen unabhängig von England geschehen. Wir dürfen uns weder durch Ewarts Berichte täuschen lassen, der seine Wirksamkeit gern in helles Licht rückte, noch durch Äußerungen von preußischer Seite, die hier und da ein Eingehen auf Vorstellungen Englands bekundeten, damit England sich um so mehr verpflichtet fühlte. Es lag für Preußen doch auch nicht der geringste Anlaß mehr vor, auf England zu hören, wenn es in Berlin nicht zusagte, da jenes, so lange die Auseinandersetzungen mit Spanien währten, ihm nichts Positives zu bieten hatte, und Englands neues Angebot war

1) Vgl. hier auch das Schriftstück „On the conduct to be observed by Gr. Br. towards Russia." Sinclair Corr. II, 254 ff.

2) Berichte von Hailes und Whitworth.

3) An Alvensleben, 18. Juli 1790. Berliner Archiv.

4) Das ist meine aus den Akten gewonnene Überzeugung, aber ich maße mir nicht an, das letzte Wort bei diesen höchst verwickelten Dingen zu sprechen; es bedarf hierzu noch eines systematischen Studiums aller preußischen Akten.

Digitized by Google

nicht derart, daß der König es sich gern zu eigen machen mochte. Preußen war freie Herrin seiner Geschicke geworden; es ist oft erzählt worden, wie es schließlich kam, und zuletzt ganz gewiß durch Preußens eigene Schuld, daß der kühne und stolze Anlauf nach dem Triumphe in Holland mit einem kläglichen Ergebnis geendet hat. Friedrich Wilhelm hoffte, wie wir uns erinnern, auf den Tauschplan oder den Krieg; die Dinge nahmen den Verlauf, daß es Preußen weder gelang, die Österreicher aus Galizien zu verdrängen und im Austausch Danzig und Thorn zu erwerben, noch daß der Krieg ausbrach. Der Tauschplan scheiterte am Geschick der österreichischen Diplomatie, zu der Leopold Zuflucht nehmen mußte, weil Katharina ihm eine ausreichende Unterstützung für einen Krieg versagte; auf Ersuchen Leopolds, der übrigens auch gegen England höchst mißgestimmt war[1]), wurden zwischen preußischen und österreichischen Bevollmächtigten in dem schlesischen Städtchen Reichenbach Konferenzen zur friedlichen Lösung der schwebenden Streitfragen eröffnet, die allerdings nach umständlichen Erörterungen über Lage und Größe der abzutretenden galizischen und türkischen Gebietsteile im Sande zu verlaufen drohten. Den Krieg hinderte die mangelnde Entschlußfähigkeit des preußischen Monarchen, der brennend gern losschlagen wollte, aber immer neue Hindernisse fand und angesichts des Widerwillens Hertzbergs gegen einen Krieg, jetzt, wo eine Politik friedlicher Eroberungen besser denn je durchführbar erschien, eines immer erneuten Druckes bedurfte, um die Kriegserklärung zu wagen. Schließlich war er dem Ziele nahe, er hatte genug von dem Markten und Feilschen in Reichenbach und meinte, daß Leopold ihn nur hinhalten wollte, um Winkelzüge zu versuchen und ihn etwa mit der Meldung eines Sondervertrags mit der Pforte zu überraschen; er befahl, den Österreichern den „Statusquo in pleno" als Ultimatum zu stellen, eine Forderung, von der Hertzberg meinte, Leopold könne sie gar nicht mehr annehmen, ohne sich zu entehren; da hatte Friedrich Wilhelm sich wieder verrechnet, denn Leopold zog die schlimmste Demütigung dem Kriege vor. Auf den 25. Juli war der Aufbruch der preußischen Truppen festgesetzt; von allen Seiten

1) Vgl. Leopolds Briefe an seine Schwester Christine bei Wolf, Leopold II. und Marie Christine, S. 163; 167; 180.

Digitized by Google

sollte gleichzeitig der Einmarsch in Böhmen bewerkstelligt werden; zwei Tage zuvor traf der Kurier aus Wien ein, der die Anwort des Wiener Hofes brachte: Leopold sei bereit, auf Grund des Statusquo mit der Pforte Frieden zu schließen; nur die Bemerkung war eingeflochten, Leopold hoffe, daß die Pforte freiwillig unter Vermittelung des Königs von Preußen einige Grenzmodifikationen zugestehen werde. So erwuchs aus den Reichenbacher Konferenzen der Reichenbacher Vertrag; in Form gegenseitiger Erklärungen, deren Unterzeichnung am 27. Juli 1790 stattfand, setzte er folgendes fest.[1]) Österreich erklärt sich bereit, mit der Pforte Waffenstillstand zu schließen, um auf Grundlage des Bestandes vor dem Kriege Friedensverhandlungen einzuleiten; gleichzeitig wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich die Pforte zu einigen versöhnlichen Grenzmodifikationen verstehen werde. Falls der Krieg zwischen Rußland und der Türkei fortdauern sollte, wird Österreich nicht mehr daran teilnehmen. Preußen wird zugestanden, daß jene der Türkei angesonnenen Modifikationen jedenfalls freiwillige sein müssen und, daß Leopold, falls er sie erlangt, dem preußischen Staate einen entsprechenden Ersatz zu leisten hat; das Nähere ist auf einem zu berufenden Friedenskongresse festzustellen. In einer gesonderten Erklärung versprach Preußen an Österreich, dafür seinerseits in Übereinstimmung mit England und Holland Sorge zu tragen, daß die belgischen Provinzen unter die Herrschaft des Hauses Österreich zurückkehrten; diesen sollte eine Garantie ihrer alten Verfassungen gewährt werden. Ewart und der holländische Gesandte gelobten, für wechselseitige Erfüllung der von Österreich und Preußen übernommenen Verbindlichkeiten einzutreten und auf dem Friedenskongresse die weitere Vermittelung zu übernehmen.

Ein überraschender Ausgang nach so vielen Mühen und Entwürfen, aber es leuchtet ein: für England konnte keiner willkommener sein, als dieser. Es war, als waltete ein Glücksstern über Pitt; er, dem die Hände durch den Nootkasunder Zwischenfall gebunden waren, erreichte ohne eigenes Verdienst, daß alles gerade so ablief, wie es England paßte[2]): keine Aus-

1) Heigel, S. 267.

2) Eine lange Instruktion von Pitt vom 23. Juli traf zu spät ein, um Verwendung zu finden; sie befindet sich im Entwurf unter den Pitt Mss.

Digitized by Google

dehnung des Krieges, keine größeren Besitzverschiebungen, keine Selbständigkeit Belgiens, alles das war mehr im englischen als im preußischen Interesse gelegen. Und war Preußen bisher leer ausgegangen, so konnte Pitt aus diesem Umstande für den Ausbau seines jüngst erwähnten Allianzsystems Nutzen ziehen; er konnte jetzt das Anerbieten des polnischen Abkommens in Berlin wiederholen, weil dieses ungeachtet des Reichenbacher Vertrages noch eine Handhabe bot, um Preußen in den Besitz von Danzig und Thorn zu bringen. Denn sicher am Ziele war auch er mit seinem Verlangen nach einem dauerhaften Frieden noch nicht, solange Rußland unter Waffen blieb und sich nicht ebenfalls den Bedingungen des Statusquo unterwarf, und so lange nichts Gründlicheres geschah, um für die Zukunft die schwachen Staaten, Polen, Schweden und Türkei vor der Willkür und Macht eines Stärkeren zu schützen. Die Geschicke Europas hingen davon ab, ob Pitt bis zur Schlußsteinlegung seines erweiterten diplomatischen Werkes gelangen würde; bevor er es versuchen konnte, hatte er mit anderem zu tun: der spanische Zwischenfall war endgültig zu ordnen.

Kurz nach Abschluß des Reichenbacher Vertrages erhielt Botschafter Fitzherbert die Order, sich des zweiten Teiles seines Auftrages zu entledigen; nachdem Genugtuung erlangt war, sollte an die Regelung der Besitz- und Verkehrsverhältnisse im Nootkasunde herangetreten werden. Schon in seinen Mai-Instruktionen waren entsprechende Weisungen enthalten gewesen: Fitzherbert meinte jetzt, am schnellsten vorwärts zu kommen, wenn seine Regierung zur Anfertigung eines Vertragsentwurfes schritte, der für die Verhandlungen mit dem spanischen Hofe als Unterlage dienen könnte. Pitt pflichtete ihm bei; unter den Akten befindet sich die Skizze, die er selbst anfertigte, um nochmals die Gesichtspunkte, auf die es ihm im weiteren ankam, scharf hervorzuheben[1]). Der spanischen Regierung, vermerkte er, ist folgendes vorzustellen: England wünscht ein Übereinkommen; dieses soll klar und deutlich genug sein, um jegliche Streitigkeiten in Zukunft auszuschließen, und es soll die für England wesentlichen Zwecke sichern. In eine rückschauende Erörterung von

1) Die entsprechende Instruktion ist datiert 17. August 1790.

Digitized by Google

Rechten soll nicht mehr als nötig eingetreten werden; nur ist bei Abfassung der Vertragsartikel darauf acht zu geben, daß in ihrer Formulierung kein früheres Recht Spaniens zugestanden wird. Als Gegenleistung will England mit allen möglichen Mitteln jede berechtigte Besorgnis wegen eines Schleichhandels mit den südamerikanischen Kolonien beseitigen; damit wird für Spanien die Hauptsache, an der es wirklich interessiert ist, erreicht sein, denn es ist unmöglich anzunehmen, daß es Verlangen nach einer Gebietserweiterung hat. Eine vernünftige Sicherheit in bezug auf den Schleichhandel, welche Spanien durch Vertrag geboten wird, muß ihm wertvoller sein, als eine Sicherheit, welche sich auf Ansprüche beruft, die niemals die Anerkennung irgend einer Nation finden werden. Nootka usw. muß zurückerstattet werden, wofern die Spanier keinen wirklichen Rechtstitel auf einen ausschließlichen Besitz nachweisen können; die bisher von ihnen vorgebrachten Beweisgründe für eine Obersouveränetät oder für eine vorangehende Besitznahme sind sämtlich unhaltbar, und es ist Grund anzunehmen, daß keine anderen Beweisgründe angeführt werden können. Die beste Art, um Streitigkeiten zwischen neuen Ansiedelungen zu vermeiden, scheint die zu sein, wechselseitige Freiheit des Zutritts zu gewähren. An diese Leitsätze hielt sich der Vertragsentwurf, der Fitzherbert alsbald zugestellt wurde; er gab in Madrid unzweideutig zu erkennen, wohin die englische Politik zielte. Artikel 1 setzte fest, daß Spanien alles zurückzuerstatten hätte, was an Landgebiet oder Gebäuden in britischen Händen gewesen sei, unter der Voraussetzung, daß der spanische Hof keinen besseren Rechtstitel aufzuweisen hätte. Wenn dies der Fall sei, so werde der König von England sich bereitwillig unterwerfen; was aber bisher angeführt sei — der Botschafter hatte das scharf zu betonen — müsse als unzureichend erachtet werden. Artikel 2 diente dem Zwecke, jegliche Streitigkeiten in Zukunft auszuschließen und das für England Wesentliche zu sichern. Er nahm ein für allemal für britische Staatsangehörige das Recht in Anspruch, sich in unbesetzten Gebieten im Bereiche des Stillen Ozeans niederzulassen, zu welchem Zwecke es auch sei: sei es um Handel mit den Eingeborenen zu treiben, sei es um die Fischerei auszuüben, sei es um sich der Schiffahrt zu widmen. Artikel 3 brachte das

Digitized by Google

Zugeständnis an Spanien: es sollte eine Abgrenzung vereinbart werden, welche exklusive Ansprüche Spaniens wahrte. Wie ungeheuer viel hieß das nun doch verlangen, denn, was bedeutete es für Spanien, wenn es diese Regelung annahm? Zuletzt nichts anderes, als die Preisgabe der mystischen Weihe, die auf seinen kolonialen Unternehmungen ruhte, zugunsten eines Geistes, der seinem ganzen kolonialen Systeme im innersten zuwider war. Würde die spanische Regierung auch darauf eingehen?

Es ist wahrscheinlich, daß Florida Blanca den englischen Entwurf, auf dessen Inhalt er durch vorangehende Bemerkungen vorbereitet war, kurzerhand als unerträgliche Anmaßung abgelehnt hätte, wenn er sich nicht in peinlichster Verlegenheit befunden haben würde; ohne Bundesgenossen durfte Spanien nicht in den Krieg gehen und mit einem Bündnis für den Krieg war es sehr schlecht bestellt. Die Kaiserhöfe konnten mit bestem Willen nicht Hilfe leisten; es blieb der Genosse des Familientraktats übrig, aber was war aus diesem geworden? Das königlich bourbonische Frankreich hatte einst die Familienallianz geschlossen; ein Frankreich, in dem der Wille des Monarchen allein maßgebend war, existierte seit dem Vorjahre nicht mehr. Den Ausschlag gab in Paris eine Nationalversammlung, die, wie es hieß, dem Volkswillen Ausdruck verlieh; in dieser war über einen Appell der spanischen Regierung an Frankreichs Bundespflichten lange diskutiert worden; am Ende hatte eine Majorität die Vornahme von Rüstungen gegen den Widerstand der Linken genehmigt, aber erst nachdem sie den Familientraktat in ein anderes Gewand gekleidet hatte; von einem dynastischen Vertrage wollte sie nichts mehr wissen, sie modelte ihn in einen nationalen um und dekretierte, daß eine entsprechende Revision in Madrid zu beantragen sei, bei der alle offensiven Klauseln in Fortfall kommen müßten.[1]) Auf solche Bundesgenossenschaft sollte der spanische Hof angewiesen sein; Florida Blanca wurde unheimlich bei diesem Gedanken. Wenn er unter diesen Umständen die Bundeshilfe annahm, hieß das nicht spanischerseits die Autorität der Nationalversammlung anerkennen, und lag nicht darin eine Verletzung der königlichen Würde? Und schlimmer als das, würde dieser Schritt nicht die Gefahr einer Infektion

1) Sorel II, 94.

Digitized by Google

Spaniens durch den revolutionären Geist erhöhen, einen Geist, den Florida Blanca wie eine Pest betrachtete, gegen die ein Sicherheitskordon gezogen werden müßte?[1]) Galt es da zwischen zwei Übeln zu wählen, so erschien der Versuch einer Einigung mit England als das geringere; darum fand Fitzherbert mit seinem Entwurfe eine Aufnahme, wie er sie sonst nie gefunden haben würde. Florida Blanca schilderte ihm offenherzig die Verlegenheiten seiner Regierung, im besonderen seine Bedenken wegen Frankreich; falls England sich zu einem Einvernehmen bequemen und ihn nicht zu hart bedrängen wolle, so habe er seitens des Königs eine Eröffnung zu machen: Es sei alsdann des Königs fester Entschluß, das französische Anerbieten eines Nationalvertrages zurückzuweisen und eine enge Verbindung mit England einzugehen. Er erläuterte, was er unter dem zu hart bedrängt sein verstände: Fitzherberts Vorschläge seien unannehmbar; der Staatsrat habe sie mehrmals durchgesprochen, aber habe einstimmig entschieden, daß eine Einigung auf dieser Grundlage unmöglich sei; anstatt dessen sei ein Gegenprojekt ausgearbeitet; Florida Blanca überreichte es dem Botschafter. Der Inhalt lautete: Spanien ist bereit, sämtlichen in englischen Händen gewesenen Besitz zurückzuerstatten, auch britische Staatsangehörige im Gebiete des Stillen Ozeans zu Niederlassungen und auch zur Fischerei zuzulassen, unter dem Vorbehalt, daß bestimmte Entfernungen von den spanischen Niederlassungen innegehalten würden, damit kein Schmuggelhandel sich ermöglichte; aber — diese Zugeständnisse sind nur provisorisch und sollen nur den guten Willen Spaniens bekunden. Das schließliche Abkommen soll von Grenzregulierungen und sonstigen Untersuchungen abhängig bleiben, die eine Kommission an Ort und Stelle bewerkstelligen wird.[2])

Pitt hat die Beantwortung dieses Bescheides selbst übernommen, denn der Konflikt erreichte hier den Höhepunkt; im Staatsarchive sind neben den von Kopistenhand reinlich niedergeschriebenen und vom Staatssekretär unterzeichneten offiziellen Instruktionen[3]), die von Pitt entworfenen Texte aufbewahrt.

1) Sorel II, 94.

2) Fitzherberts Bericht aus Madrid, 16. September 1790; Rec. off. Spain.

3) Datiert 2. Oktober 1790.

Digitized by Google

Wer sie liest, dem ist es, als würde der junge Minister lebendig: wir sehen ihn vor uns stehen, seiner großen Verantwortung bewußt, aber doch mit zorniger Miene und in stolzester Haltung; der Ton erinnert an diplomatische Schriftstücke Bolingbrokes, die Pitt übrigens kannte und bewunderte.[1]) „Ich habe jetzt den Befehl Seiner Majestät" — beginnt die Hauptinstruktion — „Ihnen Anweisungen zu senden, wie sie die gegenwärtige sehr wichtige und kritische Lage zu erfordern erscheint. Der Erfolg dieser Anweisungen muß für die Alternative, ob Frieden oder Krieg, entscheidend sein, da weder die Umstände der Unterhandlung noch die relative Lage der beiden Länder sowie die anderer Staaten in Europa irgend einen weiteren Aufschub erlauben können. Der Entwurf einer Erklärung, die Euer Exzellenz vom Grafen Florida Blanca erhalten haben, ist in vieler Hinsicht unbefriedigend, besonders darum, weil er solche Punkte, bei denen es wesentlich ist, daß sie jetzt zu einer genauen und endgültigen Entscheidung gebracht werden, weiteren Erläuterungen und Erörterungen anheimstellt. Darum habe ich den Befehl Seiner Majestät, E. E. zu melden, diese Erklärung sei völlig unzulässig, und es würde sehr zweifelhaft erscheinen, ob irgend ein Vorteil von einer weiteren Fortführung der Unterhandlung erhofft werden könnte, wenn dieses Schriftstück nicht von anderen in Ihrer Depesche erwähnten Umständen begleitet gewesen wäre. Der Bericht, den Sie über die Ihnen von Graf Florida Blanca gemachte Mitteilung erstatten, und Ihre Meinung, der spanische Hof sei wirklich um eine Verständigung besorgt, scheinen Seiner Majestät die ernsteste Aufmerksamkeit zu verdienen. Seine Majestät ist dadurch bestimmt worden, noch einen weiteren Versuch zu machen, um wenn möglich die Unterbrechung der Ruhe zu vermeiden und die Aufrichtigkeit der von dem spanischen Minister im Namen seines Hofes gemachten Bekenntnisse auf die Probe zu stellen. Es ist sicherlich nicht wahrscheinlich, daß Graf Florida Blanca sich auf Punkte von so großer Zartheit so weit eingelassen haben würde, wenn sein Hof nicht vorher beschlossen hätte, ein gutes Stück Weges entgegenzukommen, um einen Bruch mit diesem Lande zu vermeiden, und es ist noch möglich, daß der spanische Hof von

1) Stanh. IV, 84.

Digitized by Google

der Notwendigkeit überzeugt werden kann, zu diesem Zwecke Grundsätzen beizupflichten, an denen Seine Majestät seinerseits festzuhalten für notwendig hält. Die von Florida Blanca in bezug auf Frankreich geführte Sprache ist auch ganz im Einklang mit seinen immer geäußerten Gesinnungen, und es ist sicherlich für Spanien eine sehr natürliche Politik, angesichts der gegenwärtigen inneren Lage Frankreichs und im Hinblick auf den allgemeinen Zustand von Europa eine Verbindung, deren Vorteile sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft jetzt sehr prekär erscheinen müssen, aufzugeben, und sich um eine wahre und solide Union mit diesem Lande zu bemühen. Sollte es dahin kommen, so wäre dies ein Ereignis, das zweifellos für die Interessen dieses Landes im höchsten Grade vorteilhaft sein und viel zur künftigen Ruhe Europas beitragen würde; Seine Majestät empfindet die Wichtigkeit dieses Zieles zu stark, als daß sie nicht den Wunsch hätte, aus der von Graf Florida Blanca gemachten Eröffnung so viel wie möglich Nutzen zu ziehen. Die Aussicht, die dadurch geboten wird, doch noch zu einem befriedigenden Ausgang der schwebenden Unterhandlung zu gelangen, zusammen mit der Möglichkeit, uns schnell den Vorteil der Auflösung des Familientraktates zu sichern und eine enge Verbindung zwischen Großbritannien und Spanien herzustellen, wird von uns höher angeschlagen, als der Nachteil eines neuen Aufschubes, den die Ausführung dieser Instruktionen durch E. E. nötig macht. Diese Beweggründe werden Seine Majestät indessen nicht bestimmen, einen längeren Aufschub zu gewähren, als er absolut erforderlich ist, um sich zu vergewissern, wie weit das ins Auge gefaßte große Ziel erreicht werden kann; und in der Tat, wenn überhaupt zu hoffen bleibt, daß der spanische Hof zu einem befriedigenden Arrangement in den zur Erörterung stehenden Punkten gebracht werden kann und ernstlich gewillt ist, nachher eine Verbindung mit diesem Lande einzugehen, wie sie von Graf Florida Blanca angeregt worden ist, so kann der erste Teil des Werkes sicherlich innerhalb weniger Tage nach Ihrem Empfange unserer Instruktionen erledigt werden. E. E. möge also verstehen, daß die Ansichten, die ich Ihnen jetzt wiedergeben werde, endgültig und unveränderlich sind; sollten Sie nicht imstande sein, die Diskussion

Digitized by Google

zu einem sehr schnellen Abschluß zu bringen, so wünscht Seine Majestät, daß sie die Verhandlung ganz abbrechen. Um E. E. die Sprache, die Sie bei dieser Gelegenheit führen sollen, klar zu machen, will ich Ihnen jetzt die Haupteinwände gegen die von Ihnen übermittelte Erklärung darlegen." Pitt ging nun mehr ins einzelne und fuhr dann fort: „Die allgemeinen und entscheidenden Einwände gegen die Erklärung in ihrer gegenwärtigen Gestalt sind folgende: sie stellt nicht einmal den Zweck des gegenwärtigen Abkommens mit hinreichender Genauigkeit fest, sie ordnet nichts definitiv, sondern nur mit Bezug auf eine folgende Unterhandlung, sie läßt durch diese Bezugnahme den Hauptstreitpunkt offen und kann sogar dem spanischen Hofe Spielraum gewähren, um den ganzen exorbitanten Anspruch, der zu den augenblicklichen Erörterungen Anlaß gab, in seiner vollen Ausdehnung zu behaupten. Da es Seiner Majestät feste Absicht ist, an jenen fundamentalen Grundsätzen, durch die Sie Sich bisher in der Verhandlung hat leiten lassen, festzuhalten, so kann Sie nie einwilligen, daß irgend etwas einer folgenden Diskussion überlassen bleibt, wodurch jene Grundsätze jederzeit in Frage gestellt werden könnten." Im weiteren erläuterte Pitt, wieso Florida Blancas Vorschlag, eine Kommission mit Untersuchungen zu betrauen, bevor die spanische Regierung ihre Entschlüsse fassen könnte, auch sachlich unberechtigt sei: „Die Frage der Zurückerstattung von Nootka und der anderen Landstrecken muß allein von folgenden Punkten abhängen: ob Spanien sie auf Grund eines angenommenen allgemeinen Rechtes einer exklusiven Souveränetät in jenem Weltteil, oder einer behaupteten früheren Entdeckung, oder auf Grund irgend eines anderen Rechtstitels in Anspruch nimmt als einer festgestellten Besitzergreifung und Besitznahme, schließlich, ob es aufrechterhalten kann, daß eine Besitzergreifung und Besitznahme seinerseits wirklich vor der Zeit, wo von Seiner Majestät Untertanen Ländereien angekauft und Gebäude errichtet wurden, stattfanden. Alles das sind Punkte, bei denen man annehmen darf, daß der spanische Hof nach allem, was sich ereignet hat, jetzt ebensogut imstande ist, eine Entscheidung zu treffen, wie zu irgend einer späteren Zeit. Gleicherweise hängt die Sicherheit für die Schiffahrt, den Handel und die Fischerei von Seiner Majestät Untertanen

Digitized by Google

(vorbehaltlich der Fürsorge gegen einen Schleichhandel in Gegenden, die gegenwärtig in spanischem Besitze sind) allein von der grundlegenden Frage ab, ob diese Krone darauf besteht, an einer ausschließlichen Souveränetät über den in Frage stehenden Weltteil und die benachbarten Gewässer festzuhalten oder nicht. Wenn also Spanien bei der Verweigerung einer genauen und endgültigen Regelung dieser Punkte bleiben sollte, unter dem Vorwande, erst weitere Nachforschungen anzustellen, so kann solch Verhalten nur als Beweis für den Wunsch, Zeit zu gewinnen, betrachtet werden, zu dem Zwecke, zuletzt die Grundsätze selbst, auf denen unsere Artikel fußen, zu bestreiten." Pitt kam darauf hinaus, daß Fitzherbert auf dem Vertragsentwurfe vom August zu bestehen habe; er wollte indessen Florida Blanca darin willfahren, daß die Absperrung britischer Staatsangehöriger von der Nähe spanischer Niederlassungen noch besser gesichert würde.

Der Hauptinstruktion legte Pitt weitere Aktenstücke bei[1]: das eine betraf die Möglichkeit, daß Florida Blanca auf seinem Standpunkte verharrte; für diesen Fall wurde der Botschafter angewiesen, nach Ablauf von zehn Tagen Madrid zu verlassen und über Lissabon nach England zurückzukehren; von Lissabon aus sollten die nötigen Weisungen an die spanischen Konsuln, an die Mittelmeerflotte und an den Kommandanten von Gibraltar ergehen. Die übrigen Aktenstücke bezogen sich auf den Fall, daß Florida Blanca sich beugte; dann sollte der Botschafter sofort eine Defensivallianz anbieten, die unmittelbar nach Abschluß der Nootkasunder Konvention unterzeichnet werden könnte. Um den überzeugendsten Beweis zu geben, wie eifrig die englische Regierung eine Union mit Spanien erstrebe, übersandte Pitt gleich die Artikel für die Defensivallianz; er bemerkte, daß er zu schnellerer Erledigung nur die einfachsten Verpflichtungen niedergeschrieben habe; alles Kompliziertere und Schwierigere dürfte späteren Erwägungen überlassen bleiben. Als wünschenswert stellte er hin, daß schon in der ersten Fassung die Handelsfrage in einem allgemeinen Artikel Erwähnung fände, denn, falls Spanien es aufrichtig mit dem Wunsche meine, die Freundschaft Englands

1) Sämtlich im Rec. off. Spain, Vol. 369.

Digitized by Google

zu gewinnen, so könnte dies nicht besser als durch die Wiederaufnahme der ins Stocken geratenen Handelvertragsverhandlungen erreicht werden.

Pitt hielt einen friedlichen Ausgang kaum mehr für wahrscheinlich; er sah dem Kriege ins Auge und rechnete auch damit, daß Frankreich sich beteiligen würde. Er war ruhig, denn abgesehen von der Überlegenheit der englischen Flotte und der englischen Finanzen durfte er auf eine Reihe günstiger Umstände bauen: auf die Bundeshilfe, die beide Alliierten ihm inzwischen zugesagt hatten[1]), auf den andauernden Zwist zwischen Spanien und der amerikanischen Union, auf die Möglichkeit, einen Aufstand in den südamerikanischen Kolonien zu schüren. Während der Wartezeit auf die Entschlüsse Spaniens gestaltete sich die Lage für ihn sogar noch günstiger: aus Paris erfuhr er, daß die in der Nationalversammlung maßgebenden Persönlichkeiten England wohlgesinnt seien und den Krieg nicht gern sähen[2]); Hugh Elliot, bisher Gesandter in Kopenhagen, der besuchsweise in der französischen Hauptstadt weilte, teilte ihm das mit; von früher her datierende freundschaftliche Beziehungen zu Mirabeau hatten Elliot mit den Herren, die den diplomatischen Ausschuß leiteten, in Berührung gebracht. Willkommneres konnte Pitt nicht hören, aber sehr heikel war die Frage, ob er sich mit Elliots Bekannten nun näher einlassen sollte; zwei Bedenken bedrückten ihn: er wußte nicht recht, wo hier die Grenzen zwischen Parteiführern und Regierungsorganen lagen, und nur mit letzteren wollte er zu tun haben, weil jede Anknüpfung mit einer Partei sich als Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs deuten ließ, welcher strengstens ausgewichen werden sollte; der König stellte das geradezu als Bedingung[3]). Und dann wollte er niemals zugeben, daß Frankreich, zu einer Stellungnahme aufgefordert, daraus den Anspruch auf Vermittlung erhöbe oder gar sich als Schiedsrichter aufspielte. Andererseits fand er es nicht richtig, von einer so günstigen Handhabe gar keinen Gebrauch zu machen, und so beauftragte er Elliot in der Form eines Privatbriefes, den diplomatischen Ausschuß auf das hinzu-

1) Jackson an Leeds, 22. Oktober 1790; Rec. off. Prussia.
2) Stanh. II, 56.
3) Georg III. an Pitt, 26. Oktober 1790; Smith Mss., S. 368.

Digitized by Google

weisen, was ihm förderlich dünkte[1]): der diplomatische Ausschuß möchte, auch wenn der Krieg zwischen England und Spanien schon ausgebrochen sei, Spanien zur Annahme der englischen Vorschläge mahnen und erst, nachdem er dies versucht habe, und es ihm nicht gelungen sei, seine Bundespflichten erfüllen. Pitt meinte, auf diese Weise zu erreichen, daß Frankreich nicht sofort mit in den Krieg einträte und daraus einen wesentlichen Vorteil für die ersten Operationen zu ziehen. Ferner sollte Elliot in Paris wissen lassen, daß Spanien sich rasch entschließen müßte, denn nach kriegerischen Erfolgen würde England seine Anforderungen steigern, um die Kriegskosten zu ersetzen. Endlich: ausgeschlossen wäre, daß England auf den Wink einer dritten Macht in irgend einem Punkte von den Bedingungen, die es als Ultimatum nach Spanien gesandt habe, zurückginge. Wir merken dem nicht leicht durchzulesenden Briefe an, daß jede Wendung abgewogen war; das, worauf Pitt das Schwergewicht legte, hat er dem Staatssekretär, dem er seinen Entwurf vor der Absendung vorlegte, in einem denkwürdigen Satze mitgeteilt: „Ich hoffe, Sie werden bei dem Entwurfe finden, daß er sich von allem fernhält, was irgendwie einem Kriechen vor Frankreich ähnelt; das muß vermieden werden — darin stimme ich mit Ihnen überein — sogar in dem gegenwärtigen Augenblick seiner Schwäche und sicherlich in allen anderen.“[2])

---

1) Browning (Cambridge Modern History, S. 291) stellt es so dar, als sei die Mission von Elliot in ein mysteriöses Dunkel gehüllt, das sich schwer aufhellen liesse; ich finde das nicht. Die Papiere von Elliot, nach denen er im Rec. off. gesucht hat, ohne sie zu entdecken, können gar nicht dort sein, weil Elliot keinen offiziellen, sondern nur einen privaten Auftrag erhalten hat; infolgedessen befindet sich alles auf seine Mission bezügliche Material in Pitts Nachlaß. Aus ihm hat Stanhope (II, 56—59) bereits das wichtigste Stück herausgegeben; sucht Browning nach einer Instruktion für Elliot, so ist es eben der Brief von Pitt an Elliot, datirt Oktober 1790, den Stanh. abdruckt. Die Tätigkeit von W. A. Miles war bei dieser Gelegenheit ohne jede Bedeutung.

2) „I send you a draft of what I am disposed to write to H. Elliot in answer to the letter from him, which I sent you. I am in hopes you will think that it steers quite clear of anything like cringing to France which I agree with you ought to be avoided even in the present moment of their weakness and certainly in all others.“ Pitt an (Leeds), (Oktober 1790) Add. Mss. 33, 964 f. 21. British Museum. Vgl. hiermit die Äußerung Chathams, der eine französische Vermittlung als den Gipfelpunkt alles politischen Elends bezeichnete. Mahon VII, 254—255.

Digitized by Google

Die Beweggründe, die in Madrid endgültig den Rückzug bewirkt haben, sind uns bisher nicht genau bekannt; der englische Botschafter erfuhr[1]), daß ein außerordentlicher Ministerrat zusammenberufen wurde, und daß fast alle für den Krieg stimmten, worauf ein entsprechender Bericht an den König abging, mit der Versicherung, der Krieg würde die vollen Sympathien der Nation finden. Wir nehmen an, daß der König Einspruch erhob und bei ihm zuguterletzt die französischen Zustände eine entscheidende Rolle spielten, nicht der Widerwillen gegen ein Bündnis mit der Nationalversammlung, sondern eine besondere Rücksicht auf Ludwig XVI. Dieser wollte zurzeit nichts vom Kriege wissen, und gerade in diesen Tagen erfuhr man in Madrid, daß dessen Autorität wieder im Steigen sei; da meinte König Ferdinand mit der Aufrechterhaltung des Friedens der Sache des Königtums in Frankreich einen wesentlichen Dienst zu leisten, zugleich dessen eingedenk, wie stark seine dynastischen Interessen mit denen Ludwigs verknüpft waren. Jedenfalls brauchte Fitzherbert nicht ungeduldig zu werden; wider Erwartung rasch unterzeichnete Florida Blanca die englische Konvention; bereits am 28. Oktober fand der Zwischenfall sein Ende. Die Unterzeichnung einer Defensivallianz bat Florida Blanca mit dem Bemerken zu vertagen, die Hoffnung auf das Wiederaufleben der monarchischen Autorität in Frankreich bestimme den König, an dem Familientraktat festzuhalten. Er wolle dabei bleiben, solange noch Aussicht auf Wiederherstellung des königlichen Ansehens vorhanden sei.[2]) Was England erreichte, ist uns bereits bekannt, denn es ist genau das gewesen, was es verlangte[3]): es war die Zurückerstattung von allem, was in britischem Besitze gewesen und das Recht für britische Staatsangehörige, ihren Unternehmungsgeist im Gebiete des Stillen Ozeans expansiv zu betätigen. Das Zugeständnis an Spanien war in folgenden Bestimmungen niedergelegt: Englische Schiffe haben sich 10 Seemeilen von allen von Spaniern besiedelten Küsten fernzuhalten;

1) Fitzherberts Bericht aus Madrid, 10. Oktober 1790.

2) Fitzherberts Bericht, Escurial, 28. November 1790.

3) Pitt an seine Mutter; Stanh. II, 73. Auf die Schlußverhandlungen bezieht sich noch: Pitt an Leeds, 21. November 1790; Add. Mss. 28059. British Museum.

Digitized by Google

Niederlassungen in Südamerika südlich der spanischen Kolonien werden Angehörigen beider Nationen untersagt. Ein geheimer Artikel besagte, daß diese Beschränkung aber nur so lange gültig bliebe, als andere Nationen von Niederlassungen in jenen Gegenden abständen.[1])

„Nie ist ein Geschäft besser geführt oder abgeschlossen worden", schrieb Lord Auckland Pitt beglückwünschend, „und nie hat es einen Zeitpunkt gegeben, wo unser Land einen solchen Vorrang unter den Nationen einnahm".[2]) Das wurde das allgemeine Urteil, als das Ergebnis in England bekannt wurde; König Georg entsprach der öffentlichen Meinung, indem er das Bedürfnis empfand, seinem Minister eine besondere Ehrung zu erweisen: er bot ihm den höchsten britischen Orden, den Hosenbandorden, an.[3]) Er hatte es schon vordem einmal getan, aber Pitt hatte abgelehnt; er schrieb ihm jetzt: „Vielleicht würde die Beendigung des Streites mit Spanien ihm den Orden in anderem Lichte, als ein öffentliches Zeugnis des Beifalls seines Königs, erscheinen lassen." Pitt dankte in Worten, die den König angenehm berührten, bat aber, den Orden lieber seinem ältesten Bruder, Lord Chatham, zu verleihen; Georg willigte ein: die Auszeichnung werde doch von allen richtig als für die ganze Familie gemeint verstanden werden.[4]) Übrig blieb die Vollendung des europäischen Friedenswerkes; an sie ist Pitt jetzt herangetreten.

Während der Schlußverhandlungen mit Spanien mußte Pitt andere diplomatische Aufgaben vertagen; aus diesem Grunde ruhten die Arbeiten am Friedenswerke vom August bis in den November 1790 hinein. Aus dem Drucke, den die spanische Krisis ausübte, erklärt es sich auch zur Genüge, daß Pitt jede Schärfe gegenüber dem Petersburger Hofe vermied; er ließ der Zarin gegenüber nur der Hoffnung Ausdruck geben, auch sie möchte zur Herstellung des allgemeinen Friedens beitragen.[5]) Erst als die Freuden-

1) Schroff brach Pitt die Beziehungen zu Miranda ab, der übrigens einen höheren Lohn beanspruchte, als Pitt ihn gewähren wollte. Vgl. Pitt an Miranda, 12. September 1791; Pitt Mss.

2) Stanh. II, 63. 3) Stanh. II, Anhang, S. 13. 4) ibidem.

5) Leeds an Whitworth, 15. Juni, 17. August 1790; Rec. off. Russia: Woronzows Berichte 9., 20. Juli 1790; Archives VIII, 175.

Digitized by Google

botschaft vom Abschluß der Madrider Konvention angelangt war, konnte Pitt auf sein Programm zurückkommen; es geschah indessen nicht im Tone eines durch seine Erfolge verwöhnten Mannes, sondern mit zögernder Bedachtsamkeit, weil sich inzwischen manches ereignet hatte, was zu denken geben mußte.

Katharina hatte seit den Reichenbacher Tagen nicht im mindesten unter ihrer Isolierung gelitten; im Gegenteil, es war alles so gut wie möglich für sie abgelaufen. Die russischen Waffen waren im Türkenkriege siegreich geblieben; dazu war ein großer diplomatischer Erfolg für sie gekommen: am 14. August 1790 hatte die Zarin mit Gustav von Schweden einen Separatfrieden zu Werelä abgeschlossen, der es ihr ermöglichte, ihre Streitkräfte im Orient zu konzentrieren. „Es ist uns gelungen", schrieb sie frohlockend an Potemkin, „eine Pranke aus dem Dreck zu ziehen, sobald wir die zweite Tatze herausgezogen haben, wollen wir Halleluja singen".[1]) Daher wurde es immer unwahrscheinlicher, daß sie sich wie Leopold unter das Joch beugen und ihre Eroberungen herausgeben würde; als bescheidenste Friedensbedingung der russischen Regierung verlautete, daß Oczakow, ein Hafenplatz an der Mündung des Dnjestr mit Territorium in russischen Besitz übergehen müßte. Der englische Botschafter in Petersburg meldete hierzu, auf eine Nachgiebigkeit Katharinas sei nicht zu rechnen; sie würde lieber ganz Europa in Verwirrung bringen, als Grundsätze annehmen, die ihr mit ihrer kaiserlichen Würde unverträglich erschienen; sie würde nur der absoluten Notwendigkeit weichen und dürfe auf den Beistand ihres Volkes zählen.[2]) Falls Pitt bei seinem Vorhaben verharrte, so mußte er demnach mit der Möglichkeit eines Zwangsverfahrens rechnen, und diese Aussicht war für ihn um so weniger verlockend, als noch andere Schwierigkeiten ihm in den Weg getreten waren. In den Mittelpunkt seines Programmes war, wie wir hörten, ein eventuelles Abkommen mit Polen gerückt; es erwies sich, daß dieses weder in Berlin noch in Warschau ohne weiteres zu

1) V. Kalinka, Der vierjährige polnische Reichstag 1788 bis 1791; deutsche Originalausgabe, (Berlin 1898) II, 190.

2) Whitworths Bericht aus Petersburg, 29. Oktober 1790; Herrmann, Gesch. des russischen Staates VI, 392; vgl. auch Lecky VI, 160.

Digitized by Google

erreichen war. Die preußische Regierung hatte seit dem Reichenbacher Vertrage folgende Haltung angenommen[1]): sie stellte ihr Eintreten für den Statusquo als einen England erwiesenen Dienst dar, der eines Gegendienstes wert sei; als solchen beanspruchte sie ein Zusammenwirken Englands mit Preußen, um auch Rußland zur Unterwerfung unter den Statusquo zu bringen; erst dann könnte die gange Friedensaktion als erledigt angesehen werden. Und Eile täte not; darum sollte England sich sofort zu einer Flottendemonstration in der Ostsee entschließen, und im Verein mit Preußen eine Erklärung in Petersburg einreichen. Man dachte in Berlin auf diese Weise gleichzeitig dem schwedischen Sonderfrieden zuvorkommen zu können; die Hilfsbereitschaft Preußens in der spanischen Krisis war bestimmt, den Engländern ein gutes Beispiel resoluten Vorgehens zu geben und es ihnen schwieriger zu machen, das Verlangen nach der Flottensendung abzuschlagen. Pitts Gedanken wiesen, was den Statusquo betraf, nun wohl die gleiche Richtung, aber Friedrich Wilhelm wich darin von ihnen ab, daß er die Verbindung mit dem polnischen Handelsgeschäft als nichts weniger als vorteilhaft hinstellte. Wir lesen von seiner Hand geschrieben: „was den mit Polen vorgeschlagenen Handelsvertrag betrifft, so ist er meinen Interessen zuwider und insidiös, er muß vermieden werden."[2]) Er gab auch, da er über die Angelegenheit nicht mehr leicht hinweggehen konnte, seine Gründe an: die Wiederaufnahme der polnischen Angelegenheit gleich nach Reichenbach sei nicht an der Zeit, weil sie ihn in den Augen Leopolds kompromittiere und diesem einen Vorwand bieten könnte, seinerseits auf alte Forderungen zurückzukommen; zu den kommerziellen Bedingungen sagte er: er sei zu Zugeständnissen bereit, er wolle für Danzig auf jedes Monopol verzichten, auch den Zoll auf Fordon herabsetzen, mit Polen einen neuen Zolltarif sowie eine billigere Schätzung der Produkte vereinbaren, aber er verweigere die Abschaffung des „ius stapulae", als für Danzig verhängnisvoll, weil sie die Stadt zu einer polnisch-englischen Faktorei machen

1) Ewarts Berichte aus Berlin, August—Oktober 1790; Rec. off. Prussia; Reskripte an den Grafen von Redern, Berliner Archiv.

2) 21. Oktober 1790; in diesem Sinne: „Note remise à Mr. Jackson Berlin le 20. Oct. 1790."

Digitized by Google

würde.[1]) Nicht weniger ungünstig klangen die aus Warschau eingelaufenen Nachrichten; der Reichenbacher Vertrag hatte hier aufs äußerste verstimmt.[2]) Die Polen hatten nichts von Galizien bekommen, und wer war der Schuldige? In erster Reihe England, von dem es hieß, daß es Preußen auf den Statusquo festgestellt hätte; das Vertrauen in Englands Wohlwollen war erschüttert. Hailes trat dieser Auffassung nach Möglichkeit entgegen und verfaßte eine Denkschrift, in der er ausführte, wie das neue englische Projekt die Polen in anderer Weise entschädigte; diese Denkschrift hatte das unglückliche Resultat, die Lage zu verschlimmern. Der preußische Gesandte Luchesini, dem sie vorgelegt wurde, riet ab, sie zu veröffentlichen, weil seine Regierung die Angelegenheit vertagt zu sehen wünschte; der russische Vertreter erfuhr von dem Vorgange und benutzte die Gelegenheit, um Gerüchte zu verbreiten, daß geheime Verhandlungen im Gange seien, um für Preußen außer Danzig und Thorn auch noch Teile Großpolens zu verschaffen. Daraufhin geschah es, daß der polnische Reichstag sich veranlaßt sah, zu einem Akt der Selbsthilfe zu schreiten; wenn Polen nichts gewann, so sollte es dafür auch nichts mehr verlieren; es kam ein Reichstagsbeschluß heraus, der im geraden Gegensatze zu den englischen Bestrebungen besagte, „das polnische Reich sei mit dem Großfürstentum Lithauen und allen dazu gehörigen Fürstentümern, Gebieten und Häfen, in ewiger Union vereinigt, sei auf immer unteilbar und habe unantastbar zu verbleiben".[3]) Was sollte Pitt unter diesen Umständen tun? Es dünkte ihm am richtigsten, den Eifer Preußens zu dämpfen und sofortige Maßnahmen abzulehnen; zur Beruhigung des preußischen Monarchen ließ er nur sagen, daß die Flotte auf Kriegsfuß gehalten werden sollte, um, wenn nötig, im nächsten Frühjahr schnell verfügbar zu sein[4]); vorher wollte er versuchen, ob er der Zarin nicht noch eine goldene Brücke bauen könnte, um sie zu freiwilliger Annahme des Statusquo zu bewegen.[5]) Es will uns scheinen,

1) Kalinka II, 248; 276.
2) Berichte von Hailes, August—September 1790; Rec. off. Poland.
3) Kalinka II, 250.
4) Instruktion für Jackson, 14. November 1790; Rec. off. Prussia.
5) Leeds an Whitworth, 14. November 1790; Rec. off. Prussia.

Digitized by Google

als seien in ihm damals starke Zweifel an der Ausführbarkeit des polnischen Projektes und überhaupt an der Möglichkeit, strikt die Politik des Statusquo zu Ende zu führen, aufgestiegen; jedenfalls ist erst noch ein starker Einfluß geltend geworden, bevor er in der gleichen Richtung vorwärts gegangen ist.

Im November 1790 traf Joseph Ewart, der Gesandte in Berlin, auf Urlaub in London ein[1]); er, der an der Fassung des Planes einen besonderen Anteil hatte, legte dar, daß es unmöglich sei, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Ein überaus lebhafter und temperamentvoller Herr, war er geradezu mit Leidenschaft bei der Sache; in Unterredungen mit Pitt[2]) und in schriftlichen Kundgebungen[3]) begründete er seine Ansichten mit bezwingender Logik. Er argumentierte, daß es gewiß nicht nur darauf ankäme, ob Rußland das eine Territorium behielte oder nicht, obwohl der Hafen von Oczakow von hervorragender militärischer, politischer und kommerzieller Bedeutung sei — viele bezeichneten ihn in der Tat als den Schlüssel von Konstantinopel[4]) —, sondern, daß Englands europäische Stellung auf dem Spiele stände. Denn wohin würde es führen, wenn man der Zarin ihren Willen ließe; sie würde allenthalben teils durch Bestechung, teils durch Einschüchterung ihren Einfluß wieder zurückgewinnen, sowohl in Polen, als in der Ostsee, als in Konstantinopel, während das Ansehen der Alliierten in entsprechendem Maße sinken würde. Sie würde auch neue Allianzen eingehen, besonders mit Österreich, und warum sollte dann nicht der Kaiser mit neuen Wünschen hervortreten? Und die Wirkung eines Zurückweichens Englands auf den preußischen Hof? Der preußische König, der sich bis dahin durch ein festes Vertrauen auf England hätte leiten lassen, würde dieses Vertrauen, aber auch das in sich selbst verlieren;

1) Eine gute Charakteristik von Ewart gibt Luckwaldt; vgl. auch Wittichen, S. 23. Ferner: Croker Papers III, 298.

2) Ewart an Auckland, London 28. November 1790, gleich nach einer Zusammenkunft mit Pitt geschrieben; Auckland Papers, British Museum. Ewart an Leeds, Bath, 18. Dezember 1790; Leeds Papers, British Museum.

3) „Considerations on the expediency of combining Poland, Turkey, and one of the inferior Baltic Powers with the defensive System of the allies." Pitt Mss.

4) Burges an Auckland, Auckland Papers, British Museum; vgl. auch Woronzows Bericht bei Martens, S. 347.

Digitized by Google

er würde ängstlich und unbeständig werden und bereit sein, auf jedes andere Projekt, das Landerwerb verspräche, einzugehen. Bestände doch bereits eine Partei in Berlin, die ein Übereinkommen mit Rußland auf Kosten der Türkei und Polens dem Zusammengehen mit England vorzöge; gäbe man also nach, so würde es zum Zerfall der preußischen Allianz kommen. Als Notwendigkeit stellte er das Ziel hin, auf das Pitt in seiner Februarinstruktion schon hingewiesen hatte, ohne damals die ganze Tragweite übersehen zu können, die Tripelallianz durch die Aufnahme von Polen und der Türkei dauernd zu verstärken, Schweden oder Dänemark sollte dazukommen. Um den preußischen Standpunkt zu rechtfertigen, legte er das Schwergewicht auf die Beschaffenheit des preußischen Staatsgebietes, mit dem es sich so verhielte, daß Preußen eine Besitzerweiterung Österreichs und Rußlands weder auf türkischer noch auf polnischer Seite dulden dürfte, ohne die Macht der Kaiserhöfe als Übermacht empfinden zu müssen; ein großes Defensiv- und Friedenssystem würde Preußen sicherstellen und es zugleich zu einem wertvollen Bundesgenossen für England machen. Seine Ausführungen brachten jedem, der es noch nicht wußte, zum Bewußtsein, daß England vor einem Scheidewege stand; sollte es eine europäische Rolle in größtem Maßstabe spielen, und um künftig den Frieden um so sicherer zu stellen, sogar einen Krieg riskieren, oder sollte es sich auf das Nächstliegende beschränken und lieber die Zukunft auf sich beruhen lassen, als sich ohne Zwang den Übeln eines eventuellen russischen Feldzuges auszusetzen? In Pitts nächster Umgebung gingen die Ansichten scharf auseinander; der Staatssekretär war Feuer und Flamme für die unternehmendere Politik, Ewarts schärfster Widersacher war Lord Auckland, der dringendst abriet, auf Ewart zu hören[1]). Ewart, warnte dieser, überschätze gewaltig den Zweck des Krieges und unterschätze unendlich die Ausgaben, das Risiko und die Verlegenheiten; die Zarin wäre für die Ehre der Allianz hinreichend gedemütigt, die Existenz der Türkei hin-

1) Auckland an Pitt, 18. Februar 1791; Auckland Papers, British Museum. Schon vordem hat er vielfach seine Ansicht bekundet. Vgl. auch seine Schreiben an Grenville, Dropmore Mss. II, 22 ff.

Digitized by Google

reichend gewährleistet, und das politische Gleichgewicht hinreichend bewahrt, wenn Englands Einfluß und Intervention sie zwängen, all ihre ausgedehnten Eroberungen herauszugeben und nur den öden Distrikt von Oczakow zu behaupten; die Dnjestrgrenze könnte den Türken von den Mächten verbürgt werden. Eine Mittelstellung nahm Grenville ein; er war bedenklich, aber ließ Pitt entscheiden. Pitt hörte das Für und Wider an und entschied sich für Ewarts Standpunkt; auch das Kabinett, zu dessen Sitzungen Ewart zugezogen wurde[1]), genehmigte, daß die Politik des Statusquo auf Rußland ausgedehnt würde.

Und nun ging Pitt an eine Arbeit, wie er sie noch nie zu verrichten gehabt hatte; es galt eine Zwangsvollstreckung vorzubereiten, die in einen Krieg mit einer Macht auszumünden drohte, mit der England sich noch nie in einem Kriege versucht hatte. Der Größe der Aufgabe suchte Pitt durch die Sorgfalt zu entsprechen, mit der er seine Sicherheitsmaßnahmen traf; das Ultimatum in Petersburg sollte erst nach gründlichster Klärung und Prüfung der europäischen Lage gestellt werden. Das auswärtige Amt hatte eine anstrengende Tätigkeit zu verrichten; jeder Vertreter Englands an einem größeren Hofe wurde mit einem Auftrage bedacht.[2]) Nach Berlin wurde der ganze Aktionsplan mitgeteilt, um Beihilfe ersucht und erläutert, daß das Weitere von dem Ergebnis der diplomatischen Erkundigungen abhängen würde; um die noch wieder gewachsene Ungeduld des preußischen Monarchen gleich zu besänftigen, sollte der englische Geschäftsträger ihm im Vertrauen als Pitts Meinungsäußerung eröffnen, Pitt sähe kein Gegenbündnis anderer Mächte voraus, das eine Überwältigung Rußlands im Frühjahr unmöglich machen würde[3]); inzwischen sei vor anderem notwendig: man müsse sofort mit Polen zu einer Einigung gelangen. Ebenso wurde der holländische Bundesgenosse über alles unterrichtet und ersucht, die diplo-

1) Ewart an Auckland, London 5. Januar 1791; Auckland Papers, British Museum.

2) Das ganze Material ist abschriftlich in den Auckland Papers bequemer zusammengestellt, als im Rec. off., wo der Stoff nach Ländern gruppiert ist; darum schöpfe ich hier aus den Auckl. Papers.

3) Leeds an Ewart, 8. Januar 1791; Auckl. P.

Digitized by Google

matischen Bemühungen Englands zu unterstützen.[1]) In Wien erhielt der in Spezialmission abgesandte junge Lord Elgin[2]) die Order, den Kaiser für eine nachdrückliche Verwendung bei der Zarin behufs Herstellung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte auf Grund des Statusquo zu gewinnen und ihm zu erklären: der König und seine Alliierten würden ihre Bemühungen im Interesse des Friedens fortsetzen, gleichzeitig aber erachteten sie für nötig, sich auf den Fall vorzubereiten, daß die gemachten Vorstellungen erfolglos bleiben sollten. Es lag Pitt auch viel daran, durch Elgin zu erfahren, wie Leopold sich im Falle eines Krieges verhalten würde. In Madrid, in Stockholm und in Kopenhagen[3]) wurde um Bundesgenossenschaft oder wenigstens um Neutralität ersucht. Im Falle dänischer Neutralität hatte England die freie Passage durch den Sund zu erwarten, auf die Pitt den größten Wert legte; auf Schweden hätte er nach dem Frieden von Werelä unter normalen Verhältnissen nicht rechnen können, aber die Zustände in Stockholm waren zurzeit nichts weniger als normal; Pitt wußte, daß König Gustav in Geldverlegenheiten war und sich für Geld von dem Meistbietenden werben ließ[4]); Englands Vertreter sollte darum mit Geld nicht sparen. In Madrid klopfte Pitt an, weil es ihm bekannt war, daß die spanische Regierung Katharinas Expansionsbestrebungen nicht billigte. Selbst in Paris setzte die englische Diplomatie ihren Hebel ein; Elliot[5]) und ein Agent namens Miles sollten die maßgebenden Persönlichkeiten unter der Hand beruhigen, daß die englischen Rüstungen den französischen Freiheiten nicht gefährlich werden würden, und ihnen darlegen, daß eine Zurückdämmung Rußlands auch im Interesse Frankreichs gelegen sei.[5])

Und noch blieb das Wichtigste übrig: die Polen mußten bestimmt werden, daß sie trotz ihres Reichstagsbeschlusses in das geplante Abkommen einwilligten, das, wie gesagt, für England aus wirtschaftspolitischen Gründen unentbehrlich

1) Leeds an Auckland, 8. Januar 1791; Auckland Papers, Br. M.
2) Leeds an Elgin, 8. Januar 1791; Auckland Papers, Br. M.
3) Leeds an Fitzherbert, Liston, Drake, 8. Januar 1791; Auckl. P., Br. M.
4) Listons Berichte aus Stockholm; Rec. off. Sweden.
5) Corr. of Miles I, 43; 280.

Digitized by Google

blieb; andernfalls hätte Pitt es angesichts der Abneigung in Berlin und in Warschau gern umgangen. Hier versuchte er es mit seinem persönlichen Einflusse. Eine willkommene Anknüpfung bot ihm die Ankunft des polnischen Gesandten im Haag, Grafen Oginski, in der englischen Hauptstadt, weil sie auch dem Wunsche der Polen Ausdruck gab, abgebrochene Beziehungen wieder aufzunehmen, um nicht allein dazustehen; Pitt konferierte mit dem Grafen und setzte ihm seine Anschauungsweise, die er zugleich die seiner Regierung nannte, in längerem auch uns gut orientierenden Vortrage auseinander.[1]) Er führte aus, wie gering das Opfer, das die Polen zu bringen hätten, im Vergleiche zu den Vorteilen wäre, die man ihnen böte, und daß sie darum die ihnen dargebotene Hand nicht zurückweisen sollten. Indem man ihnen Danzig und Thorn nähme, gäbe man ihnen doch andererseits das Mittel, sich dem schmachvollen Joche Rußlands zu entziehen. Was der König von Preußen von ihnen verlange, könne nicht einmal als ein Opfer bezeichnet werden, da er seinerseits auf bedeutende Zolleinnahmen verzichte. Sei es denkbar, daß sie es für nichts erachten sollten, um solchen Preis den Handelstraktat mit England und Holland zu gewinnen? „Sie sagen", fuhr er fort, „daß sie mit dem Verluste Danzigs sich allen Zollplackereien werden unterwerfen und alle Zölle zahlen müssen, die man ihnen abfordern wird; aber Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie gegenwärtig viel mehr zahlen, als Sie nach dem neuen Vertrag, den man Ihnen anbietet, werden zahlen müssen. Was die Schikanen betrifft, so könnten Ihre Befürchtungen einigen Grund haben, wenn Sie es nicht mit einem Bundesgenossen und Freunde zu tun hätten, und wenn Sie nicht die Garantie Englands und Hollands erhalten würden. Sie wissen es besser als ich, welche Handelsbeziehungen einst zwischen England, Holland und Polen bestanden. Sie hatten einen kleinen Seehafen an der Ostsee in der Nähe eines Flusses, wenn ich nicht irre namens Swenta; dieser Hafen ist versandet, und Sie werden ihn nicht sehr entbehren. Denn Sie haben viele Städte im Innern des Landes, wo englische und holländische Kaufleute mächtige Etablissements hatten;

1) Mémoires de Michel Oginski: Sur la Pologne et les Polonais (Paris 1826) I, 94—100; vgl. Kalinka :II, 268 ff.

Digitized by Google

Sie stapelten dort Ihr Korn auf, das man Ihnen an Ort und Stelle abkaufte, Ihnen die Mühe ersparend, es zu den baltischen Hafenplätzen zu schaffen. Ich habe heute morgen mir die Lage von Kowno und Merecz auf der Karte angesehen. Ersteres am Zusammenfluß zweier schiffbarer Flüsse gelegen[1]), war, wie man sagt, ungemein bevölkert und trieb großen Handel; außerhalb der Stadt sollen sich die Spuren von einigen Hundert Häusern erhalten haben, die, wie es heißt, von englischen und holländischen Kaufleuten bewohnt waren. Was früher war, das kann wiederhergestellt werden, und wenn es zum Handelstraktat mit Polen kommen sollte, glauben Sie nicht, daß wir imstande sein werden, Sie von allen Zollplackereien der Danziger Zollbeamten zu befreien, indem wir ins Land hineinfahren, um Ihre Produkte aus erster Hand zu nehmen?" ... „Ihr Handel," schloß Pitt — nachdem er noch bemerkt hatte, was geschehen könnte, um die Ausfuhr des Landes zu erhöhen — „ist für uns immer von größtem Interesse gewesen. Ihr Getreide, Ihr Leinen, Ihr Hanf, Ihr Bauholz, Ihr Leder und so viele andere Produkte, die wir gebrauchen, können mit den gleichen aus Rußland bezogenen Waren wohl rivalisieren, und Ihr Leinen übertrifft sogar das, was wir aus anderen Ländern beziehen. Auch ist der Handel mit Polen uns noch aus dem Grunde vorteilhaft, weil Sie keine eigene Industrie besitzen, daher Ihren Bedarf an Fabrikerzeugnissen und Luxusgegenständen von uns holen müssen, den wir dann exportieren[2]); so geben Sie uns das, was wir von Ihnen einnehmen, mit Zinsen zurück. Seien Sie darum versichert, daß wir am Schicksale Polens und seines Handels warmen Anteil nehmen und nie zugeben werden, daß der Handelsvertrag Ihrem Lande nicht die Vorteile, auf die es Anspruch hat, verbürgt." Im Anschluß an Oginskis Mission wurde Hailes noch instruiert[3]), der polnischen Regierung zu versichern, wie angenehm es dem englischen Ministerium wäre, über eine politische und kommerzielle Verbindung mit Polen in Unter-

1) Des Njemen und der Wilija.

2) Im Rec. off. Poland, Vol. 128, befindet sich eine „Specification of the value of Goods imported every year from abroad into the Province of Lithuania which almost entirely might be supplied by Great Britain".

3) Leeds an Hailes, 8. Januar 1791; Rec. off. Poland.

Digitized by Google

handlung zu treten. Zugleich wurde an Preußen die Bitte wiederholt, seinerseits keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Wie erwiesen sich die Aussichten für die Durchführung des Programms? In Madrid wurde Neutralität zugesichert. Ebenfalls in Kopenhagen. „Schlagen Sie sich, so viel Sie wollen", sagte der Prinz von Hessen zum Gesandten Drake, „wir werden Sie durch den Sund durchlassen, wir werden Ihnen Erfrischungen in Kopenhagen verkaufen, aber in Gottes Namen lassen Sie uns nur in Ruhe." In einem einzigen Falle, bemerkte Minister Graf Bernstorff, würde Dänemark aus seiner Neutralität heraustreten: im Falle eines feindlichen Bündnisses zwischen Rußland und Schweden.[1]) In Stockholm erhielt die Mission den Charakter des Geheimnisvollen; im Theater, in einem Raume, der an die königliche Loge anstieß, fand die Aussprache zwischen König Gustav und dem Gesandten Liston statt.[2]) Liston stellte gleich die entscheidende Vorfrage, ob der König bereits Verbindungen mit Rußland eingegangen sei, worauf dieser zur Antwort gab, daß er noch nichts abgeschlossen habe und frei sei, mit England je nach den Interessen seines Volkes zu verhandeln. Nach den Bedingungen mochte der Gesandte nicht forschen; er ließ den König mit der Sprache herauskommen. „Wir wollen das Ganze erörtern", bemerkte König Gustav, um der Lage das Peinliche zu nehmen, „ohne Rücksicht auf eine unmittelbare Verhandlung und wollen miteinander sprechen nicht wie der König von Schweden mit dem britischen Minister, sondern wie ein Gentleman mit dem andern; ich verspreche auf mein Ehrenwort, nichts von dem, was zwischen uns vorgehen mag, wiederzusagen." Dann kam er mit der Angabe des Preises heraus, der für die Allianz zu zahlen sei: $1\frac{1}{2}$ Mill. Pfund Sterling für jeden Feldzug; dazu forderte er die Übertragung des Oberkommandos der Seestreitkräfte in der Ostsee auf ihn, und das Zugeständnis einer weniger rigurösen Interpretation des Statusquo, in bezug auf die Grenzen zwischen Rußland und Schweden. — In Paris bezeichnete Montmorin das Verhalten von Pitt als rätselhaft, da es den wahren Interessen Englands völlig widerspräche, aber „in der Dunkelheit, in der wir uns befinden", sagte er,

1) Drakes Bericht, Kopenhagen, 4. Febr. 1791; Auckl. Papers, Br. M.
2) Listons Bericht, Stockholm, 17. Februar 1791; Auckl. Papers, Br. M.

Digitized by Google

„müssen wir selbst mit Vorsichtsmaßregeln zögern, weil zu fürchten ist, daß sie Verdacht erwecken und Streitigkeiten herbeiführen, die zu vermeiden wir uns angelegen sein lassen müssen.“[1]) — Unfreundlich erschien die Haltung der Generalstaaten, die erklärten, an einem Offensivkriege sich nicht beteiligen zu wollen[2]). Auch in Warschau blieben Hindernisse im Wege. „Sie können sich leicht vorstellen,“ berichtete Hailes aus Warschau[3]), „wie schwierig meine Aufgabe hier sein muß, da es sich darum handelt, so viele Leute von der Notwendigkeit der Zession zu überzeugen, ohne die der Vertrag nicht zustande kommen kann. In diesem Lande muß ein Gesandter mit 300 Menschen verhandeln, von denen die meisten nichts von den Zuständen ihres Vaterlandes wissen und von auswärtiger Politik keine Ahnung haben. Viele Mitglieder dieses Reichstages haben nur auf dem Lande gelebt, haben sich nur mit Landwirtschaft beschäftigt, bis zu dem Tage, wo sie in die politische Laufbahn, in der ohnehin immer die größte Verwirrung herrscht, geschoben wurden. Es ist also nicht zu verwundern, wenn in diesen Köpfen Mißtrauen und Argwohn als unvermeidliche Folgen ihrer Unwissenheit vorhanden sind. Dennoch verliere ich nicht das Vertrauen auf ein glückliches Ergebnis so vieler Mühen, weil der Marschall Malachowski, Vorsitzender der versammelten Stände, den hier jedermann als einen Ehrenmann und lauteren Charakter preist, jetzt anfängt, offen für die Zession der Stadt Danzig an Preußen einzutreten, und darin das einzige Mittel sieht, dem jetzigen System Beständigkeit zu verleihen.“ Von Thorn wurde schon nicht mehr gesprochen, weil dessen Zession ganz aussichtslos geworden war; damit die Danziger Frage dem Reichstage „obstante lege cardinali“ vorgelegt werden konnte, hatte man eine spitzfindige Unterscheidung zwischen Danzig und Thorn ausgedacht[4]): Thorn, sagte man, gehört der Republik an, wie jedes andere Gebiet, das durch Dekrete dem Staat einverleibt worden ist; Danzig hingegen ist kein integrierender Teil der Republik, es steht nur unter ihrem Schutz, weshalb der besagte Verfassungsartikel auf diese Stadt keine Anwen-

1) Montmorin an Barthelémy, 26. April 1791; Pariser Archiv.
2) Aucklands Berichte aus dem Haag; Auckland Papers.
3) Kalinka II, 274. 4) Kalinka II, 267.

Digitized by Google

dung findet, und es dem Reichstag freisteht, sie abzutreten, sobald für einen Antrag sich eine Stimmenmehrheit ergiebt. Eine Stimmenmehrheit für die Abtretung fand sich dann aber nicht; die Anhänger des englischen Programms erhielten nur die Befriedigung, daß die Abtretung von Danzig nicht ausdrücklich verworfen wurde, und der Reichstag sich zu weiteren Verhandlungen über die Angelegenheit bereit erklärte, allerdings unter der Voraussetzung, daß Hailes inzwischen andere Instruktionen erhalten möchte.[1]) Über die Stimmung in bezug auf den Krieg verlautete, daß die Polen ihn wünschten und dem Verlangen Ausdruck gäben, einen direkten Anteil an ihm zu nehmen. — In Wien hatte Lord Elgin trotz des Grolles, der dort in der Umgebung des Grafen Kaunitz seit Reichenbach wieder gegen England empfunden wurde, geneigtestes Gehör gefunden und ausdrücklichste Versicherungen der Friedensliebe des Kaisers erhalten. „Wäre ich ein Hexenmeister und könnte ich Pillen fabrizieren, die Frieden schaffen würden", sagte er zu Elgin, „so würde ich sie sogleich eingeben." Er wollte auch, was in seinen Kräften stände, aufbieten, um den russischen Hof in der den Alliierten erwünschten Weise zum Frieden zu bewegen; es sei lächerlich, für einen anderen eine Sache zu vertreten, die man für sich selbst aufgegeben habe. Nur zu einem wollte er sich nicht verstehen: Er würde seine Verpflichtungen, die er in Reichenbach für den Fall eines russischen Krieges eingegangen sei, strikt halten, aber er könnte seine Neutralität nicht für die ganze Dauer des Krieges verbürgen; denn der Krieg könnte sich auf andere Gebiete ausdehnen und der Casus foederis dann von russischer Seite mit Recht aufgestellt werden.[2]) Überhaupt wollte er von einer eigentlichen Lostrennung von Rußland nichts wissen; anstatt dessen brachte er eines Tages eine andere Kombination in Vorschlag[3]): eine allgemeine Defensivallianz der beiden Kaisermächte mit England und Preußen. Er sei, sagte er, auf dieses von ihm reiflich in Erwägung gezogene Projekt durch die Betrachtung über die Natur und den Fortschritt dessen gekommen, was er mit den

1) Kalinka II, 289—290.
2) Elgins Bericht, Wien, 24. Januar 1791; Rec. off. Austria.
3) Herrmann VI, 399—400.

Digitized by Google

Worten „les principes français“ bezeichnen möchte. Er bemerkte, daß französische Emissäre in allen Teilen von Europa rührig wären; die preußischen Garnisonen wären voll von ihnen; die kleinen deutschen Staaten, wo man ohne Zweifel „beaucoup de dur“ finde, würden einer nach dem andern ihnen zur Beute werden; da erscheine ihm als das einzige wirksame Bändigungsmittel eine Allianz von der Art, wie er sie vorschlage. Die von ihm beabsichtigte Liga würde den allgemeinen Frieden auf der solidesten Grundlage herstellen und ihre Teilnehmer durch die Überzeugung von den großen Nachteilen, welche der Kriegszustand in Europa für jeden einzelnen mit sich brächte, von dem Bereiche der Intrigue, des Ehrgeizes und der Privatinteressen fernhalten. Zur Durchführung seiner Absichten legte der Kaiser ein besonderes Gewicht auf die Herstellung eines guten Einvernehmens mit Preußen; er drückte den lebhaften Wunsch aus, den Grund der Eifersucht zwischen Österreich und Preußen, die seit langen Jahren für beide Reiche von den schädlichsten Folgen gewesen sei, gehoben zu sehen. Eine überraschende Eröffnung! Leopold und Pitt begegnen sich als Anwälte eines europäischen Friedenssystems. Aber wie sollten sie sich unter den obwaltenden Verhältnissen verständigen? Pitt ließ sofort erwidern: solche Allianz erscheine ihm als ein ernstlichster und unablässiger Erwägung würdiger Gegenstand; zurzeit aber sei die Angelegenheit noch nicht spruchreif; England müßte sich zuvor mit seinen Alliierten verständigen. Dem Gedanken, Rußland zum Teilnehmer des Systems zu machen, werde man nicht eher Raum geben können, als der Friede mit der Pforte wirklich hergestellt sei[1]); sobald dies geschehen sei, stände kein Hindernis im Wege, um Rußland zu Vereinbarungen hinzuzuziehen, die von strikt defensiver Beschaffenheit zu sein hätten und der Aufrechterhaltung des bestehenden Gleichgewichtes zwischen den verschiedenen europäischen Mächten dienen müßten.

Im ganzen durfte Pitt mit dem Ausfall der Missionen wohl zufrieden sein; die europäische Lage ließ sich als günstig für

1) Leeds an Elgin, 7. Febr. 1791, Rec. off. Austria; vgl. Herrmann VI, 401. Den Anteil von Pitt an dieser Instruktion bezeugt sein Schreiben an Leeds, Holwood, 31. Januar 1791; Add. Mss. 27, 915, Br. M.

Digitized by Google

sein Vorhaben bezeichnen; aber wir müssen nun noch erzählen, daß ihm eine Gefahr drohte, von der er nichts erfuhr, und zwar von einer Seite her, von der er sie am wenigsten erwartete. Ewart hatte recht gehabt, mehr Rücksichtnahme auf Preußen zu empfehlen, nur überschätzte er die Langmut des preußischen Hofes; Friedrich Wilhelm war von dem Augenblicke an, wo Pitt die Flottensendung, die er sich so dringend erbeten hatte, vertagte, an dem Werte der englischen Allianz ganz irre geworden und hatte daher ohne Wissen Englands Schritte eingeleitet, um seine Interessen anderswie zu sichern.

Der englische Geschäftsträger Jackson konnte in Berlin kaum einen Stimmungswechsel verspüren; Hertzberg machte einige spitze Bemerkungen, aber er hatte seit Reichenbach nicht mehr viel zu sagen; zum Sprachrohr des Königs war ein neuer Stern am Berliner Hofe geworden, der Oberst von Bischoffwerder, und dieser versicherte, Preußen werde sich dem Vorgehen Englands anschließen und die Aufträge der Vertreter Englands im Auslande unterstützen. Seine Majestät sehe die Notwendigkeit ein, sich über die Stimmung der übrigen Mächte zu vergewissern. Allerdings ergänzte er, ein präziserer Bescheid wäre willkommener gewesen; der König hätte es als eine unendliche Genugtuung angesehen, wenn man ihm die Sicherheit gegeben haben würde, daß er für diesen oder jenen Fall bestimmt auf den Beistand Großbritanniens bauen dürfte; er wünsche den Krieg keineswegs, aber fühle sich in seiner Würde verletzt, daß er nicht imstande sei, sein Verhalten für irgend einen gegebenen Fall klarzustellen. In bezug auf die polnische Angelegenheit erhielt Jackson einen nicht klaren, jedenfalls ausweichenden Bescheid.[1]) All das war aufrichtig gemeint; es wurde nur verschwiegen, daß die Mißstimmung Handlungen zeitigte, und man bereits bei dem Versuche war, der preußischen Politik einen ganz veränderten Kurs zu geben. Was hatte die Tripelallianz bisher für Preußen eingebracht? Nichts als Reibungen und Enttäuschungen. Nun bemühte sich Pitt wohl um einen Ausgleich der Interessen zwischen England und Preußen, aber sein polnisches Projekt

1) Jacksons Bericht aus Berlin, 23. Januar 1791; Rec. off. Prussia.

Digitized by Google

behagte nicht, und würde seine Politik des Statusquo zu einem guten Ende führen?[1]) Das war höchst zweifelhaft, denn es erschien unwahrscheinlich, daß das Parlament seine Zustimmung zu einem Kriege mit Rußland geben würde[2]); der ganze diplomatische Apparat diente am Ende nur dem Zwecke, Zeit zu gewinnen, um allmählich zu Modifikationen des Statusquo überzuleiten; wich Pitt dann wirklich zurück, so war es eine böse Sache, wenn Preußen nicht vorher für sich ausgesorgt hatte. Überdies war ein Krieg gegen Rußland weit bedenklicher als einer gegen Österreich, konnte man ihn vermeiden, so war es um so besser; Friedrich Wilhelm hatte ja eigentlich gemeint, mit Drohungen und Rüstungen, ohne daß Ernst gemacht würde, seinen Willen durchzusetzen. Diese Erwägungen wurden zum Anlaß einer geheimen Mission Bischoffwerders nach Wien, etwa um dieselbe Zeit, in welcher Pitt an den europäischen Höfen für seine Politik warb; Bischoffwerder sollte zwischen den bisherigen Rivalen ein Bündnis einleiten und auf der Grundlage dieses Bündnisses einer Politik des modifizierten Statusquo die Wege ebnen. Auf diese Weise wünschte Friedrich Wilhelm sich von den Launen Englands unabhängig zu machen; der König habe es satt, sagte Bischoffwerder zum österreichischen Gesandten Fürsten Reuß, von England eine Schelle angehängt zu erhalten.[3]) Mochte Rußland ruhig im Besitz von Oczakow bleiben; das preußisch-österreichische Bündnis würde die Alliierten anderswie schadlos halten. Bischoffwerders Eröffnungen gipfelten in folgender Perspektive: Falls Österreich gegen eine friedliche Erwerbung von Danzig und Thorn, gegen den Anfall der fränkischen Markgrafschaften nach Verständigung mit dem regierenden Markgrafen, endlich gegen einen Eintausch der beiden Lausitzen nach dem Aussterben der männlichen Linie des kursächsischen Hauses keinen Widerspruch erhebt, so ist Preußen bereit, die Ansprüche Österreichs auf Teile von Bayern anzuerkennen oder andere Erwerbungen seines Freundes zu begünstigen.[4]) Wenn der Kaiser auf dieses Anerbieten eingegangen wäre, so hätte Pitt den Kürzeren gezogen, aber nochmals war das Glück Pitt

1) Das wichtigste Material für Bischoffwerders Mission birgt das Buch von Beer, Leopold II, Franz I und Catharina.

2) Beer, S. 39. 3) Beer, S. 39. 4) Heigel, S. 400.

Digitized by Google

günstig; der Kaiser lehnte ab, weil er besorgte, man sehe es in Berlin nur darauf ab, ihn mit der Zarin zu entzweien. Indessen wollte der Kaiser es auch nicht mit Preußen verderben, und so gab er den Bescheid, Preußens Sympathien fänden im übrigen volle Erwiderung. „Bei der vorausgesetzten Übereinstimmung der Gemüter beider Souveräne hinsichtlich der Quaestio an, sei wohl kein gegründeter Zweifel über die vergnügliche Berichtigung des Quo modo zu hegen, wenn sich anders beide Höfe die gerechte und billige Beobachtung einer wahrhaften, in jeder Rücksicht genauen Reziprozität gefallen lassen, die allein ein solides, allen Zeiten und Umständen angemessenes Allianzsystem gründen, alles gegenseitige Mißtrauen aus der Wurzel heben und gegen alle besorglichen Rückfälle sichern könne."[1]) Dieser Bescheid wurde in Berlin als nicht ausreichend angesehen, um mit dem englischen Programme zu brechen; daher lenkte der König nun doch in die von Pitt vorgezeichneten Bahnen ein; eine große Gefahr für Pitts politisches System verzog sich, so rasch wie sie gekommen war.[2]) Friedrich Wilhelm wollte sich aber nicht länger von Pitt hinhalten lassen; am 11. März erging ein Reskript nach London, das mit Berufung auf die günstige Stimmung des Kaisers zu einer sofortigen Demonstration gegen Rußland anregte[3]): „Der entscheidende Moment naht; ich erwarte so schnell als möglich eine kategorische

1) Heigel, S. 400. 2) So versteht sich die Unterredung von Bischoffwerder mit Jackson; Jacksons Bericht 11. März 1791.

3) Rec. off. Prussia (No. 20) Kopie: Rescrit de S. M. le Roi de Prusse au Cte de Redern.

Berlin le 11 mars 1791.

Aiant de notions sûres que l'Autriche souhaite de se rapprocher de moi et de mes alliés et de ce que l'Empereur a déclaré à l'Impératrice de Russie de ne pouvoir l'assister dans une guerre qui pourrait naître de son refus d'accepter le Statusquo, je donne à considérer à l'Angleterre si le meilleur parti à prendre ne serait pas celui d'engager la Russie par des forces supérieures par terre et par mer, à suivre l'exemple de l'Empereur. Mais au cas que l'Angleterre ne puisse se résoudre à un parti aussi vigoureux, la cession d'Oczakow en serait une suite naturelle. Il me parait incontestable que la Russie acquiert par cette possession une supériorité sur la Porte qui peut être très préjudiciable aux intérêts de l'Angleterre même. Le moment décisif approchant, j'attends au plutôt une déclaration cathégorique à ce sujet.

(Signé) Frederic Guillaume.

Das Original habe ich im Berliner Archiv nicht finden können.

Digitized by Google

Erklärung über diesen Gegenstand." Pitt war bereit; das Reskript wurde für ihn zum erwünschten Signal, um die große Aktion in Szene zu setzen.

Am 21. und 22. März trat das Kabinett zu Sitzungen zusammen, um über das, was Pitt für nötig hielt, zu beraten. Pitt legte den Entwurf eines Ultimatums vor[1]), das nach Begutachtung in Berlin sofort nach Petersburg expediert werden sollte; das Schriftstück führte aus: da die ernstesten Wünsche der Alliierten, den Petersburger Hof eine Pazifikation mit der Pforte auf Basis des Statusquo eingehen zu sehen, bis dahin vereitelt wären, und der Zeitpunkt herannahe, wo der Feldzug eröffnet würde, sie nicht länger zögern könnten, in der ausdrücklichsten und unzweideutigsten Weise zu erklären, jede weitere Zurückweisung dieses Prinzips müßte unvermeidlich zur Fortsetzung und Ausdehnung des Krieges führen. Die beiden Höfe wären der Meinung, daß eine Gebietserweiterung Rußlands von türkischer Seite in keiner Weise als für die Sicherheit der russischen Besitzungen notwendig erachtet werden könnte; andererseits aber würde die künftige Sicherheit der Türkei dadurch wesentlich gemindert werden, und hieraus würden die schädlichsten Folgen für die Interessen der beiden Höfe und die künftige Dauer der Ruhe in Europa entstehen. Um mit den polnischen Angelegenheiten zum Abschluß zu gelangen, unterbreitete Pitt ein Projekt, das er als Konvention für ein vorläufiges Handelsarrangement zwischen Großbritannien und Preußen bezeichnete[2]); es empfahl die Zession Danzigs an Preußen unter der Voraussetzung, daß die polnischen Stände sie genehmigten, und bestimmte, daß Preußen als Besitzerin Danzigs den polnischen Durchgangszoll von 12 auf 2% herabsetzen sollte; indessen durfte das preußische Stapelrecht bestehen bleiben. Dieses Projekt sollte in Berlin zugleich mit einem andern Entwurfe zur Unterzeichnung eingereicht werden, in dem Pitt Zweck und Ziel der bevorstehenden Aktion vertrags-

1) Inclosed to Mr. Whitworth in No. 1, March 27th. Rec. off. Russia Vol. 142. In Pitts Handschrift. Zu vergleichen mit „Draft of representation", Auckl. Pap., Vol. 34, 436, fol. 460—461, Br. M. (Redaktion des Kabinetts.)

2) Projet of a Convention for a Preliminary Commercial Arrangement between Great Britain and Prussia. Rec. off. Prussia, Vol 146, Nr. 3.

Digitized by Google

mäßig festlegte[1]); sie sollte als erledigt zu betrachten sein, sobald Rußland sich dem Statusquo unterwerfe; an Eroberungen dürfe nicht gedacht werden, und sollten Ereignisse eintreten, die es den Alliierten geeignet erscheinen ließen, ihrerseits über den Statusquo hinauszugehen, so hätten sie auch in diesem Falle nicht auf Erwerbungen für sich zu sehen, sondern nur darauf, der Pforte am Schwarzen Meere eine noch größere Sicherheit zu schaffen. Ferner war in Berlin mitzuteilen, der König von England sei geneigt, einen geheimen Traktat mit dem König von Schweden zu schließen; durch ihn sollte die Neutralität dieses Fürsten und der Gebrauch seiner Häfen gegen eine Subsidie von 2 bis 300 000 Pfd. St., die zu gleichen Teilen von England und Preußen zu zahlen wären, ausbedungen werden.[2]) Schließlich wurde das Maß der Rüstungen angegeben, das ebenfalls dem Könige von Preußen gleich zu melden war: 35 Linienschiffe und eine entsprechende Anzahl von Fregatten sollten Ende April in die Ostsee geschickt werden; dazu sollten 10—12 weitere Linienschiffe in Bereitschaft gesetzt werden, um den Türken im Schwarzen Meere beizustehen.[3]) Das Kabinett genehmigte alles ohne längere Debatte und gab nur dem Ultimatum eine etwas mildere Formulierung; Grenville als einziger hätte es lieber gesehen, daß man sich auf Rüstungen beschränkte und durch deren Ausdehnung in Petersburg zu imponieren suchte.[4]) Auch der König gab seine Einwilligung, obwohl mit saurer Miene.[5]) In der Nacht vom 27. März ging ein Expreßbote mit sämtlichen Aktenstücken nach Berlin ab. Es blieb übrig, die Genehmigung des Parlamentes und des Landes einzuholen; Pitt baute so fest darauf, er würde jetzt so wenig wie 1787 und 1790 im Stich gelassen werden, daß er mit einer vollendeten Tatsache vor das Parlament getreten ist.

Am 28. März wurde das Land, dem die Verhandlungen geheim gehalten waren, durch eine königliche Botschaft überrascht. Sie setzte das Publikum in Kenntnis, daß Bemühungen

1) Projet, add. Mss. 34, 436, fol. 286, Br. M. (Auckland Papers.)

2) Instruktion für Jackson, 27. März 1791. Rec. off. Prussia, Vol. 146, Nr. 4 (mit Bemerkungen von Pitt).

3) Herrmann VI, 591. 4) Leeds Mem., S. 151.

5) Georg III. an Grenville, Dropm. Mss. II, 43.

Digitized by Google

angewandt worden seien, um eine Pazifikation zwischen Rußland und der Pforte herzustellen, ohne daß England in Gemeinschaft mit seinen Alliierten ein Ergebnis erzielt habe; weil nun aus einem Weitergreifen des Krieges Folgen von großer Bedeutung für die Interessen Seiner Majestät und seiner Alliierten entstehen könnten, so halte Seine Majestät es erforderlich, um seinen Vorstellungen ein größeres Gewicht zu verleihen, eine weitere Vermehrung seiner Seestreitkräfte vorzunehmen.[1]) Pitt ergriff danach zur Begründung das Wort: alles, was dahin ziele, die Macht der Türkei in Europa unsicher und schwankend zu machen, müsse notwendig Preußen berühren und auch in hohem Maße Englands Interessen schädigen, soweit diese mit denen Preußens verbunden seien. Das Haus habe seine Zustimmung gegeben, daß England sich auf ein defensives Bündnissystem verpflichtete; jetzt gelte es die Verpflichtungen einzulösen, damit keine Erschütterung des europäischen Gleichgewichtes und keine Störung der Allianz eintrete. Fox leitete die Opposition mit jener Kenntnis der auswärtigen Angelegenheiten ein, die ihn seinerzeit zu einem hochgeschätzten Staatssekretär gemacht hatte; er sprach um so schärfer, als er herausfühlte, daß das Vorgehen der Regierung dem Lande ungewöhnlich dünkte. Das Publikum hatte bisher immer zu hören bekommen, zwischen England und Rußland beständen keine Reibungspunkte; was hatte sich plötzlich geändert, um einen Krieg zu rechtfertigen? „Ich weiß keinen andern Grund für uns, den Türken ihre Herrschaft im Schwarzen Meere zu sichern," höhnte Fox, „als den, daß es in ihrer Macht bleiben soll, den Franzosen, unseren Rivalen, das Monopol des Levantehandels zu verleihen." Rußlands Größe als Gegenstand der Besorgnis im Hause angeführt zu hören, sei völlig neu. Der russische Botschafter atmete nach dieser Rede erleichtert auf; Fox sprach wie ein Engel, schrieb er nach Haus, allgemein sei beobachtet worden, daß Pitt sehr verlegen ausgesehen habe.[2]) Auf Fox folgten die übrigen Oppositionsredner; Burke sprach ganz in dem Tone, in dem 100 Jahre später Gladstone sprach: das Osmanische Reich

1) Parliamentary History, Vol. 29, S. 31.
2) Woronzows Bericht, 29. März 1791.

Digitized by Google

als einen Bestandteil des europäischen Gleichgewichtes zu betrachten sei neu; die Türken hätten mit Europa nichts zu tun; sie seien Asiaten, welche alle christlichen Fürsten als Ungläubige verachteten. Er schloß: Eine defensive Allianz, die ein offensives System in sich berge, sei ein Verrat an der Nation. Pitt verteidigte die Regierungspolitik, ohne zu verhehlen, daß, wenn die Vorstellungen in St. Petersburg vergeblich sein würden, ein Krieg die Folge sein müßte; er erläuterte die Berechtigung des Krieges mit den Argumenten, denen wir in Ewarts Denkschrift begegneten; Bedenken, welche wegen der Störung des russischen Handels geltend gemacht waren, beschwichtigte er durch die Mitteilung der Vorteile, die England aus dem Handel mit Polen ziehen könnte. Bei der Abstimmung über eine Einwilligungsadresse an den König ergab sich eine stattliche Majorität für die Regierung: 228 gegen 135 Stimmen im Unterhause; 79 gegen 34 Stimmen im Oberhause. Aber es war ein Pyrrhussieg, den Pitt davontrug, denn es zeigte sich schnell, daß diesmal die Abstimmung im Parlamente nicht für das Publikum maßgebend war; die Reden der Opposition waren nicht in den Wind gesprochen, sondern fanden ein Echo im Lande. Erhielt die Opposition doch auch einen überaus regsamen Helfershelfer, der das Seine tat, um die Verbreitung der Ansichten von Fox und Burke im Lande zu fördern; Graf Rostopschin von der russischen Botschaft warb mit Geld allerlei Skribenten, welche die öffentliche Meinung durch Zeitungsartikel und Flugschriften bearbeiteten. Das Publikum bekam z. B. zu lesen: Das Ministerium Pitt wolle das englische Volk veranlassen, für den König von Preußen die Kastanien aus dem Feuer zu holen, und zerstören könne es den russischen Handel doch nicht, sondern nur bewirken, daß er anderen zu statten käme.[1]) In Norwich, Wakefield, Manchester und anderen Industriezentren wurden Meetings abgehalten und Resolutionen gegen den Krieg ge-

1) Journal de Rostopschin, Archives Woronzow VIII, 20 ff. Die Flugschriften-Literatur ist zusammengestellt bei Bilbassoff, Katharina II. im Urteile der Weltliteratur II, Nr. 633. Rußlands Bemühungen, auf die öffentliche Meinung in England einzuwirken, sind mehrfach belegt; vgl. Miles Corr. I. 35—36 und in größerem Zusammenhange: Aleksandrenko, Die russische Presse in England, Ruskaja Starina, Oktober 1895.

Digitized by Google

faßt; aus vielen Grafschaften schrieben die Wähler an ihre Abgeordneten, sie möchten gegen die Regierung stimmen; in London las man auf den Häusermauern mit Kreide geschrieben: Kein Krieg mit Rußland![1]) Grenville hatte im Jahre 1787 gelegentlich der Debatte über den französischen Handelsvertrag den Ausspruch getan: Die beste Allianz, die England eingehen könnte, um kriegsbereit zu sein, sei die mit seinen eigenen Fabrikanten[2]); es wurde offenkundig, daß diese Allianz versagte. Die Mißstimmung der Fabrikantenkreise wirkte auf das Parlament zurück; eine Anzahl von Anhängern der Regierung weigerte sich, mit ihr weiterzugehen, selbst intime Freunde von Pitt wie Wilberforce und Bankes erhoben Einspruch[3]); Pitt sah rings um sich herum bedenkliche Gesichter. Im Kabinett blieben Leeds und Thurlow fest, aber die anderen verloren ihre zuversichtliche Haltung und fanden, Grenville hätte recht gehabt, von dem schroffen Vorgehen abzuraten; der Herzog von Richmond war der besorgteste von allen.[4]) Pitt schien anfangs unerschütterlich; er sagte noch nach der Parlamentssitzung vom 29ten zu Leeds, seine Meinung sei unverändert[5]); zwei Tage später war er bedenklicher geworden; einen tiefen Eindruck auf ihn machte eine Unterredung mit dem Herzog von Grafton[6]), in dem er den Kampfgenossen des Vaters ehrte: Grafton bat ihn um einen Besuch, um ihn vor einem Kriege zu warnen, der nur Preußen zugute kommen würde und in England wegen der Erhöhung der Steuern bitter empfunden werden müßte. Am Abend des 31ten kam es Pitt zum Bewußtsein, daß er in eine Lage geraten war, so schlimm, wie noch keine, die er erlebt hatte: er befand sich in einer Sackgasse, aus der er ohne schweren Schaden nicht entrinnen konnte. An einen Krieg im Gegensatz gegen die öffentliche Meinung war nicht zu denken; also

1) Journal de Rostopschin.

2) Parliamentary History Vol. 26.

3) Autobiography of Arthur Young, S. 201—202; Symonds an Young, 19. April 1791.

4) Richmond an Pitt, 27. März 1791, Stanh. II, 112—113.

5) Leeds Memoranda, S. 153. Die Aufzeichnungen von Leeds aus diesen Tagen sind besonders wertvoll.

6) Autobiography of Grafton, S. 399; 401.

Digitized by Google

mußte ein Rückzug angetreten werden, aber wie sollte das geschehen, ohne Englands Geltung in der Welt auf das ernsteste zu gefährden? Es gab nur ein einziges Linderungsmittel, das war sein Rücktritt von seinem Posten; sollte er sich dazu entschließen? Er erwog das Für und Wider, um sofort zu der Überzeugung zu gelangen, er hätte auf seinem Posten zu verharren, sowohl im Interesse des großen Programmes innerer Politik, das er vertrat, als in Rücksicht auf seinen königlichen Herrn, den er nicht der Opposition preisgeben durfte. Und was hätte schließlich Preußen davon, wenn Fox an das Ruder käme? Ein schroffer Systemwechsel würde eintreten, während er wenigstens noch versuchen wollte, das Allianzsystem zu retten. Diese Erwägungen bestimmten ihn, die Leitung des Rückzuges selbst in die Hand zu nehmen, einer schrecklichen Notwendigkeit sich unterwerfend, wie er dem Unterstaatssekretär Burges klagte.[1]) Leeds weigerte sich, Pitt zu folgen und trat ab; Pitt begrüßte mit Freuden die Möglichkeit, Grenville dem Monarchen für die Leitung des auswärtigen Amtes zu empfehlen[2]); Georg hieß Grenville mit schmeichelhaften Worten willkommen.[3]) Ein scharfer, klarer Verstand und eine ungewöhnliche Arbeitskraft, die sich schon seit 1786 hinter den Kulissen im auswärtigen Dienste bewährt hatte[4]), war für die schwierige Stellung gewonnen.

Noch am 31. März beschloß das Kabinett als das dringendste die Sendung eines Eilboten nach Berlin, um Jackson die Order zu übermitteln, die Unterzeichnung der Konventionen wie

1) Leeds Memoranda S. 154ff.; 160! Ich ziehe hier auch schon die Erwägungen aus Pitts Schreiben an Ewart (Stanh. II. 115ff.) mit heran.

2) Pitt an Georg III. (April) 1791, Pitt Mss.

3) „The placing Lord Grenville in the Foreign Department, where most ability as well as diligence is required, Mr. Pitt by what I hinted must be certain would meet with my thourough approbation." Georg III. an Pitt, 30. April 1791. Pitt Mss., vgl. auch Dropmore Mss. II, 55—56. Pitt empfahl bei dieser Gelegenheit als Grenvilles Nachfolger für das „Home Department" Lord Cornwallis; er schrieb an Georg: „On considering all the persons who might be thought of . . ., there occurs no one to Mr. Pitt, whose appointment permanently would be so creditable or advantageous as Lord C." Pitt Mss.

4) Vgl. z. B. Dropmore Mss. II, 12—13, 63, und die fleißigen Untersuchungen von E. Douglas Adams: The influence of Grenville on Pitts foreign Policy (Carnegie Institution of Washington, 1904), S. 4—12.

Digitized by Google

auch die Absendung des Ultimatums nach St. Petersburg sei bis auf weiteres auszusetzen; der Bote traf noch gerade rechtzeitig in Berlin ein. Dann gingen Pitt und Grenville an den Versuch, Verhandlungen auf Basis eines modifizierten Statusquo zu eröffnen, und zwar mit der Absicht, der Zarin, so viel, wie es nötig werden sollte, nachzugeben, aber dafür nach Möglichkeit in anderer Weise sich Bürgschaften gegen künftige Eroberungsgelüste Rußlands zu verschaffen. Schon waren aus Madrid[1]) und aus Kopenhagen[2]) Vermittelungsvorschläge eingelaufen; an diese wollten sie anknüpfen, um in Petersburg wissen zu lassen, sie seien, um die Mühen und Kosten eines Krieges zu sparen, gesonnen, einen Mittelweg mit der russischen Regierung zu vereinbaren. Bürgschaften gegen Gefahren in der Zukunft hofften sie dadurch zu gewinnen, daß sie den Besitzstand des osmanischen Reiches, wie er sich nach dem Friedensschluß Rußlands mit der Pforte herausstellen würde, unter die Obhut eines europäischen Konzertes stellten; mit der Tripelallianz sollten sich Spanien, Dänemark und Österreich zur Aufrechterhaltung des Osmanischen Reiches innerhalb der festgestellten Grenzen im Interesse des europäischen Gleichgewichtes und des allgemeinen Friedens verbinden. Mit dem polnischen Abkommen war es jetzt allerdings übel bestellt, da erwartet werden mußte, daß, falls Preußen Danzig erhielt, Österreich auf dem gleichen Fuße mit Preußen und Rußland behandelt zu werden wünschte und ein Äquivalent forderte; Österreichs Haltung in dieser Hinsicht bereitete um so größere Sorgen, als die österreichischen Friedensverhandlungen mit der Pforte, welche bald nach Reichenbach in Sistowa eröffnet waren, noch immer schwebten. Pitt und Grenville hofften diese Klippe zu umschiffen, indem sie auf Leopolds Unterhaltung mit Elgin zurückkamen und dem Kaiser ein dringendes Angebot machten: dem Frieden zuliebe möchte er der Zarin die modifizierten Friedensbedingungen nachdrücklich empfehlen und die Unterhandlungen in Sistowa zu einem schleunigen Abschluß bringen; dafür wäre England bereit, den Kaiser sofort als Teilnehmer an der Allianz mit Preußen und Holland aufzunehmen und

1) Dropmore Mss. II, 52—54.

2) Note des Grafen Bernstorff, 8. März 1791 bei Abeken, Eintritt der Türkei in die europäische Politik. (Anhang.)

Digitized by Google

mit ihm eine Defensivallianz zu schließen, kraft welcher die kontrahierenden Teile sowohl sich gegenseitig ihre Besitzungen verbürgen, als auch alle gemeinschaftlich für den Besitzstand des Osmanischen Reiches eintreten würden. Das polnische Abkommen sollte dem Kaiser als harmlos und von den Sympathien Polens abhängig hingestellt werden. Instruktionen, in denen diese Erwägungen ihre Formulierung fanden, gingen nach allen Himmelsrichtungen ab: Ewart eilte nach Berlin, um dort seinen persönlichen Einfluß geltend zu machen; nach Petersburg und an das Hoflager des Kaisers in Italien wurden Spezialgesandte beordert, nach Petersburg Fawkener, den Pitt als einen ungewöhnlich klugen und geistvollen Mann schätzte[1]), an das kaiserliche Hoflager Lord Elgin. Fawkener sollte auf der Durchreise in Berlin mit Ewart und den preußischen Ministern, die in Petersburg zu machenden Anerbieten durchgehen. Pitt und Grenville empfahlen verschiedene Modifikationen des strikten Statusquo; am liebsten war ihnen folgende: Rußland erhält Oczakow mit dem dazugehörigen Territorium, aber unter der Bedingung, daß die Festung geschleift wird, das Gebiet unbewohnt bleibt, und die Grenzen so gezogen werden, daß die Dnjestr-Mündung der russischen Botmäßigkeit entzogen wird.[2]) Wohin hat der Rückzug geführt?

In Berlin[3]) wurde die Schwenkung der englischen Politik durchaus nicht unfreundlich beurteilt; man hatte nicht das Gefühl, bloßgestellt, sondern eigentlich mehr von einer drückenden Last befreit zu sein. Bis in die letzte Stunde hinein hatten die preußischen Minister warnende Stimmen gegen ein starres Festhalten am Statusquo erhoben und eine mittlere Linie als

1) Pitt an Rutland, Rutl. Corr., S. 130.

2) Das einschlägige Material ist enorm. Am wichtigsten sind folgende Instruktionen, sämtlich von Grenville unterzeichnet und von ihm selbständig verfaßt: an Elgin, 19. April (hierzu die Beilage „most secret and confidential"); an St. Helens, 19. April (vgl. Dropmore Mss. II, 52—54); an Ewart, 20. April; an Fawkener, 25. April; an Liston, 26. April; an Ainslie, 26. April. Rec. off.

3) Der Ankunft Ewarts ging ein Schreiben von ihm an Hertzberg und Finkenstein, datiert Hannover, 28. April 1791, voraus: „Je me hâterai de venir à Berlin aussitôt que possible pour faire des ouvertures, dont je suis chargé . . ., qui sont trop compliquées pour pouvoir être exposées dans une lettre. Ma cour a été forcée bien malgré elle, à suspendre la marche des affaires." Berliner Archiv.

Digitized by Google

vorteilhafter hingestellt, ohne das Ohr des Monarchen zu finden; jetzt war es auch dem Könige nicht unwillkommen, den Krieg in weitere Ferne gerückt zu sehen. Daher nahm Friedrich Wilhelm Ewarts Meldung mit großer Liebenswürdigkeit auf; er versicherte, von den guten Absichten des englischen Ministeriums überzeugt zu sein, und versprach, was in seinen Kräften stände zu tun, um schlimme Folgen zu vermeiden. Für das System als solches meinte er, wie er zu Ewart sagte, um so weniger fürchten zu brauchen, als sich die Möglichkeit eröffne, den Kaiser für dasselbe zu gewinnen; er sprach seine höchste Befriedigung über Elgins Instruktionen aus und beichtete, daß er mit Bischoffwerders Mission im Februar bereits ein ähnliches Ziel verfolgt hätte.[1]) Noch zuversichtlicher wurde Friedrich Wilhelm durch Nachrichten aus Warschau gestimmt, wo sich etwas Großes ereignete: die Polen schritten, als sie die Nachricht erhielten, das ganze Allianzsystem sollte auf eine veränderte Basis gestellt werden, zu einem zweiten und noch bedeutsameren Akt der Selbsthilfe; sie machten aus Angst, eine Modifikation des Statusquo müßte auch von ihnen bezahlt werden, den sogenannten Staatsstreich vom 3. Mai 1791. Seit dem September 1789 war ein von ihrem Reichstage gewählter Ausschuß damit betraut gewesen, eine Reform ihrer Verfassung durchzuführen, mit dem ausgesprochenen Zwecke, dem unwürdigen Einflusse der Fremden Schranken zu setzen; am 3. Mai gab der König im Reichstage plötzlich die Erklärung ab, der Reformausschuß habe seine Arbeit beendigt und es müsse, um eine von übermächtigen Nachbarn geplante neue Zerreißung Polens zu verhüten, unverzüglich über die Annahme der neuen Verfassung eine Entscheidung getroffen werden.[2]) Die Entscheidung erfolgte im bejahenden Sinne; die Verfassung verfügte unterschiedlich vom Wahlkönigtum, die Erblichkeit der polnischen Krone im Hause Kursachsen und verlieh dem Königtum stärkere Gewalten vornehmlich durch Aufhebung des liberum veto, jenes Einspruchsrechtes, das jedem einzelnen

1) Eingaben der Minister 6., 18. März; Rapport du Cte de Hertzberg 5. April; „Note que le Roi m'a dressé à Potsdam et qui a été écrite par le Cte de Schulenburg; Jacksons Bericht aus Berlin, 26. April 1791; Ewarts Bericht aus Berlin, 30. April 1791.

2) Heigel, S. 385.

Digitized by Google

Landboten die Möglichkeit gewährt hatte, den ganzen Reichstag lahm zu legen.[1]) Welch glückliches Ereignis für die Alliierten, meinte Friedrich Wilhelm! War für das Osmanische Reich durch die künftige Garantie der europäischen Mächte ausgesorgt, so war nun Polens Zukunft ebenfalls gesichert, und es stand nichts im Wege, den gefestigten Staat ohne weiteres in das Allianzsystem aufzunehmen; gern wollte er unter diesen Umständen auf polnischen Landerwerb verzichten.[2]) In London herrschte, wie Ewart zu berichten wußte, dieselbe Auffassung; Grenville bezeichnete den Staatsstreich als einen Vorgang, über den man sich nur freuen könnte.[3]) Und Friedrich Wilhelm ging weiter; er wollte dem Einvernehmen zwischen Preußen und England einen deutlichen Ausdruck geben; diesem Zwecke diente eine zweite Mission Bischoffwerders nach Wien, mit doppeltem Auftrage: Bischoffwerder sollte Elgins Bemühungen in bezug auf den Beitritt des Kaisers zur Allianz unterstützen, und er sollte Leopold für die preußisch-englische Auffassung des polnischen Staatsstreiches gewinnen.[4]) Wir sehen: bis hierher verlief der Rückzug höchst günstig; die Freundschaft zwischen Berlin und London schien größer als zuvor zu werden; aber der Schein trügte, denn Preußens Haltung beruhte auf irrigen Voraussetzungen. Friedrich Wilhelm verstand die Politik von Pitt so, daß der Krieg nur aufgeschoben, aber nicht für alle Fälle aufgegeben sein sollte; er erachtete es als selbstverständlich, daß auch die modifizierten Vorschläge in St. Petersburg des Waffendrucks bedürften, indem das Ansehen der Allianz nur durch kriegerische Demonstrationen gerettet werden könnte; falls Katharina die Modifikationen verweigerte, so müßten dann doch noch die Waffen sprechen. Darum bestand er nach wie vor auf dem Erscheinen einer englischen Flotte, sowohl in der Ostsee wie im Schwarzen Meere; er sagte zu Fawkener bei der Audienz in Sanssouci, er werde auch seinerseits in seinen Vorbereitungen, so kostspielig sie sein möchten, nicht nachlassen, sondern sich jeden Augenblick zum Losschlagen bereit halten; er sei überzeugt, die englische Nation

1) Heigel, S. 385.
2) à Mr. Ewart, le 6. Mai 1791; Berliner Archiv.
3) Dropmore Mss. II, 78.
4) Vgl. die Instruktion Bischoffwerders bei Herrmann VI, 425—427.

Digitized by Google

werde ihre Ehre und Würde zu wahren geneigt sein, falls das Verhalten Rußlands insolent würde.[1]) Pitt verstand den Rückzug anders und gründlicher; am 25. Mai wurde eine Instruktion an Ewart abgefertigt, die den Irrtum aufklärte.[2]) Es sei Seiner Majestät sicherlich sehr schmerzlich, ein von dem Könige von Preußen in so dringlicher Weise erbetenes Gesuch zu verweigern; man habe darum wiederholt, und zwar mit größter Aufmerksamkeit, darüber beraten. Aber das Resultat aller Überlegungen sei, daß abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die Entsendung einer Flotte an und für sich mit sich brächte, diese Maßregel nicht übereinstimmend mit der allgemeinen Richtschnur erscheine, die man angenommen habe, und an der man notwendigerweise festhalten müßte, wenigstens bis das Verhalten Rußlands ein verändertes Vorgehen in den Augen des Publikums als unbedingt gerechtfertigt erscheinen ließe. Die preußischen Minister bemerkten darauf sehr richtig: sie hätten nun auf keinen Fall von England einen wirksamen Beistand gegen Rußland zu erwarten, ihr König werde daher nach all seinen Anstrengungen und Ausgaben genötigt sein, sich einer schlimmen Demütigung zu unterwerfen, von der die schlimmsten Folgen für seine künftige politische Geltung und sogar für seine Sicherheit zu fürchten wären.[3]) Und diese Erkenntnis führte zu einem Wandel von unberechenbarer Bedeutung.

Die Wirkungen des englischen Systemwechsels traten erst jetzt zutage; sie äußerten sich darin, daß das ganze Allianzsystem von Pitt aus den Fugen gegangen war. Alle Erwartungen, die Pitt auf sein Programm gesetzt hatte, sind vernichtet worden; anstatt, daß England an der Spitze der europäischen Staatenwelt zur Hüterin des Weltfriedens wurde, trugen die ausgreifenden und eroberungssüchtigen Tendenzen Rußlands den Sieg davon. Die schwachen und ungeschützten Staaten in

1) Ewarts Berichte, 30. April, 6. Mai 1791; Rec. off. Prussia.

2) Grenville an Ewart, 25. Mai 1791; Rec. off. Prussia. Mit dieser Instruktion sandte Pitt sein langes Schreiben an Ewart, datiert Holwood, 24. Mai 1791, Stanh. II, 115—118. Am gleichen Tage hatte Grenville eine Unterredung mit Redern; er sagte ihm: „qu'il ne voyait pas moyen de nager contre le torrent." Rederns Bericht, London 27. Mai 1791, Berliner Archiv.

3) Ewarts Bericht aus Berlin.

Digitized by Google

Europa waren schlimmer daran als zuvor, weil die ganze Aktion lehrte, daß es keine Schranke gegen die Ländergier der Mächtigen gab; es gab nur für den eine Sicherheit, der imstande war, sich am Erobern zu beteiligen. Den Ausgang der ganzen großen Krisis in der europäischen Politik brauchen wir nun nicht im einzelnen zu schildern; es genügt, die hauptsächlichen Tatsachen hervorzuheben, welche ankündigten, daß es mit der Vorherrschaft der Tripelallianz in Europa vorüber war. Katharina diktierte jetzt den Frieden mit der Pforte; sie stellte von der englischen Opposition aufgemuntert, die sich nicht scheute, einen Vertrauensmann nach St. Petersburg zu senden, um der Zarin die Ohnmacht der Regierung ausdrücklich zu bekunden[1]), hochmütig ihre Bedingungen. Eine bittere Ironie lag in einer Szene, die sie Fawkener bereitete; als beim Auf- und Abgehen im Garten in Begleitung des Gesandten ihr Hündchen einen vor ihr spielenden Knaben anbellte, sagte sie, das Kind beruhigend, es solle sich nicht fürchten, und fügte, zu Fawkener sich wendend, hinzu: Hunde, die bellen, beißen nicht immer.[2]) Der Siegespreis Rußlands bestand in der unbedingten Abtretung des ganzen osmanischen Gebietes bis zum Dnjestr; das einzige Zugeständnis Katharinas war die Zusicherung, die freie Schiffahrt auf dem Dnjestr nicht stören zu wollen. Von einer Garantie des übrigen osmanischen Besitzstandes war nicht mehr die Rede; die Präliminarien von Galacz, welche die Grundlage des Friedens von Jassy (1792) bildeten, wurden ohne jede

---

1) Der Vertrauensmann war bekanntlich Adair, später Sir R. Adair. Stanhope hat ihn und Fox auf Grund von Adairs eigener Aussage energisch gegen vermeintliche Anschuldigungen von Pitt und Tomline verteidigt; er bezeichnet (II, 119) die Entlastung als endgültig. Mir liegen die russischen Quellen vor; ein Bericht des Grafen Woronzow vom 26. April 1791 (Archives IX, 196—197)lautet: „Mr. Fox m'a dit, qu'il compte envoyer dans peu un jeune homme de ses amis à St. P., qui ira comme voyageur, et qui ayant toute sa confiance, pourra être crû par ceux, qui ayant chez nous le pouvoir voudront connaître ses sentiments à lui. Il m'a prié de lui donner des lettres de recommendation comme à un voyageur; je ne le recommenderai que comme un voyageur, mais je vous prie d'expliquer là, où il est nécessaire, que c'est plutôt un confident de Mr. Fox ... Il serait bien utile que S. M. J. lui dit quelque mot d'éloge sur Mr. Fox." So schreibt denn auch Woronzow nach dieser Unterredung mit Fox: „Notre cour a le plus beau jeu du monde."

2) Fawkeners Bericht aus Petersburg, 2. Juni 1791; vgl. Herrmann VI, 413.

Digitized by Google

Teilnahme anderer Mächte unterzeichnet.[1]) Leopold lehnte Elgins Aufforderung zum Bündnis ab, um sich nicht von Katharina zu trennen, und dieser Entschluß Leopolds wurde für die weitere Politik Preußens bestimmend. Wie hatte Friedrich Wilhelm sich immer gesorgt, den Kaiserhöfen isoliert gegenüberzustehen, Englands Rückzug drohte ihn in diese Gefahr zu bringen; ihr zu entgehen, schloß er mit Leopold die Konvention vom 25. Juli 1791 ab. Indem diese einerseits ohne jede Verbindung mit England verhandelt wurde, andererseits den russischen Sympathien des österreichischen Kaiserhofes nachgab, verkündete sie offen den Bruch Preußens mit dem Pittschen System. Bischoffwerder, der das von dem ursprünglichen Zwecke seiner Mission abweichende Werk erledigte, versicherte dem Könige mit bestem Grunde, alles wäre anders gekommen, wenn England den Russen gegenüber eine andere Haltung beobachtet hätte.[2]) Gleichzeitig näherte sich Friedrich Wilhelm dem russischen Hofe; in derselben Depesche, in der er der preußischen Gesandtschaft in Petersburg die Mitteilung machte, die Entsendung einer englischen Flotte, die man so sehr gewünscht hätte, wäre nicht mehr zu erwarten, äußerte er sich, zum ersten Male von dem bisherigen Tone ganz abweichend, über Polen.[3]) Es sei sicher, wie man sich auch in Petersburg stelle, die erbliche Monarchie könne dort nicht angenehm sein; sollten also die russischen Minister hierüber Eröffnungen machen, so sollte der Gesandte alles ad referendum nehmen, aber sich wohl hüten, eine ähnliche Annäherung zurückzuweisen. Und wenige Tage darauf[4]) erging ein anderes Reskript: es sei noch nicht an der Zeit, eine so zarte Saite, wie die künftigen Schicksale Polens es seien, zu berühren; der Gesandte sollte aber nicht die geringste Abneigung zeigen, irgend welche Insinuationen russischerseits anzuhören und Gelegenheit nehmen, gesprächs-

1) Herrmann VI, 416.

2) Bischoffwerder an den König, Wien 25., 26. Juli 1791; Herrmann, Zur Geschichte der Wiener Konvention. Forschungen zur deutschen Geschichte V, 272.

3) Ministerialreskript an den Grafen Goltz in St. Petersburg, 10. Juni 1791; Berliner Archiv.

4) An Graf Goltz, 14. Juni 1791.

Digitized by Google

weise und ohne Affektation zu versichern, der König von Preußen habe die Revolution nicht bewirkt, sie wäre ihm ebenso unerwartet wie allen anderen Mächten gekommen. Das hieß Fühlhörner ausstrecken; die Hintergedanken enthüllte Graf Schulenburg in verblüffender Offenheit in einer Unterredung, die er im August 1791 mit Ewart hatte. Er führte aus, die vorteilhafte Stellung, die Rußland am Schwarzen Meere erlangt hätte, würde natürlicherweise der Zarin Hauptaufmerksamkeit dorthin ziehen und sie in der Idee bestärken, das Schwergewicht ihres Reiches dorthin zu verlegen; in diesem Falle würde der Kaiser, was auch seine eigentlichen Wünsche sein möchten, aus Unvermögen dem Fortschreiten Rußlands Einhalt zu tun, genötigt sein, sich mit ihr zu irgend einem Teilungsplane zu vereinigen, und dann würde Preußen sich in der Notwendigkeit befinden, sich an einem Plane, dessen Ausführung es nicht hindern könnte, zu beteiligen.[1]) In wie grellem Widerspruche standen diese Worte zu der Versicherung, welche die englische Regierung nach dem Systemwechsel in Warschau hatte abgeben lassen, es seien keine neuen Teilungsprojekte im Gange.[2]) Der einzige Akt, der so wie die Tripelallianz es erstrebt hatte, zur Erledigung gelangte, war das österreichisch-türkische Abkommen; am 4. August 1791[3]) schloß der Kongreß zu Sistowa seine Sitzungen, ohne daß Österreich von dem ihm in Reichenbach aufgelegten Zwange abgegangen wäre; es geschah aber nur zugunsten des neuen preußisch-österreichischen Bundesverhältnisses. Der Friede von Sistowa und, ihm folgend, der bereits erwähnte Friede von Jassy sind Haltepunkte in der Geschichte der europäischen Politik in dieser Epoche; sie bezeichnen den vorläufigen Ausgang der im Jahre 1787 ausgebrochenen großen europäischen Krisis.

Grenville begrüßte die Nachrichten von den Abschlüssen in Sistowa und Galacz mit Freuden[4]); er hatte das Menschen-

1) Ewarts Bericht, 4. August 1791; Herrmann, Diplomatische Korrespondenzen, S. 72.

2) Grenville an Hailes, 3., 25. Mai 1791, Rec. off. Poland.

3) Lecky VI, 137.

4) Grenville an Georg III., 14. August 1791; Dropm. Mss. II, 166.

Digitized by Google

mögliche getan und genoß nach ungeheurer Arbeitslast die Aussicht auf ruhigere Zeiten. Pitt war gedrückt; er fand den Ausgang nicht sehr ehrenvoll, aber fügte gleich in seiner leichten Art hinzu, besser so, als wenn es noch schlimmer gekommen wäre.[1]) Einem ging der Rückzug ans Herz: Ewart hat den Kummer über das Scheitern seiner Bestrebungen nicht lange überlebt.[2])

Mit einem großen Fiasko läuft die auswärtige Leitung von Pitt aus; wie ist das zu erklären? Die Opposition hatte reichlich Schuld, und Katharina hatte recht, sich die Büste von Fox in Zarskoje-Selo aufstellen zu lassen[3]), aber es wäre kurzsichtig, die Verantwortung auf Fox und seinen Anhang abwälzen zu wollen. Die Hauptschuld trifft ohne Zweifel Pitt, der hier Fehler begangen hat, die nie wieder gut gemacht werden konnten. Es ist eine Frage für sich, ob Pitts Programm auf die Dauer durchführbar war, und ob es, falls Pitt fest geblieben wäre, die erwarteten Früchte getragen hätte; diese Frage ist nicht zu entscheiden; dächten wir uns, daß wir sie bejahen könnten, so hätte die Weltgeschichte einen anderen Gang genommen. Keinesfalls durfte Pitt so handeln, wie er es tat, alles bis auf den Schlußstein fertig stellen und dann das ganze Gebäude der Vernichtung preisgeben. Daß er schließlich so handeln mußte, läßt auf einen Grundfehler in seiner Staatsleitung schließen, und irren wir nicht, so hat es sich wahrhaft bitter gerächt, daß er zu ausschließlich seinem Genius folgte und die Fühlung mit dem Publikum verlor.[4]) Im tiefsten Kerne ist es doch wohl sein Optimismus gewesen, der hier zu einem schlimmen Ausgange führte, wobei er erkennen mußte, daß

1) Pitt an Rose, 10. August 1791; Rose D. I, 111.

2) Dropmore Mss. II, 253.

3) Hierzu die Schreiben Katharinas an Woronzow und Ostermann, Juni, August 1791 bei Martens, S. 352.

4) Kläglich spät kamen die Flugschriften heraus, mit denen Pitt auf die öffentliche Meinung einzuwirken suchte. Eine von diesen lautet: Memoir concerning the Trade, Interests and present situation of Russia. London, Juni 1791. Pitt Mss; vgl. auch Bilbassoff, No. 632.

Digitized by Google

trotz all seiner Bemühungen im Einklange mit der Güte der Weltordnung dem allgemeinen Fortschritte die Wege zu ebnen, egoistische Klasseninteressen sich noch immer durchzusetzen vermochten; es war die schwerste Enttäuschung, die er bisher erlitten. Würde er sie nicht aber überwinden? Das hing davon ab, in welchem Maße die kontinentalen Verhältnisse, mit denen er nun nichts mehr zu schaffen haben wollte, noch einmal für England von Wichtigkeit werden würden.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Innere und äußere Politik von 1791 bis zur Kriegserklärung (Anfang Februar 1793).

Die Harmonie zwischen innerer und äußerer Politik, die Pitt erstrebt und mit der Tripelallianz zeitweise erreicht hatte, war verloren; das war die Signatur der Verhältnisse nach Ablauf der großen Aktion gegen Rußland. Blieb das Bündnissystem von 1788 dem Namen nach bestehen, so hörte es doch auf, einen Faktor in der Weltpolitik zu bedeuten; Pitt hatte keine Mittel mehr in Händen, um auf die Politik der Kontinentalmächte in seinem Sinne einzuwirken. Eine aktive auswärtige Politik konnte er auch darum nicht mehr treiben, weil einflußreiche und gewichtige Gesellschaftsschichten ihm zu verstehen gegeben hatten, daß das Aufblühen des Wirtschaftslebens nicht den Wunsch hervorrief, mit den gesteigerten Hilfsmitteln des Landes draußen etwas zu riskieren, sondern daß es die Sehnsucht nach einem dauerhaften Frieden steigerte; er wurde geradezu angewiesen, sich auf die inneren Angelegenheiten zu konzentrieren. War das nicht aber im Grunde der Zustand, der Pitts Neigungen und Fähigkeiten am besten entsprach, oder lag eine Gefahr darin, wenn England auf die Aufrechterhaltung der mühsam errungenen kontinentalen Beziehungen nun wieder verzichtete? Das hing von dem Stande der Dinge auf dem Kontinent ab, und da schien es noch einmal, als würde Pitt vor anderen vom Glück begünstigt; die Weltverhältnisse wandelten sich abermals, und zwar so, daß Pitt meinen durfte, die Isolierung, in die England geraten war, sei nicht nur unschädlich, sondern geradezu begehrenswert als beste Bürgschaft für die Ruhe und Sicherheit des

Digitized by Google

Staatswesens. Außerordentliches mußte geschehen, um diese veränderte Auffassung zu rechtfertigen; suchen wir nach den Zusammenhängen, so führen sie uns auf den Verlauf der Revolution in Frankreich.

Die französische Revolution hatte anfangs in der Weltpolitik die Rolle gespielt, daß die anderen Mächte bei ihren politischen Berechnungen sich hatten gewöhnen müssen, Frankreich mehr und mehr auszuscheiden; sie brauchten es nur noch wenig als Feind zu fürchten, aber konnten es auch nicht länger als Freund schätzen. Dieses Stadium ist indessen nur von kurzer Dauer gewesen: schon zwei Jahre nach dem Sturme auf die Bastille wurden die französischen Wirren mit anderen Augen angesehen, es war die Folge des eigentümlichen Ganges, den der Zersetzungsprozeß des französischen Staatswesens nahm. Die Versuche des Tiers Etat und seiner Anwälte, ein neues Frankreich in schroffem Gegensatze zum alten aufzubauen, bewirkten, daß das Königtum einen letzten verzweifelten Schritt wagte, um die Fesseln, die seine Autorität einengten, zu zerbrechen. König Ludwig floh aus seiner Hauptstadt in der Hoffnung, einen festen Platz an der Grenze zu erreichen, von wo aus er die konservativen Elemente seines Landes zum Sturze der neuen Machthaber sammeln wollte, um dann die Errungenschaften der denkwürdigen Augustnacht von 1789, die das Feudalwesen begrub, mit den Vorteilen eines selbstständigen Königtums zu verbinden. Er wurde ertappt, und weil die Disziplin der zur Unterstützung des Planes beorderten Truppen versagte, gewaltsam aufgehalten; wie ein Gefangener wurde er mit seiner Familie nach Paris zurückgeführt; dort wurde er formell seines Amtes enthoben und angewiesen, in den Tuilerien der Verfügungen der Constituante zu harren. Unter diesen Umständen ereignete es sich, daß die europäischen Kabinette in Bewegung gebracht wurden, damit sie etwas täten, was bisher in der Geschichte des europäischen Staatensystems noch nie geschehen war: Kaiser Leopold gab die Losung aus, gegenüber einer so empörenden Behandlung der Majestät müßten die Herrscher auf den Thronen sich solidarisch erklären. Es war, als wenn alle Gegensätze, die Europa spalteten, hinter dieser neuen Interessengemeinschaft zurücktreten sollten, die in einen Krieg gegen das-

Digitized by Google

selbe Frankreich auszumünden drohte, um das die Diplomatie sich letzthin so wenig bekümmert hatte. Das in diesem Sinne aus Padua am 6. Juli 1791 an alle Souveräne erlassene Rundschreiben war ein europäisches Ereignis. Und dem ersten Schritte in der Richtung auf eine völlige Veränderung der politischen Lage folgte alsbald ein zweiter und gewichtigerer; die Anregung Leopolds fand einen fruchtbaren Boden in Berlin. Den verwandtschaftlichen und dynastischen Empfindungen des Kaisers für die französische Königsfamilie entsprach am Berliner Hofe das ritterliche und sentimentale Wesen Friedrich Wilhelms, aber die preußische Regierung trieb keineswegs nur Gefühlspolitik, sondern überlegte sich, daß der Gewinn, den ihr die Tripel-Allianz versagt hatte, sich am Ende durch einen Kriegsbund mit Österreich gegen Frankreich erzielen ließ; es traf das, was Ewart vorausgesagt hatte, genau ein, Preußen, von England im Stich gelassen, würde sich auf jedes Projekt, das Landerwerb verspräche, einlassen. Daher das Einverständnis mit Leopold, welches Friedrich Wilhelm bei einer Zusammenkunft am 27. August 1791 in Pillnitz bei Dresden bekundete, und die gemeinschaftliche Veröffentlichung einer Erklärung, in der alle europäischen Mächte aufgefordert wurden, zur Wiederherstellung der monarchischen Ordnung in Frankreich mitzuwirken Die politische Atmosphäre war eine Zeitlang höchst gespannt, indessen der Kreuzzug der Fürsten gegen die unehrerbietige Nation kam nicht zustande, weil der ursprüngliche Beschwerdepunkt bald fortfiel; König Ludwig wurde auf Grund der Verfassung von 1791, die der Existenz eines Monarchen bedurfte, wieder in seine Würden eingesetzt, und wenn auch die der Krone zuvor zugestandenen Machtmittel noch vermindert wurden, so hatte doch angesichts der Tatsache, daß Ludwig die Verfassung annahm und beschwor, niemand mehr die Befugnis, Einspruch zu erheben. Kaiser Leopold fühlte sich in der Tat von jeglicher Verpflichtung entbunden und atmete auf; er hatte die Gründe der Hilfsbereitschaft Preußens durchschaut und überdies erfahren, daß niemand sehnlicher als Katharina eine Beschäftigung von Österreich und Preußen im Westen wünschte, um ihrerseits sich fortan ungehindert im Osten bewegen zu können; diese Beobachtungen genügten, um ihn friedfertiger als je zu machen;

Digitized by Google

es hatte den Anschein, als würde alles doch wieder in das alte Geleise kommen. Da hat die französische Revolution eine neue Überraschung gebracht; aus dem Reiche, das so schwach schien, daß man es züchtigen zu können meinte, erscholl das Signal zu einer Offensive, die nie geahnte und unermeßliche Folgen haben sollte. Zunächst nahmen die Dinge folgenden Gang. Zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche bildeten sich Reibungsflächen; es konnte nicht ausbleiben, daß bei einer Umwälzung von so gewaltigem Umfange, wie sie das Werk der Constituante mit sich brachte, das Verhältnis zwischen Grenznachbarn berührt wurde. Die Franzosen, welche das Ancien Régime zu Fall gebracht hatten, nahmen es übel, daß die Emigranten, die offenen Verfechter einer Gegenrevolution, an deutschen Höfen wohlwollende Aufnahme fanden; die deutschen Fürsten und Reichsunmittelbaren längs des Rheins klagten ihrerseits über die Wirkungen, welche die Aufhebung des Feudalwesens auf ihren Besitzstand ausübte, sprachen von Verletzung ihrer Lehnsrechte und forderten, daß Kaiser und Reich sich ihrer Ansprüche annehmen sollten. Die Gegensätze waren schwerwiegend, aber es lag nicht die geringste Notwendigkeit vor, sie durch einen Krieg zum Austrag zu bringen; hat man sie zugespitzt und verbittert, bis sie zum Kriege führten, so ist die Erklärung den inneren Zuständen Frankreichs zu entnehmen.[1]) Der damalige Machthaber dort, die Legislative, welche kraft der Beschlüsse der Constituante diese vom Herbst 1791 an ablöste, war in ihrer Mehrheit nicht kriegslustig, ganz entgegengesetzte Interessen vereinigten sich zur Aufrechterhaltung des Friedens: die Feuillants, die das Ministerium bildeten, wollten den Krieg vermeiden, weil sie in ihm eine Gefahr für das Königtum sahen, das sie aufrechtzuerhalten wünschten; die Montagnards waren gegen den Krieg, weil sie besorgten, daß sich aus ihm zum Schaden aller Volkstribunen eine Militärdiktatur entwickeln könnte. Für den Krieg war die königliche Familie; sie rechnete, er würde eine Demonstration der europäischen Mächte herbeiführen, die in einen Kongreß ausmünden sollte, der die Ordnung

1) Willkommene Ergänzungen zu den Forschungen der großen Meister bietet Hans Glagau, Die französische Legislative und der Ursprung der Revolutionskriege (1896).

Digitized by Google

der französischen Zustände zu übernehmen hätte; ohne wirksame Stellungnahme des Auslandes hielt sie ihre Sache für verloren. Und für den Krieg waren außer ihr die Girondisten, jene heißblütigen südfranzösischen Abgeordneten mit ihrer sprudelnden Beredsamkeit und ihrer Begeisterungsfähigkeit für Ideale; ihre politischen Ziele waren unklar und verschwommen, sie erdachten sich etwas wie eine Republik mit dem König als Präsidenten, ihre Mission erblickten sie im Schutze und in der Pflege des Freiheitsgedankens. Einer ihrer vornehmsten Wortführer, Brissot, äußerte sich über den Zusammenhang von Freiheit und Krieg: „Seit einem halben Jahre, ja seit Beginn der Revolution selbst, habe ich über die Politik nachgedacht, die ich vertreten will, und kraft der Überlegung und der Tatsachen, habe ich mich überzeugt, daß ein Volk, welches nach 10 Jahrhunderten der Sklaverei zur Freiheit gekommen ist, den Krieg nötig hat. Wir brauchen den Krieg, um die Freiheit fest zu begründen, wir brauchen den Krieg, um sie von den Lastern des Despotismus zu heilen, wir brauchen den Krieg, um aus ihrem Schoße die Männer zu entfernen, die sie verderben könnten." Und Isnard, ein Goldschmiedemeister, wies darauf hin, daß Frankreich im Kampfe für ein so hohes Ideal ganz Europa gewachsen sein würde, denn als Waffe gegen die Regierungen stände ihm die Propaganda seiner erlösenden Postulate zur Verfügung. „Sagen wir Europa, daß, wenn die Höfe einen Krieg der Könige gegen die Völker anzetteln, wir einen Krieg der Völker gegen die Könige entzünden werden. Sagen wir ihm, daß 10 Millionen Franzosen, erfüllt von der Glut der Freiheit, bewaffnet mit dem Schwert, der Feder, der Vernunft, der Beredsamkeit, wenn man sie herausfordert, für sich allein imstande wären, das Angesicht der Welt umzugestalten und alle Tyrannen auf ihren Thronen erbeben zu machen." Es waren Worte von gewaltigster Tragweite und von um so stärkerer werbender Kraft, als sie an den kriegerischen Instinkt und an den Nationalstolz, der in der Volksseele wurzelte, appellierten; wenn angesichts solcher Stimmung nur noch die geringste Reizung hinzukam, so war es nicht anders zu erwarten, als daß das Land der Minorität in der Kammer zum Siege verhalf. Diese Reizung ist in merkwürdiger Verkettung der Verhältnisse verursacht worden.

Digitized by Google

Die Feuillants setzten sich im geheimen mit dem Wiener Hofe in Verbindung, um gegenüber den Hetzreden der Girondisten die Friedfertigkeit der Regierung zu betonen; Fürst Kaunitz meinte, daß Angst dahinter stände, also eine Einschüchterung der Lärmenden dem Frieden am dienlichsten sein würde, und erließ aus dieser Erwägung sein berühmtes Office vom 17. Februar 1792, das den Girondisten ihr Sündenregister in drohendster Sprache vortrug. Die Girondisten, ohnedem in Sorgen wegen einer auffällig ruhigen Haltung Ludwigs, die sie auf das Vorhandensein eines Komplottes mit Österreich schließen ließ, brandmarkten das Benehmen von Kaunitz, als Einschränkung des Selbstbestimmungsrechtes der Nation und als üble Frucht des Absolutismus, der das französisch-österreichische Bündnis geschlossen; was sie sagten, überzeugte, es entfachte die glimmenden Funken zu einer verheerenden Flamme; das Feuillant-Ministerium wurde gestürzt, am 20. April 1792 hat Ludwig seinem Schwager den Krieg erklären müssen. Leopold erlebte den Ausbruch nicht mehr; sein Sohn Franz II. übernahm das Unheil als Erbe; als Rückhalt vermachte ihm sein Vater ein am 7. Februar 1792 mit Preußen geschlossenes Bündnis, in das Leopold mit saurer Miene, übrigens auch mit bitterem Groll gegen England[1]), und nur wegen des Schürens der Girondisten eingewilligt hatte, ein Bündnis, das, wie Preußen es forderte, den Eroberungstendenzen der preußischen Monarchie Rechnung trug. Das sind die Vorgänge gewesen, die in London mit Befriedigung verfolgt wurden, und dort zu einem, der Zwangslage, in der Pitt sich befand, bequem sich anpassenden neuen System auswärtiger Politik geführt haben.

Die Hoffnung, es könnte eine Zeit kommen, wo die beiden größten Militärmächte des Kontinents gemeinsam Front gegen Englands traditionellen Feind machen würden, hätte Pitt in den Anfängen seines Ministeriums selbst im Anfluge der kühnsten Zuversicht nicht zu fassen gewagt; wir müssen dessen eingedenk sein, um den Eindruck zu ermessen, den die Entwickelung der politischen Lage von dem Tage von Ludwigs Flucht an auf Pitt hervorrief. Er hätte sich nichts Besseres träumen können, als eine Beschäftigung der Mächte gerade

1) Kaiser Leopold an Marie Christine, 31. Januar 1792; Wolff, S. 206.

Digitized by Google

nach der Seite hin, von wo die einzigen Gefahren drohten, die wahrhaft Lebensinteressen Englands berührten; ob es zum Kriege kam oder nicht, jedenfalls war England die Mühe abgenommen, seinerseits auf der Wacht gegen Frankreich stehen zu müssen. Und falls der Krieg ausbrach und nach menschlicher Berechnung die deutschen Mächte zum Siege führte, so waren Besitzveränderungen auf Kosten Frankreichs ebenfalls für England nur vorteilhaft; eine Erschütterung des politischen Gleichgewichtes, für das Pitt zuletzt eingetreten war, brauchte darin nicht gesehen zu werden. Es war allerdings ein unbehagliches Gefühl, daß Frankreich zu einem Gegner von ganz eigener Art geworden, und die Kriegführung zur Infektion der Truppen und zur Verbreitung der revolutionären Ideen durch sie führen konnte; diese Erwägung zusammen mit jener, daß die Aufgabe des Grenzschutzes gegen Frankreich den Engländern abgenommen war, reifte in London den Entschluß, Englands Tätigkeit nach außen hin habe fortan in nichts anderem zu bestehen, als in der Aufrechterhaltung striktester Neutralität. Und der Begriff der Neutralität wurde im weitesten Sinne ausgelegt. England wollte den deutschen Mächten weder vom Kriege abraten noch ihnen irgendwie behilflich sein, es wollte weder die Wirren in Frankreich irgendwie schüren noch zu ihrer Beilegung beitragen, es wollte jetzt nur noch für sich existieren, für sich ganz allein. Der junge Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Lord Grenville, der Pitt in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ablöste, und zu dessen Geschick Pitt das vollste Vertrauen hatte, meinte gar nicht radikal genug verfahren zu können[1]); diejenigen, welche außer Pitt vor anderen mit ihm übereinstimmten und ihn in seiner Haltung bekräftigten, waren Lord Auckland und Dundas. Lord Auckland wiederholte immer wieder[2]), das Beispiel Frankreichs mahne, sich aus dem Wirbelwinde der kontinentalen Politik zurückzuziehen, damit man auf die Aufrechterhaltung der inneren Ruhe seine Aufmerksamkeit konzentrieren könnte; er warnte: „ein großer Vulkan hat sich in der politischen Region ge-

1) Von hier an werden Grenvilles Korrespondenzen in den Dropmore Mss. zu einer Quelle ersten Ranges. Vgl. hier besonders II, S. 168; 171; 177.

2) Vgl. Auckland Corr. und Auckland Papers.

Digitized by Google

bildet, bei dem niemand voraussagen kann, wohin sich seine Lava ergießen wird."[1]) Dundas bestätigte: wenn man ein Menschenalter hindurch beraten würde, so müßte man stets darauf zurückkommen, daß das, was Grenville sich vorgenommen habe, das Richtige sei.[2]) Die Weisungen an Englands Vertreter im Auslande nach dem Tage von Varennes und als Erwiderung auf Leopolds Anregungen führten demnach eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.[3]) Gewiß, man hatte auch in London Mitgefühl mit dem Schicksal der königlichen Familie, auf die stets zarte Rücksicht genommen worden war[4]); Pitt wartete mit ängstlicher Spannung auf die Berichte über das Ergebnis der Flucht[5]), für König Georg wäre es eine Freude gewesen, wenn sie geglückt wäre[6]), aber die Politik der Regierung wurde nicht im mindesten durch Empfindungen beeinflußt; es verlautete, England lehne ein für allemal jeden Schritt, der über den Rahmen der Neutralität hinausführe, auf das entschiedenste ab. Ja Grenville war so vorsichtig, Ewart nicht mit dem Könige von Preußen nach Pillnitz gehen zu lassen.[7]) Und ein Verzicht auf Teilnahme an den französischen Plänen der deutschen Mächte genügte Grenvilles Ruhebedürfnis noch nicht; die Zeit schien ihm günstig, um Verpflichtungen oder Versprechungen, die noch von Pitts großem System her datierten und in Zukunft irgendwie gefährliche Verbindlichkeiten in sich schließen konnten, nach Möglichkeit rückgängig zu machen. Er lehnte die Ratifikation der Haager Konvention, die den Statusquo in Belgien verbürgen sollte, mit dem Bemerken ab, angesichts der Unruhe in der Welt eigne es sich jetzt nicht, Regierungsformen zu garantieren[8]); er ließ

1) Auckland an Eden, 11. Januar 1791; Auckland Papers. Br. Museum.

2) Dundas an Grenville, 15. September 1791; Dropm. Mss. II, 193.

3) Auszüge aus Grenvilles Instruktionen gibt Lecky VI, 511—518. Besonders wichtig ist Grenvilles Instruktion an Ewart, 26. August 1791; Rec. off. Prussia.

4) Keine den französischen Majestäten unangenehme Persönlichkeit wurde am britischen Hofe empfangen.

5) Stanh. II, 126.

6) Georg III. an Grenville, 27. Juni 1791; Dropm. Mss. II, S. 110.

7) Grenville an Ewart, 12. August 1791; Rec. off. Prussia.

8) Grenville an Auckland, 17. Januar 1792; Dropm. Mss. II, 251.

Digitized by Google

in Konstantinopel wissen, von einer Bürgschaft des Besitzstandes des osmanischen Reiches könnte nun nicht mehr die Rede sein[1]); und er meldete nach Warschau[2]), Pitts Programm sei beiseite gelegt. Seine aktive Politik beschränkte sich auf einen einzigen Versuch, den er als seinen Lieblingsgedanken bezeichnete; er bemühte sich ein kommerzielles und politisches Bündnis mit Spanien herbeizuführen, denn die Bedenken, welche Florida Blanca Pitt gegenüber geltend gemacht hatte, brauchten nicht mehr als gültig angesehen zu werden.[3]) Das Arbeitsgebiet der Diplomatie war plötzlich so gering geworden, daß der Kontrast zwischen der fieberhaften Tätigkeit von früher und der Beschäftigungslosigkeit jetzt allgemein auffiel; erst als die Kriegswolken infolge der Reden der Girondisten sich zusammenzogen, gab es für Grenville insofern einen Anlaß, sich zu rühren, als er ebenso wie Leopold Kunde von den weiteren Absichten Katharinas erhalten hatte; da war es nach allem, was Pitt getan, doch nicht gut möglich, das Verhängnis im Osten einfach seinen Gang gehen zu lassen. Mit naiver Unbefangenheit nahm er die Probleme, die so lange im Mittelpunkte der englischen Politik gestanden hatten, auf, als handelte es sich um etwas ganz Neues und erklärte in Berlin und in Wien, was er zuvor nach Warschau und Konstantinopel hatte berichten lassen, daß England tatkräftig keinesfalls eingreifen würde.[4]) Was den Besitzstand des Osmanischen Reiches betraf, so stellte er es sogar als zweifelhaft hin, ob man überhaupt noch gut täte, sich für seine Aufrechterhaltung zu interessieren, oder ob diese Macht nicht Keime des Zerfalles in sich trüge, die es zu einer unerträglichen Last anstatt zu einem nützlichen Alliierten machten; angenommen aber, man hielte es nach wie vor für richtig, das Reich zu stützen, so empfahl er, den Osmanen Lehrmeister zur Reform ihrer Streitkräfte zur Verfügung zu stellen, damit sie ihre Verteidigung selbst übernehmen könnten.[5]) Ernst nahm

1) Grenville an Ainslie, 19. August 1791; Rec. off. Turkey.

2) Grenville an Hailes; Rec. off. Poland.

3) Grenville an St. Helens, 26. August 1791; Rec. off. Spain. Vgl. Dropmore Mss. II, 175, 176 und Bland-Burges Papers S. 189.

4) Grenvilles Instruktionen, Rec. off. Prussia und Austria.

5) Rederns Bericht, 15. Oktober 1791; Berliner Archiv.

Digitized by Google

er die polnische Frage, da Polen auf sich allein angewiesen, ohne weiteres der Vernichtung preisgegeben war, und es nach allem, was man erfahren hatte, feststand, daß Katharina an eine Ausdehnung ihres Reiches zuerst nach der polnischen Seite hin dachte; hier meinte er durch einen Appell an die Vernunft der deutschen Mächte, als der an der Ordnung Polens nächstinteressierten, helfen zu können. Er machte den preußischen Hof darauf aufmerksam, wie unendlich gefährlich es für Preußen werden könnte, der Zarin völlige Freiheit des Handelns zu lassen, während die österreichischen und preußischen Truppen gegen Frankreich beschäftigt wären, mit welchen Gefühlen des Unwillens andererseits aber der König den preußischen Monarchen in ein neues Teilungsprojekt würde eintreten sehen; demgegenüber empfahl er eine feste Einigung zwischen Berlin und Wien. In gleichem Sinne schrieb er nach Wien:[1]) Nur hierdurch — durch ein Zusammengehen mit Preußen — wären die immer deutlicher hervortretenden Absichten der Zarin, gegen die polnische Konstitution einzuschreiten, zu hindern, deren Aufrechterhaltung man, als im Interesse der öffentlichen Ruhe liegend, den gemeinsamen Interessen der europäischen Mächte förderlich erachte.[2]) Mit höhnischen Mienen mag diese unzeitgemäße Belehrung entgegengenommen worden sein, weil sie bewies, daß England von allen Seiten über die Orientpolitik der Kontinentalmächte seit längerem im Dunkeln gelassen worden war. Die österreichische Regierung hatte sich unter dem Drucke des herannahenden Krieges bereits in gleichem Sinne in Berlin und Petersburg für die Sicherstellung Polens und die Anerkennung der Erblichkeit der polnischen Krone im Hause Kursachsen verwandt, war aber abschlägig beschieden worden; daraufhin hatte Katharina den Augenblick für gekommen gehalten, in Berlin ihr Geheimnis zu enthüllen und hatte mit Hinweis darauf, daß die Entstehung einer Macht ersten Ranges, die auf jeden ihrer Nachbarn den empfindlichsten Druck ausüben könnte, für Preußen nicht minder bedenklich als für Rußland sei, anheimgestellt, ob nicht Preußen, Österreich und Rußland über diese bedeutsame Sache

1) Grenville an Stratton, 20. März 1792; Rec. off. Austria.
2) Grenville an Eden, 27. März 1792; Rec. off. Prussia.

Digitized by Google

in ein enges Einvernehmen treten sollten. Der preußische Monarch, der gern zwei Sehnen an seinem Bogen hatte und eventuellen Erwerbungen im Westen mit Freuden östliche hinzufügen mochte, hatte zur Antwort gegeben, falls Katharina an eine neue Teilung dächte, würde dieser Plan unter gewissen Bedingungen der für Preußen günstigste sein. Das ist, wie der Historiker des Revolutionszeitalters es treffend ausgedrückt hat, zum Todesurteil für Polen geworden.[1]) Bezeichnenderweise vermied Grenville jeden Druck oder auch nur irgend welche Schärfe in Petersburg, obwohl von dort der Stein ins Rollen gebracht wurde; er gab nur dem Wunsche nach einem guten Einverständnis und nach der Wiederaufnahme von kommerziellen Verhandlungen Ausdruck[2]); durch die ausweichende Auskunft, die ihm sowohl hier als an den anderen Höfen zuteil wurde, ließ er sich rasch beruhigen. Umsoleichter als von Frankreich her eine willkommene Botschaft in London eintraf: es wurde dort die Idee eines Einvernehmens zwischen England und Frankreich, die von den Vertretern des Ancien Régime nach der Demütigung in Holland, wie wir hörten, mehrmals abgewiesen war, angesichts des Zwiespaltes mit dem Kaiser, mit Eifer aufgenommen. Als ihr Träger und Vermittler erschien Talleyrand in London.[3]) Niemand überschätzte die Bedeutung seiner Eröffnungen, die sich bis zu einem Bündnisanerbieten steigerten, da seine Auftraggeber, die Männer der Legislative, ihn ohne Vollmachten gelassen hatten; Pitt begnügte sich, ihn höflich an ihr Zusammentreffen in Rheims zu erinnern[4]); Grenville blieb ebenfalls bei liebenswürdigen Redensarten, die in Versicherungen der Sympathie für Talleyrands Bestrebungen, in der Betonung der Neutralität und in dem Wunsche, die Unruhen in seiner Heimat möchten bald enden, ausklangen[5]); Georg empfing ihn in Audienz, mit Widerstreben, denn er fand, daß ein Mensch wie dieser sich besser für den Verkehr mit Mitgliedern des

1) Sybel I, 466.

2) Grenville an Whitworth, 27. März 1792; Rec. off. Russia.

3) Das Ganze auf die Mission Talleyrands bezügliche Material liegt in einer trefflichen Edition vor: G. Pallain, La Mission de Talleyrand à Londres (Correspondance diplomatique de Talleyrand, 1889).

4) Pallain, S. 55. 5) Pallain, S. 133 ff.

Digitized by Google

neuen Klubs in St. James Square eigne, als für den mit Dienern der Krone[1]); immerhin war allen der Vorgang symptomatisch wertvoll, denn er rückte die Gefahr, daß die von Frankreich ausgehende aggressive Bewegung auch irgendwie auf England abzielen könnte, aus dem Bereiche aller Wahrscheinlichkeit. Die Kriegserklärung Frankreichs stellte bei dieser Sachlage der englischen Regierung kein neues Problem; Grenville hatte den deutschen Mächten, die sich nochmals sondierend und werbend nach London wandten, nur zu wiederholen, die Neutralität sei zum leitenden Grundsatz der englischen Politik geworden. Alsdann hatte man nichts Besseres zu tun, als die Kanonenschüsse, die den Beginn der Revolutionskriege bezeichneten, als Signal zu betrachten, das dem Auswärtigen Amte eine längere Mußezeit ankündigte. Das Publikum wollte es nicht anders; nur schon die Furcht, England könnte mittelbar durch den Krieg berührt werden, hatte nach Eintreffen der Pariser Berichte stark auf die Kurse gedrückt[2]); es liebte nicht viel von den auswärtigen Dingen zu hören und war froh, Pitt zu der inneren Politik als seinem Hauptgebiete zurückkehren zu sehen.[3])

Hatte die französische Revolution inzwischen nicht auch eine Bedeutung für Pitts innere Staatsverwaltung gewonnen? Oder waren die Jahre, welche die Wirren bereits andauerten, an England spurlos vorübergegangen? Es hatten sich allerdings Spuren eingeprägt, aber es war ein Triumph für Pitt, daß die Aufnahme der Revolution seitens der Mehrheit im Lande ihn nur in der Überzeugung, mit seiner Politik auf dem rechten Wege zu sein, bekräftigen konnte.[4])

Die gesellschaftliche Schicht, die in England dem Tiers Etat, dem Urheber der großen Bewegung entsprach, der

1) Georg III. an Grenville, 28. April 1792; Dropm. Mss. II, 267. Die Dropmore Mss. enthalten auch sonst Material in bezug auf T.'s Mission. Vgl. S. 252; 259—61; 266—67; 281.

2) Rederns Bericht, 27. April 1792; Berliner Archiv. Vgl. auch Tomline III, 446.

3) Vgl. das Schreiben von Duncombe an Wilberforce; Wilb. Corr. I, 86.

4) Die Geschichte der öffentlichen Meinung in England zurzeit der französischen Revolution bleibt zu schreiben, inzwischen bietet Lecky VI, 365 ff. wertvolles, reiches Material.

Digitized by Google

Mittelstand, verfolgte den Gang der Dinge jenseits des Kanals mit lebhafter Aufmerksamkeit und mit sichtlicher Teilnahme; nichts von den großen Ereignissen ließ er sich entgehen; den Fall der Bastille hatte er mit Jubel begrüßt; das Verfassungswerk der Constituante begleitete er mit warmen Wünschen. Nichts wäre irriger, als daraus bei ihm auf eine verwandte, der Regierung feindliche Stimmung zu schließen; er sympathisierte mit den Franzosen, wie Menschen es tun, die gern einem anderen etwas gönnen, was sie selbst besitzen und in ihrem vollen Werte schätzen gelernt haben. Denn als berechtigtes Ziel der Revolution erschien ihm die Errichtung des Rechtsstaates in Frankreich; auch die Vorfahren hatten um ihn zu ringen gehabt, England hatte nur das Glück, früher fertig geworden zu sein. Der Mittelstand war sogar das Gegenteil von revolutionär; vor Pitts Amtsantritt war er allerdings unzufrieden gewesen, aber er war es längst nicht mehr, sondern genoß behäbig und befriedigter denn je die Segnungen des Pittschen Reformwerkes. Er hatte Grund, sich seines Lebens zu freuen; Arthur Young sah in dem Komfort des Mittelstandes etwas besonders charakteristisches im englischen Gesellschaftsleben.[1]) Die Flugschriftenliteratur, zu der Männer von Rang und Bildung beitrugen, förderte diese Haltung und lehrte dazu, daß der Wechsel der Regierungsform in Frankreich zu Englands Vorteil ausschlagen werde; ein Rechtsstaat werde seiner Natur nach nicht mehr so kriegerisch und eroberungssüchtig sein, wie es die alte Monarchie gewesen, und werde auch nie mehr eine Gefahr für die englischen Freiheiten bedeuten.[2]) In ähnlicher Weise wurde die studierende Jugend auf den Universitäten mit dem großen Zeitereignis vertraut gemacht; die Universität Cambridge stellte als Preisaufgabe für das Jahr 1790: „Wird die französische Revolution sich wahrscheinlich nützlich oder schädlich für dieses Land erweisen?" und erteilte einem Bewerber den Preis, der sich für den Nutzen ausgesprochen hatte.[3]) Pitt bewegte sich in

1) Bericht aus Poitiers, 2. September 1787; Mss. of Arthur Young, British Museum 35, 126.

2) Thoughts on the probable influence of the French Revolution on Great-Britain by Sir S. Romilly. London 1790.

3) Memoirs of Sir S. Romilly I, 404.

Digitized by Google

Gedankengängen, die dem Publikum vertraut waren, als er mit Zustimmung im Parlamente ausführte: Frankreich werde als eine der glänzendsten Mächte aus seiner Revolution hervorgehen, aber England habe sich nicht zu bangen, denn im Genusse einer guten Regierung und recht verstandener Freiheiten werde der französische Nachbar längst nicht mehr so schädlich sein, wie zuvor[1]). Wo Ansichten, wie diese, Beifall und Verbreitung fanden, und wo die in dieser Zeitepoche am meisten in Betracht kommende Gesellschaftsschicht zu den staatserhaltenden Elementen zählte, war ein schlechter Nährboden für infektiöse Keime vorhanden; damit war indessen nicht gesagt, daß sich nicht doch Heerde der Ansteckung in England beobachten ließen. Die größte Veränderung im politischen Leben, die seit 1789 vor sich gegangen war, bestand in der Rolle, die der Radikalismus übernommen hatte; er trat mit ganz anderem Selbstbewußtsein auf, als zur Zeit der Meetings, und ließ keinen Zweifel darüber, daß er die gleichen Vorgänge mit ganz anderen Augen sah. Wir erinnern uns seiner Lehre, die Form der Regierung sei die beste, die das meiste Glück erzeuge; diese Einsicht führte ihn zur Begeisterung für die Menschenrechte, welche die Franzosen der Welt verkündet hatten, und für eine Verfassung, welche sich diese Rechte und keine anderen zur Richtschnur nähme. Und wer diese Wahrheit begriffen hatte, der sollte es der Menschheit schuldig sein, sie zu verbreiten; diesem Zwecke dienten Gesellschaften und Klubs, zum Teil nach französischem Muster, die wie Pilze aus der Erde schossen und eine rege schriftstellerische Tätigkeit im Dienste der Propaganda ihrer Ideen entfalteten. Nationale Scheidegrenzen gab es bei einem so allgemeinen Interesse nicht mehr; darum wurde mit den Kreisen in Frankreich, in denen man Gesinnungsgenossen zu finden meinte, eine direkte Verbindung hergestellt; ein lebhafter und regelmäßiger Gedankenaustausch war die Folge. Die führenden Geister, Priestley, Price, Paine u. a. machten nicht nur in England, sondern auch in Frankreich von sich reden, nur der Größte blieb noch im Hintergrunde, Jeremias Bentham; Sir W. Romilly schildert ihn uns in seinen

1) 9. Februar 1790.

Digitized by Google

Memoiren im Jahre 1791[1]): „Bentham führt seine gewöhnliche Lebensweise in Hendon weiter, liest nichts und schreibt Bücher, die niemand liest." Die Gefolgschaft der Radikalen war die gleiche wie 1780, nur an Zahl gewachsen; Aristokraten, darunter sowohl echt empfindende als auch unterhaltungsbedürftige und exzentrische Herren reichten den Dissenters die Hände, deren Anhang sich bis zu den unteren Volksklassen erstreckte. Angesichts dieser Erscheinungen sagte Pitt im Parlament, er halte die Gefahr einer Verbreitung der Ansteckung nicht für groß, aber für vorhanden; er wollte wachsam sein.[2]) Er legte Wert darauf, Exzesse zu verhüten; als er von einem großen Streik der Arbeiter in den Kohlenbergwerken in Whitehaven hörte, gab er seine Weisungen, wie er meinte, daß man es anfinge, um die Arbeitslosen ruhig zu halten; er empfahl, Truppen zusammenzuziehen, dann aber auch an Ort und Stelle eine Subskription zu veranstalten, damit die Arbeiter, bis sie eine neue Anstellung gefunden hätten, einen Lebensunterhalt besäßen.[3]) Daß er wirklich wenig besorgt zu sein brauchte, bewies ein Vorgang, der sich im Juli 1791 in Birmingham abspielte, wo Priestley zur Feier der Wiederkehr des Tages, an dem die Bastille gefallen war, zu einem Festessen einlud; die Feier wandelte sich in Angriffe gegen den Festgeber und Ausschreitungen gegen die Dissenters in der Stadt, weil man ihnen ein gleichzeitig in Zirkulation gesetztes aufrührerisches Pamphlet mit republikanischer Tendenz zur Last schrieb; auf den Häusermauern war die Antwort zu lesen: Kirche und König für immer![4]) Mit alledem stand es im Einklange, daß die französische Revolution der parlamentarischen Opposition keine neue Kraft zuzuführen vermochte; im Gegenteil sie bewirkte ein in der englischen Parteigeschichte ewig denkwürdiges Schisma: Fox und Burke gingen ihretwegen für immer auseinander. Bei den Debatten im Unterhause über die Verfassung Kanadas trat der Bruch der Freundschaft ein; Eingeweihten kann er schwerlich überraschend gewesen sein, denn jeder, der beide kannte und sprach, mußte wissen, daß von dem

1) Memoirs of Sir S. Romilly I, 417.
2) P. H. Vol. 29, S. 400.
3) Pitt an Dundas, 14. September 1791; Add. Mss. 39 710. British Museum.
4) Jesse an Dartmouth, Juli 1791; Dartmouth Mss. III, 272 ff.

Digitized by Google

Zeitpunkte an, wo die französischen Zustände zur Kritik Anlaß gaben, keine Harmonie mehr zwischen beiden bestand. Fox wählte den Tag, an dem England ein junges Staatswesen neu auszustatten hatte, um die Blicke des Hauses auf die Staatsbildner jenseits des Kanals zu lenken und seine Stellung ganz klarzulegen; er bezeichnete die Revolution als eines der glorreichsten Ereignisse in der Geschichte der Menschheit und erklärte, die Menschenrechte seien die Basis jeder vernünftigen Verfassung und, wie das Statutenbuch beweise, auch der britischen. Burke erwiderte, die Monarchie sei die Basis jeder guten Regierung; je mehr eine Regierungsform sich ihr nähere, desto besser sei sie; er verlange nicht nach einer Verbesserung der Monarchie durch einen Zusatz von Republikanismus; leidenschaftlich und scharf sagte er sich schließlich von weiterer Gemeinschaft mit Fox los. Der Augenblick war ergreifend[1]); Fox war von innerer Erregung übermannt und anfangs nicht imstande, ein Wort herauszubringen; Tränen flossen aus seinen Augen. Also löste die französische Revolution den Bund, den die amerikanische geschlossen; der Gegensatz, der sich auftat, war zu tief, als daß er hätte überbrückt werden können, denn er ging auf die verschiedene Grundlegung des Wirkens der beiden Freunde zurück, auf die wir bei der Erzählung, wie ihr Freundschaftsbund sich knüpfte, verwiesen. Burke als Philosoph und Denker ward durch das gewaltige Schauspiel, das sich vor seinen Augen abspielte, alsbald auf eine Vertiefung und Erweiterung seiner Doktrinen verwiesen; er schmiedete geistige Waffen, um die Revolution, gegen die er von Anfang an einen instinktiven Haß empfand, zu brandmarken, und um den Beweis zu führen, daß sowohl ihre französischen als ihre englischen Anwälte sich arge Irrtümer zuschulden kommen ließen; für diesen Zweck durfte es ihm nicht genügen, alte Gedankengänge weiterzuspinnen, sondern er mußte auf die Deduktionen seiner Gegner eingehen; auf diesem Wege gelangte er, der bisher in seiner Problemstellung geflissentlich mehr Gewicht auf das Wirken der Gesellschaft als auf das Wesen des Staates gelegt hatte, am Ende zu einer ganz neuen Staatsanschauung. Was er

1) Memoirs of Whig Party I, 10.

Digitized by Google

in der Kanadadebatte aphoristisch vorbrachte, das waren Ideen, die ihn in größerem Zusammenhange beschäftigten; noch im gleichen Jahre hat er das fertige Ergebnis der Studien seines Alters der Welt in seinen Betrachtungen über die französische Revolution beschert, als das gewaltigste Denkmal seiner Geisteskraft.[1]) Die bedeutsamste Erkenntnis dieser Schrift war darin enthalten, daß der Staat in ganz anderem Lichte erschien, als all die Neuerer und Revolutionäre ihn hinstellten; er ließ sich als etwas begreifen, was wir heute als Organismus und als sittliche Gemeinschaft bezeichnen. Burkes Inkonsequenz, trotzdem noch wieder von einem Staatsvertrage zu sprechen, konnte die Wirkung folgender Sätze wenig schmälern[2]): „Der Staat sollte doch als etwas Besseres als ein Kompagniegeschäft in Pfeffer, Kaffee, Baumwolle und Tabak angesehen werden. Man soll mit Ehrfurcht zu ihm emporblicken, denn es ist kein Bund in Fragen, die nur das irdische Dasein unserer vergänglichen Natur betreffen. Es ist ein Bund aller Wissenschaften, aller Künste, aller Tugend, aller Vollkommenheit. Da die Zwecke dieses Bundes sich nicht durch einige wenige Menschengeschlechter verwirklichen lassen, so wird er zu einem Bund nicht nur derer, die da leben, sondern derer, die da tot sind, und derer, die noch kommen. Jeder Vertrag jedes einzelnen Staates ist ferner ein Artikel in dem großen, ewigen Bund der Gesellschaft, der die sichtbare Welt mit der unsichtbaren verknüpft und beide dem höchsten Gesetze, nämlich dem Willen des Allerhöchsten unterwirft. Den Körperschaften dieses unendlichen Reiches steht es also nicht frei, ihr kleines, irdisches Reich beliebig zu sprengen. Nur die äußerste Not, die nicht freiwillig und nach kühler Überlegung, sondern mit elementarer Gewalt und keines Beweises bedürftig

1) Näheres über Burkes Stellung zur französischen Revolution und im besonderen über die geistesgeschichtliche Bedeutung seiner Betrachtungen bringen die trefflichen Studien von Fritz Meusel, Burkes Schriften gegen die französische Revolution (1790—1797). Der Anfang der Arbeit ist 1904 als Heidelberger Dissertation erschienen. Dank der Freundlichkeit des Verfassers hat mir ein Teil der noch nicht erschienenen Arbeit vorgelegen, aber leider noch nicht das vielversprechende ganze Werk.

2) Ich zitiere nach der Übersetzung von O. Schädel, Edmund Burke, Leipzig 1898. Ein nützliches Büchlein unter irreführendem Titel, da Schädel nur eine deutsche Ausgabe der Betrachtungen bietet.

Digitized by Google

ins Leben tritt, kann die Revolution rechtfertigen. In allen anderen Fällen wird durch frevelhafte Zertrümmerung des Staates das ewige Gesetz gebrochen und die Natur mit Füßen getreten." — Fox hatte an dieser Gedankenarbeit Burkes so wenig Anteil, wie an seinen früheren Schöpfungen; er bewegte sich von dort aus, wo er sich mit Burke verständigt hatte, dem Antriebe seiner eigensten Natur folgend weiter. Als warmherziger, mitempfindender Mensch stellte er sich auf die Seite der Unterdrückten und jauchzte auf, als er in der Erklärung der Menschenrechte Ideale in feste Formen gebracht fand, die ihm unklar und verschwommen vorgeschwebt hatten; es verstand sich für ihn von selbst, daß ein echter Whig als Vertreter des Gesellschaftsinteresses auf diese Offenbarung hören müßte. Er blieb, wie er in den Kanadadebatten ausdrücklich versicherte, der Aristokrat, der er immer gewesen; er suchte keine Gemeinschaft mit Demokraten und Republikanern, aber er meinte, daß es dem Whiggismus im Vorwärtsschreiten mehr zukomme, sich für die Leiden der Menschheit, als für die engen Bedürfnisse eines einzelnen Staates zu erwärmen, und er verstand nicht, warum nicht die Aristokratie, ohne sich preiszugeben, weitherziger und für andere Gesellschaftsschichten verständnisvoller werden könnte, als sie es bis dahin gewesen. Sein Glaubensbekenntnis kam darauf hinaus: die natürlichen Menschenrechte sind weit geheiligter als irgend welche lokalen Vorurteile.[1]) Wir stehen hier an der Stelle, wo der Whiggismus als solcher abstirbt — der alte wie der neue —, sein Erbe nach zwei Seiten hin verteilend: das Konservative in Burkes Doktrinen, der Sinn für Geschichte und Tradition zusammen mit den Ansätzen zu einer organischen Staatsanschauung wird dem Torysmus mehr und mehr zugute kommen, bei dessen allmählichem Übergange zur modernen konservativen Partei; das Ethische in Burkes politischem Katechismus, sein Hinweis auf Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit als Maßstäbe der Politik, zusammen mit dem Postulat von Fox, die Aristokratie müsse sich mit einer fortschreitenden Emanzipation der anderen Gesellschaftsschichten vertraut machen, wird das Besitztum des modernen Liberalismus in der ersten Phase seiner Wirk-

1) Corr. of Fox I, 410.

Digitized by Google

samkeit. Die Zeitgenossen schätzten den Vorgang nicht so hoch ein, weil ihnen die geschichtliche Perspektive fehlte; sie gingen um so rascher zur Tagesordnung über, als die sichtbaren Folgen des Schismas gering waren. Die Whigpartei war viel zu gut diszipliniert, als daß sie den Führer ohne weiteres im Stich gelassen hätte; vorläufig schied nur der Prinz von Wales aus dem whiggistischen Lager. Andererseits warb Pitt um den Abtrünnigen nicht, weil Burke alsbald einen weiteren Schritt tat, mit dem Pitt durchaus nicht einverstanden war; er erklärte, die Revolution würde, falls man nicht zur Zeit einen Damm errichtete, zu einer allgemeinen Katastrophe führen, und mahnte, daß die Monarchien, ähnlich wie Leopold es gewollt, mit vereinten Kräften eine Gegenrevolution in Szene setzen möchten. Es war eine Mahnung, die sich nicht im mindesten mit dem Neutralitätsprogramm der Regierung vertrug; um daher die Regierung nicht zu kompromittieren, zog Pitt es vor, Burke in Isolierung zu lassen.[1]) Immerhin, es war so für ihn sehr viel vorteilhafter, als wenn die Mitglieder der Opposition fester aneinander gekettet worden wären; am Ende zählte das Schisma zu den günstigen Auspizien, unter denen er zur inneren Staatsverwaltung zurückkehrte.

Der bittere Empfang, den Fox, seine Getreuen zum letztenmal zu einer Aktion im früheren Stile zusammenraffend, für Pitt bereitete, bewies nur, daß dieser unverwundbar geworden war. Die Schatten der schlimmen Vergehen von Pitt vom Vorjahre wurden heraufbeschworen; die Niederlage in der auswärtigen Politik wurde zu einem innerpolitischen Ereignis gemacht; die Opposition behauptete, es sei Pflicht der Regierung, dem Parlamente genauen Einblick in den Gang der Diplomatie zu verschaffen, die das Staatsschiff auf Riffe und Klippen geführt habe; in den Monaten Februar und März 1792 bildete „die russische Rüstung" eines der Hauptthemen in den parlamentarischen Debatten. Den Höhepunkt des Angriffs bezeichnete eine in ihrer Art meisterhafte Rede von Fox[2]); es war nicht möglich, scharfsinniger, als er es tat, die schiefe Stellung, in die Pitt geraten war, zu charakterisieren. Bei

1) Zum Verkehr von Pitt mit Burke vgl. Burke Corr. III, 342—43, und Lecky VI, 518—520. Ferner: Stanh. II, 97.

2) 1. März 1792.

Digitized by Google

aller Sachlichkeit spitzte er gleichzeitig seine Ausführungen so persönlich zu, wie nur möglich; Gift und Galle lagen in seinen Worten. „Mit welchem Rechte," appellierte er an das Haus, „ist Pitt in diesen Streitfall eingetreten?" — „Ich will die Antwort geben, mit dem Rechte eines hochnäsigen Mannes, der eine hervorstechende Rolle spielen will. Die Rolle eines elenden Störenfriedes in der Welt war, nachdem Frankreich die Bühne verlassen, frei geworden; da beschloß er sich zu brüsten und zu prahlen und seine antiken Kniffe und Gebärden auf demselben Theater zum besten zu geben. Es gibt gewisse Wirkungen, die, wenn man sie mit ihren Ursachen zusammenhält, nahezu hinreichen, um einen Menschen rasend zu machen: daß der Übermut, die Torheit, die Anmaßung einer einzigen Person imstande sein sollen, ein ganzes Volk mit Verächtlichkeit und Schmach zu bedecken, das ist mehr, als die Philosophie, die Geduld der Sterblichen zu ertragen lehren kann. Hier liegen die Waffen, welche die Feinde unserer Verfassung aufnehmen. Hier mögen wir nach der Quelle jener aufrührerischen Schriften suchen, die entweder unsere Anhänglichkeit an die Verfassung zu schwächen suchen, oder uns laut sagen, wir haben überhaupt keine Verfassung. Wir können solche Lehren tadeln, wir können sie zurückweisen, aber so lange das Beispiel des Tages zeigt, bis zu welchem Grade die Tatsache wahr ist, müssen wir uns über den Erfolg der Schriften nicht wundern. Man folgert dann, eine Verfassung, die so etwas ermögliche, könne nicht richtig sein, und noch weniger könne es eine solche sein, welche Dinge wie diese straflos hingehen lasse. Das ist, meine Herren, eine ernste Überlegung für jeden, der die englische Verfassung liebt. Ich kann sie leicht gegen die leeren Theorien von Männern, welche fundamentale Änderungen auf dem Boden rein spekulativer Einwände vorschlagen, verteidigen, aber wenn diese sich auf einen solchen Vorgang berufen, so kann ich nur in dieses Haus eilen, und Sie ermahnen, aus Ihrer Lethargie und Vertrauensseligkeit zu tätigem Mißtrauen und wachsamer Kontrolle überzugehen, auf die Ihre Pflicht und Ihr Amt Sie hinweisen." Pitt bereitete seine Erwiderung, mit der er bis zum Schlusse der Debatten wartete, um alle Argumente der Gegner beisammen zu haben, sorgfältigst vor; von keiner seiner bisher gehaltenen

Digitized by Google

Reden ist uns eine so ausführliche Disposition in seinem Nachlasse[1]) überliefert; zu Ewarts Rechtfertigungsgründen seiner Politik fügte er neue hinzu und legte sein ganzes System sehr viel klarer dar als im Vorjahre. Uns fällt im Konzept die veränderte Darstellung seines Verhältnisses zu Rußland auf; früher hatte er die Schärfe in den Beziehungen zwischen den beiden Staaten immer nur aus den Erfordernissen des europäischen Gleichgewichts abgeleitet; jetzt gestand er einen direkten Interessengegensatz zu und erwähnte bei dieser Gelegenheit zum erstenmale das Vorhandensein von Reibungsflächen zwischen Rußland und England in Asien. Im ganzen schilderte er seine Politik origineller, aber daß sein ganzes System etwas in der englischen Geschichte noch nie Dagewesenes bedeutete, wollte er auch jetzt nicht wahr haben. Er sprach eingehend und klar, ohne den Angriffen von Fox die Spitze abzubrechen; als es zur Abstimmung kam, trug er gleichwohl einen leichten Sieg davon. Die Majorität des Hauses hatte keine Geduld für Fox und wollte nicht an Dingen, die keinen Wert mehr hatten, gerührt sehen; sie verzieh Pitt um so lieber, als dieser ihre Aufmerksamkeit auf das Hauptgebiet seiner Tätigkeit mit Mitteilungen zurücklenkte, die sie sehr viel näher angingen.

Es traf sich für Pitt gut, daß er gerade zu diesem Zeitpunkte einen Anlaß hatte, um einen Bericht von so großer Wichtigkeit zu erstatten, daß er alle anderen Interessen in den Hintergrund rücken mußte; er hatte zu melden, daß in der Entwickelung seines Reformwerkes ein Stand erreicht sei, von dem man in der Einrichtung der neuen Wirtschaftsordnung einen gewissen Abschluß verzeichnen könnte. Er tat es am 17. Februar, gelegentlich der alljährlich gehaltenen Budgetrede; diesmal gestaltete sich der Tag zu einer eigenartigen und imposanten Kundgebung. Er begann gleich mit dem, worauf es ankam: „Endlich sind alle Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen gehabt haben, überwunden! Wir sind angesichts des blühenden Standes unserer Finanzen in der Lage, gleichzeitig unseren Wählern eine unmittelbare und wesentliche Erleichterung durch eine Herabsetzung der Steuern zu

1) Pitt Mss.

Digitized by Google

verschaffen, und unser Tilgungsverfahren zur Abtragung der Staatsschuld zu vervollkommnen.“ Ist dieses Ergebnis aber auch wirklich als gesichert zu betrachten? Er will es dem Hause vor allem anderen beweisen; zu diesem Zwecke erstattet er einen umfangreichen Rechenschaftsbericht; das von den Finanzbehörden übersichtlich zusammengestellte und dem Parlamente zur Nachprüfung verfügbare Zahlenmaterial legt er zugrunde. Die Auskunft lautet: Das Staatseinkommen Englands ist seit 1784 von $12\frac{1}{2}$ auf $16\frac{1}{2}$ Millionen Pfund gebracht worden. Es fragt sich nun, welche Summe darf als vermutlich künftiges Einkommen des Landes angesehen werden? Pitt empfiehlt, um sicher zu gehen, nicht ein einzelnes Jahr, sondern den Durchschnitt von 4 Jahren als Maßstab zu wählen; das durchschnittliche Einkommen der letzten 4 Jahre beziffert er auf $16\frac{1}{4}$ Millionen. Dieser Summe stellt er den ständigen jährlichen Verbrauch einschließlich der Million für die Schuldentilgung gegenüber: danach ergibt sich nach niedrigster Schätzung ein Überschuß von 400,000 Pfund der Einnahmen über die Ausgaben. Eine genaue Darlegung der Ausgaben für das laufende Jahr bekräftigt die Gültigkeit der Rechnung. Also ein Überschuß ist tatsächlich erreicht; der oben angegebenen Verwendung steht nichts im Wege. Hiernach erwartete das Haus Auskunft darüber, wie die Steuern herabgesetzt werden sollten, und was Pitt unter der Vervollkommnung des Tilgungsverfahrens verstand. Er befürwortet die Abschaffung eines Teils der bestehenden Steuern und wünscht bei der Auswahl zwei Momente berücksichtigt zu sehen; die gebotene Erleichterung soll dem Publikum unmittelbar fühlbar sein und soll besonders den bedürftigsten und arbeitsamsten Bevölkerungselementen zugute kommen. Demnach stellt er auf die Liste der Steuern, die ausgedient haben, unter anderen: die Fenstersteuer, die Kerzensteuer, die Steuern auf Karren, auf Fuhrwerke (lästig als eine Erschwerung des landwirtschaftlichen Betriebes) und auf weibliche Dienstboten. Der folgende Bescheid über das Tilgungsverfahren wird den höchsten Grad der Spannung ausgelöst haben; er fiel ergiebig genug aus. Das Erste, was das Haus bei der Erörterung dieses Themas wissen wollte, war natürlich, wann wird der Tilgungsfonds unter den obwaltenden Umständen die durch das Gesetz von 1786 vor-

Digitized by Google

geschriebene Grenze erreicht haben, das heißt, wann wird er auf die Höhe von vier Millionen jährlich angewachsen sein? Pitt verkündete, in fünfzehn Jahren von hier an, und erläuterte sein Urteil: „Ich bin, wenn ich fünfzehn Jahre nenne, nicht so anmaßend, um bestreiten zu wollen, daß innerhalb dieses Zeitraumes Ereignisse eintreten können, welche menschliche Voraussicht nicht zu ahnen vermag, und die dann alle unsere Berechnungen zunichte machen. Wir dürfen nicht mit Sicherheit auf die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes rechnen. Aber ohne Zweifel, nie hat es in der Geschichte unseres Landes eine Zeit gegeben, zu der wir im Hinblick auf die europäische Lage fünfzehn Friedensjahre mit größerer Berechtigung als jetzt erwarten durften." Hiernach fuhr er fort: „Was wir 1786 taten, war am Ende so viel, als unter den damaligen Verhältnissen versucht werden konnte; heute dürfen wir unser Augenmerk nicht bloß darauf beschränken, wann der Tilgungsfonds die vorhandene Staatsschuld abtragen wird. Falls wir dabei stehen bleiben, droht unserem Lande die Möglichkeit, nochmals in die Verlegenheiten, die es dem Bankerott näherten, gebracht zu werden. Wir müssen darum vorsorgen und ein beständiges Heilmittel auch für künftige Zwischenfälle gegen die Gefahr einer frischen Anhäufung von Schulden schaffen. Ich schlage für diesen Zweck folgendes Verfahren vor: Bei jeder künftigen Anleihe wird an die Verwalter des Tilgungsfonds jährlich eine Zusatzsumme auszuzahlen sein. Diese Summe muß ausreichen, um das Anleihekapital bis zu dem Zeitpunkte zu entlasten, wo der Tilgungsfonds seinen höchsten Betrag erreicht hat und den Restbestand der Staatsschuld zu tilgen haben wird. Der Grundgedanke dabei ist der: wir sorgen für unsere eigene unmittelbare Erleichterung und ziehen uns doch nicht die Anklage zu, die Interessen der Nachwelt den unserigen geopfert zu haben."[1]) So weit ging der erste Teil der Rede; er brachte das Tatsächliche und genügte, um den Tag für die Zuhörer zu einem Festtage zu stempeln; Pitt fügte einen zweiten der Reflektion gewidmeten Teil hinzu;

1) Pitt hatte noch eine weitere Finanzoperation im Auge: „the reduction of the 4 prcts, which I think it best to leave till very near the actual end of the session." Pitt an Auckland, 27. März 1792; Auckland Papers, Br. Mus. 34 441.

Digitized by Google

hier kennzeichnete er mit dem Werke auch den Werkmeister. Er forschte nach den Ursachen der so willkommenen Entwickelung und nach alledem, was die Gegenwart glücklich gestaltend, zugleich eine Bürgschaft für die Zukunft bot; seine Auskunft — er hat sie in der uns erhaltenen Skizze seiner Rede[1]) nur mit einem einzigen Satze vermerkt, also frei aus sich herausgegeben — enthielt das reife Bekenntnis der ihn leitenden Anschauungen und lautete folgendermaßen:

„Die erste und nächstliegende Antwort, die jedermann finden wird, ist die: der Fleiß und die Energie des Landes, sie sind die Ursachen unseres Wohlstandes. Und was hat diesen Fleiß und diese Energie befähigt, so stark zu wirken und alle Beispiele früherer Zeitperioden hinter sich zu lassen? Es sind die Verbesserungen, die im Betriebe von fast jedem Fabrikationszweige gemacht worden sind, und es ist die Verkürzung der Arbeitszeit durch die Erfindung und Anwendung von Maschinen. Außerdem haben wir letzthin mehr als je die vorteilhafte Wirkung eines Moments zu beobachten gehabt, das wesentlich dazu beigetragen hat, unser Land zu seinem Range unter den Handelsmächten zu erheben; ich meine den besonderen Grad des Kredits; er ist in doppelter Hinsicht wirksam, er erleichtert und erweitert die Geschäfte unserer Kaufmannschaft zu Hause und befähigt sie, auf den Märkten des Auslandes eine verhältnismäßige Überlegenheit zu erlangen; er wächst ständig zusammen mit dem Wohlstande, den er schaffen hilft. Dazu ist der Entdeckungs- und Unternehmungsgeist unserer Kaufleute zu erwähnen, der sich in der Ausdehnung von Schiffahrt und Fischerei, sowie in der Erwerbung neuer Märkte in den verschiedenen Weltteilen betätigt hat; unzweifelhaft sind ihre Bemühungen durch die Zunahme des Handelsverkehrs mit Frankreich gefördert worden, ein Verkehr, der augenblicklich zwar gestört ist, aber doch für Fleiß und Strebsamkeit eine große Anregung gebracht hat. Es gibt zur Erklärung unseres Wohlstandes aber noch eine befriedigendere Ursache als die genannten, befriedigender darum, weil sie ihrem Wesen nach weiter ausgreift und beständiger ist: es ist jene ständige Anhäufung des Kapitals,

1) Pitt Mss.

Digitized by Google

jene ständige Tendenz desselben, anzuwachsen, deren Erfolg überall, wo nicht ein öffentliches Unglück oder eine fehlerhafte Politik hemmend eingreifen, klar ersichtlich ist. Der Grundsatz, der hierbei in Frage kommt, ist einfach und wird wohl in höherem oder geringerem Maße von den frühesten Zeiten an herausgefühlt und beobachtet worden sein; aber ich glaube nicht, daß er je zuvor eine so vollständige Ableitung und eine so vollkommene Erklärung gefunden hat, wie wir sie in den Schriften eines unglücklicherweise nicht mehr lebenden Autors unserer Tage finden, eines Autors, dessen ausgedehnte Kenntnis aller Einzelheiten und dessen Tiefe in der philosophischen Forschung die beste Lösung für alle mit der Geschichte des Handels oder den Systemen der politischen Ökonomie verknüpften Probleme liefern. Die Anhäufung des Kapitals entsteht aus der ständigen Verwendung von einem Teile wenigstens des jährlich erzielten Nutzens zur Vermehrung seines Gesamtbetrages; dieser findet dann in ähnlicher Weise und mit fortgesetztem Nutzen im folgenden Jahre Verwendung. Auf diese Weise wächst das Nationalvermögen progressiv nach Zinseszins an, eine Zunahme, die innerhalb eines beliebigen längeren Zeitraumes beim ersten Anblick unglaublich erscheinen muß. Die Wirkungen dieser Ursache sind bereits groß gewesen; in Zukunft werden sie noch größer sein, denn ihre Stärke wird in dem Verhältnis, in dem sie hervorgerufen werden, wachsen. Diese Ursache wirkt mit einer beständig beschleunigten Geschwindigkeit, mit einer stetig zunehmenden Kraft.

Mobilitate viget, viresque acquirit eundo.

Unter Umständen mag sie, wie wir selbst erfuhren, gehemmt oder verzögert werden, zeitweise kann sie in ihrem Walten gänzlich innegehalten werden, aber nirgends, wo es einen Fonds produktiver Arbeit und Betriebsamkeit gibt, kann man sie je ganz beseitigen. In Zeiten ärgster Not und schlimmsten Elends werden ihre Wirkungen als Gegengewicht dienen und das Schlimmste mindern helfen; bei der ersten Wiederkehr des Wohlstandes werden sie daran gehen, das Geschehene wieder gutzumachen. Wenn wir auf eine Zeit wie die unsrige sehen, so wird es schwer sein, sich die Grenzen ihrer Wirksamkeit vorzustellen. Wir können keine finden, solange bei

Digitized by Google

uns noch irgend etwas, was Geschicklichkeit oder Fleiß leisten können, nicht zu vollkommenster Vollendung gebracht ist, solange noch irgend ein Flecken Erde einer besseren Bewirtschaftung unterworfen werden kann, oder solange draußen noch ein neuer Markt zu entdecken, ein vorhandener auszudehnen ist. Sie wird dank dem Handelsverkehr in gewissem Grade an der Entfaltung anderer Nationen Anteil gewinnen, in all ihren verschiedenen Lebensbedingungen. Die rohen Bedürfnisse von Ländern, die aus der Barbarei hervortauchen, werden ebensogut neue Schatzquellen eröffnen, wie die steigenden Verlangen des Luxus und des höchsten Raffinement; in jedem Kulturzustande, in den entferntesten Gebieten der Erdkugel, überall werden sich neue Felder der Betriebsamkeit bieten. Es ist das der Vorgang, der meiner Meinung nach in Übereinstimmung mit den Ergebnissen von Geschichte und Erfahrung trotz des Glückswechsels und des Niederganges von Reichen, im ganzen einen ununterbrochenen Lauf fortschreitender Vervollkommnung in der Weltordnung aufrecht erhält. Diese Umstände scheinen mir am unmittelbarsten zu unserem gegenwärtigen Wohlstande beigetragen zu haben; sie sind noch mit anderen und noch wichtigeren verbunden. Sie sind offenbar und notwendigerweise verbunden mit der Dauer des Friedens, dessen Aufrechterhaltung auf sicherer und dauerhafter Grundlage das Hauptziel der auswärtigen Politik unseres Landes sein muß. Sie sind noch enger verbunden mit der inneren Ruhe unseres Landes und mit den natürlichen Folgen einer freien, aber wohlgeordneten Regierung. Wie erklärt es sich, daß wir in den letzten 100 Jahren einen größeren Aufschwung zu verzeichnen haben, als in irgend einer der vorangehenden Epochen? Es erklärt sich daraus, daß während dieses Zeitraumes unter dem milden und gerechten Regimente der illustren Fürsten aus der jetzt den Thron innehabenden Familie, eine allgemeine Ruhe im ganzen Lande geherrscht hat, eine größere Ruhe als je zuvor. Da haben wir auch die Segnungen der ursprünglichen Grundsätze unserer Verfassung, wie sie durch das denkwürdige Ereignis am Ende des vorangehenden Jahrhunderts uns bekräftigt worden sind, in größerer Reinheit und Vollendung genossen als je. Das ist die große und leitende Ursache unseres Wohlstandes, deren Wirkung

Digitized by Google

zu all den anderen Umständen, die ich sonst anführte, beigetragen hat. Es ist die Vereinigung von Freiheit und Gesetz, welche dadurch, daß sie einen ebenso festen Damm gegen die Übergriffe der Gewalt wie gegen die Heftigkeit einer Volksbewegung errichtet, dem Besitze seine gerechte Sicherheit gewährt; es ist sie, welche die Betriebsamkeit und die Arbeit fördert, die Ausdehnung und die Solidität des Kredits, die Zirkulation und das Anwachsen des Kapitals ermöglicht; es ist sie, welche den Volkscharakter bildet und aufrechterhält und all die Triebfedern in Bewegung setzt, die all die verschiedenen Gesellschaftsklassen in Tätigkeit halten. Der arbeitsame Fleiß der Bauernschaft und yeomenry, jener nützlichen und zahlreichen Klassen, die heute, wie ich vertraue, eine besondere Beachtung seitens des Hauses finden werden, das Geschick und der Scharfsinn des Handwerkers, die Versuche und die Verbesserungen des wohlhabenden Landbesitzers, die kühnen Spekulationen und erfolgreichen Wagnisse des begüterten Kaufmannes und unternehmenden Fabrikanten, sie alle lassen sich auf dieselbe Quelle zurückführen —, sie alle schöpfen aus ihr ihre Ermutigung und Belehrung. Lassen Sie uns darum auf dieses Moment besonders achten! Lassen Sie uns diesen wesentlichsten Besitz erhalten! Alles andere wird dann in unserer Macht stehen. Lassen Sie uns in Erinnerung rufen, daß die Liebe zur Verfassung, obwohl sie wie ein natürlicher Instinkt in den Herzen der Engländer wirkt, durch Vernunft und Erfahrung gestärkt werden muß, und daß es sich um eine Verfassung handelt, die wir nicht nur aus traditioneller Ehrfurcht bewundern, der wir nicht bloß aus Vorurteil oder aus Gewohnheit schmeicheln, sondern die wir schätzen und lieben, weil wir wissen, daß sie tatsächlich Ruhe und Wohlfahrt dem einzelnen wie der Allgemeinheit sichert und mehr wie irgend eine andere vorhandene Regierungsform die Aufgaben fördert, die zugleich die einzig wahre Grundlage und den einzig vernünftigen Zweck jeder politischen Gemeinschaft bilden." — Er schloß: „Aus alledem glaube ich zu dem Schluße berechtigt zu sein, daß das Bild, das sich vor unseren Augen entrollt, nicht die vorübergehende Wirkung eines Zufalles, nicht die kurzlebige Blüte eines Tages ist, sondern das wirkliche und natürliche Ergebnis regelmäßiger und be-

Digitized by Google

ständiger Ursachen. Die Zeit unserer ernsten Prüfungen ist vorüber; wir sind erlöst, nicht nur von der Niedergeschlagenheit und dem Trübsinn, die vor einigen Jahren das Land bedrückten, sondern auch von den Zweifeln und der Ungewißheit, die sich auch dann noch, als unsere Aussichten sich zu bessern begannen, mit den Hoffnungen und Erwartungen des Publikums vermischten. Gewiß wir werden Schwankungen unterworfen bleiben, wie sie stets im Leben einer großen Nation vorkommen; sie sind unberechenbar und lassen sich nicht voraussehen. Aber soweit menschliche Berechnungen maßgebend sind, haben wir auf Grund der aus der Vergangenheit geschöpften Erfahrungen die beste Berechtigung, mit Befriedigung auf die Gegenwart und mit Vertrauen auf die Zukunft zu sehen. Lassen Sie mich dem Lande zu dieser Lage und zu diesem Ausblick, welche die kühnsten Erwartungen übertreffen, gratulieren. Und lassen Sie mich als meinen ernstesten Wunsch, als meine bange und glühende Bitte aussprechen, das Parlament möge jetzt in der Periode unserer Erfolge nicht nachlassen, wachsam und mit aller Aufmerksamkeit auf alles, was mit dem Staatskredit und dem Staatseinkommen im Zusammenhange steht, zu achten, damit Großbritannien durch Menschenalter hindurch im Genusse der geschilderten Segnungen zu bleiben vermag."[1])

Es ist gewiß die merkwürdigste Rede dieser Art, die je gehalten worden ist; eine Budgetrede, die eine Staats- und Weltanschauung birgt; bis in die Tiefen der Persönlichkeit läßt uns der Rechenschaftsbericht blicken. Und hier vernehmen wir nun aus dem Munde des fertigen Staatsmannes, der sich auf der Höhe seines Lebens befindet, was die Lehren von Chatham und von Adam Smith für ihn geworden sind; alles Gelingen führt er auf das zurück, was diesen beiden als das Wesentliche erschienen war. Nicht ganz klar erscheint uns die mannigfache Verkettung von Ursache und Wirkung in Pitts Ausführungen; einerseits soll alles Gelingen im letzten Grunde auf den Staat zurückgehen und auf die von der Regierung gebotenen Vorteile, andererseits ist es das Wachstum des Kapitals, das einen ununterbrochenen Lauf fortschreitender Vervollkomm-

1) Der Schluß ist etwas gekürzt wiedergegeben.

Digitized by Google

nung in der Weltordnung aufrecht erhält. Die Erklärung der Unklarheit ist uns nicht schwierig. Pitt ist angesichts der französischen Revolution besonders daran gelegen, Staat, Regierung, Monarchie, Gesetz in den Mittelpunkt zu rücken, er will es nicht betonen, daß die letzten Triebkräfte anderswo liegen; aber der Geist von Adam Smith wirkt auf seine Beredtsamkeit, die Stimmung, die aus seinen Worten spricht, wurzelt doch unvermindert in jenem Optimismus, der aus Regionen stammt, mit denen der Staat nichts mehr zu schaffen hat. Übrigens vermied Pitt mit feinem Takte jeden direkten Hinweis auf Frankreich; er überließ es seinen Zuhörern, den Vergleich auszuführen. Wer ihn machte, dem bot sich ein schroffer und wundersamer Kontrast: in Frankreich der Bankerott, in England eine beispiellose Blüte und am Staatsruder ein Steuermann, der sich auf Wind und Wetter zu verstehen meinte und dem Staatsschiffe eine glückliche und stille Fahrt in weite Fernen voraussagte.[1]) Allerdings als Prophet hatte Pitt sich bisher immer schlecht bewährt; wie kam es, daß er sich auch diesmal bitter getäuscht hat?

Es ging schon bald, nachdem die Rede verklungen war, nicht alles so, wie es gehen sollte, aber die politische Lage blieb bis in den Herbst des Jahres 1792 dadurch charakterisiert, daß das Unangenehme immer durch etwas Pitt Willkommenes überwogen wurde. Wir halten überall, wo britische Interessen berührt wurden, Umschau.

In Indien war die friedliche Entwickelung durch Unruhen unterbrochen; ein Versuch, des Sultans von Mysore, Tippo Saib, eines Sohnes Hyder Alys, seinen Besitzstand auszudehnen, hatte den Generalgouverneur und die Kompagnie zu den Waffen gerufen; man wußte, daß Tippo den Haß gegen

1) Der König schrieb nach Annahme von Pitts Beschlüssen an Pitt, Windsor 18. Februar 1792: The resolutions moved yesterday by Mr. Pitt, and his account of their having passed unanimously (as they ought) gives me much satisfaction, as also the imprudent line taken by Mr. Sheridan and Mr. Fox of shewing their disinclination and not daring to oppose what every impartial man must esteem the most laudable plan that has been brought forward since the first establishment of the Public debts, as at the same time that it gives ease to the Poor, it looks forward to the assistance of Posterity. G. R. Pitt Mss.

Digitized by Google

England vom Vater geerbt hatte und wollte beizeiten einer Gefährdung des britischen Machtbereiches vorbeugen. Es war ein langes und blutiges Ringen, das angesichts der Bemühungen Tippos, Frankreichs Bundesgenossenschaft zu erlangen, unter anderen Verhältnissen leicht die bedenklichsten Dimensionen hätte annehmen können; mit Ungeduld erwartete man in London den Abschluß und tadelte die Regierung, daß sie es nicht verstanden habe, die Feindseligkeiten zu vermeiden. Um so besser, daß, wie man im Herbst erfuhr, der Ausgang befriedigen durfte; die Widerstandskraft des Feindes versagte: Cornwallis meldete einen sicheren, ehrenvollen und vorteilhaften Frieden; Tippo hatte die Kriegskosten in Gestalt ergiebiger und weiter Gebietsstrecken zu entrichten.[1]) Die Opposition hatte allerdings auch hiergegen Einwände zu machen; sie meinte, daß dieses Verfahren zu Pitts Versicherungen, keine Eroberungspolitik in Indien treiben zu wollen, im Widerspruch stände. Pitt erwiderte, dies sei nicht der Fall, er erläuterte, daß er niemals einen Krieg, um Landgewinn zu machen, beginnen werde, aber wenn England durch andere zum Kriege gezwungen würde, sei es sein gutes Recht die Kriegskosten durch Inanspruchnahme von Territorien zu decken.

Sorgenvoller gestaltete sich die Lage in Irland; auch hier war das Bild friedlichen Aufschwunges plötzlich wieder durch Gärungen getrübt; wer nach den Ursachen forschte, konnte nicht darüber im Zweifel sein, daß die grüne Insel in ganz anderer Weise als England unter den Einfluß der französischen Revolution geraten war.[2]) Es war dieselbe Erscheinung wie überall sonst in Europa; die Infektion durch die revolutionären Ideen wurde dort für den Staat am gefährlichsten, wo seine Organe am schlechtesten funktionierten. Pitt hatte gewiß für Irland getan, was sich zur Zeit tun ließ; in der ruhigen, durchaus antirevolutionären Haltung des dortigen protestantischen Mittelstandes fand er seinen Lohn, aber sein Reformprogramm war insofern von vornherein Stückwerk gewesen, als er mit Bewußtsein weite Gesellschaftsschichten aus dem

1) Cornwallis an Carlisle, 13. Mai 1792; Carlisle Mss., S. 696. Vgl. auch Tomline III, 137; 203—210; 264—268; 405—407.

2) Vgl. Lecky, History of Ireland III, 8 ff.

Digitized by Google

Bereiche seiner Gaben ausschloß. Mit dem Brusttone der Überzeugung hörten wir ihn die Katholiken beiseite stellen; die Folge war, daß ein Emanzipationsprozeß endlich auch ihrerseits begann. Die Erlasse der französischen Constituante, kraft derer jede aus religiösen Gründen verfügte Unfähigkeitserklärung eines Individuums, ein Amt zu bekleiden, oder einen Beruf auszuüben, aufgehoben wurde, brachten die Anregungen, denen sie nachgingen. Als Pioniere der Katholikenbewegung wirkten adlige Glaubensgenossen mit dem Mittelstande zusammen, während die Masse der Bauern auf dem Lande nach wie vor regungslos in ihrem Elend dahinbrütete. Die Forderungen lauteten, der Staat möchte die irischen Katholiken den englischen gleichstellen und alle religiösen Schranken, die es noch gab, fallen lassen, weiter aber, die Katholiken seien auch in der Landesvertretung von der Regierung zu berücksichtigen. Gleichzeitig rückte eine andere Gesellschaftsschicht heran, die ebenfalls in die Kategorie der Untertanen zweiten Ranges verwiesen war: die Gemeinschaft der Presbyterianer. Sie war im Kampfe gegen den parlamentarischen Merkantilismus mit den Protestanten zusammengegangen und hatte den Sieg mit erfochten; gleichwohl hatte man sie leer ausgehen lassen; jetzt wünschte sie ihr Los zu bessern. Ihre ohnehin radikale Gesinnung wurde durch die Reden und Flugschriften der französischen Revolutionäre erhitzt[1]); in ihrem Innern kochte und siedete es, so daß ihre Tonart schroffer und drohender wurde, als die der Katholiken. Als Schlagwort gab sie aus: Gleiches Recht für die gesamte irische Nation! Was in den Reformen von 1782 geboten war, brandmarkte sie als elendes Machwerk, da dreiviertel des irischen Volkes ohne einen Schatten politischer Rechte geblieben sei, während das übriggebliebene Viertel sich hilflos in den Händen einer fremden Regierung befände; als Mittel, um zum Ziele zu gelangen, empfahl sie eine Vereinigung der Zurückgesetzten, einen Bund von Presbyterianern und Katholiken. Die führenden Geister in diesem Kreise hegten im stillen schon weitere Gedanken; mit einer bloßen Parlamentsreform war ihnen nicht mehr Genüge getan; als Ideal schwebte ihnen ein von

1) Über die Verbreitung von Paines Schrift vgl. Westmorland an Grenville, Dropm. Mss. II, 83.

Digitized by Google

England losgelöstes, selbständiges und republikanisches Irland vor Augen. Wie hätte der Ernst der Lage dem leitenden Staatsmanne verborgen bleiben können? Die ministerielle Leitung der irischen Angelegenheiten hatte er inzwischen in die Hände von Dundas, als des Staatssekretärs des Innern gelegt, und ihm überließ er dem Vertrauen entsprechend, das er ihm in allem schenkte, im wesentlichen die Orientierung der englischen Politik in dieser Krisis; aber er dachte alle Verfügungen mit ihm durch und nahm ab und zu Gelegenheit, sie persönlich nach Dublin zu übermitteln; sein seit Jahren unterbrochener irischer Briefwechsel fand im Austausch mit Lord Westmorland, dem neuen Lordleutnant, eine Fortsetzung. Die Zahl von Pitts Schreiben ist nicht groß, aber sie sind alle höchst bezeichnend und lassen klar die Richtung des Weges erkennen[1]); ein ganz veränderter Klang tönt uns entgegen. Pitt befürwortet folgenden Gang: Die Katholiken erhalten die erwünschte Gleichstellung mit ihren englischen Glaubensgenossen, und nicht nur das, man möge auch ihr Verlangen nach einer Parlamentsreform nicht grundsätzlich abweisen. Und warum nicht? Die protestantischen Freunde der Regierung müssen sich allmählich und rechtzeitig mit diesem neuen Gedanken vertraut machen; falls es dann notwendig wird, den Katholiken nachzugeben, so werden sie nicht unvorbereitet dastehen. Bis dahin braucht nichts Besonderes zu geschehen; es ist nicht nötig, den Katholiken für den Augenblick oder auch nur für die Zukunft bestimmtere Hoffnungen zu machen; es darf nur nicht die Äußerung fallen, eine Parlamentsreform im katholischen Interesse ließe sich überhaupt nicht realisieren. Es darf dies darum nicht geschehen, weil, angenommen in Irland bräche der Bürgerkrieg aus, und England müsse, um ihn zu ersticken, nahezu seine ganzen Kräfte anspannen, das englische Publikum eine völlige Ausschließung der Katholiken von allen politischen Rechten schwerlich als hinreichenden Grund ansehen würde. „Das beste Mittel, sich von hier aus eine wirksame Unterstützung zu sichern, wird das sein, sobald wie möglich einen Standpunkt zu gewinnen, von dem wir annehmen dürfen, er sei mehr im Einklang mit der öffentlichen

1) Ich veröffentliche diese Briefe im Anhange.

Digitized by Google

Meinung." Falls man in dieser Weise handelt und gleichzeitig den festen Entschluß zeigt, jeden Versuch, gewaltsam vorzugehen, energisch niederzuschlagen, so wird man das, worauf es ankommt, am besten erreichen: man wird die Katholiken veranlassen, ruhig zu bleiben und man wird sie abhalten, jetzt oder zu irgend einer ihnen günstig erscheinenden Gelegenheit einen Bund mit den extremen und republikanischen Elementen unter den Dissenters einzugehen. Aber wohlverstanden, Pitt befürwortet das alles nur, er gibt es zu bedenken, aber er bestimmt und verordnet es nicht mehr. Er schreibt: „Ich werde nie ein Zugeständnis machen, das nicht die Zustimmung der öffentlichen Meinung und die Sympathien von denen findet, welche das augenblickliche Regierungssystem in Irland unterstützen. Ich mag in bezug auf die Zweckmäßigkeit meine eigene Meinung haben, bin aber gesonnen, der ihrigen zu folgen und gehe nicht auf den Versuch aus, ihre Meinung zu bilden." Er fügt nur einschränkend hinzu, er hoffe, daß die Gefahr eines Widerstandes nicht vorliege; wäre dies der Fall, so würde er darin die verhängnisvollste Störung aller Wünsche, die die Regierung hege, erblicken. Eine gegen die Regierung erhobene „Anschuldigung", daß sie das Spiel der Katholiken spiele, weist er „als wirklich extravagant" zurück. „Wir haben uns mit dem beschäftigt, was am wahrscheinlichsten die Sicherheit und Ruhe im Interesse Englands und der Protestanten aufrecht erhalten kann." Im März darf ihm Westmorland auf seine Weisungen erwidern[1]), es sei gelungen, einen Mittelweg einzuschlagen. Die Katholiken haben eine „Relief Bill" erhalten, die ihre soziale Stellung verbessert und ihnen eine Reihe verschlossen gebliebener Berufsarten eröffnet; in bezug auf die politische Reform haben sich die maßgebenden Persönlichkeiten dahin geäußert, es sei gut, einen Aufschub eintreten zu lassen, bis die Katholiken durch Erziehung besser vorbereitet seien. Pitt antwortet beglückt: „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich über den Ausgang der Katholikenfrage freue. Sie haben sie unter allen Schwierigkeiten so gut wie nur möglich erledigt und mit mehr Glück, als wir erwarten durften."

1) Lecky VI, 61. 72.

Digitized by Google

Damit sind die irischen Angelegenheiten fürs erste wieder für ihn abgetan; bis in den Oktober hinein hat er nicht wieder an Westmorland geschrieben; die nächsten Monate brachten in der Tat in der irischen Bewegung einen Stillstand.

Der für Pitt peinlichste Vorgang ereignete sich auf dem Kontinent; was sich dort abspielte, war nicht überraschend, aber es wurde doch weit eher zur Tatsache, als irgend jemand es angenommen hatte; Katharina ließ nun wirklich ihre Truppen in Polen einmarschieren. Es war wie eine Verhöhnung der englischen Regierung, aber wie sollte diese sich wehren? Anstatt in Petersburg ihrem Grolle Ausdruck zu geben, beantragte sie dort abermals die Erneuerung des Handelsvertrages und ließ auf ein polnisches Hilfsgesuch folgende Weisung an ihren Residenten in Warschau ergehen[1]): Angesichts der Haltung Preußens, das die Einführung einer kräftigen und dauerhaften Regierungsform in Polen zu besorgen scheine, könne keine Intervention der Seemächte von Nutzen sein; zum mindesten würde eine Intervention mit viel größeren Anstrengungen und Ausgaben verbunden sein, als die Wichtigkeit der Maßnahme im Hinblick auf die Interessen der beiden Mächte sie rechtfertige. Darum möge sich der Resident darauf beschränken, eine freundliche Sprache zu führen, aber er solle sorgsam alles vermeiden, was dazu beitragen könnte, schlecht begründete Erwartungen auf eine Unterstützung Englands zu nähren. Pitt wird es schwer genug geworden sein, diese Politik, die ihn vor der ganzen Welt bloßstellte, zu genehmigen; es handelte sich hierbei um nichts Geringeres, als um die endgültige Preisgabe desselben Landes, dem er in seinem politischen System eine Hauptrolle zugedacht hatte.

Das für Pitt Unangenehme wurde aber, wie gesagt, durch Willkommenes überwogen; wir ersehen dies erst recht, wenn wir unsere Blicke auf das, was für Pitts Staatsleitung am maßgebendsten blieb, lenken.

Im Rahmen der inneren Politik war das nächstfolgende größere Ereignis ein für die Regierung höchst günstiges: das Schisma innerhalb der Opposition führte nunmehr zu offenem Bruche. Den letzten Anstoß boten zwei Gelegenheiten, bei

1) Grenville an Gardiner, 4. August 1792; Rec. off. Poland.

Digitized by Google

denen die Mehrheit der Whigs grundsätzlich bekannte, daß die neuen Ideale von Fox nicht die ihrigen seien, und die französische Revolution es ratsam erscheinen ließe, fortan auf die konservativen Bestandteile ihres Programmes das Schwergewicht zu legen. Am 26. April nahm Earl Grey im Unterhause das alte Lieblingsthema von Pitt auf und beantragte die von Pitt im Stich gelassene Parlamentsreform zur Erledigung zu bringen. Er warf Pitt vor, daß er seine Meinung gewechselt habe, während gerade jetzt eine Reform dringender als je geworden sei. Er wünsche sie, um die Ursachen zum Klagen zu beseitigen, und um Frieden im Lande zu erhalten; die Zeiten seien kritisch und der Volksgeist sei erregt. Er warnte, wenn das Volk das Vertrauen zum Parlamente verlöre, würde all das Elend bürgerlicher Unruhen auch in England Einzug halten, vor denen Gott dieses Land bewahren möchte. Grey zählte zu dem Kreise der Gesinnungsgenossen von Fox, die sich seit dessen Bruche mit Burke um ihn gruppiert hatten und in ihm ihren Lehrmeister verehrten; er mußte angesichts der Stimmung des Mittelstandes wissen, daß die Aussichten für seine Vorlage jetzt so schlecht wie nur möglich waren, trat er gleichwohl hervor, so verfolgte er den mehr theoretischen Zweck, ein großes Schlagwort auf das Banner des jungen Liberalismus zu heften. Pitt lehnte den Antrag mit aller Schärfe ab und begründete, wieso er anders spräche als früher; bei den jetzigen Zeitläufen könnte eine Reform nicht mehr mit Sicherheit versucht werden. „Es ist immer mein Ziel gewesen, und ich muß jetzt ganz besonders daran festhalten, lieber dem, was wir genießen, Beständigkeit zu verleihen, als irgend welche vorhandenen Beschwerden zu entfernen.“ Alles Wünschenswerte sei, wie die Dinge lägen, erreicht, wenn das Volk zwischen sich und den Abgeordneten eine Gemeinschaft der Interessen empfände; darin bestände im Kerne das Wesen einer echten repräsentativen Versammlung. Gewiß, er habe einst gedacht und denke auch noch, wenn sich ein Modus finden ließe, um dem Volke für die Fortdauer der Segnungen, die es genösse, noch größere Sicherheiten zu schaffen, so würde darin eine Verbesserung in der Verfassung des Landes zu sehen sein, aber wenn diese Verbesserung nicht ohne Gefahr, das Vorhandene zu verlieren, herbeigeführt

Digitized by Google

werden könnte, so würde er es nicht für weise halten, die Probe zu machen. Er schloß: „Ich mißbillige den gegenwärtigen Versuch so sehr, daß, wenn ich vor die Wahl gestellt würde, entweder ihn zu wagen oder für immer jede Hoffnung auf eine Reform aufzugeben, ich keinerlei Reform vorziehen würde. Als Mitglied des Parlamentes, als Engländer und als Ehrenmann halte ich es für meine Pflicht, diese Erklärung gleich zu machen." Bei der Abstimmung stimmten die Whighäupter mit der Regierung. Es war etwas Außerordentliches, daß Pitt nach dieser Sitzung die Aufforderung an sie ergehen lassen durfte, mit ihm über Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu beraten, und daß sie Pitts Einladung Folge leisteten[1]); von dieser Stunde an hörte der Whiggismus als selbständiger politischer Faktor auf zu existieren. Die gleiche Erscheinung des Einverständnisses der Whigs mit Pitt wiederholte sich, als Pitt Ende Mai auf Antrieb der handeltreibenden Klassen, welche die Regierung allzu vertrauensselig fanden[2]), im Parlamente ein Vorgehen gegen das Umsichgreifen revolutionärer Schriften in Vorschlag brachte; bei dieser Gelegenheit hielt der Prinz von Wales seine Jungfernrede zur Unterstützung des Premierministers. Nur das konnten die Whigaristokraten nicht über sich bringen, daß sie gleich die weitere Konsequenz zogen und sich als Regierungspartei bekannten; anstatt dessen brachten sie nochmals den Plan eines Koalitionsministeriums auf[3]). Sie dachten es sich so: Pitt verzichtet auf die oberste Leitung zugunsten einer neutralen Persönlichkeit, etwa des Herzogs von Leeds, des früheren Staatssekretärs; dafür räumen die Whighäupter

1) „My Lord, Having the Satisfaction of thinking that your Grace and many persons of weight and consideration with whom you are connected, are disposed to manifest your concurrence in such measures as may on due consideration be thought necessary under the present circumstances for checking any attempts dangerous to public order and tranquillity, I have received His Maj's permission to state to your Grace the Ideas which have occurred to His Maj's Servants, and to request the communication of your sentiments upon them. If it is not disagreeable to your Grace, I should be happy to have the honor of waiting upon you for that purpose." Pitt an Portland, 9. Mai 1792; Pitt Mss. Vgl. Pitt an Auckland, 1. Mai 1792; Auckl. Corr. II, 401.

2) Dropm. Mss. II, 271.

3) Vgl. Leeds Memoranda, S. 175 ff.

Digitized by Google

dem Monarchen das einst bestrittene Ernennungsrecht seiner Minister in vollem Umfange ein[1]); auf dieser Basis würde sich allenfalls ein Zusammenarbeiten mit der Regierung erzielen lassen. Selbst Fox war damit einverstanden; er wollte sich bequemen, sich mit Pitt in die beiden Staatssekretariate zu teilen; er sagte aber ausdrücklich, die Entfernung Pitts vom Posten des Premierministers sei für ihn die conditio sine qua non. Es war ein unmögliches Ansinnen, da die von Pitt geschaffene Regierungsform seine Betätigung in einer untergeordneteren Stellung ausschloß; im Grunde war es also nur ein Appell der Opposition an den Monarchen, sich Pitts zu entledigen, in der Hoffnung, unter einem Ministerium Leeds in maskierter Form sein Erbe anzutreten. Der Appell mißglückte; Georg war in einer Unterredung mit Leeds ziemlich kurz angebunden und bemerkte nur, ohne sich auf Einzelheiten einzulassen, man könne es Pitt, nachdem er so lange an der Spitze gestanden, nicht zumuten, sich in die Tätigkeit eines Commis zu fügen.[2]) Pitt durfte über den Plan zur Tagesordnung übergehen und den unumgänglich gewordenen Anschluß der Whigs unter besseren Bedingungen abwarten. Und der König tat noch mehr, damit alles sich zugunsten von Pitt wandte; er ließ um diese Zeit endlich den ältesten seiner persönlichen Freunde, den geheimen Bundesgenossen der Opposition in der Regentschaftskrisis und Pitts schlimmsten Störenfried im Ministerium, den Lordkanzler, fallen. Thurlow sah es darauf ab, Pitt bis zum äußersten zu bringen; er opponierte eines Tages gegen eine von Pitt vorgelegte Bill und brachte sie beinahe zum Scheitern, ohne daß er den Premierminister zuvor von seiner abweichenden Ansicht in Kenntnis gesetzt hätte. Pitt erklärte daraufhin, er könnte nicht mehr länger mit Thurlow zusammen im Amte bleiben, und bat den König, zwischen ihnen beiden zu wählen; Georg entschied ohne Zögern, daß der Lordkanzler das Amtssiegel abzuliefern habe, weil — so schrieb er an Dundas — bei aller Wärme seiner Empfindungen für Thurlow das Staatsinteresse die Entfernung von Pitt unmöglich mache.[3]) Ein weiterer königlicher Gunstbeweis reihte sich an,

1) Portland an Leeds, 29. Juli 1792; Leeds Papers. British Museum.
2) Leeds Memoranda, S. 189.
3) Vgl. die Korrespondenzen bei Stanh. II, 149—150.

Digitized by Google

der nach dem Opfer, das der König hatte bringen müssen, um so mehr sagen wollte: der König übertrug an Pitt eine ebenso ehrenvolle wie einträgliche Sinekure. Es war das Amt des Lord Warden der „Fünf Häfen", das eine lebenslängliche Pension von 3000 Pfund jährlich zusammen mit der angenehmen Verfügung über das an der Seeküste gelegene schöne Schloß Walmer bedeutete. Damit Pitt nicht wieder Bedenken erhob und die Gabe auf andere abwälzte, zwang er ihn in höchst gnädiger Weise zur Annahme; er ließ ihn durch Dundas wissen, er werde keine Ablehnung dulden.[1]) Unter all diesen Umständen hätte Pitt sich nicht behaglicher fühlen können, und eines, was ihm noch fehlte, wurde ihm auch beschert: neben Freunden und Anhängern ein erster politischer Schüler. Auf den Sommer 1792 geht die Bekanntschaft von Pitt mit George Canning zurück, einem jungen, damals 22jährigen Manne, dessen Familienbeziehungen auf Portland und Fox hinwiesen.[2]) Canning hatte eine stille Verehrung für Pitt gewonnen und wandte sich an ihn, um durch seine Vermittlung Eingang in das Parlament zu erhalten; Pitt bat ihn in höchst entgegenkommender Weise, ihn in seiner Amtswohnung aufzusuchen; am 15. August traten die beiden sich in Downing Street gegenüber.[3]) Wir begreifen, daß Pitt durch Canning angezogen wurde, denn dieser benahm sich ganz in der Art, in der Pitt in gleicher Sache im Jahre 1781 mit Lowther verhandelt hatte; er bekannte eine politische Gesinnung, aber wollte sich durch keine Parteischablone gebunden wissen. Pitt versprach, so gering auch die Patronage sei, über die er als Minister verfüge, das Seinige zu tun und den Wünschen Cannings Rechnung zu tragen; er erwartete von Canning nur das gleiche, worauf ihn Lowther bei seiner Bewerbung aufmerksam gemacht hatte: falls er einen Parlamentssitz von einem Burgfleckenbesitzer erhielte und in seinen Ansichten von diesem irgendwann abwiche, so müßte er seinem Patron

---

1) Vgl. die Briefe bei Stanh. II, 160—161, und in den Dropmore Mss. II, 298—299. Ferner: Pitt an Sir Richard Arden, 9. August 1792; Morrison Mss. Br. Museum.

2) Memoir of John Hookham Frere, S. 23.

3) Die folgenden Mitteilungen schöpfe ich aus dem höchst interessanten Briefe Cannings an W. Sturges, 3. September 1792; Stanhope Miscellanies II, 57—63.

Digitized by Google

die Gelegenheit geben, einen anderen Abgeordneten anstatt seiner zu ernennen. Für sich, sagte er, erwarte er nicht mehr, als im allgemeinen eine wohlwollende Gesinnung gegenüber der Regierung; er hoffe, daß sie durch häufigen gegenseitigen Verkehr gesteigert und gefestigt werden würde, so daß keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten eintreten könnten; ein Auseinandergehen in einzelnen Punkten würde er ihm niemals verargen, es sei durchaus nicht sein Wunsch, ihm Fesseln anzulegen. Canning ging höchst befriedigt von dannen; er bekannte bald offen, daß er Pittit geworden sei. In das Parlament gelangte er als Abgeordneter für Newport auf der Insel Wight, dank Sir Richard Worsley, der, um Canning Platz zu machen, sich zurückzog.

In der Leitung der auswärtigen Politik galt Pitt alles das als günstiger Faktor, was die Aufrechterhaltung der Neutralität ermöglichte und förderte; darum wurde er durch Grenvilles Geschick und Energie beim weiteren Ausbau des Neutralitätssystems beruhigt und befriedigt. An Frankreich wurde aus London das Ersuchen gerichtet, die Rechte von Englands Alliierten, welche Frankreich nicht durch feindselige Maßnahmen provoziert hätten, ebenso zu achten, wie die Rechte Englands; aus Paris kam zusagende Antwort.[1]) Die holländische Regierung wurde gleichzeitig aufgefordert, allen Verlockungen der kriegführenden Mächte, sich in ein Bündnis mit ihnen einzulassen, zu widerstehen, ebenfalls, damit der Krieg lokalisiert blieb und keine Zwischenfälle eintreten konnten, die Englands Einmischung notwendig machten.[2]) Die Generalstaaten gaben der sehr entschiedenen Sprache des englischen Gesandten im Haag Gehör. Daß Hugh Elliot, der inzwischen Gesandter in Dresden geworden war, bei einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen in Leipzig Gelegenheit nahm, diesen zu bitten, er möge Katharina in Polen Mäßigung anempfehlen, zog ihm einen scharfen Verweis Grenvilles zu; die Regierung wollte nunmehr mit Preußen so wenig wie möglich zu tun haben.[3])

1) Note von Chauvelin, 18. Juni 1792; Auckland Papers. Br. M.

2) Grenville an Lord Henry Spencer, 27. März 1792; an Auckland. 11. Mai 1792. Auckland Papers. Br. M.

3) Grenville an Auckland, 21. Juli 1792; Auckl. Corr. II, 419. Hugh Elliots Bericht; Auckland Papers. British Museum.

Digitized by Google

Auf eine wiederholte Anfrage aus Berlin, wie sich England zu stellen gedächte, erwiderte der Staatssekretär dem Grafen Redern: Preußens Verhalten habe England von jeder Verpflichtung entbunden; es werde nur noch das tun, was seine eigenen Interessen ihm diktieren würden.[1]) Das wichtigste von allem aber war, der Krieg schien den Verlauf zu nehmen, den man erhofft und erwartet hatte. Der Vormarsch der Alliierten vollzog sich, wie man es nicht anders annahm, langsam genug; dafür nahm der Zersetzungsprozeß des französischen Staatswesens unter dem Drucke der Kriegsgefahr ein um so rascheres Tempo an. Je mehr die ersten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze erwiesen, daß es mit der Widerstandskraft der französischen Waffen schlecht bestellt war, desto mehr bemächtigte sich der französischen Bevölkerung die Angst, der König harre nur des Eintreffens der Feinde, um im Bunde mit ihnen seine gegenrevolutionären Machenschaften doch noch durchzusetzen. Daher hatte jeder Erfolg der Alliierten einen unmittelbaren Bezug auf das Schicksal der französischen Monarchie und auf das Wachstum des republikanischen Gedankens. Die Girondisten erhielten Verstärkung durch den Interessenbund mit den Montagnards, die zu ihrer Befriedigung entdeckten, daß der Krieg, den sie ursprünglich nicht gewollt, am besten ihre Geschäfte machte; die Montagnards wuchsen an Zahl und Bedeutung durch die Wirkung des Krieges auf die ökonomische Lage des Landes und die Steigerung der Unzufriedenheit in den unteren Volksschichten. Wehe dem Könige, der noch das von der Verfassung ihm zugestandene Vetorecht ausüben zu können meinte; eine Massendemonstration des bewaffneten Pöbels unter Führung des Brauers Santerre öffnete ihm am 20. Juni den Blick in den Abgrund. Es wurden die Worte laut: „das Volk hat auch einen Willen, und sein Kopf wiegt schwerer, als der gekrönter Despoten. Vor der stämmigen Eiche muß das schwache Schilf sich beugen." Die Massen fluteten in die Tuilerien und stülpten Ludwig die rote Mütze auf; die verwegensten scheuten sich

1) Rederns Bericht, 15. Mai 1792; Berliner Archiv. Die strikte Neutralität betonte auch Georg III. an Friedrich Wilhelm II., 31. Juli 1792; Auckland Papers (Copie). Br. M.

Digitized by Google

nicht, als Parole auszugeben: mordet den König; nur die von der Persönlichkeit Ludwigs ausstrahlende Majestät brachte ihm diesmal noch Rettung. Es war der Tag, an dem ein junger Artillerieoffizier mit übereinandergeschlagenen Armen dem wüsten Treiben vom Tuileriengarten aus zusah, die Langmut des Königs kritisierend: Napoleon Bonaparte. Nachdem die Sturmflut sich verlaufen, schrieb Marie Antoinette an ihren Vertrauten, den Grafen Fersen (3. Juli): „Unsere Lage ist fürchterlich, aber beunruhigen Sie Sich nicht so sehr. Ich habe Mut und ich fühle etwas in mir, was mir sagt, wir werden bald gerettet sein." Da erschien zur Ankündigung, daß die Alliierten heranrückten, ein Manifest des Oberstkommandierenden der Armee, des Herzogs von Braunschweig; es enthielt folgende Drohung: Wenn das Tuilerienschloß gestürmt, wenn der königlichen Familie der geringste Schaden getan wird, so werden die Alliierten eine exemplarische Rache nehmen, indem sie Paris einer militärischen Exekution und einer völligen Vernichtung überliefern. Die Alliierten erkennen nur die Gesetze an, die von einem freien Könige ausgehen. Sie fordern den König auf, sich an einen Platz an der Grenze zu begeben und von dort die Berufungen zu leiten, die ihm für die gute Ordnung seines Reiches geeignet erscheinen. Welch eine Beleidigung für die französische Nation, welch empörende Einschränkung ihres Selbstbestimmungsrechtes, lautete das Echo in Paris. Und war das nicht der unwiderlegbare Beweis des Einverständnisses zwischen dem Könige und den Alliierten? Es war zweifellos: die Nation mußte sich schützen und von den Drohungen zur Tat übergehen; abermals wurde ein Zug nach den Tuilerien in Szene gesetzt; am 10. August erschallte um Mitternacht die Sturmglocke; ein Sturm, gegen das von 900 Schweizern und der Pariser Nationalgarde verteidigte Königsschloß wurde gewagt. Am Vorabend dieses Tages traf in London eine erregte Meldung des englischen Botschafters in Paris ein: das Königspaar schwebe in unmittelbarer Lebensgefahr, er erbat umgehende Instruktionen.[1]) König Georg wünschte, daß der Menschlichkeit jeder Tribut gezollt würde, der nur den Staat

1) Gower an Grenville, 4. August 1792.

Digitized by Google

nicht in Frankreichs innere Wirren hineinzöge[1]); Pitt meinte — vielleicht durch das Braunschweigsche Manifest belehrt —, jeder offizielle Schritt würde mehr Übel als Gutes stiften[2]); Lord Gower hatte nichts als leere Sympathiebezeugungen zu übermitteln. Das Ergebnis des 10. August bezeichnet die erste Etappe auf dem Wege zur Republik: das Schloß wurde erstürmt, die Verteidiger wurden niedergemetzelt, die königliche Gewalt wurde suspendiert, der König wurde mit seiner Familie unter Aufsicht gestellt und ein Nationalkonvent wurde einberufen, von dessen Entscheidung die künftige Verfassung Frankreichs abhängen sollte. Ein Zwitterzustand war damit geschaffen, denn solange Ludwig nicht abgesetzt war, vegetierte das Königtum weiter; immerhin es hörte endgültig auf, etwas zu bedeuten, daher war staatsrechtlich eine neue Ordnung hergestellt, welche die auswärtigen Mächte beschäftigen mußte. Sie alle hatten ihre Vertreter bei den Majestäten akkreditiert; war es statthaft, sie in Paris zu belassen, wo eine revolutionäre Gewalt die Zügel der Regierung zu übernehmen begann? Diese heikle Frage stellte sich auch in London; Pitt behandelte sie um so behutsamer, als ihm die Neutralität immer noch die Hauptsache blieb, und nichts geschehen sollte, was als eine Verletzung gedeutet werden könnte.[3]) Man wählte folgenden Ausweg: Lord Gower wurde abgerufen, um der monarchischen Würde den gebührenden Tribut zu entrichten, aber ein Botschaftssekretär wurde an Ort und Stelle gelassen, um die diplomatischen Beziehungen aufrecht zu erhalten; gleichzeitig blieb der französische Botschafter in London anerkannt, und diesem wurde zu verstehen gegeben, daß der Handlungsweise der englischen Regierung keine unfreundliche Gesinnung zugrunde läge. Der Suspension des Königtums folgte alsbald laut Dekret des Konventes die Abschaffung der Monarchie und am 22. September die formelle Erklärung der Republik unter schauderhaften Begleiterscheinungen; was viele prophezeit hatten, schien sich zu bewahrheiten: aus den Trümmern der alten Gewalten erwuchs eine wüste, brutale Anarchie. Die

1) Georg III. an Grenville, Dropmore Mss. II, 317.
2) Pitt an Grenville, 9. August 1792; Dropmore Mss. II, 300.
3) Vgl. auch die Korrespondenzen unter den Dropmore Mss. II, 302—303.

Digitized by Google

neuen Herren Frankreichs mußten einerseits damit rechnen, daß die Truppen der Alliierten bereits Longwy und Verdun eingenommen und die Champagne betreten hatten, andererseits damit, daß der Fanatismus der Volksmassen von ihnen eine rasche Befriedigung erheischte; darum dekretierten sie die Todesstrafe für alle, die sich weigern würden, entweder zum Kampfe auszuziehen, oder den gutgesinnten Vaterlandsverteidigern ihre Waffen auszuliefern, ferner aber auch die Todesstrafe für jeden, der den Befehlen des Vollziehungsausschusses den geringsten Ungehorsam oder Widerstand entgegensetzen würde. Auf diese Weise waren der Willkür Tür und Tor geöffnet; die nächsten Angehörigen der königlichen Familie und viele als royalistisch berüchtigte Persönlichkeiten hatten sie zu empfinden; vom 2. bis 7. September sind gegen 3000 Menschen hingemordet worden. Als Pitt diese Nachrichten im Verein mit denen von den Erfolgen des Herzogs von Braunschweig empfing, war sein Urteil fertig: die Revolution lag in den letzten Zügen; die Truppen der Alliierten würden binnen kurzem als Ordnungsstifter in Paris Einzug halten; nur die letzten Wutäußerungen würden noch schrecklich sein.[1]) Durfte er da nicht weiterblicken und überlegen, in welchen Formen die Ordnung in Frankreich hergestellt werden sollte? Der Herzog von Braunschweig regte zu einer Klärung der Ansichten an, indem er den in seinem Hauptquartier befindlichen Sir James Murray über dieses Thema unterhielt; Pitt ließ Murray daraufhin instruieren, was er dem Herzoge antworten sollte. Der Bescheid lautete[2]): Englands Neutralitätssystem hat es abgehalten, seine Ansichten den alliierten Mächten aufzudrängen, aber es sieht kein Hindernis, mit Seiner Königlichen Hoheit über einen Gegenstand, der die ganze Welt interessiere, in einen Meinungsaustausch zu treten. Im Augenblick ist die Regierung zu wenig unterrichtet, um auf Einzelheiten einzugehen; ihr Standpunkt im allgemeinen ist folgender: sie spricht die Hoffnung aus, es möge aus der Intervention der Mächte eine Regierungsform in Frankreich hervorgehen, die zweierlei biete: Schutz gegen

1) Pitt an Grenville, 7. September 1792; Dropmore Mss. II, 310.

2) Dundas an Sir James Murray, 12. September 1792; Dropmore Mss. II, 313.

Digitized by Google

Störungen der Ruhe Europas sowie eine hinreichend kraftvolle und energische Exekutivgewalt, um der Anarchie und Mißherrschaft ein Ende zu machen.

Bis Ende September führt uns unser Überblick; wir dürfen sagen, im ganzen und großen war Pitt bis hierher wahrlich im Recht, in seiner Zuversicht zu verharren. So versicherte auch Burges: „Sein Stern ist so wirksam geblieben, daß ich wie ein arabischer Astrologe auf ihn baue.“[1]) Urplötzlich ist alles anders geworden.

Die preußischen Truppen sehnten sich, an den Feind zu kommen, der scheu vor ihnen zurückwich; am 20. September schien ihre Hoffnung in Erfüllung zu gehen; sie stießen auf die Franzosen, die unter Kellermann auf den Höhen von Valmy Aufstellung genommen hatten. Es war ein großer Moment: die ruhmreiche preußische Infanterie sollte sich mit den jungen Truppen des Revolutionsheeres messen, die ihr General dadurch begeisterte, daß er die Trikolore auf die Spitze seines Degens heftete. Aber es kam nicht zur Schlacht, sondern nur zu einer heftigen Kanonade; danach überwog der Rat des Herzogs von Braunschweig die Neigung Friedrich Wilhelms; es wurde ein Rückzug bis an die Maaslinie antreten, um den großen Schlag erst im nächsten Jahre im Verein mit den Österreichern zu führen. Der Rückzug ging unbehindert von statten; der Zusammenstoß schien der Erinnerung nicht wert zu bleiben. Und doch zählt die Kanonade von Valmy zu den großen Gedenktagen in der Geschichte; der junge Goethe hatte recht, als er mit dem Seherblick des dichterischen Genius beim Lagerfeuer den Offizieren erläuterte: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“ Was geschah, um diese Auffassung zu begründen?

In London empfand man es nur als eine bittere Enttäuschung, als am 7. Oktober ein Bote des Earl of Elgin aus Brüssel die üble Kunde übermittelte; nach allen Erwartungen

1) Auckl. Corr. II, 413.

Digitized by Google

dünkte dieser Ausgang ganz unerklärlich.[1]) Grenville hatte sich bereits in seiner Phantasie ausgemalt, wie England nach dem Einzuge der Verbündeten in Paris als Vermittler angerufen werden würde[2]), und nichts hätte vorteilhafter sein können; daran war nicht mehr zu denken, ja es war zu besorgen, daß die Franzosen fortan größere Schwierigkeiten bereiten würden. Es war höchst ärgerlich und verstimmend, aber auch nicht mehr als das; es war nicht gefährlich, und es lag kein Anlaß vor, die bisherige Politik zu ändern. Auch das folgende Vorrücken der Franzosen nach Deutschland und nach Italien hinein störte die Seelenruhe der englischen Minister noch nicht; es war eine natürliche Strafe für die Verbündeten, die im nächsten Jahre um so mehr zu schaffen haben würden, um das Verlorene gutzumachen. Allerdings[3]) bis zur Wiederherstellung der Ordnung in Frankreich würde es nun sehr viel länger währen, es würde einer langen Folge innerer Kämpfe bedürfen, die Fortdauer des Krieges würde der Sache der Anarchie dienen und den Anstiftern der Unruhen als bequeme Entschuldigung nützen, um militärische Kräfte aufzubieten; diese Entwickelung dünkte insofern nicht unbedenklich, als je länger die Revolution anhielt, desto leichter am Ende doch eine Infektion stattfand, aber Grenville meinte, die bösen Geister durch strikteste Fernhaltung von den kontinentalen Streitfragen beschwören zu können. Er dankte Gott, daß er sich nicht durch Hoffnung auf Beute zum Anschluß an die Alliierten habe verleiten lassen; jetzt sollte man ihn erst gar nicht von der Stelle bewegen können. Seinem Bruder schilderte er noch am 7. November die Weltlage für das nächste Jahr mit dem stolzen Bewußtsein, nach wie vor vollkommen Herr seiner Entschlüsse zu bleiben; für England gab er als Parole aus: Wir werden nichts tun.[4]) Pitt wird schwerlich anders gedacht haben; am 15. Oktober kündigte er Auckland als Termin der Parlamentseröffnung den 15. Dezember an und fügte dieBemerkung hinzu:

1) Grenville an den Earl of Elgin, 26. Oktober 1792; Dropm. Mss. II, 324.

2) Grenville an Auckland, 19. Juni 1792; Dropm. Mss. II, 281; an Gower, 13. Juli 1792; II, 291.

3) Grenville an Auckland, 6. November 1792, Auckland Corr. II, 464ff.; an Buckingham, 7. November 1792, Buckingham Papers II, 221.

4) Grenville an Buckingham, 7. November 1792.

Digitized by Google

„Sie werden daraus ersehen, wie wenig das einen Krieg in sich schließt.“[1]) Da trat die französische Revolution in das Stadium ihrer Geschichte, in dem sie zum großen Weltbrande geführt hat.

Der Konvent stand vor Entscheidungen von allergewaltigster Größe; sie bargen die Zukunft von Frankreich und Europa in sich.[1]) Sollte er in rascher weiterer Offensive auf die Herstellung des Friedens hinarbeiten? Oder sollte er die Idee der Propaganda und der Eroberung pflegen, dadurch den Krieg verlängern und die Gefahr wachsender Gegnerschaften heraufbeschwören? Je nach der Entscheidung hatte man sich gegenüber dem königlichen Gefangenen im Temple zu verhalten. Falls an schnellem Frieden und an der Anerkennung der Republik seitens der auswärtigen Mächte gelegen war, so mußte Ludwigs Leben geschont werden; falls der andere Weg eingeschlagen wurde, fiel jede Rücksichtnahme hinweg, ja die Beseitigung Ludwigs konnte politisch klug erscheinen, weil es für die Schuldigen danach kein Zurückgehen mehr gab. Die Versammlung, der das Schicksal eine so ungeheure Verantwortung aufbürdete, war folgendermaßen zusammengesetzt: Die äußerste Rechte bildeten die Girondisten, die äußerste Linke die Montagnards; zwischen den beiden Flügeln bewegte sich eine als Plaine und Marais bezeichnete führerlose Masse, die sich hin- und herzerren ließ. Denn Parteibildungen unter bestimmten Führern waren absichtlich vermieden; Condorcet sagte: Eines der ersten Bedürfnisse der Republik sei, keine Parteien zu kennen, das geeinte Volk solle auch einstimmig verfügen. Bei den Debatten stellte es sich bald heraus, daß der Interessenbund zwischen den Girondisten und den Montagnards fortdauerte, und dieser wies auf extreme Maßnahmen; aber was beschlossen wurde, war nicht etwa das Ergebnis sachgemäßer Beratungen und ruhiger Erwägungen des Für und des Wider, sondern es war der Ausfluß einer fieberhaft erhitzten Volksseele: Vernunft und Leidenschaften, Edelmut und bis zur Bestialität gesteigerte Roheit, nationale Traditionen und rationalistische Gedankenarbeit, Patriotismus und Vaterlandslosigkeit,

1) Pitt an Auckland, 15. Oktober 1792; Auckland Papers 34 445. Br. M.

2) Meisterhaft und meines Erachtens abschließend ist die Darstellung der Politik und der Stimmungen des Konventes bei Sorel III, 144 ff.

Digitized by Google

alles das wirkte in buntem, wirrem Gemisch zusammen, um die französische Politik zu leiten. Daher ihr impulsiver Charakter, ihre häufigen Schwankungen, ihre naive Furchtlosigkeit, ihre völlige Unberechenbarkeit, daher aber auch die Unbemeßbarkeit ihrer Kraft und ihrer Aussichten. Auf diesem uferlosen Meere steuerten zwei Steuermänner ihr Schifflein, von denen der eine geduldig seine Zeit abwartete, während der andere die Zukunft erzwingen wollte: Danton und Dumouriez. Danton hatte seine eigenen Ideen, aber drang vorläufig nicht durch und ließ sich ins Schlepptau der extremen Linken nehmen. Dumouriez hatte hochfliegende Pläne: er wollte insofern Napoleons Rolle vorausnehmen, als er an der Spitze des Heeres die Ordnung wiederherstellen und dabei sich selbst nicht vergessen wollte; im übrigen war er zahmer als Napoleon: ihm genügte eine konstitutionelle Monarchie unter Ludwig XVII. und das Ansehen des Regenten bis zu dessen Mündigkeit. Bedingung war ein glorreicher Feldzug, damit er die öffentliche Meinung und das Heer für sich gewann, und auch damit seine Truppen nicht länger dem Lande zur Last fielen, sondern auf Kosten eroberter Gebiete ernährt werden konnten; also schlug er dem Konvente vor, die Offensive fürs erste noch auf Belgien auszudehnen; mit diplomatischen Künsten hoffte er sich mit den auswärtigen Mächten abzufinden und vielleicht gar die Koalition zu zersprengen. Dumouriez wußte nicht, wie bald er die Geister, die er anrief, nicht mehr zu bezwingen imstande sein würde: er war froh, die Genehmigung des Konventes zu erhalten und ging rüstig ans Werk. Am 6. November stieß sein Heer vor Mons auf die österreichische Militärmacht, die auf den Höhen von Jemappes eine feste Stellung eingenommen hatte; der Tag endete mit einem vollständigen Siege der Franzosen. Es war keine große Heldentat, denn die Franzosen waren numerisch überlegen, aber die Wirkung des Sieges war überraschend: der Tag von Valmy hatte den Mut zur Offensive gegeben, der Tag von Jemappes gab den Schwung und die Begeisterung. Bald war ganz Belgien in den Händen des Siegers zusammen mit den Festungen an der holländischen Grenze; jeden folgenden Tag konnte Holland überrannt werden; einem Trompetenstoße des herannahenden Feindes glich das Dekret des Konventes, das im

Digitized by Google

Siegesrausche am 16. November ohne jede Rücksicht auf vergilbte Verträge die Eröffnung der Schelde für die Schiffahrt verfügte. Mit Windeseile verbreiteten sich die Nachrichten von dem Geschehenen durch Europa und riefen unsagbares Aufsehen hervor; man stand vor einem Wunder. Vor wenigen Jahren noch hatten die europäischen Kabinette die geringste Veränderung des Statusquo wegen tausend Rücksichten, die zu nehmen waren, mit aller Delikatesse behandelt; hier wurde der Knoten rücksichtslos durchhauen, und das Staatswesen, das so Kühnes wagte, ermangelte nach bisherigen Erfahrungen aller Eigenschaften, um auch nur einen Defensivkrieg auf die Dauer auszuhalten. Am ärgsten war England herausgefordert, denn, was geschah, war genau das, was Pitt von den Anfängen seines Ministeriums an zu verhüten gesucht hatte; es hätte ihm nichts Unerträglicheres passieren können. Daher begreifen wir, daß Pitt sich nun vor einer Lage befand, die so völlig verändert war, als läge ein Jahrzehnt zwischen dem Oktober und dem November des Jahres 1792. Abermals stand der Krieg vor der Tür, oder gab es noch eine Möglichkeit, der Herausforderung in anderer Weise zu begegnen? Pitt, der schlechte Prophet, hatte jetzt zu zeigen, ob er sich auf schlüpfrigstem Boden als Diplomat besser bewährte, als im Jahre 1791.

Und was war es, was Pitt jetzt besonders zu bedenken hatte? War nicht eigentlich das Risiko sehr viel geringer als 1787, wo er furchtlos in den Krieg gegangen wäre? Waren nicht Englands Hilfskräfte seitdem noch wesentlich gewachsen, und war die politische Konstellation nicht sehr viel günstiger? Die beiden großen Militärmächte hatte man auf seiner Seite, von Rußland war in keinem Falle eine Parteinahme für Frankreich zu besorgen, es gab also keine Großmacht im gegnerischen Lager, und war Frankreich wirklich ernst zu nehmen? Die Lage für Pitt war trotzdem unendlich viel schwieriger als damals, weil sich die Vergehen von 1791 rächten; er hatte die letzte Fühlung mit den Kontinentalmächten verloren und konnte im Bunde mit ihnen in die peinliche Lage kommen, an einer ihm fremden Politik beteiligt zu werden; vor allem aber, er mußte erst das Vertrauen der Nation zu seiner auswärtigen Leitung wiedergewinnen und deren seit-

Digitized by Google

dem gesteigerte Abneigung gegen eine aktive Politik überwinden. Würde ihm letzteres gelingen? Er hatte guten Grund, zu zweifeln, weil seit dem Tage von Jemappes die innere Lage eine Verschlechterung aufwies; was die französischen Theorien nicht vermocht hatten, das bewirkten die Erfolge der französischen Waffen: mit einem Male griffen revolutionäre Erscheinungen bedenklich um sich; es ließ sich deutlich beobachten, daß, je herausfordernder die Franzosen wurden, desto mehr die Symptome wuchsen, die Englands Widerstandskraft zu lähmen drohten.[1]) Gewiß, der Mittelstand blieb unberührt, aber er wurde durch die Haltung der arbeitenden Klassen eingeschüchtert; aus den verschiedensten Grafschaften, besonders aus den Manufakturdistrikten wurden Aufstände gemeldet. Wir erinnern uns, daß das Los der englischen Arbeiter zu wünschen übrig ließ, und erfuhren, daß Pitt im wesentlichen nur Mittelstandpolitik getrieben hatte, wenngleich sein Reformwerk mittelbar auch den unteren Klassen nützen mußte; jetzt schien es, als wollten die Arbeiter zu Worte kommen.[2]) Warum sollten sie es nicht schließlich ebensogut haben, wie ihre französischen Kameraden, denen Freiheit und Gleichheit in Aussicht gestellt waren; auf Häusermauern sah man diese ominösen Worte aufgeschrieben; auch Rufe, wie: „Kein König, keine Steuern!" schallten in das Land. Eine schlechte Ernte, Brotmangel, und zahlreiche Bankerotte, die Arbeitseinstellungen bedingten, nährten die Unruhe und Unzufriedenheit. In Schottland sah es nicht besser aus als in England[3]), und erst gar in Irland war die Atmosphäre erhitzt, wo nach kurzer Ruhepause alles, was unzufrieden war, so trotzig wie möglich die Köpfe erhob. Wir müssen diese Tatsachen vor Augen haben, um Pitts Vorgehen zu begreifen.

Wir glauben ihn anfangs nicht wiederzuerkennen; aus

1) Tomline III, 452—465; Lecky VII, 69 ff.; Stanh. II, 175—176; vgl. auch Buckingham an Grenville, 8. Nov. 1792; Dropm. Mss. II, 327; Spencer an Auckland, Auckland Corr. II, 468.

2) Über den Stand der Arbeiterbewegung befindet sich im Pariser Archiv mannigfaches Material. Darunter aus englischer Feder: Memorial or documents on the political State of England by John Ashley, late Secretary to the London Corresponding Society. Ferner: „Vues sur la situation intérieure de l'Angleterre." Paris le 12. Decembre 1792.

3) Dundas an Pitt, Arniston, 12. November 1792; Pitt Mss.

Digitized by Google

dem stolzen, bei einer Verletzung englischer Ansprüche aufwallenden Staatsmann ist ein bis zur Ängstlichkeit vorsichtiger Diplomat geworden. Er scheut sich, vorerst größere Entschlüsse zu fassen; Wochen vergehen, ohne daß etwas Eingreifendes geschieht. Grenville schlägt vom auswärtigen Amte her einen frischeren Ton an, aber beschränkt sich auf die dringendsten Obliegenheiten. Er versichert nach Holland hin, daß die Generalstaaten unbedingt auf Englands Beistand bauen dürften und ermahnt sie inständig, ihren Verteidigungszustand zu verbessern; gleichzeitig klopft er zum erstenmal wieder in Berlin und in Wien an.[1]) Aber er will ganz gewiß nicht als Bittsteller auftreten, sondern nur als einer, der sich nebenbei erkundigen will, wie sich die beiden Regierungen nach dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges ihre weiteren Schritte dächten, und ob sich Aussichten auf ein Zusammenwirken in einer Friedensaktion böten, welche Frankreich sich selbst überlassen und das übrige Europa vor weiterer Verwirrung retten würde; der Botschafter in Berlin soll dabei ausdrücklich bemerken, daß dem Könige von Preußen an der Wiederherstellung des früheren vertraulichen Verkehrs mehr gelegen sein müsste, als der englischen Regierung.[2]) Willkommen wäre es Pitt gewesen, wenn aus Holland erwidert worden wäre, man sei für das Angebot der Bundeshilfe dankbar und bäte, alles Nötige sofort zu tun; dann hätte er vor das Land treten und sagen können, England dürfe seinen Alliierten nicht im Stich lassen, aber die Holländer wurden gar zu einem Hemmschuh für Pitt. Sie taten das Gegenteil und baten nur, um jeden Preis den Frieden zu erhalten; sie sorgten sich vor allem, was die Blicke auf sie lenken könnte.[3]) Am Ende weiß sich Pitt nicht anders zu helfen, als daß er es mit einer Verständigung mit Frankreich versucht; er willigt ein, einen Vertrauensmann von Lebrun, des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, namens Maret — es ist

1) Die Instruktionen sind vom 13. November 1792 datiert. Lecky VII, 81—82 bringt Auszüge aus ihnen.

2) Grenville an Eden, 13. November 1792, Rec. off. Prussia. Im Sinne der Instruktionen: Pitt an Stafford, 13. November 1792, Rose, Diaries I, 114—116.

3) Aucklands Berichte aus dem Haag, Rec. off Holland.

Digitized by Google

der spätere Herzog von Bassano — in Audienz zu empfangen; er tut es, trotzdem die Spannung durch ein weiteres Dekret des Konventes erhöht ist, das alle nach Freiheit strebenden Nationen unter Frankreichs Fittiche nimmt, und den Empfang englischer Deputationen vor dem Konvent zur Folge hat. Er geht mit Maret die einzelnen Beschwerdepunkte durch, das Freiheitsdekret, den Beschluß, die Schelde frei zu geben, und gibt genau an, wo die Grenzen von Englands Geduld liegen; es könne eine Bedrohung der neutralen Mächte nicht dulden und werde im Falle eines Angriffes auf Holland dem Bundesgenossen mit allen Kräften zu Hilfe eilen; er gibt gleichzeitig zu verstehen, daß, falls eine Zurücknahme oder Revision der Dekrete stattfände und Holland unbelästigt bliebe, seine Regierung einverstanden sei, zur Beseitigung von Mißverständnissen in Unterhandlungen zu treten. Den Empfang eines offiziellen Abgeordneten des Konventes lehnt er ab, aber er ist bereit, Maret wiederzusehen.[1]) Es war ein enormes Entgegenkommen, das Maret wohl zu schätzen wußte; Pitt bringt dem Frieden das Opfer, kein Wort über die Eroberung Belgiens zu verlieren. Irren wir uns nicht, so war er damals sogar bereit, die Friedenspolitik durch eine direkte Aussprache mit den Führern des Konventes zu bekräftigen und einen Agenten nach Paris zu senden.[2]) In diesen Wochen tiefer Depression gehen ihm auch die Sorgen, die Irland bereitet, durch den Kopf, und hier bekennt er angesichts der Gärung auf der grünen Insel keinen besseren Ausgleich aller Gegensätze zu ersehen, als eine irische Union. Er schreibt an Westmorland: „Ich wage kaum, mich der Hoffnung hinzugeben, daß sie stattfinden wird, glaube aber, sie wird, obwohl nicht leicht durchführbar, die einzige Lösung sein, um andere und größere Schwierigkeiten zu vermeiden."[3])

1) Conversation of Mr. Pitt with Maret. Downing Street Dec. 3rd 1792. Add. Mss. 34, 446, fol. 28, Br. M. Es ist dies Pitts eigener amtlicher Bericht. Ein Vergleich mit Marets bekanntem Bericht bei Ernouf, Maret Duc de Bassano, ergibt Ergänzendes, aber nichts sich Widersprechendes.

2) Der Entwurf einer Instruktion befindet sich im Rec. off. France als letztes Blatt des Dezemberbandes. Der Entwurf ist undatiert; ich verlege ihn auf diesen Zeitpunkt, unterschiedlich von Browning (Essays S. 195), der ihn auf Mitte Dezember verlegt. Meines Erachtens paßt er dann nicht mehr in den Zusammenhang.

3) 18. Nov. 1792. Vgl. den Anhang.

Digitized by Google

Etwa von der Mitte der ersten Dezemberwoche an änderte sich das Bild; die Arbeiteraufstände nahmen ab, während der Mittelstand sein Selbstbewußtsein wiedergewann und kraftvoll seine Loyalität bekundete; es mehrten sich die Anzeichen, daß die Regierung, wenn die Franzosen nicht nachgaben, anders als 1791 das Land hinter sich haben würde. Die von Pitt verfügte Einberufung der Miliz fand allgemeinen Anklang. Unter günstigen Auspizien trat das Parlament am 13. Dezember zusammen; in der Tat bewiesen gleich die ersten Sitzungen, daß es ein getreues Spiegelbild der veränderten Stimmung des Landes war, und Pitt in ihm einen festen Rückhalt erhoffen durfte. Die Regierung schlug verschiedene Schutzmaßnahmen vor[1]): ein Verbot Waffen auszuführen, ein Verbot Getreide auszuführen, als das eingreifendste ein Fremdengesetz, das Handhaben lieferte, um die in England weilenden Ausländer zu kontrollieren, und um lästige oder gefährliche Individuen zu entfernen. Fox opponierte: der ganze Alarm sei grundlos; die Minister hätten ihn für ihre Zwecke in Szene gesetzt, es sei lächerlich, mit einem Aufstande und einem Einfalle zu drohen. Stanhope warnte[2]): „Sie haben keine Ahnung von dem Unglück, dem Sie England aussetzen würden, wenn Sie mit Frankreich in Krieg eintreten. ich glaube, ganz Europa wird es nicht zur Unterwerfung bringen, welche Anstrengungen auch gemacht werden mögen.“ Dem Unheil zu entgehen, schlug Fox vor, die französische Republik anzuerkennen und einen Gesandten in Paris zu akkreditieren. Burke gab einen drastischen Gegenbeweis, wie es mit der Sicherheit des Landes stände; er schleuderte einen Dolch in den Sitzungssaal und sprach mit erregter Stimme: „Wir müssen die französischen Grundsätze von unsern Köpfen fernhalten und die französischen Dolche von unsern Herzen!“ Eine überwältigende Mehrheit bekundete der Regierung ihr Einverständnis; Fox sah sich mit einem kleinen Häuflein von Getreuen allein. Und die Whighäupter, die noch gehofft hatten, daß das Schisma in ihren Reihen beseitigt werden könnte, sahen, die Zeit war gekommen, um sich in ver-

1) Tomline III, 482—91.

2) Stanhope an Grenville, 19. Dezember 1792; Stanh. II, 181.

Digitized by Google

änderte Verhältnisse zu fügen; mit Ausnahme des Herzogs von Portland und einiger weniger anderer erklärten sie sich ohne Bedingungen bereit, der Regierung ihre Dienste zur Verfügung zu stellen.[1]) Pitt setzte sich mit dem bisherigen Führer der Opposition im Oberhause, Lord Loughborough in Verbindung und verabredete mit ihm eine Neubesetzung des Kabinetts, in der Weise, daß Loughborough die Lordkanzlerwürde erhalten sollte.[2]) Am 23. Dezember verfaßte Dundas einen bemerkenswerten Stimmungsbericht[3]): „Die Strömung hier hat sich völlig verändert; alle Gleichmacher senken ihre Köpfe, ich fürchte nur noch Exzesse in der entgegengesetzten Richtung. Jede Stadt im Lande scheint geneigt, Thomas Paine in effigie zu verbrennen, die Jury, die ihn aburteilte, wollte weder etwas von den Antworten der Attorney-Generals, noch von der Klage der Richter hören. Mr. Pitt und ich sind der Stimmung und Gesinnung des Landes so sicher, daß wir ähnliche Prozesse vor den Quartalsitzungen im Januar angeordnet haben. Die Opposition ist auf nichts herabgesunken; Mr. Fox, der während der drei ersten Tage der Session die gehässigsten und aufreizendsten Reden hielt, die ich je gehört habe, hat es jetzt nötig gefunden, sich zu beugen und nahezu jedes Wort, das er gesagt hat, völlig zurückzuziehen. So ist die Flut der öffentlichen Meinung und die Strömung zugunsten einer guten Ordnung und Regierung beschaffen." Wie stand es da mit der Kriegsfrage? War Pitt jetzt bereit, den Handschuh, den ihm der Konvent hingeworfen hatte, aufzunehmen, oder wünschte er den Krieg noch immer nicht? Seine Erwägungen nahmen folgenden Gang. Er hielt den Krieg angesichts der jüngsten Haltung des Konventes für nahezu unvermeidlich[4]); der Konvent überschätzte nämlich die Nachrichten seiner Agenten

1) Leeds Memoranda, S. 201—206; Portland an Lord Loughborough Campbell VI, 363.

2) Pitt an Loughborough 17., 25. November, 7., 19. Dezember 1792; Campbell VI, 360 ff.

3) Dundas an den Earl of Hopetoun, 23. Dez. 1792 (Hist. Mss. Commission, XV. Rep. App. Part 9, S. 132).

4) Das ergeben vor anderem die nach Holland gerichteten Instruktionen; Rec. off. Holland.

Digitized by Google

über revolutionäre Regungen in England und glaubte, entweder durch Einschüchterung die englische Regierung zu weiteren Zugeständnissen zu bringen, oder beim Kriegsausbruch einen raschen Sturz von Pitt erwarten zu dürfen; darum wurde sein Verhalten bis zur Unerträglichkeit anmaßend. Pitt meinte nun, falls man in den Krieg gehen müßte, sei es gut, wenn er bald ausbräche, bevor die Stimmung des Publikums sich abkühlte[1]), aber er wollte eines nicht riskieren: er wollte nicht, daß ihm die Opposition nachher vorwerfen könnte, die Franzosen hätten den Krieg nicht gewollt und er habe in ihn hineingetrieben[2]); darum zog er es vor, im Stadium der Verhandlungen zu bleiben, aber Bürgschaften zu verlangen, deren Ablehnung die Verantwortung für einen Bruch auf die Franzosen abwälzte. Die Bedingungen, die Grenville in einem bedeutsamen, vom 31. Dezember 1792 datierten Aktenstücke formulierte, lauteten anders als in den Tagen, wo Pitt sich demütig mit Maret eingelassen hatte: Frankreich hat auf jeden Angriff und auf jede Vergrößerung zu verzichten; es beschränkt sich auf die Grenzen seines eigenen Territoriums; es achtet die Ruhe und die Rechte anderer Regierungen.[3]) Aus gleichem Grunde vermied Pitt vorerst bindende Abmachungen mit den auswärtigen Mächten und die Behandlung der Probleme, welche eventuell ein Koalitionskrieg stellte; er ließ nur dort von sich hören, wo ein Aufschub unmittelbaren Schaden anrichten konnte. Also ergingen am 10. Januar Instruktionen nach Turin[4]) und Bern[5]), um daselbst einem drohenden Anschluß an Frankreich vorzubeugen und den dortigen Behörden neue Anhaltspunkte zu bieten. Die von Pitt an Frankreich gestellten Bedingungen wurden mit dem Bemerken übermittelt, daß es sich empfehle, sie zum Gegenstand einer europäischen

1) Malmesb. Diary II, 501.

2) Klar und deutlich gab Grenville diese Rücksichten dem preußischen Gesandten an; Jacobis Bericht, 13. Januar 1793, Berliner Archiv.

3) Das viel benutzte Aktenstück befindet sich in extenso bei H. Marsh, Politique dévoilée de la France vis-à-vis de l'Angleterre II, 41 ff. In diesem offiziösen Werke sind auch die übrigen zwischen Paris und London gewechselten Aktenstücke zusammengestellt. Marsh schreibt im Dienste der englischen Regierung.

4) Grenville an Trevor, 10. Januar 1793; Rec. off. Savoy.

5) Grenville an Lord Fitzgerald, 10. Januar 1793; Rec. off. Switzerland.

Digitized by Google

Friedensaktion zu machen; falls Frankreich sie verwerfe, so sei dann ein allgemeiner Verteidigungsbund der europäischen Regierungen zum Schutze von Ruhe und Ordnung ins Auge zu fassen. In eine heikle Lage geriet Grenville, als gerade in diesen Tagen Bescheid aus Berlin und Wien einlief, und als dieser Bescheid die verhängnisvolle Botschaft brachte, die beiden Mächte gedächten sich ihre Kriegsentschädigung gleich zu holen, nicht im Westen, sondern im Osten, in Polen, mit anderen Worten, sie beabsichtigten zusammen mit Rußland eine zweite Teilung Polens vorzunehmen; was sollte er dazu sagen? Es war selbstverständlich, daß er nichts mehr hindern konnte, und es wäre töricht gewesen, die Höfe, auf deren Mitarbeit er vielleicht schon in allernächster Zukunft angewiesen war, durch leeren Widerspruch zu reizen, aber er empfand das drückende Bedenken, was würde das englische Publikum sagen, falls England sich mit Österreich und Preußen alliieren mußte, wenn es erfuhr, die Minister hätten von dem Teilungsplane im voraus Kenntnis gehabt und stillschweigend zugesehen. Schon der Einmarsch der Russen nach Polen hatte im Verlaufe der vorangehenden Wochen in seltsamem Widerspruch zu der öffentlichen Meinung im Jahre 1791 in London zu lebhaften Sympathiekundgebungen für Polen geführt; wie würde die Opposition es ausnutzen, wenn man ihr die Gelegenheit bot, Pitt als stillen Mitschuldigen an der Teilung zu brandmarken. Grenville tat das wenige, was zu tun war: er instruierte Eden, den neuen Gesandten in Berlin[1]), und Sir James Murray im Hauptquartier des Königs von Preußen[2]), England fände das Vorgehen Preußens ebenso ungerecht wie unpolitisch und würde unter keinen Umständen dabei sein, wo die Kriegskosten durch Gewalttätigkeiten gegenüber neutralen und unschuldigen Mächten gedeckt würden; er selbst sagte zum preußischen Gesandten[3]): er gestände offen ein, daß, falls ein Konzert der Mächte davon abhängig werden sollte, ob England die Verantwortung für die Teilung mitübernähme, es besser sein würde, auf dasselbe zu verzichten. Aber er fügte

1) Grenville an Eden, 12. Januar 1793; Rec. off. Prussia.
2) Grenville an Murray, 20. Januar 1793; Auckland Papers. Br. M.
3) Jacobis Bericht, 13. Januar 1793; Berliner Archiv.

Digitized by Google

diplomatisch hinzu: Es bestände kein Abkommen zwischen England und Polen, das die Regierung irgendwie verpflichte. Ähnlich antwortete er dem österreichischen Botschafter. So lagen die Dinge, als der Konvent, die Verhandlungen mit England hinschleppend, zur Hinrichtung von „Louis Capet" schritt; am 21. Januar ist sie vollzogen worden. Nie war der König größer und mutiger als an diesem Tage; zu seinen Henkern gewandt sagte er: „Meine Herren, ich bin unschuldig an allem, was man mir vorwirft; ich wünsche, mein Blut möge das Glück der Franzosen befestigen."

In den englischen Regierungskreisen war man seit dem 19. Januar auf den Ausgang vorbereitet; am 20. Januar trat das Kabinett zu einer denkwürdigen Sitzung zusammen; es handelte sich um endgültige Entscheidungen.[1]) Pitt zog seine letzten Bedenken gegenüber der aus dem Könige, Lord Grenville, Lord Hawskesbury und dem Herzoge von Richmond bestehenden Kriegspartei im Kabinett zurück; er genehmigte einen Schritt, der dem Schwanken Frankreichs ein Ende machen mußte: sobald die Schreckenskunde, daß „die Henker" ihr Werk vollendet hätten, eingetroffen sei, sollten dem Vertreter Frankreichs am britischen Hofe die Pässe zugestellt werden.[2]) Die Maßnahme ließ sich formell in ähnlicher Weise wie Lord Gowers Abberufung rechtfertigen und reinigte daher Pitt von dem Vorwurfe, er sei provokatorisch vorgegangen; andererseits aber war sich niemand im Zweifel, daß, falls die Franzosen wirklich den Krieg mit England wollten, sie mit einer Kriegserklärung quittieren würden; dann brach der Krieg zu rechter Zeit und unter dem Hochdrucke der Antipathien des englischen Publikums gegen die „Königsmörder" aus. Die Rechnung erwies sich als richtig; nur eine kurze unerwartete Störung kam noch dazwischen; der Konvent suchte angesichts der mangelnden Kriegsbereitschaft der in den Winterquartieren stark mitgenommenen Truppen von Dumouriez einen Aufschub herbeizuführen und kündigte seinerseits den Wunsch an, es mit einer Verständigung zu versuchen; Maret und Dumouriez wurden als Unterhändler bezeichnet. Sollte Pitt die Zeit ge-

1) Malmesb. Corr. II, 501—502.

2) Vgl. hierzu Pitt an Grenville, 23. Jan. 1793; Dropm. Mss. II, 371.

Digitized by Google

währen? Er durfte es nicht gut anders, um nachher versichern zu können, nicht das geringste zur Aufrechterhaltung des Friedens sei versäumt worden, er willigte in eine Zusammenkunft von Lord Auckland mit Dumouriez ein; für England konnte dabei der Vorteil herauskommen, daß die Holländer ebenfalls Zeit gewannen, um ihre noch ganz unzureichenden Rüstungen zu vervollständigen.[1]) Und wer konnte es wissen, am Ende meinte der Konvent es wirklich ernst; Pitt hielt es darum nicht für ausgeschlossen, weil er nicht begriff, wie Frankreich es mit der englischen Flotte aufnehmen wollte.[2]) Die Triebkräfte, welche die Handlungen des Konventes entschieden, waren indessen nicht von derartigen Bedenken abhängig; nur einen Augenblick überwogen Vernunft und Überlegung; als die Nachricht von Chauvelins Abfertigung in Paris anlangte, brachen die Leidenschaften um so stürmischer durch und führten am 1. Februar 1793 die Kriegserklärung an England herbei. Am 3. Februar betrat Pitt das Parlament, um dem Lande Rechenschaft abzulegen und die Entwickelung der Dinge an der Hand der Akten zu schildern; gleich danach gingen an Englands Vertreter in Berlin und Wien die Weisungen ab, die nunmehr zum Abschluß einer Koalition anregten.[3]) Der König erklärte Pitt, wieso er die Waffenerhebung genehmigte: „Meine natürlichen Gefühle neigen so stark dem Frieden zu, daß kein geringeres Ereignis als das gegenwärtige in mir die entschiedene Meinung hervorrufen konnte, es sei sowohl unsere Pflicht als unser Interesse, uns gegen die wildeste und grundsatzloseste aller Nationen zu verbünden.“[4])

* * *

Ein 22jähriges, kaum durch einen Waffenstillstand unterbrochenes Ringen hebt an; nie wieder hat Pitt das Staatsruder unter normalen Verhältnissen zu führen gehabt; der

1) Grenville an Auckland, 3. Febr. 1793; Dropm. Mss. II, 377.

2) Jacobis Bericht, 1. Februar 1793; Berliner Archiv.

3) Grenville an Eden und an Stratton, 5. Februar 1793. Über den Inhalt berichte ich im nächsten Bande.

4) Georg III. an Pitt, 2. Februar 1793; Stanh. II, Anhang, S. 17.

Digitized by Google

Krieg und seine Anforderungen füllen den Rest seines Lebens aus. Man hat diesen Ausgang als tragisch bezeichnet. Aber ist dieses Urteil zutreffend? Wir möchten es bezweifeln. Pitts Friedenswerk ist von Anfang an darauf eingerichtet, England die Möglichkeit zu bieten, jeder Macht in Europa ins Auge zu sehen; wenn auch die Andauer des Friedens Pitt unendlich viel erwünschter gewesen wäre, so brauchte er darum den Krieg nicht zu besorgen, im Gegenteil, er ging ihm voller Zuversicht entgegen, weil er überzeugt war, sein Werk werde die höchste Probe, die ihm zugemutet werden konnte, bestehen. Wird er recht behalten? Es liegt ein besonderer Reiz und Wert in Pitts Lebensgeschichte darin, daß sie den Forschenden instandsetzt, eine volle Antwort zu geben.

Digitized by Google

Beilagen.

I.

An den König.

1790, November. Mr. Pitt thinks it his duty to acquaint your Majesty that some circumstances have arisen in consequence of recent communications with the Lord Chancellor which he anxiously wishes to be permitted personally to submit to your Majesty.

He takes the liberty in the meantime of transmitting a correspondence which originated in the accidental vacancy of a Scotch Office for which a friend of the Chancellor's applied, which led to all that has since passed on the subject. In consequence of the Chancellor's last letter Mr. Dundas had a conversation with him yesterday of some hours in which by the account which Mr. D. has given to Mr. P. he renewed in strong terms his assurances of a general desire to concur with those who have now the honour of being employed by your Majesty in carrying on your Majesty's service, and to forget past differences, but this was accompanied with an exception of what relates to the situation of Mr. Rose, and with a very direct avowal that while that remains as at present, no real cordiality can take place. Under these circumstances Mr. P. is peculiarly anxious that your Majesty should determine what means are most likely to prevent any event in future which can occasion uneasiness on this subject to your Majesty or embarrassment to your Majesty's affairs.

There appears great room to hope that fresh difference or any public appearance of disagreement on important points may with care and by the assistance of friends be avoided. Mr. P. hopes it is unnecessary for him to assure your Majesty that he will continue to give every attention in his power to that object. He feels it however his duty to submit to your Majesty that it can hardly be expected in the present state of the House of Lords and while the Chancellors disposition is such as is represented, that the public business can long proceed without leading to some unpleasant incident.

It appears of the utmost importance in opening a new parliament and at a time when a great variety of business is likely to occur, that measures should be taken to prevent the incident before stated, and at the same time to remedy the inconveniences which have for some time been felt from the want of the regular conduct of the detail of business in the House of Lords.

Digitized by Google

After thinking very anxiously on these points the latter of which has naturally occurred repeatedly before the present occasion Mr. Pitt humbly conceives that nothing is so likely to answer the purpose as placing some proper person in the House of Lords in a situation to attend constantly to the conduct of all domestic business, and who may at the same time keep up a constant communication and avoid accidental misunderstandings with the Chancellor.

On this idea, he begs leave to suggest that if your Majesty should see no material objection to Mr. Grenville's being brought for this purpose into the House of Peers holding his present office, his ability and diligence, as well as his temper and discretion, would probably afford the best prospect of obtaining the end proposed; and Mr. Pitt is not at present aware of any other mode by which it could be effected. Many of these ideas might probably be more distinctly stated, when ever Mr. Pitt has the honour of attending your Majesty, but he thought it incumbent upon him, especially as the Meeting of Parliament is so near, to lose no time in humbly laying before your Majesty, the outline of what has occurred to him on so important an occasion. And he humbly hopes to be honoured with your Majesty's commands if it should not be inconvenient to your Majesty to permit him to wait on your Majesty in the interval before the next levee when he has the honour of attending your Majesty, and as it seems on many accounts material that this point should be arranged before the meeting of Parliament, it would be very much his wish to be permitted if it should not be inconvenient, to receive your Majesty's commands at Windsor at any time that your Majesty may be graciously pleased to signify. (Konzept. Pitt Mss.)

An die Königin.

Mr. Pitt humbly presumes to entreat her Majesty's permission most respectfully to submit, to her Majesty the heads of the plan which her Majesty's confidential servants think it their duty to propose to Parliament for the administration of the government during the present emergency.

Those parts of it which relate to the power to be given to His Royal Highness the Prince of Wales and the limitations of that power will probably be proposed in the Committee of the House of Commons on the state of the nation tomorrow.

A separate resolution will it is conceived be necessary on a subsequent day respecting the essential object of the care of his Majesty's Royal person, which important trust cannot with propriety or to the general satisfaction be executed under any direction but that of her Majesty. For that purpose it may be necessary that certain powers should be vested in her Majesty by Parliament for the management of his Majesty's household and the direction of those attendant on the King's person. It has occurred that there might

Digitized by Google

possibly be a convenience if it should meet with her Majesty's approbation, that a council should also be appointed in such way as her Majesty may think proper to act under her Majesty and give their assistance and advice when her Majesty may be pleased to require it. On these points it would be a great satisfaction to Mr. Pitt to be honoured with her Majesty's gracious commands; and if it should not trespass improperly on her Majesty's goodness, Mr. Pitt would humbly request her Majesty's permission to pay his duty to her Majesty at any time which her Majesty may be graciously pleased to command. Downing Street. Wed. Dec. 31. 1788. ½ past 2. P. M. (Konzept. Pitt Mss.)

II.

Schreiben an Lord Westmorland.

Downing Street Decr 22nd 1791.

Dear Westmorland

I have had a conversation with Fordyce respecting Rockingham Forest, and will see him again in a few days when I have considered a paper which he has given me. You shall then hear from me fully on the subject. Hobart will have informed you of the outline of our Ideas respecting the Question of the Catholics, and as you will hear every thing from him on his return, I need not enter into particulars. On the whole I trust that the Line of extending to them at present such advantages as have been given here (which I think are not liable to any real objection in Ireland more than in England) is the most likely to avoid immediate Inconvenience. But I confess that I am afraid there are difficulties still behind; and I cannot help looking to the whole subject as one of much anxiety. — I must now trouble you on a subject on which you will hear by this Post from Lord Mornington. Ld Grenville, in consequence of having the Parks here, means to resign his Irish Reversion. The Circumstance of the Vacancy being wholly unexpected, and produced by an arrangement here, makes me feel less unwilling than I otherwise should be to say any thing on this application; and the very earnest wish I feel to assist Mornington in so very material a Point, has determined me to express to you how particulary It would gratify me, if you could without Inconvenience, comply with his request. Indeed I wish you to understand me as being personally as anxious as possible for his Success if it does not interfere with any thing on which you have yourself a decided Wish, or which you feel to be of real Importance to your Government. In either of those cases I should not feel that I could urge this request; but if they do not put it out of the Question, I know you will give all the Weight you can to my wishes. The Circumstances to which I have already alluded seem to take this so much out of the common Line of Patronage, as to furnish an

Digitized by Google

Answer to many who might be Competitors; and Morningtons connection with Ireland and the Part he has formerly taken there, would I think obviate any general clamor. I will however say no more, having already said enough to convince you how much I wish the Thing, if it is practicable. I have told Mornington that I should express to you how much I am interested for him, but that the determination must rest with you, and I could only undertake, if you approved of it, to facilitate It with the King. — My best Compt^{s}. to Lady Westmorland.

Ever Yours Sincerely

W. Pitt.

Downing Street 26. Decr. 1791.

My dear Lord

I write this Letter at the Desire of Mr R. Burke who is going to Ireland, and wishes me to give him an Introduction to you. He has been employed as you probably know in his professional Capacity on behalf of the Catholics in Ireland; and he goes with a strong Desire to avail himself of any opening, if he should find one, to contribute towards rendering the Issue of the Business now depending, satisfactory to those with whom he is connected, as well as to Government. I can particularly answer for his having a strong and earnest Desire to prevent the Dangers which might arise from any Thing leading to a Union between the Body of the Catholics and the violent Party of the Dissenters. We have of course felt it impossible to make any communication to him here of the Sentiments of Government respecting the Line to be adopted. You will be the best Judge under all the circumstances, whether your Communication with him on the Spot may not at a proper Time be useful. At all events I shall be much obliged to you for every Mark of Attention and Civility which you can shew him.

I am, My Dear Lord,

Faithfully & Sincerely Yours

W. Pitt.

Jany. 6th 1792.

Dear Westmorland

I certainly imagined you would not find it possible to bring the friends of Government in Ireland to go further than the Line of English Concession and in truth I believe, that will keep every thing quiet for a Time. The Reason why we nevertheless stated the Idea of going further and particulary of admitting the Catholics to have a share in the Right of suffrage was a persuasion that if the Protestants

Digitized by Google

can in good Time be reconciled to this Idea, the adopting it may lead more than any thing else to the permanent support of the present Frame of the Government, and that its being suggested now to the principal Friends of Government, tho' it should not be adopted, might bring them gradually to consider it in this Light. We certainly do not wish (as was stated in the Dispatch) to press it, if their sense is decidedly against it. Nor do we wish that any actual Expectation should now be held out of its being given in future: but we think it material, that no Declaration should be made against its being ever done and that the Door should not be considered as shut against such further gradual Concession, as Times and Circumstances and the opinion of the Public and Parliament may hereafter admit. This accompanied by a firm Disposition to resist any thing sought by Violence seems to be almost the only security for leading the Catholics to a peaceable Behaviour, and for preventing them from joining either now, or if any favorable Occasion should arise, with the violent and Republican Part of the Dissenters. I agree with you that if any attempt is made to Violence or Intimidation we must, as well as we can, maintain the Law and the existing Government be the Consequence what it may. But in looking to extremities (which I trust are very unlikely) we cannot help thinking that if the Consequence were a serious Conflict to the Extent perhaps of a civil War, which might require the Exertion of almost the whole Force of this Country, it would hardly be possible to carry the public here to that Point for the sake of the total Exclusion of the Catholics from all Participation of political Rights. — That therefore the best way of ensuring effectual support from hence, would be to get, as soon as possible, upon Ground more consonant to what we think would be the public Feeling. We may be mistaken in this, but we thought it best to state it for your Consideration, and that of any Persons to whom you might think a Communication of so delicate a Nature could safely be made. It is however mere speculation and no more (especially that Part which is in M[r] Dundas's private Letter) and need never be communicated at all. I hope the ostensible Dispatch, which he now sends you and which is very nearly according to one of your suggestions, will relieve you from your Embarrassment. I have shewn your Letter to me only to M[r] Dundas. With respect to Lord Buckingham I assure you I have not had a word of Communication with him on this whole Business; and as to any Idea of entering into it from Resentment against the Protestant Interest, I do not know that he has such a Feeling, but I am sure he never could make me adopt it. I am equally persuaded, that that Idea never entered into Lord Grenvilles mind, tho' he has very strong Opinions on the Expediency of what has been suggested. I have said nothing to Cooke respecting Lord Buckingham: but I have conversed with him without reserve on the general Question and have endeavored to state to him as explicitly as I could the grounds of my opinion. I will

Digitized by Google

therefore add no more to this long Letter. — I hope to hear good Accounts of the Result.

Ever sincerely Yours

W. Pitt.

Downing Street Jan. 29th 1792.

Dear Westmorland

The Dispatches which you will receive are so full, and I agree so entirely in every word in them, that I really feel little left to say to you.

You will perceive by them that we are perfectly satisfied with your proposing only those Points of Relief for the Catholics to which I think our Friends seem disposed to agree. I collect however from your Letter and from various Circumstances, that a jealousy has been excited of the Intentions of Government here, and that we are supposed to be influenced by some Impression of Resentment towards a part of those who compose the Protestant strength of Ireland, or to have yielded to suggestions of Mr Burke, arising from his supposed partiality to the Catholic Persuasion. I can assure you (as I believe I have done already) that the first Idea never entered into the mind of any one among us, and as to Mr Burke (the Father) that we have never had a syllable of Conversation with him on the Subject. The Idea of our wishing to play what you call a Catholic Game is really extravagant. We have thought only of what was the most likely plan to preserve the Security and Tranquillity of a British and Protestant Interest. Whether our Speculations are right or wrong is another question. Our Communications with Mr R. Burke, you must know from Hobart, and they are exactly stated in Dundas's Dispatch. His Intemperance is, I am afraid, likely enough to do harm to any cause. In the present Situation I am so far from wishing you to go further than you propose, that I really think it would be unwise to attempt it. If any attempt is made now or hereafter to gain more by Force or Menace than Parliament is disposed to give, we must and will resist it, or there is an end of all Government. As to what may be wise for the future, I still believe that the not excluding a Possibility even of further Concessions if Circumstances should admit of it, would be the best Security for the Protestant Interest. But I have no difficulty in saying to you, that my Opinion will never be for bringing forward any Concession, beyond what the Public Mind, and the Opinion of those who are the Supporters of British Government on its present Establishment, are reconciled to.

I may have my own Opinion as to Expediency but I am inclined myself to follow theirs, not to attempt to form it, and, as I have said already, every tumultuous attempt to gain more than

Digitized by Google

Government and Parliament may be disposed to give must always be resisted. Any Pledge however against any Thing more in future seems to me to be in every View useless and dangerous; and it is what on such a Question no prudent Government can concur in.

I say nothing on the Idea of resisting all Concession because I am in hopes there is no danger of that line being taken. If it were, I should really think it the most fatal measure that could be contrived for the Destruction, ultimately, of every Object we wish to preserve. I write in more haste than I should like to do, on a Business of this Consequence but tho' I have had little new to say I thought you would like to hear from me. Our Session begins, as you know on Tuesday, and I believe what we have to state of the Situation of the Country will be not a little triumphant. I received your Letter about F. Fane, and will write to you when I have seen him.

Yours most sincerely

W. Pitt.

Downing Street Jan. 29th 1792.

Dear Westmorland

As you seemed to intimate that a private Letter from me might be of some use to you I have written one, which contains exactly what I really think, and which I have no objection to your making use of as a very confidential Communication, whenever you think it can do any good. You will of course not entrust it to indiscreet hands, nor run any hazard of its contents being circulated or quoted.

Yours Ever

W. Pitt.

Downing Street 3 March 1792.

Dear Westmorland

I have received your Letter of the 27th and tho' I think every Precedent of Favor shewn to Persons in Opposition on either side of Water is a very bad one, I cannot deny that Sir J. Erskine's case, considering his Rank in the Army and his Connection with you, is one which you cannot well refuse. That being so, my Opinion is that you should recommend him, and I know of no difficulties likely to occur here. I cannot say how much I rejoice in the event of the Catholic Question. You have managed it, under all the difficulties which arose, as well as possible, and with more good fortune than we had a Right to count upon. The Fire which consumed the House of Commons will probably lead to nothing but the Expense of rebuil-

Digitized by Google

ding it, and to several wise Conjectures about as well founded as that which you mentioned to me in one of your letters of my having been on the Point of resigning. The Story to which I allude was without even the Shadow of a Foundation.

Yours sincerely

W. Pitt.

Our last Division on the Russian Business has I think nearly decided this Campaign, which will possibly be a very short one.

Hollwood Sunday Octr 14th 1792.

Dear Westmorland

I am very sorry to see, by the last Letter which Nepean shewed me from Hobart, that the Apprehension of the Catholic Conventions actually meeting gains ground, and that you have also reason to imagine that the Catholics are endeavouring to procure supplies of Arms from this Country.

With respect to the latter object we have directed enquiries to be made at Liverpool and Birmingham. If we have any Thing of the sort, It may perhaps be right to exercise the Power which the King has by Act of Parliament, to prohibit the Exportation by Order in Council. Whether the Prohibition must be general or may apply to Ireland separately, I am not sure but I have desired the Law Officers to examine. We should probably prefer a special Prohibition for Ireland only if it would be effectual, as it might injure our Manufacturers if we stopped the Export totally. You will best judge whether the Impression of such a measure in Ireland would be useful or otherwise. It would certainly create alarm, but if the danger is real there seems no reason for not giving the alarm, provided it is accompanied by vigorous Measures of Precaution. It is worth however considering whether the supply of arms, if stopped from hence, could be easily procured elsewhere; as the Prohibition would be then at most only a Measure of impression, and not of effect. With respect to the Catholic Convention, I think it would be very desireable that you should as soon as possible send officially to the Secretary of State, the most accurate Statement of all Proceeding, relating to it, that have taken place or are expected, and also of the Measures which occur as fit to be taken either by Government or by Parliament, either to prevent its assembling or to counteract the danger arising from it. Whatever Opinions may have been entertained by any of us here, as to the propriety of endeavouring to keep the Catholics quiet by the prospect of further and gradual Concession, we have never entertained a doubt of the necessity of shewing a firm Determination to resist every attempt to carry their

Digitized by Google

Point by Force or Intimidation. There seems too much reason to fear that such is their present Design; and indeed the unexpected Turn of affairs in France is but too likely to give Encouragement to the lovers of Disorder in every part of the World. In this Situation, we cannot too soon consider what are the Measures of Precaution, or if necessary of Resistance which it may be most prudent to adopt; and perhaps some decisive Measures; before the mischief spreads farther, and while they are yet unprepared for Extremities, may avert the Storm. The first Thing seems to be to ascertain what Progress has been made towards forming the Convention; in how many places Delegates have been elected, and by what Numbers of Persons, what are their Powers and Instructions, when and where they are likely to meet, and at what Point their Proceedings will become cognizable by any known Law, or what Parliamentary Step could be taken on the occasion. It is of course also extremely material to know if possible how far they are prepared for any Exertions by Force; what Numbers they may be supposed capable of arming; how far the present Numbers and Distribution of our Army is calculated to suppress any Violence in the first Instance; whether its Disposition can be relied on; what are the Parts of the Country where strong Posts might be occupied, the Possession of which might be material to future operations. These and many other Questions will undoubtedly occur to you and those you advise with, if there is an Appearance, which Hobarts Letter seems to intimate, of the Affair taking a serious Turn. My Object in these Suggestions is that we should in that Case be prepared to take our Part speedily and decidedly, on which in my Opinion, every Thing may depend. On the same Supposition, there are some particular Measures, which I wish to mention for your Consideration. Might It not be right, having first concerted your Plan, to assemble Parliament before the usual Period, and consequently before the violent Party are in forwardness to execute whatever is their Intention — To state the Grounds for thinking, that Measures Dangerous to the Peace of the Country are in Agitation, and on that express Ground to vote a considerable Augmentation of the Army. Perhaps also, if there is Force sufficient to do it effectually, suddenly and as secretly and generally as possible, to put in Execution the Laws for disarming the Papists, at least in those Parts of the Country, where there is supposed to be the greatest quantity of Arms or which appear most ripe for Violence? Other Measures with a similar View may occur on the Spot, but I mention whatever strikes me from the Persuasion, that some Steps of this Sort taken in Time, may perhaps prevent the commencement of Disorder, of which if they once begin, it is impossible to foresee the Termination and which all our Efforts may be insufficient to resist. I am still not without hopes that I may have taken a stronger Impression of the Danger than there is any Ground for, but at all Events there is no Harm in being prepared for any Thing which may arise. With a View to all these Conside-

Digitized by Google

rations there is one Point which I think speaks for itself, but which cannot however be too distinctly understood; and that is in case such Measures as I have referred to, become necessary, by whom the Expence is to be defrayed. This in the first Instance must undoubtedly be Ireland. Whether in Case of peculiar Emergency, some pecuniary aid might be afforded by this Country is another Question, but generally speaking I conceive that it is by Irish and not by English Funds that the Contest if it arises must be supported. Whatever Aid or Countenance we can give by facilitating the levying of Troops, the Supply of Arms or Ammunition, the raising Loans or the intercepting Supplies to any Insurgents, will naturally be given with all the Vigor in our Power. But here it seems to me that we must stop, and the Rest Ireland may fairly be expected to do for itself. You will understand all this to be only an individual Opinion, and which I give to you quite confidentially. If you adopt the suggestion of sending over a Dispatch, such as I have pointed out, you will of course learn what upon due consideration is the Opinion of Government. I am going back for about ten Days to the Sea-Side, and shall probably hear from you on this Subject by the Time I return to Town. It seems now to be supposed that if it will be more convenient, there will probably be no difficulty in a Special Commission for Knighting you in Ireland.

Yours most Sincerely

W. Pitt.

Hobarts Letter in Answer to Mr R. Burkes Extravagancies is a very excellent Paper and very fit to remain in the Office.

Downing Street Novr. 18th 1792.

Dear Westmorland

I received your Letter Yesterday, and am extremely rejoiced to find that according to your present Information, there is ground to hope that the Catholics will act with more Caution and Temper than was expected. You will have received from Nepean thro' Hobart, the Result of our Enquiries respecting Arms at Birmingham and Liverpool, which certainly tends to confirm your Opinion that there have been no unusual Supplies. It is however a Point which cannot be too attentively watched on both sides the Water. I think it becomes an Object of the most serious Importance, not to let Protestant Volunteering on any pretence gain Ground. Whatever may be its object or Effect in the present moment, It must in the End be destructive of the Authority of regular Government. I have not local knowledge enough to judge what Difficulties may be in the way of a Militia; but if it can be put on a good Footing, It seems

Digitized by Google

the most likely way to check the Spirit of Volunteering, and to maintain the Peace of the Country. The Idea of the present Fermentation gradually bringing both Parties to think of an Union with this Country has long been in my mind. I hardly dare flatter myself with the hope of its taking place, but I believe it, tho' itself not easy to be accomplished, to be the only Solution for other and greater Difficulties. The admission of Catholics to a share of Suffrage could not then be dangerous. The Protestant Interest, in Point of Power, Property and Church Establishment, would be secure because the decided Majority of the Supreme Legislature would necessarily be Protestant; and the great Ground of Argument on the Part of the Catholics would be done away, as compared with the Rest of the Empire, they would become a Minority. You will judge when and to whom this Idea can be confided. It must certainly require great delicacy and Management; but I am heartily glad that it is at least in your thoughts

Yours ever

W. Pitt.

Downing Street Decr. 9th 1792.

Dear Westmorland

You express in your last Letter a wish to know our Situation as to Affairs abroad. It is one which may become more decided soon. At present, it is not possible to say whether France, when she sees us prepared, will venture to proceed to Extremities. But the gross disregard of Treaties in her Conduct towards Holland, and the Manner in which the Convention has lately allowed its Encouragement to what it calls Liberty in all Countries, and particularly its openly receiving Addresses from Societies here, full of treasonable Sentiments, make us think it indespensible to be ready for whatever may happen. We therefore are encreasing our Navy, and mean immediately on the Meeting to propose a Vote of at least 25,000 Seamen for next Year as well as to make an Augmentation (in the first Instance) of 10 men per company to our Infantry at Home and in the Plantations and 10 per Troop to all our Cavalry. Of course if a Rupture takes place, these preparations will be still further extended. It is no small disappointment to feel even a temporary Interruption of the Advantage which we have for some Time felt from our Situation and which would have appeared still more this year than the last. But I am clear that the Circumstances require Vigor and Decision both at Home and Abroad. And the Spirit of the Country seems within these last Ten days to have taken so favorable a Turn, that I think we may look with great Confidence to the Event, especially as our Revenues in Point of Finance are such as will exceed Expectation. I imagine from what you say in your

Digitized by Google

Letter, that the Circumstances I have stated will be a reason with you for extending your Preparations in Ireland which on every account will be desireable. I shall be impatient to hear from you again, as to the precise steps taken with respect to the new Corps forming in Dublin. It is certainly wise to meet the Measure effectually in the first Moment. This Letter accompanies your Knighthood, which will probably before long be followed by the Garter. I hope however there will still be no Occasion to put your Spirit of Chivalry to the Proof.

Ever yours

W. Pitt.

Druckfehler.

I. 1.

Seite 2 Zeile 7 von oben lies „John" statt „Sohn".
„ 4 „ 20 „ „ „ „mit den Whigs" statt „an die Whigs".
„ 11 „ 6 „ „ „ „Entfaltung" statt „Erhaltung".
„ 15 Anm. Zeile 3 „ „objects" statt „objets".
„ 19 Zeile 18 von oben „ „den Zufall" statt „der Zufall".
„ 44 „ 9 „ „ „ „Männer" statt „Männern".
„ 57 „ 16 „ unten „ „vortreten" statt „vertreten".
„ 67 „ 14 „ oben „ „wahrhaftig" statt „wahrhaftige".
„ 72 „ 6 „ unten „ „sondern nur eine".
„ 73 „ 8 „ „ „ „Prärogative" statt „Prerogative".
„ 84 „ 3 „ „ (Anm.) lies „in welchem" statt „in welcher".
„ 103 „ 3 „ oben lies „unbeugsamem" statt „unbeugsamen".
„ 105 „ 19 „ „ „ „alle" statt „jede".
„ 145 „ 7 „ „ „ „revolutionierend" statt „revolutionisierend".
„ 154 „ 7 „ unten „ „Hemmnis" statt „Hemnis".
„ 174 „ 14 „ „ „ „vor" statt „von".
„ 174 „ 1 „ „ „ „revolutionierende" statt „revolutionisierende".
„ 179 „ 9 „ oben „ „ein konkreter Fall" statt „einen konkreten Fall".

I. 2.

Seite 5 Zeile 9 von oben lies „Grade" statt „gerade".
„ 48 „ 4 „ unten „ „Pomp" statt „Promp".
„ 70 „ 7 „ „ „ „Mächten" statt „Mächte".
„ 104 „ 14 „ oben „ „293" statt „239".
„ 182 „ 16 „ unten „ „Regelung" statt „Reglung".
„ 199 „ 15 „ „ „ „arithmetischer" statt „geometrischer".

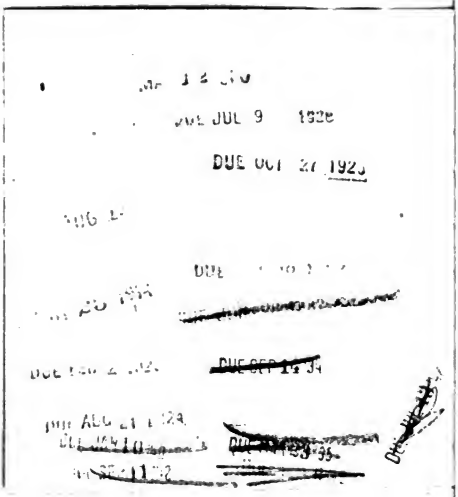
Digitized by Google

Digitized by Google

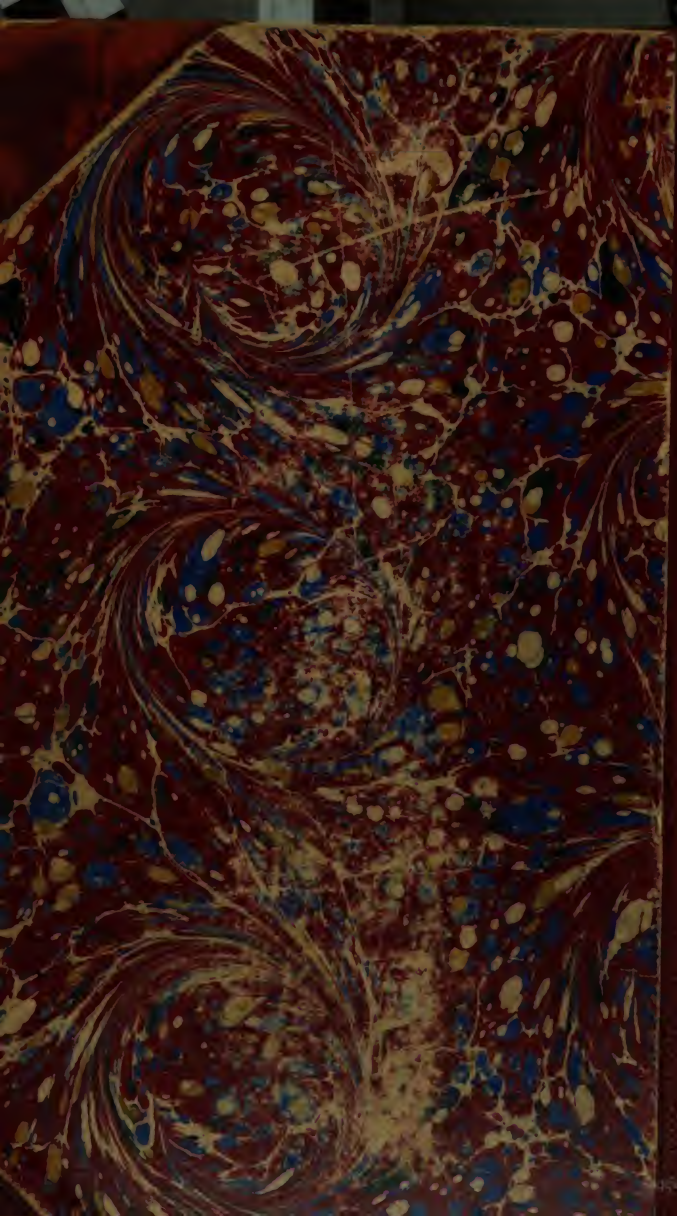
Digitized by Google

DUE JUL 9 1928

DUE OCT 27 1925



Digitized by Google


Digitized by Google